



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

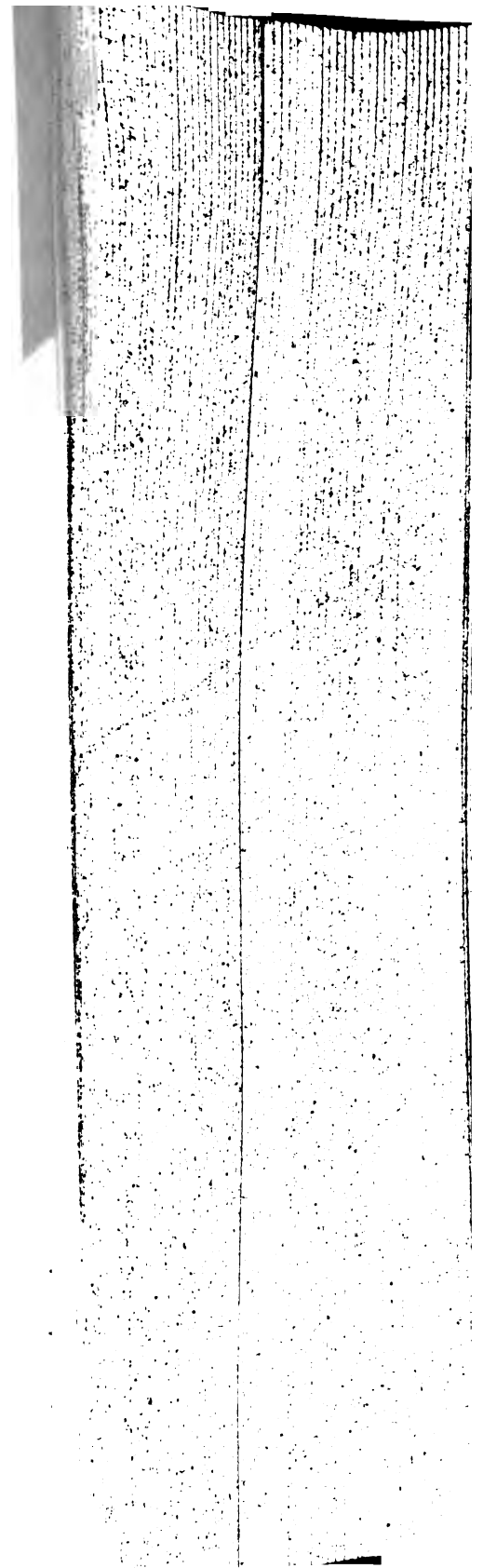
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









1000



1000

# Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte.

In Verbindung mit

Prof. Dr. KARL VON BARDELEBEN in Jena, Dr. W. BERG in Straßburg i. E., Prof. Dr. L. BOLK in Amsterdam, Prof. Dr. H. EGGELING in Jena, Prof. Dr. PAUL EISLER in Halle a. S., Prof. Dr. W. FELIX in Zürich, Prof. Dr. EUGEN FISCHER in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. J. FRÉDÉRIC in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. H. FUCHS in Straßburg i. E., Prof. Dr. FÜRST in Lund, Dr. R. GOLDSCHMIDT in München, Prof. Dr. BRUNO HENNEBERG in Gießen, Prof. Dr. M. HOLL in Graz, Prof. Dr. H. HOYER in Krakau, Privatdozent Dr. Freiherr von HUENE in Tübingen, Prof. Dr. W. KRAUSE in Berlin, Prof. Dr. W. KÜKEN-THAL in Breslau, Prof. Dr. W. LUBOSCH in Jena, Privatdozent Dr. HUGO MINER in Leipzig, Privatdozent Dr. L. NEUMAYER in München, Prof. Dr. H. OBERSTEINER in Wien, Prof. Dr. ALBERT OPPEL in Halle a. S., Prof. Dr. GAKUTARO OSAWA in Tokio, Prof. Dr. K. PETER in Greifswald, Privatdozent Dr. M. ROSENFELD in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. G. SCHICKELE in Straßburg i. E., Prof. Dr. P. SCHIEFFERDECKER in Bonn, Dr. WALDEMAR SCHLEIP in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. S. VON SCHUMACHER in Wien, Prof. Dr. ERNST SCHWALBE in Karlsruhe (bisher Heidelberg), Prof. Dr. J. SOBOTTA in Würzburg, Prof. Dr. Graf F. v. SPER in Kiel, Privatdozent Dr. G. TISCHLER in Heidelberg, Prof. Dr. H. TRIEPEL in Breslau, Prof. Dr. H. VIRCHOW in Berlin, Dr. M. VOLT in Freiburg i. Br., Prof. Dr. FRANZ WEIDENREICH in Straßburg i. E., Prof. Dr. R. WEINBERG in St. Petersburg, Prof. Dr. R. ZANDER in Königsberg i. Pr. und Prof. Dr. E. ZUCKERKANDL in Wien

herausgegeben von

**Dr. G. SCHWALBE,**

Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität  
Straßburg i. E.

**Neue Folge. Zwölfter Band.**

**Literatur 1906.**

**Dritter Teil. Erste Abteilung.**



**Jena,**

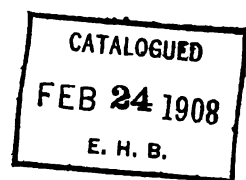
**Verlag von Gustav Fischer.**

**1907.**





Alle Rechte vorbehalten.



10000



## Dritter Teil.

### Spezielle Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Wirbeltiere.

#### I. Lehrbücher. Atlanten.

Referent: Dr. M. Volt in Freiburg i. Br.

##### a) Systematische Anatomie, Künstleranatomie.

- \*1) **Bardleben, K. v.**, Lehrbuch der systematischen Anatomie des Menschen für Studierende und Ärzte. 7 Fig. 3 Abteilungen: 1. Allgemeine Anatomie. Abriß der Entwicklungsgeschichte. Skeletsystem. XI u. S. 1—313. 2. Muskelsystem. Darmsystem. Harn- und Geschlechtsorgane. S. 314—561. 3. Gefäßsystem. Nervensystem. Haut- und Sinnesorgane. S. 562—996. Wien.
- \*2) **Bayer, H.**, Vorlesungen über allgemeine Geburtshilfe. Band I. Heft II: Das Becken und seine Anomalien. Mit 12 Taf. u. 54 Abbild. Straßburg.
- \*3) **Belousow, A. K.**, Delineatio synoptica nervorum hominis. 3 farbige Wandtafeln in Leinwandmappe. Mit begleitendem deutschem Text von Th. Krause und einer französischen Übersetzung von A. Nicolas. Berlin und Wien. 88 S.
- \*4) **Berry, R. J. A.**, Surface Anatomy. 44 S. 48 Fig. Edinburgh and London.
- \*5) **Born, P.**, Compendium der Anatomie. Ein Repetitorium der Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. VII u. 382 S. Freiburg i. B.
- \*6) **Breitenstein's** Repetitorien. Neue Aufl. Leipzig. N. 9/10. Kurzes Repetitorium der Anatomie. Als Vademecum für Colloquium und Rigorosum. T. 1 u. 2. III u. 276 S.
- \*7) **Bruandet, L.**, Anatomie sur le vivant. (Guide pratique des repères anatomiques.) Paris.
- \*8) **Buchanan, A. M.**, Manual of Anatomy, systematic and practical, including Embryology. Vol. I: Osteology, Upper Limb, Lower Limb. 596 S. 266 Abbild. London.
- \*9) **Burkholder, J. F.**, Anatomy of the Brain. Mit Fig. 174 S. Chicago 1905.

Jahresberichte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII\* (1906).

- \*10) *Chandeson*, Principes d'Anatomie et de Physiologie appliquées à l'étude du mouvement. Paris. 149 S.
- \*11) *Cunningham, D. J.*, Textbook of Anatomy. 2. Revised edition. Mit Illustr. 1424 S. London and Edinburgh.
- \*12) *Dantec, F. le*, Traité de biologie. 101 Fig. 2. édition. 555 S. Paris.
- \*13) *Double, A. F. le*, Traité des variations des os de la face de l'homme. Paris 1906.
- \*14) *Ellenberger, W., Baum, H., und Dittrich, H.*, Handbuch der Anatomie der Tiere für Künstler. Band I: Das Pferd. 2. Aufl. 24 Taf. mit 48 S. Text. In Leinwandmappe. Leipzig.
- \*15) *Galen*, Sieben Bücher Anatomie. Zum ersten Male veröffentlicht nach den Handschriften einer arabischen Übersetzung des 9. Jahrhunderts n. Chr. Ins Deutsche übertragen und kommentiert von Max Simon. 2 Bände. Mit 2 Faksimiletafeln. Einzel: Band I: Arabischer Text; Einleitung zum Sprachgebrauch; Glossar. 81 u. 362 S. Mit 2 Taf. Band II: Deutscher Text; Kommentar; Einleitung zur Anatomie des Galen; Sprach- und Namenregister. 68 u. 366 S. Leipzig.
- \*16) *Gegenbaur, G.*, Lehrbuch der Anatomie des Menschen. 7. Aufl. Neudruck. Leipzig. 2 Bände. Mit 346 farb. Holzschn.
- \*17) *Gehuchten, C. van*, Anatomie du système nerveux de l'homme. 4. Éd. 848 Fig. 1000 S. Louvain.
- \*18) *Gerasimov*, Elementare Anatomie, Physiologie und Hygiene. Ein Handbuch für Stadt- und Elementarschulen. 7. Aufl. 1906. [Russisch.]
- \*19) *Hauser, K., und Schwarzenberger, L.*, Grundriß der normalen Anatomie. Ein Repetitorium der Histologie, Anatomie und Entwicklungslehre auf Grund der Prüfungsordnung für Ärzte (vom 28. Mai 1901) bearbeitet. Mit zahlreichen Abbild. im Text. In 5 Bänden. 2. Aufl. von Dr. Hausers „Anatomie in 90 Vorträgen“. XII u. 482 S. Berlin.
- \*20) *Horn, H.*, Der menschliche Körper (Anatomie). Mit einem bunten, zerlegbaren Modell u. 53 z. Teil farbigen Abbild. Berlin. 160 S.
- \*21) *Kopsch, Fr.*, Rauber's Lehrbuch der Anatomie des Menschen. Neu bearbeitet. 7. Aufl. in 6 Abt. Leipzig. Abteilung 1: Allgemeiner Teil, Gewebe. Mit 221 teils farb. Abbild. Abteilung 2: Skelet- und Bänderlehre. Mit 380 teils farb. Taf. Abteilung 3: Muskeln und Gefäße. VII u. S. 511—968. 396 Fig.
- \*22) *Kreibitz*, Die Sinnesorgane des Menschen. Bibliothek des Selbstunterrichtes. 1906. [Russisch.]
- \*23) *Kurzes Repetitorium der Anatomie*. 6. Aufl. Leipzig.
- \*24) *Langer, C. v.*, Lehrbuch der systematischen und topographischen Anatomie. 8. Aufl. bearb. von C. Toldt. Mit 3 Taf. u. 6 Holzschn. Wien.
- \*25) *Lewis, L.*, Anatomy and physiology for nurses. London.
- \*26) *Loriga, G.*, La struttura e le funzioni del corpo umano. 243 S. 9 Taf. Torino.
- \*27) *Malysev*, Kursus der elementaren Anatomie und Physiologie des Menschen. 1 Taf. und 90 Fig. St. Petersburg 1906. [Russisch.]
- \*28) *Perez, F.*, Oreille et encéphale. Etude d'anatomie chirurgicale. Mit 22 phototyp. Taf. Buenos-Aires 1905.
- \*29) *Rawling, L. B.*, Landmarks and surface markings of the human body. 2. Edit. 96 S. 31 Fig. London.
- \*30) *Richer, P.*, Anatomie für Künstler. Deutsch von C. C. Schmidt-Risse. 110 Taf. Stuttgart.
- \*31) *Roosa, D. B., John, St., and others*, A textbook of the ear, nose and pharynx. London 1906.

- \*32) **Schneider, J.**, Die Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. 31 Taf. Leipzig. VII u. 206 S.
- \*33) **Schultze, O.**, Das Weib in anthropologischer Betrachtung. 11 Fig. III u. 64 S. Würzburg.
- \*34) **Secretan, W. Bernard**, Elements of Anatomy and Physiology (especially adapted for nurses). 27 Fig. London. XVI u. 74 S.
- \*35) **Sernov, D. N.**, Handbuch der deskriptiven Anatomie des Menschen. Teil I: Anatomie der Bewegungsorgane. Mit 171 Abbild. 7. Aufl. Moskau 1906. [Russisch.]
- \*36) **Thomson, A.**, Handbook of Anatomy for Art Students. 3. edit. 480 S. 213 Holzschn. 59 Taf. Oxford.
- \*37) **Tichonov, M. T.**, Vorlesungen über die plastische Anatomie des Menschen. Vorlesungen, gehalten an der höheren Kunstschule. 2 Taf. u. 374 Fig. 385 S. St. Petersburg. [Russisch.]
- \*38) **Tveten, T.**, Forelæsninger i Anatomi og Fisiologi. 128 S. Skien.
- \*39) **Vierordt, H.**, Anatomische, physiologische und physikalische Daten und Tabellen zum Gebrauche für Mediziner. 3. neu bearb. Aufl. Jena. VI u. 616 S.
- \*40) **Villiger, E.**, Gehirn und Rückenmark. Leitfaden für das Studium der Morphologie und des Faserverlaufs. 187 S. Leipzig.
- \*41) **Whittaker, C. R.**, Essentials of surface anatomy. 40 S. London.
- \*42) **Wossidlo, P.**, Leitfaden der Zoologie. Teil 2: Der Mensch; Beschreibung des Baues und der Verrichtungen seines Körpers usw. 11. Aufl. 4 u. 105 S. mit 104 Fig. Berlin.

#### b) Topographische Anatomie.

- \*43) **Box, R.**, and **McAdam, Eccles**, Clinical applied anatomy, or anatomy of medicine and surgery. 471 S. 45 Taf. u. 6 Fig. London.
- \*44) **Cunningham et Kuborn**, Manuel de dissection et résumé d'anatomie topographique. 2. édition par A. Brunin. 2 Fig. 335 S. Brüssel.
- \*45) **Laurent, O.**, Anatomie clinique et technique opératoire. Brüssel.
- \*46) **Merkel, Fr.**, Handbuch der topographischen Anatomie. Zum Gebrauch für Ärzte. B. 3. Lief. 3. S. 409—644. Mit 95 z. T. farbigen Fig. Braunschweig.
- \*47) **Testut, L.**, et **Jacob, O.**, Traité d'anatomie topographique avec applications médico-chirurgicales. Teil 2. Fasc. 1: Abdomen et bassin. Paris 1906. 592 S. 430 Fig.

#### c) Entwicklungsgeschichte.

- \*48) **Hertwig, O.**, Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Wirbeltiere. 8. umgearb. u. erweit. Aufl. 653 Fig. XIX u. 706 S. Jena.
- \*49) **Derselbe**, Die Elemente der Entwicklungslehre des Menschen und der Wirbeltiere. Anleitung und Repetitorium für Studierende und Ärzte. 3. Aufl. 385 Fig. VI u. 430 S. Jena.
- \*50) **Derselbe**, Handbuch des vergleichenden und experimentellen Entwicklungslehre der Wirbeltiere. 8 Bände. Jena.
- \*51) **Derselbe**, Précis d'embryologie de l'homme et des vertébrés. Traduit sur la 2. édition allemande par L. Mercier. 374 Fig. 532 S. Paris.
- \*52) **Teuchini, L.**, Corso di embriogenesi. Parma 1906.

#### d) Vergleichende Anatomie.

- \*53) **Anglas, J.**, Les animaux de laboratoire. 3. La souris (anatomie et dissection). 3 Taf. Paris.

- \*54) *Barpi, N.*, Compendio di anatomia descrittiva del Cavallo, con acceni all' anatomia del Bue, del Maiale e del Cave. 2. edizione, riveduta e ampliata. Vol. I. Apparecchi della vita di relazione. Mit Fig. Pisa.
- \*55) *Besta, R.*, Anatomia y Fisiologia comparadas. 34 Fig. 223 S. Barcelona.
- \*56) *Bolk, L.*, Das Cerebellum der Säugetiere. Mit 3 Taf. u. 150 Fig. Haarlem.
- \*57) *Chauveau, J.*, Comparative Anatomy of the Domesticated Animals. Revised and enlarged with cooperation of S. Arloing. 2. English edition, translated and edited by G. Flemming. Mit Fig. 1084 S. New York.
- \*58) *Disselhorst, R.*, Die Anatomie und Physiologie der großen Haussäugetiere, mit besonderer Berücksichtigung der Beurteilungslehre des Pferdes. Für Landwirte und Tierzüchter bearbeitet. 373 Fig. XII u. 386 S. Berlin.
- \*59) *Ellenberger, W.*, und *Baum, H.*, Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugetiere. 11. Aufl. 606 Fig. XX u. 1024 S. Berlin.
- \*60) *Hagemann, O.*, Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der Haus-Säugetiere. Gemeinfaßliche Belehrung für Studierende der Landwirtschaft und der Veterinärmedizin, Landwirte, Tierärzte und Tierbesitzer. Teil 2: Physiologie der Haus-Säugetiere. XII u. 460 S. Mit 62 Abbild. u. 1 farb. Taf. Stuttgart.
- \*61) *Holmes, S.*, The Biology of the Frog. Mit Fig. IX u. 370 S. New York.
- \*62) *Lampert, K.*, Das Tierreich. Teil I: Säugetiere. 184 S. Mit 17 Fig. Leipzig.
- \*63) *Marshall, A. M.*, The Frog. Introduction to Anatomy, Histology, Embryology. 9. revised edition by F. W. Gamble. London. Mit Fig. 132 S.
- \*64) *Montfallet, D.*, Les Races Bovines. 86 S. Mit Fig. Paris.
- \*65) *Nathusius, S. v.*, Alter der Rassen und Formen unserer Haustiere. Serie IV: Verschiedenheit der Formen, verursacht durch Variabilität, Aufzucht, Geschlecht usw. 35 Taf. Mit 27 S. Text. In Mappe. Stuttgart.
- \*66) *Retzius, G.*, Das Affenhirn in bildlicher Darstellung. (Cerebra simiarum illustrata.) 67 Taf. XI u. 24 S. Stockholm-Jena.
- \*67) *Schmiedeknecht, O.*, Die Wirbeltiere Europas mit Berücksichtigung der Faunen von Vorderasien und Nordafrika. Analytisch bearbeitet. VII u. 472 S. Jena 1906.
- \*68) *Velden, F. van der*, Zur vergleichenden Anatomie. Fortschr. Med., Jahrg. 24 N. 18 S. 547—550.
- \*69) *Wiedersheim, R.*, Einführung in die vergleichende Anatomie der Wirbeltiere. Für Studierende bearbeitet. 1 Taf. u. 334 Fig. XXII u. 471 S. Jena.
- \*70) *Wrangel, C. G.*, Die Rassen des Pferdes. Entwicklung und charakteristische Kennzeichen. 20 Lief. Mit Abbild. Lief. 1 u. 2. S. 1—160. Stuttgart.

#### e) Technik.

- \*71) *Ancel, P.*, Précis de dissection. Guide de l'étudiant aux travaux pratiques d'anatomie. 71 Fig. 329 S. Paris. (Collection Testut.)
- \*72) *Cunningham* et *Kuborn*, Manuel de dissection et résumé d'anatomie topographique. 2. édition par A. Brunin. 335 S. 2 Fig. Brüssel.
- \*73) *Francke, Karl*, Die Orthodiagraphie. Ein Lehrbuch für Ärzte. 3 Taf. u. 75 Fig. München. 95 S.
- \*74) *Peter, K.*, Methoden der Rekonstruktion. Mit 40 Abbild. Jena 1906.
- \*75) *Poirier, P.*, et *Baumgartner, A.*, Précis de dissection. 169 Fig. XX u. 280 S. Paris.
- \*76) *Pratt, H. S.*, Course in Vertebrate Zoology. Guide to the dissection and comparative study of Vertebrate Animals. Mit Fig. 299 S. Boston.
- \*77) *Strasser, H.*, Anleitung zur Präparation des Halses und Kopfes. V u. 76 S. Jena.
- \*78) *Derselbe*, Anleitung zur Gehirnpräparation. 2. Aufl. Jena 1906.

## f) Atlanten.

- \*79) **Belousow, A. K.**, Delineatio synoptica nervorum hominis. 3 farbige Wandtafeln mit deutschem und französischem Text von R. Krause und A. Nicolas. In Mappe. Wien.
- \*80) **Betz, O.**, Vier sagittale Schädeldurchschnitte in Bild und Wort als Erklärung zu den Gipsmodellen der Nasenhöhle und ihrer Nebenräume in natürlicher Größe und in natürlichen Farben. 2. Aufl. 3 lithogr. Taf. Heilbronn. 18 S.
- \*81) **Broesike, G.**, Anatomischer Atlas des menschlichen Körpers. Band III. Abt. 1. Berlin.
- \*82) **Grashey, Rudolf**, Atlas typischer Röntgenbilder vom normalen Menschen, ausgewählt und erklärt nach chirurgisch-praktischen Gesichtspunkten, mit Berücksichtigung der Varietäten und Fehlerquellen, sowie der Aufnahmetechnik. 97 Tafelbilder in Orig.-Größe u. 42 Konturzeichn. 14. schem. Fig. im Einleitungstext. Lehmann's med. Atlanten, B. 5.
- \*83) **Kollmann, Julius**, Handatlas der Entwicklungsgeschichte des Menschen. Teil 1: Progenie, Blastogenie, Adnexa embryonis, Forma externa embryonum, Embryologia ossium, Embryologia musculorum. Mit 340 z. T. mehrfarbigen Fig. u. einem kurzgefaßten erläuternden Texte. VII u. 218 S. Jena. 1907.
- \*84) **Lendenfeld, R. v.**, Tabulae anatomicae. Somatologische Wandtafeln. Tafel 3 u. 9: Skelet von vorne; oberflächliche Muskulatur von vorne. Dresden.
- \*85) **Rawling, L. B.**, Muscles and Nerves. Atlas of the superficial muscles etc. London.
- \*86) **Reuter, Karl**, Über Röntgenatlanten. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1905, S. 90—118.
- \*87) **Rosa, L. dalla**, Abbildungen zum Einzeichnen bei den Vorlesungen über deskriptiv-topographische Anatomie der Gliedmassen. 27 S. mit 3 S. Text. Wien.
- \*88) **Schultze-Stewart**, Atlas and Textbook of topographical and applied Anatomy. Philadelphia 1905.
- \*89) **Sobotta, J.**, Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. Band III. Abteilung I: Das Nerven- und Gefäßsystem. München 1906. Mit farb. Taf.
- \*90) **Derselbe**, Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. Abteilung 3. Lieferung 1: Das Nerven- und Gefäßsystem des Menschen. 186 meist vielfarb. Fig. nach Originalen von Karl Hajek. VII u. S. 401—598. (Lehmann's med. Atlanten.) München.
- \*91) **Derselbe**, Atlante die Anatomia descrittiva dell' uomo. 1. Parte: ossa, legamenti, articolazioni, muscoli. Prima traduz. ital. de P. della Valle. 34 Taf. u. 257 Fig. VIII u. 229 S. Rom-Mailand.
- \*92) **Derselbe**, Atlas and Text-book of Human Anatomy. Edited with additions by J. Playfair Mc Murrich. Vol. 1. Bones, Ligaments, Joints and Muscles. 320 Fig. 320 S. London.
- \*93) **Derselbe**, Atlas d'anatomie descriptive. 2. Splanchnologie et coer. Édition française par A. Desjardins. Un Atlas et un volume de texte. Paris.
- \*94) **Spalteholz, W.**, Handatlas der Anatomie des Menschen. Mit Unterstützung von W. His. Band 3: Eingeweide, Gehirn, Nerven, Sinnesorgane. Mit Fig. 4. Aufl. S. 477—869. Leipzig.
- \*95) **Derselbe**, Hand-Atlas of Human Anatomy. Edited and translated from the IV. German edition by L. F. Barker. 2. Edition in England. 3 Bände. 972 S. 935 Fig. London.
- \*96) **Derselbe**, Atlas der Anatomie des Menschen. Russ. Angabe von N. Batnëv. Band III. Lieferung 2: Nervensystem und Sinnesorgane. Odessa 1906.

- \*97) **Toldt, Carl**, Anatomischer Atlas für Studierende und Ärzte. Unter Mitwirkung von Alois Dalla Rosa herausgeg. 5. verm. u. verb. Aufl. 6 Lief. Wien. 1. A. Die Gegenden des menschlichen Körpers. B. Die Knochenlehre. Fig. 1—377 u. Register. S. 1—160. 2. C. Die Bänderlehre. Fig. 378—489 u. Register. S. 161—256. 3. D. Die Muskellehre. Fig. 490—640 u. Register. S. 257—399. 4. E. Die Eingeweidelehre. Fig. 641—932 u. Register. S. 401—552. 5. F. Die Gefäßlehre. Fig. 933—1123 u. Register. S. 553—742. 6. G. Die Nervenlehre. H. Die Lehre von den Sinneswerkzeugen. Fig. 1124—1505 u. Register. S. 743—974.
- \*98) **Derselbe**, An Atlas of Human Anatomy for Students and Physicians. Translated from the III. German edition and adopted to English and American and International Terminology by M. Eden Paul. 6 parts. 985 S. 1505 Fig. New York.
- \*99) **Waterston, D.**, Edinburgh Stereoscopic Atlas of Anatomy. 5. Sect. London.

[Das unter den russischen Studierenden und Ärzten weit verbreitete Lehrbuch der Anatomie von Sernov (35) beginnt in siebenter Auflage zu erscheinen. R. Weinberg.]

## II. Technik. Methoden.

Referent: Dr. M. Voit in Freiburg i. Br.

### a) Allgemeines. Verschiedene Methoden.

- 1) **Bechterew, W. v.**, Über Messung des Gehirnvolums. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25, 1906, N. 3 S. 98.
- 2) **Beck, Fr.**, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfang. 1 Taf. u. 1 Fig. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 122—144.
- \*3) **Brochet, A.**, Essai de procédé manuel de topographie craniocéphalique. Thèse de doct. en méd. Bordeaux 1905.
- 4) **Caminiti, R.**, Untersuchungen über die Lymphgefäße der menschlichen Prostata. Anat. Anz., B. 29 S. 172—185.
- 5) **Gerota**, Sur la question de la technique des injections des vaisseaux lymphatiques. Bibliogr. anat., T. 16 Fasc. 1 S. 67—72.
- 6) **Greil, A.**, Über Projektionseinrichtungen. Demonstrationen. Verh. anat. Ges. 20. Vers. Rostock. Ergänzungsh. z. Anat. Anz., B. 29.
- 7) **Derselbe**, Über die Verwendung des Nernst'schen Glühlichtes in biologischen Laboratorien, nebst Bemerkungen über die photographische Aufnahme von Embryonen. 17 Fig. Zeitschr. wissensch. Mikrosk., B. 23 H. 3 S. 257—285.
- \*8) **Hill, E. C.**, On the Schultze clearing method as used in the Anatomical laboratory of the Johns Hopkins University. John Hopkin's Hosp. Bull., 1906, Vol. XVII.
- 9) **Kroemer, P.**, Die Vereinfachung der Gehirnfaserungsmethode und ihre Verwendbarkeit für den Unterricht. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 95 (B. 31 H. 3) S. 589—602.
- 10) **Manjkowski, A.**, Eine Methode zur Anfertigung von dicken Schnitten ganzer menschlicher Gehirne mit dem Mikrotom von Marchi. Die Konservierung haltbarer Schnittpräparate, eingebettet in Gelatine und Formalin. 1 Fig. Centralbl. allgem. Pathol., B. 17 N. 12 S. 467—470. Ruski vrač, 1906, B. V N. 27 S. 821—822. 1 Fig. [Russisch.]



- 11) **Moser, Erwin**, Demonstration embryonaler Skelete. 3 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 24 S. 629—631.
- \*12) **Nicolas, E.**, Procédés de mensuration externe de la poitrine. Thèse de doct. en méd. Toulouse 1905.
- \*13) **Pearson, K.**, On a Trigonometer for Use in Craniology. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 145. [Rein anthropologisch.]
- 14) **Peter, K.**, Der Anstrich der Richtebeine. Zeitschr. wissensch. Mikrosk., B. 22 H. 4.
- 15) **Pohlmann, A. G.**, Ein neues Projektionszeichenbrett. Zeitschr. wissensch. Mikrosk., B. 23 H. 1.
- 16) **Rieffel et Robinson**, Note sur les injections en silicate potassique. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 24 S. 1100—1101.
- 17) **Robinson, R.**, A propos de la technique des injections des vaisseaux lymphatiques. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 5 S. 245—246.
- 18) **Sclavinos, G.**, Über eine einfache Methode zur Feststellung und Abbildung der Umrisse der Muskelansätze. Anat. Anz., B. 30 N. 2/3 S. 64—69.
- 19) **Severeano, G.**, Die Topographie der Lymphgefäße der Finger, nebst Bemerkungen zur Technik der Lymphgefäßinjektion mit polychromen Massen. Verh. anat. Ges. 20. Vers. Rostock. 1906. Ergänzungsh. z. Anat. Anz., B. 29 S. 275—276.
- 20) **Derselbe**, Sur la technique des injections de solutions polychromes dans le vaisseaux lymphatiques. Bibliogr. anat., T. 15 S. 157—167.
- 21) **Skoda, C.**, Über eine kombinierte plastische Leimmasse und ihre Anwendung bei der Verfertigung von Knochenpräparaten. Anat. Anz., B. XXIX H. 13/14 S. 380.
- 22) **Derselbe**, Eine weichbleibende Masse zur Injektion von Glycerinpräparaten. Anat. Anz., B. XXIX H. 21/22 S. 602—605.
- \*23) **Vram, Ugo G.**, Metodo per determinare l'inclinazione dell'orbita. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 Fasc. 2 S. 195—196.

#### b) Konservierung von Leichen und Leichenteilen.

- 24) **Collin, R.**, De l'emploi du Silicate de Potasse comme milieu solide transparent pour la conservation de pièces anatomiques. Compt. rend. Soc. biol., B. 59 Année 1905 T. II S. 489—490.
- \*25) **Curtis, F.**, Nouvelle méthode de conservation des pièces anatomiques. Echo méd. du Nord. 29 avril 1906.
- \*26) **Hrdlička, Ales**, Brains and Brain Preservatives. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. 30 S. 245—320.
- 27) **Neumayer, Vic. L.**, Eine Modifikation der Härtung mit Formaldehyd unter Beseitigung des Geruches desselben. Anat. Anz., B. 29 H. 13/14 S. 378—379.
- 28) **Venglovski, R. J.**, Anleitung zur Herstellung normaler und pathologisch-anatomischer Präparate für Museum und Laboratorium. Raboty gosпит. hirurg. klin. Moskau, 1906, B. VIII S. 124. [Russisch.]
- 29) **Watters, W. H.**, The Gelatin Method of preserving Specimens. 4 Fig. Med. Rec., Vol. 70 N. 25 S. 985—988.

#### c) Optische Untersuchungsmethoden.

- \*30) **Albers-Schönberg**, Aus dem Gebiete der Röntgenographie und Röntgentechnik. Jena.
- \*31) **Derselbe**, Zur Technik der Orthoröntgenographie. Mit 4 Fig. Hamburg.
- \*32) **Derselbe**, Eine neue Methode der „Orthophotographie“. Mit 2 Fig. Hamburg.

- \*33) *Arcein, F.*, Les formes de l'aire de projection du coeurs pathologique. Etude radioscopie orthogonale. Lyon 1906.
- \*34) *Donnezan, A.*, De la mensuration des diamètres du detroit supérieure par la radiographie. Thèse. 154 S. Lyon.
- 35) *Drüner*, Über die Stereoskopie und stereoskopische Messung in der Röntgentechnik. Fortschr. Geb. Röntgenstr., B. IX H. 4.
- \*36) *Foveau de Courmelles*, L'année électrique, électrotherapeutique et radiographique, revue annuelle des progrès électriques an 1906. Année 7. 342 S. Paris.
- \*37) *Francke, K.*, Die Orthodiagraphie. Ein Lehrbuch für Ärzte. Mit 75 Abbild. u. 3 Taf. 95 S. München.
- \*38) *Franze, C.*, Orthodiagraphische Praxis. Mit 2 Taf. u. Abbild. Leipzig.
- 39) *Franze, P. C.*, Zur Technik der Orthodiagraphie: Eine durchsichtige Zeichenebene. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 2300—2301.
- \*40) *Friedenthal, H.*, Über Spiegelbildphotogrammetrie. Verh. deutsch. physiol. Ges. Berlin, Jahrg. 1905—1906 N. 1—5. 6. Febr. 1906.
- \*41) *Grashey*, Über Präzisionsaufnahmen von Extremitäten. 3 Fig. Verh. deutsch. Röntgen.-Ges., B. 2 S. 50—53.
- 42) *Groedel, F. M.*, Zur Ausgestaltung der Orthodiagraphie. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 826—828.
- \*43) *Holzknacht, G.*, Mitteilungen aus dem Laboratorium für radiologische Diagnostik und Therapie im kaiserl. kgl. allgemeinen Krankenhaus in Wien. Band I. Heft I: Die radiologische Untersuchung des Magens. Jena 1906. Mit 54 Abbild.
- \*44) *Immelmann*, Über die Orthophotographie des Herzens. Berlin. klin. Wochenschr., S. 574.
- \*45) *Leven, G.*, et *Barret, G.*, Radioscopie gastrique; forme, limite inférieure et mode de remplissage de l'estomac. Presse med. 31 janvier 1906.
- 46) *Lichtenstein, F.*, Das Wasser als Feind der Röntgenaufnahme. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 444—448.
- 47) *Machol, A.*, Beitrag zur Blendentechnik. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 1749—1753.
- \*48) Premier Congrès international pour l'étude de la Radiologie et de l'ionisation tenu à Liège du 12 au 14 Septembre 1906. Compt. rend. Bruxelles. 1906.
- \*49) *Régnier, L. R.*, Radioscopie, radiographie, radiothérapie. Paris 1906.
- 50) *Rieder, H.*, Röntgenuntersuchungen des Magens und Darmes. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 111—115.
- \*51) *Rosenthal, J.*, Fortschritte in der Anwendung der Röntgenstrahlen. München 1906. Mit 22 Abbild.
- 52) *Voelcker, F.*, und *Lichtenberg, A.*, Pyelographie (Röntgenographie des Nierenbeckens nach Kollargolfüllung). München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 105—107.
- \*53) *Weinberger, M.*, Die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der Röntgentechnik und Röntgendiagnostik innerer Krankheiten. Wien 1906. Mit 6 Taf.

*Caminiti* (4) stellt die Lymphgefäße der Prostata dar, indem er in die frische, mit der Kapsel exstirpierte Drüse eine  $\frac{1}{2}$  bis 1 proz. Silbernitratlösung mittels einer mit Platinnadel versehenen Pravazspritze bis zu strotzender Füllung des Organes injiziert, dann einige Minuten in destilliertem Wasser wäscht, das ganze Stück in absolutem

Alkohol härtet, oder besser nach mehrstündigem Aufenthalt in Alkohol in einige Millimeter dicke Schnitte zerlegt und diese erst in Alkohol vollständig härtet. Es folgt Anfertigung dünner Schnitte, Aussetzen derselben an Sonnenlicht (bei zu starker Schwärzung nachträglich Waschung in 3 bis 5 proz. Lösung von Kaliumjodid in 95 proz. Alkohol), Entfernung überschüssigen Silbers durch Einlegen in  $\frac{1}{2}$  bis 1 proz. Lösung von Natriumhyposulfit; Alkohol absol., Bergamottöl einige Stunden, Xylol, Xylolbalsam.

*Rieffel* und *Robinson* (16) empfehlen als Injektionsmasse für Blut- und Lymphgefäße Kalisilikat (Wasserglas), das mit Farbe versetzt ist. Die Farbe (Karmin, Berlinerblau, Ultramarin, Tusche, alle Wasserfarben) wird mit etwas destilliertem Wasser angerieben, dazu allmählich die Silikatlösung zugefügt; es genügt das sehr billige Wasserglas des Handels. Die Lösung dringt leicht und tief ein, diffundiert nicht und erhärtet rasch (in 5 Stunden).

Nach kurzen historischen Bemerkungen über die Technik der Lymphgefäßinjektion geht *Severeano* (19) auf seine eigene Methode ein. Er verwendet, um gleichzeitig die Lymphgefäße verschiedener Gebiete in differenten Farben darzustellen, Ölfarben (am besten eignen sich Berlinerblau, Saftgrün, Schwarz, Rot und Zinnober); die Farben werden mit „Siccativ“ verrieben, dann mit Terpentinöl verdünnt und durch Putzleder filtriert. Mit solcher Mischung injizierte Präparate können auch nach Paraffin- oder Celloidineinbettung histologisch verarbeitet werden. Injiziert wird mittels einer etwas vereinfachten Form der von Bartels angegebenen mit Glaskanüle versehenen Spritze. Am besten eignet sich möglichst frisches Leichenmaterial, besonders von Neugeborenen und Föten zur Darstellung der Lymphgefäße. Die Masse wird ins Parenchym injiziert, dann mit terpengetränktem Wattebausch centripetal massiert; nach einigen Stunden Ruhepause kommt das Präparat zur Fixation in 10 proz. Formol. Die Methode soll sehr leicht ausführbar sein, so daß sie sogar für Handhabung seitens der Studierenden empfohlen wird.

*Robinson* (17) übt eine scharfe Kritik an den Ausführungen *Severeano's*, indem er die prinzipielle Neuheit seiner Methode, ferner die leichte Ausführbarkeit derselben leugnet, auch u. a. den Mangel einer Angabe über die Natur des als Bindemittel der Farbmasse verwandten „Siccativ“ rügt.

Auch *Gerota* (5) wendet sich in bitteren Worten gegen die Behauptung *Severeano's*, daß die Gerota'sche Methode der Lymphgefäßinjektion mit Unrecht diesen Namen trage und eine alte, längstgeübte Methode sei; andererseits weist er darauf hin, daß das von *Severeano* angeblich neu erfundene und in überschwenglicher Weise angepriesene Verfahren in der Tat vollkommen auf einer Kompilation der Gerota'schen Angaben beruhe.

*Skoda* (21) benützt zum Kleben von Knochenteilen eine Masse, die er durch Verreiben von flüssigem Fischleim mit fein gepulvertem weißem Dextrin und Zusatz von soviel Zinkoxyd erhält, als notwendig ist, um die Transparenz der Masse aufzuheben und ihr eine weiße Farbe zu verleihen. Die Masse wird unmittelbar vor dem Gebrauch in einer Uhrschale bereitet; als zweckmäßige Gewichtsverhältnisse haben sich ergeben: Fischleim 2,0; weißes Dextrin 1,0; Zinkoxyd 0,1. Durch Zusatz von Wasser läßt sich die Konsistenz vermindern. Die Masse läßt sich als einfaches Klebemittel verwenden (z. B. Befestigung der Zähne in den Alveolen), kann aber infolge ihrer Plastizität auch zum Ersatz von Knochendefekten verwendet werden. Sie wird hierbei an Stelle des Defektes dick aufgestrichen, dann mit Dextrinpulver bestäubt und läßt sich nun mittels des Glasstabes in die gewünschte Form bringen. Um auch Defekte in gelblich gefärbten Knochen unauffällig zu decken, wendet Verf. zur Färbung der Masse feinst gepulvertes Antimonpentasulfid (Goldschwefel) an, das in Spuren zugesetzt, der Masse die gelbliche Farbe besser verleiht als andere Farbstoffe.

*Derselbe* (22) verwendet die gleiche Masse in Verreibung mit einem Farbstoff (Zinnober, Ultramarinblau) zur Gefäßinjektion von Glycerinpräparaten. Die Masse, bis zu honigartiger Konsistenz mit Wasser verdünnt, wird mit der Teichmann'schen Spritze in das frische, vorher mit Wasser durchgespülte Präparat injiziert. Die Injektion geschieht unter den auch beim Teichmann'schen Verfahren nötigen Kautelen: Vermeidung von Luftblasen; erst rascheres, später langsames Drücken des Spritzenstempels derart, daß die größeren Gefäße immer gerade prall gefüllt sind; bei Steckenbleiben der Masse in kleineren Gefäßästen vorsichtige Massage dieser Stellen. Die Injektion erfolgt vorteilhaft unter Wasser; sie kann Stunden, ja Tage fortgesetzt werden, doch muß bei Unterbrechung über Nacht das Präparat aus dem Wasser genommen und nur in feuchte Leinwand gehüllt werden, da sonst durch Diffusion die in den größeren Gefäßen befindliche Masse zu sehr verflüssigt wird. Nach der Injektion und Abbindung des Gefäßes wird das Präparat nach der gewöhnlichen Glycerinmethode weiterbehandelt. Die mit der Injektionsmasse gefüllten Gefäße erhalten dabei die Konsistenz der Glycerinpräparate, das heißt, die Masse ist nicht mehr flüssig, sondern weich und biegsam; die injizierten Präparate lassen sich einrollen, biegen, aufblasen, wie gewöhnliche, nicht injizierte.

Während für die Gehirnforschung die Faserungsmethode längst durch bessere Methoden verdrängt ist, hat sie noch bleibenden Wert für den Unterricht, da man durch ihre Ausführung rasch einen sichern Überblick über den ganzen Hirnbau gewinnt. Sehr gut gelingt nun nach *Kroemer* (9) die Gehirnfaserung nach Formalin(4proz.)behandlung, selbst noch an Objekten, welche anscheinend bereits der Ver-

wesung anheimgefallen sind; ja gerade diese zeigen eine so leichte Trennbarkeit der Fasern voneinander, sowie der weißen von der grauen Substanz, wie kein frisch in die Fixationslösung gebrachtes Gehirn. Namentlich ist auch die Zeitdauer, in der ein gutes Faserungsvermögen gewonnen wird, an solchen Objekten, bei denen schon eine gewisse Erweichung der Glia eingetreten ist, eine viel kürzere, als bei frischen. Eine kurze Beschreibung des zweckmäßigsten Ganges der Abfaserung ist beigegeben.

*Bechterew* (1) erinnert daran, daß er schon vor 13 Jahren eine Methode der Gehirnvolumbestimmung angegeben hat, die auf Messung der durch das Gehirn verdrängten Flüssigkeitsmenge beruht.

*Beck* (2) beschreibt die zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am lebenden Menschen dienende, von C. Rieger zuerst angegebene Methode der Kephalographie, d. h. einer graphischen Darstellung der in bestimmter Weise gewonnenen Schädelmaße. Nach einer empirisch gewonnenen Formel wird der mutmaßliche Schädelinhalt berechnet, ebenso aus diesem das mutmaßliche Hirngewicht. Die so gewonnenen Resultate sind ziemlich genau, während ein Schluß aus dem Kopfumfang allein auf den Schädelinhalt nur mit einer Fehlerquelle von 5 bis 6 Proz. möglich ist.

Die von *Moser* (11) angewandte Methode zur Demonstration embryonaler Skelete beruht auf der Anwendung der künstlichen Verdauung mittels einer Trypsinlösung (Trypsin. sicc. von Grüber ca. 1 bis 2 Messerspitzen voll in etwa 50 ccm einer 0,3 proz. Lösung von Kalium carbonicum bei 30 bis 40° C). Die frischen oder in Alkohol fixierten Objekte kommen nach mehrstündiger Wässerung in die Verdauungsflüssigkeit, deren Wirkung durch die Erhöhung der Trypsindosis oder der Temperatur beliebig verstärkt, durch Abkühlung oder durch Abspülen völlig unterbrochen werden kann. Die Objekte werden von der Oberfläche her allmählich durchsichtig und nehmen in den Weichteilen einen leicht gelblichen Ton an, während sich die undurchsichtigen Ossifikationskerne als rein weiß gut abheben. Einzelne in der Verdauung den übrigen voraneilende Stellen können durch Formolbehandlung vor weiterer Einwirkung geschützt werden. Die genügend aufgehellten Objekte kommen in Brunnenwasser, dann in 4proz. Formol, dann in Alkohol von 30 bis 60 bis 70 Proz. und können so oder nach vollkommener Entwässerung und Aufhellung in Toluol aufbewahrt werden. Auch eine Hämalanfärbung der Skelete läßt sich noch anfügen.

[*Manjowski* (10) schneidet ganze, in Glyceringelatine eingebettete menschliche Gehirne mittels des Marchi'schen Mikrotomes und hebt die 4 bis 5 mm starken Schnitte zwischen 2 Glasplatten, die mit Suberitplatten eingerahmt werden, als Dauerpräparate auf.

R. Weinberg.]

Die von *Slavunos* (18) zur Darstellung der Umriss der Muskelansätze angewandte Methode, die pyrographische Methode, wie er sie nennt, besteht darin, daß er mittels des Thermokauters den Knochen rings um den Muskelansatz einbrennt, wobei durch die Verkohlung der Knochensubstanz eine schwarze Linie entsteht, die das Macerieren des Knochens übersteht und nach dem Austrocknen desselben deutlich zu erkennen ist. Die Muskelinsertion wird sauber bis auf das Periost präpariert, dieses rings um die Insertion eingeschnitten und abgeschabt, die entblößte Knochenstelle abgetrocknet und mit dem Thermokautermesser umfahren. Bei der Maceration sind starke Alkali- und Säurelösungen zu vermeiden. Bei breiten Muskeln müssen nicht nur der Gesamtumriß der Insertionsstelle, sondern auch die Insertionsumrisse der einzelnen Portionen beachtet werden.

*Greil* (6, 7) bespricht eine Einrichtung, die es ermöglicht, an einem Projektionsapparat mit einer Lampe gleichzeitig 2 Bilder nebeneinander zu entwerfen; ferner eine Verdunkelungseinrichtung für den Hörsaal, bei welcher alle in Bewegung zu setzenden Massen mit einer starken Eisenwelle in Verbindung gesetzt und durch ein entsprechendes Gegengewicht ausbalanciert sind.

*Peter* (14) bespricht die für den Anstrich der Richtebeine beim Rekonstruktionsverfahren angegebenen Massen und empfiehlt seinerseits am meisten für Paraffin- und Celloidinschnitte einen amerikanischen Schuhlack, das Nubian Waterproof Blacking.

*Pohlmann* (15) bespricht eine von ihm konstruierte vertikal gestellte Projektionszeichentafel mit verschiedenen technischen Besonderheiten, wie Abrollvorrichtung des Zeichenpapiers, Einrichtung zur gleichzeitigen Anfertigung mehrerer Kopien u. a.

Um manche Nachteile der Kaiserling'schen Methode (Maceration und Verfärbung der Objekte bei jahrelangem Aufenthalt in der Glycerinsalzlösung, Unhandlichkeit der in Flüssigkeit schwimmenden Objekte für Demonstrationszwecke) zu vermeiden, bettet *Watters* (29) die zunächst nach Kaiserling behandelten Präparate in eine Gelatine-mischung ein. Fixiert wird in einer Lösung von: Kaliumnitrat 15 g, Kaliumacetat 30 g, Formalin 200 ccm, Aqua 1000 ccm, im Mittel 12 Stunden lang; nach Abspülen in Wasser wird in Alkohol überführt; hier bleiben die Objekte, bis die Farbe zurückgekehrt ist; der richtige Zeitpunkt (1 bis 5 Stunden im Mittel) muß abgepaßt werden. Nach kurzem Abspülen kommen die Präparate in eine Lösung von Kaliumacetat 100 g, Glycerin 200 ccm, Aqua 1000 ccm, am besten auf ganz kurze Zeit (1 Stunde); dann werden sie in die Gelatine-masse übergeführt. Man stellt sich diese her, indem man 200 g Gelatine in 3000 ccm der obigen Kaliumacetat-Glycerinmischung erwärmt; wenn die Gelatine nahezu geschmolzen ist, wird, um die Lösung zu klären, für je 1 Liter das Weiße eines Eies beigegeben und das

Manze stark mit Essigsäure angesäuert. Wenn die Lösung zu kochen beginnt, wird sie filtriert; die Masse muß nun wasserklar und farblos sein. Die Einbettung geschieht in Glasgefäßen, am besten in Petrischalen. Die auf 45 bis 50° C erwärmte Gelatinemasse, der man auf je 20 ccm je 1 Tropfen Formalin zusetzt, wird in dünner Schicht eingegossen, das Präparat darin orientiert, dann erstarren lassen. Darauf wird das Gefäß mit der Gelatinemasse nahezu gefüllt und bis zu vollständiger Erstarrung derselben stehen gelassen. Schließlich wird wieder neue Gelatinemasse nachgegossen, so daß sie etwas mit konvexer Oberfläche übersteht, dann eine befeuchtete Glasplatte unter Vermeidung von Luftblaseneinschluß darüberschoben und nach vollständigem Erstarren der Masse die Glasplatte mit in 20 proz. Nelkenöl gelöstem Canadabalsam festgekittet.

Um kleine anatomische Objekte in fester, durchsichtiger Masse einzuschließen, empfiehlt Collin (24) an Stelle der Glyceringelatine eine wäßrige Lösung von Kaliumsilikat (Wasserglas). Die in gebräuchlicher Weise fixierten und gehärteten Objekte werden sorgfältig mehrere Stunden in fließendem Wasser gewaschen, da Spuren von Säuren oder von Alkohol das Silikat fällen; dann kommen sie erst in eine mit gleichen Teilen Wasser verdünnte käufliche Wasserglaslösung, bis sie in derselben zu Boden sinken, dann in die unverdünnte Lösung, aus der durch Erwärmen alle Luft ausgetrieben wurde. Eingeschlossen wird am besten in kleine Glasschälchen; um das Objekt in gewünschter Lage zu fixieren, bringt man es zunächst mit einem kleinen Tröpfchen der Lösung, das bald erstarrt, in das Gefäß; allmählich gibt man, wenn eine Schicht erstarrt ist, immer neue Schichten der Lösung dazu. Ist das Ganze eingeschlossen und die Masse fest geworden, so muß man, um die weitere Entwässerung und damit Opakwerden derselben zu verhindern, das Gefäß mit einem Glasdeckel luftdicht verschließen. Die Methode hat vor dem Einschluß Glyceringelatine den Vorzug der kalten Anwendung, der Raschheit und der Unveränderlichkeit des Resultates; nur bei stark pigmentierten Präparaten besteht der Nachteil, daß das Pigment leicht in die Einschlußmasse diffundiert und dieselbe trübt.

Neumayer (27) gibt eine nach Analogie der C. Flügge'schen Formol-Ammoniak-Zimmerdesinfektion ausgearbeitete Modifikation der Formolhärtung, insbesondere für Gehirne, an. Die beliebig lang in 10 proz. Formol gehärteten Präparate kommen durch 8 Tage in 12,5 proz. Ammoniaklösung (käuflicher Salmiakgeist auf das Doppelte verdünnt); dann, um das überschüssige Ammoniak wegzuschaffen, in 10fach verdünnte, konzentrierte rauchende Salzsäure auf 8 bis 14 Tage. Das Präparat wird darin vollkommen geruchlos. Gehirne erhalten bei dieser Behandlung außerdem eine ganz außergewöhnliche Zähigkeit und Elastizität, ferner eine gute Brechbarkeit nach der Faserrichtung.



[Die Zusammenstellung *Venglovski's* (28) umfaßt eine Reihe der wichtigeren Vorschriften zur Herstellung anatomischer Museums- und Unterrichtspräparate. R. Weinberg.]

Ausgehend von der Erfahrung, daß die Röntgenographie des graviden Abdomens nur selten befriedigende Bilder liefert, und von der Überzeugung, daß das Wasser die Ursache dieses Mißlingens ist, untersucht *Lichtenstein* (46) die Durchlässigkeit des Wassers für Röntgenstrahlen. Es ergibt sich, daß schon eine Wassersäule von 15 cm für Röntgenstrahlen undurchlässig ist, daß der Schatten von Knochen schon unter einer Wassersäule von 10 cm nicht mehr abzugrenzen ist. In gleicher Weise wirken natürlich feuchtigkeitsgetränkte Weichteile stark absorbierend auf die Röntgenstrahlen.

*Voelcker* und *Lichtenberg* (52) dehnten ihre im vorigen Jahre referierten röntgenologischen Untersuchungen weiter aus auf das Studium der Form und Lage des Nierenbeckens. Mittels des Casper'schen Ureterencystoskopes wurde ein Katheder in den Ureter eingeführt, langsam bis ins Nierenbecken vorgeschoben, dann durch den Katheder eine erwärmte 5 proz. Kollargollösung injiziert. Die Röntgenographie geschah mittels der Albers-Schönberg'schen Blende mit einer Belichtungszeit von durchschnittlich 2 Minuten. Das Verfahren gibt in einer Reihe von Fällen genügend scharfe Bilder und gibt über Form und Lage des Nierenbeckens und Ureters Aufschluß.

Der Vortrag von *Rieder* (50) behandelt die Resultate seiner Untersuchungen, über welche schon in diesem Jahresberichte für 1904 referiert wurde.

Nach längeren allgemeinen Ausführungen über die Bedeutung der Blendentechnik beschreibt *Machol* (47) die von ihm gebrauchte Blendenanordnung. Die Fixation und Kompression des zu untersuchenden Körperteiles geschieht mittels eines luftgefüllten Gummiballons, der sich den unregelmäßigen Oberflächen gut anschmiegt. Die eigentliche Blendeneinrichtung besteht aus zwei Rahmen, die durch einen mit Bleiplatten belegten Harmonikazug miteinander verbunden sind. Diese Anordnung bedingt namentlich eine wesentliche Erleichterung und Beschleunigung stereoskopischer Aufnahmen.

*Groedel* (42) modifiziert den Orthodiagrammen derart, daß er bei direkter Aufzeichnung des Orthodiagramms auf eine ebene Fläche gleichzeitig eine exakte Einzeichnung topographischer Orientierungslinien gestattet. Der Schreibstift wird dabei hinter der Röntgenröhre derart angebracht, daß er in der Richtung des verlängerten Normalstrahles auf eine zum Körper parallel stehende Ebene schreibt; er ist mit der drehbaren Achse des Orthodiagrammen durch eine starre Stange fest verbunden, so daß er nun als dritter zwangsläufiger Punkt des ganzen Systems zu betrachten ist. Nach der eigentlichen Orthodiagrammaufnahme wird an Stelle der Marke des Schirmes ein ent-

sprechend der Richtung des Normalstrahles beweglicher Stift befestigt, und durch Aufsetzen desselben auf die gewünschten Orientierungspunkte des Körpers (natürlich bei erhelltem Raum) diese letzteren ebenfalls auf die Zeichenebene projiziert. Die Schreibvorrichtung wird jedesmal durch eine pneumatische Übertragung ausgelöst.

Franze (39) benützt, um in die orthodiagraphische Zeichnung gleichzeitig topographisch-anatomische Merkmale der Thoraxfläche hereinzubekommen, eine durchsichtige Projektionsebene aus Celluloid. Diese ist für Röntgenstrahlen gut durchlässig; sie ist auf der Zeichenfläche mattiert, so daß sich gut darauf markieren läßt. Man zeichnet zunächst die gewünschten Linien, die man ins Orthodiagramm übertragen will, so z. B. die Mittellinie und die untere Thoraxapertur nach gehöriger Fixation des zu Untersuchenden auf die Platte durch dann setzt man den Röntgenapparat in Betrieb und zeichnet das Orthodiagramm.

### III. Allgemeines. Topographie.

Referent: Dr. M. Volt in Freiburg i. Br.

#### a) Biographien. Nachrufe.

- \*1) *Bardleben, K. von*, Albert von Kölliker. Nachruf. Deutsche med. Wochenschr., Jahrg. 32, 1906, N. 4 S. 150—151. Mit Bildnis.
- \*2) *Benda, C.*, Wilhelm Waldeyer. Zu seinem 70. Geburtstage. 1 Porträt. Deutsche med. Wochenschr., Jahrg. 32 N. 40 S. 1631—1632.
- \*3) *Camerano, L.*, Victor Fatio, commemorazione. Atti R. Accad. sc. Torino, Vol. 41 Disp. 12 S. 504—514.
- \*4) *Dufresne, A.*, Notes sur la vie et les œuvres de Vicq d'Azyr. Thèse de Bordeaux.
- \*5) *Ehlers, E.*, Albert von Kölliker. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 84 H. 1 S. 1—78.
- \*6) *François-Franck*, Biographie du professeur E. J. Marey. Compt. rend. Soc. biol. Paris, N. 33 S. 1—22.
- \*7) *Froriep, A.*, Rede bei der Enthüllung der Porträts von Luschka und von Henke im Hörsaal des Tübinger anatomischen Institutes. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 1739.
- \*8) *Fürbringer, M.*, Festbericht über die Enthüllung der Carl Gegenbaur-Büste von Seffner, am 12. Mai 1906 in Heidelberg. 1 Heliogravüre. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 4 S. I—XXXIX.
- \*9) *Henkinson*, Professor Walter Frank Raphael Weldon. Nekrolog. Anat. Anz., B. 29 N. 1/2 S. 61—62.
- \*10) *Hertwig, Richard*, Fritz Schaudinn. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 30 S. 1470—1471.
- \*11) *Hoffmann, Erich*, Fritz Schaudinn. 1 Porträt. Deutsche klin. Wochenschr., Jahrg. 32 N. 27 S. 1087—1088.
- \*12) *J., St.*, Lorenz Oken, J. E. Purkinje, K. P. J. Sprengel, W. F. v. Ludwig. Deutsche med. Wochenschr., Jahrg. 32 S. 1548—1549.

16 Dritter Teil. Spezielle Anatomie u. Entwicklungsgeschichte des Menschen usw.

- \*13) **Kemper, H.**, The worlds Anatomists. Concise biographies of Anatomie Masters, from 300 B. C. to the present Time, whose Names have aborned the literature of the medical profession. Philadelphia 1905. 79 S. 11 Taf.
- \*14) **L., Lorenzo Tendino.** Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 11 S. 337—340.
- \*15) **Landrien, M.**, Lamarck et ses précurseurs. Rev. l'École d'Anthropol., 1906, N. 5 S. 152—169.
- \*16) **Leboucq, H. A.**, Ad. Burggraeve. Notice sur sa vie et ses travaux. Extrait Bull. l'Acad. royale méd. Belgique. 31 mars 1906. 22 S. Mit Porträt.
- \*17) **Létang, J.**, Gall et son œuvre. Thèse de Lyon. 1905—1906.
- \*18) **Lydekker, R.**, William Flower. 200 S. London.
- \*19) **Mosso, Angelo**, Alberto von Kölliker; commemorazione. Atti R. Accad. sc. Torino, Cl. sc. fis., mat. e nat., Vol. 41 Disp. 1 S. 6—8.
- \*20) **Neumann, C. W.**, Ernst Haeckel. Der Mann und sein Werk. 88 S. Mit 1 Bildnis. Berlin.
- \*21) **Rieder, R.**, Carl Weigert und seine Bedeutung für die medizinische Wissenschaft unserer Zeit. Berlin.
- \*22) **Rührig, G.**, Alfred Nehring. Nachruf nebst Schriftenverzeichnis. Würzburg. 29 S. Mit Bildnis.
- 23) **Sernov, D. N.**, Über N. J. Pirogov. Hirurgiä, 1906, B. XX, Supplb., S. 1. [Russisch.]
- \*24) **Sjövall, E.**, Forskarparet Golgi-Cajal och deras insats i utforskandet af de nervösa elementen. (Das Forscherpaar Golgi-Cajal und ihre Verdienste um die Erforschung der Nerven-elemente.) Allmänna Svenska Läkaretidningen, 1906, N. 50. Mit Porträts.
- \*25) **Spee, F. v.**, Walter Flemming †. 1 Porträt. Anat. Anz., B. 28 N. 1/2 S. 41 bis 59. 1906.
- \*26) **Stöhr, Ph.**, Gedächtnisrede auf Albert v. Kölliker. 1 Bildnis. Würzburg. 22 S. Verh. physik.-med. Ges. Würzburg.
- \*27) **Taschenberg, O.**, Rudolf Albert von Koelliker. Leopoldina, H. 42 S. 75—82, 87—91 u. 103—115.
- \*28) **Valenti, Giulio**, Alberto Rudolfo Kölliker; commemorazione. Rendic. Sem. Accad. Sc. Istit. Bologna. Anno Accad. 1905/1906. 8 S.
- \*29) **Virchow, Hans**, Wilhelm Waldeyer zu seinem 70. Geburtstage am 6. Oktober 1906. Berlin. klin. Wochenschr., Jahrg. 43 N. 41 S. 1331—1332.
- \*30) **Volt, C. v.**, Ernst Abbe. Sitzungsber. math.-physikal. Kl. kgl. bayr. Akad. Wiss. München, N. 35, 1905, S. 346—355.
- \*31) **Derselbe**, Wilhelm His. Sitzungsber. math.-physikal. Kl. kgl. bayr. Akad. Wiss. München, N. 35, 1905, S. 328—337.
- \*32) **Derselbe**, Walther Flemming. Sitzungsber. math.-physikal. Kl. kgl. bayr. Akad. Wiss. München, 1906, H. 2 S. 468—472.
- \*33) **Derselbe**, Albert Kölliker. Sitzungsber. math.-physikal. Kl. kgl. bayr. Akad. Wiss. München, 1906, H. 2 S. 444—456.
- \*34) **Waldeyer, W.**, Albert v. Koelliker zum Gedächtnis. Mit Bildnis. Anat. Anz., B. 28 S. 539—552.
- \*35) **Wetzel, G.**, Zum Gedächtnis an Alfred Schaper. Anat. Anz., B. XXIX N. 19/20 S. 529—538.
- \*36) **Wiener, O.**, Nachruf auf Ernst Abbe. Ber. Verh. kgl. sächs. Ges. Wiss. Leipzig, math.-physikal. Kl., B. 58 S. 631—646.

b) Geschichtliches.

- \*37) **Aulus Cornelius Celsus**, Über die Arzneiwissenschaft. In acht Büchern. Übersetzt und erklärt von Eduard Scheller. 2. Aufl. Nach der Textaus-

- gabe von Daremberg neu durchgesehen von Walter Frieboes. Mit einem Vorwort von R. Kobert. Mit einem Bildnis, 26 Textfiguren und 4 Tafeln. XLII u. 862 S. Braunschweig.
- \*38) **Braß, Arnhold**, Ernst Häckel als Biologe und die Wahrheit. Stuttgart. 96 S.
- \*39) **Double, le**, Rabelais anatomiste et physiologiste. Quelques „contenances“ de Quaresmeprenant. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 18 S. 275—278.
- \*40) **Dufresne, A. J.**, Note sur la vie et les œuvres de Vicq d'Azyr (1748—1794), histoire de la fondation de l'Académie de médecine. Mit Portr. Bordeaux 1906.
- \*41) **Galen**, Sieben Bücher Anatomie. Zum ersten Male veröffentlicht nach den Handschriften einer arabischen Übersetzung des 9. Jahrhunderts n. Chr. Ins Deutsche übertragen und kommentiert von M. Simon. 2 Bände. Mit 2 Faksimiletafeln. Band I: Arabischer Text; Einleitung zum Sprachgebrauch; Glossar. 81 u. 362 S. mit 2 Taf. Band II: Deutscher Text; Kommentar; Einleitung zur Anatomie des Galen; Sach- und Namenregister. 68 u. 366 S.
- \*42) **Gemelli, Fra Agostino**, Un precursore della moderna morfologia comparata P. Fortunato da Brescia dei Minori Riformati. Riv. Fisica, Matem. e Soc. nat. Pavia, Anno 7 N. 76. 8 S.
- \*43) **Hopstock, H.**, Leonardo da Vinci som anatom. (Leonardo da Vinci als Anatom.) Meddelelse fra Universitetets anatomiske Institut VI. Norsk Mag. f. Laegev. Christiana, 1906, N. 12.
- \*44) **Landrieu, M.**, Lamarck et ses précurseurs. Rev. l'École d'Anthropol., 1906, N. 5 S. 152—169.
- \*45) **Roth, M.**, Vesal, Estienne, Tizian, Leonardo da Vinci II. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906 H. 1 S. 77—100.
- \*46) **Smith, Elliot**, A Contribution to the Study of Mummification in Egypt. Mémoires présentés à l'Institut Egyptien et publiés sous les auspices de S. A. Abbas II, Khédive d'Egypte, T. V Fasc. I.

## c) Institute und Unterricht.

- \*47) **Amieux**, Sur la reforme de l'enseignement de l'anatomie humaine macroscopique dans les Facultés français de Médecine. Arch. gén. méd., Année 83 T. 2 N. 30 S. 1885—1891.
- \*48) **Böttger, W.**, Amerikanisches Hochschulwesen. Eindrücke und Betrachtungen. Leipzig. 70 S.
- \*49) **Calvet, L.**, La station zoologique de Cette (son origine, son évolution, son organisation actuelle). Trav. l'Inst. zool. l'Univ. Montpellier et stat. zool. Cette, Sér. 2 N. 15. 91 S. Mit Taf. Cette.
- \*50) **Construction and Fittings of a Microscope Room**. 4 Fig. Journ. Microsc. Soc., 1906, P. 4 S. 496—508.
- \*51) **Hasse, C.**, Erklärung in Sachen der „Anatomischen Lernsammlungen“ in Breslau. Anat. Anz., B. XXIX H. 21/22 S. 601.
- \*52) **Ménégaux, A.**, Les laboratoires maritimes. Le laboratoire maritime de Wimereux. 6 Taf. Bull. Inst. gén. psychol. Paris. 1906. 19 S.
- \*53) **Müller, F.**, Topographische Präparate über die Lage der Brusteingeweide und Nieren. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 1787—1788.
- \*54) **Derselbe**, Über einen verkäuflichen Muskeltorso, genommen durch Gipsabguß eines Präparates vom Hingerichteten. Anat. Anz., B. 30 N. 2/3 S. 75—77.
- \*55) **Rauber, A.**, Anatomisches Wäldchen. Beitrag zur Vervollständigung der anatomischen Lehrmittel. Anat. Anz., B. 29 N. 13/14 S. 372—375.
- Jahresberichte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII\* (1906). 2

- \*56) *Rosa, L. dalla*, Abbildungen zum Einzeichnen bei den Vorlesungen über deskriptiv-topographische Anatomie der Gliedmaßen. Wien 1906.
- \*57) *Stadniski*, Das Museum für normale Anatomie an der medizinischen Fakultät der Neurussischen Universität, 1900—1905. Odessa 1906. [Russisch.]
- \*58) *Stempell, W.*, Über die Verwendung von mikrophotographischen Lichtbildern beim zoologischen und anatomischen Unterricht. Verh. deutsch. zool. Ges. 18. Vers. Marburg, S. 83—88.
- 59) *Thanhoffer, L. v.*, Mitteilungen aus dem 2. anatomischen Institut der Universität Budapest. 1. Ein neuer Seziertisch und Aufhängeapparat für Leichen. 2. Ein universaler anatomischer Demonstriertisch. 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 1/2 S. 60—63. 1906.
- 60) *Tonkoff, W.*, Über die Einrichtung der anatomischen Lernsammlungen. Anat. Anz., B. 29 N. 18 S. 479—489.
- \*61) *Trouessart, E.*, Méthodes nouvelles pour réunir et conserver les collections de petits Mammifères. Bull. Soc. zool. France, 1906, T. XXX N. 8—9 S. 151—159.
- \*62) *Wandolleck, B.*, Die Aufgaben der Museen. Zool. Anz., B. 30 N. 19/20 S. 638—653.

#### d) Allgemeines, Geschlechtsunterschiede.

- \*63) *Bardeen, C. R.*, The State Society, the State University and State Medicine. Wisconsin med. Journ., Vol. 4, 1905, N. 1. 13 S.
- 64) *Derselbe*, Anatomy in America. Bull. Univ. Wisconsin, N. 115. Science, Vol. 3, 1905, N. 4 S. 85—208.
- \*65) *Beaudouin*, Conférences d'Anatomie et de Physiologie et notions de Bactériologie. Mit Taf. u. Fig. 165 S. Paris.
- \*66) *Burckhardt, R.*, Hirnbau und Stammesgeschichte der Wirbeltiere. Ber. Senckenberg. naturf. Ges. Frankfurt a. M., 1906, S. 71\*—74\*.
- 67) *Double, le*, Rabelais anatomiste et physiologiste. Quelques „contenances“ de Quaresmeprenant. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 18 S. 275—278.
- \*68) *Driesch, Hans*, Studien zur Entwicklungsphysiologie der Bilateralität. 14 Fig. Arch. Entwicklungsmech. d. Organ., B. 21 H. 4 S. 756—791.
- 69) *Duckworth, W. L. H.*, Notes on the Anatomy of an Eunuchoid Man dissected at the Anatomy School Cambridge, during 1905. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. I S. 30—34.
- \*70) *Farrar, C. B.*, The Growth of histological Technik during the nineteenth century. Rev. Neurol. and Psych., Vol. III. 1905.
- \*71) *Fleischmann, A.*, Stileinheit der Amnioten? Festschr. für J. Rosenthal, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet, S. 83—88. Leipzig.
- \*72) *Gullemmin*, Les symétrisations organiques partielles d'un sujet à un autre dans les deux types morphologiques humains. Rev. méd. l'Est., T. 83 N. 17 S. 532—538, N. 18 S. 577—584 u. N. 19 S. 606—607. Nancy.
- \*73) *Hammer, W.*, Die geschlechtliche Eigenart der gesunden Frau mit eingehender Würdigung der mannweiblichen Übergangsformen. Leipzig 1906. Mit 22 Abbild.
- \*74) *Hensel, P.*, Naturwissenschaft und Naturphilosophie. Festschr. für J. Rosenthal, S. 133—146. Leipzig.
- \*75) *Huxley, T. H.*, Man's Place in Nature, and other essays. 390 S. London.
- 76) *Kingmann, R.*, Female type of hand in extension: or sigmoid carpus. Med. news. November 1905.
- \*77) *Leboucq, H.*, Note sur le développement pratique de la candidature en médecine à l'université de Gand. Ann. Soc. de méd. Gand, Vol. 86. 15 S.

- \*78) **Lovén, Chr.**, Anatomische und physiologische Arbeiten. Im Auftrage der Familie herausgeg. von R. Tigerstedt. 2 Porträts. 8 Taf. u. 18 Fig. XXIV u. 374 S. Leipzig.
- \*79) **Maire, M. le**, Geschlechtsverhältnis der Neugeborenen mit besonderer Berücksichtigung der macerierten Kinder. Centralbl. Gynäkol., Jahrg. 30, 1906, N. 5 S. 137—139.
- \*80) **Minot, Ch. S.**, The relations of embryology to medical progress. (Oration delivered before the Maine State Association). Popular Sc. Monthly. July 1906. 20 S.
- \*81) **Montgomery, P. H.**, The morphological superiority of the female sex. Proc. Amer. Phil. soc., Vol. 43 S. 365.
- \*82) **Möbins, P. J.**, Beiträge zur Lehre von den Geschlechtsunterschieden. Die Geschlechter der Tiere. Teil 3: Der Schädel. 35 Fig. 68 S. Halle.
- \*83) **Nedšvezki, V. K.**, Über physiognomische Ähnlichkeit. Med. obosren, B. LXV H. 6 S. 472. 7 Fig. [Russisch.]
- \*84) **Petrescu, G. Z.**, Das Abschleifen der Zähne beim Menschen. Rev. Stiintefor Med. Bukarest. Juni 1905.
- \*85) **Robinson, A.**, The teaching of anatomy in universitys and medical schools. (74. Annual Meeting of the British Medical Association, Section of Anatomy.) Brit. med. Journ., 1906, B. 2 S. 548—549.
- \*86) **Schiefferdecker, P.**, Die „minimalen Räume“ im Körper. Arch. mikrosk. Anat., B. 69 H. 2 S. 439—455.

## e) Wachstum, Maße.

- \*87) **Cerletti, N.**, Effetti delle iniezioni di succo d'ipofisi sull' accrescimento somatico. Atti R. Accad. Lincei. 1906. Science, Vol. XV Sem. 2 p. 142—151 u. 213—216.
- \*88) **Collin, R.**, et **Lucien, M.**, Sur l'évolution pondérale du Thymus. Bibliogr. anat., T. 15 S. 24—38.
- \*89) **Hammar, J. A.**, Über Gewicht, Involution und Persistenz der Thymus im Postfötalleben des Menschen. 4 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., Supplementb., Jahrg. 1906 S. 91—182.
- \*90) **Handmann, E.**, Über das Hirngewicht des Menschen, auf Grund von 1414 im pathologischen Institut zu Leipzig vorgenommenen Hirnwägungen. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906 H. 1 S. 1—40.
- \*91) **Hrdlička, Al.**, Brain Weight in Vertebrates. Smithsonian Miscell. Collect. (Quart. Issue), Vol. 48, 1905, S. 89—112.
- \*92) **Michaelis, P.**, Altersbestimmung menschlicher Embryonen und Föten auf Grund von Messungen und von Daten der Anamnese. Arch. Gynäkol., B. 78 H. 2 S. 267—288.
- \*93) **Moser**, Über die Maßverhältnisse des rechten und linken Armes. Ärztl. Sachverständigenzeitung, Jahrg. 12 N. 2 S. 36—37. 1906.
- \*94) **Reichardt, M.**, Über das Gewicht des menschlichen Kleinhirnes im gesunden und kranken Zustande. Allgem. Zeitschr. Psychol., B. 63 H. 2 S. 183—239.
- \*95) **Rösig, A.**, Das Wachstum des Geweihes von Cervus elaphus, Cervus barbarus und Cervus canadensis. 1 Taf. Arch. Entwicklungsmech., B. 20, 1906, H. 4 S. 507—536.
- \*96) **Tricomi-Allegria, G.**, Sul peso dell' encefalo umano (2 nota). 10 S. Messina. [Aus Vol. pubblicato in onore del prof. G. Ziino nel 40. anno d'insegnamento.]
- \*97) **Vogt, H.**, Über das Wachstum mikrocephaler Schädel. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 7 S. 300—312. 1906.

- 98) *Derselbe*, Organgewichte von Idioten. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 17 S. 792—801.
- 99) *Walzenberg, S.*, Über die Körperproportionen beim Neugeborenen und dreimonatigen Kinde. Russki antropol. žurn., H. XXIII—XXIV S. 106. Moskau 1906. [Russisch.]
- 100) *Weigner, K.*, Kurze Bemerkung zu Herrn E. Handmann's: Über das Hirngewicht des Menschen. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., 1906, H. 2/3 S. 195—196.

#### f) Topographie. Varietäten.

- \*101) *Ahlberg, N. A.*, Ett fall of situs viscerum inversus thoracis et abdominis. Allm. sv. Läkartidn., 1906, S. 233—236.
- \*102) *Charpy*, La largeur des hanches. Arch. méd. Toulouse. 1. et 15. août 1906. 24 S. 3 Fig.
- 103) *Clermont*, Les bourses muqueuses préaryngées. Bibliogr. anat., T. 15 S. 39—52.
- 104) *Damany, P. le*, L'angle sacro-pelvien. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 N. 2 S. 153—192.
- \*105) *Dietlen*, Über Größe und Lage des normalen Herzens. Deutsches Arch. klin. Med., B. 88 H. 1—3.
- \*106) *Donati, Mario*, Contributo allo studio delle formazioni limitanti il canale inguinale nell'uomo. 1 Taf. Atti R. Accad. sc. Torino, Cl. sc. fis., mat. e nat., Vol. 40 Disp. 6 S. 283—290.
- \*107) *Eichenberger, R.*, Ein Fall von Situs viscerum inversus partialis abdominis. Dissert. med. Zürich. 28 S.
- 108) *Eisler, P.*, Ein Cavum praevesicale. Anat. Anz., 1906, B. 28 H. 3/4.
- 109) *Heiderich*, Die Fascien und Aponeurosen der Achselhöhle. Zugleich ein Beitrag zur Achselbogenfrage. 12 Fig. Anat. Hefte, H. 92 (B. 30 H. 3) S. 517—557. 1906.
- \*110) *Herzbruch, K.*, Ein Fall von Situs inversus totalis. Dissert. med. München.
- 111) *Jenkins, G. J.*, and *Smith, S. M.*, A Description of the peritoneal Cavity, founded on clinical and pathological Investigations. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 2 S. 131—136.
- \*112) *Jochelson-Brodsky, Dina*, Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker. Zürich 1906. Mit 4 Taf. 14 Abbild. u. 1 Karte.
- \*113) *Monks*, Studies in the surgical anatomy of the small intestine and its mesentery. Ann. Surgery. Oktoberheft. 1905.
- \*114) *Neumann, E.*, Über einen Fall von Dextrocardie. Ein Beitrag zur Lehre des Situs transversus partialis. Mit 2 Abbild. Marburg.
- \*115) *Pellegrini, A.*, Le arteriae subclavia e axillaris nell'uomo studiate col metodo statistico. 1 Taf. u. 56 Fig. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 5 Fasc. 2 S. 205—255.
- \*116) *Potter, P.*, Topography of the thorax and abdomen. Publ. Univ. Missouri. 1905.
- \*117) *Schönemann, A.*, Schläfenbein und Schädelbasis, eine anatomisch-otiatrische Studie. Mit 5 Fig. u. 8 Taf. 72 S. Basel. Aus: Neue Denkschr. allgem. schweizer. Ges. Naturwiss.
- \*118) *Derselbe*, Über die Berechtigung, bei der anatomischen Beschreibung des menschlichen Gehörorgans die wirklichen Lageverhältnisse zu berücksichtigen. Arch. Ohrenheilk., B. 67 H. 4 S. 265. 1906.



- \*119) *Scott, S. R.*, A New method of demonstrating the topographical Anatomy of the adult human skull. Journ. Anat. and Physiol., B. 39 S. 171—185. [Rein anthropologisch.]
- \*120) *Simmonds*, Über Form und Lage des Magens. Biol. Abt. ärztl. Vereins Hamburg. Sitzung vom 9. Oktober 1906. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 2323.
- \*121) *Sorge, F.*, Kasuistischer Beitrag zur Kenntnis des Situs viscerum inversus. Dissert. med. Berlin.
- \*122) *Voltke, V. O.*, Ein Fall von totalem Situs viscerum inversus. Medic. obsolet., B. LXV N. 12 S. 847. 1 Fig. [Klinische Beobachtung.]
- 123) *Walker, J. W. Thomson*, On the surgical anatomy of the prostate. Journ. Anat. and Physiol., Vol. XL P. III S. 189—209. Mit 9 Fig. 1906.
- \*124) *Witherspoon, T. Casey*, Anatomy of the inguinal region. 8 Fig. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 46 N. 20 S. 1487—1491.

## g) Nomenklatur. Bibliographie.

- \*125) *Bennett, R. R.*, Medical and pharmaceutical Latin for students. London.
- \*126) *Caullery, M.*, et *Mesnil, F.*, Revue annuelle de Zoologie. 1. Partie: philosophie zoologique, cytologie générale. 2. Partie: morphogénie générale; zoologie spéciale. Rev. gén. Sc. pures et appliquées.
- \*127) *Comrie, J. D.*, Medical dictionary. London 1906.
- \*128) *Fusari, R.*, Revue d'anatomie (Travaux publiés en Italie en 1905). Arch. ital. Biol., 1906, T. XLV S. 265—288.
- \*129) *Jahresbericht* über die Leistungen und Fortschritte in der gesamten Medizin. (Fortsetzung von Virchow's Jahresbericht.) Herausgeg. von W. Waldeyer und C. Posner. Jahrgang 40: Bericht für das Jahr 1905. B. 1 Abt. 1. Inhalt: W. Krause, Descriptive Anatomie, S. 1—47. W. Krause, Histologie, S. 47—83. J. Sobotta, Entwicklungsgeschichte, S. 83—115.
- \*130) *Kunstler, J.*, La nomenclature des éléments protoplasmiques. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 14 S. 712—714.
- \*131) *Laguesse*, Revue annuelle d'Anatomie. Rev. gén. Sc. Paris, 1906, N. 24 S. 1062—1079.
- \*132) *Loewenthal, N.*, Nomenclature histologique, cytologique et embryologique (étendu à toute la série animale). Bases d'une classification (Contribution à l'étude de l'unification de la nomenclature histologique et histogénétique). XV. Congr. intern. méd. Lisbonne. 1906. 118 S.
- \*133) *Morris, H.*, Anatomical Terms. Brit. med. Rec., Vol. II, 1906, S. 170.
- \*134) *Orthographie* zoologisch-anatomischer Fachausdrücke, an denen nach den amtlichen Rechtschreibungsregeln k bzw. z anzuwenden wäre. 12 S. Leipzig.
- \*135) *Règles* internationales de la nomenclature zoologique adoptées par les Congrès internationaux de zoologie. Bull. Soc. zool. France. 1535 S. Paris.
- \*136) *Reuter*, Über Röntgenatlanten. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1906, S. 90—118.
- \*137) *Rodet, P.*, Nomenclature anatomique en 4 langues (latin, français, anglais, esperanto). 76 S. Paris.
- \*138) *Stieda*, Bericht über die anatomische, histologische und embryologische Literatur Rußlands 1904—1906. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1906, S. 899—999.
- 139) *Triepel, H.*, Die anatomischen Namen, ihre Ableitung und Aussprache. Wiesbaden 1906. VII u. 81 S.
- \*140) *Warren*, Referat über amerikanische Literatur Amerikas für die Jahre 1902, 1903, 1904. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1906, S. 663—898.

Man kann nach *Elliot Smith* (46) mehrere große Epochen der Einbalsamierungskunst der alten Ägypter unterscheiden. Wann die Technik der Einbalsamierung zuerst unternommen wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen; jedenfalls stammen alle unzweifelhaften Mumien des Museums in Cairo aus einem etwa 2000jährigen Zeitraum, der in der letzten Zeit der sog. 17. Dynastie beginnt und sich bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts der christlichen Ära erstreckt. In der ersten Periode, während des sog. „Neuen Reiches“, von der 17. bis zur 20. Dynastie wurde lediglich eine Konservierung des Körpers selbst durch harzige Substanzen erstrebt; die Eingeweide wurden aus dem Körper entfernt und in Urnen mit beigesetzt. Während der 21. Dynastie wurde eine sehr merkwürdige Methode geübt; es wurden dem Körper, um ihm die während des Einbalsamierungsprozesses verloren gegangene Form wiederzugeben, Linnen, Sägspäne, Erde und andere Materialien unter die Haut gestopft. In einer dritten Periode trat an Stelle der Ausstopfung die Einwicklung in Binden, die eine große Vollendung erreichte, während die eigentliche Konservierung des Körpers sich verschlechterte; diese Methode erreichte ihren Höhepunkt in den Ptolemäischen Zeiten. In der römischen Periode führte die ausgedehnte Verwendung von Bitumen zu einem raschen Verfall der Balsamierungskunst. In christlicher Zeit kehrten die Einbalsamierer zur Verwendung gewöhnlichen Salzes zurück, das wahrscheinlich auch das früheste zur Körperkonservierung verwandte Mittel war. Verf. geht nun des näheren auf das während der 21. Dynastie geübte Verfahren ein, das bisher noch nie genauer beschrieben war, wobei er seine an den Mumien angestellten Untersuchungen durch eine große Anzahl von Photographien erläutert. Das Gehirn wurde unter Zerstörung der Lamina cribrosa von der Nasenhöhle aus entfernt und die Schädelhöhle mehr oder minder vollständig mit Leinwandstreifen und Harz ausgefüllt. Durch einen langen Schnitt in der linken Lumbalregion wurde der Leib eröffnet und durch diese Wunde die Därme, Leber, Milz, Nieren, Magen, Beckeneingeweide und meist auch die großen Bauchgefäße vollständig entfernt, ferner das Zwerchfell durchtrennt und die Lungen entfernt. Das Herz mit den großen Gefäßen blieb stets in der Brusthöhle zurück, allerdings meist etwas disloziert. Die Wunde findet sich sehr selten vernäht, meist klaffend und mit einer Wachsplatte bedeckt. Nach Entfernung der Eingeweide wurde der Körper für einige Wochen in eine Salzlösung gebracht. Die Haut wurde dabei derart maceriert, daß die Epidermis samt Haaren (mit Ausnahme der Kopfhaare) sich ablöste; die Nägel an Händen und Füßen wurden durch Umschnürung mit Faden vor Ablösung geschützt. In der Salzlösung wurden offenbar zwar die Körperdecken gehärtet, die der Lösung nicht ausgesetzten tieferen Gewebe aber zerfielen zu einer weichen Masse; in diese

wurden nun von der Bauchhöhle aus große Mengen von fremden Materialien hineingestopft, um so den kollabierten Gliedern einige Ähnlichkeit mit den während des Lebens gezeigten Formen zu bewahren. So wurden von der Bauchhöhle aus mit der Hand oder vielleicht mit Instrumenten durch das erweichte Gewebe hindurch unter der Haut Kanäle in die beiden Schenkel (oft bis zum Fuß herunter) gegraben, ebenso nach oben durch die Brusthöhle in den Hals hinein bis zum Kinn; die so entstandenen Höhlungen wurden meist mit Lehm gefüllt und dann gegen die Körperhöhlen mittels Leinwandstreifen fest abgeschlossen. In anderen Fällen wurden die unteren Extremitäten von verschiedenen an Oberschenkel, Unterschenkel und Fuß angelegten Hautwunden aus ausgestopft. Die Arme wurden meist von einer in der Schultergegend angelegten Öffnung aus mit Leinwand, Lehm, Sand oder Sägspänen gefüllt; häufig blieb dabei der Vorderarm von dieser Behandlung ausgeschlossen. Rücken und Hinterteil wurden auch meist von der Bauchwunde, seltener von eigenen Öffnungen aus, mit großen Quantitäten Füllmaterial behandelt. Ebenso wurde meist von der Bauchhöhle aus unter die Brusthaut und die Schamgegend Material gestopft. Mund- und Rachenhöhle sind bisweilen mit Leinwand mit oder ohne Harz, meist aber mit einer weißen Masse erfüllt, die sich als ein Überrest wahrscheinlich einer Mischung von Butter und Soda erweist. In die Augenhöhlen wurden vor die eingefallenen Bulbi künstliche Augen eingesetzt, meist aus zusammengerollter Leinwand mit gemalten Pupillen. Augen, Nasenlöcher, Ohren und Mund wurden mit Wachsplättchen belegt, dann über das ganze Gesicht eine dicke Harzschicht gelegt. Das Herz ist stets in der Brusthöhle erhalten; doch ist es häufig durch Schnitte verletzt, die ihm wohl bei der Durchschneidung der Lungenwurzeln und des Ösophagus zugefügt wurden. Die männlichen Genitalien wurden entweder für sich oder mit einem der Oberschenkel zusammen eingewickelt. Die weiblichen Genitalien wurden mit Ausnahme der Labia majora bei Entfernung der Beckeneingeweide mit entfernt, dann die Haut über die Schamspalte hinweg gegen den Anus gezogen. Die Eingeweide kamen offenbar auch in das Salzbad. Danach wurden sie, solange sie noch weich waren, zu einzelnen Paketen eingewickelt, meist mit Wachsigürchen bestimmter Genien zusammen, und schließlich in die Körperhöhlen zurückgebracht. Meist wurde schließlich die ganze Körperoberfläche mit Farbe angemalt, bei Weibern gelb, bei Männern bald rot, bald gelb.

*Roth* (45) gibt eine kritische Beschreibung einer im Hunter'schen Museum zu Glasgow aufbewahrten Sammlung von „Vesalius original anatomical drawings“. Er bringt zunächst eine genaue Schilderung des Äußeren des Foliobandes, der Seitenzahl, der Anordnung der einzelnen Zeichenblätter, des verwendeten Papiers usw., dann folgt eine

Besprechung des Inhaltes. Die 54 Zeichnungen (etwa  $\frac{1}{6}$  der in der *Fabrica* enthaltenen Figuren) sind innig verwandt mit den Holzschnitten der *Fabrica* von 1543, zum Teil auch mit einem von Chonland beschriebenen, seither verschollenen Rotstiftblatt, das die Signatur Jan van Kalkar's trug. Unter den 10 Vollbildern ist besonders interessant das erste, das, in Sepiazeichnung sorgfältig ausgeführt, im wesentlichen dem Titelbild der *Fabrica* entspricht, aber das Spiegelbild desselben darstellt; in manchen Einzelheiten stimmt es mit dem Holzschnitt nicht ganz überein, einige Stellen weisen unzweifelhafte Korrekturen auf; die Zeichnung ist offenbar als direkte Vorlage für den Holzschnneider berechnet, aber wohl nicht das fertige Original des zur Ausführung gelangten Holzschnittes, sondern nur ein Entwurf dazu. Auch die übrigen Bilder haben bei der Ausführung noch kleine Umänderungen erfahren; namentlich entbehren die Verweisungszeichen auf vielen der vorliegenden Bilder der Genauigkeit und Vollständigkeit. An Text enthält der Glasgower Codex einige Figurenerklärungen; vielfache Schreibfehler lassen erkennen, daß der Text von nicht gebildeten Kopisten herrührt, und zwar offenbar erst später nach der gedruckten *Fabrica* hergestellt ist; dasselbe gilt für die den Figuren beigefügten Zeichen, die z. B. oft gerade da fehlen, wo sie auf dem Holzschnitte infolge der dunklen Schattierung schwer erkennbar sind. Während so das Handschriftliche des Glasgower Kodex sicher nicht Vesal'sche Originalarbeit darstellt, kann von den Zeichnungen jedenfalls nicht angenommen werden, daß sie Kopien der *Fabrica*-Bilder darstellen; es würde diese Annahme einen Maler voraussetzen, der über hervorragende künstlerische Fähigkeiten und über tüchtige anatomische Kenntnisse verfügte und doch andererseits wieder Ungenauigkeiten und Fehler beging, indem er die Bilder in einen unvollendeteren Zustand versetzte. Die Bilder des Glasgower Kodex sind also echte Produkte der Vesal'schen Werkstatt.

*Tonkoff* (60) befürwortet aufs lebhafteste die Einrichtung von Lernsammlungen an anatomischen Instituten nach dem Vorschlage von J. Kollmann und A. Rauber. Die Lernsammlung soll womöglich alle wesentlichen Objekte der systematischen und topographischen Anatomie, der Embryologie und vergleichenden Anatomie (eine gedrängte Übersicht der wünschenswerten Objekte ist beigefügt) in tadellosen Präparaten oder Modellen enthalten; dieselben müssen in einer Weise aufgestellt sein, daß auch Anfänger sich ohne jegliche fremde Hilfe alle Einzelheiten des Präparates oder Modelles zu eigen machen können, und gleichzeitig eine Beschädigung der Präparate ausgeschlossen erscheint; die Aufstellung geschieht daher am besten in Glaskästen, und die Präparate sind mit genauen und ausführlichen Bezeichnungen zu versehen. Außer dieser Lernsammlung habe ein ideal eingerichtetes anatomisches Museum noch zu enthalten ein

Studierzimmer, in welchem den Studierenden die Objekte in die Hand gegeben werden (osteologische, gute Präparate aus den Kursen, vom Personal des Institutes fertiggestellte Präparate), die natürlich wegen der Abnutzung öfters ersetzt werden müssen; ferner eine Handsammlung für die Präparate der Vorlesungsdemonstrationen und eine wissenschaftliche Sammlung als Hilfsmittel für spezielle Arbeiten. Durch die Einrichtung der Lernsammlung sollen natürlich die übrigen Unterrichtsmittel, namentlich die Demonstrationen durchaus nicht ersetzt, sondern nur in wirkungsvollster Weise ergänzt werden.

*Hasse* (51) weist einige in der Tonkoff'schen Arbeit der Breslauer anatomischen Lernsammlung gemachte Vorwürfe als unbegründet zurück.

*Rauber* (55) empfiehlt für Lehrzwecke aus Draht gefertigte Modelle der Gefäß- und Nervenbäume in starker Vergrößerung. Starke Bündel dünnen Drahtes bilden die Stämme, Abzweigungen von den Bündeln die Äste. Handelt es sich um Arterien, so werden die Drahtbündelstämme und ihre Astfolgen mit sehr feinem Draht in ihrer ganzen Ausdehnung quer umwickelt, schließlich können die Modelle noch mit Wachsüberzug versehen und gefärbt werden; doch ist dies nicht notwendig. Die Modelle wirken durch ihre Größe und durch die räumliche Plastik sehr anschaulich und prägen sich stärker dem Gedächtnis ein als Tafeln und Zeichnungen.

Der von *v. Thanhoffer* (59) konstruierte Seziertisch besteht im wesentlichen aus einer auf einer einzigen Säule befestigten und mit den für die einzelnen Körperteile bestimmten Haltern versehenen Eisenstange. Ein Hauptvorteil ist die leichte Beweglichkeit des ganzen mit der Leiche beschickten Apparates nach allen Richtungen, was ihn namentlich zu Demonstrationen vor einem großen Auditorium geeignet macht. — Ebenso stellt der von Th. angegebene Demonstrationstisch ein transportables Gestell mit drehbarer Tischplatte und einer ebenfalls drehbaren Vorrichtung zum Aufhängen beliebiger Demonstrationsobjekte dar.

Der von *Müller* (53) angezeigte Muskeltorso zeichnet sich durch Schönheit des Muskelreliefs aus; er ist durch Gipsabguß einer unmittelbar nach dem Tode mit Formalin fixierten Leiche eines schwächlichen, aber dabei muskelkräftigen Individuums gewonnen.

*Derselbe* (54) stellte topographische Demonstrationspräparate von Leichen her, die zunächst mit 10proz. Formalinlösung injiziert und dann auf längere Zeit, mindestens ein halbes Jahr, in starken Alkohol gelegt waren. Die Organe behalten dabei eine hohe Elastizität und Geschmeidigkeit, so daß z. B. nach Verschiebung und Verdrückung einzelner Teile, wie sie bei einer Demonstration unvermeidlich sind, in Alkohol nach kurzer Zeit die richtige Gestalt wiederkehrt, Eindrücke verschwinden usw. So lassen sich Präparate anfertigen, die

in einzelne Teile zerlegt und wieder zusammengesetzt werden können und einen natürlich viel wertvolleren Ersatz für die Gips- und Wachsmodelle liefern.

Anläßlich der Errichtung einer anatomischen Abteilung an der Universität von Wisconsin (Madison) berichtet *Bardeen* (64) über den Entwicklungsgang der Anatomie in Amerika. Als Einleitung wird zunächst ein in kurzen markanten Zügen gehaltenes Bild der allgemeinen Geschichte der Anatomie gezeichnet. Etwa von der Mitte des 18. Jahrhunderts an datiert anatomische Lehrtätigkeit in Amerika; dieselbe wurde zunächst an verschiedenen medizinischen Schulen vom rein medizinisch-praktischen Standpunkt ohne eigentliches wissenschaftliches Interesse betrieben. Die amerikanische Anatomie des 19. Jahrhunderts war im wesentlichen eine verwässerte Wiedergabe der englischen Anatomie des 18. Jahrhunderts. Ein Aufschwung der medizinischen Erziehung wurde erst 1871 durch die Tätigkeit Eliot's an der Harvard-Universität eingeleitet, dann besonders gefördert durch die 1893 erfolgte Errichtung der medizinischen Abteilung der Johns Hopkins-Universität. Die biologischen Wissenschaften, namentlich die vergleichende Anatomie, begannen schon früher, besonders durch Agassiz und dessen Schüler, in Amerika aufzublühen. Einen besonders kräftigen Aufschwung nimmt die Anatomie in Amerika in den letzten Jahren. Während die Zahl der in diesem Jahresbericht aufgeführten amerikanischen Autoren für die Jahre 1872 bis 1881 nur 30 beträgt, beläuft sich dieselbe für 1882 bis 1891 auf etwa 60, für 1892 bis 1901 auf nahezu 400, für das eine Jahr 1902 auf 120; es ergibt das für die erstgenannte Dekade etwa 1 Proz., für die zweite beiläufig 1,2 Proz., für die dritte etwa 4 Proz., für das eine Jahr 1902 nahezu 5 Proz. der Gesamtzahl der im Jahresbericht aufgeführten anatomischen Autoren. Nach einer Aufzählung der produktivsten anatomischen Schriftsteller Amerikas in den letzten Dezennien folgt eine Schilderung der wichtigsten in diesem Zeitraum von Amerika ausgegangenen Forschungsergebnisse auf anatomischem Gebiete. Es werden hier im einzelnen besprochen: 1. Spezielle menschliche Anatomie; hier werden u. a. hervorgehoben verschiedene Arbeiten über Variationsstatistik, über Unterrichts- und Präparationsmethoden; 2. vergleichende Anatomie; 3. Histologie, u. a. die Arbeiten von Mall über das reticuläre Gewebe, technische Neuerungen, wie die Mikrotome von Minot, die Färbungsmethoden von Delafield, van Gieson, Mallory u. a.; 4. Cytologie, z. B. die Arbeiten von E. B. Wilson; 5. Embryologie, u. a. die vielen Arbeiten von Minot; 6. Neurologie; 7. experimentelle Morphologie, u. a. die Forschungen von Morgan, Loeb usw.; 8. Teratologie; 9. Variation und Vererbung. Ausführliche Anmerkungen mit reichlichen Literaturangaben bieten eine wahre Fundgrube für die Verfolgung der modernen Geschichte der Anatomie

in Amerika; über die Entstehung und Einrichtung der verschiedenen Institute und Laboratorien der anatomischen Gesellschaft, über die Personalien aller in Betracht kommenden Lehrer und Forscher, über Zeitschriften, Lehrbücher u. a.

Nach einigen historischen Rückblicken über die rapide Entwicklung der embryologischen Wissenschaft erläutert *Minot* (80) an Beispielen, wie durch die embryologische Forschung wertvolle Beiträge zur medizinischen Wissenschaft und Praxis geliefert werden. So sind die Tatsachen der Befruchtungs- und Vererbungslehre Allgemeingut des ärztlichen Wissens geworden. Das Studium der zuerst in der Embryologie genauer erforschten cytomorphologischen Vorgänge bildet eine Grundlage der pathologischen Anatomie. Die moderne Nervenlehre ist auf Golgi's embryologischen Forschungen aufgebaut, die wichtige Anschauung vom normalen Vorkommen von Zelldeneration aus der Embryologie gewonnen. Viele anatomische Tatsachen können überhaupt nur bei Zurückführung auf embryonale Verhältnisse richtig verstanden werden, so der Bau des Gehirns, des Urogenitalapparates, des Herzens, der Verlauf des Peritoneums, die Topographie der Brusteingeweide; die meisten anatomischen Einzelheiten werden am raschesten und exaktesten durch das Studium embryonaler Schnitte dem Verständnis nahe gebracht. Auch wichtige histologische Begriffe, wie der prinzipielle Unterschied zwischen Kapillaren und Sinusoiden beruhen auf embryologischer Forschung; ferner werden natürlich die Mißbildungen, namentlich Hemmungsbildungen nur durch die Entwicklungsgeschichte erklärt. Schließlich hat uns die experimentelle Embryologie zu prinzipiellen Anschauungen über die Korrelationen der Organe, über das Wachstum usw. geführt; das Hauptproblem aller biologischen Wissenschaft aber, das Problem der Struktur, wird gerade von embryologischer Seite erfolgreich in Angriff genommen.

*Robinson* (85) warnt in einer Eröffnungsansprache davor, den anatomischen Unterricht zu einer rein äußerlichen Übermittlung praktisch wichtiger Technizismen herabsinken zu lassen, und weist auf die Notwendigkeit hin, dem jungen Mediziner neben den rein beruflich nötigen Kenntnissen große biologische Gesichtspunkte beizubringen.

[*Nedzvezki* (83) entwickelt eine Reihe von Erfahrungen und Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen anthropologischem Typus und gewissen physiologisch-biologischen Verhältnissen.

R. Weinberg.]

*le Double* (67) verteidigt einige der von ihm früher (in seinem im Jahre 1899 erschienenen Buche: *Rabelais Anatomiste et Physiologiste*) gegebenen Erklärungen der merkwürdigen Vergleiche, welche Rabelais in seinen „*contenances de Quaresmeprenant*“ zwischen Körperteilen und anderen Dingen anstellt, gegen abweichende Auffassungen eines Dr. Albarel.

*Duckworth* (69) bringt eine Notiz über die anatomischen Befunde bei einem 87 jährigen männlichen Individuum mit in der Entwicklung gehemmten und offenbar frühzeitig degenerierten Hoden. Bemerkenswert ist ein geringgradiger allgemeiner femininer Habitus, im speziellen eine an den femininen Typus erinnernde ungewöhnliche Kürze der Vorderarme (Radiohumeralindex 67), sowie die geringe Schambehaarung.

*Collin* und *Lucien* (88) kommen an einem aus 100 Individuen (Föten und Kinder bis zum 13. Lebensjahr) bestehenden Beobachtungsmaterial zu folgenden Schlüssen: Während des Fötallebens wächst sowohl das absolute als auch das relative Gewicht der Thymus gleichmäßig, ohne Schwankungen; bei der Geburt beträgt ersteres im Mittel 12,88 g, letzteres  $\frac{1}{360}$ . Zu keiner Zeit vor oder nach der Geburt wird eine höhere absolute oder relative Gewichtsanzahl erreicht (wenigstens während der untersuchten Periode bis zum 13. Lebensjahr). Nach der Geburt vermindert sich das absolute Gewicht plötzlich während der 20 ersten Tage des Lebens. Nach dem ersten Monat bleibt das Gewicht bis zum 2. Jahre annähernd konstant, unter 5 g; dann erhebt es sich ein wenig und bleibt wieder stationär bis zum Alter von 13 Jahren. Das relative Gewicht sinkt von der Geburt an langsam und gleichmäßig ab.

[An 46 Kinderleichen ermittelt *Waissenberg* (99) folgende Eigentümlichkeiten der Proportionsverhältnisse Neugeborener: 1. Die Klatferweite ist beim Kinde kleiner als die ganze Körperlänge; 2. das Maß von Kopf und Rumpf ist größer als die Beinlänge; 3. der Rumpf ist länger als das Bein; 4. der Rumpf ist länger als der Arm; 5. der Arm ist länger als das Bein; 6. der Kopfumfang ist größer als der Brustumfang.]

R. Weinberg.]

*Handmann* (90) kommt auf Grund eines reichen Untersuchungsmateriales zu folgenden Ergebnissen: Das mittlere Hirngewicht des reifen Neugeborenen männlichen Geschlechts beträgt 400 g, das des weiblichen 380 g. Dies Gewicht verdoppelt sich im Laufe der ersten drei Vierteljahre und verdreifacht sich bis zum vierten bis sechsten Lebensjahre. Anfangs ist das Wachstum ein schnelleres und bei beiden Geschlechtern ungefähr gleiches, späterhin bleibt das weibliche Geschlecht zurück und der Unterschied wird größer. Das mittlere Hirngewicht des erwachsenen Mannes (von 15 bis 49 Jahren) beträgt rund 1370 g, das des erwachsenen Weibes 1250 g. Für den Zeitraum von 15 bis 89 Jahren beträgt das Mittelgewicht bei Männern 1355 g, bei Weibern 1223 g. Das Gehirn erreicht sein bleibendes Gewicht wahrscheinlich um das 18. Lebensjahr, beim weiblichen Geschlecht wahrscheinlich früher als beim männlichen; doch kommen hier große individuelle Verschiedenheiten vor; für ein Wachstum über das 20. Jahr hinaus findet sich kein Anhalt. Eine Abnahme des Hirngewichts infolge des Alters tritt vom 60. Lebensjahr an bei beiden Geschlechtern



deutlich hervor und wird von da an immer bedeutender. Bei den Neugeborenen steht das Hirngewicht zur Körpergröße und zum Körpergewicht in einem deutlichen Verhältnis. Es erfolgt auch weiterhin die Zunahme des mittleren Hirngewichtes entsprechend dem Körperwachstum bis zu einer Körperlänge von ungefähr 75 cm unabhängig vom Alter gleichmäßig bei beiden Geschlechtern; von da ab ist sie unregelmäßiger und beim weiblichen Geschlecht geringer als beim männlichen. Beim Erwachsenen läßt sich ein konstantes Verhältnis zur Körpergröße nicht feststellen, doch ist das mittlere Hirngewicht der kleinen Individuen bei beiden Geschlechtern niedriger als das der mittelgroßen und großen Personen; dementsprechend sind bei letzteren schwerere Gehirne häufiger. Das relative Hirngewicht, d. h. die auf je 1 cm der Körpergröße entfallende Hirnmasse in Grammen beträgt beim männlichen Geschlecht durchschnittlich 8,3 g, beim weiblichen 7,9 g. Personen von kleiner Körperlänge haben ein etwas größeres relatives Hirngewicht als große Individuen. Das geringere Gewicht des weiblichen Gehirns ist nicht allein bedingt durch die kleinere Körperlänge des Weibes, denn das mittlere Hirngewicht des Weibes ist ohne Ausnahme geringer als das gleichgroßer Männer. Ebenso ist der Unterschied der mittleren Hirngewichte verschiedener Volksstämme nicht allein durch ein verschiedenes Verhalten der Körpergröße zu erklären, wenn diese auch mit in Frage kommt.

*Weigner* (100) macht darauf aufmerksam, daß die Resultate der Arbeit *Handmann's* sehr gut mit seinen eigenen (im vorletzten Jahre referierten) Angaben übereinstimmen.

*Hrdlicka* (91) bringt in Tabellenform eine Feststellung der Gehirngewichte einer großen Anzahl von Säugetieren und Vögeln, nebst Angaben über Geschlecht, Lebensalter, Ernährungszustand, Körpergewicht und Körperdimensionen der untersuchten Tierindividuen. Eine zweite Tabelle vereinigt noch einmal die mittleren relativen (d. h. zum Körpergewicht ins Verhältnis gesetzten) Hirngewichte, wobei aber nur die ausgewachsenen, in gutem Ernährungszustand befindlichen Tiere Berücksichtigung fanden.

*Vogt* (97) findet durch Schädelmessungen an lebenden Mikrocephalen, daß diejenigen Teile des Schädels, deren Wachstum durch die Vorgänge am Gehirn beeinflußt wird, fast stationär bleiben, diejenigen, deren Wachstum von den Sinnesorganen bestimmt wird, zwar eine gegen die Norm verringerte Zunahme aber keinen völligen Stillstand aufweisen (so der frontooccipitale Durchmesser, Kopfumfang, Querdurchmesser des Kopfes, Abstand der Pori acustici), der eigentliche Gesichtsschädel schließlich nach ungefähr normalem Typus wächst. Ob im ganzen ähnliche Zeitperioden für das Wachstum vorhanden sind, wie sie *Merkel* für den normalen Schädel fand, ließ sich an dem verhältnismäßig geringen Material nicht feststellen.

*Derselbe* (98) findet, daß die Organgewichte von Idioten durchaus herabgesetzt sind, am meisten natürlich das des Gehirnes, dann des Herzens und der Nieren.

*le Damany* (104) bespricht zuerst den Kreuzbeinbeckenwinkel in der Reihe der Wirbeltiere. Er ist bei den Reptilien im allgemeinen ein rechter, bei den Chelonieren ein stumpfer, bei Amphibien, Vögeln und Säugetieren ein mehr oder weniger spitzer. Bei den quadrupeden Säugern bleibt er während des ganzen intra- und extrauterinen Lebens gleich. Bei den Anthropoiden bahnt sich eine Verzögerung des Beckenwinkels an, die den höchsten Grad beim Menschen erreicht. Mittels zweier angegebener Goniometer (einer für Messung an Erwachsenen, der andere für solche an Föten und Embryonen), bei kleineren Embryonen an Sagittalschnitten bestimmte Verf. den Winkel. Die Messung wurde ausgeführt an Embryonen, Föten, Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts bei der weißen Rasse sowie an Erwachsenen verschiedener Rassen. Der Winkel wächst von einer Größe von im Mittel  $55^{\circ}$ , die er beim 6 monatlichen Fötus besitzt (etwa gleich dem bei Quadrupeden) auf  $64^{\circ}$  beim Neugeborenen; diese Vergrößerung ist veranlaßt durch die Anpassung des Fötus an die Raumverhältnisse im Uterus. Nach der Geburt folgt eine zweite Phase der Vergrößerung des Winkels, durch Anpassung an den aufrechten Stand, bis auf im Mittel  $108^{\circ}$  beim Mann,  $111^{\circ}$  beim Weib. Rassenunterschiede bestehen insofern, als mit der Rassenhöhe der fragliche Winkel wächst.

*Clermont* (103) findet zwei typische präalaryngeale Schleimbeutel. Der eine, die Bursa thyreohyoidea, liegt vor dem Angulus der Cartilago thyreoidea und vor der mittleren Portion der Membrana thyreohyoidea; er liegt unter der muskulös-aponeurotischen Platte, welche durch die Musculi thyreohyoidei und die sie vereinigende sehnige Membran gebildet wird. Er ist dreieckig, Basis gegen den Zungenbeinkörper, Spitze an der Incisura thyreoidea; er ist konstant vorhanden, nur selten verschlossen. Der andere Schleimbeutel, die Bursa retrohyoidea, klein, an der Hinterfläche des Corpus hyoidei gelegen, hat die Form eines Ovals mit horizontaler großer Achse; er findet sich in 73 Proz. und fehlt hauptsächlich beim weiblichen Geschlecht. Er ist vorn durch eine kleine Fettanhäufung begrenzt, die ihn von der Hinterfläche des Hyoidkörpers trennt, und wird hinten durch die erwähnte muskulo-aponeurotische Platte von der Bursa thyreohyoidea und der Membrana thyreohyoidea geschieden. Der in der Literatur öfters erwähnte und von Béclard als Bursa praethyreoides beschriebene subkutane Schleimbeutel vor dem Winkel der Cartilago thyreoidea wurde in keinem Falle gefunden.

*Eisler* (108) fand gelegentlich einer Situsdemonstration eine große ( $8 \times 5$  cm) Spalte zwischen Ventralfläche der Blase und Dorsalfläche der Symphyse mit glatter Innenwand und geringer Menge serösen

**Inhalts.** Es handelt sich um ein präformiertes, echtes Cavum praevesicale mit dem Charakter eines Schleimbeutels. Bei Erwachsenen wurde bisher ein solcher Hohlraum im lockeren prävesikalen Gewebe nie beschrieben. (Disse erwähnt bei Kindern ein vor der Blase gelegenes System zusammenhängender Hohlräume). Derartige größere echte Hohlräume (schleimbeutelartige Bildungen, wahre Schleimbeutel, Sehnen-scheiden, Gelenkhöhlen) entstehen nach Eisler, wenn häufig wiederkehrende Verschiebungen mit stärkeren gegenseitigem Druck der sich verschiebenden Teile vergesellschaftet sind. Im vorliegenden Falle könnte es sich entweder um stattgehabte häufige Erschütterungen der Beckengegend (durch Radfahren auf schlechter Straße u. a.) gehandelt haben, wobei die mehr oder weniger gefüllte Blase unter dem Druck des Blaseninhaltes und der auf ihr aufgelagerten Darmschlingen auf der Symphyse Gleitbewegungen ausführte, oder, da ein abnorm bewegliches Anfangsstück des Colon sigmoides vorlag, darum, daß dieses letztere bei seinen peristaltischen Bewegungen die Blase unter dem Druck der hier schon festeren Kotmassen zu häufigeren Verschiebungen brachte.

*Heiderich* (109) unterscheidet nach dem Vorgange Merkel's unter den bindegewebigen Häuten, welche sich über und zwischen den Skelettmuskeln ausbreiten, genau zwischen Fascien (durch mechanische Einwirkungen zusammengeschobenes formloses Bindegewebe) und Aponeurosen (Membranen von sehnenartigem Gefüge, die sich auf rudimentär gewordene Muskeln oder Muskelteile zurückführen lassen). In der Achselhöhle, deren Form als die eines dreiseitigen Prismas angegeben wird, dessen Grunddreiecke in die Ebene der Pectoralmuskeln und die des *Musc. latissimus dorsi* fallen, finden sich folgende Fascien: An der Pectoralseite 3 Schichten, welche die beiden Muskel daselbst einhüllen; an der Latissimusseite 2 Blätter zu beiden Seiten dieses Muskels, die sich, wenn die Achselaponeurose fehlt, am Außenrand des Latissimus vereinigen, die aber, wenn die Achselaponeurose gut ausgebildet ist, über und unter dieser, z. T. mit ihr verwachsen, zum Rande des *M. pectoralis major* ziehen; auf der Thoraxwand eine nur dünne Fascie; an der Armseite keine ausgeprägte Fascie; an der lateralen Wand der Achselhöhle entweder nur eine Fascie, wenn nämlich die Achselaponeurose fehlt, oder, wenn diese vorhanden ist, 2 diese umhüllende Fascienblätter. Die Aponeurosen der Achselhöhle sind folgende: a) An der Pectoralisseite 2 in der Schicht des *M. pectoralis minor* also zwischen der 2. und 3. Fascienschicht gelegene; die eine in dem von den einander zugekehrten Rändern der *Mm. pectoralis minor* und *coracobrachialis* begrenzten Dreieck ist auf den humeralen Insertionsteil des *M. pector. minor* anderer Säuger zurückzuführen; die andere liegt vor dem *M. subclavius*, entspringt von der Ursprungssehne dieses Muskels und inseriert an der Clavicula

und dem Processus coracoides, und ist ebenfalls auf eine gelegentlich vorkommende Muskelvarietät zurückzuführen. b) Im Bereich des *M. latissimus dorsi* sind meist nur rudimentär aponeurotische Faserzüge zu finden, ein System von der Außenseite des *M. latiss. dorsi* über den *M. teres major* hinweg zum langen Kopf des *M. triceps*, ein anderes vom lateralen Rand der Scapula zur quergelagerten Sehne des *M. latissimus dorsi* und von da zur Sehne des langen Trizepskopfes weiter; eine Deutung dieser Züge bleibt weiterer Untersuchung vorbehalten. c) Die Thoraxwand trägt unter der Fascie zwischen den Rippen aponeurotische Faserzüge, welche der Interkostalmuskulatur zuzurechnen sind. d) An dem der Achselhöhle zugehörigen Teil des Oberarmes beginnt in scharfem bogenförmigem Rand, dem Langer'schen Armbogen die Oberarmaponeurose, die auf eine ehemals stärkere Ausbreitung des *M. pectoralis major* zurückzuführen sein dürfte. e) Die laterale Wand endlich besitzt eine nicht konstante Aponeurose, die unter der Achselfascie liegt und in armwärts konkavem Bogen, dem Langer'schen sehnigen Achselbogen, endigt. Diese Aponeurose ist der letzte Rest einer bisweilen vorkommenden Muskelvarietät, die eine Art des Langer'schen muskulösen Achselbogens repräsentiert, welche als der Rest der bei anderen Säugern normal vorkommenden pectoralen Portion des *M. latissimus dorsi* aufzufassen ist. Mit dem Panniculus carnosus der übrigen Säuger hat diese Art des muskulösen Achselbogens nichts zu tun.

*Jenkins* und *Smith* (111) geben eine von praktischen Gesichtspunkten ausgehende Einteilung der Peritonealhöhle. Der große Bauchfellsack (die gebräuchlichen Beschreibungen des kleinen Bauchfellsackes, der Bursa omentalis werden, als für praktische Zwecke genügend, acceptiert) wird durch das Omentum majus in einen supra- und infraomentalen Abschnitt getrennt. Der supraomental Raum besteht aus einem durch das Ligamentum falciforme und rotundum abgegrenzten rechten und linken Abschnitt; mit dem rechten stehen als Recessus in Verbindung die rechte subphrenische und subhepatische Tasche, mit dem linken die perisplenische, sowie die linke subphrenische und subhepatische Tasche. Auch der infraomental Raum ist in eine rechte und linke Hälfte einzuteilen, die durch die Ansatzlinie des Mesenteriums geteilt werden; die dorsalen Partien der beiden infraomentalen Räume bilden zwischen Wirbelsäule und Seitenwand der Leibeshöhle tiefe Gruben, die wieder durch das der Länge nach in sie einragende Colon (ascendens resp. descendens) je in eine äußere und innere paracoliche Grube getrennt werden. Die rechte äußere paracoliche Grube hängt oben mit der rechten subphrenischen und subhepatischen Tasche, unten mit der dem Beckenraum angehörigen subcöcalen Grube zusammen; sie ist nahe der Crista iliaca durch eine Peritonealfalte unterbrochen, die von der Bauchwand zum unteren Ende des Colon ascendens zieht.

Die linke äußere paracoliche Grube ist von der linken supraomentalen Region durch das Ligamentum phrenicocolicum getrennt. Verff. stellten dann Versuche an, bei welchen sie an verschiedenen Stellen Flüssigkeit in den Bauchraum einströmen ließen und kontrollierten, an welchen Stellen sich dieselbe ansammelte. Wurde z. B. die Mündung des Röhrchens, aus der die Flüssigkeit ausströmte, an eine der gewöhnlichen Lagen des Appendix gebracht, so sammelte sich das Fluidum entweder im Beckenraum, oder in der inneren oder im unteren Teil der äußeren rechten paracolicen Grube. Nur bei großer Menge dringt die Flüssigkeit auch in den oberen Teil der rechten paracolicen Grube; meist wird sie durch die oben erwähnte quere Peritonealfalte im unteren Teil zurückgehalten. Als tiefster Punkt der ganzen Abdominalhöhle bei Rückenlage ergab sich die Stelle an der Außenseite des oberen Pols der rechten Niere, dicht unter dem rechten Ligamentum laterale der Leber.

*Walker* (123) untersuchte die topographischen Verhältnisse der Prostata mit besonderer Rücksicht auf die Prostatektomie. Die Prostata ist von einer Fascienscheide (die nicht zu verwechseln ist mit der Drüsenkapsel, d. h. dem das Drüsengewebe direkt umgebenden Bindegewebe) umhüllt, mit Ausnahme der basalen Anheftung an der Blase; an der Spitze der Drüse verbindet sich diese Scheide mit dem Muskelgewebe um die Urethra. Die Prostatascheide ist eine Fortsetzung vom rectovesikalen Blatt der Beckenfascie, das von der Beckenseitenwand aus an der Oberfläche des Levator ani bis zur Verbindung von Blase und Prostata zieht, wo es fest adhärirt. Ein Blatt der Fascie zieht von hier nach aufwärts über die Wand der Blase, ein starkes Blatt umhüllt locker die Drüse bis auf einen fingerbreiten medianen Streifen an der Vorderseite, der unbedeckt bleibt, indem die Scheide, ehe sie die vordere Mittellinie erreicht, von der Drüse weg nach vorn abbiegt, und nur im unteren Drittel auch über die Vorderfläche der Drüse wegzieht. Die Prostata liegt also in ihrer Scheide locker eingebettet, mit Ausnahme der Spitze, wo die Fascienscheide mit dem glatten Sphincter urethrae verwächst, der Basis, wo die Prostata fest mit der Blase verbunden ist, und einem vertikalen Streifen längs der Vorderfläche, wo unregelmäßiges lockeres Gewebe mit Fett, Gefäßen, Muskelfasern das Organ nach vorn fixiert. Der Zusammenhang der Prostatabasis mit der Unterfläche der Blasenwand findet in Form eines die Urethralöffnung umgebenden quergestellten Ovals statt: die Muskelfasern des Trigonum urethrae vermengen sich hier mit den glatten Muskelbündeln des Drüsenstromas; seitlich vom Trigonum jedoch ist eine scharfe Grenze zwischen Blasenmuskulatur und Prostatastroma zu erkennen. Das Geflecht der Vena dorsalis penis zieht unter dem Arcus pubis durch und auf der Vorderseite der Prostata empor (Plexus prostaticus), teilt sich an der Basis der Pro-

stata in 2 Arme (Plexus vesicoprastatici), welche längs der Verbindungslinie zwischen Blase und Prostata nach hinten verlaufen um sich hier mit den inneren Iliacalvenen zu vereinigen. Der vordere Schenkel des demnach im ganzen Y-förmigen Geflechtes, liegt im Gebiet des medianen Anheftungstreifens, die seitlichen Schenkel liegen oberhalb des Randes der Prostata; die Seite des Organs ist frei von Venen; es finden sich also die Gefäßplexus nirgends zwischen Fascienseide und Drüsenkapsel eingebettet. Die Urethra prostatica ist nicht gestreckt, sondern vom Colliculus an nach vorn gekrümmt. Die Anordnung des Drüsengewebes und des Stromas entspricht der gebräuchlichen Darstellung. Die Samenblasen und die Ampullen der Vasa deferentia erstrecken sich längs des oberen Randes der Prostata seitwärts; letztere sind ganz, von ersteren ungefähr die Hälfte der Breite vom Peritoneum der Excavatio rectovesicalis bedeckt.

*Simmonds* (120) photographierte bei einer großen Anzahl von Sektionen nach Eröffnung der Bauchhöhle, eventuell auch des Thorax, und Emporklappen des linken Leberlappens den Magen mittelst vertikal gestellter Camera. Er entnimmt aus den gewonnenen Bildern, daß die vertikale wie die horizontale Magenform in allen Lebensaltern normal vorkommt, erstere in größerer Häufigkeit. Die sog. Stierhornform, mit dem Pylorus am tiefsten Punkt, findet sich am häufigsten bei Individuen mit mangelhafter Nahrungsaufnahme. Bei stärkerer Füllung der Darmschlingen, besonders des Querkolons, wird der Magen, unabhängig von seiner Weite, gehoben.

*Morris* (133) tritt für den Gebrauch der B. N. A. seitens der englischen Fachleute ein.

In dankenswerter Weise kommt *Triepel* (139) dem nicht nur von Studierenden häufig gefühlten Bedürfnis entgegen, sich rasch über die Etymologie anatomischer Bezeichnungen Aufschluß zu verschaffen. Sein Verzeichnis der anatomischen Namen hält sich mit wenigen in der Einleitung begründeten Ausnahmen an die B. N. A. Neben einer wörtlichen Übersetzung ist meist eine kurze etymologische Ableitung der Namen, sowie die Angabe der Silbenquantitäten geboten.

---

## IV. Skeletsystem.

A. Kopfskelet.<sup>1)</sup>

Referent: Dr. H. Fuchs in Straßburg i. E.

- 1) **Agar, W. E.**, The development of the Skull and Visceral Arches in Lepidosiren and Protopterus. Trans. Royal Soc. Edinburgh, Vol. 45. 1906.
- 2) **Anthony, R.**, Contribution à l'étude de la régénération osseuse du crâne. Bull. Mém. Soc. l'Anthrop. Paris, N. 3. 1906.
- 3) **Balli, Ruggero**, Über die sogenannten Processus rami mandibularis (Apophysis lemurinica) am menschlichen Schädel. Anat. Anz., B. 30. 1907.
- 4) **Derselbe**, Rapporto tra forma cranica e porus crotaphitico-buccinatoris (Hyrtl). Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 7.
- 5) **Behr, A.**, Über den gegenwärtigen Stand der Schädellehre. St. Petersburg. med. Wochenschr., Jahrg. 31 N. 4.
- \*6) **Benham, W. B.**, and **Dunbar, W. J.**, On the skull of a young specimen of the ribbon-fish, Regalecus. Proc. Zool. Soc. London. 1906.
- \*7) **Betz, O.**, Vier sagittale Schädeldurchschnitte in Bild und Wort als Erklärung zu den Gipsmodellen der Nasenhöhle und ihrer Nebenräume in natürlicher Größe und in natürlichen Farben. Heilbronn.
- \*8) **Blasio, A. de**, Cranio Sarrastino. Riv. ital. sc. nat., Anno 25. 1906.
- 9) **Bolk, Louis**, Zur Frage der Assimilation des Atlas am Schädel beim Menschen. Anat. Anz., B. 28. 1906.
- \*10) **Braun, M.**, Ein Blasengeweih vom Reh. Schrift. physikal. ökonom. Ges. Königsberg i. Pr., Jahrg. 47 N. 1.
- 11) **Derselbe**, Bemerkungen über das Zungenbein von Mustela martes. Zool. Anz., B. 29 N. 29. 1906.
- 12) **Civalleri, Alberto**, Osservazione sulle ossa nasali. Ricerche di morphologia comparata. Ric. Labor. Anat. norm. Univ. Roma, Vol. 11.
- 13) **Cutore, Gaetano**, Di un osso malare bipartito. Monit. Zool. ital., Anno 18 N. 1 S. 4—14.
- 14) **Derselbe**, Ancora di uno speciale canal perforante arterioso nella squama temporale dell' uomo. Anat. Anz., B. 29, 1906, S. 579—586.
- \*15) **Delvincourt et Baudet**, Découverte d'une double trépanation préhistorique à Montigny-sur-Crécy (Aisne). Bull. Mém. Soc. l'Anthrop. Paris, N. 3. 1906. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 16) **Dieulafoy et Herpin, A.**, Les os mentonniers (Ossicula mentalia). Arch. Stomatologie, Année 70 N. 11 p. 241—245.
- 17) **Derselbe**, Développement de l'os maxillaire inférieur. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 N. 3 S. 239—242. 1906.
- 18) **Dixon, A. Francis**, Some specimens showing indications of the presence of an occipital vertebra. Trans. Royal Acad. Med. Ireland, Vol. 24 S. 465.
- \*19) **Double, A. F. le**, Traité des os de la face de l'homme et leur signification au point de vue de l'anthropologie zoologique. Paris 1906.
- 20) **Dubreuil-Chambardel, Louis**, Les trous de la Symphyse du menton. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 14—21.
- \*21) **Duckworth, W. L. H.**, Note on an Unusual Anomaly in Crania from the Island of Kwaiawata, New Guinea. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 S. 1—5. 1906. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]

<sup>1)</sup> Man vergleiche auch „Schädel“ unter „Anthropologie“, woselbst eine Reihe von Arbeiten, die über das Kopfskelet handeln, referiert sind.

36 Dritter Teil. Spezielle Anatomie u. Entwicklungsgeschichte des Menschen usw.

- 22) *Fawcett, Edward*, On the Development, Ossification and Growth of the Palate Bone of Man. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 400—406. 1906.
- 23) *Filatoff, D.*, Zur Frage über die Anlage des Knorpelschädels bei einigen Wirbeltieren. Anat. Anz., B. 29. 1906.
- \*24) *Frédéric, J.*, Untersuchungen über die normale Obliteration der Schädelnähte. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. IX H. 3, 1906, S. 373—456. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 25) *Frey, H.*, Ein Beitrag zur Anatomie des Schläfenbeins. Arch. Ohrenheilk., B. 68 H. 1/2 S. 44—62.
- \*26) *Derselbe*, Beitrag zur Anatomie des Schläfenbeins. Verh. deutsch. Naturf. u. Ärzte, 77. Vers. Meran, 1905, T. 2, med. Abt., S. 305—306.
- 27) *Fuchs, Hugo*, Nachtrag zu meiner Arbeit: Bemerkungen über die Herkunft und Entwicklung der Gehörknöchelchen bei Kaninchenembryonen usw. Anat. Anz., B. 28 N. 11/12 S. 317—318. 1906.
- 28) *Derselbe*, Untersuchungen über die Entwicklung der Gehörknöchelchen, des Squamosums und des Kiefergelenkes der Säugetiere, nebst einigen vergleichenden anatomischen Betrachtungen über Articulare, Quadratum und Gehörknöchelchen. 2. Mitteil. Arch. Anat. u. Physiol. Anat. Abt. Supplement. 1906.
- 29) *Derselbe*, Über die morphologische Bedeutung des Squamosums am Säugetierschädel. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. X H. 2 S. 147—170. 1907.
- 30) *Ganfini, Carlo*, Sopra alcune faccette articolari del basi-occipitale in rapporto ai processi basilari. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 2/3 S. 60—68.
- 31) *Gaupp, E.*, Über allgemeine und spezielle Fragen aus der Lehre vom Kopfskelet der Wirbeltiere. Verh. anat. Ges. Rostock. 1906. Ergänzungsh. z. Anat. Anz., B. 29 S. 21—68. 1906.
- 32) *Gérard, Georges*, Notion d'un éperon lacrymal antérieur. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 114—119.
- 33) *Derselbe*, Particularités ostéologiques de la gouttière lacrymonasale et du canal nasal de l'homme. Bibliogr. anat., T. 15 S. 124—144.
- 34) *Glaser, Gittel Gerta*, Difformitäten der Nasenscheidewand. Dissert. med. Bern 1906.
- \*35) *Holding, R. E.*, A Skull of a Monkey (*Cercopithecus patas*) illustrating anomalies and variations of teeth. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 233—234.
- 36) *Hrdlička, Aleš*, Anatomical Observations on a Collection of Orang Skulls from Western Borneo; with a bibliography. Proc. Univ. Stat. Nat. Mus. Washington, Vol. 31 S. 539—568.
- 37) *Huene, F. von*, Über das Hinterhaupt von *Megalosaurus Bucklandi* aus Stonesfield. Neues Jahrb. Mineral., Geol. u. Paläontol., Jahrg. 1906 B. 1.
- 38) *Jakobius, Salo*, Untersuchungen über das Hirnwindungsrelief an der Außenseite des menschlichen Schädels. Dissert. med. Leipzig 1906.
- \*39) *Kling, Alfred*, Über seltene, vom embryologischen Standpunkte interessante Befunde an den Gaumen zweier Schwestern. Correspondenzbl. Zahnärzte, B. 35 H. 2 S. 134—138.
- 40) *Knottnerus-Meyer, T.*, Über das Tränenbein der Huftiere. Vergleichend-anatomischer Beitrag zur Systematik der rezenten Ungulata. Arch. Naturgesch. 1907.
- 41) *Krauß, W.*, Über die Beziehungen der Orbitae zu den Fossae pterygo-palatinae. München. med. Wochenschr., Jahrg. 54, 1907, N. 1 S. 18—20.
- 42) *Leche, Wilhelm*, Die Chorda dorsalis im Schädel erwachsener Säugetiere. Anat. Anz., B. 28 N. 9/10 S. 235—237.



- \*43) *Linton, R. G.*, On some anomalies in the skull of the dog. *Veterinary Journ.*, May 1906, S. 228—232.
- 44) *Lubosch, Wilhelm*, Über Variationen am Tuberculum articulare des Kiefergelenkes des Menschen und ihre morphologische Bedeutung. *Gegenbaur's morphol. Jahrb.*, B. 35 H. 1/2 S. 322—353.
- 45) *Derselbe*, Über das Kiefergelenk der Monotremen. 2. Folge einer Reihe von Untersuchungen über die vergleichende Anatomie der Gelenke. *Jenaische Zeitschr. Naturwiss.*, B. 41 H. 4 S. 549—606.
- 46) *Derselbe*, Über den Meniscus im Kiefergelenk des Menschen, nebst ergänzenden literarischen Mitteilungen. *Anat. Anz.*, B. 29 N. 16/17 S. 417—431.
- 47) *Lurje, Mira*, Über die Pneumatisation des Taubenschädels. *Anat. Hefte*, Abt. 1 H. 93 (B. 31 H. 1) S. 1—61.
- \*48) *Manouvrier, L.*, La prétendu lésion syphilitique du crâne préhistorique de Bray. *Bull. Mém. Soc. d'Anthropol. Paris*, N. 3. 1906. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 49) *Marro, Giovanni*, La fossetta occipitale mediana negli alienati. *Giorn. Accad. Med. Torino*, Anno 68, 1906, N. 9/10 S. 717—724.
- \*50) *Matiegka, H.*, Über die an Kammbildungen erinnernden Merkmale des menschlichen Schädels. *Sitzungsber. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl.*, B. 115, 1906, H. 6/7 S. 349—430.
- 51) *Mead, Ch. S.*, Adaptive modifications of occipital condylar in Mammalia. *Amer. Natur.*, Vol. XL, July 1906, N. 475 S. 475—483.
- 52) *Nicola, Beniamino*, Sullo sviluppo, sui canali perforanti e sulle fessure della porzione laterale dell'ala magna dell'os sfenoidale nella specie umana. *Mem. Accad. Sc. Torino*, Ser. II T. 56 S. 117—146. Torino 1906.
- \*53) *Derselbe*, Divisione verticale totale dell'os zygomaticum nel cranio umano. *Arch. Sc. med.*, Vol. 30 Fasc. 1 S. 78—85. Torino 1906.
- 54) *Obregia, A.*, and *Antoniu, A.*, Note sur les tubercles endoccipito-basilaires chez les aliénés. *Rev. Stintelor Med.*, Vol. I N. 8. Bukarest 1906.
- 55) *Parsons, F. G.*, Notes on the coronal sutures. *Journ. Anat. and Physiol.*, Vol. 40 P. 3 S. 242—243.
- 56) *Perna, Giov.*, Sul canale basilare mediano e sul significato della fossetta faringea dell'osso occipitale. *Anat. Anz.*, 1906, B. 28 N. 15/16.
- 57) *Derselbe*, Die Nasenbeine. Eine vergleichend-anatomische und embryologische Untersuchung. *Arch. Anat. u. Physiol.*, anat. Abt., 1906, H. 2/3 S. 119—154.
- \*58) *Rauber, A.*, Der Schädel von Immanuel Kant und jener vom Neandertal. *Gegenbaur's morphol. Jahrb.*, B. 35 H. 3 S. 473—493. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 59) *Derselbe*, Fonticuli interfrontales inferior et superior. *Gegenbaur's morphol. Jahrb.*, B. 35 H. 1/2 S. 354—361.
- 60) *Derselbe*, Suturae supranasales. Die supranasalen Nähte des Stirnbeines. *Ossa supranasalia spurium et verum*. *Gegenbaur's morphol. Jahrb.*, B. 35 H. 1/2 S. 362—376.
- 61) *Derselbe*, Ein vergessener Fall von interfrontaler Fontanelle. *Anat. Anz.*, B. 29 N. 24 S. 663—666.
- 62) *Robinson, R.*, Sur un troisième canal mandibulaire chez l'enfant. *Compt. rend. Acad. sc. Paris*. 15. Oct. 1906.
- 63) *Rörig, Adolf*, Das Wachstum des Geweihs von *Cervus elaphus*, *Cervus barbarus* und *Cervus canadensis*. *Arch. Entwicklungsmech.*, B. 20, 1906, H. 4 S. 507—536.
- \*64) *Rsehak, A.*, Der Unterkiefer von Ochotona. Ein Beitrag zur Kenntnis des altdivulialen Menschen. Brunn 1906. *Verh. naturf. Ver. Brunn*. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]

- 65) *Schelaputin, G.*, Zur Kenntnis des Skelets der Welse: Cranium von Clarias. Bull. Soc. Impér. Natural. Moscou, Année 1905 N. 1/3. Moscou 1906.
- 66) *Schlaginhaufen, Otto*, Ein Canalis craniopharyngeus persistens an einem Menschenschädel und sein Vorkommen bei den Anthropoiden. Anat. Anz., B. 30, 1907, N. 1 S. 1—8.
- \*67) *Schönmann, A.*, Schläfenbein und Schädelbasis, eine anatomisch-otiatrische Studie. Basel. Neue Denkschr. allgem. schweizer. Ges. Naturwiss. Zürich. 1906.
- 68) *Schorr, Georg*, Zur Entwicklungsgeschichte des sekundären Gaumens bei einigen Säugetieren und beim Menschen. Anat. Anz., B. 30, 1907, N. 1 S. 24—26.
- \*69) *Scott, R. Sydney*, A new method of demonstrating the topographical Anatomy of the adult human skull. Journ. Anat. and Physiol., Vol. XL, 1906, S. 171—186.
- 70) *Schumacher, Siegfried v.*, Über das Vorkommen von Eckzähnen im Zwischenkiefer und die Variabilität des Verlaufes der Sutura incisiva. Anat. Anz., B. 29 N. 15 S. 403—415.
- \*71) *Schwalbe, G.*, Über das Gehirnrelief der Schläfengegend des menschlichen Schädels. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 1—93. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- \*72) *Spurrell, H. George F.*, The Articulation of the Vertebrate Jaw. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 114—123.
- \*73) *Stahr, Hermann*, Über den Maoriunterkiefer und sein Vorkommen an Ägypterschädeln. Anat. Anz., B. 29 N. 3/4 S. 65—75. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 74) *Staurenghi, Cesare*, Note preventive di craniologica comparata. 1. Duplicità dei nuclei ossificatori del nasale nell' Ovis aries e nel Sus scrofa dom. 2. Foramen dorsi sellae nell' Hapale penicillata. Gazz. med. lomb., Anno 65 N. 7 S. 61—62.
- 75) *Derselbe*, Comunicazioni preventivi di craniologia comparata. Processi petroso-postsfenoidei e sutura interpetrosa in una spezie di Antilopinae (*Madoqua saltiana*). — Duplicità frequente della squamosa nell' Ourebia montana (Slater et Thomas). Gazz. med. lomb., Anno 65 N. 31 S. 301—302. Milano 1906.
- 76) *Swjetschnikov*, Über die Assimilation des Atlas und die Manifestation des Occipitalwirbels beim Menschen. Arch. Anat. u. Physiol., 1906, anat. Abt., H. 2/3 S. 155—194.
- 77) *Thierry de Martel*, Examen et mensuration des sinus frontaux de 59 sujets. Ann. des Mal. de l'oreille du larynx du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 4 S. 380—395.
- \*78) *Thomas, Oldfield*, A Skull of a bear. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 231—232.
- 79) *Thyng, F. W.*, Squamosal Bone in Tetrapodous Vertebrata. Proc. Soc. Nat. Hist. Boston, 1906, Vol. 32 N. 11.
- \*80) *Derselbe*, The Squamosal Bone in Tetrapodous Vertebrata. Tuft's College, Scientif. Ser., Vol. 2, 1905/1906, N. 1/2.
- 81) *Toldt, C.*, Zur Frage der Kinnbildung. Correspondenzbl. deutsch. Ges. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch., Jahrg. 37 N. 2. Braunschweig 1906.
- \*82) *Variot, G.*, Sur la plagiocephalie et le craniotabes. Bull. Mém. Soc. d'Anthropol. Paris, N. 4. 1906. [Referat siehe unter Kapitel „Anthropologie“.]
- 83) *Vogt, Heinrich*, Über das Wachstum mikrocephaler Schädel. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 7 S. 300—312. 1906.

- 84) **Walkhoff, O.**, Eine Gegenkritik der Aufsätze von Weidenreich und Fischer über die Kinnbildung. Deutsche Monatsschr. Zahnheilk., Jahrg. 24, 1906, H. 2 S. 118—127.
- 85) **Wallisch, W.**, Das Kiefergelenk. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 4/5 S. 303—310.
- 86) **Weber, A.**, Les apophyses ptérygoides du crâne de l'homme. Développement, orientation, variations. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 2 S. 57—84.
- 87) **Derselbe**, Les variations ethniques du trou ovale du sphénoïde humain. Bibliogr. anat. Paris. 1906.
- 88) **Weissmann, E.**, et **Fiocre, L.**, Le sinus et les sinusites maxillaires chez les nouveau-nés. Ann. des Mal. de l'oreille du larynx du nez et du pharynx, T. 32 N 9 S. 225—243.
- 89) **Werber, Isaak**, Regeneration der Kiefer bei Reptilien und Amphibien. Arch. Entwicklungsmech., B. 22 H. 1/2 S. 1—14.
- \*90) **Werner, F.**, Über Hörnerbildung bei Reptilien. Verh. deutsch. Naturf. u. Ärzte, 77. Vers. Meran, 1905, T. 2, naturwiss. Abt., S. 202—204.
- 91) **Wilson, T. T.**, On the fate of the Taenia clino-orbitalis (Gaupp) in Echidna and Ornithorhynchus respectively; with demonstration of specimens and stereo-photographs. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40, 1906, S. 86—90.
- 92) **Wyhe, J. W. van**, Over het voorkomen van kraakbeenige werwels in de ontwikkeling van den schedel der vogels. Versl. Kon. Akad. v. Wetenschappen to Amsterdam, Deel 15 p. 902. 1907.
- \*93) **Zimmerl, U.**, Ricerche anatomo-comparate sul canale infrasquamoso di Gruber. Parma tip. Zerbini. 1905.

*Agar* (1) hatte reichliches Material der verschiedensten Stadien von Lepidosiren, etwas weniger reichliches von Protopterus zur Verfügung. Die Entwicklung der beiden Formen verläuft fast gleichartig. Der Autor faßt seine Resultate etwa folgendermaßen zusammen: Das äußerste Vorderende der Chorda degeneriert und wird durch Vorwachsen der definitiven Chorda ersetzt. Die Trabeculae sind die am frühesten entstehenden Teile der Schädelbasis. Ihnen folgen und mit ihnen in Verbindung stehen die „Balkenplatten“. Ein „mesotischer Knorpel“ existiert nicht. Der Occipitalbogen hat die Form eines Neuralbogens. Die Occipitalplatten wachsen von ihrer Basis aus vorwärts. Der Bogen liegt zwischen dem dritten und vierten metotischen Myomer. Das Quadratum steht von Anfang an im Zusammenhang mit den Trabeculae. Ein Hyomandibulare existiert nicht. Es scheint eine Spur eines Palatopterygoidknorpels vorhanden zu sein. Das Parasphenoid entwickelt sich aus einer unpaaren Anlage, die durch die Hypophyse gespalten wird. Das Nasenseptum wird durch die Verschmelzung der vorderen Enden der Trabeculae gebildet. Die Nasenkapsel entsteht von diesem Septum aus und durch seine Verschmelzung mit dem vorderen, oberen Labialknorpel. Es bestehen zwei obere Labialknorpel, ein vorderer und ein hinterer. Der in Verbindung mit dem Interoperculum stehende Knorpel scheint ein Radius des Hyoids zu sein. (Huxley, Bridge.) Das dermale Ectethmoid entsteht in Verbindung mit dem Temporalmuskel. Bei Lepidosiren ist das

knorpelige Schädeldach in der Gehör- und Hinterhauptregion vom Supraoccipitalknorpel begrenzt, während bei *Protopterus* ein Tectum synoticum existiert. In den folgenden Stadien vom Embryo bis zum Erwachsenen vervollkommenet sich das Chondrocranium stetig.

*Anthony* (2) hat am Schädel eines neugeborenen Hundes eine weitgehende Craniectomy der Parietalia, des Frontale und des Interparietale unter Erhaltung des Periostes vorgenommen. Der Schädel des nach 10 Monaten getöteten Tieres zeigte den größten Teil der entfernten Knochen regeneriert und zwar unter Ausbildung falscher Nähte. Daraus folgert der Autor, daß eine Regeneration von Knochengewebe sehr wohl stattfinden kann, wenn das Periost sorgfältig erhalten bleibt und die Individuen jung genug sind, ferner daß an den Stellen, wo die Regeneration einsetzt, zwar falsche Suturen entstehen, die normalen Suturen aber niemals regenerieren.

*Balli* (3) bemerkt zu dem „*Traité des variations des os de la face*“ von Ledouble, daß eine Lücke, die nach Ledouble's Angaben betreffs der Processus rami mandibularis zu existieren scheint, schon vor 2 Jahren durch eine Arbeit des Verf. (Balli) zum Teil ausgefüllt wurde. (R. Balli, Sull'i frequenze della cosi detta apofisi lemurinica nei crani umani. Estratto dal VII. Bollettino della Società Medico-Chirurgica di Modena, Anno acad. 30. 1903/1904.) R. untersuchte 896 Unterkiefer, von denen 256 Verbrechern, 510 Geisteskranken und 130 Normalen angehört hatten. Bei Verbrechern fand er die in der Überschrift benannte Varietät in 20,3 Proz., bei Geisteskranken mit angeborener Psychose in 16,9 Proz., bei erworbenen Formen in 17,03 Proz., bei Normalen in 18,46 Proz. Daraus geht hervor, daß diese Varietät durchaus kein Zeichen von Entartung vorstellt.

*Derselbe* (4) untersuchte 861 Schädel des anthropologischen Museums zu München auf die Verknöcherung des Ligamentum pterygospinosum (crotaphitico-buccinatorium Hyrtl) hin. In 3 Fällen nur fand er es vollständig verknöchert und auf diese Weise einen echten Porus crotaphitico-buccinatorius entstanden. Von den 3 Schädeln waren 2 hyperbrachycephal, einer brachycephal.

*Behr* (5) teilt die Geschichte der Gall'schen Lehre mit, die lange in großem Mißkredit gestanden hat und von der Wissenschaft immer mit Mißtrauen angesehen worden ist. Er geht dann auf die versuchte Ehrenrettung Gall's durch Moebius und auf die Gegenschrift Rieger's gegen Moebius-Gall ein. Die erste wissenschaftliche Bestätigung fand Gall durch die grundlegenden Untersuchungen Schwalbe's über das Gehirnrelief an der Außenseite des Schädels, in denen mit aller wissenschaftlichen Exaktheit nachgewiesen wurde, daß in gewissen Gegenden des Schädels die Windungen des Gehirns deutliche, außen durchfühlbare Windungsprotuberanzen veranlassen. Entgegen aller Theorie ist gerade die Schläfengegend, also die am

meisten von Muskeln bedeckte Stelle des Craniums, diejenige, an welcher das Windungsrelief am deutlichsten zum Ausdruck kommt. — An den Schädeln mancher Säuger, besonders der Musteliden kommt das Gehirnrelief an viel ausgedehnteren Bezirken des Craniums zum Ausdruck. — Wenn also auch Gall in vielen Punkten gewiß zu weit gegangen war, so ist doch jetzt nach etwa 100 Jahren, wenigstens wissenschaftlich nachgewiesen, daß der Kern seiner Lehre ein durchaus richtiger war.

*Bolk* (9) bespricht zunächst an der Hand vergleichend-anatomischer Untersuchungen die Variationen des menschlichen Atlas, die er in atavistische und progressive einteilt. Die atavistischen zeigen sich in einem Vollständigerwerden des Atlas, das sogar so weit führen kann, daß er den echten Cynocephalidentypus wieder erreicht. Die progressiven Veränderungen zeigen sich in einer Reduktion des Wirbels und äußern sich besonders an seinem cranialen Rande 1. in einer weiteren Umbildung des Canalis vertebralis zu einem Sulcus und 2. in einer weiteren Reduktion des hinteren Bogens. Diese Reduktion des Atlas beginnt bereits bei den höheren Primaten. Da die Reduktionserscheinungen nicht auf die Artikulationsflächen übergreifen, so kann man nicht die größere Beweglichkeit des Atlanto-occipitalgelenkes als ihre Ursache betrachten. Der Autor ist vielmehr der Ansicht, daß die Reduktion des Atlas nur eine Teilerscheinung der Reduktion des ganzen ersten Halssegmentes ist. Weiterhin beschreibt B. einen Fall von völliger Conrescenz des Atlas mit dem Hinterhaupt an einem Schädel, von dem ihm ein Medianschnitt mit erhaltenen Weichteilen zur Verfügung steht. Da dieser Fall fast absolute Übereinstimmung mit einem von Kollmann beschriebenen Falle zeigt, so kann B. die Meinung Kollmann's, daß es sich in seinem (Kollmann's) Fall um eine Manifestation eines Occipitalwirbels handle, nicht teilen, sondern faßt auch diesen Fall als eine weit fortgeschrittene Conrescenz des Atlas mit dem Occiput auf. — Auf Grund dieser Befunde ergibt sich, daß die cranio-vertebrale Grenzen beim Menschen keine absolut fixierte ist, sondern die Tendenz hat, sich kaudalwärts zu verschieben, was so weit gehen kann, daß sie mit der Grenze zwischen erstem und zweitem Halssegment zusammenfällt. In diesem Falle kann dann der völlig assimilierte Atlas in der Umgebung des Foramen magnum Reliefserscheinungen hervorrufen, die einer Manifestation eines Occipitalwirbels äußerst ähnlich sehen.

*Braun* (11) stellt einem leise geäußerten Zweifel von Kampen's an der Richtigkeit der Rathke'schen Angaben über das Zungenbein von *Mustela martes* gegenüber fest, daß Rathke's Notiz völlig richtig ist. „Der schlanke Körper des Zungenbeins liegt an normaler Stelle unmittelbar vor dem Kehlkopf; das in 3 Abschnitte gegliederte lange oder vordere Horn wendet sich zunächst gerade nach vorn, dann schräg

nach vorn und außen und endlich, bedeckt vom Musculus depressor mandibulae, auf der Außenfläche der Bulla tympanica schräg nach hinten und außen. Eine feste Verbindung mit dem Schädel finde ich nicht.“ An macerierten Schädeln ist an der Bulla tympanica eine Furche für das Zungenbein zu erkennen.

*Civalleri* (12) hat 1100 menschliche Schädel und einige Schädel von anderen Säugern untersucht und kommt dabei zu folgenden Resultaten: Beim Menschen kommen die stärksten Variationen an der Vorderfläche der Nasenbeine vor, Variationen, die sich in 3 Typen einteilen lassen: Form: viereckig, dreieckig, und „a menisco“. Die beiden letzteren Formen können als Reduktionen der ersten betrachtet werden, zu der es durch die stärkere Entwicklung der benachbarten Knochen oder des Nasale der anderen Seite kommt, oder auch durch die größere Ausdehnung des Processus frontalis des Oberkiefers (bei der Meniscusform). Wegen der Gegenwart von Sulci und Fissuren auf der Oberfläche des Nasale vermutet der Autor, daß es auf mehreren Kernen verknöchert. Die Vereinigung der Lamina verticalis des Ethmoid mit dem Nasale ist nicht konstant. Einige Anomalien des Nasale rühren von Entwicklungshemmungen her, die ausgeglichen werden durch stärkere Entwicklung der benachbarten Knochen; andere sind infolge unvollständiger Verschmelzung der verschiedenen Ossifikationspunkte entstanden. Die Variationen des Nasale bei Tieren beschränkten sich meist auf Abänderungen in der Größe und sind meist auf bestimmte Species und Ordines beschränkt, während sich die individuellen Variationen bei den Primaten und besonders beim Menschen auf Reduktion zurückführen lassen.

*Cutore* (13) bildet ab und beschreibt von dem Schädel eines Knaben aus Syrakus ein Os zygomaticum der rechten Seite, das durch eine Horizontalnaht durchaus in zwei ungleiche Stücke getrennt wird, ein oberes größeres und ein kleineres unteres. Der Schädel zeigt auch sonst allerlei osteologische Besonderheiten.

*Derselbe* (14) geht nach der Behauptung seiner Priorität gegen Le Double zur Beschreibung und Abbildung einiger neuer Fälle des durch ihn bekannt gewordenen Gefäßkanals in der Squama temporalis über, der seiner Ansicht nach eine Arterie enthält, die mit der sonst im Sulcus temporo-parietalis verlaufenden Arteria temporalis media identisch ist.

*Dieulafé* und *Herpin* (16) beschreiben nach einer kurzen Literaturbesprechung zwei Fälle von Ossicula mentalia bei menschlichen Föten. In beiden Fällen erstrecken sie sich als oben schmale Knochen- spangen durch die ganze Länge der Unterkiefersymphyse, um in dem einen Falle unten ziemlich stark auszuladen, während sie im zweiten Falle unten sich schwächer verbreitern. Die Autoren sehen die Ossicula mentalia als Produkt der Verknöcherung eines abgelösten Knorpelstückes im Unterkiefer an. Der eigentümliche Verlauf mancher



Interkieferfrakturen erklärt sich aus der Persistenz einer Naht zwischen dem Ossiculum mentale und dem Unterkiefer.

Dieselben (17) studieren die Entwicklung des Säugerunterkiefers an Embryonen von Mensch und Schaf besonders von folgenden zwei Gesichtspunkten aus: Ob und inwieweit etwa der Meckel'sche Knorpel durch Verknöcherung am Aufbau des Unterkiefers teilnimmt und welches die histologischen Vorgänge dabei sind. Ein historischer Exkurs hat sie nämlich gelehrt, daß über beides die Autoren nicht einig sind. Die Ansichten der einzelnen Autoren in der Zeit von 1819 (Serres) bis 1896 (Broca und Leuvir) werden summarisch referiert. Auf Grund ihrer Beobachtungen kommen die Autoren zu dem Schlusse, daß der Meckel'sche Knorpel ein transitorisches Gebilde ist, welches im Verlauf der späteren Entwicklung nicht mehr die Bedeutung hat, die ihm sein anatomischer Wert zu Anfang seiner Entwicklung verleihen könnte. Er hat die Aufgabe, die Richtung der Bildung von Knochensubstanz, die in ihren ersten Spuren gleichzeitig mit ihm auftritt, anzugeben. Später verschwindet er zum größten Teil durch Resorption; er wird durch Bindegewebe zerstört, das die Knorpelsubstanz durchbricht und ersetzt. Der Unterkiefer entsteht auf bindegewebiger Grundlage und zwar in Form von zwei Lamellen, einer inneren und einer äußeren; letztere ist die stärkste. Der Knochen vereinigt sich vorn mit Teilen, welche im vorderen Bereiche auf Kosten des Meckel'schen Knorpels entstanden und hinten mit einem dem aufsteigenden Aste aufsitzenden Knorpelkern.

Dixon (18) demonstriert 7 Schädel, bei denen in der Umgebung des Foramen magnum Manifestationen eines Occipitalwirbels zu sehen waren. Er vermutet, daß der Körper dieses Occipitalwirbels vielleicht in dem kleinen Knöchelchen zu suchen sei, das an der Spitze des Processus odontoideus des Epistropheus liegt. Das relativ frühe Erscheinen dieses Knöchelchens sowie seine Ossification von 2 Centren aus sprechen dafür und heben es aus der Reihe der Wirbelepiphyphen, zu denen es gewöhnlich gerechnet wird. Da das vordere Ende der Chorda zuerst dorsal von dem knorpeligen Basioccipitale liegt, nicht darin eingeschlossen, ist man wohl berechtigt, den Körper des Occipitalwirbels an der genannten Stelle zu suchen.

Dubreuil-Chambardel (20) ist der Ansicht, daß die Löcher auf der Innenseite der Symphyse des Kinnes und der daran anschließende Canalis mentalis medianus, die bei den meisten menschlichen Unterkiefern vorkommen, einen Zustand vorstellen, der bei Nagern und den meisten Primaten (Anthropoiden ausgenommen) dauernd ist. Ihr Vorkommen erklärt sich durch das Fortbestehen von Gefäßen, die sich zwischen die Ossicula mentalia (Os intermaxillaire inférieur) eindrängten. Die eine Gruppe dieser Löcher nimmt einen Zweig der Arteria sublingualis, die andere einen Ast der Submentalis auf.

*Fawcett* (22) beweist durch einen kurzen Überblick über die Literatur dieses oft behandelten Gegenstandes, daß darüber die verschiedensten Ansichten herrschen. Seine eigenen Resultate faßt er etwa folgendermaßen zusammen: 1. Das Palatinum entsteht als Deckknochen neben der Nasenhöhle dicht innerhalb der Nervi palatini. Da beim Menschen kein Pterygoquadratknorpel existiert, kann es nicht auf ihm verknöchern. 2. Die Verknöcherung beginnt in der vertikalen Platte bei Embryonen von etwa 19 mm Länge. 3. Der Processus palatinus erscheint bei einem Embryo von 24 mm, zu einer Zeit, wenn die beiden Hälften des Palatinums eine horizontale Lage angenommen haben. 4. Der Processus orbitalis und sphenoidalis sind Auswüchse der vertikalen Platte und erscheinen viel später. Möglicherweise entsteht aber nicht der ganze Processus orbitalis aus der vertikalen Platte. 5. Der Processus sphenoidalis ist während der ganzen Embryonalzeit größer als der Proc. orbitalis. 6. Bis etwa zum 2. oder 3. Jahre ist das Palatinum länger als hoch. 7. Die Berührungsfläche mit der inneren Pterygoidplatte ist sehr viel größer als die anderen Anlagerungsflächen auf der Tuberositas. 8. Das Palatinum erscheint nach dem Oberkiefer, ist also zeitlich der dritte in der Reihe der Schädelknochen.

*Filatoff* (23) hat seine Untersuchungen an *Pristiurus*, *Emys* und *Columba* angestellt. Seine Untersuchung zerfällt in zwei Abschnitte: 1. über die Art der Entstehung des Vorknorpelgewebes und 2. über die Modifikationen in der Entstehung der einzelnen Schädelteile. I. Teil: Der Autor ist der Ansicht, daß die ersten Veränderungen, die zur Bildung von Vorknorpelgewebe führen, in Annäherung der Mesenchymzellen aneinander bestehen, und diese Annäherung nicht als das Resultat einer aktiven, sondern als das einer passiven Bewegung der Zellen unter der Einwirkung des Wachstums der benachbarten Teile erscheine. Diese Annäherung erfolgt auf zweierlei Arten: 1. durch Druck auf das Mesenchymgewebe und 2. durch Ausdehnung desselben. Somit wären also die Veränderungen in der Anlage des Knorpelschädels nicht die Folge einer Evolution des Skelettsystems, sondern eine Folge der Entwicklungsweise benachbarter Systeme und ihrer Wirkung auf die Anlage des Vorknorpels. Als Beispiel für den 2. Fall (Ausdehnung des Mesenchyms) dient die Entwicklung der Parachordalia. Ursache für die Ausdehnung des Mesenchyms in ihrem Gebiet ist das Wachstum des Gehirns in die Länge. Den 1. Fall (Druck auf das Mesenchymgewebe) erläutert die Entstehung der Mitteltrabecula und der Ohrkapseln. Die Mitteltrabecula entsteht infolge des Druckes, welchen das sich nach hinten schiebende Infundibulum auf das zwischen ihm und dem Chordaende gelegene Mesenchym ausübt. — Die Ohrkapsel entsteht durch den Druck des sich einstülpenden Ektoderms auf das Mesenchym, das sich infolge



dessen am untersten Rand des Gehörbläschens am dichtesten ansammelt. — Die Intertrabecula entsteht durch eine Kombination beider Vorgänge (Zug und Druck.) II. Teil: Der Verf. beobachtete sowohl bei Emys als auch bei Columba eine knorpelige Columella in ziemlich typischer Lage, entgegen früheren Beobachtern, die nichts davon sahen. Bei Emys entsteht sie als Fortsatz des Quadratum, der aber später von einem ihm entgegenwachsenden knöchernen Fortsatz des Temporale vollständig umhüllt wird. — Bei Columba ist die Columella ebenfalls als Fortsatz des Quadratum, jedoch nur im Vorknorpelstadium anzutreffen und zwar geht sie ohne scharfe Grenze in die Trabecula über. Die Verbindung mit der Trabecula bleibt auch später noch bestehen, während sich die mit dem Quadratum zurückbildet. Die Supratrabeculae (bei Emys und Columba) gehen aus den Sklerotomen des Prämandibularsomiten hervor; sie verknorpeln als verdickte Stellen im Sphenoidgebiet und dienen dem Musculus rectus superior und externus zur Anheftung. „Sie entstehen als besondere, vom Somite abgeteilte Gruppe.“ Der ganze Knorpel des Kopfes kann also seiner Entstehung nach in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe entsteht aus den Sklerotomen, deren Zellen von Anfang an dicht zusammengedrängt liegen, die zweite aus dem lockeren Mesenchym, das unter dem Einfluß der Nachbarorgane sich gestaltet.

*Frey* (25) geht von der Beschreibung eines Schläfenbeines von einem erwachsenen Schädel aus, an dem die Vereinigung der Pars squamosa mit der Pars petrosa und der Pars tympanica vollständig unterblieben ist. Im Anschluß an diesen seltenen Befund ist er in der Lage die Angaben über die Grenzen der einzelnen Bestandteile am erwachsenen Schläfenbein teils zu verbessern, teils zu ergänzen. Er macht Bemerkungen 1. über die Grenze zwischen Pars squamosa und petrosa am parietalen Rand des Schläfenbeines; 2. über die Beteiligung der Schuppe am Aufbau des Processus mastoideus; 3. über die Begrenzung der hinteren Gehörgangswand; 4. über die Fissura petrotympanica, petrosquamosa und tympanosquamosa. Seine Ergebnisse zusammenfassend führt er einige neue Namen ein und spricht sich folgendermaßen aus: Nach abwärts von der Linea temporalis befindet sich ein ungefähr dreieckiges Stück der Schuppe, das sich an die Facies mastoidea des Petrosus anlegt und den Warzenfortsatz bilden hilft: Appendix mastoideus squamae. Die Facies mastoidea des Petrosus setzt sich durch ein dreieckiges Feld, das die Unterlage der hinteren Gehörgangswand bildet, gegen den Aditus ad antrum hin fort, und endet hier mit einem Höcker: Tuberculum antri. Über den Processus articularis verläuft eine mehr oder weniger tiefe Gefäßfurche: Sulcus retroarticularis. Die Pars squamosa verbindet sich mit der Pars petrosa durch eine Art Schuppennaht. Ihre sichtbaren Ränder bezeichnen wir als Fissura petrosquamosa und teilen sie

folgendermaßen ein: Von der Incisura parietalis bis zum einspringenden Winkel zwischen Petrosum und Squamosum: Fissura petrosquamosa interna. Von hier bis zum medialen Ende der Fissura tympanosquamosa (laterales Ende der Pars fissurae tegm. tympani): Fissura petrosquamosa externa anterior. Nun folgt der freie Rand: Margo tympanicus, der Schuppe. Wo dieser an die Prominentia epitympanica (Spee) sich anlegt, beginnt die Fiss. petrosquamosa externa posterior und zwar mit ihrer Pars meatus bis zur Spitze des Appendix mastoideus squamae reichend, von da bis zur Incisura parietalis sich fortsetzend als Fiss. petrosquamosa externa posterior, Pars mastoidea. Letztere wäre identisch mit der bisherigen Fiss. mastoideosquamosa. Die Pars tympanica verbindet sich mit der vom Tegmen tympani nach abwärts sich erstreckenden Platte, der Pars fissurae tegm. tymp., nur im lateralen Teil auf eine kurze Strecke, weiterhin bleibt sie von ihr durch die Fiss. petrotympanica (F. Glaseri) getrennt. Mit der Pars squamosa verbindet sich ihr vorderer Schenkel in seinem äußeren Teile in der Fissura tympanosquamosa anterior (des Fiss. tympanosquamosa schlechtweg.) Endlich legt sich der obere Rand der Pars tympanica in der Fiss. tympanosquamosa (bisher tympanomastoidea) an die Schuppe an. Diese Fissur fällt jedoch örtlich mit der Pars meatus des Fissura petrosquamosa externa posterior zusammen, und dürfte wohl stets nach dieser benannt werden, so daß der Name des Fiss. tympanosquamosa ohne Beisatz genügen wird, um die oben bezeichnete Fiss. tympanosquamosa ant. eindeutig zu bezeichnen.

*Fuchs* (27) teilt hier einige Berichtigungen zu seiner Arbeit über die Entwicklung und Herkunft der Gehörknöchelchen beim Kaninchenembryo mit.

*Derselbe* (28) veröffentlicht hier eine zweite Mitteilung, die sich mit der Frage nach der Herkunft und Entwicklung der Gehörknöchelchen und nach der Homologie oder Nichthomologie der Kiefergelenkbildungen in der Reihe der Wirbeltiere befaßt. Die Arbeit zerfällt in einen embryologischen und einen vergleichend-anatomischen Teil. Der Inhalt ist folgender: I. Paukenhöhle, Gehörknöchelchen und Kiefergelenk; II. die Entstehung des Os squamosum und der morphologische Wert des sogenannten Zygoma (Processus zygomaticus) der Säuger; III. vergleichend-anatomische Betrachtungen: 1. Kiefergelenk, 2. Gehörknöchelchen, 3. Jochbogen und Tympanicum; IV. kritische Besprechung einiger Einwände, welche gegen die Theorie von der Homologie des Kiefergelenkes bei allen Gnathostomen erhoben wurden. Ad I. Zum Studium der Entwicklung von Paukenhöhle, Gehörknöchelchen und Kiefergelenk benützte F. in erster Linie Kaninchenembryonen, dann noch Talpa- und Felisembryonen. — Bezüglich der Paukenhöhle kommt F. zu demselben Schluß wie Drüner, daß sie nämlich nicht direkt als Homologon des Spritzloches der Selachier auf-

gefaßt werden kann, da die erste Schlundtasche der Säuger sich nicht nur vom Ektoderm zurückzieht, sondern auch in hohem Maße zurückgebildet wird. Dagegen können Paukenhöhle und Spritzloch (bzw. erste Schlundtasche) insofern in Beziehung zueinander gebracht werden, als erstere im Gebiete der ersten Schlundtasche (Spritzloch) entsteht. Über die Entstehung der Gehörknöchelchen und des Kiefergelenkes bei Säugerembryonen findet F. etwa folgendes. Zunächst den Stapes betreffend: Steigbügel und zweite Visceralspange entstehen zunächst unabhängig voneinander; beide Skeletstücke werden erst später durch ein embryonales Band (Lig. hyostapediale) für eine Zeitlang miteinander verbunden; der Steigbügel liegt überhaupt nicht im Gebiete eines Visceralbogens, am allerwenigsten im Gebiete des Hyoidbogens; die Steigbügelanlage hängt auf der frühesten Stufe ihrer Entwicklung mit der Anlage der Labyrinthkapsel zusammen; die früheste Steigbügelanlage gehört auch topographisch höchstwahrscheinlich zur Anlage der Labyrinthkapsel. Aus alledem zieht F. den Schluß, daß der Steigbügel ontogenetisch nichts mit dem Skelet der Visceralbogen zu tun habe, sondern von der Anlage der Labyrinthkapsel herzuleiten sei. Über die Entstehung von Hammer und Amboß und des Kiefergelenkes stellte F. folgendes fest: Die erste Anlage von Hammer und Amboß stellt die (von F. sogenannte) „primäre Hammer-Amboßanlage“ dar. Sie gehört zum Skelet des ersten Visceralbogens, entsteht aber als Chondroblastem unabhängig von der Visceralspange. Sie liefert das Caput mallei und das Corpus und Crus breve incudis. — Das Manubrium mallei liegt im Gebiet des Hyoidbogens und entsteht unabhängig von der Anlage des Caput mallei. — Wahrscheinlich entsteht auch das Crus longum incudis unabhängig vom Corpus incudis. — Der fertige Hammer ist also aus Teilen verschiedener Herkunft zusammengesetzt, ein Teil (Caput) stammt von Skelete des ersten Visceralbogens, der andere (Manubrium) vom Skelete des zweiten Visceralbogens. Es kann also die alte Reichert'sche Auffassung, daß der Hammer genau so entstände wie das Articulare der niederen Vertebraten, ernstlich nicht mehr verteidigt werden; denn das Articulare gehört ganz zum Skelet des ersten Visceralbogens, ihm kommt kein Abschnitt aus dem Hyoidbogenskelet zu. Im Knorpelstadium kann das nicht entschieden werden, wie Reichert es versuchte und zu seiner Zeit versuchen mußte. Darum aber kann seine Darstellung heute auch nicht mehr maßgebend sein. — Das Hammer-Amboßgelenk steht innerhalb der „primären Hammer-Amboßanlage“, indem beim Eintritt ins Jungknorpelstadium ein Teil der Zellen in der histologischen Differenzierung zurückbleibt und zu der bekannten, an der Stelle des späteren Gelenkes sich befindenden Zwischenscheibe wird. Die erste Anlage des Kiefergelenkes entsteht sehr früh, als Chondroblastem, das dem dorsalen Ende der Visceralspange seitlich aufsitzt.

Visceralspange und Kiefergelenkanlage gehen also unmittelbar ineinander über und letztere ist daher vom knorpeligen Visceralskelet abzuleiten. Am Chondroblastem der Kiefergelenkanlage sind zwei Teile zu unterscheiden: ein dorsaler und ein ventraler. Aus dem dorsalen geht der Gelenkteil des Squamosums und der Meniscus hervor, aus dem ventralen der Condylusknorpel (und, wo vorhanden, auch der Angulusknorpel). Der Condylusknorpel ist also aufs Visceralskelet zurückzuführen. Frühzeitig vereinigt sich das ventrale Chondroblastem mit dem etwas später entstehenden, lateral vom Meckel'schen Knorpel auftretenden Osteoblastem, indem es sich gleichzeitig von der Visceralspange löst. Das ist eine Eigentümlichkeit der Säugetiere. — Der Deckknochenteil des Unterkiefers entsteht, wenigstens beim Kaninchen, aus mehreren Knochenkernen. Der fertige Unterkiefer ist also aus mehreren, einzelnen, ursprünglich getrennten Skeletstücken entstanden zu denken. Während sich das Chondroblastem der Kiefergelenkanlage von der Visceralspange löst, tritt der Hammer mit ihr in Verbindung, zunächst in chondroblastematische, später in knorpelige. Ad II. Die Entstehung des Os squamosum hat F. zunächst an menschlichen Embryonen untersucht. Danach entsteht das Squamosum (natürlich als Deckknochen) aus drei Knochenkernen: einer kommt der Schuppe zu, zwei dem sogenannten Zygoma (= Processus zygomaticus und dessen drei Wurzeln). Die beiden Kerne des Zygoma (als „Zygoma“ und „Epitympanicum“ von Rambaud und Renault bezeichnet) verschmelzen sehr früh miteinander. Später verschmilzt das Zygoma mit der Schuppe. Das Zygoma trägt die Fossa glenoidalis für das Kiefergelenk. An dieser findet reichlich Knorpelbildung statt. F. tritt der Auffassung entgegen, daß dies sogenannte „sekundäre Knorpelbildung in einem Deckknochen“ sei, hervorgerufen durch eine Gewebstransmutation des Deckknochenperiostes. F. bestreitet überhaupt das Vorkommen einer solchen Knorpelbildung. Nach seiner Ansicht war dort, wo ontogenetisch Knorpel auftritt, auch phylogenetisch Knorpel. F. hat die Genese dieses Knorpels bei mehreren Säugetieren genau verfolgt (Kaninchen, Katze, Nasua, Dachs, Igel, Didelphys usw.). Er leitet ihn, mit Drüner, vom dorsalen Chondroblastem der Kiefergelenksanlage und damit vom Quadratum der Non-mammalia (Pars articularis des Quadratus), also vom Visceralskelet, ab. — Im Meniscus findet F. öfters Knorpel; beim Igel massenhaft rein hyalinen Knorpel. Besonders hervorzuheben ist, daß auch der Knorpel im Condylus mandibulae und in der Fossa glenoidalis Squamosi, welch letzterer z. B. beim neugeborenen Dachs und Lemur außerordentlich massenhaft entwickelt ist, bei den meisten Säugern zunächst rein hyaliner Knorpel ist. — Das Zygoma ist nach F. also als aus zwei Teilen entstanden zu denken: aus einem knorpelig präformierten Teil und aus einem Deckknochenteil. Ad III. In den

vergleichend anatomischen Betrachtungen werden besprochen: 1. Das Kiefergelenk. F. vergleicht, an der Hand von zahlreichen Plattenmodellen, die topographischen Beziehungen einmal der Kiefergelenke von Säugern (Kaninchen) und Reptilien (Lacerta) während der Entwicklung und zweitens des Hammeramboßgelenkes. Die nachbarlichen Beziehungen werden vor allem gegeben: durch die Gefäße und Nerven im Mandibularbogen (Carotis ventralis, Ramus III des Trigeminus und seine Zweige), durch das Ganglion Gasseri, die erste Schlundtasche (vor allem ihre dorsale Spitze), durch die Gehörkapsel und ihre Umgebung (Facialis, Art. stapedia der Säuger bzw. Art. facialis der Reptilien, Vena capitis lateralis, Chorda tympani, Nervus petrosus superf. major — r. palatinus — und petrosus superf. minor) usw. F. findet, gleich Drüner, daß in allen diesen wichtigen Beziehungen die Kiefergelenkanlage des jungen Kaninchenembryos vollkommen übereinstimmt mit der Kiefergelenkanlage des jungen Lacertaembryos. Die Übereinstimmungen gehen bis in die kleinsten Einzelheiten. Dagegen hat die Lage des Kiefergelenks der Nonmammalia nicht das Geringste gemein mit den Lagebeziehungen des Hammer-Amboßgelenkes der Säuger. Auf Grund dieser weitgehenden Übereinstimmung in den topographischen Beziehungen der Kiefergelenkanlage bei Kaninchen- und Lacertaembryo sowie auf Grund der Genese vertritt F. die Homologie des Kiefergelenks in der Reihe der Wirbeltiere. Er vergleicht die chondroblastematische Anlage des Gelenkkopfes des Säugerunterkiefers mit der Anlage des Articulare des Reptilienunterkiefers, und die chondroblastematische Anlage des Gelenkteiles des Squamosums (Zygoma) und des Meniscus der Säuger mit der Pars articularis des Quadratus der Reptilien. Bei den Säugern steht also das Articulare im Gelenkteil articularis mandibulae, der Gelenkteil des Quadratus im Gelenkteil des Squamosums, also im Zygoma und im Meniscus. Die Gehörknöchelchen. In phylogenetischem Sinne vergleicht F. 2. den Stapes der Säuger mit dem Otostapes der Reptilien. Die primäre Hammer-Amboßanlage, aus der das Caput mallei, das Corpus mallei und Crus breve incudis hervorgehen, mit der Pars praeauricularis und Crus longum incudis stellt F. mit dem Processus quadratus der Bicolomella der Lacerta in Parallele. Die Columella internus der Bicolomella der Lacerta in Parallele. Die Columella auris (Operculum, Operculum und Stilus, Operculum und Plectrum) der Amphibien vergleicht F., gleich Gaupp, nur mit dem von der Gehörkapsel stammenden Otostapes der Reptilien. Da bei den Reptilien außerdem noch eine, vom Hyoidbogenskelet stammende, Extracolumella (Hyostapes) vorhanden ist, die also den Amphibien fehlt, so schlägt F. vor, die Bezeichnung Columella auris nur für das (einfache) Gehörstäbchen der Amphibien zu gebrauchen, dagegen das (aus zwei Stücken bestehende) Gehörstäbchen der Reptilien

als Bicolumelle oder Distelidium zu bezeichnen. 3. Jochbogen und Tympanicum. Der Jochbogen der Säuger ist zusammengesetzt wie der untere Jochbogen der Rhynchocephalen und Krokodile, besteht also aus Pars articularis quadrati (im Gelenkteil des Squamosums), Quadratojugale (vorderster = Deckknochenteil des Zygoma oder Processus zygomaticus) und Jugale. — Das Squamosum am Säugetierschädel ist phylogenetisch als aus drei Teilen entstanden zu denken: aus dem Squamosum der Nonmammalia (= Squama ossis temporum), aus dem Quadratojugale (= Deckknochenteil des Zygoma) und aus der Pars articularis quadrati (= Gelenkknorpel in der Fossa glenoidalis, = knorpelig präformierter Teil des Zygoma). — Das Tympanicum ist eine Neuerwerbung der Säugetiere; für es gibt es keinen Vergleichsknochen bei Nonmammalia. Ad IV. In diesem Abschnitte bespricht F. kritisch eine größere Anzahl Einwendungen, die gegen die Homologie des Kiefergelenkes in der Wirbeltierreihe gemacht zu werden pflegen; besonders wendet er sich gegen Gaupp und dessen Vortrag auf dem Genfer Anatomenkongreß (1905) und widmet ein eigenes Kapitel einer Besprechung der Chorda tympani und des Wertes ihrer nachbarlichen Beziehungen für phylogenetische Erwägungen. Genau wird auch das Verhalten der Nerven zu den Unterkieferdeckknochen der Säuger (deren F. beim Kaninchen zwei findet) während der Entwicklung besprochen und gezeigt, daß hier Dinge und Zustände vorkommen, welche sich direkt mit solchen der Saurier vergleichen lassen (Nervus mylohyoideus usw.). Bezüglich der Einzelheiten muß auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

*Derselbe* (29) geht bei seinen Betrachtungen über den morphologischen Wert des Squamosums am Säugetierschädel von der Entwicklung, die er selbst früher untersuchte, aus, von der Tatsache, daß das Squamosum der Säuger ontogenetisch aus mehreren Teilen, zwei Deckknochenteilen (Squama und Zygoma) und einem knorpelig präformierten Teil (Fossa glenoidalis und Umgebung) entsteht. F. deutet die Teile als Homologa des Squamosums, des Quadratojugale und der Pars articularis Quadrati der Reptilien. Auf Grund dieser Auffassung bespricht F. einige Entwicklungshemmungen, welche man gelegentlich am sogenannten Säugersquamosum beobachten kann, wie Abtrennung des vorderen Teiles des Processus zygomaticus (vor dem Gelenkteil) durch eine Naht, Abtrennung des Gelenkteiles selbst durch eine Naht von der Schuppe, sowie das kombinierte Vorkommen beider Vorgänge. Ferner teilt F. eine Anzahl Fälle mit, in denen er bei jungen und alten Tieren ganz verschiedener Arten (junger Tiger, alte *Felis domestica*, junger *Nasua socialis*, erwachsener Hund, erwachsener Igel) den Gelenkteil des Zygoma gegen die übrigen Teile deutlich durch eine Leiste oder Furche abgegrenzt fand. Die Leiste oder Furche entspricht der Grenze zwischen Knorpelknochen und Deck-

knochen. F. erörtert auf Grund dieser Befunde und der Entwicklungshemmungen, wo etwa die Grenzen zwischen den drei ins Säugerquamosum phylogenetisch aufgenommenen, oben bezeichneten Knochen zu suchen seien. Bezüglich der Einzelheiten dieser Frage muß auf die Arbeit verwiesen werden. Allgemein gesagt, repräsentiert die Squama das eigentliche Squamosum, der knorpelig präformierte Gelenkteil die Pars articularis Quadrati und der Deckknochenteil (vorderer Teil) des Zygoma das Quadratojugale der Reptilien. Die Säuger leitet F. von primitiven Reptilien (mit Wahrscheinlichkeit aus der Gruppe der Theromoren) ab. Die Vorfahren der Säuger waren Monostyliker und Monocondyliker, d. h. hatten unbewegliches Quadratum und einen unpaaren Hinterhauptcondylus. Auf letzteres deutet heute noch die einheitliche Gelenkfläche am Hinterhaupt der recenten Monotremen selbst im erwachsenen Zustande sowie die Befunde am Chondrocranium gewisser Säugerembryonen hin. Die Dicondylie der Säuger hat mit derjenigen der Amphibien nichts zu tun. Die Condylen der Säuger liegen weiter caudal als die der Amphibien, dagegen an derselben Stelle wie der einheitliche Condylus der Sauropsiden. Daher hat man sich die Dicondylie der Säuger als aus der Monocondylie primitiver Reptilien entstanden zu denken. Am Schlusse der Arbeit bespricht F., im Hinblick auf die Reichert'sche Lehre, die Schwierigkeiten, welche dieser in funktioneller Hinsicht erwachsen bei der Annahme, daß das Hammer-Amboßgelenk der Säuger das alte Kiefergelenk der Nonmammalia und das Kiefergelenk der Säuger eine vor dem alten gelegene Neuerwerbung sei. F. wendet sich besonders gegen Gaupp's Ausführungen auf dem Genfer Anatomenkongreß (1905) über die Möglichkeit der Bildung eines neuen, vor dem alten gelegenen Kiefergelenkes. F. weist nach, daß Gaupp bei seinen Auseinandersetzungen bereits mit dem fertigen vorderen Gelenk, das bereits die Bewegungsachse übernommen hat, rechnet, während er doch eigentlich beweisen mußte, daß dieses vordere Gelenk sich zunächst überhaupt bilden konnte. Diesen Beweis hat Gaupp überhaupt nicht versucht, womit nach F.'s Ansicht seine Ausführungen hinfällig sind. F. weist an zwei eigens zu diesem Zwecke entworfenen Figuren nach, daß es in der Tat unmöglich ist, daß sich ein zweites, vor dem alten gelegenes Kiefergelenk bilden konnte, wenn, wie man doch annehmen muß, zunächst jederseits nur ein Gelenk gegeben ist.

*Ganfini* (30) beobachtete in 1 Proz. aller Fälle auf der unteren Oberfläche der Pars basilaris des Occipitale kleine Gelenkflächen, die weder mit dem Zahn des Epistropheus, noch mit dem vorderen Rand des ventralen Atlasbogens in Verbindung stehen, sondern mit einer Verknöcherung, die in einer Verdickung des Ligamentum occipitale transversum anterius sich ausbildet. Diese Knochenkerne bilden die sogenannten Processus basilares, welche ihren Ursprung aus Knorpel-

gewebe nehmen, das in das obengenannte Band eindringen kann und entweder ganz mit dem Basioccipitale verschmilzt, wie dies oft geschieht, oder selbständig bleibt und eine Gelenkfläche mit dem Occiput erzeugt. Diese Knochenkerne müssen als Reste einer occipitalen hypochondralen Spange (Arco ipocordale occipitale) angesprochen werden.

*Gaupp* (31) beschränkt sich in seinem auf dem Rostocker Anatomienkongreß gehaltenen Referate über eine Anzahl Fragen aus der Lehre vom Kopfskelet der Wirbeltiere im wesentlichen auf das neurale Cranium mit seinen primordialen und knöchernen Komponenten; vom Visceralskelet nimmt er nur die Deckknochen hinzu. Er behandelt gesondert: I. das Primordialcranium, II. die knöchernen Elemente. Die Besprechung des Primordialcraniums zerfällt wieder in zwei Teile: a) das Primordialcranium als Ganzes; b) die einzelnen Regionen desselben. Ad a) Über das Primordialcranium als Ganzes stellt sich *Gaupp* verschiedene Fragen zur Beantwortung und zwar folgende: 1. die Frage, wie ist das Primordialcranium entstanden? Früher nahm man an, daß der Schädel als Ganzes aus einer Summe von Wirbeln entstanden sei; das war die berühmte Goethe-Oken'sche Wirbeltheorie des Schädels. *Huxley* lehnte dieselbe für den Knochen-schädel endgültig ab, *Gegenbaur* übertrug dann die Wirbeltheorie auf den Knorpelschädel. *Gegenbaur* unterschied einen vertebralen und evertrebralen Teil des Primordialcraniums; ersterer reicht so weit wie die Chorda dorsalis reicht und ist nach *Gegenbaur* als ein Komplex von mindestens neun Wirbeln aufzufassen. Neuerdings wurde *Gegenbaur's* Theorie mehr und mehr zurückgedrängt durch die Theorie, daß überhaupt nur der hinterste occipitale Teil, der hinter dem Vagusaustritt liegt, gegliedert war. Andere Vorstellungen über die Genese des Primordialcraniums gehen von der Entwicklungsgeschichte aus, von der Tatsache, daß ganze Teile, so besonders die Sinneskapseln, ontogenetisch selbständig entstehen. Daraus schloß vor allem *Goette*, daß auch phylogenetisch der Knorpelschädel aus der Verschmelzung einer Anzahl ursprünglich selbständiger Teile entstanden sei. Man unterschied axiale Teile und Sinneskapseln, die beide als ursprünglich selbständig anzunehmen seien. — Als axiale Teile erscheinen im hintersten (chordalen) Schädelabschnitte die Parachordalia (nach *Gegenbaur* aus neun Wirbeln bestehend), im vorderen (prächordalen) Teile die Trabekel. — *Gaupp* mahnt, mit der Annahme selbständiger morphologischer Elemente auf Grund des Auftretens isolierter Knorpelkerne recht vorsichtig zu sein; isoliert verknorpelnde Teile können in der vorknorpeligen Anlage eins sein und darauf kommt es an. — Einstweilen läßt sich nach alledem über den Urzustand des Knorpelcraniums nichts Bestimmtes sagen. 2. Besser unterrichtet sind wir über die Frage nach den Veränderungen, die das einmal vorhandene Primordialcranium in der aufsteigenden Wirbel-



tierreihe erfuhr; sie sind: Reduktion, progrediente Entwicklung und Umformung. Alle drei Veränderungen sind stets örtlicher Natur.

3. Die Frage nach dem Schicksal des Primordialcraniums beim Individuum. Im ganzen Umfange erhalten bleibt es nur bei Cyclostomen und Selachiern. Bereits von den Knorpelganoiden an bleiben, entsprechend der Ausbildung von Knochen, nie mehr alle Teile desselben erhalten. — Der Knorpelschädel spielt also im großen und ganzen die Rolle einer nur provisorischen, transitorischen Bildung während des Embryonallebens, und zwar ist dies im allgemeinen um so mehr und um so ausschließlicher der Fall, je höher wir in der Wirbeltierreihe aufsteigen. Ad b) Besprechung der einzelnen Regionen des Primordialcraniums. 1. Die Occipitalregion. Durch Froriep wurde zum ersten Male entwicklungsgeschichtlich die Lehre begründet, daß die Occipitalregion, die den Cyclostomen noch ganz fehlt, ein Komplex von Wirbeln sei. Fürbringer nannte sie Neocranium, im Gegensatz zu dem da vor gelegenen Palaeocranium (letzteres war nie gegliedert). — Ferner fragt es sich, ob die Occipitalregion bei allen Gnathostomen gleich sei, ob die craniovertebrale Grenze dieselbe sei. Besonders Fürbringer hat die Ansicht scharf formuliert, daß die Occipitalregion bei den einzelnen Wirbeltiergruppen in der Tat nicht gleich sei, die craniovertebrale Grenze also nicht überall an der gleichen Stelle liege. So sind z. B. bei den Amnioten in den Aufbau der Occipitalregion drei Wirbel mehr aufgenommen als bei den Amphibien. — Eine weitere Frage betrifft das Verhältnis zwischen Monocondylie und Dicondylie. Einen besonders interessanten Befund zu dieser Frage bildet die Feststellung Gaupp's, daß bei *Echidna* trotz der zwei Hinterhauptscondyli ein einheitliches Hinterhauptsgelenk vorhanden ist; Gaupp hält das für ein primitives, „reptiloides“ Merkmal.

2. Regio otica. Gaupp bespricht zwei Punkte:  $\alpha$ ) Das Verhältnis der Ohrkapsel zum übrigen Cranium. Bei den niederen Wirbeltieren bis zu den Reptilien bilden die Gehörkapseln die seitliche Begrenzung des Cavum cranii in ganzer Höhe, während sie bei den Vögeln und namentlich bei den Säugern an der Basis cranii liegen. Ursachen hierfür sind: Volumsabnahme des Labyrinths und Volumszunahme des Gehirns. Die sich verkleinernden Ohrkapseln geraten an die Basis und die Seitenwände des Schädels werden von Deckknochen (Parietale, Squamosum) gebildet. —  $\beta$ ) Die Herkunft der Pars cochlearis der Amnioten. Gaupp ist der Ansicht, daß die Pars cochlearis der Amniotenohrkapsel nicht zurückzuführen ist auf einen Teil der Amphibienohrkapsel, sondern sich neugebildet habe auf Kosten von Material, das bei den Amphibien noch einen Teil der soliden Basalplatten bildet.

3. Regio orbitotemporalis. Ihrer allgemeinen Gestalt nach unterscheidet G. zwei Typen von Craniumen: platt- (platy-) basische und kiel- (tropi-) basische. Plattbasisch sind Selachier und

Amphibien; kielbasiſch Teleosteer, Reptilien, Vögel und Säugetiere. Die Frage, welches der primäre Zustand sei, der plattbasiſche oder der kielbasiſche, beantwortet G. dahin, daß der ausgesprochen plattbasiſche Schädel genau so gut wie der tropibasiſche ein einseitig entwickelter Zustand sei. — G. erörtert ferner seine Ansicht, daß bei einigen Gruppen der Wirbeltiere in der hinteren Hälfte der Orbitotemporalregion die ursprüngliche primordiale Seitenwand mehr oder weniger reduziert wurde und daß sich lateral von ihr eine neue Seitenwand gebildet habe. Somit sei ein ursprünglich außerhalb des Cavum cranii gelegener Raum (*cavum epiptericum*) in den Schädelraum aufgenommen worden; dies treffe unter den Reptilien bei Schildkröten und Schlangen und ferner bei den Säugern zu. 4. *Regio ethmoidalis*. G. weist hier kurz auf verschiedene Fragen hin, die zum großen Teil noch der Lösung harren: Das Verhältnis der blinden Geruchsgruben der Fische zu den mit zwei Ausgangsöffnungen versehenen Nasenhöhlen der übrigen Wirbeltiere; die Muschelfrage, die Frage nach der Bedeutung der *Cartilago paraseptalis*, die Rostrum- und Pränasalknorpelbildungen, die Loslösung besonderer Nasenflügelknorpel in der Umgebung der *Apertura nasalis externa*, die Umgestaltung des vorderen Abschnittes des Ethmoidalskeletes bei den Säugern zur „äußeren Nase“. II. Die knöchernen Elemente. Auch hier bespricht G. a) allgemeine, b) spezielle Verhältnisse. Ad a) G. erläutert das Verhältnis von Deckknochen (*ossa investientia*) zu Ersatzknochen (*ossa substituentia*). Das rein histologische Prinzip reicht zur Unterscheidung beider nicht aus, ein wesentliches Moment bildet auch die Topographie der Knochen. Übrigens hat, wie Sagemehl zuerst betonte, jeder Knochen seine eigene Geschichte, was stets zu berücksichtigen ist. — An dem Vermögen der Deckknochen zu sekundärer Knorpelbildung hält G. immer noch fest. Ad b) Auf dem Gebiete der Ersatzknochen des Schädels sind noch viele Fragen ungelöst, ebenso auf dem der Deckknochen. Die größte Schwierigkeit bilden für die Vergleichung die Deckknochen der Schläfengegend, was mit den großen Veränderungen zusammenhängt, die diese Gegend bei den einzelnen Tiergruppen erlitt (*Stegokrotaphie*, *Zygokrotaphie*, *Gymnozygokrotaphie*). Das Tympanicum der Säuger wird allgemein vom Quadratojugale der Reptilien abgeleitet, nur van Kampen leitet es vom Supraangulare (also einem Deckknochen des Unterkiefers) ab. G. schließt sich dem nicht an. Ungelöst ist auch noch die Frage, ob das Lacrimale der Säuger dem Lacrimale der Krokodile und Saurier oder deren Praefrontale entspricht. Das bei Amphibien und Reptilien vorhandene Septomaxillare der Ethmoidalgegend fand G. auch bei Echidnafeten; es verschmilzt später mit dem Zwischenkiefer und bildet dessen *Processus extranasalis*. Das Praemaxillare ist bei den Säugern durch Verlust des praenasalen Fortsatzes ausgezeichnet.

G. fand ihn bei Embryonen und Beuteltungen von *Echidna* (*Oscarunculae*). Der *Processus palatinus* des *Praemaxillare* entspricht nicht dem *Vomer* der Reptilien, sondern gehört dem *Praemaxillare* selbst an. Die mediale Lamelle des *Processus pterygoideus* des Säugerkeilbeins hält G. für einen Rest des *Parasphenoids* der *Nonmammalia* und nicht für homolog dem *Pterygoid* derselben. Er bezeichnet sie als *Säugerpterygoid*. Das bisher sogenannte *Pterygoid* der *Monotremen* dagegen ist ein echtes *Pterygoid*. Sie besitzen aber auch das *Säugerpterygoid* in Gestalt eines kleinen über dem *Palatinum* gelegenen Knochens. Den *Vomer* der Säuger hält G. nicht für das *Parasphenoid* sondern für homolog den verschmolzenen *Reptilienvomeres*.

*Gérard* (32) ist der Meinung, daß als hintere Grenze des Oberkiefers nicht die *Crista lacrymalis anterior* betrachtet werden sollte. Diese bildet vielmehr die Grenze zwischen seiner facialem und seiner orbitalen Partie. — Die *Crista lacrymalis* kann entweder einen länglichen Vorsprung (*Saillie lacrymale antérieure*) oder einen Sporn (*éperon lacrymal antérieur*) bilden. Oft ist dieser einfache oder doppelte Sporn so stark entwickelt, daß er teilweise die obere Öffnung des *Canalis nasalis* verdeckt. An 140 Orbiten wurde der „*Éperon lacrymal ant.*“ 39 mal beobachtet.

*Derselbe* (33) stieß gelegentlich der Sondierung des Tränenkanals an Patienten auf ein anormales knöchernes Hindernis, das sich als osteologische Besonderheit herausstellte. So konnte der Autor an der *Crista lacrymalis posterior* des Tränenbeines das allerdings seltene Vorkommen eines Knochenvorsprungs feststellen, den er „*Éperon lacrymal postérieur*“ nennt. An der *Crista lacrymalis anterior* des Oberkiefers fand sich ebenfalls ein Vorsprung, der in weniger ausgesprochenen Fällen „*Saillie lacrymale*“, in ausgesprochenen „*Éperon lacrymal antérieur*“ heißen soll. Dieser Vorsprung kann mehr oder weniger spitz, selbst doppelt sein. Der Autor fügt noch Angaben über Form, Richtung und Dimensionen des *Canalis nasalis* und seiner oberen Öffnung bei.

*Glaser* (34) untersuchte 181 Kinder und 244 Erwachsene auf Difformitäten ihrer Nasenscheidewand hin und findet die große Zahl von beinahe 50 Proz. im ganzen, wobei jedoch bei Erwachsenen die Difformitäten diejenigen bei Kindern um 5 bis 6 Proz. überwiegen. Zumeist handelt es sich um einfache oder doppelte Verbiegungen des *Septum cartilagineum*, während Difformitäten des *Septum osseum* seltener sind, und sich zumeist als *Exostosen*, *Cristae* und *Spinae* äußern. Nur selten pflegt die Nasenatmung durch diese Difformitäten stark beeinträchtigt zu sein.

*Hrdlicka* (36) untersucht eine Serie von 26 Orangschädeln, die ziemlich alle von derselben Örtlichkeit stammen und wahrscheinlich der Landak-Rasse (*Selenka*) angehören. Er stellt daran genaue Unter-

suchungen und Messungen an, um Aufschlüsse über den Unterschied der verschiedenen Altersstufen zu gewinnen. Es wird die Schädelkapazität gemessen und die anderen Maße genommen, die bei anthropologischen Untersuchungen üblich sind. Die Resultate werden in Form von Tabellen zusammengestellt. Schließlich fügt der Autor noch eine Reihe interessanter Bemerkungen über osteologische Abnormalitäten und Varietäten an (Nahtverschlüsse, Fontanellenknochen, Varietäten der Zähne etc. etc.).

*von Huene* (37) fand unter den in Oxford aufbewahrten Dinosaurierresten auch ein bisher noch nicht beschriebenes Hinterhauptsfragment von *Megalosaurus*, an dem der Bau des Gehirnraumes in diesem Schädelabschnitte sowie die Lage der großen Nerven und Gefäßlöcher bei den Dinosauriern gut zur Anschauung kommen. Knochennähte sind an dem Stück nicht zu erkennen, doch war jedenfalls das Foramen magnum in einem schmalen Stück vom Basioccipitale, seine Seiten von den Exoccipitalia gebildet, wie bei anderen Dinosauriern auch. — Das Supraoccipitale bildet einen medianen, dorsalen Buckel, der in einen Kamm ausläuft; daneben liegt der hohe, schmale Fortsatz des Parietale und Squamosum. — Das Schläfenloch war lang und schmal, mit der Längserstreckung in transversaler Richtung. Der Meatus auditorius externus befindet sich an der Wurzel des Squamosum. Die Fissura orbitalis ist erhalten, scheint aber unten nicht knöchern abgeschlossen gewesen zu sein. Es folgt das For. ovale, der Canalis Fallopii für den Facialis, das For. iugulare und das große Foramen lacerum. Daran schließen sich nach hinten noch drei kleine Foramina, zwei für den Hypoglossus und ein drittes von fraglicher Bedeutung, durch das entweder ein dritter Ast des Hypoglossus oder die Carotis interna (statt durch das For. lacerum) hindurchgetreten sei. Die kleinen Löcher für das Abducenspaar sind hinter der Sella turcica vorhanden; auch der Porus acusticus internus ist zu erkennen. Daß eine steile Einsenkung am vorderen unteren Rande der Pyramide eine Öffnung des Vestibulum anzeigt, scheint wahrscheinlich; durch Vergleich mit den Lacertiliern und Crocodiliern erhellt, das hier ein Ramus lag. acustici und je eine 3. Portion des Ramus cochl. und des Ram. vestibuli in das innere Ohr drangen. Auch ein Eindruck des Saccus endolymphaticus und die Apertura ext. aquaeduct. vestib. wird diagnostiziert, möglicherweise auch die Durchtrittsstelle des Trochlearis. — Eine unregelmäßig zeitweilige Höhle im Supraoccipitalbuckel entspricht vielleicht den bei Crocodiliern an dieser Stelle gelegenen luftführenden, mit der Paukenhöhle kommunizierenden Zellen. Es folgen Bemerkungen über die Abgrenzung der einzelnen Knochen.

*Salo Jakobius* (38) hat auf Veranlassung Waldeyer's die Schädel der anatomischen Sammlung zu Berlin auf das Vorkommen von Windungs-

**protuberanzen** an der Außenseite des Schädels hin untersucht, ausgehend von den grundlegenden Untersuchungen Schwalbe's über das Verhältnis des Gehirnes zu dem Außenrelief des Schädels. Seine Ergebnisse faßt der Autor folgendermaßen zusammen: Der Sulcus sphenoparietalis, der Torus gyri frontalis tertii, der Torus gyri temporalis secundi, die Protuberantiae cerebellares sind normale Bildungen, die an der Mehrzahl der Schädel zu finden sind. Die Protuberanzen der ersten und dritten Schläfenwindung sind als nicht allzu selten vorkommende Varietäten zu betrachten. Der Torus gyri temporalis secundi kommt an Weiberschädeln relativ häufiger vor als an Männerschädeln, bezüglich der anderen Bildungen ist ein Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht festzustellen. Das Alter bedingt wesentliche Unterschiede in der Häufigkeit der Windungsprotuberanzen: ganz junge Kinder (bis zum 4. Lebensjahre) zeigen Windungsprotuberanzen äußerst selten. Im Lebensalter von 4 bis 17 Jahren kommt der Windungswulst der zweiten und dritten Schläfenwindung weit häufiger vor als bei Erwachsenen; im Greisenalter ist die Häufigkeit beider Windungswülste bedeutend geringer als im mittleren Lebensalter. Bezüglich der anderen Gebilde finden sich keine Unterschiede in den verschiedenen Lebensaltern. Ein Unterschied zwischen den beiden Körperseiten ist hinsichtlich der Häufigkeit und Ausbildung der Windungswülste nicht festzustellen. Windungswülste, sowie der Sulcus sphenoparietalis und die Protuberantia cerebellaris finden sich bei allen Rassen. Während aber die Häufigkeit des Sulcus sphenoparietalis und des Torus gyri frontalis tertii bei allen Rassen ziemlich die gleiche ist, zeigen sich bezüglich des Torus gyri temporalis secundi und der Protuberantia cerebellaris wesentliche Unterschiede in der Häufigkeit: beide Bildungen finden sich am seltensten bei den Negern (26,1 bzw. 57,5 Proz.), am häufigsten bei der mittelländischen Rasse (60,7 bzw. 80,5 Proz.). An vielen Schädeln findet sich eine leistenförmige Sphenotemporalnaht (Crista sphenotemporalis), welche keine Beziehung zur Innenform des Schädels hat. Die Protuberanzen der dritten Stirnwindung und zweiten Schläfenwindung stellen topographisch-anatomisch wichtige Orientierungspunkte dar, mit deren Hilfe man leicht die Lage des Anfangsteiles der Fissura Sylvii am oberen Rand des Porus acusticus verläuft, halbiert den tertiären Windungswulst durch eine Linie, die vom Torus gyri frontalis tertii zum oberen Rand des Porus acusticus verläuft, halbiert den tertiären Windungswulst. Zwischen den beiden Windungswülsten liegenden Teil dieser Linie und geht von dem Mittelpunkt 1 cm senkrecht nach oben, so befindet man sich an der Stelle des Punctum Sylvii. Den Torus gyri temporalis secundi findet man, wenn man über dem Ansatz der Ohrmuschel 1 cm senkrecht nach oben geht, den Torus gyri frontalis findet man, wenn man etwa in der Höhe des Supraorbitalrandes dicht

hinter der deutlich durchföhlbaren Crista frontalis mit kräftigem Fingerdruck die Schläfe palpiert.

*Knottnerus-Meyer* (40) liefert eine eingehende Besprechung des Tränenbeines sämtlicher Ordnungen und Familien der Ungulaten. Das Tränenbein erreicht von allen Säugern bei den Ungulaten seine größte Ausdehnung und Entwicklung. Es zeigt sich als ein überaus empfindlicher Knochen (bei den Huftieren), der selbst den Eindrücken von Hautgebilden nachgibt, wie die Entstehung der Tränengruben bei den Artiodactyla zeigt. Seiner Ausbildung entsprechend ist es schon lange als für die Systematik der Huftiere wichtig erkannt worden. Der Verf. versucht nun in seiner umfangreichen, mit vielen Abbildungen gezierten Arbeit die Wichtigkeit der Verhältnisse des Lacrymale für die Systematik aller Huftiere nachzuweisen und auf Grund seiner zahlreichen vergleichend-anatomischen Beobachtungen ein neues System der Ungulaten aufzustellen, bei dem allerdings nach Möglichkeit auch andere anatomische, morphologische und auch biologische Verhältnisse in Betracht gezogen wurden. Einer genauen Besprechung des Lacrymale und seiner Beziehungen zu den benachbarten Knochen bei den Hyracoidea, Proboscidea, Perissodactyla und Artiodactyla folgt eine tabellarische Zusammenfassung des neugewonnenen Systems. Daran schließt sich noch eine ausführliche, zu- meist auf Kennzeichen des Tränenbeines und seiner Umgebung gegründete Bestimmungstafel der Ungulaten.

*Krauß* (41) weist darauf hin, daß bei den Klinikern, insbesondere den Ophthalmologen, auf die in der Überschrift angedeuteten Beziehungen so gut wie gar kein Gewicht gelegt wird. Und doch sind solche Beziehungen vorhanden und unter Umständen sehr wichtig, was der Verf. anatomisch zu begründen sucht durch den Hinweis darauf, daß Anomalien im Verlauf der Gefäße, speziell der größeren Venen der Augenhöhle nicht so selten seien. So geht z. B. die Vena ophthalmica inferior häufig durch die Fissura orbitalis inferior in die Flügelgaumengrube, ja sogar die Ophthalmica superior und die Centralis retinae (auch die Arterie) können diesen Verlauf nehmen. Im übrigen hat die kurze, als vorläufige Mitteilung gedachte Arbeit rein klinische Bedeutung. Eine größere Arbeit über diesen Gegenstand gedenkt der Verf. folgen zu lassen.

*Leche* (42) fiel bei der Untersuchung von Schädeln der madagassischen Insectivorenfamilie Centetidae (Centetes und Ericulus) auf, daß sich der vordere Teil des Basisphenoids und der hintere des Prä-sphenoids an der Ventralfläche zu einer deutlichen Grube aushöhlen (nicht ventral von sondern vor der ganz vom Basisphenoid gebildeten Fossa pituitaria!), der bei allen, auch bei völlig erwachsenen Tieren unmittelbar unter der Schleimhaut im Gebiete des Basisphenoids ein strangartiges Gebilde in der Medianlinie anliegt, welches sich von

der Grenze zwischen Prä- und Basisphenoid zur hinteren Wand der Keilbeingrube erstreckt. Das betr. Gebilde kommt aus dem hinteren Teil des Basisphenoids, um in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Knorpel zwischen Prä- und Basisphenoid zu endigen. Die histologische Untersuchung läßt den Autor bestimmt annehmen, daß er es in dem betr. Gebilde mit einem Chordarest zu tun habe. Da er bei Centetes-Embryonen den Hypophysengang sehr weit nach vorn reichend findet (bis nahe an die Grenze zwischen Basi- und Präphenoid) steht dieser Deutung nach seiner Ansicht nichts im Wege.

*Laubosch's* (44) Bestreben ist zweifacher Natur: Einmal will er die bekanntlich sehr variablen Formen der Säugerkiefergelenkflächen als Material benützen zur Entscheidung der Frage, welche Einflüsse es wohl sein mögen, unter denen sich die Formen der Gelenkflächen differenzieren. „Denn die Sonderstellung, die dies Gelenk als durchaus rezentes, gegenüber jenen uralten Gelenken einnimmt, ferner die so verschiedenartigen Kaumechanismen der Säugetiere gaben Hoffnung, hier beobachten zu können, in welcher Weise sich die etwa vererbten Zustände primitiver Einrichtungen mit Anpassungen an neue Funktionen vereinigten, sei es zur Fortbildung, sei es zur Umbildung, sei es zur Rückbildung einzelner Teile des Gelenkes.“ Zweitens glaubt der Verf., durch solche Untersuchungen gleichzeitig eine Prüfung der Richtigkeit von Reichert's Lehre, nach der das Kiefergelenk der Nonmammalia dem Hammeramboßgelenk der Säuger homolog und das Kiefergelenk der Säuger eine Neuerwerbung und vor der Stelle des alten Kiefergelenkes gelegen sein soll, anstellen zu können, was eigentlich unnütz erscheinen könnte, nachdem der Verf. von vornherein auf dem durch Reichert's Lehre bestimmten Standpunkt steht. — Die Arbeit zerfällt in folgende Hauptabschnitte: I. Mitteilungen über das Kiefergelenk der Säugetiere und Befunde am menschlichen Kiefergelenke. Der Autor bespricht zunächst die knöcherne Gelenkfläche des macerierten Säugetierschädels. An ihr sind zwei Abschnitte zu unterscheiden: die Fossa glenoidalis und die Facies praeglenoidalis. Erstere ist schon bei Monotremen vorhanden. Ihre hintere Begrenzung geschieht von den Marsupialiern bis zu den Anthropoiden durch den Processus retrofoveolaris (conoïdes). — Die Facies praeglenoidalis ist jünger, tritt zuerst bei pflanzenfressenden Beuteltieren auf und ist in der aufsteigenden Reihe der Säuger außerordentlichen Umbildungen unterworfen (Gelenkformen der Nager, Carnivoren, Prosimier). Auch die Fossa glenoidalis und der Processus retrofoveolaris variieren sehr. — Ganz besonders auffallend aber sind die Variationen der beim erwachsenen Menschen als Tuberculum articulare in Erscheinung tretenden Facies praeglenoidalis. Die Variationen betreffen die Ausdehnung und Gliederung, vor allem aber die Höhe des Tuberculus. Letztere Variationen erscheinen dem Autor am wichtigsten und werden genau

besprochen und durch verschiedene Abbildungen erläutert. In manchen Fällen ist das Tuberculum kaum als Hervorragung angedeutet, an seiner Stelle befindet sich eine mehr oder weniger deutliche Einsenkung; in anderen Fällen liegt es als eine hohe, durch keinerlei Einsenkung vertiefte Rolle vor der tiefen Fossa glenoidalis.

II. Würdigung der Befunde am menschlichen Kiefergelenk. Da die Facies praeglenoidalis sich bei den Säugetieren so außerordentlich variabel und als die Grundlage der für die einzelnen Ordnungen typischen Gelenkform erweist, so kommt Verf., angesichts der außerordentlichen Variabilität des gleichen Abschnittes (Tuberculum articulare) auch beim Menschen, zu dem Schlusse, daß hier eine beim Menschen sich weiterbildende, werdende Gelenkfläche vorliege. Dies sucht der Autor zu beweisen und die Gründe der Umbildung aufzudecken. — Die Ontogenese zeigt, daß beim menschlichen Fötus und Kinde das Tuberculum articulare noch fehlt. Die fötale Gelenkpartie gleicht sehr der von Echidna. Phylogenetisch ist interessant und wichtig, daß noch bei Anthropoiden (Gorilla) ein Tuberculum kaum ausgesprochen, dagegen ein starker Processus retrofoveolaris vorhanden ist. Ontogenetisch und phylogenetisch erweist sich also die flache, des Tuberculus mehr oder weniger entbehrende Form als ein primitiver Zustand, was auch daraus erhellt, daß mit dieser Variation am erwachsenen Schädel andere Variationen kombiniert zu sein pflegen. „So findet sich häufig — wenn auch nicht immer — die Kombination eines mächtigen Processus retroglenoidalis und einer sehr engen Fossa bei flachem Tuberculum.“ „Wir können mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich um Phasen eines Entwicklungsvorganges handelt, der sich gegenwärtig an der Gelenkfläche des menschlichen Kiefergelenkes vollzieht und der in dem Stadium eines hohen, schmalen nicht eingesenkten Tuberculum zu einem gewissen Ende gelangt ist.“

III. Untersuchungen der Ursachen, die auf die Höhe des Tuberculum articulare von Einfluß sein können. L. betrachtet von diesem Gesichtspunkte aus: a) die Schädelform, b) Schädelform und Gebiß, c) Gebiß, und kommt, nach einem Vergleiche der menschlichen Verhältnisse mit denen der Anthropoiden, zu folgendem Ergebnisse. „Die Erhebung des Tuberculum articulare beim Menschen gegenüber seiner flachen Gestaltung bei Anthropoiden ist vornehmlich auf Umgestaltung des Gebisses zurückzuführen; und zwar bestehen diese Umgestaltungen an zwei Stellen. Erstens im Bereiche der Incisivi, die bei stärkerer Orthognathie in Scherenbißstellung treten, während bei Anthropoiden der Zangenbiß besteht. Zweitens im Bereiche der Molares, die eine stärkere Senkung ihrer Kronenlinie aufweisen, während bei Anthropoiden die Kronenlinie entweder gerade, oder zum ersten Molaris aufsteigend ist. Diese beiden Abweichungen haben die abweichende Gestaltung des



Tuberculum zur Folge, da bei den Anthropoiden eine Verschiebung der Zahnreihen gegeneinander möglich ist, ohne daß der Unterkiefer sich senkt, während beim menschlichen Gebiß das nur durch eine Senkung des Unterkiefers möglich erscheint. — Es wird also von der relativen Größe der einzelnen Zähne und von dem Maße des Übergreifens der Incisivi in jedem einzelnen Falle abhängen, wodurch die Senkung des Unterkiefers bestimmt wird. Da nun die Entstehung des Scherenbisses mit der Veränderung des Gesichtsschädels, die verschiedene Länge der Molares mit der Rückbildung der hinteren Molares zusammenhängt, so gewinnen wir als allgemeinen Ausdruck des Ergebnisses den Satz, daß das Tuberculum articulare des Menschen sich infolge der beim Menschen erworbenen orthognathen Gesichtsform und der bei ihm vollzogenen Rückbildung der hinteren Molares entwickelt hat.“ — Bei den diluvialen Menschenkiefern ist das Tuberculum articulare nur wenig ausgesprochen und die Gelenkfläche noch durchaus anthropoid. IV. Über den Vorgang in der Entstehung der neuen Gelenkfläche. Hier kommt vor allem auch die Wirkung der Kiefermuskulatur in Betracht. Aus dieser ergibt sich für die Erhebung des Tuberculum noch die stärkere Belastung seiner hinteren Wand und die Entlastung seines Gipfels als ursächliches Moment. Dabei kommt natürlich dem Kopfe des Unterkiefers eine bedeutende Rolle bei der Bildung der Gelenkfläche zu. In einem Anhang bespricht L. noch eine bisher nicht bemerkte Variation am Tuberculum, nämlich ein Tuber, das nur im lateralen Teil des Schläfenbeins entwickelt ist, während die Gelenkgrube nach vorn hin durch eine breite Rinne mit der Oberfläche des Squamosums kommuniziert.

*Derselbe* (45) veröffentlicht hier die „zweite Folge einer Reihe von Untersuchungen über die vergleichende Anatomie der Gelenke“. Nachdem ihm das Kiefergelenk der Säuger als besonders geeignet erschien, um durch sein Studium in die Genese der Gelenke überhaupt einzudringen, lag es für den Autor nahe, zunächst das Kiefergelenk der Monotremen, als der den Stammformen der Säuger am nächsten stehenden Gruppe, zu untersuchen. Die Grundlage seiner Anschauungen bildet auch hier die Reichert'sche Lehre vom Kiefergelenk der Säuger, zu deren Beurteilung der Verf. zwar eigentlich nur Material sammeln will, über die aber von vornherein sein Urteil, nämlich im bejahenden Sinne, feststeht. Für L. beherrscht der Zusammenhang des Hammers und Meckel'schen Knorpels der Säugetiere im Stadium des reifen Knorpels so sehr die ganze Sachlage, daß eigentlich eine Diskussion über die ganze Frage überflüssig erscheint. Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: in einen systematischen und einen vergleichenden Teil. Im systematischen Teil werden die Zustände und Verhältnisse des Kiefergelenkes und seiner Nachbarschaft genau besprochen und zwar getrennt für *Echidna* und *Ornithorhynchus*. Nur

einiges sei hier aus der eingehenden und sorgfältigen Beschreibung hervorgehoben. Bei *Echidna* besitzt die gesamte Unterfläche, auf der sich der Unterkieferkopf bewegt, die Form einer Rinne, die vorn breit, hinten gegen den *Processus mastoideus* zu spitz ist und deren seitliche Ränder erhaben sind. Der Unterkiefer zeigt einen *Condylus*, der sich, wie bei embryonalen und kindlichen Unterkiefern höherer Säugetiere und des Menschen, nur ganz unbedeutend über die Kaufläche erhebt. — Im Gelenke fehlt der *Meniscus*. — Die Gelenkkapsel ist weit und schlaff, daher ist die Bewegungsfähigkeit des Unterkiefers ziemlich bedeutend. — Bei *Echidna* bestehen keinerlei Beziehungen zwischen irgend einem Teil der Kiefergelenkkapsel oder gar des *Meniscus* und dem Bindegewebe in der *Fissura Glaseri*. *Echidna* besitzt bekanntlich, außer den vier typischen Kaumuskeln noch einen fünften, einen sog. *Detrahens mandibulae*. L. deutet ihn als vorderen Biventerbauch, da er ihn bei *Ornithorhynchus* vom *Trigeminus* innerviert fand (nach Ruge wird er vom *Facialis* innerviert und soll dem hinteren Biventerbauch entsprechen). — Die *M. pterygoidei* entspringen nicht am *Pterygoid*. Der *M. pterygoideus ext.* besitzt eine mittlere Portion, die zum Gelenkkopf geht und die zur Differenzierung des Gelenkkopfes in Beziehung steht. Interessant ist der feinere Bau des Gelenkes, der durch ein Schnittbild illustriert wird. *Squamosum* und *Condylus* sind zunächst der Gelenkspalte von Bindegewebe überzogen und darunter folgt Faserknorpel. Unter dieser, gegen den Knochen hin, liegt eine dickere Schicht hyaliner Knorpel, dessen Zellen nicht rund sind, sondern unregelmäßig gestaltete Ausläufer besitzen. — Am Unterkiefer tritt der Faserknorpel teilweise frei ins Gelenk ein, ohne gegen dieses einen Überzug von Bindegewebe zu haben. — Die Gelenkhöhle erweckt nach L. den Eindruck eines Schleimbeutels, sie ist im engeren Sinne eigentlich nur ein besonders differenzierter Abschnitt einer im übrigen sich weithin ausdehnenden Spalte, die das Dentale und seine bindegewebige Fortsetzung von der Schädelbasis trennt. An der faserknorpeligen Begrenzung der Gelenkhöhle am Unterkiefer setzt seitlich die mittlere Portion des *Musc. pterygoideus ext. an*; L. drückt das so aus: am Unterkiefer ist die faserknorpelige Begrenzung der Gelenkhöhle zugleich die Ausbreitung eines Teiles der mittleren Portion des *Musc. pterygoideus externus*. Bei *Ornithorhynchus* liegt das Kiefergelenk weiter nach hinten als bei *Echidna*, woraus sich abweichende topographische Beziehungen ergeben. — Die Gelenkgrube ist sattelförmig. Die Gelenkkapsel wesentlich straffer als bei *Echidna*. Der feinere Bau der Gelenkflächen verhält sich im wesentlichen so wie bei *Echidna*, nur zeigen die Gewebe hier mehr regelmäßige Anordnung als bei letzterer. Im zweiten, vergleichenden Teil werden folgende Punkte besprochen. 1. Die Lage (Topographie) der Gelenkfläche; 2. die Kaumuskulatur und ihre Bewegungen sowie die Form

der Gelenkfläche; 3. Gelenkspalt und Gelenkfläche, insbesondere: die Vergleichung der Gelenkfläche bei Monotremen mit der Gelenkfläche des Quadratoarticulargelenkes bei Sauropsiden, a) Kiefergelenk und Quadratoarticulargelenk, b) das Kiefergelenk der Monotremen und der höheren Säugetiere; 4. die Beziehungen des Pterygoideus externus zum Kiefergelenk und die Entstehung des Kiefergelenkmeniscus. Zu 3a sei bemerkt, daß bekanntlich im Kniegelenk der Vögel ebenfalls Fasern im Gelenkknorpel vorkommen (van der Stricht), ähnlich wie im Kiefergelenk der Monotremen und anderer Säuger. Dennoch trägt L. kein Bedenken, die Kiefergelenkskeletkomponenten der Säuger als im Prinzip von denen der Nonmammalia verschieden anzusehen und bestreitet daher schon von histologischem Standpunkte aus die Möglichkeit einer Homologie des Kiefergelenkes der Mammalia und Nonmammalia. Den Knorpel im Condylus leitet L. von einer Knospe des Meckel'schen Knorpels ab, den im Squamosum möglicherweise vom Petrosium. Seine Ergebnisse faßt L. wie folgt zusammen: Das Kiefergelenk der primitiven Säugetiere ist in der Triaszeit (Haeckel) nach Ausbildung der Milchdrüsen (Fürbringer) durch Anlagerung eines Fortsatzes des Dentale gegen das Squamosum entstanden. Das durch die Vorwölbung des Gehirnes nach abwärts verlagerte Squamosum entfaltet sich unter dem Einfluß mehr oder weniger starker Kautätigkeit ursprünglich in verschieden weiter Lage am Schädel. Seine Lage wird mit bestimmt durch die Entwicklung des Os intertemporale und durch die Verlagerung des Ohres, die ihrerseits mit der Umbildung des Pterygoids und des harten Gaumens zusammenhängen. Die ursprüngliche Form des Kiefergelenkes ist ein zwischen den Periostlagen des Squamosum und Dentale entwickelter Schleimbentel. Die weitere mechanische Einwirkung der Kautätigkeit führt zu einer Beteiligung des Meckel'schen Knorpels, der als eine Knospe unterhalb der Gelenkfläche in das Dentale einwächst (und des Petrosium, das sich in gleicher Weise in das Squamosum einsenkt?). Gleichzeitig wird durch denselben Einfluß das ursprüngliche Periost zum „modifizierten Periost“, indem die Bindegewebszellen seiner tiefen Lagen sich zu eingekapselten, knorpelartigen Zellen umbilden. Der Pterygoideus externus steht mit diesem modifizierten Periost in Verbindung. In der Begrenzung des Gelenkspaltes bleibt das lockere Bindegewebe bestehen. Im Eocän tritt eine Differenzierung der Monotremen auf, die sich auch in der Beschaffenheit der Kiefergelenke äußert. Ornithorhynchus ist der Ausläufer einer nagerartig spezialisierten Monotremenabteilung. Die Lage der Gelenkfläche ist durch abweichende Entfaltung der oben erwähnten Knochen verschoben. Stärkere Beanspruchung des Gebisses führte zu einer Reduktion des lockeren Bindegewebes in der Begrenzung des Gelenkspaltes und zu einer regelmäßig geformten Anordnung der Bindegewebszüge im modifizierten

**Periost.** Der Pterygoideus externus verliert seine innige Beziehung zu diesem Periost. Von einer nicht spezialisierten Monotremenform stammt *Echidna* ab. Obwohl bei der lebenden *Echidna* die Kautätigkeit nicht in der Weise der höheren Säugetiere geschieht, knüpfen die Einrichtungen der Kiefergelenke der Säugetiere dennoch an die Zustände von *Echidna* an. Die Insertion einer mittleren Portion des Pterygoideus externus an das modifizierte Periost und die Lage der Gelenkfläche bilden die wichtigste Gemeinsamkeit zwischen *Echidna* und den höheren Säugetieren. Diese Periostlage hat sich bei marsupialartigen, nagenden, direkten Nachkommen der Stammform von *Echidna* zu einem freien Meniscus umgebildet.

*Derselben* (46) Arbeit über den Meniscus im menschlichen Kiefergelenke bildet gleichsam eine Ergänzung zu seiner Arbeit über das Tuberculum articulare. Er unterscheidet am Meniscus einen mittleren, mehr oder weniger großen und dementsprechend den Unterkieferkopf in geringerer oder größerer Ausdehnung umfassenden, knorpelartigen Teil und einen seitlichen, den ersten rings umgebenden, bindegewebigen Teil, der mit seiner Basis die Verbindung mit dem Kapselbindegewebe herstellt. Der Meniscus ist in bestimmter Weise gekrümmt, hat eine obere, dem Tuberculum articulare entsprechende Facette (Grube), und eine untere, dem Kiefercondylus entsprechende. — Die Form des Meniscus variiert außerordentlich. Besonders gilt das für den hinteren, occipitalen Abschnitt. Dieser füllt die Fossa glenoidalis aus entweder als ein dicker Wulst oder in Form einer nach oben konvexen Scheibe. — In manchen Fällen erscheint der Meniscus nahezu ganz flach. — Der Meniscus paßt sich vor allem der Fossa glenoidalis und nicht dem Tuberculum articulare an. Einer tiefen Fossa glenoidalis entspricht ein gewölbtes occipitales Stück des Meniscus; dem hohen Tuberculum macht der Meniscus durch ~förmige Krümmung Platz und führt durch Wulstung des ovalen Stückes Kongruenz zwischen dem Tuberculum und der vorderen Fläche des Condylus herbei. Bei flacher Fossa mit niedrigem Tuberculum hingegen ist auch der Meniscus flach. L. glaubt sich durch diese Ergebnisse auf eine innige Zusammengehörigkeit des Meniscus mit dem Condylus hingewiesen und bezeichnet daher auch den Meniscus als einen ursprünglich morphologisch dem Condylus mandibulae angehörigen Bestandteil. L. hat auch einige Stellen eines Meniscus histologisch untersucht und keinen Knorpel darin gefunden. Die von ihm untersuchten Partien waren rein bindegewebig.

*Lurje* (47) untersuchte auf Anregung Strasser's die Entwicklung der pneumatischen Höhlen am Taubenschädel, bei dem die Pneumatisation einen verhältnismäßig hohen Grad erreicht. L. beschäftigt sich hauptsächlich mit der Entwicklung des hinteren, von der Paukenhöhle ausgehenden Systems pneumatischer Höhlen, um das von der Nasen-

**höhle** aus entstehende zu streifen. — Verf. glaubt sicher annehmen zu **müssen**, daß die Pneumatisation im Schädel schon zu einer Zeit **beginnt**, wo die vordringenden Höhlen noch mit Flüssigkeit gefüllt **sind**; wahrscheinlich bleiben die Paukenhöhle und ihre Nebenräume **auch noch** zu einer Zeit mit Flüssigkeit gefüllt, wo die „Incavarnation“ schon bedeutende Fortschritte gemacht hat (erste Zeit nach dem **Ausschlüpfen**). Den allgemeineren Ausdruck „Incavarnation“ glaubt Verf. deshalb anwenden zu sollen, weil nach dem oben Gesagten kein **prinzipieller Unterschied** besteht zwischen der Pneumatisation und **ähnlichen Vorgängen** an Rumpf- und Extremitätenknochen, bei denen Höhlen mit flüssigem Inhalt sich ausbreiten. Die Lufträume dringen im **allgemeinen** gegen das Knochenmark vor, wobei sie gegen das **lange** deutlich organisiert bleibende Mark scharf abgegrenzt sind, wohl durch ein feines Epithel. Darauf folgt Schrumpfung und Schwund der **bloßgelegten Weichteilfüllung** (Knochenmark). Der Prozeß der **Höhlenbildung** beginnt mit der Bildung des seitlichen Rachendivertikels und mit der **Modellierung** der embryonalen Nasenwand. Einen besonderen Impuls erfährt dann allerdings der Incavernationsprozeß mit dem **Auftreten** und dem **Zusammenschluß** der Deckknochen und mit der damit in **Zusammenhang** stehenden Schaltraumbildung und **Entlastung** und **Rückbildung** des Primordialskeletes. Die auffallend früh beginnende und **weitgehende** Pneumatisation des Vogelschädels möchte vielleicht ihren **Grund** in der frühzeitigen Verschmelzung der Knochen, namentlich der **Deckknochen** haben, wodurch selbständige, gefestigte Skeletglieder **gebildet** werden, die sich voneinander und von den **ursprünglich stützenden** Unterlagen zu emanzipieren vermögen. Andererseits wird vielleicht gerade diese Verschmelzung gefördert durch die **Pneumatisation**. Die Arbeit enthält übrigens außerdem eine Fülle von **Mitteilungen** über das Chondrocranium und die Entwicklung der einzelnen **Schädelknochen** bei den Vögeln.

**Marro (49)** hat an den 75 von ihm geprüften Schädeln 13 mal eine **deutlich ausgeprägte Fossa occipitalis mediana** gefunden, also in **17,3 Proz. aller Fälle**. 24 dieser Schädel stammten von Epileptikern; bei 5 von diesen wurde sie gefunden, also in 20,8 Proz. (sonstige **Annahme** um 3,5 Proz. übersteigend!). Der Verf. beschreibt anschließend **genauer zwei Fälle**, in denen er außer dem Schädel auch das Gehirn **untersuchen konnte**. In dem einen Fall war der Lobulus der rechten **Tonsille des Kleinhirns** fast doppelt so groß wie der der anderen Seite. **Auch sonst** zeigte das Kleinhirn und die Falx allerlei Besonderheiten. — Im zweiten Fall war der Wurm besonders stark entwickelt neben **anderen Besonderheiten** des Kleinhirns und der Dura. Beide Fälle **zeigten** ausgeprägte „Fossetta Lombrosiana“ = Foss. occipit. med.; **auch sonst** waren die Schädel nicht ganz normal. Der Autor kann **die Theorie** Lombroso's über den Zusammenhang von Hypertrophie

des Wurmtes (oder benachbarter Teile) und Fossa mediana occipitalis völlig bestätigen.

*Mead* (51), gestützt auf die von Osborn zuerst dargelegte, von Gaupp und Fischer bestätigte Erklärung der verschiedenen Anteile der einzelnen Occipitalknochen an den Gelenken des Hinterhauptes und des dadurch bewirkten Entstehens paariger, unpaarer oder dreigeteilter Gelenkflächen, untersuchte 2500 Schädel der verschiedensten Mammalia auf ihr Hinterhauptsgelenk hin und versucht, die verschiedenen Formen desselben als Anpassungserscheinung an die durch die Lebensweise bedingte Beweglichkeit des Kopfes darzustellen. — Der Grad der Beweglichkeit des Kopfes ist direkt proportional der Curvatur der Condylen und einigermaßen ihrem sessilen oder gestielten Aufbau. Es folgt eine Beschreibung der Gelenkflächen des Hinterhauptes von *Taxidea* und *Latax lutris*. Bei beiden Tieren sind außer den beiden lateralen Condylen noch Articulationen für die basalen Teile des Atlas und den langen Processus odontoides des Epistropheus am Basioccipitale vorhanden, die bei *Latax lutris* durch eine mittlere, am Gelenk unbeteiligte Einsenkung paarig werden, so daß bei diesem Tier vier „accessorische“ Gelenkflächen am Basioccipitale bestehen. Damit geht Hand in Hand eine Reduktion an Größe bei den seitlichen Gelenkflächen, woraus eine geringere Beweglichkeit des Kopfes resultiert, die wahrscheinlich durch die Aufnahme von Fischeahrung ermöglicht wird. Bei den Fleischfressern (*Gulo*, *Canis*) besteht eine große, median zusammengefloßene Gelenkfläche, um die Articulation des Kopfes, welche durch die Lebensweise stark beansprucht wird, zu sichern. Sodann setzte eine Reduktion der medianen Teile des Gelenkes ein, die von beiden Seiten her angriff (*Taxidea*, *Latax*), um erst zuletzt die mittelsten Partien zu ergreifen und so zwei getrennte Gelenkflächen entstehen zu lassen (*Tatusia*, *Homo*). Es folgt eine kurze Beschreibung der Condylenform bei den meisten Unterklassen und Ordnungen der Säuger.

*Nicola* (52) faßt seine Resultate etwa folgendermaßen zusammen: Es besteht normalerweise ein Knochenkern membranösen Ursprungs für die obere, laterale Partie des großen Keilbeinflügels, der ziemlich früh mit dem knorpeligen Teil des Alisphenoides verschmilzt. Die Vertikalfissuren des großen Keilbeinflügels sind als Entwicklungshemmungen aufzufassen und haben als Ursache das anormale Bestehenbleiben einer Arterie, die aus mechanischen Gründen die Vereinigung der beiden genetisch verschiedenen Teile des Alisphenoids verhindert. Es kommen auch Fälle von totaler Längsteilung des großen Keilbeinflügels vor, wobei ein unabhängiges Knochenelement sich zwischen Ala magna und Squama temporalis, in seltenen Fällen auch zwischen Ala magna und Zygomaticum intercalare einschiebt. Der Autor ist der Ansicht, daß es sich in diesem Element um eine über-



**zählige Ossification handelt**, die aus versprengten Knochenelementen entsteht, welche in die zwischen dem knorpelig und dem häutig vorgebildeten Teil des **Alisphenoids** befindliche Fontanelle gelangt sind. Diese Knochenelemente können in seltenen Fällen beträchtliche Dimensionen annehmen und das Volumen des großen Keilbeinflügels so stark reduzieren, daß sie wie ein abgesprengter Teil von ihm erscheinen. Jedenfalls ist dieser intercalare Knochen ohne direkte Beziehungen zur Ossification der Squama temporalis.

**Obregia** und **Antoniu** (54) schlagen aus topographisch-anatomischen Gründen vor, das etwas gewölbte Dach des Canalis Hypoglossi (Tuberculum iugulare **Meckel**, Processus innominatus **Hyrtl**, Eminentia innominata **Stewarts** und **Reid**, Tubercule exoccipito-basilaire **Le Double**) fortan „Tuberculum endoccipito-basilaire“ zu nennen. Es liegt in der Gegend der Verschmelzung des Exoccipitale (seitlicher Knochenkern der Occipitale) mit dem Os basilare (vorderer Knochenkern der Occipitale.) An Schädeln von Geisteskranken wurde diese Bildung verschieden stark entwickelt in 71,6 Proz. aller Fälle gefunden (in 6,6 Proz. davon nur einseitig), während sie an normalen Schädeln nur in 6,87 Proz. aller Fälle beschrieben wird. Wodurch also die umfangreichen Untersuchungen **Bianchi's**, die darin gipfeln, daß das Tuberculum endoccipitale basilare bei Geisteskranken häufiger als bei Normalen vorkommt, vollauf bestätigt werden können.

**Parsons** (55) weist darauf hin, daß die Coronalnaht am menschlichen Schädel in ihrem oberen Teile eine Zackennaht, in ihrem unteren Teil, etwa vom Schnittpunkte mit der Linea temporalis ab, jedoch eine Schuppennaht vorstellt. Zwischen den beiden Teilen ist manchmal ein ausgesprochener Winkel vorhanden. Als Ursache für die Ausbildung des unteren Teiles als Schuppennaht sieht der Verf. die Wirkung des Temporalmuskels an, dessen Zug beim Zurückziehen des Unterkiefers ein Überschieben der Tabula externa des Schläfenbeines bewirken soll. Zu dieser Ansicht gelang der Verf. auf vergleichend-anatomischem Wege, indem er die verschiedene Form der Coronalnaht bei Carnivoren, Herbivoren und Nagern in direkter Abhängigkeit von der Wirkung und Stärke des Temporalmuskels ausgebildet findet.

**Perna** (56) beschreibt und bildet ab mehrere Fälle von Canalis basilaris medianus und von Fossa pharyngea am Occipitale. Bezüglich der Deutung beider Gebilde kommt er zu folgenden Schlüssen: Der Canalis basilaris medianus stellt niemals einen einfachen Gefäßkanal für ein Emissarium vor, sondern muß seiner Lage wegen, die genau der Lage des die Chorda dorsalis im Sphenooccipitale beherbergenden Kanals entspricht, als Canalis chordae angesehen werden. Die Fossa pharyngea muß ebenfalls als Rest eines Stückes des Canalis chordae angesehen werden und zwar jenes Teiles, der durch

das Perichondrium des Praebasioccipitale an seine ventrale Oberfläche gelangend durch mangelnde Entwicklung der Hypochordalspange in diesem Teil des Occipitale nicht zum ventralen Verschuß kommen kann. Canalis basilaris und Fossa pharyngea stellen Hemmungsbildungen vor, hervorgebracht durch die Persistenz eines Chordarestes, der normalerweise frühzeitig verschwinden sollte. Hemmungsbildungen stellen auch Tuberculum pharyngeum und die es manchmal am Praebasioccipitale nach vorn fortsetzende Crista vor, da sie aus der mangelnden Verschmelzung der hypochordalen Spange mit dem Basioccipitale resultiert.

*Derselbe* (57) macht in seiner Arbeit zahlreiche Mitteilungen über von ihm angestellte anthropologische, embryologische und vergleichend anatomische Untersuchungen über die Nasenbeine. Die Nasenbeine variieren außerordentlich, auch beim Menschen, was für die Anthropologie wichtig und interessant ist. P. stellt sich als erste zu beantwortende Frage die: sind die Variationen der Nasenbeine, die normalen Befunde und Anordnungen an ihnen zurückzuführen auf die plastische Anpassung des Skeletes an die umgebenden Organe oder stellen sie Reste phylogenetischer Vorgänge dar? Der Autor gibt zunächst eine genaue Beschreibung der Form der Nasenbeine beim Menschen. Besonders hervorgehoben wird erstens ein Fortsatz an der oberen Ecke des äußeren Randes (Processus orbitalis), der, oft stark entwickelt, sich zwischen Oberkiefer (Processus frontalis) und Stirnbein einschleibt, und zweitens ein Einschnitt am unteren Rande des Knochens, der nach des Autors Meinung von den Anatomen als für den Durchtritt eines Nerven bestimmt aufgefaßt werden soll, was nach P. unrichtig ist. P. nennt diesen Einschnitt „Incisura nasalis“; sie fehlt an Kinderschädeln, ist bei Erwachsenen fast stets vorhanden. Manchmal ist sie in ein Loch verwandelt; in der Regel dient sie nicht dem Nervus ethmoidalis ant. zum Durchtritt, nur in seltenen Fällen; der Nervensulcus liegt lateral von ihr. — Die Incisur kommt auch bei anderen Säugern vor. Bei den meisten Affen ist sie kaum bemerkbar; nur bei Cercopithecus, Macacus, Cebus und Cynocephalus ist sie gut ausgeprägt. Sie fehlt fast allen Raubtieren und den Nagern. Außerordentlich groß ist sie bei den Wiederkäuern. Eine Andeutung von ihr findet sich auch bei Edentaten, Marsupialiern und Monotremen. P. faßt sein Resultat etwa so zusammen: Man kann also schließen, daß die Incisura nasalis bei allen Säugern vorhanden ist. Sie hat also wohl eine phylogenetische Bedeutung. Den Processus orbitalis s. lateralis fand P. ganz häufig bei Europäern, während Manouvrier ihn als einen Rassencharakter der präcolumbianen Schädel Venezuelas betrachtet. Der Fortsatz kann mit den verschiedenen Nachbarknochen (namentlich dem Lacrymale) bestimmte Bezeichnungen (Verbindungen und dergleichen) eingehen. Er findet sich, wie die In-



cisura nasalis, auch bei anderen Säugern; bei den Affen z. B. häufig. Bei den Carnivoren fehlt er stets, ebenso bei den Nagern. Gut entwickelt dagegen ist er bei Artio- und Perissodactylen, sehr stark entwickelt bei Marsupialiern und Monotremen. Er muß also eine morphologische Bedeutung haben. Diese geht aus der Entwicklungsgeschichte hervor. Das Nasenbein der Säuger (untersucht am Menschen) entsteht ontogenetisch aus zwei Teilen: einem lateralen Deckknochenteile (der zusammen mit dem Lacrymaleil des Processus frontalis des Maxillare im lateralen Nasenfortsatz entsteht) und einem medialen kleineren knorpelig vorgebildeten Teile (aus der Nasenkapsel hervorgehend). Beide Teile verwachsen normalerweise der Länge nach. Bleibt die Verwachsung aus, so teilt eine Naht das Nasenbein der Länge nach in 2 Knochen. Ein Rest dieser embryonal stets vorhandenen Naht ist die Incisura nasalis. Die vorgetragene Entstehungsweise erklärt die Fälle, in denen im postfötalen Leben die Nasenbeine in zwei Stücke zerlegt erscheinen. (Der Autor gibt zahlreiche Abbildungen solcher Abnormitäten, namentlich von Equus, Ovis aries und Bos taurus.) Entwicklungsgeschichtlich ist also die Incisura nasalis leicht zu erklären. Das gleiche gilt für den Processus lateralis s. orbitalis. Denn bei menschlichen Embryonen steht in früher Zeit die laterale obere Ecke des Nasenbeines stets durch einen Fortsatz mit dem Lacrymale in Verbindung, während der Processus frontalis des Oberkiefers sich dann noch nicht mit dem Stirnbein verbunden hat, sondern eben durch den Processus orbitalis des Nasale davon getrennt wird. Erst später geschieht die Vereinigung von Processus frontalis maxillae und Frontale. In vergleichend-anatomischer Hinsicht will P. den lateralen (Deckknochen-) Teil des Nasale der Säuger auf das Präfrontale der Reptilien (von denen er besonders neben einer Schlange — Python — verschiedene Schildkröten (Chelone mydas, Cistudo ornata, Nicoria punctul. und Trionyx cartilagineus) zum Vergleich heranzieht) zurückführen, wenigstens den größten, oberen Teil der lateralen Hälfte. Maggi dagegen sucht — wohl mit Recht, der Ref. — das Präfrontale der Reptilien in der Pars lacrymalis des Processus frontalis maxillae. Auch dem stimmt P. zu, glaubt aber, daß daneben noch der laterale (Deckknochen-) Teil des Nasale vom Präfrontale abstamme. Nach dem Autor sollen dafür auch die verschiedenen Beziehungen, welche er zwischen dem Processus orbitalis s. lateralis des Nasale und dem Lacrymale auffand (Mißbildungen bei Equus und Bos), sprechen.

*Rauber* (59) beschreibt einen Kinderschädel der Dorpater anatomischen Sammlung, der 2 interfrontale Fontanellen aufweist. Der wohlerhaltene Schädel ist sonst normal ausgebildet. Die medialen Ränder der beiden Stirnbeinhälften treten vor der großen oder Stirnfontanelle, im supranasalen Gebiete, und im mittleren Teile ihrer

Länge, also an 3 Stellen zusammen, und weichen zwischen diesen 3 Stellen, also zweimal, ansehnlich auseinander, wodurch 2 knochenfreie, von einer Membran überbrückte Lücken, die Fenticuli interfrontales superior und inferior (Fontanella metopica Schwalbe's), zustande kommen. Zur Erklärung dieser Erscheinung führt R. folgendes an: Der frontale Arm der Stirnfontanelle erstreckt sich sehr häufig bis in das tuberale, ab und zu aber auch bis in das nasale Gebiet zwischen die Frontalia hinein. Wenn nun an den Frontalia durch stärkeres Wachstum 3 Stellen fast zur völligen Berührung kommen, so müssen dadurch 2 sekundäre Fontanellen, eben jene Fenticuli interfrontalis superior und inferior, ausgespart werden. Ebenso wird die große Fontanelle eingeengt. Diese Erklärung hatte Schwalbe schon für die metopische Fontanelle gegeben. R. weist ferner darauf hin, daß die Fontanellen möglicherweise große vergleichend-anatomische Wichtigkeit besitzen können. Wie ab und zu als Hemmungsbildung noch ein Foramen parietale beobachtet wird, so könnten die genannten Fontanellen möglicherweise Löchern für die Paraphyse und den Neuroporus entsprechen. Zu erwähnen wäre noch der Erklärungsversuch Maggi's, der als ursprüngliche Bestandteile des Stirnbeines außer einem Prä- und einem Postfrontale jederseits noch 2 weitere Stücke, 2 Frontalia media annimmt. Der Fenticulus interfrontalis inferior entspräche demnach der Vereinigungsstelle dieser 4 Frontalia media. — Schwalbe erblickt in der interfrontalen Fontanelle ein Zeichen progressiver Entwicklung im Zusammenhang mit der stärkeren Ausbildung des Stirnlappens.

*Derselbe* (60) prüft die von Schwalbe gewonnenen Resultate über den Verschluß der Stirnnaht in ihrem untersten Teile nach, und zwar an Schnitten durch verschiedene Schädel. Er untersucht zunächst Querschnitte durch einen erwachsenen Schädel, der ein ausgeprägtes supranasales Feld zeigte. An ihm findet er, daß die sekundären Fissuren dieses Feldes oft bis tief hinein in die Tabula externa des Stirnbeines erkennbar sind. In der Tabula interna jedoch, unter dem Sinus frontalis ist keine Spur mehr von solchen Fissuren zu finden. R. kann also die Ansicht Schwalbe's, daß das ganze, durch unregelmäßige Nähte begrenzte supranasale Feld ein nur sekundäres, periostales Erzeugnis sei, vollauf bestätigen. Zu dem früher von ihm beschriebenen Fall (Anatomischer Anzeiger, Band 22, 1902) bemerkt er, daß er seine damalige Deutung als „Os supranasale“ schlechthin nicht mehr aufrecht erhalten kann, sondern höchstens noch von einem „Os supranasale spurium“ sprechen möchte. Doch glaubt er wohl an die Möglichkeit, daß einmal ein echter Fontanellenknochen in einem echten Fenticulus supranasalis, also ein „Os supranasale verum“ gefunden werden könnte. Schnitte durch ein kindliches Stirnbein mit supranasaler medianer Stirnnaht, zeigen wohl noch eine tief in die Diploë

der Tabula externa eingreifende dünne Spalte, jedoch keine Spur mehr einer solchen in der Tabula interna. Auf Schnitten durch kindliche Stirnbeine mit obliterierter Stirnnaht ist auch in tieferen Schichten der Tabula externa keine Spur einer Naht mehr zu finden. Die Synostose der Stirnnaht findet, wie R. an einem Beispiel zeigt, zuerst im mittleren Teile ihrer Länge statt, um von da aus nach beiden Seiten hin fortzuschreiten. Die Diploisierung folgt der Synostosierung der Naht unmittelbar auf dem Fuße, und zwar zu einer Zeit, wenn die parietalen und nasalen Teile der Naht in beträchtlicher Länge noch offen sind.

*Derselbe* (61) weist auf die fast vergessene Schrift von Paul Albrecht hin, betitelt „Sur le crâne remarquable d'une Idiote de 21 ans“, Bruxelles 1883, in der er unter anderen Besonderheiten dieses Schädels auch eine interfrontale Fontanelle, und zwar einen interessanten Fall einer solchen, beschreibt und abbildet. Nach R.'s Meinung hat er zwar die volle Bedeutung seiner beiden Fälle nicht erkannt, verdient aber doch in der Geschichte der Stirnfontanellen genannt zu werden.

*Robinson* (62) beschreibt außer den beiden gewöhnlichen Gefäßkanälen für die Zähne, dem permanenten und transitorischen, beim menschlichen Fötus noch einen dritten derartigen Kanal, der hinter dem letzten Molaren beginnend, sich in den permanenten Kanal öffnet. Er enthält ein Ästchen der unteren Zahngefäße, das späterhin atrophisch wird und um das 8. Jahr verschwindet. Beim Erwachsenen bleibt nur ein beträchtlicher Eindruck bestehen, der zu Unrecht öfters als rudimentäre Alveole angesehen wurde und auch bei Affen und anderen Säugern gefunden wird. Das Gefäßchen soll nach R. hauptsächlich der Ernährung des aufsteigenden Unterkieferastes während der Zeit seiner stärksten Entwicklung dienen, um sich mit deren Vollendung zurückzubilden.

*Rörig* (63) stellt fest, daß sich das Geweih eines europäischen Edelhirsches (Zehnender) in 126 Tagen, das eines Berberhirsches (Achtender) in 112 Tagen, das eines nordamerikanischen Edelhirsches (Zehnender) in derselben Zeit regenerierte, wobei zu bemerken ist, daß das Geweih des letzteren das Dreifache des Kubikinhaltendes von dem des Berberhirsches enthält. (Die Verhältnisse beim nordamerikanischen Edelhirsch hält der Verf. wegen der langen Domestikation, der diese Art unterstanden hat, nicht mehr für normal, was er durch Vergleich mit englischen, normaleren Zuchttieren begründet.) Die Länge der rechtsseitigen Geweihhälfte hat sich bei der europäischen Edelhirschform auf 112, bei der nordafrikanischen auf 66 und bei der nordamerikanischen auf 86 cm herausgestellt. — Die linksseitige Geweihhälfte zeigte bei allen drei Tieren größere Dimensionen (6 bis 4 cm) als die rechte. Der Kubikinhalt der rechtsseitigen Geweih-

hälfte ist berechnet worden für den Ungarhirsch auf 1913,5 ccm, für den Berberhirsch auf 611,0 ccm, für den nordamerikanischen Edelhirsch auf 1837,0 ccm. Der Gang des Wachstums verläuft nicht gleichmäßig, sondern in bestimmten Perioden. Zur Zeit der Entwicklung einer Gabel am Geweih macht sich jedesmal eine besonders lebhafte Wachstumsenergie bemerkbar. Die für das „Ausreifen“ der Compacta des Geweihes beanspruchte Zeitdauer zeigt sich beim Wapiti (nordamerikanischen Edelhirsch) ebenfalls als eine nicht völlig normale. Sie erfordert hier 36 Tage, während beim Ungarhirsch hierzu nur 25, beim Berberhirsch nur 22 Tage benötigt waren. Die Beobachtung R. E. Holding's, derzufolge gleichzeitig mit dem Aufbau des Geweihes der Wechsel des Haarkleides sich vollzog, konnte auch hier gemacht werden. Jedoch erfolgte dieser Wechsel hier sehr verlangsamt und waren Spuren des Winterkleides bis tief in den Sommer hinein noch sichtbar.

*Schelaputin* (65) widmet der Beschreibung der einzelnen Schädelknochen des Welses *Clarias* eingehende Besprechung, da über die Osteologie dieser von Huxley als Mittelglied zwischen Teleostiern und Ganoiden angesehenen Gruppe noch keine Beschreibung vorliegt. Knochen der Schädeldecke: Es sind sämtlich Hautossificationen und tragen die charakteristische Skulptur an der Oberfläche in Gestalt von Rippen, die, vom Centrum ausgehend, sich dendritisch verzweigen. Von vorn nach hinten kommen folgende Knochen vor: Ethmoid, ihm vorn und seitlich angelagert die unbedeutenden Nasalia, seitlich die Praefrontalia; dann folgt das Frontoparietale, dem sich seitlich-hinten mit einspringendem Winkel das Postfrontale anschließt. In der Mitte folgt das unpaare Supraoccipitale, ihm zur Seite die mit den Squamosa s. Pterotica verschmolzenen Epiotica s. Exoccipitalia. Bei *Clarias* tritt der seltene Fall ein, daß auch dem pränasalen Teil des Primordialschädels Ossificationen zukommen. Das Ethmoid besteht aus zwei Komponenten, einem im pränasalen Teil des Primordialschädels entstandenen Knorpelknochen, und einer Verknöcherung der den Primordialschädel bekleidenden Haut (Dermoethmoideum). Beide Teile sind innig verschmolzen. Die Nasalia sind mit dem Schädel nicht verbunden und reine Hautknochen. Die Praefrontalia stehen durch Nähte mit dem Ethmoid in Verbindung; mit ihrem vordersten Teil ist ein Fortsatz verwachsen, der eine Verknöcherung des primordialischen Antorbitalfortsatzes vorstellt und die Augenhöhle von der Nasenhöhle trennt (ebenfalls pränasale Verknöcherung!). Das Präfrontale enthält jederseits eine Fortsetzung der Schädelhöhle für den Nervus olfactorius. Dem äußeren Rand genähert verläuft ein Kanal für den Ramus ophthalmicus trigemini. Dieser Teil des Präfrontale ist also Knorpelknochen und dem der übrigen Teleostier homolog; der obere Teil dagegen stellt sich als Deckknochen dar, wie er nur den Siluroiden und *Amia* zukommt. Beide Komponenten sind jedoch un-

trennbar verbunden. Die Postfrontalia bestehen ebenso wie die Praefrontalia aus einem Knorpelknochen- und einem Deckknochenanteil, wobei nur der erstere dem ebenso benannten Knochen der übrigen Teleostier homolog ist. Das Supraoccipitale bekundet durch einen Längsspalt in der Mitte oben noch seinen paarigen Ursprung. An der Mittellinie seiner unteren Fläche springt die starke Spina occipitalis vor. Die auf ihrer unteren Fläche sehr kompliziert gebauten zu einem Knochen verschmolzenen Epiotica et Pterotica (Squamosa) setzen sich ebenfalls auf einem Knorpelknochen- und einem Deckknochenanteil zusammen. Ersterer entsteht auf dem hinteren Winkel des Primordialschädels und bildet einen pyramidenförmigen, hohlen, starken Fortsatz. Der Orbitalring besteht aus vier ausschließlichen Hautknochen, dem größten, dem Postorbitale, dem Suborbitale, das ziemlich tief liegend teilweise seine charakteristische Skulptur eingebüßt hat, dem an seiner Oberfläche sehr rauhen Präorbitale und dem ganz unbedeutenden Adnasale. Außer dem Orbitalring schließt sich der Schädeldecke noch das dreieckige Supratemporale an. Mundrand: Ossa intermaxillaria, Maxillaria und Supramaxillaria. Die sehr starken und mit Zähnen dichtbesetzten Intermaxillaria bilden in der Mitte ihres hinteren Randes zwei nach außen und vorn hinziehende Wülste, die von den lateralen Fortsätzen des Ethmoids eingefasst werden. — Die Maxillaria sind weit schwächer; kleine rundliche Knochenblättchen, die sich nach innen hin erweitern. An sie, wie an die minimalen, über den Maxillaria liegenden Supramaxillaria heften sich Barteln an. Die obere Grenze der Mundöffnung wird fast nur von den Intermaxillaria gebildet. Boden und Wandung des Schädels: Der Vomer und das unpaare große, ankerförmige Parasphenoid, das dicht mit Zähnen besetzt ist, die z. T. mit dem Vomer verwachsen, sind Deckknochen der Schädelbasis. Der vordere Hälfte des Parasphenoids ist innen das unpaare, freie Orbitosphenoid, das an seiner Innenseite eine tiefe und breite mediane Spalte trägt, angelagert. Auf der anderen Seite des Parasphenoids zeigt sich innig mit ihm verbunden, aber doch als selbständiger, unpaarer Knochen kenntlich, das Basisphenoid. Die Alisphenoidea, kleine dreieckige, dicke Knochenplättchen liegen in seitlichen, taschenförmigen Einbuchtungen der Seitenwände des Basisphenoids. Die komplizierten Knochen, welche den Boden und die lateralen Wände des Craniums in der Occipitalgegend bilden, seien im Referat nur kurz gestreift. — Die Prootica bilden die obere Platte des hier doppelten Schädelbodens; die untere Platte wird durch Parasphenoid und Basioccipitale gebildet. Das Basioccipitale zeigt hinten eine tiefe Ausbuchtung für die Chorda. Diese Nische birgt auch einen unbedeutenden, rudimentären Wirbel. Die Occipitalia lateralia schließen sich den lateralen Rändern des Basioccipitalkörpers an und sind innerhalb des Schädels in der Mittellinie durch horizontale Knochenplättchen

verbunden, welche den Boden der Schädelhöhle eigentlich bilden. Kieferapparat: Hyomandibulare, Symplecticum, Quadratum, Ekto- und Endopterygoidea (Metapterygoid fehlt) und Palatinum. Das Hyomandibulare artikuliert am Postfrontale und ist mit dem Quadratum verbunden; das Symplecticum schließt sich an. Das Quadratum besteht aus einem kompakten, röhrenförmigen Abschnitt und einer dünnen viereckigen Platte, deren vorderer Rand mit Ekto- und Endopterygoid verbunden ist. Die schwachen Palatina sind vorn durch Bänder an die Maxillaria und Supramaxillaria angeheftet und den Pterygoidea frei aufgelagert. Der Unterkiefer besteht jederseits aus Dentale und Articulare, dem sich an der inneren Fläche noch das kleine Complementare zugesellt, während Angulare und Spleniale fehlen. Das eine horizontale Knochenplatte bildende Dentale trägt kleine, kegelförmige, in Alveolen sitzende Zähne. Seine innere konkave Fläche nimmt das Articulare auf, dessen Processus coronoides mit dem Quadratum artikuliert. Der Rest des Meckel'schen Knorpels liegt unmittelbar unter dem Complementare und zieht sich als feines Band bis zu seiner vordersten Verknöcherung, dem Os mento-meckelianum hin. Es schließen sich vergleichend-anatomische Bemerkungen über das Cranium der anderen Weise an. Der Hyoidbogen von *Clarias* unterscheidet sich in nichts von dem bekannten von *Silurus glanis*. Es folgen zum Schluß noch einige Bemerkungen über den Beckengürtel und die Wirbelsäule von *Clarias*.

*Schlaginhaufen* (66) beschreibt an einem ausgewachsenen weiblichen Semangschädel von der malayischen Halbinsel (der anthropologischen Sammlung des Dresdener Museums) einen schönen Fall von *Canalis craniopharyngeus persistens*. Die cerebrale, trichterartige Öffnung liegt genau in der Mitte der Sella turcica, die pharyngeale Öffnung, die in anteroposteriorer Richtung etwas ausgezogen ist, liegt nicht genau median, sondern weicht etwas nach rechts ab und ist von einer kleinen, linken Zacke des Keilbeinkörpers in einem kleinen Teil bedeckt. Die Maße der Sella turcica fallen zwar noch in das Bereich der menschlichen Variationsbreite, nähern sich aber in Breite und besonders in Tiefe den größten bisher dafür bekannten Ziffern sehr. Mit dem Persistieren der *Canalis craniopharyngeus* steht offenbar ein in Form eines nach vorn einspringenden Winkels sich darstellender Defekt der Ala dextra vomeris insofern in Zusammenhang, als durch die Persistenz des Kanals die Ossification an dieser Stelle gehemmt wurde. Ob auch das vollständige Fehlen der Spina nasalis posterior damit in Zusammenhang gebracht werden kann, das derselbe Schädel aufweist, ist fraglich. — Es schließen sich einige Bemerkungen über die Ausbildung des Kanals bei Hasen und Anthropoiden an, wo er verhältnismäßig oft persistierend angetroffen wird. Unter den Anthropoiden (Sch. untersuchte 59 Schädel davon) fand

er sich am häufigsten beim Schimpansen, am seltensten und rudimentärsten beim Orang.

**Schorr** (68) faßt in dieser vorläufigen Mitteilung die an Embryonen von Schwein, Affe und Talpa gewonnenen Resultate folgendermaßen zusammen: 1. Beim Menschen sowie bei den untersuchten Säugetieren ist der Entwicklungsmodus der Umlagerung der Gaumenplatte ganz identisch. 2. In der Periode der Umlagerung ist die Zungenspitze schon weit nach vorn gewachsen und befindet sich unter der Zwischenkiefergegend. 3. Die Tendenz der Zunge, in den breiter gewordenen Unterkiefer zu sinken, ermöglicht ein Gleiten zwischen der Zunge und den allmählich sich hebenden Gaumenplatten. 4. Die Gaumenplatten werden durch das Höhenwachstum des Oberkiefers und die allmähliche Vergrößerung des Winkels A (bis zum rechten Winkel) in die Horizontale, und damit in eine zum primären Gaumen parallele Ebene gestellt. 5. Die Vergrößerung des Winkels A findet statt durch eine in diesem Stadium regelmäßig von mir aufgefundene lebhafte Proliferation des Mesenchyms, medial von der Gegend der Zahnleiste, und ein Zurückbleiben des Wachstums der medial oberen Teile des sekundären Gaumens. 6. In der Richtung des Nervus palatinus kann ich keinen Widerspruch gegen die allmähliche Umlagerung der Gaumenplatten finden, da dieser Nerv lateral zur Spitze des Winkels A liegt. 7. Die Äste des Nervus palatinus verlaufen immer medialer und nähern sich immer mehr der horizontalen Ebene, je älter das Stadium der Umlagerung ist.

**v. Schumacher** (70) findet an einem auch sonst osteologisch vielfach besonders gestalteten Schädel, dem die lateralen Schneidezähne fehlen, die Sutura incisiva hinter der Alveole des Eckzahnes auslaufend, wodurch dieser ganz in das Bereich des Zwischenkiefers zu liegen kommt. Auch an anderen menschlichen Schädeln von Erwachsenen und Kindern findet er öfters die Sutura incisiva nicht vor dem Eckzahn, sondern an verschiedenen Stellen des medialen Randes seiner Alveole auslaufend. Dieselben Befunde macht er an Fuchsschädeln. Die Erklärung für dieses Verhalten findet er in der Tatsache, daß die Entwicklung der Zahnkeime von der der Knochen unabhängig ist, und daher bei besonders großem Zwischenkiefer noch ein Teil des Keimes für den Eckzahn oder bei normal großem Zwischenkiefer, in dem aber die lateralen Schneidezähne fehlen, der ganze Keim für den Eckzahn in diesen zu liegen kommen kann. Für die Diagnose der Zähne bilden also die Knochengrenzen kein absolut sicheres Merkmal.

**Stauwenghi** (74) kann I. die schon früher für Ovis aries behauptete Duplizität der Knochenkerne des Nasenbeines nunmehr auch bei Sus scrofa nachweisen. Daß er sich dabei nicht um individuelle Variationen handelt, schließt es aus dem konstanten Vorkommen einer Incisura

intranasalis auf jedem Nasenbein in einem gewissen Embryonalstadium, welche Incisur der Trennungslinie zwischen den beiden sehr bald zusammenfließenden Knochenkernen entspricht. II. S. fand unter neun untersuchten Exemplaren von *Hapale* viermal das Foramen dorsi sellae, bei einem so groß wie das Foramen opticum; die anderen fünf Exemplare zeigten Dorsum sellae bifidum. Das Foramen ist durch Dura mater verschlossen. Ontogenetisch entsteht es durch das Zusammentreffen der zwei Knochenteile, aus denen sich das Dorsum sellae bildet. Auf diese Weise entsteht zuerst das Dorsum sellae bifidum, dann durch weitere Verschmelzung das Foramen. Dorsum sellae bifidum wird auch beim Menschen als Varietät gefunden; ein Rest des Foramen ist wahrscheinlich die Fossula hypophyseos.

*Derselbe* (75) fand I. bei allen fünf ihm zugänglichen Exemplaren von *Madoqua saltiana* Processus petrosi dorso-postsphenoides, bei zweien deutlich ausgesprochen, bei dreien in Entwicklung begriffen. Sie bleiben durch die Hypophyse getrennt. II. Von vier Exemplaren von *Ourebia montana* war die Squama temporalis in drei Fällen durch eine durchgreifende, vertikale Frontalnaht in zwei Teile gespalten. Dieses ungewöhnliche Verhalten erklärt sich wahrscheinlich durch die Annahme zweier Ossificationscentren in der Squama.

*Swjetschnikov* (76). „Die Entwicklungsgeschichte der Fische hat das interessante Ergebnis geliefert, daß der Schädel im caudalen Vorrücken begriffen ist. Die Atlasassimilationen beim Menschen machen bisweilen den Eindruck, als ob dieser Prozeß selbst bei ihm noch nicht zum Stillstand gekommen sei.“ S. will die Frage entscheiden, ob eine solche Auffassung berechtigt ist. Ferner glaubt S., Spuren des Occipitalwirbels gefunden zu haben. Das Occiput entspricht bekanntlich einem Komplex von Wirbeln. Der letzte derselben heißt „Occipitalwirbel“. S. findet bisweilen seine Spuren ziemlich deutlich in der Umgebung des Foramen magnum hervortretend und illustriert dies durch eine Abbildung. Dieses Wiederhervortreten des nur im embryonalen Zustande sichtbaren Wirbels bezeichnet S. als Manifestation des Occipitalwirbels und erläutert diese durch die Beschreibung einiger Fälle. S. bespricht (neben der Geschichte des Problems) u. a. folgende Punkte: 1. Varietäten an dem Atlas und dem Hinterhauptsbein. Der Atlas variiert außerordentlich, entweder hyperplastisch oder hypoplastisch. Namentlich sein Processus transversus ist veränderlich. — Häufig ist schlechte Entwicklung des hinteren oder vorderen Bogens. Beide können fehlen oder (der vordere) durch ein Ligament vertreten sein. Der hintere Bogen kann mit dem Rand des Foramen magnum artikulieren. — Am Hinterhauptsbeine finden sich als Varianten: Seitliche Einschnitte (Albrecht), Canaliculus chordae, verschiedene überzählige Fortsätze (Processus basillares, Condylus tertius, Proc. paramastoideus = verlängerter Proc. jugularis). 2. Be-



**schreibung einzelner Fälle** von Atlasassimilation (nebst Abbildung eines typischen Falles). Hervorgehoben sei, daß die Verschmelzung alle möglichen Variationen in Grad, Ausdehnung, symmetrischer oder asymmetrischer Lage beiderseits usw. zeigen kann. Gewöhnlich verschiebt sich der Atlas bei der Verschmelzung nach vorne, nach hinten, nach den Seiten; es gibt Verschmelzung in Streckung und Beugung des Kopfes. Ursachen: Arthritis deformans, Abknickung des Kopfes im Fötalleben bei anormalem Becken usw. Bei der Assimilation oft Reduktion des Processus transversus. 3. Ursachen der Atlasassimilation. S. unterscheidet deren 3 Kategorien: I. Kategorie: Tuberkulose, Syphilis, Arthritis deformans, Arthr. adhaesiva chronica; II. Kategorie: In utero acquirierte Fälle, durch Druck bei abnormem Becken entstanden, welche durch Reduktion zur partiellen oder kompletten Assimilation führen; III. Kategorie: rein kongenitale Fälle, wobei das Sklerotom des ersten Halssegmentes, aus dem der Atlas hervorgeht, einfach mit den in den Schädel eingegangenen Sklerotomen verwächst. S. meint, die Atlasassimilation sei nicht in dem Sinne eines caudalen Vorrückens der Schädelgrenze aufzufassen. Bei den Amnioten sei die Grenze fest und beständig geworden. Der Prozeß des caudalen Vorrückens des Schädels sei auf die niederste Gruppe der Wirbeltiere, auf die Fische, beschränkt. „Wie bei den lebenden Fischen die craniovertebrale Grenze Schwankungen aufweist, so können solche beim einzelnen Individuum des Menschen noch andeutungsweise auftreten. Bald wird der Atlas reduziert und sein Bildungsmaterial teilweise dem Occiput assimiliert — progressive Variabilität —, bald findet das Umgekehrte statt, der Occipitalwirbel tritt teilweise wieder hervor — regressive Variabilität. 4. Die Häufigkeit der Atlasassimilation. Sie überschreitet nach den maßgebendsten Untersuchungen bei den Schädeln normaler Menschen nicht 0,5 Proz. 5. Wiederhervortreten des nur embryonal sichtbaren Occipitalwirbels am Schädel des Erwachsenen. 2 Textfiguren und 1 Tafelfigur veranschaulichen das in diesem Abschnitte über den in der Überschrift angegebenen Vorgang, den S. kurz als Manifestation des Occipitalwirbels bezeichnet, Gesagte. Die Manifestation tritt entweder nur mit wenigen Zeichen beim Erwachsenen hervor, oder sie kommt in seltenen Fällen, mit großer Deutlichkeit in der Umgebung des Foramen magnum zum Ausdruck. — Die Manifestation des Occipitalwirbels bedeutet nach dem heutigen Stand unserer Anschauungen einen Rückschlag auf jene Urformen, bei denen die Aufnahme der Cervicalwirbel in das Occiput begonnen hat, indem der Schädel durch allmähliche Assimilation von benachbarten Wirbeln sich vergrößerte. — Man darf von einem vorderen Bogen, den Massae laterales und einem hinteren Bogen des Occipitalwirbels sprechen. Sein Körper war, wie beim Atlas, abgetrennt. 6. Vergleichung der Assimilation des Atlas mit der Manifestation des Occipitalwirbels. Vergleicht man beide

sich im Bereiche des Foramen magnum abspielenden Prozesse, so bemerkt man, daß sie miteinander manch Übereinstimmendes haben. „Es scheint, daß der Atlas bei seiner Assimilation den nämlichen Weg wiederholt, der vom Occipitalwirbel früher eingeschlagen wurde.“ Zum Schlusse faßt S. seine Ergebnisse kurz zusammen. Aus dieser Zusammenfassung sei noch einiges auf die Manifestation des Occipitalwirbels Bezügliche hervorgehoben. Am Occiput treten häufig in der Umgebung des Foramen magnum Merkmale eines Wirbels hervor. Diese als Manifestation des Occipitalwirbels bezeichneten Merkmale lassen folgende Deutungen zu: a) Der Condylus tertius ist ein Rest des vorderen Bogens des Occipitalwirbels; b) die bekannten Condyle des Occiput entsprechen wahrscheinlich den *Massae laterales* des Occipitalwirbels; c) die als *Processus paracondyloidei* s. *paramastoidei* s. *paroccipitales* beschriebenen Abnormitäten sind stark hypertrophische Teile der *Processus transversi* des Occipitalwirbels; d) die *Labia foraminis magni* sind wohl als die Manifestation des hinteren Bogens des Occipitalwirbels anzusehen; e) die Spaltung des hinteren Bogens, die so oft bei der Assimilation des Atlas vorkommt, wird bei dem Occipitalwirbel durch die *Incisura marginalis posterior foraminis magni* wiederholt. Die Wiederkehr des Occipitalwirbels kann durch Vorhandensein des als *Canalis intraoccipitalis* bezeichneten Ganges im Bereich des vermuteten vorderen Occipitalbogens ein besonders deutliches und wertvolles Zeichen erhalten.

*Thierry de Martel* (77) hat an 59 Leichen die beiden Sinus frontales geöffnet, um ihre Größenverhältnisse, die für die Kliniker von Wichtigkeit sind, festzustellen. Davon findet er 48 mal die Sinus in normaler Größe, nur 11 mal findet er auffällig kleine Sinus. In der ersten Gruppe schwankt die Höhe des Sinus zwischen 10 und 75 Millimeter, während die Tiefe fast nicht schwankt, jedenfalls immer zwischen 12 und 18 Millimeter liegt. — Aus diesem Grunde ist es besser, die Sinus in flache und in tiefe einzuteilen, weil dadurch ihre Raumverhältnisse besser zum Ausdruck kommen. — Die Fälle der kleinen Sinus sind sehr selten und für die Praxis kaum von Bedeutung, weil gerade die kleinen Sinus kaum erkranken.

*Thyng* (79) faßt seine Resultate etwa folgendermaßen zusammen: Das Squamosum der Säuger dokumentiert sich durch seine Entwicklung als Deckknochen über der Gehörkapsel und ist zuerst mit dem Incus (Quadratum) durch starkes Bindegewebe innig verbunden. Der zunächst vom lateralen Rand des Parietale weit entfernte dorsale Rand des Squamosum kommt erst spät mit ihm in Verbindung. Diese späte Anlagerung ist jedoch, weil sekundär, zur Aufstellung von Homologien nicht geeignet, während die primitiven Beziehungen des Squamosums zur Ohrkapsel als wichtiges Kriterium dafür in

Betracht kommen. Der bei den Stegocephalen, den direkten Vorfahren der Säuger, zwischen Squamosum und Parietale vorhandene Knochen, das Supratemporale, ist wahrscheinlich verloren gegangen. An seiner Stelle schob sich das Squamosum bis an das Parietale heran. Gewöhnlich werden die vom Verf. gebrauchten Namen für die Stegocephalen umgekehrt angewendet, was er weder für den Tatsachen noch für der Priorität der Anwendung entsprechend hält. Bei den Caeciliern findet sich kein Homologon des Squamosum; der meist so genannte Knochen dürfte eher einem Postfrontale entsprechen. Bei Theriodontiern, Anomodontiern und Sauropterygiern ist in der Temporalregion als einziger Knochen das Squamosum vorhanden; wahrscheinlich ebenso bei den Dinosauriern. — Ebenso scheint bei den Crocodiliern das Supratemporale zu fehlen und nur das Squamosum vorhanden zu sein. — Bei Sphenodon scheint das Supratemporale auch verloren gegangen zu sein. — Bei den Ophidiern ist ebenfalls in der Temporalregion nur ein Knochen vorhanden, der jedoch dem Supratemporale, nicht dem Squamosum entspricht. — Die primitivsten Reptilien, die Cotylosaurier, zeigen dieselben Beziehungen wie die Stegocephalen. — Bei den Ichthyosauriern bedeckt das Squamosum die dorsale, äußere Oberfläche des Quadratus und artikuliert vorn mit dem Postorbitale, und dem Supratemporale. — Bei Scleropus besteht das Squamosum aus zwei Teilen, einem vorderen Processus, der mit dem Postorbitale und Jugale artikuliert und einem hinteren Deckknochenteil auf der Gehörkapsel, der das Quadratum dorsal überdeckt. Das reduzierte Supratemporale scheint allen Lacertiliern zuzukommen. Bei den fossilen Formen *Platycarpus* und *Liodon* bestehen praktisch dieselben Verhältnisse wie bei den Lacertiliern. Der von Gaupp eingeführte Ausdruck „Paraquadratum“ scheint dem Verf. unnötig, da das „Paraquadratum“ des Urodelenschädels durchaus dem Squamosum entspricht. Ebenso ist der Ausdruck „Prosquamosum“ (Owen) als Synonym von Squamosum zu vermeiden.

Toldt (81) hält gegenüber den Ausführungen Walkhoff's über die Kinnbildung durchaus an seinem schon seit langem vertretenen Standpunkte fest, daß die Kinnbildung beim Menschen lediglich eine Folge der Ausbildung der Ossicula mentalia sei, die T. entgegen v. Bardeleben's Ausführungen als allein dem Menschen gegenüber allen anderen Säugern zukommend, anerkennen muß. Dazu kommt noch das verhältnismäßig viel stärkere Vorwachsen des Basalteiles der beiden Kieferhälften gegenüber dem Zahnfächerteil. Durch das Ineinandergreifen und die wechselseitige Beeinflussung dieser beiden Vorgänge glaubt T. nicht nur im allgemeinen die Form der Protuberantia mentalis, sondern auch die zahlreichen kleinen Variationen, ja selbst die individuellen Verschiedenheiten des Kinnvorsprunges in befriedigender Weise erklären zu können, während er der Ansicht ist, daß weder

die von Weidenreich behauptete Reduktion des Kiefers, noch die dem Weidenreich'schen Argumente hinzugefügte kombinierte Wirkung von Genioglossus und Digastricus, wie sie Walkhoff annimmt, dazu imstande sei. Gegen ersteres Argument (Reduktion des Kiefers) scheint ihm eben das Hinzukommen eines neuen Knochenelementes, der Ossicula mentalia, zu sprechen, gegen letzteres (Muskelwirkung) führt er ins Feld, daß erstens die Zugkomponenten der genannten Muskeln überhaupt nicht in Beziehungen zur Dreiecksform des Kinnes gebracht werden können und zweitens, daß wegen der gleichen absoluten Lage ihrer Angriffspunkte gerade die individuellen Variationen durchaus unerklärt blieben. Die Kinnlosigkeit der diluvialen Unterkiefer scheint dem Verf. dafür zu sprechen, daß ihr Entwicklungsgang ein anderer gewesen sein muß als beim Unterkiefer des rezenten Menschen, daß er mehr dem Entwicklungsgang des Säugerunterkiefers nahe gestanden haben muß. „Nun hatten diese Unterkiefer, meiner Auffassung nach in Wechselbeziehung mit der Breite des vorderen Schädelanteiles, Proportionen angenommen, welche in Hinblick auf die mechanische Beanspruchung des Knochens nicht die günstigsten waren; insbesondere bedurfte der vordere Abschnitt des Unterkiefers zur Sicherung der beträchtlichen Querspannung einer entsprechenden Verstärkung. Als solche darf die Ausbildung eines vorspringenden Kinnes angesehen werden. Diese kann man sich in der Weise vorstellen, daß jene Entwicklungs- und Wachstumsvorgänge, welche heute bei dem einzelnen Individuum den Kinnvorsprung erzeugen, am Unterkiefer des diluvialen Menschen ganz allmählich eingesetzt und dann im Laufe von Jahrtausenden mehr und mehr zur Geltung gekommen sind. Man kann sich also vorstellen, daß sich zunächst unter dem Einfluß der Funktion eine Verbreiterung und ein relativ stärkeres Vorwachsen der Basalteile des Unterkiefers in ihrer Längsrichtung eingestellt haben, welche Verhältnisse sich vererbten und dann schon bei der embryonalen Entwicklung in Erscheinung traten; infolgedessen ließen die vorderen Ecken der embryonalen Kieferhälften im Bereiche ihrer Basalteile eine Lücke zwischen sich, in welcher sich als selbständige Knochenherde die Kinnknöchelchen entwickelten. So entstand vorerst eine Kinnform, welche wir heute noch an einer Anzahl von Negerschädeln finden. Indem sich in weiterer Folge die Wachstumsintensität der vorderen Ecken der Basalteile noch weiter steigerte, ist es endlich zum Vortreten des Kinnes gekommen. Mag diese Vorstellung dem wahren Hergange der Kinnbildung vielleicht nicht vollkommen entsprechen, so liegt doch das eine außer Frage, daß man an dieses Problem nur unter voller Berücksichtigung der Ontogenese herantreten kann.“

*Vogt* (83) hat 7 lebende Mikrocephalen je in verschiedenen Altersstufen auf das Wachstum ihres Schädels hin untersucht und seine

Resultate mit denen von C. Vogt, Lombroso, Marchand etc. verglichen. Wegen der bei vielen Mikrocephalen zu großen und daher dem Schädel nicht fest aufliegenden Kopfschwarte können die am Lebenden gewonnenen Kopfmaße allerdings nicht ohne weiteres auf die gewöhnliche Weise mit den an Skeleten gewonnenen verglichen werden. Die gemessenen Individuen befanden sich meist in einem Alter, das innerhalb der normalen Wachstumsperiode lag. Zunächst geht aus den beigefügten Tabellen hervor, daß das Wachstum des Schädelumfanges bei den Mikrocephalen in viel geringerem Maße stattfindet als bei der Norm (im besten Falle beträgt es in 14 Jahren 2 cm!), sodann, daß der Längsdurchmesser (vom Umfang abgesehen) sich am lebhaftesten verändert, im Gegensatz zu Ohrbogen und Schädelbreite, die fast völlig konstant bleiben. Der völlige Stillstand des Schädelwachstums in zwei Fällen ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Zeit der Maßaufnahme gerade in eine Zeit fiel, wo auch bei normalen Schädeln das Wachstum ziemlich stillsteht (8. bis 14. Jahr), resp. wo es schon abgeschlossen ist (16. bis 24. Jahr.) — Die übrigen Resultate faßt der Autor folgendermaßen zusammen: „Man kann am Schädel drei Teile unterscheiden, die der mikrocephale Schädel differenziert nebeneinander zeigt: 1. Derjenige Teil, dessen Wachstum nur durch die Vorgänge am Gehirn beeinflusst wird. Er zeigt bei Mikrocephalen fast in allen Fällen stationäre Zahlen (Kopfhöhe bzw. Ohrbogen, biparietaler Durchmesser). 2. Derjenige Teil, dessen Wachstum besonders von den Sinnesorganen (die Schädelbasisbreite auch vom Kiefergelenk) bestimmt wird. Er zeigt in seinen Maßen gegen die Norm eine Verringerung der Zunahme, aber keinen völligen Stillstand (frontooccipitaler Durchmesser, Kopfumfang, ferner Querdurchmesser des Kopfes, Abstand der Pori acustici). Für den Horizontalumfang kommt sowohl der Einfluß der Sinnesorgane als des Gehirns in Frage. 3. Der eigentliche Gesichtsschädel, dessen Maße beim Mikrocephalen nach ungefähr normalem, menschlichem Typus wachsen und sich von der Norm am wenigsten entfernen.“ — Der Verf. ist sich natürlich klar, daß beim normalen Schädel diese drei Teile nicht zu trennen sind, sondern in inniger Korrelation zueinander stehen, sieht aber gerade den Wert der Untersuchungen an pathologischen Schädeln darin, daß bei diesen die Korrelation aufgehoben ist und jeder Abschnitt als isolierte Partie erscheint in unmittelbarer Abhängigkeit von den Faktoren, die sein Werden bedingten.

Walkhoff (84) polemisiert gegen Weidenreich und Fischer. Sachlich hervorzuheben, daß der Verf. seine Annahme, bei Anthropoiden der Digastricus an der gewöhnlichen Stelle am unteren Kiefer ein Trajectorium, zurückzieht, nachdem er einen ihm neuerdings zugänglichen Orang daraufhin hat ansehen können. Erst findet er an genau der gleichen Stelle beim Orang durchaus Jedoch

vikariierend für den Digastricus den Geniohyoideus ansetzend und kann daher seine Annahme, daß das betreffende Trajectorium durch die Wirkung des an dieser Stelle ansetzenden Muskels hervorgerufen sei, durchaus festhalten. Ferner macht W. gegen die Ansicht seiner Gegner Front, daß die radiographische Schwärzung lediglich eine Folge der größeren Dicke der Knochen an den betreffenden Stellen sei. Nach W. hängt die größere oder geringere Schwärzung im Röntgenbilde lediglich mit der größeren oder geringeren Menge verkalkter, „strebester“ Substanz, also mit der größeren Dichtigkeit der betreffenden Stelle zusammen.

Wallisch (85) stellt zunächst fest, daß beim Neugeborenen im Schläfenanteil des Kiefergelenkes das Tuberculum articulare noch nicht entwickelt ist, und auch der Condylus des Unterkiefers eine andere Gestalt als beim Erwachsenen besitzt, vorn und hinten wenig abgeplattet, mehr knopfförmig ist. Mit dem Auftreten der Zähne erst entwickelt sich das Tuberculum articulare und hebt den Condylus auf seine schiefe Ebene. Die Gelenkpfanne für den Unterkiefer verdankt ihre Entstehung der mit dem Wachstum des Tuberculum einhergehenden Verdickung der Wurzel des Processus zygomaticus. — Die Fovea glenoidalis dient aber nicht dazu, das Köpfchen des Unterkiefers, sondern nur dazu, einen Teil der Zwischenknorpelscheibe (Meniscus) aufzunehmen. Daher sie auch bei denjenigen Säugern, welche infolge der Beweglichkeit ihres Kiefergelenkes einen starken Discus brauchen, vorhanden ist, bei Raubtieren und Nagern dagegen, die nur einen dünnen Discus besitzen, fehlt. — Wenn der Unterkiefer sich vorwärts bewegt, so führt er diese Bewegung völlig parallel zu seiner Ruhelage aus. — Es folgen Bemerkungen über die komplizierten Bewegungen des Kiefers, über Öffnen und Schließen des Mundes und Seitenbewegung. — Die Beschaffenheit des Gelenkes bei den verschiedenen Säugern hängt davon ab, wie die Zähne gebraucht werden. Es folgen vergleichend-anatomische Bemerkungen über diese Verhältnisse.

Weber (86) hat Schädel von 4 bis 9 monatlichen Föten, Schädel von 10 monatlichen, 3jährigen, 3½, 4, 5, 9 bis 10, 13jährigen Kindern und von Erwachsenen verschiedener Rassen untersucht. Schließlich fügt er noch einige Bemerkungen über Affenschädel bei. Seine Resultate faßt er etwa folgendermaßen zusammen: Die Processus pterygoidei des menschlichen Schädels zeigen eine Reihe von Formen, die einander recht nahe stehen und sich nur durch die fortschreitende Aushöhlung der Fossa pterygoidea voneinander unterscheiden. Diese fortschreitende Verkleinerung des knöchernen Teiles der Pterygoidealapophysen in der Richtung von vorn nach hinten kommt beim Menschen und den großen Affen fast auf dem gleichen Punkte zum Stillstand, während sie bei den kleineren Simiae noch zunimmt. Bei kleinen und

großen Affen, beim menschlichen Fötus und beim Kind scheint die Lage des äußeren Flügels der Keilbeinanhänge einzig durch die Lage der Muskelfasern des Pterygoideus internus beeinflusst. Bei den kleinen Affen stellt sich der innere Flügel der Keilbeinanhänge dem Unterkiefer gegenüber, möglicherweise ebenfalls unter dem Einfluß des Pterygoideus internus. Bei den großen Affen, dem menschlichen Fötus und Kind wechselt die Lage des inneren Flügels des Keilbeinanhanges, zweifellos unter dem Einfluß der Vergrößerung der Schädelkapsel und der für die Nasengruben (Choanen?) daraus sich ergebenden Veränderungen, vielleicht auch unter der vermehrten Wichtigkeit des Musculus peristaphylinus externus. Beim Erwachsenen hat sich die Lage des äußeren Flügels fixiert, noch ehe der Unterkiefer ausgewachsen ist. Bezüglich der Lage der Keilbeinanhänge haben die Schädel von menschlichen Föten und Kindern dieselben Charaktere bewahrt, wie die der anthropoiden Affen. Die individuellen Variationen, denen die Keilbeinanhänge beim Menschen unterliegen, scheinen in Beziehungen zu den wichtigeren Variationen des Musculus pterygoideus internus zu stehen.

Derselbe (87) unterscheidet beim Embryo drei Phasen, die nach und nach zum Verschuß des Foramen ovale führen. Zunächst liegt der Ramus maxillaris trigemini nur in einem Ausschnitte der Ala temporalis des Keilbeines. Dann folgt das Auftreten einer Knochenspange, wodurch das Foramen lacerum vom Foramen ovale getrennt wird. Diese Trennung wird noch deutlicher durch die Entstehung einer zweiten, inneren Knochenspange (apophyse péristaphyline interne). Diese verschiedenen Embryonalstufen lassen sich nun noch an Schädeln von Erwachsenen manchmal feststellen und zwar wurde der erste Zustand der Communication des Foramen ovale mit dem Foramen lacerum einmal bei einem Friedhofschädel von Nancy, selten bei Sudannegern und Neuguineern, häufiger bei Chinesen und Südneuguineern, ziemlich häufig dagegen bei Australiern beobachtet. Bei kleineren Affen ist dieser Zustand dauernd. Der zweite Zustand (Verschuß durch einen Knochenbalken) wurde bei allen untersuchten Rassen selten, häufig nur bei Chinesen beobachtet. Oft erhält sich zwischen den beiden Knochenbalken eine deutliche Spalte: häufig bei Althothringern, Australiern, Negritos, Neuguineanern und Südchinesen. Bisweilen — dieses Vorkommnis findet durch die Entwicklung keine Erklärung — findet sich nur der zweite Knochenbalken (apophyse péristaphyline externe), während die erste gar nicht zur Ausbildung kommt: häufiger bei Chinesen, Australiern, sehr häufig bei Neuguineanern, Neukaledoniern, Neger von l'Oubanghi, Sudannegern, Sakalaren und Negritos.

Weissmann und Fiocre (88) teilen hauptsächlich Klinisches mit. Hier ist nur auf die Bemerkungen über Lage und Ausdehnung der

Sinus maxill. bei Neugeborenen etwas einzugehen, die in der Literatur nach der Autoren Meinung bisher zu wenig Beachtung gefunden haben. Der Sinus liegt gerade über der Alveole des ersten Prämolaren und ist von dreieckiger Form. Man kann drei Partien an ihm unterscheiden, eine untere oder dentale, eine orbitale und eine nasale. Das vordere Ende des Sinus bleibt wegen der Alveolen und der Zahnkeime im Maxillare weit von der jugalen Oberfläche des Maxillare entfernt. Eine Horizontale, die man durch das vorderste Ende des Sinus legte, würde am unteren, inneren Winkel der Orbita durchschneiden, etwas nach innen und unten vom Canalis suborbitalis, also an einer Stelle, wo der Kiefer recht dick ist. Wenn man daher den Sinus von vorn eröffnen wollte, käme man auf die Cavitas alveolaris, nicht auf den Sinus. Dieser könnte erst nach Perforation des Alveolargewölbes eröffnet werden. — Diese anatomischen Details sind, wie aus einer größeren Reihe von Fällen hervorgeht, für die Praxis höchst wichtig.

Werber (89) faßt seine durch zahlreiche Versuche gewonnenen Resultate folgendermaßen zusammen: I. Von den Amphibien regenerieren: a) die Urodelen (*Triton cristatus* und *alpestris*) die amputierten Kieferspitzen gänzlich. Das Alter der Tiere spielt hier keine Rolle; b) bei den Anuren nur Kaulquappen und kleinere Tiere (*Rana esculenta*, *Hyla arborea*), während bei größeren Tieren die amputierten Kiefer gar nicht regenerieren (*Hyla arborea*) oder eine Regulation durch kompensatorische Hypertrophie eintritt, wenn bloß ein Kiefer amputiert wurde (*Rana temporaria*). II. Von den Reptilien regenerierten amputierte Kieferspitzen bis zur Grenze der Nasenlöcher: die Eidechse *Lacerta agilis*, die Geckonen *Tarentola annularis* und *mauretanica*. Das Regenerat weist eine von der primären abweichende Beschuppung auf. III. a) Bei den Amphibien werden im amputierten Kiefertelle alle Gewebsarten vollständig regeneriert, insofern das betreffende Tier die Regenerationsfähigkeit des Kiefers noch besitzt (*Triton*, *Rana esculenta*, *Hyla arborea*); b) bei den Reptilien konnte nicht beobachtet werden, daß das Knochengewebe in den amputierten Kiefertellen regeneriert werde. Die Regenerate zeigen bei den Reptilien an Stelle des Knochengewebes im amputierten Kiefertelle ein Ersatzgewebe (Bindegewebe oder in günstigen Fällen Knorpelgewebe). IV. Die Regenerationsfähigkeit der Kieferspitzen bei den untersuchten Amphibien und Reptilien nimmt a) mit der höheren phylogenetischen Stellung (*Tritone*, Frösche, Echsen) und b) mit der höheren ontogenetischen Entwicklungsstufe des Individuums (Kaulquappe, kleine Tiere, ausgewachsene Tiere) stufenweise ab.

Wilson (91) kann die Angaben Gaupp's über die *Taenia clinorhinalis* bei *Echidna* bestätigen, ebenso die Angabe Gaupp's, daß der *Oculomotorius* ebenso wie der *Opticus* durch die *Fissura pseudo-optica*



seinen Verlauf nehme. Gaupp's Meinung jedoch, daß die beiden Löcher, die van Bemmelen am Schädel des erwachsenen Ornithorhynchus als Foramen rotundum und For. spheno-orbitale + opticum bezeichnet hatte, eher dem For. spheno-parietale und der Fiss. pseudo-optica des fötalen Echidna-Schädels, und die Brücke zwischen beiden der Taenia clino-orbitalis von Echidna entsprächen, kann der Verf. nicht teilen. Er ist jedoch der Überzeugung, daß sich leicht ein anderes Homologon der Taenia clino-orbitalis bei Ornithorhynchus finden läßt. Van Bemmelen's Bezeichnung der oben genannten Löcher hält er für richtig. Der Autor beschreibt an einem Zwischenstadium zwischen dem von Gaupp beschriebenen und einem erwachsenen Echidnaschädel die etwas veränderte und in verschiedenen Teilen verschmolzene Taenia clino-orbitalis. Auch bei der erwachsenen Echidna findet er sie noch vor, aber in ihren hinteren drei Vierteln verschmolzen mit dem lateralen Rande des Basisphenoids. Das vordere Viertel bleibt als knöcherne Lamelle, welche die noch vorhandene Fissura pseudo-optica Gaupp's überbrückt und vorn mit der knöchernen Ala orbitalis in Verbindung bleibt. Die mittleren Processus clinoidales van Bemmelen's sind in der Tat nur die vorderen, verknöcherten Partien der Taenia clino-orbitalis Gaupp's. Die Verschmelzung der lamellosen Taenia clino-orbitalis mit dem Keilbeinkörper kann sowohl hinten als vorn unvollständig sein. Auch hat die Taenia clino-orb. während ihrer Verknöcherung die Neigung, an ihrer Oberfläche unregelmäßig Knochen-substanz aufzulagern in Form kleiner Knötchen und Exostosen, besonders in ihrem vorderen Teile. Bei Ornithorhynchus verknöchert nur der hintere Teil der fötalen Taenia clino-orb. und bildet den Processus clinoid. posterior, der sich zwar dem lateralen Rand der Sella stark nähert, aber niemals mit ihm verschmilzt. Der vordere Teil ist noch als leidlich deutlich begrenztes, bindegewebiges Band vorhanden, das an einen zahnförmigen Vorsprung der Ala orbitalis angeheftet ist, wo es den oberen Rand des Foramen spheno-orbitale + opticum van Bemmelen's bildet. In einem Falle hat der Verf. sogar Knochenbälkchen in diesem bindegewebigen Rest der Taenia clino-orbitalis nachweisen können. Bei Ornithorhynchus liegt die Taenia clino-orbitalis viel höher als bei Echidna. Wahrscheinlich ist die relativ bedeutendere Größe des Trigemini bei Ornithorhynchus, verglichen mit der des Trigemini bei Echidna, die Ursache der verschiedenen Ausbildung der Taenia clino-orbitalis bei den beiden Genera.

van Wyhe (92) teilt mit, daß sein Assistent Sonies durch die von ihm erfundene Methode der Knorpelfärbung mittels Methylenblau in der Occipitalgegend von Hühnerembryonen am 6. Tage der Bebrütung die Anlage zweier knorpeliger Wirbelkörper gefunden hat, ebenso bei Entenembryonen. Sehr bald verschmelzen diese Anlagen mit den Parachordalknorpeln. Man muß somit am Parachordalknorpel zwei

Teile unterscheiden, einen prävertebralen und einen vertebraalen Teil. Entsprechend den Wirbelkörpern treten später zwei Wirbelbögen auf, die bald miteinander verschmelzen und nur ein Loch für den Durchtritt des Hypoglossus offen lassen. Die von Noordenbos bei Säugtieren entdeckte *Cartilago polaris* ist von Sonies auch bei Vögeln gefunden. Die ausführliche Arbeit von Sonies ist im „*Petrus Camper*, Band 4“ erschienen. (Referiert von Bolk.)

## B. Chorda dorsalis, Wirbelsäule, Rippen, Sternum.

Referent: Professor Dr. Karl von Bardeleben in Jena.

- \*1) *Alexander, Béla*, Die Entwicklung der knöchernen Wirbelsäule. 42 Röntgenbilder auf 20 Taf. u. 14 Fig. Hamburg. 49 S. Arch. u. Atlas der normal. u. pathol. Anat. in Röntgenbildern. Fortschr. Geb. Röntgenstr., Ergänzungsb. 13.
- 2) *Baehr, W. B. von*, Über das von Eimer beschriebene Brustbein vom Karpfen (*Cyprinus carpio*). 1 Taf. Zool. Jahrb., Abt. Anat., B. 22 H. 4 S. 629—636.
- 3) *Bogolubov, V.*, Über Halsrippen. Med. obozrén, 1906, B. LXVI S. 314 [Russisch.]
- 4) *Bolk, Louis*, Zur Frage der Assimilation des Atlas am Schädel beim Menschen. 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 21/22 S. 497—506.
- 5) *Dieulafoy, L.*, Topographie de l'hiatus sacré. Applications chirurgicales. 5 Fig. Bull. méd., 1905, N. 71 S. 781—782.
- 6) *Dwight, Thomas*, Numerical Variation in the Human Spine, with a Statement concerning Priority. Anat. Anz., B. 28 N. 1/2 S. 33—40 u. N. 3/4 S. 96—102.
- 7) *Eggeling, H.*, Clavicula, Praeclavium, Halsrippen und Manubrium sterni. 3 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 3/4 S. 99—100.
- 8) *Favaro, G.*, Il canale caudale nell'uomo. Anat. Anz., B. 29 N. 23 S. 638—639.
- 9) *Derselbe*, Intorno al significato morfologico del Ligamentum sacrococcygeum anterius nella specie umana. (Nota prev.) Atti e Mem. R. Accad. Padova, Vol. 23 Disp. 1 S. 67—68.
- \*10) *Féré, Ch.*, Note sur une anomalie des doigts et en particulier du petit doigt dévié. 2 Fig. Rev. Chir., 10. févr. 1906, N. 2.
- 11) *Fischel, Alfred*, Untersuchungen über die Wirbelsäule und den Brustkorb des Menschen. 10 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 95 (B. 31 H. 3) S. 459—588.
- 12) *Flinker, Arnold*, Mißbildung einer Thoraxhälfte und der entsprechenden oberen Gliedmaßen. 4 Fig. Wiener klin. Wochenschr., Jahrg. 19 N. 10 S. 273—275.
- \*13) *Ganfani, Carlo*, Sopra alcune faccette articolari del basi-occipitale in rapporto ai processi basilari. 1 Fig. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 2/3 S. 60—68.
- 14) *Giuffrida-Ruggeri, V.*, Forame sottotrasversario dell'atlante. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 2/3 S. 88—90.
- 15) *Goto, Seitaro*, A few Cases of Meristic Variation in the Common Toad and an Isopod. Annotationes Zoologicae Japonenses Tokyo, Vol. V P. V, March 1906, S. 267—281. 8 Fig.
- \*16) *Hrdlička, Aleš*, Anomalous Articulation and Fusion of the Atlas with the Occipital Bone. Washington med. Ann. Vol. 3, 1904, N. 1.

- 17) **Gravetz, L. P.**, Entwicklungsgeschichte des Sternum und des Episternalapparats der Säugetiere. 2 Taf. Bull. Soc. Impér. Natural. Moscou, Année 1905 N. 1/3. Moscou 1906.
- 18) **Leche, Wilhelm**, Die Chorda dorsalis im Schädel erwachsener Säugetiere. 1 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 9/10 S. 235—237. [Siehe Schädel.]
- 19) **Le Damany, P.**, L'angle sacro-pelvien. 19 Fig. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 N. 2 S. 153—192.
- 20) **Lieberknecht, August**, Über Rippendefekte und anderweitige Mißbildungen bei angeborenem Hochstand des Schulterblattes. 1 Taf. u. 4 Fig. Beitr. klin. Chir., B. 51 H. 1 S. 89—130. Auch Dissert. med. Marburg 1906.
- \*21) **Matthias**, Ein Fall von angeborenen Defekten von Wirbeln und Rippen. 4 Fig. Verh. deutsch. Röntgen-Ges., B. 2 S. 87—88.
- 22) **Müller, Charlotte**, Zur Entwicklung des menschlichen Brustkorbes. 21 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 4 S. 591—696.
- \*23) **Piccinini, Mario**, Anomalia del 18° pajo di costole (asino). Clinica veterinaria, Anno 29 N. 3 S. 61—63.
- 24) **Pommer, G.**, Ein anatomischer Beitrag zur Kenntnis des Wachstums im Bereiche angeborener Defekte nach einschlägigen Bemerkungen über Inaktivitätsatrophie der Knochen in der Wachstumsperiode auf Grund der Beschreibung des Rumpfskeletes eines Erwachsenen mit lateraler Thoraxspalte. 1 Taf. Arch. Entwickl. mech. d. Organ., B. 22 H. 3 S. 370—444.
- 25) **Ruge, G.**, Die Form des Brustkorbes und Lagerung der Lungen im Brustkorbe beim indischen Elefanten. 3 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 496—505.
- 26) **Schumacher, S. von**, Über Hämälbogen bei menschlichen Embryonen. 3 Abbild. Verh. anat. Ges. 20. Vers. Rostock. Ergänzungsh. z. Anat. Anz., B. 29, 1906, S. 173—178.
- 27) **Steele, L. L.**, An additional presacral Vertebra in the Horse. Veterinary Journ., June, 1906, p. 290—295. 2 Fig.
- 28) **Swjetschnikow**, Über die Assimilation des Atlas und die Manifestation des Occipitalwirbels beim Menschen. 1 Taf. u. 3 Fig. Arch. Anat. u. Physiol., 1906, anat. Abt., H. 2—3 S. 155—194.
- \*29) **Ussoff, S. A.**, Vergleichend embryologische Studien des axialen Skelets. Entochorda. Vorl. Mitteil. 49 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 16/17 S. 433—452.
- 30) **Valenti, G.**, Sopra il significato delle apofisi laterali delle Vertebre cervicali nell' Uomo. Ricerche embriologiche. 1 Taf. Bologna. 6 S. (Mem. Accad. Bologna.)
- 31) **Voltz**, Über kongenitale vollkommene Synostose der Wirbelsäule, in Verbindung mit Wachstumsanomalien der Extremitätenknochen. Mitteil. Grenzgeb. Med. u. Chir., B. 16 H. 1 S. 61—75.
- 32) **Walter, Franz**, Über Halsrippen. Dissert. med. Halle 1906. [Ein Fall beim Lebenden, operiert in Halle; Literatur.]

Das von Eimer als Brustbein angesprochene Gebilde zwischen den ventralen Enden der vorderen Rippen beim Karpfen besteht nach W. B. von Baehr (2) nicht aus Knorpel, sondern aus Bindegewebe und Fett. Bei einem älteren Tiere (62 cm) erinnert das Gewebe an Knorpel, bei jüngeren Exemplaren (51 und 48 cm) nicht. — Auch Barbus vulgaris hat kein knorpeliges „Brustbein“. Eine Homologie eines eventuell zu findenden knorpeligen Brustbeins bei Knochenfischen mit dem höherer Wirbeltiere erscheint ausgeschlossen, da es sich dort um „Pleuralbogen“, hier um „obere“ Rippen handelt. Verf. be-

zeichnet das fragliche Gebilde als „Pseudosternum“. (Außer der Tafel ist eine Photographie im Texte beigegeben.)

[*Bogolubov* (3) schildert einen Fall von Resektion einer Halsrippe bei einer 24jährigen Kranken. Wie sich herausstellte, verlief diese Rippe vom 7. Halswirbel zur 1. Brustrippe, mit der sie gelenkig verbunden war; sie erreichte also nicht das Sternum. R. Weinberg.]

*Bolk* (4) entwickelt eine von Kollmann's in Genf (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 77) geäußerten Ansicht über die Assimilation des Atlas abweichende Auffassung. B. stützt diese auf 14 Schädel der Amsterdamer Sammlung mit Verwachsung des Atlas und ein Präparat (wohl Unikum!), das aus einem median durchschnittenen Kopf mit Hals, nebst allen Weichteilen, besteht und eine vollständige Assimilation des Atlas mit dem Occipitale zeigt (Abbildung). B. hat an diesem Material schon früher Untersuchungen angestellt, die 1899 und 1900 in der „Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde“ holländisch erschienen und deshalb wohl wenig beachtet wurden. B. hat seine Absicht, diese Untersuchung ausführlich deutsch erscheinen zu lassen, nicht ausführen können, und gibt jetzt im Anatomischen Anzeiger eine kürzere Mitteilung (2 Abbildungen), in der er seinen Standpunkt auseinandersetzt. — Eine Vergleichung des Atlas der Affen zeigt, daß dieser Wirbel einem Reduktionsprozeß unterliegt, der sich besonders am cranialen Rande des Knochens abspielt. Den vollständigsten Atlas unter den Affen der alten Welt besitzen die Cynocephaliden. Er besitzt u. a. zwei Knochenspangen, die dem menschlichen Atlas gewöhnlich fehlen; eine geht vom Hinterrande der Massa lateralis zum oberen Rande des hinteren Bogens, die andere vom lateralen Rande der Massa lateralis aus, um mit der oberen Fläche des Proc. transversus zu verschmelzen. Beide Spangen wölben sich dachförmig über die Art. vertebralis und bilden mit dem Querfortsatz und dem hinteren Bogen einen zweimal geknickten Kanal, durch den die Arterie verläuft. Bisweilen kommt auch beim Menschen ein solcher „vollständiger“ Cynocephalusatlas vor. B. besitzt 2 Fälle, von denen er einen beschreibt und abbildet. — Aus dieser Form ist der normale menschliche Atlas durch Reduktion hervorgegangen. Zwischenstufen und Variationen verschiedener Art gibt es bei den Anthropoiden, wie B. vom Orang, Schimpanse und Gorilla im einzelnen mitteilt. Der Arterienkanal verliert sein Dach, zunächst im lateralen, dann im hinteren Abschnitt. Diese hintere Spange kommt beim Menschen noch in etwa 10 Proz. vor (12 : 114). — Die Variationen am menschlichen Atlas sind überhaupt in zwei Gruppen zu trennen (wie die anderer Knochen und Organe, Ref.): atavistische und „progressive“, in diesem Falle (wie meist) also Reduktionserscheinungen darbietende. Die Reduktion äußert sich nach zwei Richtungen: erstens in einer Umbildung (Rückbildung) des Canalis art. vertebralis

zu einem Sulcus, zweitens in einer weiteren Reduktion des hinteren Bogens. Erstere Erscheinung äußert sich darin, daß bisweilen der Canalis art. vertebralis den letzten Rest seiner Überwölbung verliert, die vordere Spange des For. transversarium nicht mehr zur Entwicklung kommt, der (eigentliche) Proc. transversus nur eine Incisur am vorderen Rande besitzt. Manchmal ist hier noch eine ganz dünne Knochenspange — oder nur ein Band — vorhanden. (Dies ist ein theoretisch interessanter Fall, ein Beweis, daß Skeletteile schließlich zu Bändern reduziert werden können! Ref.) — Der weitere Rückgang des hinteren Bogens zeigt sich in einem „Immerniedrigerwerden“, bis sich schließlich die beiden Bogenhälften in der Medianlinie nicht mehr berühren. (Sollte dies nicht auch unabhängig von einer Reduktion des ganzen Wirbels eintreten können? Ref.) — Der jüngste Abschnitt der Atlasphylogenese und die individuellen Atlasvariationen ergänzen einander in sehr erwünschter Weise. Beide sprechen für eine typische Rückbildung dieses Wirbels. B. fragt: „was kann die Ursache der Rückbildung sein!“ Der funktionelle Wert des Atlas wird hierdurch nicht erhöht; die Reduktionserscheinungen haben mit den Gelenkflächen nichts zu tun. Die größere Freiheit des Craniovertebral-Gelenkes beim Menschen gegenüber Cynocephalus wird nicht durch die genannten Reduktionsvorgänge erreicht. B. meint, die Reduktion des Atlas bei den höheren Primaten sei eine Teilerscheinung eines allgemeinen Vorganges, der Reduktion des ganzen ersten Halssegments. Bekanntlich wird das Gebiet des I. Cervicalnerven, besonders des hinteren Astes, bei den Primaten mehr und mehr eingeschränkt (vgl. Froriep und Beck). — Eine fernere Frage ist, wie ist die Reduktion des I. Halssegments in bezug auf die Atlasconrescenz zu deuten? Bilden diese Verschmelzungen eine Erscheinung sui generis oder stellen sie die weiteren Phasen dieses Prozesses dar, — wird der Atlas als Sklerotom des I. Halssegments der Schädelbasis einverleibt, wie Elemente des I. Myotoms der Zungenmuskulatur? — Die Fälle von Atlasassimilation bilden eine natürliche Reihenfolge, die damit beginnt, daß ein Atlas mit unzweideutigen Spuren der Reduktion wie mit der Unterfläche der Schädelbasis „verklebt“ erscheint; — am anderen Ende der Reihe steht der Fall, wo der stark im hinteren Bogen und Querfortsatz reduzierte Atlas völlig in die Schädelbasis aufgenommen ist. Diese Zustände sind selten symmetrisch. B. spricht sich gegen Kollmann's mechanische Erklärung durch intrauterinen Druck aus. Es handle sich um eine besondere Entwicklungsweise. Den zwingendsten Beweis für diese seine Auffassung sieht B. in dem näher beschriebenen und abgebildeten (oben erwähnten) Falle von vollständigem Aufgehen des Atlas im Hinterhaupt. Spuren früherer Trennung sind noch erkennbar. Schädel und Wirbelsäule stehen durch eine basi-epistropheale Verbindung, mit drei Gelenkflächen, einer me-



dianen und zwei seitlichen, in Beziehung; die lateralen Flächen sind etwas nach unten konvex geworden, nicht so stark, wie in dem Kollmann'schen Falle (1905). — B. beschreibt die an dem Präparat vorhandenen Weichteile näher, den N. hypoglossus mit zwei getrennten Wurzelbündelkomplexen, den I. Cervicalis, der mit der A. vertebralis durch ein spaltförmiges Loch zwischen dem ursprünglichen Rande des Occipitale und dem angewachsenen hinteren Atlasbogen austritt usw. Von Muskeln fehlen der Rectus lateralis und der Rectus posticus. Es handelt sich hier also nach B. nicht um ein Hervortreten, eine „Manifestation“ (Kollmann) des letzten postotischen Wirbels, nicht um Rückschlag, sondern um eine Reduktion, eine progressive Erscheinung. Der sogenannte Condylus tertius ist in solchen Fällen die normale Fovea dentis des Atlas. — B. gibt indes zu, daß in der Umgebung des For. magnum Reliefserscheinungen vorkommen können, die als „Manifestationen“ eines Wirbels zu deuten sind. Die verschiedenen Grade der Reduktion des Atlas bei der Assimilation führt B. auf die verschiedenen Zeitpunkte zurück, in denen der Verschmelzungsprozeß in die Entwicklung eingriff. Geschieht dies, ehe sich die Gelenkspalten zwischen dem normalen I. Halswirbel und dem Occipitale ausgebildet haben, dann wird die Einverleibung des Sklerotoms des I. Halssegments eine vollständige werden müssen. Dann muß sich das Sklerotom des II. Segments zum Atlas differenzieren usw. Es handelt sich dann um eine topographische Korrelation, um die Vertretung eines Segments durch das nächstfolgende, der Nummer und der Lage nach an seine Stelle getretene (vgl. die Sacralisierung des letzten Lendenwirbels u. a. dgl., Ref.). — B. faßt seinen Standpunkt über die Bedeutung der Variationen an der Schädelbasis und dem Atlas beim Menschen folgendermaßen kurz zusammen. Die cranio-vertebrale Grenze ist keine absolut fixierte, sie schwankt um eine Norm, jedoch mit der Tendenz (beim Menschen), sich caudalwärts zu verschieben. Fällt sie etwas cranialwärts von der Norm, d. h. nähert sie sich der phylogenetisch älteren Grenze, dann treten in der Umgebung des For. magnum Reliefserscheinungen auf, die mit Kollmann als „Manifestationen des Occipitalwirbels“ zu bezeichnen sind. Fällt sie caudalwärts von der Norm, dann kommt es zunächst zum weiteren „Abbruch“ des Atlas, sodann zur einfachen Verwachsung („Concrescenz“) desselben mit dem Hinterhaupt — und diese Verwachsung wird desto vollständiger, je weiter die Grenze caudal von der Norm fiel —, bis es schließlich zur vollständigen Verwachsung des Atlasrings mit der Schädelbasis kommt, zu einer wahren „Inkorporation“ (Einverleibung). — Endlich scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Grenze so weit caudal vorrückt, daß sie mit der Grenze zwischen dem normalen I. und II. Halssegment zusammenfällt, was eine metamere Umbildung des Sklerotoms vom II. Segment nach

sich zieht. In diesem Falle wird der vollständig assimilierte „Atlas“ Relieverscheinungen in der Umgebung des For. magnum hervorrufen können, die denen des sich „manifestierenden Occipitalwirbels“ ähnlich sind — und die, nach B.'s Auffassung, von Kollmann mit jenen verwechselt worden sind.

*Dieulafoy* (5) machte Messungen an 30 knöchernen Becken über den Hiatus canalis sacralis und andere Teile des Kreuzbeins. Die vordere Länge des ganzen Knochens schwankt zwischen 8,5 und 11,3 cm; die Länge des Sacralkanals zwischen 4 und 9,8 cm. Der Hiatus war 12 mal dreieckig, 16 mal U-förmig oder dachrinnenähnlich, 3 mal reichte er bis zum 3. Wirbel hinauf, 1 mal nahm er diesen ganz ein, 2 mal war der Sacralkanal ganz offen. Verf. teilt noch eine größere Reihe von Maßen mit, die hier nicht wiedergegeben werden können. Der Hauptzweck der Arbeit ist ein topographischer und praktischer; es sollen Anhaltspunkte für Einstichinjektionen u. dgl. gegeben werden. — Die 5 Abbildungen zeigen Varietäten der hinteren Fläche des Kreuzbeins.

*Thomas Dwight* (6) veröffentlicht einige neue Fälle von numerischer Variation der menschlichen Wirbelsäule. 1. Fall: Mann, weiß; 6 Kreuzwirbel, 3(?) Steißwirbel. — 2. Fall: Mann, weiß; 4 Lenden-, 6 Kreuzwirbel, Co. 5 oder 6. — 3. Fall: Frau, weiß; 4 Lenden-, 6 Kreuzwirbel, Co. 3. — 4. Fall: Frau, weiß; 4 Lenden-, 6 S., Co. 4. — 5. Fall: Frau, weiß; 4 Lenden-, 6 S., C. 4(?). — 6. Fall: Mann, weiß; 11 Th., 5 Lenden-, 6 S., Co. 3. — 7. Fall: Frau, weiß; 11 Th., 5 Lenden-, 6 S., Co. 4.

*Eggeling* (7) weist darauf hin, daß Leboucq bereits 1897 in seiner im Arch. de Biol., Band 15, erschienenen Arbeit „Recherches sur les variations anatomiques de la première côte chez l'homme“ ähnliche Anschauungen entwickelt hatte, wie E. 1904. Die Arbeit von Leboucq fehlt auffallenderweise in diesen Berichten. Leboucq hatte lange Jahre die auf dem Seziersaal gefundenen Abweichungen der ersten Rippe und Fälle von Halsrippen gesammelt und beschrieb 1897 12 Fälle von Halsrippen und 4 Fälle von rudimentären ersten Brustrippen. Bei einer Reihe von Fällen beobachtete Leboucq Besonderheiten in der Gestalt des Brustbeinhandgriffes, die E. hier kurz wiedergibt. Die Einzelheiten siehe in dem leicht zugängigen Aufsatz E.'s (Anatomischer Anzeiger) oder im Original Leboucq's. Beide Autoren sind zu übereinstimmenden Beobachtungen und Schlußfolgerungen gelangt. E. geht nur insofern über Leboucq hinaus, als er annimmt, daß auch ohne das Vorhandensein deutlicher Halsrippenreste gelegentlich vorkommende seitliche Hörner des Brustbeinhandgriffes auf solche zurückgeführt werden müssen. — An diese Berichtigung schließt E. eine zusammenfassende Darstellung seiner Anschauungen von dem phylogenetischen Entwicklungsgange des menschlichen Brustbeinhandgriffes.

— Die Fische haben bekanntlich kein Brustbein (vgl. oben v. Baehr, Ref.). Eine stärkere Befestigung des Schultergürtels am Rumpfskelet behufs Erhöhung der Leistung der vorderen Gliedmaßen wird auf verschiedene Weise erzielt: durch die ventrale Verschmelzung der beiden Schultergürtelhälften (Haie), durch Hautknochen (Ganoiden), durch den sekundären Schultergürtel. Dessen wichtigste Bestandteile sind die paarige Clavicula, das paarige Cleithrum (Ganoiden, Teleostier). — Wesentliche Veränderungen bringt das Landleben. Die vielseitigere Verwendung der freien Gliedmaßen erfordert stärkere Muskeln und eine festere Stütze des Gliedmaßengürtels am Rumpfskelet. So mag die Verschmelzung der freien Enden mehrerer Rippen zu einer unpaaren knorpeligen Platte zustande gekommen sein. Später lagern sich die Coracoidea an das costale Brustbein, der sekundäre Schultergürtel verliert die Beziehungen zum Schädel (Cleithrum), das Schlüsselbein bleibt erhalten und tritt in Verbindung mit dem primären Schultergürtel. Es wird ontogenetisch zu einem Belegknochen des Procoracoid. Die medialen Enden der Claviculae stehen in medianer Verbindung oder sind nur durch einen schmalen Zwischenraum getrennt. Ein fester Zusammenschluß derselben untereinander und mit dem costalen Brustbein erfolgt durch einen weiteren Bestandteil des sekundären Schultergürtels, das unpaare Episternum. Dieses fehlt den lebenden Amphibien, kommt aber bei Stegocephalen vor. Nach Fürbringer's (1900) Vermutung hat es die Bildung der Sternalplatte begünstigt. Es ist ontogenetisch primär paarig, später unpaar. — Die Gliedmaße wandert caudalwärts, die vordersten Rippen verschwinden bis auf den Proc. costarius an der Wirbelsäule und einen ventralen, sternalen Abschnitt. Der vordere Fortsatz des Brustbeins rührt von den Halsrippen her. An ihn lagern sich seitlich die Coracoidea, ventral der basale Teil des Episternum an: präcostaler Teil des Brustbeins. Mit der Rückbildung des Coracoids (höhere Säuger) erfolgt eine Reduktion des präcostalen Brustbeinabschnittes. — Die Reste des sekundären Schultergürtels bei höheren Säugern, die Claviculae, erreichen sich nicht in der Mittellinie, sie stehen durch Vermittlung von Skeletteilen, die als „Präclavium“ zusammenzufassen sind, mit dem präcostalen Abschnitt des Brustbeins in Verbindung. — E. sieht nach seinen Beobachtungen das Präclavium des Menschen in den Menisci des Sternoclaviculargelenks, ferner in den variablen Ossa suprasternalia, sowie in einem nicht näher abzugrenzenden Bezirk des präcostalen Abschnittes des Manubrium. Zu diesem gehört in vielen Fällen die mediale Ecke der Incisura clavicularis, während der laterale Teil von dem aus Halsrippenrudimenten entstehenden präcostalen Brustbeinabschnitt und sogar noch von der ersten Brustrippe geliefert wird. Mit der Rückbildung der Coracoidea und der Einbeziehung des Episternum-Präclavium in das Manubrium findet



das Schlüsselbein allmählich am costalen Brustbein selbst seinen Stützpunkt. Damit hat die Bewegungsfreiheit der vorderen Gliedmaße den höchsten Grad erreicht.

Wie *Favaro* (8, 9) vorläufig mitteilt, gibt es auch beim Menschen einen Caudalkanal. Abgesehen von den beim Embryo und beim Erwachsenen als Varietät auftretenden Hämalbogenresten wird er hier seitlich und vorn (ventral) von fibrösen Wandungen umgeben, dem Lig. sacrococcygeum anticum (Luschka). Beim Menschen ist der Kanal natürlich kürzer, aber breiter als bei anderen Säugern — ferner in sagittaler Richtung abgeplattet (vgl. v. Schumacher, Ref.).

*Fischel* (11) hat umfangreiche Untersuchungen über die Wirbelsäule und den Brustkorb des Menschen angestellt. Die 524 Leichen, auf denen sie beruhen, gehören fast alle der tschechischen Bevölkerung (Prag und Umgebung) an; es sind 306 männliche, 218 weibliche. — Wirbelvermehrung kam in 36 Fällen, also 6,8 Proz., vor; in 33 Fällen (6,2 Proz.) waren 25 präsaacrale Wirbel vorhanden. Diese Vermehrung betraf in 23 Fällen (4,3 Proz.) die Brustwirbel (13), — in 10 Fällen (1,9 Proz.) die Lendenwirbel (6). F. glaubt, daß die abweichenden Zahlen Bardeen's (1904) auf dem Verlorengehen der 13. Rippe bei der Maceration beruhen; man hat dann vermutlich 12 Brust- und 6 Lendenwirbel gezählt. — Sehr viel seltener fand sich Vermehrung der Wirbelzahl: 14 Fälle (2,6 Proz.) mit 23 präsaacralen Wirbeln, davon 2 (0,3 Proz.) mit 11 Brust-, die übrigen mit 12 (2,2 Proz.) mit 4 Lendenwirbeln. In 7 Fällen kam Assimilation des 5. Lendenwirbels vor (1,3 Proz.), jedoch nur 2 mal beiderseits. — Vermehrung der Rippen auf 13 wurde 35 mal (6,6 Proz.) beobachtet, davon 13 mal (2,4 Proz.) beiderseits. Die Differenz zwischen rechts und links ist sehr geringfügig (12 : 10). Der Prozentsatz von Bardeen (0,7 Proz.) ist (siehe oben) nach Verf. viel zu klein, — auch nach des Ref. Erfahrungen. Rabl hat seinerzeit in 640 Fällen 40 mal die 13. Rippe gesehen, also in 6,2 Proz. Dies stimmt mit der Zahl 6,6 Proz. von F. fast genau überein (natürlich muß man auch an Rassenunterschiede denken). — Verminderung der Rippenzahl auf 11 — bei normaler Wirbelzahl — fand sich 3 mal oder in 0,5 Proz. (Rabl 0,3 Proz., Bardeen 0,9 Proz.). — Halsrippen sah Verf. 5 mal, also in 0,9 Proz. (nicht 9,9 Proz., wie im Original Seite 477, Zeile 8 von oben steht, Ref.). — Rudimentäre Rippen gab es 3 mal (0,5 Proz.). — Hinsichtlich der Geschlechtsdifferenz ergeben sich interessante Tatsachen; die Gesamtzahl der Varietäten ist bei beiden Geschlechtern nahezu dieselbe: bei Männern 63, bei Weibern 48 Fälle, das sind 2,05 Proz. und 2,1 Proz. Die Art der Abweichungen verteilt sich aber auf die Geschlechter in verschiedener Weise: 13 Brustwirbel bei Männern 5,2 Proz., bei Weibern 3,2 Proz.; 6 Lendenwirbel bei Männern 1,9 Proz., bei Weibern 1,8 Proz.; 13 Rippen bei Männern 7,1 Proz., bei Weibern 5,9 Proz.; 11 Brustwirbel bei Männern 0!, bei

Weibern 0,9 Proz.; 4 Lendenwirbel bei Männern 0,9 Proz., bei Weibern 4,1 Proz.!: 11 Rippen bei Männern 0,3 Proz., bei Weibern 0,9 Proz. Also in Worten: Vermehrung der präsaacralen Wirbel und der Rippen findet sich bei Männern häufiger als bei Weibern, — umgekehrt Verminderung häufiger bei Weibern als bei Männern; dies gilt besonders für den Lendenteil. Das Weib ist also dem Manne in progressiver Richtung, d. h. in der Reduktion der Wirbel und Rippen voraus. Übrigens findet bei beiden Geschlechtern viel häufiger eine Vermehrung als eine Verminderung der präsaacralen Wirbel und Rippen statt; die jetzige Norm (12,5 Proz.) ist also noch nicht im Ruhepunkt der Pendelschwingung angelangt, Ref. — Varietäten des Rumpfskelets.

1. Halsrippen. Den verschiedenen Definitionen und Auffassungen von Halsrippen (Stieda, Rosenberg, Adolphi, Holl) gegenüber spricht F. einfach von rippentragenden Halswirbeln und unterscheidet mit Stieda „freie“ und „festgewachsene“ Halsrippen. Verf. beschreibt (und bildet ab) sehr genau einen Fall (48jähriger Mann) von Halsrippen beiderseits, wo man den 7. Wirbel aus der Reihe der Halswirbel streichen kann und trotzdem eine, allerdings nur aus 6 Segmenten bestehende Halswirbelsäule von normaler innerer Ausbildung erhält. Der 7. Wirbel erscheint als 1. Brustwirbel; die 1. Brustrippe hat die Form einer 2. und so fort, die Wirbelsäule ist sonst normal. Wesentlich dieselben Veränderungen zeigt ein 15jähriger Knabe. Auch andere Fälle beweisen einen Einfluß der Halsrippen auf Halswirbel und Brustrippen; besonders auffallend ist dies bei einseitigem Vorkommen von Halsrippen oder dann, wenn diese auf der einen Seite frei, auf der anderen fest war. Verf. kommt zu folgendem allgemeinen Satze über den Einfluß einer Halsrippe auf die Gestaltung der unteren Halswirbel, ev. auf die ersten Rippen. Der rippentragende 7. Halswirbel spielt seinen nächsthöheren Genossen gegenüber gewissermaßen die Rolle eines 1. Brustwirbels, die Halsrippe den nächstunteren Rippen gegenüber die Rolle der 1. Brustrippe. Der 6. und der 5. Halswirbel nehmen dann die Charaktere des 7. und des 6. Halswirbels an. Geringer als dieser Einfluß ist der der Halsrippe auf die Brustrippen. Der Grad der Veränderungen hängt wesentlich von der Größe der Halsrippen ab. — Das ursächliche Moment für diese Beziehungen liegt nach dem Verf. wahrscheinlich in den topographischen Verhältnissen. In erster Linie kommen hier M. scalenus anterior und medius, weiter der Verlauf der Art. und Vena subclavia in Betracht. — Auf die Zahl der sternalen Rippen scheinen Halsrippen keinen oder doch keinen erheblichen Einfluß zu haben, abgesehen von der einfachen numerischen Vermehrung der sternalen Rippen und Anlagerung der 7. Halsrippe ans Brustbein. Verf. spricht sich gegen Dwight's Satz aus, daß bei Auftreten von Halsrippen Neigung zur Unterdrückung (Nichtentwicklung) der letzten Brustrippen bestehe. Eine Beziehung zwischen Halsrippen

und Wirbelzahl konnte gleichfalls nicht festgestellt werden. — Der Prozentsatz für Halsrippen wurde mit 0,9 ermittelt (siehe oben), eine Zahl, die bei dem großen Material (524) wohl einigermaßen sicher sein dürfte. Am seltensten sind Halsrippen, die bis zum Brustbein reichen; „selten sind auch sternale Rudimente von Halsrippen“, — am häufigsten kommen vertebrale vor, und zwar freie kaum seltener als festgewachsene. — Nachdem bisher besondere Knorpelkerne für die Rippenrudimente bei der normalen Entwicklung für den 2., 3., 5. bis 7. Halswirbel nachgewiesen sind, für den 4. (noch) nicht, ist es auffallend, daß gerade am 4. Halswirbel in 2 Fällen (Szawlowski, Fischel) freie Rippenrudimente nachgewiesen werden konnten. — Rudimentäre 1. und 2. Brustrippen. Verf. beschreibt 3 solche Fälle (0,5 Proz.). Hier wie in anderen Fällen (Herstlet, Leboucq, Low und Dukes) sitzt meist der Defekt im mittleren Teile der Rippe, die hier aus einem fibrösen oder knorpeligen Streifen besteht; seltener ist der sternale Teil der Rippen defekt und nur in 2 Fällen der Literatur (Gruber, Zuckerkandl) war die Rippe ganz, aber in rudimentärer Ausbildung vorhanden. Verf. beschreibt 2 Fälle von Defekten der 2. Rippen. Bei einseitigen Defekten ist asymmetrische Gestaltung des Manubrium und Corpus sterni die natürliche Folge; solche kommen bekanntlich auch bei rudimentärer erster Rippe vor (Helm, Lane, Leboucq, Low, Struthers, Zuckerkandl). Besonders äußert sich die Asymmetrie in dem schrägen Verlauf der Synchondrose zwischen Handgriff und Körper des Brustbeins. Die sonst nur vorübergehend vorhandene Querleiste zwischen den Enden des 3. Rippenpaares kann erhalten bleiben, sie kann vikariierend für die Querleisten an den 2. Rippen eintreten, um ein normales Manubrium zu schaffen. — In dem folgenden Kapitel macht F. Mitteilung über seine Messungen an der Wirbelsäule, die von 68 Skeleten (57 männlichen, 11 weiblichen, 9 bis 66 Jahre) in Tabellenform wiedergegeben werden. Verf. bestimmte jedesmal 4 Verhältniszahlen: 1. das direkte Verhältnis der Wirbelsäulen- zur Skelethöhe; 2. die Höhe der Wirbelsäule, wenn die Skelethöhe = 100 gesetzt wird; 3. und 4. die betreffenden Zahlen für die Höhe des freien Teiles der Wirbelsäule. — Bei Skelethöhe = 100 beträgt die Höhe der ganzen macerierten Wirbelsäule im Durchschnitt bis etwa zum 25. Jahre 38,7, später 40,3, die Höhe der freien Wirbelsäule 29,7 und 31,4. — An einem Material von 108 Wirbelsäulen (78 mit normaler, 30 mit abnormaler Wirbelzahl; 60 männlich, 18 weiblich, — 18 männlich, 12 weiblich; 9 Monate bis 76. Jahr) bestimmte F. die Beziehung zwischen der Länge (Bandmaß) der Vorderfläche der ganzen Wirbelsäule und der ihrer einzelnen Abschnitte. Die in Tabellenform gegebenen Maße bestätigen im wesentlichen die Angaben von Aeby und von Ravenel betreffs der Änderung der Maßverhältnisse der einzelnen Abschnitte der Wirbelsäule während der Entwicklung und des Wachstums. Die

Einzelheiten müssen im Original (viele Tabellen) nachgesehen werden. — Von allgemeinerem Interesse ist das Ergebnis, daß an der Lendenwirbelsäule ein geringer Unterschied zwischen den Geschlechtern nachweisbar ist. Beim Weibe ist der Lendentheil (ein wenig auch der Brustteil) der Wirbelsäule relativ länger als beim Manne, und zwar auf Kosten des Kreuz- oder Steißbeins (Reduktion der caudalen Wirbelsäulenabschnitte! vgl. oben, Ref.). Stärkere Krümmung der Lendenwirbelsäule beim Weibe (Luschka) bestätigt F. (also stärkere Aufrichtung, Ref.). — Auch das gegenseitige Längenverhältnis der einzelnen Wirbelsäulenabschnitte beim Auftreten von Variationen zieht Verf. in den Kreis seiner Untersuchungen. Das Ergebnis lautet — einstweilen noch vorsichtig zu nehmen wegen der zu kleinen Zahl der Fälle für jede einzelne Abweichung — die Verlängerung oder Verkürzung eines Wirbelsäulenabschnittes scheint zwar auch einfach durch eine kompensatorische Verkürzung oder Verlängerung der anderen Wirbelsäulenabschnitte, und zwar in erster Linie der über dem Kreuzbein gelegenen, ausgeglichen werden zu können, — oft aber findet eine solche Kompensation nicht statt, es tritt eine ungleichartige Veränderung dieser Abschnitte ein, deren Folge die Störung der normalen gegenseitigen Längenbeziehungen zwischen den einzelnen Regionen der Wirbelsäule ist. — Betreffs der großen allgemeinen Frage über die Umformung des menschlichen Rumpfskelets (Progression, Regression usw.) scheint es dem Verf. „unzulässig, die Varietäten zu Schlüssen über eine angeblich jetzt schon sich vollziehende, zu einer von dem gegenwärtigen wesentlich abweichenden Zukunftsform hinüberleitende Umformung des menschlichen Rumpfskeletes verwerten zu wollen“. — Auf die Erörterungen des letzten Abschnittes: „Über die Ursachen des Auftretens der Varietäten“ sei hier nur hingewiesen. Interessenten mögen ihn im Original lesen. Den Schluß bildet ein Satz, der sich gegen Darwin's „Hypothese“ von der Artumwandlung richtet. Ihre Verwertung hält Verf. hier nicht für berechtigt.

*Flinker* (12) beschreibt folgende Mißbildung. Sternum infolge Knickung der Rippen, besonders der 2. bis 5. rechts, muldenförmig eingesunken; rechte Hand verkürzt, 2. bis 5. Finger verwachsen, außer den Endgliedern. Besonders die Mittel-, weniger die Endphalangen sind stark reduziert (siehe Röntgenbild), also: Syndactylie mit Brachydactylie. Das Ganze wird als eine embryonale „Bildungshemmung“ aufzufassen sein. — Genaue Maße der Mittelhand- und Handwurzelknochen. 4 Abbildungen.

*Giuffrida-Ruggeri* (14) teilt folgende Anomalie mit: Die linke Hälfte des Atlas — nur diese ist entwickelt — ist mit dem Hinterhaupt verschmolzen. Der Querfortsatz dieses Hemi-Atlas ist unvollständig, indem der vordere Schenkel fehlt, zum Teil durch einen Fortsatz des Occipitale ersetzt wird. Die A. vertebralis ging

nicht durch das Loch. Zwischen dem Fortsatz des Occipitale und dem Hemi-Atlas liegt ein anomales Loch: For. intratransversarium, kreisförmig, von 5 mm Durchmesser, das der Arterie zum Durchtritt gedient haben wird. Diese Bildung muß sehr selten sein; weder in der Literatur noch in der anthropologischen Sammlung in Rom fand sich das Loch. Verf. fand dort nur 5 Fälle von Varietäten des Atlas bezüglich des For. transversarium, die er kurz beschreibt. Keine Abbildung.

*Seitaro Goto* (15) teilt einige Fälle von „meristischer“ Variation bei *Bufo vulgaris* und *Ligia* mit. 5 Fälle betreffen Wirbelsäule und Sacrum von *Bufo*: 1. Querfortsatz des 3. Wirbels beiderseits gespalten. — 2. 7. und 8. Wirbel verschmolzen. — 3. Sacrum rechts vom 9., links vom 9. und 10. Wirbel gebildet. — 4. Sacrum ganz vom 10. Wirbel gebildet; der 9. Wirbel ist klein und mit dem 10. verschmolzen. — 5. Sacrum vom 10. Wirbel gebildet. Diese Beobachtungen sprechen wiederum für die Verschiebungs- und Umwandlungs-, gegen die Interkalationshypothese.

Eine erneute Prüfung der Frage von der ontogenetischen Entwicklung des Brustbeins und des Episternalapparates der Säugetiere unternahm *L. P. Kravetz* (17) an Embryonen von Schwein und Maus. Die Schweineembryonen maßen 24, 25, 26, 32, 35 und 50 mm, — die Mäuseembryonen: 16, 20 und 22 mm. — Die Entwicklung des Brustbeins (Schwein) beginnt mit zwei aus einer dichten Zellanhäufung bestehenden Leisten. Eine Beziehung dieser zu Rippen besteht nicht! Das Gewebe der Leisten differenziert sich dann zu Knorpel, aber nicht gleichmäßig auf deren ganzer Ausdehnung. In dem distalen (caudalen) und dem mittleren Abschnitte, wo die Leisten mehr oder weniger weit voneinander entfernt sind, nimmt die Verknorpelung ihren normalen Verlauf, — im proximalen (cranialen) Teile, wo die Leisten von Anfang an nahe aneinanderliegen, geht die Verknorpelung besonders intensiv vor sich. Erst nach der Differenz des Gewebes zu Knorpel tritt eine engere Verbindung der Leisten mit den Ventralenden der Rippen ein. Später verlieren die Sternalleisten ihren ursprünglichen Charakter als ununterbrochene Gebilde. Sie zerfallen in Knorpelstücke, *Sternebrae*, welche zwischen die Ventralenden der Rippen jeder Seite zu liegen kommen. Die Verknorpelung geht ziemlich auf der ganzen Strecke von 1. bis 7. Rippenpaar vor sich. Die Regelmäßigkeit in der Segmentierung des Knorpelsternum kann leicht gestört oder früh — wenigstens im caudalen Abschnitt des Brustbeins verwischt werden. — Ein engeres Verhältnis der Sternalleisten zu den Rippen tritt also nach diesen Beobachtungen erst sekundär ein. Es kann dann eine zeitweilige vollständige Verschmelzung der knorpeligen Rippenenden und der Sternalleisten zustande kommen. Dies Stadium ist von früheren Forschern als das primitive beschrieben worden. — Der Schwert-

fortsatz entsteht erst spät. Seine Entwicklungsweise unterscheidet sich von der der cranialen Abschnitte des Brustbeins wesentlich, indem er von Fortsätzen der Sternalleisten hinter dem 7. Rippenpaare auswächst. Die Anlage des Xiphisternum ist paarig, wie die der vorderen Teile. Eine Segmentierung läßt sich in ihm nicht nachweisen. — Die ganze Arbeit des Verfassers widerspricht somit, um es kurz zu sagen, den bisher wohl allgemein als richtig angesehenen Angaben und Ansichten von G. Ruge. — Die Entwicklung des Episternalapparates studierte Verfasser an Embryonen der Maus (3 Stadien). Im frühesten Stadium (16 mm) wird das Episternum nur durch embryonales Gewebe, das sich einerseits eng dem Perichondrium des Prästernum anschmiegt, andererseits aber direkt in das der Schlüsselbeine übergeht und deren mediale Enden verbindet, dargestellt. Darauf differenziert sich das Gewebe in Knorpel und Fasergewebe. Die Knorpelcentren liegen aber nicht dicht bei den Knorpelenden der Schlüsselbeine, sondern möglichst weit von ihnen entfernt. Dies spricht entschieden gegen eine Abtrennung von dem medialen Ende der Schlüsselbeine. Goette und Hoffmann haben, wie K. vermutet, zu alte Stadien vor sich gehabt. — Ein Vergleich mit anderen Säugern lehrt, daß sich der Episternalapparat mal mehr vom Sternum, mal mehr vom Schlüsselbein aus entwickelt.

Unter Kreuzbein-Becken-Winkel (angle sacro-pelvien) versteht *P. Le Damany* (19) den Winkel, den die vordere Fläche des Kreuzbeins — oder des ersten Kreuzwirbels — mit dem Becken in der Mittellinie bildet. Verfasser maß diesen Winkel bei Amphibien, Reptilien, Vögeln, Säugern, Embryonen und erwachsenen Tieren, beim Embryo des Menschen, beim Kinde und beim Erwachsenen, bei verschiedenen Rassen und den beiden Geschlechtern, auch bei abnormen pathologischen Becken. — Die Ergebnisse sind kurz folgende. Bei allen Tieren ist die Größe des Winkels während des ganzen Lebens unveränderlich; sie schwankt auch individuell wenig. — Beim Menschen ist der Winkel anfangs dem bei vierfüßigen Säugern gleich, er wächst während der 2. Hälfte des embryonalen Lebens, dann noch nach der Geburt, bis zur vollständigen Entwicklung des Individuum. — Die Ursache dieses Wachstums ist vor der Geburt die Schwierigkeit der Anpassung an den engen Raum des Uterus, später an die aufrechte Stellung. — Bei der Frau ist diese Vergrößerung für die Entbindung notwendig. — Anfangs mißt der Winkel etwa  $55^{\circ}$ , beim Erwachsenen schwankt er zwischen  $90^{\circ}$  und  $110^{\circ}$ , je nach Geschlecht und Rasse. Beim Weibe ist er größer als beim Manne, bei höheren Rassen größer als bei niederen. — Die individuellen Schwankungen, die beim menschlichen Embryo — wie bei Tieren — gleich Null sind, sind bei menschlichen Neugeborenen schon sehr bemerkbar, bei Erwachsenen sehr groß (énormes). — Die Entwicklung des Winkels und seine Rassenunter-

schiede sind ein Beweis für den paradox erscheinenden Satz, daß die Schwierigkeiten der Anpassung an die aufrechte Stellung mit dem Aufsteigen in der anthropologischen Stufenleiter wachsen! — Ein pathologisches Anzeichen („sanction“) für diese Schwierigkeiten ist die anthropologische Hüftverrenkung, die der Species Homo eigentümlich ist und bei höheren Rassen und beim Weibe häufiger vorkommt.

*Lieberknecht* (20) beschreibt einen Fall von Rippendefekten mit Scapulahochstand von einem lebenden 9jährigen Mädchen, dessen Familie frei von Mißbildungen ist. Untersuchung mit Röntgenstrahlen. Die rechte Scapula steht mit ihrem inneren Winkel 6 cm höher als die linke, das rechte Acromion 13 cm höher als das linke; — die 2. Rippe rechts fehlt; die 3. ist in ihrem Anfangsteil bis auf eine dünne Knochenspanne geschwunden. Die 3. bis 7. rechte Rippe sind abnorm gesenkt und zeigen Verwachsungen miteinander. Die rechte seitige Brustmuskulatur ist schlecht entwickelt. (Die rechte Mamilla prominiert wenig, ist schwach pigmentiert, steht tiefer und dem Brustbein näher als die linke, die rechte Gesichtshälfte ist leicht atrophiert.) — Acht ähnliche Fälle werden aus der Literatur berichtet und verglichen. Die Rippendefekte kommen an allen 9 Fällen stets im Bereiche der 2. bis 7. Rippe vor. — Es scheint einfache Hemmungsbildung vorzuliegen; auch der Hochstand des Schulterblattes ist darauf zurückzuführen. — Gesichtasymmetrie kommt oft gleichzeitig vor, derart, daß die Seite der hochstehenden Scapula atrophiert erscheint. Fast in allen Fällen zeigt das Schulterblatt Gestaltveränderungen, die Verf. wesentlich von den Muskelveränderungen ableitet: Defekte der Brustmuskeln, besonders des Serratus magnus. — Vielfach läßt sich Atavismus als Erklärung herbeiziehen, bei den Rippendefekten natürlich nicht. Dagegen ist das gelegentliche Vorkommen von Halsrippen, so auch in dem Falle des Verf., hierher zu rechnen. — Auffallend sind ferner die manchmal beobachteten knöchernen Verbindungen zwischen Schulterblatt und Halswirbelsäule. — Im „Nachtrag“ wird über einen Fall von linkseitigem Serratusdefekt, ohne Rippendefekte, berichtet, in dem die linke Scapula um 5 Wirbel höher stand.

Eine ebenso eingehende wie ausführliche Darstellung gibt *Charlotte Müller* (22) — unter G. Ruge — von der Entwicklung des menschlichen Brustkorbes, die sie an Embryonen des 2. Monats von 13, 15, 17, 23 (2), 32, 37 mm an Schnittserien (Rekonstruktion) studierte. Für die wichtigen und zahlreichen Einzelheiten wird auf das Original und die Abbildungen verwiesen. Aus der zusammenfassenden Darstellung der Befunde, die auch noch über 40 Druckseiten einnimmt, sei folgendes wiedergegeben. — Die Entwicklung schreitet nicht in allen Richtungen gleich rasch fort, vielmehr zeigt sich eine gewisse

zeitliche Unabhängigkeit zwischen den einzelnen Entwicklungsvorgängen. So herrscht auch zwischen Körpergröße und Entwicklungsstufe keine ganz strenge Beziehung. — Im Anfang der 5. Woche ist der ganze Brustkorb mit Ausnahme der Wirbelkörperbezirke aus Vorknorpel aufgebaut, Wirbelsäulen- und Rippenanlage bilden eine gewebliche Kontinuität. Die durch die Rippen dargestellte Anlage der lateralen Thoraxwand erreicht erst geringe Ausdehnung und verläuft von der Wirbelsäule aus direkt ventro-lateralwärts, also ohne Ausbuchtung (Sulcus pulmonalis). Eine Sternalanlage existiert noch nicht. In den Wirbelkörpern beginnt die Verknorpelung, die von paarigen (!) Centren ausgeht, die eine Zeitlang durch ein ventral und dorsal von der Chorda gelegenes Septum getrennt sind. Die Knorpelanlagen im Neuralbogen und in den Rippen sind selbständig; erstere erreichen den Wirbelknorpel sekundär, letztere niemals (vgl. Bardeen). — Bei Embryo 5 (23 mm) war ein knorpeliger Zusammenhang der ersten 7 Halswirbel nachweisbar (Hoffmann, O. Schultze, — gegen Bardeen), — jedoch nur in der Nachbarschaft der Chorda. — Die Verknorpelung der Rippen schreitet vertebral — wie besonders ventralwärts schnell fort. Die Rippen verlaufen anfangs horizontal, sie schmiegen sich ferner genau den Konturen der von ihnen umwachsenen Organe an. Die ventralen Enden der proximalen Rippen, die mit Ausnahme der ersten in distal zunehmender Ausdehnung noch unverknorpelt sind, stehen zu dieser Zeit bereits jederseits untereinander durch einen Vorknorpelstreifen in Verbindung, der die erste Anlage der Sternalleiste darstellt (vgl. hierzu Kravetz!). „Den Vorgang der Bildung der vorknorpeligen Sternalleiste von den Rippen aus gestatteten die zur Verfügung stehenden Stadien nicht zu verfolgen, doch kann über den costalen Ursprung jener kein Zweifel bestehen.“ — Die Sternalleisten bleiben einige Zeit auf der vorknorpeligen Stufe, bei den Embryonen von 15 bis 23 mm Scheitel-Steißlänge. In diese Zeit fallen zwei wichtige Veränderungen am Thorax: 1. die Verschmelzung der Sternalleisten wird „eingeleitet“, — 2. die äußere Form des Thorax tritt aus dem primitiven in einen Übergangszustand, die „Kielgestalt“. — Paterson gegenüber, der eine primäre unpaare Anlage des Brustbeins behauptet, erklärt Ch. Müller den unpaaren Zustand, der am proximalen Ende sichtbar ist, während der paarige die distalen Bezirke betrifft, als den sekundären, da alle Entwicklungs- und Wachstumsvorgänge am oberen Ende beginnen. Ebensovienig wie Paterson konnte Verf. die Sternalanlage scharf gegen die der Clavicula abgrenzen. Überall fand sich ein allmählicher Übergang der einen Anlage in die andere, unter Vermittlung der Episternalgebilde (vgl. Eggeling und Kravetz; Ref.) Die gegenseitige Annäherung der Sternalleisten ist von den eingeschlossenen Organen, besonders vom Herzen, abhängig, das bekanntlich während der fraglichen Zeit noch caudal-



wärts wandert. — Die zeitlich zweite Form der Thorax ist, wie gesagt, die Kielform, die sich aber auf seinen proximalen Abschnitt (Gebiet der 1. Rippe) beschränkt. — Auf die Kielform folgt bald eine dritte, die dem definitiven Verhalten sehr nahe steht. Der Querdurchmesser des Brustkorbes nimmt zu und übertrifft bald den sagittalen in allen Höhen, am meisten gerade im proximalen Abschnitt. Der Brustkorb erhält infolge der Vergrößerung der Lungen die Form einer abgestumpften, in dorso-ventraler Richtung etwas zusammengedrückten Kegels. Außerdem kommt es nicht selten zur Ausbildung einer Asymmetrie, wegen der auf den beiden Seiten ungleichen Entwicklung der Leber. — Am Ende des 2. Monats hat die transversale Zunahme und die dorso-ventrale Abplattung schon annähernd die Größe des erwachsenen Zustandes erreicht. — In der 2. Hälfte des 2. Monats beginnt die Entstehung der als Sulcus pulmonalis bekannten Ausbuchtung des Thorax rechts und links neben der Wirbelsäule. Die vertebralen Rippenabschnitte ändern ihre Verlaufsrichtung. Ihre dorsale Ausbiegung hat noch andere Veränderungen im Gefolge, nämlich die dorsale Abdrängung der Wirbelbogen, den Übergang der ursprünglich rein dorsal und parallel gerichteten Neuralbogenanlagen in konvergenten Verlauf und die Förderung des Verschlusses des Wirbelkanals. Dieser Verschluß tritt in der Mitte der Thoracalregion früher auf als am Halse. Auch die Bildung der unpaaren Dornfortsätze leitet Verf. von diesen Vorgängen ab. — Die Verknorpelung der Sternalleiste geht in proximo-distaler Richtung vor sich. Sie nimmt ihren Ausgang von den knorpeligen ventralen Rippenenden. Erst sekundär werden auch die intercostalen Sternalabschnitte in die Verknorpelung einbezogen (Abweichung von Paterson's Angaben). — Betreffs der Abgliederung der Rippen von den Sternalleisten fügt Verf. den Angaben Ruge's hinzu, daß diese vom proximodorsalen Bezirk des sternocostalen Zusammenhanges ausgeht. Eigentliche Sternocostalgelenke sind am Ende des 2. Monats noch nicht ausgebildet, überhaupt noch keine Gelenke am Thorax. — Die Anlage des Schwertfortsatzes ist stets paarig. Ein Zusammenhang mit distal von der 7. Rippe gelegenen Rippen konnte niemals nachgewiesen werden. — Episternalgebilde kamen an Embryonen von 17 bis 23 mm Scheitel-Steißlänge zur Beobachtung. Das Tatsächliche stimmt mit Ruge's Untersuchungen im wesentlichen überein, nur möchte Verf. statt „Suprasternalstücke“ Episternalgebilde sagen (vgl. Eggeling's Arbeiten; Barchielli; auch Bardeleben 1879). — Verf. hält sie für Abkömmlinge der Claviculaanlagen; — eine Beteiligung von Halsrippen an der Bildung des Manubrium (Eggeling) konnte Ch. M. nicht nachweisen. — Ein besonderes Kapitel ist der Vergleichung des embryonalen mit dem erwachsenen Brustkorb (Mensch) gewidmet. Man möge es im Original lesen, da es sich nicht gut referieren läßt. — Besondere Auf-

merksamkeit verdienen hier wie anderswo neben den „rein embryonalen“ die „embryonal-atavistischen“ Merkmale oder Überreste phylogenetisch älterer Zustände. Betreffs der Anzahl der sternalen Rippen kam Verf. zu negativen Ergebnissen, — dagegen haben die embryonalen direkten Intercostalverbindungen hohes Interesse. Verf. unterscheidet apicale und marginale Verbindung. Erstere beschränkt sich auf die früheste Embryonalzeit und verschwindet schon um die Mitte des 2. Monats. — Als Ersatz entwickelt sich die marginale Intercostalverbindung, von dem Stadium 32 mm an. Es kommt hier anscheinend zu einer vorübergehenden knorpeligen Kontinuität, aus der später die Interchondralgelenke (5. bis 10. Rippe) des Erwachsenen werden. — Betreffs der Rippenanlagen an den Hals- und Lendenwirbeln bestätigt Verf. die Angaben E. Rosenberg's (Lendenrippen). Auch am Halse wurden selbständige Rippenanlagen, konstant am 7. Wirbel, gelegentlich auch am 6., beobachtet. (Vgl. Valenti, Ref.) — Schließlich sei noch eines Gebildes gedacht, das bei dem jüngsten Embryo vorliegt. Es besteht aus einer basalen, die Rippenanlagen beider Seiten verbindenden Platte und einem zwischen Chorda und Aorta gelegenen leistenförmigen medianen Fortsatz, wohl einer Hypochordalspange (vgl. Froriep, 1883, 1886). Weitere Untersuchung ist hier wünschenswert.

*Pommer* (24) beschreibt ein Präparat der Innsbrucker pathologischen Sammlung, unbekannter Herkunft, das Rumpfskelet eines erwachsenen Menschen mit lateraler Thoraxspalte. In der rechten Brustwand besteht eine 20 cm lange (hohe), 12 cm breite ovale Lücke, in deren Bereich die vorderen Teile der knöchernen und die Knorpel der 2. bis 4. Rippe und der vorderste Teil der knöchernen 5. Rippe fehlen. Die Asymmetrie zwischen rechts und links beschränkt sich nicht auf das Gebiet der defekten 4 Rippen, sondern erstreckt sich auf das 1., 6., 7., 8. Rippenpaar, die Schlüsselbeine, Schulterblätter und das Brustbein. Die 8 oberen Rippen der linken Hälfte sind, besonders die 4. bis 8., etwas länger als die rechten, und zwar ist die 6. linke Rippe etwa in demselben Maße über das normale Wachstum hinaus verlängert, wie die 6. Rippe rechts verkürzt ist. Eine weit über diese Verhältnisse hinausgehende Längenzunahme zeigen die den defekten Rippen der rechten Hälfte (2. bis 5.) gegenüberliegenden linken. — Weniger stark ist der Unterschied an der 7. und 8. Rippe. Das 9. Rippenpaar zeigt beiderseits eine mäßige Längenzunahme, das 10., 11. und 12. Paar eine bedeutende Steigerung des Längenwachstums. — Die Maße des 1. Rippenpaares und der Schlüsselbeine sind nicht beweisend, jedoch scheint auch hier nicht nur das verminderte Längenwachstum der rechtseitigen, sondern auch eine beträchtliche Längenzunahme der linkseitigen Knochen vorzuliegen. — Für die theoretischen Auseinandersetzungen, die sich auf die Steigerung des

Längenwachstums der linkseitigen Rippen und des linken Schlüsselbeins, sowie den Entstehungsmechanismus der Gestalt- und Lageveränderungen und der Verbreiterung des Brustbeins beziehen, sei auf das Original verwiesen. — „Unter der Herrschaft örtlicher funktioneller Einflüsse kam es, außer zu den besprochenen Verlängerungen und Verkürzungen (Aktivitätshyperplasien und Inaktivitätshypoplasien endochondraler Verknöcherungsgebiete der Rippen, Schlüsselbeine und Schulterblätter) auch zu den an einzelnen Rippen örtlich auffallenden Verdünnungen (konzentrischen Atrophien), zu der periostalen hyperplastischen Entwicklung des rechten Schlüsselbeins und zu der damit in Parallele zu bringenden relativ auffälligen Breite der hinteren Rippengebiete und zwar besonders der mittleren und unteren Rippenpaare.“ — Gegenüber diesen Befunden, die sich als Ergebnisse des funktionellen Wachstums erweisen, ist nur eine geringere Anzahl von Veränderungen auf die Periode der embryonalen selbständigen Entwicklung zu beziehen: die Defekte an der rechten 2. bis 5. Rippe, die Verkürzung und Randeinbuchtung des Brustbeins und die zwar nicht beobachteten, aber vorauszusetzenden Defekte der rechten Brustmuskulatur. — Das Ganze ist ein schöner Beweis für das Bestehen der funktionellen Anpassung und der Selbstregulation (W. Roux).

Nach dem Befunde an einem weiblichen indischen Elefanten beschreibt *G. Ruge* (25) die Form des Brustkorbes dieses Tieres. Vorn ist der Thorax kielförmig, der größte Querdurchmesser beträgt hier dorsal 15 cm, der dorso-ventrale Durchmesser 40 cm. Die größte Breite zwischen dem 7. Rippenpaare beträgt 80 cm, die Strecke zwischen Schwertfortsatz und Wirbelsäule 75 cm (Frontalebene). Die ventrale Thoraxwand mißt, ohne Schwertfortsatz, aber einschließlich des 10 cm langen cranialen Fortsatzes des Manubrium 57 cm, die Dorsalwand hat eine Länge von 150 cm. Von den 20 Rippenpaaren verbinden sich jederseits nur 7 mit dem Brustbein, die folgenden 7 mit der nächstvorderen Rippe, die letzten 6 enden frei. — R. faßt den Zustand des Elefantenthorax als das Endglied einer rückläufigen Entwicklung an, ähnlich wie beim Menschen. Es werden früher einmal mindestens 14 sternale Rippen vorhanden gewesen sein. (Im Einklange damit scheint der Verlust der Pleurahöhlen zu stehen, an deren Stelle fetthaltiges, an elastischen Elementen reiches Bindegewebe getreten ist; siehe Atmungsorgane.)

In teilweiser Bestätigung der Angaben von *Harrison* (1901) und *Bardeen* (1904, 1905), — sowie von *Thaler* (*Deutsche Zeitschrift für Chirurgie*, Band 79) und *R. Meyer* (*Virchow's Archiv*, Band 180), — z. T. über diese Beobachtungen hinausgehend fand *von Schumacher* (26) am 1. Steißwirbel jüngerer und älterer menschlicher Embryonen einen knorpeligen ventralen Bogen, der nach seiner Lage sowie seiner Be-

ziehung zu den Gefäßen und zum Sympathicus als Hämalbogen gedeutet werden muß. Sch. untersuchte 26 menschliche Embryonen zwischen 52 und 200 mm Scheitel-Steißlänge. Unter diesen hatten 8, also fast ein Drittel, einen Hämalbogen am 1. Steißwirbel; einmal stand der Bogen durch einseitigen knorpligen Zusammenhang mit dem Wirbelkörper in Verbindung, sonst nur durch Bindegewebe (ein kurzes Bändchen). In einem Falle (120 mm) konnte der Bogen ev. am 2. Steißwirbel gelegen sein (in der Tabelle steht „4 letzten“ Steißwirbelkörper). — Es ist denkbar, daß dieser Bogen am 1. Steißwirbel in jedem Falle zur Ausbildung kommt, aber sehr bald wieder verschwindet. — Der von dem Hämalbogen ausgehende, zum letzten Steißwirbel ziehende bandartige Strang würde der Anlage eines Teiles des Lig. sacrococcygeum anterius entsprechen, dem später dieselbe mechanische Bedeutung zukommt, wie bei langschwänzigen Tieren dem Hämalbogen (vgl. Favaro). — Hypapophysen, wie sie Harrison und Bardeen bei menschlichen Embryonen aus der 5. und 6. Woche an den Steißwirbeln beschrieben haben, waren an dem Material des Verf. nicht zu finden. — Von Interesse ist der Vergleich mit dem im Anatomischen Anzeiger Band 20 (1901) von Szawlowski beschriebenen und abgebildeten Falle, wo beim Erwachsenen eine ventrale knöcherne Spange am 1. Steißwirbel saß. Sch. vermutet, daß Verknöcherungen der Hämalbogenreste öfter auftreten, bei der Maceration aber verloren gehen. (Es wäre also an den Leichen, vor der Maceration, darauf zu achten. Ref.)

Steele (27) beschreibt das in Edinburgh beobachtete Vorkommen eines überzähligen prä-sacralen Wirbels und zwar eines 19. Brustwirbels, beim Pferde. Der Wirbel trug rechts und links eine Rippe; letztere war (sekundär) ankylosiert. „Die theoretischen Erörterungen knüpfen an die von Rosenberg, Bardeen, Dwight u. a. an. Verf. weist darauf hin, man dürfe nicht alle osteologischen Varietäten als archaisch (atavistisch) oder progressiv deuten, es gebe auch Fälle, die in keine dieser Kategorien paßten; man solle mehr der Ursache solcher Abweichungen nachgehen. Zwei Abbildungen.

Über die Verschmelzung oder „Assimilation“ des Atlas und das Wiederhervortreten der „Manifestation“ des letzten Occipitalwirbels beim Menschen hat *Sujetschnikow* (28) eine theoretisch sehr interessante Studie gemacht. Das Material wurde ihm aus den Sammlungen von Basel, Tübingen, Königsberg, Halle, Leipzig zur Verfügung gestellt. Von 22 Fällen sind 3 Tübinger von Bockstammer und 7 Hallenser von Senger früher beschrieben, 13 Fälle also neu. — Die Ergebnisse sind in Kürze folgende. Die Variationen des Atlas sind sehr zahlreich; sie kommen für sich oder in Verbindung mit Assimilation vor. — Der Atlas kann in verschiedenem Grade reduziert sein: Hypoplasie, — oder eine Zunahme erfahren haben: Hyperplasie. Im

letzteren Falle steht er oft mit dem Occipitale durch besondere Fortsätze in Verbindung: Proc. paracondyloidei s. paramastoidei. — Die Assimilation ist entweder erworben, pathologisch (Tuberkulose, Syphilis, Arthritis), — oder angeboren (meist durch intrauterinen Druck entstanden). Die kongenitalen Atlasassimilationen gestatten keine Vermutung auf ein caudales Vorrücken der Schädelgrenze beim Menschen. — Am Occiput treten häufig in der Umgebung des For. magnum Merkmale eines Wirbels auf. Sie können als Manifestation des Occipitalwirbels aufgefaßt werden. Nach unserer heutigen Kenntnis sind folgende Deutungen zulässig: a) der Condylus tertius ist ein Rest des vorderen Bogens des Occipitalwirbels (Chiarugi, Lachi, Musumeci); — b) die Condyles des Occipitale entsprechen wahrscheinlich den Massae laterales des Occipitalwirbels; — c) die als Proc. paracondyloidei s. paramastoidei s. paroccipitales beschriebenen Abnormitäten sind stark hypertrophische Teile der Proc. transversi des Occipitalwirbels; — d) die „Labia“ des Foramen magnum sind wohl als die Manifestation des Occipitalwirbels anzusehen. — Die Spaltung des hinteren Bogens, die bei der Assimilation des Atlas so oft vorkommt, wird bei dem Occipitalwirbel durch die Incisura marginalis posterior des For. magnum wiederholt. — Das Wiederauftauchen des Occipitalwirbels kann durch Vorhandensein des „Canalis intraoccipitalis“ im Bereich des vermuteten vorderen Occipitalbogens ein besonders deutliches Zeichen erhalten. — Ein aus der Baseler Sammlung stammendes, vom Verf. genau beschriebenes und abgebildetes (Figur 2) Präparat zeigt alle Merkmale eines Occipitalwirbels, wie sie sich in dieser Vollständigkeit sonst nicht finden. Vereinzelte Merkmale dieses Wirbels sind häufig anzutreffen.

Zu sehr überraschenden Ergebnissen über die Bedeutung der Halswirbelquerfortsätze kam *Valenti* (30) auf Grund von Untersuchungen an 8 menschlichen Embryonen aus der Zeit vom Beginne der Knorpelbildung bis zum Beginne der Verknöcherung an der Wirbelsäule. An 2 Embryonen von 15 mm Scheitel-Steißlänge, Anfang der 6. Woche, beschränkt sich die Verknorpelung an den Halswirbeln auf den Körper und den ventralen Teil des Neuralbogens, hat aber auch im Körper die Peripherie noch nicht vollständig erfaßt. Die Querfortsätze bestehen aus Bindegewebe, das mit dem Knorpel des Körpers durch eine chondrogene Proliferationszone zusammenhängt. Die Verknorpelung geht deutlich vom Wirbelkörper nach der Peripherie, nach den Seitenfortsätzen, hin. In der vierseitigen Bindegewebsmasse liegt ein weites elliptisches Loch, vor ihm eine ventrale, dahinter eine dorsale Wurzel, zwischen den lateralen Enden dieser eine Lamelle (Proc. costarius, Hasse und Schwarck), an deren Vereinigungsstellen mit den Wurzeln je ein „Winkel“, die Anlage der späteren Tubercula (ant. und post.). Von diesen Winkeln aus gehen Fortsätze aus, die mit

Bindegewebssepten, den künftigen Aponeurosen, zusammenhängen. — An Schnitten durch die Brustwirbel findet man dasselbe Bild, außerdem aber die knorpelige Anlage der Rippen. — Bei Embryonen von etwa 2 cm Länge bestehen die Querfortsätze der Halswirbel aus Knorpel, der mit dem Wirbelkörperknorpel direkt zusammenhängt. Einen getrennten Knorpelkern, also eine Rippenanlage, konnte V. weder am 7., noch an den anderen Halswirbeln finden. Der von verschiedenen Autoren, auch vom Verf. selbst beobachtete Knorpelkern kann somit nicht als eine konstante Bildung angesehen werden. Normalerweise beteiligt sich somit kein Rippenrudiment an dem Aufbau des Querfortsatzes der Halswirbel, — den 7. eingeschlossen. Kommt es hier beim Embryo vor, so ist es als die Anlage der Varietät, einer 7. Halsrippe, aufzufassen. — Dem embryonalen Blastem zwischen den lateralen Enden der beiden Wurzeln des Querfortsatzes (Proc. costarius, Hasse und Schwarck) entspricht an den Brustwirbeln das Blastem, welches dem Lig. costo-transversarium (interosseum) als Anlage dient. Diese beiden Bildungen wären sonach homolog. Die vordere Wurzel oder Spange des Querfortsatzes der Halswirbel ist der Fossula costaria oder Diapophyse (Baur) der Brustwirbel zu homologisieren. — 1 Tafel mit 6 klaren Abbildungen (30fache Vergrößerung) erhärtet die Angaben des Verf.

*Voltz* (31) beschreibt einen Fall von kongenitaler vollständiger Synostose (Ankylose) der Wirbelsäule, verbunden mit Wachstumsstörungen an den Gliedmaßenknochen, bei einem 9jährigen Mädchen. Nur das Atlanto-Occipital- und Atlanto-Epistropheusgelenk zeigen geringfügige Beweglichkeit. Das Röntgenbild zeigt eine vollständige knöcherne Verschmelzung der Wirbel, nebst einer enormen Verbreiterung der Wirbelsäule. Die Wirbelrippengelenke sind ankylotisch. — Die Haltung der Wirbelsäule erinnert an die des Fetus in utero. — Die Gliedmaßen sind mangelhaft in der Länge entwickelt; die Knochenkerne sind (Röntgenaufnahmen) abnorm spät aufgetreten. — Es handelt sich um eine intrauterine Hemmungsbildung der knorpeligen Elemente, mit übermäßiger Entwicklung von Knorpelzellen, — denen aber die Fähigkeit fehlt, sich der vordringenden Ossifikationszone gegenüber zu differenzieren.

### C. Extremitätenskelet.

Referent: Privatdozent Dr. S. von Schumacher in Wien.

- 1) *Aderholdt*, Ein seltener Fall von angeborener Ankylose der Fingergelenke. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 3 S. 125—126. 2 Fig.
- 2) *Alegiani, Umberto*, Mobilità abnorme acromio-clavicolare in compenso di rigidità dell' articolazione omero-scapolare. Contributo allo studio sulla meccanica dei movimenti del cingolo della spalla. Policlinico, Anno 13 Fasc. 4 p. 168—172, Fasc. 5 p. 220—236. 2 Taf.

- 3) **Alexander, Béla**, Momente aus der Entwicklung des knöchernen Handskelets. Verh. deutsch. Röntgen-Ges., B. 1, 1905, S. 141—143. [Referat im Jahresbericht für 1905 unter Extremitätenskelet (Seite 130).]
- \*4) **Derselbe**, Die Entwicklung des menschlichen Handskelets. Arch. physikal. Med. u. med. Technik, B. 1 H. 2/3 S. 108—122. 1 Taf.
- 5) **Derselbe**, Die Bewegungen der Carpalknochen bei der Adduktion und Abduktion des Daumens. Fortschr. Geb. Röntgenstr., B. 9 H. 4 S. 256—266. 1 Taf.
- \*6) **Derselbe**, Entwicklungsabnormitäten an Hand- und Fußskelet. Magyar Orvosi Arch., 1906, H. 2.
- \*7) **Ameghino, F.**, La faceta articular inferior unica del astrágalo de algunos Mamíferos no es un carácter primitivo. Presencia de la perforación astragalina en Meles taxus. Anales del Mus. Nacional de Buenos Aires, Ser. 3 T. 5.
- 8) **Aubry, E., Jeandelise, P., et Richon, L.**, A propos d'un type infantile à longs membres avec persistance des cartilages épiphysaires. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 58 N. 3 p. 153—155. [Betrifft einen 31 jährigen kleinen Mann mit Atrophie der Geschlechtswerkzeuge.]
- 9) **Banchi, Arturo**, Sviluppo degli arti pelvici innestati in sede anomala. Breve risposta al Prof. Braus. Anat. Anz., B. 28 N. 24 S. 631—633. [Prioritätsstreit.]
- 10) **Bender, O.**, Zur Kenntnis der Hypermelie beim Frosch. Morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 395—412. 1 Taf.
- 11) **Derselbe**, Nachtrag zu meiner Abhandlung: Zur Kenntnis der Hypermelie beim Frosch. Morphol. Jahrb., B. 36 H. 1 S. 90—91. [Ergänzung der Literaturangaben.]
- 12) **Bergmann**, Mißbildungen an einem Kinde, mit besonderer Berücksichtigung der Polydaktylie. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 17 S. 130—149. 9 Fig.
- 13) **Boeckel, Jules**, Anomalie congénitale du membre inférieur. Straßburger med. Ztg., Jahrg. 1906 H. 3 S. 8—9. 4 Fig.
- 14) **Derselbe**, Anomalie congénitale du membre inférieur. Gaz. méd. Strasbourg, 1906, N. 4 p. 25—27. 4 Fig.
- 15) **Derselbe**, Anomalie congénitale du membre inférieur. Rev. d'orthopéd., T. 7 Fasc. 1 p. 1—4. 2 Taf.
- 16) **Bogacki, Kamil**, Experimentelle Flossenregeneration bei europäischen Süßwasserfischen. Arch. Entwicklungsmech., B. 22 H. 1/2 S. 18—20. 1 Taf.
- 17) **Bogen, Heinrich**, Über familiäre Luxation und Kleinheit der Patella. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 16 S. 359—419.
- 18) **Bordonì, Tito**, Sopra due casi di elevazione congenita della scapola. Clinica moderna, Anno 11, 1905, N. 45 p. 529—535. 3 Fig.
- 19) **Bradley, O. Charnock**, Notes on variation of the horses carpal bones. Veterinary Journ., Vol. 62 N. 376 p. 542—551. 11 Fig.
- 20) **Derselbe**, A Contribution to the Development of the inter-phalangeal Sesamoid Bone. Anat. Anz., B. 28 N. 21/22 S. 528—536. 5 Fig.
- 21) **Braun, M.**, Die Reste hinterer Extremitäten bei den Walen. Schriften phys.-ökon. Ges. Königsberg, Jahrg. 46, 1905, erschienen 1906, S. 131. [Kurzes Referat ohne neuere Tatsachen.]
- 22) **Braus, Hermann**, Ist die Bildung des Skeletes von den Muskelanlagen abhängig? Eine experimentelle Untersuchung an der Brustflosse von Haiembryonen. Morphol. Jahrb., B. 35 H. 1/2 S. 240—321. 3 Taf. u. 18 Fig.
- 23) **Derselbe**, Vordere Extremität und Operculum bei Bombinator-Larven. Ein Beitrag zur Kenntnis morphogener Correlation und Regulation. Morphol. Jahrb., B. 35 H. 4 S. 509—590. 3 Taf. u. 6 Fig.

- 24) *Derselbe*, A. Banchi (Florenz) und seine Gliedmaßentransplantationen bei Anurenlarven. Anat. Anz., B. 28 N. 13/14 S. 365—368. [Prioritätsstreit.]
- 25) *Broom, R.*, On the Arrangement of the Epiphyses of the Mammalian Metacarpals and Metatarsals. Anat. Anz., B. 28 N. 3/4 S. 106—108. 2 Fig.
- 26) *Bullinger-Müller*, De la luxation congénitale de la rotule. Rev. d'orthopéd., T. 7 N. 1 p. 59—85.
- 27) *Castle, W. E.*, The Origin of a Polydactylous Race of Guinea-Pigs. Publ. Carnegie Instit. Washington, 1906, N. 49 p. 15—29.
- \*28) *Charpy*, La largeur des hanches. Arch. méd. Toulouse. 1906. 24 S. 3 Fig.
- 29) *Chevrier, L.*, Structure architecturale de l'extrémité inférieure du fémur. Bull. Soc. Anat. Paris, Année 81 N. 2 p. 132—137. 5 Fig.
- 30) *Collin, R.*, Atrophie bilatérale non symétrique d'un métacarpien. Compt. rend. Soc. Biol. Paris, T. 58 N. 15 p. 761—763.
- 31) *Cramer, K.*, Ein Fall von Metatarsus varus congenitus. Arch. orthopäd. Mechanother., B. 4 S. 384—387. 1 Taf. u. 3 Fig.
- 32) *Derselbe*, Ein Fall von angeborenem Defekt mehrerer Röhrenknochen der oberen Extremität. Arch. orthopäd. Mechanother., B. 4 H. 3 S. 228—233. 2 Taf. u. 1 Fig.
- 33) *Curtis, M.*, et *Salmon, J.*, Un nouveau cas de phocomélie avec étude histologique du système osseuse. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 58 N. 23 p. 1058—1060.
- \*34) *Cutore, Gaetano*, Di una rara mostruosità nell' uomo (Perobrachius achirus). Anat. Anz., B. 28 N. 9/10 S. 222—229. 2 Fig.
- \*35) *Damany, P. le*, Les torsions des os se font dans les cartilages de conjugaison. Bull. Soc. scientif. et méd. de l'Ouest, T. 14, 1905, N. 4 p. 325—326.
- 36) *Derselbe*, Le fémur. Sa double transformation dans la série animale. Remarques sur les transformations des membres. Journ. l'anat. et physiol. Paris, Année 42 N. 1 p. 39—76. 24 Fig.
- 37) *Derselbe*, Les torsions osseuses ou se font-elles? (Note complémentaire.) Journ. l'anat. et physiol. Paris, Année 42 N. 3 p. 293—296. 2 Fig.
- 38) *Dartigues et Caraven*, Polydactylie d'une main et des deux pieds. Bull. Soc. Anat. Paris, Année 80, 1905, p. 883—884.
- 39) *Derry, Douglas E.*, Notes on Predynastic Egyptian Tibiae. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 41 P. 2 p. 123—130.
- 40) *Derselbe*, Two Cases of Fusion of the Semilunar and Cuneiform Bones in Negroes. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 41 P. 1 p. 56—58. 3 Fig.
- 41) *Dieulafoy*, Caractères sexuels de l'arcade pubienne. Bibliogr. anat., T. 35 Fasc. 5 p. 296—311. 4 Taf.
- \*42) *Dieulafoy et Herpin*, Chevreau ectromèle adapté à la station verticale. Nature, Année 34 N. 1727 p. 79—80. 1 Fig.
- 43) *Draudt*, Ein seltener Fall von Extremitätenmißbildung. Verh. deutsch. Ges. Chir., 35. Kongr. Berlin, 1906, B. 1 S. 203—205.
- 44) *Drehmann, Gustav*, Über angeborene Coxa valga. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 16 S. 179—183.
- 45) *Derselbe*, Beiträge zur Lehre der Coxa valga. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 17 S. 431—441. 12 Fig.
- 46) *Dubreuil-Chambardel, Louis*, Des déviations latérales des doigts (L'index varus). Bull. Mém. Soc. anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 Fasc. 3 p. 143—149.
- 47) *Eberlein*, Tierische Mißbildungen im Röntgenogramm und einige andere Röntgenographien aus dem Gebiete der Tierheilkunde. Verh. deutsch. Röntgen-Ges., B. 1, 1905, S. 121—122.
- 48) *Eggeling, H.*, Clavicula, Praeclavium, Halsrippen und Manubrium sterni. Anat. Anz., B. 29 N. 3/4 S. 99—110. 3 Fig. [Referat siehe Skeletsystem B.]



- \*49) *Enriques, Paolo*, Della economia di sostanza nelle osse cave. Arch. Entwicklungsmech., B. 20 H. 3 S. 427—465.
- \*50) *Fabrizi, G.*, e *Forli, V.*, Contributo allo studio delle deformità congenite familiari delle estremità. Atti Istit. Psich. Univ. Roma, Vol. 4, 1906, p. 230—250.
- \*51) *Faix*, Quelques variations anatomiques chez un hémimèle. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 9 p. 134—137. 4 Fig.
- 52) *Féré, Ch.*, Note sur la fréquence de l'Apophyse sus-epitrochléenne. Rev. Chir., Année 26 T. 34 p. 694—697. 2 Fig. [Hinweis auf die große Seltenheit.]
- 53) *Derselbe*, Note sur la flexion isolée des doigts. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 58 N. 9 p. 450—452.
- 54) *Derselbe*, Note sur les mouvements d'abduction des doigts. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 58 N. 9 p. 452—455.
- 55) *Derselbe*, Note sur une anomalie des doigts et en particulier du petit doigt dévié. Rev. Chir., Année 26 N. 2 p. 185—187. 2 Fig.
- 56) *Derselbe*, Note sur une déformation de l'épine de l'omoplate. Rev. Chir., T. 26 N. 7 p. 31—33. 1 Fig.
- 57) *Ficat*, Amputation congénitale des doigts et syndactylie. Bull. Mém. Soc. anat. Paris, Année 81 N. 7 p. 492. 2 Fig.
- 58) *Fischer, Eugen*, Die Variationen an Radius und Ulna des Menschen. Eine anthropologische Studie. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 H. 2 S. 147—247. 4 Taf. u. 16 Fig.
- 59) *Flinker, Arnold*, Mißbildung einer Thoraxhälfte und der entsprechenden oberen Gliedmaße. Wiener klin. Wochenschr., Jahrg. 19 N. 10 S. 273—275. 4 Fig.
- 60) *Frazer, J. Ernest*, On some minor Markings on Bones. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 40 P. 3 p. 267—281. 15 Fig.
- 61) *Freund, Ludwig*, Die Brachydactylie durch Metakarpalverkürzung. Zeitschr. Heilk., B. 27, Abt. Chirurgie, S. 129—135.
- \*62) *Derselbe*, Die Hyperdactylie. Zeitschr. Tiermed., B. 10 N. 1/2 S. 110—117.
- 63) *Gaudier et Debeyre*, Syndactylie, hypophalangie (brachydactylie) et index bifide. Rev. d'orthopéd., T. 7 p. 335—345. 2 Fig.
- 64) *Gemmell, James F.*, Supernumerary Limb in a Frog. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 40 P. 4 p. 387—395. 2 Fig.
- 65) *Giuffrida-Ruggeri, V.*, Caso di saldatura sacro-iliaca bilaterale e processo ischiatico anomalo. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 7 p. 205—207. 2 Fig.
- \*66) *Gladstone, Reginald B.*, A Symelian Monster (Sympus dipus). Brit. med. Journ., 1906, N. 2393 p. 1704. 4 Fig.
- 67) *Goldflam, S.*, Ein Fall von kongenitaler, familiärer Ankylose der Fingergelenke. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 47 S. 2299—2300. 1 Fig.
- 68) *Goodrich, Edwin S.*, Notes on the Development, Structure and Origin of the Median and Paired Fins of Fish. Quart. Journ. Microsc. Sc., Vol. 50 P. 2 p. 333—376. 5 Taf.
- \*69) *Gräfenberg, E.*, Die Entwicklung der Knochen, Muskeln und Nerven der Hand und der für die Bewegungen der Hand bestimmten Muskeln des Unterarms. Dissert. med. Göttingen 1906. [Referat siehe Jahresbericht für 1905.]
- 70) *Grashey, R.*, Basale Epiphyse des Metacarpale I und Pseudoepiphysen. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 94—97. 2 Taf.
- 71) *Greco, Emilio del*, Sopra un caso di assenza congenita del perone. Clinica moderna, Anno 12 N. 36 p. 424—430. 2 Fig.

- 72) **Grosser, Otto, und Przibram, Hans**, Einige Mißbildungen beim Dornhai (*Acanthias vulgaris* Risso). Arch. Entwicklungsmech., B. 22 H. 1/2 S. 21—37. 1 Taf. u. 3 Fig.
- 73) **Haudek, Max**, Zur Ätiologie der angeborenen Klumphand ohne Defektbildung. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 16 S. 342—346. 1 Fig.
- \*74) **Hektoen, Ludwig**, Skeleton of a short-limbed dwarf (*Chondrodystrophia foetalis*). Trans. Chicago Pathol. Soc., Vol. 6, 1905, N. 11 p. 413—414. 1 Fig.
- \*75) **Henschke, Isidor**, Über einen Fall von angeborener doppelseitiger Kniegelenksluxation nach vorn. Dissert. med. Leipzig 1906.
- \*76) **Herrgott, Alphonse**, Du nanisme au point de vue obstétrical. Achondroplasie familiale, opérations césariennes. Ann. Gynécol. et d'Obstétr., Année 33 Ser. 2 T. 3 p. 1—18. 8 Fig.
- 77) **Hoffmeyer, H.**, Beitrag zu den angeborenen Ankylosen der Fingergelenke. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 24 S. 1167.
- 78) **Hofmann, Max**, Zur Pathologie des angeborenen partiellen Riesenwuchses. Beitr. klin. Chir., B. 48 H. 2 S. 391—424. 3 Taf.
- 79) **Jenkins, G. J.**, The Morphology of the Hip Joint. Brit. med. Journ., 1906, N. 2393 p. 1702. [Brit. Med. Assoc.]
- 80) **Joachimsthal, G.**, Weitere Mitteilungen über Hyperphalangie. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 17 S. 462—472. 5 Fig.
- 81) **Derselbe**, Verschiedene Formen angeborener Fußdeformitäten. Verh. deutsch. Ges. Chir., 35. Kongr. Berlin, 1906, B. 1 S. 66—67.
- 82) **Johnston, Henry M.**, Epilunar and Hypolunar Ossicles, Division of the Scaphoid, and other Abnormalities in the Carpal Region. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 41 P. 1 p. 59—65. 4 Fig.
- 83) **Derselbe**, Supernumerary Carpal Bones. Trans. Royal Acad. Med. Ireland Dublin, Vol. 24 p. 460—464.
- 84) **Derselbe**, Varying Positions of the Carpal Bones in the Different Movements at the Wrist. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 41 P. 2 p. 109—122. 8 Fig.
- \*85) **Jordan**, Vielzelligkeit beim Schwein. Rundschau Geb. ges. Fleischbeschau u. Trichinenschau, Jahrg. 7 N. 1 S. 10—11. 1 Fig.
- 86) **Jurčić, F.**, Ein Fall von Hyperphalangie beider Daumen. Arch. klin. Chir., B. 80 H. 2 S. 562—566. 6 Fig.
- 87) **Kaehler, M.**, Doppelseitiger, teilweiser kongenitaler Tibiadeфекt. Fortschr. Geb. Röntgenstr., B. 9 H. 4 S. 273—275. 2 Fig.
- 88) **Kenyeres, B.**, Angeborene Mißbildungen und erworbene Veränderungen in Röntgenbildern. Fortschr. Geb. Röntgenstr., B. 9 H. 5 S. 351—355. 2 Taf.
- 89) **Kerner, S.**, Über die Form des Beckens bei Luxatio coxae congenita bilateralis. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 17 S. 325—341. 8 Fig.
- 90) **Kirchner, A.**, Die Epiphyse am proximalen Ende des Os metatarsi V und das sogenannte Os Vesalianum tarsi. Arch. klin. Chir., B. 80 H. 3 S. 719—729. 9 Fig.
- 91) **Klar, Max**, Über kongenitale Osteodysplasie der Schlüsselbeine, der Schädeldeckknochen und des Gebisses (angeborener Schlüsselbeindefekt). Ein kasuistischer Beitrag. Zeitschr. orthopäd. Chir., B. 15 H. 2/4 S. 424—467. 9 Fig.
- 92) **Kohlhage, Theodor**, Über fötalen Riesenwuchs. Dissert. med. Halle 1906. [Beschreibung des schwersten bisher beobachteten lebend geborenen Kindes. Die Körperlänge betrug 59 cm, das Gewicht 6750 g.]
- \*93) **Krueger, Richard**, Die Phocomelie und ihre Übergänge. Eine Zusammenstellung sämtlicher bisher veröffentlichter Fälle und Beschreibung einiger neuer Fälle. Berlin. 111 S. 62 Fig.

- 94) **Kühne**, Über Messungen der Gliedmaßen. *Monatsschr. Unfallheilk. u. Invalidenwesen*, Jahrg. 13 N. 7 S. 223—225.
- 95) **Laméris, H. J.**, Über angeborene Ankylose der Fingergelenke. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 47 S. 2298—2299. 7 Fig.
- 96) **Lange, B.**, Stereoskopische Röntgenaufnahmen insbesondere der Hüftgelenke mit Demonstrationen. *Arch. orthopäd. Chir.*, B. 16 S. 144—149. 1 Fig. [Behandelt hauptsächlich die Technik stereoskopischer Aufnahmen.]
- \*97) **Lesbrie**, Note sur la polydactylie des Solipèdes. *Rec. Méd. vétér.*, T. 83 N. 2 p. 78—84. 4 Fig.
- \*98) **Lieberknecht, August**, Über Rippendefekte und anderweitige Mißbildungen bei angeborenem Hochstand des Schulterblattes. *Dissert. med. Marburg* 1906.
- \*99) **Loebell, Emil**, Über kongenitalen Radiusdefekt. *Dissert. med. Gießen* 1906.
- 100) **Lotsch, Fritz**, Ein Fall von rechtsseitigem Radiusdefekt und linksseitiger daumenloser Klumphand. *Deutsche Zeitschr. Chir.*, B. 82 H. 4/6 S. 530—541. 6 Fig.
- 101) **Lücke**, Angeborene Fingergelenksankylose. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 N. 52 S. 2572.
- 102) **Lunghetti, B.**, Sopra l'ossificazione dei sesamoidi intratendinei. (Nota prev.) *Monit. Zool. ital.*, Anno 17 N. 11 p. 321—322.
- 103) **Derselbe**, Sopra alcuni casi di „Ossiculum intermetatarsale dorsale“. *Anat. Anz.*, B. 28 N. 19/20 S. 479—492. 3 Fig.
- 104) **Magni, Egisto**, Come si comportano le ossa in via di accrescimento quando son sottratte all'influenza nervosa. *Sperimentale*, Anno 59, 1905, Fasc. 3/4 p. 339—359.
- \*105) **Derselbe**, Comment se comportent les os en voie d'accroissement quand il sont soustraits à l'influence nerveuse. *Arch. ital. Biol.*, T. 44, 1905, Fasc. 1 p. 21—29.
- \*106) **Marconi, Egidio**, Acondroplasia fetale e speciali alterazioni placentari. *Ann. ostetr. e ginecol.*, Anno 27, 1905, N. 12 p. 634—640.
- \*107) **Messadrelli, Felice**, Polidattilia in un bue. *Clinica veterinaria*, Anno 28, 1905, N. 47 p. 277—278.
- 108) **Moser**, Über die Maßverhältnisse des rechten und linken Armes. *Ärztl. Sachverständigenzeitung*, Jahrg. 1906 N. 2 S. 36—37.
- \*109) **Nopcsa, Francis**, Remarks on the supposed Clavicle of the Sauropodus Dinosaur *Diplodocus*. *Proc. Zool. Soc. London*, 1905, Vol. 2 P. 1 p. 289—294. 4 Fig.
- \*110) **Osburn, Raymond C.**, Adaptive Modifications of the Limbs Skeleton in Aquatic Reptiles and Mammals. *Ann. New York Acad. Sc.*, Vol. 16 N. 9 P. 3 p. 447—482. 2 Taf.
- 111) **Ottendorff**, Zur Frage des dreigliedrigen Daumens. *Zeitschr. orthopäd. Chir.*, B. 17 S. 507—524. 9 Fig.
- 112) **Parsons, F. G.**, Observations on the Head of the Tibia. *Journ. Anat. and Physiol. London*, Vol. 41 P. 1 p. 83—87. 4 Fig.
- 113) **Pellegrini, Augusto**, Divisione trasversale del condilo laterale del femore. *Monit. Zool. ital.*, Anno 17 N. 11 p. 328—331. 1 Fig.
- 114) **Pitschi, Ernst**, Zur Kasuistik der Poly- und Syndaktylie aller Extremitäten nebst beiderseitigem partiellem Tibiadefekt und anderen Mißbildungen (doppelte Anlage des Unterkiefers). *Diss. med. Zürich* 1905. 24 S. 6 Taf.
- \*115) **Rabaud, Ét.**, et **Klippel, M.**, Hémimélie thoracique droite. *Rev. l'École d'Anthropol.*, 1906, N. 5 p. 141—151. 3 Fig.
- 116) **Rabère et Campana**, Pouce bifide. *Journ. méd. Bordeaux*, 1906, N. 26 p. 473—474.

- 117) **Rauber, A.**, Neue Fälle des Os intermetatarsale (W. Gruber). *Morphol. Jahrb.*, B. 36 H. 1 S. 82—89. 1 Taf.
- 118) **Redlich, Emil**, Ein Fall von Gigantismus infantilis. *Wiener klin. Rundschau*, Jahrg. 20 N. 26 S. 489—492, N. 27 S. 508—510. 4 Fig.
- 119) **Reiner, Max**, und **Werndorff, Robert**, Über die sogenannte Tränenfigur am Röntgenbilde des Hüftgelenkes. *Arch. orthopäd. Chir.*, B. 16 S. 236—240. 5 Fig.
- 120) **Rennie, John**, Accessory Fins in Raia batis. *Anat. Anz.*, B. 28 N. 17/18 S. 428—431. 2 Fig.
- \*121) **Roblot, G.**, La syndactylie congénitale. Thèse. Paris 1906.
- 122) **Rocher**, Un cas complexe de syndactylie totale s'accompagnant de retard dans le développement du membre supérieur. *Journ. méd. Bordeaux*, 1906. N. 50 p. 912—914. 3 Fig.
- 123) **Rosthorn, v.**, Einige seltene Beckenformen. *Verh. deutsch. Ges. Gynäkol.*, 11. Vers. Kiel, 1905, S. 168—173.
- 124) **Salmon, J.**, Considérations sur la morphologie des rudiments squelettiques chez les monstres ectroméliens. *Compt. rend. Soc. biol. Paris*, T. 58 N. 34 p. 489—491.
- 125) **Derselbe**, Les connexions des rudiments squelettiques chez les Ectroméliens. *Compt. rend. Soc. biol. Paris*, T. 58 N. 37 p. 630—631.
- 126) **Derselbe**, Sur la structure histologique et le développement du tissu osseux chez les monstres ectroméliens. *Compt. rend. l'Acad. sc.*, T. 143 N. 19 p. 697—699.
- \*127) **Derselbe**, De l'origine achondroplasique des monstres ectroméliens phocomèles. *Ann. Chir. et d'Orthopéd.*, T. 19 N. 2 p. 53—56.
- \*128) **Salomon, Paul**, Description d'un fœtus achondroplase. *Bull. s. Soc. d'anthropol.* Paris, Ser. 5 T. 6 Fasc. 4 p. 303—307.
- \*129) **Schmidtchen, Paul**, Die Sehnenscheiden und Schleimbeutel der Gliedmaßen der Rinder. *Dissert. med.* Gießen 1906.
- 130) **Schubert, Gotthard**, Riesenwuchs beim Neugeborenen. *Monatsschr. Geburtsh. u. Gynäkol.*, B. 23 H. 4 S. 453—456. [Totgeborener 6550 g schwerer und 64 cm langer Knabe.]
- 131) **Schwalbe, Ernst**, Über Extremitätenmißbildungen (Spalthand, Spaltfuß, Syndaktylie, Adaktylie, Polydaktylie). *München. med. Wochenschr.*, Jahrg. 53 N. 11 S. 493—496. 3 Fig.
- 132) **Sewell, R. B. Seymour**, A Study of the Astragalus. Part 4. *Journ. Anat. and Physiol. London*, Vol. 40 P. 2 p. 152—161. 7 Fig.
- 133) **Derselbe**, Anatomical Notes. 1. Phalanx possessing two Epiphyses. 2. An Interarticular Fibro-Cartilage between the Astragalus and the Malleolus of the Fibula. 3. Lamellae in Foetal Astragalus. *Journ. Anat. and Physiol. London*, Vol. 41 P. 1 p. 45—48. 4 Fig.
- 134) **Stieda, Alfred**, Über die Sesambeine der Metatarsophalangealgelenke. *München. med. Wochenschr.*, Jahrg. 53 N. 40 S. 1954—1955. 3 Fig.
- 135) **Strauß, M.**, Zur Kenntnis der multiplen, kongenitalen Gelenkdeformitäten. *Zeitschr. orthopäd. Chir.*, B. 16 S. 322—327. 2 Fig.
- 136) **Swinnerton, H. H.**, A Contribution to the Morphologie and Development of the Pectoral Skeleton of Teleosteans. *Quart. Journ. Microsc. Sc.*, Vol. 49, 1905, P. 2, N. Ser., N. 149 p. 363—382.
- 137) **Symington, J.**, Observations on the Cetacean Flipper, with special Reference to Hyperphalangism and Polydactylism. *Journ. Anat. and Physiol. London*, Vol. 40 P. 2 p. 100—109. 2 Fig.
- 138) **Taddei, D.**, e **Prampolini, B.**, Sopra alcuni casi meno comuni di deformità congenite degli arti. *Sperimentale*, Anno 60 Fasc. 2 p. 290—292.

- 139) *Dieselben*, Di alcuni casi poco comuni di deformità congenite degli arti. Arch. Ortoped., Anno 23 Fasc. 3 p. 200—226. 8 Fig.
- 140) *Vlaccos, de*, Du pied varus congénital (pathogénie et traitement). Rev. Chir., Année 26 N. 11 p. 698—708.
- 141) *Voltz, W.*, Über kongenitale vollkommene Synostose der Wirbelsäule, in Verbindung mit Wachstumsanomalien der Extremitätenknochen. Mitteil. Grenzgeb. Med. u. Chir., B. 16 H. 1 S. 61—75. 9 Fig.
- 142) *Westrienen, Anna F. A. S. van*, Das Kniegelenk der Primaten, mit besonderer Berücksichtigung der Anthropoiden. Petrus Camper, Deel 4 Afl. 1/2 S. 1—60. 1 Taf. u. 22 Fig.
- \*143) *Weyßer, Paul*, Über angeborene Verbiegungen der Unterschenkelknochen. Diss. med. München 1906.
- \*144) *Whipple, Ines*, The ypsiloid apparatus of urodeles. Biol. Bull., Vol. X N. 6, May 1906, S. 255—297.
- \*145) *Zannini, Prospero*, Un cas rare de polydactylie chez l'âne. Rec. Méd. vétér., T. 83 N. 9 p. 309—315. 2 Fig.
- 146) *Zuckerkindl, E.*, Über die palmaren Tastballen von *Myopotamus coypus*. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 98—105. 1 Taf.

*Goodrich* (68) kommt auf Grund embryologischer und experimenteller (Nervenreizung) Untersuchungen an den Flossen von *Scyllium canicula* zu Resultaten, die für die Seitenfalten-Hypothese sprechen. Die Entwicklung der unpaaren dorsalen Flossen ist im wesentlichen dieselbe wie die der paarigen. Sie entstehen als Längsfalten, in die Myotomknospen hineinwachsen; und zwar senden 14 bis 16 Myotome je eine Muskelknospe in eine Rückenflosse. Schon in den frühesten Stadien tritt an den Myotomknospen eine Konzentration ein, die hauptsächlich durch das im Verhältnis zur ganzen Flosse stärkere Wachstum der Knospen bedingt ist. Im größeren Teil der Rückenflosse geht aus je einer Muskelknospe ein *M. radialis* hervor. An den Endteilen der Flosse ist der metamere Ursprung der Muskeln schwieriger zu verfolgen und häufig verdeckt. Es tritt hier möglicherweise eine Verschmelzung benachbarter Muskelknospen ein. In gewissen Stadien erscheinen die *Mm. radialis* an ihrer Basis durch zarte Züge embryonalen Gewebes miteinander verbunden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Anlage des Nervenplexus. Weder die Entwicklung, noch die Anordnung beim erwachsenen Tiere spricht dafür, daß die ursprüngliche metamere Anordnung der Muskulatur verloren geht. Experimente ergeben, daß jeder *M. radialis* nur von einem Nerven versorgt wird, und zwar von dem Nerven desjenigen Myotoms, aus dem sich der betreffende *M. radialis* entwickelt hat. Der Nerven-„Plexus“ der Flossen wird wahrscheinlich ausschließlich durch die Verflechtung sensibler Nerven gebildet. Die motorischen Fasern ziehen zu ihrem Bestimmungsort, ohne sich mit denen anderer Segmente zu vermengen. Wahrscheinlich gibt es überhaupt keinen motorischen Plexus in der Flosse; die motorischen Nerven sammeln sich zu mehr weniger longitudinal verlaufenden *Nn. collectores*, von

denen sie sich sukzessive ablösen um in ihre Muskeln einzutreten. An der Basis der dorsalen Flosse findet man einen derartigen N. collector, der von 14 bis 16 Rami pterygiales zusammengesetzt wird. Alle Flossen bleiben während ihrer ganzen Entwicklungszeit an ihrer ursprünglichen Stelle. Ein scheinbarer Platzwechsel kann dadurch zustande kommen, daß die Konzentration nach einer Richtung hin stärker ist als nach der anderen, was namentlich an der dorsalen Flosse der Fall ist.

Die experimentellen Untersuchungen von *Braus* (22) an den Brustflossen von Haienembryonen (*Pristiurus melanostomus* und *Scyllium canicula*) führen zum Ergebnis, daß das Material für die Bildung der Radien das Meso- und Propterygium in loco vorhanden ist. Der Anstoß für die Verdichtung des Blastems zu Skeletcentren als dem Initialstadium der Radienbildung muß jedoch vom Metapterygium und zwar von den kranial gelegenen Radien seines Basale ausgehen. Die Muskulatur ist bei der Bildung der Radien des Meso- und Propterygium nicht nur nicht erforderlich, sondern auch nicht imstande, von sich aus Verdichtungscentren und aus ihnen hervorgehende Skeletstäbe hervorzurufen. Da höchstwahrscheinlich auch Radien des Metapterygium nach künstlicher Entfernung der zugehörigen Stücke ventraler Muskelanlagen sich normal gebildet haben, so ist wohl die Unabhängigkeit der Skeletogenese von der Myogenese in der Selachierflosse eine generelle. Da das Metapterygium als der Träger von entwicklungsphysiologischen Faktoren nachgewiesen wurde, welche die Entstehung von Teilen der sekundären Basalia und vielleicht des Meso- und Propterygium überhaupt bedingen, so ist es wahrscheinlich, daß dieser Tatsache eine phylogenetische Bedeutung innewohnt. Paläontologie und vergleichende Anatomie befinden sich mit dem embryologischen Befunde in Übereinstimmung. Die Unabhängigkeit der Differenzierung von Muskel- und Skeletanlagen in der Ontogenie der Scylliidenflossen, welche der experimentelle Eingriff erkennen läßt, hat ihre Parallele in der phylogenetischen Freiheit der Skeletentwicklung von der Muskelentwicklung in der Selachierflosse überhaupt, wie sie die vergleichende Methode lehrt. Es ist möglich, daß das gewonnene Resultat, daß das Skelet unabhängig von der Muskulatur entsteht, daß dagegen die Skeletteile unter sich in ihrer Differenzierung abhängig sind, allgemeine Bedeutung für die ursprünglichen Zustände im Verhältnis von Muskulatur und Skelet zueinander hat.

*Rennie* (120) konnte bei zwei Exemplaren von *Raia batis* dorsale accessorische Flossen beobachten. Das eine Exemplar, das genauer untersucht werden konnte, trug drei flossenähnliche dorsale Auswüchse. Zwei von diesen mit ausgesprochener Flossengestalt waren gelenkig mit dem dritten Anhang verbunden. Letzterer stellte eine Art „Gürtel“ dar, der aus 5 Knorpelstücken zusammengesetzt erscheint. Entweder

kann der gesamte Anhang **als** eine einzige Flosse aufgefaßt werden, wobei die den Gürtel **zusammensetzenden** 5 Stücke als Basalia aufzufassen wären, während **die** zwei damit verbundenen flossenartigen Anhänge die Radien darstellen würden. Andererseits könnte man den ganzen Anhang als einen **Gürtel** mit zwei Flossen auffassen, wobei die beiden Flossen einen **verschieden** hohen Grad der Ausbildung erreicht hätten. — Im zweiten **Fall** handelt es sich nur um einen einzigen accessorischen, median-dorsalen Anhang. Das Skelet konnte nicht untersucht werden.

Von den durch *Grosser* und *Przibram* (72) mitgeteilten Fällen über Mißbildungen beim *Dornhai* sei an dieser Stelle nur über einen Fall vom Vorkommen einer **accessorischen** Flosse im Kopfbereiche berichtet. Bei einem 56 cm langen, im übrigen normal gestalteten Exemplare steht in der dorsalen Mittellinie auf dem Kopfe eine unpaare, quergestellte platte Flosse von 4 cm Länge und 18 mm Breite. Sie ist nach hinten geneigt und dem hinteren Rande der Parietalgrube mittels einer Art von **Gelenk** angehängt. Das Skelet besteht teils aus Knorpel, teils aus **Hornstrahlen**. Das Knorpelskelet wird gebildet aus einem Basalstück, auf welchem vier Strahlen aufsitzen. Von diesen liegt der **kräftigste** nahezu in der Mitte, während ein nur wenig schwächerer den **rechten** Rand bildet. Der schwächste von allen liegt im linken Rande der Flosse. Der erste Strahl ist vollständig vom Basalstück **abgetrennt** und in zwei Stücke geteilt; der zweite am proximalen Ende **mit** dem Basalstück verschmolzen, aber nahe seiner Mitte quer **gegliedert**; der dritte Strahl ist zwar von dem Basalstück abgegliedert, aber **mit** dem vierten, der kontinuierlich in das Basale übergeht, seitlich **verschmolzen**. Die Differenzierungshöhe der Strahlen nimmt vom **rechten** gegen den linken Rand hin ab. Es wäre an eine bilateral-symmetrische Anlage mit Zurückbleiben der linken Hälfte zu denken. **Ein** Einschnitt im distalen Flossenrand würde jeder Hälfte ein **Strahlenpaar** zuweisen. Die Flosse ist muskellos und ohne eigene Nerven. **Wenn** auch das Skelet nicht als direkt extremitätenähnlich bezeichnet werden kann, so wäre doch an die Deutung der Flosse als aberrierte paarige Extremität zu denken.

*Swinnerton* (136) faßt seine unter Anwendung der Wachsplattenrekonstruktion gewonnenen Resultate über die Entwicklung des Schultergürtels bei *Salmo salar* und *Gasterosteus aculeatus* in folgende Schlußsätze zusammen: Die ersten Entwicklungsvorgänge im Brustskelete von *Salmo* und *Gasterosteus* sind im wesentlichen dieselben. Das Mesocoracoid tritt bei *Salmo* erst spät auf und zwar im Anschlusse an die Rotation des Gelenkrandes in eine transversal-horizontale Lage. Bei *Gasterosteus* kommt kein Mesocoracoid zur Entwicklung; der Gelenksrand kommt hier durch Rotation in eine vertikale Lage. Die Teleostier ohne Mesocoracoid bilden wahrscheinlich eine getrennte

Gruppe und stammen nicht von Teleostiern mit einem Mesocoracoid ab. Der Processus postcoracoideus kann als das Homologon des Metapterygium angesehen werden. Die sog. „Interclavicula“ von Gasterosteus ist nicht ein Teil des Coracoids, sondern entsteht als gesonderter dermaler Knochen. Sie ist nicht homolog mit dem gleichnamigen Knochen des Störs und sollte als „Infracleithrum“ bezeichnet werden.

Die von *Bogacki* (16) angestellten Versuche über Flossenregeneration bei *Gobio fluviatilis*, *Misgurnus fossilis*, *Esox lucius*, *Cottus gobio*, *Perca fluviatilis*, *Cobitis taenia* und *Nemachilus barbatula* haben ergeben, daß die regenerativen Potenzen in der Längsachse des Körpers die größten sind, was mit Regenerationsphänomenen in anderen Tierklassen in gewissem Grade übereinstimmt.

*Braus* (23) beweist experimentell, daß die vordere Gliedmaße bei Bombinatorlarven nicht nötig ist, um die Bildung des Perforationsloches zu veranlassen, welches in der typischen Entwicklung zur Zeit der Metamorphose die Entbindung des äußeren Kiemensackes einleitet und durch welches das betreffende Vorderbein Herausschlüpft; denn die Perforation erfolgt auch bei völliger Abwesenheit der betreffenden Extremität von den ersten Stufen ihrer Entwicklung ab. Die Erscheinungen sind dieselben wie diejenigen auf der normalen Seite. Es bildet sich allemal eine verdünnte Stelle des Operculum und erst in dieser das Loch. Allerdings bleibt dasselbe klein und verschwindet bald oder bleibt sogar ganz aus. Zu dem Anstoß zur Bildung des Loches, welcher im Operculum selbst gelegen ist, oder, wenn außerhalb, jedenfalls nicht in irgend einem Teile der Extremität lokalisiert sein kann, muß also für die Erweiterung des Loches noch der Reiz hinzukommen, welchen die Extremität durch ihr Vorhandensein auf die Umgebung ausübt. — Ein zweiter Abschnitt betrifft die Regenerationsfähigkeit der Extremitäten bei Anurenlarven. Es wird nachgewiesen, daß gerade so wie bei der hinteren Extremität auch bei der vorderen die Neubildung der Gliedmaße möglich ist, wenn nur in hinreichend jungen Stadien eine Vernichtung des typisch zur Bildung benutzten Materials, oder des Territorium, wo die Anlage stattfinden soll, herbeigeführt worden ist. Es besteht aber insofern eine Gegensätzlichkeit zwischen vorderer und hinterer Extremität, daß bei der ersteren bald die Fähigkeit nach Totalexstirpation zu regenerieren erlischt, während bei der hinteren Extremität in den gleichen älteren Stadien nach wie vor diese Fähigkeit bestehen bleibt. *B.* glaubt, daß die Potenz des Rumpfmateriels für die Neubildung komplett zerstörter Anlagen von Vorder- und Hintergliedmaßen in allen Stadien dieselbe ist und daß, solange die hintere Kiemenregion komplett ist, formative Einflüsse auf das Gliedmaßenblastem von ihr ausgehen, daß aber dieselben von selbst erlöschen, wenn die 6. Schlundtasche und die zu ihr gehörigen



Visceralteile verschwunden sind; das ist in den Stadien der Fall, in welchen — nach völliger Ausbildung des Peribranchialraumes — die Exzision der Gliedmaßenknospe keine Neubildung zur Folge hat.

Bender (10) bespricht einen Fall von Hypermelie bei *Rana fusca*. Das betreffende Exemplar besitzt auf der linken Seite neben der normalen Extremität eine überzählige, welche zwischen ersterer und dem Steißbein der linken Beckenhälfte caudal angefügt ist. Sie besteht oberflächlich betrachtet aus Ober- und Unterschenkel, Tarsus und 3 Zehen. Aus dem Verhalten der Gelenke ist ersichtlich, daß das überzählige Bein ähnlich dem rechten steht, also ein Spiegelbild des linken darstellt, eine Stellung, die bereits vielfach von überzähligen Extremitäten beobachtet wurde. Am Fuße fehlen vollständig: Centrale, Tarsale I, Prähallux, erster und zweiter Strahl. Die vorhandenen Skeletteile des überzähligen Fußes sind sehr gut entwickelt und unterscheiden sich nicht von normalen. Neben anderen Muskeln fehlen an der überzähligen Gliedmaße insbesondere alle vom N. cruralis innervierten Muskeln des Oberschenkels; eine merkwürdige Ausnahme macht ein dem M. iliacus externus nachgebildeter Muskelzug. Am Unterschenkel sind nahezu alle Muskeln normal entwickelt. Am Fuß ist entsprechend den fehlenden Skeletteilen die Gliederung der Muskulatur unvollständig. Der IX. und X. Nerv spalten sich und geben je einen Teil ihrer Fasern, der X. die größere Hälfte an das accessorische Glied ab und bilden den N. ischiadicus. Der VIII. Spinalnerv dagegen tritt zu diesem in gar keine Beziehung. So wird es verständlich, daß das accessorische Glied keinen N. cruralis besitzt, welcher ja hauptsächlich aus dem VIII. und einem Teil des IX. Nerven hervorgeht und, daß demzufolge auch die vom N. cruralis versorgte Muskulatur nicht zur Entwicklung gekommen ist, oder frühzeitiger Reduktion unterlag. Man kann annehmen, daß das unbekannte ursprüngliche Agens zur Zeit der Gliederung in Keimbezirke das Extremitätenblastem nicht genau median, sondern etwas seitlich traf, so daß die kleinere Hälfte nicht alle Teile enthielt und, da die Keimbezirke bereits abgegrenzt, die Zeit der Regulation also verstrichen war, eine defekte Extremität hervorgehen ließ, die später unter dem Einflusse der bilateralen Symmetrie und der Funktion die bekannte spiegelbildliche Stellung und Form annahm. Sekundäre Atrophie hat vielleicht das Vorhandene noch etwas vermindert, aber nur eine nebensächliche Rolle gespielt.

Ebenso beschreibt Gemmill (64) eine überzählige Gliedmaße bei einem Frosch (♀ *Rana temporaria*). Der rechte Oberschenkel ist dicker als normal und trägt am Kniegelenk einen überzähligen Unterschenkel mit Fuß. Das rechte Acetabulum ist transversal verbreitert und besitzt zwei Gelenkgruben für die Aufnahme von zwei Oberschenkelköpfen. Die beiden Femora sind an ihren proximalen und distalen

Enden getrennt, während die Schäfte miteinander verwachsen sind. Am überzähligen Bein ist die Tibia schmaler und etwas kürzer, der Tarsus besteht aus Talus und Calcaneus. Es sind nur 3 Zehen mit 1 oder 2 Phalangen vorhanden. Der *M. adductor magnus* ist gemeinsam und setzt sich an beiden Oberschenkelknochen an; die ebenfalls gemeinsame Streckersehne teilt sich im Kniegelenk in zwei Bündel, von denen jedes zu einer Tibia zieht. Am überzähligen Unterschenkel sind die Muskeln rudimentär aber als getrennte Stränge zu erkennen. Der Fall gehört in jene Gruppe, die von Windle als „homotopic redundancy“ bezeichnet wurde und würde eine Zwischenstellung zwischen einem Ilio-polymelus und Melo-melus nach Taruffi einnehmen. Die Innervation des überzähligen Beines zeigt, daß es sich proserial zur normalen Extremität entwickelt hat. Zum Schlusse wird eine Zusammenstellung der bisher beobachteten Fälle von überzähligen Extremitäten bei Amphibien gegeben.

*Magni* (104) durchschnitt bei Kaninchen den N. ischiadicus und verglich längere Zeit nach der Operation die Knochen an der operierten und nicht operierten Extremität. Nach Durchschneidung des N. ischiadicus erscheinen die Knochenrauhigkeiten und Vorsprünge an den Muskelansätzen schwächer ausgebildet, die Knochen werden brüchig, sie bleiben zarter und ihr Gewicht nimmt ab.

In Ergänzung seiner Untersuchungen über die Torsion der Knochen beweist *le Damany* (37) auf experimentellem Wege, daß sich die Torsion des Femur beim jungen Kaninchen im Bereiche der Epiphysenfugenknorpel vollzieht. Einem jungen Kaninchen wird das Femur nach vorn luxiert. Die Achse des Oberschenkelhalses verläuft dann nicht mehr transversal sondern sagittal, die Patella ist nach außen gewendet. Nun werden 4 Nadeln durch das Femur gesteckt, die unter sich parallel stehen, und zwar eine durch die Gelenksachse des distalen Endes des Femur, zwei durch den Schaft möglichst nahe der proximalen und distalen Epiphyse und eine durch den Kopf und Trochanter major. Einige Monate nach der Operation sieht man, daß die Nadeln, die in der proximalen und distalen Epiphyse stecken, sich zueinander im Winkel gestellt haben, während die beiden Nadeln im Schaft ihre gegenseitige Lage nicht verändert haben. Durch den Muskelzug wurde die fehlerhafte Stellung korrigiert, die Torsion kann nur in den Epiphysenfugenknorpeln erfolgt sein. Beim erwachsenen Tier, wenn also keine Fugenknorpel mehr vorhanden sind, bleibt die Torsion aus.

Weiterhin bespricht *Derselbe* (36) die Gestaltsveränderungen, die das Femur in der Wirbeltierreihe eingeht. Die primitivste Form des Femur und Humerus ist die eines Cylinders mit terminalen Gelenkflächen, die senkrecht auf der Achse des Knochens aufsitzen (Ichthyosaurus). In einem zweiten Stadium der Ausbildung sind noch Femur

und Humerus einander ähnlich, aber ihre proximale Gelenksfläche hat sich gegen die Streckseite des Ellenbogens resp. des Kniegelenkes geneigt (Reptilien, Vögel und viele Säugetiere). In einer dritten Reihe hat der Humerus seine frühere Form bewahrt, am Femur ändert sich die Richtung der proximalen Gelenkfläche derart, daß ihre Achse nicht wie im zweiten Stadium senkrecht zur distalen Gelenksachse steht, sondern mit ihr parallel verläuft (Hund). Die vierte Phase der Ausbildung repräsentiert das Femur des Menschen und der Anthropoiden, auf die hier nicht mehr näher eingegangen wird. Zwischen diesen Haupttypen kommen natürlich Übergangsformen vor. In einem zweiten Abschnitt wird die Technik der Bestimmung der Gelenksachsen behandelt. Weiterhin werden die Ursachen der Transformationen und ihr Mechanismus besprochen. Diese Ursachen sind in der verschiedenen Inanspruchnahme der Extremitäten beim Schwimmen, Fliegen, Kriechen, Gehen, Klettern usw. in einer funktionellen Anpassung zu suchen. Diese Anpassung kann eine vollkommene oder nur eine unvollkommene sein.

*Broom* (25) beschreibt die Anordnung der Knochen von Hand und Fuß von *Oudenodon trigoniceps* Broom, einer fossilen, zu den Anomodonten gehörigen, säugetierähnlichen Reptilienart. Am Fuße entspricht der Talus dem Tibiale allein und nicht, wie von Gegenbaur angenommen wurde, dem Tibiale + Intermedium. Der Calcaneus entspricht nur einem Fibulare und nicht, wie Allen Thomson glaubt, einem Fibulare + Fibulare sesamoideum. Das Naviculare stellt ein verschobenes Centrale dar. Das 1. Tarsale und 1. Carpale sind so in die Länge gezogen, daß sie funktionell einem Metatarsale und Metacarpale entsprechen mußten. Das Hauptgelenk des ersten Strahles war ohne Zweifel das zwischen Carpale resp. Tarsale und Metacarpale resp. Metatarsale, bei den anderen Strahlen hingegen zwischen Metacarpale resp. Metatarsale und Grundphalange. Jene Knochenenden, welche an dem Hauptgelenk liegen, ossifizieren später und tragen Epiphysen. Daraus würde es sich nach B. erklären, weshalb bei den Säugetieren die Metatarsalia und Metacarpalia der dreigliedrigen Strahlen ihre Epiphysen an den distalen Enden, die der ersten Strahlen an den proximalen Enden haben.

An der Brustflosse eines nicht näher bestimmten 16,5 cm langen Walfischfötus fand *Symington* (137) den ersten Strahl aus 4, den zweiten aus 10, den dritten aus 7, den vierten aus 5 und den fünften aus 5 Gliedern zusammengesetzt (mit Einschluß der Mittelhandknochen). Die Trennung der knorpeligen Anlagen der Phalangen ist stellenweise eine unvollständige, so daß der Knorpel der einen Phalange mit dem der nächstfolgenden zusammenhängt. Außerdem erscheint der fünfte Finger der Länge nach unvollständig zweigeteilt. (Die Flosse wurde mit Boraxkarmin in toto gefärbt, entwässert, aufgehellt und in Canada-

balsam eingeschlossen, wodurch die Grenzen der knorpeligen Anlagen scharf hervortreten.) — Die Finger eines wahrscheinlich ausgewachsenen Exemplares von *Phocaena communis* waren nach folgender Formel zusammengesetzt: I 1, II 7, III 6, IV 2, V 2 und die eines *Tursiops tursio* folgendermaßen: I 1, II 10, III 7, IV 4, V 4. Es scheint, daß die Zahl der Phalangen bei den Cetaceen erheblich schwankt, und daß nicht nur die knorpeligen Glieder in verschiedener Zahl angelegt werden, sondern daß auch die später eintretende Reduktion in ihrer Ausdehnung und in dem Zeitpunkte ihres Einsetzens schwankt. Bei 12 Zahnwalen (10 fötalen und 2 erwachsenen) wurde nur in dem einen erwähnten Fall eine angedeutete Längsteilung des 5. Fingers gefunden. — Nimmt man an, daß die Wale von landlebenden Säugetieren abstammen, so müßte mit dem Verschwinden der Nägel, Klauen oder Hufe auch die Bildung der distalen Knochenkappe an den Endphalangen ausgeblieben sein. Damit ist aber auch die Möglichkeit zur Bildung von überzähligen Knorpel-elementen gegeben.

*Bradley* (19) verfolgte an einem größeren Material die Variationen der Handwurzelknochen des Pferdes. Überzählige Knochen, wie sie manches Mal beim Menschen gefunden werden, wurden beim Pferde nicht beobachtet. Das *Os multangulum majus* ist bekanntlich beim Pferde ein inkonstanter Bestandteil des Carpus. In 43 Proz. kommt ein *Multangulum majus* vor, und zwar häufiger auf der rechten als auf der linken Seite. Seine absolute und auch relative Größe ist schwankend, das Volumen beträgt 1 bis 1,4 ccm. Eine weitere Reduktion der Zahl der Handwurzelknochen wurde nur einmal beobachtet, indem das rechte *Capitatum* mit dem *Lunatum* verschmolzen war. Vielen Variationen ist die Ausbildung der Gelenkflächen der Handwurzelknochen unterworfen. Am Kahnbein ist die laterale Begrenzungslinie der Gelenkfläche für den Radius eingekerbt; diese Einkerbung ist aber sehr verschieden tief und kann auch ganz fehlen. An der distalen Fläche variiert die Einschnürung zwischen den Gelenkflächen für das *Capitatum* und das *Multangulum minus*. An der dreieckigen proximalen Fläche des Kahnbeines schwankt die Größe der Höhe in bezug auf die Breite sehr beträchtlich. Am *Triquetrum* kann die Gelenkfläche für das Erbsenbein sehr verschieden lang sein; während sie für gewöhnlich ziemlich weit von der Anlagerungsfläche für den Radius absteht, erreicht sie in manchen Fällen letztere und verschmilzt mit ihr. Wenn ein *Multangulum majus* vorhanden ist, so kann es entweder mit keinem der benachbarten Knochen in Verbindung treten (24 Proz.) oder mit dem *Multangulum minus* (52 Proz.) oder schließlich mit letzterem und dem 2. Mittelhandknochen gelenkig verbunden sein (24 Proz.); dementsprechend ist auch die betreffende Gelenkfläche am *Multangulum minus* inkonstant. An der distalen Fläche des *Multangulum minus* ist für gewöhnlich außer der Gelenk-

fläche für den 2. Mittelhandknochen auch eine solche für den 3. Mittelhandknochen vorhanden, letztere kann aber auch in seltenen Fällen fehlen. Gewöhnlich stoßen diese beiden Flächen aneinander, manchmal sind sie aber durch einen nicht überknorpelten Zwischenraum voneinander getrennt. An der seitlichen Fläche des Multangulum minus kann die proximale von den drei Kontaktflächen für das Capitatum fehlen. Am veränderlichsten von allen Handwurzelknochen ist die Gestalt des Capitatum. Die proximale Fläche trägt einen sehr verschieden tiefen Einschnitt zwischen konvexer und konkaver Kontaktfläche für das Lunatum. In extremen Fällen sind die beiden letzteren Flächen voneinander vollkommen getrennt. Die Gelenkflächen an der medialen Seite können sehr verschieden ausgebildet sein und ebenso die Gelenkflächen zur Verbindung mit dem Hakenbein. An der distalen Fläche lassen sich 6 verschiedene Typen unterscheiden. Diese Fläche, bestimmt für die Anlagerung des 3. Mittelhandknochens, kann entweder eine einheitliche Gelenkfläche darstellen oder transversal zweigeteilt oder schließlich in seltenen Fällen auch dreigeteilt sein. Die drei distalen Gelenkflächen am Hamatum zeigen Verschiedenheiten in der Schärfe der gegenseitigen Abgrenzung.

*Derselbe* (20) untersuchte die Entwicklung des zwischen Mittel- und Endphalange gelegenen Sesambeines beim Schwein und vergleichshalber auch beim Schaf, Pferd und Kaninchen. Bei allen Tieren ist die Anlage des Sesambeines eine im wesentlichen übereinstimmende. Es wechselt nur seine Lagebeziehung zu den benachbarten Fingergliedern. Die Anlage der Beugersehne ist schon weit vorgeschritten, bevor eine Andeutung der knorpeligen Anlage des Sesambeines auftritt. In keinem Entwicklungsstadium steht diese Anlage mit der Beugersehne in einer Verbindung, es entwickelt sich demnach das Sesambein sicher nicht intratendinös, sondern periartikulär.

*Zuckerkanal* (146) beschreibt die Tastballenknorpel und die mit diesen in Verbindung stehenden Muskeln von *Myopotamus coypus*. An der Vordersohle findet sich ein großer radialer und ein kleiner ulnarer Tastballen sowie drei metakarpophalangeale Ballen. Die Tastballenknorpel bestehen aus hyaliner Grundsubstanz. Die radiale Knorpelplatte bildet ein unregelmäßiges Viereck, dessen medialer Rand winkelig ausgezogen ist. Das proximale, verschmälerte Stück des Knorpels ist verknöchert und artikuliert mit dem lateralen Abschnitt des Scapholunatum. Entfernt vom basalen Abschnitt findet sich im Knorpel noch ein zweiter Knochenkern. Der Knorpel des ulnaren Tastballens besteht aus drei in proximo-distaler Richtung aneinander gereihten Stücken, von welchen das proximale am größten ist. Der proximale Anteil des Knorpels schließt sich ohne Bildung eines Gelenkes an das Pisiforme an und ist an einer umschriebenen Stelle verknöchert. Radialer und ulnarer Knorpel sind mit den tiefen Bändern fixiert.

Daß es sich in den Knorpeln der Tastballen um Teile von reduzierten Strahlen handle, ist durchaus nicht bewiesen. Knorpel kann sich unabhängig vom Skelet in der bindegewebigen Grundlage von Organen entwickeln, wenn die mechanischen Verhältnisse es erfordern. Die Muskulatur der Fußballenknorpel weist deutlich darauf hin, daß es sich um Apparate handelt, die in funktioneller Beziehung zu den Tastballen stehen. Die Muskeln sind derart angeordnet, daß sie den radialen Knorpel mit dem 2. und 5. Finger, den ulnaren mit diesem und dem radialen Knorpel verknüpfen. Hierzu kommen noch vom Vorderarm der *M. palmaris longus*, dessen Aponeurose mit den Knorpeln verwachsen ist, sowie der *M. flexor carpi ulnaris*, der durch Zug am Pisiforme auch Einfluß auf die Lage des ulnaren Knorpels hat. Von einer Beziehung der Daumenmuskulatur und des oberflächlichen Zehenbeugers zum radialen Tastballenknorpel, die nach von Bardeleben mit dem Präpollex zusammenhängen, ist bei *Myopotamus* nichts zu bemerken. Die Anordnung und gute Ausbildung der Muskeln spricht gegen die Auffassung, daß es sich um Bewegungsorgane von rückgebildeten Fingern handeln könnte.

*van Westrienen* (142) gibt eine eingehende vergleichende Beschreibung des Kniegelenkes der Primaten und zwar nicht nur der Gelenkskörper, sondern auch der Bänder und der Gelenkskapsel mit Berücksichtigung der zu letzterer in Beziehung stehender Muskelansätze. Zur Untersuchung gelangten: Ein junger ♂ Gorilla, Schimpanse, Orang, *Hylobates agilis*, *Macacus cynomolgus*, *Cynocephalus* sp., *Hapale jacchus*, *Chirothrix sciurea*, *Cebus* sp., *Ateles ater*; von Prosimiern: *Lemur macaco* und *Nycticebus javanicus*. Von den Muskeln ist die allmähliche Reduktion der Flexoren, namentlich des *M. biceps* zu bemerken. Während letzterer bei den Prosimiern bis über die Mitte der Tibia reicht, sich weiter distal erstreckt als die medialen Flexoren, reichen bei *Cebus* die Flexoren beiderseits ungefähr gleich weit distal, bei den übrigen Platyrrhinen, den Katarhinen und Anthropoiden hingegen erstrecken sich immer die medialen Flexoren weiter nach abwärts als der *M. biceps*. Unter den Anthropoiden zeigt in dieser Beziehung der Orang den primitivsten Zustand. Am weitesten ist die Reduktion bei *Hylobates* fortgeschritten, wo sämtliche Flexoren mit langen schmalen Endsehnen inserieren und in dieser Hinsicht am meisten dem Verhalten beim Menschen gleichen. Die Flexorenreduktion steht in Beziehung mit dem Grade der Bewegungsabnahme im Kniegelenk. Nur der *M. semimembranosus* wird nicht reduziert, sondern erscheint beim Menschen mächtiger ausgebildet als bei den Affen. Das mit der Kapselinsertion dieses Muskels zusammenhängende *Lig. popliteum obliquum* kann bei Anthropoiden, Katarhinen und Platyrrhinen angetroffen werden, wenn auch selten und wenig konstant. Von v. W. wurde dieses Band bei keinem der Anthropoiden gefunden, wohl aber

bei *Cynocephalus* und *Ateles*. Bei allen Affen, bei denen die beiden Köpfe des *M. gastrocnemius* mit der Kapsel in Verbindung stehen, wo also dieser Muskel imstande ist, bei der Beugung die Kapsel zu spannen, treten zwei symmetrische Verstärkungsbänder an dem hinteren Anteil der Gelenkkapsel auf, das *Lig. obliquum mediale* und *laterale*. Mit der Verlagerung der *Gastrocnemius*köpfe nach aufwärts an den Oberschenkel werden diese beiden Bänder schwächer. Das laterale Band ist vom Anfang an etwas stärker, da der laterale *Gastrocnemius*kopf gewöhnlich mächtiger ist und bei der Aufwärtswanderung einen größeren Kapselursprung beibehält als der mediale. Demgemäß bleibt das laterale Band länger bestehen, so daß man auch beim Menschen noch ein Rudiment desselben, in dem von Fick beschriebenen, nach abwärts konkaven Bogen, der vom *Lig. arcuatum* zur *Fossa intercondyloidea tibiae* verläuft, sehen kann. Die *Lig. collateralia* zeigen keine erheblichen Unterschiede bei den verschiedenen Arten. Das *Lig. collaterale laterale* ist kein freies Band wie beim Menschen, sondern bildet bei allen Affen einen mehr oder weniger abgegrenzten Teil der Kapsel. Dagegen besitzt das mediale Seitenband eine größere Bewegungsfreiheit als beim Menschen, indem es oft weder mit dem medialen Meniscus, noch mit dem *Margo infraglenoidalis tibiae* verbunden ist. Es liegt in letzterem Falle in einer glatten überknorpelten Furche. Eine bestimmte Regelmäßigkeit in dem Vorkommen oder Fehlen dieser Verlötungen ist nicht zu erkennen. Ein *Lig. accessorium laterale breve*, das aus Bündeln besteht, die hinter dem lateralen Seitenband vom *Capitulum fibulae* aufwärts zum lateralen *Gastrocnemius*ursprung ziehen und teilweise die Verbindung der *Popliteussehne* mit dem *Capitulum fibulae* herstellen, wurde besonders stark ausgebildet beim Orang gefunden. Beim Menschen findet man einen Rest dieses Bandes im *Retinaculum lig. arcuati* und im *Lig. arcuatum* selbst. Das *Lig. cruciatum posterius* hemmt bei Lemur, *Platyrrhinen* und *Katharinen* die Streckung, bei den *Anthropoiden* aber nur die *Hyperextension*. Bei letzteren hat es seine Insertion weiter nach vorn verlegt. Das *Lig. menisci lateralis* bildet immer einen vollständig freien Strang, der neben dem *Lig. cruciatum post.* inseriert; bei Lemur wurde außerdem ein mit dem medialen Meniscus im Zusammenhange stehendes Band gefunden, das zur Innenfläche des *Condylus femor. lateral.* zog. — Während der mediale Meniscus überall ungefähr die gleiche Halbmondform besitzt und wie beim Menschen an der *Tibia* inseriert, nur bei Lemur mit seinem hinteren Horn auch mit dem Femur verbunden ist (*Lig. menisci medialis*), ist der laterale oft ringförmig, mit einer kleinen centralen Öffnung. Dieser Ring ist hinten mittels des *Lig. menisci lat.* am Femur befestigt, hat aber auch immer eine Befestigung an der *Tibia*, sei es nur am vorderen Teil, sei es an seiner ganzen medialen Randfläche. Die erstere Form der Befestigung findet

man beim Schimpanse und Gorilla, die letztere bei *Hylobates*, *Macacus* und *Cynocephalus*. Der laterale Meniscus kann auch wie beim Menschen eine C-Form haben, so bei *Lemur* und *Nycticebus*, bei den *Platyrrhinen* und beim Orang. Die Anheftung des Vorderhorns erfolgt dann wie beim Menschen, die des Hinterhorns kann aber verschieden sein. Bei *Nycticebus* und *Lemur* setzt es sich unmittelbar in das *Lig. menisci* lat. fort, ohne jede Beziehung zur *Tibia*; bei sämtlichen *Platyrrhinen* konnte außer der Anheftung am Femur eine geringe Befestigung an der *Tibia* nachgewiesen werden, ebenso beim Orang, wo die Insertion an der *Tibia* eine sehr ausgiebige war. Ein *Lig. transversum* fand sich bei keiner der untersuchten Formen, nur beim Gorilla gingen einzelne Bündel vom Vorderrande beider Menisci aus, die sich in den Fettfalten und in der Kapsel verloren. Die Sehne des *M. popliteus* ist stets durch eine „Meniskenmembran“ mit dem lateralen Meniscus verbunden und liegt einer glatten Furche seines Außenrandes an. Oft ist ein Sesambein zwischen Muskel und Sehne eingeschaltet. Die Sehne stellt dann ein *Lig. sesamo-femorale*, der *M. popliteus* einen *M. tibio-sesamoideus* vor. Bei den Prosimiern verläuft vor der Sehne, parallel mit ihr ein starkes Band vom Femur zum *Capitulum fibulae* = *Lig. femoro-fibulare*. Sowohl dieses Band wie die Sehne des *M. popliteus* sind mit dem lateralen Meniscus verbunden. Unter den Anthropoiden hatte nur der Orang ein Sesambein in der Popliteussehne. — Die *Bursa subfemoralis* war nur beim Orang und Gorilla von der Gelenkhöhle abgeschlossen. Die *Bursa semimembranosa* kann sich in die Gelenkhöhle öffnen oder abgeschlossen sein. — Die *Facies patellaris* ist bei den Prosimiern hoch, schmal und stark konkav, dementsprechend ist auch die *Patella* geformt. Über der eigentlichen *Patella* liegt bei *Lemur macaco* und *albifrons* in der *Quadricepssehne* eine knorpelige „*Patella accessoria*“, die ebenfalls mit der *Facies patellaris* artikuliert. Auch bei *Hapale*, *Cebus*, *Ateles*, *Macacus* und *Cynocephalus* finden sich Andeutungen einer Knorpelbildung proximal von der *Patella*. Die *Facies patellaris*, die beim Menschen lateral weiter nach oben reicht, ist bei den meisten Affen entweder beiderseits nahezu gleich hoch oder medial höher; nur beim Schimpanse verläuft die obere Grenze ähnlich wie beim Menschen. Die *Condylendifferenz*, die bei den Anthropoiden eine große zugunsten des medialen *Condylus* ist, weicht bei den niederen Affen viel weniger vom menschlichen Zustande ab, wo der laterale *Condylus* immer länger ist. In dieser Hinsicht entfernen sich die Anthropoiden am meisten vom Menschen, während die Prosimier ihm am nächsten stehen. In bezug auf die Ausbildung des *Condylodiaphysenwinkels* bilden die Anthropoiden ein Übergangsstadium zwischen den niederen Affen und dem Menschen, während sie sich in bezug auf die übrige Beschaffenheit des Gelenkendes des Femur dem Menschen nicht nähern. Auch an der tibialen



Gelenkfläche besteht in **manchen** Punkten eine nähere Beziehung des Menschen zu den niederen **Formen** als zu den Anthropoiden. Konstant findet man beim Affen eine Retroversion des Kopfes der Tibia und Platyknemie. Letztere **scheint** bei den Anthropoiden stärker zu sein als bei den niederen Affen. Bei allen Affen und den Halbaffen setzt sich der Knorpel des **Condylus lateralis** auf die Gelenkfläche für die Fibula fort. Letztere hat **oft** eine ziemlich große Beweglichkeit gegen die Tibia, womit vielleicht **das** Vorkommen eines vor dem M. popliteus gelegenen M. interosseus im **Zusammenhange** steht. — Das Kniegelenk wird an der Streckung **durch** die Muskeln, Bänder und die Form der Gelenkflächen gehindert. Bei den niederen Affen geht nach Durchschneidung der Muskeln **die** Streckung viel weiter, wird aber nicht vollständig. Von den **Bändern** hindert das Lig. cruciatum post. die Streckung. Bei den Anthropoiden kann das Bein ohne Durchschneidung der Beuger vollständig **gestreckt** werden. Die Ursache, daß die Anthropoiden nicht ganz **aufrecht** gehen können, ist nicht in einer Erschlaffung der Bänder **bei** der Streckstellung, wie dies Bumüller annimmt, zu suchen, sondern **in** der stärkeren Krümmung der Femurkondylen; dabei spielt auch **die** stärkere Retroversion des Tibiakopfes eine Rolle. Außer der **Beugstellung** ist für die Anthropoiden der Stand des Femur zur Tibia **auch** insofern charakteristisch, als beide Knochen einen einwärts **offenen** stumpfen Winkel bilden. Diese Stellung erklärt sich durch **das** eigentümliche Aufsetzen des Fußes, indem die Anthropoiden **nur mit** der Außenkante des Fußes auftreten. Bei dieser Haltung wird **das** Hauptgewicht des Körpers auf den medialen Condyl verlegt und **daraus** wird seine mächtige Entwicklung im Vergleiche zum lateralen Condyl verständlich.

*Kühne* (94) weist **zunächst** darauf hin, daß die im Handel befindlichen Bandmaße nicht **unerheblich** in ihrer Länge variieren (bis zu  $3\frac{1}{2}$  cm auf eine Länge von 150 cm). Weiterhin werden verschiedene fixe Punkte an **den** oberen und unteren Gliedmaßen angegeben von denen aus die **Umfang-** und Längenmessung vorgenommen werden sollen. Als solche Punkte werden empfohlen: Der obere Rand des Olecranon, der Ansatzpunkt **des** M. deltoideus, der Processus styloideus ulnae; für vergleichende Höhenbestimmung der unteren Extremitäten: der vordere obere Darmbeinstachel und der obere Kniescheibenrand.

*Moser* (108) macht **darauf** aufmerksam, daß die Annahme, der rechte Arm müsse bei Rechtshändern normalerweise einen größeren Umfang haben als der linke, keineswegs zutrifft. Unter 216 Messungen wurde Oberarm und Unterarm rechterseits nur 86 mal (= 40 Proz.) **stärker** gefunden als linkerseits, der rechte Oberarm allein stärker als der linke 122 mal (= 56,4 Proz.), der rechte Unterarm allein stärker als der linke 117 mal (= 54,1 Proz.), der rechte Oberarm gleich stark dem linken 53 mal (= 24,5 Proz.), der rechte Unterarm

gleich stark dem linken 73 mal (= 38,8 Proz.). Von den gemessenen Personen waren nur 3 ausgesprochene Linkser.

*Alegiani* (2) stellte bei einem 11jährigen Mädchen mit Ankylose des Schultergelenkes nach einer Gelenksentzündung systematische Versuche über die Beweglichkeit des Schultergürtels an und kommt dabei auch auf den normalen Bewegungsmechanismus des Schultergürtels zu sprechen. Infolge der Ankylose des Schultergelenkes hatte sich eine abnorme Beweglichkeit im Akromioclaviculargelenke ausgebildet. Wenn man bei normalem Schultergelenk den Arm abduziert, so rückt beim Beginne der Bewegung der mediale Schulterblattrand etwas gegen die Wirbelsäule hin. Diese Verschiebung des Schulterblattes ist die Folge der Fixierung der Scapula durch Kontraktion der Mm. rhomboidei. Natürlich wird aber diesem Anrücken durch Kontraktion der Antagonisten eine Grenze gesetzt. Wenn der Arm auf 30 bis 45° abduziert wird, beginnt sich schon das Schulterblatt zu drehen. Diese Rotation nimmt bei der weiteren Abduktion stetig zu; in der letzten Phase der Abduktion von 135 und 180° ist die Zunahme der Rotation allerdings nur eine geringe. Das Mädchen mit ankylotischem Schultergelenk konnte den Arm bis zu 80° abduzieren; diese Bewegung erfolgte fast ausschließlich durch Rotation des Schulterblattes, die Verschiebung im Schultergelenk betrug nur rechts 8° und links 13°. Die Annäherung des Schulterblattes gegen die Wirbelsäule am Beginne der Abduktion blieb hier aus. Ein Heben des Armes nach vorn war bis zu 87° möglich.

*Fischer* (58) behandelt in Form einer Monographie die Variationen an Radius und Ulna des Menschen und zieht zum Vergleiche auch die Unterarmknochen der Affen heran. Das Material bestand aus 117 menschlichen, 23 Anthropoiden- und 28 Affenvorderarmen je einer Seite. Außer den Unterarmknochen von Europäern wurden auch die von Afrikanern, Australiern, Polynesiern, Melanesiern, Negritos, von verschiedenen asiatischen Völkern und von Feuerländern untersucht. Dazu kommen noch prähistorische Knochen aus späterer Zeit und Gipsabgüsse der Knochen von Neandertal, Spy, La Naulette und Krapina. F. erwähnt ausdrücklich, daß er nicht beabsichtigte eine Rassenmonographie zu schreiben, sondern nur für die einzelnen Merkmale eine Grundlage für künftige Rassenuntersuchungen zu schaffen, die Variabilität zu zeigen. — I. Radius. Die größte Länge des Radius, zwischen Spitze des Proc. styloideus und höchstem Punkt des Köpfchens, scheint als Maß wenig tauglich und es ist ihr die „physiologische Länge“, d. i. der Abstand der beiden Gelenkflächen voneinander, vorzuziehen. Für die Messung der Dicke des Schaftes wird der Umfang der dünnsten Stelle gemessen; diese liegt meist unterhalb der Knochenmitte. Der Gleichheit der Messungen wegen soll stets nur hier der Umfang gemessen werden. Aus dem kleinsten Umfang

im Verhältnis zur Länge **ergibt** sich der Längendickenindex. Alle Naturformen der **menschlichen** Rassen haben im allgemeinen einen kleinen Index, also **grazile** Knochen. Der Index des Radius des Neandertalmenschen fällt **in** den Bereich der höchsten menschlichen Werte. Die Hauptabknickung des Schaftes gegenüber dem Hals, der Collodiaphysenwinkel liegt **in** der Volarebene; neben dieser Abknickung besteht eine in der Regel **weniger** stark markierte Abknickung des Halses nach hinten. Der **Europäer** hat die geringste Abknickung des Halses gegen den Schaft, **niedere** Rassen eine stärkere und die **Feuerländer** die stärkste. **Die** große Variationsbreite dieses Winkels beim Menschen bedingt es, **daß** die für die Affen geltenden Werte völlig in sie hineinfallen. Zur Bestimmung der Schaftkrümmung werden Umrißkurven hergestellt. Die Länge der „Sehne des Krümmungsbogens“ wird gemessen und **die** größte Höhe des Bogens in Prozenten dieser Länge ausgedrückt, **was** den Krümmungsindex ergibt; dieser ist um so höher, je **stärker** die Krümmung. In bezug auf diese Krümmung nehmen die **Speichen** der Neandertalgruppe eine Sonderstellung ein, indem sie Werte zeigen, die von keiner der lebenden Menschenrassen annähernd **erreicht** werden. Beim Gorilla und Orang fallen die schwächst gekrümmten Radien noch in die menschliche Variationsbreite. Das Capitulum radii ist in fast der Hälfte der Fälle nicht rund, sondern etwas von **der** Seite her abgeplattet. Die Circumferentia articularis ist **nicht als** gleich breites Band um den Radius herumgelegt; der **untere Rand bildet** einen Bogen. Die größte Höhe der Circumferenz **findet sich** ziemlich konstant etwas vorn von der ulnaren Seite. Die Länge des Collum radii weist keine Unterschiede für verschiedene Rassen auf, **die** relative Länge scheint von recht verschiedenen Momenten abzuhängen, sie läßt keine gleichmäßige Entwicklungsreihe vermuten. Die Tuberositas radii wechselt nicht nur in ihrer Gestalt außerordentlich, **sondern** auch in ihrer Lage in Rücksicht auf den Querschnitt des **Knochens**. Die variable Lage muß mit einer variablen Länge der Bicepssehne zusammenhängen. Beim Neanderthalradins steht die Tuberositas **viel** weiter ulnar als bei allen rezenten Menschen. Die Crista interossea **ist** im allgemeinen bei Naturvölkern weniger stark ausgeprägt. Bei den Anthropoiden ist eine Crista kaum angedeutet. Die Verbreiterung des distalen Radiusendes kann gegen den Schaft schärfer oder weniger **scharf** abgegrenzt sein. Viel stärker und ganz plötzlich ist die **untere** Anschwellung beim Orang. Die Facies articularis carpea weist eine große Menge Form- und Größenvariationen auf, denen aber ebenso wie der Lage der Gelenkfläche zum Schaft als Rassenmerkmalen keine Bedeutung zuzukommen scheint. F. macht den Vorschlag für künftige Untersuchungen folgende Maße am Radius zu nehmen: Physiologische Länge (Tasterzirkel), eventuell größte Länge, kleinster Umfang zwischen der Knochenmitte

und dem Handgelenk (Bandmaß), Collodiaphysenwinkel und Schaftkrümmung (Kurvenzeichnung in Vorderansicht), Lage der Tuberositas radii, Quer- und Volardurchmesser des Schaftes an der Stelle der stärksten Entwicklung der Crista. — Ulna. Wie am Radius so ist es auch an der Ulna wichtiger, anstatt der größten Länge die „physiologische Länge“, die Entfernung der beiden Gelenkflächen, zu bestimmen. Dadurch wird auch an der Ulna ein Maß gewonnen, das der am Lebenden genommenen Vorderarmlänge entspricht. Der obere Meßpunkt ist die tiefste Stelle der Kante am Proc. coronoideus. Im allgemeinen ist die physiologische Länge größer als die des Radius, da der obere Meßpunkt an der Ulna meist höher steht als der des Radius, doch nicht immer; hier und da kann aber auch der untere Meßpunkt der Ulna höher stehen. Die Dicke wird auch hier durch Messung des Umfanges der dünnsten Stelle unmittelbar über der unteren Gelenkanschwellung gemessen. Die gefundenen Werte entsprechen völlig denen für die Radiusdicke, wobei zu bemerken ist, daß die dünnste Stelle der Ulna relativ zur Länge stets etwas dünner ist, als die des Radius. Auch hier findet man die größere Zartheit der Naturform, die übergroße Schlankheit der Ulna des Gibbon und die ebenfalls beträchtliche Verdünnung beim Orang. Zur Krümmungsbestimmung des Schaftes der Ulna sind Umrißzeichnungen nötig. Die Ulna wird in eine Ebene eingestellt, die durch die Gratlinie am Olecranon und Proc. coronoideus geht. Zur Abnahme einer zweiten Kurve wird der Knochen um  $90^{\circ}$  zur ersten Ebene gedreht. Schaftkrümmungen bestehen in der Richtung von vorn nach hinten und von rechts nach links. Die Krümmung von vorn nach hinten kann fehlen, der Krümmungsindex 0 werden. Bei niederen Rassen scheint die Ulna stärker gekrümmt zu sein als bei Europäern. Die Cynocephaliden nehmen eine Sonderstellung ein, indem hier die Ulna nach hinten konkav erscheint. Das obere Gelenkende liegt nicht in der geraden Fortsetzung des Schaftes, man findet nämlich auch an der Ulna ähnlich wie am Radius eine Halsabknickung. Die quere Gelenkachse und die Längsachse des Knochens stehen nicht senkrecht aufeinander, sondern sehr verschieden schief. Die Stellung des Gelenkkörpers der Ulna kann die Schrägheit der Humerusgelenkrolle repetieren, also den Armwinkel verstärken helfen oder letzteren durch eigene Geradrichtung abschwächen oder endlich eine fehlende Schrägheit des Humerusgelenkkörpers durch eigene Schrägheit ersetzen man darf also nicht aus dem Cubitalwinkel des Oberarms auf den Armwinkel zwischen Ober- und Unterarm schließen. Die Weite des Spatium interosseum in der Mittelstellung hängt zum Teil ab von der Krümmung der Ulna in der Richtung von vorn nach hinten. Der Index des Spatium interosseum ergibt sich aus der größten Breite umgerechnet in Prozente der physiologischen Länge der Ulna. Am

Neandertalvorderarm war das Spat. inteross. jedenfalls sehr breit. Am Olecranon ist anthropologisch am interessantesten die Ausbildung der Kuppe, d. i. der Emporwölbung des obersten Endes über den Schnabel. Die Höhe der Olecranonkuppe ausgedrückt in Prozenten der physiologischen Länge der Ulna gibt einen Index der Höhe der Olecranonkuppe. Dieser Index schwankt beim Menschen von 0,6 bis 3,7. Die hohen Werte stellen den niederen Entwicklungszustand dar. An der Neandertalulna, ebenso an der von Spy II ist die Kuppe derart entwickelt, daß sie nicht mehr in die Variationsbreite des Menschen hineinfällt. Alle niederen Affen haben das Olecranon höher als breit, Anthropoiden und Menschen ausnahmslos niederer. Am Proc. coronoideus ist die radiale Gelenkfläche im Verhältnis zur medialen bei niederen Rassen relativ breiter als bei Europäern, am breitesten bei Negritos. Eine Crista interossea fehlt an der Ulna von niederen Völkern. — Vorschlag für künftige Untersuchungen der Ulna: Physiologische Länge (Tasterzirkel), kleinster Umfang (Bandmaß), Schaftkrümmung von vorn nach hinten (Kurve in Seitenansicht), Ulnargelenkwinkel (Kurve in Vorderansicht), Breite des Spatium interosseum (Schiebezirkel), Olecranonhöhe, -tiefe, -breite, vordere und hintere Breite der radialen Gelenkfläche auf dem Proc. coronoideus (Schiebezirkel), Quer- und Sagittaldurchmesser des Schaftes an der Stelle der stärksten Entwicklung der Crista und oben unmittelbar unter der Spina m. supinatoris (Schiebezirkel). Erhebung der Olecranonkuppe (Kurve in Seitenansicht). — Aus den Untersuchungen ergibt sich, daß die Vorderarmknochen der Primaten eine ganz gewaltige Menge von Variationen für jedes einzelne Merkmal zeigen und, daß sich beim Menschen keine Merkmale finden lassen, die nur ausschließlich einer Rasse oder Rassengruppe zukämen. Die individuelle Variation ist so groß, daß Gruppenvariationen dadurch verdeckt werden. Für die spezielle Rassenanatomie ist das wichtigste Ergebnis die Sonderstellung der Neandertal-Species. In phylogenetischer Beziehung wäre hervorzuheben, daß sich zwar einerseits die ganze Primaten- und Lemurengruppe als zusammengehörig erwiesen, daß aber nicht etwa eine kontinuierliche Entwicklungsreihe vorliegt. Die Vergleichung der einzelnen Merkmale an den Vorderarmknochen zeigt deutlich, daß ein gemeinsamer Primatentypus zugrunde liegen muß, daß von diesem aus aber die einzelnen Familien sich selbständig entwickelt haben. Trotz dieser Kompliziertheit des Problems der gegenseitigen Stellung der Primaten weist doch die Mehrzahl des Gefundenen die Anthropoiden näher zum Menschen als die anderen. Innerhalb der Anthropoiden ist eine Stufenleiter kaum zu erkennen. Relativ entfernt vom Menschen stehen die Katarhinen, derart, daß für manche Punkte neben den Anthropoiden zur nächsten Vergleichung eher die Platyrrhinen, ja sogar die Lemuren herbeigezogen werden müssen.



In dem ersten Abschnitt seiner Untersuchungen über die Stellungsänderung der Handwurzelknochen bei verschiedenen Bewegungen der Hand bespricht *Johnston* (84) die Verschiebungen bei Ulnar- und Radialflexion. Dabei kam folgende Technik zur Anwendung. Zunächst wird die mit dem Unterarm in Verbindung stehende Hand in die gewünschte Stellung gebracht, dann von dem Unterarm aus mit konzentriertem Formalin injiziert. Nach vollständiger Härtung der Hand werden die Handwurzelknochen von der volaren Seite her vollständig freigelegt, stereoskopisch photographiert, genau gemessen und mit Gips bedeckt, um die Knochen in ihrer Lage zu fixieren. Dann wird die dorsale Seite ebenso behandelt und schließlich ein Gipsmodell hergestellt. Bei Ulnarflexion wurden folgende Lageveränderungen der Handwurzelknochen gegenüber der Streckstellung gefunden: 1. Eine geringe Ulnarflexion erfolgt im Radiocarpalgelenk, das Os lunatum verschiebt sich nicht auf die für die Anlagerung des Kahnbeins bestimmte Fläche am Radius. 2. Dorsalflexion der proximalen und Volarflexion der distalen Reihe der Handwurzelknochen (Fick). 3. Drehung des Hakenbeins gegen das Os triquetrum. 4. Das Hakenbein steht zum Mondbein leicht ulnar geneigt. 5. Sichtbarwerden der Gelenkflächen des Capitatum, Multangulum majus und minus von der volaren Seite infolge der Dorsalflexion des Naviculare. 6. Rotation des Capitatum und Hamatum. 7. Dorsal steht ein großer Teil der distalen Gelenkfläche des Kahnbeins außer Kontakt. 8. Vom Lunatum wird dorsal kein Teil der Gelenkfläche sichtbar. 9. Teilweiser Verschluß der dorsalen Spalte zwischen Hamatum und Triquetrum. — Bei Radialflexion sind folgende Stellungsänderungen nachzuweisen: 1. Leichte laterale Bewegung im Radio-Carpalgelenk. 2. Volarflexion der proximalen Knochenreihe und Dorsalflexion der distalen Reihe (Fick). 3. Freiliegen eines Teiles der proximo-ulnaren Gelenkfläche des Hamatum. 4. Verschluß der Spalte zwischen Naviculare und den Knochen der distalen Reihe und Freiliegen der distalen Gelenkfläche des Naviculare an der ventralen Seite. 5. Keine Artikulation zwischen Lunatum und Hamatum. 6. Artikulation des proximalen Endes des Hamatum und eines Teiles des Kopfes des Capitatum mit dem Triquetrum. 7. Nahezu vollständiges Verschwinden der Spalte zwischen Hamatum und Triquetrum an der dorsalen Seite. 8. Entsprechend der Volarflexion der proximalen Knochenreihe liegt ein großer Teil der proximalen Gelenkfläche des Naviculare und Lunatum dorsal frei. 9. Veränderte Lagebeziehung zwischen Naviculare und Lunatum zum Kopf des Capitatum.

*Alexander* (5) faßt seine auf Grund von Röntgenaufnahmen gemachten Beobachtungen der Bewegungen der Handwurzelknochen bei der Abduktion und Adduktion des Daumens im wesentlichen in folgenden Schlußsätzen zusammen: Das Capitatum bewegt sich bei

der Adduktion und Abduktion des Daumens in geringem Maße um seine proximo-distale Achse. Das Multangulum minus tritt bei der Adduktion mit der Gelenkfläche des Kahnbeinkopfes in Berührung. Bei Abduktion wie auch bei der Mittelstellung des Daumens steht das Multangulum minus entfernt vom Kahnbein und zwischen beiden befindet sich eine Spalte. Das Multangulum majus verhält sich entgegengesetzt: bei Adduktion steht es entfernt vom Kopfe des Kahnbeins, bei Mittelstellung und Abduktion sitzt es dem Kahnbein auf. Das Kahnbein bewegt sich bei Adduktion des Daumens um jede seiner drei Bewegungsachsen derart, daß die Tuberositas gegen den Handrücken weicht, während bei Abduktion der Kopf in die Volamans flektiert. Das Lunatum befindet sich bei der Adduktion in Dorsalflexion, bei der Abduktion in Volarflexion und zwar vollführt es diese Bewegung auf der für dasselbe bestimmten Facette des Radius. Die Bewegungen der Handwurzelknochen (mit Ausnahme des Triquetrum, Hamatum und Pisiforme) sind bei Adduktion und Abduktion des Daumens ähnlich und in vieler Hinsicht genau dieselben wie bei Ulnar- und Radial-, Volar- und Dorsalflexion der ganzen Hand.

Johnston (82, 83) fand an beiden Händen eines Mannes ein Os centrale. An der rechten Hand erscheint außerdem von der volaren Seite aus gesehen das radiale und distale Ende des Os lunatum abgetrennt. Dieses Hypolunatum artikuliert außer mit dem Lunatum auch mit dem Capitatum mit überknorpelten Gelenkflächen. Seine Länge beträgt 0,9, die Breite 0,5 und die Dicke 0,2 cm. Die Handwurzelknochen der linken Hand sind bedeutend größer als die der rechten. Außerdem ist linkerseits das Naviculare geteilt und zeigt noch andere Veränderungen. Wahrscheinlich handelt es sich bezüglich der Befunde am Kahnbein um die Folgen eines Traumas.

Bei zwei Sudan-Negern (einem Mann und einem Weibe) beschreibt Derry (40) eine Verschmelzung des Os lunatum mit dem Os triquetrum. Beim Weibe war diese Verschmelzung an beiden Händen vorhanden, beim Manne konnte nur die linke Hand untersucht werden. In allen drei Fällen war die Verschmelzung eine vollständige und auch am Durchschnitte läßt sich keine Unterbrechung oder Strukturänderung der Spongiosa ermitteln. An der volaren Oberfläche des Lunato-Triquetrum war in zwei Fällen eine leichte Einsenkung als Grenze zwischen den beiden Komponenten des Knochens zu erkennen. Alle Fälle, die bisher von Verschmelzung des Lunatum mit dem Triquetrum beobachtet wurden, betrafen Neger.

Féré (53) prüfte bei 137 Geisteskranken die isolierte Beugungsfähigkeit der Finger. 93 Personen waren imstande, höchstens den Daumen isoliert zu beugen; nur 44 konnten außer dem Daumen auch noch den Zeigefinger isoliert beugen. Bei der ersten Gruppe findet



man die Unfähigkeit der isolierten Beugung gleich häufig rechts wie links, bei der zweiten Gruppe waren 6 Personen, bei denen die Beugungsfähigkeit links eine geringere war.

Ebenso untersuchte *Derselbe* (54) bei 212 Geisteskranken die Abduktionsfähigkeit der Finger. Bei vielen Personen findet man, daß sie überhaupt nicht imstande sind, bestimmte Finger voneinander zu abduzieren. Für die einzelnen Fingerzwischenräume wurden folgende durchschnittliche Größen, in Winkelgraden ausgedrückt, gefunden: Rechte Hand: I 16,38°, II 3,55°, III 2,38°, IV 6,37°. Linke Hand: I 18,33°, II 4,30°, III 3,12°, IV 6,72°. Im allgemeinen ist demnach an der rechten Hand die Abduktionsfähigkeit der Finger eine geringere als an der linken.

*Grashey* (70) gibt Röntgenbilder von beiden Händen eines 16 jährigen Jünglings, die basale Epiphysen an dem zweiten Mittelhandknochen erkennen lassen, und zwar ist an der linken Hand die Epiphyse vollständig durch eine Knorpelscheibe vom Mittelstück des Knochens abgetrennt, während an der rechten Hand eine teilweise Verschmelzung der Epiphyse nachzuweisen ist. Es liegt nahe, anzunehmen, daß es sich an beiden Händen um eine echte Epiphyse handelt, und nicht links um eine echte und rechts um eine Pseudoepiphyse. Ein Jahr später wurde neuerdings eine Aufnahme der betreffenden Mittelhandknochen hergestellt. Die rechte Epiphyse erscheint nunmehr vollständig verschmolzen, die linke aber nur teilweise, so daß sie einer Pseudoepiphyse gleicht. Die regulären Epiphysenlinien waren an beiden Händen noch vollständig offen. Das frühzeitige Verschmelzen der überzähligen Gebilde kennzeichnet jedenfalls ihren rückschrittlichen Charakter.  $\frac{1}{2}$  Jahr vor der eingangs erwähnten Aufnahme zeigten die Hände noch deutlich distale „Pseudoepiphysen“ an Mittelhandknochen des Daumens, nach Ablauf  $\frac{1}{2}$  Jahres war von ihnen nichts mehr zu sehen. Bei Betrachtung der morphologischen Übergänge und der ontogenetischen Entwicklungszeiten wird der Gedanke nahe gelegt, daß auch die übrigen sogenannten Pseudoepiphysen rudimentäre echte Epiphysen darstellen. — Außerdem wird noch ein zweiter Fall von basaler Epiphyse des zweiten Mittelhandknochens von einem 18 jährigen Jungen mitgeteilt. An beiden Händen waren die Zeigefinger länger als die Ringfinger, was wohl durch das Vorhandensein der basalen Epiphyse erklärt werden dürfte.

*Ottendorff* (111) beschreibt bei einem Manne an beiden Händen einen dreigliedrigen Daumen. An der rechten Hand hat der betreffende Finger alle Charaktere des Daumens. An der linken Hand waren sechs Finger vorhanden und es war schon in der Kindheit der erste Finger entfernt worden. Der noch vorhandene radial-randständige dreigliedrige Finger dürfte als Daumen aufzufassen sein.



zeigt aber auch einzelne **Charaktere** eines Zeigefingers. An beiden Füßen besteht eine unvollkommene Spaltung der großen Zehen, die sich nicht auf den Mittelfußknochen erstreckt. An den Händen des Kindes des betreffenden **Mannes** ist von den fünf Fingern keiner als Daumen anzusprechen, **sondern** es handelt sich hier um eine Verdoppelung des Zeigefingers bei Fehlen des Daumens. An beiden großen Zehen weist das **Kind** eine viel vollkommenere Spaltung auf als der Vater.

*Jurčić* (86) beobachtete einen Fall von Hyperphalangie beider Daumen bei einem Weibe. Die Daumen sind ungewöhnlich lang und tragen drei gut entwickelte gelenkig verbundene Phalangen.

*Joachimsthal* (80) berichtet über neue Beobachtungen von Hyperphalangie. Zwei Fälle entstammen einer Familie, in der bei einer ganzen Reihe von Mitgliedern Hyperphalangie vorgekommen zu sein scheint. Bei einem Mann **aus** dieser Familie fällt zunächst eine hochgradige Verkürzung des Mittel- und Zeigefingers auf. Am Skiagramm sieht man an beiden Händen eine Gliederung des Mittelfingers in vier voneinander getrennte Glieder. An der linken Hand ist diese Gliederung unvollständiger als **an** der rechten, indem die Trennungslinie an der entsprechenden Stelle nicht den ganzen Knochen durchzieht. Bei der Großmutter des betreffenden Mannes liegen vollkommen analoge Verhältnisse vor, **nur** mit dem Unterschiede, daß an beiden Mittelfingern vier vollständig getrennte Glieder vorhanden sind. — Einen weiteren Fall konnte *J.* während der Wachstumsjahre verfolgen. Auch hier handelt es sich um eine abnorme Kürze des Zeige- und Mittelfingers. Am zweiten Mittelhandknochen findet sich eine proximale Epiphyse und am Daumen neben einer distalen, ebenfalls eine deutlich getrennte proximale Epiphyse. An der Grundphalange des Mittelfingers liegt an Stelle der kleinen scheibenförmigen proximalen Epiphyse ein das gewöhnliche Volumen wesentlich überschreitender Knochen, der durchaus **an** ein überzähliges Glied erinnert. Auch die distalen Teile der Grundphalangen aller Finger lassen eine deutliche Epiphyse erkennen, die besonders am Mittelfinger sich scharf von der Diaphyse abgrenzt.

*Seewell* (133) bringt drei anatomische Notizen. Die erste bezieht sich auf eine Grundphalange eines jugendlichen Individuums mit zwei Epiphysen. Die proximale Epiphyse war von der Diaphyse abgefallen, also noch nicht knöchern mit ihr verschmolzen. Das distale Gelenksende erscheint durch eine volare Spalte von der Diaphyse abgesetzt: dorsal sind nur mehr Andeutungen einer Grenze zwischen Diaphyse und Epiphyse wahrnehmbar. — Weiterhin wird ein Fall vom Vorkommen eines Discus articularis zwischen Proc. lateralis tali und Malleolus lateralis beschrieben. Der annähernd dreiseitige Faserknorpel ist an seinen beiden Flächen mit einer Synovialmembran be-

deckt, durch die er mit den benachbarten Teilen in Verbindung gesetzt wird. Der vordere verdickte Rand ist frei und steht nicht in Verbindung mit der Gelenkkapsel. — Endlich beschreibt S. Knorpelstrukturen im Talus eines 6 monatlichen menschlichen Fötus. Im hyalinen Knorpel machten sich mit Rubin stärker als die Umgebung färbbare Züge bemerkbar, die in ihrer Anordnung Ähnlichkeit mit dem Verlaufe der Knochenbälkchen im Talus des Erwachsenen zeigen. Man findet Züge, die von hinten nach vorn durch den Hals und Kopf verlaufen und quer verlaufende Züge, die parallel zur Oberfläche der Facies articularis navicularis angeordnet sind. Es fehlte aber eine Andeutung des dritten Lamellensystems, das beim Erwachsenen von der Trochlea zur Facies articularis calcanea posterior zieht.

*Dieulafoy* (41) nahm Messungen des Arcus (Angulus) pubis an 32 weiblichen und 50 männlichen Becken vor. Nach der Größe des Winkels lassen sich vier Typen aufstellen: Mit sehr engem Winkel (45 bis 50°), mit engem Winkel (51 bis 70°), mit weitem Winkel (71 bis 90°), mit sehr weitem Winkel (91 bis 100°). Der Typus mit engem Winkel entspricht im allgemeinen dem männlichen Becken, der mit weitem Winkel dem weiblichen. Die extremen Typen finden sich ausschließlich beim Manne (mit sehr engem Winkel) und beim Weibe (mit sehr weitem Winkel). Die Mittelwerte der Winkelgröße ergeben beim Manne 66,7°, beim Weibe 83,8°. Die Geschlechtsunterschiede variieren nicht in verschiedenen Lebensaltern, sie sind schon bei der Geburt ausgebildet. Es gibt Ausnahmen von der Regel, daß dem Manne ein kleinerer, dem Weibe ein größerer Schambeinwinkel zukommt (30 Proz. der männlichen und 6,25 Proz. der weiblichen Becken). In diesen Fällen müssen zur Bestimmung des Geschlechtes andere Charaktere herangezogen werden. Der Scheitel des Winkels ist beim Weibe mehr abgerundet als beim Manne. Der freie Rand der Sitz-Schambeinäste verläuft beim Manne gewöhnlich gerade, beim Weibe mehr oder weniger konkav. Die Entfernung der beiden Sitz-Schambeinäste ist in der Mitte und an ihrem hinteren Ende größer beim Weibe als beim Manne. Sie sind dicker und breiter beim Manne als beim Weibe und liegen beim Weibe in einer mehr geneigten Ebene als beim Manne. Die Dimensionen des Schamwinkels stehen in keinem bestimmten Verhältnis zur Form und den Dimensionen des großen Beckens.

Die sogenannte Tränenfigur (Koehler) an Skiagrammen von der Hüftgelenkspfanne ist nach *Reiner* und *Werndorff* (119) der radiographische Ausdruck des Pfannengrundes, wie dies durch Ausmeißeln der betreffenden Knochenpartien bewiesen wird.

*Jenkins* (79) gibt einen kurzen Auszug über die Entwicklung des menschlichen Hüftgelenkes. Bei einem 2,7 cm langen Embryo ist ein

primitives Acetabulum vorhanden, das nur vom Darmbein und Sitzbein gebildet wird; eventuell kann sich aber auch das Schambein an der Zusammensetzung des primitiven Acetabulum beteiligen. Beim Embryo entspricht ein verhältnismäßig großer, abgeflachter Bezirk der Grube für das Lig. teres des Erwachsenen. Die Gelenkskapsel des Hüftgelenkes des Erwachsenen besteht aus einer wahren und einer falschen Kapsel. Die wahre Kapsel geht aus perichondralem Gewebe hervor, die falsche Kapsel aus extracapsulären Bestandteilen. An ersterer kann man einen primären und einen sekundären Anteil unterscheiden. Der primäre Anteil geht vom Rande des primitiven Acetabulum aus, der sekundäre Anteil wird gebildet, wenn das Schambein am Aufbau des Acetabulum sich beteiligt. Das Lig. teres ist ein Teil der primären Kapsel.

Checrer (29) beschreibt die Architektur der Spongiosa des distalen Femurendes. Außer den bekannten Lamellenzügen, die parallel zu den Seitenflächen der Condylen in annähernd sagittaler Richtung verlaufen und die als „System trochleo-condylii“ bezeichnet werden, kommt ein unpaares System, „System intercondylii ou sutural“ an Horizontalschnitten zur Ansicht. Letzteres geht von einer Verdickung der Compacta von der Fossa intercondyloidea aus; seine Züge verbreiten sich von hier aus fächerförmig, indem die mittleren schwächeren Lamellen gerade nach vorn gegen die Facies patellaris ziehen, die seitlichen immer mehr und mehr frontal verlaufen und so die sagittalen Lamellen nahezu rechtwinklig kreuzen. Schließlich wenden sie sich nahe der seitlichen Oberfläche der Condylen in leichtem Bogen nach rückwärts, um sich dann zu verlieren. Diese frontal verlaufenden Züge verdichten sich häufig zu einem kompakten Sporn, der mit der verdickten Compacta der Fossa intercondyloidea im Zusammenhange steht. Derartige transversale Verdichtungen erstrecken sich von der Fossa intercondyloidea aus namentlich häufig in der lateralen Condylus hinein und zwar in der Richtung gegen die Ansatzstelle des M. popliteus.

Pellegrini (113) fand bei einem 19jährigen Manne eine Einsenkung, die frontal und zugleich etwas nach hinten verlaufend, die distale Gelenkfläche des Femur in zwei Abschnitte gliedert, in einen vorderen und einen hinteren. Die Furche ist mit einer schwachen Knorpellage bedeckt. Am lateralen Condylus erreicht sie ihre größte Ausbildung (7 mm Tiefe und 12 mm Breite) und grenzt die Facies patellaris von der Gelenkfläche für die Tibia ab. Die Furche wird am medialen Condyl weniger tief und trifft ihn am vorderen Rande seiner überknorpelten Fläche. Es vereinigen sich daher die beiden Condylen ventral nicht zur Bildung der Facies patellaris. Die Patella ist gut entwickelt, aber ihre Gelenkfläche kleiner und entsprechend der Facies patellaris des Femur nicht in zwei Facetten geteilt. Das

proximale Ende der Tibia erscheint normal. Eine derartige Abtrennung der Facies patellaris kommt bei manchen Säugetieren regelmäßig vor.

*Frazer* (60) teilt die Vorsprünge und Rauigkeiten an den Knochen in primäre und sekundäre ein. Zur ersten Gruppe gehören alle jene Oberflächengestaltungen, die mit der Architektur des Knochens im Zusammenhange stehen, ebenso die Vorsprünge an den Gelenkflächen. Die sekundären „Marken“ werden bedingt durch den Ansatz von Sehnen, Bändern, Aponeurosen und Fascien. Muskelfasern, die sich direkt am Knochen anheften, erzeugen an diesem keine Rauigkeit. Einzelne Vorsprünge können primäre sein und sekundär verstärkt werden. So ist die Linea aspera femoris wahrscheinlich eine primäre Leiste, die durch sekundäre Auflagerungen verstärkt wird. An beiden Lippen der L. aspera lassen sich in manchen Fällen die einzelnen Ansatzgebiete voneinander trennen; so z. B. tritt oft deutlich die Ansatzlinie des Septum intermusculare laterale hervor. Gewöhnlich findet man am lateralen Rand des Planum popliteum eine kleine Erhabenheit, oder ein Höckerchen, an welchem sich die untersten Fasern des Sept. intermusculare laterale ansetzen. Von diesem Höckerchen nach abwärts markiert mitunter eine Linie den Ansatz der Fascie des M. vastus lateralis. Der mediale Kopf des M. gastrocnemius bedingt eine deutliche Rauigkeit am Knochen, an deren medialer Seite gewöhnlich die Leiste für den Ansatz des M. adductor longus liegt. Die Fortsetzung der Crista tibiae läßt sich nach unten hin als feine Ansatzlinie für die Fascie an der medialen Seite des Malleolus medialis verfolgen und setzt sich nach oben hin lateralwärts als Ansatzlinie der Aponeurose der vorderen Muskelgruppe fort; sie endet in der Nähe der Gelenkfläche für die Fibula mit zwei Rauigkeiten für den Ursprung des M. extensor digit. comm. long. und M. peroneus longus. Beide Rauigkeiten sind durch eine vertikale Leiste getrennt, die dem Ansätze des Septum zwischen Extensoren und Mm. peronei entspricht. Die Crista interossea tibiae variiert beträchtlich in ihrem Verlauf. An der Fibula teilt sich die Crista interossea, sobald sie das Köpfchen der Fibula erreicht hat, in zwei Leisten, zwischen denen eine seichte Grube liegt. Der N. peroneus profundus kann an der Fibula eine Furche bedingen. Die Linea obliqua tibiae wird aus drei oder mehr Anteilen zusammengesetzt. — Am Fuße werden hauptsächlich die durch den Ansatz der Fascien bedingten Linien beschrieben.

*Parsons* (112) beschreibt mit Berücksichtigung der ansetzenden Weichteile die Pars intercondyloidea der menschlichen Tibia. Die beiden Tubercula intercondyloidea sind durch eine Grube voneinander getrennt, die von vorn nach hinten und lateral verläuft. In dem vorderen Teil dieser Grube liegt das Lig. cruciatum ant. Das Tuber-

culum mediale verlängert sich nach hinten und lateral zu einer schrägen Leiste, an der sich das hintere Horn des Meniscus lateralis anheftet. Auch die übrigen Befestigungspunkte der Menisci kennzeichnen sich am Knochen als Rauigkeiten oder kleine Vorsprünge.

*Derry* (39) untersuchte 400 bis 500 prähistorische ägyptische Tibien. Sie sind sehr häufig charakterisiert durch Platyknemie, Retroversion des Kopfes mit oder ohne gleichzeitiger Rückwärtskrümmung des Schaftes, Konvexität der Gelenkfläche des Condylus lateralis und durch das Vorhandensein von accessorischen Gelenkflächen am distalen Endstück zur Artikulation mit dem Halse des Talus. In vorliegender Abhandlung wird nur auf die Platyknemie und die damit in einem Zusammenhange stehenden Eigentümlichkeiten näher eingegangen. Gewöhnlich steht mit Platyknemie die starke Ausbildung jener Linie im Zusammenhang, welche von der Linea obliqua senkrecht nach abwärts verläuft und das Ursprungsgebiet des *M. tibialis posterior* von dem des *M. flex. digit. long.* trennt. Gleichzeitig ist gewöhnlich der Knochen auch nach hinten gekrümmt. Sehr häufig findet man an platyknemischen Tibien eine Verschiebung der *Crista interossea*, und zwar derart, daß das Ursprungsgebiet der *M. tibialis post.* vergrößert, das des *M. tibialis ant.* entsprechend verkleinert erscheint. Schließlich ist der Kopf der Tibia im Vergleiche zum Schaft größer und die Ursprungsstelle des *M. popliteus* kleiner als an europäischen Tibien. Andererseits gibt es aber auch Tibien mit vergrößertem Ursprungsfeld des *M. tibialis post.*, die keine Spur von Platyknemie zeigen, so daß zwischen diesen beiden Vorkommnissen kein konstanter Zusammenhang besteht. Man muß zwei Typen von abgeflachten Tibien unterscheiden. Bei der einen Form liegt der größte sagittale Durchmesser zwischen *Crista* und dem abgerundeten hinteren Rand. Diese Form kommt hauptsächlich durch ein starkes Vorspringen der früher erwähnten senkrecht absteigenden Linie zustande. Bei der zweiten, weniger häufigen Form ist die hintere vertikale Linie nur schwach ausgebildet und der größte sagittale Durchmesser der Tibia findet sich zwischen *Crista* und dem medialen Rand. Die zweite Form kann die stärksten Grade der Abflachung darbieten und es kann hier nicht die Rede davon sein, daß die Platyknemie durch eine Vergrößerung des Ursprungsfeldes des *M. tibialis post.* bedingt wird. Sicher ist bei Platyknemie eine Verschmälerung des Knochens in der Gegend des Ursprunges des *M. tibialis post.* Die Ursache des Mißverhältnisses zwischen sagittalem und frontalem Durchmesser. Es kann daher Platyknemie nicht durch die Hypertrophie eines Muskels bedingt sein, wie dies gewöhnlich angenommen wurde. — In mehr als 65 Proz. zeigte die linke Tibia einen größeren Index als die rechte.



In dem 4. und letzten Abschnitte seiner Studien über den Talus (siehe diesen Jahresbericht für 1905) bespricht *Seewell* (132) den Kopf des Talus. Die Gelenkfläche des Kopfes hat die Gestalt eines Ellipsoids. Die längere Achse schließt mit der Horizontalebene einen Winkel ein, der, von den Anthropoiden zum Menschen aufsteigend, an Größe zunimmt. Dieser Winkel beträgt beim jungen Orang 8°, beim menschlichen Fötus 10°, beim erwachsenen Orang 12°, beim Gorilla 12°, bei den Eingeborenen von Borneo 41°, beim Ägypter 43,5°. Allerdings zeigt dieser Winkel auch erhebliche individuelle Schwankungen. Der größte Winkel, der beim Menschen gefunden wurde, beträgt 62°, der kleinste 25°. Die Facies articularis navicularis ist nach oben und lateral gewöhnlich scharf gegen den rauhen Hals abgesetzt; wenn aber an der oberen Fläche des Halses ein Processus trochlearis vorhanden ist, kann sich die Gelenkfläche bis zu diesem fortsetzen; sehr selten erstreckt sich die Gelenkfläche lateral auf den Hals. Manchmal verlängert sich die Gelenkfläche auch medial auf den Hals; in einem Falle erreichte sie sogar die Fac. malleolaris medialis. Unten und medial verschmilzt die Fac. navicularis mit den anderen Gelenkflächen des Kopfes. Die Trennungslinien sind individuell verschieden deutlich ausgeprägt. Am medialen Rande steht die Gelenkfläche in der Mehrzahl der Fälle (60 Proz.) in Kontinuität mit der Fläche für die Sehne des M. tibialis posterior. In den anderen Fällen (40 Proz.) liegt zwischen diesen beiden Flächen ein Einschnitt. Die Fac. artic. calcanea anterior ist von der Fac. navicularis, wie es scheint, dann scharf abgesetzt, wenn erstere mit der Fac. artic. calcanea media verschmolzen ist. Die Fac. artic. calc. ant. und media können voneinander vollständig getrennt, oder aber auch ohne Grenze miteinander zu einer einheitlichen Fläche verschmolzen sein. Selten fehlt die Fac. calcanea anterior. Die annähernd vierseitige Anlagerungsfläche für die Sehne des M. tibialis posterior grenzt hinten an die Fac. art. calc. media. Nur einmal wurde eine Fac. articularis cuboidea gefunden. In 14 Fällen konnte eine Gelenkfläche für einen Calcaneus secundarius nachgewiesen werden, gelegen zwischen Fac. navicularis, der Fläche für das Lig. calcaneonaviculare inferius und der Fac. calcanea ant. und media. An einem frontalen Durchschnitt durch den Körper des Talus sieht man zwei Lamellensysteme, die sich unter rechtem Winkel kreuzen. Am sagittalen Durchschnitt erkennt man Verdickungen der Corticalis unten am Sulcus tali und oben am Hals. Horizontale Lamellen erreichen, von der Trochlea ausgehend, nur den oberen Teil der Fac. navicularis. Ebenfalls annähernd horizontal zieht ein Lamellensystem, von der unteren Fläche des Halses und der Fac. calcanea media ausgehend, zur unteren Hälfte des Kopfes.

*Stieda* (134) fand an einer Röntgenaufnahme des rechten Fußes das bis jetzt noch nicht beschriebene tibiale Sesambein der 3. Zehe.

In dem betreffenden Falle waren an den Metatarso-Phalangealgelenken im ganzen 7 Sesambeine vorhanden, nämlich, außer den Sesambeinen der großen Zehe, tibiale Sesambeine an sämtlichen übrigen Gelenken, sowie das Sesamum V fibulare. Der linke Fuß zeigte nur 5 Sesambeine. Das Sesamum tibiale II und III fehlte hier. Bisher noch nicht beachtet sind am **Fuße** die Sess. fibularia III und IV. — Weiterhin wird ein Fall vom Vorkommen eines kleinen, accessorischen Sesambeines neben den beiden großen Sesambeinen im ersten Metatarso-Phalangealgelenk mitgeteilt. Dieses ist hirsekorngroß und liegt nahe der Gelenklinie am medialen Rande des Mittelfußknochens.

Die Epiphyse am proximalen Ende des 5. Mittelfußknochens sitzt nach *Kirchner* (90) immer genau an der Stelle, mit welcher beim Aufsetzen der Fußsohle beim Gehen die Tuberositas metatarsi V auf den Fußboden auftritt. Ihre Entwicklung erfolgt wahrscheinlich ebenso unter dem Einflusse der Belastung beim Gehen, wie die Entwicklung der Epiphyse am Tuber calcanei und die stärkere Entwicklung der lateralen Zipfel an der Plantarseite der Köpfchen des 2. bis 5. Mittelfußknochens. Die Epiphyse an der Tuberos. metatarsi V hat mit dem Os Vesalianum nichts zu tun.

Zwei seltene Fälle von Os intermetatarsale (*Gruber*) teilt *Rauber* (117) mit. Im ersten Fall (linker Fuß eines erwachsenen Mannes) zieht sich das Cuneiforme primum von seiner dorsalen, distalen, lateralen Ecke in einen ansehnlichen, mehrere Millimeter langen und breiten Fortsatz aus, welcher an seinem distalen Ende einen besonderen, flach gewölbten, dreiseitigen, kurzen Knochen trägt. Der Fortsatz wird wegen seiner Gestalt als Proc. prismaticus bezeichnet. Er ragt in das proximale Ende des Spatium interossum I hinein. Der Anfangsteil des Fortsatzes zeigt sich auf der dorsalen Seite etwas eingeschnürt, läßt aber keine Spur einer ehemaligen Naht erkennen. Der dem freien Ende aufsitzende kleine Knochen, das Ossiculum epiprismaticum, ist durch unvollständige Synostose mit dem Fortsatz verbunden. Letzterer muß als der vollständig mit dem ersten Keilbein synostosierte Grundteil und Schaft eines rudimentären, überzähligen Mittelfußknochens, das Ossic. epiprismaticum als dessen nicht vollständig synostosiertes Köpfchen aufgefaßt werden. — Im zweiten Falle (linker Fuß eines erwachsenen Weibes) trägt die Basis des Metatarsale II am dorso-medialen vorderen Rande einen ansehnlichen Fortsatz, welcher das hintere Ende des ersten Zwischenknochenraumes abschließen hilft und dabei median-aufwärts gerichtet ist. Vorn und hinten wird er durch eine Einschnürung von der Basis des Mittelfußknochens getrennt, ist aber im übrigen vollständig mit ihr synostosiert. Auch dieser Fortsatz darf etwa nicht als eine eigentümlich gestaltete Exostose betrachtet werden, sondern als ein mit dem 2.

Mittelfußknochen synostosiertes, ursprünglich getrennt angelegtes, rudimentäres Intermetatarsale.

*Lunghetti* (103) beschreibt 5 Fälle von dem Vorkommen eines Ossiculum intermetatarsale dorsale. Im ersten Fall handelt es sich um ein prismatisches, ziemlich großes Knöchelchen, das mit der dorso-distalen Ecke des ersten Keilbeines und außerdem auch mit der Basis des ersten Mittelfußknochens gelenkig und mit dem zweiten Mittelfußknochen durch Bandmassen verbunden ist. Im zweiten Fall ist der prismatische Knochen vollständig mit dem ersten Keilbein verschmolzen, so daß er wie eine einfache Apophyse des letzteren erscheint. Im dritten Fall liegt das Ossiculum frei im Spatium interosseum, hat eine ovoide Gestalt und sein hinteres Ende steht nur durch einen Faserzug mit dem ersten Keilbein in Verbindung. Der vierte Fall ist ähnlich dem zweiten. Im fünften Fall bildet das Intermetatarsium einen kleinen Vorsprung der dorso-distalen Ecke des ersten Keilbeins. Im Anschlusse wird noch über einen ähnlichen Fall von Oss. intermetatarsium und Spaltung der Phalangen der großen Zehen an beiden Füßen ausführlich berichtet, der schon früher von Calori kurz mitgeteilt worden war.

*Derselbe* (102) glaubt, auf Grund von Beobachtungen mehrerer Sesamknoten in der Sehne des M. peroneus, die in Ossification begriffen waren, annehmen zu dürfen, daß diese Knochenbildung auf bindegewebiger Grundlage erfolgt, indem kein Knorpelgewebe gefunden wurde.

Nach *Salmon* (126) ist das Zustandekommen der Ektromelie im allgemeinen nicht durch eine Entwicklungshemmung zu erklären. Histologisch lassen sich dabei verschiedene Vorgänge unterscheiden. Der Vorknorpel kann, anstatt sich in Knorpel umzuwandeln, heteroplastisch sich in eine andere Gewebsart umbilden, z. B. in Bindegewebe. Eine normalerweise einfache Knorpelanlage eines langen Knochens, kann vor der Knochenentwicklung sich verdoppeln oder in mehrere Stücke zerfallen. Die Knorpelanlagen können, anstatt an ihrer gewöhnlichen Stelle aufzutreten, ihre Lage ändern, mit anderen verschmelzen und so die merkwürdigsten Formen bilden.

*Derselbe* (124). Die rudimentären Skeletstücke können bei Ektromelie folgende Kategorien von Abweichungen aufweisen: 1. Reduktion der Größe der Skeletstücke oder einzelner ihrer Teile; 2. Deformierung normaler Skeletteile; 3. Substitution eines Skeletteiles durch eine abnorme Formation, die mit dem substituierten Skeletteile weder nach der Form noch nach den Verbindungen homologisiert werden kann. Diese drei verschiedenen Formen können nebeneinander an einer Extremität vorkommen. Dabei kann die Reduktion der normalen Skeletteile sehr verschiedene Regionen der Extremität betreffen. Beim Fehlen einer oder mehrerer Knochenstücke zeigen die übrig ge-



bliebenen Teile die Tendenz, unter sich eine morphologisch neue Formation zu bilden, an die sich sekundär die Weichteile anpassen. Histologisch sind die Rudimente entweder aus normalem Knochengewebe zusammengesetzt, oder sie bestehen aus einer Binde substanz anderer Art, nämlich aus Bindegewebe, Faserknorpel oder hyalinem Knorpel.

*Derselbe* (125). In der Nähe der Verbindungen der Skeletrudimente bei Ektromelie mit unveränderten Knochenstücken erfolgt ein allmählicher Übergang zu normaler Beschaffenheit. Findet dieser Übergang am Gelenksende statt, so kann man folgende Fälle unterscheiden: Ankylose, bedingt durch extracapsuläre, bindegewebige Stränge oder durch abnorme Muskeln; Luxation mit Bildung einer Nearthrose; abnorme Form der Gelenkfläche; Substitution des Gelenkes durch eine andere Art von Verbindung (fibröse, knorpelige oder knöcherne Verbindung), oder es kann schließlich eine Verbindung auch vollkommen fehlen. Die Knochenrudimente sind an ihren freien, distalen Enden fast stets mit sehr dichtem Bindegewebe umgeben, von dem aus Faserzüge gegen die Haut ziehen. Die Verbindung rudimentärer Skeletstücke untereinander kann in der verschiedensten Weise hergestellt sein.

Im Anschluß an einen nicht nur makroskopisch, sondern auch mikroskopisch genau untersuchten Fall von angeborenem partiellem Riesenwuchs der drei ersten Zehen und der dazugehörigen Mittelfußknochen bei einem 12jährigen Knaben definiert *Hofmann* (78) den angeborenen partiellen Riesenwuchs als eine angeborene, auf einzelne Körperabschnitte beschränkte Wachstumsstörung, die zu einem Überschreiten der normalen Größe derselben durch ein im Verhältnis zum übrigen Körper rascheres Wachstum führt, an dem sich alle Gewebe, insbesondere aber die Knochen beteiligen, wobei es sich bei den letzteren um eine exzessive Steigerung der endochondralen und periostalen Ossification mit gleichzeitigem Auftreten regressiver Veränderungen am Epiphysenfugenknorpel handelt. — Weiterhin wird noch ein anderer Fall von angeborenem partiellem Riesenwuchs erwähnt, der eine auffallende Übereinstimmung mit dem ersten Fall zeigt.

*Redlich* (118) beschreibt einen Fall von Gigantismus infantilis. Bei einem schwachsinnigen 31jährigen Mann sind die Extremitäten im Vergleich zum Stamm ungewöhnlich lang. Die Röntgenuntersuchung ergibt ein mehr oder minder vollständiges Offenstehen der Epiphysenfugen an den Skeletteilen der oberen und unteren Extremitäten, so daß das Bild eines gigantisch angelegten Skeletes mit relativ unentwickelten Epiphysen und einem Ossificationszustande besteht, der einem Alter von 15 bis 16 Jahren entspricht. Zeichen des Infantilismus sind nach jeder Richtung hin ausgesprochen.

Im Falle von *Vollz* (141) handelt es sich um eine Skeletanomalie (bei einem 9jährigen Mädchen) mit frühzeitiger vollkommener Synostose

der ganzen Wirbelsäule mit Ausnahme der beiden ersten Halswirbel. An den Extremitäten zeigt sich ein verspätetes Auftreten der Knochenkerne bei ausgedehnter knorpeliger Anlage der Epiphysen. Die Erkrankung ist als intrauterine Hemmungsbildung der knorpeligen Elemente anzusehen; dabei findet zwar eine übermäßige Proliferation von Knorpelzellen statt (*Chondrodystrophia hyperplastica*), jedoch fehlt den Zellen offenbar das Vermögen der normalen Knorpelanlagen gegenüber anderen Geweben, speziell der vordringenden gesteigerten Ossifikationszone, sich zu differenzieren.

*Kenyeres* (88) berichtet in aller Kürze über verschiedene von ihm beobachtete Mißbildungen in Röntgenbildern und zwar neben anderen über 5 Fälle von überzähligem Daumen, über eine auffallend schwache Entwicklung der linken Ulna, über beiderseitige Brachydaktylie am Ringfinger, über eine Mißbildung am Fuße, über einen Fall von *Proc. supracondyloideus* am Humerus, über eine überzählige Zehe, über einen Defekt des Mittelfingers und Spalthandbildung und über eine fötale Amputation im Bereiche der rechten Mittelhand.

Ebenso bringen *Taddei* und *Prampolini* (138) eine kurze — an anderer Stelle (139) etwas ausführlichere — Beschreibung verschiedener Gliedmaßenmißbildungen. 1. Hypoplasie des linken Femur mit *Luxatio iliaca posterior* und vollständigem Mangel der Fibula. 2. Vollständiger linksseitiger Fibuladefekt, Fehlen des distalen Drittels der linken Tibia, vollständiges Fehlen des Fußes, Mangel der zwei ulnaren Finger und Mittelhandknochen der rechten Hand, fibröse Syndaktylie des Zeige- und Mittelfingers. 3. Hypoplasie des rechten Humerus, knöcherne Ankylose des Ellbogengelenkes, Hypoplasie des Radius, Längsspaltung der Ulna, Fehlen des 1. und 5. Fingers und der entsprechenden Mittelhandknochen. 4. Beiderseitige *Luxatio congenita* des Humerus, Hypoplasie des Humerus und der Ulna, beiderseitiger vollständiger Radiusdefekt, Verschmelzung des 2. und 3. Mittelhandknochens rechterseits, Fehlen des 2. Fingers und fibröse Syndaktylie zwischen 1. und 3. Finger rechterseits, Fehlen des 1. und 2. Fingers und der entsprechenden Mittelhandknochen an der linken Hand. 5. *Hallux varus* mit überzähliger Zehe an seinem medialen Rande.

*Curtis* und *Salmon* (33) untersuchten eine neugeborene Katze, bei der die vorderen Extremitäten auf 7 mm lange Vorsprünge reduziert sind. Die hinteren Extremitäten sind gleichfalls sehr kurz, nach außen gedreht und tragen nur zwei Zehen. Aus der mikroskopischen Untersuchung der Extremitäten schließen C. und S., daß die *Phocomelie* in diesem Falle durch das Ausbleiben der periostalen Ossifikation zustande kam.

Nach *Klar* (91) ist unter der Bezeichnung *Osteodysplasia congenita* eine amniogene Hemmungsmißbildung zu verstehen, charakterisiert durch mangelhafte Ausbildung bzw. Anlage sämtlicher

**Belegknochen** am Schädel, teilweisen oder gänzlichen Mangel einer oder meist beider Schlüsselbeine, mangelhafte Zahnbildung mit Persistenz eines Teiles des Milchgebisses, auffallend geringe Körperlänge bei großem Schädel und Kyphoskoliose. In dem beschriebenen hierher gehörigen Fall bei einem Mädchen sind von den Schlüsselbeinen nur je ein größeres sternales und ein kleineres acromiales Rudiment vorhanden. Links erreichen sich die beiden Fragmente, sind aber nicht miteinander verbunden. Rechts bleibt zwischen beiden Rudimenten eine 2 cm breite Lücke.

**Féré** (56) macht auf das häufige Vorkommen von meist symmetrischen Knochenvorsprüngen im Bereiche des medialen Anteiles der Spina scapulae bei Geisteskranken aufmerksam. Die Vorsprünge sind konisch, in vertikaler Richtung abgeflacht und erreichen die Größe eines halben Taubeneies.

**Bordoni** (18) beschreibt zwei Fälle von angeborenem Schulterblatthochstand. In dem einen Falle (Mädchen) steht das rechte Schulterblatt höher als das linke, ist ziemlich beträchtlich im Wachstum zurückgeblieben und trägt einen von der Spina ausgehenden, 2 cm langen Knochenfortsatz, der gegen den 6. Halswirbel gerichtet ist, ohne ihn aber zu erreichen. In dem anderen Fall (Mädchen) steht das linke Schulterblatt höher. An seinem medialen Winkel sitzt ein dreieckiger Knochenvorsprung von 3 cm Länge, der nach vorn gekrümmt erscheint. Außerdem bestehen Rippen-Anomalien und eine Skoliose.

**Giuffrida-Ruggeri** (65) beobachtete eine knöcherne Verbindung des Kreuzbeines mit den Darmbeinen an einem männlichen Becken. Es handelt sich dabei um die Verknöcherung der Ligg. sacro-iliaca, wobei die Gelenkflächen frei geblieben sind. Alle Knochenrauigkeiten sind außergewöhnlich stark entwickelt und vom Tuber ischiadicum der rechten Seite geht ein Knochenfortsatz aus, der einen verknöcherten Anteil des Lig. tuberososacrum darstellt.

**Kerner** (89) untersuchte das Becken einer 70jährigen Frau mit beiderseitiger Luxatio coxae congenita und fand Anomalien, die von dem gewöhnlichen Verhalten bei beiderseitiger, angeborener Hüftverrenkung abweichen. Eine Auswärtswendung der Tubera ischii ist nicht deutlich ausgeprägt, daher fehlt die sonst häufig beschriebene Erweiterung des Beckenausganges. Die Querspannung im Beckeneingang ist etwas vermindert, der gerade Durchmesser vergrößert. Im Beckenausgang ist der gerade Durchmesser fast normal, eher vergrößert, der quere verkleinert. Das Becken ist nicht abgeplattet, was sonst bei doppelseitiger Luxation als Regel gilt. Das Promontorium steht annähernd vertikal über dem vorderen Rand der Symphyse.

**v. Rosthorn** (123) glaubt, daß die von Eppinger als „Pelvis Chrobak“ (Coxarthrolisthesis) benannte Beckenform, von der Eppinger annimmt,

daß es sich um eine angeborene Deformität und zwar um eine verzögerte Verknöcherung des Pfannenknorpels handle, die Folge von Osteoarthritis deformans sein könnte.

*Drehmann* (44) teilt einige Fälle von angeborener Coxa valga mit. Zwei Fälle beziehen sich auf 6 Monate alte Kinder. Diese Kinder zeigen eine Streckstellung und Abduktion beider Beine. Die Oberschenkelköpfe stehen in der Pfanne, es läßt sich jedoch in dem einen Fall wegen mangelhafter Ausbildung des oberen Pfannenrandes schließen, daß es sich um das Vorstadium einer angeborenen Hüftluxation handelt. Alle Fälle sind ausgezeichnet durch die erhebliche Steilstellung des Schenkelhalses. Coxa valga kommen häufig bei angeborener Luxation vor, sind aber nicht als Folge der mangelnden Belastung, also nicht erst als erworbene Deformität aufzufassen, wie in einem Falle von einem Mädchen gezeigt wird, das 6 Jahre nach der Einrenkung einer angeborenen Hüftverrenkung, trotzdem es während dieser Zeit gut umherging, noch ausgesprochene Coxa valga erkennen läßt.

Weiterhin erklärt *Derselbe* (45) die angeborene Coxa valga als ein Weiterbestehen eines frühen fötalen Zustandes. Die für die Coxa valga charakteristische Steilstellung des Schenkelhalses findet sich in sehr hohem Grade bei jungen Föten und besteht zum Teil auch noch beim Neugeborenen, ebenso wie sie auch am Femur ganz junger Tiere nachzuweisen ist. Die Torsion d. h. die Drehung des oberen Endes des Femur über dem unteren nach vorn ist beim Neugeborenen stärker als beim Erwachsenen und findet sich auch bei angeborener Coxa valga. Es besteht somit beim Fötus eine hochgradige physiologische Coxa valga.

*Flinker* (59) beschreibt einen Fall von vollständigem Fehlen des M. pectoralis major und minor auf der rechten Seite bei einem 50 jährigen Manne. Im Bereiche des Muskeldefektes befindet sich die Haut in rudimentärem Zustande. Der rechte Ober- und Unterarm sind normal entwickelt, die rechte Hand ist kleiner als die linke. Die auffallend kurzen dreigliedrigen Finger sind bis auf das Endglied miteinander verwachsen. Das Röntgenbild zeigt, daß es sich um eine häutige Syndaktylie handelt, verbunden mit einer die Mittelglieder betreffenden Brachyphalangie. Teilweise scheint zwischen den Mittelphalangen und den Nachbargliedern eine Synostose Platz gegriffen zu haben.

Der von *Cramer* (32) mitgeteilte Fall ist als ein atypischer Defekt des radialen Strahles zu deuten. Außer dem Radius und den drei radialen Fingern fehlt bei dem betreffenden Kinde auch noch der Humerus. Weiterhin wird ein Fall von teilweisem Fehlen des Humerus und zwar des proximalen Teiles desselben bei einem Manne beschrieben. In letzterem Falle scheint Unterarm und Hand normal zu sein.

*Lotsch* (100) sieht in einem von ihm beobachteten Fall von rechtsseitigem Radiusdefekt und linksseitiger daumenloser Klumphand ein schönes Beispiel dafür, daß beide Mißbildungen der gleichen Schädigung ihre Entstehung verdanken und nur verschiedene Grade der gleichen Mißbildung, nämlich eines Radius-Strahldefektes, sind.

*Haudek* (73) glaubt einen Fall von beiderseitiger angeborener Klumphand und beiderseitigen Klumpfüßen bei dem eine Reihe von nervösen Störungen nachzuweisen waren, als eine auf neurogener Basis beruhende Belastungsdeformität (Fruchtwassermangel) auffassen zu dürfen.

*Bogen* (17) berichtet über Kleinheit der Patella bei mehreren Mitglidern einer Familie. Die kleinere Kniescheibe liegt entweder an normaler Stelle oder ist nach außen luxiert. In einem Falle liegt die Patella in der Strecklage an normaler Stelle und verschwindet bei der Beugung im Femoro-Tibialgelenk (horizontale Luxation der Patella). Die Literatur über kongenitale Luxationen der Kniescheibe wird sehr ausführlich zusammengestellt.

Ebenso teilt *Bullinger-Müller* (26) zwei Fälle (bei einem Knaben und einem Weibe) von angeborener Luxation der Kniescheibe nach außen mit.

Einen Fall von teilweise, kongenitalem Tibiadeфекt beschreibt *Kaehler* (87) bei einem 6 Monate alten Mädchen. Das distale Ende der Tibia fehlt beiderseits vollständig. Der Stumpf der Tibia ragt als ein von Haut umgebener fingerförmiger Fortsatz hervor. Von der Diaphyse der rechten Tibia fehlt höchstens ein ganz geringer Bruchteil, vielleicht auch nur die Epiphyse. Die Wadenbeine sind beiderseits gekrümmt und im Vergleiche zu den übrigen Knochen außerordentlich stark entwickelt. Die rechte Fibula zeigt am distalen Ende eine erhebliche Auftreibung.

Über einen weiteren Fall von angeborenem Defekt beider Tibien berichtet *Draudt* (43). Am linken Femur findet sich ein merkwürdiger Knochenvorsprung, der als verlagerte, rudimentäre Tibia gedeutet werden muß. Für diese Auffassung spricht namentlich das Verhalten der Muskulatur, indem nämlich der *M. quadriceps* in der ganzen Länge des Knochenzapfens sehnig inseriert.

Schließlich wäre noch der Fall von *Boeckel* (13, 14, 15) über das Fehlen der distalen Hälfte der Tibia bei einem Mädchen zu erwähnen. Die proximale Hälfte des Schienbeines bildet einen starken medial gerichteten Vorsprung. Erfolgreicher operativer Eingriff, Anheilung des Stumpfes der Tibia an die Fibula.

*del Greco* (71) beschreibt einen Fall von angeborenem, vollständigem rechtsseitigen Fibuladeфекt bei einem Mädchen. Die Tibia ist kürzer und schwächer als die der linken Seite und konvex nach vorn gekrümmt. Alle Fußwurzelknochen fehlen; es sind nur 3



Mittelfußknochen und 2 Zehen vorhanden, von denen die eine sicher als große Zehe zu erkennen ist. Eine tiefe Narbe zieht längs des ganzen Unterschenkels von oben und lateral nach unten und medial. Der Vater des Kindes hat eine häutige Syndaktylie zwischen 3. und 4. Zehe.

Der von *Strauß* (135) mitgeteilte Fall über multiple, kongenitale Gelenkdeformitäten bezieht sich auf ein im übrigen normales 10 Monate altes Mädchen, bei dem beiderseits eine Luxatio genu, beiderseitiger Klumpfuß und eine linksseitige Hüftgelenkluxation bestand.

*Joachimsthal* (81) demonstrierte eine Reihe von Bildern über angeborene Fußdeformitäten. Eine mechanische Entstehungsweise des Klumpfußes lassen zwei Fälle als wahrscheinlich erkennen, in denen neben vorhandenen Pedes vari amniotische Schnürfurchen vorliegen. Weiterhin werden Fälle gezeigt von Kombination des Klumpfußes mit Tibiadeфекt, in einem Fall mit einer Spaltbildung am unteren Ende des Femur; Fußdeformitäten als Begleiterscheinungen von Spina bifida; höchstgradiger Pes valgus congenitus duplex; Hallux valgus und varus congenitus.

*de Vlaccos* (140) faßt den Pes varus congenitus als eine Entwicklungshemmung auf. Die Stellung des Fußes bei Pes varus entspricht der fötalen Fußstellung. Diese Entwicklungshemmung tritt dann ein, wenn aus irgend einem Grunde die Bewegungen des Fötus gehemmt sind. Wenn die Muskeln nicht geübt werden können, so müssen die einen von ihnen verkürzt, die Antagonisten gedehnt werden, woraus schließlich das typische Verhalten der Muskeln bei Pes varus congenitus resultieren soll. In ähnlicher Weise wie die Muskeln werden durch die intrauterine Immobilisierung auch die Bänder des Fußes beeinflusst.

*Collin* (30) beobachtete bei einem Mädchen von 5 Jahren an der rechten Hand eine Verkürzung des 4. und an der linken Hand eine Verkürzung des 3. Fingers. Die Verkürzung ist bedingt durch die abnorme Kürze der betreffenden Mittelhandknochen. Die Röntgenaufnahme zeigt, daß an den zwei verkürzten Mittelhandknochen die Diaphyse mit der Epiphyse vollständig verschmolzen ist, während sie an den übrigen Mittelhandknochen, entsprechend dem Alter des Mädchens, noch alle vollständig voneinander getrennt sind. In dieser vorzeitigen Verschmelzung ist die Ursache der Verkürzung zu suchen.

Eine Verbiegung der Mittelfußknochen nach einwärts und zugleich plantarwärts, d. i. einen Metatarsus varus beschreibt *Cramer* (31). Trotz der hochgradigen Abbiegung der Mittelfußknochen, stehen die Zehen normal, hingegen zeigt die Fußwurzel ebenfalls eine Varusverbiegung.

*Castle* (27) stellt den Stammbaum einer Meerschweinchenrasse mit Polydaktylie auf. Während die Meerschweinchen für gewöhnlich

an den Vorderfüßen 4 und an den Hinterfüßen nur 3 Zehen besitzen, tragen viele Vertreter des durch mehrere Generationen genau verfolgten Stammes auch an den Hinterfüßen 4 Zehen. Die normalen 3 Zehen der hinteren Gliedmaßen des Meerschweinchens entsprechen der typischen 2. bis 4. Zehe des 5zehigen Fußes, die beobachtete 4. einer kleinen Zehe. Es wurden verschiedene Kreuzungsversuche zwischen normalen und polydaktylen Tieren, zwischen Tieren mit gut ausgebildeter 4. Zehe an den Hinterfüßen und solchen mit schlecht ausgebildeter usw. angestellt. Aus den Versuchen ergibt sich, daß durch Selektion eine polydaktyle Rasse gezüchtet werden kann. Polydaktylie ist eine diskontinuierliche Variation, die ohne Selektion niemals Rassencharakter annehmen kann.

Im Anschluß an einen Fall einer Kombination vom Spaltfuß mit Syndaktylie und Adaktylie bespricht *Ernst Schwalbe* (131) die Ursachen derartiger Mißbildungen. Spalthand und Syndaktylie lassen sich sehr leicht aus der Wirkung von Amnionfäden und Amnionverwachsungen erklären. Der Umstand, daß Polydaktylie in Verbindung mit Spalthand und Syndaktylie vorkommen kann, weist darauf hin, daß dieselbe Ursache, die Spaltung durch Amnionfäden, zu Polydaktylie führen kann, und zwar derart, daß nach Spaltung eine Regeneration bzw. Hyperregeneration wie bei experimenteller Polydaktylie eintritt. Sicher ist für den Menschen die atavistische Theorie der Polydaktylie nicht anwendbar. Die Erbllichkeit der Polydaktylie wäre dadurch zu erklären, daß nicht die Polydaktylie vererbt wird, sondern die Amnionanomalie, welche die Polydaktylie bedingt.

*Bergmann* (12) hatte Gelegenheit einen Neugeborenen, der neben anderen Mißbildungen Polydaktylie an beiden Händen zeigte, zu zergliedern. An der ersten Hand scheint das Multangulum majus verdoppelt zu sein. Im ganzen sind rechts 7 Finger vorhanden, von denen die zwei überzähligen als Daumen und Zeigefinger gedeutet werden. Mit dem 1. Multangulum majus artikuliert 1. Daumen und 1. Zeigefinger, mit dem 2. Multang. maj. 2. Daumen und die Radialseite des 2. Zeigefingers. Der *M. flexor pollicis longus* entspringt mit zwei deutlich getrennten Portionen, von denen die beiden Sehnen zur Endphalange der zwei Daumen ziehen. Vom *M. flexor digitorum sublimis* gelangt je eine Sehne zu den zwei Zeigefingern. Zum 1. Daumen kommt die Sehne des *M. abductor pollicis longus*, zum 2. Daumen die des *M. extensor poll. longus*. An der linken Hand sind 8 Finger vorhanden. Der 1. Finger gleicht einem Daumen; über die Natur des 2. und 3. läßt sich nichts Sicheres angeben; der 4. entspricht einem normalen Daumen, der 5. einem Zeigefinger, der 6. einem Mittelfinger, der 7. einem Ringfinger und der 8. einem kleinen Finger. Die distale Handwurzelreihe besteht aus 6 Knorpelstücken; zwischen distale und proximale Reihe ist noch ein besonderer Knorpel

eingefügt. Im Gegensatz zu den Befunden an der rechten Extremität ist hier an Unterarm und Hand die Muskulatur sehr reduziert, so daß es aus ihrer Anordnung nicht möglich ist, einen Rückschluß auf die Bedeutung der einzelnen Finger zu ziehen. Mit Berücksichtigung der übrigen Mißbildungen läßt sich eine mechanische Ursache für das Zustandekommen der Polydaktylie annehmen.

In dem von *Dartigues* und *Caraven* (38) beschriebenen Fall von Polydaktylie sind an der linken Hand eines Mädchens 6 Finger vorhanden. Der überzählige Finger sitzt am ulnaren Rande und besteht aus 3 Phalangen. Die Grundphalange bildet mit der Handachse einen rechten Winkel, Mittel- und Endphalange stehen in der Richtung der Handachse. Die Grundphalange artikuliert mit dem 5. Mittelhandknochen und der Grundphalange des 5. Fingers. Jeder Fuß trägt 6 Zehen. Am rechten Fuß schließt sich die überzählige Zehe an die 5. lateral an und ist größer als letztere. Sie besteht aus zwei Phalangen und sitzt auf einem überzähligen Mittelfußknochen. Am linken Fuß ist die 6., überzählige, Zehe kleiner als die 5. und ist letzterer in Hammerstellung dorsal angefügt.

*Eberlein* (47) demonstrierte verschiedene Röntgenaufnahmen von Mißbildungen bei Tieren, unter anderen: Einen Fall von Polydaktylie beim Fohlen, wobei sich die Spaltung der Zehe bis auf die distale Epiphyse der Grundphalange erstreckt. Einen weiteren Fall bei einem Pferdefötus mit 2 Ossa metacarpalia an den vorderen Extremitäten, wobei links die Zehen fehlen, während rechts noch eine Grundphalange vorhanden ist; an der hinteren Extremität sind ebenfalls jederseits 2 Ossa metatarsalia vorhanden, rechts mit einer vollständig ausgebildeten Zehe, während links nur die Grundphalange und ein Stumpf der Mittelphalange vorhanden ist. Schließlich 2 Fälle von Polydaktylie beim Reh.

*Pitschi* (114) sezierte ein mit beiderseitigem Tibiadeфекt, Poly- und Syndaktylie behaftetes neugeborenes Kind, bei dem außerdem Mißbildungen im Bereiche der Mundhöhle bestehen, insbesondere eine merkwürdige, als doppelte Anlage des Unterkiefers gedeutete Knochenmißbildung. Der Daumen ist an beiden Händen vollkommen verdoppelt, die Endphalange des ulnaren Daumens zeigt eine Spaltbildung. Ebenso ist der Mittel- und Ringfinger doppelt angelegt. Der kleine Finger ist rudimentär und besteht nur aus einem verkümmerten Mittelhandknochen und einer Grund- und Endphalange. An der unteren Extremität ist beiderseits eine vierfache Anlage der großen Zehe angedeutet und zwar rechts deutlicher als links. An den 3 lateralen Zehen fehlt beiderseits die Mittelphalange.

*Rabère* und *Campana* (116) berichten in Kürze über einen überzähligen Daumen bei einem Knaben. Es dürfte sich um eine Spaltung handeln, die sich auf den Mittelhandknochen und die Phalangen erstreckt.



*Rocher* (122) beschreibt einen Fall von vollständiger häutiger und teilweise knöcherner Syndaktylie an der Hand. Die Vola manus gleicht einer Fußsohle. Ein Mittelhandknochen fehlt. Die Endphalangen sind zum Teil verschoben und mit benachbarten verschmolzen.

*Ficai* (57) stellt ein 3jähriges Kind mit kongenitaler Amputation der kleinen Zehe an beiden Füßen vor. Außerdem besteht an der rechten Hand eine Syndaktylie des zweiten mit dem dritten Finger. An der linken Hand sind nur zwei Finger vorhanden von denen einer gespalten ist. Syndaktylie der beiden vorhandenen Finger, die sich auf das erste Glied beschränkt.

*Gaudier* und *Debeyre* (63) beobachteten bei einem 2jährigen Kinde eine vollständige häutige Syndaktylie der rechten Hand. Alle Knochen der rechten oberen Extremität sind kürzer und schwächer entwickelt als die der linken. Jeder Finger der rechten Hand trägt nur zwei Phalangen, von denen die distale des Zeigefingers in zwei gespalten erscheint. An den Handwurzelknochen ist die Ossification gegenüber der Norm zurückgeblieben.

Nach *Freund* (61) ist die Metacarpalverkürzung neben der Brachyphalangie und Hypophalangie eine jener Erscheinungen, die Brachydaktylie bedingen. In dem mitgeteilten Fall handelt es sich um eine bedeutende Verkürzung der beiden 4. Mittelhandknochen. Das Capitulum der verkürzten Mittelhandknochen ist flach und breit und von der Seitenfläche der Diaphyse durch vorspringende Leisten geschieden. Eine Kompensation der Verkürzung von Seite der Phalangen ist nicht eingetreten.

*Goldflam* (67) konnte den Stammbaum einer Familie mit kongenitaler Ankylose der Fingergelenke aufstellen. Die Veränderung betrifft die Finger beider Hände und zwar sind die Nagelphalangen bogenförmig volarwärts gekrümmt. Eine ganz schwache Beugung ist in den distalen Interphalangeal-Gelenken möglich; dementsprechend handelt es sich um eine inkomplette (fibröse) Ankylose. Von 46 Mitgliedern der 3 Generationen dieser Familie sind 26 mit der Mißbildung behaftet. Die Disposition scheint mit den folgenden Generationen abzunehmen. Während sämtliche 6 Kinder der ersten Generation die Mißbildung von der Mutter geerbt hatten, ist sie in der zweiten Generation noch stark, in der dritten bedeutend schwächer vertreten. Eine Bevorzugung eines Geschlechtes konnte nicht wahrgenommen werden.

Eine ebenfalls inkomplette angeborene Ankylose des Metacarpophalangealgelenkes des Daumens beobachtete *Hoffmeyer* (77) an beiden Händen eines Mannes. Der M. flexor pollicis brevis ist atrophiert. Der Vater weist genau dieselbe Anomalie auf und ebenso soll eine Schwester damit behaftet sein.

Fälle von knöcherner, angeborener Ankylose der Fingergelenke werden von *Aderholdt* (1), *Lücke* (101) und *Laméris* (95) beschrieben. Der

1. Fall betrifft einen Engländer und zwar besteht die Ankylose zwischen Grund- und Mittelphalange des 3. und 5. Fingers symmetrisch an beiden Händen. Im zweiten Fall (10jähriges Mädchen) handelt es sich um eine Ankylose des distalen Interphalangealgelenkes des kleinen Fingers der rechten Hand. Eine seitliche Deviation besteht nicht. Links sind normale Verhältnisse. Im 3. Fall besteht eine Ankylose des proximalen Interphalangealgelenkes des 4. und 5. Fingers bei einem 26jährigen Arbeiter. Die Knochenbälkchen gehen, wie dies die Röntgenaufnahme zeigt, kontinuierlich von der Grundphalange auf die Mittelphalange über. An Stelle des Gelenkes findet sich nur eine schwache Einschnürung. Die Ankylose ist genau symmetrisch an beiden Händen ausgebildet.

*Dubreuil-Chambardel* (46) prüfte bei 2500 Individuen die Stellung der Finger und fand dabei seitliche Ablenkungen in folgender Anzahl: Daumen: radial 4, ulnar 6; Zeigefinger: radial 15, ulnar 0; Mittelfinger: radial 4, ulnar 6; Ringfinger: radial 0, ulnar 0; kleiner Finger: radial 14, ulnar 0. Dabei sind aber nur jene Fälle berücksichtigt, bei denen der Finger mit der Längsachse der Hand einen Winkel von mindestens  $170^{\circ}$  anschließt. Diese seitlichen Abweichungen der Finger kommen fast stets symmetrisch an beiden Händen vor und sind vererbbar, wofür 3 Fälle angeführt werden. Gewöhnlich erstreckt sich die Ablenkung nur auf die zwei distalen Phalangen, oder noch häufiger auf das Endglied allein; sehr selten kommen Ablenkungen des ganzen Fingers vor. Die Ursachen für die Ablenkung findet man in den Gelenksenden und zwar hauptsächlich an den distalen Enden der Grund- und Mittelphalange, indem hier die beiden Höcker ungleich groß sind und daher nicht in einer horizontalen Ebene liegen. Die Frequenz der seitlichen Ablenkung der Finger bei Geisteskranken ist nicht größer als bei geistesgesunden Personen.

*Féré* (55) berichtet über einen Fall von Rotation des kleinen Fingers um seine Längsachse an beiden Händen eines Mannes derart, daß der Nagel ulnar gestellt ist. Gleichzeitig steht der kleine Finger in Abduktions- und Beugestellung. F. bezeichnet diese Stellanomalie als eine Entwicklungshemmung.

#### D. Paläontologisches.

Referent: Dr. Friedrich von Huene in Tübingen.

##### 1. Allgemeines.

\*1) *Bayer, Fr.*, Katalog der böhmischen fossilen Wirbeltiere. Prag. Herausgeg. böhm. Akad. 1905. 102 S. [Böhmisch.]

\*2) *Borissjak, A.*, Lehrbuch der Paläontologie. II. Vertebrata. Moskau 1906. [Russisch.]

- 3) **Branco, W.**, Die Anwendung der Röntgenstrahlen in der Paläontologie. Abh. preuß. Akad. Wiss., 1906, S. 1—55. 13 Fig. 4 Taf.
- \*4) **Dubois, E.**, Giganten der Vorwelt. München 1906. 6 Taf. u. Fig.
- 5) **Jaekel, O.**, Einige Beiträge zur Morphologie der ältesten Wirbeltiere. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, N. 7, 1906, S. 180—189. 7 Fig.
- 6) **Derselbe**, Über die Mundbildung der Wirbeltiere. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, N. 1, 1906, S. 7—32. 20 Fig.
- \*7) **Osborn, H.**, Fossil vertebrates in the American Museum of Natural History, Department of Vertebrate Palaeontology. Vol. II. Articles, collected from the American Museum Bulletins of the years 1898—1903 by H. F. Osborn, J. L. Wortman, W. D. Matthew, O. P. Hay and others. New York. 980 S. 56 Taf. u. Fig.
- \*8) **Počta, Ph.**, Handbuch der Paläozoologie. Teil II: Vertebraten. 1905. 310 S. 363 Fig. im Text. [Böhmisch.]

## 2. Fische.

- 9) **Abel, O.**, Fossile Flugfische. Jahrb. kaiserl. kgl. geolog. Reichsanstalt Wien, B. 56, 1906, S. 1—88. 3 Taf.
- \*10) **Abmann, P.**, Über Aspidorhynchus. Inaug.-Dissert. Berlin 1906. 32 S.
- \*11) **Bassoli, G.**, Otoliti fossili terziari dell' Emilia. Rev. Ital. Paleontologia, B. XII, 1906, S. 1—26. Taf. I, II.
- \*12) **Cramer, R.**, Über *Mene rhombus* (Volta sp.). Zeitschr. deutsch. geolog. Ges., B. LVIII, 1906, S. 181—212. 8 Fig. Taf. X.
- \*13) **Dollo, L.**, Sur quelques points d'éthologie paléontologique relatifs aux poissons. Bull. Soc. belge Géol., Paléontol. et Hydrol. Bruxelles, T. XX, 1906, S. 1—3.
- \*14) **Eastman, C. R.**, Structure and relations of Mylostoma. Bull. Mus. Compar. Zool. Harvard College, B. 50 H. 1, 1906, S. 1—29. 8 Fig. 5 Pl.
- 15) **Derselbe**, Dipnoan affinities of Arthrodires. Amer. Journ. Sc., Vol. XXI, 1906, S. 131—143. 4 Fig.
- \*16) **Etheridge, R.**, Cranial buckler of a Dipnoan fish from the beds of the Murrumbidgee River. Rec. Australian Mus., Vol. 6. 1906. 1 Taf.
- \*17) **Hennig, E.**, Gyrodus und die Organisation der Pycnodonten. Palaeontographica, Vol. LIII, 1906, S. 51—136. 4 Taf. 16 Fig.
- 18) **Hussakof, L.**, Studies on the Arthrodira. Mem. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. IX H. 3, 1906, S. 106—154. Pl. XII u. XIII. 25 Fig.
- \*19) **Jaekel, O.**, Neue Rekonstruktionen von *Pleuracanthus sessilis* und von *Polyacrodus* (*Hybodus*) *Hauflannus*. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, 1906, S. 155—159. 1 Taf.
- 20) **Derselbe**, Neue Wirbeltierfunde aus dem Davon von Wildungen. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, N. 3, 1906, S. 73—85. 10 Fig.
- \*21) **Pasquale, Maria**, Revisione dei selaciani fossili dell' Italia meridionale. Atti R. Accad. Sc. fis. e mat. Napoli, Fasc. XII. 1906. 32 S. 1 Taf.
- \*22) **Priem, F.**, Sur les poissons fossiles du Stampien du Bassin Parisien. Bull. Soc. Géol. Fr., Sér. 4 Vol. VI, 1906, S. 195—205. 11 Fig. Pl. VIII.
- \*23) **Derselbe**, Sur les otolithes des poissons éocènes du Bassin Parisien. Bull. Soc. Géol. Fr., Sér. 4 Vol. VI, 1906, S. 265—280. 51 Fig.
- \*24) **Derselbe**, Sur les poissons fossiles de l'Eocène moyen de l'Egypte. Bull. Soc. Géol. Fr., Sér. 4 Vol. V N. 6, 1906, p. 633—641. 14 Fig.
- \*25) **Schubert, R. J.**, Die Fischotolithen des österreichisch-ungarischen Tertiärs. Jahrb. kaiserl. kgl. geolog. Reichsanstalt Wien, B. 56, 1906, S. 623—706. 3 Fig. Taf. XVIII—XX.

- \*26) *Derselbe*, Über die Fischotolithen des österreichisch-ungarischen Neogens. Verh. kaiserl. kgl. geolog. Reichsanstalt Wien, 1906, S. 124—127.
- \*27) *Simionescu, J.*, Sur quelques poissons fossiles du Tertiaire Roumain. Ann. sc. l'Univ. Jassy, Vol. III, 1905, S. 103. 2 Taf.
- \*28) *Derselbe*, Thyannus Albui, un nou pește fosil oligocen din Muntele Cozla (Piatra-N.). Avec résumé français. Academia română. Publicationile fondului vasilie adamachi, N. XV, Bucuresti 1906, S. 1—5. 1 Fig. 1 Taf.
- \*29) *Stromer, E.*, Die Fischreste des mittleren und oberen Eocäns von Ägypten. Teil I und II: Selachii; Teleostomi 1 (Ganoidei). Beitr. Paläontol., Geol. Österreich-Ungarns u. d. Orients, B. 18, 1905, S. 37—58 u. 163—192. 2 Taf.
- \*30) *Traquair, R. H.*, Astrolepididae of the Old Red Sandstone of Britain. Palaeontograph. Soc., 1906, p. 119—130. 5 Pl.
- \*31) *Derselbe*, A new Palaeoniscid Fish from near Holywell, Flint. Geol. Magazine, 1906, p. 556—557. 2 Fig.
- \*32) *Wemple, E. M.*, New Cestraciant teeth from the West-American Triassic. Bull. Dep. Geol. Univ. California, Vol. V p. 71—73. Taf. 7. 1906.
- \*33) *Woodward, A. S.*, On a Carboniferous fish Fauna from the Mansfield District, Victoria. Mem. National Museum Melbourne, N. 1, 1906, p. 1—32. Pl. I—XI. 3 Fig.
- \*34) *Derselbe*, On a Tooth of Ceratodus and a Dinosaurian Claw from the Lower Jurassic of Victoria, Australia. Ann. Mag. Nat. Hist, Ser. 7 Vol. XVIII, 1906, p. 1—3. Taf. 1.
- 35) *Derselbe*, The study of fossil fishes. Proc. Geol. Assoc., Vol. XIX, 1906, p. 266—282. 15 Fig.
- \*36) *Derselbe*, On Myriolepis hibernica, a Palaeoniscid Fish from the Irish Coal-Measures. Ann. Mag. Nat. Hist., Ser. 7 Vol. XVIII, 1906, p. 416—419. Taf. 10.
- 37) *Derselbe*, Myriacanthus paradoxus. Quart. Journ. Geol. Soc. London, Vol. LXII, 1906, p. 1—4. Pl. I.

### 3. Amphibien, Reptilien und Vögel.

- \*38) *Arthaber, G. von*, Beiträge zur Kenntnis der Organisation und der Anpassungserscheinungen des Genus Metriorhynchus. Beitr. Paläontol. u. Geol. Österreich-Ungarns u. d. Orients, Vol. XIX, 1906, S. 287—320. 9 Fig. u. Taf. 22—27.
- \*39) *Ballerstedt, M.*, Über Saurierfährten der Wealdenformation Bückeburgs. Naturwiss. Wochenschr., B. 20, 1905, S. 481—485. 12 Fig.
- 40) *Branson, E. B.*, Structure and relationships of american Labyrinthodontidae. Journ. Geol., Vol. XIII, 1905, p. 568—610. 19 Fig.
- \*41) *Brolli, F.*, Ein Stegocephalenrest aus den bayerischen Alpen. Centralbl. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, S. 568—571. 3 Fig.
- \*42) *Broom, R.*, Preliminary notice of some new fossil Reptiles collected by Mr. Alfr. Brown at Aliwal North, South Africa. Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa, Vol. I, 1905, p. 269—275.
- \*43) *Derselbe*, Notes on the Localities of some type specimens of the Karoo fossil Reptiles. Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa, Vol. I, 1905, S. 275—278.
- \*44) *Derselbe*, Notice of some new fossil Reptiles from the Karoo beds of South Africa. Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa, Vol. I, 1905, p. 331—337.
- \*45) *Derselbe*, On the affinities of Tritylodon. Trans. South Afr. Philos. Soc., Vol. XVI H. 1, 1905, S. 73—77.
- \*46) *Derselbe*, On a species of Coelacanthus from the Upper Beaufort beds of Aliwal North. Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa, Vol. I H. 5, 1905, S. 338—339.

- 47) *Derselbe*, On the use of the term Anomodontia. Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa, Vol. I H. 4, 1905, p. 266—269.
- 48) *Derselbe*, On the Permian and triassic Faunas of South Africa. Geol. Mag., Dec. V, Vol. III, 1906, p. 29—30.
- \*49) *Derselbe*, On the South African Diaptosaurian Reptile Howesia. Proc. Zool. Soc. London. 1906. 10 S. 2 Taf.
- 50) *Derselbe*, Contributions to South African Palaeontology. N. 1. On the Remains of Erythrosuchus africanus Broom. Ann. South African Museum, Vol. V, 1906, p. 187—196. Taf. IV.
- 51) *Derselbe*, The fossil Reptiles of South Africa. Sep. 6 p. 1906. [Wo erschienen?]
- \*52) *Brown, B.*, Osteology of Champsosaurus Cope. Mem. Amer. Mus. Nat. Hist. New York, Vol. IX H. 1, 1905, p. 1—26. 5 Taf.
- 53) *Case, E. C.*, On the Skull of Edaphosaurus Pogonias Cope. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. XXII, 1906, p. 19—26. 7 Fig. Taf. VII.
- 54) *Fritsch, A.*, Über neue Saurierfunde in der Kreideformation Böhmens. Sitzungsber. böhm. Ges. Wiss. 1906. 6 S. 4 Fig.
- \*55) *Frosch, J.*, Die fossile Fauna des Bayreuther Muschelkalks. Vortrag gehalten bei der II. Generalversammlung des Bayreuther Lehrervereins für Naturkunde am 2. August 1905 in Bayreuth. 24 S. mit 24 Fig. Nürnberg 1906.
- \*56) *Gilmore, Ch. W.*, Notes on some recent additions to the exhibition series of vertebrate fossils. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXX, 1906, p. 607—611. Taf. 30—35.
- 57) *Derselbe*, Osteology of Baptanodon (Marsh). Mem. Carnegie Mus. Pittsburg Vol. II N. 2, 1905, p. 77—129. 25 Fig. Taf. VII—XII.
- 58) *Derselbe*, Notes on Osteology of Baptanodon with a description of a new Species. Mem. Carnegie Mus. Pittsburg, Vol. II N. 9, 1906, p. 325—337. 13 Fig. Taf. 36—38.
- \*59) *Hatcher, J. B.*, Two new Ceratopsia from the Laramie of Converse County, Wyoming. Amer. Journ. Sc., Vol. XX, 1905, p. 413—422. Pl. XII—XIV.
- \*60) *Derselbe*, Vertebrate fauna of the Judith river beds. In: Geology and Palaeontology of the Judith river beds, Unit. Stat. Geol. Survey Bulletin, N. 257, 1905, p. 67—103.
- \*61) *Hay, O.*, On two interesting genera of Eocene Turtles, Chisternon Leidy and Anosteina Leidy. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. New York. 1906. 6 S. 3 Fig.
- \*62) *Hickling, G.*, On footprints from the Permian of Mansfield (Nottinghamshire). Quart. Journ. Geol. Soc. London, Vol. LXII, 1906, p. 125—131. 2 Fig.
- 63) *Holland, W. J.*, Osteology of Diplodocus. Mem. Carnegie Mus. Pittsburgh, Vol. II. 1905. 8 Taf.
- \*64) *Derselbe*, New Crocodile from the Jurassic of Wyoming. Ann. Carnegie Mus., Vol. 3 N. 3. Pittsburg 1905. 1 Taf.
- 65) *Huene, F. v.*, Über das Hinterhaupt von Megalosaurus Bucklandi aus Stonesfield. Neues Jahrb. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, B. I S. 1—12. Taf. I.
- 66) *Derselbe*, Über die Foramina der Carotis interna und des Hypoglossus bei einigen Reptilien. Centralbl. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, S. 336—338.
- 67) *Derselbe*, Über die Dinosaurier der außereuropäischen Trias. Geologische und paläontologische Abhandlungen, herausgeg. von E. Koken, N. F., B. VIII (der ganzen Reihe B. XII) H. 2. 1906. 60 S. 102 Fig im Text u. 16 Taf.
- 68) *Janensch, W.*, Über Archaeophis proavus Mass. Eine Schlange aus dem Eocän des Monte Bolca. Beitr. Paläontol. u. Geol. Österreich-Ungarns u. d. Orients, Vol. XIX, 1906, p. 1—33. Taf. I, II.
- \*69) *Lambe, L. M.*, Boremys, a new Chelonian Genus from the Cretaceous of Alberta. Ottawa Natural., Vol. XIX, 1906, p. 232—234.

- \*70) *Derselbe*, Descriptions of new species of Testudo and Baena, with remarks on some cretaceous forms. Ottawa Natural., Vol. XIX, 1906, p. 187—196. 2 Taf.
- \*71) *Lull, R. S.*, A new name for the Dinosaurian Genus Ceratops. Amer. Journ. Sc., Ser. IV Vol. XXI. 1906. 144 S.
- \*72) *Derselbe*, Restoration of the Horned Dinosaur Diceratops. Amer. Journ. Sc. Vol. XX, 1906, p. 420—430. 1 Taf.
- 73) *McGregor, J. H.*, The Phytosauria with especial reference to *Mystriosuchus* and *Rhytidodon*. Mem. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. IX H. 2, 1906, p. 30—100. 26 Fig. Pl. VI—XI.
- 74) *Merriam, J. C.*, Preliminary note on a new marine Reptile from the middle Triassic of Nevada. Bull. Depart. Geol. Univ. California, Vol. V, 1906, p. 75—79. Taf. 8 u. 9. 1 Fig.
- \*75) *Derselbe*, The occurrence of Ichthyosaurus-like remains in the Upper Cretaceous of Wyoming. Science, N. Ser., Vol. XXII, 1906, p. 640—641.
- 76) *Nopsca, F. v.*, Zur Kenntnis des Genus Streptospondylus. Beitr. Paläontol. u. Geol. Österreich-Ungarns u. d. Orients, B. XIX, 1906, p. 59—83. 18 Fig.
- \*77) *Osborn, H. F.*, The skeleton of Brontosaurus and Skull of Morosaurus. Nature, Vol. 23, 1906, N. 1890 p. 282—284. 5 Fig.
- 78) *Derselbe*, Tyrannosaurus, Upper cretaceous carnivorous Dinosaur (Second communication). Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. XXII, 1906, p. 281—296. 12 Fig. Pl. XXXIX.
- 79) *Pleninger, F.*, Notizen über Flugsaurier aus dem Lias Schwabens. Centralbl. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, S. 290—293.
- 80) *Derselbe*, Über die Hand der Pterosaurier. Centralbl. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, S. 399—412. 7 Fig.
- 81) *Riggs, E. S.*, The Carapace and Plastron of *Basilemys sinuatus*, a new fossil Tortoise from the Laramie beds of Montana. Field Columbian Mus., Vol. II N. 7, 1906, p. 249—256. Pl. 76—78.
- \*82) *Schuchert, C.*, The mounted skeleton of *Triceratops prorsus* in the U. S. National Museum. Amer. Journ. Sc., Vol. 20, 1906, p. 458—459. 1 Taf.
- \*83) *Stache, G.*, Sontiochelys, ein neuer Typus von Lurchschildkröten (Pleurodira) aus der Fischschieferzone der unteren Karstkreide des Monte Santo bei Görz. Verh. kaiserl. kgl. Reichsanstalt Wien, Vol. XIII, 1906, p. 285—292.
- \*84) *Thevenin, A.*, Amphibiens et Reptiles du Terrain houllier de France. Ann. Paléontol., Vol. I N. 3, 1906, p. 145—163. 13 Fig. 2 Taf.
- \*85) *Wieland, G. R.*, Plastron of the Protosteginae. Ann. Carnegie Mus., Vol. IV. 1906. 14 S. 5 Fig. 2 Taf.
- \*86) *Williston, S. W.*, A new armored Dinosaur from the upper cretaceous of Wyoming. Science, 1906, N. Ser., Vol. XXII p. 503—504.
- 87) *Derselbe*, North american Plesiosaurs: *Elasmosaurus*, *Cimoliosaurus*, and *Polycotylus*. Amer. Journ. Sc., Vol. XXI, 1906, p. 221—236. 5 Fig. Pl. I—IV.
- 88) *Derselbe*, American amphicoelian crocodiles. Journ. Geology, Vol. XIV N. 1. 1906, p. 1—17. 12 Fig.
- 89) *Woodward, A. S.*, On parts of the skeleton of *Cetiosaurus Leedsi*, a Sauro-podous Dinosaur from the Oxford Clay of Peterborough. Proc. Zool. Soc. London, 1906, Vol. I p. 232—243. 10 Fig.
- \*90) *Derselbe*, Note on some portions of Mosasaurian jaws obtained by Mr. G. E. Dibley from the Middle Chalk of Custon, Kent. Proc. geol. Assoc. London, Vol. 19. 1906, p. 185—187. 2 Fig.
- \*91) *Derselbe*, Two specimens of Ichthyosaurus showing contained Embryos. Geol. Magazine, Okt. 1906, p. 443—445. Pl. XXIV.

## 4. Säugetiere.

- 92) **Abel, O.**, Die Milchmolaren der Sirenen. Neues Jahrb. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, Vol. II p. 50—60. 1 Fig.
- 93) **Derselbe**, Über den als Beckengürtel von Zeuglodon beschriebenen Schultergürtel eines Vogels aus dem Eocän von Alabama. Centralbl. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, p. 450—461. 4 Fig.
- \*94) **Adlerz, G.**, *Phoca groenlandica* i Litorina-aflagring. Geol. Fören i Stockholm Förh., Vol. 28, 1906, p. 133—137.
- 95) **Andrews, C. W.**, The extinct animals of Egypte. A descriptive Catalogue of the tertiary Vertebrata of the Fayûm, Egypt; based on the Collection of the Egyptian Government in the Geological Museum, Cairo, and on the collection in the British Museum (Natural History). London 1906. 324 S. 99 Fig. 26 Taf.
- \*96) **Bate, D. M. A.**, The pigmy Hippopotamus of Cyprus. Geol. Magaz., 1906, p. 241—245. 3 Fig. Taf. XV.
- \*97) **Berry, E. W.**, and **Gregory, W. K.**, *Prorosmarus alleni*, a new genus and species of Walrus from the upper Miocene of Yorktown, Virginia. Amer. Journ. Sc., Vol. XXI, 1906, S. 444—450. 4 Fig.
- 98) **Boule, M.**, Les grands chats des cavernes. Ann. Paléontol., Vol. I. 1906. 27 S. 12 Fig. Taf. IV—VII.
- \*99) **Broom, R.**, The Origin of Mammals. Rep. brit. Assoc. advanc. Sc. South Africa, 1905, London 1906, p. 437—438.
- 100) **Derselbe**, On the arrangement of the Epiphyses of the Mammalian metacarpals and metatarsals. Anat. Anz. Jena, Vol. XXVIII, 1906, p. 106—108. 2 Fig.
- \*101) **Capellini, G.**, Balene fossili toscane. III. Mem. Reale Accad. sc. Instit. di Bologna, Vol. 2 Fasc. 1 u. 2. 2 Taf. 1905.
- \*102) **Castle, W. E.**, The origin of polydactylous race of Guinea-pigs. Carnegie Instit., N. 49, 1906, S. 15—29.
- \*103) **Coudon, Th.**, A new fossil Pinniped (*Dermatophoca Oregonensis*) from the Miocene of the Oregon Coast. Univ. Oregon Bull., Supplement., Vol. III N. 3. 1906. 14 S. 3 Fig. 2 Taf.
- \*104) **Depéret, Ch.**, Los vertebrados del Oligoceno inferior de Tavrega. Mem. R. Accad. Ci. y Artes de Barcelona, Epoca 3 Vol. 5 N. 21. 5 Taf.
- \*105) **Derselbe**, L'évolution des mammifères tertiaires; importance des migrations. Compt. rend. Acad. sc., Vol. 143, 1906, p. 1120—1123.
- \*106) **Dollo, L.**, Le pied de l'Amphiproviverra et l'origine arboricole des Marsupiaux. Bull. Soc. Belge Géol., Paléontol. et Hydrol. Bruxelles, T. XX. 1906. 3 S.
- \*107) **Dubois, E.**, L'âge de l'argile de Tégelen et les espèces de Cervides qu'elle contient. Arch. Mus. Teyler, Vol. IX. 1905. Mit 1 Taf.
- \*108) **Gaudry, A.**, Fossiles de Patagonie. Etude sur une portion du monde antarctique. Compt. rend. sc. l'Acad. sc., Vol. CXLII p. 1392—1394. 1906.
- 109) **Derselbe**, Fossiles de Patagonie. Les attitudes de quelques animaux. Ann. Paléontol., Vol. I. 1906. 42 S. 53 Fig.
- \*110) **Gidley, J. W.**, A new Ruminant from the Pleistocene of New Mexico. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXX, 1906, p. 165—167. 3 Fig.
- \*111) **Derselbe**, A fossil Raccoon from a California pleistocene deposit. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXIX, 1906, p. 553—554. Pl. XII.
- 112) **Gilmore, C. W.**, Notes on a newly mounted skeleton of *Merycoidodon*, a fossil Mammal. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXXI, 1906, p. 513—514. Pl. 12.

- 113) *Harlé, E.*, Lemming à collier (*Myodes torquatus* Pall.) de Teyjat (Dordogne). Bull. Soc. Géol. Fr., Sér. 4 T. VI, 1906, p. 11 u. 12.
- \*114) *Harts, N.*, og *Winge, H.*, Om Uroxen fra Vig, saaret og draebt med flintvaaben. Aarbøger Nordisk Oldkyndighed Historie, 1906, p. 225—236. 3 Fig. Taf. I.
- \*115) *Loomis, F. B.*, Wasatch and Wind River Primates. Amer. Journ. Sc., Vol. XXI, Avril 1906, p. 277—285. 8 Fig.
- \*116) *Matthew, W. D.*, The osteology of Sinopa, a creodont Mammal of the middle Eocene. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXX, 1906, p. 203—233. 20 Fig. Pl. XVI.
- 117) *Matthew, W. D.*, and *Gidley, J. W.*, New or little known Mammals from the Miocene of South Dakota. Pl. IV: Equidae. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. XXII, 1906, p. 135—153. 20 Fig.
- 118) *Merriam, J. C.*, Carnivora from the tertiary formations of the John Day Region. Univ. California Publ. Bull. Depart. Geol., Vol. V, 1906, p. 1—64. 16 Fig. Taf. I—VI.
- \*119) *Derselbe*, On the occurrence of *Desmostylus*, Marsh. Science, N. Ser., Vol. XXIV, 1906, p. 151—152.
- \*120) *Mertens, A. E.*, Der Ur, *Bos primigenius* Bojanus, mit besonderer Berücksichtigung der im städtischen Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg befindlichen Reste. Wissensch. Beil. z. 37. Jahresb. d. Guericke-schule zu Magdeburg. 1906. 75 S. 9 Fig.
- \*121) *Neumayer, L.*, Über das Gehirn von *Adapis parisiensis* Cuv. Neues Jahrb. Mineral., Geol. u. Palaeontol., 1906, Vol. II p. 100—104. Taf. V.
- 122) *Osborn, H. F.*, Milk Dentition of the Hyracoid *Saghatherium* from the Upper Eocene of Egypt. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., Vol. XXII, 1906, p. 263—266. 1 Fig.
- \*123) *Papp, C. von*, *Heterodelphis leiodontus*, nova forma aus den miocänen Schichten des Comitatus Sopron in Ungarn. Mitteil. kgl. ungarischen geol. Reichsanstalt, Vol. XIV, 1905, p. 25—60. Taf. V u. VI.
- 124) *Peterson, O. A.*, New Suilline remains from the Miocene of Nebraska. Mem. Carnegie Mus. Pittsburg, Vol. II N. 8, 1905, p. 305—320. 1 Fig. Taf. 34 u. 35.
- \*125) *Derselbe*, The Agate Spring fossil Quarry. Amer. Carnegie Mus., Vol. III, 1906, p. 487—494. 5 Fig.
- \*126) *Pfizenmayer, E.*, Beitrag zur Morphologie von *Elephas primigenius* Blumenb. und Erklärung meines Rekonstruktionsversuches. 1 Taf. Verh. mineral. Ges. St. Petersburg. 1906. 22 S.
- \*127) *Pilgrim, G. E.*, On the Occurrence of *Elephas antiquus* (namadicus) in the Godavari Alluvium, with remarks on the species, its Distribution and the age of the associated indian deposits. Calcutta. Rec. Geol. Survey Ind., 1905, p. 20. 5 Taf. u. 1 Fig.
- \*128) *Rautenberg, M.*, Über *Pseudolestodon hexaspondylus*. Palaeontographica, Vol. LIII N. 1, 1906, p. 1—50. 4 Fig. Taf. I—III.
- \*129) *Redlich, K. A.*, Neue Beiträge zur Kenntnis der tertiären und diluvialen Wirbeltierfauna von Loeben. Verh. kaiserl. kgl. geol. Reichsanstalt Wien, 1906, p. 167—174.
- \*130) *Reichenau, W. von*, Über einen Schädel der *Hyaena arvernensis* Croizet & Jobert aus dem Mosbacher Sande. Jahrb. nassauischen Ver. Naturk., herausgeg. von Pagenstecher, Wiesbaden 1906, Vol. LVIII p. 175—182. 1 Taf.
- \*131) *Derselbe*, Beiträge zur näheren Kenntnis der Carnivoren aus den Sanden von Mauer und Mosbach. Abh. hessischen geol. Landesanstalt Darmstadt, 1906, p. 185—314. Taf. 1—14.



- \*132) *Reynolds, S. H.*, The bears. Part 2 in Vol. II von Dawkins, Sandford and Reynolds. Monograph of the british pleistocene Mammalia. Palaeontographical Soc. 1906. 35 S. 6 Fig. 8 Pl.
- \*133) *Sacco, F.*, Resti fossili di Rinoceronti dell' Astigiana. Mém. Accad. Torino. 1906. 12 p. 1 Taf.
- \*134) *Schroeder, H.*, Rhinoceros Mercki Jäger von Heggen im Sauerlande. Jahrb. kgl. preuß. geol. Landesanstalt für 1905, Vol. XXVI N. 2 p. 212—239. Taf. IV. 1906.
- \*135) *Schroeder, H.*, und *Stoller, J.*, Wirbeltierskelete aus den Torfen von Klinge bei Cottbus. Jahrb. kgl. preuß. geol. Landesanstalt für 1905, Vol. XXVI N. 3 p. 418—435. 1906.
- \*136) *Schwedner, G.*, Der Renntierfund in Olai und andere baltische Cervidenfunde. Correspondenzbl. Naturforscherver. Riga, 1906, S. 17—39. 5 Fig.
- \*137) *Sinclair, W. J.*, New or imperfectly known Rodents and Ungulates from the John Day Series. Univ. California Publ. Bull. Depart. Geol., Vol. IV N. 6, 1905, p. 125—143. Pl. 14—18.
- \*138) *Derselbe*, New Mammalia from the Quaternary Caves of California. Univ. California Publ. Bull. Depart. Geol., Vol. IV N. 7, 1905, p. 145—161. Pl. 19—23.
- \*139) *Derselbe*, Some Edentate-like remains from the Mascall beds of Oregon. Bull. Depart. Geol. Univ. California, Vol. V, 1906, p. 65—70. 3 Fig.
- \*140) *Sixta, V.*, Über den Ursprung der Säugetiere auf Grundlage der vergleichenden Morphologie der Monotremen. Brünn 1905. 12 S. Mit 15 Fig. [Böhmisch.]
- \*141) *Stromer, E.*, Fossile Wirbeltierreste aus dem Uadi Färegh und Uadi Natrûn in Ägypten. Abh. Senkenberg. naturf. Ges. Frankfurt a. M., B. 29, 1905, S. 99—132. Taf. 20.
- \*142) *Derselbe*, Über die Bedeutung der fossilen Wirbeltiere Afrikas für die Tiergeographie. Verh. deutsch. zool. Ges., 1906, S. 204—218.
- \*143) *Derselbe*, Neue Forschungen über das Mammuth und seine Verwandten. Correspondenzbl. deutsch. Ges. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch., 1906, N. 6. 2 S.
- \*144) *Toula, F.*, Das Gebiß und Reste der Nasenbeine vom Rhinoceros (= Ceratotherium Osborn) Hundsheimensis. Abh. kaiserl. kgl. geol. Reichsanstalt Wien, Vol. XX. 1906. 38 S. 11 Fig. 2 Taf.
- \*145) *True, F. W.*, Description of a new Genus and species of fossil seal from the Miocene of Maryland. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. XXX, 1906, p. 835—840. Pl. 75—76.
- \*146) *Wasmuth, P.*, Die Hörner des Dinoceras. Correspondenzbl. Naturforscherver. Riga, B. XLVIII, 1905, p. 61—63.
- \*147) *Winge, H.*, Jordfundene og nulevende Hovdyr (Ungulata) fra Lagoa, Santa, Minas Geraes, Brasilien. Med udsigt over Hoveddyrenes indbyrdes slaegtskab. Kjöbenhavn 1906. 236 S. 9 Taf.
- \*148) *Wroblewski, C.*, Bos primigenius et ses descendants vivants à présent. Ann. Mus. Zool. l'Acad. Impér. Sc. St. Pétersbourg, T. 10, 1906, N. 1 u. 2. [Russisch.]

### 1. Allgemeines.

Zum erstenmal ist es von *Branco* (3) versucht worden, die Röntgenstrahlen auch der Paläontologie dienstbar zu machen. Die Resultate an Gesteinen und Versteinerungen, die halb oder ganz im Gestein stecken, sind vorläufig noch von keinem großen praktischen Wert.

Zwei Untersuchungen haben allerdings die Röntgenstrahlen dem Verf. ermöglicht, die sonst viel schwieriger, wenn nicht unmöglich gewesen wären: ein in Bernstein erhaltenes vollständiges Froschskelet wurde als gefälscht erwiesen und es konnte die Beschaffenheit des inneren Hautpanzers bei *Grypotherium* festgestellt werden.

*Jaekel* (6) sucht die primäre Bogengliederung im Mundskelet entsprechend der Bogengliederung des Brust- und Beckengürtels in den einzelnen Knochen- resp. Knorpel-elementen wiederzuerkennen und durchzuführen. Es werden Reste von 5 Kopfbogen festgestellt, nämlich Lippen-, Nasen-, Augen-, Ohr- und Occipitalbogen, die ursprünglich aus je 4 Stücken bestehen sollen, aber nur bei dem Augen- und Ohrbogen sind noch alle 4 nachweisbar. Diese Arbeit enthält eine Fülle von interessanten Details und Zusammenstellungen.

## 2. Fische.

*Jaekel* (5) findet große Übereinstimmung im Schultergürtel von *Rhamphodus* und *Acipenser* und kann auch bei den Placodermen denselben Typus nachweisen. Nach der neu eingeführten Nomenclatur besteht der Schultergürtel aus folgenden paarigen Stücken unten beginnend: Clavicula, Cleithrum, Collare; oben wird der Bogen durch ein unpaares Nuchale geschlossen; der unteren Hälfte des Cleithrum, bei manchen auch der Clavicula legt sich ein Spinale an. Dadurch ist auch die Lage der Kiemen bei den Placodermen gegeben, nämlich vor den genannten Elementen. „Durch die Fixierung der Kiemenregion bei den Placodermen wird die Tatsache klargestellt, daß bei diesen sehr alten Fischtypen die Kiemenregion nicht wie bei *Amphioxus*, den *Cyclostomen* und *Selachiern* räumlich der Halsregion angehörte, sondern durchaus dem Schädel untergeordnet war. Der prinzipielle Ausgang der die Kiemen innervierenden Vagusgruppe von der Occipitalregion legte ja eigentlich diese Auffassung schon immer nahe, aber wir waren doch offenbar mehr geneigt, die bei den niedersten Fischtypen sich in dieser Beziehung darbietenden Verhältnisse für primitiv zu halten. Nun zeigt sich hier der Anschluß an den Kopf schon ganz scharf ausgeprägt, und daraus ergibt sich die Konsequenz, daß die Angliederung der Kiemenregion an die post-craniale Halsregion bei den niederst organisierten Fischtypen nicht primär sein dürfte, sondern durch eine epistatische Rückkehr zu einem einfachen und weniger gegliederten Tierkörper zu erklären ist. Es kann sich dabei nur um eine nachträgliche Auflösung vorher gefestigter Funktionsverbände handeln.“ Aus diesen und anderen angeführten Tatsachen zieht Verf. den Schluß, daß die Abstammung der Fische von unbekannten Prototetrapoden sich unter epistatischer Erniedrigung ihrer Organisation vollzog.

*Derselbe* (20) hat bei Wildungen eine große Menge von Placodermen entdeckt, es sind 12 Gattungen, die etwa 50 Arten umfassen. Aus der überraschenden Mannigfaltigkeit und der geringen Individuenzahl, in der jede Art vorliegt, glaubt Verf. folgern zu müssen, hier ein Entwicklungscentrum, d. h. einen Ort, an dem „explosive“ Entwicklung stattgefunden hätte, entdeckt zu haben.

*Eastman* (15) kommt in einer Untersuchung über Arthrodiren zu folgenden interessanten Schlußsätzen: 1. Neoceratodus zeigt große Ähnlichkeit mit den Arthrodiren einerseits und mit den Ctenodipterinen andererseits, hat selbst aber primitivere Struktur als beide. 2. Man kann Neoceratodus nicht als Nachkömmling der beiden genannten höher spezialisierten Gruppen ansehen, noch auch einer derselben mit Ausschluß der anderen; daher ist gemeinsamer Ursprung der Sirenoiden, der Ctenodipterinen und der Arthrodiren anzunehmen. 3. Die Arthrodiren mögen angesehen werden als spezialisierte, unter sich divergierende Sprößlinge primitiver dipnoischer Vorfahren; nur die mehr generalisierten Nachkommen der letzteren haben sich bis heute erhalten. 4. Die primitivsten Formen müssen authostyl und diphycerc gewesen sein und ohne sekundären Oberkiefer und zahntragende Unterkieferelemente und mit Uronemus- und Dipterus-ähnlicher Bezahnung. Diese Charaktere erlauben nicht die letzte Wurzel der Dipnoer bei den Crossopterygiern zu suchen, sondern legen die Herkunft von Pleuracanthus-ähnlichen Haien nahe. 5. Die Erkennung der Arthrodiren als einer Ordnung der Dipneusti zeigt ihre Zusammengehörigkeit mit den Ostracophora in irgend einem Sinne an. Die „Placodermata“ in ihrer ursprünglichen Fassung von M'Coy und Pander sind daher eine unnatürliche Vergesellschaftung und sollten aufgegeben werden.

Aus einer Studie über die Arthrodiren von *Hussakof* (18) ist namentlich hervorzuheben, daß er die Arthrodiren zusammen mit den „Placodermata“ nicht als Fische, sondern als Ordnung höheren Ranges den Cyclostomen und Fischen parallel betrachtet. Die Gründe werden im einzelnen besprochen.

*Woodward* (35) stellt das Studium fossiler Fische unter allgemeine und für die Entwicklung der Paläontologie als einer selbständiger Wissenschaft fruchtbare Gesichtspunkte. Der Arbeit ist eine größere Anzahl von Rekonstruktionszeichnungen beigegeben.

Ein neuer Fund einer fossilen Chimaere aus dem Lias von Lyme Regis veranlaßt *Denselben* (37), den als *Myriacanthus paradoxus* beschriebenen Stachel mit der als *Prognathus Guentheri* beschriebenen Bezahnung zu vereinigen. Diese Form steht der oberjurassischen *Chimaeropsis* sehr nahe.

*Abel* (9) hat eine sehr gründliche Arbeit über die Natur der Flugfische geliefert. Nach ausführlichen morphologischen Unter-

suchungen, die sich hauptsächlich auf triassisches Material stützen und auch die lebenden Flugfische reichlich heranziehen, wird die Biologie der Flugfische und die Verwendung der Fallschirmflossen eingehend beleuchtet. Verf. kommt zu dem Schluß, daß nicht alle Flugfische auf gleichem Wege entstanden sind, sondern daß man 2 Gruppen unterscheiden muß, nämlich 1. den *Dactylopterus*-Typus, der sich folgendermaßen charakterisiert: Schwanzflossen homocerc, schwach ausgeschnitten, nicht hypobathisch — Rückenflosse und Afterflosse groß — Ventralis klein — Brustflosse einen breiten Discus bildend, rund — vor der Brustflosse ein getrenntes Strahlenbündel — Brustflossenstrahlen ungegabelt, ungegliedert — Schädel parallelepiped, mit sehr starken Knochenplatten bedeckt, Körper von oben nach unten komprimiert. Lebend *Dactylopterus*. Fossile Vertreter unbekannt. Die Vorfahren führten benthonische Lebensweise. 2. Den *Exocoetus*-Typus, der sich folgendermaßen charakterisiert: Schwanzflosse stark hypobathisch, tief ausgeschnitten — Rückenflosse und Afterflosse weit nach hinten gerückt, gegenständig oder die Afterflosse weiter hinten gelegen — Ventralis groß — Brustflosse lang, schmal, spitz oder schwach abgerundet — Brustflossenstrahlen reich gegabelt und gegliedert — Schädel oben abgeflacht — Körper schwach oder gar nicht von oben nach unten komprimiert. Lebend *Exocoetus*. Fossile Vertreter *Thoracopterus*, *Gigantopterus*, *Dollopterus* aus der Trias. Die Vorfahren führten eine pelagische Lebensweise.

### 3. Amphibien, Reptilien und Vögel.

*Branson* (40) unterwirft die nordamerikanischen Labyrinthodontiden einer Revision und fügt der bisherigen Kenntnis mehrere neue Arten und eine Gattung hinzu. Den größten Raum nimmt die Beschreibung der *Metoposaurus* nahestehenden neuen Gattung *Anaschisma* ein, von der vollständige Schädel und mehrere Skeletteile abgebildet werden.

*Broom* (48, 51) ist durch langjährige Erfahrung imstande, eine Übersicht über die Reptilfaunen der südafrikanischen Karooformation und ihre zeitliche Aufeinanderfolge zu geben. Die unterpermischen Ober-Dwykaschichten enthalten den aquatilen *Mesosaurus*. In den Eccaschichten ist nur wenig gefunden. Die Beaufortschichten reichen vom oberen Perm bis weit in die Trias hinein, da kommen zu unterst die *Pareiasaurier* und mit ihnen *Tapinocephalus*, *Titanosuchus*, *Scapanodon*, *Delphinognathus*, *Dicynodon* und *Oudenodon*. Höher wird namentlich *Endothiodon* gefunden, *Dicynodon* und *Oudenodon* setzt sich noch hierher fort; ferner sind da *Opisthoctenodon*, *Cynodraco*, *Lycosuchus* und *Ictidosuchus*. In der obersten Abteilung der Beaufortschichten, die zum Perm gerechnet wird, kommen *Kistecephalier* vor.

In den unteren Triasschichten ist *Lystrosaurus* gefunden. Mitteltriassischen Alters sind die Schichten mit *Procolophon*, in denen auch *Micropholis*, *Paliguana* und *Proterosuchus* vorkommen, ferner *Galeosaurus*. Im jüngsten Horizont der Beaufortschichten sind namentlich die Theriodontier zu Hause: *Cynognathus*, *Gomphognathus*, *Diademodon*, *Trirhachodon*, ferner *Sesamodon*, *Melinodon*, *Thelegnathus*, auch *Dicynodon* kommt noch vor, dann *Howesia*, ein Rhynchosaurier, die Stegocephalen *Rhytidosteus*, *Batrachosuchus*, *Cyclotosaurus* und *Bothriceps*. Die unteren Stormberg beds oder Molteno beds enthalten wenig Wirbeltiere. Die oberen Stormberg beds, die Verf. schon dem tiefsten Jura zuzählt, der Berichterstatter aber entschieden für obertriassisch hält, enthalten namentlich Dinosaurier *Euskelosaurus*, *Massospondylus* und *Hortalotarsus*-(*Thecodontosaurus*), ferner den Phytosaurier *Erythrosuchus*, das Krokodil *Notochamps* und *Tritylodon*, der bald als Säugetier, bald als Theriodontier angesprochen worden ist.

*Case* (53) beschreibt den Schädel von *Edaphosaurus* aus permischen Schichten Nordamerikas. Er hat in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit den *Cotylosauriern*, außerdem besteht eine bedeutende Ähnlichkeit mit *Placodus*; diese letztere wird jedoch als Konvergenz erklärt. *Edaphosaurus* wird als abnormaler Typus der *Pelycosaurier* hingestellt.

*Riggs* (81) beschreibt eine große ungewöhnlich gut erhaltene Schildkröte als *Basilemys sinuosus* aus den Laramieschichten von Montana. Nach ausführlicher Beschreibung werden die Beziehungen zu mehreren nahestehenden Arten erörtert.

Im Anschluß an eine klassifikatorische Auseinandersetzung beschreibt *Broom* (47) ein paar neue Reptilien aus der Karrooformation Südafrikas. Eine der interessantesten Formen ist *Howesia Browni*, die *Hyperodapedon* sehr nahe steht. Es sind außer dem Schädel auch die wichtigsten Knochen des Skelets vorhanden. 2 neue Genera, *Sesamodon* und *Melinodon*, sind mit *Trirhachodon* nahe verwandt, gehören also zu den *Cynodontiern* und sind also nahe der Wurzel der Säugetiere. Das neue Genus *Thelegnathus* gehört zu den *Procolophoniern*.

*Merriam* (74) beschreibt einen Schädelteil aus der mittleren marinen Trias von Nevada. Das Dentale zeigt in der Symphysengegend (nicht am äußeren Rande) ein großes Feld, dicht mit kleinen runden, flachen Zähnen besetzt. Die übrigen Unterkiefer- und Gaumenknochen konnten den Verf. nicht auf einen sichern Weg der Bestimmung lenken. Die neue Form wird *Omphalosaurus nevadanus* genannt. Er vergleicht sie den Rhynchosauriern und Placodontiern, neigt mehr zu ersteren, ist aber unsicher. Der Berichterstatter möchte die Aufmerksamkeit auch auf *Edaphosaurus* lenken.

*Williston* (87) gibt eine Fortsetzung seiner Beschreibung nordamerikanischer Plesiosaurier mit mehreren Arten der Gattungen *Elasmosaurus*, *Cimoliosaurus* und *Polycotylus*.

*Gilmore* (57, 58) gibt zum erstenmal eine ausführliche Osteologie mehrerer Arten von *Baptanodon*. Namentlich der Schädel ist nun sehr genau bekannt. Im Skelet wird das früher in Abrede gestellte Vorhandensein einer wohlausgebildeten Interclavicula betont. Die Unterschiede zwischen dem amerikanischen *Baptanodon* und dem europäischen *Ophthalmosaurus* sind sehr gering, aber Verf. möchte doch an der getrennten Gattungsbezeichnung festhalten. Zahlreiche gute Abbildungen erläutern die Beschreibung.

*Broom* (50) macht den ersten *Phytosaurier* der südafrikanischen Karooformation unter dem Namen *Erythrosuchus africanus* bekannt. Es ist eine große Beloden-ähnliche Form. Es sind nur Brust- und Beckengürtel und wenige Wirbel vorhanden, leider fehlt der Schädel. Das Becken ist aber charakteristisch genug, um das Skelet mit voller Sicherheit zu den *Phytosauriern* zählen zu können.

Ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis der *Phytosaurier* ist von *Mc Gregor* (73) geliefert worden. Es ist eine Synopsis der *Phytosaurier* mit ausführlicher Beschreibung der Gattungen *Mystriosuchus* und *Rhytidodon*. Sehr eingehend werden Schädel und Skelet abgebildet und beschrieben und am Schluß die genetischen Beziehungen zu den *Rhynchocephalen*, *Aëtosauriern*, Krokodilen, *Dinosauriern* und *Ichthyopterygiern* beleuchtet. Überraschenderweise hält Verf. die *Ichthyosaurier* für die nächsten bekannten Verwandten der *Phytosaurier*.

*Huene* (65) hat die außereuropäischen *Dinosaurier* der Trias einer Revision unterzogen. Die bisherige Literatur enthielt 19 Gattungen mit 25 Arten. Die Revision ergab 6 Gattungen mit 14 Arten. *Clepsyrosaurus* wird zu den *Parasuchiern* (*Phytosauriern*), *Bathygnathus* zu den *Pelycosauriern* und *Arctosaurus* zu den Schildkröten gewiesen. *Ammosaurus major* wird als sehr primitiver Orthopode erkannt. Alle übrigen Gattungen gehören den Theropoden an und werden den Familien der *Plateosauriden*, der *Thecodontosauriden* und der *Coeluriden* zugewiesen. Die beschriebenen Arten werden in zahlreichen Figuren im Text und auf den Tafeln abgebildet.

*Derselbe* (66 und 67) beschreibt einen Teil des bisher unbekannten Hinterhaupts von *Megalosaurus Bucklandi* mit sehr schön erhaltenen Nervenlöchern.

*Nopsca* (76) revidiert und rehabilitiert die Gattung *Streptospondylus* mit der einzigen Art *S. Cuvieri*. Die Arbeit stützt sich auf ein fast vollständiges Skelet in der Parker'schen Sammlung in Oxford und auf ein sehr fragmentäres Skelet in der Pariser Sammlung. Vom Schädel ist fast nichts da. Die Wirbel sind durch die beginnenden pleurocentralen Höhlen interessant. Durch Vergleichung mit anderen Formen werden an Wirbeln und Extremitäten eine Menge interessanter und wichtiger Punkte hervorgehoben. Leider steht die Illustration nicht auf der Höhe der Zeit.

Eine äußerst wichtige Arbeit hat *Osborn* (78) über einen der jüngsten und zugleich riesenhaftesten Theropoden der Kreide Nordamerikas geliefert. Es ist *Tyrannosaurus rex* mit gewaltigem Körper, Hinterextremitäten und Schwanz und mit riesigem, aber sehr kurzem Schädel, auch der Hals ist kurz, die Vorderextremitäten sind ganz merkwürdig verkümmert und klein.

*Woodward* (89) beschreibt einen neuen Cetiosaurus aus dem englischen Oxfordthon, der im British Museum montiert ist. Cetiosaurus erweist sich als ein sehr primitiver Sauropode, der dem amerikanischen *Haplocanthosaurus* nahesteht.

*Holland* (63) vervollständigt die Kenntnis von *Diplodocus* durch ein sehr eingehendes Studium des Schädels dieser Gattung. *Diplodocus* ist nun der bei weitem am besten bekannte Sauropode durch die Abhandlungen von Hatcher, Osborn und Holland in dem letzten Jahre. Auch am Skelet werden einzelne Punkte gegenüber Hatcher's Beschreibung berichtigt und es wird eine neue Rekonstruktion mit sehr viel längerem Schwanz gegeben.

*von Arthaber* (38) gibt gute Abbildungen, aber zum Teil recht fehlerhafte Beschreibung einiger Skelete von *Metriorhynchus*. Die Artbezeichnung *M. Jaekeli* ist ungenügend begründet, wie Leeds gezeigt hat. In der Skeletbeschreibung haben sich manche Irrtümer eingeschlichen. Das über die beiden ersten Halswirbel Gesagte ist teils eine einfache Wiederholung von Jaekel's Ansichten, teils sind irreleitende und fehlerhafte ältere Abbildungen zur Beweisführung herangezogen. Ein Coracoid wird als Scapula abgebildet, ein Pubis als Ischium bezeichnet, die ersten Metacarpalia als Radius und Ulna verwendet, auch die Rekonstruktion der Hand gibt ein ganz falsches Bild, u. a. m.

*Williston* (88) diskutiert die amerikanischen amphicölen Krokodile und beschreibt mehrere Skeletknochen aus der Kreide von Wyoming als neues Genus und neue Art *Coelosuchus Redii*.

*Pheninger* (79) macht kurz zwei neue Funde von Flugsauriern aus dem schwäbischen Lias bekannt, sie gehören beide zu *Dorygnathus*, also einer langschwänzigen Form. *Dorygnathus* unterscheidet sich von dem ebenfalls langschwänzigen *Campylognathus* dadurch, daß der Unterarm länger ist als die erste Flugfingerphalange und der Humerus wesentlich schlanker ist als bei *Campylognathus*.

*Derselbe* (80) bespricht die Hand der Pterosaurier. Durch eingehendes Literaturstudium und verschiedene überzeugende Überlegungen kommt er zu dem Schluß, daß der Flugfinger der 5. ist, also der 2. bis 5. Finger vorhanden ist. Was die Frage des sog. Spannknochens anlangt, so wagt Verf. nicht zu entscheiden, ob er den ersten Finger oder ein Sesambeim vorstellt.

*Fritsch* (54) und Bayer veröffentlichen eine Anzahl neue Fisch- und Reptilfunde aus Böhmen. Die von Fritsch bearbeiteten Reptil-

reste sind äußerst dürftig und schlecht erhalten. Es sei hier nur der zu den Squamata gerechnete *Ierosaurus litoralis* hervorgehoben. Die Reste stammen aus dem Pläner der Gegend von Lissa. Es handelt sich um riesenhafte isolierte Schädelknochen: „Schädelknochen lose miteinander verbunden, Stirnbeine zu einem Schilde verbunden, Vomer mit Zahnkerbung, Augen wahrscheinlich im vorderen Viertel gelegen; Unterkiefer mit Coronoideum und Subarticulare wie bei *Platecarpus*.“

*Janensch* (68) beschreibt eine eocäne Schlange *Archaeophis proavis* aus Monte Bolca. Er faßt die Ergebnisse folgendermaßen zusammen: „1. Der Schädel zeigt typische Schlangenmerkmale, nur sind die Unterkiefer relativ kurz und die Quadrata nach vorn gerichtet. 2. Die Zahnform ist gänzlich abweichend von der aller sonst bekannter Schlangen und Reptilien, indem sie fünf scharfe Kanten aufweisen. Ihre akrodante Stellung, ihr Vorkommen auf den Maxillaria, Palatina, Pterygoidea und Unterkiefern, sowie ihr Ersatz durch in den Schleimhäuten sich bildende Ersatzzähne ist wie bei den rezenten Formen. 3. An den procölen Wirbeln sind die Post- und Präzygapophysen sehr schwach entwickelt, auch die Gelenkung von Zygosphen und Zygantrum ist undeutlich. Ebenso sind die Querfortsätze kaum angedeutet. Die Rumpfwirbel tragen eine Hypapophyse, die Schwanzwirbel zwei Hämapophysen. Die Zahl der Wirbel beträgt etwa 565, wovon etwa 112 auf den Schwanz kommen. Die Gesamtzahl ist bedeutend größer als bei irgend einer bekannten Schlange. 4. Die Rippen sind sehr lang, dünn, sehr wenig gekrümmt und stark nach hinten gerichtet. 5. Von den Extremitäten sowie vom Schulter- und Beckengürtel ist nichts vorhanden. 6. Die Schuppen sind außerordentlich klein und stehen in sehr zahlreichen Reihen. Ventral Schilder sind nicht entwickelt. 7. Der Rumpf war seitlich stark komprimiert, eine ventrale Zone war von den Rippen nicht mehr gestützt. 8. *Archaeophis* stellt eine hochspezialisierte Wasserschlange dar. 9. *Archaeophis proavis* Mass. und die zweite sehr viel größere *Archaeophis Bolcensis* Mass. gehören sehr wahrscheinlich zu der gleichen Gattung, möglicherweise sogar zu derselben Art. 10. Irgend sichere verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen fossilen oder lebenden Schlangengattungen sind nicht zu erkennen. Auf Grund der Zahnform ist eine neue Familie, die *Archaeophidae*, zu errichten. 11. Die Schlangen können nicht von den Pythonomorphen abstammen. Es ist ferner unwahrscheinlich, daß sie von den Dolichosauriden und Aigialosauriden abzuleiten sind. Wahrscheinlich haben sie sich aus unbekannten landbewohnenden, nicht an das Wasserleben angepaßten Eidechsen entwickelt.



## 4. Säugetiere.

*Abel* (93) deutet den von Lucas als Beckengürtel von *Zeuglodon cetoides* aus den Obereocän von Alabama beschriebenen Teil als Schultergürtel eines Vogels. Aus dem Coracoid-Praecoracoid zu schließen, hatte der betr. Vogel die doppelte Größe des afrikanischen Strauß. Es war ein Vogel, der nicht fliegen konnte. Einen Metatarsus eines Vogels von solcher Größe hat schon Cope 1877 aus dem Eocän von Neu-Mexiko beschrieben. Pinguine werden zum Vergleich herangezogen, die taxonomische Stellung des Riesenvogels bleibt aber unsicher und das Becken von *Zeuglodon cetoides* ist also noch nicht bekannt.

*Broom* (100) wiederholt von neuem, daß die Säugetiere aus den Reptilien ihren Ursprung nehmen und zwar wohl von den säugetierähnlichen Cynodonten. Als wichtiges Kriterium der Zugehörigkeit zu den Reptilien galt allgemein das Vorhandensein eines auch noch so kleinen Angulare und dasjenige eines Quadratum. Beim jungen *Ornithorhynchus* kommt aber ein kleines Angulare und bei *Pedetes* ein Quadratum vor. Das läßt den Anschluß an die Reptilien noch enger erscheinen. Auffallende Erscheinungen im jetzigen Säugetierskelet lassen sich durch Zustände alter Reptilien erklären, z. B. die Lage der Epiphysen an den Metacarpalia und Metatarsalia. Bei *Oudenodon*, einem Anomodontier aus der Karooformation, sind die Carpalia resp. Tarsalia der zweiten Reihe klein mit Ausnahme der ersten, die sich funktionell wie Metacarpale resp. -tarsale I verhalten. Daher befand sich das Hauptgelenk des ersten Fingers resp. der ersten Zehe zwischen Carpale resp. Tarsale und Metacarpale resp. -tarsale, bei den anderen vier Fingern resp. Zehen oberhalb der ersten Phalange; an diesem ursprünglichen Hauptgelenk bilden sich die Epiphysen der Mittelhand- resp. -zehenglieder, daher verhält sich das erste Metacarpale resp. -tarsale z. B. bei *Orycteropus* oder sogar beim Menschen darin anders als die übrigen vier Metacarpalia resp. -tarsalia.

Ein sehr umfassendes Werk über die tertiären Wirbeltiere des Fayûm hat *Andrews* (95) geliefert. Zugrunde liegen die enormen Aufsammlungen der letzten Jahre, die im geologischen Museum in Kairo und im British Museum sich befinden. Das Fayûm ist eine westlich vom unteren Niltal gelegene Depression, deren tiefster Teil von einem Salzsee, dem Birket-el-qurun, eingenommen ist. In der Diluvialzeit hatte das Wasser größere Ausdehnung und die Ufer waren bewaldet. In den mittel- und obereocänen Schichten der Nordseite wurden die meisten Wirbeltierreste gesammelt. Es werden beschrieben Landbewohner der äthiopischen Region, die anderwärts nicht vorkommen, solche die gleichzeitig auch in anderen Gegenden

verbreitet sind und marine Säugetiere, die wohl z. T. auch von den endemischen Landbewohnern ihren Ursprung genommen haben. Die der äthiopischen Region angehörigen Säugetiere sind ausschließlich wenig spezialisierte Ungulaten. Zuerst wird *Arsinotherium* behandelt, ein riesiges Tier mit eigentümlich behorntem Schädel. Verf. hält es für möglich, daß *Arsinotherium* und die *Hyracoidea* gemeinsame Vorfahren hatten, kann aber doch nicht zu einem bestimmten Schluß über seine verwandtschaftlichen Beziehungen kommen. Höchst interessant sind die alten Proboscider, die hier ans Licht gezogen werden. Das tapirähnliche *Moeritherium* erscheint schon im Mitteleocän. *Palaeomastodon* in mehreren Arten leitet zu den Elefanten hinüber. *Palaeomastodon* ist durch eine sehr lange Symphysis der Unterkiefer ausgezeichnet und der Hals war noch verhältnismäßig lang. Im unteren Miocän verbreiten sich diese elefantenähnlichen Tiere auch nach Europa, *Tetrabelodon* ist eine solche europäische Form. In der weiteren Entwicklung dieses Stammes liegt in späterer Zeit *Mastodon*. Es wird wahrscheinlich gemacht, daß die *Sirenia*, die *Proboscidea* und die *Hyracoidea* gemeinsamen Ursprungs sind. Die *Zeuglodonten* werden von den *Creodontiern* abgeleitet, von denen die *Hyaenadontidae* im Fayûm gefunden sind. Diese ganze Entwicklungsreihe wird etappenmäßig zusammengestellt. Eine Art eines echten Ratiten ist auch vorhanden. Zum Schluß werden eine Anzahl auch sehr gut erhaltene Krokodile, Schildkröten, Schlangen und Fische behandelt. Afrika wird als Entwicklungszentrum der Säugetiere angesehen, ist es doch auch hier, wo die anerkannten Vorfahren der Säugetiere, die Theriodontier, in viel früherer Zeit ihre Heimat hatten. Auch die Ausstattung des Werkes mit Abbildungen ist eine ganz vorzügliche.

*Gaudry* (109) unternimmt die schwierige Untersuchung der Gangart zahlreicher patagonischer Säugetiere nach isolierten Extremitätenknochen, von denen das Pariser Muséum d'Histoire naturelle umfangreiches Material besitzt. Als rektigrad werden erkannt *Pyrotherium* und *Antrapotherium*; als digitigrad *Theosodon*, *Proterotherium* und *Diadiaphorus*; als plantigrad *Nesodon*, *Colpodon* und *Homalodotherium*. Die Ausführungen sind reich illustriert.

*Osborn* (122) beschreibt die Milchdentition von *Sagatherium* aus ägyptischem Obereocän. Die Prämolaren haben zwei deutliche Joche, Protoloph und Metaloph und ein Mesostyl, darin sind sie den Molaren ähnlich wie überhaupt in ihrem ganzen Bau, nur sind sie einfacher.

*Matthew* und *Gidley* (117) beschreiben aus dem Miocän von Dakota mehrere Arten von *Hyotherium*, *Protohippus* und *Neohippus*, von denen z. T. vollständige Schädel vorliegen. Interessant sind namentlich die noch sehr *Anchitherium*-ähnlichen Prämolaren und Molaren von *Hyotherium*.

*Gilmore* (112) bringt ein neu montiertes Skelet von *Merycoidodon* zur Anschauung. *Merycoidodon* ist ein kleiner Oreodontide aus dem Oligocän von Süddakota. Das Skelet ist von einem und der Schädel von einem zweiten Individuum, die wenigen fehlenden Teile sind ergänzt. Das Skelet ist nur 32 cm hoch (Schulter) und 69 cm lang.

*Peterson* (124) behandelt zwei Schädel von *Thinohyus*, einer Tapir-ähnlichen Form aus dem Miocän von Nebraska und Oregon. Für eine der beiden Arten *T. siouxensis* n. sp. kommt Verf. zu dem Schluß, daß sie höher spezialisiert ist als die anderen bekannten Arten und bei vollständigerem Material wahrscheinlich eine neue Gattung zu errichten sein wird.

*Harlé* (113) hat in Teyjat (Dordogne) zum erstenmal in Frankreich in einer Station des Magdalénien den Halsbandlemming gefunden. Unter den zahlreichen anderen Arten wird auch *Spermophilus rufescens* genannt, der erst wenige Male in Südfrankreich gefunden worden ist. Heute leben diese Tiere in kaltem Steppenklima.

*Boule* (98) widmet eine Studie den großen Katzen der französischen diluvialen Höhlen, von denen eine Anzahl in lebensvollen Stellungen montierte Skelete in einer großen neuen Vitrine im Muséum d'Histoire naturelle in Paris aufgestellt werden konnten. Am ausführlichsten werden die Höhlenlöwen behandelt, auch ihre Verbreitung im übrigen Europa und ihre Herkunft.

*Merriam* (118) beschreibt Caniden und Feliden aus tertiären Schichten des John Day-Tals im östlichen Oregon. Die beschriebenen Carnivoren zeigen ein höheres Entwicklungsstadium als diejenigen der White River beds an, aber niedriger als die der Loup Fork beds. Mit europäischen Faunen verglichen scheinen sie nicht älter als die Mitteloligocänfauna von Fontainebleau und nicht so jung wie die Mittelmiocänfauna von Sansan.

*Abel* (92) behandelt die Milchmolaren der Sirenen. Er weist nach, daß bei *Halitherium* und *Felsinotherium* die 4 resp. 5 Zähne umfassende Milchdentition nur in ihrem hinteren Teil ersetzt wird und daß also 1 resp. 2 Milchmolaren bestehen bleiben. Milchzähne und Molaren gehören beide zur ersten Dentition. Die Milchmolaren werden teilweise durch Prämolaren ersetzt, teilweise bleiben sie in Funktion, fallen aber im Alter aus ohne ersetzt zu werden. Bei *Felsinotherium* und *Dugong* werden alle Prämolaren unterdrückt. So wird das diphyodonte Gebiß allmählich zu einem monophyodonten „und zwar beginnt die Reduktion des Ersatzgebisses am hinteren Ende der Prämolarenreihe“. Die Zahnformel für *Halitherium Schinzi* ist folgendermaßen zu schreiben  $J_1 \cdot P_1 \cdot P_2 \cdot P_3 \cdot md_1 \cdot M_1 \cdot M_2 \cdot M_3$ , während sie für *Felsinotherium*  $J_1 \cdot md_2 \cdot md_1 \cdot M_1 \cdot M_2 \cdot M_3$  lautet. *Halicore* hat 3 Milchmolaren.

## V. Muskelsystem.

Referent: Professor Dr. **Karl von Bardeleben** in Jena.

- \*1) **Anthony, R., et Hayard, A.**, Notes sur la myologie d'un négro de l'Oubangin. 4 Fig. L'Anthropol., 1905, N. 4/5 S. 445—456.
- 2) **Austoni, A.**, Morfologia di muscoli auricolari estrinseci dell' uomo. (Nota preventiva). Monit. Zool ital., Anno 17 N. 9 S. 286—287.
- 3) **Balli, Ruggero**, Sulla inserzione del M. rhomboides al margine spinale della scapola. 6 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 308—315.
- 4) **Banchi, Arturo**, Muscolo accessorio del m. abduttore dell'alluce. 1 Fig. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 9 S. 288—291.
- 5) **Bertelli, Dante**, Il diaframma degli Anfibi. Atti R. Ist. Veneto di sc. lett. ed arti, 1906/1907, T. LXVI P. II. Dic. 1906.
- \*6) **Brachet, A.**, Contribution à l'étude de la signification morphologique du diaphragme dorsal. Bull. l'Acad. royal méd. Belgique, Sér. 4 T. 20 N. 8 S. 687—690.
- \*7) **Bruni, Cesare**, Ricerche sui muscoli sopranumerarii del dorso della mano nell' uomo. 1 Taf. Arch. Sc. med., Vol. 30 Fasc. 3 S. 293—322.
- \*8) **Chaine, J.**, La réforme de la nomenclature myologique. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 1—2.
- \*9) **Florence, J.**, Contribution à l'étude des orifices vasculaires des aponevroses. Thèse de doct. en méd. Toulouse 1905.
- 10) **Fölger, A. F.**, Über die unteren Sehnenscheiden des Rindes. 4 Fig. Monatsh. prakt. Tierheilk., B. 17 H. 9/10 S. 445—452.
- 11) **Frohse, Fritz**, Die Aponeurosis palmaris und digitalis der menschlichen Hand mit besonderer Berücksichtigung ihrer Funktion. 1 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 1 S. 101—108.
- 12) **Futamara, R.**, Über die Entwicklung der Facialismuskulatur des Menschen. 27 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 91 (B. 30 H. 2) S. 433—516.
- \*13) **Giannelli, Luigi**, Sopra molteplici anomalie muscolari in uno stesso individuo. Atti Accad. Sc. med. e nat. Ferrara, Anno 80 Fasc. 2 S. 1—4.
- \*14) **Giard, A., et Chaine, J.**, Nécessité d'une réforme de la nomenclature myologique. Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Avanc. des Sc., Sess. 34, Cherbourg 1905, erschienen 1906, S. 523—524.
- 15) **Giglio-Tos, Ermanno**, A proposito del diaframma degli anfib. anuri. Biologica, Vol. I N. 4. Torino.
- \*16) **Granel, F., et Rouquier, A.**, Observation de faisceaux musculaires sur la face de la main. 1 Fig. Montpellier méd., T. 23 Sér. 2 S. 78—80.
- 17) **Groyer, Friedrich**, Über den Zusammenhang der Musculi tarsales (palpbrales) mit den geraden Augenmuskeln beim Menschen und einigen Säugtieren. 1 Taf. u. 2 Fig. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 4/5 S. 210—227. [Siehe Histologie, elastische Sehnen.]
- \*18) **Haack, K.**, Vergleichende Untersuchungen über die Muskulatur der Gliedmaßen und des Stammes bei der Katze, dem Hasen und Kaninchen. Bern 1905. 56 S. Mit 3 Taf.
- 19) **Heiderich, F.**, Die Fascien und Aponeurosen der Achselhöhle. Zugleich ein Beitrag zur Achselbogenfrage. 12 Fig. Anat. Hefte, Arb. anat. Inst., H. 92 (B. 30 H. 3) S. 517—557.
- 20) **Krome, A.**, Über die Muskelinsertionen an der Handwurzel und die Beziehungen zwischen den Sehnen und dem Bandapparat des Handgelenks. Dissert. med. Göttingen 1906.

- 21) *Lunghetti, B.*, Sopra l'ossificazione dei sesamoidi intratendinei. (Nota prev.) Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 11 S. 321—322.
- 22) *Derselbe*, Sopra un muscolo sopranumerario axillo-epitrocleare e su altre anomalie muscolari (bicipite brachiale, muscoli della gamba). 2 Fig. Atti Accad. fisiocr. Siena, Anno Accad. 214 Ser. 4 Vol. 17 N. 8 S. 609—627.
- 23) *Manno, Andrea*, Un caso di *M. extensor digitorum brevis* della mano. 2 Fig. Studi Sassaresi, Anno 4 Sez. 2 Suppl. 3. 8 S.
- 24) *Ramström, M.*, Untersuchungen über die Nerven des Diaphragma. 3 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 92 (B. 30 H. 3) S. 669—700.
- 25) *Recalda, J. F.*, e *Zuccari, G.*, Di una variazione non ancora descritta dei muscoli della gamba nell'uomo. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 12 S. 353—356.
- 26) *Ribbing, L.*, Die Homodynamien der Muskeln und Nerven in dem distalen Teile der Extremitäten von *Siredon pisciformis*. 12 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 13/14 S. 355—364.
- \*27) *Rivière, H.*, Sur une bourse séreuse située en arrière du ventre postérieur du digastrique. Montpellier méd., Sér. 2 T. 23 S. 85.
- 28) *Rouvière, H.*, Étude sur le développement phylogénique de certains muscles sus-hyoïdiens. 3 Taf. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 N. 5 S. 487—540.
- 29) *Schmidtchen, Paul*, Die Sehnenscheiden und Schleimbeutel der Gliedmaßen des Rindes. Dissert. med. Gießen 1906.
- \*30) *Schulz*, Ein Fall von angeborenem Mangel beider Kappenmuskeln. Deutsche militärärztl. Zeitschr., Jahrg. 35 H. 6 S. 353—354.
- 31) *Sommer, Alfred*, Das Muskelsystem des Gorilla. 4 Taf. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 42 H. 1 S. 181—308.
- \*32) *Tournier*, Une anomalie musculaire, faisceau pectoro-dorsal. Toulouse méd., 1906, N. 6 S. 61—65.
- 33) *Van de Pas, L.*, Curieuse anomalie des muscles moteurs de l'œil chez le cheval. Rec. Méd. vétér. l'École d'Alfort, T. 83 N. 10 S. 316—318.
- 34) *Vastarini-Cresi, G.*, Nuova varietà di musculus supraclavicularis nell'uomo e suo probabile significato con una rivista sintetica dei muscoli periclaviculari supernumerarii. Mit Fig. Atti Accad. med.-chir. Napoli, 1906, N. 2. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 188.]
- \*35) *Vitali, G.*, Di due rare varietà muscolari. 1. Anomalia dei muscoli della regione sottojoidea. 2. Anomalia degli interossei dorsali del piede. Atti Accad. fisiocr. Siena (Proc. verb.), Anno Accad. 215 Ser. 4 Vol. 18 N. 1/2 S. 5—6.
- 36) *Warneboldt, W.*, Die Beziehungen der Muskelsehnen zu den Bändern des Fußes. Dissert. med. Göttingen 1905.
- 37) *Westrienen, Anna F. A. S. van*, Das Kniegelenk der Primaten, mit besonderer Berücksichtigung der Anthropoiden. Petrus Camper, Del IV Aufl. 1/2 S. 1—60. 1 Taf.
- 38) *Whittaker, Charles R.*, The Arrangement of the Synovial Membrane in the Palmar Digital Sheaths. 7 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 2 S. 155—157.

*Austoni* (2) teilt im Monitore Zool. ital. kurz die Ergebnisse einer größeren Arbeit über die äußeren Ohrmuskeln beim Menschen mit. 100 Präparate. Auricularis ant. und superior hängen zusammen. Einen Auricularis ant. profundus gibt es nicht. Die Fasern des Aur. anter. superior zerfallen in eine oberflächliche und eine tiefe Schicht. Folgen Angaben über Ursprung und Verlauf. — Den *M. heliciis major*

rechnet Verf. zum System der *Musculi extrinseci*, — ebenso den *M. pyramidalis auriculae* (Jung), der eine Fortsetzung des *M. helcis major* ist. — 7 mal verliefen die mittleren Fasern des *Occipitalis* neben denen des *Auric. ant. sup.* nach oben, 2 mal wandten sie sich in Höhe der lateralsten Fasern des *Frontalis* wieder rückwärts und bedeckten die vorderen Bündel des *Auric. ant. sup.* — Verf. bestätigt, daß der *Auric. post.* aus zwei Bündeln getrennten Ursprungs und oft auch getrennter Insertion besteht. — Das Zurücklaufen der vorderen Bündel des *Occipitalis* gegen den oberen Teil der Konvexität der Muschel und die *Fossa navicularis* hält Verf. für normal. Die Fasern inserieren aber nicht hier, sondern (vereinigt) in der *Galea aponeurotica*.

*Balli* (3) untersuchte an 100 Leichen (München, Modena), darunter 44 Neugeborenen, das Verhalten der *Rhomboides*-Insertion am Schulterblatt. Er unterscheidet 3 Typen und am 2. zwei Unterarten. Typus I. 54 Proz. der Fälle. Der Muskel haftet sich am ganzen inneren Rande des Schulterblattes an. Die stärksten Bündel gehen zum unteren Winkel mittels Sehnenfasern. *Rhomb. minor* und *major* stets unterscheidbar. — Typus II. 1. Unterart. *Rhomb. minor* inseriert in der Höhe der *Spina scapulae*, *Rhomb. major* an einem Sehnenbogen, dessen unterer starker Schenkel am unteren Winkel endet: 21 Proz. — 2. Unterart. *Rhomb. major* inseriert mittels zweier Sehnenbogen; der untere Schenkel des unteren Bogens ist stark und sehnig, inseriert am unteren Winkel (6 Proz.). — Typus III. Die Bündel des *Rhomb. major* sammeln sich in einer einzigen starken Sehne, die am unteren Winkel ansetzt (19 Proz.). — In 80 Proz. der Fälle verlaufen Muskelbündel vom oberen Ursprunge des *Rhomb.* — also *Rhomb. „minor“* der Autoren — an der Rückseite der Gesamt-*Rhomboides* schräg nach unten-außen, um am unteren Winkel des Schulterblattes mit starker Sehne zu inserieren. Sonach ist ein *Rhomb. superficialis* und *Rhomb. profundus* zu trennen. Bei einigen Säugern (Igel, Maulwurf, Dachs) ist das tiefe Bündel bekannt. Weitere vergleichende Untersuchungen werden in Aussicht gestellt.

*Banchi* (4) beobachtete an beiden Füßen einer erwachsenen männlichen Leiche einen Muskelbauch, der am rechten Fuß zum inneren Kopf des *Flexor brevis hallucis* ging, während er links isoliert blieb: hier fehlte der innere Kopf des *Abductor hallucis*. Zwischen *Abductor* und *Flexor digitorum brevis* entspringt vom *Calcaneus* ein Muskelbündel, das in eine starke Sehne übergeht, die rechts sich am *Hallux* ansetzt, links mit der Sehne des inneren Bündels des *Flexor brevis* verschmilzt, das hier sich mit der Sehne des *Abductor hall.* nicht vereinigt. Die Innervation konnte nicht mehr untersucht werden. — Verf. faßt dies Muskelbündel als einen wirklichen überzähligen Kopf des *Abductor hallucis* auf; vielleicht sei es eine Verdoppelung dieses Muskels?

In seiner Antwort auf die Bemerkungen von Giglio-Tos (siehe Ref. Nr. 15) kommt *Bertelli* (5) zu folgenden Schlüssen. Die Urnierenfalten der Urodelenlarven und die Membranen, welche die Ovidukte bei den erwachsenen Tieren stützen, sind homolog (Hans Rabl), — diese Homologie der Membranae pleuro-peritonaeales der Säuger wird so über die Saurier (*Bertelli*) hinaus auf die Amphibien ausgedehnt. — Die Ergebnisse Rabl's für die Urodelen sind nämlich auch für die Anuren gültig. — Bei den Säugetieren nimmt der kraniale Abschnitt der Urnierenfalten an der Bildung des Diaphragma teil. — Die meso-lateralen Abschnitte der Falten beteiligen sich bei Amphibien nicht an der Bildung eines Diaphragma; sie liefern hier das interstitielle Gewebe der Lungen und deren Stützapparat. — Bei den Amphibien beschreibt man irrtümlicherweise als Diaphragma die vordere Wand der Pleuroperitonaealhöhle, damit die Serosa und die Bündel des *M. transversus abdominis*, — während „Diaphragma“ eine vollständige oder unvollständige Scheidewand („Septum“) der Pleuroperitonaealhöhle bedeutet. — Die Homologien zwischen dem „Diaphragma“ der Amphibien und dem der Säuger sind — wenn wir von Urnierenfalten und den Membranae pleuroperitonaeales absehen — irrtümlich. Das Säugerzwerchfell entsteht aus besonderen Anlagen. Bei den Amphibien bildet sich dieses Septum nicht. Den ersten Ansatz zur Entstehung eines Zwerchfells in dem *M. sternohyoideus* der Urodelen zu suchen, ist unzulässig. Dagegen sprechen sowohl die Onto- wie die Phylogenese.

*Frohse* (11) vervollständigt die Angaben und Erörterungen Grapow's (1887) über die menschliche Palmar-Aponeurose, besonders ihre Funktion. F. folgt z. T. nicht den BNA, sondern versteht unter Fasciculi transversi das von Braune so bezeichnete Lig. natatorium; die in den BNA nicht benannten, mehr proximal gelegenen, queren Züge nennt er „Fibrae transversae“; für die vom Zeigefinger und zum Daumen rückläufig ziehenden schrägen Fasern empfiehlt sich der Name „Fibrae obliquae“. — Die quere Hohlhandfurche (von Bergmann-Rochs, Operationskursus, 1892) setzt sich künstlich aus zwei Teilen zusammen, einer größeren ulnaren und kleineren radialen. Der ulnare Teil reicht bis zur Achse des Mittelfingers und entspricht dem größeren Abschnitte der Linea „mensalis“, Monatslinie, die bogenförmig vom ulnaren Rande der Hand zur ulnaren Seite des Zeigefingers (links der letzte, rechts der erste Strich des M); der radiale Teil liegt an der Basis des Zeigefingers und entspricht hier den vereinigten Lineae cephalica und vitalis. Oft stehen beide Teile durch eine seichte quere Furche in Verbindung. In der Tiefe der queren Hohlhandfurche liegen die Fibrae transversae. Als Fortsetzung dieser Fasern gehen schräge Fasern rückläufig (proximalwärts) und radialwärts zur radialen Seite der Daumensehnenscheide (konstant; auch am Lebenden sichtbar zu machen). — Das Lig. natatorium ist von den Fibrae transversae

unabhängig. Es ist im 2. bis 4. Interdigitalraum am stärksten entwickelt und schickt an jedem Fingerrand Fasern in die Lederhaut. Die Breite beträgt etwa 1 cm. Zwischen Daumen und Zeigefinger ist es nur angedeutet. — Die sehnigen Züge der Fingeraponeurose hängen unmittelbar mit denen der Palmar-Aponeurose zusammen. Nach F.'s Auffassung bilden die sog. Lig. obliqua und cruciata gleichfalls Teile der Fingeraponeurose, sie gehen stets auf einer Seite in die Haut über. Dieser Zusammenhang der Verstärkungsbänder der Sehnenscheide mit der Fingeraponeurose bewirkt eine scharfe Trennung des Fingerrückens von der Beugeseite. — Zwischen dem Lig. natatorium und den Fibrae transversae liegt zwischen je 2 Fingern der fett-erfüllte Interdigitalraum, dessen Fett bei Überstreckung stark vortritt: Monticuli (Chiromantie). Proximal geht der Raum durch eine enge rundliche Öffnung in die eigentliche Hohlhand (unter der Palmar-Aponeurose) über, distal teilt er sich Y-förmig. — Die Wirkung des Palmaris longus, bei dessen Fehlen auch der (stets vorhandenen) Palmar-Aponeurose ist zunächst Adduktion der Finger, dann Flexion derselben, schließlich Beugung der ganzen Hand. (Daß der Palmaris longus s. Flexor digitorum superficialis der Säugetiere ursprünglich ein Fingerbeuger ist und diese Funktion auch noch beim Menschen hat, dazu siehe das Ref. Arbeit von 1890). Die Fibrae transversae haben damit nichts zu tun. (Vgl. die Wirkung der „Interossei“ bei Säugern und Mensch.) Die Fasern hemmen eine zu starke Spreizung, ferner schließen sie den Interdigitalraum gegen die eigentliche Vola ab. — Das Lig. natatorium stellt 1. einen Hemmapparat für Überspreizung dar, — 2. wirkt es durch die von einem Finger zum Nachbar verlaufenden Fasern: während bei allgemeiner Spreizung zwischen 2 Nachbarfingern ein Winkel von 25° bis 40° erreicht wird, kann man, bei Spreizung nur zweier Finger diesen Winkel auf 80° bringen; — 3. verhindert das Lig. natatorium die übermäßige Beugung eines Fingers bei gestreckten Nachbarfingern. — Die Scheidewand zwischen der dorsalen und volaren Seite der Finger (siehe oben) bildet eine Schutzwand bei pathologischen Vorgängen (Panaritien). Andererseits verhindert der aponeurotische Charakter der Fingerbeugeseitenhaut das Durchbrechen von Phlegmonen nach außen, begünstigt so andere Wege. — Am Fuße liegen die Dinge ähnlich. — Schließlich macht F. noch auf ein bisher, wie es scheint, unbekanntes Corpus adiposum aufmerksam, das er an seiner Hand fand und ihm unabhängig davon auch vom Ref. gezeigt wurde. Es kommt bei Druck auf den proximalen Teil des Hypothenar am Vorderarm ulnar vom N. medianus zum Vorschein. Er scheint allgemein vorhanden zu sein. F. nennt es: Corpus adiposum hypothenaris profundum.

*R. Futamura* (12) studierte in Göttingen an menschlichen Embryonen von 23 Tagen bis 34 Wochen die Entwicklung des Facialis-Muskulatur,



sowie des N. facialis. — Die Einzelheiten dieser wichtigen Arbeit können hier nicht kurz wiedergegeben werden und muß hierfür auf das ja leicht zugängliche Original und die zahlreichen klaren Abbildungen verwiesen werden. Aus den allgemeinen Ergebnissen sei folgendes erwähnt. Die anfangs in einfacher Schicht angelegte Gesichtsmuskulatur wird allmählich komplizierter, wesentlich infolge von Lageveränderungen der differenzierten Muskeln. Diese können folgende Ursachen haben: 1. Die Muskeln können im Laufe der Entwicklung ihren Ursprung bewahren, während ihre Insertionen Verschiebungen erleiden; — 2. können die Insertionen die gleichen bleiben, aber die Ursprünge sich verändern; — 3. können beide verlagert werden. Beispiele für den ersten Fall bieten M. canino-triangularis, Caput zygomaticum m. quadrati lab. sup. und M. corrugator supercilii. — Für den 2. und 3. Fall finden sich in der eigentlichen Gesichtsmuskulatur keine recht passenden Beispiele. Von anderen Facialis-Muskeln gehören M. uvulae und Levator veli palatini zu der 2. Gruppe: sie werden zuerst im medialen Teile des Oberkieferfortsatzes angelegt. — Der Verlauf der Nerven kann bei der Trennung der Muskelindividuen eine Rolle spielen; hierfür bietet das Verhalten der Facialis- und der Trigeminusäste bei Embryonen von 7 bis 9 Wochen ein Beispiel. Noch deutlicher ist dies bei der Trennung des Digastricus und des Stylohyoideus zu sehen. Beide Muskeln bilden einen einzigen, solange der N. „styloideus“ sich noch nicht in 2 Äste geteilt hat. Sobald er sich in N. digastricus posterior und N. stylohyoideus trennt, zerfällt auch die einheitliche Muskelanlage in die beiden Muskeln Digastricus und Stylohyoideus. — Die Henle'sche Einteilung der Gesichtsmuskeln in drei Schichten (oberflächliche transversale, mittlere vertikale, tiefe transversale) läßt sich vom genetischen Standpunkt aus nicht rechtfertigen. — Die Insertion der Muskelfasern an der Haut findet, wie Verf. an Embryonen von 26, 32, 34 Wochen feststellte, durch Vermittlung feiner Bindegewebsfibrillen statt. — Die Fasern der Gesichtsmuskeln sind von Anfang an durch reichliches Bindegewebe getrennt. Die Querstreifung tritt erheblich später auf, als bei den Gliedmaßenmuskeln; die erste Andeutung einer Querstreifung fand sich in der 26., deutliche Querstreifung erst in der 30. Woche. — 28 Abbildungen.

*Giglio-Tos* (15) kommt in einem die Untersuchungen und Anschauungen Bertelli's (siehe frühere Referate) kritisierenden Aufsätze zu folgendem Schluß. Bei Säugern entsteht das Zwerchfell in seinem größeren und wichtigeren Teile vom Septum transversum, während das Diaphragma dorsale nur eine sekundäre Bedeutung hat und zur Vollständigung dient. Nur bei Säugern sind die beiden Anlagen vereinigt. — Bei den anderen Wirbeltieren bildet das Septum transversum kein vollständiges Diaphragma, — auch das Diaphragma dorsale liefert nur unvollständige Septa an verschiedenen Stellen des Körpers und

kann nicht als ein Homologon des gesamten Säugetierzwerchfells betrachtet werden. — Wenn also Bertelli diese Dinge als „Diaphragma“ bezeichne, so richte er dadurch eine Begriffsverwirrung an, — denn man dürfe nicht Organe verschiedener Herkunft mit ein und demselben Worte benennen. Giglio-Tos hält es für zweckmäßiger, den Namen Diaphragma für das aus dem Septum transversum entstandene Gebilde zu reservieren und für die anderen, nur Teilen des Säugetierzwerchfells analoge, aber nicht homologe, Bildungen neue Namen einzuführen.

*Granel und Rouquier* (16) beschreiben (und bilden ab) zwei am rechten Handrücken (Erwachsener) gelegene überzählige Muskelbäuche. Der ulnare entspringt sehnig, fächerförmig am proximalen Ende des 4. Metacarpale und Umgebung, endet an der Strecksehne des 3. Fingers; der radiale entsteht von der dorsalen Handfascie, verschmilzt mit dem 2. Interosseus dorsalis. — Die Nerven konnten nicht festgestellt werden. Verf. halten diese Muskeln entgegen Ledouble (*Extensor brevis*) mit Weber und Collin für accessorische Köpfe der *Interossei*.

*Heiderich* (19) studierte das Verhalten der „Fascien“ und der „Aponeurosen“ der Achselhöhle beim Menschen. Zunächst definiert er im Anschluß an Merkel diese beiden Begriffe folgendermaßen. Die bindegewebigen Hüllen über und zwischen den Skelettmuskeln — die bisher unter dem Namen „Fascien“ zusammengefaßt wurden — lassen sich in zwei grundverschiedene Gruppen trennen, die Fascien und die Aponeurosen. „Die Fascien bestehen aus, durch mechanische Einwirkungen zusammengeschobenem, formlosem Bindegewebe und haben keine Beziehungen zur Muskelsubstanz selbst. Die Aponeurosen dagegen sind Membranen von sehnenartigem Gefüge. Sie dienen einigen Muskeln als accessorische Ursprungs- oder Insertionssehnen und sind in diesem Falle, wie jede andere Sehne, mit Muskelbündeln selbst verbunden; andere bilden selbständige Membranen; alle aber lassen sich auf rudimentär gewordene Muskelteile oder sogar völlig geschwundene Muskeln zurückführen.“ (Vgl. K. Bardeleben, 1878 und 1881.) In der Achselhöhle, die H. als dreiseitiges Prisma auffaßt, dessen beide Grunddreiecke in die Ebene der Pectoralmuskeln und die des *M. latissimus dorsi* fallen, während die Seitenflächen von der Thoraxwand, der Unterseite des proximalen Oberarmdrittels und der Haut der Axilla gebildet werden, — unterscheidet H. folgende Fascien und Aponeurosen. Die Fascien lassen sich in folgender Weise gruppieren. 1. An der Pectoralseite gibt es drei Schichten, die die beiden Muskelschichten einhüllen. — 2. Die Seite des *Latissimus* besitzt zwei Fascienblätter, die zu beiden Seiten des Muskels liegen und die sich, wenn die „Achselaponeurose“ (siehe unten) fehlt, an dem Außenrande des *Latissimus* vereinigen, die aber, wenn diese Aponeurose gut entwickelt ist, über und unter ihr, z. T. mit ihr verwachsen zum Rande des

*Pectoralis major* weitergehen. — 3. Auf der Thoraxwand liegt eine nur dünne Fascie. — 4. An der Armseite ist keine ausgeprägte Fascie vorhanden. — 5. Die laterale Wand der Achselhöhle besitzt entweder nur eine Fascie, wenn nämlich die Achselaponeurose fehlt, oder wenn diese vorhanden ist, zwei Fascien, die vor und hinter ihr liegen und teilweise mit ihr verwachsen sind. — Die Aponeurosen der Achselhöhle sind folgende: 1. an der Pectoralseite befinden sich zwei derselben, beide in der Schicht des *Pectoralis minor*, also zwischen der 2. und 3. Fascienschicht. Die eine Aponeurose liegt in dem, von den einander zugekehrten Rändern des *Pectoralis minor* und des *Coracobrachialis* begrenzten Dreieck, und ist auf den humeralen Teil der *Pectoralis-minor*-Insertion anderer Säuger zurückzuführen. Die andere Aponeurose liegt vor dem *Subclavius*. Sie entspringt von der Ursprungssehne dieses Muskels und inseriert an der *Clavicula* und am *Proc. coracoides*. Auch sie ist auf eine gelegentlich vorkommende Muskelvarietät zurückzuführen. — 2. Im Bereiche des *Latissimus dorsi* finden sich meist nur rudimentäre aponeurotische Faserzüge. Ein System zieht von der Außenseite dieses Muskels über den *Teres major* hinweg zum langen Kopf des *Triceps*. Ein anderes System geht vom lateralen Rande der *Scapula* zur quergelagerten Sehne des *Latissimus dorsi* und von da zur Sehne des langen *Tricepskopfes* weiter. Die Deutung dieser Fasern ist noch unklar. — Die Thoraxwand trägt unter der Fascie aponeurotische Faserzüge, die sich zwischen den Rippen ausspannen und den *Intercostales* zuzurechnen sind. — An dem der Achselhöhle zugehörigen Teil des Oberarmes beginnt in scharfem bogenförmigen Rande, dem Langer'schen „Arm-bogen“, die Oberarmaponeurose, „die auf eine ehemals stärkere Ausbreitung des *Pectoralis major* zurückzuführen sein dürfte“. — Die laterale Wand der *Axilla* besitzt eine inkonstante Aponeurose, die unter der Achselfascie liegt und in distalwärts konkavem Bogen, dem Langer'schen sehnigen „Achselbogen“, endigt. Diese Aponeurose ist der letzte Rest einer bisweilen vorkommenden Muskelvarietät, die eine Art des Langer'schen muskulösen Achselbogens darstellt und als Rest der bei anderen Säugern normal vorkommenden pectoralen Portion des *Latissimus dorsi* aufzufassen ist. Mit dem *Panniculus carnosus* der übrigen Säuger hat diese Art des muskulösen Achselbogens nichts zu tun. (Gegen Ruge.) (Die Arbeiten des Ref. werden weder im Text noch im Literaturverzeichnis erwähnt.)

Die Muskelinsertionen an der Handwurzel und die Beziehungen zwischen den Sehnen und dem Bandapparat des Handgelenks untersuchte Krome (20) unter Merkel und Kallius, an 15 Präparaten (Mensch). — *Palmaris longus*, stets vorhanden, setzt sich z. T. in den *Abductor poll. brevis*, z. T. in die Aponeurose fort, einmal war die Sehne an der *Tuberositas multanguli majoris* (Päpolverrudiment, Barde-

leben) befestigt. 2 mal traten Fasern der Sehne des Flexor carpi ulnaris an die des Palmaris. — Flexor carpi ulnaris gibt stets Sehnenfasern zum Ursprung der kurzen Daumenmuskeln am Lig. transversum (bei vielen Säugern muskulös, Ref.). — Verf. beschreibt verschiedene, von der Sehne oder vom Erbsenbein ausstrahlende Faserzüge. Ziemlich häufig (6 : 15) fanden sich Fasern, die vom Pisiforme, unter den Gefäßen, parallel dem Lig. pisohamatum, oberflächlicher als dieses, in das Lig. transversum, z. T. bis zu den kurzen Daumenmuskeln verlaufen. Distal vom Pisiforme strahlte die Sehne schräg und quer zur Basis des 4. und des 3. Metacarpale aus (Poirier, Wood). — Die Sehne des Flexor carpi radialis setzte sich in 13 Fällen sowohl an der Tuberositas navicularis als auch an der Tuberositas multanguli majoris an. 8 mal ließen sich Sehnenfäden in das Lig. radiatum bis zum Os capitatum verfolgen. (Bisher unbekannt.) Die Sehne des Fl. rad. strahlt meist bogenförmig zur Basis des 3. Metacarpale aus (Toldt Atlas). Öfter gingen die Ausstrahlung des ulnaren und des radialen Flexor carpi ineinander über (Schlinge). — Die Sehne des Ext. c. ulnaris war 4 mal mit ihrer Scheide, am Lig. dorsale, in Verbindung, 3 mal gab sie Fasern zu diesem Bande, 3 mal solche zum Hamatum oder Triquetrum, 3 mal zur Basis des 4. Metacarpale, — 7 mal zur Dorsalseite des 5. Metacarpale (Curnow, Gruber, Henle, Poirier, Sappey, Merkel). — Die beiden Extensores c. radiales haben zu dem Bandapparat des Handgelenks und der Handwurzelknochen nur wenig Beziehungen. Die konstante Anastomose der Scheide des Ext. poll. longus mit der des Ext. rad. brevis bestätigt Verf. Bindegewebige oder sehnige Verbindung zwischen beiden Extensores radiales sind meist vorhanden (Hildebrand, Macalister, die neuen deutschen und französischen Lehrbücher). — Abductor poll. longus hatte 11 mal zwei Sehnen, einmal drei. Die eine geht zum Multangulum majus (Präpollex? Ref.), die anderen zum 1. Metacarpale. — An der Radialseite des Abductor poll. longus fand sich einmal ein Muskel, der auf der Fascie des Ext. c. rad. und der Sehne des Brachioradialis entspringt und mit einer Sehne in den Abd. poll. brevis übergeht. (Bei Carnivoren normal, Ref.). — Die Fingerstrecker haben wenig Beziehungen zum Handgelenk. 3 mal war die oberflächliche Fascie des Handrückens noch durch einen schrägen Faserzug (Lenhossék's Lig. metacarpeum dorsale) vom 2. bis 5. Metacarpale, verstärkt. — Den einmal gefundenen, von der Dorsalfläche des Capitatum zum 2. Finger gehenden Muskel betrachtet Verf. als Rest eines früheren kurzen Fingerstreckers (Wood, Sutton, Orru, Bühler, Merkel). Der Nerv wird nicht angegeben. — Zwischen den Fingerbeugern und dem Handgelenk bestehen wenig Beziehungen. Hier sind nur die mehr oder weniger festen Bindegewebsmassen anzuführen, die die Sehnen der genannten Muskeln bei ihrem Eintritt in den Kanal des Lig. carpi transversum

mit diesem Bande und mit den tiefen volaren Bändern der Handwurzel verbinden. — Der *Interosseus volaris* des 5. Fingers hat stets (nach Henle „zuweilen“) ein Bündel vom Grunde des Hamulus, 6 mal ging von hier auch zum volaren *Interosseus* des 4. Fingers ein Bündel.

*Lunghetti* (21) teilt ganz kurz vorläufig mit, daß die Sesamoide der Peronaeen aus Bindegewebe, nicht aus Knorpel, verknöchern. Dies möchte er besonders den morphologischen Folgerungen gegenüber, die Pfitzner, Thilenius und andere aus dem Bestehen einer knorpeligen Anlage gezogen haben, hervorheben (Vgl. Unterkiefer! Ref.)

*Derselbe* (22) beschreibt (und bildet ab) einen *M. axillo-epitrochlearis* und andere Varietäten an Oberarm und Unterschenkel des Menschen. — Der beiderseits vorhandene *M. axillo-epitrochlearis* entspringt sehnig an der Achselfascie, wird dann fleischig und endet mit langer dünner Sehne am oberen Rande des *Epicondylus ulnaris*. Nerv vom Ulnaris. Der Muskel erinnert an einen *M. coracobrachialis tertius* (Humphry). Der abweichende Ursprung ist von keiner erheblichen Bedeutung. — Die fibröse Verbindung zwischen *Latissimus dorsi* und *Triceps* beschreibt L. als Varietät. — Der *Biceps brachii* hat bei einem 75 Jahre alten Manne vier Köpfe; von den überzähligen kommt einer vom Oberarm, der andere oben von der Innenfläche der tiefen Fascie des *Deltoides* und der Schultergelenkkapsel. — Bei einer Irren von 22 Jahren entstanden aus der vorderen Aponeurose des Unterschenkels im mittleren Drittel zwei Sehnen, die sich nochmals teilen und z. T. am inneren Fußrande, am I. Keilbein und am Hallux, — z. T. an der 2. bis 5. Zehe enden. — L. beschreibt dann noch mehrere kleinere Abweichungen im Bereiche der Unterschenkel- und Fußmuskeln. Die genaue Einzeldarstellung kann nicht gut kurz wiedergegeben werden.

*Manno* (23) beschreibt (und bildet ab) einen Fall von *Extensor digitorum brevis* der Hand bei einem muskulösen Manne (Sezierraum). Auch am Unterarm kamen Muskel-Varietäten vor. Der *Extensor brevis* ist beiderseitig vorhanden, bietet aber auf jeder Seite besondere Eigentümlichkeiten, die hier aufzuführen nicht der Raum ist. — Angaben über die Innervierung des *Extensor brevis* fehlen leider.

Die Nerven des *Diaphragma* untersuchte *Ramström* (24) bei der Maus und beim Menschen. Der N. *phrenicus* der Maus teilt sich jederseits auf der Pleuralseite des Muskels in einen ventralen und einen dorsalen Ast, der letztere wiederum in einen lateralen und einen dorso-medialen. Der ventrale Ast breitet sich bis zur Grenzspalte zwischen den Sternalteilen des *Diaphragma* aus und innerviert die *Pars sternalis* sowie fast die ganze ventrale Hälfte der *Pars costalis*. Der laterale Ast setzt sich bis zum hinteren Ende des Costalteils fort und versieht die dorsale Hälfte (etwas mehr) der *Pars costalis* mit Fasern. Der dorso-mediale („hintere“) Ast versorgt den

lumbo-vertebralen Teil. Durch mehrfache Teilungen und Anastomosen entstehen Schlingen, Bogen, Netze (vgl. Bardeleben und Frohse, 1897). Die Intercostalnerven beteiligen sich an der Innervierung des Zwerchfells nicht. Beim Menschen (Neugeborener von 57 cm, Erwachsene) lagen die Verhältnisse ebenso. Die Intercostalnerven versorgen die Pleura und das Peritonäum, ferner die Gefäße des Zwerchfells, aber nicht den Muskel selbst. Die tiefergehenden Zweige der Intercostales, die von der Pleuraseite aus unter den Zwerchfellursprung tauchen, kommen unter dessen unterer Seite hervor, dringen hier entweder sofort aufwärts und verzweigen sich direkt in dem Bauchfellüberzug des oberen Teiles der Bauchwand und des Zwerchfellursprungs oder bilden vorher Anastomosenschlingen. Die Ausbreitung des Phrenicus im Zwerchfell erstreckt sich bis in den am meisten dorsal belegenen Teil der Pars costalis. — Weder bei der Maus noch beim Menschen gehen Phrenicus-Elemente in das Bauchfell der vorderen Bauchwand. Dieses wird im Bereiche des Epigastrium und bis zur Nabelgegend mit Fäden von den Abdominalzweigen der Intercostalnerven versehen.

*Recalda und Zuccari* (25) beschreiben eine „bisher unbekannte“ (?) Muskel-Varietät am Unterschenkel (Mensch). — Ursprung: von der fibrösen Kapsel am lateralen Condylus femoris, unter dem Plantaris-Ursprung; Insertion am inneren Vorsprung der Tuberositas astragali. Länge 40 cm, wovon 18 cm auf den Muskelbauch kommen. — Verf. sind geneigt, die Varietät als überzähligen *M. plantaris* aufzufassen.

*Ribbing* (26) vergleicht die Muskeln und Nerven der distalen Abschnitte der vorderen und der hinteren Gliedmaßen von *Siredon pisciformis*. *R.* hat auch andere Urodelen, nämlich *Amblystoma*, *Menobranchus*, *Menopoma*, *Salamandra* und *Triton* zergliedert, gibt hier nur einen Vergleich für *Siredon*. — Beugeseite. Ein am Bein vom hinteren äußeren Winkel des Sitzbeins kommender, an der Oberfläche des gemeinsamen Beugers inserierender Muskel fehlt am Arm. Der große oberflächliche Beuger entspringt am Arm vom Epicondylus medialis humeri, am Beine von der Fibula und vom Tarsus. Unter ihm liegen am Arm zwei kleinere Muskeln, am Bein nur einer. Die Flexores antebrachii et carpi ulnaris und radialis kehren am Beine nicht wieder. Die Contrahentes und andere Muskeln sind wieder übereinstimmend. In der Tiefe des Unterarms und des Unterschenkels liegt ein Muskel, der dort von der Ulna und vom Carpus, hier von der Fibula und vom Tarsus entspringt, dort am Radiale, Carpale II, Basis metacarpi II, — hier am Tibiale, Tarsale I inseriert. Noch tiefer liegt der Interosseus antebrachii (cruris). An Hand wie Fuß liegen unter den Contrahentes dort 4, hier 5 kleine Muskeln, die von den Carpalia zu den Metacarpalia ziehen, distal davon kleine Muskeln von den Metacarpalia oder -tarsalia zu der I. Phalanx. — Ähnliche

weitgehende Übereinstimmungen zeigen die Streckseiten der beiden Gliedmaßen. Auch in der Innervation findet sich größte Ähnlichkeit, — aber auch Unterschiede. — Jedenfalls ist bei den Urodelen die größte bisher bekannt gewordene Übereinstimmung der distalen Gliedmaßenabschnitte zu verzeichnen und diese Ähnlichkeit ist eine syntropistische (gegen Eisler).

*Rouvière* (28) veröffentlicht eine umfassende Untersuchung über die phylogenetische Entwicklung der oberen Zungenbeinmuskeln, besonders des *M. biventer* und des *M. geniohyoideus*. — Im ersten Abschnitt der Arbeit berichtet Verf. über das Verhalten dieser Muskeln bei einer großen Reihe von Species aus allen Klassen: Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel, Säuger; im zweiten Abschnitt gibt Verf. die phylogenetische (vergleichend-anatomische) Ableitung der beiden genannten Muskeln aus der Muskulatur des Mundhöhlenbodens. — Die sehr fleißige, auf großem Material beruhende, mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Arbeit kommt zu folgenden Ergebnissen. — Der *M. digastricus* des Menschen wird durch die Vereinigung zweier ursprünglich getrennter Muskeln gebildet (vgl. Gegenbaur, Ref.) Der vordere Bauch des Biventer und der Geniohyoideus haben denselben phylogenetischen Ursprung. Beide entstammen dem prähyoidealen Abschnitte des *M. sternomaxillaris* (richtiger: *sternomandibularis*, Ref.) — Der hintere Bauch des Digastricus entstammt derselben Muskelbildung, nämlich dem Transversus jugularis. — Der vordere und der hintere Bauch des Digastricus vereinigen sich allmählich bei den Säugetieren an ihren Zungenbeinenden. So entsteht die Zwischensehne, die als vollständige oder unvollständige auftreten, ja ganz verschwinden kann. Der Digastricus wird dann zu einem einbäuchigen, „einfachen“ Muskel. — Die zahlreichen und an sich wichtigen Einzelheiten können hier nicht wiedergegeben werden. (Vgl. auch die Arbeiten von Chaine.)

An einem größeren Material von Rindern (Embryonen, Kälber, Junggrinder, Kühe, Ochsen) untersuchte *Schmidtchen* (29) die bisher (die Veterinär-Anatomie hat bisher sich fast nur um das Pferd bekümmert) hier sehr wenig bekannten Sehnenscheiden und Schleimbeutel. Das allgemeine Verhalten dieser Gebilde ist beim Rinde dasselbe wie beim Pferde und beim Menschen. Ein Teil ist konstant, ein anderer variabel. Constant sind und kommen schon beim Fetus vor: 1. an der vorderen Gliedmaße: an der Endsehne des Infraspinatus; am Ursprung und an der Endsehne des Biceps; am Ansatz des Triceps (Olecranon), für dessen drei Köpfe gemeinsam (beim Pferd drei getrennte); am Ende der Sehne des Abductor pollicis longus; an der Insertion des Extensor carpi radialis (Metacarpalbeule); an den Endsehnen des tiefen Zehenbeugers am distalen Sesambein. — 2. An der hinteren Gliedmaße: zwei Schleimbeutel unter den oberflächlichen Endsehnenblättern des Glutaeus medius am Trochanter major; an der Insertion des

*Glutaeus profundus*; an der Endsehne des *Biceps am Condylus lateralis femoris*; unter der Endsehne des *Vastus lateralis (Patella)*; unter der Insertion des *Vastus medialis (Patella)*; unter der Endsehne des *Gastrocnemius*. — Eine größere Reihe von Sehnenscheiden, sowie alle Hautschleimbeutel sind inkonstant. — Als mehr oder weniger ausgedehnte Aussackungen von Gelenkkapseln sind folgende Schleimbeutel anzusehen: am Schultergelenk: die *Bursa synovialis* unter dem *Biceps-Ursprung*; die *B. coracoidea (variabel)*; — am Ellbogengelenk: *B. synov.* unter dem Ursprunge des *Extensor carpi ulnaris*; *B. synov.* unter dem Ursprunge des *Flexor carpi radialis*; die oft mit ihr kommunizierende *B. synov.* unter dem Ursprunge des *Flexor digitorum prof.* — Am Kniegelenk: unter der Sehne des *Popliteus*; unter dem Ursprunge des *Peron. III* und *Extensor dig. longus*. — Größere Hautschleimbeutel finden sich nur bei älteren Tieren, und zwar am häufigsten an der Dorsalfläche des *Carpus*, auf dem *Tuber coxae* und auf dem *Tuber ischiadicum*. — Fünf Tafeln.

Das Muskelsystem des Gorilla untersuchte *Alfred Sommer* (31; an einem im Breslauer zoologischen Garten gestorbenen erwachsenen Weibchen, dessen Maße, nach 3 monatlichem Liegen in Spiritus (Haut abgezogen) mitgeteilt werden: Körperlänge etwa 103 cm, Länge des Armes 70,5 cm, des Beines 45,5 cm usw. — Die Arbeit von S. zerfällt in drei Abschnitte. Der erste enthält eine genaue Beschreibung sämtlicher Muskeln des Stammes und der Gliedmaßen, auf beiden Seiten, mit Angabe der Innervierung. Wo das Verhalten der Muskeln genau dem beim Menschen entspricht, begnügt sich Verf. mit dem Hinweis auf diese Tatsache. — Der zweite Abschnitt bringt eine Zusammenstellung der Literaturangaben über die Muskeln der Anthropoiden und der niederen Affen, einen Vergleich derselben untereinander und mit dem jetzt beim Gorilla festgestellten Verhalten, sowie mit den normalen und anomalen Zuständen beim Menschen, nebst den daraus sich ergebenden Schlüssen. Die menschlichen Varietäten werden soweit berücksichtigt, als sie zu den normalen und anomalen Verhältnissen in Beziehung zu bringen sind. — Der dritte Teil der Arbeit enthält die Ergebnisse, soweit sie nicht schon im zweiten Teil dargestellt wurden. — Eine größere Reihe von Abbildungen auf 4 Tafeln erläutert den Text. — Der cervicale Abschnitt des *Trapezius* ist erheblich kürzer als beim Menschen, wie beim Orang und Schimpanse. Dafür ist der Muskel aber stärker, dicker. Die *Rhomboidei* reichen cranialwärts weiter, als beim Menschen. *Levator scapulae* kurz und kräftig, vom *Serratus (ant.) magnus* durch große Lücke getrennt. *Latissimus dorsi* am Darmbeinkamme sehr breit. Rippenzacken 5 (Bischoff 4; Schimpanse 5). *Serratus post. inferior* fehlt, wie bei dem Exemplar von Bischoff (bei Duvernoy vorhanden). — Ein *M. atlanto-mastoideus* ist vorhanden (ein *Intertransversarius*). Er



ähnelt sehr der Varietät beim Menschen. — Ein vorderer Bauch des Digastricus ist vorhanden; er ist mit dem der anderen Seite zu einer einzigen kräftigen Muskelpatte verschmolzen. — Ein Cleidoatlanticus ist stark entwickelt. — Scaleri sind nur zwei anwesend, ein vorderer und ein hinterer. Der mittlere fehlt hier wie bei den Anthropoiden und den Affen überhaupt. Auch ein Scalerus minimus war hier nicht nachweisbar. Sternalis fehlt. Der Pectoralis major verhält sich — wie bei den Anthropoiden überhaupt — wie beim Menschen; der Pectoralis minor gleichfalls; bei niederen Affen besitzt er eine caudale Portion, die sich als Varietät dem Pectoralis major anschließen kann. — Serratus (ant.) magnus besitzt beim Gorilla 10 bis 12, hier 12 Zacken (beim Orang 12, Schimpanse 13, Mensch 9, Mycetes 9, Macacus 10). — Der Rectus abdominis besitzt 7 Inskriptionen, er reicht bis zur 5. Rippe; Obliquus ext. hat 9 Zacken. Pyramidalis fehlt. — Deltoides und Brachialis hängen durch fleischig-sehnige Bündel zusammen (beim Menschen meist auch, Ref.). Teres major entspringt vom ganzen axillaren Rande des Schulterblattes. Der Lacertus ist rechts zur Hälfte, links ganz fleischig. — Der Coracobrachialis ist nicht durchbohrt. Ob der Brachialis Fäden vom N. radialis erhielt, wird nicht angegeben. Ein M. latissimo-condyloideus entspringt von der Endsehne des Latissimus und inseriert „am“ Septum intermusculare bis zum Epicondylus ulnaris. Nerv: N. radialis. — Der Ursprung des langen Kopfes des Triceps ist sehr breit: 5 cm. Palmaris longus fehlt beiderseits. Flexor carpi radialis erhält Ursprungsbündel von einer aponeurotischen Membran, die vom Radius ausgeht (fleischigen Ursprung vom Radius fanden Duvernoy beim Gorilla, Fick beim Orang, Gratiolet und Alix beim Schimpanse). — Die Anordnung der langen Beuger ist etwas anders als beim Menschen. Die volare Schicht der Sehnen des Fl. sublimis wird bei Gorilla (und den anderen Anthropoiden) von Sehnen für den 4. und 5., die dorsale von denen für den 3. und 2. Finger gebildet. Wie beim Menschen ist der Fl. sublimis vom Fl. profundus vollständig getrennt. — Sehr wichtig ist der Befund S.'s am Flexor pollicis longus. Auf der linken Seite zeigte der Gorilla dieselben Zustände, wie sie Huxley und Macalister für Gorilla, Gratiolet und Alix, sowie Humphry für Schimpanse, Broca für Orang und Gibbon angaben, d. h. eine Endsehne für den Daumen vom Fl. profundus, ohne Muskelbauch. Auf der rechten Seite war ein wohldifferenzierter Flexor pollicis longus wie beim Menschen — nur schwächer — vorhanden! Da seit Bischoff's Arbeit von 1880 die damals vermißten Zustände: vollständiges Fehlen des Flexor longus pollicis und Verschmelzung dieses Muskels mit dem Fl. digitorum profundus beim Menschen beobachtet worden sind, sind sonach die scharfen Unterschiede zwischen Menschen- und Affenhand in diesem Punkte fortgefallen oder doch Übergänge bekannt. — Der Ursprung

des Brachioradialis erstreckt sich bei Gorilla sehr hoch hinauf. Vom Extensor pollicis brevis spaltet sich ein Bündel ab, das zur Dorsalaponeurose des Daumens geht. — Betreffs der tiefen Fingerbeuger- und -strecker ist ein spezifischer Unterschied zwischen Affen- und Menschenhand nicht vorhanden. Die Anlagen dieser Muskeln bestehen bei Affen und Mensch in gleicher Weise. Erst die weitere Entwicklung läßt in der „Norm“ Unterschiede hervortreten. Diese sind aber sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite durch Übergänge überbrückt. Der Gorilla ist von allen Affen derjenige, bei dem diese Unterschiede mitunter vollständig verschwinden. — Die von Langer beim Orang beschriebenen „Interdigitalmembranen“ sind bei dem Gorilla S.'s vorhanden. — Der Iliopsoas hat bei diesem Gorilla (auch Schimpanse) Ursprünge von der letzten und der vorletzten Rippe. Psoas minor bildet beim Gorilla wie bei allen Anthropoiden einen konstanten, mehr oder weniger vom Psoas major getrennten Muskelbauch. — Glutaeus maximus ist schwach; er inseriert in der Fascie und an der Crista femoris bis 7 cm vom Epicondylus. Der Glutaeus maximus der Anthropoiden entspricht aber dem des Menschen überhaupt nicht vollständig; nur der proximale Teil des Affenglutaeus entspricht dem menschlichen. Der andere (distale) Teil wird zum Ischiofemoralis, der sich dem langen Bicepskopf oder dem Glutaeus maximus anschließt, ersterem bei niederen Affen, letzterem bei Anthropoiden. Beim Menschen zeigt der Muskel mal dies, mal jenes Verhalten. — Tensor fasciae ist sehr schwach. Ein Scansorius ist vorhanden, der nur in seinem distalen Abschnitt mit dem Glutaeus minimus verwachsen ist. Hier kommen sowohl bei Affen, wie beim Menschen (Varietät) viele Übergänge (zwischen selbständigem Muskel und Teil des Glutaeus minimus, auch medius) vor. Z. T. wurde der Scansorius als Glutaeus quartus benannt. Unter diesem Namen wurde von W. Krause auch der M. iliотrochantericus bezeichnet. Dieser, beim Menschen nach Krause in 85 Proz., nach Testut „normal“ vorkommende Muskel ist beim Gorilla vorhanden. Er entspringt vom cranialen Rande der Hüftpfanne und inseriert am Trochanter minor. Innerviert wird er vom N. femoralis, hat also mit den Glutaei nichts zu tun. — Der Sartorius ist schwach. Rectus femoris entspringt nur mit Einer Sehne. Pectineus wird vom N. femoralis innerviert, wie beim Menschen konstant (Obturatorius-Versorgung ist accessorisch, variabel, Ref.). „Gracilis“ ist sehr stark. Adductor magnus zerfällt in drei Abschnitte, von denen zwei vom N. obturatorius, der dritte vom N. tibialis versorgt werden (vgl. Mensch). Der Biceps besteht beim Gorilla aus zwei vollständig getrennten Muskeln: M. tubero-tibialis, vom N. tibialis innerviert, — M. femorotibialis, vom N. peroneus versorgt. Die Insertion des letzten Muskels am Caputulum fibulae ist fleischig. Semitendinosus ist kräftig, Inscriptio fehlte

hier. Semimembranosus ist schwach (vgl. Forster). — Die dem Tibialis anterior homologe Muskelpartie wird bei den niederen Affen und dem Schimpanse meist durch zwei getrennte Bäuche dargestellt, die meist noch nicht verschmelzen. Beim Orang tritt Verschmelzung häufiger auf, betrifft vielfach sogar die Sehnen. Beim Gorilla findet sich in der Mehrzahl ein einfacher Muskelbauch mit zwei, auf weite Strecke getrennten Sehnen. — Gastrocnemius und Soleus sind schwach, Plantaris fehlt. Peronaeus tertius fehlt als selbständiger Muskel; seine sehnige Partie kommt vom Extensor digitorum longus. Die Sehne des Peronaeus brevis spaltet sich kurz vor ihrem Ansatz in zwei Bündel, die sich nebeneinander an der Tuberositas oss. metatars. V festsetzen. Ein dünner Strang, Sehnenrudiment des „Peronaeus parvus“, zur Strecksehne der 5. Zehe oder dergleichen ist nicht vorhanden! — Das Verhalten der Sehnen des Flexor digitorum longus (Fl. tibialis) und „Fl. hallucis“ (fibularis) war in S.'s Falle wie beim Menschen (in anderen Fällen versorgte beim Gorilla der Fl. fibularis auch die 3. und 4. Zehe usw.) Verf. geht sehr ausführlich (Tabellen) auf diese Verhältnisse beim Menschen, den Anthropoiden und den niederen Affen ein. — Als allgemeines Gesamtergebnis seiner Untersuchungen und Vergleichen stellt S. zum Schluß folgende Sätze auf. 1. Es gibt bei den Anthropoiden und den niederen Affen fast keine normale oder abweichende Anordnung der Muskeln, die beim Menschen nicht in gleicher oder ähnlicher Weise in der Norm oder als Varietät vorkäme. Sogar die niederen Affen eigentümlichen Muskeln (Cleidoatlantoideus, Latissimocondyloideus, Scansorius) finden sich gelegentlich beim Menschen. — 2. Das Verhalten vieler Muskeln zeigt beim Gorilla und bei den anderen Anthropoiden stärkere Beziehungen zu dem bei den niederen Affen als zu dem beim Menschen: Scalenii, Extensor pollicis brevis, Glutaeus maximus, Adductores femoris, Obturator externus, Gracilis, Biceps femoris, Semitendinosus, Semimembranosus, Tibialis anterior, Peronaeus III, Triceps surae, besonders Soleus, die tiefen Extensoren der vorderen und die langen und kurzen Beuger der hinteren Gliedmaße. — 3. Eine Reihe von Muskeln verhält sich bei den niederen Affen anders als bei den Anthropoiden und nähert diese dem Menschen. Dahin gehören z. B. Rectus abdominis, Tensor fasciae latae, z. T. auch Rectus femoris, Peronaeus parvus, Plantaris, Caput plantare flexoris tibialis. — Betreffs der Stellung des Gorilla zum Menschen und zu den niederen Affen muß nach den Untersuchungen Sommer's der Satz Bischoff's (gegen Huxley), daß die Unterschiede zwischen Gorilla und Mensch größer sind als die zwischen Gorilla und den niederen Affen, aufrecht erhalten werden, wenn auch ein Teil der Beweise Bischoff's auf Grund neuerer Forschungen der Korrektur bedürftig ist.

In der Société centrale de Médecine vétérinaire berichtete G. Petit

über eine von *Van de Pas* (33) in Buenos Aires, früher in Utrecht (Veterinärschule), beobachtete Muskelvarietät beim Pferde. Der überzählige spindelförmige Muskel entspringt hinten an der Opticusscheide, mit dem Rectus inferior, von dem er sich trennt, um in der Fossa lacrimalis, neben dem Ursprunge des Obliquus inferior, zu enden. Dieser entspringt mit einem Teile seiner Fasern an der Endsehne des überzähligen Muskels. Van de Pas hat diese Varietät 3 mal gesehen, 2 mal rechts, 1 mal links. Der Nerv zu dem Muskel ging von dem für den Obliquus inferior bestimmten Ast ab. — In der Diskussion wies Barrier darauf hin, es müsse eine Lücke in der Beobachtung oder in der Beschreibung des Falles bestehen, — denn ein Muskel mit zwei festen Anheftungen sei ein Unding. (Dazu möchte Ref. bemerken, daß solche Muskeln tatsächlich vorkommen, so z. B. die *M. praemandibulares* beim Menschen.)

*Warneboldt* (36) präparierte 16 menschliche Füße mit Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Muskelsehnen und Bändern, besonders bei den *M. peronaei*, *tibialis post.* und *ant.* An sämtlichen Präparaten fand sich in der Sehne des *Tibialis post.* ein Sesambein, bei 5 (32 Proz.) ein fester sehniger Zusammenhang zwischen der Sehne dieses Muskels und dem *Lig. plantare longum*, 9 mal (55 Proz.) eine Verbindung der Sehne des *Tib. post.* mit der des *Peronaeus longus*: Sehnenbündel des *Tibialis* gehen zum *Peronaeus*. An 6 Füßen (38 Proz.) hängt die Sehne des *Tib. post.* in breiter Ausdehnung mit der *Aponeurosis plantaris* zusammen (vgl. *Cruveilhier* und *Henle*). 8 mal (49 Proz.) besteht Verbindung einer Zweigsehne des *Tibialis post.* mit dem *Lig. cuneo-cuboideum*, 4 mal (24 Proz.) ein Zusammenhang zwischen der *Tibialissehne* und den *Lig. tarso-metatarsae plantaria*. Dünne Sehnenfäden gehen bei 3 Füßen (19 Proz.) zum *Lig. calcaneo-cuboideum*; bei 12 Füßen (75 Proz.) verloren sich Sehnenbündel des *Tib. post.* in der Muskulatur des *Flexor hallucis brevis* (vgl. *Poirier*, *Traité*, sowie *Sappey*). — Vom *Tibialis ant.* gehen Fasern zur Dorsalfascie (*Henle*), zu den *Lig. cuneiformia dorsalia*, zum *M. flexor hallucis brevis*, 1 mal zur *Plantaraponeurose*, 1 mal zur 1. *Phalanx* des *Hallux*. — Das Sesambein des *Peronaeus longus* ist konstant. 4 mal besteht ausgedehnte Verwachsung der *Peronaeusehne* mit der *Plantaraponeurose*, wobei die Sehne selbst entweder an der *Tuberositas oss. metatars. V* oder an das *Cuboid* angeheftet war. 7 mal (42 Proz.) verbindet sich die *Peronaeusehne* mit dem *Lig. plantare longum*, „breitbasig“ oder durch ein schmales Band. 6 mal trennt sich kurz vor dem Ansatz des *Peron. longus* am I. *Metatarsus* ein dünner Sehnenstrang von der Hauptmasse der Sehne, um im *Interosseus dorsalis* an der medialen Seite der 2. Zehe zu enden (*Testut*, *Henle*). Verwachsungen zwischen den *Peronaeus longus-* und *brevis-Sehnen* sind (bekanntlich) nicht selten. — Die dünne Sehne des *Peronaeus brevis* zur kleinen Zehe

fehlte 4 mal; 3 mal inserierte **der** Peron. brevis auch an der Basis des 3. und 4. Metatarsale. — In **5** Fällen strahlen Sehnenbündel dieses Muskels in die Dorsalfascie aus; 4 mal erhält der Abductor dig. V. Sehnenbündel vom Peron. brevis. — Peronaeus III fehlte nur 3 mal. — Faseraustausch zwischen Flexor **hallucis** longus und brevis ist stets vorhanden; einmal war er doppelt. — (Des Ref. frühere Angaben von 1878, 1881, 1882 werden nicht **erwähnt**.)

Auf die Arbeit von **Anna F. A. S. van Westrienen** (37) über das Kniegelenk der Primaten sei **hier** wegen der auf die Muskeln bezüglichen Angaben hingewiesen. (Siehe Gliedmaßenskelet.)

**Whittaker** (38) untersuchte **das** Verhalten der Synovialmembran zu den Fingerbeugesehnen in den **volaren** Sehnencheiden — und zwar, da sich hierin zwischen Neugeborenen und Erwachsenen keine Unterschiede zeigten, an ersteren. **W.** unterscheidet von Vincula accessoria erstens die beiden Lig. brevia, ein distales dreieckiges, mit der unteren Fläche des Flexor digitorum **prof.** zusammenhängendes, und ein proximales, etwa vierseitiges, **das** von dem die Sehnen des Flexor sublimis nahe der Insertion **vereinigenden** Synovialbände zur Rückseite der Scheide geht. Die **Lig. brevia** bestehen aus lockerem Bindegewebe mit einem dünnen **Überzug** von Synovialhaut. Sie werden von einem feinen Ast der Art. **digitalis** versorgt. — Die Lig. longa sind rundlich, strangähnlich, bestehen aus festem dichtem Bindegewebe. Ihre Zahl variiert, meist sind **zwei** Gruppen, eine unpaare und eine paarige, unterscheidbar. Die **erstere** umfaßt ein oder zwei Bänder, die die Sehnen des tiefen und des **oberflächlichen** Beugers verbinden, letztere gehen vom Fl. sublimis zu den lateralen Rändern der hinteren Scheidenwand. Näheres siehe die **Schemata** des Originals.

## Va. Gelenk- und Muskelmechanik.

Referent: Professor Dr. **Karl von Bardeleben** in Jena.

- \*1) **Alexander, Béla**, Die Bewegungen der Carpalknochen bei der Adduktion und Abduktion des Daumens. 1 Taf. Fortschr. Geb. Röntgenstr., B. 9 H. 4 S. 256—266.
- 2) **Chissin, Chaim**, Über die Öffnungsbewegung des Unterkiefers und die Beteiligung der äußeren Pterygoidmuskeln bei derselben. 7 Fig. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 1 S. 41—67.
- 3) **Corner, Edred M.**, The Physiology of the Lateral Atlanto-axial Joints. 4 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 2 S. 149—154.
- 4) **Fessler, Jul.**, Die Torsionsfestigkeit des Gelenkbandapparates. Torsionsversuche an den Extremitätengelenken des Menschen. Deutsche Zeitschr. Chir., B. 82 S. 1—82. 1 Taf.



- 5) **Großmann, Michael**, Beitrag zur Lehre von der wechselseitigen funktionellen Beziehung der Kehlkopfmuskeln untereinander. 3 Taf. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 H. 3 S. 463—471. [Physiologisch.]
- 6) **Le Hello, P.**, Actions musculaires locomotrices. 3 Fig. Journ. l'anat. et physiol., Année 42 N. 2 S. 141—152. [Theoretische Erörterungen über tierische Locomotion durch Muskeln; besondere Anwendung auf das Pferd.]
- 7) **Riegner**, Beiträge zur Physiologie der Kieferbewegungen. 2. Teil. Die Kiefermuskeln und ihre Wirkungsweise beim Affen (*Macacus rhesus*). 1 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., 1906, H. 2/3 S. 109—116.

*Chaim Chissin* (2) aus Myr (Rußland) hat unter Strasser in Bern Untersuchungen über die Öffnungsbewegungen des menschlichen Unterkiefers am Lebenden und an Präparaten angestellt. — Ergebnisse: Die Unterkieferkondylen rücken gleich vom Beginn der Öffnungsbewegung an und während des ganzen ersten und zweiten Abschnittes (Verf. teilt die ganze Öffnungsbewegung in drei Teile) derselben nach vorn, halten aber im dritten Abschnitt auf der Höhe des Tuberculum an. Aus der mechanischen Analyse zieht Verf. den Schluß, daß hierbei die *Musc. pterygoidei externi* in bedeutsamer Weise mitwirken und den Muskeln des Mundhöhlenbodens zu Hilfe kommen. Sie (*M. pteryg. ext.*) sind es — nicht die Bänder! — welche die Vorwärtsbewegung des Köpfchens zustande bringen. Höchst wahrscheinlich ist im ersten Abschnitt der Bewegung mehr der obere Bauch des *Pterygoideus*, im zweiten der untere beteiligt. — Handelt es sich dagegen um Vorschiebung des Unterkiefers ohne Abhebung von der oberen Zahnreihe, so fällt erstens die Mitwirkung der Muskeln des Mundhöhlenbodens weg, zweitens kann die untere Portion des *Pterygoideus* hier von Anfang an beteiligt sein. Es kann und wird dann eine größere oder geringere Spannung in den eigentlichen Schließmuskeln des Kiefers hinzukommen. Die abwechselnde Wirkung der beiderseitigen *Pterygoidei* bei der Mahlbewegung ist bekannt. — Durch die Mitwirkung der *Pterygoidei externi* bei der Öffnungsbewegung wird der Vorteil erreicht, daß die Achse der Drehung für den Anfang dieser Bewegung mehr nach hinten-unten, für den Fortgang der Bewegung mehr nach unten vom Gelenk entfernt zu liegen kommt und daß eine stärkere Rückwärtsbewegung der Kieferäste und Kieferwinkel, sowie eine Kompression der dahinter gelegenen wichtigen Organe erheblich vermindert wird. Außerdem bedeutet die Mitwirkung der *Pterygoidei externi* eine erhebliche Vermehrung der für die Öffnungsdehnung zur Geltung kommenden Energie. — Infolge der eigentümlichen Beschaffenheit der Kapsel, der Bänder und des Meniscus verhält sich das Kiefergelenk wie ein Gelenk mit mehreren Graden der Freiheit. Kollateralbänder, die sich jederseits im Mittelpunkt der Krümmung der Gelenkfläche ansetzen und radiär zur Krümmung verlaufen, fehlen. Hierdurch wird eine asymmetrische seitliche Be-

wegung der Kiefer (Mahlbewegung) ermöglicht. Die Beteiligung der *M. pterygoidei ext.* bei der Öffnungsbewegung hängt natürlich mit der Ausbildung der Einrichtung für die Mahlbewegung eng zusammen und scheint durch die besonderen, schon in frühen Entwicklungsstadien auftretenden Beziehungen zwischen den Muskelfasern und dem Meniscus ganz besonders gefördert zu werden.

*Corner* (3) stellte durch Untersuchung an Präparaten sowie Beobachtung am Lebenden fest, daß bei der gewöhnlichen Drehung des Kopfes nach rechts oder links eine excentrische Drehung des Atlas auf dem Epistropheus erfolgt, daß bei extremer oder forcierter Drehung zu der excentrischen eine centrische oder symmetrische Drehung hinzukommt. Das Nähere kann ohne die erläuternden Skizzen hier nicht wiedergegeben werden.

Zur Vervollständigung seiner 1894 erschienenen, in diesen Berichten (wegen der damaligen Pause) nicht referierten Schrift über die Festigkeit der menschlichen Gelenke, mit besonderer Berücksichtigung des Bandapparates hatte *Fessler* (4) die Größe des Gewichtes festgestellt, welches die Gelenke bis zum Kapselbänderriß in der Richtung ihrer Längsachse tragen können, ferner Dehnungsversuche an einzelnen Gelenkbändern gemacht, sowie die Gelenkfestigkeit auf Hebelwirkung geprüft. Oft bricht der eine oder andere Gelenkknöchel, ehe die Bänder reißen. Die Bruchbelastungen für Achsenzug der einzelnen Gelenke (aus mindestens 12 Versuchen an jedem Gelenk) sind: Hüftgelenk 200 bis 650 kg, im Mittel 380 kg; Kniegelenk 240 bis 450 kg, im Mittel 315 kg; Fußgelenk 100 bis 320 kg, im Mittel 248 kg; 2. bis 5. Zehe, I. Gelenk 11 bis 51 kg, im Mittel 30 kg; 1. Zehe, I. Gelenk 42 bis 81 kg, im Mittel 62 kg; Schultergelenk 80 bis 200 kg, im Mittel 146 kg; Ellbogengelenk 130 bis 200 kg, im Mittel 169 kg; Handgelenk 130 bis 250 kg, im Mittel 184 kg; 2. bis 4. Finger, I. Gelenk 75 bis 82 (oft Knochenbruch), im Mittel 79 kg; 1. Finger, I. Gelenk 65 bis 100 kg, im Mittel 83 kg (sehr häufig Knochenbruch). Besonders fest erwies sich bei axialem Zug die Wirbelsäule: Halsteil 113 kg, Brustteil 210 kg, Lendenteil 400 kg, Verbindung zwischen 5. Lendenwirbel und Kreuzbein 262 (gebrochen); Lig. interosseum cruris (quer) 40 kg; Lig. inteross. antebrachii quer 91 kg, längs 65 kg. Die Beanspruchung des ganzen Armes (Hand- und Ellbogengelenk zusammen) sowie des Ellbogengelenkes, Handgelenkes für sich allein im Achsenzug ergab durch die Art der Band- und Gelenkerreißung, durch ihre Bruchbelastungen die für die Mechanik des Armes wichtige Tatsache, daß obiges Band fast den ganzen Zug vom unteren radialen Handgelenk auf das obere ulnare Ellbogengelenk herübernimmt, dadurch das untere ulnare, obere radiale Gelenk für die freie Rotationsbewegung fast ganz entlastet. (Siehe oben genannte Arbeit

Seite 141 bis 151.) Die Dehnung der frischen Bänder bei Zug ist z. T. nur eine elastische, bei Aufhören des Zuges wieder zurückgehende. Die elastische Dehnung beträgt etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  der Gesamtausdehnung, der übrige Teil der Dehnung geht nicht wieder zurück, ist bleibend. Die Gesamtausdehnung des lateralen Kniebandes bei Zug von 40 kg betrug fast 1 mm, bei 20 kg 0,6 mm. Die Bänder sind in der Mitte fester als in ihrem Ansatz, so daß dieser meist zuerst reißt. Sie sind im allgemeinen fester als die Knochen in radiärer Richtung (Rißbrüche der Knochenrinde). Verf. hatte 1894 ferner Abschnitte des Gelenkkapselmantels auf Festigkeit gegenüber dem Kreishebel und dem Zughebel geprüft und eine sehr hohe Festigkeit erhalten: nämlich für das Schultergelenk 148 kg; für das Hüftgelenk 240 kg und für das Kniegelenk 157 kg, Fußgelenk 55 bis 75 kg, für das Ellbogengelenk 60 kg, für das Handgelenk 48 kg und 146 kg, für das Grundgelenk der 1. Zehe 19 kg, für die der 2. bis 4. Zehe 5 kg. Diese Beanspruchung der Gelenke auf Drehung eines Gelenkknochens bei Fixation des anderen darzustellen, die Größe der Last zu finden, bei der in solchen Fällen die Gelenkkapsel oder einer der Gelenkknochen reißt, ist der Zweck der neuen hier mitgeteilten Versuchsreihe. Verf. verwandte hierzu teils frische Gelenke (nach Amputationen) oder mit Karbolglycerin injizierte in der Anatomie, ausschließlich von Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Vor dem wirklichen Bruch oder Riß hört man ein eigentümliches Knistern wie vor dem Einsturz einer Mauer, wohl von dem Einreißen von Sehnenfasern und Knochenbälkchen herrührend. — Die Ergebnisse der Torsionsversuche waren folgende: I. Schultergelenk; die Belastung für 1 Hebel von 17 cm bewegt sich zwischen 8 und 29 kg, also zwischen 136 und 493 kg (nicht 393, wie im Originale Seite 13 steht!) Kraftmoment. Unterschiede zwischen rechts und links und zwischen den Geschlechtern waren nicht deutlich. Die mittlere Bruchbelastung beträgt am rechten Schultergelenk bei Außenverwindung am Oberarm 18,2 kg, für das linke Schultergelenk bei Verwindung nach innen 8,5 kg. — II. Ellbogengelenk und Handgelenk; für das Ellbogengelenk allein bewegt sich die Bruchbelastung zwischen 7 und 18 kg, für das Handgelenk allein 5 bis 11 kg; für das Ellenbogen- und Handgelenk bei Beanspruchung der ganzen Gliedmaße 7 bis 10 kg. Bei der Torsion erweist sich das Schultergelenk fester als das Hand- und Ellbogengelenk. Auch hier waren Unterschiede weder nach dem Geschlecht, noch zwischen rechts und links zu finden. Unterschiede bei Lebenden werden also auf die Muskulatur zurückzuführen sein. — III. An den Fingergelenken erfolgte bei 3 kg Belastung, also 51 cmkg Kraftmoment, Kapselriß, bei 4 kg Spiralbruch der 1. Phalanx. — IV. Hüftgelenk. Die Bruchbelastung der Gelenkkapsel schwankt zwischen 24 und 79 kg für Hebel 17 cm; sowohl bei Torsion nach innen als außen ist die Kapsel-



festigkeit eine sehr hohe: Für Torsion nach innen bis zu 79 kg, für Torsion nach außen jedenfalls über 55 kg, mit welcher Belastung das Femur brach. Die mittlere Bruchbelastung berechnet sich auf 49 kg. Der hohen Kapselfestigkeit dieses stärksten Gelenkes unseres Körpers entsprechend, kommen bei der Torsion sehr häufig Knochenbrüche (vgl. Messerer, Über die Elastizität und Festigkeit der menschlichen Knochen, Stuttgart 1880, Seite 92 ff.) zur Beobachtung, indem die Torsionsfestigkeit des Oberschenkelknochens nicht steigen kann. Die Knochenbrüche erfolgen übrigens auch in den Versuchen ( $3 \times$ ) häufiger im vorgeschrittenen Alter, entsprechend der größeren Sprödigkeit der Knochensubstanz in dieser Periode. — V. Kniegelenk. Die Bruchbelastung der Gelenkkapsel selbst für den Verwindungshebel 17 cm schwankt zwischen 37 und 59 kg, ist im Mittel aus 7 Versuchen bei Ausscheidung der Knochenbrüche vor Zerreißen der Gelenkkapsel: 44 kg. — Die Bruchbelastung der Knochenbrüche lagen für das Femur bei 20 kg, für die Tibia bei 22 bis 35 kg, für die Fibula bei 10 bis 45 kg. — Was die Form des Kapselrisses anbelangt, so wurde meist zuerst das Seitenband der am meisten beanspruchten Seite der Länge nach spiralig aufgefasert, dann von dem einen oder anderen Knochenansatzpunkte abgelöst. — Aus den Verwindungsgrößen der verschiedenen Versuche läßt sich noch die Tatsache ablesen, daß das Kniegelenk eine ziemlich bedeutende seitliche Drehung gestattet, ehe die Knochen, dann die Seitenbänder, zuletzt die Kapsel selbst der Reihenfolge nach Verletzungen erleiden: An Hebel 17 cm bei Belastung bis zu 30 kg ist eine seitliche Drehung um 25 Grad möglich; doch kommen auch schon mit 19 und 20 kg Kapselrisse (ebenso Knochenbrüche) vor. — VI. Fußgelenk. Die äußere (fibulare) Fußgelenkseite ist nicht viel schwächer versichert als die innere (tibiale), die Bruchbelastungen und Bruchformen sind ganz ähnlich, wenn der Unterschenkel oder umgekehrt der Fuß verwunden wird. — Wie beim Kniegelenk liegt der Kapselriß oder der Knochenbruch meist auf der der Torsionsrichtung entgegengesetzten Seite. Der Bruch eines der beiden Seitenbänder am Fußgelenk zerstört aber — und darin besteht ein durchgreifender Unterschied gegenüber dem Kniegelenk — die Festigkeit des ganzen Gelenkes vollkommen, so daß von einer gesonderten Bruchbelastung der Seitenbänder nicht die Rede sein kann. Ebenso ist mit Abbruch eines oder des anderen Malleolus meist das feste Gefüge des ganzen Gelenkes entzwei. Bei den Torsionsversuchen im Fußgelenk kam es nicht selten zu Verletzungen anderer Gelenke zwischen den Fußwurzelknochen mit und ohne Verletzung der Sprunggelenke. Auffallend häufig, nämlich 10 oder 11 mal auf 16, waren Knochenbrüche an der Fibula, Tibia und dem Fersenbein. Eine Zusammenstellung der niedrigsten, höchsten und mittleren Bruchbelastung bei Torsion an Hebel 17 cm für die großen Extremitätengelenke in Kilogrammen ergibt:

	niedrigste	höchste	mittlere		
Schultergelenk . . . . .	8	29	15,4	aus 8 Versuchen	
Ellenbogengelenk allein . . . . .	7	18	14	" 7	"
Handgelenk allein . . . . .	5	11	9	" 5	"
Hand- und Ellenbogengelenk zusammen	7	10	9	" 12	"
Hüftgelenk . . . . .	24	79	49	" 8	"
Kniegelenk . . . . .	37	59	44	" 7	"
Fußgelenk . . . . .	10	39	26,4	" 15	"

*Riegner* (7) prüfte im Anschlusse an frühere Untersuchungen (1904) beim Menschen die Wirkung der Kiefermuskeln bei *Macacus rhesus* auf elektrischem Wege, sofort post mortem, — und zwar die Wirkung auf den ganzen und auf den resezierten Kiefer. Die Zahl der untersuchten Fälle war eine große. — Zunächst gibt R. eine Darstellung der Anatomie der Kiefermuskeln dieses Affen, die in manchen Punkten von der des Menschen abweicht. Auf diese Einzelheiten kann hier — zumal ohne die Bilder — nicht eingegangen werden. — Ein Vergleich mit den Resultaten beim Menschen, die allerdings nicht elektrisch, sondern durch künstlichen Zug festgestellt wurden, ergibt folgendes: Im großen und ganzen herrscht eine fast vollkommene Übereinstimmung. Am ganzen Kiefer ist die Wirkung des Temporalis dieselbe. Auch der Masseter hebt bei Mensch wie Affe den Unterkiefer nicht nur, sondern verschiebt ihn ein wenig nach seiner Seite hin, also lateralwärts. — Der Pterygoideus internus des Affen bewirkt (elektrisch) eine Verschiebung nach innen oder der anderen Seite hin, beim Menschen war dies nicht nachweisbar. Der Unterschied ist wahrscheinlich anatomisch begründet, da beim Menschen die Verlaufsrichtung des Pteryg. int. wesentlich von oben nach unten geht, während beim Affen die Fasern mehr schräg von innen nach außen verlaufen. Auch adduciert beim Menschen der genannte Muskel den Unterkiefer, wenn dieser künstlich nach außen abduziert war. — Der Pterygoideus externus verhält sich bei Mensch und Affe übereinstimmend, ebenso Biventer, Geniohyoideus, Mylohyoideus. — Auch bei Prüfung am resezierten Unterkiefer sind die Unterschiede höchst gering. Auch hier konnte wiederum (siehe oben) die adduzierende Wirkung des Pterygoideus internus beim Menschen nicht nachgewiesen werden. — Pterygoideus externus stimmt bei Affe und Mensch überein. — Für Biventer, Mylohyoideus und Geniohyoideus sind die Verhältnisse auch völlig übereinstimmend, wenn man bedenkt, daß bei der menschlichen Leiche die seitliche Schiebung des Kieferfragments nach der Seite der Resektion hinüber nicht zustande kommt und deshalb eine zurückführende Wirkung des abgewichenen Fragments nach der normalen Stellung hin, wie sie sich beim Affen für Biventer und Geniohyoideus zeigen läßt, beim Menschen nicht zur Anschauung kommen kann. — So ist also die Wirkung der Kiefermuskeln bei Mensch und *Macacus* im allgemeinen identisch, — ferner zeigte sich, daß die Wirkung künstlichen

Zuges an der Leiche mit der elektrischen Reizung des überlebenden Muskels übereinstimmt. Das letztere Ergebnis erscheint dem Ref. angesichts der vielen derartigen Versuche über Muskelwirkung beim Menschen ganz besonders wertvoll.

## VI. Gefäßsystem.

### A. Histologie der Blutgefäße und Allgemeines.

Referent: Professor Dr. Paul Eisler in Halle a. S.

- 1) **Backman, G.**, Om vissa oregelbundenheter i den normale venväggens byggnad hos människan. 2 Taf. Uppsala Läkarför. Förhandl., N. F., B. 1, 1906, S. 343—377.
- 2) **Backman, Gaston**, Über gewisse Unregelmäßigkeiten in dem Bau der normalen Venenwandung beim Menschen. 1 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 6 S. 311—343.
- 3) **Boltzmann, Henriette**, Beiträge zur Kenntnis der Perikardialdrüse der Lamellibranchiaten. 1 Taf. Arb. zool. Inst. Wien, B. 16 S. 313—324.
- 4) **Fernandez, Miguel**, Zur Kenntnis des Perikardkörpers einiger Ascidien. 1 Taf. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 H. 1/2 S. 1—18.
- 5) **Giese**, Experimentelle Untersuchungen über Fragmentatio myocardii. Virchow's Arch., B. 185. 1906.
- 6) **Golowinski, J.**, Beitrag zur Kenntnis vom feineren Bau der Blutgefäße der äußeren männlichen und weiblichen Genitalien. 2 Taf. u. 3 Fig. Arb. anat. Inst., H. 92 (B. 30 H. 3) S. 651—666.
- 7) **Derselbe**, Beitrag zur Kenntnis vom feineren Bau der Blutgefäße der äußeren männlichen und weiblichen Genitalien. Dissert. med. Göttingen 1906.
- 8) **Hédon, E.**, Innervation vaso-motrice du larynx. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 20 S. 952—954.
- 9) **Jolly, J.**, Sur les cellules vaso-formatives et sur la prétendue formation intracellulaire des globules rouges des mammifères. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 27 S. 146—148.
- 10) **Joris, Hermann**, Les nerfs des vaisseaux sanguins. 9 Fig. Bull. l'Acad. R. de méd. de Belgique, Sér. 4 T. 20 N. 5 S. 502—521.
- 11) **Laguesse, E.**, Les „Stäbchendrüsenzellen“ (M. Plehn) sont des Sporozoaires parasites. Anat. Anz., B. 28, 1906, S. 414—416.
- 12) **Leontowitsch, A.**, Zur Frage der Gefäßinnervation bei Rana esculenta. 2 Taf. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23, 1906, H. 1/3 S. 1—18.
- 13) **Loziński, P.**, Über den histologischen Bau des Lamellibranchierherzens. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 48—62. 1 Taf.
- 14) **MacWilliam, T. A.**, and **Mackie, A. H.**, Sections of human arteries. Proc. physiol. Soc. 1906. June 2. Journ. Physiol., 1906, Vol. 34.
- 15) **Marcinowski, Kati**, Zur Entstehung der Gefäßendothelien und des Blutes bei Amphibien. 5 Taf. u. 17 Fig. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 H. 1/2 S. 19—112.
- 16) **Miśowicz, E.**, Untersuchungen über die Veränderungen in den inneren Organen des Kaninchens nach intravenöser Injektion von Adrenalin. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 257—265. 2 Taf.

- 17) *Plehn, Marianne*, Über eigentümliche Drüsenzellen im Gefäßsystem und in anderen Organen bei Fischen. 8 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 7/8 S. 192–203.
- 18) *Dieselbe*, Drüsenzellen oder Parasiten? Anat. Anz., B. 29, 1906, S. 152–156.
- 19) *Vejdovský, F.*, Zweiter Beitrag zur Hämocöltheorie. 2 Taf. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 85 H. 1 S. 48–73.
- \*20) *Vitale, Enrico*, Ricerche sperimentali sulla rigenerazione delle tonache interne delle arterie in seguito a raschiamento. Giorn. internaz. Sc. med., Anno 28 Fasc. 16 u. 17.

In seinem zweiten Beitrag zur Hämocöltheorie beschäftigt sich *Vejdovský* (19) zunächst mit den sog. Blutzellen der Enchyträiden. Entgegen den Deutungen, die H. Freudweiler gibt, stellt er auch nach neuen Untersuchungen an *Enchytraeus humiculator* Vejd. die Existenz besonderer Blutkörperchen in Abrede. Die intravasalen Elemente im Herzen sind teils als einfache Vasothezellen, teils als verästelte Muskelzellen aufzufassen, die sich durch Differenzierung verschiedenartig angelegter Myofibrillen den Kontraktionen der äußeren zirkulären Muskelschicht anpassen. Die Herkunft dieser Zellen von den basalen oder Ersatzzellen des Darmepithels hält V. für einwandfrei erwiesen. Die Lang'sche Hypothese von dem Ursprunge der Blutzellen aus den Lymphocyten der Leibeshöhle und ihrer Einwanderung in das Herz für unmöglich, zumal diese Lymphocyten keine amöboide Beweglichkeit besitzen. Die außerdem z. B. bei *Mesenchytraeus* vorhandenen Amöbocyten finden sich in der Leibeshöhle und unterscheiden sich wesentlich von den intravasalen Zellen. Auch die bei Enchyträen und Fridericien in der Leibeshöhle vorkommenden kleinen, kernlosen Lymphblättchen, entstanden durch Zerfall des Zellkörpers der großen Lymphocyten, kommen nicht in Betracht. — Zur Feststellung der Herkunft des sog. Vasochoords wurde *Mesenchytraeus moravicus* n. sp. untersucht. Der Vasochoord zieht sich als hyalines, glänzendes Stabgebilde durch die ganze Länge des Herzens und hängt im 15. Segmente mit dem Darmepithel zusammen, wo der Darmblutsinus in das Herz übergeht. Die hier durch Ersatzzellen gegebene Verdickung des Entoderms (Vasochoordknoten) stellt den Ursprung des Vasochoords dar. Die Zellen vermehren sich kinetisch, werden nach vorn größer, enthalten in ihrem hyalinen Körper gewundene Fibrillen, die von eigentümlich verdichteten Plasmainseln ausgehend zur Peripherie der Zelle verlaufen. Der Vasochoord ist in seinem Verlaufe gleichmäßig dick, nur in den vorderen Segmenten plattet er sich allmählich ab. Bei Dilatation des Herzens zeigt er rein kreisförmigen Querschnitt, bei Kontraktion bildet er verschiedenartige Krümmungen, wobei meist lappenförmige Ausstülpungen gegen die untere Gefäßwandung, sogar bis in den Darmblutsinus entstehen. Die relative Starrheit läßt den Vasochoord als Stützorgan des Herzens auffassen. — Bei Besprechung neuerer Arbeiten über die Gefäßhistologie der Lumbriciden be-

anstandet V. die Angaben Johnston's über das Vorkommen eines „Endothels“ im Rückengefäß. Die von Gungl behauptete Intima im Rückengefäß besteht wohl nur aus den Sarkoplasmen der Längsmuskelfasern. Die äußeren Längsmuskeln des Bauchgefäßes sind nicht erwähnt. Die Längsmuskelschicht des Rückengefäßes und der Seitenherzen ist nicht als Neubildung aufzufassen, sondern aus der Differenzierung der inneren Myoblasten abzuleiten, wie es sich bei *Lumbri culiden* etc. zeigen läßt. Die von Gungl beschriebene Anordnung und Funktion der Klappen erscheint merkwürdig. Bei *Helodrilus oculatus* zeigt die Mündung der Perivisceralschlinge in das Rückengefäß je nur eine einzige Klappe. Die in der Nähe befindliche Doppelklappe des Rückengefäßes verdeckt in keinem Falle die Einmündung des Perivisceralgefäßes. Bei Dilatation des Rückengefäßes, wobei das Blut von hinten nach vorn getrieben wird, öffnen sich gleichzeitig die einfachen Klappen der Perivisceralschlingen und die paarigen des Rückengefäßes. Bei Kontraktion legen die Klappen des letzteren sich eng aneinander, mit den freien Enden nach hinten, kontrahieren sich aber gleichzeitig fast halbkugelig. Die Klappen des Perivisceralgefäßes schwellen ebenso an und stellen sich dabei fast senkrecht zur Achse des Gefäßes, dieses ganz verschließend.

*Henriette Boltzmann* (3) stellte das Vorhandensein einer Pericardialdrüse bei *Cyprina islandica*, *Mya arenaria*, *Astarte borealis*, *A. fusca*, *A. sulcata* und *Sphaerium corneum* fest. *Cyprina* und *Mya* besitzen sowohl die Pericardialdrüse des Vorhofs als die des Mantels, bei *Astarte* tritt die Drüsenbildung im Mantel sehr zurück, *Sphaerium* zeigt nur die Manteldrüse. Die Untersuchung bestätigt und ergänzt die bisherigen Angaben über die weite Verbreitung dieses Exkretionsorgans bei den Lamellibranchiaten.

Nach *Fernandes* (4) sind bei Ascidien (*Ciona intestinalis*, *Ascidia cristata*, *Ascidia fumigata*) die freien Pericardelemente nicht losgelöste Epithelzellen des Pericards, sondern ein in den Pericardraum erfolgtes Blutextravasat infolge Zerreißen der Herzmuskelfasern. Bei jungen Tieren ist daher eine vollkommene Ähnlichkeit zwischen ihnen und den Blutzellen vorhanden. Später treten Degenerationerscheinungen an ihnen auf. Bei erwachsenen Tieren haben sich die freien Pericardelemente zu einem Pericardkörper konglobiert. Anfänglich läßt er in seiner Zusammensetzung noch den Blutzellen durchaus ähnliche Elemente erkennen, später unterscheidet man eine Grundsubstanz mit eingelagerten zelligen Elementen. Letztere sind zumeist veränderte Blutkörperchen und deren Zerfallsprodukte. Daneben kommen losgerissene Bruchstücke von Epithelmuskelzellen des Herzens (Heine), die ebenfalls zugrunde gehen, vor. Ob auch noch einzelne Bruchteile von Pericardzellen daran teilnehmen, ist mindestens zweifelhaft. Die Grundsubstanz besteht aus völlig zerfallenen Zellen, macht besonders



bei *Asc. fumigata* den größten Teil des Pericardkörpers aus. Sie ist gleichmäßig körnig, aber nach der größeren Anordnung bald fädig oder netzartig, bei stärkerer Zusammendrängung auch membranartig. Besonders bei *Asc. fumigata* kommt eine sich stark färbende neben einer grünlichbraunen ungefärbten Grundsubstanzart vor. Durch konzentrische Anordnung der membranartigen Bildungen ist bei *Asc. cristata* an dem zellarmen Teil des Körpers ein eigentümlich schaliger Aufbau angedeutet. Bei *Asc. fumigata* wechseln dunkle und helle Schichten ab.

[*Lozinski* (13) untersuchte die Herzen von *Anodonta*, *Unio*, *Ostrea edulis*, *Lima inflata*, *Venus verrucosa*, *Tapes decussatus*, *Pecten jacobaeus*, *P. varius*, *P. glaber*. Bei allen ergaben sich im Bau des Herzens fast übereinstimmende Verhältnisse. Es lassen sich am Herzen von außen nach innen folgende 3 Schichten unterscheiden: das einschichtige Pericardialepithel, die subpericardiale Bindegewebsschicht mit eingelagerten vereinzelter Muskelfasern und die eigentliche Herzmuskulatur, bestehend aus sich kreuzenden Muskelbündeln. Die Vorhöfe haben den gleichen Bau, nur ist die Zahl der Muskelbündel geringer. Ein Herzendothel fehlt. Die Muskelfasern haben die Form von etwas abgeplatteten langen Cylindern, welche sich an ihren Enden mehrmals dichotomisch verzweigen. Die Muskelfasern der subpericardialen Bindegewebsschicht bilden auch Seitenfortsätze, welche sich mit den Pericardialepithelzellen verbinden. Die Muskelfasern bestehen innen aus Sarkoplasma mit 5 bis 6 ovalen Kernen. Dasselbe wird von einer kontinuierlichen Schicht von kontraktile Substanz umgeben, in der man Längsfibrillen unterscheiden kann. Eine Querstreifung ist nicht vorhanden; die Muskeln gehören also zu den glatten. Außen wird die Muskelfaser von einem strukturlosen Sarkolemm begrenzt. Die Pericardialzellen entsenden gegen die Bindegewebsschicht Fortsätze, welche sich entweder in derselben verästeln oder sich mit seitlichen Fortsätzen der Muskelfasern verbinden. Bei Pektiniden finden sich im Pericardepithel Schleimzellen. Hoyer, Krakau.]

*Marianne Plehn* (17) findet konstant in dem Gefäßsystem verschiedener Teleostier, besonders reichlich im Bulbus arteriosus des Karpfens und der Schleie unter dem Endothel eigentümlich große, eiförmige Zellen mit dicker Membran, einem mäßig großen, chromatinreichen Kern nahe dem Pol der Zelle und mit farblosem Protoplasma. In diesem liegen zahlreiche feine, stark lichtbrechende Stäbchen oder starre Fädchen, konvergierend gegen den dem Kern abgewandten Pol der Zelle. Die Stäbchen nehmen nur Bleu de Lyon oder Delafield'sches Hämatoxylin an. Bei sehr vielen Zellen sieht man an dem gegenüber dem Kern befindlichen Pole ein kleines, helles Tröpfchen durch eine scharf begrenzte Öffnung der Membran nach außen, in Schnitten durch das Endothel in das Gefäßlumen treten. Es handelt sich augenschein-

lich um Drüsenzellen; das Sekret ist jedoch kein Schleim. Sonderbarerweise trifft man diese Zellen auch in dem pseudolymphoiden (Felix) Gewebe zwischen den Nierenkanälchen, im lymphoiden Gewebe des Kiemenbogens, aber nicht in der Milz, im Darmepithel (Karpfen), im Epithel der Harnkanälchen, der Sammelgänge und des Harnleiters (Cottus, seltener Karpfen). Möglicherweise hat Laguesse bereits früher bei Labrus und Crenilabrus die gleichen Zellen gesehen.

*Laguesse* (11) bestätigt dies und erwähnt, daß Thélohan schon 1891 diese Gebilde bei verschiedenen Teleostiern gefunden hat. Mit Thélohan hält er die Zellen aber nicht für Drüsen, sondern für parasitische Sporozoen.

*Marianne Plehn* (18) führt darauf eine Reihe gewichtiger Gründe an, die gegen die Auffassung der Stäbchenzellen als Sporozoen sprechen.

*Kati Marciniowski* (15) nahm die Frage nach der Entstehung der Gefäßendothelien und des Blutes bei Amphibien erneut in Bearbeitung. Verfolgt wurde die Entstehung des Endothels des Herzens, der Dotterdarmvenen, der Aorta, V. jugularis, V. cardinalis post., des Ductus Cuvieri, der Aortenbogen, der Vornierenäste der Aorta, der A. carotis, ferner die Entstehung der Blutkörperchen bei Bufo und Siredon pisciformis auf Schnittserien. Bei Embryonen von Bufo mit 2 bis 3 Somiten besteht eine medioventrale Mesenchymbildungszone des Mesoblasts. Sie beginnt mit den freien Enden des Mandibularbogens, erreicht caudalwärts mit dem medianen Zusammenschluß der ventralen Teile des 1. Kiemenbogens die Mittellinie und breitet sich von hier aus noch eine Strecke weit caudalwärts aus. Rostral geht sie in das Mesenchymgebiet des Kopfes über; ihr caudales Ende liegt ca. 60  $\mu$  vor Beginn des Leberdivertikels. In späteren Stadien dehnt sich aber die Mesenchymbildungszone bis in die Region des Leberdivertikels aus. Ein Teil der im ventralen Mesoblastbezirk gebildeten Mesenchymzellen wird zum Endocard und zwar der Teil, dessen Isolierung an der Stelle des medianen Zusammenschlusses des Mesoblasts, dicht hinter dem Caudalende des Entoblastkiels, aus Teilen des 1. Kiemenbogens beginnt. Der caudalwärts anschließende Bezirk liefert die Endothelien der Dotterdarmvenen. Das erste endocardiale Endothelsäckchen erscheint bei Embryonen von 11 bis 12 Somiten, zu einer Zeit, wo die Bildung der Pericardialhöhle noch in den ersten Anfängen begriffen ist und eben erst die Lösung des visceralen Pericardblattes vom parietalen beginnt. Die Gefäßzellen der Dottervenen treten nicht zuerst, sondern nach den Endocardzellen auf (Embryonen von 3 bis 4 Somiten); sie stellen bei älteren Embryonen zwei dorsolateral- und caudalwärts gerichtete Züge unregelmäßig gelagerter einzelner Zellen dar, die ihren gemeinsamen Ausgangspunkt in der Gegend des späteren Herzens haben. Bei Siredon-embryonen von 8 bis 9 Somiten zeigt sich die erste deutliche Mesen-

chymbildung am Cranialende des medioventralen Mesoblastbezirks. Die Gefäßzellen liegen in einer Querfalte der Darmwand zwischen dem Caudalende des Entoblastkiels und dem Kranialende der zapfenartigen Leberanlage, im wesentlichen also an der gleichen Stelle wie bei Bufo. Die Leberanlage trennt weiter caudalwärts die ventralen Ränder des Mesoblasts, und die Gefäßzellen erscheinen da weiter lateral und dorsalwärts geschoben. Das Stadium, in dem die Endocardzellen mesenchymatös sind, geht rasch vorüber. Die Herzanlage ist aber nicht anfangs solide (Rabl, Brachet), sondern wird erst sekundär zu einem in größter Ausdehnung soliden Zellstrange durch die Bildung der Pericardhöhle. Beim Embryo von 13 Somiten beginnt die viscerele Mesoblastlamelle durch starkes Flächenwachstum sich dorsalwärts aufzufalten und zwar jederseits hart am Caudalrande der Thyreoideaanlage; dadurch werden die Endocardzellen von der Seite her umfaßt und medianwärts zusammengeschoben, so daß sie weiterhin einen rundlichen Zellstrang darstellen, der nur stellenweise im Innern ein kleines Lumen enthält. Beim Embryo von 20 Somiten stehen die Endocardzellen durch das Mesocardium ant. noch mit dem Mesoblast in Verbindung. Auch die Bildungszellen der Dotterdarmvenen bleiben mit ihrem Mutterboden, dem freien ventralen Ende des Mesoblasts, noch lange in Zusammenhang. Sie lösen sich ebenso wie die Endocardzellen von dem Teile des Mesoblasts, der noch keine Cölomspalte enthält, also nicht eigentlich vom visceralen Blatte, sondern von dem Abschnitte, der dem spätern ventralen Mesenterium bzw. seiner Umbiegung in die Splanchnopleura entspricht. Im allgemeinen erfolgt die Bildung der Venenzellen zuerst in der Gegend des Herzens und schreitet dann caudalwärts fort; aber die Anlage ist durchaus diskontinuierlich, ohne Konstanz in bezug auf Ausdehnung oder Größe der trennenden Intervalle, auch ohne Beziehung zu den Körpersegmenten. Die Venenzellen entstehen auf der ganzen Linie des ventralen Mesoblasts und wandern auf der ganzen Linie dorsalwärts, denn die Dotterdarmvene selbst liegt nur an der Verbindung mit dem Herzen ventral, weiter caudalwärts findet sie sich schließlich dorso-lateral auf der Darmwand. Sie erhält später Zuflüsse in Gestalt kleiner ventrodorsal verlaufender Gefäße ohne metamere Regelmäßigkeit, die den Anfang eines später mächtig entwickelten Lakunennetzes um die Darmwand bilden. In der Region der späteren Urniere gibt der Mesoblast augenscheinlich auch noch einzelne Bildungszellen für den caudalsten Abschnitt der Dotterdarmvenen ab. — Als tatsächlicher Befund ist jedenfalls für die Amphibien die unpaare Anlage des Herzens festzuhalten, wie sie alle Anamnier zeigen. — Als Gefäßzellen kommen nun im Gegensatz zu denen des Endocards und der Dotterdarmvenen noch vereinzelt, durchaus diffus austretende Wanderzellen in Betracht, die sich im ganzen Umfange der Seitenplatten sowohl zwischen Darm-



wand und Mesoblast als zwischen diesem und dem Körperepithel finden (innere und äußere Wanderzellen). Sie sind klein, enthalten kleine Dotterplättchen und viel Pigment. Die inneren Wanderzellen stammen ausschließlich aus dem Mesoblast, die äußern bei Bufo zu nicht geringem Teile auch aus dem Ektoblast. Um eine bedeutende Ortsbewegung der Wanderzellen handelt es sich bei den Amphibien offenbar nicht. Die innern Wanderzellen beteiligen sich wahrscheinlich in untergeordnetem Grade an der Bildung der Dotterdarmvenen, ev. auch des Vornierenglomerus, die äußern z. B. an der Bildung des Ductus Cuvieri. Die Bildungszellen des letzteren entstammen dem Grenzbezirk zwischen Somit und Seitenplatte. — Die erste Anlage der Aorta findet sich bei Siredonembryonen von 14 bis 16 Somiten. Im Stadium von 16 bis 17 Somiten dehnt sie sich vom 2. bis 10. Segment aus, von Anfang an unpaar, zwischen Darmwand und Hypochorda. Ein Lumen ist nur hier und da vorhanden, ohne Beziehung zur Metamerie. Die Zellen hängen besonders am Cranialende der Somite mit dem Sklerotom zusammen, das aber nur vom 7. bis 9. Segment ein Divertikel zeigt. Das Cranialende der unpaaren Aorta entsteht also wohl zum Teil aus dem mesenchymatösen Sklerotom, das caudale aber aus dem Sklerotomabschnitt, der sich auf dem Stadium des Divertikels befindet. Eine Beziehung der Sklerotomhöhle zum Aortenlumen besteht jedoch nicht. Erst bei Embryonen von 21 bis 22 Somiten erscheint die Anlage des cranialen paarigen Abschnittes der Aorta; die deutlich endothelial begrenzten Stämme vereinigen sich caudal in der Gegend des 2. Somiten. Die Aortenzellen stehen in direktem Zusammenhange mit den Mesenchymzellen des Sklerotoms; das Aortenlumen zeigt spaltenförmige Kommunikationen mit den Zwischenräumen zwischen den übrigen Mesenchymzellen. Bufo verhält sich ebenso. Bei einem Embryo von etwa 10 Somiten findet sich reichliche Mesenchymbildung unter dem 2. Somiten; hier erfolgt die erste Anlage der paarigen Aorta, stellenweise noch in unmittelbarem Zusammenhange mit Sklerotomzellen. Ob sich bei Bufo die caudale unpaare Aorta ebenfalls früher anlegt als der paarige Abschnitt, wie bei Siredon, wurde nicht festgestellt. Das Lumen der Aorta entsteht bei beiden im paarigen Teile durch Aneinanderlagerung von Mesenchymzellen unter Umschließung eines Hohlraumes, der mit den Lückenräumen im Mesenchym kommuniziert; im unpaaren Abschnitt bildet sich das Lumen durch Auseinanderweichen vorher dicht zusammengedrückter Zellen. — Die Anlage des Vornierenglomerulus und seiner Aortenäste ist ebenfalls von Sklerotomzellen abzuleiten, erfolgt bei beiden Amphibien isoliert und setzt sich erst sekundär mit der Aorta in Verbindung. Das geht z. B. schon daraus hervor, daß bei Bufoembryonen von 16 bis 17 Somiten die Aorta nur unter dem 2. Somit entwickelt, die Glomerulusanlage aber bis zum 4. Somiten ausgedehnt ist. — Die V.

jugularis entsteht bei Embryonen des gleichen Stadiums in der Gegend des 2. Somiten als Lückenraum in der dorsalen Ecke des Sklerotoms, kommuniziert cranial ebenso wie die Aorta offen mit dem Lückenraum zwischen den Mesenchymzellen, also dem Schizocöl, aber nicht mit der Sklerotomhöhle, dem Cölom. Dasselbe gilt für die V. cardinalis posterior. Ductus Cuvieri, V. jugularis und V. cardinalis post. sind zu dieser Zeit noch nicht miteinander in Verbindung; nur unzusammenhängende Lücken im Sklerotom deuten die Linien an, längs deren sich die Verbindung später vollzieht. — Wie bei den bisher erwähnten Gefäßen der spezielle Bildungsmodus durch das jeweilige Verhalten des umgebenden Gewebes kausal bedingt ist, stehen auch die peripheren Gefäße, die außerhalb aller Beziehungen zu lokalisierten Bildungscentren sich entwickeln, in Abhängigkeit von dem augenblicklichen Stadium der Differenzierung, in dem sich das zur Verfügung stehende Material befindet. So entwickeln sich die A. carotis und die Gefäße der Visceralbogen in loco im embryonalen Bindegewebe. Zur Zeit der Entstehung der Carotis ist das Mesenchym des Kopfes bereits deutlich bindegewebig differenziert. Das Endothel der Carotis liegt ursprünglich völlig isoliert in dem Bindegewebsnetz, ohne Zusammenhang mit anderen Gefäßen; seine Zellen stimmen, besonders an den freien Enden des Gefäßes noch völlig mit den Bindegewebszellen überein. Auch die A. hyomandibularis und die Kiemenbogenarterien entstehen als Lücken im Bindegewebe, deren Wandzellen sich zu Endothelien differenzieren. Eine scharfe Grenze zwischen der Endothelwand und dem umgebenden Bindegewebe läßt sich in diesen Fällen nicht ziehen. Das Wachstum solcher isoliert entstehender Gefäße geht in erster Linie durch Anlagerung mesenchymatöser Elemente an die freien Enden oder durch Einbeziehen weiterer Bindegewebssteile von diesen Enden aus vor sich. Mitosen an differenzierten Endothelzellen kommen zwar auch, aber selten, vor. — Im allgemeinen ergibt sich folgendes: Entstehen Endothelien an Stellen, an denen freier Raum für isolierte Zellen gegeben ist, so lagern sich freie Mesenchymzellen zur Umgrenzung eines Lumens aneinander, das mit den Lücken zwischen den übrigen Mesenchymzellen anfangs kommuniziert (craniale, paarige Teile der Aorta). Entstehen Endothelien an Stellen mit dichter Aneinanderdrängung der Zellen, wie im Mesoblast der Kiemenbogen bei *Siredon* oder im lateralen Teil des Sklerotoms bei *Bufo*, so findet man zunächst ein Auseinanderweichen der Zellen zur Umgrenzung einer Lücke; die umgrenzenden Zellen werden zu Endothelien. Es können auch ursprünglich freie Zellen sich zu kompakten Strängen aneinanderlegen, in denen sekundär ein Lumen entsteht (Herz von *Siredon*). Entstehen Bindegewebszellen innerhalb eines bereits ausgebildeten Bindegewebsnetzes, so werden dessen Lücken gleichsam als Bahn benutzt, bestimmte Wandstrecken der Lücken endothelartig umgebildet; die so

gebildeten Gefäße stehen mit dem Gesamtsystem der Lücken des Bindegewebes in offener Kommunikation. — Die Blutkörper entstehen bei Anuren und Urodelen in gleicher Weise und zwar aus dem Mesoblast. Zu der Zeit, da die Blutkörperchen in Zirkulation gelangen, steht das Endothelsystem mit den Lücken im Bindegewebe, dem Schizocöl, in offener Kommunikation und ist phylogenetisch aus einem bindegewebig begrenzten Lakunensystem entstanden zu denken, dessen physiologisch wichtigster und darum auch früher differenzierter Teil in der Umgebung des Darmes lag. Die Lokalisation der blut- und gefäßbildenden Zellen auf die Gegend der Mesenterien bestätigt die von Lang vergleichend-anatomisch begründete Annahme, daß die erste Differenzierung des Darmblutsinus der Cölomaten in der Sonderung von Gefäßen in der Gegend des dorsalen und ventralen Mesenteriums bestand. Die Blutkörperchen sind als „schwimmende Mesenchymzellen“ im Sinne Ziegler's aufzufassen. Ihr Ursprung liegt im medio-ventralen Mesoblastbezirk.

*Hédon* (8) schließt aus seinen Experimenten, daß die Vasokonstriktoren des Larynx aus dem Rückenmark mit den ersten Dorsalnerven austreten, sich mit dem Ganglion thoracale I durch die ersten zwei oder drei thoracalen Rami communicantes verbinden, dann durch die Ansa Vieussenii in das Gangl. cervicale inf. gelangen, im Vago-Sympathicus cranialwärts ziehen und sich zuletzt dem N. laryngeus sup. anschließen. Auch die Vasodilatoren nehmen ihren Weg durch den N. laryngeus sup.; ihre Herkunft ist noch nicht aufgeklärt. Reflektorische Vasokonstriktion erhält man in der Schleimhaut der Aryknorpel bei Reizung eines beliebigen sensiblen Nerven, reflektorische Dilatation bei Reizung des centralen Stumpfes des caudal vom Ggl. cervicale inf. durchschnittenen Vagus.

Nach *Joris* (10) bilden bei den Säugetieren die Nerven der Blutgefäße einen perivaskulären Plexus, von dem motorische und sensible Fasern ausgehen. Die motorischen Fasern verteilen sich in der Adventitia und Media nacheinander in drei Geflechten, ein fundamentales, intermediäres und intramuskuläres. Aus dem intramuskulären Geflechte treten Neurofibrillen, deren Netzwerk die glatten Muskelzellen innig umspiunt. Die sensiblen Fasern anastomosieren nicht mit dem motorischen, nehmen auch nicht an der Bildung der vasomotorischen Plexus teil. Sie endigen an der Wand der Gefäße bis zu 0,6 mm Durchmesser mit sensibeln Endplatten und zwar entweder in der Adventitia oder an der Oberfläche der Media, selten in dieser. An den meisten Kapillaren bilden sie ein spärliches Netzwerk von Neurofibrillen auf der Außenfläche des Endothels. Die sensiblen Nerven sind kurz, wenig verzweigt und zerfallen in ein Bündel von Neurofibrillen, das nur ein begrenztes Gebiet bestreicht. In den stärkeren Gefäßen ist ein subendotheliales Netzwerk sensibler Fibrillen

nicht vorhanden. — Die Untersuchung erstreckte sich auf Mesenterium, Netz, Pericard, Centrum tendineum, Blase und Darmwand von Säugern. Die sensiblen Nerven wurden mit der Dogiel'schen, die motorischen mit einer eignen Methylenblaumethode dargestellt, aber zur Vermeidung der verderblichen Wirkung des Alkohols nicht in Damarharz, sondern in Gummischleim eingedeckt.

Die Fragmentatio myocardii, die auch bei ganz normalen Herzen gefunden wird, ist nach *Giese* (5) als kadaveröse Erscheinung aufzufassen. Es gelingt an Tierherzen durch Einbringung bestimmter Bakterienarten typische Fragmentation zu erzeugen. Es spricht nichts dagegen, dieses experimentelle Resultat auch auf das menschliche Herz zu übertragen.

*Golowinski* (6, 7) bestätigt hinsichtlich der Struktur der polsterartigen elastisch-muskulösen Wandverdickungen in den Penisarterien im wesentlichen die Angaben v. Ebner's, hinsichtlich der topographischen Verteilung die Angaben Eberth's. Die Längsmuskeln der Verdickungen biegen aus der Ringmuskelschicht auf eine bestimmte Strecke um. Das Endothel auf den Polstern ist nicht unbeträchtlich verdickt. An den Abzweigungsstellen von Ästen, besonders an den Aa. dorsales penis subfasciales, werden die Muskelbündel zu steil vorspringenden Wülsten, die tatsächlich klappenartig wirken dürften. Auch bei Arterien des Corp. cavernos. urethrae finden sich die Intimaverdickungen; wo solche an größeren Arterien nicht vorhanden sind, treten verschieden starke Längsmuskelzüge nach außen von der Ringmuskelschicht auf, wohl meist dem Stroma angehörend (Eberth). Die Venen des Penis sind ebenfalls durch stärkere Entwicklung ihrer Muskulatur ausgezeichnet. Die Intima verhält sich wie die der Schwellkörperarterien, doch ist die Verdickung viel stärker, das elastische Gewebe darin jedoch schwächer. — An den weiblichen Genitalien besitzen die Aa. labiales post. eine starke muskulöse Media und in der Gegend der Basis der Labia maiora polsterartige Intimaverdickungen in ungleichen Abständen, sehr oft in der Nähe des Abganges von Ästen. In den großen und kleinen Schamlippen selbst fehlen diese Verdickungen, deren Bau mit dem bei Arterien der männlichen Genitalien gefundenen übereinstimmt. Die Arterien des Bulbus vestibuli zeigen weder Intimaverdickungen, noch auffallend starke Media, wohl aber eine unregelmäßig entwickelte Schicht von Bündeln glatter Muskelfasern zwischen der Ringmuskulatur der Media und der Adventitia. Die Venen der beiden Labien besitzen die gleichen Intimapolster wie die Arterien, nur reichlicher und stärker; die Wandung erscheint manchmal sogar etwas dicker als die der mitlaufenden Arterien. Die Media der Venen hat ein geschichtetes Aussehen, indem die zirkulären Muskelbündel durch elastische Elemente getrennt werden. Mehr nach der Oberfläche der Labia mai. zu werden die

Intimawülste seltener und schwächer. In den Labia minora zeigt die Media der Venen nicht die erwähnte Schichtung. — Die abführenden Venen des Bulbus vestibuli treten meist durch den M. bulbocavernosus hindurch; Wandverdickungen fehlen, wohl weil die Bulbocavernosusbündel konstringierend wirken. An der Clitoris sind die Arterien gebaut wie am Penis. — Bei achtmonatigen weiblichen Föten war keine Spur von Intimapolstern usw. zu finden; die Blutgefäße erscheinen vielmehr außerordentlich dünnwandig.

*Backman* (1, 2) benutzte zur Untersuchung des normalen Baues der Venenwandungen beim Menschen Material von Individuen zwischen 7 und 65 Jahren aus den Extremitäten, Hals, Brust und Bauch. Nach ihm kommen zahlreich und konstant normale Variationen im Bau der Venenwand vor, die bisher wenig beachtet worden sind. Überall, wo eine Vene einem festeren Gewebe, wie Haut, Knochen, Knorpel, Muskeln oder einer Arterienwand, dicht anliegt, zeigen sich Media und Adventitia verdünnt, nicht selten fehlt erstere ganz. Die schwächere Ausbildung der Wand an solchen Stellen wird als durch funktionelle Anpassung an extravasculäre Verhältnisse bedingt aufgefaßt. Das Verhalten der Intima ist an derartigen Stellen verschieden: bisweilen zeigt sie keine Veränderungen, bisweilen ist sie wie die äußeren Häutchen verdünnt, bisweilen wieder ist sie kissen- oder wulstförmig verdickt. Derartige Intimaverdickungen kommen auch unabhängig von Verdünnungen an den äußeren Häutchen vor, besonders proximal von der Einmündung eines Venenastes und zwar ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer Klappe. Sie werden in Analogie mit den von Thoma und seinen Schülern ausgesprochenen Ansichten betreffs der Entstehung gewisser normaler und pathologischer Intimaveränderungen als Ausdruck einer Hypertrophie des inneren Gefäßhäutchens aufgefaßt, die dazu dient, eine auf lokalen Verhältnissen beruhende partielle Dilatation der Gefäßwand zu kompensieren. Die in toto schwächeren Stellen der Venenwand können vielleicht pathologische Bedeutung gewinnen als Ausgangspunkte für Varicenbildung.

[Aus der Arbeit von *Micsowicz* (16), welche ins Gebiet der Pathologie gehört, sei hier nur erwähnt, daß nach wiederholten Injektionen von Adrenalin wahrscheinlich durch Steigerung des Blutdruckes zahlreiche aneurysmatische Ausbuchtungen entstehen, und zwar durch Überdehnung der elastischen Lamellen und durch Risse in denselben. Die entstandenen Lücken werden mit der Zeit durch Granulationsgewebe ausgefüllt, wobei gleichzeitig auch die Intima sich verdickt. Interessant ist nun, daß zur Verstärkung der Gefäßwand in dem gewucherten Bindegewebe sich echter Knorpel entwickelt, in welchem noch die Reste der elastischen Lamellen deutlich nachweisbar sind.

Hoyer, Krakau.]



## B. Herz und Blutgefäße.

Referent: Professor Dr. Paul Eisler in Halle a. S.

### 1. Allgemeines.

- 1) **Bauereisen**, Über Acardius. Arch. Gynäkol., B. 77 H. 3, 1906, S. 557—580. 3 Fig.
- 2) **Beddard, Frank E.**, Some notes upon the Anatomy of the yellow-throated lizard, *Gerrhosaurus flavigularis*. Proc. Zool. Soc. London, 1905, Vol. II S. 256—267. 6 Fig.
- 3) **Derselbe**, Some Additions to the knowledge of the Anatomy, principally of the Vascular System, of *Hatteria*, *Crocodilus*, and certain *Lacertilia*. 11 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1905, Vol. 2, erschienen 1906, S. 461—489.
- 4) **Derselbe**, Contribution to the anatomy of the Ophidia. 10 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 12—44.
- 5) **Derselbe**, Contribution to the knowledge of the Vascular and Respiratory Systems in the Ophidia, and to the Anatomy of the Genera *Boa* and *Corallus*. 8 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 499—532.
- 6) **Derselbe**, On the Vascular Systems of *Heloderma*, with Notes on that of the Monitors and Crocodiles. 8 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 601—625.
- 7) **Berry, Rich., and Sinclair, J. D.**, The anatomical variations presented by a case of a thoracopagous lamb monster, together with an account of the developmental explanation of the same. 3 Fig. Journ. Anat. and Physiol. London, Vol. 41 P. 1, 1906, S. 72—82.
- 8) **Bloch, Hugo**, Über abnormen Verlauf der Papillengefäße. 4 Fig. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44 p. 413—418.
- 9) **Bolognesi, Giuseppe**, Di una particolare disposizione dei vasi renali in un caso di anomalia di sviluppo nell'apparato genito-urinario di un coniglio. 1 Fig. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 6 S. 193—200.
- 10) **Bremer, J. L.**, Description of a 4 mm human embryo. Amer. Journ. Anat. B. 5, 1906, S. 459—480. 16 Fig.
- 11) **Charbonnier, A.**, Duplicité incomplète des uretères avec anomalies rénales et vasculaires. 1 Fig. L'Année méd. de Caen, Année 31 S. 93—103.
- 12) **Cori, Karl J.**, Das Blutgefäßsystem des jungen *Ammocoetes*. 3 Taf. u. 2 Fig. Arb. zool. Inst. Univ. Wien, B. 16 H. 2 S. 217—312.
- \*13) **Coulomb**, Circulation artérielle et veineuse du massif maxillaire supérieur. Thèse de doct. en méd. Bordeaux 1906.
- 14) **Daude, Otto**, Über zwei genauer untersuchte Fälle von Doppelbildungen. Dissert. med. Berlin 1906.
- 15) **Dietrich, A.**, Demonstration einer Mißbildung (*Paracephalus amelus macrocardius heteromorphus*). 2 Fig. Verh. deutsch. pathol. Ges. Meran, 1905. 9. Tagung Jena, 1906, S. 198—202.
- \*16) **Dieulafoy**, Sur la topographie vasculaire cutanée; applications chirurgicales. 2 Fig. Bull. méd., 1906, N. 48 S. 555.
- 17) **Dieulafoy et Durand**, Sur les vaisseaux de la peau. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 75—76.
- \*18) **Enriques, Paolo**, Sur les vaisseaux sanguins du *Sipunculus nudus*. Arch. zool. expér. et gén., Sér. 4 T. 4, 1906, N. 2, Notes et revue, S. XXIII—XXVI.
- \*19) **Gądzikiewicz, Witold**, Zur Phylogenie des Blutgefäßsystems bei Arthropoden. Zool. Anz., B. 29, 1906, S. 36—40.
- 20) **Gentes**, Signification choroïdienne du sac vasculaire. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 1906, B. 60 S. 101—103.

- 21) *Gérard, Georges*, Anomalies vasculaires par arrêts de développement. 4 Fig. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 2 S. 85—103.
- \*22) *Geraudel, Émile*, Morphogenèse du système circulatoire du foie. 6 Fig. Rev. Méd., Année 27, 1907, N. 1 S. 70—85.
- 23) *Goenner, Alfred*, Über Nerven und ernährende Gefäße im Nabelstrang. Monatsschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 24 H. 4 S. 453—456.
- \*24) *Goldzieher, W.*, Zur Frage der Vaskularisation der fötalen Hornhaut. Eine Richtigstellung. Monatsbl. Augenheilk., B. 44 H. 2, 1906, S. 419—420.
- 25) *Grégoire, R.*, Circulation artérielle et veineuse du rein. Bull. mèm. Soc. anat. Paris. 1906.
- 26) *Hempelmann, Friedrich*, Zur Morphologie von *Polygordius lacteus* Schn. und *Polygordius triestinus* Woltereck, nov. spec. 5 Taf. u. 22 Fig. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 84 H. 4 S. 527—618.
- 27) *Herring, P. T.*, and *Simpson, S.*, The relation of the Liver cells to the blood vessels and lymphatics. Proc. physiol. Soc. June 2. 1906. Journ. Physiol., 1906, V. 34. [Preliminary communication.]
- 28) *Hirsch, Kamill*, Ist die fötale Hornhaut vaskularisiert? 7 Fig. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44 S. 13—30.
- 29) *Hochstetter, F.*, Beiträge zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Blutgefäßsystems der Krokodile. 10 Taf. u. 37 Textfig. Separatabdr. aus Voeltzkow, Reise in Ostafrika in den Jahren 1903—1905, B. 4. Stuttgart 1906. 139 S.
- \*30) *Keiffer, J. H.*, Recherches sur l'anatomie et la physiologie vasculaires de l'utérus humain. Bull. Soc. obstétr. Paris. 1905.
- \*31) *Kellicott, W. E.*, Development of the Vascular and Respiratory System of *Ceratodus*. 5 Taf. u. 106 Fig. Mem. New York Acad. Sc., Vol. 2, 1905, P. 4 S. 131—250.
- 32) *Koerber, H.*, Iriszeichnung und Irisgefäße. 1 Taf. Zeitschr. Augenheilk., B. 15 H. 2 S. 110—115.
- \*33) *Kubo, J.*, Beiträge zur Histologie der unteren Nasenmuschel. Arch. Laryngol. u. Rhinol., 1906, B. 19.
- 34) *Meyer, Werner Theodor*, Die Anatomie von *Opisthoteuthis depressa* (Ijima u. Ikeda). 6 Taf. u. 11 Fig. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 84 S. 183—269.
- 35) *Miller, William S.*, The Arrangement of the Bronchial Blood Vessels. 3 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 17/18 S. 432—436.
- 36) *Derselbe*, The Distribution of the bronchial Blood-Vessels. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. IV—V. (Proc. Amer. Anat.)
- 37) *Pietschmann, Viktor*, Zur Kenntnis des Axialorgans und der ventralen Bluträume der Asteriden. 2 Taf. u. 5 Fig. Arb. zool. Inst. Wien, B. 16, 1906, S. 63—86.
- 38) *Popovici-Bazosanu, A.*, Sur l'existence des vaisseaux sanguins caudaux chez les Éphémérines adultes. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 1906, B. 60 S. 1049—1050.
- 39) *Ruhwandl, Franz*, Ausgedehnte Reste der fötalen Augengefäße. Zeitschr. Augenheilk., B. 15 H. 3 S. 245—247.
- 40) *Reese, A. M.*, Anatomy of *Cryptobranchus alleghaniensis*. Amer. Natur., Vol. XL, 1906, S. 287—326. 14 Fig.
- 41) *Seelye, A. B.*, Circulatory and respiratory Systems of *Desmognathus fusca*. 4 Taf. u. 4 Fig. Proc. Boston Soc. Nat. Hist., Vol. 32 N. 9. 23 S.
- 42) *Selensky, W.*, Zur Kenntnis des Gefäßsystems der *Piscicola*. 4 Fig. Zool. Anz., B. 31 N. 2/3 S. 33—44.
- \*43) *Shambaugh, C. E.*, The Development of the Stria vascularis. Brit. med. Journ., 1906, N. 2393 S. 1703. (Brit. med. Assoc.)



- \*44) *Silvester, C. F.*, Blood-Vascular System of the Tilefish. 1 Taf. Bull. of the Bureau of Fisheries, U. S. Dep. of Commerce and Labor, Vol. 24. 1904. Washington 1905.
- 45) *Smallwood, W. M.*, Some Vertebrate Abnormalities. 4 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 16/17 S. 460—462.
- 46) *Srdínko, O. V.*, Über die Blutbahnen in der Nebenniere des Menschen und ihre Beziehung zu einigen pathologischen Affektionen dieser Drüse. (0 dráhách oběhn krevního v nadledvině člověka a jich vztah k některým pathologickým affekcím této žlázy. Casopis českých lékařů.) Zeitschr. böhm. Ärzte. 1905. Autoreferat in Centralbl. norm. Anat. u. Mikrotechnik, B. III, 1906, H. 12 S. 360.
- 47) *Derselbe*, Über den Blutkreislauf in der Nebenniere der Wirbeltiere. (0 oběhn krve o nadledvině obratlovců.) Verh. böhm. Kaiser-Franz-Josef-Akad., Jahrgang 14 Kl. II N. 12, 16, 28, 39. 1905. Circulation du sang dans les capsules surrénales des Vertébrés. Bull. intern. l'Acad. Sc. Bohême. 1905. Autoreferat in Centralbl. norm. Anat. u. Mikrotechnik, B. 4, 1907, S. 8—10.
- \*48) *Usher, C. A.*, A Note on the Chorioid at the Macular Region. 2 Fig. Trans. Ophthalmol. Soc. United Kingdom, Vol. 26, 1905/1906, S. 107—110.
- \*49) *Vitali, Giovanni*, Sulla presenza di vasi sanguigni nello strato di Malpighi dell'unglia umana. 1 Taf. Ric. Labor. Anat. norm. R. Accad. Roma, Vol. 11 Fasc. 4 S. 357—364.
- \*50) *Volz, Walter*, Der Circulations- und Respirationsapparat von *Monopterus javanensis* Lac. 1 Taf. Zool. Jahrb., Abt. Anat. u. Ontog. d. Tiere, B. 23 H. 2 S. 163—186.
- 51) *Willcox, M. A.*, Anatomy of *Acmaea testudinalis* Müller. P. I. 4 Fig. Amer. Natur., Vol. XL, 1906, S. 171—184.

Zur Aufklärung einiger noch strittiger Fragen in dem Verhalten des Blutgefäßsystems des Echinodermen, besonders betreffs des sog. „Axialorgans“ untersuchte *Pietschmann* (37) *Astropecten aurantiacus*, *A. pentacanthus*, *Palmipes membranaceus*, *Asterias glacialis*. Das Axialorgan, eine lokale Wucherung des Interbrachialseptums, besteht aus drei histologisch und funktionell verschiedenen Teilen. Der mittlere Hauptteil ist Lymphocytenbildner; ihm gleich ist die Verbindung mit dem oralen Blutrings. Der obere seitliche Anhang bildet wahrscheinlich keine Lymphzellen, besitzt aber nach seiner histologischen Beschaffenheit, nämlich nach dem Vorhandensein von Muskeln wenigstens einigermaßen Kontraktilität. Der untere distale Teil fungiert als Speicherniere. — Der mittlere, lymphbildende Teil ist durch das erwähnte Verbindungsstück mit dem oralen Blutgeflecht im Ringseptum in Verbindung: der Axialsinus mündet in den inneren oralen Perihämalkanal. — Im Ring- wie im Radialseptum finden sich auch Muskelfasern. — Die Bluträume in den Strahlen nehmen vorzüglich die Querbänder und die lateralen Kölbchen ein; von da gehen Bluträume in die Füßchen, an deren Ende sich ein ringförmiger Raum befindet.

Aus der Darstellung der Anatomie von *Opisthoteuthis depressa* (Ijima und Ikeda) von *Meyer* (34) entnehmen wir die Angaben über das Gefäßsystem, das von den für die Octopoden charakteristischen

Verhältnissen einzelne, auf die Abplattung des Körpers zu beziehende Abweichungen bietet. Die Arterien besitzen eine kräftige Eigenmuskulatur und sind innen von einer homogenen kernlosen Membran ausgekleidet. Die Venen sind dünnwandig, weit, ohne Muskulatur. Das arterielle Herz liegt in der hinteren Körperhöhle direkt hinter dem Diaphragma, rechts von der Mediane. Der kurze, dicke, stark muskulöse Schlauch ist nach vorn links konkav und nach beiden Seiten in die venenartigen Vorhöfe ausgezogen, die durch eine Klappe abgeschlossen sind. Vorn rechts geht der Trunc. ant., hinten der Trunc. post. ab, beide mit je 2 Klappen versehen. Vom Trunc. post. zieht eine schwache A. intestinalis an den Eingeweidesack in der Aftergegend. Eine stärkere Arterie gibt einen R. genitalis zur Eileiterdrüse oder zur Vesicula semin., einen R. testis zur Keimdrüse. Vom Trunc. ant. entspringen nebeneinander die A. cephalica, A. hepatogastrica und ein Stamm, der sich in die beiden Aa. pallii spaltet. Letztere gehen rechts und links zum Ganglion stellatum und teilen sich von diesem in einen Ast zur Flosse und einen zur Seitenmuskulatur des Rumpfes. Die Aa. hepatogastrica und cephalica durchsetzen das Diaphragma zwischen Magen und rechtem Leberlappen. Die A. hepatogastrica läuft am Magen nach vorn, schickt einen Zweig an den zweiten Magen, dann zwei Äste in den rechten Leberlappen, biegt darauf unter dem Oesophagus nach links und nach hinten um, gibt einen Ast in die linke Leber und endet am Rectum. Die A. cephalica geht in der Furche zwischen Magen (Oesophagus) und rechter Leber nach vorn, dann etwas nach links bis in die Mediane. Kurz vor dem Eintritt des Oesophagus in den Kopfknochen gabelt sie sich. Die Äste dringen beidseits vom Oesophagus in die Schädelkapsel und teilen sich in zwei Äste. Der laterale geht als A. orbitalis über die Vorderseite des Hirns an des Gangl. opticum und in die Orbita, der mediale zieht neben dem Oesophagus durch das Hirn und teilt sich dabei wieder in eine A. pharyngis an den Schlundkopf und einen Ast, der zwischen Visceral- und Pedalganglion hindurchtritt, und nacheinander die Arterien für den 4. bis 1. Arm abgibt. — Das venöse Blut sammelt sich teilweise in dem endothellosen Sinus, in dem Pharynx, Speicheldrüsen, Leber und Magen liegen. Aus dem Kopfe, den Armen und den Nackenpartien des Mantels gelangt das Blut durch eigenwandige Gefäße in eine V. cava, die über der Leber, unter der Haut des Eingeweidesacks nach hinten zieht und nach Gabelung in 2 Schenkel das Blut den beiden Knien zuführt. Die vier starken Wurzeln der kurzen Cava sind die V. anterior, die Vv. laterales dextra und sinistra und die V. posterior. Die Anordnung der Armvenen weicht von den bei den Octopodiden ab. Von den einander zugewandten Seiten zweier Arme vereinigen sich im inneren Teile des Armkranzes die beiden Venen zu einem Stamme; nur von dem ersten Armpaare

gehen die Venen der gegeneinander gewandten Seiten jederseits in den zwischen 1. und 2. Arm gebildeten Stamm. Die 3 ersten Stämme jeder Seite vereinigen sich zur V. lateralis, der Stamm zwischen dem 4. Armpaare ist die V. posterior. Die Venen der Augenhöhle durchbohren den Augenknorpel und münden als V. orbitalis in den aus der Vereinigung des 1. und 2. Stammes entstandenen Truncus. Die V. lateralis durchsetzt die Körpermuskulatur und trifft senkrecht mit der V. ant. zusammen. Diese kommt unter der Knorpelkapsel der Statocysten hervor und läuft auf dem Grunde der Leberkapsel nach hinten. Sie sammelt das Blut aus dem unteren Teil der Augenkapsel, aus der Oberschlundmasse des Hirns und vom weißen Körper. Die Gabelschenkel der V. cava tragen die Venenanhänge, ebenso die jederseits einmündende V. hepatica, die bis zum Diaphragma zu verfolgen war und wahrscheinlich das Blut des Venensinus um den Magen abführt. Der Schenkel der Cava zieht durch den Harnsack zu dem dicht unter der Haut gelegenen Kiemenherzen, nimmt aber vor diesem noch einen aus der V. pallialis, dem Vas efferens der Blutdrüse und der V. genitalis entstandenen Stamm auf. Vom Kiemenherzen geht das Blut durch die Kiemenarterie (Vas afferens) über die Blutdrüse zur Kieme. Dabei erhält die Blutdrüse (Kiemenmilz) zuführende Zweige; die abführenden gehen in die V. pallialis. Die Kieme besteht statt aus 11 nur aus 3 Paaren von Kiemenlamellen. In den 6 Kiemenblättchen ist der Blutstrom im Vas afferens dem im Vas efferens entgegengerichtet, während er bei Octopus in beiden gleichgerichtet ist. Die zuführenden Kiemengefäße sind eng, mit schwacher Eigenmuskulatur, die abführenden weit ohne Muskeln und gehen nach Durchbohrung der Körperwandung zum Vorhof. Das Kiemenherz trägt vorn den Kiemenherzanhang oder die Pericardialdrüse. Am Eintritt der Cava sitzen 2 Klappen. Die mäßigstarke Muskulatur der Wand bildet nach innen ein weites Balkenwerk. Die Hauptmasse des Kiemenherzens besteht aus einem bindegewebigen Wabenwerk. Jede Wabe enthält eine, selten mehrere Zellen, in deren Plasma grüne bis gelbe Einschlüsse verschiedener Größe liegen. Diese Zellen scheinen aus Blutkörperchen hervorzugehen. Die Kiemenmilz zeigt bis auf den Mangel der Muskulatur ähnlichen Bau wie das Kiemenherz. Der sog. „weiße“ Körper in der Augenkapsel ist purpurrot und wahrscheinlich eine Bildungsstätte für Blutkörperchen.

Bei *Polygordius lacteus* fällt nach *Hempelmann* (26) das Gefäßsystem durch die grünlichgraue Farbe der Blutflüssigkeit auf. Es besteht in der Hauptsache aus einem dorsal und einem ventral am Darm entlang ziehenden Stamme. Der dorsale gabelt sich an der Basis des Prostomiums und sendet seine beiden Äste ventral-caudalwärts, wo sie nach Wiedervereinigung in das Bauchgefäß einmünden. In jedem Dissepiment läuft rechts und links eine Gefäßschlinge an

der Körperwand entlang und verbindet beide Hauptstämme. Bisher unbeachtet geblieben ist das Auftreten eines dorsalen Darmsinus während der Geschlechtsreife. Dagegen existieren die nach Fraipont ständig vorhandenen lateralen Blindsäcke, die sich von den Gefäßschlingen caudalwärts abzweigen, für gewöhnlich nicht, sondern zeigen sich nur gleichzeitig mit jenem Darmsinus. Im einzelnen verläuft das Bauchgefäß zwischen den beiden Mesenterien, dem Ektoderm anliegend, von der Darmwand aber durch den Mesenterialkanal der primären Leibeshöhle getrennt. Bei straffer Mesenterialmuskulatur hat das Gefäß rechteckigen Querschnitt. Es besitzt eigene Wandungen wie das übrige Zirkulationssystem. Am Rückengefäß ist histologisch der im Rumpf zwischen den dorsalen Mesenterien verlaufende Abschnitt von dem frei an eigenem Ligament aufgehängten, die Schlundhöhle durchsetzenden Abschnitte unterschieden. Die dorsalen Mesenterien vereinigen sich gegen das Ektoderm zu einer Lamelle. In dem so entstehenden Raum von dreieckigem Querschnitt füllt das Rückengefäß den dorsalen Winkel aus, ist aber vom Darm durch die beiden dorsalen Mesenterialkanäle getrennt. Die Wand besteht nicht aus flachen, sondern aus blasigen Zellen mit rundlichem Kern, wie sie auch die Scheidewand zwischen den Mesenterialkanälen bilden. In der Wand lassen sich Ringfasern darstellen. Rostral vom zweiten Dissepiment werden die Wandzellen dünn. Das Gefäß verläuft in einem vom Ektoderm zum Oesophagus ziehenden Ligament. Außer Ringfasern finden sich auch Längsfibrillen und häufig stärkere (Bindegewebs-) Fasern. Die seitlichen Gefäßschlingen in den Dissepimenten besitzen ebenfalls ein eigenes Endothel und Ringfibrillen. Seitliche Gefäßblindsäcke treten erst zur Zeit der Geschlechtsreife und nur in innigem Zusammenhange mit den Gonaden, etwa vom 40. Segment ab, auf. Rücken- und Bauchgefäß enden blind im Pygidium, so daß das Blut in ihnen hin- und zurückfließen muß. Zur Zeit der Geschlechtsreife tritt in den Keimzellen produzierenden Segmenten ein Darmblutsinus auf, indem sich hinter dem rostralen Dissepiment die Wand des Rückengefäßes auflöst, so daß das Blut in den Raum zwischen Darmepithel und Muscularis tritt. Der so entstandene Sinus reicht ventral etwa bis zur Mitte des Darmes. Durch die vor jedem Septum gelegenen Sphincteren, die wegen ihrer Stärke nicht vom Darmepithel abgehoben werden können, wird der Sinus segmental gegliedert und durch eine dorsal-mediane Scheidewand im hinteren Teil jedes Segments, wo die Wandung des jetzt kollabierten Rückengefäßes unverletzt geblieben sind, halbiert. Diese Scheidewand ist das Ligament, das bei noch nicht geschlechtsreifen Würmern zwischen Gefäß und Darm ausgespannt ist; es hat aber seinen Plasmareichtum verloren und erscheint als dünne Membran. — Aus der Topographie der Gefäße geht hervor, daß die Gefäßwandungen nicht vom Cöllothel abstammen



können, sondern sich im Mesenchym aus Spalten und Lücken entwickelten. Ob die Rings- und Längsfibrillen auf der Gefäßwand muskulöser Natur sind, muß noch dahingestellt bleiben. Peristaltische Bewegungen werden jedenfalls nur von den Wänden des dorsalen und ventralen Gefäßes ausgeführt und könnten da recht wohl auf Kontraktionen der Dorsoventralmuskeln in den Mesenterien bezogen werden. Eine besondere Intima und eine innere Cuticula besteht in den Gefäßen von *Polygordius* nicht. Die Blutflüssigkeit ist homogen, ohne zellige oder geformte Bestandteile.

Nach *Selensky* (42) bestehen bei *Piscicola*, wie auch sonst bei den Rhynchobdelliden, zwei gesonderte Gefäßsysteme, das der eigentlichen Blutgefäße und das die Reste der sekundären Leibeshöhle darstellende Lakunensystem. 1. Das Lakunensystem ist im Vorderkörper weit, einer gut entwickelten Leibeshöhle ähnlich; nach hinten wird es enger und bildet ein kompliziertes Kanalsystem. Es lassen sich unterscheiden: die Medianlakune, die Zwischenlakunen, die Seitenlakunen, die Kommunikationskanäle und die pulsierenden Bläschen. a) Die Medianlakune erstreckt sich vom vorderen bis zum hinteren Saugnapf und besteht außer in den ersten und letzten Körpersomiten aus einer Dorsal- und Ventrallakune. Vor dem Schlundganglion biegt die hier gemeinsame Lakune nach oben und hinten etwas über die Dorsallakune um, augenscheinlich eine Folge der Verkürzung des Vorderkörpers. Im Clitellum umhüllt die Ventrallakune die Geschlechtsorgane und deren Ausführgänge. Vom ersten Mittelkörpersomit verläuft sie unter dem Darm und umschließt die Bauchnervenkette. Die Dorsallakune verläuft über dem Darm und umschließt das erste Blutgefäß. In der Analregion fließen beide Lakunen einfach zusammen. — b) Die Zwischenlakunen sind ein kompliziertes System unregelmäßiger, anastomosierender Kanäle und füllen vom 6. Somit an alle Räume zwischen den in der Leibeshöhle gelegenen Organen. — c) Die Seitenlakunen verlaufen als zwei einfache Kanäle an den Marginallinien in dem Muskelschlauch den ganzen Körper entlang und münden im Hinterkörper einfach in die Medianlakune; vorn verbinden sie sich mit dem Ringkanal, der an den Rändern des Saugnapfes verläuft, aber nicht mit der Medianlakune in direkter Verbindung steht. — d) Die Kommunikationskanäle verbinden im Mittelkörper die beiden Medianlakunen mit den Seitenlakunen segmental. Von der Dorsal- und Ventrallakune gehen jederseits zwei Lakunenkanäle ab, vereinigen sich in der Nähe der Marginallinie zu kurzem Querkanal, der in das Seitenbläschen einmündet. — e) Die pulsierenden Seitenbläschen, 11 Paare, segmental angeordnet an den Marginallinien des Mittelkörpers, liegen unmittelbar unter der Haut. Ihre Wand enthält gute Muskelfasern. Eine schräg zur Längsachse gestellte Scheidewand trennt unvollständig zwei Kammern ab; die vordere steht mit dem Kommunikationskanal, die hintere mit

der Seitenlakune in Verbindung. Die Scheidewand wirkt bei der Systole als Klappe über der vorderen Öffnung. — Bei Clepsine verbindet sich die Medianlakune vorn durch den Ringkanal mit den Seitenlakunen; die Medianlakune läuft vorn gestreckt aus; die pulsierenden Seitenbläschen fehlen, dagegen sind die Hypodermallakunen reichlich vorhanden, die Piscicola nicht besitzt. — 2. Das eigentliche Blutgefäßsystem besteht aus einem dorsalen und einem ventralen Gefäß, die in dem vorderen und hinteren Körperabschnitt durch eine bestimmte Anzahl von Kommunikationsschlingen untereinander verbunden sind. Irgendwelche Verbindung mit dem Lakunensystem ist nicht vorhanden. Das Rückengefäß ist in der Clitellarregion und im 2. und 3. Somiten des Präclitellums mit einer starken Muskellage aus zirkulär angeordneten Spindelzellen versehen, dient hier als Propulsionsorgan. Weiter hinten ist Ringmuskulatur nur noch an den klappenführenden Stellen vorhanden; in dieser Gegend, hinter der weiblichen Geschlechtsöffnung, gibt das Rückengefäß keine Zweige ab. In einem dritten Abschnitt erweitert sich das Rückengefäß zu umfangreichem Schlauch, der den Darm umhüllt und mit Divertikeln sogar bis unter dessen Epithel vordringt. Dieser „Darmsinus“ (Oka) ist gegen die umgebende Darmlakune völlig geschlossen. In der Analregion wird das Rückengefäß wieder röhrenförmig, gabelt sich in Höhe des Afters und schickt die beiden Äste in die Haftscheibe, wo sie jederseits in 7 Kommunikationsschlingen zerfallen. — Das Bauchgefäß ist eine einfache Röhre ohne Muskulatur, nimmt vorn 4 Paar Kommunikationsschlingen und das Rüsselgefäß auf, tritt in der Analregion in die Medianlakune hinein und entsendet zwischen den Ganglien kapseln der Haftscheibemasse 7 Seitenästchen zur Verbindung mit den Kommunikationsschlingen des Rückengefäßes. — Kapillaren gehen von den Blutgefäßen nicht aus. Das Lakunensystem erscheint als vollständig abgesondertes Lymphsystem.

*Willcox* (51) schildert bei der Beschreibung von *Acmaea* (Patella) testudinalis, einem dokoglossen Aspidobranchiaten, auch kurz das Gefäßsystem. 1. Das innere Pallialgefäß (Mantelrandvene oder -arterie Haller) bildet einen geschlossenen Ring außen von und unter dem Pallialmuskel. — 2. Ein U-förmiges Perivisceralgefäß liegt direkt nach innen vom Columellarmuskel, wendet sich auf der rechten Seite um das Ende dieses Muskels und geht durch den Pallialmuskel in das innere Pallialgefäß; links endet es dicht hinter dem Pericard und ergießt sich da in eines der interfascikulären Horizontalgefäße. — 3. Das äußere Pallialgefäß (Pallialvene) bildet einen zweiten Ring um den Mantelrand an der Basis der Drüsenzzone. — 4. Die horizontalen Interfascikulargefäße (Quervenen Haller) sind eine Reihe von Verbindungen des inneren Pallial- und des Perivisceralgefäßes durch Columellar- und Pallialmuskel hindurch. — 5. Von den vertikalen

Interfasciculargefäßen, die vom Fuß in den Coelom verbinde sich jedes mit einem horizontalen Intersomum so mit dem inneren Pallialgefäß. — 6. Der Mantel ventrales und ein dorsales Netz; das ventrale Pallialgefäß und endet blind in der Drüsenzonenzone, das dorsale Netz kommt aus dem äußeren Pallialgefäß der drüsenlosen Zone. Eine völlige Trennung ist nicht möglich. — 7. Das oder die zwei pallialen Gefäße springen vom äußeren Pallialgefäß in Höhe des Columellarmuskels, vereinigen sich und biegen sich zum Vorhof. — 8. Andeutungen eines Suprarenalplexus (Venennetz Haller) entstehen dadurch, daß die Nephridialblindsäcke gegen die dorsale Leibeswand die umgebenden Blutsinus in eine Anzahl zusammenzerlegen. — 9. Supraviscerale Gefäße verzweigen sich auf der Oberfläche der Verdauungsdrüse und ergießen sich in den Suprarenalplexus. — 10. Die Gefäße des Suprarenalplexus durchdringen die Wand der Nackenhöhle. — Am rechten dorsalen Lamellen verläuft ein Vas afferens aus der Kiemekammer, am linken Rand ein Vas efferens zum Vorhof. In der Kiemekammer bemerkt man dann noch die Gefäße, die den Querschnitt des Suprarenalplexus in die Vasa afferentia aus dem Nuchalplexus in den Vorhof und die Vasa efferentia in den Hohlraum der Borste.

*Popovici-Bazosanu* (38) konnte mit Hilfe der Fixation und Anfertigung von Querschnitten nicht nur bei den Ephemerinenlarven Blutgefäße in der Kiemekammer, sondern auch beim fertigen Tier (*Chloë*), auch sonst in der Wand gestatten Öffnungen für die Körperchen in den Hohlraum der Borste.

Nach *Cori* (12) liegt bei *Ammocoetes* das Herz dorsal durch die Kopfnieren und ventral durch die Leibeswand begrenzt. Die Kiemekammer gehört mehr der rechten Körperhälfte an und reicht bis zur caudalen Grenze des 13. Metamers. Die Kiemekammer liegt der Kammer links an, reicht bis zum 14. Myoseptum. Oralwärts geht die Kammer in den Bulbus arteriosus über, der sich gegen die Kiemekammer durch die Furche, gegen den Truncus arteriosus durch die Trennung des dicken Mantels glatter Muskelfasern abgrenzt. Zwischen Kammer, Vorhof und oraler Leber befindet sich der Bulbus venosus; er entsteht aus der Vereinigung der V. jugularis ventralis und der V. hepatica. Der Vorhof ist caudal mit der Leber verwachsen. Die Öffnung zum Vorhof ist ein Klappenpaar. Auch im Ostium atrioventriculare



arteriosum finden sich derartige, als Endothelduplikaturen erscheinende Klappen. Ein Herzbeutel oder eine Knorpelkapsel, wie bei *Petro-myzon*, fehlt noch. Der Beginn einer Abkammerung ist dadurch angedeutet, daß die *V. jugularis ventralis* aus der ventralen Leibeswand aufsteigend, sich mit dem *Sin. venosus* verbindet. Doch muß wohl ursprünglich ein transversales Septum, wenigstens teilweise, in der Herzgegend vorhanden gewesen sein, da man sich nicht vorstellen kann, daß Gefäße frei durch das Cölom gegen das Herz vorwachsen. Ein Conus arteriosus wie bei den Fischen besteht nicht. Die Nebeneinanderlagerung der Kammer und Vorkammer ist aus einer ursprünglichen Hintereinanderlagerung hervorgegangen (Götte). — *Ammocoetes* besitzt 8 Kiemenbogen mit 7 Kiemenspalten dazwischen. Der erste Bogen ist der Hyoidbogen; er hat oral von sich das Velum und trägt nur auf der caudalen Seite Kiemenblättchen. Den zweiten Kiemenbogen nennt C. nach der Innervation Glossopharyngeusbogen. Der Truncus arteriosus verläuft zunächst einfach in der ventralen Mittellinie bis zur Basis des 5. Kiemenbogens und zum Caudalende der Thyreoidea, gabelt sich dann und schickt seine beiden Äste bis zum oralen Ende der Thyreoidea an deren lateraler Kante entlang, zwischen der subepithelialen Bindegewebsschicht des Kiemendarms und den Constrictoren des Kiemenkorbes. Von den acht Paar Aa. branchiales entspringen drei von dem unpaaren Truncus, eines von der Gabelungsstelle, drei von den Ästen; das Endstück der Äste biegt dann als letztes Paar im Hyoidbogen dicht caudal zur Pseudobranchialrinne dorsalwärts um. Die Aa. branchiales folgen je der medialen Kante des betr. M. adductor und liegen dabei nach außen von der V. branchialis. — Die Carotis ventralis stellt sich beim älteren *Ammocoetes* als ventrale Verlängerung der Vena branchialis des zweiten und dritten Kiemenbogens dar. Während sonst die zur dorsalen Aorta ziehenden Kiemenvenen ventral dünn auslaufen, setzen sich die zweite und dritte Kiemenvene ventralwärts bis in die Höhe des Trunc. arteriosus fort, biegen gegeneinander in Longitudinalrichtung um und vereinigen sich zur Carotis ventralis. Diese verläuft nahe der Mediane in der Furche zwischen beiden Hälften der Thyreoidea oralwärts. Am oralen Ende der Thyreoidea steigt sie auf den Boden der Mundhöhle herab. Dabei sendet sie einen Muskelast caudalwärts in den M. constrictor veli, eine A. spiraculi in den Rand des Velum, die dorsal direkt in die V. dorsalis veli übergeht, und als direkte Fortsetzung des Stammes eine A. lingualis in die Zunge. Von der A. lingualis zieht am Rande der Oberlippe der Ram. labialis communicans dorsalwärts zur Anastomose mit der Carotis dorsalis. — Aus einer ventralen Verlängerung der vierten Branchialvene entsteht die A. thyreoidea, die durch starke Längsanastomose mit der Carotis ventralis verbunden ist. In diesen drei dorsoventral durchlaufenden

Branchialvenen strömt das Blut sowohl dorsal, als ventral. Bei jungen lebenden Larven ist die Carotis ventral des Truncus arteriosus, indem ihre beiden Wurzeln von der ersten Abzweigung der zweiten und dritten Branchialarterien springen. Die A. thyreoidea scheint um diese Zeit die Carotis ventralis zu sein. — An der Aorta besteht die Aorta oral zur Gehörblase aus den beiden Carotides dorsales und Pars branchialis bis zur Einmündung der achten Branchialarterie, die P. abdominalis bis zur Afterregion und die P. branchiales steigen im medialen Rande der Kiemen und biegen dann scharf medianwärts in die Aorta. Hinter dem Hyoidbogens folgt zum größten Teil der Pseudobranchia, die mündet an der Gabelung der Aorta in die beiden Carotides. Die achte Branchialvene rückt ihre Mündung nach oral heran. — Die Carotis dorsalis verläuft anfangs lateral, rückt dann im Bereiche des Auges an der Trabekel und geht dann über diese ziemlich weit nach oral. Von ventralen Ästen ist zunächst die V. spiraculi. Sie biegt um die Trabekelspitze lateralwärts bis oral vom Facialisganglion, wendet sich dann und schließlich ventralwärts in das Velum, in der oralen Konvexität verläuft. Ventral geht sie in die branchialrinne gelegene Vena velaris ventralis über, die die V. sublingualis zieht. Indem die V. spiraculi im dorsalen Rande des Velum durch Kapillaren mit der A. spiraculi (aus der die V. spiraculi in Verbindung steht, erhält letztere einen Teil des dorsal stammenden Blutes und führt es auf ein Gefäß durch die V. velaris dorsalis ebenfalls in die Aorta. Die A. spiraculi ist gleichwertig einer Kiemenarterie, die gleichwertig einer Kiemenvene, das Velum als Kiemenbogenbildung zu betrachten. — Die V. spiraculi geht die Carotis dorsalis als Car. facialis, die schickt eine A. buccalis und einen kleinen Zweig, der endet als Ram. labialis communicans, die mit dem entsprechenden Ast der Carotis ventralis im Oberen Rande des Velum anastomosieren. Der Abfluß des Blutes dieser Gegend erfolgt durch die V. spiraculi. Am Abgang der Carotis facialis entspringen auch die Carotides dorsales, die Hirnarterien. Eine Carotis ventralis ist eigentlich nicht vorhanden, indem gleich nach dem Abgange der Carotides dorsales die Carotides ventrales in die Meningen ein Ram. ant. und post. divergieren. Die Carotides ventrales am Hirn nahe der Mediane oralwärts bis zum Vorderhirn bis zur verdickten Caudalwand (die die Carotides ventrales mit dem anderseitigen zu anastomosieren) und anastomosieren mit der A. cerebri ant.; vorher hat der R. ant. ein

gegeben, die steil gegen das Pinealorgan aufsteigt und es mit zwei Ästen umgreift, und eine *A. lobi olfactorii* in die Furche zwischen Lob. olfact. und übriges Vorderhirn. Der *Ram. post.* verläuft ebenfalls ventral zum Hirn caudalwärts bis über das Gebiet der Ohrblase hinaus. Gleich am Beginn geht die *A. ophthalmica* ab, die auch einen Ast an das Pinealorgan schickt. Eine *A. plicae encephali* zieht an der Berührungsstelle des Gangl. *ophthalmicum* mit dem Gangl. *trigemini* in der Furche der *Plica encephali* zur dorsalen Fläche des Hirns hinauf und teilt sich hier in einen oralwärts und einen caudalwärts laufenden Ast. Der Rest des *R. post.* löst sich im Gebiet des ersten bis dritten Myotoms in zahlreiche Ästchen an Klein- und Nachhirn auf. — Die *Aorta abdominalis* gibt etwa zwischen 15. und 16. Myotom die *A. mesenterica* ab, die zwischen den Kardinalvenen durch caudal-ventralwärts verläuft, anfangs im Mesenterium rechten Leberlappens, dann verwachsen mit der Medialfläche letzteren, weiterhin dorsal über den Oesophagus hinweg an die linke Seite des Dünndarms, in der letzten Strecke begleitet vom Gallengang. Ursprünglich hält sich die Arterie an der dorsalen Mittellinie des Darms; seine Drehung bringt sie an die linke Seite und damit die gegenüberliegende Subintestinalvene an die rechte. An der Mündung des Gallengangs entspringen aus der *A. mesenterica* zwei Äste, die dorsal und ventral am Darm entlang ziehen und durch Queranastomosen unter sich und mit dem Stammgefäß verbunden sind. Im Bereich des Enddarms kommt noch die *A. rectocloacalis* aus der Aorta. Vom 7. Myotom ab, bis wohin noch das Verbreitungsgebiet der *Carotis cerebralis* reicht, treten segmentale *A. parietales* aus der Aorta, die das Rückenmark versorgen, nachdem sie im Ansatz der Myosepten um die Chorda dorsalwärts gelangt sind. Am Rückenmark geben sie ventral, lateral und dorsal longitudinale Äste ab, von denen aber nur die dorsalen Längsanastomosen mit den benachbarten bilden. — Die *Pars caudalis aortae* geht dicht vor dem Ende der Chorda entweder direkt oder nach einfacher Gabelung in die ventral zu ihr gelegene *V. caudalis* über; dabei schiebt sie aber noch einen kurzen Blindsack gegen das Chordaende vor, der eine dicke zellreiche Wand um ein enges Lumen besitzt (Gefäßknospe). — Bei den Venen unterscheidet man einen dorsalen Hauptzug, der der Rumpfwand angehört (*Vv. cardinales*, *V. caudalis*), von einem ventralen, in der Darmwand gelegenen (*V. subintestinalis*). Die Subintestinalvene ist das am frühesten auftretende Gefäß bei *Ammocoetes* (Götte). Sie beginnt am Übergang des Mitteldarms den Enddarm, wo ihre Wurzeln auch mit den *Vv. cardinales postt.* Verbindung stehen. Anfangs mehr dorsal, dann rechts am Darm gelangt sie zur dorsalen Leberfläche und tritt hier als *V. portae* ein. Aus der Leber kommt ventral oral die *V. hepatica* hervor, die dorsal-

wärts in den Sin. venosus übergeht. Bei 5 n die Subintestinalvene, die am Darm ventral den rechten Duct. Cuvieri. In der Leber fan von Gefäßen. Solche zeigten sich erst bei 7 durchsetzten das Leberparenchym longitudin V. jugularis ventralis oder zugleich mit ihr i Zeit von einem Tage stellten sich dann die hältnisse her. Die V. hepatica hat also ger linken V. omphalo-mesenterica zu tun, sonderung. — Die V. cardinalis ant. mündet im 1 Cuvieri, nachdem sie bogenförmig durch die ginnt knapp vor der Ohrblase an der Einmünd media und der Vv. facialis, veli dorsalis, man ant. liegt in der Ohrgegend lateral zur Aor mandibularis und Ram. ventralis des Glossop unter dem Glossopharyngeusbogen, dann aber Kiemenbögen weg. Der Ram. branchialis Va Vene hin. An der caudalen Grenze des zw V. jugularis dorsalis, vom 3. bis 13. Myotom j Die Gehirnvenen sind homodynam den segment V. cerebri media verläuft dorsoventral in der rumpfmuskel und Trigemini-Facialisganglion der V. capitis lat. und der V. cardinal. an sammelt das Blut vom Vorderhirn und geht lat. über. Diese verläuft dorsal über das ganglion und die Ohrblase, vereinigt sich da und geht dann als V. jugularis dorsalis weite wurzelt in dem Gebiet des A. plicae encephallares. Ihr Stamm liegt ebenso wie der de meningeal. Caudal reichen ihre Wurzeln bis Die V. jugular. dorsalis verläuft dorsal-media ganglion, lateral am Ram. branchialis Vagi v dann medianwärts, um mit zwei Ästen die reichen. Die segmentalen Zuflüsse der letzte zu den entsprechenden Arterien. Im Bereich die Vv. advehentes an der Medialseite des Or die Vv. revehentes münden an der Lateralseite durchfließt das Blut die Vorniere in diagonal Kardinalvene an der oralen Ecke eintritt und fäße auflöst, die sich an der caudal-ventralen Kurz vor dem Zusammenfluß mit den Cardin die beiden Cardd. antt. miteinander. Dieser F bereitung zu dem späteren vollständigen Sch Cuvieri. — Bei jüngeren Larven fließt das

durch die *V. cerebri media* in die *V. capitis lat.*; das Stück der *Cardinalis ant. ventral* zur Ohrblase fehlt noch. Das System der Hautvenen des Kiemenkorb und Gesichtsteils ist auf somatische Gefäßbögen zurückzuführen, die durch Längsanastomosen untereinander verbunden sind. Die *V. jugularis ventralis* beginnt mit der *V. lingualis*, die unpaar zwischen den *Aa. linguales* innerhalb der splanchnischen Muskulatur des Munddarms verläuft. Sie umgreift dann in der Medianlinie die *Thyreoidea ventral*, um sich an deren caudalem Ende wieder ventral an den *Trunc. arteriosus* anzulegen. Die *Jugularis ventr.* steht nun ebenso wie die *Cardinalis ant.* mit einem aus neun Querbögen und drei verbindenden Längsstämmen gebildeten Venensystem in der Seitenwand des Kiemendarms in Verbindung (*Vv. superficialis, longitudinales dorsalis, media und ventralis, Vv. superfic. transversales*). Die erste der Quervernen (*V. mandibularis*) verläuft dicht oral zur *Pseudobranchialrinne* und gehört dem *Hyoidbogen* an; die übrigen liegen je caudal zu ihren *Branchialbögen*. Dorsal erreichen sie fast die Höhe der *Kardinalvene*, ventral die Längsspannen des Kiemengerüsts. Die *V. mandibularis* verläuft dicht unter der Schleimhaut zwischen *Velumansatz* und *Pseudobranchialrinne*. Sie verbindet sich ventral vor dem oralen Ende der *Thyreoiden* mit der *Jugularis ventralis*, nachdem sie die kleine *V. velaris ventralis* aufgenommen. Die *V. superficialis longitudinalis dorsalis* findet sich subkutan am ventralen Rand des *epibranchialen* Abschnittes des *Seitenrumpfmuskels*. Ungefähr in der Mitte zwischen je zwei *Kiemenspalten* schickt sie an der Innenfläche des *Seitenrumpfmuskels* kurze Verbindungsäste zur *Cardinalis ant.* Die *V. facialis* wurzelt im Gebiete der Oberlippe, nimmt oral zur Ohrkapsel die *V. veli dorsalis* auf und mündet in Höhe der dorsalen Längsvene in die *V. mandibularis*. Die *V. longitud. superfic. media* verbindet die Quervernen von der zweiten bis zur achten und verläuft in der Nähe des dorsalen Randes des *hypobranchialen* *Seitenrumpfmuskels*, nach außen von den *Kiemenknochen*. Die *V. longitud. superfic. ventralis* ist die stärkste dieser Längsvenen, beginnt in der Nähe des ventralen Endes des *Hyoidbogens* und vereinigt sich mit der *V. jugular. ventralis* am letzten *Kiembogen*. Sie liegt zwischen der ventralen Längsspanne des *Kiemenknochengerüsts* und dem *Seitenrumpfmuskel* und schickt einen kurzen Verbindungsast zur *V. jugul. ventralis ventral* zur vierten *Kiemenspalte*. Die *V. jugularis ventralis* obliteriert bereits bei Larven von 7 mm Länge in dem Abschnitt zwischen Caudalende der *Thyreoidea* und Einmündung der *V. long. superfic. ventralis*; später schwindet auch noch das ganze Stück ventral zur *Thyreoidea*. Nach der Metamorphose findet sich aber wieder eine unpaare mediane Vene ventral zum *Trunc. arteriosus* (Nesler). Das oberflächliche Venensystem des Kiemenkorb steht weder direkt noch durch Kapillaren





mit Arterien in Zusammenhang; es erscheint aber beim älteren Querder bestehenden Systems vor sinus in der Kiemengegend, die von J. Müller Schneider als Lymphräume aufgefaßt werden. — am Schwanzende direkt aus der Aorta umbie Aftergegend in die beiden Vv. cardinales post strecken sich cranialwärts bis in das 15. oder Gegend des Enddarmes verbinden sie sich durch mit der V. subintestinalis. In Larven von 7 sich beiderseits die Vv. cardinales ant. und p Ductus Cuvieri; allerdings ist der linke berei der rechte, der an seinem Ursprunge mit der Ka seite schon in offener Verbindung steht. — De lung bringt einen eingehenden Versuch, die G mit denen des Amphioxus und der höheren gleichen. Es mag daraus nur erwähnt sein, da Verhalten der Gefäße nicht dazu verstehen k von den Selachiern abzuleiten (Dohrn). — Die U zum größten Teil an lebenden Larven bis ; genommen.

Der Saccus vasculosus von *Torpedo Galva cula* liegt nach *Gentes* (20) caudal der Hypop sie beiderseits in Gestalt einer kleinen Tasche, ferior. Der Hohlraum des dünnwandigen Sac der Zwischenhirnhöhle am Infundibulum. Sow anliegt, ist die Wand glatt; darüber hinaus und niedrige Zotten auf, die nach der hinteren nehmen und reiche Verästelung zeigen. Dies ausschließlich durch weite Kapillaren gebilde feines Epithelhäutchen vom Lumen des Sac Dieses Epithel geht kontinuierlich in das Epen über. Die Sackwand ist also ihrem Bau nach den G. Plex. chor. ventralis nennt. Er ist inferiores zu verwechseln, die nur abwärts zie der Tela choroides am Dache des Zwischenhirn

Bei *Cryptobranchus* liegt nach *Reese* (40) der Verbindungslinie zwischen den cranialen Verhältnis zur Größe des Tieres nur mäßig ; der Größe beträchtlich zu variieren. Der Si wesentlich als erweitertes Ende der Cava in liegt dorso-caudal zum Ventrikel und linken wandig und in dorsoventraler Richtung abgep supp. münden rechts und links an den craniale Dorsalwand des rechten Vorhofs verläuft lon

die schwache V. pulmonalis. Der linke Vorhof bildet den linken cranialen und zugleich den größten Abschnitt des Herzens, wird ventral zum Teil überlagert durch den Ventrikel. Die Einmündungsstelle der V. pulmonalis an der dorsalen Wand ist wegen der Kleinheit des Gefäßes schwer festzustellen. Der Ventrikel ist dreieckig, dickwandig; die Spitze des Dreiecks liegt cranial und läßt den Conus arteriosus anstreten. Der Ventrikel bildet den cranialen rechten Abschnitt des Herzens und liegt relativ am weitesten ventral. Der röhrenförmige Conus arteriosus ist auffallend lang und geht etwas nach links in den breiten, dickwandigen Bulbus arteriosus über. Aus dem Bulbus treten cranial jederseits 4 lateralwärts leicht divergierende Branchialarterien aus, die sich jenseits der Kiemenspalte wieder vereinigen; der Aortenbogen wird aber im wesentlichen aus der 2. und 3. Branchialarterie gebildet. Der erste Arterien(Carotis)bogen ist anfangs astlos, schwillt dann zu einer „Carotisdrüse“ an, von der medial eine A. lingualis an Hyoidapparat und Mundboden entspringt, teilt sich hierauf, um sich bald wieder zu vereinigen, setzt sich durch den Ductus Botalli (Marshall) oder Ram. communicans (Osawa) mit dem Aortenbogen in Verbindung und zerfällt darauf in Carotis ext. und int. Der dritte Arterienbogen zieht cranial an der Kiemenspalte vorüber und gibt kurz vor der Vereinigung mit dem zweiten eine Anastomose zum vierten Branchialbogen (Duct. Botalli). Aus dem Anfang des Aortenbogens tritt eine Arterie an den Caudalabschnitt des Hyoidapparats. Der nächste Ast ist die A. occipito-vertebralis an Wirbelsäule und Hinterhaupt. Die Vereinigung beider Aortenbögen dorsal zum Darmtractus erfolgt in Höhe des cranialen Herzrandes. Der vierte Arterienbogen läuft caudal an der Kiemenspalte vorbei. Jenseits der Verbindung mit dem dritten Bogen entspringt eine A. scapularis, darauf 2 kleine Arterien zur dorsalen Leibeswand in dem Bereich der Lunge; der Stamm setzt sich als Lungenarterie fort. Aus der Aorta dorsalis kommen als erste Äste in der Gegend des Herzens annähernd symmetrisch 2 kleine Arterien, die caudalwärts zum Cranialabschnitt der Geschlechtsorgane, besonders zum Eileiter ziehen. Bald darauf entspringen die beiden Aa. subclaviae, die rechte etwas früher als die linke, beide verhältnismäßig schwach. Am Schultergürtel zerfällt die A. subclavia in 4 Äste: einer geht in das Gebiet cranial zur Scapula, der zweite ist die A. brachialis, der dritte versorgt die Gegend caudal zur Scapula und vielleicht teilweise die Dorsalfäche der Extremität; der letzte wendet sich caudalwärts an die Rumpfwand (A. epigastrica Osawa). In einiger Entfernung von den Subclaviae kommt dann aus der Aorta die unpaare A. gastrica an die kleine Krümmung des Magens. Darauf folgt die starke A. coeliaco-mesenterica, die sich bald in 3 Äste teilt. Davon geht einer an die große Krümmung des Magens und Milz (A. lienalis), der zweite gibt die A. pancreatica, hepatica und



mesenteria ant. ab, der dritte gelangt ebenfalls drei direkt aus der Aorta entspringend an den Dünndarm cranial zur A. mesenterica des Dickdarms versorgt, aber auch noch eine A. mesenterica zum Dünndarm sendet. Zwischen der Aorta und dem Ursprung der Aa. iliacae verlassen die Arterien den Dorsalumfang der Aorta. Von caudal ab bis cranial zur Kloake entspringen zahlreiche Arterien an Niere und Genitalorganen. In die Aorta gehen die beiden Aa. iliacae ab, die als Aa. iliacae die Extremitäten ziehen. Sie entsenden vorher die A. iliaca zur Bauchwand und eine kleine Arterie zum Mesenterium von der A. iliaca eine A. hypogastrica zur Bauchwand. Von der A. caudalis entspringen die Aa. renales noch paarig zwei Arterien zur Dorsalwand. Der Sinus venosus cordis ist weit und dünnwandig durch den Zusammenfluß der beiden Vv. cava inf. gebildet, nimmt aber außerdem die V. cava sup. auf. Die Cava sup. dextra ist ziemlich weit und ist am Fundus des Ventrikels angeheftet. Die Cava sup. sinistra empfängt die V. anonyma, und nimmt noch die V. jugularis externa auf. Die V. jugularis externa empfängt die V. cervicalis post. größten Teile ihres Verlaufes tief in den Rumpf. Am caudalen Ende konnte bis an die Niere verfolgt werden, etwaige Verbindungen nicht festzustellen. Am cranialen Ende nimmt die V. cardinalis einen Zweig der V. cervicalis auf. Vorher steht sie durch einen Einschnitt in die V. brachialis in Verbindung. Die V. anonyma ist der Zusammenfluß der V. brachialis und V. jugularis externa. Die V. abdominalis ist die V. abdominalis. Sie verläuft an der Rumpfwand, ein wenig nach rechts von der Mittellinie, sie an der Vereinigung der beiden Vv. iliacae zur Kloake; nicht weit davon erhält sie den Zweig der V. mesenterica. In der Nähe der Leber nimmt sie 8 bis 9 schwache Äste an der ventralen Rumpfwand auf. Dann tritt sie in die Leber, in deren ventraler Spitze, in die Leber, in deren ventraler Spitze weit cranialwärts verfolgen läßt, bevor sie in die V. cava inf. aufgeht. In die Pars intrahepatica der V. cava inf. folgen die Vv. gastricae sup. und inf. und die V. portae setzt sich aus der V. mesenterica, der V. lienalis von Milz und Mesenterium zusammen. Die V. cava inf. stellt die V. cava inf. dar, verläuft zwischen und etwas oberhalb der V. cava sup. und erhält aus ihnen zahlreiche Zweige und steht

Anastomosen mit den Jacobson'schen Venen in Verbindung. Letztere nehmen jederseits etwa 6 Vv. vertebrales auf. Von den Genitalorganen treten mehrere Venen teils noch über die Niere, teils cranial zu ihr, in die Cava inf. Beim Weibchen mündet eine verhältnismäßig starke Eileitervene in die Cava dicht caudal zur Leber. In der Leber verläuft die Cava dorsal durch den rechten Lappen und erhält beim Austritt aus diesem den Zufluß der starken V. hepatica.

Das Blutgefäßsystem von *Desmognathus fusca* verhält sich nach Seelye (41) in einigen Punkten anders als das des ebenfalls lungenlosen *Spelerpes fuscus*. Der Ductus Cuvieri nimmt von cranial her die V. jugularis int. auf, die sich aus den Vv. maxillaris sup. und inf. bildet. Die V. maxill. inf. steht in der Mitte des Unterkiefers mit der anderseitigen in Verbindung, verläuft am Unterkiefer, erhält auf der linken Seite einen starken Zufluß nahe dem rostralen Ende des Kiefers, der sich aus einem eigentümlichen Bündel kurzer, weiterer Gefäße an der Zungenbasis entwickelt. Die V. maxill. sup. entsteht aus Ästen vom Augapfel. Mit der V. jugul. int. mündet in den Duct. Cuvieri die V. cutanea magna, die außer den Ästen aus der Rumpfwand einen verhältnismäßig großen Ast aus der Haut der dorsolateralen Kopfgegend aufnimmt (V. cutan. parva Bethge). Die V. jugularis ext. ist klein, entsteht aus der V. lingualis und einem seitlichen Zweig, geht durch das Rete mirabile (Bethge) und mündet in die V. cutan. magna ein wenig lateral zu einer kleinen V. pharyngea. Von den aus dem caudalen Körperabschnitt in den Sin. venosus tretenden Venen entsteht die V. abdominalis aus 2 Rr. abdominales, die von den Vv. iliacae communes am laterodorsalen Rande der Nieren kommen, ferner aus einer V. vesicalis, einer V. haemorrhoidalis und aus den Muskelvenen der ventralen Rumpfwand. Die V. abdominalis mündet in die V. portae. Diese nimmt außerdem auf die Vv. intestinalis, mesenterica, lienalis, gastricae, gastroduodenalis, oesophageae. Die Vv. iliacae communes, hervorgegangen aus den Vv. caudales und iliacae, geben ihr Blut teils in die V. abdominalis, teils in die Vv. renales advehentes. Die V. cava post. bildet sich zwischen den Nieren aus den Vv. renales revehentes, nimmt einige Zweige aus den Genitalorganen und dem Rectum auf, geht durch die rechte dorsale Portion der Leber, erhält aus dieser einige Zuflüsse und ergießt sich mit der von der Ventralfläche der Leber kommenden V. hepatica revehens in den Sin. venosus. Die beiden Vv. caudales stehen caudal zu den Nieren durch eine Queranastomose in Verbindung. Die rechte V. subclavia biegt um den Herzventrikel herum und mündet mit der linken zusammen in den Sin. venosus. — Vom Truncus arteriosus entspringen jederseits 3 Bögen. Aus dem ersten Bogen geht die Carotis ab; der zweite Bogen bildet die Aorta, nachdem er die Aa. occipitalis, maxillaris ext. und vertebralis collateralis abgegeben. Die A. vertebralis

collat. entsendet einen Ast zur seitlichen Halswand dicht neben die Wirbelsäule, um segmental zu geben. Beide Aa. vertebrales anastomosieren 10 Äste mit der Aorta; von diesen Anastomosen sind 10 caudalwärts cranialwärts gerichtet. Die übrigen vereinigen sich dorsal zum Herzventrikel. Vor der A. subclaviae mit den Aa. sternales, bald angeordnete Aa. gastricae, dann jederseits eine A. intestinalis communis, Gruppen von urogenitales, 2 Aa. epigastricae, 2 Aa. iliacae, den Kloakendrüssen. Von den Aa. gastricae vereinigen sich cranial mit den Aa. pulmonales. Aus der A. gastricae gehen hervor die Aa. hepatica, lienalis, duodenalis. Die A. epigastrica ist ziemlich kräftig und verläuft cranialwärts. Der dritte vor der Lunge und Haut versorgt, ist sehr dünn. Die A. pharyngea an der Ventralschleimhaut, ferner einen kleinen Zweig lateralwärts. Die A. gastricae verlaufen weiterhin caudalwärts längs Oesophagus. — Anastomose mit den A. gastricae. — Gegenüber den Verhältnissen bei Spelerpes ergeben sich folgende Unterschiede: 1. Die V. subclavia geht direkt in den Duct. Cuvieri, und die rechte V. subclavia zusammen links in den Sinus; 2. die V. subclavia nicht von den Vv. iliacae, sondern von den Vv. jugulares; 3. ein seitlicher Zufluß der Vena lingualis fange die V. cutanea ist ein Ast der A. pulmonalis, 4. statt zweier bestehen 4 Aa. gastricae am Magens, 3 davon auf der linken Seite; 5. eine V. epigastrica entspringt aus der Aorta cranial zur A. ilia. Die V. epigastrica des Tieres erfolgt teils durch die Haut, die bei Spelerpes in der Halsgegend ein reiches subepidermales Kapillarnetz, wohl zumeist, durch die Schleimhaut in der Pharynxgegend ein außerordentlich feines und enges Kapillarnetz. Die V. epigastrica vordringt in den obersten Lagen des Epithels vordringt.

In seinen Beiträgen zur Anatomie der Schleimhäute enthält zunächst Angaben über das Gefäßsystem von dem auch 2 neugeborene Exemplare untersucht waren, die V. umbilicalis noch erhalten. Vom Tier aus. Die links gelegene verlief entlang dem Darm und vereinigte sich dort mit der rechts gelegenen. Also augenscheinlich eine V. omphalomesenterica. Die Vene entsprach der V. umbilicalis dextra, v

zwischen den beiden Fettkörpern und über die Gallenblase, dann zwischen ventraler Leibeswand und Leber, die Vv. abdominales antt. kreuzend, und mündete am Cranialende der Leber in die V. cava posterior. Auf dem ganzen Wege zeigte sie weder Äste noch Verbindungen mit anderen Venen, war aber noch mit Blut gefüllt. Bei einem erwachsenen Exemplar von *Eunectes murinus* bestand noch ein Rest der V. umbilicalis in Gestalt einer Vene, die caudal an dem Fettkörper begann und über die Ventralfläche der Leber, ohne aus dieser Blut aufzunehmen, zur V. cava ging. Die Vv. abdominales sind also morphologisch von der V. umbilicalis verschieden. — Die Venen des cranialen Körperabschnittes sammeln sich in 4 Hauptstämme, die sich zu zweien zu den Vv. cavae antt. vereinigen: die Vv. tracheales nehmen die Vv. vertebrales antt. auf. Der so gebildete Stamm erhält rechts noch den Zufluß der kurzen, aus 4 Intercostalvenen entstandenen V. azygos. Die V. epigastrica ist einfach, bildet aber um den Nabel herum einen Ring, liegt wie bei allen Schlangen median. An der Leber verbindet sie sich zweifach mit der Pfortader, einmal kurz vor deren Eintritt in die Leber, das andere Mal in der Nähe des Cranialendes der Leber durch deren Substanz hindurch. Beim erwachsenen *Eunectes murinus* dringen noch 4 bis 5 Venen zwischen den beiden Verbindungen in die Leber ein. — Die V. caudalis nimmt Äste von der Kloake her auf, läuft dann links am Dickdarm entlang zur linken Niere und erhält auf dem Wege noch eine Anzahl Zuflüsse von der Rumpfwand links von der Mediane. Auf der rechten Seite scheint die V. renalis afferens nicht in direktem Zusammenhang mit der Caudalvene zu stehen, aber durch die zahlreichen Anastomosen in dieser Gegend ist eine indirekte Verbindung anzunehmen. Die rechte V. afferens ist kleiner als die linke, auch hinsichtlich der Zuflüsse aus der Rumpfwand. Letztere zeigen auf beiden Seiten die Tendenz, sich in einem Längsstamme zu verbinden. Solche Längsanastomose findet sich auch links parallel dem lateralen Nierenrand und ergießt sich kurz vor dem Eintritt in die Niere in die V. renalis afferens. — Die Vv. suprarenales afferentes werden wie Niere und Leber von Venen der dorsalen Rumpfwand gespeist, und zwar beiderseits. Diese Gefäße stehen mit einer dünnen Vene in Verbindung, die von dem cranialen Ende des breiteren Nierenabschnittes entlang einer dünnen, als Mesonephros gedeuteten Fortsetzung der Niere hinter die Gallenblase verläuft und wohl einen Teil der V. cardinalis post. darstellt. — Die Pfortader erstreckt sich längs der Leber bis fast an deren craniales Ende. Sie nimmt die im Bereich der Leber aus der Rumpfwand tretenden Venen auf. Vv. parieto-hepaticae dorsales finden sich nur links, und zwar elf; an ihren dorsalen Enden stehen sie untereinander durch eine Längsanastomose in Verbindung, worein sich die Intercostalvenen ergießen. In die Vv. parieto-hepaticae dorsales

münden auch Venen vom Magen her. — Python sebiferus beginnt nahe dem caudalen Ende der Niere unter Volumzunahme cranialwärts. Sie ist ganz wie die V. renalis afferens, die nicht nur bis zum cranialen Ende unter Volumabnahme, sondern noch darüber hinaus scheinlich als Abschnitt der V. cardinalis post. gedacht. Als Rest der V. umbilicalis erscheint eine ziemlich dicke in der Mitte zwischen Leber und Herzvorhof in die V. cava inferior mündet. Sie kommt in kurzem Verlaufe von der Rumpfwand, an der sie ihr Kaliber plötzlich verringert und in zwei Zweigen aus dem Gebiete der V. epigastrica zur V. abdominalis ant. steht jederseits mit der V. cava inferior in Verbindung, wodurch sich Python den Lacertilienschen Äste der V. abdom. ant., die durch Teilung in die V. lienales entstehen, vereinigen sich wieder hinter der gemeinsamen Stamm mündet etwas cranial zur Pfortader. Die V. azygos findet sich wie bei Euneates aber stärker. Sie nimmt kurz vor dem Eintritt in die V. cava inferior einen starken absteigenden Ast aus der Rumpfwand aus der Halsregion auf. Der caudale Ast der V. azygos besteht aus zwei schwachen Stämmchen zusammen; das linke liegt an der Rumpfwand und nimmt Intercostalvenen auf, die der Lunge an, ohne Zweige aus ihr zu empfangen, aber am caudalen Ende des ersten Stämmchens in die V. cava inferior münden. Der rechte Ast der V. azygos verläuft an der Rumpfwand um und nimmt dann noch einige Intercostalvenen auf, erreicht aber das Gebiet der V. parieto-hepaticae nicht. In der Halse fehlt die linke V. vertebralis ant. Der linke Ast der V. parieto-hepaticae ist links besser als rechts ausgebildet, aber auch rechts sammeln sich die Äste in einen (schwächeren) Längsstamm. — Ilysia scytura geht als erster abdominaler Ast eine Arterie an der Rumpfwand an, dessen Mitte. In Höhe der Gallenblase entspricht die V. intestinalis mit einem Aste zum Magen, einem Aste zur Leber. Darauf folgt eine schwache A. spermatica dextra, eine A. renalis dextra, die nahe dem Cranialende der V. cava inferior mündet, eine A. rectalis, eine A. renalis sin. und noch drei Äste, die in der Einfachheit der Nierenarterien stimmt. In der Rumpfwand ist auch in der Regelmäßigkeit und paarigen Anordnung der Äste überein. — Bitis nasicornis, neugeborene, zieht die V. umbilicalis vom Nabel zur V. cava inferior und nimmt kurz vor der Einmündung einen aufsteigenden Ast aus der V. epigastrica auf, ein Befund, der vermitteln kann, daß die V. umbilicalis bei Euneates und Python costales entspringen wie bei anderen Viperiden.



in der Mediane in die Rumpfwand ein. Die A. pulmonalis teilt sich bald nach ihrem Ursprung und versorgt mit einem cranialen Ast die tracheale, mit einem caudalen die caudal zum Herzen gelegene Lungenpartie. Die V. pulmonalis setzt sich dementsprechend ebenfalls aus zwei Ästen zusammen. Am Halse finden sich nur zwei Hauptvenen, je eine Arterie begleitend. Die rechte Vene mündet mit der Azygos zusammen in das Herz, entspricht der rechten V. cardinales ant., nimmt von rechts her (bis sieben) kurze Äste aus der Körperwand auf; von links treten drei längere Äste unter rechtem Winkel heran, die das Blut aus einem cranial bis gegen den Kopf, caudal bis unter die Leber reichenden Längsstamm, dem Rest der linken V. cardinalis, herbeibringen. Die V. azygos reicht maximal bis zur Mitte der Leber. Eine Jugularis int. sin. findet sich als schwaches Gefäß links an der Trachea zusammen mit einer schwachen Arterie. Die V. renalis afferens ist bis zum Cranialende der Niere zu verfolgen; in einem Falle gab sie eine Strecke vor ihrem Ende einen starken Ast, eigentlich die Fortsetzung des Stammes, ab, der sich an die Nebenniere anlegte und noch darüber hinaus mit einer Gabelung in die Rumpfwand zu verfolgen war. Es handelte sich augenscheinlich um Persistenz des V. cardinalis post., die craniale Gabel entsprach den Vv. suprarenales afferentes; eine weitere V. suprarenalis aff. sammelte parallel der Niere Blut aus der Rumpfgegend und mündete in die V. cardinalis post. Aus der Nebenniere gehen zwei Venen in die V. renalis efferens. Die V. portae erhält Zuflüsse von der ventralen und dorsalen Rumpfwand. Unter den Vv. parietohepaticae dorsales ist eine bei allen Schlangen konstant; sie tritt in die Pfortader, nachdem diese sich eben an die Unterfläche der Leber gelagert hat, nimmt Intercoastal- und zwei Magenvenen auf; die Zahl der übrigen Vv. parietohepaticae dors. wechselt. Bei *Ancistrodon piscivorus* gibt jede V. renalis afferens einen Ast ab; beide vereinigen sich zu einer V. mesenterica post., die wie bei *Tropidonotus* und *Coluber Aesculapii* an der Unterfläche des Dickdarms verläuft.

*Derselbe* (2) gibt neben anderen Beobachtungen zur Anatomie von *Gerrhosaurus flavigularis* auch die Beschreibung des Gefäßsystems. Am Herzen besteht ein Lig. apicis. An der Trachea läuft beidseits eine feine Arterie entlang, die aus der A. pulmonalis entspringt. Der Carotisbogen liegt eine Strecke weit dem Hauptaortenbogen dicht an und gibt in dieser Gegend eine A. hyoidea ab, während die Carotis nach erfolgtem Auseinandertreten beider Bögen am caudalen Umfange ihres Bogens entspringt und median-dorsalwärts um ihn biegt. Vor der Einmündung in die Aorta entsendet der Carotisbogen außer einem kleinen Muskelast einen stärkeren Truncus, der einen Ast an die Schultermuskulatur, einen zweiten durch die von Carotis- und Aortenbogen gebildete Schlinge an den Oesophagus gibt. Vom linken Aorten-

bogen geht kein Gefäß ab, vom rechten über beide Aa. subclaviae, cranial dazu kurz vor der Verschmelzung beider Ao. Von letzterer geht, ebenso wie von den costalarterien, ein Oesophagusast ab. Die sich wie bei den Scinken, abweichend von *Tropidurus hispidus* entspringen sie z. B. Verbindungsstelle zweier Wirbel, bei Ger der Mitte jedes Wirbels. Weiterhin kommt aus der Aorta, die sofort in einen cran. oesophageus und einen starken caudalen H 6 Paar Aa. intercostales davon getrennt magna, nach weiteren 2 Paaren die A. m ein Segment weiter caudal die A. mesen dukten gelangen 3 Paar (nicht symmetrisch) erste hauptsächlich an das Ovarium tritt, v gemeinsam mit einer A. intercost., cranial zu Das Venensystem bot mehrere Unterschiede tiliern. Die V. cava post. sin. s. V. renalis Tiliqua, einem Scincoiden, stark, wo sie angeordneten linken Ovarialvenen aufnimmt schwach bis zur Niere; da erhält sie wieder Vereinigung mit der rechten V. rena revehentes nehmen vor der Einmündung intercostales auf, aber nur links war eine merken. Vv. renales afferentes: Die V. ca Stamm zwischen die Nieren, nimmt da e Teilung jederseits eine zweite Kloakalvene liegt zwischen beiden Vv. afferentes. Etw Drittels der Niere biegt jede V. afferens re oberflächlich über die Niere, an die sie in d Ast gibt. Eine craniale Fortsetzung der V. a rand der Niere (wie bei *Chamaeleo* und *Pygo* Am Rande der caudalen Extremität nimmt drei Venen auf, zwei aus der Extremität un Rumpfwand; dann läuft sie parallel der Nier Höhe des cranialen Nierenendes den Zufluß d kleinen Rumpfwandvene, zieht gestreckt weit zum medialen Rande des Fettkörpers um cranialwärts, der wohl der V. abdominalis lat. spricht. — In die Leber gehen die V. portae, epigastrica. Die beiden erstgenannten verein die Leber im Gebiet des Lig. umbilicale sin.; aus der V. abdominalis ant. etwas caudal zur



dem Lig. umbilicale dextr. ein. Sie erhält der Zahl nach wechselnde Zuflüsse aus der ventralen Rumpfwand. Es war nur eine V. portae gastro-hepatica (ant.) vorhanden.

*Derselbe* (3) dehnte seine Untersuchungen auch auf *Hatteria*, *Crocodylus*, *Ophisaurus* und *Amphisbaena brasiliana* aus. 1. *Hatteria*. Die Aortenbögen verhalten sich wie bei den Lacertiliern. Der Carotisbogen gibt die gewöhnlichen drei Äste ab, von denen der Ast zur Schultermuskulatur kurz vor der Vereinigung des Bogens mit der Aorta entspringt. Von den Aortenbögen kommt jederseits eine A. oesophagea. Die beiden Subclaviae entspringen kurz vor der Verschmelzung der Aorta aus der rechten. Jede Subclavia entsendet sogleich eine A. vertebralis. Zwischen erstem und zweitem Paar der Aa. intercostales gibt die Aorta eine A. gastro-oesophagea ab; nach weiteren drei Intercostalarterien folgt die A. gastrica und fünf Segmente darauf die A. mesenterica superior. Vom Pulmonalbogen geht jederseits eine Arterie an der Trachea cranialwärts, versorgt auch die Gland. thyreoidea. — Das Venensystem entspricht ebenfalls dem der Lacertilier mit Anklängen an das der Ophidier. Von den Vv. cavae postt. ist die linke schwächer als die rechte. Die Vv. renales afferentes beziehen ihr Blut aus der V. caudalis, die sich in die beiden Jacobson'schen Venen teilt, und aus der caudalen Extremität nebst benachbarten Rumpfwandbezirken. Eine oberflächlich zur Niere gelegene Vereinigung der Jacobson'schen Vene mit der V. abdominalis ant., wie bei anderen Lacertiliern findet nicht statt, doch ist meist innerhalb der Niere eine Verbindung vorhanden. Immerhin nähert sich *Hatteria* damit den Schlangen, bei denen die Caudalvene von der V. abdom. ant. unabhängig ist. Die V. abdom. ant. läuft nach Aufnahme der V. portae im Lig. gastro-hepaticum, gibt von Strecke zu Strecke Äste in die Leber und nimmt ebenso Äste vom Magen her auf, um gegen das Cranialende der Leber in dieser zu verschwinden. Die Schlangen zeigen dasselbe Verhalten, bei Lacertiliern tritt die Vene an oder nahe dem Caudalrande in die Leber; *Pygopus* steht etwa in der Mitte, indem der Hauptast der vereinigten Porto-abdominalvene nahe dem Caudalrande eintritt. Die V. abdominal. ant. gibt jederseits, wie bei den Lacertiliern, eine V. abdom. lat. ab. An der Leber liegt die V. cava und ein beträchtlicher Abschnitt der V. hepatica oberflächlich. Die Vv. parieto-hepaticae dorsales fehlen. — 2. *Crocodylus acutus*. Es finden sich ventrale, dorsale und laterale Vv. parieto-hepaticae. Dorsale Vv. p.-h. sind beiderseits vorhanden. Links bestehen fünf Stämme; von ihnen bilden die drei ersten einen gemeinsamen Truncus, der in den linken Leberlappen nahe dem Caudalende eintritt. Beim Austritt aus der Rumpfwand nimmt jeder dieser Stämme eine Intercostalvene auf. Der letzte von ihnen gibt zwei Äste ab; der eine davon nimmt die letzte zum Leberfortadersystem in Beziehung stehende Intercostalvene auf, ver-

läuft längs dem Diaphragma und senkt sich Haupttruncus in die Leber; der andere durchbringt das Peritoneum und vereinigt sich mit dem System der Vv. hepaticae dorsales. Ein ähnliches Gefäß findet sich während sonst im allgemeinen die Lacertilien dorsales besitzen; wo auch linke vorhanden sind, treten sie entweder mit den rechten (Tiliqua) oder treten sie durch den Oesophagus und Magens und erreichen so die Leber (Iguana, Anguis). Rechts setzt sich der Haupttruncus beim Krokodil aus drei starken Stämmen zusammen, denen sich der erste der rechten Azygos fast unmittelbar nähert. Rechts findet sich noch eine, bei Lacertilien eine Vene zwischen dorsalen und ventralen Vv. kommt aus einem Längsstamm in der Rumpfwand (lat.), geht gestreckt zur Leber und vereinigt sich mit der V. parieto-hepatica. Vv. p.-h. ventrales sind beschaffen und zwar drei, teils direkt in Verbindung mit der V. dextra, teils getrennt in die Rumpfwand tretend, eine derartige Vene, die der mittleren rechten Aorta entspricht (Pseudopus Pallasii). Die Carotidenbogen mit 3 bis 4 ganz kurzen Stämmen vereinigen sich (vgl. „Carotisdrüse“ beim Frosch). Es gibt (nur rechts) eine kleine Arterie an die Aorta, die zwei schwache Aa. subclaviae entspringen, eine aus der rechten Aorta und geben je eine A. intercostales sind vollzählig vorhanden und befinden sich vor der Vereinigung mit der linken Aorta. Verschiedene Äste an den Oesophagus. Außerdem entspringen aus der gemeinsamen Aorta, die die Intercostalarterien. Ferner sind 5 Aa. gastricae vorhanden. Die Leber erhält außer der A. hepatica noch eine Anzahl kleiner Arterien aus den Aa. coeliaca, Mesenterica sup. und Niere gehen 6 oder 7 Arterien, die mit der A. iliaca entspringen und fast regelmäßig paarig. — Die V. iliaca geht ein Ast zur Niere. — Die V. iliaca ist eine nur rechts vorhandene Vene von der linken Seite findet sich eine V. azygos. Von der V. azygos besteht rechts nur noch ein Rest in Gestalt der V. azygos, links stellen sich die Überbleibsel als Vv. parietales dar, vereinigen sich zu einem Stamm, der unter dem Namen der cranialen Abschnitt verläuft und noch Äste an die Leber des Magens aufnimmt. Die V. abdominalis an der Pfortader kurz vor dem Eintritt in die Leber

der V. epigastrica (Caudalabschnitt). Der Cranialabschnitt der V. epigastrica ist entweder ganz getrennt von dem caudalen oder steht mit ihm nur durch zarten Zweig in Verbindung; er schickt sein Blut in die Leber nahe deren Cranialrand. Vv. gastro-hepaticae (4 bis 5) finden sich nur im cranialen Abschnitt des Magens; die Venen des caudalen Abschnitts sammeln sich in einen Stamm, der am Magen entlang caudalwärts zieht und sich in die vereinigte Porto-abdominalvene ergießt. Das Nebennierenpfortadersystem besteht aus einer oder mehreren Venen, die lateral, und einer Vene, die dorsal, neben der Mittellinie, von der Rumpfwand kommen. Rumpfwandvenen treten auch an den Samenleiter. Zu den Nieren treten jederseits 6 metamere Venen aus der Rumpfwand in Höhe der mehr lateral liegenden Nebennierenpfortadern. Außerdem schicken die beiden Hälften der V. abdominalis ant. jederseits zwei Zweige zur Niere. Eine V. abdominalis lat. verläuft entlang dem lateralen Nierenrand, hört aber noch vor Erreichung des cranialen Nierenendes auf. — 4. *Amphisbaena brasiliensis*. Von den beiden Aa. vertebrales, die aus dem rechten Aortenbogen entspringen, geht die linke unter einem auf den Wirbelkörpern caudalwärts ziehenden Muskel (M. longus colli) weg. Verglichen mit den Verhältnissen bei anderen Lacertiliern, bei denen die Aa. vertebrales von den Subclaviae entspringen, scheinen hier die genannten Arterien den gemeinsamen Stammteil und die Vertebralis darzustellen, während die Subclavia mit dem Schwund der Extremität verloren gegangen ist. Aus der Aorta kommen 3 dünne Aa. oesophageae, darauf ebenso viele Aa. gastricae. Die Darmarterien waren im untersuchten Falle nacheinander: A. coeliaca, A. mesenterica comm. und A. mesenterica post., letztere zwischen den Nierenarterien. Die Aa. spermaticae entspringen dicht caudal zur A. mesenterica comm. je zusammen mit einer A. intercostalis. Links fand sich noch eine accessorische Spermatica gleich neben der normalen. Caudalwärts folgen dann 6 kleine Arterien an den Ductus deferens, meist aus Aa. intercostales. Aa. renales bestehen links 4, rechts 5, entspringen gemeinsam mit Aa. intercostales, sind aber weniger symmetrisch als bei *Ophisaurus*. Die Aa. intercostales, deren erste 3 Paare aus der rechten Aorta kommen, sind regelmäßig angeordnet. Jede Arterie schickt zwei Äste in die Tiefe der Rumpfwand, während ein dritter oberflächlich lateralwärts zieht. — Vv. parieto-hepaticae waren nur dorsal vorhanden und traten, 5 an der Zahl, im rechten dorsalen Mesenterium zur Leber; im caudalen Abschnitt des rechten Lappens mündeten sie direkt in das innere Venensystem der Leber, weiter cranial, wo beide Leberlappen zusammengetreten, in eine zwischen Leber und Magen cranialwärts ziehende Verlängerung der V. portae. In diese ergießen sich auch einige Vv. gastro-hepaticae. Im Verhalten der genannten Venen nähert sich *Amphisbaena* sowohl *Hatteria* als den Schlangen, bei denen auch die

Pfortader cranialwärts bis gegen das Cranialende der Leber. Die V. cava post. verhält sich wie bei den Lacertiliern. Netzpfortadern bestehen rechts zwei, links eine. Rechts mündet eine Vene, die längs dem Vas deferens zur Niere zieht und die Hoden und Niere 4 dorsale Rumpfwandvenen aufnimmt (ventralis). Drei weitere Rumpfwandvenen gehen direkt in die

Weitere Untersuchungen *Desselben* (5) an Erythrolampr. *Boa diviniloqua* und *Boa constrictor*, *Corallus* führten zu folgenden Ergebnissen. 1. Die V. umbilicalis bei *Boa* wie bei *Eunectes* als funktionierendes Gefäß. finden sich nur unbedeutende Reste, die aber bei *P. molur* und *P. sebae* noch gut erkennbar sind. Bei den Colubren *Coluber corais*, besteht nur noch eine Andeutung in bindegewebigen Streifen. — 2. Die als Persistenz einer der V. cardinalis post. aufzufassende craniale Verlängerung der V. renalis afferens bis zur Region der Keimdrüsen scheint charakteristisch, dagegen nicht für die Colubriden, obschon davon vorkommen. Insofern stehen also die Boiden tiefer als Schlangen. — 3. Bei vielen, aber nicht allen Boiden fließen der V. renalis afferens aus der Rumpfwand an und aus dieser in Zusammenhang mit einem Längsstamm. Die Niere beginnt und cranial dazu endet. In der Niere dieser Stamm kein Gefäß direkt zur Niere. Bei den Boiden der dorsale Längsstamm; die in der Nierengegend an die costalvenen münden in die V. renalis afferens, gehen in das Kapillarsystem der Niere über, wie bei den Sauriern *Ophisaurus* und *Amphisbaena*. — 4. Die Boiden haben gemein jederseits nur eine A. renalis, unabhängig von der Niere. — 5. Die V. abdominalis ant. zeigt bei *Boa* Verhältnisse zu den Vv. renales afferentes wie bei den Boiden. In beiden Venenwurzeln können symmetrisch angeordnet die Asymmetrie der Nieren. Darin liegt ein weiterer Hinweis auf primitive Verhältnisse. — 6. Hinsichtlich der mehr oder weniger verdoppelten V. abdominalis zu derselben Vene bei anderen Sauriern erschließt sich, wohl zufällig, bei *Boa constrictor* der Längsstamm Anastomosen mit der V. epigastrica besitzt, der mit dem Fettkörper in Verbindung steht. — 7. Die Intercoalararterien bei *Erythrolamprus* steht in dem bei den Boiden und den Viperiden, einander zusammen die Vipern von den opisthogenen ableiten läßt.

Bei *Heloderma suspectum* ist nach *Demsl* der lumbale Rest der V. umbilicalis erhalten. Sie

*abdominalis ant.*; ihr caudales Ende verliert sich allmählich, ohne eine Verbindung mit den Venen des caudalen Abdomengebietes zu zeigen. Cranial tritt sie etwa in der Mitte der Leber zwischen deren beiden Lappen hindurch in die *V. cava post.* Eine Anastomose mit den in der Nähe in die Leber dringenden Zweigen der *V. epigastrica* war nicht vorhanden. Das Verhalten dieses Restes der Nabelvene nähert sich dem bei den Vögeln, entfernt sich von dem bei den Boiden. — Die *V. abdominalis ant.* entsteht mit zwei Wurzeln, etwas asymmetrisch, aus den beiden *Vv. ischiadicae* und nimmt das Blut aus dem Fettkörper auf; sie verhält sich also wie bei *Varanus* (Hochstetter). Der Rest der *V. ischiadica* vereinigt sich caudal zur Niere mit der *V. renalis afferens*. — Das System der Vertebralvenen und der Leberäste ist bei *Heloderma* ziemlich verschieden von dem bei anderen Lacertiliern. Die *V. azygos* ist kurz und nur rechts vorhanden; sie steckt bis auf eine geringe Strecke in der Rumpfwand und ist durch 5 Intercostalräume von dem Cranialende der *V. vertebralis* getrennt. Diese besteht beiderseits, links stärker; beide vereinigen sich nahe dem Cranialende der Leber. Der so gebildete Truncus nimmt eine *V. gastrohepatica* auf, bevor er in die Leber tritt. Die *V. gastrohepatica* setzt sich ihrerseits aus einem cranialen und caudalen Ast zusammen. Letzterer gibt einen selbständigen Zweig in die Leber, vereinigt sich aber an seinem caudalen Ende mit der *V. abdominalis ant.*, bevor diese die (Darm-)Pfortader aufgenommen hat. In dieser Trennung des Magen- gebiets der Pfortader vom Darmgebiet nähert sich *Heloderma* mehr dem Verhalten von *Boa*, *Ophisaurus*, *Hatteria*, *Varanus*. — Eine Anzahl von *Vv. parieto-hepaticae dorsales* (vier) sammelt sich auf der rechten Seite zu einem Truncus, der dicht neben der *V. cava* in den rechten Leberlappen eindringt. Von der Eileitervene geht ein Ast in einer queren Fortsetzung der Mesosalpinx in die Leber, wie bei *Chamaeleo*. — Das System der *V. epigastrica* ist unpaar und median wie bei *Varanus*; der Hauptstamm gelangt in der Nähe des cranialen Endes in die Leber, cranial zur *V. umbilicalis*, gibt aber vorher zwei selbständige Äste in die Leber und einen in die *V. abdominalis ant.* — Das Herz zeigt ein Ligamentum apicis. Rechts verlaufen aus dem Trunc. arteriosus Carotis- und Aortenbogen auf lange Strecke dicht nebeneinander, verbinden sich aber nicht durch einen Ductus Botalli, wie sonst bei den Lacertiliern. Der linke Aortenbogen ist astlos, vom rechten gehen die *Aa. subclaviae* und mehrere *Aa. intercostales* ab. Die linke Subclavia entspringt caudal zur rechten. Nach der Vereinigung der Aortenbögen geht eine kleine *A. oesophagea* ab, in Höhe des Cranialendes der Leber eine *A. coeliaca* an Leber und Magen; erst nach größerem Zwischenraum folgen eine Arterie an Magen, Milz und Anfang des Darmes und dicht beieinander die *A. caecalis* und eine weitere Intestinalarterie. — Von den untersuchten Varaniden



besitzt *Varanus niloticus* eine streckenweise doppelte V. abdominalis ant. wie die Boiden unter den Schlangen; die craniale Vereinigung beider Stämme, von denen der linke stärker ist, erfolgt kurz vor Zusammenfluß mit der V. portae, die caudale dürfte mit der *Crocodilus cataphractus* vergleichbar sein. Als Rest einer V. umbilicalis erscheint zwischen den beiden Vv. epigastricae eine Vene, caudal mit der V. abdominalis ant. zusammenhängt, cranial zwischen den beiden Leberlappen in die V. cava post. mündet, ohne mit Leberzirkulation in Verbindung zu stehen (*Varanus exanthematicus* bei *Var. niloticus* nimmt die V. umbilic. kurz vor dem Eintritt in Cava noch eine Vene von cranial her auf. — Die V. azygos rechts einfach oder mit zwei Ästen aus der Rumpfwand neben Wirbelsäule hervor und begibt sich in die rechte V. cava sup., nicht aber vorher noch die V. abdominalis lat. (s. V. parietalis lat.) caudal her auf. Links mündet die V. parietalis lat. etwas weiter cranial in die V. cava sup. sin., caudalwärts ließ sie sich bis kurz vor den Austritt der linken Nebennierenpfortader aus der Rumpfwand verfolgen (*Varan. griseus*). Bei *Varan. exanthematicus* mündet rechts eine kurze Vene aus der Rumpfwand in die V. cava sup. cranial in die V. subclavia, links dagegen caudal dazu. Keine von beiden Venen war mit den Vv. parietales lat. in Zusammenhang. Letztere gingen wenigstens rechts, in Höhe des Hodens direkt in die V. abdominalis ant. — Die Nebennierenpfortader entspringt teils aus dem Gebiet der V. parietalis lat., teils aus dem der V. vertebralis post. Bei *Var. niloticus* fanden sich rechts zwei Nebennierenpfortadern, von denen die craniale drei Wurzeln aus der lateralen Rumpfwand, eine aus dem „Omentum“ erhielt, die caudale dorsal neben der Mediane entstand, beide ergossen sich in die V. cardinalis post., die an der Nebennierenpfortader vorbeilief. Links kamen drei Nebennierenpfortadern von der dorsalen Rumpfwand. Bei *Varan. exanthematicus* schickte der caudale Ast der V. parietalis lat. zwei Äste an die V. cardinalis post. in die Nebenniere; eine dritte Vene trat in das craniale Ende der Nebenniere. — Die V. cardinalis post. erscheint als craniale Fortsetzung der V. renalis afferens, die neben der V. renalis efferens über die Nebenniere verläuft und die Nebennierenpfortader aufnimmt (V. dorsalis Hochstetter). — In einer Peritonealfalte, die den Hohlvenenfortsatz der Leber an die Leberwand heftet, tritt bei den meisten Varaniden eine V. parieto-hepatica dorsalis zur Leber, bei *Var. niloticus* fanden sich mehrmals zwei. Außerdem kommt weiter cranial aus der V. parietalis lat. eine dorsale V. parieto-hepatica, die in das Cranialende des rechten Leberlappens eindringt. *Varanus* schließt sich hier an *Heloderma* an; nur kommen bei diesem die Zuflüsse zum Pfortadersystem direkt aus dem System der V. vertebralis. Bei den Varaniden besteht nur eine V. gastro-hepatica, die in d

Cranialende des linken Leberlappens mündet. — Bei *Crocodilus cataphractus* mündet die V. azygos beiderseits in die entsprechende V. cava sup. caudal zur V. subclavia, rechts mit zwei Ausflüssen. Sie ist nur in ihrem transversal zur Längsachse verlaufenden Endstück sichtbar, sonst ganz in der Rumpfwand verborgen, und begleitet die A. vertebralis comm. Etwa in der Mitte ihres freien Verlaufes nimmt sie die V. parietalis (s. abdominalis) lat. auf, die ebenfalls eine entsprechende Arterie begleitet. Bei *Osteolaemus tetraspis* mündet die V. azygos links verdoppelt in die Cava sup., rechts gemeinsam mit der V. mammaria int. Die V. parietalis lat. verhält sich wie bei *Crocod. cataphractus*. An der Rumpfwand verläuft die Azygos oberflächlich über sechs Intercostalräume, wo dann die Verbindung mit den Vv. parieto-hepaticae dorss. eintritt. Bei *Caiman sclerops* zeigte Azygos keine Zuflüsse im Bereiche des Endstückes. Sie trat in Höhe der vierten Rippe aus der Rumpfwand hervor, an der sie nur kurze Strecke cranial zum Abgang der Vv. parieto-hepaticae dorss. oberflächlich sichtbar war. Die A. vertebralis comm. ist dagegen ganzen Verlaufe oberflächlich. — Die Vv. abdominalis antt. sind bei den Krokodilen völlig getrennt. Bei *Crocod. cataphractus* und *acutus* geht von der V. abdom. ant. sinistra eine Strecke caudal zur Leber ein dünner Ast schräg cranialwärts und verbindet sich nicht weit vom Leberrande mit der V. abdom. ant. dextra. Bei einem Exemplar von *Osteolaemus tetraspis* fehlte diese Verbindung, bei einem anderen endete der Ast in der Nachbarschaft der Gallenblase, ging also wohl direkt in die Leber. Bei *Caiman sclerops* ist die linke abdom. ant. die schwächere; sie teilt sich ein wenig caudal zur Leber und schickt den stärkeren rechten Ast in die Furche zwischen beiden Leberlappen, wo er noch eine V. gastrica aufnimmt; der linke gelangt in den linken Leberlappen. Auch *Alligator mississippiensis* zeigt diese Teilung, die vor der Mitte des Magens stattfindet. — Die hepaticae aus der V. parietalis und aus der Azygos (V. vertebralis post.). Bei *Crocodilus acutus* und *cataphractus* ist die Zahl der Zuflüsse größer als bei *Osteolaemus* und *Caiman*, dagegen bestehen bei letzteren mehrfach Anastomosen zwischen den Venen, die den ersteren fehlen. Ferner unterscheiden sich jene noch von den Krokodilen durch die Verbindung der Vv. parieto-hepaticae mit dem venösen Plexus des Magens.

*Hochstetter* (29) verarbeitete das von *Völtzkow* gesammelte Material an Krokodilembryonen für die Untersuchung der Entwicklung des Blutgefäßsystems und der Leibeshöhlenverhältnisse. Den einzelnen Kapiteln ist, da die älteren Angaben über die Gefäße der Krokodile nicht ausreichend erscheinen, eine anatomische Beschreibung des in Betracht kommenden Abschnittes des Gefäßsystems vorausgeschickt.



Die Bezeichnung der Embryonen ist nach den Stadien gewählt, Völzky in einer früheren Abhandlung (Senckenberg. Naturforsch. Ges. Band 26, 1899) abgebildet hat, setzt also die Bekanntschaft dieser voraus. — 1. Entwicklung des Herzens. Bei dem jüngsten untersuchten Embryo ist das Herz ein mehrfach gekrümmter, ungleich weiter Schlauch. Der sackartige Caudalabschnitt, das Venenende liegt cranial zur Leberanlage, ventral zum Darm etwa median, nur die beiden Vv. omphalomesentericae und die Duct. Cuvieri auf. Er biegt scharf ventro-caudalwärts in das Mittelstück des Schlauchs um, das als Bogen in eine Frontalebene gestellt einen weiteren steigenden und einen engeren aufsteigenden Schenkel unterscheidet. Letzterer biegt unter zunehmender Verjüngung schließlich unvermittelt in den S-förmigen Endabschnitt um, der anfangs sich ventrocaudalwärts bis zur Mediane, dann in dieser cranialwärts läuft; er setzt sich in den ganz kurzen Trunc. arteriosus fort, der die beiden ersten Aortenbögen entläßt. Im Venenabschnitt ist die Trennung von Sin. venosus und Atrium noch nicht angedeutet. Die Wand besteht aus dem einschichtigen Endocardhäutchen und dem aus 2 bis 3 Zellen dicken, einheitlichen Epi- und Myocard, das an der Leberanlage fehlt. Der Duct. Cuvieri mündet seitlich in diesen Herzabschnitt. Gegen das Mittelstück entspricht der äußeren Abknickung eine innere cranialwärts konkave Leiste. Das Endocard liegt an der rechten Wand des aufsteigenden Mittelstückschenkels dicht am Myocard an, ist sonst durch einen breiten Zwischenraum von ihm getrennt. Außer im Ende des aufsteigenden Schenkels zeigt das Myocard bereits halbmondförmige, nach innen vorspringende Leisten, die die ersten Trabekelanlagen. Der äußeren Knickungsfurche gegen den Endabschnitt entspricht innen eine Knickungsleiste. Im nächsten Stadium trennt eine Furche besonders ventral und links Sinus venosus und Vorkammer äußerlich; das Herzmittelstück ist mächtiger ausgedehnt. Weiterhin verschärfen sich die Abgrenzungen; aus dem zwischen der Vorkammer anschließenden Abschnitte des Mittelstückes sondert sich der Ohrkanal ab, während der Bulbus cordis aus dem ganz proximalen Endstücke und einem ganz kleinen Teil des Mittelstückes entsteht, so daß die (proximale) äußere Knickungsfurche bereits zum Bulbus gehört. Letzterer zeigt an der Grenze gegen den Truncus arteriosus im Innern einen dorsalen und einen ventralen Endocardwulst, die beide proximalwärts verstreichen. Erst in unmittelbarer Nachbarschaft der proximalen Knickungsfurche finden sich dann wieder 2 proximale Bulbuswülste, von denen der ventrale der Knickungsleiste aufsitzt, der dorsale ihr gegenüberliegt. An der Kammerwand ist die Bildung des in Radiärebenen gestellten Trabekelsystems bereits weit fortgeschritten. Auch die proximale Bulbuswand unter den Wülsten zeigt bereits Lückenbildungen, durch die der Prozeß der

Einbeziehung des proximalen Bulbusabschnittes in die Kammer angebahnt wird. Der ventrale (proximale) Bulbuswulst steht über eine trabekelfreie Zone der Kammerwand hin mit dem ventralen Endocardkissen des Ohrkanals in Verbindung. In der Muskelwand des Ohrkanals treten an der Grenze gegen die Kammer die ersten Lückenbildungen auf. Auffälligerweise erscheint der Sinus venosus mit der dorsalen Kammerwand und dem proximalen Ende der dorsalen Bulbuswand breit durch subepicardiales Gewebe verwachsen. Diese sekundär entstandene Brücke wird später zu einem kurzen Strang verschmälert, durch den die große Herzvene von der Kammerwand an den Sin. venosus gelangt. Diese Verwachsung scheint sich bei Embryonen aller Sauropsiden zu entwickeln; beim Hühnchenembryo erhält sie sich bis gegen die 150. Stunde; Lacerta, Tropidonotus, Schildkröten zeigen frühzeitige Verschmelzung der Brücke mit dem Epicard der Kammer. Bei den Monotremen zieht die große Herzvene frei von der Kammerwand aus über die Vorhofswand zum Ende der Cava inf; bei anderen Säugern ist nichts derartiges bekannt. — Im nächsten Stadium zeigt der Truncus arteriosus jederseits 3 Arterien, den 3., 4. und den gemeinsamen Stamm des 5. und 6. Aortenbogens; im Truncuslumen sind die Öffnungen durch spornförmig vorspringende Leisten abgegrenzt. Der Bulbus wird auf der linken Seite gegen die Kammer durch die proximale Knickungsfurche scharf abgesetzt, die links dorsalwärts als Bulboaurikularfurche zwischen Bulbus und Canal. auricularis vordringt. Im Innern entspricht der Furche der Bulboaurikularsporn (Greil), über dessen ventralen Ausläufer hinweg ventraler proximaler Bulbuswulst und ventrales Endocardkissen zusammenhängen. Im distalen Bulbusabschnitt sind jetzt 4 distale Bulbuswülste wie in entsprechenden Stadien von Lacerta und Tropidonotus entwickelt; im proximalen findet sich die Andeutung eines dritten Wulstes. Die Unterminierung des proximalen Bulbusendes von der Kammerwand her macht Fortschritte; sie führt rascher als bei Lacerta (Greil) zum Verstreichen der proximalen Knickungsfurche und zur Einbeziehung des proximalen Bulbusendes in die Kammerabteilung. Die Bulbusöffnung nach der Kammer liegt zwar rechts vor der Öffnung des Ohrkanals, der Bulboaurikularsporn verläuft also dorsoventral. In der Vorkammer erstreckt sich eine deutliche Septumanlage von der cranialen Wand zum ventralen und, wenn auch niedriger, links an der Sinusmündung vorbeizum dorsalen Endocardkissen. Links von dem Septum findet sich die Einmündung der einfachen Lungenvene. Die Anlage einer rechten Sinusklappe in Gestalt einer von rechts her vorspringenden Herzwandfalte ist erkennbar; ihr Rand verläuft fast transversal von rechts cranial nach links caudal. Im nächsten Stadium hat sich der Truncus arterios. auf Kosten des Bulbus proximalwärts verlängert,

so daß er fast in ganzer Länge in die Pericardialhöhle zu lie kommt; im Innern bildet sich durch Verschmelzung der dist Bulbuswülste ein Sept. aorticopulmonale und ein Sept. aorticum. rechte distale Bulbuswulst hat sich spiralig um den Bulbus li herum mit dem ventralen proximalen Bulbuswulst vereinigt, der sei seits noch mit dem ventralen Endocardkissen über das Ventrals des Bulboaurikularsporns hinweg in Verbindung steht. Der dor proximale Bulbuswulst setzt sich über das Dorsalende des Bu aurikularsporns mit dem rechten der unterdessen aufgetretenen l ralen Endocardkissen im Ohrkanal in Zusammenhang. Indem Anlage des Kammerseptums mit ihrem freien Rande nach rechts gegen das ventrale Endocardkissen vorwächst, wird letzteres unter Andrang des Blutstromes auf der Kammerfläche rinnenförmig gehöhlt (Aortenconusrinne Greil). Zugleich ist die Unterminier der Ohrkanalwandung soweit fortgeschritten, daß die Endocardkis bereits zu einem guten Teil auf der so entstandenen Aurikularlam der Kammer sitzen. Die Vorkammerscheidewand ist weiter ge die Endocardkissen vorgewachsen, aber gleichzeitig in den cranial Teilen von zahlreichen Perforationen durchsetzt. An der Innenw der Vorkammer haben sich plattige Trabekelzüge entwickelt. Darun tritt besonders eine konkavrandige Platte in der rechten Vorkam hervor, in die die Ränder der beiden Sinusklappen übergehen (Spa muskel der Sinusklappen Röse). Der Sin. venosus ist noch o Septum, liegt auch noch immer der caudalen Wand der Vorkam an. Es kommt nun durch weitere Rückbildung von distaler Bulb muskulatur und Herabwachsen der Truncussepten zu einer weit Verlängerung des Truncus. Bei dem spiraligen Wachstum der Bulb wülste ist das Pulmonalisrohr von links dorsal rein links neben Aortenrohre getreten. Der ursprünglich dorsale distale Bulbusw verlängert sich sekundär bis zu der jetzt fast rein frontal stehen Bulboaurikularfurche und geht in den dorsalen proximalen Bulb wulst über, der selbst mit dem ventralen Abschnitte der miteinan verschmolzenen Endocardkissen in Verbindung tritt. Zwischen beiden proximalen Bulbuswülsten ist die durch die Unterminiert entstandene Innenlamelle bis auf den den ventralen Wulst tragend Teil zerstört; an ihn schließen sich entsprechend dem ventralen A läufer des Bulboaurikularsporns die ventralen Trabekel der Anl des Kammerseptums an. Am Kammerende des ventralen Bulbuswuls setzt sich die verschmälerte Bulbuslamelle in einen mit den Trab der rechten Kammer in Verbindung stehenden Muskelzug fort, c wahrscheinlich einem Teil des freien Randes der Muskelleiste ander Reptilien entspricht. Im Sinus venosus tritt zwischen der Mündu der Cava inf. und des linken Sinushorns eine Leiste als Anlage d Sinusseptums hervor. Bei einem Embryo von 16,1 mm Kopfänge nähe

sich die Truncusverhältnisse bereits stark denen des ausgebildeten Zustandes. Vom Bulbus ist nur noch ein kurzer Abschnitt erhalten. Der Ring der Bulbusmuskulatur zeigt dorsal und ventral zwischen Pulmonalis- und Aortenostien Einbuchtungen entsprechend dem Ansatz eines Muskelbandes, das den proximalen Teil des Septum aortico-pulmonale durchzieht. Die Semilunarklappen der 3 arteriellen Ostien nehmen bereits die Stellung zueinander ein, die sie in der ausgebildeten Form besitzen. Ein Foramen Panizzae im Septum aorticum ist noch nicht angedeutet, besteht aber bei Embryonen von 26 mm Kopflänge. Zwischenstadien zur Verfolgung seiner Entstehung fehlten. In dem stark hervortretenden, die Fortsetzung des Sept. aorticum bildenden ursprünglich ventralen Bulbuswulste und ebenso in der Vereinigung des dorsalen Bulbuswulstes mit dem rechten lateralen Endocardkissen werden die Anlagen des linken und rechten Bulbusknorpels bemerkbar. Die Kommunikation zwischen den beiden Kammerabteilungen ist bereits wesentlich verengt durch die Ausbildung einer Pars endocardialis septi (Greil), die genetisch mindestens zum Teil aus den verschmolzenen, die septalen Atrioventrikularklappen bildenden Endocardkissen abzuleiten ist, teilweise aber vielleicht auch durch selbständiges Wachstum der am Rande der muskulösen Kammer-scheidewand befindlichen Endocardverdickung entsteht. Der Sin. venosus liegt mit Querstück und beiden Hörnern der dorsalen Vorkammerwand an. Das die Mündung der Cava sup. sin. von der der Cava inf. sondernde Sinusseptum ist ziemlich hoch. Die große Herzvene mündet in die ventrale Wand des Endstückes der Cava inf. Zwischen den beiden Sinusklappen steht die spaltförmige Sinusmündung von rechts cranial nach links caudal. Von 3 Embryonen mit 26 mm Kopflänge zeigte einer das Kammerseptum nur noch in einer Weite von 0,04 mm offen. Von Bulbus besteht nur noch ein links höherer, rechts und dorsal niedriger Rest, der sich weiter erhält als Pulmonalisconus (Greil), aber scharf gegen die rechte Kammer abgegrenzt ist. Die aus der linken Kammer in die rechte Aorta führende Aortenconusrinne ist zum Aortenconus geworden, aber noch nach rechts hin offen. Diese Kommunikation schließt sich, indem der freie Rand der Pars endocardialis septi, der einerseits in den Klappenwulst der marginalen Klappen der rechten Aorta, andererseits in den ventralen Bulbuswulst ausläuft, vorwächst und endlich mit dem ventralen Bulbuswulst verschmilzt. Beim Embryo von 32 mm Kopflänge ist dieser Prozeß vollendet und damit das Sept. ventriculorum völlig geschlossen. Die lateralen Atrioventrikularklappen sind in verschiedener Weise entstanden. Links wird das laterale Endocardkissen unterwühlt von der Kammer her; rechts dagegen legt sich die stark ausgedehnte Kammer an die rechte Wand des Ohrkanals und bildet mit ihr eine Duplikatur, die Muskelklappe des rechten Ostiums. Auf ihr



sitzt das laterale Endocardkissen. Abnormerweise kommt es allerdings auch einmal zur Ausbildung einer häutigen marginalen Klappe am rechten venösen Ostium. Die Pars endocardialis septi verbindet sich mit den verschmolzenen Endocardkissen nicht genau gegenüber dem Ansatz des Sept. atriorum, sondern etwas nach rechts davon und zwar am stärksten im ventralen Abschnitt. Im Sept. atriorum ist auch beim Embryo von 32 mm eine ziemlich umfangreiche Partie siebartig durchlöchert, eine einfache große Öffnung scheint jedoch nicht zur Ausbildung zu kommen. Diese Lücken zeigen nicht nur die übrigen Sauropsiden, sondern auch die Monotremen und Marsupialier. Sonst erfolgt die Bildung des Sept. atriorum und die Trennung der Ostia venosa nach der gleichen Weise wie bei Vögeln und Säugern. Die Ausbildung der Verhältnisse am Trunc. arteriosus und der arteriellen Klappen stimmt bei allen Reptilien überein. Das nur den Krokodilen eigene For. Panizzae entsteht sekundär und zwar relativ spät zu der Zeit, in der die definitive Trennung beider Kammern durchgeführt wird. Zwei Hauptunterschiede zwischen Krokodilier- und Lacertilierherzen, die verschiedene Stellung der an der Kammerbasis befindlichen Ostien und das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Kammerscheidewand, werden dann, auch in ihrer ursächlichen Abhängigkeit von einander, noch genauer besprochen; dabei werden im Wesentlichen die früher von Greil gemachten Ausführungen bestätigt. Die vorstehenden Angaben beziehen sich auf Embryonen von *Crocodylus niloticus*, *Cr. madagascariensis* und *Caiman niger*. — 2. Das Arteriensystem von *Crocodylus niloticus*. Dicht über dem Herzen entläßt die Aorta dextra die beiden Aa. coronariae cordis. Die schwächere entspringt näher der dorsalen Commissur der beiden Semilunarklappen, läuft zwischen Conus Aortae dextrae und Conus A. pulmonalis zum Sulcus coronarius und in diesem dorsalwärts an linke Kammer und Vorkammer. Die rechte A. coron. entspringt näher der ventralen Klappencommissur und gabelt sich sogleich in einen ventralen und dorsalen Ast; jener umgreift das Ostium der linken Aorta und geht an Ventralwand des Truncus arteriosus und der rechten Kammer, dieser zieht im Sulc. coronarius dorsalwärts, versorgt die rechte Kammer lateral und dorsal, schickt einen Ast in den Sulc. interventricularis post., einen anderen entlang der großen Herzvene an rechtes Atrium. Bei einem Embryo von *Croc. madagasc.* entsprang die rechte Coronaria gleich doppelt; bei einem Embryo von *Caiman niger* waren beide Kranzarterien durch eine starke Anastomose dorsal über den Bulbusring hinweg in Verbindung. — Noch innerhalb des Trunc. arterios. geht von der rechten Aorta die kurze A. carotis primaria ab, die gleich darauf in die beiden Aa. anonymae zerfällt; von ihnen ist die linke fast doppelt so stark als die rechte. Sie geben Rami thymici, je eine A. oesophageotrachealis, links eine, rechts 3 Aa. thyreoideae ab. Die

rechte Anonyma gabelt sich dorsal zum Coracoid in die Subclavia und die Collateralis colli, die linke entsendet vorher noch die starke Carotis subvertebralis, die gelegentlich auch aus der rechten Anonyma eine schwächere Wurzel bezieht. Die Subclavia gibt ventral zur Länge die Mammaria int., weiter lateral die Vertebralis communis ab. Letztere umgreift den cranialen Abschnitt der Pleurahöhle und verschwindet unter dem M. long. colli zwischen 1. und 2. Sternalrippe, nachdem sie einen Ast caudalwärts an die Brustwand und die A. intercostal. I abgegeben hat. Unter dem Long. colli teilt sich die Vertebralis comm. in die Vertebralis ant. und post. Die Vertebralis ant. verläuft durch die Spatia costotransversaria bis zum 2. Halwirbel, gibt segmentale Aa. intervertebrales ab und steht durch Queranastomosen über die Wirbelkörper hinweg mit der antimeren Arterie und mehrfach mit der Carotis subvertebralis in Verbindung. Die Vertebralis post. geht durch das Spat. costotransvers. am 2. Brustwirbel, dann ventral über die Querfortsätze bis zur Einmündung in die 9. Intercostalarterie und gibt die 2. bis 8. Intercostalarterie ab. — Die rechte Aorta erreicht, ohne nach dem Verlassen des Herzbentels Äste abgegeben zu haben, zwischen 7. und 8. Brustwirbel die Mediane; die linke Aorta lagert sich hier ventral vor sie und gibt vor der Vereinigung die starke A. coeliaco-mesenterica ab. Jede Aorta hängt mit der betr. A. pulmonalis durch ein dünnes Lig. Botalli zusammen. Die unpaare Rücken-aorta läuft als Aorta caudalis bis zur Schwanzspitze. Die paarigen segmentalen Äste beginnen mit der 9. Intercostalarterie. Für gelegentlich ausfallende Segmentalarterien treten Äste der benachbarten ein. Die 4. Lumbalarterien stellen die Aa. iliacae dar. „Von den 5. Lumbalarterien entspringen 3 Aa. renales, aus der 2. und 3. Lumbalarterie Zweige zu Nebenniere, Geschlechtsdrüse und Eileiter. Caudal zur 1. Sacralarterie (A. intervertebralis sacralis) entspringt jederseits mehr ventral die starke A. ischiadica. Dem 2. Sacralsegment gehören die Aa. intervertebral. sacro-caudales an, die auch einen Ast an die Niere geben. Eine kleine A. renalis entspringt links selbständig aus der Aorta caudal zur A. ischiadica. An unpaaren Ästen entläßt die Aorta zwischen 1. und 2. Lendenwirbel eine A. mesenterica, am 1. Caudalwirbel eine A. haemorrhoidalis.“ — Die Carotis subvertebralis erreicht links um den Oesophagus herum die Ventralfläche der Wirbelsäule zwischen letztem und vorletztem Halswirbel, zieht gestreckt bis zum Cranialrand des 2. Halswirbels und teilt sich da in die beiden Carotides dorsales s. internae (comm. Rathke). Vorher gibt sie nur kleine Zweige an Muskeln, Oesophagus und Aa. vertebrales. — Die A. collateralis colli liegt erst medial, dann ventral zur V. jugularis int. und zum N. vagus, entsendet außer zahlreichen Zweigen an Oesophagus, Trachea und Muskeln entlang

der V. jugular. ext. rückläufig einen Ast zur Anastomose mit Cervicalis ascendens, entlang der V. temporomaxillaris einen Ast: Nacken, nimmt caudal vom großen Zungenbeinhorn eine mächtige Anastomose aus der Carotis dorsalis auf, die mit dem N. hypoglossus verläuft, gibt gleich darauf die A. laryngea ab und endet in A. lingualis. — Der Abgang der Endäste der Carotis dorsalis variiert. Nach dem Ram. anastomoticus spaltet sich die Arterie in A. maxillaris int., A. temporo-orbitalis (beide ev. aus gemeinsamer Truncus) und Carotis int. Der Canalis caroticus zeigt zwischen Occipitale lat. und Sphenoideum basilare eine Wandlücke, durch die ein Ram. anastomoticus der Carotis int. zur A. temporo-orbitalis zieht. An der Sattelgrube verbindet eine kurze Queranastomose die Carotiden caudal an der Hypophysis vorüber; sie scheint fehlen zu können. Seitlich von der Hypophysis teilt sich die Carotis in Car. cerebralis und die A. orbitalis. Die Car. cerebralis zerfällt an der Basis infundibuli in die fast gleich starken Aa. encephalicae ant. und post. Letztere vereinigt sich am vorderen Brückenrand mit der antimeren zur A. basilaris. Die A. encephalica ant. teilt sich gleich wieder in die Aa. cerebri ant. und post. Die A. cerebri ant. zieht am medioventralen Rand der Hemisphäre rostralwärts und verschmilzt die letztere basal bis zum Beginn des Tract. opticus und das Chiasm gibt aber keine A. ophthalmica an den N. opticus. Die A. cerebri post. senkt sich zwischen Hemisphäre und Mittelhirn, steigt am Caudalrand der Hemisphäre zur Mantelkante auf, verläuft an der rostralwärts, verschmilzt an der Wurzel des Tract. olfactorius in der Mantelspalte mit der antimeren zur unpaaren A. ethmoidalis communis, die sich dann zwischen den Tractus olfactorii in die beiden Aa. ethmoidales gabelt. Von der A. encephalica post. geht am N. oculomotorius die A. rhombencephalica dorsalis ab, dorsalwärts am Caudalrand des Mittelhirns entlang zur Dorsalfläche des Kleinhirns und anastomosiert über der Decke des 4. Ventrikels mit einem aus der Basilaris stammenden Aste zur Bildung des Plex. choroides. Die A. basilaris zeigt an der Oblongata eine leichte Schlingung, geht dann als gestreckt in die A. spinalis ant. über. Unter ihren Ästen tritt neben einer A. comes trigemini die A. medullae oblongatae lat. hervor, zieht rostral den N. abducens umgreifend parallel der Basilaris caudalwärts und schließlich zwischen Glossopharyngeus- und Vaguswurzel dorsalwärts gelangt, mit der A. rhombencephalica anastomosiert und sich caudalwärts in feine Längsanastomosetten entlang den dorsalen Spinalnervenwurzeln fortsetzt. — Die A. temporo-orbitalis tritt, nachdem sie eine starke Anastomose über den Caudalrand des Quadrats an die Maxillaris int. abgegeben, an dem Muskelast des N. facialis in dessen Knochenkanal zur hinteren oberen Wand der Trommelföhle, gibt einen Zweig an die Ohrklappe, anastomosiert mit d



Carotis int., gelangt dann zwischen Squamosum und Parietale in die Temporalhöhle und medial am Postfrontale vorüber in die Orbita. — Die Maxillaris int. zieht rostral am Kiefergelenk vorüber, gibt hier die A. alveolaris inf. ab, legt sich dann medial an das Jugale und teilt sich im Bereiche der Orbita in die Aa. alveolaris sup. und palatina, von denen die letztere der ersteren mehrere Anastomosen durch den Kieferknochen schickt. — Die Versorgung der Nasenhöhle wird ganz von der A. ethmoidalis übernommen. Für den Orbitalinhalt kommt vor allem die A. orbitalis aus der Carotis int. in Betracht, daneben die A. temporo-orbitalis, Maxillaris int. und Ethmoidalis. Ein arterielles Wundernetz am N. opticus (Rathke) besteht nicht. — Die A. coeliaco-mesenterica gibt zuerst eine schwache A. gastero-oesophagea an Oesophagus und Cardia, die auch selbständig aus der linken Aortenwurzel entspringen kann. Nach Entsendung zweier weiterer Ästchen an den Magen teilt sich die Coeliaco-mesenterica in die A. gastero-splenico-intestinalis und in die A. gastero-intestinalis. Die erstere zerfällt in die A. gastrica post. und die A. splenico-intestinalis, deren Endast als A. intestinalis post. am Enddarm entlang zur Anastomose mit der A. haemorrhoidalis verläuft, von ihrem Anfange aber zwei Anastomosenbogen zum letzten Ast der A. mesenterica schickt. Der stärkste Ast der A. gastero-intestinalis ist die A. gastero-hepatica. Die A. mesenterica versorgt den Dünndarm. — Die A. subclavia gibt nach einem Aste an die inneren Coracoidmuskeln die A. cervicalis ascendens ab, die sich später der V. jugularis ext. anschließt; dann tritt die A. profunda brachii über den Plexus dorsalwärts und mit der A. brachialis in die Achselhöhle, versorgt die kurzen Schultermuskeln und endet in den Streckmuskeln des Oberarms nahe dem Cubitus. Die A. brachialis gibt proximal zum Ellenbogen die A. collateralis radialis und eine schwächere A. collat. ulnaris ab und geht dann mit dem N. medianus in die Tiefe, entsendet ulnarwärts einen starken Ast, der in eine Recurrens und eine Mediana zerfällt und mit dem Nerven bis zum Handgelenk läuft, zieht dann über den proximalen Rand des Pronator quadrat. auf dessen Dorsalfläche als A. interossea, schickt noch zwei rückläufige Äste zum Ellenbogengelenk, hält sich dann ulnar vom Dorsalast des N. radialis, dorsal vom N. interosseus, der im Pronator verläuft, und teilt sich am volaren ulnaren Rande des Radiale in den R. volaris und den stärkern R. dorsalis. Der R. volaris sendet um den Ulnarrand des Ulnare eine Anastomose an den dorsalen Ast, einen Ast an den Ulnarrand des 5. Fingers und endet als Digitalarterie an der Radialseite des 5. und Ulnarseite des 4. Fingers. Der R. dorsalis tritt zwischen Radiale und Ulnare dorsalwärts, gabelt sich auf der Dorsalseite der Basis des Metacarpale II. Der radiale Endast teilt sich im Spat. inteross. I in die Digitalis comm. für die einander zugewandten Seiten des 1. und 2. und in die Digital.

propria für die Radialseite des 1. Fingers. Der ulnare Endast geht im Spat. inteross. II erst die Digital. comm. für 3. und 4. Finger volar über das Metacarpale III ab und endet als Digital. comm. 2. und 3. Fingers. — Die A. iliaca teilt sich in die A. epigastica mit der A. obturatoria und die A. femoralis. Deren Verbreitung stimmt ebenso wie die der A. ischiadica im wesentlichen mit den Angaben Zuckerkandl's über Alligator lucius überein. — Entwicklung Arteriensystems. Die jüngsten Embryonen besaßen den 1. Aortenbogen, der beim Umbiegen in die dorsale Aortenwurzel einen starken Arterienstamm ventral an der Kopfhöhle vorbei gegen den Augenblasenstiel und dann caudalwärts abbiegend an die Konkavität Mittelhirns schickt. Die erste segmentale Rumpfwandarterie tritt aus der dorsalen Aortenwurzel zwischen 1. und 2. Hautmuskelplatte vor. Die Aorta dorsalis bildet sich an der Grenze zwischen 2. und 3. Hautmuskelplatte. Bei einem Embryo mit den 2 ersten und ginnendem 3. Aortenbogen fließen die dorsalen Aortenwurzeln in Höhe der 3. Hautmuskelplatte zusammen. Der craniale Arterienstamm schickt einen Ast über den Augenblasenstiel vorderhirnwärts (A. cephalica ant.) und geht selbst als A. encephalica post. entfernt von Mediane bis auf Ventralfläche des Rautenhirns. Embryonen mit 4 ersten und dem ventralen Abschnitt des 5. Aortenbogens zeigen den Beginn der Aorta dorsalis zwischen 4. und 5. Hautmuskelplatte. An dem cranialen Gefäß erscheint die Anlage der A. orbitalis gegen die Ventralseite der Augenblase. Die erste Segmentalarterie tritt zwischen 2. und 3. Hautmuskelplatte ein und biegt gegen die A. cephalica post. hin um. Die 12. Segmentalarterie tritt zur Anlage der cranialen Extremität. Bei einem Embryo mit vollständigem 3. bis 5. Aortenbogen ist von dem 1. und 2. Bogen nur die paarige Fortsetzung Truncus arteriosus übrig, die über den 3. Aortenbogen hinaus ventral über den Kopfdarm bis in den Mandibularbogen verläuft: Anlage der A. carotis lateralis colli, der Lage nach der Carotis ext. der Säuger entsprechend und vorläufig noch Carotis ventralis zu nennen. Ihr (neugebildetes) Ende kreuzt den N. mandibularis lateralis und schließt sich im Unterkieferfortsatz dem Ram. II N. trigemini an. Dorsal zum Kopfdarm läuft jederseits die Fortsetzung der dorsalen Aortenwurzel von der Mündung des 3. Aortenbogens hirnwärts als Carotis dorsalis. An der Basis hat sich ventral zur Labyrinthanlage ein Rest des 2. Aortenbogens erhalten, der sich weiterhin zur A. temporo-orbitalis entwickelt. Im Hirn sind die Hauptarterienstämme bereits sämtlich angelegt; die beiden Aa. encephalicae post. sind caudal zum Oculomotorius bereits verschmolzen. Der 5. Aortenbogen ist in diesem Stadium bereits in Rückbildung begriffen. Der Zusammenfluß der dorsalen Aortenwurzeln liegt in der Höhe des 3. Halswirbels. Die primitive A. subclavia entspricht der 11. Segmentalarterie. Die 1. Segment-

arterie steht mit der *A. basilaris* in Verbindung. Bei einem Embryo, dessen 5. Aortenbogen bereits völlig geschwunden, hat sich durch Entfernung der Mündungen des 3. und 4. Aortenbogens voneinander ein langer dünner *Ductus caroticus* gebildet. Die *A. temporo-orbitalis* reicht bereits bis an den Bulbus. Die *Carotis ventralis* gibt eine *A. lingualis* ab, schickt vorn um das *Quadratum* eine *A. alveolaris* inf. auf die Lateralfäche des Meckel'schen Knorpels, steigt weiter ventral zur 1. Schlundbucht schief über Lateralfäche des *Quadratum* auf zum 2. *Trigeminusast*, wo sie eine *A. alveolaris* sup. peripherie-, einen 2. Endast centralwärts sendet. Die beiden *Carotides dorsales* anastomosieren caudal zur Hypophyse. Der Beginn der *Aorta dorsalis* liegt in der Höhe des 6. Halswirbels. Die *A. subclavia* schickt einen *R. intervertebralis*, der mit den cervicalen Segmentalarterien nicht verbunden ist, in das 1. thoracale Intervertebralloch und läuft dann ventro-caudalwärts um die Leibeshöhle herum in die Extremitätenanlage. Bei Embryonen, bei denen der *Duct. caroticus* geschwunden und die Spaltung der dorsalen Aorta bis gegen den 2. Brustwirbel fortgeschritten ist, sind alle segmentalen Halsarterien zugrunde gegangen, nachdem sich von der *A. subclavia* aus als Längsanastomose zwischen ihnen die *A. vertebralis ant.* entwickelt hat. Die *A. subclavia* selbst ist noch die erste segmentale Arterie aus der Rücken-aorta, zeigt aber bereits an einer Erweiterung, aus der die *Aa. brachialis, mammaria int. und cervicalis ascend.* hervorgehen, eine dünne *A. subclavia secundaria* als Anastomose erst lateral, dann ventral an der *V. jugularis* entlang zur *Carotis ventralis*. Diese Anastomose wird später wie bei den Vögeln zur definitiven *Subclavia*, während die primitive aus der Aorta gänzlich schwindet. In diesem Stadium ist eine Verbindung zwischen der *Carotis ventralis* und *dorsalis* noch nicht vorhanden. Die *Carotis ventralis* endet jetzt in der *A. alveolaris* inf., während die *A. alveolaris* sup. durch den am *N. supra-maxillaris* centralwärts verlaufenden Ast mit der *A. temporo-orbitalis* in Verbindung getreten ist. Die Hirnarterien zeigen bereits ähnliche Verhältnisse wie im fertigen Zustande. Langsamer erfolgen die Umwandlungen zur definitiven Ausgestaltung der *Aa. temporo-orbitalis* und *maxillaris interna*. Die *Carotis ventralis* setzt sich sekundär durch eine von dem Kiefergelenk abgehende Anastomose mit der *A. palatina* in Verbindung, während der am *N. supra-maxillaris* entlang ziehende Abschnitt der letzteren aus der *A. temporo-orbitalis* allmählich verloren geht. Weiterhin bildet sich an der Stelle, wo die *Carotis dorsalis* vom *N. glossopharyngeus* gekreuzt wird, zwischen den hier nahe beieinander gelegenen *Carotides dors. und ventr.* eine kurze starke Anastomose aus, während die Strecke der *Carotis ventr.* von dem Abgang der *A. lingualis* bis zu der Anastomose sich verdünnt. Damit ist die *A. maxillaris int.* ein Ast der *Carotis dors. (int.)* geworden.

Um die gleiche Zeit erfolgt die Verschmelzung der Carotides dorsales zu einer unpaaren Carotis subvertebralis. Bei einem Embryo von 16,1 mm Kopflänge ist die A. temporo-orbitalis über den M. rectus oculi lat. hinweg mit der A. orbitalis in Verbindung getreten; ferner hat sie durch einen am Muskelast des N. facialis entlang laufenden Ast eine Verbindung mit der A. maxillaris int. erlangt. Diese sekundäre Wurzel wird bald stärker als die primäre. Dazu kommt dann noch eine tertiäre Wurzel durch Anastomosenbildung mit einer A. occipitalis, die aus dem Anfang der Maxillaris int. entspringt. Diese Wurzel weitet sich mitsamt der A. occipitalis zum definitiven Anfangsteil der A. temporo-orbitalis aus; die beiden anderen Wurzeln bleiben als anastomotische Äste erhalten. — Eine vergleichende Betrachtung der Kopfarterien der Saurier und Krokodile bietet Aussicht auf Erfolg nur unter Berücksichtigung der Entwicklung. Der Kehlzungenbeinast (Rathke) der Saurier entspricht der Carotis ventralis. Verf. erörtert eingehend den Verlauf der Arterien im Bereiche der Paukenhöhle bei den verschiedenen Formen, ebenso die Umbildungen im Gebiete der Hirnarterien. Die Carotis facialis der Saurier ist homolog der Anastomose zwischen Carotis int. und A. temporo-orbitalis und dem peripheren Abschnitt der letzteren bei den Krokodilen. Die bei Lacertaembryonen von 4 mm Kopflänge noch vorhandene A. orbitalis tritt bald mit der Carotis facialis in Verbindung und wird schließlich nach Schwund des Anfangsabschnittes ganz von ihr übernommen, ebenso die ursprünglich aus der A. cerebri ant. kommenden Arterien der Nasenhöhle. — Die segmentalen Rumpfarterien bilden sich mit dem Auftreten der A. vertebralis post. bis zum 9. Thoracalsegment zurück. Der gemeinsame Wurzelstamm der Aa. ischiadica und umbilicalis entsteht aus der Segmentalarterie des 1. Sakralsegments. Die Arterien der Extremitäten verhalten sich in Verlauf und topographischen Beziehungen sehr ähnlich. An der cranialen Extremität persistiert die A. interossea des Embryo unverändert, nur bildet sich vor dem Durchtritt durch den Carpus noch der ulnare volare Ast an 5. und 4. Finger aus. Die embryonale A. perforans tarsi bleibt jedoch nicht erhalten; ihr Gebiet wird von einem schon früh angelegten Fußrückenast der A. interossea übernommen, indem er sich bis zur Anastomose mit dem tibialen Teil des Fußrückenbogens verlängert. — Die Zahl der Vor- und Urnierenarterien ist ursprünglich eine sehr beträchtliche; alle entspringen zuerst direkt aus der Aorta (primäre Vor- und Urnierenarterien). Indem einige offenbar das Verbreitungsgebiet von Nachbararterien übernehmen, geht ihre Zahl rasch zurück; dazu treten dann im Bereiche der Urniere sekundäre, aus Segmentalarterien entspringende Urnierenarterien. Von den primären erhält sich im Cranialabschnitt der Urniere mindestens ein durch seinen Ursprung aus der linken dorsalen Aortenwurzel und

durch eigentümlichen Verlauf ausgezeichnetes Paar längere Zeit. Ebenso erhalten sich im Caudalabschnitt der Urniere einige primäre Arterien länger. In den mittlen Abschnitten dagegen gehen sie völlig verloren, nachdem sich zwischen ihnen eine dorsal zu den Nebennieren gelegene Längsarterie aus einer sekundären Urnierenarterie entwickelt hat. Aus den sekundären Urnierenarterien entstehen die Arterien der Nebennieren, Geschlechtsdrüsen, Ei- und Samenleiter, nicht aber die Arterien der bleibenden Niere. — Die Aa. omphalomesenteriae kommen bei jungen Embryonen symmetrisch aus der Aorta dorsalis, erhalten aber bald einen gemeinsamen Stamm, der allmählich immer mehr auf den rechten Umfang der Aorta rückt. Die A. mesenterica bleibt allein von ihnen übrig. Die A. coeliaco-mesenterica tritt bei ihrem ersten Erscheinen aus der Aorta noch cranial zu der Anlage der cranialen Extremität aus, rückt dann aber beträchtlich caudalwärts, um schließlich bei Embryonen von 18 mm Kopflänge ihre definitive Stelle auf dem Ende der linken Aortenwurzel einzunehmen. Die Spaltung der Aorta ist also rascher caudalwärts fortgeschritten als die Verschiebung der Arterie. Anfänglich endet die Coeliaco-mesenterica in der Milz; der Intestinalast an dem Enddarm sproßt erst später aus der A. lienalis. Die Überkreuzung mit der A. mesenterica ist nicht mit der bei gewissen Sauriern typischen zu vergleichen. — Das Venensystem von *Crocodilus niloticus*. Jede V. cava ant. wird durch die V. subclavia und V. jugularis int. ihrer Seite gebildet und nimmt die V. vertebralis comm. und die V. mammaria int. auf. Die V. subclavia setzt sich zusammen aus der V. axillaris und V. jugularis ext.; die letztere entsteht aus der V. temporo-maxillaris und der V. submaxillaris. Gleich nach deren Vereinigung caudal zum Unterkiefer verbindet eine kurze mächtige Anastomose Jugularis ext. und Jug. int. Die V. submaxillaris sammelt das Blut der V. lingualis und V. mandibularis inf. Diese kommt aus dem Unterkiefer und nimmt die V. palatopharyngea vom Gaumen her auf. Die Wurzeln der V. temporo-maxillaris sind die Vv. maxillaris int. und temporo-orbitalis. Beide stehen mit den venösen Plexus der Orbita in Verbindung; in die V. maxill. int. mündet auch noch die V. mandibularis sup. Die V. jugularis int. tritt durch das For. occipitale aus dem Schädel, gibt eine starke Anastomose an die V. temporo-maxillaris, nimmt dann, vor der Anastomose mit der Jugul. ext., die große V. pharyngea auf. In der Schädelhöhle sammelt ein Sin. longitud. cerebri das Blut. Er beginnt plexusartig dorsal auf den Bulbi olfactorii, steht hier mit den Nasen- und Orbitalvenen in Verbindung; an der caudalen Grenze des Mittelhirns bildet er eine mächtige seitliche Ausladung, worein jederseits die V. transversa cerebri von der Basis des Hirns her mündet. Gegen das For. occipitale teilt sich der Sinus in zwei Kanäle, die sich in die Vv. jugularis int. fortsetzen, aber caudalwärts auch mit dem

Sin. longitud. medullae spinalis verbunden sind. Letzterer h<sup>ist</sup> segmental mit den beiden Sinus laterales durae matris spinalis sammen. Die V. vertebralis comm. entsteht aus der V. vertebr. ant., der mächtigen V. intervertebralis thorac. I. und der V. interthor. II und führt einen Teil des Wirbelvenenblutes ab. Ein and. Teil wird von der V. caudalis aufgenommen. Diese gabelt sich Grenze zwischen 1. und 2. Caudalwirbel; beide Aste treten gl. darauf durch eine starke Queranastomose wieder in Verbindung. diese Quervene ergießt sich eine dorsal am Enddarm entlang laufende, mit den Wurzeln der V. mesenterica zusammenhängende Vene. Nach Aufnahme der V. ischiadica kreuzt jeder der Caudaläste die V. ischiadica ventral, erhält dann den Zufluß der V. intervertebralis sacralis und teilt sich in die V. renalis advehens und V. abdominalis. Diese nimmt eine Vene von der Streckseite Schenkels, die V. intervertebralis lumbosacralis und die V. epigast. inf. auf und zieht ventral an der Bauchwand zum Caudalrande Leber. Hier verbindet sie sich mit der antimeren durch eine starke Queranastomose; die linke V. abdom. anastomosiert ferner mit linken V. epigastrica. Mehrere größere und kleinere Venen von Pars pylorica und der Dorsalfläche des Magens münden teils in große Queranastomose, teils in die Endstücke der Vv. abdom. Die rechte V. abdom. verbindet sich noch am Leberrand mit der hepatica advehens vertebralis, im rechten Leberlappen mit den Pfortaderästen. Links lagert sich die Vene in eine Rinne auf der Caudalfläche des linken Lappens, nachdem sie die starke V. hepatica advehens vertebralis sin. aufgenommen, gibt ihre Leberäste ab, erhält aber einige Zuflüsse vom Magen. Über die Incisura hep. weg nach rechts verbindet sie sich mit der Pfortader, nimmt aber vorher noch eine kleine Vene auf, die direkt aus der V. abdom. sin. vor dem caudalen Leberrand kommt. In diese Vene münden zwei durch Lig. apicis caud. ziehende Herzkammervenen neben einer Gallenblasenvene. Die Pfortader ist die Fortsetzung der V. mesenterica, die die starke V. gastero-hepatica, die V. gastero-duodenalis und die V. pylorica aufnimmt. Die V. post. besitzt zwei starke symmetrische Wurzeln aus den Nieren, die sich an deren Cranialende vereinigen; auf dem Wege zum rechten Leberlappen münden die Venen der Geschlechtsdrüsen, die Vv. interrenales der Nebennieren und die Vene des Fettkörpers ein. — Vv. intervertebrales thoracales III bis VI führen das Intercostalblut zum Wirbelvenensinus, ebenso die V. intercost. sin. VIII. Die Vv. intervertebr. vert. sin. VII, IX, X leiten Blut aus dem Wirbelkanal ab, bilden einen einfachen Plexus, aus dem zwei Venen direkt in den Zipfel des linken Leberlappens und die Pfortaderzweige darin gehen, eine dritte V. hepatica advehens vertebralis sin. nach Aufnahme von Zweigen der ventralen Magenwand in die V. abdominal. sin. mündet. Die

intercost. sin. XI gibt noch einen Zweig an die V. intervert. sin. X. Die Vv. intervertebr. lumbal. sin. I bis IV bilden die zwei Vv. suprarenales advehentes sin. Rechts stammt die V. hepatica adveh. vertebralis aus einem Plexus, den die Vv. intervertebr. thor. VII bis XI bilden; sie anastomosiert mit der V. epigastrica dextra, gibt Zweige an den rechten Leberlappen und mündet in die V. abdomin. dextra. Die zweite V. suprarenal. adveh. dextra wird nur aus den Vv. intervertebr. lumb. II und III gebildet. — Die V. coronaria cordis kommt vom rechten Vorhof und zieht, ringsum frei, zur Cava post. an deren Eintritt in den Sin. venosus. Bei *Alligator lucius* nimmt sie auch die Ventrikelveinen auf, die bei *Crocod. nilot.* durch das Lig. apicis cordis zur Leber gehen. — Entwicklung des Venensystems. Bei Embryonen mit dem 1. Aortenbogen ist der Duct. Cuvieri sehr kurz. Die V. cardinalis ant. beginnt mit der V. orbitalis inf., nimmt vom Zwischenhirn her die V. cerebri ant. auf, unmittelbar vor der Anlage des Trigeminusganglions eine zweite Hirnvene, die aber bald wieder schwindet, bleibt dann medial zum Gangl. Gasseri und Labyrinthbläschen und erhält in ihrem Endabschnitte segmentale Zuflüsse. Bei Embryonen mit den ersten 4 Aortenbögen nimmt die V. cardinal. ant. caudal zum Trigeminus die V. cerebri media auf. Im Bereich des Gehörbläschens und der Acusticofacialisanlage verläuft sie aber lateral zu diesen, ist also durch einen Abschnitt der V. capitis lateralis ersetzt. Nachdem sie das Glossopharyngeusganglion lateral passiert hat, nimmt sie vom Nachhirn eine Vene auf, die bei älteren Embryonen eine Zeitlang als Hauptabfluß des Hirnblutes, als Wurzel der Jugularis int. fungiert. Danach läuft der Stamm wieder medial zum Vagus als ursprüngliche Cardinalis weiter. Embryonen mit den 4 letzten Aortenbögen zeigen die V. cerebri ant. lateral zum 1. Ast des Trigeminus. Der N. vagus wird von einer Insel der Cardinalis umfaßt; nach dem bald erfolgenden Schwund des medialen Inselschenkels ist dann auch hier die Cardinalis durch die V. capitis lat. ersetzt. Weiter caudalwärts bleibt sie aber medial zum Hypoglossus. Etwas später schwindet die V. cerebri ant., die V. cerebri media wird schwächer, die mit dem Vagus den Schädel verlassende Vene dagegen stärker. Die Venen des Zwischenhirndaches gehen in die V. longitudinalis mesencephali, dorsal zum Mittelhirn; diese gabelt sich caudalwärts, bildet aber gleich darauf wieder die mediane V. rhombencephali longitudinalis, die Anlage des caudalen Teiles des Sin. long. cerebri. Diese gabelt sich caudalwärts in die beiden mit den Vagi austretenden Venenstämmen. Ein caudaler Ast der V. cerebri media tritt mit der Veneninsel über dem Rautenhirndach in Verbindung, wird so zur Anlage der V. cerebri transversa. Bei einem Embryo von 16,1 mm Kopflänge hat sich neben der V. orbitalis inf. aus den Orbitalvenen noch die V. temporo-orbitalis entlang der gleichnamigen Arterie entwickelt.



Die V. orbitalis inf. ist schwächer geworden, geht medial vom 2. und 3. Trigeminasast, dorsal über die Trommelhöhle in die V. cap. lat. über. Diese verläuft dorsal über die Columella auris, biegt dann mit der Nackenkrümmung halswärts um und nimmt dabei die V. tempor-orbitalis auf, weiterhin lateral vom Vagus die caudal von diesem den Schädel verlassende große Hirnvene und gleich darauf eine Vene aus dem For. occipitale, die aber noch nicht mit den Hirnvenen zusammenhängt. Der Stamm (V. jugularis int.) zieht dann lateral am Hypoglossus vorüber und ist von da ab noch Derivat der Cardinalis. Im Gebiet des Halses mündet in die Jugularis int. die V. submaxillaris. Aus deren quereinem Endstück entspringt die V. jugular. ext., die nach der Aufnahme der V. axillaris mit der Jugul. int. sich zur Cava sup. vereinigt. Die V. cerebri media ist geschwunden; im übrigen nähert sich das Verhalten der Hirnvenen bereits dem des ausgebildeten Zustandes. Bei einem Embryo von 31 mm Kopflänge ist die früher paarige V. prosencephali longitudinalis unpaar geworden. Von den beiden caudalen Schenkeln der V. rhombencephali long. verläßt der linke den Schädel durch das For. magnum; der rechte gabelt sich und schickt einen schwächeren Ast durch das For. magnum, einen stärkeren durch ein richtiges For. jugulare, lateral vom Vagus, in die Jugular. int. In der Norm wird diese Wurzel der Jugularis int. bei den Krokodilen zurückgebildet. Die V. capitis lat. ist schon bei einem Embryo von 18 mm Kopflänge von dem zu einem Venengeflecht umgewandelten Anfange der V. orbitalis inf. bis zur Einmündung der V. tempor-orbitalis fast völlig geschwunden. — Die anfangs paarigen Vv. omphalo-mesentericae bilden, wie bei allen Amnioten, einen Ringsinus um den Darm aus. Durch wechselweise Rückbildungen bleibt dann nur eine V. omph.-mes. übrig, deren centraler Abschnitt, aus der rechten primitiven V. omph.-mes. entstanden, durch die Leber zum Sin. venosus zieht. Um diese Zeit sind beide Vv. umbilicales gut ausgebildet, gehen in der seitlichen Leibeswand zum Sin. venosus an der Einmündung des Duct. Cuvieri. Die rechte V. umbilicalis verliert dann die Verbindung mit dem Sin. venos., gewinnt aber Anschluß an das Venennetz des rechten Leberlappens. Die V. omph.-mesenterica gibt in den linken Leberlappen einen starken Ast, der auch vom Magen her eine Vene aufnimmt. An dem Ursprunge dieses Astes mündet in etwas älteren Embryonen die V. umbilicalis sin. ein; durch den vermehrten Blutzufluß wird das Endstück der V. omph.-mes. nach der Cava inf. hin zum Duct. venosus ausgeweitet. Etwas später erscheinen beide Vv. umbilicales stärker medianwärts gerückt; die rechte erhält kein Blut mehr von der Allantois, hängt aber caudal mit der tibialen Randvene der Extremität zusammen. Ebenso erhält die linke am Nabel einen Zufluß aus der tibialen Randvene und den Seitenrumpfvenen. Rechts ist dadurch, bis auf die Verbindung mit der Cardinalvene, die Bahn

der V. abdominalis dextra fertig; links das caudale Ende, von dem aber nicht festgestellt werden konnte, wie es die Verbindung mit der V. umbilicalis verliert und die neue mit den zuführenden Lebervenen gewinnt. Beim Embryo von 16,1 mm Kopflänge sind die Vv. abdominales bereits fertig. Der Duct. venosus ist in 6 bis 8 Kanäle aufgespalten. — Ehe die Vv. cardinales postt. mit der V. caudalis in Verbindung treten, ist letztere noch paarig, verläuft ventral am Schwanzdarm und scheint an der caudalen Darmpforte auf den Dottersack überzugehen. Mit dem Schwunde des Schwanzdarms wird die V. caudalis unpaar, sendet noch einen Ast auf den Dottersack, setzt sich aber gegabelt cranialwärts zwischen die Urnieren fort und steht zwischen den Urnierenkanälchen mit den Cardinales in Verbindung. Letztere erhalten etwas später, noch vor dem Auftreten der Cava post., die Zuflüsse der V. ischiadica, der Segmentalvenen und der V. subclavia und sammeln die Vv. revehentes der Urniere. Die Caudalvene hat den Dottersackast verloren. Weiterhin übernimmt die V. caudalis nach ihrer Gabelung jederseits die V. ischiadica und setzt sich cranial entlang dem Urnierengang in die V. cardinalis fort, die aber noch im Bereiche der Urnieren aufhören. Nur das craniale Endstück der Cardinal. post. mit der V. subclavia ist noch erhalten. Die Cava post. ist in diesem Stadium schon ein großes Gefäß, beginnt mit den Vv. revehentes postt. zwischen den Caudalenden der Urnieren, die sich caudal zum Ursprung der A. omphalo-mesenterica vereinigen, zieht sinusartig erweitert rechts an der Arterie vorüber, nachdem sie von links her die caudalwärts verlaufende V. revehens ant. der linken Urniere aufgenommen, erhält dann rechts die V. revehens ant. dextra und tritt durch das rechte Nebengekröse zur Leber. Augenscheinlich haben sich also die primitiven Endäste der V. caudalis zwischen den Urnieren cranialwärts bis zur Vereinigung mit dem selbständig entstehenden Abschnitt der Cava post. verlängert, caudal aber die Verbindung mit dem Stamme der Caudalvene verloren, nachdem dieser breiteren Anschluß an die Cardinalvenen gefunden. Später schwindet auch das craniale Endstück der Cardin. post. und die Subclavia mündet direkt in die Cardin. ant. (s. Jugul. int.). Beim Embryo von 16,1 mm Kopflänge ist von dem linken Ast der V. caudalis die Verbindungsvene zur V. mesenterica entwickelt. Die Vv. advehentes der Urniere geben bereits einige Äste an die Anlage der bleibenden Niere. Die abführenden Nierenvenen ergießen ihr Blut in 2 bis 3 untereinander anastomosierende Längsstämme ventral zur Aorta, die in die V. revehens post. der rechten Urniere gehen. Die Umbildung in die definitiven Verhältnisse konnte nicht festgestellt werden. An den Extremitäten kommt es auch bei *Crocodylus* zur Ausbildung einer Randvene der Hand und des Fußes, deren Blut in eine radiale und ulnare Randvene des Vorderarms bzw. eine tibiale und fibuläre des

Unterschenkels abfließt. Die radiale Randvene mündet proximal zum Ellenbogen in die ulnare, während an der caudalen Extremität beide Randvenen selbständig weiterziehen; die fibuläre Vene mündet in die V. ischiadica, die tibiale in die V. abdominalis.

*Bremer* (10) modellierte einen wohlerhaltenen Embryo von 4 mm Länge, an dem die Anlage der cranialen Extremität bereits sichtbar war. Dabei ergab sich betreffs des Gefäßsystems folgendes: Am Herzen liegt der starke Bulbus arteriosus am weitesten ventral und geht caudal ohne äußerliche Grenze in den Ventrikelteil über. Dieser biegt scharf cranialwärts um und lagert sich dorsal und etwas links dem Bulbus an. Eine Einschnürung deutet die Grenze gegen die linke Auricula an. Diese liegt cranial zu dem Ventrikel und geht dorsal zum Bulbus in die rechte Auricula über, die in ihrer Größe der des Selachierherzens ähnelt. In das rechte Herzrohr öffnet sich dorsal der Sinus venosus mit zwei getrennten Mündungen. Der Sinus hat eine unregelmäßige Gestalt und ist quer gelagert. Er nimmt an beiden Seiten des Intestinalrohrs die Vv. omphalo-mesentericae, an den Lateralenden seiner Hörner je die V. jugularis und V. umbilicalis aus der Rumpfwand auf. Am Sinus ist das Herz durch eine kurze Mesenchymfalte an den Darm geheftet. Das Lumen des Sinus wird von Gewebsbrücken durchsetzt. Die beiden Nabelvenen sind noch ziemlich gleich stark. Die V. cardinalis ist jederseits nur durch eine kleine Knospe angedeutet, die an der Jugularis kurz vor der Vereinigung mit der V. umbilicalis hervortritt. Von einem Ductus Cuvieri kann man noch kaum sprechen. Die Vv. omphalo-mesentericae liegen mit einer glatten Wand dem Darmrohr an, sind ungleich stark. Gleich caudal zu ihrer verhältnismäßig engen Einmündung in den Sinus venosus erweitern sie sich unregelmäßig, indem vom lateralen Umfang zahlreiche Gefäßsprossen ausgehen. Diese bilden jederseits einen unregelmäßigen Plexus, besonders rechts, wo er sogar noch eine Sondermündung in den Sinus venosus gewonnen hat. Der linke Plexus ist durch einen schwachen Kanal mit einem quer ventral zum Darmrohr gelegenen Plexus in Verbindung, der noch in sehr oberflächlichen Beziehungen zu der zwischen ihm und dem Sinus venosus aus der Darmwand sprossenden Leberanlage steht. Caudalwärts erstrecken sich diese Plexus auf den Dottersack. — Von zwei kurzen Trunci, in die sich der Bulbus arterios. gabelt, entspringen je der erste und ein kurzer gemeinsamer Stamm des zweiten und dritten Aortenbogens. Die Stelle des Ursprungs des vierten und fünften Bogens ist durch einen kleinen Vorsprung angedeutet. Äste der Aortenbögen fehlen noch. Die beiden dorsalen Aorten vereinigen sich zu einem Stamm, der erst gegen das Caudalende des Embryo einige kleine, nicht deutlich segmentale Sprossen zeigt. An der Schwanzkrümmung teilt sich der Stamm, gibt medial vom Wolfschen Gange

die Anlage der A. iliaca ab und biegt scharf cranialwärts in die A. umbilicalis um. Die rechte Umbilicalis ist vor dem Bauchstiel obliteriert.

Zur Lösung der Frage: Wie bildet sich das Randschlingennetz der Hornhaut, wenn es nicht durch Resorption der embryonalen Hornhautgefäße entsteht? injizierte *Hirsch* (28) Embryonen vom Schwein (20,5 bis 155 mm Scheitelsteißlänge), Kaninchen (21 bis 52 mm Länge), Schaf (bis 100 mm Länge) und einige menschliche Föten vom 5. bis 6. Monat. In keinem Stadium der Entwicklung fanden sich außer den injizierten Randschlingen irgendwelche Gefäße in der Hornhaut. Beim Schwein beteiligen sich an dem Aufbau des Randschlingennetzes fünf größere Arterienstämmchen, die von den Gefäßgeflechten des oberen schrägen und der vier geraden Augenmuskeln abgehen, demnach indirekt aus den vier vorderen Ciliararterien stammen. Die betreffenden Arterien ziehen gestreckt gegen den Hornhautrand und zerfallen in dessen unmittelbarer Nähe je in zwei Äste, die parallel und nach außen von dem Hornhautrande auseinanderlaufen und mit den benachbarten anastomosieren. Es entsteht so ein nicht ganz regelmäßiger Gefäßring um die Hornhaut. Von diesem gehen sowohl äquatorial- als cornealwärts zahlreiche Ästchen ab, deren Zweige je ein zierliches Netzwerk bilden. Das erstere ist bestimmt für die der Hornhaut angrenzenden Partien der Bindehaut und anastomosiert reichlich mit den peripheren, von den Lidarterien kommenden Bindehautgefäßen; das letztere breitet sich über den Rand der Hornhaut. Beim ausgetragenen Tiere und beim Menschen liegen bekanntlich die Randschlingen in mehreren Reihen übereinander und bedecken bis auf 1 bis 1,5 mm den Rand der durchsichtigen Hornhaut. Die am weitesten centralwärts gelegenen Schlingen sind verschieden steil, so daß die Grenze des Randschlingengebietes infolge der verschiedenen Länge und Form der Schlingen eine unregelmäßige buchtige Linie darstellt. Bei den Embryonen reichen die Netzmaschen überall genau gleichweit in die Cornea herein, werden gegen den inneren Rand immer mehr in radiärer Richtung verengt und sammeln sich schließlich in einem Ringgefäß, das ziemlich regelmäßig zum Hornhautrande verläuft. Das so durch zwei Ringgefäße begrenzte bandartige Capillargeflecht bedeckt den Limbus corneae kaum in 1 mm Breite und entsendet keine Fortsätze über den inneren Ring hinaus. Abführende venöse Stämmchen kommen etwa zwei auf jede zuführende Arterie, besitzen größeres Kaliber und liegen tiefer als diese. — Dies Netz erhält sich ziemlich lange, noch bei Embryonen bis 100 mm Länge. Später wird das Capillarnetz dichter, die enger und zahlreicher werdenden Maschen schieben sich über das innere Ringgefäß hinweg, wobei dieses vielfach verbogen und ausgebuchtet wird, so daß schließlich an Stelle der flachen Abgrenzung eine Unzahl kleiner Schlingen gegen die



gefäßfreie Mitte der Cornea vortritt. — Das Randschlingennetz ist also nicht der Überrest einer totalen Vaskularisation der frühfötalen Cornea.

Nach *Koerber* (32) sind die Balken und Leisten pigmentarmer Iriden Gefäße. In ihnen ist nicht selten schon normalerweise die Blutsäule sichtbar. In pigmentreichen Iriden sind die Räume zwischen den Gefäßen durch stärker ausgebildetes Stroma mehr oder weniger ausgefüllt. Pathologischerweise sind Irisgefäße sichtbar als Neubildungen bei Iritis und Glaukom, ferner, den normalen nahestehend mit dicker Wand und dünnem Blutfaden, bei unvollständiger Ausbildung der vorderen Irisschicht, und schließlich, dünnwandig und mit breiter Blutbahn, bei angiomähnlichen Mißbildungen.

In dem von *Ruhwandl* (39) beobachteten Falle von Resten fötaler Augengefäße beim Erwachsenen erwies sich eine weißliche Trübung auf der hinteren Linsenfläche als feines Netzwerk, von dem ein grauweißer Strang rückwärts zur Opticuspapille zog und sich dort mit der Teilungsstelle der Arterien verband. Im Verlauf des Stranges fand sich eine spindelförmige Anschwellung, von der zwei feine Fädchen nach unten außen und unten innen in den Glaskörper ausstrahlten.

*Bloch* (8) beobachtete verschiedene Fälle abnorm verlaufender Gefäße an der Opticuspapille. — 1. Mann, 56 Jahr: Am oberen Rande der linken Papille taucht aus der Richtung der Aderhaut eine Arterie auf und teilt sich in zwei Äste. Die untere Papillenarterie biegt bald nach ihrem Eintritt in den Sehnervenkopf medianwärts rechtwinklig um und verläuft unter der gleichnamigen Vene zum Papillenrande. Lateral unten tritt eine kleine Arteria aus dem hier vorhandenen Conus und wendet sich hakenförmig temporalwärts. Die Centralvene entsteht nicht aus der Vereinigung zweier Hauptstämme, sondern nur aus der oberen Papillenvene; die untere besitzt einen ähnlichen Verlauf wie die entsprechende Arterie und verschwindet in der Richtung der Aderhaut am medialen Papillenrande. Eine in der Nähe der Centralvene verlaufende Centralarterie ist nicht nachzuweisen. Die ganze untere Netzhauthälfte wird also von cilioretinalen Gefäßen versorgt und führt ihr Blut durch eine retinociliare Vene in der Richtung der Aderhaut oder der Sehnervenscheiden ab. Auch die am oberen Rande der Papille austretende Arterie ist höchst wahrscheinlich eine cilioretinale, mindestens wäre ein dahin verschobenes Vas aberrans der Centralarterie sehr auffallend. — 2. Opticociliare Venen, die eine Verbindung zwischen Netzhaut- und Aderhautvenen darstellen, sind ziemlich selten; man unterscheidet angeborene und neugebildete derartige Venen. Verf. teilt drei Fälle mit, in denen es sich um neugebildete Venen handelt, wahrscheinlich hervorgegangen aus einer Erweiterung präexistenter capillarer Ver-

bindungen oder kleiner Papillenvenen nach Einengung oder partieller Thrombosierung der Centralvene.

*Dieulafoy* und *Durand* (17) studierten die Hautgefäße nach vorgängiger Injektion mit Mennige-Terpentinöl an Radiogrammen. Die Hautarterien in der Subcutis stellen mit ihren Ästen je einen Bezirk dar, der aber mit den Nachbarbezirken durch Anastomosen in verschiedener Höhe in Beziehung steht. In der Subcutis sind diese Anastomosen weit, besonders in der *Planta pedis*. Am häufigsten anastomosieren sekundäre Äste in den höheren Schichten der Subcutis oder in der Cutis, auch von einer Schicht in die andere übergehend und zwischen Ästen verschiedener Mächtigkeit. An der Oberfläche der Cutis bestehen feine Anastomosen, je nach der Gegend als echtes Netz (subpapilläres Netz in der *Planta*, an Zehen und Fingern) oder als unregelmäßiges Maschenwerk. In beiden Fällen treten von hier feine Ästchen in die oberflächlichen Schichten der Cutis. Sie verbreiten sich zumeist so, daß jedes arterielle Ästchen einen kegelförmigen, mehr oder weniger deutlichen Bezirk versorgt (Renaut's Gebiete der vollen Zirkulation); die zwischenliegenden Anastomosen entsprechen Zonen schwächerer Versorgung (Renaut's Gebiete der reduzierten Zirkulation). Die letzteren sind besonders zahlreich in der Haut der Extremitäten; durch die Kürze der Anastomosen werden die einzelnen Gefäßgebiete einander stark genähert. Beim Erwachsenen erscheinen die Anastomosen weniger zahlreich als in der Jugend; in der Greisenhaut liegen die einzelnen Gefäßbezirke fast unabhängig nebeneinander. Kaliber und Anzahl der Arterien wechseln nach der Gegend: groß und zahlreich am Schenkel, mittelgroß und sehr zahlreich an den Fingern und in der *Planta*, mittelgroß und ziemlich zahlreich an der Lateralfäche des Unterschenkels, klein und spärlich an dessen Medialseite.

*Miller* (35, 36) schildert das Verhalten der Bronchialgefäße folgendermaßen: Die A. bronchialis verläuft nach dem Eintritt in den Lungenhilus in der bindegewebigen Außenschicht des Bronchus und zerfällt in zwei, manchmal drei Hauptäste. Jeder Teilung des Bronchus entspricht eine Teilung der Arterie. Die von den Ästen abgehenden Zweige bilden zum größten Teil einen unregelmäßigen, im allgemeinen rechtwinklig zu der Ringmuskulatur angeordneten Plexus. Von diesem oder auch direkt aus dem Hauptast dringen Arteriolen in die Mucosa und bilden da ein reiches Capillargeflecht. Außerdem aber ziehen Zweige an das Bindegewebe der Septa, an die Drüsen usw. oder werden zu Vasa vasorum der Pulmonalgefäße. Nur an der kollabierten Lunge verlaufen die Stämme an den Bronchen geschlängelt. In der Mucosa verlaufen die schräg durch die Muscularis eingedrungenen Arteriolen erst eine kurze Strecke dicht unter dem Epithel parallel der Muscularis und geben eine Anzahl Capillaren

parallel der Längsachse des Bronchus ab, die sich in ziemlich regelmäßigen Abständen mit Venenwurzeln verbinden. Aus letzteren entwickelt sich ein Geflecht, dessen unregelmäßig rechteckige Maschen etwa parallel der Längsachse des Bronchus liegen. Außer diesem Schleimhautplexus besteht noch ein zweiter an der Grenze der Muscularis und Adventitia. Aus ihm hervorgehende Venen (Vv. bronchopulmonales Le Fort) ergießen sich in die Vv. pulmonales. Sie treten gewöhnlich, wenigstens bei kleineren Bronchen, von diesen an den Teilungsstellen ab. Die Wurzelvenen von den ersten zwei oder drei Bronchusteilungen bilden selbständige Bronchialvenen, die zur V. azygos, einer V. intercostalis oder zur V. cava sup. gehen. Am Bronchiolus respiratorius besteht von der A. bronchialis nur noch ein Capillarnetz, das sich bis zum Distalende des Ductulus alveolaris verfolgen läßt. Das Blut daraus wird durch zwei kleine Venen an beiden Seiten des Bronchus respiratorius und ebensolche vom Ende des Duct. alveolaris gesammelt; letztere sind die einzigen Venen im Lobulus. Das Gefäßnetz der Mucosa läßt kleine abgegrenzte „Verteilungseinheiten“ erkennen, bestehend aus einer arteriellen Wurzel, ihren Capillaren und einer Schlinge des Venennetzes. — Anastomosen zwischen A. bronchialis und pulmonalis bestehen nicht. Injektionsmaterial geht von der einen zur anderen nur über, wenn die V. pulmonalis abgeklemmt ist, oder wenn von der Vene aus injiziert wird.

*Grégoire* (25) beschäftigte sich von neuem mit der Gefäßverteilung in der Niere an 23 mit Zinnoberkollodium injizierten Organen. Er fand stets, daß die Nierenarterie leicht caudalwärts gerichtet ist und sich zumeist etwa in der Mitte zwischen Aorta und Niere teilt. Es lassen sich zwei Äste für ventrale und dorsale Fläche und zwei für die beiden Pole unterscheiden, doch erscheinen die Arterien für die Flächen gelegentlich bis an den Stamm in ihre sekundären Äste aufgespalten. In der Regel kommt die Arterie für den caudalen Pol aus der ventralen, die für den cranialen Pol aus der dorsalen Flächenarterie; manchmal aber ist die Polararterie als accessorische A. renalis auf die Aorta gerückt. In zwei Fällen war die dorsale Flächenarterie klein und wurde teilweise ersetzt durch einen Ast der caudalen Polararterie, der caudal um das Nierenbecken dorsalwärts bog. Von den Flächenarterien gehen im allgemeinen drei oder vier Aa. interpapillares aus. Sie geben der anliegenden Wand des Nierenbeckens nur einige kleine Zweige, schicken dagegen zahlreiche Ästchen zwischen den Papillen der betreffenden Sinuswand in die Columnae (besser: Septa) renales und enden zwischen den Papillen der Konvexität. Innerhalb des Nierenparenchyms verlaufen sie als Rami interpyramidales an den Seitenflächen der Pyramiden, ohne in diese Zweige zu entsenden; sie verzweigen sich vielmehr nur an die Glomeruli der Bertin'schen Septa und der Rinde, indem sie auf die Basal-



fläche der Pyramiden umbiegen. Diese Aa. interpapillares sind Endarterien; ein Arcus arteriosus suprapyramidalis existiert nicht. Jede Pyramide wird von fünf bis sechs Aa. interpyramidales umgriffen, deren Enden über der Pyramidenbasis konvergieren. Indem nun die Pyramiden des konvexen Nierenrandes in dieser Weise von kleinen Ventral- und Dorsalästen, die nicht unter sich anastomosieren, umgriffen werden, erscheint der ganze konvexe Rand frei von größeren Gefäßen; an Macerationspräparaten sieht man deutlich die Trennungslinie des ventralen und dorsalen Gefäßbezirkes. — Die Polararterien gelangen nicht in den Sinus, sondern treten bereits an dessen Rand in die Niere. In der Regel zerfallen sie in drei Äste; ein medialer zieht in der Rindensubstanz des Poles an der Polpyramide entlang, ein ventraler und ein dorsaler senden auch noch Zweige in die benachbarten Lappen. Gelegentlich kommt der ventrale Ast des cranialen Poles aus der ventralen Flächenarterie und ebenso der dorsale Ast des caudalen Poles aus der dorsalen Flächenarterie. — Die Venen beginnen in der Rinde als kleine Büschel (Stellulae Verheyeni), sammeln sich in der Umgebung der Pyramiden in größere Stämme, die Vv. interpyramidales, die die Arterien begleiten. An der Pyramidenbasis anastomosieren diese Venen häufig breit, aber diese Verbindungen bestehen immer nur im Gebiet derselben Pyramide, so daß also ein Arcus venosus suprapyramidalis zwischen Nachbargebieten nicht vorkommt. Im Sinus treten die Venen der Ventralfläche ventral, die der Dorsalfläche dorsal zum Nierenbecken aus, stehen aber zwischen den Calices breit untereinander in Verbindung. Im allgemeinen begleiten die Venen die Arterienstämme, nur die Vene der dorsalen Nierenfläche variiert stärker. Gewöhnlich ist sie schwach, fehlt auch nicht selten (4 : 19) ganz, indem die genannten Anastomosen zwischen den Calices alles Blut in die ventralen Venen führen. Der Verlauf zum Stamme der Nierenvene folgt entweder dem der Arterie über den Cranialrand des Nierenbeckens oder geht unabhängig um dessen Caudalrand oder, bei geteiltem Nierenbecken zwischen dessen beiden Abschnitten ventralwärts. Im Sinus liegen die Venen zwischen Nierenbecken und Arterien, am Hilus aber gewinnen die Venen rasch eine ventrale Lage zu den Arterien. In drei Fällen, in denen die Arterien der ventralen Nierenfläche ventral zu den Venen lagen, bestand späte Spaltung des Nierenarterienstammes. Der Stamm der Nierenvene liegt in der Regel ventral und etwas mehr caudal als die Arterie.

*Herring* und *Simpson* (27) erhielten bei der Nachprüfung eines Befundes von Schäfer durch Injektion der Leber mit Karminleim sowohl unter mäßig hohem als unter sehr niedrigem Druck ein Eindringen der Masse in die Leberzellen, mochte nun von der Pfortader oder der Aorta aus injiziert sein. Es handelt sich also um das Bestehen intracellulärer, präformierter Kanälchen und nicht um Kunst-

produkte durch übermäßigen Druck (Holmgren). Zur Erlangung guter Resultate muß man die Blutgefäße vorher gut mit Kochsalzlösung auswaschen und die Präparate rasch mit Formalin fixieren. Als Untersuchungsobjekte dienen Ratten, Kaninchen, Meerschweinchen, Katzen, Hunde, Frettchen, Igel, Frösche.

Nach *Srdinko* (46) sind die Blutbahnen in der Corticalsubstanz der menschlichen Nebenniere sehr zahlreich, sehr breit und dünnwandig. Von echten Capillaren unterscheiden sie sich durch ihre Weite und den unregelmäßigen Verlauf. Derartige Bluträume gehen aus der Zona glomerulosa centralwärts in breite tubulöse Blutbahnen der Zona fasciculata über. Die Wandungen bestehen aus einer feinen Membran und den Endothelzellen; fibrilläres Gewebe findet sich nur an einigen Stellen. An der Grenze der Cortical- und Medullarsubstanz münden die Bluträume in einen bereits dem venösen Abschnitt zugehörigen Plexus, aus dem kleinere Äste in die Vena centralis gehen. In der Medullarsubstanz besteht außerdem noch ein Capillarnetz, das aus den Ästen der direkt von der Kapsel in das Mark eindringenden Aa. perforantes gebildet wird. — Bei derartigen Verhältnissen kommt das Blut in sehr engen Kontakt mit den Parenchymzellen sowohl in der Corticalis als in der Medullaris. Ferner nimmt die Geschwindigkeit des Blutstromes in den breiten Blutbahnen der Corticalis, besonders aber in den sinusoiden Räumen der Medullaris ab. Aktive und passive Hyperämie kann leicht in solchen dünnwandigen Bluträumen Veränderungen hervorrufen. Daraus ergeben sich verschiedene Ausblicke auf das Zustandekommen pathologischer Veränderungen der Nebenniere.

*Derselbe* (47) untersuchte die Nebennierenzirkulation vergleichend anatomisch: 1. Bei den Knochenfischen erscheinen die Stannius'schen Körperchen als Homologen der Rindensubstanz der Säugernebenniere und als Drüsen ohne Ausführungsgang. Ihre Blutversorgung ähnelt der in den kleinen accessorischen Nebennieren des Menschen: die Arterienäste dringen von der Peripherie her zwischen die Parenchymbalken und ergießen ihr Blut in die dünnwandigen Spalten und Sinusoide. Medullare Elemente fehlen den Stannius'schen Körperchen. — 2. Bei den Anuren, bei denen die Nebenniere dicht an oder auch in der Niere liegt und aus Rinden- und Markelementen gemischt ist, fließt Blut aus der Nierenfortader sowohl wie aus den Ästen der Nierenarterie durch die Sinusoide der Nebenniere und wird durch die Venae renales revehentes abgeführt. — 3. In der Reptiliennebeniere finden sich ebenfalls Sinusoide; die Endothelien ihrer Wand sitzen manchmal direkt auf den Parenchymzellen. Das Blut strömt auf der einen Seite aus den Arterien in die Bluträume, auf der anderen wird es von den Venen abgeführt. — 4. Die sinusoiden Bluträume in der Nebenniere der Vögel münden teils in kleine Venen, teils sind sie direkt mit

großen Venen verbunden. — 5. Bei den Säugetieren gelangt das Blut auf zwei Wegen in die Centralvene der Nebenniere; erstens aus den Kapselarterien durch die capillariformen Bahnen der Zona glomerulosa, fasciculata und reticularis, durch den Venenplexus an der Grenze der Zona reticularis in kleinere venöse Äste, die Wurzeln der Centralvene. In dem venösen Plexus an der Peripherie der Marksubstanz finden sich Sinusoide, sehr weit bei Schwein, Meerschweinchen, Eichhörnchen, klein bei Katze, Hund, Mensch. Der zweite Weg führt Blut direkt von der Kapsel durch die Aa. perforantes in das Mark; die Arterien zerfallen erst da in das Capillarnetz, aus dem das Blut in die Vene gelangt. Außerdem gibt es aber noch eine „rücklaufende“ Richtung des Blutstromes. „Ein Teil des durch die Arterien zur Nebenniere zugeführten Blutes kehrt nämlich durch die Venen wieder zurück, indem er bloß die Zirkulation in der Kapsel und wahrscheinlich in den peripherischen Teilen der Corticalsubstanz durchgemacht hat.“ Die capillariformen Gefäße der Rinde sind Sinusoide, deren Endothel gewöhnlich direkt den Parenchymzellen anliegt. Die Sinusoide (Minot) sind also in der Nebenniere aller Wirbeltiere vorhanden.

*Goenner* (23) konnte die alten Angaben von *Schott* (1836) bestätigen, wonach präparatorisch auf der V. umbilicalis ein Nervenfaden aus den vom Ganglion coeliacum zur Leber strebenden Nerven sich bis in die Nähe des Nabelrings verfolgen läßt; ebenso ist auf den Nabelarterien je ein Faden vom Plexus uterinus bzw. rectalis bis in den Nabelstrang festzustellen. Der weitere Verlauf der mikroskopisch gewordenen Verzweigungen wurde jedoch nicht ermittelt. — Versuche, die Vasa vasorum der Nabelgefäße zu injizieren, gelangen nur mit Öl und nachfolgender Behandlung mit Osmiumsäure, und zwar auch nur an der Nabelvene. Dagegen konnten durch Aufschneiden der Vene und der Arterien deutlich die Öffnungen der Vasa vasorum nachgewiesen werden: die ersten finden sich schon in der Nähe des Nabels bei der Unterbindungsstelle.

Bei einem *Thoracopagus* vom Schaf (*Sternopagus tetrabrachius*) wurde von *Berry* und *Simclair* (7) das Verhalten des Herzens und der großen Gefäße genauer verfolgt. Jeder der Zwillinge besaß 2 Pleurahöhlen und 2 Lungen. Für beide bestand aber nur ein gemeinsamer Herzbeutel mit einem Herzen, das ebenfalls einfach erschien, aber aus der Verwachsung von zweien hervorgegangen war und 4 Vorhöfe und 4 Ventrikel enthielt. Das (vom Beschauer) linke Herz lag normal und zeigte neben unvollkommener Trennung der beiden Ventrikel Fehlen der Mündung der Cava inf. in den rechten Vorhof. Das Herz des rechten Zwillinges war invertiert, die Trennung der Ventrikel noch unvollkommener als links; es bestand nur ein gemeinsames Atrioventrikularostium, die Cava sup. fehlte; die in den rechten Vorhof mündende Cava inf. setzte sich aus den Cavae beider Zwillinge zu-

sammen. An dem linken Zwillings traten Aorta und Pulmonalis getrennt aus den zugehörigen Ventrikeln, vereinigten sich aber jenseits des Ursprungs der Carotis comm. dextra zu einem Stamm, der über die rechte Lungenwurzel dorsalwärts verlief. Vor der Vereinigung kam vom Aortenbogen die A. anonyma und die Carotis dextra, nach der Vereinigung die Subclavia dextra. Vom Anfang der Aorta thoracica entsprangen die beiden Aa. pulmonales. Von der Bauchaorta gingen nacheinander die Aa. iliacae ext. und die Aa. hypogastricae ab. Auch im rechten Zwillings vereinigt sich die Aorta nach Abgabe der Anonyma und Carotis comm. sin. mit der Pulmonalis, entsendet dann die beiden Lungenarterien und darauf die Subclavia sin. Die A. hypogastrica entspringt als einfacher Truncus. Die Vv. cavae sup. wurden durch einen einfachen, hauptsächlich dem linken Zwillings angehörenden Stamm dargestellt, der vom rechten Zwillings einen schwächeren Zufluß erhielt; er mündete in den rechten Vorhof des linken Zwillings. — Verf. sucht zum Schluß noch eine Erklärung für die verschiedenen Anomalien zu geben. Die Inversion des Herzens im rechten Zwillings darf darauf zurückgeführt werden, daß der Herzschlauch seine Drehung nicht nach rechts hin ausführen konnte, weil da der Herzschlauch des linken Zwillings lag. Durch frühe Verschmelzung beider Herzschläuche in der Gegend des Sin. venosus kam es zu einer Vereinigung der Cavae inf., während die Vereinigung der Cavae sup. wahrscheinlich auf Verschmelzung der aneinanderliegenden Ductus Cuvieri beruht. Im linken Zwillings ist der 5. linke Aortenbogen völlig unterdrückt; die Pulmonalis entstand aus dem 5. rechten Bogen, die Aorta aus dem 4. rechten, mit dessen dorsalem absteigendem Teile dann der Pulmonalisbogen vereinigt blieb. Die von der Aorta descend. entspringenden Lungenarterien könnten vikariierend eingetretene Bronchialarterien oder, wahrscheinlicher, abnorm gebildete Aortenäste sein.

Bei dem von *Bauereisen* (1) beschriebenen Acardius, der nach der Entwicklung des Skelets etwa 6 bis 7 Monate in utero gelebt hatte, fehlte die Brusthöhle mit ihrem Inhalt und das Zwerchfell gänzlich. Die Nabelschnur enthält eine Vene und eine Arterie. Letztere läuft neben den Urachus an der Bauchwand und mündet etwas über dem Beckeneingang in die A. iliaca comm. dextra an deren Teilung. Die linke A. iliaca comm. teilt sich in A. iliaca ext. und A. hypogastrica; diese gibt aber keine A. umbilicalis ab. Die Aorta zieht links an der Wirbelsäule empor und verteilt sich in dem hydropischen Gewebe des obersten Rumpfabschnitts. Sie entsendet außerdem noch die kleinen Nierenarterien. Das als V. cava inf. gedeutete Gefäß beginnt an der Vereinigung der V. iliaca ext. dextra und der V. hypogastrica dextra mit der V. iliaca comm. sin., geht ventral über die Nieren, denen sie Äste gibt, und dann im Bogen durch den Nabel als V. um-

*bilicalis*. Vorher nimmt sie noch aus dem obern Rumpfabschnitt einige kleinere Gefäße auf. Azygos und Hemiazygos sind vorhanden. Die Nabelvene des Acardius setzt sich an der Placenta direkt in die Nabelvene des normalen Zwillings fort, ebenso steht die Nabelarterie der ersteren mit beiden Nabelarterien der letzteren in offener Verbindung. Es wird dadurch wieder die bekannte Tatsache des umgekehrten Kreislaufs im Acardius bestätigt.

Bei einem von *Daude* (14) beschriebenen ausgetragenen Thoracopagus monomphalus dicephalus enthielt die gemeinsame Nabelschnur 2 Venen und 2 Arterien; es fehlte die A. umbilicalis der einander zugewandten Seiten. Beide Zwillinge waren auffallend übereinstimmend ausgebildet. Das gemeinsame Herz besaß eine breite Spitze und 2 Ventrikel. Von diesen entsandte der mehr nach vorn und oben gelegene die beiden Aorten, 2 cm voneinander getrennt; aus dem anderen Ventrikel entsprang die A. pulmonalis. Der gemeinsame, sehr geräumige Vorhof hatte ein großes rechtes und ein nur angedeutetes linkes Herzohr. Die Mündungen der beiden Cavae lagen dicht nebeneinander. — Ein Prosopothoracopagus von 8 mm Länge zeigte bei der mikroskopischen Untersuchung getrennte Vorhöfe, aber breit kommunizierende Herzkammern.

*Dietrich* (15) demonstrierte einen Paracephalus amelus, eine Mißbildung in Nierenform von 17 cm Länge, 11 cm Breite und 10 cm Dicke. Das Herz maß etwa 2 : 1,5 cm. Eine Längsfurche fehlt. Über dem Ventrikel erscheint die Anlage eines linken Herzohrs. Die einzig vorhandene Herzkammer hat ungleich dicke Wandung, nach rechts 2 bis 3 mm, nach links bis 8 mm messend. In dem linken Wandteil eine auch äußerlich sichtbare kleine Ausstülpung. Von dem Herzen entspringt ohne Einschaltung von Klappen ein weites Gefäß, das im Bogen nach links zieht und an der hintern Körperwand herabläuft, die Aorta. Auf der Höhe des Arcus gibt sie zwei Äste ab, die sich je in Carotis und Subclavia teilen. Weiterhin entspringt noch eine Mesenterialarterie und eine rechte starke Nabelarterie aus der Aorta, die in ein paar dünne Becken- und Extremitätenäste ausläuft. Ein mit dem Herzen zusammenhängendes Venensystem fehlt. In dem Nabelstrangrest findet sich neben der obliterierten, nicht mehr in den Körper verfolgbaren zweiten Nabelarterie die Nabelvene. Sie verläuft nach dem Eintritt in den Körper sogleich nach der linken Seite, dringt gegen die Wirbelsäule vor und löst sich in einen Plexus weiter Venenstämme auf, die sich in die Hinterwand der Leibeshöhle verlieren. — Lunge, Leber, Magen fehlten, der Darm war durch einige blind endende Schlingen dargestellt; die rechte Niere war in etwa normaler Größe vorhanden.

Bei einem 40jährigen Manne persistierte nach *Gérard* (21) die V. cardinalis sin. und der letzte rechte Aortenbogen in Gestalt einer

A. subclavia dextra, die als letzter Ast aus dem Aortenbogen entsprang und dorsal vom Oesophagus sich zur rechten Supraclaviculargrube begab. — Die rechte Niere erhielt 2 Arterien, von denen die caudale ventral über die Cava inferior verlief. Die Cava zeigte vor der Aufnahme der Vv. renales einen Durchmesser von 20 mm, nach der Aufnahme einen solchen von 28 mm. Die linke Cardinalis erschien als 6 mm starkes Gefäß, das links von der Aorta die V. iliaca comm. mit der V. renalis sin. verband; sie nahm die V. spermatica int. sin. und nahe dem cranialen Ende eine zweite Vene unbekannter Herkunft auf. — Die abnorme A. subclavia entsprang vom Ende des Aortenbogens in Höhe des 4. Brustwirbels, verlief zuerst in einer Transversalebene dorsalwärts und nach rechts, den Ductus thoracicus dorsal umgreifend, stieg dann zwischen Oesophagus und Wirbelsäule schräg cranialwärts nach rechts auf und trat auf dem kürzesten Wege in die Scalenuslücke. Sie gab links vom Oesophagus die A. intercostalis suprema sin. für die 4 ersten Intercostalräume und eine A. cervicalis ascendens sin. ab. Der rechte Vagus trat in der Rinne zwischen Oesophagus und Trachea durch die Apertura sup. thoracis, bildet keinen N. recurrens um die Subclavia, sondern entsandte die entsprechenden Äste nacheinander zu Larynx, Oesophagus und Trachea. (Die zusammenfassende Abhandlung von Holzapfel 1899 über abnorme A. subclavia dextra ist dem Verf. nicht bekannt. Anmerkung des Ref.)

*Smallwood* (45) berichtet über eine Reihe von Gefäßanomalien bei verschiedenen Wirbeltieren. 1. Bei einer Katze war die Cava inf. von der Vereinigung der beiden Vv. iliacae bis kurz vor die Nierenvenen doppelt, cranial zu den Vv. iliacae noch durch kurzen Querast verbunden. Die linke Cava war die stärkere. Die rechte V. spermatica ist stärker als die linke und ergießt sich in die rechte V. lumbalis. — 2. Bei einer anderen Katze fanden sich links 2 Vv. renales, die die Arterie zwischen sich faßten. Die rechte A. spermatica int. verlief cranial über die V. renalis weg. Die rechte V. suprarenalis mündete nicht in die Cava, wie die linke, sondern in eine Erweiterung der V. renalis dextra. Zwei aufeinanderfolgende Lumbalarterien durchbohrten die Cava inf. — 3. In mehreren Fällen vereinigten sich beim Hunde die Vv. iliacae zu einer Cava inf. erst in der Nierengegend. — 4. Bei einer Taube persistierte das Foramen ovale, so daß bei einer Injektion von der großen Brustmuskularterie aus sich auch die Cava inf. und ihre Zuflüsse gefüllt zeigten. — 5. Bei einem Necturus war der Ast der Leberpfortader aus Pankreas und Milz ungewöhnlich stark. Die Milz lag abnormerweise dicht an der Leibeswand und erhielt aus dieser einen kurzen, starken Venenzufluß. — 6. Bei 2 Exemplaren von Necturus fand sich eine doppelte Milz.

*Bolognesi* (9) fand bei einem Kaninchen eine Verlagerung der rechten Niere, die, statt höher als die linke, ein Centimeter tiefer als

der caudale Pol der linken stand. Eigentümlich war das Verhalten der Blutgefäße. Die Arterie entsprang in Höhe des Hilus der linken Niere aus der Aorta und zog schräg caudal-lateralwärts; die Vene ging dagegen rein transversal in die Cava. Nach den Gefäßen hätte man also nicht entscheiden können, ob es sich um eine angeborene oder eine erworbene Verlagerung handelte.

## 2. Herz. Pericard.

- \*1) **Apert, E., et Brézard**, Malformation cardiaque; transposition des grosses artères; perforation interventriculaire. 3 Fig. Bull. mém. Soc. anat. Paris, Année 81, 1906, N. 9 S. 652—657.
- \*2) **Arnhart, L.**, Die Bedeutung der Aortaschlangenwindungen des Bienenherzens. Zool. Anz., 1906, B. 30.
- 3) **Borst**, Ein cor triatriatum. 2 Fig. Verh. deutsch. pathol. Ges. Meran, 1905, 9. Tagung Jena, 1906, S. 178—191.
- 4) **Carlson, A. J.**, Note sur les Nerfs du cœur des invertébrés. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 6 S. 283—284.
- \*5) **Colo, Francesco di**, Contributo allo studio delle corde tendinee aberranti. Osservazioni anatomiche e considerazioni fisio-patologiche. 2 Fig. Il Morgagnie. 18 S.
- 6) **Dietlen, Hans**, Über Größe und Lage des normalen Herzens und ihre Abhängigkeit von physiologischen Bedingungen. 17 Fig. Deutsches Arch. klin. Med., B. 88 H. 1/3 S. 55.
- 7) **Dogiel, J., und Archangelsky**, Der bewegungshemmende und der motorische Nervenapparat des Herzens. 4 Taf. u. 31 Fig. Arch. gesamté Physiol., B. 113 H. 1/2 S. 1—96.
- \*8) **Dupuy, J. P.**, Étude sur le péricarde fibreux et les franges séro-graisseuses prépericardiques. Thèse. Paris 1905—1906.
- 9) **Ellis, Allen G.**, Congenital malformation of the heart; a series of cases. 4 Fig. Amer. Med., Vol. 11 N. 7 S. 238—241.
- 10) **Fahr**, Das elastische Gewebe im gesunden und kranken Herzen und seine Bedeutung für die Diastole. Virchow's Arch., B. 185. 1906.
- 11) **Fulmek, Leopold**, Beiträge zur Kenntnis des Herzens der Mallophagen. 1 Fig. Zool. Anz., B. 29, 1906, S. 619—621.
- \*12) **Gardi, Adolfo**, Di un' anomalia delle valvole sigmoidi (in una donna), con presentazione del pezzo patologico. Atti Accad. Sc. med. e nat. Ferrara, Anno 80, 1905, Fasc. 3 S. 1—5.
- 13) **Hochstetter, F.**, Über das Vorkommen von Ductus pericardiac-peritoneales (ventrales) bei Kaninchenembryonen. 7 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 1/2 S. 41—49.
- 14) **Kauffmann**, Congenital heart disease. Brit. med. Journ., 1906, Vol. I S. 861.
- 15) **Keith, Arthur**, Partial Deficiency of the Pericardium. 2 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 S. 6—7.
- 16) **Keith, Arthur, and Flack, Martin W.**, The Auriculo-Ventricular Bundle of the Human Heart. 5 Fig. Lancet, 1906, Vol. 2 N. 6 S. 359—364.
- 17) **Konstantinowitsch, W. v.**, Ein seltener Fall von Herzmißbildung (Cor biloculare, Atrisia ostii aortae). 1 Fig. Prager. med. Wochenschr., Jahrg. 31, 1906, N. 49 S. 657—660.
- 18) **Kühne, Marie**, Über zwei Fälle kongenitaler Atresie des Ostium venosum dextrum. Jahrb. Kinderheilk., B. 63, 1906, H. 2 S. 235—249.



- 19) **Mann, J. Dixon**, A three-chambered heart. Manchester Pathol. Soc. Nov. 14 1906. Lancet, Vol. 171, 1906, N. 2 S. 1446.
- \*20) **Neumann, Ernst**, Über einen Fall von Dextrokardie. Ein Beitrag zur Lehr des Situs transversus partialis. Dissert. med. Marburg 1906.
- \*21) **Potter, G. W.**, Congenital malformation of heart, with malposition of certain viscera and absence of spleen. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 47 N. 3 S. 363.
- \*22) **Scaffidi, V.**, Ricerche sulla esistenza e sulla fina struttura della valvola di Eustachio nel cuore di alcuni mammiferi. Ric. lab. di anat. norm. Roma ed altri lab. biol., Vol. 12 Fasc. 2/3. 1906.
- \*23) **Sonnenbrodt**, Septumdefekt mit Persistenz des Foramen ovale am Herz eines Kalbes. Berlin. tierärztl. Wochenschr., Jahrg. 1906 N. 3 S. 45–46.
- \*24) **Squadri, Giulio**, Contributo allo studio delle anomalie congenite cardiache nei bovini. Clinica veterinaria, Anno 29 N. 11 S. 265–273.
- 25) **Tawara, S.**, Das Reizleitungssystem des Säugetierherzens. Eine anatomisch-histologische Studie über das Atrioventrikulärband und die Purkinje'sche Fäden. Mit einem Vorwort von L. Aschoff. Mit 5 lithogr. u. 5 Lithdrucktaf. sowie 2 Abbild. im Text. IX u. 200 S. mit 3 Blatt Erklärungen. Jena 1906.
- 26) **Theiler, Alfred**, Zur Anatomie und Histologie des Herzens von Arca 2 Taf. u. 5 Fig. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 42 H. 1 S. 115–142.
- 27) **Verocay**, Multiplicitas cordis (Heptacardia) bei einem Huhn. 3 Fig. Verh. deutsch. pathol. Ges. Meran, 1905, 9. Tagung Jena, 1906, S. 192–198.
- \*28) **Waterston, David**, An unusual Displacement of the heart. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 3 S. 303–304.
- 29) **Weber, A.**, Les phénomènes de torsion de l'ébauche cardiaque chez les Lophobranchies. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 27 S. 253–254.
- 30) **Derselbe**, Recherches sur quelques stades du développement du cœur des Lophobranchies. 8 Fig. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 5 S. 266–287.

Am Rückengefäß der Mallophagen lassen sich nach *Fulmek* (11) zwei Abschnitte deutlich unterscheiden: der hintere, das Herz, das allein mit Ostien versehen ist, und die spaltenlose davor gelegene Aorta. Bisher waren nur zwei Spaltenpaare an dem Herzen bekannt, doch wurden bei *Nirmus* sp. und *Lipeurus baculus* drei Ostienpaare gefunden. Das Herz liegt im 7. oder an der Grenze gegen das 8. Abdominalsegment. Die Aorta ist in ihrem hinteren Abschnitte selbstständig kontraktile.

*Theiler* (26) untersuchte die Herzverhältnisse von *Arca*, einer Gattung, die mehrfach vom häufigsten Typus des Lamellibranchiaterherzens Abweichungen zeigt. Ein klarer Unterschied zwischen einfachem und doppeltem Herzen war bis jetzt nicht genügend festgestellt. Man kann nur dann von einem doppelten Herzen sprechen, wenn jeder Ventrikel für sich funktioniert. Das Kriterium dafür ist das Vorhandensein einer besonderen Aorta an jedem Ventrikel. Dies trifft zu bei *Arca Noae*, *barbata*, *tetragona* und *lactea* (sicher bei ausgewachsenen Formen). Zwei Ventrikel können nur dann vorkommen, wenn auch zwei Pericardien vorhanden sind: *Arca Noae*, *barbata*, *tetragona*. Bei *Arca lactea* ist das Pericard insofern einheitlich, als

die beiden seitlichen Höhlen durch einen schmalen Gang kommunizieren. Man kann hier eine teilweise Resorption des oberen Mesocards annehmen, wodurch beide Cölomblasen in Verbindung traten. Ob in der Jugend die beiden Ventrikel von Arca lactea miteinander verbunden sind, ist nicht ganz sicher. Bei Arca scapha Chemnitz besteht nach Ménégau ein einheitliches Pericard mit einheitlichem Ventrikel, wenn schon noch Andeutungen einer Duplizität vorhanden sind; jedenfalls findet sich nur eine vordere und eine hintere Aorta. Man erhält eine vom einfachen zum doppelten Herzen führende Reihe, wenn man hintereinander ordnet: Arca scapha, lactea, tetragona, barbata, Noae. Der histologische Bau des Arcaherzens stimmt im allgemeinen mit den bisher bei anderen Gattungen gefundenen Verhältnissen.

A. Weber (29, 30) verfolgte die Entwicklung des Herzens bei den Lophobranchiern Hippocampus brevirostris, Syngnathus acus, Siphonostoma Rondeleti und Nerophis lumbricoides. — Hippocampus brevirostris. I. Embryonen von 1,5 mm zeigen die Herzanlage unter der cranialen Extremität, vor der Dottermasse, bereits in Tätigkeit. Ein zarter Endothelschlauch steckt in einem dünnen Myocard. In das caudale Ende des Herzens mündet eine ziemlich große Anzahl meist kleiner Venen, die mit den starken Ductus Cuvieri zusammen einen Sinus venosus bilden. Die V. vitellina mediana ist noch nicht vorhanden. In die Duct. Cuvieri ergießen sich in Höhe der Brustflossenanlagen zwei kleine Vv. cardinales anteriores. Der Herzschlauch ist fast gerade, beginnt am Sinus venosus cranial-dorsal und zieht etwa in einer Sagittalebene cranial-dorsalwärts. Der caudale Abschnitt des Schlauches ist leicht nach rechts und dorsal konvex und geht in einem Winkel in den etwas nach links vorgewölbten späteren Ventrikelabschnitt über, der noch kurz und nicht durch eine Einziehung gegen den Vorhofsabschnitt abgesetzt ist. Auch der Bulbusabschnitt, aus dem zwei Aorten abgehen, ist äußerlich noch nicht abgegrenzt. Die Herzanlage zeigt in diesem Stadium also bereits den Beginn einer Torsion wie bei anderen Vertebraten, unterscheidet sich aber durch den ventro-dorsalen Verlauf und durch das Fehlen der Vorwölbung des Vorhofsteiles ventralwärts. Im Inneren erscheint zwischen Ventrikel- und Bulbusabschnitt rechts und links eine Wandverdickung, die erste Anlage der beiden Semilunarklappen. Die Zellen dieser Verdickung sind gegen das Endocard scharf, gegen das Myocard nur undeutlich abgegrenzt. — II. Bei Embryonen von 2 mm ist die Lage der einzelnen Abschnitte des Herzschlauches zueinander noch nicht weiter verändert, nur die Krümmungen sind stärker ausgeprägt. Dadurch wird der Abstand der beiden Enden des Schlauches in sagittaler Richtung verringert. Nur die Krümmung zwischen Ventrikelabschnitt und Bulbus wendet ihre Konkavität wie bei den übrigen

Vertebraten nach rechts und dorsalwärts, aber der Vorhof liegt an der dorsalen Seite des Sinus venosus statt an der ventralen, der Ventrikel liegt dorsal und links zum Vorhof statt ventral und rechts. Der Vorhof ist etwa kugelförmig, in craniocaudaler Richtung leicht abgeplattet, durch eine schwache Einziehung gegen den Sinus venosus, durch eine stärkere gegen den Ventrikel abgesetzt. Letzterer ist etwa cylindrisch, leicht in sagittaler Richtung abgeplattet, ohne äußere Abgrenzung gegen den Bulbus. Das im allgemeinen einschichtige Endocard verdickt und verdichtet sich an der Atrioventrikulargrenze zu einem dorsalen und ventralen Endocardkissen. Das Myocard ist im Ventrikelabschnitt etwa doppelt so dick als im Vorhof, besteht aber wie in diesem nur aus einer Zellschicht. Das Pericard fängt an sich zu differenzieren und ist im Bulbusteil bereits fast vollständig. Die Anlagen der beiden Semilunarklappen haben die Dorsalwand des Herzschlauches noch nicht erreicht, so daß die sagittale Spalte zwischen ihnen dorsal in ein Dreieck übergeht. Die Bulbuswand ist ebenso dünn wie die Vorhofswand. — III. Embryonen von 2,5 mm. Die Herzanlage ist noch stärker zusammengeschoben. Der etwa ellipsoide Vorhofsabschnitt hat sich in eine Transversalebene gelagert; seine Längsachse beschreibt einen dorsalwärts offenen Bogen. Die gut ausgeprägte Aurikulo-ventrikulareinziehung liegt links von der Medianebene. Der etwa sphäroide Ventrikel befindet sich fast rein dorsal zum Vorhof und ist gegen den Bulbus deutlich abgesetzt. Die Herzschleife zeigt also jetzt die umgekehrte Lagerung wie bei den anderen Vertebraten. — IV. Embryonen von 4 mm. Alle Abschnitte der Anlage haben sich verlängert. Sinus venosus, Vorhof, Ventrikel, Bulbus liegen noch in ventrodorsaler Folge. Aber der Vorhof hat sich so gedreht, daß er jetzt caudal und dorsal zum Sinus orientiert ist und eine caudale stumpfe Spitze der Herzanlage bildet. An der cranial-dorsalen Seite setzt er sich in den Ohrkanal fort. Der Ventrikel hat sich vom Vorhof abgehoben und überlagert leicht den Sinus venosus. Die ganze Herzanlage bildet einen cranial-ventralwärts offenen Bogen. Im Inneren haben sich die Klappenanlagen nicht weiter verändert; das Bulbusostium erscheint als sagittaler, das Atrioventrikularostium als transversaler Spalt. Das Pericard ist über Vorhof und Sinus noch nicht ausgebildet. — V. Embryonen von 7 mm. Die Herzanlage hat sich um eine durch den Sin. venosus gehende transversale Achse derart gedreht, daß sie jetzt einen cranial-dorsalwärts offenen Bogen bildet. In ventrodorsaler Folge ordnen sich jetzt Bulbus, Ventrikel, Vorhof, Sinus. Die ganze Anlage erscheint in transversaler Richtung abgeplattet. Der Vorhof ist kuglig, hat weniger an Größe zugenommen als der Ventrikel und liegt ventral-cranial zum Sinus. Die Stelle des Ohrkanals ist durch eine tiefe Furche ausgedrückt. Auch der Bulbus ist scharf abgesetzt, erscheint verlängert und beschreibt vor der

Teilung in die Aorten einen dorsalwärts offenen Bogen über die stärkst vorspringende Partie des Ventrikels. Die Grenze des Vorhofs gegen den Sinus ist deutlich, aber im Innern findet sich noch keine Andeutung von Klappen. Bei etwas weiter entwickelten Embryonen dieses Stadiums ist der Vorhof stark vergrößert und überlagert von cranial her die Dorsalfläche des Ventrikels. Der Ventrikel springt stärker cranialwärts vor; der Bulbus ist länger geworden und tritt an der ventralen Seite des Ventrikels aus. Die Wandung der einzelnen Abschnitte zeigt stärkere Veränderungen, am wenigsten im Vorhof. Hier sind nur leichte Endocardverdickungen zu bemerken. Im Ventrikel hat die Trabekelbildung begonnen. Die Endocardkissen im Ohrkanal sind beträchtlicher ausgebildet. Die Anlage der Semilunarklappen zeigt bereits eine gegen den Bulbus gewandte Höhlung; sie bestehen aus zwei Endocardschichten, zwischen denen vom Endocard stammende platte Zellen liegen. Die Bulbuswand ist stark verdickt, hauptsächlich durch Wucherung des Endocards, das mehrere Zellagen bildet. — Embryonen von *Syngnathus acus* von 5,8 mm Länge zeigen eine Herzanlage des von Hippocampus geschilderten Stadium II; Stadium III findet sich bei Embryonen von 8,5 mm, Stadium V bei solchen von 13 mm. Von *Siphonostoma Rondeleti* entspricht die Herzanlage der Embryonen von 5,5 mm dem Stadium III bei Hippocampus, von 6,0 bis 6,5 mm dem Stadium IV. Embryonen von *Nerophis lumbricoides* stehen bei 6,3 mm in der Mitte zwischen Stadium IV und V, während bei 7,5 mm das Stadium V erreicht ist. — Diese Untersuchung bestätigt also die Angaben von Rathke, der als erster bemerkt hatte, daß bei manchen Fischen die Herzanlage eine andere Torsion ausführt als bei den übrigen Vertebraten. Über die Ursache dieses abweichenden Verhaltens der Lophobranchier läßt sich aber auch jetzt noch nichts sagen.

Gegenüber der noch allgemein verbreiteten Ansicht, nach der das Herz der Wirbellosen Nerven nicht besitzen soll, weist *Carlson* (4) darauf hin, daß bei *Helix pomatia*, *Limax*, *Ariolimax* und einer großen Zahl mariner Mollusken sich das Vorhandensein sowohl von Beschleunigungs- als Hemmungsnerven am Herzen zeigen läßt.

Aus der Abhandlung von *Dogiel* und *Archangelsky* (7) über den bewegungshemmenden und motorischen Nervenapparat des Herzens interessieren hier hauptsächlich die anatomischen Angaben. Danach findet sich in dem Herzen des Menschen, der Säugetiere, Vögel, der Schildkröte, des Frosches und der Fische (Hecht, Sterlet) eine große Analogie in bezug auf Verlauf und Verteilung des N. vagus, Sympathicus und Depressor und in bezug auf ihr Verhalten zum Herzen; eine Ausnahme liegt nur für den N. depressor des Frosches vor, der noch nicht aufgedeckt ist. Bei der Schildkröte (*Emys caspica*) gibt der N. vagus nach dem Verlassen der Schädelhöhle von einer Anschwellung

neben dem N. laryngeus sup. den N. depressor ab, der mit dem Vagastamm und dem Sympathicus die Aorta bis zur Brusthöhle begleitet. Hier zerfällt der Vagus in den R. oesophagus und R. pulmonalis. Von diesem, manchmal auch von jenem, verlaufen ein oder zwei Zweige an oder in der Nähe von den Vv. pulmonales ohne Geflechtbildung zum Pericard und an den Sin. venosus. Der Ram. cardiacus dexter umschlingt die Einmündung der Cava post. von cranial her medial und geht zum größten Teil auf die Dorsalfläche des Ventrikelabschnittes, gibt aber auch Zweige an den Sin. venosus und an die Basis des rechten Vorhofs; außerdem gelangen Zweige links von der Aorta auf die ventrale Kammerfläche. Der R. cardiacus sin. anastomiert durch ein dünnes Fädchen am Sinus mit den Nerven der rechten Seite, versorgt aber hauptsächlich den linken Vorhof und das Sept. atriorum. Auf der dorsalen Vorhofsfläche liegt ein ansehnliches Nervengeflecht. An der Atrioventrikulargrenze geht ein Teil von dessen Fasern auf die Kammeroberfläche über, während ein anderer gegen die Ventrikelhöhle selbst eindringt, oder aber die Nervenfasern ziehen an der Atrioventrikulargrenze dahin. Der Sympathicus trennt sich spätestens in Höhe des 5. und 6. Halswirbels vom Vagus. Das Gangl. cervicale inf. in Höhe des 7. bis 8. Halswirbels ist mit dem Vagus ziemlich eng verbunden. In der Verbindungsstrecke des Gangl. inf. mit dem Gangl. thoracale I liegt gelegentlich noch ein kleines intermediäres Ganglion. Von diesen Knoten gehen feine Nerven in variabler Zahl zum Herzen; der konstanteste (R. cardiacus N. sympathici) kommt vom Gangl. thorac. I und verläuft an der Cava ant. bis zum Sin. venosus. Caudal zu der Verbindung mit dem Gangl. cervic. inf. zeigt der Vagus noch eine kleine Anschwellung, jenseits deren 6 feine Nervenfasern den Vagus verlassen, um zum Herzen zu gehen; die 3 lateralen Fäden sind sympathisch. Der N. depressor gibt einen Ast in die Muskulatur des Aortenbulbus, einen zweiten zwischen Aorta und Pulmonalis, der sich mit einem Vaguszweige vereinigt und dann seine Zweige auf das Herz schickt. Die Nervenzellengruppen im Herzen befinden sich hauptsächlich an der Grenze des Sin. venosus und der Vorhöfe. — Vögel (Taube, Truthahn, Hahn, Gans): Der Vagus entsendet nach Abgabe seines R. recurrens einen Zweig zur Atrioventrikularfurche und versorgt von da aus die Vorhöfe. Der linke Vagus verzweigt sich auf der ventralen, der rechte auf der dorsalen Herzfläche. Von dem zwischen Vagus und Glossopharyngeus gelegenen und mit beiden verbundenen Gangl. supremum N. sympathici geht ein Zweig durch den Canalis vertebralis, ein anderer entlang der Carotis zum Herzen. In den Plexus cardiacus treten Vagus- und Sympathicuszweige, die nahe der Trachealteilung verlaufen und sich zumeist an den Vorhöfen verästeln. Auf letzteren breiten sie sich als Plexus aus, dessen Fäden sich zwischen den Muskeln der Arterien

und Herzohren verlieren. Ein Ringplexus an der Ventrikelbasis erhält seine Nerven von der Aortenwurzel und den Vorkammern her; er verteilt sich hauptsächlich mit den Kranzgefäßen bis zur Herzspitze. Der N. depressor ist einem Ast des Vagus zum Glossopharyngeus angeschlossen, der dann am Oesophagus entlang zieht und den N. recurrens mit enthält. — Säuger: Beim Hunde steht der N. recurrens vagi in der Brusthöhle mittels feiner Nervenfasern mit dem Plexus pulmonalis und cardiacus in Verbindung und anastomosiert mit dem Stamme des Vagus durch einen oder zwei Zweige. Der N. depressor liegt zwischen Sympathicus und Vagus und stammt teils aus dem N. laryngeus sup., teils aus dem Vagus selbst. Die Verteilung der depressorischen und sympathischen Fasern auf dem Herzen ist, wenigstens links, die gleiche wie beim Kaninchen: ein Teil der Nerven breitet sich an der Ventrikeloberfläche zwischen Epi- und Myocard aus, ein kleinerer Teil in der Adventitia aortae. Vom Gangl. cervicale infimum Sympathici zieht ein Ram. cardiacus, vom Gangl. thoracale I einer oder zwei zum Herzen und vereinigen sich mit dem R. cardiacus vagi zur Bildung des Plex. cardiacus. Rechts sind die Nerven aus dem Gangl. thorac. I gewöhnlich eine Strecke weit der Ansa Vieussensii angeschlossen. Bei der Katze erhält der aus dem Gangl. thoracale I stammende N. cardiacus comm. von dem absteigenden Schenkel des N. recurrens vagi einen feinen Zweig. Beim Schweine stammt der N. depressor mit 2 Wurzeln vom Vagus und Laryngeus sup. In dem Plexus cardiacus sind mehrere mit bloßem Auge sichtbare Nervenknötchen vorhanden, ähnlich wie beim Menschen. — Bei Fischen ist der R. cardiacus vagi durch die Rr. pharyngei und oesophagei repräsentiert, die den Duct. Cuvieri bis zu den Vorhöfen begleiten (Stannius). Beim Hecht tritt ein dünner Nervenzweig, der bei Freilegung des Herzens in der Nähe der V. cardinalis post. sichtbar wird, an der Vereinigung beider Cardinales auf den Duct. Cuvieri, dann durch dessen Wand, um an deren Innenfläche bis zum Sin. venosus zu ziehen. An der Grenze gegen den Vorhof beginnt er sich zu teilen. Die 4 bis 7 Nervenzweige bilden ein Geflecht um den Sin. venosus mit eingestreuten Nervenzellen. Am dichtesten ist das Geflecht an der Klappe. Von hier aus gehen die Nerven auf Vorhof, Klappen, Ventrikel über. Der Ventrikel enthält außerdem Nerven, die den Verzweigungen der A. coronaria folgen. Die Nervenzellen am Hecht- und Sterletherzen sind gewöhnlich unipolar.

Fahr (10) sah, wie früher Melnikow-Raswedenkow, daß beim Erwachsenen die Muskelfibrillen des normalen Herzens von elastischen Fasern umspinnen sind, und zwar wird jedes Muskelbündel von einem feinen Netze umgeben. Beim Neugeborenen fehlt diese Umspinnung. Erst etwa im 5. Jahre treten die ersten deutlichen elastischen Fasern um die Muskelfasern herum auf. Der Zeitpunkt, mit dem diese Ent-

wicklung einsetzt, scheint nicht ganz konstant zu sein; mit dem 7. Lebensjahre ist im allgemeinen das Netzwerk fertig. Die Untersuchung eines großen pathologischen Materiales führt den Verf. zu folgenden Schlüssen: Die elastischen Kräfte, die bei der Herzarbeit in Frage kommen, werden in den ersten Lebensjahren durch die Muskelfibrillen ohne Zuhilfenahme besonderer elastischen Elemente ausgelöst. Mit zunehmendem Alter jedoch vermag die Muskulatur allein den Anforderungen an die Elastizität der Herzwand nicht mehr zu genügen, und der Organismus schafft deshalb einen Hilfsfaktor in Gestalt eines um die Muskelfasern diffus angeordneten elastischen Netzes. Nehmen die elastischen Kräfte der Herzwand infolge dauernd gesteigerter Inanspruchnahme des Herzens, z. B. bei lange Zeit bestehender Arteriosklerose, weiterhin ab, so wird das elastische Netz in kompensatorischer Weise verstärkt, und zwar ist diese Verstärkung besonders in den unter den Aortenklappen liegenden Muskelpolstern ausgeprägt. Dieser Befund spricht für die Krehl'sche Auffassung, wonach die elastischen Fasern um die Muskelfasern und vor allem in den unter der Aortenwurzel gelegenen Muskelpartien in dem Bestreben, ihre bei der Systole veränderte Gestalt wieder zu gewinnen, das Herz im Beginn der Diastole öffnen können.

Über das atrioventrikuläre Reizleitungsbündel bringt *Tawara* (25) eine sehr eingehende und sorgfältige Abhandlung, in der auch über Morphologie und Bedeutung der Purkinje'schen Fäden neue und wichtige Feststellungen gemacht werden. Zur Untersuchung kamen Herzen von Mensch, Hund, Schaf, Kalb, Rind, Katze, Kaninchen, Ratte, Meerschweinchen und Taube, sowohl makroskopisch als in Schnittserien. Bei allen finden sich die sog. Purkinje'schen Fäden oder deren Äquivalente und bilden die Endausbreitungen des von His mit dem Namen „Atrioventrikulärbündel“ belegten Systems von Muskelfasern, das Vorhofs- und Kammermuskulatur miteinander verbindet. Dies System zeigt überall eine gesetzmäßige Anordnung und trotz kleiner Unterschiede im großen und ganzen Übereinstimmung. Es verläuft von seinem Ursprung in der Vorhofsscheidewand an durch das Septum fibrosum atrioventriculare bis zu den Endausbreitungen an den verschiedenen Stellen der Kammerwände als ein ursprünglich geschlossener, später sich baumförmig verzweigender, von der übrigen Herzmuskulatur stets durch Bindegewebe getrennter Strang, der während seines langen Verlaufes nirgends mit der Herzmuskulatur in Verbindung tritt, sondern erst in seinen Endausbreitungen mit der gewöhnlichen Kammermuskulatur verschmilzt. Dieses Verbindungssystem ist schon in einer relativ frühen embryonalen Periode beim Menschen ausgebildet und erhält sich, abgesehen von der Wachstumszunahme, unverändert durch das ganze Leben. An den hypertrophischen und atrophischen Prozessen des Herzmuskels scheint es nicht in gleichem Grade wie die gewöhn-



lichen Myocardfasern teilzunehmen. Die topographischen, histologischen und biologischen Eigentümlichkeiten sprechen dagegen, daß dieses Fasersystem dieselbe Funktion wie der übrige Herzmuskel, d. h. die Beteiligung an der Pumparbeit, zu leisten hat; sie sprechen vielmehr für die von Gaskell, Engelmann u. a. begründete, von Hering experimentell gestützte Annahme, daß innerhalb dieses Systems eine Reizleitung stattfindet, und daß dieses System der koordinierten Bewegung der einzelnen Herzabschnitte vorsteht. Die den Physiologen so auffällige Tatsache der scheinbaren Verlangsamung der Reizleitung innerhalb des Verbindungssystems im Gegensatz zu der übrigen Herzmuskulatur findet nicht nur in den eigenartigen histologischen Strukturen der einzelnen Fasern des Systems, sondern vor allem auch in der eigenartigen Topographie des Bündels und seiner Zweige seine volle Erklärung. — Bei der Bedeutung, die diese Befunde für Anatomen, Physiologen und Kliniker haben, mögen hier noch einige Einzelheiten angeführt werden. Als Prototyp stellt der Verf. das Verhalten des Atrioventrikulärbündels beim Schafe hin. Dicht oberhalb des Septum fibrocartilagineum atrioventriculare liegt der „Knoten“, ein sehr kompliziertes, muskulöses Netzwerk von relativ starkem Umfange. Von ihm verläuft einerseits nach hinten ein mehr oder weniger parallel gefasertes Bündel bis zum vorderen Umfang des Sinus coronarius und verbindet sich hier mit der gewöhnlichen Vorhofsmuskulatur. Andererseits geht der Knoten nach vorn unter starker Verschmälerung durch das Sept. fibrocartilagineum in die Kammerscheidewand ein. Nach oben reicht der Knoten bis zur tiefsten Stelle des Ansatzes der hinteren Aortenklappe bzw. ca. 5 mm unter die Fossa ovalis, nach vorn zieht es am hinteren unteren Umfang der Pars membranacea septi vorüber. In der Kammerscheidewand teilt sich das Bündel bald in zwei Schenkel. Der linke Schenkel gewinnt rasch subendocardiale Lage gegen den linken Ventrikel und verläuft als geschlossenes Bündel in einer Bindegewebsscheide senkrecht abwärts. Erst weit unten teilt es sich in mehreren Gruppen, deren stärkste in frei den Ventrikel durchsetzenden sehnenfadenartigen Strängen zum vorderen und hinteren Papillarmuskel ziehen, um sich hier subendocardial baumwurzeltartig nach allen Richtungen zu verzweigen, teilweise auch an die Ventrikelwand sowohl basis- als spitzwärts. Das gleiche geschieht mit dem Reste des linken Schenkels, der nicht in freie Stränge übergetreten ist. Die feinsten Ausläufer des Systems treten, teilweise subendocardial, mit den gewöhnlichen Kammerfasern in kontinuierliche Verbindung. Der rechte Schenkel erreicht gewöhnlich innerhalb der Kammerscheidewand das Endocard noch nicht, tritt nach einem Verlaufe von 2 cm, von Bindegewebe dick umhüllt, in einen großen Muskelbalken, der sich gegen den vorderen Papillarmuskel erstreckt. Erst hier wird das Bündel subendocardial und spaltet sich plötzlich auf, um seine zahllosen

Ausläufer zu den Papillarmuskeln und der Ventrikelwand nach allen Richtungen zu senden. Die makroskopische Verfolgung der subendocardialen Ausbreitungen wird oft durch begleitende Fettstränge erleichtert. — Beim Hund liegt der Knoten der mit dem Sept. fibrocartilag. atrioventric. zusammenfließenden Aortenwurzelpartie auf der rechten Seite dicht an, durchsetzt das Sept. atrioventriculare in Höhe des tiefsten Ansatzes der hinteren Aortenklappe und tritt am unteren Umfange der Pars membranacea septi in die Kammer-scheidewand. Hier teilt es sich in die beiden Schenkel, die aus der bisherigen horizontalen Richtung rasch abwärts umbiegen und subendocardiale Lagerung gewinnen. Sie sind dann als graue undurchsichtige Stränge makroskopisch meist leicht erkennbar. Der linke Schenkel erscheint in Höhe der Verbindungslinie der tiefsten Ansatzpunkte der hinteren und rechten Aortenklappen ca. 2,5 mm breit, wird aber nach vorn unten rasch breiter, teilt sich in mehrere Stränge und gelangt teils durch frei verlaufende Fäden, teils an der Wand entlang zu den Papillarmuskeln und den verschiedenen Wandpartien, um sich dort in die Endausbreitungen zu spalten. Sowohl die frei durch den Ventrikel ziehenden, als die in der Wand weiterlaufenden Bahnen teilen sich vielfach und treten wieder in Form von Netzen zusammen; an der Wand hin heben sie das Endocard oft leistenartig empor und brücken sich als kurze freie Stränge über die Spalten zwischen den Trabekeln. Der rechte Schenkel erscheint vorn unter der Pars membranacea, einige mm unterhalb der Ansatzlinie der vorderen Hälfte des medialen Tricuspidalissegels 1,5 mm breit, geht vor- und abwärts hinter der Basis eines kleinen (inkonstanten) medialen Papillarmuskels vorbei, dann nach unten und hinten und nach einem Verlaufe von 2,5 cm durch einen Schenkel des vorderen Papillarmuskels in dessen mittleren Abschnitt. Von da Aufspaltung in zahlreiche divergierende Äste, die, teilweise als freie Fäden, durch den Ventrikel nach dem hinteren Papillarmuskel und den verschiedenen Wandpartien ziehen. — Beim Menschen liegt der Knoten unten hinten an der Pars membranacea septi, dicht über dem Ansatz des medialen Tricuspidalissegels, ein wenig unter dem tiefsten Ansatz der hinteren Aortenklappe. Der linke Schenkel erscheint als breiter undurchsichtiger Streifen auf der stets vorhandenen glatten Fläche der Kammerscheidewand unterhalb der hinteren Aortenklappe; er zieht meist direkt abwärts, allmählich unter Verbreiterung in Bündel zerfallend, die sich wieder netzartig verbinden können und reichlich zur Hälfte zu den Papillarmuskeln, im übrigen an die Wandung des Ventrikels, teilweise in freien Fäden, verlaufen. Der rechte Schenkel ist schwer, oft gar nicht makroskopisch erkennbar. Er beginnt an einer relativ glatten Stelle des Septums unterhalb der Crista supra-ventricularis in der Umgebung des kleinen medialen Papillarmuskels

als undurchsichtiger Streifen von 1 bis 3 mm Breite, geht erst nach unten und etwas nach vorn, dann im Bogen nach unten hinten und entlang einem trabekulären Hilfsschenkel des vorderen Papillarmuskels zu dessen Basis; von da Aufspaltung nach allen Richtungen. — Beim Schafe und noch mehr beim Kalbe war das Atrioventrikulärbündel bis in seine Ausläufer von einem ansehnlichen Nervenplexus begleitet und durchflochten; beim Kalbe fanden sich sogar einige Ganglienzellen in der Kammerscheidewand. Diese Nerven konnten rückwärts in den hinteren Abschnitt der Vorhofsscheidewand gegen den Sulcus coronarius hin verfolgt werden. Beim Menschen und den übrigen Tieren waren Nerven nicht aufgefallen. — Histologisch bietet das Verbindungsbündel beim Schafe die ausgeprägtesten Strukturen. Der Kammerabschnitt des Bündels von der Durchbrechung des Sept. atrioventriculare bis in den Anfang der Teilungsschenkel zeigt eine Zusammensetzung aus auffallend großen Zellen sehr variabler Gestalt (rundlich bis polyedrisch, eingekerbt, gebuckelt), die zu 2 bis 3 nebeneinander und in Strängen hintereinander geordnet sind; die Stränge hängen wieder unregelmäßig netzförmig untereinander zusammen. In den Zellen finden sich meist peripher angeordnet quergestreifte Fibrillen, die in der Längsrichtung der Stränge kontinuierlich über die Zellgrenzen hinweg zusammenhängen, oft wellig verlaufend entsprechend den unregelmäßigen Zellformen. Die Zellstränge werden je von einer dünnen Bindegewebsscheide umgeben, die nach der Oberfläche des Bündels mit dessen dicker Bindegewebsscheide in Verbindung steht. Gegen den Vorhof hin geht meist von den Endflächen der großen Zellen je eine (seltener 2 oder 3) dünne Muskelfaser direkt in das feine Netzwerk des „Knotens“ über; die Fibrillen sind kontinuierlich mit denen der Zellstränge. In dem Knoten sind äußerst schmale, aber nicht gleichmäßig breite Muskelfasern zu einem sehr komplizierten Netzwerk verbunden. Die Querstreifung ist nicht überall deutlich, die Fibrillen sind unregelmäßig bald mehr an der Peripherie, bald durch die ganze Dicke der Faser ausgebildet. Sternförmige Netzknoten mit Fibrillendurchkreuzung sind nicht selten. Die Kerne der Fasern erscheinen etwas kürzer als die gewöhnlichen Herzmuskelfasern und nehmen manchmal die ganze Faserbreite ein. In den Netzmanen findet sich reichliches Fett, spärliches Bindegewebe, Blutgefäße und Nervenfasern. Rückwärts gegen den Sinus coronarius lagern sich die Muskelfasern des Netzes mehr parallel, zeigen bessere Längs- und Querstreifung, verbinden sich selten untereinander, enthalten aber noch mehr Bindegewebe zwischen sich als das normale Myocard. Sie gehen allmählich unter Verbreiterung oder Aneinanderlagerung wenigstens zum Teil in die gewöhnlichen Vorhofsmuskelfasern über. — Auf der anderen Seite, nach den Kammerschenkeln hin verändern sich die großen Zellen des Anfangsteils des Kammerabschnittes allmählich zu hellen, typischen

Purkinje'schen Zellen. Die Dicke der Zellstränge wird gleichmäßiger, die Netzmaschen verlängern sich. Die Stränge sind meist ründlich, aber auch platten- und bandförmig, die Zellen meist gestreckt und sehr groß. Im Innern der Zellen finden sich quergestreifte, längsverlaufende Fibrillen vorwiegend wandständig und zwar besonders an den gegen Nachbarzellen gewandten Flächen, während die der Bindegewebsscheide anliegende Wand ganz fibrillenfrei sein kann. Die Fibrillen hintereinandergelegener Zellen hängen kontinuierlich zusammen. In dem hyalinen Sarkoplasma finden sich einer oder zwei, selten 3 Kerne, umgeben von einem hellen Hofe, in dem Fett- und Pigmentkörnchen, gelegentlich auch nicht weiter aufgeklärte Schollen vorkommen. Die Zellgrenzen sind deutlich. Während die gewöhnliche Herzmuskelfaser einzeln von feinstem Bindegewebe umspunnen wird, ist in den Purkinje'schen Fäden die Bindegewebsscheide immer für einen ganzen Zellstrang, der auf dem Querschnitt 3 bis 6, aber auch 40 bis 50 Zellen zeigt, bestimmt. Der Übergang der Purkinje'schen Fäden in die Muskelfasern der Kammern wurde nicht in der Mittelschicht des Septums und im äußeren Drittel der übrigen Wandung gefunden. An dem Übergang werden die Zellen, meist 2 nebeneinander, schmaler, ärmer an Sarkoplasma, nehmen allmählich den Charakter der gewöhnlichen Herzmuskelzelle an; die Bindegewebsscheide verdünnt sich und geht direkt in das Perimysium über. — Im Herzen des erwachsenen Hundes ist das Netzwerk des „Knotens“ sehr eng und dicht aus blassen Fasern mit spärlicher Fibrillierung und undentlicher Querstreifung zusammengesetzt; aus dem Sept. atrioventriculare tritt reichliches Bindegewebe hinein. Gegen den Boden des Sin. coronarius nimmt das Sarkoplasma der Fasern ab, und diese ordnen sich in kleine feste Bündel parallel. Der Übergang in die gewöhnliche Vorhofsmuskulatur erfolgt allmählich und unauffällig. Der Kammerabschnitt zeigt im Anfangsteil nicht die großen Zellen wie beim Schafe, sondern ähnelt dem Knoten, nur sind die Fasern mehr parallel, in Bündeln oder breiten Bändern mit unregelmäßig eingestreuten Kernen, angeordnet. Die Fibrillen sind spärlich, zart, umziehen unregelmäßig das helle centrale Sarkoplasma. Am Anfang der Bündelschenkel erscheinen die Muskelkomplexe stärker in die Länge gezogen; Zellgrenzen sind schwerer und seltener zu sehen. Weiterhin wird die Begrenzung der Muskelfasern mehr geradlinig, die Fibrillen nehmen an Zahl zu und sind regelmäßiger angeordnet. In den (nur subendocardialen) Muskelfasern des Endabschnittes, die sehr locker und oft in eine lamellöse Bindegewebsscheide gelagert sind, folgen einander relativ kurze und breite Sarkoplasmaterritorien unterbrochen von deutlichen Grenzzonen, an denen dichtgedrängt die im übrigen unregelmäßig angeordneten Fibrillen übertreten. An den Knotenpunkten in dem Netzwerk der Endausbreitungen durchkreuzen sich

die Fibrillen oft sehr kompliziert. Beim neugeborenen Hunde verhalten sich die Purkinje'schen Fäden noch wie beim Schaf, aber schon beim 6 Tage alten Tiere besteht der stärkere Fibrillenreichtum, und im Sarkoplasma erscheint ein Netzwerk feinsten junger Fibrillen. — Beim Menschen finden sich ähnliche Bilder wie beim Hunde. Im Vorhofsabschnitt sind die sehr schmalen Fasern leichter verfolgbar und weniger in Bündel zusammengedrängt; der Anfang des Kammerabschnitts besteht nur aus einzelnen parallelen Fasern ohne Verschmelzungen; in den Endausbreitungen wächst die Ähnlichkeit mit gewöhnlichen Myocardfasern durch den größeren Fibrillenreichtum. Bandförmige Anordnung der Fibrillen auf dem Querschnitt (Kölliker) ist beim Menschen selten, beim Hunde häufig zu finden. Querbänderungen in den Endausbreitungen waren nicht mit Sicherheit als Zellgrenzen zu deuten, kommen aber an der typischen Herzmuskelfaser nicht vor. Bei älteren Föten waren die Zellgrenzen besonders im Kammerteil des Verbindungsbündels bereits nicht mehr deutlich. — Bei Kaninchen und Ratte besteht der Vorhofsteil aus dichtem Netz kernreicher Muskelfasern; im Kammerteil herrscht bereits große Ähnlichkeit mit der typischen Herzmuskulatur. Beim Meerschweinchen ist der linke Kammerchenkel aus relativ dicken, sehr blaßgefärbten, fibrillenarmen Fasern zusammengesetzt; subendocardial und in den Endausbreitungen läßt nur der starke Bindegewebsreichtum und die undeutliche Streifung noch eine Unterscheidung zu. — Bei der Taube enthalten die Endausbreitungen sehr dicke Fasern mit ganz spärlichen, zarten Fibrillen, großen schwachgefärbten Kernen und sehr durchsichtigen Zelleibern. Die Fasern bestehen nicht selten aus kurzen, hintereinander gereihten Zellen, dann folgen aber wieder lange Strecken ohne Zellgrenzen. Die Endausbreitungen finden sich auch in der Tiefe des Myocards.

*Keith und Flack* (16) gewannen bei ihren Untersuchungen über die Anordnung des Aurikuloventrikulärbündels in mißbildeten menschlichen Herzen, im Herzen menschlicher Föten und dem von Amphibien und Reptilien eine Reihe von Tatsachen, die einiges Licht auf Geschichte und Natur des Bündels werfen. Wie kann das Bündel den fibrösen Centralkörper durchbrechen? Zum größten Teil stammt dieser fibröse Körper von den Endothelkissen des fötalen Herzens, besonders vom hinteren. In dem hinteren Kissen findet sich am Schildkrötenherzen die freieste Verbindung zwischen Vorhofs- und Kammermuskulatur: ein ansehnliches Muskelbündel zieht aus dem rechten Vorhof zum hinteren Endocardkissen, d. h. zur hinteren Klappe des Ost. atrioventriculare, und vermengt sich an seiner Insertion mit den Ursprüngen der subendocardialen Muskulatur des Ventrikels. Beim Menschen kann man das muskulöse Netzwerk am Anfang des Atr.-ventr.-Bündels in den fibrösen Körper hinein als Homologon der Durchflechtung der Vorhofs- und Kammermuskulatur im Reptilien-



herzen nehmen. — Bei einem Embryo von 45 mm Länge ist das Bündel differenziert und relativ stark. An mißbildeten Herzen kommt es deutlich aus den zirkulären Fasern des Kanals des rechten Herzhorns und geht in den Ventrikel hinten und rechts von der Gewebspartie aus der der fibröse Centralkörper und die Pars membranacea septi sich bilden. Am Foramen interventriculare breitet es sich an dessen Unterrand aus über beide Seiten des Septums. Daß das Bündel am oberen Rand des Septums hin läuft, findet seine Erklärung aus der Entwicklung des Septums. Letzteres ist nicht als Wucherung im Sinne von His aufzufassen, sondern als stehen gebliebene Partie des Herzschlauches bei der Ausstülpung der Ventrikel. Der obere Septumrand ist also tatsächlich die Stelle, die sich am wenigsten weit von den ursprünglichen Verhältnissen entfernt hat, so daß das Atr.-ventric.-Bündel seine primitive Lage beibehalten konnte. — Physiologisch interessant ist noch der Hinweis, daß das Bündel aus blassen Fasern besteht gegenüber den dunklen Fasern des übrigen Herzmuskels: die blassen Muskeln leiten rascher und kontrahieren sich schneller als die roten. — Auch vom klinischen Standpunkt ist das Bündel als gelegentlicher Sitz einer Erkrankung des Endo- oder Myocards bemerkenswert.

*Dietlen* (6) unternahm die Feststellung der Größe und Lage des normalen Herzens mit Hilfe der Orthodiagraphie (Moritz) an 261 Personen verschiedenen Alters, 187 männlichen und 74 weiblichen. Die Durchschnittsgröße der Männer betrug 166 cm, der Frauen 159 cm. Aus der mit vielen Tabellen ausgestatteten Arbeit mögen hier die Hauptergebnisse aufgeführt werden. — Die Herzgröße ist bis zu einem gewissen Grade abhängig von der Körpergröße, d. h. größere Menschen haben im allgemeinen ein größeres Herz als kleinere Menschen. Un- erwachsene Menschen haben ein wesentlich kleineres Herz als gleich große erwachsene Menschen. Das Frauenherz ist durchschnittlich etwas kleiner als das Herz des gleich großen Mannes. In viel höherem Grade ist die Herzgröße abhängig vom Körpergewicht. Größere Brust- maße lassen ein größeres Herz erwarten, doch ist die Thoraxform hier von Einfluß. Bei aufgeschossenen jugendlichen Leuten mit schmaler langer Brust findet sich nicht selten ein sehr schmales, kleines Herz. Bei auffallend flacher Brust ist zuweilen das Herz sehr breit mit großer Fläche, ebenso bei breiter, massiger, aber kurzer Brust unter- setzter Leute. Der Verf. weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die seitliche Ausdehnung des Herzens am besten auf die Mediane be- zogen wird, weil die Lage der Mammillarlinie und damit auch die der Parasternallinie zu unsicher ist. (Der Abstand der linken Mam- milla von der Mediane schwankte bei Männern zwischen 8 und 13 cm.) Ältere ausgewachsene Leute zeigen gegenüber jüngeren der gleichen Körpergröße nicht selten auffallend größere Herzmaße, obschon in

höheren Alter sowohl Körpergewicht als Körpergröße abnehmen. Es handelt sich dabei augenscheinlich um eine physiologische Altersdilatation des Herzens. — Die Lage des Herzens ist auch beim herzgesunden Menschen erheblichen individuellen Schwankungen unterworfen. Besonders kommt hierfür die Verschiedenheit des Zwerchfellstandes, vornehmlich das Tieferücken im Alter in Betracht. Die obere Herzgrenze (der orthodiagraphischen Herzsilhouette = Höhe der Aorten- und Pulmonalisklappen) liegt für Männer über 15 Jahre in 16 Proz. in Höhe des 2. Intercostalraumes, in 62 Proz. in Höhe der 3. Rippe, in 19 Proz. in Höhe des 3. Intercostalraumes, in 3 Proz. in Höhe der 4. Rippe. Der höchste Stand kommt nach dem 40. Jahre nicht mehr vor, die Zahlen für den tiefsten Stand nehmen mit dem Alter zu. Bei Frauen ist höchster Stand 2. Rippe (16 Proz.), häufigster 2. Intercostalraum (54 Proz.); im übrigen findet bei ihnen das Herabrücken der oberen Herzgrenze mit dem Alter ebenso wie bei den Männern statt. Die untere Herzgrenze (= freier Rand des rechten Ventrikels) verläuft fast immer mehr oder weniger schräg von rechts cranial nach links caudal, und zwar cranial zum Rippenbogenwinkel bei Männern (106) in 52 Proz., bei Frauen (70) in 70 Proz., caudal zu diesem Winkel bei Männern in 48 Proz., bei Frauen in 30 Proz., ohne wesentlichen Unterschied zwischen Erwachsenen und Unerwachsenen. Mit zunehmendem Alter ist auch hier ein Tieferücken des Herzens zu erkennen. Die Herzspitze d. h. die Umbiegungsstelle des linken Herzrandes in den unteren liegt bei horizontaler Lagerung des Untersuchten und ruhiger Atmung ausnahmslos tiefer als die linke Zwerchfellkuppel, im allgemeinen zwischen 5. und 7. Rippe, am häufigsten (70 bis 80 Proz.) im 5. Intercostalraum und an 6. Rippe, bei Männern im ganzen etwas tiefer als bei Frauen; auch bei Erwachsenen etwas tiefer als bei Unerwachsenen, bei denen sie meist schlankere Form besitzt. Ein wesentliches Tieferücken mit zunehmendem Alter ist jedoch nicht bemerkbar. Ein umschriebener Spitzenstoß wurde nur in 63 Proz. (109:174) gefunden, bei Männern häufiger im 5., bei Frauen im 4. Intercostalraum; bei Unerwachsenen wird er verhältnismäßig häufig in 2 Intercostalräumen und überhaupt häufiger als bei Erwachsenen gefühlt (80:56 Proz.). Die auffallende Tatsache, daß der Spitzenstoß in dem mittleren Lebensalter am seltensten ausgeprägt erscheint, in dem höheren vielleicht wieder etwas häufiger, hängt wohl zum Teil mit der Lage der Herzspitze hinter einer Rippe und der größeren Weite der Intercostalräume in der Gegend zusammen, während im Alter die Rippen sich stärker senken und zugleich die Herzspitze stumpfer wird. Für das Beharren der Herzspitze in ihrer relativen Lage zu den Rippen scheint dem Verf. teils die Vergrößerung des linksseitigen Herzabschnittes, teils die Verringerung des Neigungswinkels des Herzens zur Transversalen mit steigendem Alter in Be-



tracht zu kommen. Nur in vereinzelten Fällen liegen Spitzenstoß und Herzspitze an ganz gleicher Stelle, teils wohl, weil der Spitzenstoß bei Systole der Ventrikel erfolgt, während das Röntgenbild in Diastole aufgenommen wird, teils aber, weil in der Diastolestellung der Ventrikel die Herzspitze dem rechten Ventrikel angehört. Bei pathologischer Erweiterung des rechten Ventrikels kann der Unterschied recht erheblich werden. — Der Spitzenstoß lag in den untersuchten 174 Fällen zur (radiographischen) linken Herzgrenze medial in 42 Proz., lateral in 2 Proz., genau in ihr in 19 Proz., da normalerweise der Spitzenstoß von einem der Brustwand anliegenden Herzabschnitt gegeben wird, die linke Herzgrenze aber der Brustwand nicht mehr anliegt. — Die Mammillarlinie ist zwar als Richtlinie für exakte Bestimmung der Größe und topographischen Lage des Herzens nicht verwertbar und muß durch die Medianlinie ersetzt werden; sie liefert aber immerhin einige Gesichtspunkte für die Herzuntersuchung. Bei erwachsenen jungen Männern verläuft die linke Herzgrenze fast ausnahmslos innerhalb (medial zu) der Mammillarlinie, ohne daß aus der Größe des Abstandes ein Schluß auf normale oder abnorme Größe des Herzens gezogen werden kann. Bei Männern über 50 Jahre nähert sich der linke Herzrand der Mammillarlinie mehr, überschreitet sie aber nur ausnahmsweise (Größenzunahme des Herzens im Alter). Bei Kindern und Unerwachsenen bis zu 20 Jahren kann der linke Herzrand bis in die Mammillarlinie reichen (ganz selten darüber hinaus), ohne daß deshalb das Herz abnorm groß zu sein braucht: das Herzwachstum eilt der Entwicklung des übrigen Körpers etwas voraus. — Die Grundform der orthodiagraphischen Herzsilhouette ist meist oval, zuweilen mehr elliptisch; den stumpfen Eipol bildet rechter Vorhofsrand und obere Herzgrenze, den spitzen Pol linker Herzrand (meist linker Ventrikel) und untere Herzgrenze. Die Längsachse des Ovals entspricht der Herzlänge (Mündung der Cava sup. — Herzspitze), die Querachse der Herzbreite (untere Ecke des rechten Vorhofs — obere Ecke des linken Ventrikels). Die Achsen können nun in verschiedener Weise zur Medianlinie geneigt sein. Der Verf. unterscheidet danach 3 Typen: schräg, steil und quer gelagertes Herz. Bei normalen Thoraxproportionen (Mammillarabstand: sternovertebraler Durchmesser : Brustumfang = 1:1:4,4), am regelmäßigsten bei Männern zwischen 20 und 40 Jahren findet sich das schräggestellte Herz mit einer Neigung der Längsachse zur Transversalen von 35 bis 38°; das Verhältnis der Breite des rechts von der Mediane gelegenen Abschnittes zu dem links gelegenen ist durchschnittlich 1:2,1. Bei langer schmaler Brust (Proportionen 1:1:4,7), verhältnismäßig häufig bei unerwachsenen schlanken Leuten, besonders bei jungen Mädchen, trifft man das steilgestellte Herz mit einem Neigungswinkel von 39 bis 43° und rechter zu linker Breite wie 1:1,8 bis 1,9.

Seltener, bei untersetzten kräftigen Leuten, sieht man das quergelagerte Herz mit Neigungswinkel von 25 bis 35°; ähnlich verhält sich das Altersherz. Das typische Frauenherz ist quergelagert; links von der Mediane befindet sich ein größerer Herzabschnitt als bei Männern (Verhältnis von rechts zu links 1:2,1, bei Frauen 1:2,4 bis 2,6).

*Verocay* (27) berichtet über einen Fall, in dem bei einem äußerlich normalen Huhn sich im Thorax sieben untereinander etwa gleich große Herzen fanden. Alle Herzen waren normal ausgebildet, je mit einem Pericard versehen. Es waren zwar nur die Anfangsteile der großen Gefäße vorhanden, aber es ist anzunehmen, daß erst durch die Vereinigung der Bogen der sieben Aorten eine gemeinsame Aorta dorsalis entstand, ebenso wie die Trunci brachiocephalici sich jedenfalls zu jederseits einer Subclavia und Carotis zusammenfanden. Es ist ferner anzunehmen, daß alle Herzen gleichzeitig funktionierten. — Unter Zugrundelegung der Rabl'schen Hypothese, daß die erste Anlage des Herzens direkt an die Venae omphalomesentericae geknüpft ist, kann man sich vorstellen, daß die Mehrfachbildung des Herzens in diesem Falle auf ein Getrenntbleiben der Venae vitellinae zurückzuführen ist.

*Ellis* (9) hat bei dem Studium der Literatur über Herzmißbildungen aus 600 Berichten 45 verschiedene einzelne oder kombinierte Läsionen des Herzens und der großen Gefäße verzeichnet gefunden, so daß er auf eine genaue Klassifikation der eigenen Beobachtungen verzichtet. Unter 3875 Autopsien ergaben sich 46 Fälle von Herzmißbildung. Davon betreffen 31 offenes For. ovale, 1 offener Duct. arteriosus, 1 Fehlen des Sept. atriorum, 1 Fehlen der Ventralportion des Sept. atriorum, 10 offenes For. ovale mit offenem Duct. arteriosus, 1 For. ovale und Duct. arterios. offen, Pulmonalisstenose, Perforation des Ventrikelseptums, 1 For. ovale und Duct. arterios. offen, Aorta und Pulmonalis transponiert. Unter weiteren 50 Autopsien fand er folgende 4 Fälle: 1. Ectopia cordis bei ausgetragenen Neugeborenen: bei Nichtvereinigung der Sternumhälften liegt das Herz völlig außerhalb der Brustwand ohne Herzbeutel. Die großen Gefäße gehen durch eine 2:3,5 cm messende Öffnung in der Brustwand frei nach innen. Das Herz hatte 23 1/2 Stunden nach der Geburt geschlagen. — 2. Bei einem Knaben von 34 Tagen mit Cyanose und Atembeschwerden fand sich Transposition der großen Gefäße, offenes For. ovale, offener Duct. arteriosus, Hypertrophie des rechten Ventrikels (Wanddicke 7 mm, links 5 mm); Herz normal groß. — 3. Knabe von 11 Monaten: Herz kugelig; Foramen ovale schlitzförmig offen; Conus pulmonalis verschmälert, Orific. pulmonale verengt mit einfacher, dicker Sichelklappe; Duct. arterios. offen; Defekt im Sept. membranac. der Ventrikel mit „Reiten“ der Aorta über dem Defekt; rechte Ventrikel-

wand 7 mm, linke 5 mm dick. — 4. 32jährige Frau, im Leben ohne klinische Symptome einer Herzanomalie: im ventralen Abschnitt des Sept. atriorum eine 32 mm weite Öffnung.

*Mann* (19) demonstrierte das Herz eines 35jährigen Mannes, der bis 6 Monate vor seinem Tode gesund gewesen war, mit einfachem, weitem und sehr dickwandigem Ventrikel. Aorta und Pulmonalis waren transponiert, das For. ovale offen.

*Borst* (3) fand in der Leiche einer 38jährigen Frau ein Cor triatriatum. Das Herz ist groß, durch vorwiegend rechtsseitige Hypertrophie annähernd quadratisch im Umriß. Septum atriorum geschlossen. Linker Vorhof beträchtlich vergrößert, die Wand 3 bis 5 mm dick. Ein Diaphragma zerlegt den Raum in einen oberen größeren Abschnitt, wovon die Lungenvenen münden, und einen kleinen unteren, dem das Herzohr zugehört. Das Diaphragma verläuft schräg von oben, vorn und außen nach unten, hinten und innen. Vorn und lateral entspricht die Anheftungslinie etwa der Grenze zwischen Dach und vorderer bzw. seitlicher Wand des Gesamtvorhofs, medial etwa dem unteren Rand (3 mm über ihm) der Fossa ovalis; hinten liegt sie 1,5 cm über dem Ansatz des hinteren Mitralissegels. An dieser Stelle umgreift das Diaphragma mit freiem Rande gegen die hintere Vorhofswand ein rundliches Loch von knapp 1 cm Durchmesser, daß die einzige Verbindung zwischen den beiden Vorhofsabschnitten darstellt. Der Rand des Lochs ist schwielig verdickt. Das Diaphragma ist im wesentlichen eine membranöse Platte, auf die nur spärliche Muskelbündel von der Wand her übertreten. Das Septum atriorum zeigt von links her das Foramen ovale nicht durch die typische Valvula for. ov., sondern durch einen groben, von hinten oben nach vorn unten gerichteten Muskelbalken verschlossen. Nach Ansicht des Verf. entspricht das Diaphragma dem Septum I (Born), das Loch dem Ostium I (Born), das muskulöse Septum zwischen rechtem einfachem und linkem Doppelvorf dem Septum II (Born). Die Mündung der Lungenvene hat sich fehlerhaft nicht an der linken, sondern an der rechten Seite des Septum I angelegt, gelangt also in den rechten Vorhof. Durch Herabwachsen des Septum I wird das Ostium I gebildet; zur Entstehung des Ostium II im Septum I liegt bei der Einmündung der Lungenvenen in den rechten Vorhof kein Anlaß vor. Das Septum II wird an normaler Stelle angelegt; dadurch kommt die Mündung der Lungenvenen zwischen Septum I und Septum II zu liegen. Das Septum II hat dann den Abschluß des rechten Vorhofs gegen den linken allein zustande gebracht. Als Zeit der Entstehung der Entwicklungsstörung dürfte etwa die 4. Embryonalwoche anzusetzen sein.

*Apert* und *Brézard* (1) fanden bei einem 3 Monate alten, seit der Geburt cyanotischen Kinde ein sehr großes Herz, an dessen Basis der Conus pulmonalis fehlte, indem die großen Gefäßstämme transponiert

waren, die Aorta rechts vorn, die Pulmonalis links hinten stand. Der Aortenbogen verengte sich nach Abgabe der typischen Äste erheblich, nahm dann aber den offenen Duct. arteriosus auf. Der linke Ventrikel zeigte eine Wanddicke von 8 mm. In dem Ostium der aus dem linken Ventrikel kommenden A. pulmonalis eine große linke Klappe neben zwei kleineren, rechts vorn und rechts hinten. Unter diesen eine kreisrunde Öffnung im Kammerseptum mit glattem, fleischigem Rand; dahinter das Septum membranaceum. Die Wand des rechten Ventrikels nur 5 mm dick, die Höhlung erreicht die Herzspitze nicht. Vor dem vorderen Segel der normalen Tricuspidalis zieht ein dicker Muskelpfeiler bogenförmig vorüber, der an der rechten Wand des Ventrikels beginnt und im Winkel zwischen Vorderrand und Septum endet. Er trennt das Ost. atrioventriculare vom Ost. aorticum und verengt den Septumdefekt von oben her, so daß bei der Ventrikelsystole wahrscheinlich ein vollständiger Abschluß erfolgte. Im Ost. aorticum eine große rechte und zwei kleine linke, vordere und hintere, Klappen. Aus dem linken hinteren Sin. Valsalvae entspringt eine ganz kleine Coronararterie, die sich nur in den Muskelwulst des rechten Ventrikels verzweigt; die Versorgung des ganzen übrigen Herzens wird von der links vorn entspringenden Kranzarterie übernommen. Im Vorhofseptum ist das For. ovale durch eine gut ausgebildete Klappe geschlossen, aber noch nicht verwachsen.

*Kauffmann* (14) fand bei einem 11jährigen Knaben, der im Leben die Symptome eines schweren angeborenen Herzfehlers gezeigt hatte, ein Herz mit offenem Foramen ovale, Ursprung der Aorta aus dem rechten, der Pulmonalis aus dem linken Ventrikel. Die Vv. cavae und pulmonales mündeten an normaler Stelle, der Duct. Botalli war obliteriert. Klappen und Ventrikelseptum normal.

*Kühne* (18) teilt zwei Fällen von kongenitaler Atresie des Ostium venosum dextrum mit. 1. Kind von 14 Monaten: Rechter Ventrikel sehr klein, nach rechts abgeplattet, durch tiefe Furche vom rechten Vorhof getrennt, der stark nach unten verlagert ist. Aus dem kleinen rechten Ventrikel entspringt eine federkiel dicke Pulmonalis, scheinbar etwas nach rechts verlagert. Der lichte Durchmesser des geöffneten linken Ventrikels beträgt 9 cm (der des rechten 2,6 cm). Die Aorta zeigt 18 mm oberhalb des Ursprungs eine sackartige Ausdehnung, besonders nach rechts. Rechter Vorhof vergrößert, Muskulatur auffallend stark. Foramen ovale für Zeigefinger durchgängig. Linker Vorhof ebenfalls vergrößert. An Stelle des Ost. atrioventriculare dextr. findet sich eine starke Muskelplatte. Unterhalb dieser zeigt das Sept. interventriculare eine schlitzförmige Öffnung, die vom linken in den rechten Ventrikel führt. Die vorhandenen Klappen normal. Duct. Botalli gegen Pulmonalis weit, gegen Aorta eng, besitzt noch ein geringes Lumen. — 2. Kind von 9 Monaten: Das Herz erscheint fast wie ein

horizontal liegendes Rechteck mit stark gewölbter vorderer, glatter hinterer Fläche; die linke untere Ecke ist die Herzspitze. Die rechte Kammer sitzt bandartig schmal an der rechten Seitenkante. Beide Vorhöfe auffallend nach links hinten verschoben, so daß der rechte Vorhof nur bis zur Mitte der Herzbreite reicht und auch die Mündungen der beiden Cavae nach links gerückt sind. Rechter Vorhof durch Hypertrophie und Dilatation des Herzens um das Doppelte vergrößert. Rechts von der Cava inf. verläuft die 2 mm hohe Valvula Eustachii und setzt sich direkt in die Val. Thebesii fort. Linker Vorhof nicht vergrößert. An Stelle des Sept. atriorum eine 3 mm breite häutige Leiste, die vom Dach über die hintere Wand zieht und wulstartig verbreitert am Boden endet. Rechts von diesem Wulst an Stelle des Ost. atrioventric. dextr. nur eine scharf gezogene Furche. Der schmale rechte Ventrikel biegt mit dem unteren Teil nach hinten und steht durch eine erbsengroße Öffnung in dem verdickten Sept. interventriculare mit dem linken in Verbindung; seine Wände sind dünn, Trabekel nur angedeutet; er stellt im wesentlichen nur den Conus pulmonalis dar. Im Ostium der leicht verengten Pulmonalis 2 Semilunarklappen. Das Loch im Septum liegt unter dem medialen Mitralissegel, dicht unter dem Abgang der Aorta. Wand und Trabekel des stark dilatierten linken Ventrikels sehr dick. Am konvexen Rand der aufsteigenden Aorta eine deutliche Ausbuchtung. Duct. Botalli stark verengt.

*Hochstetter* (13) berichtet eine frühere Angabe, wonach bei Kaninchenembryonen eine Verbindung der Pericardial- und Peritonealhöhle lateral zur V. omphalo-mesenterica nicht vorkommen soll. Neue Untersuchungen haben ihm gezeigt, daß doch eine Zeitlang ventral von den Mesocardia lateralia, lateral zu den Vv. omphalo-mesentericae jederseits ein solcher Ductus pericardiacoperitonealis (ventralis) besteht. Bei Embryonen mit 12 Urwirbeln ist das Mesocard. lat. die brückenförmige Verwachsung des Splanchnopleuraübergangs der V. omphalo-mesenterica mit der Somatopleura in größerer Ausdehnung ausgebildet. Hier verbindet der Duct. pericardiacoperitonealis ventralis die Pericardialhöhle entlang der V. omphalo-mesenterica erst mit der außerembryonalen Leibeshöhle. Von da ab lassen sich die Gänge bis zum Stadium von 20 bis 21 Urwirbeln verfolgen. O. Völker hat sie (1902) bei *Spermophilus citillus* als Duct. parietales laterales beschrieben. Bei Meerschweinchenembryonen kommen die Gänge mit Sicherheit nicht vor.

In den beiden von *Keith* (15) mitgeteilten Fällen von teilweisem Fehlen des Herzbeutels liegt der Defekt wie in den von *Curling* und *Peacock* beschriebenen auf der linken Seite. 1. Bei einem ausgetragenen anencephalen Fötus bestand ein rundliches, glattrandiges Loch, dorsal begrenzt durch die linke Lungenwurzel, durch das sich

das linke Herzohr vordrängte. Der N. phrenicus verlief am Ventralumfange der Öffnung, eines echten Foramen pleuro-pericardiacum, vorüber. — 2. Bei einem zweiten Fötus mit zahlreichen Anomalien war der Herzbeutel nach links hin weit offen; sein freier Rand verlief ventral über die linke Lunge und bog an deren Caudalrand dorsalwärts um. Der N. phrenicus lag in der Nähe dieses Randes an der Brustwand, die mediastinale Fläche der Lunge direkt auf dem Herzen. Der größere Teil der linken Pleurahöhle war von Leber, Magen und Milz eingenommen. — Augenscheinlich ist diese Mißbildung darauf zurückzuführen, daß die Lungenanlage in die embryonale Pleuropericardialöffnung hineinwächst und sie erweitert (Dilatatio foraminis pleuro-pericardiaci).

### 3. Arterien.

- 1) *Alezais*, Le rein en fer à cheval et les anomalies des artères rénales. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 S. 889—891.
- 2) *Angermayer, Siegfried v.*, Ein Fall von getrenntem Ursprung der Carotis externa sinistra und der Carotis interna sinistra aus dem Aortenbogen in Verbindung mit Anomalien der Wirbelsäule und der Rippen. 1 Taf. u. 3 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 97 (B. 32 H. 2) S. 213—232.
- 3) *Beddard, Frank E.*, Some notes upon the anatomy of the Ferret-Badger, *Helictis personata*. 6 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1905, Vol. II S. 21—29.
- 4) *Derselbe*, A contribution to the knowledge of the encephalic arterial system in *Sauropsida*. 6 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1905, Vol. II S. 59—70.
- 5) *Bluntschli, Hans*, Die Arteria femoralis und ihre Äste bei den niederen katarrhinen Affen. Eine vergleichend-anatomische Untersuchung. 85 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H. 2/3 S. 276—461.
- \*6) *Bovero, A.*, Morfologia delle arterie della „glandula mammaria“. Giorn. R. Accad. Med. Torino, Vol. 12 Anno 69 Fasc. 5. 1906. 6 S.
- 7) *Budde*, Beiträge zur Kenntnis der Topographie der normalen A. hepatica und ihrer Varietäten sowie der Blutversorgung der Leber. 22 Fig. Deutsche Zeitschr. Chir., B. 86 H. 1 S. 18—40.
- \*8) *Delamare, Gabriel, et Tanasesco*, Etude sur les artères du sympathique céphalique cervical, thoracique et abdominal. 2 Taf. Journ. l'anat. et physiol., Année 42 N. 2 S. 97—107.
- \*9) *Dubreuil-Chambardel*, L'artère médiane (fin.). 5 Fig. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 11 S. 167—171.
- 10) *Derselbe*, Les artères satellites du nerf sciatique poplitée externe. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 21 S. 326—328.
- 11) *Derselbe*, L'artère médiane. 14 Fig. Gaz. méd. Centre Tours, 1906, N. 8 S. 115—119.
- 12) *Fransen, J. W. P.*, Le système vasculaire abdominal et pelvien des Primates. Anatomie descriptive et relations segmentales. 57 Fig. Petrus Camper, Deel IV Af. 3 S. 215—283.
- 13) *Fraser, Alec*, The Relations of the Pneumogastric and other Nerve Fibres to the persistent Arterial Arches. Trans. Royal Acad. Med. Ireland, Vol. 24 S. 466—467.
- 14) *Gastani, L. de*, Varietà dell' arteria mediana. R. Accad. Peloritana, Resoc. delle tornate delle Classi. 1906.

- 15) **Gentes et Philip**, L'artère hépatique gauche. Sa signification. Ses rapports avec l'indépendance des lobes du foie. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 37 S. 640—642.
- 16) **Georgiévski, J. N.**, Zwei Fälle von Verdoppelung des oberflächlichen Hohlhandbogens. Ruski hirurg. arkiv, 1906, B. XXII H. 3 S. 487—495. 1 Fig. [Russisch.]
- 17) **Derselbe**, Ein Fall von seltenem Verhalten des Nervus medianus zu der Arteria brachialis. Ruski vrač, B. V N. 2 S. 33—34. 1906.
- 18) **Derselbe**, Zwei Fälle von starker Anastomosenbildung zwischen Arteria radialis und Arteria mediana. Ruski vrač, 1906, B. V N. 6 S. 160—162. 1 Fig. [Russisch.]
- 19) **Derselbe**, Über einige Varietäten der Arteria mediana antibrachii. Hirurgiä, 1906, B. XIX S. 356.
- 20) **Derselbe**, Über eine Varietät der Arteria brachialis im Zusammenhang mit anderen Besonderheiten dieses Falles. Hirurgiä, 1906, B. XX S. 473. [Russisch.]
- 21) **Derselbe**, Zur Kasuistik des abnormen Ursprunges der Arteria digitalis volaris! bzw. Zweiteilung des oberflächlichen Hohlhandbogens. Ruski hirurg. arkiv. B. XXII H. 6 S. 870—878. 2 Fig.
- 22) **Gray, George M.**, Multiple Renal Arteries. 1 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 970 S. 266—270.
- 23) **Hamdi**, Eine seltene Aortenomalie. 1 Fig. Deutsche med. Wochenschr. Jahrg. 32 N. 35 S. 1410—1411.
- 24) **Huber, G. Carl**, On the arteriae rectae of the mammalian kidney. Proc. Assoc. Amer. Anat., Sess. 20. Amer. Journ. Anat., Vol. V, 1906, S. XVIII.
- 25) **Derselbe**, The Arteriolae rectae of the Mammalian Kidney. Brit. med. Journ. 1906, N. 2393 S. 1700.
- \*26) **Imerwol, Victor**, Cite-va anomalii arteriale a membrilor, privitye din punctul de vedere al interpretarei lor. Bull. Soc. Méd. et Natural. Jassy, Année 91 N. 19 S. 226—239.
- 27) **Jamin, F.**, und **Merkel, H.**, Die Coronararterien des menschlichen Herzens unter normalen und pathologischen Verhältnissen. Dargestellt in stereoskopischen Röntgenbildern. 30 Taf. 8,5 × 17,5 cm. Jena 1907. 43 S.
- 28) **Jatsuta**, Zur Anatomie der Arteria meningea media beim Menschen und bei Säugetieren. Dissert. 1905. [Russisch.]
- 29) **Keil, Richard**, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Auges vom Schwein mit besonderer Berücksichtigung der fötalen Augenspalten. 14 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 96 (B. 32 H. 1) S. 1—87.
- 30) **Kubo**, Über die Varietäten der A. carotis. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 30 H. 12. 20. Juni 1906.
- 31) **Kubo und Matsui**, Über die Varietäten des Arcus aortae. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 20 H. 11. 5. Juni 1906.
- 32) **Kubo und Shiota**, Varietäten der A. axillaris. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 20 H. 13. 5. Juli 1906.
- 33) **Leriche, René**, et **Villemin, F.**, Le rameau hépatique de l'artère coronaire stomacique. Compt. rend. Soc. biol., T. 61, 1907, N. 39 S. 721—722.
- 34) **Lewin, Leo**, Das Vorkommen von Persistenz der Arteria stapedia beim Menschen und die vergleichend-anatomische und phylogenetische Bedeutung dieses Phänomens. 7 Fig. Arch. Ohrenheilk., B. 70 H. 1/2 S. 28—44.
- 35) **Lewis, Frederic T.**, The fifth and sixth aortic arches and the related pharyngeal pouches in the Rabbit and Pig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5. 1906. Proc. Assoc. Amer. Anat., Sess. 20. Anat. Anz., B. 28, 1906, S. 306 bis 313. 2 Fig.



- 36) *Locy, William A.*, The fifth and sixth Aortic Arches in Chick Embryos with Comments on the Condition of the same Vessels in other Vertebrates. 10 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 287—300.
- \*37) *Looten, F.*, Du mode de terminaison des artères cérébrales. 9 Fig. Écho méd. du Nord Lille, 1906, N. 50/51; 1907, N. 1.
- 38) *Looten, J. E.*, Recherches anatomiques sur la circulation artérielle du cerveau. Thèse de doct. en méd. Lille 1906. 84 S. 10 Taf.
- 39) *Manno, Andrea*, Arteria peronea communis, arteria peronea profunda, arteria peronea superficialis. Contributo alla morfologia della circolazione arteriosa nell'arto addominale. 3 Taf. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 7/9 S. 272—334.
- 40) *Derselbe*, Arteriae plantares pedis (Aves, Reptilia, Amphibia). 3 Taf. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 5 Fasc. 3 S. 418—453.
- 41) *Derselbe*, Sopra una varietà di arteria ischiadica nell'uomo. Mit Fig. Studi Sassaresi, Anno 4 Sez. 2 Supplementh. 3.
- \*42) *Meoni, Luciano*, Contributo alla morfologia dell'arteria thyroidea inferior. 9 Fig. Ann. Facoltà med. Perugia, Ser. 3 Vol. 4, 1904, Fasc. 4, erschienen 1906, S. 117—125.
- 43) *Orr, A. E.*, A Rare Anomaly of the Carotid Arteries (internal and external). Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 S. 51.
- 44) *Pellegrini, A.*, Le arteriae subclavia e axillaris nell'uomo studiate col metodo statistico. 1 Taf. u. 56 Fig. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 5 Fasc. 2 S. 205—255, Fasc. 3 S. 466—505.
- 45) *Rabl, Hans*, Die erste Anlage der Arterien der vorderen Extremitäten bei den Vögeln. 3 Taf. u. 14 Fig. Arch. mikrosk. Anat., B. 69 H. 2 S. 340 bis 388.
- 46) *Derselbe*, Die Entwicklung der Arterien der vorderen Extremitäten bei der Ente. Verh. Anat. Ges. 20. Vers. Rostock. 1906. Anat. Anz., Ergänzungsh. zu B. 29 S. 142—144.
- \*47) *Rocca, Cesare la*, Ramo presternale, non ancora descritto, dell'arteria tiroidea inferiore destra. Mit Taf. Arch. Anat. patol. e Sc. affini, Vol. 2, 1906, Fasc. 2. 8 S.
- 48) *Silva Rio-Branco, P. da*, Deux cas d'anomalie de l'artère hépatique. Bull. mém. Soc. anat. Paris, 1906, S. 526—531. 2 Fig.
- 49) *Tanasesco*, Artères du Sympathique pelvien. Bull. mém. Soc. anat. Paris. 1906.
- 50) *Derselbe*, Situation, rapports et branches de la carotide interne dans le sinus caveux. 1 Taf. u. 3 Fig. Bull. Soc. Méd. Natural. Jassy, Année 20 N. 4 S. 73—88.
- 51) *Tandler, J.*, Der fünfte Aortenbogen des Menschen. Verh. morphol.-physiol. Ges. Wien. Centralbl. Physiol., 1906, B. 20.
- 52) *Derselbe*, Zur Entwicklungsgeschichte der arteriellen Wundernetze. 4 Taf. u. 1 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 94 (B. 31 H. 2) S. 235 bis 267.
- 53) *Tricomi-Allegria, Giuseppe*, Arcata plantare superficiale. Atti R. Accad. Peloritana, Vol. 22 Fasc. 11. 19 S.
- 54) *Twining, Granville H.*, The Embryonic History of Carotid Arteries in the Chick. 7 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 24 S. 650—663.
- 55) *Waldeyer, W.*, Sur la situation de l'artère vertébrale. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 83—84.
- \*56) *Whittaker, Charles R.*, A Note upon the Mode of Termination of the Posterior Tibial Artery and Nerve. 3 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40, 1906, P. 2 S. 186—187.

Bei den stereoskopischen Röntgenaufnahmen der Herzgefäße (Menschen fanden *Jamin* und *Merkel* (27), daß zum Teil unerwartet große Arterienäste in das Ventrikelseptum eintreten. Anastomosen zwischen den beiden Coronararterien sind bedeutenden individuellen Schwankungen unterworfen. Am häufigsten ließen sie sich an den Vorhöfen, in der Vorhofs- und Kammerscheidewand und unter besonderen Umständen auch in der Vorderwand des rechten Ventrikels über die Papillarmuskeln und an der Herzspitze nachweisen. Unter pathologischen Verhältnissen scheinen die Verbindungen durch das Ventrikelseptum und durch die Vorderwand des rechten Ventrikels von besonderer Bedeutung zu sein. Bei Hypertrophie des Herzmuskels ist das Gefäßnetz der Massenzunahme des Muskels entsprechend reich ausgestaltet. — Als bestes Injektionsmaterial ergab sich eine starke Aufschwemmung von Mennige in 10 bis 15proz. Gelatinelösung. Die injizierten Objekte wurden in 5proz. Formalinlösung gehärtet.

*Frederic T. Lewis* (35) unterzieht die Frage nach dem fünften und sechsten Aortenbogen und den zugehörigen Schlundtaschen bei Kaninchen und Schwein erneuter Prüfung. Er findet, daß die Schwierigkeiten, die der Caudalabschnitt des Branchialsystems der Säuger bietet hauptsächlich in der morphologischen Deutung gelegen sind. Bei den untersuchten Embryonen findet sich nach der Bildung der dritten Schlundtasche und des caudal dazu verlaufenden vierten Aortenbogens der postbranchiale Körper an der caudo-lateralen Ecke des Schlundes. Darauf entwickelt sich der Pulmonalisbogen caudal zum postbranchialen Körper, mit Gefäßsprossen, die diesen Körper cranial zu umgreifen suchen und mit unregelmäßiger, oft doppelter Einmündung in die dorsale Aorta. Diese Unregelmäßigkeit scheint größer zu sein, als sie an den vorhergehenden Aortenbögen vorkommt, obschon auch diese Schlingen und Inseln bilden können. Nach der Ausbildung des Pulmonalisbogens erscheint die vierte Schlundtasche, und der postbranchiale Körper wird ein Anhängsel von ihr. Die unregelmäßigen, mit dem Pulmonalisbogen in Verbindung stehenden Gefäße verschwinden später. — Die Deutung des postbranchialen Körpers bei Säugern als fünfte Schlundtasche und der davor gelegenen unregelmäßigen Gefäße als fünften Aortenbogen erhält durch diese Beobachtungen keine Stütze. Die allgemeine Anerkennung des fünften Aortenbogens bei Säugern fußt mehr auf der Boas'schen Spekulation als auf tatsächlichen Befunden an Säugerembryonen.

*Locy* (36) tritt dieser Auffassung *Lewis'* entgegen. Nach seinen Befunden am Hühnchen unterscheidet sich der fünfte Aortenbogen histologisch nicht von den andern. Es erscheint zwischen dem 4. und 5. Tag, besteht aber nur kürzere Zeit als die anderen und unterliegt größerer individueller Variation; wahrscheinlich fehlt er häufig ganz. — Eine Übersicht über die bisher bekannten Tatsachen ergibt, daß

die Dipnoer sechs Bögen besitzen; bei *Ceratodus* entspringt die Pulmonalis vom sechsten Aortenbogen, bei *Lepidosiren* und *Protopterus* von der Aortenwurzel. Unter den Amphibien behält *Salamandra* gelegentlich den fünften Bogen auch im erwachsenen Zustande. Nach Boas geht er unabhängig vom Trunc. arteriosus zur Aortenwurzel. Bei *Cryptobranchus* verhält es sich ebenso (Röse). Auch bei Triton und anderen Amphibien ist er beobachtet (Boas, Maurer). Beim Frosch variiert er beträchtlich; wenn vorhanden, kommt er aus dem sechsten Bogen und mündet in die Aortenwurzel (Boas). Das Vorhandensein des fünften Bogens ist bei Reptilien vielfach festgestellt; bei *Lacerta* spaltet er sich vom sechsten Bogen ab (Peter, van Bemmelen). Das gleiche ist der Fall bei Vögeln. Die Säugetiere zeigen verschiedene Abstufungen in dem Verhalten der Gefäße zwischen viertem und Pulmonalisbogen: 1. ein fünfter Bogen spaltet sich vom vierten ab und endet auch in ihm (Mensch Zimmermann); — 2. ein vollständiger Bogen vereinigt den vierten und den Pulmonalisbogen (Lehmann: Schwein, Tandler: Ratte [?]; — 3. ein voller Bogen geht vom Truncus arteriosus zur Aortenwurzel (Zimmermann: Kaninchen); — 4. ein voller Bogen geht vom Truncus arteriosus zum Pulmonalisbogen (Tandler: Mensch); — 5. unregelmäßige Gefäßstücke vom vierten Bogen, von der Aortenwurzel, vom Pulmonalisbogen (Lehmann, Lewis: Schwein und Kaninchen, Zimmermann: Kaninchen); — 6. ein einzelnes Gefäß vom distalen Ende des Pulmonalisbogens mit unbekannter ventraler Verbindung (Tandler: Schaf). — Danach ist anzunehmen, daß auch den Säugern ein fünfter Bogen zukommt.

Auch *J. Tandler* (51) hält an der Existenz des fünften Aortenbogens fest. Bei der Verarbeitung von sieben menschlichen Embryonen zwischen 6,5 und 9 mm Länge zeigt der jüngste die erste Andeutung des fünften Bogens, während beim ältesten bereits keine Spur mehr nachweisbar ist. Der fünfte Bogen, dem eine deutliche Einschnürung der vierten Schlundtasche entspricht, ist also beim Menschen nur kurze Zeit vorhanden, aber trotzdem und trotz seiner mehr oder minder rudimentärer Ausbildung als echter Bogen anzusprechen.

An der Leiche einer 45jährigen Frau fand sich nach *Hamdi* (23) eine Aorta, die hinter der Pulmonalis nach rechts emporstieg und sich dann im Bogen fast direkt dorsalwärts wandte. Der aufsteigende Teil ist weiter als normal. Nahe der Konvexität spaltet sich der große Stamm in zwei nebeneinandergelegene Äste, die zwischen sich einen spitzovalen 3 cm langen und 1,6 cm breiten Raum lassen; der linke Ast ist schwächer als der rechte. Nach Umgreifung der Trachea und des Oesophagus vereinigen sich beide Äste wieder zur Aorta descendens. Aus dem rechten Aste entspringt zunächst die Carotis comm. dextra, nach links von ihm und hinter ihm herumgehend die Subclavia dextra. Der linke Bogen entsendet die Carotis sin. und

links davon die Subclavia sin. An der Stelle, wo beide Bögen wieder vereinigen, findet sich an der konkaven Seite des vorderen bzw. linken der obliterierte Rest des Duct. Botalli. — Die rechte Lunge hatte nur zwei Lappen wie die linke. — Diese Aortenanomalie ist sehr selten. Es handelt sich um das Erhaltenbleiben beider vier Aortenbögen.

[Kubo und Matsui (31) bringen verschiedene Arten von Varietäten der Äste des Arcus aortae zur Besprechung und führen drei eigene Beobachtungsfälle an. Der Fall 1 zeichnet sich dadurch aus, daß Ursprünge der Anonyma, Carotis communis sinistra und der Subclavia dicht nebeneinander gereiht waren. Im Fall 2 sah man die Carotis com. sin. von der Anonyma entspringen, während der Aortenbogen einen selbständigen Zweig, Thyreoidea ima entließ, dem sich dann die Subclavia sin. anschloß. Der dritte Fall bezog sich auf die Vertebralis sin. Diese entsprang nämlich als ein selbständiger Zweig vom Aortenbogen zwischen der Carotis und Subcl. sin., stieg dann an der vorderen Fläche des Querfortsatzes des sechsten Halswirbels vorwärts zum fünften Halswirbel hinauf, um in das Foramen transversarium dieses letzteren einzutreten. In der Schädelhöhle wurde ferner die A. cerebri ant. accessoria sin. vorgefunden. G. Osawa.]

Twining (54) verfolgte am Hühnchen die Entwicklung der Carotiden, die bisher noch nicht genügend aufgeklärt war. Während Rathke die Carotis ext. der Vögel wie bei den Säugern vom ventralen Rest des 3. Aortenbogens entstehen läßt, leugnet Mackay die Beteiligung des ventralen Gefäßes und leitet Carotis ext. und int. von der Carotis dorsalis ab. Beim ersten Auftreten werden die Äste der Carotis ext. ausschließlich von der ventralen Carotis abgegeben (bei Embryonen von  $4\frac{1}{2}$  bis  $5\frac{1}{2}$  Tagen). Dann bildet sich allmählich von der dorsalen Carotis her eine Anastomose mit der ventralen aus, so daß am 6. Tage die Blutversorgung des Ober- und Unterkiefers von zwei Quellen her erfolgt, nämlich von der ventralen Carotis und der Anastomose aus der dorsalen Carotis. Der dorsale Zufluß wird stärker, während die ventrale Carotis in ihrem mittleren Abschnitt atrophiert. Mit der Verlängerung des Halses entfernen sich dann die Reste weiter voneinander. Während des 8. Tages schwindet der caudale Rest völlig, indes der craniale auch beim fertigen Huhn noch als kleiner Ast der Carotis ext. erhalten bleibt. — Die Entwicklung der Carotiden bei den Vögeln ähnelt also sehr der bei den Reptilien (Krokodilen). Allerdings besteht insofern ein Unterschied, als eine Zeitlang die Ober- und Unterkieferäste der Carotis ext. nur mit der ventralen Carotis zusammenhängen. [Die neuen Untersuchungen von Hochstetter über die Entwicklung des Blutgefäßsystems der Krokodile — siehe diesen Jahresbericht für 1906, Teil III, Seite 231 ff. — zeigen, daß auch dieser Unterschied nicht vorhanden ist. Anmerkung des Ref.]

Nach *J. Tandler* (52) teilt sich beim Schwein die *Carotis communis* medial zum Kieferwinkel meist in die stärkere vor- und medianwärts ziehende *Carotis ext.* und den in der Fortsetzung des Stammes weiterlaufenden kurzen *Trunc. comm.* der *Carotis int.* und *Occipitalis*. Manchmal entspringt die *Occipitalis* auch selbständig. Die *Carotis externa* zieht medial zum *N. hypoglossus* und zum *M. biventer* zunächst vor- und aufwärts, gibt die *Lingualis* vor- und abwärts, die *Maxillaris ext.* vor- und aufwärts ab. In Höhe des Unterkieferköpfchens biegt sie dann median- und vorwärts als *Maxillaris interna*, geht zwischen beiden *Mm. pterygoidei lateral* über den *Ram. III. N. trigemini* und gibt hier die *Temporalis prof.* nach oben, die *Alveolaris inf.* nach unten hin ab. Am hinteren Rande des *M. pterygoideus int.* entsendet sie auf dessen mediale Fläche den mächtigen *Ram. anastomaticus*, der vorn um den dritten Trigeminusast herum an diesem medial-rostral entlang cranialwärts verläuft, lateral an der *Tuba Eustachii* vorüber am vorderen Umfang der dem *Foramen ovale* entsprechenden Öffnung in das *Cavum cranii* gelangt und hier in das basale Wundernetz mündet. Vorher schickt er die *Meningea media lateral* zum dritten Trigeminusast in die Schädelhöhle. Der Stamm der *Maxillaris int.* geht mit dem zweiten Trigeminusast als *A. infraorbitalis* zum Gesicht; die *A. buccolabialis* begleitet den gleichnamigen Nerven. Der *Ram. orbitalis* gelangt lateral um den *N. abducens* und den *M. rectus lat.* in den hinteren Abschnitt der Orbita, gibt die *A. lacrimalis* mit den gleichnamigen Nerven nach vorn, zieht dann zwischen *Levator palpebrae* und *Rectus sup.* in die mediale Hälfte der Orbita und tritt schließlich ab- und rückwärts an den lateralen Umfang des *N. opticus*. Nach Abgabe eines gemeinsamen *Truncus* für die Ciliararterien vorwärts und einiger Muskelzweige medianwärts geht der Rest des Gefäßes mit dem *Opticus* centralwärts, umspinnt den Nerven mit mehreren Ästen und geht, hauptsächlich medial, an ihm entlang in die Schädelhöhle. Hier oder schon vor dem *For. opticum* sammeln sich die Äste zu der *A. ophthalmica*, die in die *Carotis cerebialis* mündet, nachdem sie sich mit der anderseitigen durch eine kleine Queranastomose verbunden. — Die *Carotis int.* zieht mit dem *N. sympathicus* cranialwärts, gibt bald eine *Meningea post.* am *N. Glossopharyngeo-Vagus* entlang in die Schädelhöhle und gleich darauf einen feinen, aber festen Faden mit dem *N. caroticus Sympathici* zwischen *Bulla* und *Petrosum*. An der Schnecke biegt der Faden vor- und medianwärts um, zieht über die *Tube* in den *Sinus cavernosus* und endet an der lateralen Seite des Wundernetzes. Dieser Faden ist das Rudiment des cranialen Abschnittes der *Carotis int.* und läßt sich gelegentlich noch ganz oder teilweise injizieren. Die scheinbare Fortsetzung der *Carotis int.* von dem Abgange des Fadens an ist eine neue Arterie, die *A. foraminis laceri*. Sie geht medial und oral vom

N. caroticus zur medialen Wand der Bulla und betritt, in ein Wundernetz aufgelöst, medial-dorsal an der Tube vorüber durch das For. lacerum die Schädelhöhle, wo der extracraniale Teil des Wundernetzes ohne Grenze in den intracraniclen übergeht. Aus dem Wundernetz geht die starke Carotis cerebralis hervor, durchbricht das Dach des Sinus cavernosus, gibt sogleich die Ophthalmica ab und teilt sich in einen Ram. anterior und einen Ram. posterior. Der Ram. ant. spaltet sich bald darauf in die A. cerebri media und die A. cerebri ant.; letztere anastomosiert mit der anderseitigen. Der Ram. post. entsendet die A. cerebri post. und verbindet sich am Vorderrand der Brücke mit dem anderseitigen zu der dünnen Basilaris. Diese nimmt caudalwärts durch den Zufluß der beiden Aa. vertebrales an Kaliber zu. — Die A. occipitalis erreicht nach Abgabe starker Äste den Querfortsatz des Atlas, verbindet sich mit dem schwachen Ende der Vertebralis und gelangt durch den Querfortsatz in die Schädelhöhle. Hier bildet sich ein ganz kleines, einfaches Wundernetz, aus dem die A. vertebralis cerebralis austritt, die Dura durchbohrt und sich mit der anderseitigen in der Basilaris vereinigt. — Das vom Ram. anastomaticus der Maxillaris int. und von der A. foram. laceri gespeiste Wundernetz ist kleinmaschig aus ziemlich gleichstarken Gefäßen aufgebaut, vereinigt sich im hinteren Abschnitt der Sella turcica mit dem anderseitigen. Der N. abducens zieht mitten durch das Wundernetz. Mikroskopisch zeigen die Gefäße des Netzes eine mächtige Tunica media, starke Elastica interna, grobfaserige Elastica externa; auf der lockeren Adventitia sitzt gegen das Lumen des Sin. cavernosus ein Endothel. — Beim Embryo von 11 mm größter Länge ist die einheitliche Carotis int. noch völlig glattwandig, bei 85 mm Kopflänge sind die definitiven Verhältnisse wohl ziemlich vollständig ausgebildet. Bei einer Länge des Embryos von 16 mm erscheinen die ersten Veränderungen an der Carotiswand. Es entwickeln sich Gefäßsprossen an ihr, die in kurzer Zeit an Zahl und Größe bedeutend zunehmen. Diese Sprossen teilen sich und treten untereinander in Verbindung; gleichzeitig schreitet die Lumenbildung in ihnen peripherwärts fort. So entsteht ein immer reicher werdendes Gefäßnetz, dessen einzelne Komponenten in ihrem Kaliber allmählich wachsen, bis das fertige Wundernetz vorliegt. Letzteres ist also nicht aus persistenten Abschnitten eines embryonalen Capillarnetzes entstanden. Durch die spätere Obliteration der Carotis int., deren Beginn bei Embryonen von 19 mm Kopflänge bemerkbar ist, verliert das Wundernetz diesen Zufuhrweg; unterdessen aber hat sich vom caudalen Abschnitt des Netzes aus durch Vordringen von Gefäßsprossen nach unten (deutlich bereits beim Embryo von 20 mm größter Länge) die A. foraminis laceri angelegt, die im Stadium von 19 mm Kopflänge bereits fertig ist. Beim Embryo von 33 mm Kopflänge ist die Carotis int. im cranialen Ab-

schnitte des Wundernetzes noch als weites, relativ dünnwandiges Gefäß nachweisbar, bei 85 mm Kopflänge dagegen nicht mehr zu unterscheiden; in diesem Stadium ist auch der Ram. anastomoticus aus der Maxillaris int. als starkes Gefäß vorhanden. Die A. vertebralis cerebri tritt zeitlich nach dem Ram. post. der Carotis int. auf, anfangs sehr stark, bleibt aber dann im Wachstum zurück. — Der Sinus cavernosus entwickelt sich von dem medial zum Ganglion trigemini gelegenen persistierenden Stück der V. cardinalis ant. aus und zwar ebenfalls durch Vortreiben von Gefäßsprossen aus seiner medialen Wand. Der Prozeß beginnt bei Embryonen von 23 mm größte Länge. Dabei wird auch der ursprünglich in einem medial zur Cardinalis gelegenen Mesodermpfropf verlaufende N. abducens von den neuen Gefäßen umwachsen.

Sehr selten scheint eine von Orr (43) gefundene Anomalie der Carotis zu sein. Die rechte Carotis comm. eines erwachsenen Mannes teilt sich 6 mm vom Ursprung in die nur 2 mm starke Carotis int. und die 7,5 mm starke Carotis ext. Die Car. int. verlief bis zum Cranialrand des Schildknorpels lateral an den Car. ext., dann auf dem typischen Wege in den Schädel, wo sie bis zur Abgabe der A. ophthalmica verfolgt werden konnte. Die Car. ext. entsendet in Höhe des Ringknorpels die A. thyreoidea inf., in Höhe der Mitte des Schildknorpels die A. thyreoidea sup., in Höhe des cranialen Schildknorpelrandes die A. laryngea sup. Von da ab verhalten sich die Äste normal. Eine A. thyreoidea ima entspringt von der A. anonyma medial, nahe ihrem Ende, und geht an beide Lappen der Schilddrüse. Links nichts Abnormes.

[Verschiedene Fälle von Varietäten der A. carotis, welche die Literatur aufweist, werden von Kubo (30) angeführt, mit Rücksicht auf den vom Verf. beobachteten. Dieser Fall war dadurch merkwürdig, daß die rechte Carotis com. eine hohe Teilung in der Höhe des Zungenbeinkörpers eingegangen hat, daß aus einem ihrer Teilungsäste, Carotis ext., ein gemeinsamer Stamm hervorging, welcher sich bald in drei Äste teilte, die der Lingualis, Thyreoidea sup. und Laryngea sup. entsprechen sollten und daß das Lagerungsverhältnis der Carotis ext. und int. nicht der Regel entsprach, indem die erstere von Anfang an an der lateralen Seite der letzteren gelagert war. Auf der linken Seite wies die Carotis ext. eine eigentümliche Endteilung auf, indem aus derselben außer Temporalis superficial. und Maxillaris int. auch noch die Transversa faciei hervorging, welche letztere von einer relativ starken A. transversa faciei access. begleitet war.

G. Osawa.]

Beddard (4) berichtet über vergleichende Untersuchungen bei Sauropsiden. 1. Varanus exanthematicus. Die Aa. cerebelli postt. entspringen aus der A. basilaris in der Mitte der Oblongata, wie bei



Iguana; die schwächeren Aa. cerebelli antt. kommen aus der frontalen Gabel der Basilaris. Die linke Seite der Gabel und die Carotis sin. sind stärker, so daß eine ähnliche Asymmetrie wie bei Python entsteht. Die Äste zu den Corp. bigemina und zum übrigen Hirn verhalten sich in ihrer Größe wie bei Iguana, die Weite der Aa. ophthalmicae wie bei Python. — 2. Iguana tuberculata. Die A. spinalis ant. ist zwar stark, aber schwächer als die Basilaris, woein sie kontinuierlich übergeht. Die Aa. cerebelli postt. entspringen caudal zum Austritt des N. abducens, leicht asymmetrisch. Die Aa. cerebelli antt. sind schwächer und entspringen unmittelbar nach der Teilung der Basilaris. Deren Teilungsäste sind annähernd gleich und verbinden sich gleich darauf mit den Carotiden. Die nächste Arterie aus dem Circulus arteriosus entspringt frontal zum N. oculomotorius und versorgt hauptsächlich das Corp. bigeminum, daneben aber auch Cerebellum und Vorderhirnhemisphäre. Etwas weiter rostral entspringt ein kleines Gefäß, das einen Ast an das Infundibulum, einen zweiten an den N. opticus schickt. Dann kommt die A. cerebri post., die in die Furche zwischen Vorderhirn und Corp. bigeminum tritt. Schließlich zerfällt die Carotis noch in 2 Arterien; eine stärkere laterale kann als A. cerebri media bezeichnet werden und geht lateral um den Bulbus olfactorius herum, eine mediale entsendet die A. ophthalmica und läuft dann längs der Mediane neben der anderseitigen rostralwärts. — 3. Tropidurus hispidus. Die Aa. cerebelli waren nicht bemerkbar. Die Basilaris gabelte sich mehr spitzwinklig in gleich starke Äste. Die Arterien an das Corp. bigeminum verschwanden in der Grube zwischen Corp. bigem. und Hinterhirn. — 4. Eumeces algeriensis. Die Aa. vertebrales vereinigen sich zur Basilaris am Ende der Oblongata. Die Hauptäste der Basilaris sind die Aa. cerebelli postt. Die Gabelung der Basilaris beginnt weiter caudal als bei Varanus und Iguana: die Vereinigung mit den Carotiden findet rostral zum N. oculomotorius und somit auch rostral zu den schwachen Aa. cerebelli antt. und den Arterien zum Corpus bigeminum. Letztere senden auch an Cerebellum und in die Furche zwischen Vorder- und Mittelhirn Zweige. Vor dem Abgang der A. cerebri media findet sich ein ähnlicher Zweig wie bei Iguana zur Basis des N. opticus. Die A. cerebri antt. gibt die Ophthalmica ab und ist erheblich stärker als die A. cerebri media. — 5. Gerrhosaurus. Die Basilaris gabelt sich weiter caudal als bei Iguana und Varanus; der rechte Gabelast ist bei weitem der stärkere. Beide Carotiden sind aber gleich und vereinigen sich mit der Basilaris dicht vor dem Abgang der schwachen Aa. cerebelli antt. caudal zum N. oculomotorius. — 6. Tupinambis nigropunctatus. Die starken Aa. cerebelli postt. entspringen symmetrisch etwas caudal zur Mitte der Oblongata; die rechte gibt kurz nach dem Ursprung einen starken Ast caudalwärts an Lateralumfang des Rückenmarks; links

kommt der gleiche Ast direkt aus der Basilaris. Die Basilarisgabel ist U-förmig, da die beiden Carotiden vor der Vereinigung mit ihr parallel und dicht nebeneinander verlaufen. Die Carotiden werden von den Nn. oculomotorii umfaßt. Aus der Vereinigung mit der Basilaris geht, links rostral, rechts caudal zum N. oculomotorius, eine starke Arterie hervor, lateral- und leicht caudalwärts gerichtet, dann rostralwärts umbiegend zur Bildung des Circulus arteriosus. An der Biegung entspringt ein starker Ast an Cerebellum und Lobus opticus. An gleicher Stelle geht in das Innere des Circulus ein Ast an das Chiasma opticum. Die A. cerebri post. senkt sich gleich in die Furche zwischen Lob. opticus und Vorderhirn. Nach Abgabe der starken A. cerebri media endet der Circulus art. in der kräftigen A. ophthalmica. — Im allgemeinen also gilt für die Lacertilier: a) der Eintritt der Aa. vertebrales in die A. spinalis ant. fällt mit dem Ende der Oblongata zusammen; b) die Aa. cerebelli postt. sind die stärksten Äste der Basilaris, entspringen etwa in der Mitte der Oblongata, caudal zum N. abducens, gelegentlich asymmetrisch; c) die rostrale Gabelung der Basilaris ist je nach ihrer Lage mehr oder weniger spitzwinklig; die dünnen Aa. cerebelli antt. kommen stets aus den Gabelschenkeln, caudal zum N. oculomotorius; die Gabelschenkel können ungleich stark sein; d) die Eintrittsstelle der Carotiden wechselt, kann rostral oder caudal zum N. oculomotorius liegen; e) die Arterie zum Corp. bigeminum gibt Äste zum Kleinhirn und Vorderhirn; sie entspringt rostral zum Eintritt der Carotis; f) rostral zur vorigen geht eine Arterie an das Chiasma; g) von den 3 Aa. cerebri tritt die A. c. post. zur Hemisphäre an deren Verbindung mit dem Corp. bigeminum, die A. c. media in die Fossa Sylvii; die A. c. ant. gibt die A. ophthalmica ab; der Circulus arteriosus ist rostral nicht geschlossen; h) eine scharf ausgeprägte Asymmetrie in dem System der Hirnarterien besteht bei den Lacertiliern nicht. — 6. Python molurus. Bei einem der beiden untersuchten Exemplare bildete die Basilaris am caudalen Ende einen Ring, in den am caudalen Umfang die A. spinalis eintrat, während sich die beiden Aa. vertebrales ventral zu dem Ringe in einem transversalen Stamm vereinigten und von da aus jederseits ein kurzes Verbindungsrohr in den Ring sandten. Die linke Carotis ist erheblich stärker als die rechte; bei dem einen Exemplar verlief sie eine Strecke weit extradural. Die Arterien zum Lobus opticus entspringen von den Gabelästen der Basilaris. Die A. cerebri post. ist klein und entspringt rostral zum Eintritt der Carotis in den Circulus arteriosus. Weiter rostral geht die kleine A. cerebri media ab und schließlich noch eine unbedeutende A. cerebri anterior. Der Circulus arteriosus schließt sich rostral in folgender Weise: die starke linke Carotis gabelt sich in die beiden gleichstarken Aa. ophthalmicae. Dicht vor der Gabelung vereinigt sich

die schwache rechte Carotis mit dem Stamme der linken. Aus dem Gabelungswinkel entspringt eine Arterie, teilt sich sogleich in 2 Äste, die nebeneinander in der Furche zwischen beiden Hemisphären rostralwärts verlaufen, um sich am rostralen Ende des Hirns wieder zu vereinigen, ähnlich den Aa. corp. callosi der Säuger. — Im allgemeinen ergibt sich für die Verhältnisse bei den Ophidiern und Lacertiliern:

- a) Der Eintritt der Aa. vertebrales in die Spinalis ant. erfolgt an Caudalende der Oblongata; die Vertebralis der Ophidier ist stärker als die der Lacertilier; —
- b) von der Basilaris gehen mehrere Aa. cerebellares ab, ohne daß sich ein Paar besonders auszeichnete; —
- c) die Gabeläste der Basilaris sind gleich stark und entsenden die Aa. cerebellares antt.; —
- d) der Eintritt der Carotiden erfolgt weiter rostral als bei den Lacertiliern; —
- e) die Arterie zum Corpus bigeminum entspringt caudal zum Eintritt der Carotis, bei den Lacertiliern dagegen rostral; sie entsendet auch Zweige an Vorder- und Kleinhirn; —
- f) rostral zur Carotis geht eine Arterie zum Chiasma opticum; —
- g) der Circulus arteriosus ist rostral geschlossen; —
- h) eine stark ausgeprägte Asymmetrie im Hirnarteriensystem ist bedingt durch die Größe der linken Carotis.

— 7. *Testudo vicina*. Die Basilaris ist in ganzer Länge doppelt, indem sich die Spinalis ant. in 2 gleich starke Äste teilt, die in beträchtlichem Abstände parallel rostralwärts ziehen und sich rostral zum N. oculomotorius mit den Carotiden vereinigen. Vorher gehen von jeder Basilaris 8 bis 9 Arterien zum Cerebellum und zur Oblongata; speziell die fünfte dieser Arterien ist für das Kleinhirn bestimmt und verbindet sich auf dessen Höhe mit der anderseitigen. Rostral vom N. oculomotorius entspringen 2 Arterien dicht nebeneinander, von denen die eine augenscheinlich der Arterie zum Corp. bigeminum bei den Lacertiliern entspricht. Von den 2 Aa. cerebri ist die A. fossae Sylvii (c. media) die größere. Sie schickt unter anderen auch einen Ast an den Lob. olfactorius. Rostral zu ihr entspringt aus dem Circulus art. eine zweite Arterie an den Lobus olfact. die sich mit jenem Ast schlingenförmig verbindet. Der Circulus arteriosus ist rostral geschlossen. Hier gehen zwei starke Gefäße ab, die außer an die Verbindung des Lobus olfact. mit der Hemisphäre auch Zweige zwischen beiden Hemisphären dorsal-caudalwärts schicken, ähnlich den Aa. corp. callosi der Säuger. Eine deutliche A. ophthalmica war nicht zu finden.

Bei *Helictis personata* entsteht nach *Demselben* (3) durch Gabelung der A. spinalis ant. an ihrem cranialen Ende und Vereinigung der Gabeläste mit der A. basilaris eine große rhombische Insel, wie bei anderen Carnivoren. Die Aa. vertebrales teilen sich jederseits vor ihrem Eintritt in den Rhombus und münden mit beiden Ästen getrennt. Die Carotis int. vereinigt sich mit dem Circulus arteriosus dicht vor dem Abgang der A. cerebri media. Der Circulus ist frontal

geschlossen durch die Verschmelzung der beiden Aa. cerebri anteriores. Von den Aa. cerebelli postt. entsprang die linke beträchtlich weiter frontal aus der Basilaris als die rechte. Die Aa. cerebelli mediae entsprangen frontal zum N. abducens. — Der Aortenbogen gibt eine A. anonyma und eine A. subclavia sin. ab. Aus der Anonyma entspringt erst die Carotis sin., dann kurz darauf Carotis dextra und Subclavia dextra. Aus der Aorta thoracica kommen 11 Paar Inter-costalarterien mit getrenntem Ursprung; das letzte Paar liegt cranial vom Zwerchfell. Das erste Paar entspricht dem ersten Aste der V. azygos. Bis zum sechsten Paare liegen die Inter-costalarterien links zur Azygos. Die siebente rechte A. intercostalis, wie von da ab die übrigen, findet sich rechts von der Azygos. Das ist die Stelle, an der sich ursprünglich der verloren gegangene rechte Aortenbogen mit dem linken vereinigte. Die erste rechte Inter-costalis gibt einen Zweig an die Trachea; von der 2. bis 5. und von der 8. rechten Inter-costalis gehen Zweige zu Oesophagus und Lunge. Aus der 11. Inter-costalis entspringt jederseits eine A. phrenica sup., während eine Phrenica inf. caudal zum Zwerchfell direkt aus der Aorta kommt, unabhängig von einer dicht darauf folgenden A. suprarenalis. — Bei einem Exemplar von *Galictis barbara* fanden sich links 10, rechts 9 Inter-costalarterien cranial zum Zwerchfell; die erste fehlte rechts. Von den auf dieser Seite vorhandenen Arterien überschritt die fünfte als erste die Azygos. — Bei *Suricata tetradactyla* bestanden rechts 12, links 14 Inter-costalarterien cranial zum Zwerchfell, die achte rechts ging als erste ventral über die Azygos. Die hauptsächlichsten Bronchial- und Oesophagealarterien entsprangen direkt aus der Aorta.

*J. E. Looten* (38) studierte die arterielle Versorgung des menschlichen Hirns an 26 Exemplaren mittels Injektion von dünnem Kollodium, worin Lampenruß oder Zinnober suspendiert war. 1. An der Oberfläche des Hirns lassen sich 3 Gefäßbezirke, entsprechend den Aa. cerebrales ant., media und post., unterscheiden; diese Bezirke greifen jedoch gelegentlich ineinander über. — 2. Die 3 Bezirke einer Hemisphäre stehen untereinander durch periphere Anastomosen verschiedener Weite in Verbindung; die weiten Anastomosen (0,5 mm Durchmesser) sind allein konstant. — 3. Das arterielle System einer Hemisphäre kann mit dem der anderen durch eine inkonstante Anastomose verbunden sein, wenn nämlich eine A. mediana corporis callosi (artère en Y) wie beim Affen und Hunde besteht. — 4. An der Hirnoberfläche finden sich direkte Verbindungen zwischen Arterien und Venen, sogenannte Suquet'sche Kanäle, nicht. — 5. In der Pia mater sind die Arterien nicht Endarterien (Duret), sondern bilden mit ihren Zweigen ein Netzwerk, aus dem senkrecht die Ernährungsarteriolen in die Hirnsubstanz dringen. — 6. Diese Arteriolen sind kurz oder lang, je nachdem sie in die graue oder weiße Substanz gelangen, bilden aber

nicht zwei getrennte Kategorien und sind nicht durchweg Endarterien: es kommen vielmehr Anastomosen zwischen benachbarten Zweigen vor. — 7. Das System der centralen Arterien ist von dem der peripheren unabhängig.

Nach *Keil* (29) ist das Verhalten der Centralgefäße des Bulbus beim Schweinsfötus ein sehr merkwürdiges. Während sich nämlich das der A. centralis retinae entsprechende Gefäß in der 4. Woche der Gravidität (Scheitelsteißlänge 2,4 cm) in der Tiefe der Spalte des Augenblasenstiels befindet, liegt es bei einer Scheitelsteißlänge von 2,7 cm (ca. 28 Tage) an dessen Peripherie; es ist also dadurch, daß sich der primitive, doppelwandige, ventral mit einem Schlitz versehene Opticus aus einem hohlen Zellrohr in einen soliden Strang umwandelte, gewissermaßen aus der Rinne herausgedrängt worden. Die Arterie liegt auch in den späteren Stadien an der Peripherie des Opticus, speziell am unteren inneren, nasoventralen, Quadranten und tritt erst direkt am Bulbus in diesen ein. Demnach gibt es beim Schwein keine A. centralis retinae im Sinne dieses Gefäßes des Menschen, das eine Strecke weit in der Achse des Opticus verläuft.

*Lewin* (34) fand an dem in Serienschnitte zerlegten rechten Schläfenbein eines 9 Monate alten Mädchens eine A. stapedia. Sie durchbohrt den Boden der Paukenhöhle schräg, tritt in der Nische des runden Fensters unter den hinteren Abhang des Promontoriums und durch diesen hindurch in einen unvollständigen Knochenkanal, der sanft nach hinten konvex gegen den Steigbügel zieht. Durch den Inter-cruralraum des Steigbügels gelangt die Arterie an eine rundliche Öffnung in der Wand des Facialiskanals, läuft in diesem eine Strecke weit neben und unter dem Nerven, kreuzt letzteren dann frontal und tritt durch das Tegmen tympani in die Schädelhöhle. Dort wendet sie sich auf dem Knochen lateralwärts. Das Verbreitungsgebiet (wahrscheinlich in der Dura) war ebensowenig mehr festzustellen als der Ursprung.

Nach *Rabl* (45, 46) kann man in der Entwicklung der A. subclavia der Vögel vier Perioden unterscheiden. 1. Es sind mehrere segmentale Subclaviae vorhanden, die aber nicht gleichzeitig angelegt werden, so daß im Beginne der Entwicklung nur eine Subclavia zur Extremitätenanlage zieht. — 2. Sämtliche angelegte Subclaviae bilden sich bis auf eine zurück, die in nähere Beziehung zur benachbarten dorsalen Segmentalarterie tritt. — 3. Die Anastomose zwischen drittem Arterienbogen und A. axillaris, die spätere definitive Subclavia, erscheint, so daß primäre und sekundäre Subclavia nebeneinander funktionieren. — 4. Die primäre Subclavia bildet sich zurück, die sekundäre weitet sich aus. — Der ganze Prozeß des Auftretens und Wiederverschwindens scheint sich (bei Entenembryonen) gewöhnlich in den ersten Stunden des 5. Bebrütungstages abzuspielen.

Bei Embryonen von 31 bis 34 Urvirbeln ist die Extremitätenleiste im Bereiche des 16. bis 20. Segmentes bereits ausgeprägt. Bei den ersten zwei Embryonen fand sich eine Subclavia am caudalen Ende des 18. Segmentes, beim dritten im 20. Segmente. Vorbuchtungen der Aortenwand zwischen den folgenden Segmenten deuteten vielleicht die Anlage einer 2. und 3. Subclavia in dem jüngsten Embryo an. Die Subclavia geht dorsal über die Kardinalvene an die Basis der Extremität und verbindet sich hier mit den venösen Gefäßen der Leibeswand. Letztere sind schon vor den Arterien vorhanden als Netz weiter Röhren, dicht über dem Peritonealepithel, außen von der V. umbilicalis, innen von der V. cardinalis post. begrenzt. — Bei 2 Embryonen mit 36 und 37 Urvirbeln fanden sich einmal 2 Subclaviae im 18. und 19. Segment, dreimal 3 aus dem 18. bis 20., bzw. einmal aus dem 16. bis 18. Segment. Sie gehen in das Gefäßnetz der seitlichen Körperwand; gegen die Extremitätenanlage abzweigende Röhrchen enden bald zugespitzt in der dichten Zellmasse. Ein schon hier beobachtete Spaltung einer Subclavia am Ursprung (Verdoppelung), die auch im nächsten Stadium vorkam, scheint dem Verf. durch teilweise Aneinanderlagerung und Verschmelzung der Gefäßwand entstanden. — Zwei Embryonen mit ca. 40 und 42 Urvirbeln zeigten 3 Subclaviae im 18. bis 20. Segment, die sich in ein ziemlich enges Gefäßnetz im centralen, lockeren Teile der Extremitätenanlage begaben. — Ein Embryo mit 51 Urvirbeln besaß jederseits 2 Subclaviae im 20. und 21. Segment. Auf der einen Seite erschien die caudale Subclavia gespalten, so daß 3 Axillares und weiterhin 3 Aa. brachiales (als axiale Hauptgefäße) gegen die Spitze der Extremitätenanlage verliefen, um sich in der Gegend der späteren Handwurzel in ein Netzwerk aufzulösen. — 2. Periode. Ein Embryo von 4 Tagen 8 Stunden (46 bis 47 Urvirbel) hatte rechts eine, links zwei Subclaviae; die rechte entsprang bereits gemeinsam mit der dorsalen Segmentalarterie zwischen 19. und 20. Segment, spaltete sich dicht über der Dorsalkante der Leibeshöhle in 2 Arterien, die beide in die Extremität eintraten und eine axiale Lage in dem centralen lockeren Gewebe einnahmen. Links entsprangen beide Subclaviae noch direkt aus der Aorta (18. und 20. Segment) und konvergierten gegen die Extremität, ohne zu anastomosieren, bildeten vielmehr jede selbständig ein axiales Gefäß. — Ein Embryo von 4 Tagen 17 Stunden besaß jederseits nur eine Subclavia, verbunden mit der 20. Segmentalarterie, doch waren Reste segmentaler Subclaviae rechts im 19., links auch noch im 18. Segment zu erkennen. Die Rückbildung scheint vom peripheren Gefäßnetz an der Extremitätenbasis aus zu erfolgen. Auch die zugehörigen A. brachiales verschwinden augenscheinlich spurlos. Von der Subclavia des 20. Segmentes aus läßt sich die Axillaris in die Extremität verfolgen, doch ist unter deren Verzweigungen im lockeren

centralen Gewebe noch kein größeres axiales Gefäß herausgehoben. — Bei einem Embryo von 4 Tagen 23 Stunden besaß die rechte Seite zwei Subclaviae aus dem 20. und 21. Segment, von denen aber nur die vordere in die Extremität trat, während die hintere nach kurzem Verlaufe lateralwärts sich dorsalwärts wendete und noch innerhalb des Rumpfes mit der vorderen vereinigte. Das Verbindungsstück ist wahrscheinlich eine Längsanastomose. Auch noch bei 10 anderen Embryonen der gleichen Periode waren die primären Subclaviae mit der 20. Segmentalarterie verbunden, traten aber erst im Bereiche des 19. Segmentes in die Extremität ein und zwar in Gesellschaft des 16. Cervicalnerven. Da sie ventral zum Nerven liegen, müssen sie den Plexus durchbohren, um in die Gabel der Armnerven zu gelangen. Das läßt sich bereits an einem Embryo von 5 Tagen 8 Stunden erkennen. Hier erscheint auch ein durch seine Größe ausgezeichneter medial- und ventralwärts von der Axillaris abgehender Ast, das distale Ende der Anlage der Anastomose zwischen drittem Arterienbogen und Axillaris, die später zur definitiven Subclavia wird. Die sekundäre Subclavia wächst nämlich nicht von der Kiemenregion rückwärts, sondern geht aus zwei Arterien hervor, die sich beide in Capillaren auflösen. Die beiden Capillargebiete liegen ursprünglich weit voneinander getrennt, werden aber kontinuierlich durch das venöse Netz der Leibeswand verbunden, das seinen Abfluß in die Cardinalvene nimmt. Später nähern sich die Capillargebiete durch Neubildung von Gefäßen einander, in gleichem Maße verlängern sich durch Umgestaltung bevorzugter Capillaren die Arterien; schließlich vereinigen sich zuerst die Capillargebiete, dann die Arterien zu einer geschlossenen Bahn. Da das erste Verzweigungsgebiet der Anastomose hinter ihrem Ursprung in der seitlichen Rumpfwand liegt, darf sie als *A. thoracica primitiva* bezeichnet werden. Sie ist die Anlage der *A. thoracica ext. s. suprema*. Das craniale Ende der Anastomose war bereits bei einem Embryo von 4 Tagen 17 Stunden als kurzer Ast an der ventralen Seite des 3. Arterienbogens zu erkennen, wurde jedoch in den Stadien von 5 Tagen 8 Stunden und 5 Tagen 22 Stunden nicht beobachtet. Erst ein Embryo von 6 Tagen 8 Stunden zeigte die Anastomose in ganzer Länge und zwar ging sie am 3. Arterienbogen in gleicher Höhe mit der Carotis ext. ab; ihre Länge betrug etwas über 2 mm. Die Mittelpartien der Anastomose sind noch dünnwandig und stehen mit dem Gefäßnetz der Leibeswand allseitig in Verbindung. Bei einem Embryo von 9 Tagen 9 Stunden ist die primäre Subclavia bereits verschwunden, die sekundäre in ganzer Länge als Arterie charakterisiert. Sie erscheint aber stark verkürzt, was teils auf die Verdickung der Wand, teils auf die Obliteration der zahlreichen Seitenäste zurückzuführen sein mag. — Der Verlauf der beiden Subclaviae verhält sich also folgendermaßen: Die primäre



Subclavia „zieht im Bogen von rückwärts nach vorn, gelangt ventral vom Nervenplexus in die Axillargegend, durchsetzt den ventralen Teil des Plexus und kommt so in die Gabel zwischen lateralem und medialem Armnerv zu liegen. Hier gibt die Axillaris zunächst die primitive Armarterie ab, zieht hierauf nach vorn weiter und teilt sich schließlich einerseits in die Arterien, welche zur Schulter und radialen Seite der Extremität ziehen, andererseits in die A. thoracica primitiva. Die letztere verläuft über den vorderen Rand der N. brachiales inferiores medial- und ventralwärts. Die sekundäre Subclavia zieht zunächst in der seitlichen Leibeswand in der Längsrichtung des Tieres nach rückwärts. Bei der erwachsenen Ente ist jedoch das Herz so weit caudalwärts gerückt, daß die Subclavia fast horizontal zur Extremität zieht. Sie lagert sich hier auf die ventrale Seite des hinteren Teiles des Plexus, ohne daß es zu einer Schlingenbildung seitens der Nerven kommen würde, und gelangt mit denselben an die mediale Seite des Oberarms. Bei Embryonen findet man sie hier in derselben Lage zum N. mediano-ulnaris wie die A. brachialis der Säugetiere zum N. medianus gelegen ist. Beim erwachsenen Tiere hingegen liegt infolge Änderung in der Stellung der Extremität das Gefäß auf dem Nerv.“ — Verf. weist auf 2 Momente besonders hin: In der ersten Periode setzt sich jede Subclavia in eine Brachialis fort und zwar auch in dem Falle, wenn sie sich innerhalb des Rumpfes spaltet; dann erscheinen eben entsprechend viele Brachiales in der Extremität. Ferner sind die Brachiales zunächst Teile eines Netzes, welches das centrale lockere Gewebe der Extremitätenanlage durchzieht. Die Maschen dieses Netzes verlängern sich weiterhin besonders in der Längsrichtung der Extremität ohne wesentliche Zunahme der Zahl der Gefäße im centralen Teile, so daß man wohl die Entwicklung der Armarterien mit dem ursprünglichen Netze in Zusammenhang bringen muß. Damit soll aber nicht die Existenz eines gleichmäßig ausgebildeten Netzwerkes anerkannt werden, sondern es sind die Netzmaschen von vornherein gesetzmäßig ausgebildet. Sicher legen sich nicht gewisse Bahnen früher an als andere (Ruge). Die größere Weite der A. brachialis schon in früher Zeit erklärt sich teils aus ihrer Lage, die dem einfließenden Blute den geringsten Widerstand bietet, teils aus der Größe ihres Verbreitungsgebietes. Gegen die von E. Müller und de Vriese hervorgehobene Abhängigkeit der Differenzierung der Hauptarterienbahnen von dem Verlaufe der Nervenstämme ist zu bemerken, daß bei mehreren Entenembryonen die Hauptarterien bereits als solche bestimmbar waren, als die Nervenplatte noch an der Wurzel der Extremität lag. — Der Nachweis des Auftretens segmentaler Gefäße für die Extremitätenanlage erscheint als neues, schwer wiegendes Argument gegen die Gegenbaur'sche Archipterygiumtheorie.

Waldeyer (55) hat den Eintritt der A. vertebralis statt in das 6. For. transversarium sehr selten in das 7., dagegen ziemlich häufig in das 5. gesehen. In letzterem Falle ist linkerseits zumeist der Ursprung der Arterie auf den Aortenbogen gerückt. Von sonstigen Anomalien findet sich ziemlich häufig eine Inselbildung durch einen kleinen Querast, der beide Aa. vertebrales unmittelbar vor der Vereinigung zur A. basilaris verbindet. In einem anderen Falle trat die A. vertebralis rechts in den 4. Halswirbelquerfortsatz; links war die Arterie doppelt. Der laterale Ast ging durch 6. und 5. Halswirbelquerfortsatz und vereinigte sich dann zwischen 5. und 4. mit dem medialen Ast. Der Ursprung beider war jedoch nicht mehr festzustellen. In einem dritten Falle gabelte sich die rechte Vertebralis zwischen den Querfortsätzen des Atlas und Epistropheus: der caudale Ast ging durch das For. intervertebrale in den Wirbelkanal, der craniale nahm den gewöhnlichen Weg zwischen Atlas und Hinterhaupt.

[Zwei Fälle von Anomalie der A. axillaris werden von Kudo und Shiota (32) beschrieben. Im ersten Fall entspringt 4,5 cm unterhalb der Clavicula von der hinteren Wand der A. axillaris ein gemeinsamer Stamm, welcher bald in A. thoracalis lat., Circumflexa humeri post. access. und Subscapularis zerfällt, aus welcher letzterer die Circumflexa scapulae und Thoraco-Dorsalis hervorgehen. Im zweiten Fall geht unterhalb der Thoracalis suprema vom inneren Umfang der Axillaris ein Stamm ab, welcher nachträglich in Thoracalis longa, Subscapularis und Circumflexa humeri post. sich teilt. Außerdem ist merkwürdig, daß die Profunda brachii vom unteren Teil der Axillaris entlassen wird. G. Osawa.]

[In dem von Georgievski (20) mitgeteilten Fall von hoher Teilung der Brachialis umbog die medial verlagerte Art. brachialis superficialis nicht nur den Nervus Medianus, sondern auch den Nervus ulnaris.

R. Weinberg.]

[Zu den schon vielfach beschriebenen Anastomosen zwischen Radialis und Mediana fügt Derselbe (18) zwei weitere derartige Beobachtungen hinzu. R. Weinberg.]

[Derselbe (17) schildert einen weiteren Fall von lateraler Verlagerung des Nervus medianus mit Überkreuzung der normal abzweigenden Arteria radialis. Ein Processus supracondyloideus mit hohem Ursprung des Pronator teres war vorhanden. R. Weinberg.]

[Derselbe (19). Fälle von Variationen der Arteria mediana anti-brachii bieten dem Anatomen nichts Neues. R. Weinberg.]

[Derselbe (16) berichtet unter anderem über einige weitere Fälle von sogenannter Verdoppelung des Arcus volaris sublimis bzw. von abweichendem Verhalten der Arteria digitalis volaris communis I. wobei diese Arteria selbständig vom proximalen Rande des oberfläch-

lichen Hohlhandbogens abzweigt und den Eindruck eines doppelten Hohlhandbogens hervorruft.

R. Weinberg.]

[Einige weitere Paradigmen von Bildung eines Arterienringes im Bereiche des oberflächlichen Hohlhandbogens werden von *Demselden* (21) mitgeteilt. Der proximale Teil des „verdoppelten“ Arcus sublimis war der schwächere.

R. Weinberg.]

*Fransen* (12) unternahm seine Untersuchung über die Bauch- und Beckengefäße der Primaten nicht sowohl, um eine genauere Kenntnis dieses etwas vernachlässigten Gebietes zu fördern, als um die metamere Zugehörigkeit der Gefäße zu bestimmten Vasotomen festzustellen, wie sie noch in den Gefäßen des parietalen Zirkels (*Mackay*) ausgesprochen ist. Die A. coeliaca scheint beim Menschen dem 12., die Mesenterica sup. dem 13. thoraco-lumbalen Segment des visceralen Zirkels zu entstammen. *Frédéric* hat durch Messungen nachgewiesen, daß der ursprünglich ein volles Segment betragende Abstand der beiden Ursprünge mit dem Fortgang der Entwicklung abnimmt, ev. bis auf Null. Beim Gorilla gehört die Coeliaca dem 12., die Mesenterica sup. wahrscheinlich dem 13. Segment an, ebenso beim Orang und Schimpanse. Die Coeliaca des letzteren erscheint caudalwärts gegen die Mesenterica sup. verschoben, während es bei den übrigen umgekehrt ist. *Hylobates lar* zeigt die Coeliaca im 13., die Mesent. sup. im 14. Segment, *Semnopithecus prunosus* im 15. und 16., *Semnopith. leucoprymnus* im 14. und 15. Segment; bei diesem lag aber auch die Aortengabelung um ein Segment weiter cranial. Die Zahl der vorhandenen Rippen ist augenscheinlich nicht von Einfluß auf die Ursprünge der Gefäße, wohl aber die absolute segmentale Verlängerung des Rumpfes, wenn auch nicht konstant. Weiter wurden untersucht: *Cercopithecus Campbelli*, *C. callitrichus*, *Cercocebus fuliginosus*, *Macacus cynomolgus*, *M. nemestrinus*, *Cynocephalus babuin*, *Cyn. leucophaeus*, *Chrysothrix sciurea*, *Cebus albifrons*, *Ceb. fatuellus*, *Mycetes niger*, *Hapale jacchus*, *Nycticebus javanicus*, *Nyctic. (spec.?)*, *Lemur varius*, *L. albifrons*, *L. catta*, *Tarsius spectrum*. Im ganzen ergibt sich, daß mit einer Vermehrung der thoraco-lumbalen Wirbel die beiden Gefäßursprünge weiter caudal rücken. Die Variationen des Coeliaca-Ursprunges bewegen sich zwischen dem 12. und 15. Thoracolumbalsegment. Die Korrelation ist jedoch keine absolute: in den häufigen Fällen vom 19. Thoracolumbalsegmenten fand sich die Coeliaca im 13., 14. oder 15. Vasotom. Kann man auch der Rippenzahl keinen bestimmenden Einfluß zuerkennen, so zeigt doch die Coeliaca eine gewisse Vorliebe für das 1., die Mesent. sup. für das 2. Lumbalsegment, was um so mehr auffällt, als die Höhe des Ursprunges berechnet nach der Zahl der Thoracolumbalsegmente manchmal eine Differenz von 2 Segmenten ergibt. Ein Truncus coeliaco-mesentericus, beim Menschen selten, fand sich bei *Cercopithecus callitr.*, bei einem *Macac.*

cynomolgus, *Mac. nemestrinus*, *Chrysothrix*, *Mycetes*, *Nycticebus jav.* und *spec.* und bei einem *Tarsius*. Bei der Mehrzahl dieser Fälle handelt es sich wohl um eine durch Verschmelzung der beiden ursprünglichen Stämme entstandene Anomalie, bei *Chrysothrix*, *Mycetes* und *Nycticebus* aber vielleicht um eine normale Bildung, die in der von Hochstetter bei den Monotremen beobachteten Weise zustande kommt: die selbständig angelegte *Mesenterica sup.* verbindet sich durch eine Anastomose mit der *Coeliaca* und schwindet dann in ihrem Ursprungsabschnitt. — Die *A. mesenterica inf.* gehört beim Menschen dem 3. oder 4. Lumbalsegment an. In der Reihe der untersuchten Primaten zeigt der Ursprung wieder die Beziehung zu der Zahl der Thoracolumbalsegmente nicht so absolut konstant, daß man sagen könnte, eine Vermehrung um ein Segment habe auch ein Caudalrücken der Arterie um ein Segment zur Folge. Außerdem unterliegt die Höhe des Ursprungs individuellen Variationen (um ein Segment z. B. beim Menschen, *Cynocephalus babuin* und *Hapale jacchus*). Der Abstand der Ursprünge der *Mesenterica sup.* und *inf.* schwankt erheblich. Bei *Lemur catta* beträgt er vier Segmente, indem die *Mesent. sup.* dem 15., die *Mesent. inf.* dem 19. Vasotom angehört. Der geringste Abstand (bis zu einem Segment) ergibt sich bei Orang, *Semnopith. prunosus*, *Cynoceph. babuin*, *Hapale jacchus*. Bei einem Exemplare von *Tarsius* fehlte die *Mesent. inf.* ganz. — *Rami anteriores* (Schwalbe-Frédéric), Reste primitiver segmentaler Eingeweidearterien, wie sie Frédéric beim menschlichen Fetus in Höhe der 2. und 4. Lumbalarterie fand, konnten verschiedentlich nachgewiesen werden. Bei *Lemur catta* entspringt die *Coeliaca* im 14., die *Mesent. sup.* im 15., die *Mesent. inf.* im 19., ferner *Rr. antt. a, b, c* im 16., 17. und 18. Thoracolumbalsegment. *Hapale jacchus*, *Chrysothrix*, *Cynoceph. leucophaeus*, *Macac. cynomolg.*, *Mac. nemestrin.*, *Cercopithecus callitrichus*, *Cerc. Campbells*, *Semnopith. prunosus* und Orang zeigen ähnliche Zweige, die bald im Bindegewebe der Mesenteriumwurzel sich auflösen. — Verzweigung der *Coeliaca*. Bei den Anthropomorphen sind gewöhnlich die typischen 3 Äste wie beim Menschen vorhanden, doch kam bei einem Schimpanse die *Gastrica sin.* direkt aus der Aorta. *Hepatica* und *Lienalis* mit gemeinsamem *Truncus* aus der *Mesenterica sup.* Die *Gastrica dextra*, beim Menschen ein Ast der *Hepatica* und mit der *Gastrica sin.* anastomosierend, ist beim Orang auf einen kleinen *Ram. pyloricus* aus der *Gastroduodenalis* reduziert, ebenso beim Schimpanse, kann aber da noch mit der *Gastrica sin.* anastomosieren, während sie beim Gorilla aus dem linken Ast der *Hepatica* kommt und nur an den Pylorus geht. Die *Hepatica* verhält sich beim Gorilla wie beim Menschen; beim Orang gibt die *Gastroduodenalis* außer der *Pylorica* noch eine accessorische *Duodenalis ab.* Bei einem Schimpanse (Wittmann) kam die *Gastroepiploica dextra* aus der *Mesenterica sup.*

bei einem zweiten aus der typischen Hepatica, doch sandte die Mesent. sup. eine accessorische Hepatica in den rechten Leberlappen. Ein drittes Exemplar zeigte auch noch die Gastroduodenalis als Ast der accessorischen Hepatica. Die Lienalis erscheint nach ihrer Verästelung beim Orang mehr als Gastrolienalis; die Gastroepiploica sin. anastomosiert nicht mit der Gastroepipl. dextra. Bei *Hylobates* lar besitzt der Trunc. coeliacus 4 Äste, die Hepatica sin. (inkonstant), Hepatica dextra mit Gastrica dextra und Gastroepiploica dextra, Gastrica sin. und Lienalis. *Semnopithecus prun.* zeigt die mächtige Gastrica sin. als direkte Fortsetzung der Coeliaca und Hauptgefäß des Magens, gegen das die beiden, nicht miteinander anastomosierenden Gastroepiploicae stark zurückbleiben. Die Lienalis schickt wie bei *Hylobates* einen Ast in das dorsale Blatt des Omentum maius. Die Hepatica ist klein, gibt nur die Pylorica ab; eine accessorische Hepatica mit der Gastroepiploica dextra kommt aus der Mesent. sup. Bei *Semnopith. leucoprymnus* war die Hepatica in typischer Weise ausgebildet. Bei den Cercopithecen ist die Gastrica sin. ersetzt durch eine Gastrica maior, die gegen die Mitte der kleinen Kurvatur des Magens verläuft und gelegentlich auch noch rückläufige Zweige an den Oesophagus schickt. Letztere können durch einen Ast der Hepatica ersetzt werden. Einen Ast aus dem Anfangsteil der Gastrica mai., der zum Fundus des Magens zieht, kann man als Gastrica minor bezeichnen. Ist die Pylorica aus der Hepatica nur schwach, so fehlt die Anastomose mit der Gastrica mai. Bei *Cercopith. Campbelli* entsprangen die Gastroduodenalis und Pancreaticoduodenalis aus der Lienalis. Bei den Cynocephaliden findet sich öfter die Gastroduodenalis als Ast der Mesenterica sup., die Gastrica minor als Ast der Lienalis. Bei *Cebus fatuellus* besteht eine Gastrica mai.; die Gastrica min. kommt aus der Lienalis. *Cebus albifrons* zeigt eine Reduktion der Gastrica mai., indem ihr Ram. ant. von der Hepatica abgegeben wird; statt der Lienalis ist eine Gastrolienalis vorhanden. Bei *Mycetes niger* kommt die Gastrica mai. aus dem Anfang der Lienalis. Unter den Prosimiern ist bei *Nycticebus jav.* die Gastrica min. direkter Ast der Coeliaca und fast ebenso stark wie die Gastrica mai., bei *Lemur albifrons* ist sie sogar stärker; bei *Tarsius* fehlt sie und wird durch Gastricae breves aus der Lienalis ersetzt. Bei *Tarsius* erhält das Pankreas eine Pancreatica propria aus der Gastrica mai. — Ein Teil der an der Coeliaca der Affen beobachteten Besonderheiten wird gelegentlich beim Menschen in Form von Anomalien angetroffen, ein anderer erscheint dagegen als typisches Verhalten der einzelnen Genera und Species. — Über die Verästelung der Mesenterica sup. läßt sich zusammenfassend folgendes sagen: 1. Bei keinem der untersuchten Primaten wird der Endast der Mesent. sup. durch die Ileocolica oder Ileocaecalis gebildet. — 2. Die Anzahl der Rami intestinales aus der

Konvexität der Arterie variiert individuell. — 3. Bei allen Primaten findet sich eine Ileocolica mit den Rami ascendens, anastomoticus, ant. und post. — 4. Von der konkaven rechten Seite der Mesent. sup. entspringen nicht mehr als zwei, gelegentlich nur ein Ast (Semnopithecus, Nycticebus). — 5. Ein labyrinthisch gewundenes Colon oder eine Ansa coli bringen die der A. colica dextra inf. homologe Arterie zu außerordentlicher Ausbildung. — Die Äste der Mesent. sup. überschreiten die Flexura sin. coli nie. — 7. Während beim Menschen gelegentlich statt dreier Arterien nur zwei von der rechten Seite der Mes. sup. entspringen, findet sich bei den Primaten nur selten einmal das Rudiment einer dritten Arterie (Schimpanse, Hylobates lar). — 8. Die Ursprungsstelle der Pancreatico-duodenalis inf. variiert; eine Anastomose mit der Pancr.-duoden. sup. ist selten, beim Menschen aber konstant. — 9. Die Anastomose zwischen der Mesent. sup. und inf. fehlt nie. — Das Verästelungsgebiet der Mesenterica inf. ist um so größer, je weiter caudal ein Mesocolon vorhanden ist. Die Verästelung erfolgt dabei stets nach dem gleichen Typus: von einem Ram. ascendens und descendens gehen, in caudalwärts abnehmenden Abständen, Äste an das Colon descendens bis meist auf das Rectum. Vom R. descend. entspringen gewöhnlich mehr Äste als vom R. ascendens. Bei letzterem scheint die Astzahl in Abhängigkeit zu stehen von dem größeren oder geringeren segmentalen Abstand der Ursprünge der beiden Mesentericae. Die tatsächlichen Befunde sprechen dem Verf. dafür, daß die Intestinaläste der Mesent. inf. im wesentlichen den segmentalen Charakter gewahrt haben, central aber durch Längsanastomosen mit nur einem segmentalen Stamme, der definitiven Mesenterica inf., in Verbindung getreten sind.

*Da Silva Rio-Branco* (48) beschreibt 2 Fälle von Anomalie der A. hepatica. 1. Der Trunc. coeliacus gibt nur die A. gastrica sin. und die A. lienalis ab. Letztere entsendet noch cranial zum Pankreas einen Ast von der Hälfte ihrer Stärke, der dorsal zum Anfang der V. portae, dann zwischen V. und A. mesenterica sup. caudalwärts zieht, ein paar Zweige an das Pankreas schickt und sich schließlich 4 cm caudal zum Pankreas rechtwinklig mit dem Anfang der A. colica media verbindet. Es handelt sich also um eine Längsanastomose zwischen A. coeliaca und mesenterica superior. Die A. mesenterica superior entspringt 2 cm caudal zur Coeliaca und gibt dorsal zum Cranialrand des Pankreas die A. hepatica ab. Diese geht zuerst transversal nach rechts, dorsal zum Anfang der V. portae, ventral zur V. renalis sin., biegt dann rechts um die V. portae ventral-cranialwärts um, tritt dabei links vom Duct. choledochus hervor, nachdem sie die A. gastroduodenalis entsandt hat, und verästelt sich weiter normal. — In 18 darauf hin untersuchten Fällen verlief einmal die ganze A. hepatica dorsal zur Pfortader, dreimal nur der rechte Ast. —

2. Der linke Leberlappen erhält eine direkte A. hepatica sin. aus der A. gastrica sin.; die A. hepatica dextra verläuft zuerst transversal über die Ventralfläche der V. portae, gibt dann die A. gastroduodenalis ab und zieht auf der Ventralfläche des Duct. choledochus, schließlich zwischen Duct. hepaticus dexter und rechtem Pfortaderast in den rechten Leberlappen. — Beide Fälle stammten von Frauen.

Die verhältnismäßig häufig vorkommende A. hepatica sinistra ist nach *Gentes* und *Philip* (15) nicht auf eine prämatüre Teilung der eigentlichen A. hepatica zurückzuführen, sondern bedeutet eine Persistenz der beim Embryo normal vorhandenen A. gastrohepatica sup. In solchem Falle besteht, wenigstens hinsichtlich der arteriellen Versorgung eine wirkliche Unabhängigkeit der beiden Leberlappen voneinander (*Sérégé*). Der linke Leberlappen bildet dann mit einem großen Abschnitte des Magens ein zusammengehöriges arterielles Gebiet.

*Leriche* und *Villemain* (33) können sich dieser Auffassung nicht anschließen. Sie fanden die A. hepatica sin. in 55 Leichen (21 fast reifen Feten, 34 Erwachsenen) 22 mal (15 mal beim Fetus, 7 mal beim Erwachsenen). Sie ist in der Regel schwächer als die A. gastrica sin., also ein Ast von dieser und nicht umgekehrt. In der Mehrzahl der Fälle anastomosiert sie mit dem linken Aste der typischen A. hepatica. In 2 Fällen erschien die Arterie auffallend groß. Bei einem Fetus ging der Ram. sup. der Coeliaca fast ganz zum linken Leberlappen, nachdem er zahlreiche Rami cardio-oesophagei und eine schwache Gastrica sin. abgegeben hatte. Bei einem Erwachsenen entsprangen von dem starken Stamme zwei Aa. gastricae sin., von denen jede sich wie die normale gabelte, und ein Ram. cardio-oesophageus. Der embryonale Zustand, in dem die A. gastrica sin. einen Ast zur Leber gibt, zeigt die Tendenz den Leberast schwinden zu lassen. Beim Erwachsenen gehört seine Persistenz zu den seltenen, nicht zu den häufigen Anomalien.

Aus einem Materiale von 100 Leichen erhält *Budde* (7) folgendes Normalschema für Verlauf und Verästelung der A. hepatica: Der Stamm geht aus der Coeliaca dorsal zum Magen bis zur Regio pylorica, gibt hier die A. gastrica dextra ab, teilt sich dorsal vom Pylorus oder vom Anfang des Duodenum in die Hepatica propria und Gastroduodenalis. Die Teilung kann auch 1 bis 2 cm cranial zu den genannten Darmabschnitten liegen. Die Hepatica propria tritt in das Lig. hepatoduodenale und verläuft darin 1 bis 2 cm nach links und cranial vom Ductus choledochus, ventral zum linken Rande der V. portae. 2 bis 3 cm vor der Leberpforte zerfällt die Hepatica in den Ram. sinister, der die Richtung des Stammes fortsetzt, und den Ram. dexter, der ventral zur V. portae, dann dorsal zum Duct. hepaticus scharf nach rechts biegt. Der Ram. sin. wendet sich an der Leberpforte etwas cranialwärts und tritt am Sulc. longitudin. sin. ventral und



cranial zum linken Pfortaderast, öfter in mehrere Ästchen geteilt, in die Leber. Er gibt stets Zweige in das Omentum minus und die Leberkapsel. Der Ram. dexter entsendet im Gallengangsdreieck (zwischen Duct. hepaticus, Duct. choledochus und Leber) die A. cystica an den linken Rand der Gallenblase und geht dorso-cranial am Duct. choledochus vorüber, dann ventral und rechts zum rechten Pfortaderast in die Leber. Im Gallengangsdreieck entspringen von ihm oft kleine Zweige zur Porta hepatis, Unterfläche der Gallenblase und Leberkapsel. Die Gastroduodenalis verläuft direkt caudalwärts entsprechend dem konkaven Rande des absteigenden Duodenumabschnittes, ventral zur Pfortader. Von ihren beiden Endästen, der Gastro-epiploica dextra und der Pancreatico-duodenalis sup. gibt letztere nicht nur Verbindungsästchen zur Mesenterica sup., sondern auch kleine Arterien an den Duct. choledochus, wo sie ein Netzwerk bilden. — Die Aa. phrenicae sind normale Äste der Coeliaca und erst sekundär auf die Aorta gerückt. Die Phrenica dextra schickt in wechselnder Zahl und Stärke Zweige in das Omentum min., in das Lig. coronar. sin. und in die Leber an der Impressio venae cavae. Die Gastrica sin. gibt ebenfalls Ästchen in das kleine Netz. — Die beobachteten Varietäten sind bedingt: 1. durch veränderte topographische Beziehungen der Arterie zum Gallengangsystem und zur Pfortader, bei annähernd normalem Verhalten des Ursprungs und der Verästelung; — 2. durch verschiedenen Ursprung und Verlauf der Arterienäste; — 3. durch Ersatz der Hepatica oder einzelner ihrer Äste durch Arterien aus anderen Gefäßgebieten. — 1. a) Der Ram. dexter geht früh vom Stamm ab, kreuzt den Duct. choledochus kurz nach dessen Bildung dorsal und gibt hier die A. cystica in das Gallengangsdreieck; — b) der Ram. dexter kreuzt (bei hoher Teilung der Hepatica) die V. portae und den Cranialabschnitt des Duct. choledoch. dorsal, gibt die A. cystica an dem rechten Rande des Duct. cysticus zur rechten Seite der Gallenblase, ferner einen starken Ast mit dem rechten Pfortaderaste in die Leber, geht aber in der Hauptsache weiter nach rechts in die Leber; — c) die V. portae liegt nach rechts vom Duct. choledochus; die hochgeteilte Hepatica sendet den Ram. dexter dorsal an beiden vorüber; von ihm erscheint ein Ast im Gallengangsdreieck und teilt sich hier in die A. cystica zum linken Rand der Gallenblase und einen Zweig zur Leberpforte; — d) der normal abgehende Ram. dext. kreuzt den Duct. hepaticus ventral, gibt im Gallengangsdreieck die A. cystica an den linken Rand der Gallenblase. — 2. a) Die A. cystica entspringt aus dem Ram. dext. bereits ventral vor der V. portae, kreuzt den Duct. hepaticus ventral in dessen proximalem Drittel; — b) die A. cystica kommt aus dem Ram. sin. a. hepaticae, kreuzt den Duct. hepaticus ventral am Zusammenfluß seiner Äste; — c) die A. cystica entspringt aus der Hepatica propria vor deren Teilung, kreuzt den

Duct. hepatic. in seiner Mitte ventral; — d) die A. cystica entspringt aus dem Anfang der Gastroduodenalis, kreuzt den Duct. hepatic. an seinem Übergang in den Duct. choledoch. ventral; — e) der Ram. dext. kommt nicht aus der Hepatica propria, sondern aus der Gastroduodenalis dorsal zum Pankreaskopf, verläuft am rechten Rande des Duct. choledochus, schickt die A. cystica an den rechten Rand der Gallenblase und zieht dorsal zum Duct. cysticus in das Gallengangsdreieck; — f) der Stamm der Hepatica teilt sich bereits dorsal vom Pylorus in einen Ram. sin., der die Gastroduodenalis abgibt und verhältnismäßig früh sich weiter spaltet, und einen Ram. dexter, der die V. portae steil dorsal kreuzt. — 3. a) Der Stamm der Hepatica liefert nach Abgabe der Gastroduodenalis nur eine Hepatica sin.; die Hepatica dextra kommt aus dem Anfang der Mesenterica sup., kreuzt die V. portae steil dorsal, gibt an der Spitze des Gallengangsdreieckes die A. cystica links an die Gallenblase; der Ram. sin. überlagert die V. portae rechts, kreuzt mit einem Aste den linken Gallengang ventral; — b) die Hepatica dextra entspringt weiter peripher aus der Mesenterica sup., gelangt an den rechten Rand des Duct. choledoch., gibt in der Spitze des Gallengangsdreieckes die Cystica links an die Gallenblase; — c) die noch weiter peripher aus der Mesenterica sup. kommende Hepatica dextra verläuft wie vorher, gibt aber die Cystica an den rechten Rand der Gallenblase; — d) die Hepatica verästelt sich normal; aus der Phrenica dextra geht ein starker Ast durch das Lig. hepatogastricum und senkt sich neben dem Ram. sin. a. hepaticae in die Leber; — e) die Hepatica dextra kommt aus der Mesenterica sup. wie bei 3 a); von der Phrenica dextra eine accessorische Hepatica sin., die mit der normalen in die Leber tritt; — f) die Hepatica verästelt sich normal; die Gastrica sin. gibt eine accessorische Hepatica sin. durch das Lig. hepatogastricum zur Leberpforte und anastomosiert hier mit der normalen, aber schwachen Hepatica sin.; — g) aus der Phrenica dextra kommt ein starker Ast, der sich im Lig. hepatogastr. bald mit einem solchen aus der Gastrica sin. vereinigt; die so gebildete Hepatica accessoria sin. verbindet sich mit dem Anfang der typischen Hepatica sin.; — h) aus der Gastrica dextra geht eine accessorische Hepatica sin. in den linken Leberlappen durch das Omentum minus; — i) das gleiche bei weiter centralem Ursprung der Gastrica dextra aus der Hepatica comm.; außerdem ein Ram. accessorius aus der Mesenterica sup., der rechts am Duct. choledoch. entlang zieht und mit der typischen Hepatica dextra rechts und dorsal zum Duct. cysticus anastomosiert; hier geht die Cystica ab an den rechten Rand der Gallenblase; — k) ein Ram. hepaticus sin. aus der Gastrica sin. wie bei 3 f); ferner entspringt die Gastrica dextra direkt aus der Coeliaca vor deren Teilung in Hepatica und Lienalis und entsendet ebenfalls einen Ram. accessor. durch das Omentum minus in den Sulc.

longitud. sin. hepatis; die A. cystica entspringt aus der Hepatica propria und überkreuzt den Duct. hepaticus comm. ventral; — 1) die Hepatica gibt die typischen Äste ab, nur daß die A. cystica aus dem Ram. sin. entspringt und den Duct. hepatic. comm. ventral kreuzt. Außerdem aber kommen zwei accessorische Hepaticae aus der Phrenica dextra, eine dritte aus der Gastrica sin. durch das Omentum min. in den linken Leberlappen; eine vierte stammt aus dem Anfang der A. lienalis, zieht dorsal zu Pankreas, V. portae, Duodenum und Duct. choledochus in den rechten Leberlappen. — Verf. würdigt die verschiedenen Variationen hauptsächlich vom Standpunkte des Praktikers.

Nach Gray (22) wurde die rechte Niere eines Mannes von 5 Arterien versorgt, die alle unabhängig aus der Aorta entsprangen. Die erste kam aus der Aorta ein wenig caudal zur A. mesenterica sup., gab die A. suprarenalis dextra ab und ging dorsal an der V. cava inf. vorüber in den kranialen Nierenpol. Kaliber etwa 3 mm. Etwa 15 mm weiter kaudal entsprang die zweite Arterie, 6 mm stark, zog dorsal an der Cava vorüber, teilte sich: ein kranialer Ast schickte einen Zweig in den cranialen Hilusrand und senkte sich in den Cranialabschnitt des Hilus; ein caudaler Ast trat dorsal zu V. renalis und Ureter in die dorsale Hiluslippe. Frontal und etwas caudal zum zweiten entsprang der dritte Ast, etwa 3 mm stark, ging dorsal zur Cava, dann ventral zur V. renalis in den Hilus. Die beiden übrigen Arterien waren ca. 3 mm stark und 7 cm lang und kreuzten die Cava ventral, die V. spermatica int. und den Ureter dorsal. Sie entsprangen 65 und 40 mm cranial zur Teilung der Aorta von deren rechter Seite: die craniale von ihnen drang mit 3 Zweigen in die dorsale Hiluslippe, die caudale ungeteilt in die mediale Fläche des caudalen Nierenpols. — Links waren augenscheinlich nur 2 Arterien vorhanden. Die Nierenvene war jederseits einfach. Die Niere lag normal.

*Alezais* (1) schließt aus dem Vorhandensein anomaler Arterien an die Verbindungsbrücke bei Hufeisenniere im Hinblick auf die herrschende Ansicht von der unabhängigen Ausbildung der sezernierenden Nierenabschnitte und auf die Wichtigkeit der Gefäße für den Aufbau des Nierenparenchyms, daß die Gefäßanomalie als das primäre für das Zustandekommen einer Hufeisenniere angesehen werden müsse.

*Huber* (24, 25) erhielt durch Injektion mit einer Photoxylin-Kampfer-Acetonmasse und Maceration der Niere von Ratte, Kaninchen, Katze und Hund Präparate, in denen die Arteriolae rectae als Zweige der Vasa efferentia der Glomeruli erschienen. Nur hier und da, besonders beim Hund, kam eine Gruppe dieser Arteriolen aus einem direkt aus den stärkeren Nierengefäßen entspringenden Arterienästchen. In solchen Fällen liegt augenscheinlich eine Degeneration und Rückbildung von Glomerulis und Harnkanälchen während der Entwicklung der Niere vor.

*Bluntschli* (5) verfügte bei seinen Untersuchungen über die A. femoralis bei den niederen katarrhinen Affen über ein großes Material, 41 Altweltsaffen und 4 Lemuren. Da die relativen Femoralislängen d. h. die Beziehung der Länge der Arterie zu der des Oberschenkelknochens sowohl in den Species als in den Genera nur geringe Schwankungen aufwies, schien es dem Verf. erlaubt die Femoralislänge jedes Einzelfalles als fixe Größe anzusehen und die Asthöhen in Bruchteilen der Femoralislänge auszudrücken. Zu diesem Zwecke wurde die Femoralis vom Rand des Arcus femoralis bis zu ihrer Teilung in Saphena und Poplitea in 100 Teile zerlegt; je fünf Teile wurden ferner als ein Femoralissegment zusammengefaßt. — Die A. femoralis der niederen Katarrhinen verhält sich nun nach Lage und Nachbarbeziehungen ganz wie die menschliche Arterie. In den von ihr ausgehenden Ästen bestehen dagegen wichtige Unterschiede. A. Proximales Astgebiet: Die subkutanen Arterien (Epigastrica inf., Pudenda ext., Circumflexa ilei superfic.) entspringen entweder konstant (*Semnopithecus*) oder in der Mehrzahl der Fälle (*Lemur*, *Cercopithecinen*) aus einem Trunc. subcutan. communis; er entspricht jedenfalls in den verschiedenen Fällen nicht homologen Arterien, da seine Ursprungshöhe erheblich schwankt. Bei *Semnopithecus* zeigt er innige Beziehung zur Profunda femoris. — Die Profunda entspricht dem Anfangsstück der menschlichen Profunda, setzt sich in die Perforans I und weiter in die Nutricia fem. fort. Die Ursprungshöhe wechselt sehr, liegt durchschnittlich bei den *Cercopithecinen* tiefer, bei den *Semnopithecinen* höher als beim Menschen. Die Profunda gibt die Circumflexa lat. bei Lemuren nie, bei Katarrhinen nur im Falle hohen Ursprunges ab oder entspringt neben ihr aus der Femoralis. Am nächsten kommt *Semnopithecus* den menschlichen Verhalten, indem in der Regel die Profunda die Circumflexa medialis entsendet und zugleich enge Beziehungen zum Ursprung der Circumflexa lat. aufweist. — Im Gebiet der Circumflexa lat. bestehen die größten Verschiedenheiten. Am ursprünglichsten erscheint *Lemur*, bei dem die in 100 Proz. einheitliche Circumfl. lat. proximal entspringt, sich in den Ram. descendens fortsetzt und den Ram. trochantericus als Seitenast abgibt. Die beiden Äste werden, besonders bei *Semnopithecus*, vielfach selbständig. Eine einheitliche Circumflexa lat. besitzt *Cercopithecus* in 73 Proz., *Papio* in 57 Proz., *Macacus* in 44 Proz., *Semnopithecus* in 23,5 Proz. Der Ursprung der einheitlichen Circumfl. lat. liegt bei *Lemur* konstant, bei den *Cercopithecinen* in der Mehrzahl der Fälle auf der Femoralis, meist isoliert, seltner neben dem Abgang der Profunda. Nur bei *Cercopithecus* findet sich der Ursprung häufiger aus der Profunda. Bei *Semnopithecus* tritt, wie beim Menschen, der Ursprung aus der Femoralis zurück gegenüber dem aus der Profunda oder aus einem Truncus profundo-circumflexus perfectus. Die Ursprungshöhe der ein-

heitlichen Circumfl. lat. aus der Femoralis variiert sehr. Teilen sich mehrere Circumflexa latt. in die Versorgung des charakteristischen Gebietes, so können entweder alle aus der Profunda oder alle aus der Femoralis oder ein Teil aus jener, ein Teil aus dieser hervorgehen. Bei Cercopithecus und Semnopithecus ist die letzte Form die häufigere, wodurch sie sich menschlichen Zuständen nähern. Die Zahl ist bei Papio und Macacus, besonders aber bei Semnopithecus eine recht große. Da die Femoralis als Begleitarterie des N. saphenus am Oberschenkel aufzufassen ist, stellen die verschiedenen Circumflexae latt. mit ihrem Ursprung in ganz verschiedenen Höhen verschiedene Typen dar, je nachdem sie dorsal oder ventral zu dem Nerven verlaufen. Im allgemeinen liefern dieselben Femoralissegmente wie beim Menschen die Circumflexae latt., nur treten bei Macacus und Cercopithecus nicht selten auch noch distalere Arterien hinzu. Die Zahl der Typen konnte nicht genau festgestellt werden. Die Arterien des 5. und 6. Segmentes (distale Circumflexa lat. des Menschen nach Ruge) stellen das Hauptkontingent aller Circumflexae latt. bei Papio, sind auch bei Macacus und Cercopithecus noch reichlich vertreten, liegen stets dorsal zum N. saphenus. Die Arterie des 4. Segmentes (middle Art. Ruge) sind bei Cercopithecinen wenig vorhanden, liegt stets dorsal; bei Semnopithecus gehört ihr die Hälfte der Fälle an, wobei sie, wie beim Menschen, bald ventral, bald dorsal verläuft. Die Arterien des 2. und 1. Segmentes (proximale Art. Ruge) sind bei Cercopithecinen nicht selten, dann stets dorsal und auffallend häufig Profundaäste; bei Semnopithecus erscheinen sie bald dorsal, bald ventral, im ersteren Falle meist als selbständig aus der Profunda kommender Ram. trochantericus. Dem vermutlich primitiven Lemurentypus gegenüber, in dem die Circumfl. lat. dorsal zum N. saphenus verläuft, erscheinen alle ventralen Circumflexae latt. als Neuerwerb (Semnopithecus, Mensch), ebenso die distalen Typen mit Ursprung im 4. bis 8. Femoralissegment. Bei Cercopithecus und Semnopithecus überwiegt noch das primitivere Verhalten mit proximalerem Ursprung. Von den Hauptästen verläuft der Ram. trochantericus fast stets dorsal zu den Quadricepsnerven, der Ram. descendens zeigt wechselndes Verhalten. — Die Circumflexa fem. medialis entspricht in ihrem peripheren Abschnitt dem Ram. profundus (descendens) des Menschen mit Erweiterung des Gebietes auf die Adduktorenursprünge, die beim Menschen Zweige der Obturatoria erhalten. Dem Ursprung nach lassen sich zwei Gruppen trennen: a) Ursprung aus dem Gebiet der Femoralis: 1. aus einem Trunc. profundo-circumflexus perfectus (Semnopithecus 12 Proz.), 2. aus einem Trunc. prof.-circumfl. imperfectus (Semnopithecus 70 Proz.), 3. selbständig aus der Femoralis proximal vom Profundaursprung (Cercopithecus 14 Proz.), 4. aus der Femoralis neben dem Ursprung einer Circumflexa lat. (Lemur 100 Proz., Macacus 6 Proz.); — b) Ursprung

aus der Obturatoria, die selbst wieder der Iliaca ext. oder der Hypogastrica entstammt, oder aus der Iliaca ext. Die Arterie tritt medial von der Femoralis durch die Schenkellücke über den Pubisrand (Papio 100 Proz., Cynopithecus, Macacus 96 Proz., Cercopithecus 86 Proz., Semnopithecus 18 Proz.). Augenscheinlich handelt es sich im proximalen Abschnitt der Circumfl. medialis bei den verschiedenen Formen um verschiedene, einander nicht homologe Arterien. — B. Distales Astgebiet: Bei allen Katarrhinen teilt sich die Femoralis in die gleich starken Endäste Saphena und Poplitea, jene die primäre Fortsetzung des Stammes, diese sekundärer Natur. Bei Lemur ist die Poplitea stärker als die Saphena. Letztere fehlte nur einmal beidseitig bei einem Semnopithecus. Sie endet bei Lemur oberflächlich am Unterschenkel, bei den Katarrhinen mit einem stärkeren Ram. anterior in der Dorsalis pedis, mit einem Ram. post. meist in der Gegend des tibialen Malleolus. — Die Poplitea durchsetzt den Canalis femoro-popliteus, dessen Benennung als Can. adductorio-flexorius (Ruge) der Verf. auch auf Grund seines Materiales als zutreffend bezeichnet (entgegen der Ansicht des Ref.). — Am distalen Astgebiet der Katarrhinen-Femoralis trifft man fast stets drei dem Verbreitungsgebiet nach gut charakterisierte Arterien: die Articularis genu suprema, die Musculo-cutanea distalis und die Perforans distalis. Ihrem Ursprunge nach herrscht aber ein derartiger Wechsel, daß die Annahme einer ursprünglich plexusartigen Bildung am distalen Femoralisende unumgänglich scheint. Die Articularis suprema begleitet sehr häufig einen Ast des N. saphenus oder den Ram. cutaneus N. obturatorii. Auch im proximalen Astgebiet der Femoralis (Stamm und Äste der Circumflexae laterales) kann man die zahlreichen Variationen kaum anders als durch die Annahme primärer Gefäßschlingen um die einzelnen Zweige des N. femoralis erklären. — Die Ähnlichkeit der Semnopithecus-Befunde mit menschlichen sieht Verf. nicht als reine Konvergenzerscheinung, sondern als Ausdruck einer gemeinsamen Vergangenheit an, die wiederum auf die primitiveren Lemurenzustände hinweist.

*Manno* (41) beobachtete eine A. ischiadica am linken Bein einer männlichen Leiche. Die A. iliaca ext. besaß am Ursprung einen Durchmesser von 7 mm, die A. hypogastrica dagegen einen solchen von 10 mm. Die A. femoralis gab bereits nach einem Verlauf von 15 mm die A. profunda fem. ab, aus der die Epigastrica superficialis und die Circumflexa iliaca superficialis entsprangen. Die Aa. perforantes teilten sich nicht in auf- und absteigende Äste, sondern senkten sich ungeteilt in den Vastus lateralis. Die A. femoralis superficialis, nur 3 mm stark, trat mit der V. femoralis in den Hunter'schen Kanal und zerfiel da in eine A. articularis sup. medialis und eine A. saphena, die bis zur Mitte des Unterschenkels reichte. An der A. hypogastrica

war im Becken eine auffallend starke *A. prostatica* als selbständiges Gefäß bemerkenswert. Die *A. ischiadica* stellte die Fortsetzung der *Hypogastrica* dar, trat caudal vom *M. piriformis* durch den Plex *ischiadicus* und das *For. ischiad. mai.* und lief dann mit dem schon hoch geteilten *N. ischiadicus* gestreckt bis zur Kniekehle, wo sie sich in die *A. poplitea* fortsetzte. Im Becken gab sie als Hauptast die *Pudenda interna* ab, am Oberschenkel eine Anzahl Muskeläste. An der *Poplitea* fehlte die *A. articularis genu medialis*, die von der *Femoralis* kam; eine Verbindung zwischen *Poplitea* und *Femoralis* bestand nicht. Ansehnliche Äste der *Poplitea* waren die *A. saphena parva* und die *A. peronea communis*. Letztere schloß sich dem *X. cutaneus surae lat. an* und endete im distalen Drittel des Unterschenkels. — Von den übrigen Arterien des Unterschenkels und Fußes sind zu erwähnen: 1. eine *A. peronea superficialis*, die in dem distalen Drittel des Unterschenkels aus der *Tibialis ant.* entsprang und in das *Rete dorsale pedis* ging; — 2. die *A. dorsalis pedis*, die bereits am *Lig. transversum* in eine *A. tarsea medialis* für das 1. und 2. und eine *A. tarsea lat.* für das 3. und 4. *Spat. intermetatarsale* zerfiel; eine *A. arcuata* fehlte; — 3. die *A. anastomotica tarsi*, die aus einem starken Ast der *A. peronea superfic.* und einem schwachen der *A. plantar. medialis* gebildet wurde; — 4. ein *Arcus plantaris superficialis*, hauptsächlich aus der *A. plant. medialis*, war verhältnismäßig stark, der *Arc. plant. prof.* und die *Aa. metatarsae plantt.* demgemäß schwächer.

*Derselbe* (39) bezeichnet in seiner vergleichend anatomischen Studie als *A. perforans cruris proximalis* bzw. *distalis* die proximal bzw. distal im *Spatium interosseum tibio-fibulare* ventralwärts durchtretenden Arterien, als *A. peronea communis*, *A. per. profunda*, *A. per. superficialis* die den entsprechenden Nerven begleitenden Gefäße. — 1. Säuger: Die *A. peronea comm.* fehlt den *Monotremen* und *Marsupialiern* (*Hyrtl*, *Zuckerkandl*); unter den *Edentaten* besitzt *Manis macrura* eine echte *A. per. comm.*, die aus der *A. cruralis* kommt und im *Rete* der *A. tibialis ant.* endet (*Hyrtl*); bei Nagern (*Lepus cuniculus*) begleitet sie den *N. peron. comm.* und verläuft über die Ventralfläche des Unterschenkels, um sich mit der *A. perforans crur. proxim.* zu vereinigen. Bei *Cavia cobaya*, *Erinaceus europ.*, einigen Primaten (*Cercopithecus fuliginosus*, *Macacus rhesus*) ist die *A. per. comm.* unvollständig, löst sich am *N. peroneus* auf; statt dessen trifft man gelegentlich einen Ast der *A. perforans prox.* am *N. peroneus*. Eine stärkere Ausbildung und Vereinigung dieser beiden würde zur Bildung einer vollständigen *A. peron. comm.* führen. Sie fehlt bei *Artiodaktylen*, ist dagegen bei einigen *Carnivoren* und bei Primaten vorhanden. Sie entspringt direkt aus der *Poplitea* (*Macacus*, *Cercopithecus* usw.) oder von einem ihrer Äste, meist der *A. genu lat. inf.*



descendens ausgeht. Die A. perfor. crur. proximalis rückt nicht selten auf die Poplitea; sie ist bei den Vögeln auf einen einfachen Muskelast reduziert, während die A. perfor. crur. distalis ein ansehnliches Gefäß darstellt. Nicht selten läuft die A. perfor. cr. proxim. in eine rudimentäre A. peronea superficialis an den gleichnamigen Nerven aus (Accipiter, Buteo vulgar., Falco tinn., Corvus, Gallus domest., Gallinula chloropus, Chroocephalus ridibundus, Podiceps fluviatilis, wie unter den Säugern bei Bos taurus. Die A. peronea superf. kann auch von der Fortsetzung der A. peron. comm. (Ardea) oder von einem Aste der A. perfor. cr. distalis kommen (Columba, Turtur comm.). — Die A. peronea prof. ist ein Derivat der kräftigen A. perfor. distalis. Ihre Äste bilden mit den Endverzweigungen der A. perfor. cr. proximalis und häufig mit denen der A. peron. comm. das zwischen den Nn. peronei superf. und prof. gelegene Rete tibiale anticum. Die A. peronea prof. geht in die A. dorsalis pedis über und ist in der Regel stark, außer bei Columba, wo die A. peron. superf. mächtiger entwickelt ist. Unter den Säugern zeigt Bos taurus die A. peronea prof. als Fortsetzung der A. perforans cr. distalis. — 3. Reptilien: Bei den Sauriern ist die A. peronea comm. gewöhnlich wenig ausgebildet (Varanus, Gongylus) oder fehlt (Chamaeleo). Überall findet sich eine A. peronea prof. aus der A. perfor. crur. proximalis. Die A. peronea superf. fehlt bei Gongylus, kommt als schwacher Zweig aus der Perforans crur. proxim. bei Chamaeleo oder von deren Lateralast bei Varanus. Bei letzterem entspringen Peronea prof. und superf. im distalen Drittel des Unterschenkels an der Teilung des N. peroneus. — Bei den Cheloniern bestehen zwei Typen der Blutversorgung des Unterschenkels: I. Die A. ischiadica geht mit dem N. peroneus als A. peronea comm. auf die Ventralfläche des Unterschenkels; die A. perfor. crur. proximalis fehlt oder ist rudimentär (Testudo mauritanica, T. graeca). — II. Die A. ischiadica setzt sich in die Poplitea und die Perforans crur. proximalis fort; die Peronea comm. aus der Ischiadica oder Poplitea ist schwächer ausgebildet (Testudo graeca als Varietät, Test. nemoralis, T. europaea, Thalassochelys caretta). Die A. ischiadica ist stets das Hauptgefäß der Extremität wie bei den Chiropteren. Die A. peronea prof. und superf. sind gut ausgebildet bei Testudo graeca, T. nemoralis, Thalassochelys; bei Emys orbicularis ist die Peronea superf. rudimentär oder fehlt. Die Peronea prof. scheint als direkte Fortsetzung der Peronea comm. bei Testudo graeca, als Fortsetzung der Perforans crur. proximalis bei Test. nemoralis und Thalassochelys. Die Peronea superf. ist in der Regel schwächer als die Peron. prof., aus der sie als Teilungs- oder als Kollateralast hervorgeht. — 4. Amphibien: Bei Urodelen (Triton cristatus) trifft man eine Peronea comm. als dünnes Gefäß, daß mit der feinen Perfor. crur. proximalis anastomosiert. Peronea prof. und superf. fehlen:

die *A. interossea cruris* endet in der *A. perforans tarsi*. — Die Anuren besitzen eine *Peronea comm.* als ansehnlichen Ast der *Ischiadica*, der eine Anastomose zur *Perforans cruris (distalis)* darstellt. Eine *Perfor. cruris proximalis* fehlt. Die vorhandene *Perforans crur.* ist die Fortsetzung der *Poplitea* und gibt die *Peronea prof. und superfic.* ab; letztere nimmt das Ende der *Peronea comm.* auf. — Im ganzen ergibt sich also: Das postaxiale Arteriensystem des proximalen Abschnittes der caudalen Extremität setzt sich auf den Unterschenkel dorsal als *A. poplitea* und *A. interossea cruris*, ventral als *Peronea prof. und superficialis* fort. Die beiden letzteren entspringen entweder von einem Aste, der die *Fibula lateral* umgreift (*A. peronea comm.*) oder von den *Aa. perforantes cruris proximalis und distalis*. Beim menschlichen Embryo besteht der Ursprung aus der *Peronea comm.* (De Vriese), folglich ist diese Arterie ontogenetisch primitiv gegenüber der *Perforans cruris*. Die beiden *Perforantes* kommen aus der *Poplitea* und der *Interossea cruris*, können auch die Fortsetzung dieser Arterien darstellen. Im besonderen: 1. *Peronea prof. und superfic.* kommen aus der *Perfor. cruris proximalis* (Säuger außer Chiropteren, Reptilien außer *Testudo graeca*); — 2. Sie kommen aus dem Stamme der *Perforans crur. distalis* (Amphibien); — 3. Die *Peronea prof.* kommt aus der *Perfor. crur. distalis*, die *Peronea superfic.* aus der *Perfor. crur. proximalis* (Vögel).

*Derselbe* (40) erstreckte seine Studien über die Plantararterien auch auf Vögel, Reptilien und Amphibien. — 1. Vögel: Bei einer großen Zahl ist entsprechend der geringen Ausdehnung der *Planta* und dem Fehlen größerer Muskelmassen das Gefäßsystem der *Planta* stark reduziert. Die *A. ischiadica* liefert alle Arterien der caudalen Extremität, eine *A. femoralis* und das *Saphenasystem* fehlen zumeist; Andeutungen finden sich nur bei *Buteo vulgaris* und *Perdix petrosa*. Die Arterien der *Planta* gehen aus einem *Ram. perforans proximalis* und einem *Ram. perfor. distalis* der *A. metatarsae dorsalis* hervor. Aus dem *Ram. perfor. proximalis* kommen (manchmal auch als zwei *Perforantes* gesondert entspringend) zwei *Aa. metatarsae plantares*. Der *R. perfor. distalis* ist stets einfach und setzt sich in die *A. plantaris* fort. Die *Aa. metatarsae* sind zarte, aber oft recht lange Gefäße, verlaufen zwischen dem Knochen und dem Sehnenbündel bis zum Distalende des *Metatarsus*, wo sie durch Anastomose mit der *A. plantaris* in den *Arcus plantaris* eingehen. Bei geringer Ausbildung verlieren sie sich bereits auf der Oberfläche des *Metatarsus*. Nicht selten gibt jede *Metatarsae plant.* einen *Ram. ascendens proximalwärts*, der sich entweder am distalen Ende des Unterschenkels verzweigt oder mit einem *Ram. plantaris* der *Ischiadica* anastomosiert. — Die *A. plantaris* erscheint unter drei verschiedenen Formen: a) Sie ist schwach, zerfällt alsbald in feine Endzweige, wobei sie die

Enden einer oder beider Aa. metatarsae plantt. aufnimmt oder nicht (*Falco tinnunculus*, *Columba livia*, *Turtur communis*, *Perdrix petrosa*, *Ardea cinerea*); die Aa. digitales propriae werden alle von der Metatarsea dorsalis abgegeben; — b) sie setzt sich, gelegentlich nach Aufnahme der Aa. metatarsae plantt., medianwärts in die A. digitalis propria tibialis der hintern Zehe fort; selten teilt sie sich, um auch noch die A. digital. tibialis der medialen Zehe zu bilden (*Accipiter nisus*, *Buteo vulg.*, *Gallus domest.*); die Aa. digitt. propriae für die vorderen Zehen kommen aus der Metatarsea dorsalis; — c) sie stellt die Fortsetzung der Metatarsea dorsalis dar und gibt alle Aa. digitt. propriae ab (*Anas boschas*, *Chroocephalus ridibundus*, *Podiceps fluviatilis*). — Ein oberflächliches Gefäßsystem der Planta ist nicht vorhanden; die oberflächlichen Gewebsschichten werden teils durch Zweige der tiefen Plantargefäße, teils durch den Fußrand umgreifende Zweige der dorsalen Arterien versorgt. — 2. Reptilien: Bei den Sauriern ist die Hauptarterie der caudalen Extremität die Ischiadica; von einer Femoralis besteht höchstens eine Andeutung (*Chamaeleo*). Die A. dorsalis pedis setzt die A. peronea profunda (s. tibialis antica) fort und endet in den Aa. digitales propriae. Sie gibt zwei Rami perforantes tarsi und Zweige um die Fußränder ab. Die Gefäße der Planta stammen aus der Poplitea oder Interossea cruris und aus Ästen der Dorsalis pedis. Letztere biegen um die Fußränder (*Gongylus*) oder durchbohren den Tarsus (*Chamaeleo*). Die Aa. perforantes tarsi anastomosieren mit dem Ram. plantaris der Poplitea und bilden so den Arcus plantaris; sie können als A. anastomotica tarsi mit der gleichnamigen Arterie bei Säugern und Mensch homologisiert werden. — Chelonier zeigen im allgemeinen eine gering ausgebildete plantare, dagegen eine starke dorsale Zirkulation am Fuße. Die Aa. plantares kommen entweder direkt aus der Ischiadica oder aus Rami perforantes der dorsalen Arterien. *Testudo graeca* und *T. nemoralis* lassen in der Planta eine oberflächliche und eine tiefe Zirkulation unterscheiden. Die oberflächliche ist rudimentär und kommt aus einem Aste der Poplitea, der über die Dorsalfäche des Unterschenkels gerade herabzieht und in der Planta in Endzweige zerfällt. Die tiefe Zirkulation stammt aus Ästen der Dorsalis pedis und der Perforans cruris dorsalis. Von der Dorsalis pedis umgreifen zwei Äste lateral und medial den Fußrand; der Ram. medialis endet in der Planta als A. digital. medialis der 1. Zehe, während der R. lateralis mit dem Ende der Perforans cruris dorsalis anastomosiert (*Testudo graeca*, *Emys orbicularis*). Bei *Test. nemoralis* fehlt die Perforans cruris dorsalis (aus der Peronea comm.) und wird durch einen direkten Ast aus der Poplitea ersetzt. Bei *Thalassochelys caretta* fehlt die oberflächliche plantare Zirkulation, dagegen ist die tiefe kräftig ausgebildet. Sie wird hergestellt durch einen R. plantaris der Ischiadica, der die Aa. digitales

propriae des fibularen Fußabschnittes liefert, und durch zwei Aa. metatarsae perforantes, die die Aa. digitt. propr. der beiden ersten Zehen und die Arterie für den Tibialrand der dritten abgeben. Indem beide Systeme durch eine Anastomose verbunden sind, entsteht ein echter Arcus plantaris, von dem alle Digitales propriae entspringen im Gegensatze zu den untersuchten Landschildkröten, wo sie von den dorsalen Arterien abgegeben werden. — Amphibien: die Urodelen zeigen starke Ausbildung der dorsalen Arterien des Fußes, Atrophie der plantaren. In die Planta ziehen oberflächliche Zweige aus der Poplitea und Interossea cruris, sondern sich in eine tibiale und fibulare Partie, ohne aber untereinander zu anastomosieren. Die tiefe Versorgung der Planta übernehmen unbedeutende Zweige der Aa. metatarsae dorsales. Eine A. perforans tarsi stellt die Fortsetzung der A. interossea cruris dar, nimmt das Ende der A. perforans cruris proximalis auf und wird so zu einer echten A. anastomotica tarsi, entsprechend der bei Säugern und Mensch vorhandenen, die beim Embryo noch ganz unter dem für Urodelen typischen Bilde erscheint. — Bei den Anuren finden sich zwei getrennte Zirkulationen in der Planta, eine oberflächliche, die direkt aus der Poplitea stammt, und eine tiefe aus perforierenden Ästen des Tarsus und Metatarsus. Die Rami perforantes tarsi sind echte Rr. anastomotici wie bei den Urodelen; die Rr. perforantes metatarsales sind zwar nur schwach, aber morphologisch bedeutungsvoll als Homologe des Perforantes höherer Vertebraten. — Im allgemeinen trifft man bei den Tieren, die eine oberflächliche und tiefe Zirkulation in der Planta besitzen (Säuger, Reptilien, Amphibien), nur selten eine gleichmäßige Ausbildung beider; in der Regel steht die Ausbildung in umgekehrtem Verhältnis. Oberflächliches und tiefes System anastomosieren untereinander und können sich wechselseitig ganz oder teilweise vertreten. Das oberflächliche System fehlt bei einigen Säugerordnungen (Chiropteren, Pinnipedier), bei den Vögeln und bei einigen Reptilien (Thalassochelys). Die oberflächlichen Plantararterien stammen überall aus den dorsalen Arterien des Unterschenkels, der Tibialis postica, Interossea cruris oder dem Ram. post. der Saphena. Die tiefen Arterien der Planta kommen vom dorsalen System des Fußes durch Vermittlung von Rami perforantes metatarsales.

[*Tricomi-Allegra* (53) beschreibt 8 Fälle eines Arcus plantaris superficialis (gefunden unter 60 menschlichen Füßen); dieser oberflächliche Bogen fand sich 2 mal beiderseits, 4 mal rechts. In diesen Fällen zweigt sich die A. plantaris superf. medialis von der A. plantaris medialis 3 mal im Gebiet des Naviculare, 2 mal in dem des Ligamentum calcaneo-naviculare plantare und 3 mal entsprechend dem Sustentaculum tali ab. Die Art. plantaris superf. lateralis entspringt 3 mal aus der A. plantaris lateralis, 1 mal aus der

4. A. interossea und 4 mal aus der 3. A. interossea. Aus der Konvexität des Arcus plantaris sublimis zweigten sich in 2 Fällen 5, in 5 Fällen 4 und in einem Falle 3 Arterien ab. Alle nehmen an der Bildung der Aa. digitales plantares teil. Stets sind die aus dem oberflächlichen Bogen entspringenden Zweige feiner als die aus den tiefen Bogen stammenden. G. Schwalbe, Straßburg.

Nach *Tanasesco* (49) wird auch im Beckenabschnitt der Grenzstrang des Sympathicus segmental versorgt durch Zweige der Aa sacrales lat. sup. und inf. Das 5. Ganglion sacrale erhält, wenn es median gelegen ist, 2 bis 3 Zweige aus den Aa. sacral. lat. inf. und sacral. media. Der Plexus hypogastricus inf. bezieht seine Arterien aus den Aa. hypogastrica, sacral. media, glutea inf., vesical. inf. uterina. Der Plexus vesicalis gehört in das Versorgungsgebiet der A. vesical. sup., med. und inf., beim Weib meist noch der A. uterina. Zum Plex. haemorrhoidal. med. gelangen Zweige aus der A. haemorrhoidal. sup. und media und der A. sacral. media, an den Plex. deferentialis aus der A. deferentialis und der A. vesicalis inf. Der Plex. prostaticus wird aus den Aa. prostatica, vesicalis, deferentialis pudenda int., der Plex. uterinus aus den Aa. uterina, vaginalis vesicalis inf. versorgt. Zum Plex. vaginalis gelangen außer von den letztgenannten auch Zweige der A. haemorrhoid. inf. Der Plex. ovaricus endlich wird durch Zweige aus der Vereinigung der Aa. ovarica und uterina ernährt.

#### 4. Venen.

- \*1) *Bauer, A.*, Recherches sur les voies de la circulation sanguine intra-hépatique. Thèse de doct. en méd. Paris 1906.
- \*2) *Bolognesi, G.*, La ligature de la veine porte chez des animaux avec circulation de Jacobsohn. Arch. ital. Biol., Vol. 46 S. 51—67.
- 3) *Brissaud et Bauer*, Recherches sur les voies de circulation veineuse intra-hépatique à l'aide des injections de masses gélatineuses colorées. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 1906, B. 61 S. 593—596.
- \*4) *Gaudier, H.*, et *Descarpentries*, Anatomie de la veine mastoïdienne. Ann. des Mal. de l'oreille du larynx, du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 12 S. 548—556.
- \*5) *Georg, Hermann*, Ein Fall von Persistenz der linken Vena cardinalis inferior mit rechtsseitiger Kuchenniere und seine Bedeutung zur Entwicklungsgeschichte. Dissert. med. München 1906.
- 6) *Gilbert, A.*, et *Villaret, M.*, Sur quelques particularités de la circulation veineuse intra-hépatique. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 1906, B. 61 S. 481—483.
- 7) *Hasse, C.*, Die Atmung und der venöse Blutstrom. 2 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 4/5 S. 288—302.
- 8) *Huntington, G. S.*, Contribution to the genetic interpretation of the mammalian internal spermatic vein. Proc. Assoc. Amer. Anat., Sess. 20. Amer. Journ. Anat., Vol. V. 1906. [Nur Titel.]

- 9) **McClure, Charles F. W.**, The Postcava of an Adult Indian Chevrotain (*Tragulus meminna* Erxleben). 5 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 13/14 S. 375—377.
- 10) **Derselbe**, A hitherto unrecognized feature in the development of the reptilian postcava. Proc. Assoc. Amer. Anat., Sess. 20. Amer. Journ. Anat., Vol. 5. 1906.
- 11) **Derselbe**, On the presence of a type of postcava in the adult chevrotain, *Tragulus meminna* (Erxleben), which is unusual in ruminants. Proc. Assoc. Amer. Anat., Sess. 20. Amer. Journ. Anat., Vol. 5. 1906.
- 12) **Derselbe**, A Contribution to the Anatomy and Development of the venous System of *Didelphys marsupialis* (L.). Part 2: Development. 5 Taf. u. 27 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. 163—226.
- 13) **McMurrich, J. Playfair**, The Valves of the Iliac Vein. British med. Journ., 1906, N. 2393 S. 1699—1700. (Brit. med. Assoc.)
- 14) **Soulié, A., et Tourneux, J. P.**, Sur le mode de distribution des vaisseaux veineux dans le foie. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 47—50.
- 15) **Strecke, F.**, Anormale Lagerung der Vena ascendens (His). 2 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 24 S. 679—682.
- 16) **Višnevski. A. V.**, Linksseitige Lagerung der unteren Hohlvene in der Bauchhöhle. Ruski hirurg. arkiv, 1906, B. XXII H. 2 S. 131—136. 1 Fig. [Russisch.]

Über den Einfluß der Atmung auf den venösen Strom des Körperkreislaufes und über die Strömungsverhältnisse im Pfortadergebiete kommt *Hasse* (7) zu folgenden allgemeinen Resultaten: 1. Außer der Diastole des Herzens beeinflußt die Atmung das Abströmen des venösen Blutes in das Herz, jedoch macht sich der Einfluß bei der Aus- und Einatmung in verschiedener Weise geltend, immer jedoch so, daß ähnlich wie bei einer Saug- und Druckpumpe ein gleichmäßiges Abströmen in das Herz stattfindet. — 2. Die Einatmung bewirkt ein erhöhtes Zuströmen des Blutes aus dem Gebiete der oberen Hohlader in das Herz und ein erhöhtes Abströmen des Blutes aus den Lebervenen in den hyperphrenischen Abschnitt der unteren Hohlader. Sie bewirkt aber zugleich eine Rückstauung des Blutes in dem Gebiete des peripheren, hypophrenischen Abschnittes der Vena cava inf., sowie im Gebiete der Pfortader. — 3. Die Ausatmung bewirkt ein vermindertes Zuströmen, eine Rückstauung in dem Gebiete der oberen Hohlader und der Lebervenen, dagegen ein vermehrtes Zuströmen aus dem Gebiete der hypophrenischen Körperven und aus dem Gebiete der Pfortader in die Leber hinein. — 4. Das Maß des Zuströmens und der Rückstauung richtet sich in den verschiedenen Gebieten nach der Art der Atmung, ob Brust-, Bauch- oder gemischte Atmung. — 5. Bei der gemischten Atmung zeigt sich das Maximum des Zuflusses und der Stauung des venösen Blutes in allen Gebieten der oberen, der unteren Hohlader und der Lebergefäße. — 6. Bei der reinen Brustatmung überwiegt der Zufluß und die Stauung im Gebiete der oberen Hohlader. — 7. Bei der reinen Bauchatmung überwiegt der Zufluß und die Stauung im Gebiete der unteren Hohlader und in den Leber-

gefäßen. — 8. Die Stauungsstelle liegt bei allen Arten der Atmung an der Vorderwand der in den Herzbeutelraum ragenden oberen Hohlader. Die Stauungsstelle der unteren Hohlader liegt bei der gemischten Atmung vor allem unterhalb des Zwerchfelloches, an der Hinterwand der Leber und besonders im oberen Teile der Hohladerfurche. Bei der reinen Bauch- und der reinen Brustatmung liegt sie dagegen vor allem unterhalb der Leber, an der Vorderwand des peripheren Abschnittes der V. cava inferior. Die Stauungsstelle an der Pfortader liegt über dem Pankreas, unterhalb der Leberpforte, gleichgültig wie geatmet wird. — 9. Die Entfernungen der Stauungsstellen an der unteren Hohlader von den Schwellpunkten der Hautvenen der unteren Extremität erklären den Zeitunterschied zwischen dem Beginn der Atmung und dem Auftreten der Stauungswelle an den verschiedenen Punkten der V. saphena. — 10. Die Lage der Stauungsstelle der unteren Hohlader unterhalb des Foramen venae cavae erklärt es, wie bei dem Beginne der Einatmung zuerst ein verstärkter Zufluß aus derselben in das Herz und dann erst eine Stauung stattfindet. Bei der Einatmung erfolgt zuerst infolge der Spannung des Zwerchfells eine Erweiterung des Hohladerloches und damit eine Erweiterung des in seinem Bereiche liegenden Gefäßabschnittes. Dann erst tritt eine Verengerung ein und zwar durch einen Druck des Zwerchfells auf eine tiefer gelegene Stelle der V. cava inferior. — Im Anschluß an diese Sätze weist H. auf eine Anzahl Ungenauigkeiten in den bestehenden anatomischen Lehrbüchern hin. Die Cava sup. zeigt bei Neugeborenen und Kindern der ersten Lebensjahre außerhalb wie innerhalb des Herzbeutels kreisförmigen Querschnitt; bei Erwachsenen dagegen ist innerhalb des Herzbeutels der Querschnitt elliptisch, die Spitze der Ellipse nach links und hinten gegen die Aorta gewandt. Dabei ist die hintere Fläche abgeplattet, die Vorderwand dagegen nach vorn außen ausgebuchtet. Diese Formänderung ist nach H. die Folge der durch lange Jahre fortgesetzten Atembewegung des Brustkorbes, entspricht der Vor-, Aufwärts- und Seitwärtsbewegung des Brustkorbes bei der thoracalen Atmung. — An der Cava inf. läßt sich ein Bulbus v. cavae inf. unterscheiden; er umfaßt den Lacus v. cavae (Henle) zwischen Einmündung der Lebervenen und Zwerchfell mit und erstreckt sich bis zur Ausmündung in den rechten Vorhof. Nach unten ist die Ausdehnung entsprechend der Stellung des Foramen v. cavae eine durchaus verschiedene; links hinten reicht er tiefer als rechts vorn. — Die Einmündung der beiden Hauptvenen des rechten und linken Leberlappens liegen unmittelbar unter dem For. venae cavae, die der rechten Lebervene sogar zum Teil oberhalb, im Bereiche des sich an der Cava aufwärts schlagenden Teiles des Herzbeutels, also nicht hypo-, sondern hyperphrenisch. Die Mündungsstellen werden gewöhnlich zu tief gezeichnet, sie liegen zum Teil über der Hohlader-



furche der Leber an der Oberfläche des Organs. — Die Pfortader ändert ihre Richtung am Cranialrand des Pankreas, indem sie sich über die A. hepatica und den Duct. choledochus nach vorn rechts wendet, dabei einen abwärts konkaven Haken bildet; dann tritt sie mit ihren zwei leicht aufwärts steigenden Ästen in rechten und linken Leberlappen. Sie ist also an ihrem Ende zwischen Pankreas und Leberpforte eingelagert oder eingeklemmt.

McClure (12) behandelt in dem 2. Teile seines Beitrages zur Anatomie des Venensystems von Didelphys marsupialis die Entwicklung. Sein Material an Embryonen und Beuteljungen (6 bis 17 mm Länge) reichte allerdings nicht bis zum ersten Auftreten der Cava post. zurück. — Verf. unterscheidet an der Cava post. eine Pars praehepatica vom rechten Vorhof bis zur cranialsten Lebervene, eine P. hepatica in der Leber mit den Einmündungen der Lebervenen, eine P. renalis zwischen der caudalsten Lebervene und den Nierenvenen, eine P. postrenalis caudal zu den letzteren. Die Beziehungen dieser Abschnitte zu den embryonalen Venen veranschaulicht folgende Zusammenstellung:

Erwachsenes	Kaninchenembryo	Didelphysembryo
P. praehepatica . . .	V. hepatica communis . . .	?
P. hepatica . . . . .	Lebersinusoid . . . . .	Lebersinusoid und ein kleiner Abschnitt der rechten Subcardinalis.
P. renalis . . . . .	Rechte Subcardinalis . . .	Rechte Subcardinalis.
P. postrenalis . . . .	Rechte Cardinalis post. . .	Queranastomose zwischen beiden Subcardinales und rechte und linke Cardinalis collateralis.

Nachdem die bleibende Niere ihre definitive Stelle eingenommen, entwickeln sich bei Kaninchen- und Katzenembryonen die Nierenvenen und münden in die Cava post. etwa an deren Vereinigung mit den beiden Cardinales postt., bei Didelphysembryonen dagegen eine Strecke cranial zu dieser Stelle. Daher findet sich auch beim erwachsenen Opossum die Cava nie bis zur Höhe der Nierenvenen gebildet. Die Ursache davon ist nicht darin zu suchen, daß bei Didelphys die Niere weiter cranialwärts gewandert ist, sondern in einem relativ stärkeren Längenwachstum der Cava post. in dem Abschnitt, der der ursprünglichen Queranastomose zwischen den beiden Subcardinales entspricht. Die linke Nierenvene von Didelphys entwickelt sich in Verbindung mit der linken V. revehens ant. an deren Einmündung in die Cava; die rechte Nierenvene entsteht etwas weiter cranial, möglicherweise von einem der Urogenitalzuflüsse der Pars

subcardinalis der Cava. Beide Vv. renales erscheinen beim Beuteltungen von 14 mm Länge. — 2. Beim Kaninchen endet der Abschnitt der rechten Subcardinalis, der teilweise den Stamm der Cava post. bildet, etwa in der Gegend der späteren Nierenvenen, während die Pars postrenalis der Cava von der rechten Cardinalis post., aber von einer medial zum Ureter gebildeten Abzweigung, entsteht. Bei Didelphys dagegen beteiligt sich die Subcardinalis bis an die Einmündungsstelle der späteren Vv. spermaticae intt. an der Bildung der Cava; weiter caudal entsteht die letztere, typisch für die Marsupialier, aus zwei Venen, die in der Regel median und ventral zur Aorta verschmelzen. Diese Venen, die Cardinales collaterales, sind ihrer Lage nach verschieden von der lateral zur Aorta, medial zum Ureter verlaufenden Abzweigung der Cardinalis beim Kaninchen, ferner auch verschieden von den Vv. revehentes postt. (Subcardinales), mit denen sie häufig anastomosieren. Mit der Rückbildung der Cardinales postt. nehmen die Cardinales collaterales an Größe zu und ersetzen jene später in der Ableitung des Blutes von den caudalen Extremitäten und der Beckenregion. — 3. Beim erwachsenen Kaninchen liegt die P. postrenalis der Cava rechts von der Aorta und die Vv. iliacae, die sie bilden, finden sich dorsal zu den Arterien. Beim erwachsenen Opossum verläuft dieser Cavaabschnitt ventral auf der Aorta und die Vv. iliacae vereinigen sich in so verschiedener Weise, daß man von einem Normaltypus nicht sprechen kann. Verf. unterscheidet drei Typen: I. Die Vv. iliacae intt. vereinigen sich mit den Iliacae ext. ventral von den Arterien zur Bildung der Cava (Beutlertypus); II. die Vereinigung erfolgt dorsal zu den Arterien; III. die Vereinigung erfolgt sowohl dorsal als ventral. Da bei Embryonen und Beuteltungen die Aa. umbilicales bzw. Aa. iliacae comm. von Venenringen umgriffen werden, lassen sich die drei Typen von solchem embryonalen Grundplan unschwer ableiten, wenn man annimmt, daß die zirkulären Venen-anastomosen partiell rückgebildet werden oder erhalten bleiben. Bei keinem Wirbeltier ist bisher so breite Variabilität in diesem Abschnitte des Venensystems beobachtet: überall erfolgt die Abänderung des embryonalen Grundschemas in einer bestimmten Richtung. Der Typus I scheint das reguläre Verhalten der Cava bei den australischen Beutlern zu repräsentieren, während Typus II das Verhalten der Cava bei Echidna im embryonalen und erwachsenen Zustande wiedergibt. Als Anomalien mußten unter diesen Umständen zwei Fälle (unter 101 Erwachsenen) erscheinen, in denen die Cava in gleicher Weise aus der Vereinigung der Iliacae hervorging, wie bei placentalen Säugern mit Bildung der Cava aus der linken, statt der rechten Cardinalis post. — 4. Beim Kaninchenembryo anastomosiert die V. portae (omphalomesenterica) an der Leber direkt mit der linken V. umbilicalis und bildet so den Ductus venosus Arantii; bei Didelphys

fehlt diese Anastomose und jede von beiden Venen geht getrennt durch die Leber und mündet für sich in das craniale Ende der Cava, ähnlich wie bei den Vögeln. Doch scheint auch in dieser Beziehung keine Konstanz unter den verschiedenen Beutlern zu herrschen. — 5. Beim 8 mm langen Didelphysembryo bestehen Vv. abdominales in der ventralen Bauchwand wie bei den Reptilien, am Nabel mit den Vv. umbilicales, caudal mit den Vv. iliacae extt. in Verbindung. — 6. Ein Nierenpfortaderkreislauf, wie ihn Hill bei Perameleseembryonen gefunden, ist bei Didelphys- und Dasyurusembryonen nicht nachzuweisen, doch ist jener Befund ein weiterer Beleg für die außerordentliche Variabilität des Venensystems bei den Beutlern im allgemeinen. Einige andere Beispiele sind schon im ersten Teile der Abhandlung verzeichnet.

Während beim erwachsenen Wiederkäuer die V. cava inf. aus dem Zusammenfluß der Vv. iliacae dorsal zu den gleichnamigen Arterien entsteht und dann bis zu den Nierenvenen nach rechts von der Aorta liegt, fand *Derselbe* (9, 11) bei einem Exemplar von *Tragulus meminna* die Cava von den Nieren caudalwärts ventral auf der Aorta ebenso wie die Vereinigung der beiden Vv. iliacae. Ob dieses ungewöhnliche Verhalten für *Tragulus* normal ist, läßt sich von dem einen Falle aus nicht sagen. Die Vv. iliacae communes vereinigen sich cranial zur A. mesenterica inf., stellen also zweifellos entweder persistierende Cardinales postt. dar oder sind von solchen abzuleiten in Zusammenhang mit der Wanderung der bleibenden Nieren und der Rückbildung der Urnieren. Ganz ähnlich verhält sich übrigens die Cava inf. bei *Dasyus novemcinctus* (Hochstetter) und *Didelphys marsupialis*.

[In einem von *Višnevski* (16) mitgeteilten Falle lag die Vena cava inferior bis zur Aufnahme der linken Nierenvenen links von der Aorta, überkreuzte dann diese unmittelbar unter der oberen Gekrösearterie und wendete sich schließlich unter Aufnahme der rechten Nierenvene zu ihrer für den erwachsenen Zustand normalen Lagerungsstätte.

R. Weinberg.]

*Soulié* und *Tourneux* (14) benutzten zur Injektion der vom Blut durch Auswaschen befreiten Leber Aufschwemmungen von Zinnober, Mennige oder Bleiweiß in Terpentinöl und fertigten dann nach Härtung des Organs Schnitte von 1 bis 3 cm Dicke an, von denen radiographische Aufnahmen gemacht wurden. Es ergab sich dabei: 1. Die starken Verästelungen der Pfortader gehen nach dichotomischem Typus vor sich; etwaige Unregelmäßigkeiten in der Dichotomie scheinen mit der Zahl und der ungleichen Ausbildung der Leberlappen zusammenzuhängen. Die großen Stämme der Vv. hepaticae vereinigen sich nach dem monopodialen Typus. — 2. In beiden Systemen teilen oder sammeln sich die Gefäße zwischen 1 und 3 mm Durchmesser

nach einem unregelmäßigen dichotomischen Typus. — 3. Die dichotomischen Endteilungen der Pfortader und die Anfänge der Lebervenen verlaufen ziemlich genau in parallelen Ebenen, durchkreuzen einander nicht. Die Gefäße gleichen Kalibers sind für die V. hepaticae zahlreicher als für die V. portae. — 4. Die interlobulären Pfortaderäste entspringen von ihren Stämmen unter spitzem Winkel, während die intralobulären Venen rechtwinklig in ihre Sammelgefäße treten.

*Gilbert* und *Villaret* (6) vermochten durch Injektion zu zeigen, daß die verschiedenen Wurzeln der Pfortader nicht, wie behauptet worden (*Sérégé*), getrennte Gebiete in der Leber besitzen, sondern daß die Injektionsmasse sich von jedem Aste aus gleichmäßig durch das Organ verteilt. Ein auffallender Befund ergab sich bei Injektion der völlig ausgebluteten Tiere unmittelbar nach dem Tode: die von der Pfortader aus in Richtung des Blutstroms eingetriebene Masse sammelte sich stets um die V. centralis, während in der Peripherie der Lobuli nur Spuren zurückblieben. Die Verff. schließen daraus nicht auf das Bestehen zweier verschiedener Zonen innerhalb des Lobulus, wie *Bauer*, sondern suchen die Ursache in einer Kontraktion der Leberzellen. Injiziert man nämlich von der V. hepatica aus, so erscheinen die Centra der Lobuli leer, dagegen die peripheren Partien und die Pfortaderzweige gefüllt; läßt man den Cadaver nach dem Tode erst mehrere Stunden liegen und injiziert dann bei künstlicher Wiedererwärmung, so bleibt die Masse mit der Injektionsstelle in Zusammenhang; bringt man endlich dem lebenden Tiere geringe Mengen einer Pulveraufschwemmung (Chromblei) in die Blutbahn, so verteilt sich das körnige Material gleichmäßig.

*Brissaud* und *Bauer* (3) widersprechen dieser Auffassung von der eigentümlichen Lokalisation der Injektionsmasse und glauben eine Erklärung schon in der Weite des Lebervenensystems sehen zu dürfen, die einen Abfluß der Masse begünstigt. Sie erhielten übrigens die gleiche Erscheinung noch 24 Stunden nach dem Tode, wenn sie die herausgenommene Leber, nicht das ganze Tier erwärmten. Andererseits aber konnten sie auch bei Injektion von der Pfortader aus die Masse in der Peripherie der Läppchen, von der Lebervene aus im Centrum lokalisieren. Sie empfehlen Gelatineinjektionen am lebenden Tier, dessen Blut durch Blutegelextrakt gerinnungsunfähig gemacht ist.

Nach *Strecker* (15) erschien bei einer weiblichen Kinderleiche die rechte Zwerchfellkuppel ungewöhnlich hochgedrängt durch die stark vergrößerte, sehr blutreiche Leber. Die V. umbilicalis schickte die Hauptmasse ihres Blutes durch direkte Äste in das Capillarsystem der Leber und anastomosierte nur durch einen kleineren Ast mit der V. portae. Durch diese Art der Gefäßverteilung war die Leber

deformiert. Der dorsale und laterale Teil des rechten Lappens, nur durch die Pfortaderanastomose gespeist, war im Wachstum auffallend zurückgeblieben, der linke Lappen, nur durch direkte Nabelvenenäste versorgt, bedeutend vergrößert. Das gleiche zeigte der Lob. quadratus, wodurch die Gallenblase nach rechts aus der Sagittal- noch über die Frontalebene hinausgedreht war. Der ventrale Rand der Leber war stellenweise zu einem Margo obtusus umgebildet. Die Oberfläche der Leber wurde rechts vom Lig. falciforme von einer tiefen Furche durchschnitten, die am Ventralrand an der rechten Grenze des Lobus quadratus begann und an der Cava inf. endete. Am Boden der Furche verlief ein ventral blind, dorsal in der Cava endender Gang, der eine Anzahl Lebervenen aus dem rechten Lappen aufnahm. Obschon eine V. hepatica dextra am dorsalen Leberrande fehlte, hält Verf. den abnormen Gang nicht für eine solche, sondern für einen, statt nach links, nach rechts vom Lob. quadratus angelegten Ductus venosus Arantii.

*Mc Murrich* (13) teilt die Klappen in der V. iliaca (comm. und ext.) in 2 Gruppen ein. Die eine liegt 1,5 bis 3,5 cm von der Einmündung der V. hypogastrica, die zweite 7 bis 12 cm weiter distal. Unter 30 Leichen zeigten aber nur 2 Venen das proximale und distale Klappenpaar. In 9 Fällen fehlten Klappen beidseits ganz; 4 mal (+ 2 zweifelhafte Fälle) fehlten sie rechts, 6 mal (+ 1 ?) links. In vielen Fällen waren außerdem die Klappen deutlich insuffizient. In den Iliacae comm. wurde nur 2 mal (je an einer Seite) ein Paar Klappen gefunden. In 5 Fällen bestand in der Iliaca ext. nur eine große, schräg gestellte Klappe. Merkwürdig war die in 10 Leichen gefundene Verwachsung der Ventral- und Dorsalwand der linken V. iliaca comm. nahe der Einmündung in die Cava. Die Verwachsung mißt gewöhnlich nicht mehr als 2 mm im Durchmesser. Manchmal liegen die Wände des Gefäßes dicht aufeinander, gelegentlich sind sie durch einen kurzen Strang, bei mehr lateraler Lage wohl auch durch eine Längsleiste verbunden. Verf. hält diese Verwachsung für ein Fortbestehen eines embryonalen Verhaltens und meint eine rechtsseitig gefunde, 7 bis 8 cm lange Inselbildung in der Iliaca comm. auf ähnliche Ursache beziehen zu können.

### C. Lymphgefäße und Lymphdrüsen.

Referent: Professor Dr. Paul Elsler in Halle a. S.

- \*1) *Alagna, Gaspare*, Contributo allo studio dei linfatici della membrana del timpano. Mit Fig. Boll. Soc. med.-chir. Pavia, Anno 20 N. 1 S. 1—7.
- \*2) *Allen, Wm. F.*, Distribution of the lymphatics in the head, and in the dorsal, pectoral and ventral fins of *Scorpaenichthys marmorata*. Proc. Washington Acad. Sc., 1906, Vol. VIII.

- \*3) **André, M.**, Recherches sur les lymphatiques du nez et des fosses nasales. 2 Taf. u. 3 Fig. Ann. des Mal. de l'oreille du larynx du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 5 S. 425—442.
- 4) **Bartel, Julius**, und **Stein, Robert**, Über abnormale Lymphdrüsenbefunde und deren Beziehungen zum Status thymicolymphaticus. 2 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 4/5 S. 231—249.
- 5) **Bartels, Paul**, Über die Lymphgefäße des Pankreas. 2. Das feinere Verhalten der lymphatischen Verbindungen zwischen Pankreas und Duodenum. 2 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 4/5 S. 250—267.
- 6) **Buy, G.**, et **Argaud, R.**, Sur quelques particularités du mode de terminaison du canal thoracique. Bibliogr. anat., T. 15, 1906, S. 312—315. 5 Fig.
- \*7) **Caminiti, R.**, Ricerche intorno ai linfatici della prostata umana. Mit Fig. Tommasi, Anno 1 N. 5 S. 143—145 u. N. 6 S. 169—172.
- 8) **Derselbe**, Untersuchungen über die Lymphgefäße der menschlichen Prostata. 4 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 7/8 S. 172—185.
- 9) **Citelli, S.**, Sulla cosiddetta tonsilla laringea nell'uomo in condizioni normali e patologiche. 10 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 19/20 S. 511—525.
- 10) **Coffin, Homer**, On the growth of lymphatics in granulation tissue. John Hopkin's Hosp. Bull., 1906, S. 277—278. 2 Fig.
- \*11) **Cohn, Moritz**, Der Verlauf der appendikulären Lymphgefäße. Dissert. med. Leipzig 1906.
- \*12) **Errico, G. d'**, et **Ranalli, D.**, Sur la lymphogenèse. Formation de la lymphe dans la glande sous-maxillaire empoisonnée avec du fluorure sodique. Arch. ital. Biol., Vol. 45 S. 207—219.
- \*13) **Favaro, G.**, Note fisiologiche intorno al cuore caudale dei Murenoidi (tipo *Anguilla vulgaris* Turt). 2 Fig. Arch. Fisiol., Vol. 2, 1905, Fasc. 3 S. 569—580.
- \*14) **Derselbe**, Über die Arbeit von S. M. Jossifow: Sur les voies principales et les organes de propulsion de la lymphe chez certains poissons. Anat. Anz., B. 28 N. 24 S. 628.
- 15) **Favaro, Giuseppe**, Ricerche intorno alla morfologia ed allo sviluppo dei vasi, seni e cuori caudali nei Ciclostomi e nei Pesci. 158 Fig. Atti R. Ist. Veneto di sc. lett. ed arti, Anno accad. 1905/1906 T. 65. Parte seconda. Appendice alla Dispensa 10. Erschienen Oktober 1906. 279 S. Venezia 1906.
- 16) **Derselbe**, Ricerche anatomo-embriologiche intorno alla circolazione caudale ed ai cuori linfatici posteriori degli Anfibi, con particolare riguardo agli Urodeli. 20 Fig. Atti dell'Accad. sc. veneto-trentino-istriana, Cl. I Anno 3 S. 122—166. Separatabdr. Padova. 47 S.
- 17) **Firlelewitsch, M.**, Über die Beziehungen zwischen Bau und Funktion der Lymphdrüsen. Dissert. Mit 4 Taf. Bern 1905. 32 S.
- 18) **Franqué, von**, Zur Kenntnis der Lymphgefäße der Uterusschleimhaut und des Tubencarcinoms. 4 Fig. Verh. deutsch. Ges. Gynäkol., 11. Vers. Kiel. 1905, erschienen Leipzig 1906, S. 438—447.
- \*19) **Gradon, J. T.**, Researches on the Origin and Development of the Epiblastic Trabeculae and the Pia Sheath of the Optic Nerve of the Frog, with Illustrations of Variations met with in other Vertebrates, and some Observations on the Lymphatics of the Optic Nerve. 2 Taf. Quart. Journ. Microsc. Sc., N. Ser., Vol. 50 N. 199 P. 3 S. 479—492.
- 20) **Gundobin, N.**, Die Lymphdrüsen. Jahrb. Kinderheilk., B. 64 H. 4 S. 528—539.
- 21) **Jossifow, S. M.**, Sur les voies principales et les organes de propulsion de la lymphe chez certains poissons. 1 Taf. Arch. d'Anat. microsc., T. 8, 1906, Fasc. 2 S. 398—423.

- \*22) *Derselbe*, Der Anfang des Ductus thoracicus und dessen Erweiterung. 1 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 1 S. 68—76.
- 23) *Herring, P. T.*, and *Simpson, S.*, The lymphatics of the liver. 74. meeting Brit. med. Assoc. Section of Physiology. Brit. med. Journ., 22 Dec. 1906, S. 1797—1798.
- 24) *Derselbe*, Relation of the Liver-Cells to the Blood-vessels and Lymphatics. 2 Taf. Proc. Royal soc. London, Ser. B, Biol. Sc., Vol. 78 N. 527 P. 6. 1906.
- 25) *Meyer, A. W.*, An experimental study on the recurrence of lymphatic glands and the regeneration of lymphatic vessels in the dog. John Hopkin's Hosp. Bull., Vol. 17. 1906.
- \*26) *Most, Aug.*, Die Topographie des Lymphgefäßapparates des Kopfes und des Halses in ihrer Bedeutung für die Chirurgie. IV u. 133 S. Mit 2 Fig., 11 Taf. u. 11 Blatt Erklärungen. Berlin 1906.
- \*27) *Poli, Camillo*, Sulla distribuzione del tessuto adenoide nella mucosa nasale. Arch. ital. Laringol., Anno 25 Fasc. 1 S. 21—27.
- 28) *Radwajska, Marie*, Die vorderen Lymphherzen des Frosches. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 213—228. 7 Fig.
- 29) *Retterer, Ed.*, Objets d'étude et procédé rapide pour vérifier l'origine épithéliale du derme et des organes lymphoïdes tegumentaires. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 10 S. 485—488.
- 30) *Derselbe*, Des ganglions lymphatiques des jeunes chiens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 11 S. 532—535.
- 31) *Derselbe*, De l'influence de l'irritation chronique sur la structure des téguments et des ganglions lymphatiques. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 1906, B. 61 S. 169—171.
- 32) *Schick*, Über die Lymphgefäße der Uterusschleimhaut während der Gravidität. Verh. deutsch. Ges. Gynäkol., 11. Vers. Kiel, 1905, S. 519—522. Arch. Gynäkol., B. 77, 1906, S. 1—20. 1 Taf.
- 33) *Severeann, Georg*, Die Topographie der Lymphgefäße der Finger, nebst Bemerkungen zur Technik der Lymphgefäßinjektion mit polychromen Massen. Verh. anat. Ges. 20. Vers. Rostock. 1906. Ergänzungsh. z. Anat. Anz., B. 29 S. 275—276.
- 34) *Suchard, E.*, Vaisseaux lymphatiques du poumon du lézard. 13 Fig. Arch. d'Anat. microsc., T. 9 Fasc. 1 S. 1—20.
- 35) *Tschermak, Armin*, Über die Innervation der hinteren Lymphherzen bei den anuren Batrachiern. Vorl. Mitteil. Centralbl. Physiol., B. 20 N. 17. 7 S.

Die Untersuchungen von *Giuseppe Favaro* (15) über das Schwanzgefäßsystem der Cyclostomen und Fische erstrecken sich über 50 Genera und 60 Species und berücksichtigen neben der Morphologie auch die Entwicklung. Auf die sehr sorgfältig durchgeführten Einzelschilderungen einzugehen, verbietet sich bei dem Umfange des Materiales: doch gibt der Verf. selbst eine genaue und übersichtliche Zusammenfassung. Betreffs der Bezeichnungen der verschiedenen Bildungen in dem caudalen Gefäßsystem ist ein „Sinus“ ein Gefäßabschnitt, der sich entweder durch deutlich größeres Kaliber gegenüber dem mit ihm zusammenhängenden Gefäß auszeichnet oder einer eigenen Gestalt entbehrt, indem er sich der Gestalt der umgebenden Organe anpaßt. Als „Caudalherz“ wird ein Abschnitt bezeichnet, der außen ein wenigstens teilweise von der benachbarten Muskulatur unabhängiges



Myocard besitzt. Morphologische Übergänge sind vielfach anzutreffen, wie auch die physiologische Verwendung inkonstant ist, indem nicht selten das gleiche Gefäß Blut und Lymphe gleichzeitig oder abwechselnd führen kann. Daher werden auch noch *Venae lymphaticae*, die Blut und besonders Lymphe sammeln, von *Vasa lymphatica* unterschieden, die neben einem selbständigen Venensystem bestehen. — Die Aorta caudalis verläuft bei Cyclostomen und Fischen mit ihren Begleitgefäßen und manchmal mit dem Sympathicus in dem Canalis caudalis (s. subvertebralis s. haemalis usw.), der gewöhnlich eine kurze Strecke caudal von der Leibeshöhle beginnt. Der Kanal endet entweder kurz vor dem Caudalende des Achsenskelets (Selachier, Holocephalen, Teleostier) oder in größerer Entfernung (Cyclostomen, Ganoiden). Die Kanalwand ist lateral und ventral entweder rein fibrös (Myxinoideen) oder in verschiedenem Grade von Skelettspangen umschlossen. An die fibrösen Wandabschnitte können sich Muskeln anheften, deren Kontraktion die Weite des Kanals erhöht. Die Aorta liegt im dorsalen Abschnitte des Kanals. Sie nimmt nicht immer caudalwärts gleichmäßig an Umfang ab: bei den Teleostiern erscheint sie an den intervertebralen Verbindungen in sagittaler Richtung komprimiert, um unter den Wirbelkörpern wieder rundlichen Querschnitt anzunehmen. Bau und Dicke der Wand variiert ziemlich stark: so zeigen z. B. die Ganoiden das Endothel direkt dem etwas verdickten Perichondrium der Kanalwand angelagert, während in anderen Fällen, besonders bei einigen Rochen eine eigene Wand mit glatter Muskulatur erhebliche Dicke erreicht. In das Aortenlumen springt gelegentlich dorsal-medial als Längsleiste das Lig. hypochordale vor, stark bei Ganoiden und Salmoniden, kaum angedeutet bei Cypriniden. Das Ligament ist nicht direkt von der embryonalen Hypochorda abzuleiten. Aus der Aorta entspringen Rami collaterales principales s. Aa. segmentales, Rr. collat. accessorii und Rr. terminales. Die Aa. segmentales sind paarig, aber nicht immer regelmäßig angeordnet; sie gehen entweder in der Ebene der Intervertebralscheiben ab (Selachier) oder neben den Wirbelkörpern (Teleostier), begleitet von den gleichnamigen Venen oder öfter mit diesen alternierend (verschiedene Teleostier). Die Segmentalarterie kann als einfacher Stamm entspringen, der sich inner- oder außerhalb der Wand des Caudalkanals in seine Rr. dorsalis und ventralis teilt, oder diese beiden Äste kommen selbständig aus der Aorta. Selten und mehr gegen das Schwanzende zu treten ventrale unpaare und mediane Äste aus. Am Ursprung der Segmentalarterien finden sich häufig mehr weniger stark in das Aortenlumen vorragende Klappenwülste (Petromyzonten, verschiedene Selachier, Teleostier). Die Segmentalarterien entsenden 2 Arten von Collateralen, von denen die einen noch innerhalb des Caudalkanals (Petromyzonten, Teleostier) sich zum Plexus periaxialis um die Wirbel vereinigen, während die

anderen die Aa. segmentales vasorum intermediorum (Fische) darstellen. Letztere gehen bei Selachiern in die Längsstämme der Vasa intermedia (Vasa vasorum Mayer) über. Die benachbarten Aa. segment. vasor. intermed. zeigen die Tendenz untereinander durch Längsanastomosen in Verbindung zu treten und dabei die Beziehungen zu den eigentlichen Vasa intermedia aufzugeben (Holocephalen). Daraus resultiert schließlich eine ansehnliche Längsarterie (ein- oder beidseitig), die A. longitudinalis vasorum intermediorum, während die Vasa intermedia selbst entweder fast völlig schwinden (Ganoiden) oder ihren Charakter ändern (Teleostier). Die eigentlichen Vasa intermedia bei den Selachiern und teilweise bei den Holocephalen stellen ein Längssystem aus einem, zwei oder mehr Gefäßen dar, manchmal sinusartig erweitert (Rochen); es ist zwischen das arterielle und venöse System eingeschaltet und steht in Zwischenräumen mit der V. caudalis impar in Zusammenhang. Es entwickelt sich aus Divertikeln der V. caudalis oder der embryonalen dorsalen Segmentalvenen, die sich in longitudinalen Zügen verteilen und mit den Aa. segmentales vasorum intermed. in Beziehung treten. Bei den Teleostiern bleiben die aus den Divertikeln entstandenen Längszüge entweder in Gestalt unterbrochener Längsvenen erhalten, nicht in Zusammenhang mit den Längsarterien, sondern nur mit den Längsvenen, oder sie verlieren auch die Beziehung zu diesen und bilden sich in das hämale Lymphsystem um. — Von den Ästen der A. segmentalis zieht die A. segment. dorsalis bis zur dorsalen Mittellinie oder bis in die Rückenflosse und schickt medial außer Zweigen an den Plex. periaxialis die A. vertebromedullaris und (Petromyzonten) die A. tectalis aus; lateral treten von ihr die Aa. musculocutaneae dorsales ab, von denen eine in der Nähe der Seitenlinie, als A. segmentalis lateralis bezeichnet, zur Bildung der Begleitarterien des N. lateralis, der Aa. longitudinales laterales, beiträgt. Craniale und caudale Äste der A. segment. dorsalis bilden gelegentlich latero-dorsal zum Wirbelkanal mit den Ästen der Nachbarsegmente im Endabschnitt des Schwanzes beidseits die Aa. longitudinales dorsales, kräftig bei Petromyzonten, schwach und stellenweise unterbrochen bei Ganoiden. — Die A. segmentalis ventralis verläuft an den Hämapophysen herab bis zur ventralen Mittellinie und schickt seitlich Aa. musculocutaneae ventrales aus. — Die Aa. collaterales accessoriae aortae entspringen unregelmäßig und beteiligen sich an der Bildung des Plex. periaxialis (Petromyzonten, Teleostier) und der Aa. longitudinales vasor. intermed. (Ganoiden, Teleostier). — Caudal geht die Aorta entweder unpaar und median bis nahe zur Schwanzspitze, nur manchmal gegen das Ende hin zur Seite rückend, und gibt die letzten Interradialarterien ab (Selachier, Holocephalen), oder sie lagert sich in der Nähe des letzten Wirbels seitlich von diesem, fast immer begleitet von einer A. longitud. vasor. intermed., tritt dann wieder

in die Mediane und teilt sich schließlich in einen Ram. dorsalis und ventralis mit den Interradialarterien der Schwanzflosse (Teleostier, oder sie zerfällt in einiger Entfernung von der Schwanzspitze in einen rechten und linken Ast (Aa. caudales pares), von denen Segmentalarterien abgehen (Cyclostomen, Ganoiden). Bei den Petromyzonten entwickeln sich diese paarigen Schwanzarterien aus Längsanastomosen zwischen den embryonalen Segmentalarterien, indem zugleich mit der Rückbildung des Endabschnitts der Aorta jederseits die cranialen Abschnitte der Längsanastomosen schwinden. — Das Venensystem des Schwanzes kann sekundär auch als Lymphweg fungieren (Petromyzonten, Selachier, Holocephalen, Ganoiden). Die V. caudalis impar, von der ontogenetisch alle anderen sich ableiten, beginnt in verschiedener Weise, hauptsächlich durch Verschmelzung zweier Längsstämme, der Vv. caudales pares, die ihrerseits in den kleinen Venen der Schwanzspitze wurzeln. Die paarigen Caudalvenen sind bei Cyclostomen und Ganoiden ziemlich lang, bei den Haien, wo sie vorkommen, kurz. Bei einigen Haien, ferner in der Regel bei den Rochen und Holocephalen beginnt die V. caudalis fadenförmig in der Nähe der Schwanzspitze entweder mit einem einfachen Ast seitlich von der Mediane oder mit mehreren Zweigen, die oft mit den Vasa intermedia zusammenhängen. Bei den Teleostiern beginnt die Caudalvene typisch in der Nähe des Endes des Caudalkanals am Cranialpol des Ventrikels des Cor lymphaticum caudale, häufig mit einer Anschwellung, dem Sinus venosus caudalis. In diesen münden ansehnliche Venen, unter ihnen die Vv. apicis caudalis, die ihren Ursprung in der V. pinnalis caudalis haben. Aus den Vv. apicis entsteht die V. caudalis impar in Fällen, wo das Lymphherz allein oder zugleich mit dem Sinus venosus fehlt. Die Myxinoiden besitzen im Verlauf jeder der beiden Vv. caudales ein Cor venosum caudale, das durch eine Knorpelplatte vom anderseitigen getrennt ist.\* In dies Venenherz treten am Caudalende die V. caudalis, ventral die Vv. longitudinales ventrales superficiales ein, alle mit Klappen an den Mündungen. Am Cranialende geht, ebenfalls durch eine Klappe gedeckt, die V. caudalis weiter. An der Stelle, wo sie sich mit der antimeren zur unpaaren Schwanzvene vereinigt, schwillt sie noch zum Sinus venosus caudalis an. Jedes Herz hat innen eine Endothelschicht, darüber nach außen eine fibröse Media und ferner auf der lateralen Seite eine Muscularis aus quergestreiften Fasern, die nur von Spinalnerven versorgt werden. — Die V. caudalis impar liegt im ventralen Abschnitt des Caudalkanals; ihre Wand ist meist dünn. In die Vene münden die Segmentalvenen, einige kleine Gefäße aus dem Plexus periaxialis und (Selachier) die Vasa intermedia. Die Vv. segmentales entsprechen in ihrem Verlaufe den Arterien. Sie entspringen im Integument (Petromyzonten, Teleostier) oder fast ganz in der Muskulatur (Myxinoiden, Selachier, Holocephalen, Ganoiden).

In letzterem Falle sammelt sich das Blut aus der Haut in den Vv. superficiales (oder in den subkutanen Sinus? Myxinoiden). Im Endabschnitt des Schwanzes entstehen die Segmentalvenen auch aus den venösen Längsstämmen. Dorsale und ventrale Segmentaläste können sich zu einem kurzen Stamm vereinigen (Cyclostomen) oder getrennt übereinander münden (Fische), oder die Ventraläste beider Seiten können sich zu einem unpaaren medianen Stamm vereinigen (Teleostier). An den Mündungen bestehen häufig Klappensäume. Bei einigen Teleostiern lagern sich die dorsalen Segmentalvenen innerhalb des Caudalkanals gelegentlich für eine Strecke longitudinal, ehe sie in die V. caudalis münden. Die übrigen venösen Längssysteme zerfallen in ein dorsales, ein ventrales und ein laterales. Sie entwickeln sich aus Längsanastomosen der embryonalen Segmentalvenen. Die oberflächlichen Längsvenen verlieren am Ende der Entwicklung fast allen Zusammenhang mit den segmentalen Stammvenen (Selachier, Holocephalen, Ganoiden) außer in der Gegend der Schwanzspitze. An der Basis der Rückenflosse findet sich bei einigen Teleostiern eine V. pinnalis dorsalis, an der Basis des Ventralabschnitts der Schwanzflosse (Selachier, Ganoiden) oder der Analflosse (einige Teleostier) eine V. pinn. ventralis. Die Vv. longitudinales dorsales beginnen in der Regel oberflächlich seitlich an der Basis des dorsalen Abschnittes der Schwanzflosse (Cyclostomen, Selachier, Holocephalen, Ganoiden), doch bestehen manchmal daneben auch tiefe (Petromyzonten). Ihre Länge wechselt. Sie können fast völlig fehlen oder ihre Bedeutung geändert haben (Teleostier). Durch Quervernen anastomosieren sie mit den Vv. laterales superficiales, im Caudalabschnitt in der Regel mit den Segmentalvenen; bei Myxinoiden stehen sie in Zwischenräumen mit den subcutanen Sinus in Verbindung. — Das ventrale Längssystem besteht aus den Vv. longitudinales ventrales superficiales und profundae. Die oberflächlichen verhalten sich sehr ähnlich den dorsalen gleichgelagerten Venen; an dem Ventralabschnitt der Schwanzflosse zeigen sie manchmal Unterbrechungen (einige Selachier) oder fehlen (Rochen, Ganoiden), verbinden sich in der Tiefe mit den Vv. long. ventr. profundae (Haie) oder mit den Vv. caudales pares (Cyclostomen, Ganoiden), mit denen sie am äußersten Ende zusammenfließen. Die Vv. long. ventr. profundae (Haie, Embryonen einiger Rochen, Ganoiden) sind in der Regel auf hinteren und mittlen Abschnitt der Schwanzflosse beschränkt, paarig und liegen ventral zu den Vv. caudales pares (Ganoiden), von denen sie am Caudalende ausgehen, oder latero-ventral zur V. caudalis impar (Selachier); mit dieser (diesen) stehen sie durch segmentale Äste in Verbindung. Im Verlaufe der tiefen ventralen Venen können in verschiedener Größe und Länge Sinus venosi caudales ventrales eingeschaltet sein (Haie). Betrachtet man diese tiefen Venen als Ventralportionen von Vv. caudales pares primitivae, die so

selbständig geworden sind, daß sie paarig bleiben auch da, wo die Dorsalportionen (die Vv. caudales pares secundariae) bereits zur V. caudalis impar verschmolzen sind, so lassen sich die Venenherzen der Myxinoiden als Vv. caudales pares primitivae auffassen, in denen noch enthalten sind die Vv. caud. par. secundariae und die Vv. profundae — Im Lateralsystem finden sich die zwei Vv. longitud. latt. superficiales (Selachier, Holocephalen, Ganoiden), zwei Vv. l. l. profundae (Schwanzspitze der Holocephalen, einige Teleostier), Vv. long. latt. superfic. accessoriae (Rochen, Holocephalen) und Vv. satellites canalis mucosi (Rochen, Holocephalen). Die oberflächlichen Längsvenen fehlen den Petromyzonten, sind bei den Myxinoiden in Sinus venosi subcutanei umgewandelt und bestehen bei Teleostiern in veränderter Bedeutung; sie verbinden sich durch Quervenen mit den dorsalen und ventralen Venen. — Das caudale Lymphsystem findet sich anatomisch selbständig nur bei den Myxinoiden und Teleostiern (wahrscheinlich auch bei den Dipnoern); indes zeigt das oberflächliche Zirkulationssystem der Ganoiden teilweise eine Annäherung an das Verhalten bei Teleostiern. Bei Myxinoiden ist das Lymphsystem dargestellt durch einen Sinus lymphaticus haemalis (subvertebralis), der in zwei Hälften geteilt die Aorta umgreift, caudal bis zu deren Endästen reicht, cranial sich zwischen Cranialpol der Venenherzen und deren Knorpel-septum ausbreitet und in eine erweiterte, cranial in das Venenherz eintretende Partie der Vv. ventrales superficiales einmündet. Bei Teleostiern besteht ein tiefes und ein oberflächliches Lymphgefäßsystem, außerdem ein Sin. lymphat. caudalis und ein Cor lymphatic. caudale. Das tiefe System ist, abgesehen von der Schwanzspitze, dargestellt durch die Vasa lymphatica haemalia (subvertebralia) und das Vas lymph. neurale (superius s. rachidicum). Erstere verlaufen entweder zwischen Aorta und Vena caudalis, oder dorsal, oder lateral zur Aorta, oder ventral zur Vene, gelegentlich auch an mehreren diesen Stellen zugleich. Sie anastomosieren untereinander und mit den anderen Längssystemen, mit denen sie auch distal in Beziehung stehen, indem sie mit ihnen gewöhnlich zu einem Stamme vereinigt in den Cranialpol des Atriums des Lymphherzens eintreten. Sie fehlen manchmal (einige Physostomi abdom. und Acanthopteren). Das Vas neurale verläuft dorsal zum Rückenmark innerhalb der Wirbelsäule (Lophobranchier, distalere Schwanzportion der Acanthopteren) oder außerhalb (Physostomi abdom., Anacanthinen, Acanthopteren). Distal wird es entweder schwach und verschwindet oder es mündet in andere Systeme, besonders durch Queräste in das Häimalsystem (verschiedene Acanthopteren); manchmal fehlt es (meiste Physostomen). Außerdem finden sich noch dorsale, ventrale und laterale tiefe Lymphgefäße von geringerer Bedeutung. — Das oberflächliche Lymphsystem ist allgemein durch Vasa lymph. longitudinalia dorsalia und ventralia gebildet, die

ein- oder mehrfach in der Medianlinie verlaufen und auch die Lymphgefäße der Flossen aufnehmen. Sie anastomosieren mit den tiefen Gefäßen und mit dem Vas lymph. long. laterale superficiale, das mit der gleichnamigen Vene verläuft. Es ist in verschiedenem Grade ausgebildet. Neben dem letzten Wirbel wendet es sich in die Tiefe nach der Gegenseite, kann sich dabei mit dem antimeren Gefäß vereinigen und mündet dann mit dem Lymphstamm des Hämalsystems in das Atrium des Lymphherzens (Physostomi abdom.). Fehlt letzteres, so mündet das laterale Lymphgefäß in den Sinus venosus (Acanthopteri pharyngognathi). Häufig setzt es sich auch caudalwärts bis zum Sinus lymphaticus fort (Tinca). Das Lateralgefäß fehlt bei Lophobranchiern, apoden Physostomen, verschiedenen Acanthopteren. — Der Sinus lymphaticus caudalis findet sich einfach oder doppelt zwischen den Processus hypurales medii, wo er das Vas lymph. pinnale caudale aufnimmt. Häufig ist er gut entwickelt (Physostomi abdom.), fehlt aber auch nicht selten (einige Lophobranchier, apode Physostomen, wenige abdom. Physostomen, etliche Anacanthinen und Acanthopteren). Vom Lymphsinus oder, bei seinem Fehlen, vom Vas lymph. pinnale caudale zieht cranial ein (selten doppelter) Lymphstamm, der sich in der Regel in das Atrium des Lymphherzens am Caudalpol ergießt. Fehlt das Lymphherz, so geht er in den Sin. venosus (Coricus). — Das Cor lymphaticum caudale (Caudalsinuse von Hyrtl) besteht nur bei den Physostomen, kann aber auch bei einem von diesen fehlen (Cyprinodon) und gelegentlich in einer anderen Ordnung auftreten (Ammodytes). Es enthält zwei juxtamedian angeordnete Höhlen, ein Atrium und einen Ventrikel, und liegt ventro-caudal zum letzten Wirbel. Das Atrium nimmt cranial das Hämal- und die Lateral-systeme, caudal das Schwanzflossengefäß auf; die Einmündungen der Gefäße sind mit nach innen schlagenden Klappen versehen. Ein Foramen atrio-ventriculare führt die Lymphe in den Ventrikel, an dessen Cranialpol sie dann in den Sin. venosus (oder die V. caudalis impar) tritt. Auch an diesen Öffnungen finden sich Klappen. Das auskleidende Endothel sitzt auf einer fibroelastischen Schicht, die außen von meist zweischichtiger Skelettmuskulatur bedeckt ist. Das Lymphherz entsteht aus einer Verdoppelung der V. caudalis embryonalis und ist wohl homolog den caudalen Venenherzen der Myxinoiden und den Vv. caudales pares der anderen Fische.

In der Fortsetzung seiner Studien über das Gefäßsystem des Schwanzes behandelt *Derselbe* (16) die Verhältnisse bei Triton cristatus, Tr. alpestris, Proteus anguineus, Salamandra macul. und atra, Salamandrina perspicillata, Spelerpes fuscus, Larven von Hyla arborea und Bufo vulgaris. Ein Canalis caudalis besteht nur bei den Urodelen. Die Aorta caudalis verläuft entweder in der Mediane (Triton, Spelerpes, Larven) oder weicht etwas zur Seite, bleibt aber im

Caudalkanal (*Proteus*, *Salamandra*, *Salamandrina*); sie zeigt manchmal nicht unbeträchtliche Einschnürungen entsprechend den Intervertebralverbindungen (*Triton crist.*) oder am Übergang der Aorta abdom. in die A. caudalis eine erhebliche Erweiterung (*Triton*). Am Ursprung der Segmentalarterien bestehen häufig Klappenpolster (*Triton*, *Salamandra*, *Spelerpes*, *Hyla*). Um die Wirbelsäule findet sich ein; hauptsächlich venöser, Plexus periaxialis, reicher als bei Cyclostomen und Fischen. Die Aa. vertebrales collaterales ant., lateral-dorsal an den Wirbelkörpern entlang, sind meist nur Längsanastomosen zwischen den dorsalen Segmentalarterien und nicht immer kontinuierlich; sie fehlen den Larven. Die Aorta zieht caudal bis zu den letzten Segmenten. Die V. caudalis impar erstreckt sich von der Schwanzspitze bis zum Anfang des Canalis caudalis, wo sie gelegentlich zu einem caudalen Fortsatz der Beckenniere in Beziehung tritt (*Triton*, *Salamandrina*). Entweder liegt sie median und ventral zur Aorta (*Triton*, *Proteus*) oder häufig latero-dorsal oder lateral zu ihr (*Salamandra*, *Salamandrina*) oder in beträchtlicher Entfernung ventral zu ihr (Larven); bei gänzlichem Fehlen (*Spelerpes*) wird die V. caudalis ersetzt durch zwei lateral oder latero-ventral an den Wirbelkörpern entlang laufende und durch eine dritte dorsal zum Arcus neuralis gelegene Vene. An Stelle der beiden erstgenannten finden sich auch im dorsalen Teil des Caudalkanals, nicht immer kontinuierliche, Venenzüge (*Proteus*, *Salamandra*). Die eigentlichen Segmentalvenen münden in der Regel getrennt, doch kommt es vor, daß eine dorsal an der Aorta vorüberziehend sich mit der antimeren vereinigt (*Triton*): — Die Vena longitudinalis lateralis (superficialis) erscheint nur manchmal ununterbrochen (*Proteus*); sie behält immer ihre Beziehungen zu der lateralen Segmentalvene. Im Wirbelkanal der Urodelen verlaufen außer den Rückenmarksgefäßen ventral oder latero-ventral zum Rückenmark die Sinus endorachidis. Am Ende des Wirbelkanals können zahlreiche und ansehnliche Längsvenen vorhanden sein (*Proteus*). — Von den Lymphsystemen verläuft das hämale als einfaches oder mehrfaches Gefäß im Caudalkanal wie bei den Teleostiern; cranial lagert es sich an einer oder beiden Seiten den Wirbelkörpern an, häufig in Knochenkanälen. Es fehlt gänzlich bei *Proteus* und *Hyla*. Es entwickelt sich aus Sinus, die allmählich untereinander in Verbindung treten und bei der Larve stärker ausgebildet sind als beim fertigen Tier. Längs der dorsalen Mittellinie (*Salamandra atra*, Larven) und längs der ventralen (*Hyla*) findet sich häufig ein Vas lymphaticum longitudinale dorsale bzw. ventrale. Manchmal trifft man ventral nur kleine, longitudinal angeordnete Gefäßchen (*Salamandra*, *Bufo*). Längs der Seitenlinie ist ein Vas lymph. longit. laterale superficiale entweder als weiter, zusammenhängender Stamm vorhanden (*Proteus*), oder schwach und dünnwandig (*Salamandra*) oder



recht häufig verengt, hier und da unterbrochen und auf die Basalregion des Schwanzes beschränkt. — Die caudalen Lymphherzen (*Corda lymphatica lateralia distalia*) sind in verschiedener Anzahl auf beiden Seiten der Schwanzwurzel angeordnet; sie liegen subcutan in Höhe der Seitenlinie zwischen den Myomeren am Lateralrande der Myosepten. Ihre Gestalt ist ovoid, die größere Achse mehr weniger longitudinal gerichtet. Über dem auskleidenden Endothel liegt eine Muscularis aus quergestreiften, von Spinalvenen versorgten Fasern, die wiederum von einer fibro-elastischen, manchmal Fettzellen und Chromatophoren enthaltenden Schicht umschlossen wird. Die Lymphherzen stehen mit zwei Arten von zuführenden Gefäßen in Verbindung, von denen bald die eine, bald die andere vorherrscht: mit dem Vas lymph. longitud. laterale direkt oder durch Kollateralen (*Proteus*) und mit Quergefäßen, die in den Myosepten von dem Hämalsystem kommen. Klappen an den Gefäßmündungen sind inkonstant, aber manchmal gut ausgebildet (*Salamandra*). Die Verbindung mit dem Lateralgefäß herrscht vor oder besteht allein bei *Triton*, *Proteus*, *Spelerpes* und den Larven, die Verbindung mit dem hämalen System bei *Salamandra* und *Salamandrina*. Die Lymphe fließt aus den Herzen entweder in die Lateralvene oder durch ein Vas efferens in das Nachbarherz. Die Lymphherzen entstehen bei den Urodelen aus Anschwellungen eines primitiven lateralen Längsgefäßes.

[*Radwanska* (28) untersuchte die vorderen Lymphherzen von erwachsenen Fröschen in der Weise, daß sie aus dem Rücken des Frosches die Partie zwischen dem 2. und 5. Wirbel herausschnitt, fixierte, entkalkte und auf Serienschnitten untersuchte. Das Lymphherz ist einheitlich, verschieden groß (der Körpergröße entsprechend), eiförmig. Dasselbe grenzt nicht unmittelbar an die umliegenden Knochen und Muskeln, sondern wird von einem Lymphsinus umgeben, welcher durch 4 konstant auftretende Scheidewände in 5 Lymphräume geteilt wird, die jedoch miteinander zusammenhängen. Die Scheidewände bilden gleichzeitig Aufhängebänder für das Herz. Die 13 Mündungen der Lymphräume in das Herz sind mit Klappen versehen. Ein Lymphraum liegt zwischen der lateralen Herzwand, dem Bindegewebsstrang, der sich von der Scapula bis zum Querfortsatz des 3. Wirbels hinzieht, und den das Herz umgebenden Muskeln. Dieser Raum besitzt zwar keine separate Mündung ins Herz, kommuniziert aber unmittelbar mit den übrigen Räumen. Ein zweiter Lymphraum liegt zwischen *M. serratus med.* und dem Herzen einerseits und dem *M. intertransversarius med.* andererseits und setzt sich aus mehreren Abteilungen zusammen. Aus denselben führen 2 Mündungen ins Herz. Ein dritter sehr großer Raum liegt unmittelbar hinter dem Proc. transversus des 3. Wirbels. Derselbe hat 3 Mündungen ins Herz. Der vierte Lymphraum liegt unterhalb der ventralen Wand des Sinus

subscapularis. Er zerfällt in mehrere Abteilungen und hat 6 Mündungen ins Herz. Der 5. Lymphraum liegt zwischen Herz und Rumpfmuskeln und besteht aus 2 Abteilungen, welche 2 Mündungen haben. Die Lymphgefäße münden sämtlich in den pericardialen Sinus und aus diesem erst ins Herz. Alle Klappen sind gleich gebaut. Die Herzwand verschmälert sich an ihrem Ansatz zu 2 dünnen Blättern, welche ins Herzlumen hineinragen. Die Klappen bestehen aus Bindegewebe und glatten Muskelfasern und sind von Endothel bedeckt. Die an der Mündung des Herzens in die V. vertebralis befindliche Klappe besteht ebenfalls aus 2 Falten. Im histologischen Bau stimmt das vordere Herz mit dem hinteren überein. Das Herzinnere wird durch eine ziemlich konstant auftretende, aber unvollkommene Scheidewand in 2 ungleiche Räume geschieden. Die Bedeutung der Scheidewand ist einstweilen rätselhaft. Zwischen den Lymphsinus des Körpers, welche zu dem Gebiete der vorderen und hinteren Lymphherzen gehören, bestehen keine scharfen Grenzen.

Hoyer, Krakau.

*Tschermak* (35) suchte die Innervation der caudalen Lymphherzen bei *Rana esculenta*, *temporaria*, *catesbyana*, *mugiens*, *Bombinator igneus*, *Bufo vulgaris*, *B. viridis*, *Hyla arborea* anatomisch und physiologisch festzustellen. Resultate: 1. Das caudale Lymphherz steht fast durchweg still nach Zerstörung des Rückenmarks oder seiner Verbindungen mit dem Lymphherzen. — 2. Isolierte Durchtrennung des N. spinalis XI ventralis s. coccygeus bewirkt in der Regel keinen Stillstand. In den Ausnahmen betraf der Stillstand zumeist nur den cranialen Abschnitt des Lymphherzens. — 3. Der Frosch, die Kröte und die Unke besitzen nicht nur 11, sondern etwa 16 Paare von Spinalvenen. Die 5 selbständigen Nn. coccygei inferiores s. spinales XII bis XVI sind mit freiem Auge nicht sichtbar, treten segmentweise aus der ganzen Länge des sog. Steißbeins lateral heraus und verlaufen lateralwärts konvergent zum Lymphherzen. Alle diese Nerven nebst dem N. coccyg. sup. s. spin. XI scheinen für die Erhalten der Pulsationen des Lymphherzens gleiche Bedeutung zu besitzen und vikariierend füreinander eintreten zu können, selbst wenn nur noch ein Nerv erhalten bleibt. — 4. Die Innervationsweise dieser Nerven ist jedoch eine tonische oder Bedingungsinnervation, keine rhythmisch-alterative oder Erregungsinnervation: das Lymphherz trägt das Vermögen automatischer Rhythmik prinzipiell in sich.

*Firlejewitsch* (17) findet in den mesenterialen Lymphdrüsen von Katze, Meerschweinchen und Hund, ebenso in den Halslymphdrüsen des letzteren vier morphologisch unterschiedene Typen von Lymphzellen vor. Bei gefütterten Tieren (Katze, Meerschweinchen) sind die Mesenteriallymphdrüsen zahlreicher und größer als bei nicht gefütterten und zwar bildet sich der Unterschied in 3 bis 4 Tagen aus.

Das Kleinerwerden der Hungerlymphdrüsen beruht auf einer Abnahme des Protoplasmas der Lymphdrüsenzellen, besonders derjenigen mit großem Protoplasmaleib. Außer der Menge (auch relativ) von großen, protoplasmareichen Lymphzellen ist typisch für Fütterungslymphdrüsen die relative Menge von großen granulierten Lymphzellen. Besonders ausgeprägt sind diese Erscheinungen in den Lymphbahnen. Die Anhäufung von Protoplasma und Granulationen in den Zellen der Mesenterialdrüsen scheint von der Intensität der Tätigkeit der Verdauungsorgane abzuhängen. Der Ernährungszustand übt keinen Einfluß auf die Zahl und die Entwicklung der Keimcentren in den Mesenterialdrüsen aus. Die Häufigkeit der Kernteilungen in diesen steht in keinem Zusammenhang mit dem Ernährungszustande des Tieres. — Große Lymphocyten, granuliert Zellen und Stützzellen schließen zuweilen rote Blutkörperchen ein; nach einer Operation in der Gegend der untersuchten Lymphdrüse tritt die Erscheinung in größerem Umfange auf. — Beim Hunde sind die Zellen in den Lymphbahnen der Halslymphdrüse auf der Seite einer gereizten Speicheldrüse bedeutend weniger zahlreich als auf der anderen Seite. Bei Tätigkeit der benachbarten Speicheldrüse wird also die Lymphdurchströmung vermehrt.

*Bartel und Stein* (4) unterzogen bei 30 Individuen, bei denen die Diagnose auf Status lymphaticus (Paltauf) gestellt war, Thymus, Tonsillen, Hals-, Bronchial- und Mesenteriallymphdrüsen, Zungengrund, auch Darmfollikel einer genaueren Untersuchung. Die Befunde waren verschieden in den Fällen vor und nach dem 14. Lebensjahr. In der ersten Wachstumsperiode ergab sich als charakteristisch ein Ausbleiben der Lymphbahn- und Markstrangentwicklung. Dies kann als Ursache für eine Verbreiterung der Rindenzone der Lymphdrüsen infolge von Anstauung der von den Follikeln in großer Anzahl gebildeten Lymphocyten angenommen werden. Die Follikel werden durch eine breite Zone zwischen ihnen angehäufter Lymphocyten auseinandergedrängt und lassen eine deutliche Kompression erkennen. Die reichlich angestauten Lymphocyten bedingen eine makroskopisch deutliche Anschwellung der Lymphdrüse, wobei die Kapsel glatt gespannt erscheint. — In der zweiten Wachstumsperiode tritt augenscheinlich eine Atrophie des spezifischen Parenchyms der Lymphdrüsen ein. Neben Verschmälerung und selbst völligem Schwund der Randfollikelzone findet sich Verkleinerung der Follikel, in denen nur selten Keimcentren als Zeichen statthabender Proliferation zu sehen sind. Der Schwund des spezifischen Parenchyms mag zurückzuführen sein auf den lang andauernden Druck bei Behinderung des Abflusses der reichlich produzierten Lymphocyten während der ersten Wachstumsperiode. Spaltraumbildungen mit dazwischen gelagerten schmalen, zellarmen markstrangartigen Gebilden lassen sich als Teilerscheinungen

dieser Atrophie auffassen. — Außerhalb der Lymphdrüsen, in Milz, Zungengrund, Rachen, Magendarmkanal, tritt eine mächtige Entwicklung des lymphoiden Gewebes zutage. Hier konnte es bei dem einfachen Aufbau der lymphoiden Einlagerungen in die Schleimhäute, ohne das komplizierte Abflußsystem der Lymphbahnen zwischen den Marksträngen, infolge einer Lymphocytenstauung so gut wie gar nicht zu atrophierenden Prozessen kommen; es läßt sich sogar, namentlich für die zweite Wachstumsperiode und darüber hinaus eine kompensatorische Hypertrophie für die Atrophie der follikulären Centren der Lymphdrüsen annehmen. Das gilt auch für die Persistenz der Thymus. — Den Prozeß an den Lymphdrüsen könnte man als Folge einer Entwicklungsstörung auffassen, deren erste Erscheinungen wesentlich im Stützgerüst, in einer abnormen Ausbildung des Reticulum vorwiegend der Markstrangzone, hervortreten. Das Zusammenreffen dieser Entwicklungsstörung mit Bildungsanomalien an anderen Stellen des Organismus bedarf noch weiterer Untersuchungen.

Nach *Gundobin* (20) waren die Lymphdrüsen bei einem Fötus von 39 cm Länge vollkommen erkennbar ausgebildet, aber ihrer inneren Struktur nach noch nicht vollendet: Kapsel noch zart, Rinde und Mark noch nicht getrennt, Sinus sehr breit, Lymphzellen stark vertreten, aber noch nicht in Form von Follikeln gesondert. Beim Fötus von 48 cm Länge sind die Lymphdrüsen größer, Oberfläche höckerig, Rinde und Mark klar unterscheidbar. Die Zahl der Follikel nimmt gegen den 3. Lebensmonat des Kindes beträchtlich zu. Für die Drüsen im Säuglingsalter gilt: 1. kleine Dimension der Drüsen und Follikel, sowie geringe Anzahl der letzteren; — 2. relativer Blutreichtum; — 3. schwache Kapsel und Trabekel, Überwiegen von lymphoidem Gewebe; — 4. breite Lymphsinus, die an Umfang denen Erwachsener nicht nachstehen; — 5. größerer Reichtum der Reticulumzellen am Protoplasma; enge Maschen des Reticulums; — 6. die Keimzentren werden bei Beginn des 2. Monats angedeutet, treten aber erst gegen das 2. Lebensjahr deutlich hervor; — 7. das die Drüse umgebende Fettgewebe ist beim Säugling nur schwach angedeutet, entwickelt sich erst im Alter von 2½ Jahren in genügender Quantität. — Die zelligen Elemente sind in morphologischer Hinsicht die gleichen wie bei Erwachsenen, nur trifft man häufiger große Elemente (Leukocyten). — Verf. formuliert folgende Sätze: I. Die Größe der Lymphdrüsen nimmt mit dem Alter zu. II. Im Säuglingsalter sind die Lymphdrüsen verhältnismäßig groß. III. Die Größe und Form der Drüse ist von ihrer Lage im Körper abhängig. Die Mesenterialdrüsen sind am häufigsten bohnen-, seltener spindelförmig; die Halsdrüsen haben fast stets die Gestalt einer an den Polen etwas abgeplatteten Kugel. Die Leistendrüsen sind noch platter. Dies Bild bleibt, wie es scheint, auch bei Erwachsenen unverändert.

*Coffin* (10) nähte Tieren eine Dünndarmschlinge so in die Bauchwunde, daß nur ein kleiner Abschnitt der Serosa den Wundboden bildete, und wartete das Auftreten von Granulationsgewebe ab. Er fand dann bei Injektion der Lymphgefäße von dem glatten intra-abdominalen Darmabschnitt aus, daß vom Endothel der Lymphgefäße der Subserosa lange zarte Sprossen in das Granulationsgewebe vorgewachsen waren, deren centrale Partien bereits gehöhlt und mit Injektionsmasse gefüllt waren. Die Zellen des noch soliden Sprossendes erschienen dick mit großen, bläschenförmigen Kernen. Gelegentlich sandten sie seitlich Protoplasmafortsätze in das benachbarte Gewebe, und die Endzelle des ein- oder zweireihigen Sprosses lief oft mit langem, peitschenartigem Fortsatz noch weit in die Gewebsspalten hinein. Die Lymphgefäße stehen also auch hier nicht in innigerer Beziehung zu den Gewebsspalten als die Blutcapillaren.

*Meyer* (25) erhielt bei Experimenten an Hunden im Alter von 2½ Monaten bis 3 bis 4 Jahren nur negative Resultate sowohl betreffs der Regeneration von Lymphdrüsen nach Excision eines Teiles (Poplitealdrüsen) als der Neubildung solcher nach vollständiger Entfernung (Popliteal- und Mesenterialdrüsen) als der Regeneration und Neubildung von Lymphgefäßstämmen nach Durchschneidung oder Resektion der großen Lymphgefäße neben der V. saphena. Er steht deshalb den bisherigen Berichten über Regeneration und Neubildung von Lymphdrüsen und -gefäßen zweifelnd gegenüber.

*Retterer* (30) kommt auf Grund seiner früheren Beobachtungen und der Untersuchung von Lymphdrüsen junger Hunde zu dem Schlusse, daß bei Föten und jungen Tieren die Lymphdrüse gebildet wird von Bindegewebszellen mit gemeinsamem Cytoplasma (Syncytium). Dies Syncytium entwickelt sich weiter in reticuliertes Gewebe, zuerst mit vollen, später mit leeren Maschen. In den Netzbalken entstehen Bindegewebs- und elastische Fasern. Durch Einschmelzen von Protoplasma bilden sich freie Elemente (Lymphocyten, sowohl vielkernige als eosinophile). Infolge von Schwächung des Allgemeinzustandes oder von lokalen Reizungen verändern die Lymphdrüsen ihren Bau: die alsdann entstehenden freien Elemente sind in Gestalt und Protoplasmawert verschieden von den unter physiologischen Verhältnissen produzierten.

*Derselbe* (29) empfiehlt als geeignetes Objekt, an dem man sich von der epithelialen Herkunft der geschlossenen Lymphfollikel und der oberflächlichen Cutisschichten überzeugen kann, das innere Blatt des Präputiums und die Tonsille junger Hunde von der Geburt bis zum Alter von 3 Monaten.

*Derselbe* (31) experimentierte an weiblichen Meerschweinchen, um den Einfluß chronischer Reizung auf die Haut und die zugehörigen Lymphdrüsen festzustellen. Zu diesem Zwecke durchnähte er die

Lippen der Vulva mit dicken Seidenfäden, die er je 8 Tage liegen ließ, um dann daneben neue einzuführen. Die Versuche erstreckten sich über  $2\frac{1}{2}$  Jahre. Das Epithel wächst dabei in die Stichkanäle ein, füllt sie nach Entfernung der Fäden aus, treibt Knospen, die sich stellenweise in geschlossene Lymphfollikel umwandeln, an anderen Stellen aber Bindegewebe und elastische Fasern bilden. Die regionären Lymphdrüsen indurieren nicht, sind aber vergrößert und von speckigem Aussehen; ihre Rindensubstanz verdünnt sich, die zentralen Massen erscheinen unter dem Bilde von Zellsträngen epitheloiden Charakters.

*Jossifow* (21) injizierte an 40 Leichen den Anfang des Ductus thoracicus, um Klarheit über dessen Form zu gewinnen. Die Lymphgefäße d. h. die Trunci lymphatici lumbales dext. und sin. und der Trunc. intestinalis erfahren in einer Ausdehnung, die den zwei letzten Brust- und den zwei ersten Lendenwirbeln entspricht, eine Erweiterung. Diese ist entweder eine gleichmäßige oder eine ampullenartige und betrifft in 50 bis 60 Proz. alle 3 Lymphstämme; in den übrigen Fällen erstreckt sich die Erweiterung auf das caudale Ende des Duct. thoracicus selbst. Die Vereinigung der Stämme zum Duct. thorac. findet in verschiedener Höhe, aber stets im Bereiche der genannten Wirbel statt, dorsal oder rechts von der Aorta. Bei tiefer Entstehung des Duct. thorac., Vereinigung der beiden Trunci lymphat. lumbales in Höhe des 2. Lendenwirbels, erstreckt sich die Erweiterung auf das caudale Ende des Duct. thorac. selbst. Bei hoher Entstehung des Ductus, Vereinigung des Trunci lumbales vor 12. oder 11. Brustwirbel, betrifft die Erweiterung lediglich die beiden Trunci lumbales. In solchem Falle ist die Erweiterung sehr häufig unbedeutend; dafür vergrößert sich aber die Zahl der Lymphstämme bis zur Bildung eines dichten Geflechtes. Der Trunc. lymphat. intestinalis (manchmal bestehen mehrere) mündet meist (bis 70 Proz.) in den linken Trunc. lumbalis, selten (5 bis 10 Proz.) in den rechten; in den übrigen 20 bis 25 Proz. geht er in das caudale Ende des Duct. thoracicus. In letzterem Falle ist das Ende des Ductus ampullenartig erweitert, sonst der betreffende Trunc. lumbalis. Die Erweiterung der Lymphstämme beginnt in der Bauchhöhle an der Insertionsstelle der mittleren Zwerchfellschenkel an die Wirbelsäule und reicht zu  $\frac{4}{5}$  bis  $\frac{5}{6}$  über diese Insertion cranialwärts, also in die Brusthöhle. Bei Säuglingen unterscheiden sich die Verhältnisse nicht wesentlich von denen bei Erwachsenen. Netzform mit breiten Maschen bei hoher Entstehung des Duct. thorac. findet sich beim Menschen am häufigsten (40 bis 50 Proz.). Erweiterung zu einer großen Ampulle oder Cisterne bei tiefer Entstehung des Ductus besteht in 25 Proz. der Fälle. Dabei liegt die Ampulle gewöhnlich rechts von der Aorta.

*Buy und Argaud* (6) untersuchten in 4 Fällen die Art der Einmündung des Ductus thoracicus in das Venensystem. 1. Mann von

54 Jahren. Der Ductus tritt an die Rückwand der Jugularis int., 2 cm cranial zur Vereinigung mit der Subclavia, wendet sich dann aber plötzlich umbiegend lateral um die Vene und mündet nach Beschreibung eines Halbkreises an deren ventralem Umfange ein. Sein Ende durchbohrt die Venenwand sehr schräg, wie der Ureter die Blase, und ist mit einer Sichelklappe versehen, die, medianwärts konkav, als Verlängerung der der Vene anliegenden Ductuswand erscheint. — 2. Frau von 34 Jahren. Der Ductus entsendet am Ursprung der A. subclavia einen feinen Gang, der geschlängelt rechts an der Arterie entlang läuft und in die V. subclavia, 3 bis 4 cm vor deren Ende, einmündet. Nach einem Verlaufe von 2 cm gibt der Ductus einen zweiten Gang ab, der sich gleich darauf in 3 Äste teilt. Einer davon geht dorsal an der A. subclavia cranialwärts, kreuzt den Ursprung der A. vertebralis und der A. thyreoidea inf. lateral und mündet in einen durch die V. vertebralis und scapularis post. gebildeten Venenstamm; die beiden anderen (lateralen) Äste umgreifen die A. subclavia, vereinigen sich dann wieder ventral zu ihr und münden etwas medial zu dem ersten Gang in die V. subclavia. Der Ductus selbst wendet sich median-cranialwärts und verliert sich in der Rückwand der V. jugularis int. Hier verläuft er tief in der Adventitia geschlängelt nach der Ventralwand, um da einzumünden. Das Ostium zeigt eine Sichelklappe wie im ersten Fall; eine zweite Klappe findet sich 0,5 cm vor dem Ostium. — 3. Frau. Der Ductus mündet ampullenartig erweitert in den Venenwinkel, senkrecht auf den Blutstrom; am Ostium 2 Klappen. — 4. Mann von 45 Jahren. Der Ductus mündet in den Anfang der V. anonyma sin., senkrecht auf den Blutstrom, zeigt aber kurz vor der Einmündung eine spiralige Drehung; am Ostium eine kleine Klappe. — In dem 2. Falle fanden sich in der Wand des Ductus unzusammenhängende Züge glatter Muskelfasern, aber in geringerer Dicke als etwa in der Mitte des Ductus, außerdem ein enges Netzwerk elastischer Fasern. — Die Doppelklappe an der Mündung des Ductus ist also nicht konstant. Bei unvollkommenem Klappenmechanismus wird der Eintritt von Venenblut entweder durch eine Torsion des Ductusendes oder durch sehr schräge Durchbohrung der Venenwand verhindert.

*Severeanu* (33) empfiehlt für die Herstellung polychromer Injektionen der Lymphgefäße gewöhnliche Malerölfarben, in Sikkativ gelöst und mit etwas Terpentinöl verdünnt. Filtration durch Putzleder. — Die von jedem einzelnen Finger abgehenden Lymphgefäße zeigen ein ganz bestimmtes Lagerungsverhältnis am Vorder- und Oberarm. Die oberflächlichen Lymphgefäße des Daumens z. B. gehen in 3 bis 4 Stämmchen auf die Dorsalfäche der Hand, von da weiter auf einer vom Proc. styloides radii zur Achselhöhle gezogenen Linie, am Vorderarm radial, in der Ellenbeuge und am Oberarm volar. Am Oberarm be-



trägt ihre Zahl nur noch 2 bis 3. Einige Anastomosen mit Lymphgefäßen des Zeigefingers. — Oberflächliche und tiefe Lymphgefäße der Finger passieren die solitären Lymphknoten, die am Arm subfascial von der Hand bis zur Achselhöhle sich finden. In der Achselhöhle ergießen sie sich in die Lymphoglandulae brachiales (Oelsner) und die L.-gl. intermediae (Großmann und Oelsner). Verf. nimmt auf Grund der Entwicklung nur 3 Gruppen von Achseldrüsen, Central-, Thoracal- und Subclaviagruppe an.

Nach *Citelli* (9) ist die Tonsilla laryngea bereits beim Fötus angedeutet, beginnt sich in den ersten Lebensjahren abzugrenzen und ist im 3. oder 4. Jahre als Sonderbildung deutlich. Bis zum 30. Jahre etwa hält sich das Organ gut begrenzt. Danach tritt allmählich eine Rückbildung ein, die besonders um das 50. Jahr ausgeprägt erscheint. Reste finden sich aber noch in höherem Alter. Die diffuse Infiltration und die Follikel zeigen zwar oft eine gewisse Neigung für bestimmte Teile des Ventriculus laryngeus, doch besteht im ganzen eine Regelmäßigkeit der Anordnung nicht. Vielmehr wechselt das Verhalten nicht nur individuell, sondern auch auf beiden Seiten desselben Individuums. Die Larynxtonsille ist wie die anderen Tonsillen in einer gewissen Häufigkeit mehr oder wenig hyperplastisch verändert, ganz besonders gleichzeitig mit den übrigen, vornehmlich der Pharynxtonsille. Nach den vorliegenden Tatsachen muß man die Larynxtonsille als normales Glied des Waldeyer'schen Anulus lymphaticus betrachten.

Die Lymphgefäße der Lunge bei der Eidechse (*Lacerta viridis*, *L. muralis*, *L. stirpium*) sammeln sich nach *Suchard* (34) in Stämmchen, die die Hauptblutgefäße begleiten. Die Blutgefäße bestehen für jede Lunge aus einer dorsalen und ventralen Arterie und einer dorsal-medialen und einer ventro-lateralen Vene. Von den Arterien gehen senkrecht Äste in die Lungensepta, bilden ein subepitheliales Capillarnetz, aus dem das Blut sich in dem Rand der Septa entlang verlaufende Venenstämmchen sammelt. Die Lymphgefäße lassen sich leicht von den perivaskulären Stämmen an der dorsalen Arterie aus injizieren, wobei sich zugleich die peritrachealen Netze und die Gefäße der anderen Lunge füllen. Die perivaskulären Stämme anastomosieren breit untereinander und bilden so ein grobes, unmittelbar subpleural gelegenes Maschenwerk. Die Lymphstämmchen an den Venen entlang sind etwas weniger ausgebildet. Das zwischen den Stämmen ausgebreitete perialveoläre Netzwerk liegt ebenfalls subpleural, in den Lungensepten zwischen den beiden Blutcapillarnetzen, die Muskelbalken der Septen umspinnend. Es handelt sich durchweg um ein völlig geschlossenes Lymphcapillarsystem.

*Herring* und *Simpson* (23) verfolgten den Verlauf der Lymphgefäße der Leber bei Hunden und Katzen mit Hilfe einer Injektion von Karminleim. Ein oberflächliches Lymphnetz ist nicht vorhanden.

Das große Lymphgefäß an der Oberfläche der Gallenblase bezieht seine Zuflüsse nur aus dem die Blase umgebenden Bindegewebe. In der Leber füllen sich Lymphgefäße nur um die Pfortader, A. hepatica und die Gallengänge; die zahlreichen Lymphgefäße in der Wand der Lebervenen begleiten die Zweige der Leberarterie, die diese Wand versorgen. In die Leberläppchen hinein führen keine Lymphbahnen. Der Lymphstrom fließt augenscheinlich nach der Leberpforte, auch von den Lebervenen her. Die Sammelgefäße gelangen zumeist an der Pfortader entlang in die hier gelegenen Lymphdrüsen; ein Stämmchen (wenigstens) zieht jedoch längs dem Lig. teres und verbindet sich mit den Lymphgefäßen des Zwerchfells.

Bei der Fortsetzung seiner Studien über die Lymphgefäße des Pankreas konnte *Bartels* (5) bei zwei Hunden durch Einstich ins Pankreas Lymphgefäße injizieren, die in die Wand des Duodenum herübertraten, eine Bestätigung früherer Befunde. Es gelang ferner bei mehreren Hunden die Injektion der Verbindungen auch vom Duodenum aus. Diese Verbindungen gehören wahrscheinlich zu den früher als indirekte bezeichneten, die zwischen den vom Duodenum am Pankreas vorbei zu den Mesenterialdrüsen ziehenden Gefäßen und denen des Pankreas bestehen. Daneben treten auch Lymphgefäße vom Duodenum her in die Substanz des Pankreas und verlaufen zwischen den Läppchen im perilobulären Bindegewebe (bei 3 Affen, 3 Hunden und 1 neugeborenen Knaben). Daß dabei nicht feinste Pankreaslymphgefäße gefüllt wurden, kann vielleicht durch die Wirkung der Klappen erklärt werden. Sowohl die oberflächlichen wie die tiefen Lymphgefäße legen sich eng an die Venen an, umflechten sie z. T., bilden vielleicht gelegentlich auch eine Art Scheide. Mehrfach beobachtet wurden ein oder mehrere große, der V. pancreatico-duodenalis folgende, lange Lymphgefäße: Vasa pancreatico-duodenalia (2 Affen, 1 Hund). Mit ziemlicher Sicherheit können besondere Beziehungen der vom Duodenum über und durch das Pankreas verlaufenden Lymphgefäße zu den Pankreasinseln ausgeschlossen werden. Dagegen wurden mehrfach in und am Pankreas gelegene Lymphdrüsen gefüllt. B. möchte neben den Lymphoglandulae pancreatico-lienales (BNA) noch Lgl. pancreatico-duodenales antt. und postt. und die über die Flächen des Pankreas zerstreuten als Lgl. pancreaticae antt. und postt. unterscheiden. — Nach den Ergebnissen ist es dem Verf. wahrscheinlich, daß für gewöhnlich die Lymphe aus Pankreas und Duodenum in ihren Bahnen nach den regionären Drüsen fließt und ev. auf dem Wege der Kommunikationen die vom Pankreas kommende Lymphe sich der vom Duodenum kommenden beimischt, um mit ihr gemeinsam weiter zu fließen. Unter pathologischen Verhältnissen kann aber vielleicht der Klappenapparat insuffizient werden, so daß Schädlichkeiten vom Duodenum in das Pankreas gelangen.

*Caminiti* (8) bezeichnet als besonders vorteilhaft für die Injektion der Lymphgefäße der Prostata eine Silbernitratlösung von 0,5 bis 1,0 Proz. Die Lymphgefäße in der Spitze der Prostata beginnen ganz fein an der Submucosa mit geschlängelter Verlauf, ziehen nach der Peripherie der Drüse, vereinigen sich zu einem Netz, nehmen gegen die Peripherie an Volum zu, an Zahl ab. In der Mittelpartie der Drüse sind die Lymphgefäße zahlreicher, in Verteilung und Verlauf komplizierter. Von der Wand der Urethra, besonders von der Bekleidung des Colliculus seminalis ausgehende zahlreiche Stämmchen ziehen in kleine Bündel vereinigt parallel den Wänden der Vesicula prostatica nach unten, nehmen von diesen Wänden noch mehr auf, wenden sich dann lateralwärts und bilden ein Netzwerk mit den von der gesamten Drüsenmasse herkommenden Gefäßen. Die Drüsensträubchen sind je von einem oder mehreren Lymphgefäßen nahezu umfaßt; benachbarte Gefäße verbinden sich zu einem feinen Netz um die Drüsenläppchen, das wieder mit den spärlichen Gefäßen von der Wand des Ausführungsgangs zusammenhängt. Das Netz hat seine Abflüsse in das weitmaschige subkapsulare periprostatiche Netz. Auch die Ductus ejaculatorii sind von Lymphgefäßen umwunden.

*von Franqué* (18) fand in einem Uterus, der teilweise von einem Tubercarcinom in Mitleidenschaft gezogen war, die Lymphgefäße bis unter das Schleimhautepithel durch Krebszellen angefüllt, wobei allermeist die Endothelauskleidung noch intakt geblieben war. Freie Öffnungen in den Lymphcapillarwänden waren nicht vorhanden, so daß auch auf diese Weise der geschlossene Charakter des lymphatischen Capillarnetzes der Uterusschleimhaut sichergestellt erscheint.

Nach *Schick* (32) stellen die Lymphbahnen der Schleimhaut des schwangeren Uterus ein allseits geschlossenes, nahe der Oberfläche beginnendes Capillarsystem dar. Eine offene Kommunikation zwischen Lymphcapillaren und Gewebsspalten läßt sich demnach auch während der Schwangerschaft nicht nachweisen. Die Lymphcapillaren begleiten die Drüsen, ohne sie einzuscheiden, was besonders an Präparaten aus der Mitte der Schwangerschaft hervorgeht, wo das zwischen Lymphcapillaren und Drüsen befindliche Stromagewebe durch deciduale Veränderung verbreitert ist. — Während der Schwangerschaft findet eine bedeutende Erweiterung des Lumens neben einer Verlängerung der Lymphcapillaren statt. Eine Neubildung solcher anzunehmen liegen keine Anhaltspunkte vor. — Im 5. Monat der Schwangerschaft lassen sich Lymphcapillaren noch in der Decidua reflexa nachweisen.

**D. Milz und Blutlymphdrüsen.**

Referent: Professor Dr. Paul Eisler in Halle a. S.

- 1) **Baggio, Gino**, Contributo sperimentale allo studio dei processi di riparazione nelle ferite della milza. 1 Taf. Arch. Sc. med., Vol. 30, 1906, S. 475—485.
- \*2) **Brantz, L.**, Un organe globuligène chez les Stomatopodes. Bull. séances Soc. Sc. Nancy, Sér. 3 T. 7 Fasc. 1 S. 1—3.
- \*3) **Crescenzi, Leonino**, Contributo allo studio dei gangli ematici nei ruminanti. Clinica Veterinaria, Anno 29 N. 36 S. 865—872, N. 37 S. 901—904.
- 4) **Daiber, Marie**, Zur Frage nach der Entstehung und Regenerationsfähigkeit der Milz. 4 Taf. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 42 H. 1 S. 73—114.
- \*5) **Dominici, Henri**, Sur le plan de structure du système hématopoiétique des mammifères. 1 Taf. Arch. gén. méd., Année 83 T. 1 N. 11 S. 641—655.
- \*6) **Foà, Pio**, Contribuzione alla conoscenza degli elementi costitutivi della milza: com. prel. Giorn. Accad. Med. Torino, Anno 69 N. 6/7 S. 327—328.
- 7) **Derselbe**, Contributo alla conoscenza degli elementi costitutivi della polpa splenica. Ric. anat. e sperim. Arch. Sc. med., Vol. 30 S. 559—590. 1 Taf.
- \*8) **George, A.**, Le corpuscule de Malpighi dans la rate humaine. Notions anatomopathologiques. Thèse. Nancy 1906.
- 9) **Glinński, K.**, Ein Fall von angeborenem Mangel der Milz. Przegląd lek. Krakau, Jahrg. 45 N. 42 S. 707—709. [Polnisch.]
- 10) **Lifschitz, Sophie**, Über die Entwicklung der embryonalen Milz. Dissert. med. Zürich 1906. 22 S.
- \*11) **Poso, Ofeila**, Contributo allo sviluppo della milza nei vertebrati. Rendic. Accad. Sc. fis. e mat., Ser. 3 Vol. 12 (Anno 45), 1906, Fasc. 1/2 S. 34—40.
- \*12) **Ruffini, Alfonso**, Contributo alla conoscenza della distribuzione ed espansione dei nervi nella milza di alcuni vertebrati. 2 Taf. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 7/9 S. 229—238.

Nach den Untersuchungen von *Daiber* (4) entsteht beim Axolotl die Milz aus dem Darmmesenchym zu einer Zeit, wo es noch in spärlicher Ausbildung das Epithel des Darms und Magens umgibt ohne Andeutungen der späteren Differenzierung. Die erste Anlage der Milz wurde 12 Stunden nach dem Ausschlüpfen bei Larven von 8 bis 9 mm Länge beobachtet als Anhäufung rundlicher, großkerniger, mit Dotterplättchen beladener Zellen. Innerhalb der Anlage, deren abgerundete Oberfläche frei in die Leibeshöhle vorragt und deren Basis breit dem Magenepithel aufsitzt, von diesem aber sich durch Lagerung und Form der Kerne deutlich absetzt, ist ein unregelmäßiges Lumen vorhanden, das von den indifferenten Zellen der Anlage umgeben wird und ein oder zwei Blutkörperchen enthalten kann. Das Entoderm ist bei der Entstehung der Milz nicht beteiligt. Die Bildung des Mesenchyms selbst wurde nicht untersucht. Zur Zeit der Milzentwicklung umgibt es als geschlossenes „Zirkulärgewebe“ das Darmepithel. Ein Zuwandern entodermaler Elemente findet um diese Zeit nicht statt. Innerhalb der Anlage treten Mitosen auf, die nicht nur eine Vermehrung der Anlagezellen zur Folge haben, sondern auch unter weiterer Differenzierung der Elemente teils fixe Reticulum- und

Endothelzellen, teils Vorstufen roter Blutkörperchen hervorgehen lassen. Letztere erfüllen die Lumina der Milz und scheinen, bevor deutliche Gefäße wahrzunehmen sind, amöboid beweglich zu sein, indem sie die Stelle, wo die Anlage sich vom Darmepithel abhob, als Weg benutzen und so zwischen entodermale und mesodermale Darmwand gelangen. Vielleicht darf eine Überleitung in die Leber angenommen werden. — Nach Totalexstirpation der Milz bei Larve von 2 bis 9 cm Länge treten vom 2. bis 3. Tage an in dem Stumpf des Milzmesenteriums regenerative Prozesse auf: vom unversehrten Darmmesoderm aus werden Elemente abgegeben, die sich an der Regenerationsstelle mitotisch vermehren und so von neuem eine aus zunächst indifferenten Zellen bestehende Milzanlage herstellen. Sehr häufig ist multiples Auftreten des Regenerates, jedoch nie innerhalb der ersten 2 Wochen. Die einzelnen Regenerate entstehen also nicht gleichzeitig, was auch schon aus der verschiedenen weit vorgeschrittenen histologischen Differenzierung zu vermuten ist. Unter welchen Bedingungen die multiple Anlage unterbleibt oder nachträglich Verschmelzung der Regenerate eintritt, war nicht zu ermitteln. Vielleicht ist der Verlauf der Gefäße von Einfluß. — Betreffs des Auftretens und der histologischen Differenzierung der roten und weißen Blutkörperchen ergab sich: Vor dem Auftreten der Milz sind nur großkernige, runde, mit Dotterplättchen beladene Elemente, embryonale Blutzellen, vorhanden. Kurz vor dem Ausschlüpfen der Larve zeigen sich in Leber, Herz und in den Vornierensinus embryonale Blutzellen, „Mutterzellen“, Erythroblasten und Lymphocyten. Die Mutterzellen besitzen einen schmalen, zarten Plasmaleib um einen großen Kern, dessen Kontur durch anhaftende Chromatinkörnchen als punktierte Linie erscheint. Die Erythroblasten sind hämoglobinlose Jugendstadien roter Blutkörperchen, spindelförmig oder oval; der Kern zeigt gelegentlich noch den Typus des Mutterzellenkernes, wodurch die Zelle als Übergangsform gekennzeichnet wird. Die Lymphocyten haben zarten Plasmaleib und gebuchteten oder mehrlappigen Kern. Sobald die Milz als blutbildendes Organ funktioniert, erscheinen in ihren Maschen Haufen von Hämatoblasten, plasmaarmen, rundkernigen Abkömmlingen der „Mutterzellen“, Vorstufen der Erythroblasten sowohl als der verschiedenen Arten der Leukocyten. Die Weiterentwicklung der Erythroblasten zu Erythrocyten geht ganz allmählich vor sich. Sämtliche Entwicklungsstadien sind bei Larven der Vermehrung durch indirekte Teilung fähig, auch die hämoglobinhaltigen Erythrocyten.

Foa (7) suchte die Zusammensetzung der Milzpulpa in normalen, wie in krankhaft oder experimentell verändertem Zustande zu ermitteln. Manche Milzen enthalten eine größere oder geringere Menge von Myelocyten; letztere finden sich gelegentlich auch in spärlicher

Anzahl in offenbar normalen Milzen. Nicht nur bei akuten Infektionskrankheiten, sondern auch sonst z. B. bei Lebercirrhose, Gallenstauung, schwerer Anämie trifft man verschiedene Myelocyten in der Milzpulpa. In seltenen Fällen handelt es sich um eine echte myeloide Reaktion im Sinne von Dominici, wenn nämlich zugleich mit den Myelocyten auch Normoblasten vorhanden sind; anderenfalls kann man nur von einer myelocytären Reaktion der Milzpulpa reden. In Fällen von Regeneration der Milzelemente und der Follikel und in Fällen, in denen die Elemente zu größerer nutritiver Aktivität gereift sind, beobachtet man eine pseudoplasmacelluläre Reaktion der Pulpa, wobei sich die Elemente der letzteren durch Reichtum an lebhaft basophilem Protoplasma auszeichnen. Ein normaler Befund in der Pulpa ist die Anwesenheit zahlreicher einzelner oder in Haufen gedrängter Blutplättchen, die identisch mit denen im zirkulierenden Blute zu sein scheinen; der bestehende geringe Unterschied kann auf das Medium, in dem sie sich befinden, oder auf die Bewegung, der sie unterworfen sind, zurückgeführt werden. Das aus der Milz austretende Blut enthält zahlreiche Plättchen, einzeln oder in Haufen. In vielen Krankheiten finden sich Plättchen in großer Menge in der Pulpa, in anderen aber wieder sehr spärlich. Tiere, denen die Milz exstirpiert war, zeigten stets normale Plättchenmengen im Blute. Die Plättchen haben dabei manchmal eine Form, die es wahrscheinlich macht, daß sie sich im strömenden Blute durch direkte Teilung vermehren.

Nach *Lifschitz* (10) ist die Erythropoëse der embryonalen Milz absolut sicher bewiesen durch die enorme Menge kernhaltiger roter Blutkörperchen und durch das Vorkommen von erythropoetischen Herden in Schnittpräparaten. Sie ist fast Null beim Embryo von 15 cm Länge, wird enorm bei 18 cm Länge, erhält sich einige Zeit als wichtige Funktion, wird aber schon bei 26 cm schwächer und ist bei 30 cm nur noch ganz unbedeutend. Die Reichlichkeit der Riesenzellen (Megakaryocyten) geht der Erythropoëse vollständig parallel. Das lymphatische und das myeloide Gewebe der embryonalen Milz sind aufs strengste jederzeit voneinander verschieden. Zum myeloiden Gewebe gehört die Milzpulpa. Pulpagewebe mit Myelocyten und Vorstufen solcher finden sich von der ersten Entstehung der Milz an. Die Zahl der Myelocyten ist in allmählichem Wachstum begriffen mit der Entwicklung des Embryos. Bei 27 und 30 cm Fetuslänge ist die Milz ein ausgesprochen myeloides Organ; Ausstrichpräparate ergeben ein Bild, das durchaus dem Knochenmarke des Erwachsenen entspricht. Das lymphatische Gewebe entwickelt sich erst in geringen Anfängen von 18 cm Fetuslänge ab. Bei 27 und 30 cm ist es gut ausgebildet. Es enthält niemals Myelocyten oder kernhaltige rote Blutkörperchen. — Pigmentzellen und Makrophagen kommen in frühester Embryonalzeit häufig in der Milz vor, nehmen aber schrittweise ab

und finden sich nur noch selten bei 30 cm Fetuslänge. — Myeloides und lymphatisches Gewebe und ihre Zellerivate sind also prinzipiell verschieden.

Zur Feststellung der Regenerationsfähigkeit der Milz quetschte *Baggio* (1) bei Kaninchen und Meerschweinchen das Organ eine Zeitlang mit einer Péan'schen Klemmzange. Bei beiden Tieren erfolgt der Ersatz des zerstörten Milzgewebes durch Bindegewebe von der Kapsel und dem Stroma aus und zwar rascher beim Kaninchen. Beim Meerschweinchen war die Menge der zwischen das junge Bindegewebe eingelagerten Lymphocyten größer. Doch handelte es sich in keinen Falle um eine Regeneration typischen Milzgewebes.

[*Gliniski* (9) konstatierte bei der Sektion einer 45 jährigen Frau einen völligen Mangel der Milz. Die A. lienalis, etwas dünner als sonst, zweigte sich von der A. coeliaca ab und verlief am oberen Rande des Pankreas bis zu seinem Schwanze, wo dieselbe sich in einige kleine Äste auflöste. In derselben Gegend ließen sich einige kleine Venen auffinden, welche zu einem größeren Gefäß, der V. lienalis, vereinigt zur V. portae verliefen. Hoyer, Krakau.]

## VII. Darmsystem.

### A. Darmkanal.

Referent: Professor Dr. Albert Oppel in Halle a. S.

- \*1) *Ahlberg, N. A.*, Ett fall af situs viscerum thoracis et abdominis. *Alm. sv. Läkartidn.*, 1906, p. 233—236.
- 2) *Alliot, Léon*, La capacité stomacale du nouveau-né. Thèse de doct. en méd. Paris 1905. 38 S.
- 3) *Arcangeli, A.*, I cambiamenti dell' epitelio intestinale del Box salpa L. durante l'assorbimento. 1 Taf. u. 4 Fig. *Arch. Ital. Anat. e Embriol.* Vol. 5 Fasc. 1 p. 150—176. 1906.
- 4) *Babák, Edward*, Experimentelle Untersuchungen über die Variabilität der Verdauungsröhre. *Arch. Entwicklunsmech. d. Organ.*, B. 21 H. 4 p. 611—702. 1906.
- 5) *Banchi, Arturo*, Di uno stomaco a clessidra. Stomaco quadriloculare. 1 Fig. *Monit. Zool. ital.*, Anno 17 N. 11 p. 331—333. 1906.
- \*6) *Beitzke, H.*, Über den Weg der Tuberkelbazillen von der Mund- und Rachenhöhle zu den Lungen, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Kinde. *Virchow's Arch.*, B. 184 S. 1—55. 1 Taf.
- 7) *Berry, Richard J. A.*, and *Lack, L. A. H.*, The vermiform Appendix of Man, and the structural changes therein coincident with Age. 11 Fig. *Journ. Anat. and Physiol.*, Vol. 40 P. 3 p. 247—256. 1906.
- \*8) *Besse, G. R.*, Grenouillette de la glande de Nuhn-Blandin. Bordeaux 1906.
- 9) *Bordas, L.*, Morphologie de l'appareil digestif de la larve d'*Anthonomus pomorum* L.). *Compt. rend. Soc. biol.*, T. 60 N. 24 p. 1163—1164. 1906. (Réun. biol. Marseille.)



- \*10) *Derselbe*, Structure des caecums ou appendices filiformes de l'intestin moyen des *Phyllides* (*Phyllium crurifolium* Audinet Serville). Compt. rend. Acad. sc., T. 142 N. 11 p. 649—650. 1906.
- 11) *Bourland, R. C.*, On the superior sphincter of the rectum. Contributions to medical research dedicated to V. C. Vaughan by Colleagues and former students in the department of medicine in the University of Michigan. Ann. Harbor. Michigan, 1903, p. 440—445. Berücksichtigt nach dem Referat von Warren in Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15.
- \*12) *Braquehaye*, Imperforation et atrophie congénitale de la totalité du gros intestin chez un nouveau-né. Bull. soc. sc. méd. Tunis, Année 4 N. 2 p. 71—74. 1906. [Siehe Mißbildungen].
- 13) *Bujard, Eug.*, Sur les villosités intestinales. Quelques types chez les oiseaux. 4 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, p. 128—132. Bibliogr. anat. Supplément. 1906.
- \*14) *Buschi, Attilio*, I nervi dell'appendice vermiforme dell'uomo. Bologna. Regia tip. 1905. 18 S.
- 15) *Capobianco, F.*, Contributo alla costituzione dello strato cuticolo-ventricolare dello stomaco muscoloso degli uccelli. Boll. soc. Natural. Napoli, Anno 15 Ser. 1 Vol. 15 p. 160. 1902.
- 16) *Cattaneo, G.*, Intorno alle cripte glandulari e alla mucosa gastrica dei Dendiceti. 4 Fig. Rendic. Reale Istit. Lomb. sc. e lett., Ser. 2 Vol. 36 Fasc. 15/16 p. 943—948. Milano 1903.
- 17) *Ciaccio, Carmelo*, Sur une nouvelle espèce cellulaire dans les glandes de Lieberkühn. 1 Fig. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 2 p. 76—77.
- 18) *Clermont*, Anomalie rare du duodénum. — Renversement des premières portions du duodénum. 1 Fig. Bull. mém. Soc. anat. Paris, Année 80, 1905, Sér. 6 T. 7 N. 10 p. 884—886. 1906. [Anomalie.]
- 19) *Corti, Alfredo*, Ricerche su l'anatomia dello stomaco dei Vespertilionidi. 1 Taf. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 2 Fasc. 2 p. 369—404. 1903.
- 20) *Derselbe*, I ciechi dell'intestino terminale di *Colymbus septentrionalis* L. Atti soc. ital. sc. nat., Vol. 45. Milano 1906. Berücksichtigt nach dem Referat in Monit. Zool. ital., Anno 17 p. 335 f.
- 21) *Cunningham, D. J.*, The varying form of the stomach (lantern demonstration). (Authors abstract.) Trans. med.-chir. soc. Edinburgh, Vol. 24, N. Ser., Sess. 1905 p. 47—51. Edinburgh 1905.
- \*22) *Dam, Ch.*, De l'imperforation de l'oesophage. 1 Fig. Rev. mens. Mal. l'enfance, T. 24 p. 453—467. 1906.
- 23) *Delamare, Gabriel*, et *Dienlafé*, Estomac de nouveau-né à tendance biloculaire. 4 Fig. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 N. 6 p. 624—629. 1906.
- 24) *Delmas, J.*, Sur la forme du caecum. 3 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, p. 94—96. Bibliogr. anat. Supplément. 1906.
- \*25) *Dimpfl, H.*, Die Teilung der Kloake bei *Cavia cobaya*. Erlangen 1905. 50 p. Mit Fig. [Vgl. auch unten Nr. 33.]
- 26) *Dupuis, Franz*, Ein Fall von Atresia ani et recti congenita. Dissert. med. Bonn 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- \*27) *Eichenberger, Rudolf*, Ein Fall von Situs viscerum inversus partialis abdominis. 2 Fig. Med. Inaug.-Dissert. Zürich. 27 S. Aarau 1906.
- 28) *Elgood, Olive M.*, Notes of a case of persistent cloaca. 1 Fig. Lancet, 1906, Vol. 1 N. 22 p. 1531—1532. 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- 29) *Ellenberger, W.*, Beiträge zur Frage des Vorkommens, der anatomischen Verhältnisse und der physiologischen Bedeutung des Caecums, des Processus

- vermiformis und des cytoblastischen Gewebes in der Darmschleimhaut Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, physiol. Abt., H. 1/2 p. 139—186.
- 30) **Evans, W. A., and Becker, Wilhelm**, A study of the foetal stomach with special reference to the origin of acid secreting cells. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 37 p. 1674—1675. 1901. Berücksichtigt nach dem Referat von Warren in Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 14 p. 1185.
- 31) **Favera, G. B. dalla**, Le connessioni dell'esofago col diaframma nell'uomo. (Nota preventiva.) Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 9 p. 285—286. 1906.
- 32) **Fichera, G.**, Contributo sperimentale allo studio della mucosa gastrica. 1 Teil Ric. lab. anat. norm. Univ. Roma, Vol. 10 p. 63—95. Roma 1904.
- 33) **Fleischmann, Albert**, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 3. Fortsetzung. Dimpfl, Hans, Die Teilung der Kloake bei Cavia cobaya. 2 Taf. u. 32 Fig. Schwarztrauber, J., Das Analrohr des Schafes. 5 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 1/2 p. 15—74. 1906.
- 34) **Friedel, G.**, Anus duplex. 3 Fig. Arch. klin. Chir., B. 81 T. 2 p. 531—535. 1906. [Doppelte Afteranlage.]
- 35) **Frontini, Saba**, Intorno ad un caso di trasposizione totale dei visceri in una bambina di sei anni. Riv. Clinica Pediatrica, Vol. 4 Fasc. 1 p. 42—50. 1906. [Situs inversus.]
- \*36) **Gradenigo, G.**, Sulla innervazione motrice del velo del palato. Arch. ital. Otol., Vol. 17, 1905, Ser. 2 Fasc. 1 p. 22—24.
- \*37) **Guleysse, A.**, Structure du tube digestif chez les crustacés copépodes. 3 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, p. 33—40. Bibliogr. anat. Supplément. 1906.
- \*38) **Derselbe**, Structure du système digestif de l'Idotea hectica Latr. 3 Fig. Bul. Soc. philomat. Paris, 1906, N. 2 p. 103—109.
- \*39) **Hamecher, H. A. K. F.**, Vergleichende Untersuchungen über die kleinen Mundhöhlendrüsen unserer Hausäugetiere. Leipzig 1906. 108 p. Mit 6 Fig.
- 40) **Harvey, B. C.**, Experimental studies on the nature of the cells composing the gastric glands of the dog. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 p. XVII. 1906. (Proc. Assoc. Amer. Anat.)
- 41) **Derselbe**, The chromaffine characters of certain parietal cells of the stomach Brit. med. Journ., 1906, Vol. 2 N. 2393 p. 1703. (Brit. med. Assoc.)
- 42) **Heiderich, Friedrich**, Über das Vorkommen von Flimmerepithel an menschlichen Papillae vallatae. Anat. Anz., B. 28 N. 11/12 p. 315—316. 1905.
- 43) **Heidrich, Kurt**, Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den Schlundkopf des Vogels, mit Berücksichtigung der Mundhöhlenschleimhaut und ihrer Drüsen bei Gallus domesticus. Mit 17 Fig. Dissert. vet.-med. Gießen 1905. 82 S.
- 44) **Herzbruch, Kurt**, Ein Fall von Situs viscerum inversus totalis. Dissert. med. München 1906. [Situs inversus.]
- \*45) **Hewitt, C. Gordon**, An abnormal vermiform Appendix in the Rabbit. 1 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 p. 407—408. 1906.
- 46) **Horder, Thomas J.**, A case of complete transposition of viscera in an Adult. 1 Fig. St. Bartholomew's Hosp. Rep., Vol. 41, 1905, p. 111—113. London 1906. [Situs inversus.]
- 47) **Howell, C. M. H.**, A case of congenital occlusion of the small intestine. 1 Fig. St. Bartholomew's Hosp. Rep., Vol. 41, 1905, p. 135—137. London 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- 48) **Jahrmaerker, Erich**, Über die Entwicklung des Speiseröhrenepithels beim Menschen. Med. Inaug.-Dissert. Marburg 1906. 44 S.

- 49) **Jonescu, C. N.**, Les pores abdominaux des Acipenserides. Ann. sc. l'Univ. Jassy, T. 3 Fasc. 2 p. 167—168. 1905.
- 50) **Jouvenel, J.**, Répartition des glandes de l'estomac chez un supplicé: présence de glandes de Lieberkühn. 1 Taf. u. 1 Fig. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42, 1906, N. 1 p. 1—38.
- 51) **Kallius, E.**, Beiträge zur Entwicklung der Zunge. Teil II: Vögel. 3. Melopsittacus undulatus. Mit 23 Textfig. u. 1 Doppeltaf. Anat. Hefte, B. 31 H. 95 p. 605—651. 1906.
- 52) **Kaufmann, Marie**, Über das Vorkommen von Belegzellen im Pylorus und Duodenum des Menschen. 1 Taf. u. 3 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 19/20 p. 465—474. 1906.
- 53) **Klein, Sidney**, On the Nature of the granule cells of Paneth in the intestinal glands of Mammals. 5 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 3 p. 315—330. 1906.
- 54) **Kohlmeyer, O.**, Topographie des elastischen Gewebes in der Gaumenschleimhaut der Wanderratte, Mus decumanus. Mit 8 Textfig. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 81 H. 1 p. 145—190. 1906.
- 55) **Kubo**, Messung des Verdauungskanal bei den Japanern. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 20 H. 8, 9 u. 10. 1906.
- \*56) **Kunstler, J.**, et **Chaine, J.**, Les papilles palatines de la Girafe. Gaz. hebdom. Sc. méd. Bordeaux, T. 27 N. 6 p. 65. 1906.
- 57) **Läwen, A.**, Über die äußeren Fisteln bei angeborener Atresia ani s. recti und über die Darstellung des kongenital verschlossenen Rectums im Röntgenbilde. Mit 6 Abbild. Beitr. klin. Chir., B. 48 H. 2 p. 444—455. 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- 58) **Letulle, Maurice**, L'appendice vermiforme de l'homme. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 p. 842—844. 1906.
- 59) **Leven, G.**, et **Barret, G.**, Radioscopie gastrique. L'estomac du nourrisson. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 19 p. 930—931. 1906.
- \*60) **Luca, Ulderico de**, Ricerche sopra le modificazioni dell' epitelio de' villi intestinali nel periodo di assorbimento e nel periodo di digiuno. (Vögel und Säuger.) Bull. Accad. med. Roma, Anno 31, 1905, Fasc. 7/8 p. 249—261.
- \*61) **Derselle**, Ricerche sopra le Mastzellen dell' intestino nel periodo di assorbimento e nel periodo di digiuno (Gallina). 1 Taf. Bull. Accad. med. Roma, Anno 31 Fasc. 7/8 p. 262—266. 1906.
- 62) **Lunghetti, B.**, Ricerche sulla tonsilla intestinale di alcuni mammiferi. Atti R. Accad. fisioer. Siena, Ser. 4 Vol. 16, Anno accad. 213, 1904, N. 1—2 p. 5—6. Siena 1904.
- 63) **Mac Carty, Wm. Carpenter**, Beiträge zur normalen und pathologischen Histologie des Wurmfortsatzes. 27 Fig. u. 1 Taf. Virchow's Arch. pathol. Anat., B. 185 (Folge 18 B. 5) H. 3 p. 483—517. 1906.
- 64) **Mackenzie, F. S.**, On a specimen of the Hind-Gut opening into a cloacal Chamber in a Child. 2 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 p. 409—411 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- 65) **Mangold, Ernst**, Der Muskelmagen der körnerfressenden Vögel, seine motorischen Funktionen und ihre Abhängigkeit vom Nervensystem. 1 Taf. Arch. gesamte Physiol., B. 111 H. 5/6 p. 163—239. 1906.
- \*66) **Manis, Silvio**, Contributo alla conoscenza morfologica, anatomica ed istologica della lingua del Fenicottero. Biologica, Vol. I p. 147—156. 1 Taf.
- 67) **Martin, Ferdinand Paul**, Vergleichend-histologische Untersuchungen über den Bau der Darmwand der Haussäugetiere. 1. Mitteilung: Über Gestalt, Lage und Länge der Darmeigendrüsen und der Zotten, sowie die Membrana propria. Arch. wissenschaft. u. prakt. Tierheilk., B. 32 H. 3 p. 317—336. 1906.

- 68) *Derselbe*, Vergleichend-histologische Untersuchungen über den Bau der Darmwand der Haussäugetiere. 2. Mitteilung: Über die Strata subglandularia und die Muscularis mucosae. Arch. wissenschaft. u. prakt. Tierheilk., B. 33 H. 1/2 p. 120—136. 1906.
- \*69) *Mekler, Salomon*, Contribution à l'étude du goître congénital. Thèse méd. Lausanne 1906. 32 S.
- 70) *Mitchell, P. Chalmers*, On the intestinal tract of Mammals. 50 Fig. Trans. zool. soc. London, Vol. 17, 1905, P. 5 p. 437—536. 1905.
- 71) *Mitchell, Groessbeeck Evelyn*, Oral breathing valves of Teleosts, their modifications and relation to the shape of the mouth. Mit 9 Textfig. Amer. Natur., Vol. 38 p. 153—164. 1904.
- 72) *Mumford, James G.*, An anomaly of the duodenum resulting in death after gastro-enterostomy. 1 Taf. Ann. Surgery, P. 157, 1906, p. 88—91.
- 73) *Neuville, H.*, L'intestin valvulaire de la Chimæra monstrueuse (*Chimaera monstrosa* Linn.). 4 Fig. Bull. Soc. philomat. Paris, 1900/1901, N. 3; p. 59—66. Paris 1901.
- 74) *Noé, Joseph*, Influence prépondérante de la taille sur la longueur de l'intestin. Compt. rend. Soc. biol., T. 54 N. 36 p. 1489—1491. 1902.
- 75) *Nolte*, Einiges über Mißbildungen am Mastdarm. Med. Klinik, Jahrg. 2 N. 42 p. 1096. 1906. [Siehe Mißbildungen.]
- \*76) *Nusbaum, Józef*, und *Fuliński, Benedykt*, Über die Bildung der Mitteldarmanlage bei *Phyllodromia (Blatta) germanica* L. 15 Fig. Zool. Anz., B. 30 N. 11/12 p. 362—381. 1906.
- 77) *Ochsner, A. J.*, Further observations on the Anatomy of the Duodenum. 8 Fig. Amer. Journ. med. sc., Vol. 132 N. 1 p. 1—7. 1906.
- 78) *Oppel, Albert*, Verdauungsapparat. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1905, p. 207—288. Wiesbaden 1906. [Davon hierhergehörig: Mundhöhle und Zunge, p. 207—249.]
- 79) *Orr, A. E.*, Hour-glass stomach. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 p. 49—50. 1906.
- 80) *Pansa, J.*, Sur l'histotopographie du tissu élastique dans les parois de l'intestin humain. 2 Fig. Arch. méd. expér. et d'Anat. pathol., Année 18 N. 3 p. 338—346. 1906.
- 81) *Papin, Louis*, Sur le revêtement corné de l'épithélium pharyngo-oesophagien chez le cobaye. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 27 p. 157—159. 1906.
- 82) *Paterson, A. M.*, The mechanical supports of the pelvic viscera. Brit. med. Journ., 1906, Vol. 2 N. 2398 p. 1701. (Brit. med. Assoc.)
- 83) *Pirone, Raffaele*, Ricerche istologiche sulla funzione secretiva degli epiteli specifici dello stomaco. Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 36 Fasc. 1 p. 99—119. 1904.
- 84) *Retzius, Gustav*, Die Gaumenleisten des Menschen und der Tiere. Mit 14 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F., B. 13 N. 15 p. 117—168. Stockholm 1905.
- \*85) *Rogers, John*, Congenital stenosis of the pylorus. Ann. Surgery, P. 161 Vol. 43 p. 763—764. 1906.
- \*86) *Rossi, Umberto*, Il probabile significato morfologico della tasca faringea di Seessel. Ann. Facoltà med. Perugia, Ser. 4 Vol. 4, 1904, Fasc. 4, erschienen 1906, p. 147—150.
- 87) *Roux, Jean Ch.*, et *Riva, A.*, Le mucus dans le contenu de l'intestin grêle et du gros intestin à l'état normal. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 14 p. 669—670. 1906.
- 88) *Roux, Wilhelm*, Über die funktionelle Anpassung des Muskelmagens der Gans. Arch. Entwicklungsmech. d. Organ., B. 21 H. 3 p. 461—499. 1906.

- \*89) **Ruggero, Andrea**, La papilla palatina nell' uomo e nei mammiferi più comuni: Solipedi, Ruminanti, Erbivori, Roditori. Mit Fig. Boll. mal. d'orecchio, gola e naso, Anno 24 N. 4 p. 69—79. 1906.
- 90) **Salvi, Giunio**, L'intestino preorale degli uccelli. Mit 22 Textfig. Atti Soc. Toscana sc. nat. resid. Pisa, Memorie, Vol. 21 p. 83—158. Pisa 1905.
- 91) **Derselbe**, Untersuchungen über den präoralen Darm bei den Sauriern (*Gongylus ocellatus*). 4 Taf. u. 21 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 94 (B. 31 H. 2) p. 349—406. 1906.
- 92) **Schepelmann, Emil**, Über die gestaltende Wirkung verschiedener Ernährung auf die Organe der Gans, insbesondere über die funktionelle Anpassung an die Nahrung. Teil I: Allgemeines, Speiseröhre und Magen. 1 Taf. u. 42 Fig. Arch. Entwickl. mech. d. Organ, B. 21 H. 3 p. 500—595. 1906.
- 93) **Scheunert, Arthur**, und **Grimmer, Walther**, Über die Funktionen des Duodenums und die funktionelle Identität der Duodenal- und der Pylorusdrüsen. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 7/9 p. 335—358. 1906.
- \*94) **Schmidt, G.**, Über die Resorption von Methylenblau durch das Darmepithel. Pflüger's Arch. gesamte Physiol., B. 113 H. 9 u. 10. 2 Taf.
- \*95) **Schmidt, W.**, Beiträge zur normalen und pathologischen Histologie einiger Zellarten der Schleimhaut des menschlichen Darmkanales. Marburg 1905. 31 p.
- 96) **Schridde, Herm.**, Zur Physiologie der Magenschleimhautinseln im obersten Oesophagusabschnitte. Mit 2 Textfig. Virchow's Arch. pathol. Anat., B. 186 H. 3 p. 418—422. 1906.
- \*97) **Sorge, Fritz**, Kasuistischer Beitrag zur Kenntnis des Situs viscerum inversus. Dissert. med. Berlin 1906. 38 S.
- 98) **Stahr, Hermann**, Über die Zungenpapillen des Breslauer Gorillaweibchens. Mit 16 Textfig. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 (N. F., B. 34) H. 4 p. 618—631. 1906.
- 99) **Derselbe**, Vergleichende Untersuchungen an den Geschmackspapillen der Orangutan- zunge. 1 Taf. u. 3 Fig. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 H. 3 p. 344—360. 1906.
- 100) **Stockard, Charles R.**, The development of the mouth and gills in *Bdellostoma stouti*. 36 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 4 p. 481—517. 1906.
- 101) **Swenander, Gustav**, Untersuchungen über den Vorderdarm einiger Vögel aus dem Sudan. 2 Taf. Results Swed. zool. Exped. to Egypt. and the White Nil, 1901, P. 1. Upsala 1904. 13 S.
- \*102) **Torri, G. S.**, Le alterazioni della fibra muscolare dello stomaco nella stenosi pilorica sperimentale. Mit Taf. Clinica med., Anno 45 N. 6 p. 398—404. 1906.
- 103) **Trouessart**, Remarque au sujet de la note de M. Weinberg. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 p. 845—846. 1906.
- 104) **Verson, S.**, Contribution à l'étude de la régénération de la muqueuse gastrique. Arch. ital. Biol., Vol. 45 p. 334—336. 1906.
- 105) **Vigorita, D.**, Sulla costituzione e genesi dello strato cuticolare dello stomaco muscoloso degli uccelli. 3 Taf. Boll. Soc. Natural. Napoli, Ser. 1 Vol. 19 Anno 19, 1906, p. 193—216. Napoli 1906.
- \*106) **Voivenel**, Hypertrophie du colon terminal coïncidant avec l'atrophie du caecum. Toulouse méd., 1906, N. 7 p. 74—76.
- 107) **Weigl, Rudolf**, Über die gegenseitige Verbindung der Epithelzellen im Darne der Wirbeltiere. Mit 1 Taf. Bull. l'Acad. Sc. Cracovie, Cl. math. et nat., Novembre 1906, p. 777—792. Cracovie 1906.
- \*108) **Weinberg, M.**, Kystes vermineux du gros intestin chez le Chimpanzé et les singes inférieurs. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 9 p. 446—447. 1906

- 109) *Derselbe*, De l'existence de l'appendice chez les singes inférieurs. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 p. 844—845. 1906.
- 110) *Wernstedt, W.*, Studien über die Natur der sogenannten „angeborenen Pylorusstenose“. Nordiskt Medicinskt Arkiv, 1906, Afd. II.
- 111) *Whitehead, R. H.*, A Note on the development of the oesophageal epithelium. Proc. Assoc. Amer. Anat., 1904. Amer. Journ. Anat., 1905, Vol. IV p. VI—VII. Berücksichtigt nach dem Referat von Warren in Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15.
- 112) *Witt, Lydia M. de*, On the morphology of the pyloric glands of Vertebrates. The contributions to medical research dedicated to V. C. Vaughan by colleagues and former students in the department of medicine in the University of Michigan. Ann. Harbor, Michigan 1903, p. 118—203. Berücksichtigt nach dem Referat von Warren in Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15.
- \*113) *Zimmerl, U.*, Sulla distribuzione del tessuto elastico nella mucosa della cavità orale degli animali domestici. Parma tip. Zerbini. 1905. 29 S.

*Alliot* (2) hat die Kapazität des Magens beim neugeborenen Menschen untersucht und findet dieselbe im 6. Monat 14 ccm, im 6. bis 7. Monat 17 ccm, im 7. bis 8. Monat 21 bis 22 ccm, im 8. bis 9. Monat 24 bis 25 ccm, im Verlauf vom 9. Monat 27 bis 28 ccm, bei ausgetragenen Kindern 35 ccm. Letztere Zahl stimmt mit der von Borie und Fleischmann gefundenen überein, während Beneke 35 bis 40 ccm angibt.

*Arcangeli* (3) hat die Veränderungen des Darmepithels während der Resorption bei *Box salpa L.* untersucht. Nach einer Beschreibung des verschiedenen Aussehens des Darmlumens und der Schleimhautfalten in verschiedenen Verdauungsstadien schildert A. die Veränderungen, welche er am Epithel beobachten konnte. Er unterscheidet 5 Stadien: ein Ruhestadium, ein Absorptionsstadium, ein Stadium zu Beginn der Resorption, ein Stadium der vollständigen Resorption und ein Stadium der Rückbildung. Indem die Zelle von der Ruhe zur Absorption übergeht, verlängert sie sich fast um das Doppelte und das äußere Segment überwiegt über das innere, der Kern zuerst breit oval, wird ein Oval von derselben Breite, wie zuvor, aber von der doppelten Länge. Die Längenzunahme des Elements entspricht einer Volumzunahme, während die Breite sich nur wenig oder nichts von der der ruhenden Zelle unterscheidet und das größere Volumen ist die Folge des Eintritts absorbierter Substanz. Der Beginn des darauf folgenden Resorptionsstadiums zeigt sich durch eine bedeutende Zellverlängerung an, welche fast das Doppelte der vorausgehenden Länge erreicht. Doch erfolgt keine Volumvermehrung, weil die Verlängerung auf Kosten der Breite erfolgt. So trennen sich die Zellen voneinander, beginnend von der Basis und allmählich weiter hinauf gegen den Randsaum. So werden sie birnförmig, schmal und der Kern erhält das Aussehen eines dünnen Stäbchens. Aber niemals trennt sich das Epithel von dem subepithelialen Bindegewebe.

niemals findet sich eine Zerstörung der basalen Zellabschnitte, niemals bildet sich eine Lakune zwischen dem Bindegewebe und dem Epithel. Mit dieser Verdünnung preßt das Element seinen flüssigen Inhalt aus, gibt ihn, beginnend vom Basalteil, in die Interepithelialräume ab und erlaubt ihm damit den Übergang in das Bindegewebsstroma. Nach Vollendung der Resorptionsphase zieht sich das Element gegen die Basis zurück, verkürzt und verbreitert sich, so daß alle Zellen wieder zum Aussehen des Ruhezustandes zurückkehren. Verf. stellt sich also mit Entschiedenheit auf die Seite Oppel's gegen Mingazzini, welcher letzterer die Grünhagen'schen Räume wieder aufleben lassen wollte. Was schließlich die Bedeutung der Leukocyten, von welchen Verf. im Darm von Box zwei Hauptvarietäten unterscheidet, bei der Resorption anlangt, so glaubt Verf. nicht, daß dieselben die Aufgabe haben, Stoffe zu transportieren. Vielmehr ist er der Ansicht, daß sie die Fähigkeit haben, Enzyme herbeizubringen, welche bei der Umwandlung der Nährstoffe, welche sich in der Darmschleimhaut und wahrscheinlich auch im Bindegewebsstroma vollzieht, von Nutzen sind.

*Babák* (4) kommt auf Grund seiner experimentellen Untersuchungen über die Variabilität der Verdauungsröhre an Froschlarven zum Resultat, daß von den experimentell hervorzurufenden morphologisch-physiologischen Änderungen der Beschaffenheit der Verdauungsröhre an der ersten Stelle die Beeinflussung ihres Längenwachstums zu nennen ist, dann auch die Einwirkung auf das Wachstum in die Weite: durch Kombinierung dieser zwei Wirkungen kann man in hohem Maße die Ausgestaltung der Verdauungsröhre verändert sehen. Daneben können noch Änderungen in der Dicke der Darmwand usw. erscheinen. Die größten Unterschiede in der Ausbildung der Verdauungsröhre werden bei den omnivoren Froschlarven einerseits durch reine Fleisch-, andererseits durch reine Pflanzennahrung erzielt. Mechanische Wirkungen (Druckwirkung und Reibungswirkung) führten weder zu bedeutender Verlängerung noch Verengerung des Darmkanals, im Gegenteil zur Erweiterung desselben. Von chemischen Reizquellen der Nahrung bewirken die pflanzlichen Proteine und die Calciumsalze sowohl die Verlängerung als auch die Verengerung der Verdauungsröhre; auch das Asparagin bedingt eine merkliche Verlängerung derselben. Die Erscheinung der mächtigen Entfaltung der Kontaktfläche der Verdauungszellen gegenüber der schwerer verdaulichen und schlechter ausnutzbaren Pflanzennahrung könnte man, so schließt Verf., vielleicht mit etwas Recht zu der Kategorie der funktionellen Anpassungen von Roux beirechnen. Auch seine Ergebnisse der Fütterung mit verschiedenen Muskelsubstanzen verwertet Verf. in diesem Sinne. Die chemisch dem Froschfleiße ohne Zweifel näheren Fleische von Fisch und Pferd gleichen einander in bezug auf die Beeinflussung der Längsentwicklung der Darmröhre. Dem



Krebsfleische kommt eine außerordentlich darmverengernde Einwirkung zu, nebst einer deutlichen darmverlängernden Beeinflussung. Das Muschelfleisch führt zur Verkürzung und Erweiterung des Darmkanals im Gegensatz zum Krebsfleisch und im Vergleiche mit Wirbeltierfleisch. Da nun eine schwer verdauliche und schlecht ausnutzbare Nahrung, wie die aus grünen Teilen bestehende Pflanzennahrung eine relative Vergrößerung der Darmoberfläche hervorruft, könnte man vielleicht auch das Krebsfleisch für schwer verdaulich halten. Demgegenüber würde die Verkleinerung der relativen Darmoberfläche bei der Ernährung mit Muschelfleisch dafür sprechen, daß diese Kost sehr leicht verdaulich und ausnutzbar ist. Vom causalen Standpunkte aus darf man die vom Verf. beschriebenen morphologischen Änderungen der Verdauungsröhre überwiegend als Chemomorphosen bezeichnen; die Mechanomorphosen fielen weit unbedeutender aus.

*Banchi* (5) beschreibt einen bei einer 72 Jahre alten weiblichen Leiche gefundenen Fall von Sanduhrform des Magens mit sehr deutlicher Trennung der beiden Säcke. Weitere Einschnürungen lassen sogar eine Vierteilung des Magens angedeutet erscheinen, wobei die einzelnen Abschnitte einem Fundus, Corpus, Vestibulum und Canalis pyloricus entsprechen würden.

*Berry* und *Lack* (7) haben den Processus vermiformis des Menschen und seine im Alter eintretenden Veränderungen im Bau untersucht und kommen zu folgenden Resultaten: Lymphgewebe ist für die wahre Spitze des Caecum charakteristisch durch das Tierreich, inbegriffen den Menschen. Wie die Vertebratenreihe ansteigt, strebt dieses Gewebe sich in einen speziell differenzierten Teil des Darmkanals — den Processus vermiformis — zu sammeln. Die an der Caecumspitze vorhandene Lymphgewebsmenge wechselt, sehr wahrscheinlich aber nicht sicher, in Übereinstimmung mit der wechselnden Kost des Tieres. Der Processus vermiformis des Menschen ist also weder ein vestigiärer Rest, noch ein Organ im regressiven Zustand, sondern eine aktiv funktionierende Lymphdrüse. Der Umstand, daß der Processus häufig fehlt ohne deutliche funktionelle Störung, halten die Verf. für keinen Beweis gegen ihre Ansicht, da ja auch der Magen fehlen kann. Der Processus vermiformis des Menschen funktioniert nicht gleich durch das ganze Leben. Bei der Geburt enthält er praktisch kein Lymphgewebe; mit 6 Wochen ist er eine Lymphdrüse geworden und bleibt eine solche während der ersten Hälfte des Lebens, nach welcher seine funktionelle Tätigkeit allmählich abnimmt. Lymphgewebe ist dabei ein Gewebe des wachsenden Tieres. Obliteration des Processus vermiformis ist ein pathologischer Prozeß. Die Funktionen des menschlichen Processus sind dieselben wie diejenigen irgend einer anderen Ansammlung von Lymphgewebe in irgend einem anderen Teil des Körpers.

*Bourland* (11) beschreibt den oberen Sphincter des Rectums (Sphincter tertius) als an der inneren Darmwand fast immer vorhandene permanente unverstreichbare Querfalte der Schleimhaut. Dieselbe umschließt ein verdicktes Band von runden Muskelfasern und liegt 5 bis 8 cm über dem Anus und gewöhnlich an der hinteren und rechten lateralen Wand. Ihre Größe variiert zwischen einer schmalen Leiste bis zu einer 1 cm breiten Falte.

*Bujard* (13) ausgehend von seinen Befunden an den Darmzotten der Säugetiere (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 376) untersuchte die Darmzotten bei den Vögeln und fand bei den omnivoren Vögeln Kämme und einige Lamellen, bei den granivoren Vögeln Lamellen, bei den carnivoren Vögeln fingerförmige Anhänge vermischt mit einigen blattförmigen Zotten. Will man damit die Zotten der Säugetiere vergleichen, so muß man nebeneinanderstellen herbivore Säugetiere und omnivore Vögel, omnivore Säugetiere und granivore Vögel, carnivore Säugetiere und carnivore Vögel. Läßt man die Erscheinungen des Ersatzes, welche Verf. gründlicher darzustellen verspricht, beiseite, so ergibt sich die Tatsache, daß bei jungen Vögeln die Zotten schon denselben Typen angehören, wie die der Erwachsenen, obgleich sie sich im Detail ihrer Form unterscheiden. Bei den Vögeln gibt es in der Tat keine eingeschaltete Ernährungsweise, wie die Lactation, welche einen bestimmten Zottentypus erfordert.

*Capobianco* (15) beschreibt die Hornschicht im Muskelmagen der Vögel, welche durch eine lokale Metamorphose des Epithels wie durch Sekretion des besagten Epithels entsteht. Diese Bekleidung ist schon beim vierzehntägigen Hühnerembryo angedeutet und beim Erwachsenen erstreckt sie sich bis gegen die Grenze des Drüsenmagens von einem Teil des Darmes zum anderen, allmähliche Modifikationen eingehend. Mikroskopisch erkennt Verf. in der Hornschicht eine gekörnte oder homogene Prismen bildende Substanz, in deren Mitte sich Epithelzellen in verschiedenen Involutionsstadien finden. Chemisch steht die Hornschicht dem Chitin sehr nahe.

*Cattaneo* (16) hat seine Untersuchungen über den Magen von *Delphinus tursio* (siehe diesen Jahresbericht für 1898, Teil III, Seite 177) fortgesetzt und seine Aufmerksamkeit besonders der Schleimhaut der ersten Magenabteilung und den hier vorkommenden Drüsen zugewandt. Diese Drüsen liegen im Bereich des geschichteten Epithels (Schlundabteilung des Magens) und zeigen verschiedene Formen, welche Verf. genau schildert. Sie sind  $\frac{1}{2}$  bis 1 mm lang. Die Drüsenzellen messen 10  $\mu$  im Durchmesser und besitzen einen großen Kern, sie sind granuliert und zeigen ein starkes Tinktionsvermögen. Nach Form und Funktion erinnern diese Drüsen an die im Oesophagus und Kropf vieler Vögel vorkommenden Drüsen. Letzteres unterstützt die

Annahme, daß die erste Magenabteilung der Delphine aus einer Ausstülpung des Oesophagus entstanden ist.

*Ciaccio* (17) findet in den Lieberkühn'schen Drüsen neben den Hauptzellen, Paneth'schen Zellen, Schleimzellen und eosinophilen Leukocyten eine neue Zellart, welche im tiefsten Grunde der Drüsen liegt und von ovaler Form ist. Der Kern ist rund und mit feinen Körnchen versehen, welche sich nach Fixierung in Bouin'scher Flüssigkeit mit Eosin und Thionin oder Toluidin lila oder rötlich, mit Eisenhämatoxylin schwarz färben. Zwischen den Granulationen liegen Vakuolen, welche nach Verf. Ansicht intracelluläre Kanäle sein könnten. Übergangsformen zwischen diesen Zellen und den übrigen finden sich nicht. Die Zellen finden sich auch beim Hund, dem Paneth'sche Zellen fehlen. Die Zellen fehlen in den oberen Partien des Darmes, wo Schleimzellen vorkommen.

*Corti* (19) hat den Magen von drei Fledermausarten (*Vesperugo murinus*, *V. noctula* und *Miniopterus Schreibersii*) untersucht und unterscheidet Fundusdrüsen, Pylorusdrüsen, Cardiacdrüsen und Drüsen der intermediären Region (*Glandulae propyloricae*). Die Cardiacdrüsenzellen gleichen Schleimzellen. Unter denselben beobachtet Corti hier und dort Belegzellen. Die Zellen der intermediären Region sollen nur Belegzellen enthalten, wenigstens will Verf. in diesen Drüsen nur eine einzige Zellart beobachtet haben, welche in ihrem Bau den Belegzellen sehr ähnlich sind. Die Zellen der Pylorusregion unterscheiden sich von denen der anderen Regionen. Endlich beschäftigt sich Verf. noch mit den Unterschieden, welche die Drüsenelemente während der Tätigkeit und während des Winterschlafs zeigen. Im allgemeinen scheinen hierin dieselben Verhältnisse zu bestehen, wie sie von den beiden Monti (siehe diesen Jahresbericht für 1902, Teil III, Seite 296 f.) beim Murmeltier beschrieben wurden.

*Derselbe* (20) beschreibt die Blinddärme des Enddarmes von *Colymbus septentrionalis* L. Dieselben sind symmetrisch inseriert an den beiden Seiten des Darms am Anfang des Rectums. Sie sind reich vascularisiert und zeigen alle Schichten des übrigen Darms. Es finden sich wahre Homologa der Lieberkühn'schen Drüsen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß den Blindsäcken der Vögel verdauende Funktion zukommt.

*Cunningham* (21) kommt auf Grund seiner Untersuchungen am menschlichen Magen zum Resultate, daß die sog. Sanduhrform des Magens entweder als dauernd oder pathologisch, oder aber als temporär oder physiologisch zu betrachten ist. Bei dem physiologischen Typus, dem Cannontypus (nach den Untersuchungen Cannon's über Bewegungen des Katzenmagens studiert mit Röntgenstrahlen in *American Journal of Physiology*, Vol. 1, 1898, p. 359) des Magens erzeugt eine temporäre Kontraktion eines begrenzten Teiles der Muskulatur der Magenwand ein sanduhrförmiges Verhalten.

*Delamare* und *Dieulafoy* (23) beschreiben beim Neugeborenen einen Fall, in dem eine kongenitale Zweiteilung des Magens tatsächlich besteht. Die Hypertrophie der mittleren Schicht der Muscularis des Magens scheint wohl die Ursache des leicht verengten Segmentes zu sein, welches den Fundussack vom Vestibulum pylori trennt.

*Delmas* (24) hat die Form des menschlichen Caecums untersucht und beleuchtet die Ursachen, welche zur Entstehung folgender vom Verf. unterschiedenen Typen führen: 1. trichterförmiger oder fötaler Typus, 2. Typus mit niedrigem und erweitertem Conus, 3. intermediärer Typus, bei dem der vorstehend dargelegte Conus von zwei Ausbuchtungen überragt wird, 4. der zweilappige Typus, 5. der einlappige Typus, welchen Verf. auf Grund seiner Häufigkeit für den normalen Typus ansieht.

*Ellenberger* (29) hat das Vorkommen, die anatomischen Verhältnisse und die physiologische Bedeutung des Caecums, des Processus vermiformis und des cytoblastischen Gewebes in der Darmschleimhaut in mehr als 100 Species aus fast allen Säugetierfamilien zum Teil auch mikroskopisch untersucht. Bezüglich der reichhaltigen makroskopischen Detailangaben muß auf die Originalarbeit verwiesen werden. Mikroskopisch ergab sich, daß das Caecum keinerlei Merkmale aufweist, welche den Schluß rechtfertigen könnten, daß dem Blinddarm im Vergleich zum übrigen Enddarm eine besondere Verrichtung zukommen würde. Dementsprechend sind die Kolonflüssigkeit und der Colonsaft in ihren Eigenschaften der Caecalflüssigkeit und dem Caecalsaft sehr ähnlich, namentlich gilt dies für die ventrale Anfangschleife des Kolons. Im Caecum findet beim Pferd (auch Schwein, Kaninchen) eine nicht unerhebliche Verdauung von Stärke und Eiweiß statt. Ob auch eine Fettverdauung im Caecum eintritt, blieb zweifelhaft. Daß die Rohfaser hier zu einem erheblichen Teile gelöst wird, konnte zweifelsfrei festgestellt werden. Die aufsaugende Wirkung des Caecums, die zweifellos vorhanden ist, dürfte keine bedeutende sein. Dagegen ist die sekretorische Funktion sehr erheblich. Das Blinddarmsekret hat in erster Linie eine physikalische Bedeutung; es ist bestimmt, den Wassergehalt des Caecuminhaltes zu erhöhen und dessen Eintrocknung zu verhindern, es enthält stets ein amyloides, selten auch ein proteolytisches Enzym. — In der Bildung des Processus vermiformis sieht Verf. nicht eine einfache Hemmung der Rückbildung, sondern es handelt sich um die Umwandlung eines Bindegewebs- und Epithelorgans in ein cytoblastisches Gebilde. Man könnte demnach den Processus vermiformis nicht ohne weiteres als rudimentäres Organ bezeichnen. — Das cytoblastische Gewebe tritt besonders gehäuft auf am Eingang in die Rachenhöhle, am Ende des Mittel- und Anfange des Enddarms und bei manchen Tieren auch am Ende des Enddarms. Der Reichtum der Verdauungsschleimhaut

an diesem Gewebe ist nach der Tierart sehr verschieden, am reichsten daran sind Schwein, Mensch und anthropomorphe Affen, es folgen dann die Einhufer, dann die Wiederkäuer und Fleischfresser.

*Evans* und *Becker* (30) nehmen speziell Bezug auf den Ursprung der Säure absondernden Zellen im fötalen Magen. Die Säurezellen erscheinen als Massen von granuliertem Protoplasma. Die Kerne sind bläschenförmig und enthalten einige Kernkörperchen. Man sah keine Zeichen von Degeneration in den Zellen oder den Kernen. Die Zellen liegen in der Muscularis mucosae oder in der Submucosa. Die beiden Verff. führen die leitenden Theorien in betreff des Ursprunges dieser Zellen an, geben jedoch keine eigene Meinung ab, als Beweis, daß die Belegzellen spezifische sind. Sie konstatieren jedoch, daß die Hauptzellen immer an der gleichen Stelle sind, während die anderen zwischen den tieferen Epithelialzellen, in der Muscularis mucosae oder in der Submucosa sich vorfinden. Die groben Körner zeigen ein anderes Tinktionsvermögen als die der Hauptzellen. Diese Säurezellen sind am cardialen Ende häufiger, fehlen ganz am Pylorusende und sind oft weit entfernt von den Hauptzellen.

*dalla Favera* (31) hat die Verbindungen des Oesophagus mit dem Zwerchfell beim Menschen an 25 Cadavern untersucht. Beim Menschen verläuft der Oesophagus von der Brust- in die Bauchhöhle durch eine vollständig muskulöse Öffnung, den Hiatus oesophageus, der besser Ductus oesophageus genannt würde. Die Zwerchfellpfeiler zeigen verschiedene Anordnung bei Bildung des Ductus oesophageus: der rechte Pfeiler geht stets ziemlich ausgedehnte Beziehungen zum Oesophagus ein, während dies beim linken nicht der Fall ist. Die in dieser Gegend an elastischen Fasern sehr reiche Aponeurose des Zwerchfells hängt im Ductus oesophageus zum einen Teil an den Pfeilern, zum anderen am Oesophagus, mit dem sie durch wenig dichtetes fibrilläres Bindegewebe verbunden ist, in dem die Nervi pneumogastrici verlaufen. Die Beziehungen zwischen Oesophagus und Zwerchfell sind nahe. Ein Querseptum, welches den Namen einer Membrana phrenoesophagea verdienen würde, besteht nicht; die Präparate, welche eine solche zeigen, sind Kunstprodukte. Das Vorkommen von muskulösen Verbindungen zwischen dem Zwerchfell und dem Oesophagus muß nicht als Norm, aber als eine nicht seltene Varietät betrachtet werden.

*Fichera* (32) kommt bei seinen experimentellen Untersuchungen am Magen des Hundes auf Grund der in den einzelnen Fällen nach verschiedenen Reizen beobachteten Veränderungen des mikroskopischen Bildes zum Resultat, daß im Sinne der Heidenhain'schen Theorie die Belegzellen die Säure, die Hauptzellen und die Pylorusdrüsenzellen das Pepsin bilden.

*Fleischmann* (33) bestärken die Untersuchungsergebnisse von Dimpfl und Schwarztrauber von neuem in der Ansicht, daß der Damm

nicht durch Verwachsung seitlicher Dammfalten entsteht. Vielmehr stellt sich die Bildung des Dammes und Afters nach seinen und Dimpfl's Beobachtungen viel einfacher heraus. Bei kleinen Meer-schweinchenembryonen liegt die Caudalkammer des Urodäums im Dammesoderm. Sie differenziert sich in die Uralplatte und das Analrohr, welches dem caudalen Abfalle der Afterlippe genähert wird. Das Dammesoderm nimmt an Masse zu und das Analrohr wächst sagittal in die Länge. Wenn hernach das Analrohr von der Uralplatte getrennt wird und verkümmert, wird die Dammgegend frei von entodermalen Anlagen. Das verkürzte Analrohr hängt dann nur noch mit dem Rectum zusammen, gleich einer blind geschlossenen Vorkammer desselben (Vestibule anale). Der After entsteht, indem die verdickte distale Wand des Analrohres (= Aftermembran) an der apicalen Spitze einreißt. Doch dauert die Eröffnung des Afters einige Zeit, weil die distale Wand als Afterdeckel bestehen bleibt. Die proximale Hälfte des Analrohres liefert das Epithel der Pars analis recti, dasselbe ist also entodermaler, nicht ectodermaler Herkunft. Fleischmann's Auffassung stützt sich freilich nur auf Präparate von Säugetierembryonen, doch hält er für recht unwahrscheinlich, daß die Entwicklung des Dammes und Afters beim Menschen einem anderen Gesetze folgen sollte.

*Harvey* (40) findet, daß sich im Magen des Hundes nach Gastro-enterostomose die Hauptzellen des Drüsengrundes der Fundusdrüsen an der Stelle der Operation in Schleimzellen umbilden. 6 1/2 Monate nach der Operation haben sich diese Zellen wieder in fermentbildende Hauptzellen zurückgebildet. Daß es sich nicht um eine Neubildung von Zellen handelt, beweist das Fehlen von Mitosen und das Vorhandensein von Übergangstadien. Eine Beteiligung der Belegzellen bei dieser Umwandlung scheint ausgeschlossen, da Übergangsformen fehlen. Verf. schließt daraus, daß diese Hauptzellen nicht spezifisch verschieden sind, sondern vom einen zum anderen Typus übergehen können und später ihr ursprüngliches Verhalten annehmen, entsprechend der Wirkung verschiedener äußerer Bedingungen. Auch müssen mucöse Umbildungen von Fermentzellen nicht notwendig als Degeneration, als Endstadien der Differenzierung aufgefaßt werden.

*Derselbe* (41) findet, daß in den Fundusdrüsen des Magens beim Kaninchen und Hund die Belegzellen in zwei Klassen geschieden sind durch ihre Reaktion mit wässerigen Lösungen von doppelt chromsaurem Kalium. Bei Fixierung in dieser Flüssigkeit färben sich wenige Belegzellen gelb oder braun, während die Mehrzahl ungefärbt bleibt. Bei der Katze fanden sich keine diese Reaktion zeigenden Zellen. Sie sind am zahlreichsten beim Kaninchen. Beim Hund nimmt ihre Zahl nach Operation am Magen in der Nähe der Incision zu. Die Zellen H.'s gleichen den von Kohn und Gierke im Mark der

Nebenniere und im sympathischen Nervensystem beschriebenen chromaffinen Zellen in ihrem Verhalten gegen chromsaure Salze, Osmiumsäure, intravitale Färbung mit Neutralrot. Sie besitzen ein intracelluläres Kanalsystem und enge Beziehungen zum Blutgefäßsystem. Ihr Fehlen im Katzenmagen und die Zunahme ihrer Zahl nach Operationen beim Hundemagen legt den Verdacht nahe, daß sie möglicherweise pathologische Umbildungen der gewöhnlichen Belegzellen darstellen.

*Heiderich* (42) berichtet über das Vorkommen von Flimmerepithel an menschlichen Wallpapillen. An Serien von 111 Wallpapillen, die von 41 Individuen verschiedenen Alters stammten, gelang es Verf. in 6 Fällen an diesen Flimmerepithel aufzufinden und zwar an je einer Papille eines Individuums von 20 Jahren, eines von 14 Jahren, zweier von 3 Jahren und zweier von  $\frac{3}{4}$  Jahren. Seiner Struktur nach war es in allen Fällen ein mehrschichtiges (vielleicht mehrreihiges) Flimmerepithel. Die Epithellage war etwa  $54 \mu$  dick, die Flimmerhärchen waren 10 bis  $12 \mu$  lang. Das Flimmerepithel lag stets nur an ganz geschützten Stellen. Doch hatte es jedenfalls keine Beziehung zu dem in und unter den Papillen liegenden Drüsen, was von Interesse ist, da Bochkalek die von ihm gefundene Flimmerepithelauskleidung des Ductus thyreoglossus in Verbindung mit den Ausführungsgängen kleiner Drüsen des Zungengrundes brachte.

*Heidrich* (43) kommt bei seinen Untersuchungen über den Schlundkopf des Vogels mit Berücksichtigung der Mundhöhlenschleimhaut und ihrer Drüsen bei *Gallus domesticus* zu folgenden Resultaten. Die im Mundhöhlendache des Vogels gelegene unpaare mediane Nasenangangsöffnung (Choanenspalte) zerfällt in einen vorderen engen und in einen hinteren, weiten Teil. Bei den Gallinacei wird die Grenze zwischen engem und weitem Teil durch eine zur Choanenspalte quer gestellte Reihe von schlundwärts gerichteten Hornpapillen (Gaumenpapillenreihe) gebildet; letztere entspricht der Stelle, an welcher beim Säuger der Ursprung des Gaumensegels liegt. Der enge, vor der Gaumenpapillenreihe gelegene Teil der Choanenspalte ist dem harten Gaumen zuzurechnen; er stellt gleichsam die beim Vogel offen gebliebene Sutura palatina der Säuger dar. Der weite Teil der Choanenspalte dagegen entspricht den Choanen der Säuger und gehört mithin dem Cavum pharyngis an. Da die Choanenspalte in ganzer Ausdehnung in einer von den Ossa palatina gebildeten horizontalen Ebene liegt, so liegt auch der den Choanen der Säuger entsprechende Teil nicht in einer senkrecht zum Gaumendach gelegenen Ebene. Die Mund- und Schlundkopfhöhle bilden beim Vogel infolge des Fehlens des Gaumensegels einen einheitlichen, gemeinschaftlichen Hohlraum, der nur ganz unvollständig in eine vordere Abteilung (Cavum oris) und in eine hintere (Cavum pharyngis) geteilt werden kann. Das Cavum pharyngis des



Vogels entspricht nur dem Verdauungswege des Cavum pharyngis der Säuger. Die am Dache des Cavum pharyngis befindliche Infundibularspalte führt in einen trichterförmigen Hohlraum (Infundibulum tubarum), dessen Wand zwei sagittale Falten, die Plicae infundibuli, bildet. Beide Eustachi'schen Tuben vereinigen sich zu einem kurzen gemeinschaftlichen Tubengang, der in der Tiefe des Infundibulum zwischen den beiden Falten ausmündet. Gegen den Speiseröhrenanfang ist die Schlundkopfhöhle beim Vogel dorsal durch eine, das hintere Ende des Rachendaches begrenzende Reihe von speiseröhrenwärts gerichteten Hornpapillen (Rachenpapillenreihe) und ventral durch einen das Larynxspaltenende begrenzenden Hornpapillenbesatz (Kehlkopfpapillenbegrenzung) deutlich abgesetzt. Durch die Anpassung der Larynxspalte an die Choanenspalte in Form und Lage ist beim Vogel für die Kontinuität des Atmungsweges Sorge getragen. — Die Schleimhaut der gesamten Mund-Schlundkopfhöhle des Vogels ist eine kutane, mit mehrschichtigem Plattenepithel und Papillarkörper ausgestattete, drüsenlose Schleimhaut. Das Epithel ist in seinen oberflächlichen Schichten verhornt. Die Propria bildet außer den mikroskopischen Papillen an vielen Stellen noch makroskopische, schlundwärts gerichtete Papillen. Die Submucosa ist der Sitz zahlreicher Drüsen. Beim Haushuhn finden sich am Gaumendach vor der Choanenspalte die paarige Gl. maxillaris monostomatica, zu beiden Seiten der Choanenspalte die medialen und lateralen Gl. palatinae, am Rachendache zu beiden Seiten der Infundibularspalte die Gl. sphenopterygoideae, am Mundhöhlenboden vorn in dem von den beiden Unterkieferästen gebildeten Winkel die paarige Gl. submaxillaris anterior, dahinter die Gl. submaxillares posteriores in drei Gruppen, im Zungeninneren die Gl. linguales anteriores s. orales, am Zungenrunde die Gl. linguales posteriores s. aborales, seitlich von der Larynxspalte die Gl. cricoarytaenoideae, im Angulus oris die Gl. angularis oris monostomatica. Sämtliche Speicheldrüsen der Mund-Schlundkopfhöhle des Haushuhnes sind reine Schleimdrüsen, welche in drei verschiedenen Formen auftreten, als einfache tubulöse Einzeldrüsen, als blindsackähnliche, zusammengesetzt-tubulöse, submucös gelegene Drüsen, deren einfache oder am Ende mehrfach geteilte und kolbig erweiterte Drüsenendstücke (Sekundärtubuli) zum Lumen des Blindsackes (Sammelraum) ausgesprochen radiär angeordnet sind und als zusammengesetzt-tubulöse, ebenfalls submucös gelegene Drüsen, die einen ausgesprochenen Sammelkanal besitzen. Die Ausmündung der Drüsen auf die Schleimhautoberfläche erfolgt nicht wie bei den Säugern durch Vermittlung eines mit besonderem Ausführepithel ausgekleideten Ausführanges, sondern in der Weise, daß das mehrschichtige Plattenepithel der Schleimhaut sich einbuchtet und unmittelbar in das sekretorische Epithel übergeht. Das Schleimepithel zeigt je nachdem es die Drüsenendstücke auskleidet

d. h. nur eine Funktion, die Schleimproduktion, vollzieht oder die Begrenzung des Sammelraumes, bzw. Sammelkanals bildet, also sowohl schleimproduzierendes, als auch zugleich ausführendes Epithel darstellt, Verschiedenheit, indem erstere je nach Sekretionszustand von sehr wechselnder Form, ohne deutliche Abgrenzung und mit einem quergestellten, plattgedrückten, chromatinreichen und an die Peripherie gedrängten Kerne versehen sind, während die Zellen der letzteren ihre regelmäßige Cylinderform mit deutlicher Begrenzung auch während der Schleimproduktion behalten, und einen mehr rundlichen, chromatinarmen Kern enthalten, der zwar auch basal gelegen, jedoch nicht so stark an die Wand gedrückt ist. In den Speicheldrüsen des Hahnens sind innerhalb der Drüsenkapsel gelegene lymphocytäre Anhäufungen, sogenannte intrakapsuläre Lymphnoduli (besonders in den Gl. submaxillares anteriores et posteriores) häufig.

*Jahrmaecker* (48) hat die Entwicklung des Speiseröhrenepithels beim Menschen untersucht und kommt zu folgenden Resultaten. Den Zellformen nach sind drei Stufen zu unterscheiden. In der I. Stufe findet man nach Ablauf des einreihigen, ursprünglich entodermalen Zustandes ein zweireihiges, kubisches bis cylindrisches Epithel. Die II. Stufe ist eine Zwischenstufe. Sie setzt ein mit dem 65. Tag. Das Epithel ist bei ihr zwei- bis vielreihig. Sie geht aus Stufe I hervor indem sich 1. die oberflächliche Epithelreihe zu Flimmerzellen und 2. die tiefe Zellreihe, einige ganz kleine Stellen ausgenommen, zu bläschenförmigen Zellen umbildet. Unter fortschreitender Entwicklung der letzteren gehen die Flimmerzellen verloren, so entsteht um die Zeit der Geburt die III. Stufe, ein mehrreihiges reines Pflasterepithel. — Diese Formstufen folgen an jeder Stelle der Speiseröhre aufeinander; Beginn und Ablauf aber an den einzelnen Stellen ist individuellen Schwankungen unterworfen. Letztere bedingen, daß sich eine Reihe von Entwicklungsstufen nach der Ortsverteilung der Epithelformen nicht bilden läßt. Die vorliegenden Untersuchungen zeigen also, daß die epitheliale Auskleidung der Speiseröhre nicht durch einwanderndes ektodermales Epithel geschieht. Das Oesophagusepithel bildet sich vielmehr in loco aus dem ursprünglichen entodermalen Epithel. — Die Schaffer'schen Inseln des Oesophagus führt Verf. auf versprengte Keime zurück. Er nimmt an, daß jeder fötalen Epithelzelle eine gewisse Bestimmung innewohnt, die sie immer erreicht, einerlei wo sie sich befindet.

*Jonescu* (49) hat die Pori abdominales bei *Acipenser* mit Injektionen untersucht und findet Abdominalporen bei allen *Acipenseriden* (Männchen und Weibchen), welche er untersuchen konnte, nämlich bei *Acipenser huso*, *Ac. Güldenstädti*, *Ac. stellatus* und *Ac. ruthenus*. Die Pori abdominales kommunizieren direkt nach außen und nicht wie früher irrtümlich angenommen wurde, mit den Ureteren. Bei männ-

lichen und weiblichen Individuen öffnen sich die Poren ein wenig lateral hinter dem Anus und vor dem Orificium urogenitale. Die Poren sind sehr entwickelt kurz vor der Reproduktionszeit. Rechnung tragend den Arbeiten von Weber (Morphologisches Jahrbuch, Band 12) verspricht Verf. die Beziehungen weiter zu verfolgen, welche zwischen der Form der Poren und dem Urogenitalapparat in den verschiedenen Epochen des Jahres besteht und dabei die ontogenetische Entwicklung dieser Teile im Auge zu behalten, um zu sehen, wieweit die Ansicht von Wiedersheim und Weber gerechtfertigt ist, daß Homologie zwischen den Abdominalporen der Ganoiden und Salmoniden besteht und daß diese Poren folglich nichts mit dem Urogenitalapparat zu tun haben, wenigstens im aktuellen Stadium ihrer Entwicklung.

*Jouvenel* (50) kommt auf Grund seiner Untersuchungen der Magenschleimhaut eines Hingerichteten zu folgenden Ergebnissen: Es findet sich an der Cardia, auf eine Länge von 5 bis 6 mm eine Zone besonderer Drüsen, deren sezernierende Elemente aus hellen Zellen bestanden, analog den Pylorusdrüsenzellen und Belegzellen, wie sie von Schaffer beschrieben wurden. Fundusdrüsen finden sich an der großen Curvatur über mehr als drei Fünftel ihrer Länge und an der kleinen Curvatur über ein wenig weniger als zwei Fünftel. Die Pylorusdrüsen nehmen weniger als ein Fünftel der Länge der großen Curvatur ein und ein wenig mehr als drei Fünftel von der der kleinen. Zwischen den Regionen, welche durch diese beiden ersteren Drüsenarten charakterisiert werden, besteht eine intermediäre Zone, besonders deutlich an der großen Curvatur, wo sie 65 mm mißt, in der man wahre Lieberkühn'sche Drüsen findet, allein in der centralen Partie dieser Zone, gemischt mit Inseln mit den beiden anderen Drüsenarten in ihren seitlichen Teilen. Diese Lieberkühn'schen Drüsen müssen als normale Bildungen angesehen werden, auf Grund ihrer Strukturvollkommenheit: Anwesenheit von Epithelzellen mit wohldifferenziertem Randsaum und von Paneth'schen Körnchenzellen im Fundus von gewissen von ihnen und auf Grund des Fehlens von Übergangsformen zwischen ihrem Epithel und dem der normalen Magenschleimhaut. Lieberkühn'sche Drüsen wurden gleichfalls in der Nähe der Cardia begegnet bald nach der Zone der für diese Region eigentümlichen Drüsen und auf der Valvula pylorica.

*Kallius* (51) hat eine weitere Fortsetzung seiner Beiträge zur Entwicklung der Zunge des Wellenpapagei (*Melopsittacus undulatus*) gewidmet, wobei sich zum Teil überraschende Besonderheiten ergaben. Bei der Ausbildung der Form der Zunge tritt beim Wellenpapagei recht deutlich als Unterschied zutage, daß die Ausbildung des Tuberculum impar schwer am Oberflächenrelief des Mundbodens zu erkennen ist. Es scheint nicht, daß das Tuberculum impar sich an der Bildung der Zungenspitze, wie bei der Ente, besonders beteiligt, sondern es

wird von den beiden medialen Partien der seitlichen Zungenwülste überragt, die dann allein das vordere rundliche Ende der Zunge bilden. Am Stützapparat der Zunge ist ein kleiner unpaarer Knorpel in hohem Maße auffallend, der zwischen den medialen Enden der Meckel'schen Knorpel gelegen ist und der wohl gar nicht anders denn als eine Copula aufgefaßt werden kann. Beachtenswert ist ferner ein kleiner unpaarer, ventral von dem hinteren Ende des Stiels der Copula des Branchialskelets gelegener Knorpel; die Frage nach seiner Herkunft läßt Verf. offen. Weitere Eigentümlichkeiten des Stützapparats sind wohl zurückzuführen auf die Reichhaltigkeit der wohl ausgebildeten Muskeln, die an ihm Ansatzpunkte usw. finden. Bemerkenswert ist auch, daß die bei Ente und Sperling unpaaren Cartilagines apicis linguae beim Wellensittig paarig sind. Die Muskulatur der Zunge des Wellensittigs zeigt vielerlei Besonderes, vor allem die starke Ausbildung in den vorderen Zungenteilen, so daß damit erhebliche Unterschiede gegen die Zungen der Ente und des Sperlings gegeben sind. Im Innern der Zunge fehlen die Fettkörper vollständig. Ebenso wenig spielen die cavernös erweiterten Venen eine Rolle.

*Kaufmann* (52) findet, daß beim Menschen Belegzellen in einem von Verfasserin genauer untersuchten Präparat nicht nur im Fundus und der Cardia des Magens vorkommen, für welche sie nach Verfasserin als charakteristisch gelten, sondern auch im Pylorus und Duodenum. Da schon im Oesophagus Drüsen mit Belegzellen in der Literatur beschrieben sind, so ist also die maximale Ausdehnung dieser Elemente durch das ganze Gebiet des Vorderdarms erwiesen. Im Pylorus fanden sich nur vereinzelte Belegzellen, nie mehr als höchstens 3 in einem Drüsenschlauch. Im Duodenum fanden sich Belegzellen in fast allen Schnitten. In den meisten Fällen kamen sie auch hier nur mehr zerstreut vor, bisweilen aber traten sie in solcher Fülle auf, daß das ganze Gesichtsfeld im Mikroskop dicht damit besät war. Konstatiert wurden Belegzellen von der Übergangsstelle des Pylorus in das Duodenum an bis zum Ende des Präparates. Diese Entfernung betrug 5,5 mm. Fast sämtliche Belegzellen des Duodenum lagen über der Muscularis mucosae (in der Richtung auf das Darmlumen zu), nur selten fand sich eine Zelle unter ihr. Ferner fand Verfasserin auch Stöhr'sche Zellen in den Brunner'schen Drüsen des Menschen sowie Zwischenformen zwischen Stöhr'schen Zellen und Belegzellen. Ein durchgreifender Unterschied zwischen beiden Zellarten ist nicht vorhanden, doch sind die Stöhr'schen Zellen kleiner und schmaler als die Belegzellen. Nußbaum'sche Zellen (Pylorusdrüsen. Hund) und Schwalbe'sche Zellen (Duodenum, Kaninchen) fanden sich beim Menschen nicht.

*Klein* (53) hat die Paneth'schen Zellen in den Lieberkühn'schen Drüsen des Säugerdarms untersucht und kommt zum Resultat, daß

ieselben nach Bau und Reaktion den Enzym bildenden Zellen anderer ekörnter Organe (Parotis, Fundusdrüsen, Pankreas) entsprechen. Auch Basalfilamente ließen sich in denselben nachweisen. Beim possum finden sich Paneth'sche Zellen nicht allein in den Lieberkühn'schen Drüsen, sondern auch an der Oberfläche der Schleimhaut. Bei dem rudimentären Charakter der Drüsen ist es wahrscheinlich, daß auch hier die Zellen in den Drüsen gebildet werden, aber ihre hysiologische Reife erst erreichen, nachdem sie im Sinne Bizzozero's zur Oberfläche gewandert sind. Bei den Placentaliern scheinen die aneth'schen Zellen auf den Grund der Lieberkühn'schen Drüsen beschränkt zu sein, welche also als wahre Drüsen im Sinne Oppel's funktionieren. Ob das Verhalten der Paneth'schen Zellen beim Opossum als ursprüngliche darstellt, läßt sich noch nicht entscheiden und erfordert weitere Untersuchungen namentlich an niederen Wirbelieren im Sinne von Nicolas. Jedenfalls sprachen die Befunde beim possum absolut gegen die Annahme, nach der die Paneth'schen Zellen unge Schleinzellen sein sollen. Die Paneth'schen Zellen des Meer-schweinchens antworten auf physiologische Futterreizung durch Sekretion, was sich in Veränderungen der Form der Zelle und Reduktion der Zahl und Größe der Körnchen zeigt. Die halbmond-förmigen Granula von Nicolas und anderen sind durch unvollständige Fixation bedingt und bestehen nicht zuvor in den Zellen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß die Paneth'schen Zellen spezifische Elemente sind, welche eine spezielle Substanz, wahrscheinlich ein Enzym sezernieren, welches der Verdauung dient. Doch kann man die aneth'schen Zellen mit der Bildung der neuen Substanzen, Sekretin, Pepsin und Enterokinase nicht verbinden, weil diese Substanzen doch im Dünndarm von Carnivoren gefunden werden, bei denen aneth'sche Zellen nicht vorkommen. Auch kann man sie nicht mit einer besonderen Nahrungsart, wie Möller meint, verbinden, weil sie nicht allein bei herbivoren und granivoren Tieren, sondern auch bei sectivoren vorkommen.

*Kohlmeyer* (54) hat die Topographie des elastischen Gewebes in der Gaumenschleimhaut der Wanderratte, *Mus decumanus* bearbeitet und schickt seiner Schilderung eine makroskopische Betrachtung der Innenhaut des untersuchten Tieres voraus. Die topographische Darstellung des elastischen Gewebes berücksichtigt zuerst die Haut des harten Gaumens und hier wieder im einzelnen die den Gaumen-falten vorgelagerte Längsleiste, die Papilla incisiva, die zweite und dritte Gaumenfalte und die sechs letzten Gaumenfalten. Während die zweite und dritte Gaumenfalte sehr beweglich und auf ihrer Unterlage nicht nennenswert verschiebbar sind, zeigen die sechs letzten Falten ausgesprochen den Typus des elastischen Gewebes in der auf ihrer Unterlage beweglichen Haut, während die Täler

zwischen den Gaumenfalten nur gewissermaßen als Ausstrahlungsgebiete für die in erster Linie in den Gaumenfalten in Funktion tretenden elastischen Gewebsmassen anzusprechen sein dürften. Daran schließt Verf. die Topographie des elastischen Gewebes im weichen Gaumen, wobei die enge Beziehung des elastischen Gewebes zu den in der Gaumenschleimhaut der Ratte vorkommenden Drüsen aufgedeckt und die Beziehung der elastischen Gewebsmassen zu den im weichen Gaumen vorkommenden quergestreiften Muskeln, Gefäßen und Nerven beleuchtet wird. Hauptergebnis der Arbeit ist, daß in der hier behandelten Schleimhaut eine Fülle von elastischem Gewebe vorhanden ist, und andererseits, daß dieses Gewebe in seiner Beziehung zu den übrigen histologischen Bestandteilen dieser Haut von nicht zu unterschätzender physiologischer Bedeutung für die Eigenart der Aufnahme und ersten Verarbeitung der Nahrung der Wanderratte ist.

[Die Arbeit von *Kubo* (55) berichtet zunächst über das Material der Untersuchung und über die Nomenclatur des Verdauungskanales sowie die Lage desselben. Dann werden die Messungsergebnisse über die Länge des ganzen Darmes sowie der einzelnen Abschnitte desselben und die Unterschiede nach Geschlecht und Alter angeführt. Außerdem wird die relative Länge des Darmes und der einzelnen Abschnitte desselben besprochen; so wird das Verhältnis der Länge des Dünndarmes, des Dickdarmes und des ganzen Darmes zur Körperlänge, zur Rumpflänge, zur Spannweite und zuletzt auch das Längenverhältnis zwischen Dünn- und Dickdarm behandelt. Im Anhang wird ferner über die Weite und den Umfang der einzelnen Darmabschnitte, über die Zahl und Größe der Kerkring'schen Falten, der Peyer'schen Haufen und der Morgagni'schen Mastdarmsäulen, dann über die Länge der *Plica longitudinalis duodeni* und endlich über das Darmgewicht gesprochen. Da die Zahl der Messungen eine geringe ist, so kann man der ganzen Arbeit keinen großen Wert beilegen. In folgendem seien darum nur die Längenmaße des Darmes angeführt:

♂

1. Länge des ganzen Darmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 1017,03 \text{ cm} \\ \text{Minimum} & 493,5 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 785,13 \text{ „} \end{array} \right\}$	38 Messungen
2. Länge des Dünndarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 888,30 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 394,80 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 645,02 \text{ „} \end{array} \right\}$	40 ..
3. Länge des Dickdarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 204,64 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 87,70 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 144,26 \text{ „} \end{array} \right\}$	38 ..

4. Länge des Blinddarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 7,68 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 3,03 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 5,61 \text{ „} \end{array} \right\}$	20 Messungen
5. Länge des Wurmfortsatzes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 12,12 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 5,45 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 8,24 \text{ „} \end{array} \right\}$	22 „

♀

1. Länge des ganzen Darmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 1125,18 \text{ cm} \\ \text{Minimum} & 493,50 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 729,93 \text{ „} \end{array} \right\}$	12 „
2. Länge des Dünndarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 924,49 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 394,80 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 612,91 \text{ „} \end{array} \right\}$	11 „
3. Länge des Dickdarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 200,69 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 90,47 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 137,607 \text{ „} \end{array} \right\}$	11 „
4. Länge des Blinddarmes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 6,06 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 3,30 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 4,83 \text{ „} \end{array} \right\}$	4 „
5. Länge des Wurmfortsatzes	$\left\{ \begin{array}{ll} \text{Maximum} & 8,40 \text{ „} \\ \text{Minimum} & 3,63 \text{ „} \\ \text{Durchschnitt} & 6,63 \text{ „} \end{array} \right\}$	4 „

G. Osawa.]

*Letulle* (58) kommt auf Grund seiner Untersuchungen von über tausend menschlichen Processus vermiformes (teils an der Leiche, teils nach chirurgischer Abtragung) zum Resultat, daß beim Erwachsenen ein chronischer pathologischer Zustand die Regel, das normale Verhalten dagegen eine Ausnahme bildet.

*Leven* und *Barret* (59) finden auf Grund radioskopischer Untersuchung, daß die Lage des Magens beim Säugling deutlich transversal ist.

*Lunghetti* (62) hat die Darmtonsille von *Sus scropha* und *Bos taurus* untersucht. Darmtonsille nennt er eine besondere Lymphgewebsbildung, welche sich in der Schleimhaut des Blinddarms findet, entsprechend dem unteren Rande der Valvula ileocaecalis, oder in der Nähe derselben. Diese Bildung, welche gewöhnlich wie ein einfacher Peyer'scher Haufen beschrieben wird, hat alle Eigenschaften der Gaumentonsille. Das Organ im ganzen zeigt beim erwachsenen Tier eine deutliche Rückbildung und bei sehr alten Individuen scheint es ganz zu schwinden. Auf Grund seiner Untersuchungen an zwei Species glaubt Verf. versichern zu können, daß das fragliche Organ mehr oder weniger entwickelt sich bei vielen Säugetieren findet. Die Ähn-



lichkeit mit einer Tonsille findet Verf. vor allem darin, daß dasselbe Einbuchtungen der Darmschleimhaut zeigt, welche in weite Höhlen führen, die ganz den Krypten der Tonsillen entsprechen und von zahlreichen großen Noduli umgeben sind, welche den oberflächlichen Teil der Submucosa einnehmen und sich mit ihrem Gipfel bis unter das Oberflächenepithel erstrecken. Mitten im leukocytenreichen Bindegewebe finden sich Haufen von Epithelzellen ähnlich wie sie von Hassal in der Thymus und von Czermak im Processus vermiformis des Meerschweinchens beschrieben wurden. Verf. glaubt, daß es sich hierin nur um Fundusstücke von Lieberkühn'schen Drüsen handelt, welche durch das Wachstum des Lymphgewebes isoliert wurden.

*Mac Carty* (63) findet die Länge des kindlichen Processus vermiformis von 3,5 cm bis 7,5 cm, die Breite von 2 mm bis 6 mm und beschreibt die Schichten desselben als Ausgangspunkt für seine pathologischen Untersuchungen.

*Mangold* (65) hat den Muskelmagen der körnerfressenden Vögel, seine motorischen Funktionen und ihre Abhängigkeit vom Nervensystem besonders mittels der Ballonsondenmethode untersucht. Die rein physiologische Arbeit berücksichtigt einleitend die über den Vogelmagen bekannten anatomischen Daten und kommt unter anderem zum Resultat, daß der Dikrotismus der mittels der Ballonsondenmethode gewonnenen normalen Magenkurven durch die abwechselnde Kontraktion der Zwischenmuskeln und Hauptmuskeln erfolgt. Der anatomische Bau der Hauptmuskeln macht die Annahme wahrscheinlich, daß ihre Bewegungen gegeneinander in drei verschiedenen Richtungen erfolgen.

*Martin* (67) beschäftigt sich in seiner ersten Mitteilung über seine vergleichend-histologischen Untersuchungen betreffend den Bau der Darmwand der Haussäugetiere mit der Gestalt, Lage und Länge der Lieberkühn'schen Drüsen und der Zotten, sowie mit der Membrana propria. Er findet bei allen unseren Haussäugetieren, mit Ausnahme des Hundes, nahe dem blinden Ende der Lieberkühn'schen Drüsen, oder höchstens im zweiten Drittel derselben einwandfreie einfache, selten doppelte Teilungen. Vielfache Verästelungen fanden sich nicht, ebenso kann man nach Verf. annehmen, daß die Gabelungen der Lieberkühn'schen Drüsen in unmittelbarer Nachbarschaft der Schleimhautoberfläche, bzw. nahe der Drüsenmündung auf Täuschung beruhen. Eine subepitheliale cuticulare Membrana basilaris fehlt an den Lieberkühn'schen Drüsen bei allen Haussäugetieren. Dagegen kommt ihnen eine bindegewebige Membrana propria zu. Die Epithelzellen sitzen einem kernhaltigen, die Drüsenschläuche scheidenartig umgebenden Bindegewebe ohne Vermittlung einer Basalmembran auf. In dieser bindegewebigen Drüsenscheide lassen sich bei allen unseren Haussäugetieren Kerne glatter Muskulatur nachweisen. Die Tubuli der

Lieberkühn'schen Drüsen besitzen einen speziellen, und zu diesem Zwecke in seinem Epithelbelage modifizierten Ausführungsgang nicht; als solcher fungieren eben die intervillösen Räume. Bei den Einhufern und dem Schweine ließ sich ein relativ weniger zahlreiches Vorhandensein von Darmeigendrüsen auf gleicher Fläche als bei den Fleischfressern und den Wiederkäuern konstatieren. Weiter folgen Angaben über den Verlauf der Drüsenschläuche. Die Dicke der Drüsenschicht ist am stärksten im Duodenum des Hundes. Dann folgen der Reihe nach das Jejunum des Hundes, Dickdarm des Esels, Rindes, Hundes, Dünndarm des Esels, Dickdarm, Duodenum und Jejunum der Katze, Dünn- und Dickdarm des Pferdes, Dünndarm des Rindes, Dickdarm des Schweines und des Schafes. Zuletzt kommen Dünndarm des Schweines, Dickdarm der Ziege, Ileum der Katze, Dünndarm des Schafes, Ileum des Hundes, die dünnste Drüsenschicht hat die Ziege im Dünndarm. — Die Arbeit beschließen Angaben über die Form und Größe der Zotten bei den Haussäugetieren. Die Ergebnisse der Messungen betreffend die Zottenlänge ergeben die Reihenfolge: Fleischfresser, Einhufer, Schwein und Wiederkäuer (und bei diesen wieder zuerst Schaf, dann Ziege und zuletzt Rind). Die größte Zottenbreite haben Esel, Pferd, Katze und Ziege. Verf. ist sich übrigens wohl bewußt, daß der Wert derartiger Messungen stark beeinträchtigt ist durch den Kontraktionszustand der Zotte.

Derselbe (68) behandelt im zweiten Teil seiner vergleichend-histologischen Untersuchungen über den Bau der Darmwand der Haussäugetiere die *Strata subglandularia* und die *Muscularis mucosae*. Bei Rind, Schaf, Ziege und Schwein kommt weder ein *Stratum compactum*, noch ein subglanduläres *Stratum granulosum*, wohl aber eine interglanduläre Körnerschicht zwischen den blinden Endabschnitten der Lieberkühn'schen Drüsen vor. Bei den Einhufern findet sich eine mehr oder weniger ausgeprägte subglanduläre Schicht, die an manchen Stellen so reich an Lymphzellen ist, daß sie hier als *Stratum granulosum* erscheint, und die sich dort auch zwischen die blinden Drüsengängen hinauf erstreckt. Hund und Katze besitzen eine deutliche sub- und interglanduläre Körnerschicht, sowie im Dünndarm ein scharf ausgeprägtes, im Dickdarm ein sehr dünnes *Stratum compactum*. — Betreffend die Stärke der gesamten *Muscularis mucosae* des Darmes der Haussäugetiere kommt Verf. zu folgendem Ergebnis. Die *Muscularis mucosae* nimmt im Dünndarm vom Duodenum bis zum Ileum an Stärke ab beim Rind und bei der Katze; nimmt dagegen an Stärke zu (im Jejunum ev. schwächer als im Duodenum, so daß dann die Reihenfolge: Jejunum, Duodenum und am stärksten Ileum) bei Pferd, Esel, Ziege, Schaf, Schwein und Hund. Die *Muscularis mucosae* ist im Duodenum am stärksten bei Rind und Katze, im Jejunum beim Hunde, im Ileum beim Pferd, bei Esel, Ziege, Schaf und Schwein. Die relativ stärkste

Muscularis mucosae im Dünndarm besitzt das Pferd, dann kommt der Hund, darauf der Esel. Bei den Wiederkäuern, dem Schwein und der Katze ist die Muscularis mucosae des Dünndarmes im allgemeinen fast gleich dick, im Vergleich zu den oben erwähnten Tieren nur etwa  $\frac{1}{3}$ , bis  $\frac{1}{3}$  so stark, am schwächsten ist sie bei der Ziege. Auch im Dickdarm besitzt das Pferd die stärkste Muscularis mucosae, dann folgen Rind, Schwein, Hund, Esel, Katze, Schaf und abermals an letzter Stelle die Ziege. Das Pferd besitzt also sowohl im Dünn- als im Dickdarm die stärkste, die Ziege die schwächste Muscularis mucosae. Bei den untersuchten Haussäugetieren mit Ausnahme des Schafes und des Hundes ließ sich eine unter Umständen bedeutende Dickenzunahme gegen das Rectum hin bemerken. Weitere Angaben über die Stärke der einzelnen Substrata der Muscularis mucosae siehe in der Arbeit. Über den Bau der Muscularis mucosae teilt Verf. unter anderem mit, daß bei Pferd und Esel reichlicheres interfasciculäres Bindegewebe zu konstatieren ist, während dasselbe bei Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Hund und Katze nur sehr spärlich auftritt.

*P. Chalmers Mitchell* (70) hat sich die Aufgabe gestellt, eine Gesamtübersicht über das Verhalten des Darmrohres in der ganzen Gruppe von Säugetieren zu geben, welche in der Sammlung der Zoological Society in London enthalten sind. Von den 50 die Schilderungen begleitenden Zeichnungen sind 45 große halbschematische Zeichnungen, welche die makroskopische Anordnung und äußere Gestalt des Intestinaltractus bei den wichtigsten z. T. seltenen Vertretern der verschiedenen Säugetiergruppen, beginnend mit Ornithorhynchus und fortschreitend bis zum Gorilla in einer Vollständigkeit zur Darstellung bringen, die bisher von keinem Autor erreicht wurde. Aus den dem Schluß der Einzeldarstellungen folgenden vergleichenden Kapiteln entnehme ich folgende Angaben. Bei Vergleich der Caeca der Säugetiere und der Vögel kommt Verf. zum Resultat, daß diese Bildungen in den beiden Gruppen homolog sind und sucht dies durch eine Betrachtung zu erweisen, welche die Lage der Caeca, das Vorkommen paariger Caeca und die Beziehung zwischen Ileum, Caecum und Colon genauer vergleichend ins Auge faßt. Ähnlich wie bei den Vögeln scheint auch bei Säugetieren nur eine allgemeine Beziehung zwischen der Nahrung und der Entwicklung der Caeca zu bestehen. Doch ist eine bedeutende Größe des Caecums mehr als bei den Vögeln bestimmt mit einer Herbivorenernährung verbunden. Der Darmtractus der Säugetiere besteht in seinem allgemeinsten und wahrscheinlich ältesten Verhalten aus einem Rohr von nicht viel mehr als Körperlänge. Dasselbe war in einfachen Falten an der Peripherie eines vom Magen zur Kloake ziehenden dorsoventralen Mesenteriums aufgehängt. Er zeigte gleichmäßiges Kaliber und war, wahrscheinlich nicht weit hinter der Mitte seiner Länge, durch ein Paar Caeca von mäßiger Größe in zwei Regionen

erteilt. Diesem Typus stehen, wie Verf. eingehend zur Darstellung bringt, am nächsten die Marsupialia, Xenarthra, Tubulidentata und Sarcophagidae. Von ihm entfernen sich zunächst die Hyracoidea, Sirenia und Proboscidea, dann weiter in steigendem Maße die Monotremata, Pholidota, Cetacea, Ungulata, Prosimiae, Simiae, Rodentia und schließlich die Insectivora, Chiroptera und Carnivora. Letztere rei Gruppen, so fern ihre niederen Mitglieder stehen, haben sich nicht weit vom gemeinschaftlichen Centrum entfernt.

**Groessbeek Evelyn Mitchell** (71) hat die oralen Atemklappen bei etwa 10 Species von Fischen untersucht und unterscheidet zwei Typen von Klappen. Halbmondförmiger und hufeisenförmiger Typus, von denen der erstere für die Siluridae typisch ist. Die Mehrzahl der untersuchten Species zeigte Papillen an den Klappen, deren Funktion sein mag, das Finden der Nahrung zu unterstützen. Trotz der Verschiedenheit, welche die Klappen in verschiedenen Genera, ja selbst bei verschiedenen Species desselben Genus zeigen, ist doch der allgemeine Typus einer Familie mit seltenen Ausnahmen, sehr charakteristisch. **Mumford** (72) erörtert an einem klinischen Fall die Bedeutung des abnorm kurzen Duodenums für das Mißlingen der Gastroentero-

**Neuville** (73) hat den Klappendarm von *Chimaera monstrosa* untersucht. Die bereits von Parker hervorgehobene Ähnlichkeit der Klappe mit dem zweiten Darmabschnitt mit einer Rollfalte erstreckt sich in dem von Verf. untersuchten Fall auf einen viel größeren Teil der Falte, so daß die Falte in drei Viertel ihrer Länge vom Typus einer Rolle und nur im letzten Viertel den Spiraltypus annimmt. An Stelle der vier Abteilungen oder Etagen, welche im Darm durch die Ausbuchtungen der Insertionslinie der Falte abgegrenzt sind, haben wir hier drei, was erlaubt, die Falte der Chimäre der der Nickhauthaie näher zu nähern. Obwohl die Entwicklung von jeder dieser beiden Klappen in sehr verschiedenem Sinne erfolgt, findet sich eine Ähnlichkeit zwischen denselben, von der man annehmen kann, daß sie die Wirklichkeit eines in den anderen Gruppen verschwundenen ursprünglichen Verhaltens ist. Endlich zeigte sich, daß Chimära hinsichtlich der Vaskularisation einen Typus darstellt, der eine Tendenz zur Vaskularisation ursprünglichen Verhaltens zeigt, indem er nach der Seite an die Anordnungen bei Cyclostomen erinnert. Diese Vaskularisation erscheint hier viel weniger kompliziert, als sie im allgemeinen bei den Selachiern ist, wo ihre Komplikation nur der des Lungenes folgt.

**Né (74)** findet, daß der Einfluß der Leibesgröße auf die Darmgröße ein größerer ist, als der der Art der Nahrung (Fleischkost, Pflanzenkost), welche letztere nur eine sekundäre Rolle spielt. Verf. schreibt der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII\* (1906). 24

hat die Gesamtlänge des Darmes vom Pylorus bis zum Anus gemessen und diese Zahlen auf das Kilogramm Tier bezogen, um einen vergleichbaren Koeffizienten zu erhalten. Er fand dabei bei den von ihm untersuchten Tieren (Igel und Meerschweinchen) gleicher Größe, daß die Darmlänge, berechnet auf das Kilogramm Tier dieselbe ist, obwohl ein wenig geringer beim Carnivoren. Wenn also die Nahrung fähig ist, die Darmlänge zu beeinflussen, so ist ihr Einfluß minimal neben dem der Leibesgröße.

*Ochsner* (77) macht auf ein anatomisches Verhalten des Duodenums beim Menschen aufmerksam, das in einer ausgesprochenen Verdickung der Ringmuskelfasern dieses Darmteiles an einem Punkte unter der Eintrittsstelle des Ductus choledochus besteht. In der genauen Lage dieser Muskelfasern ergab sich eine beträchtliche Variation. Bisweilen lagen sie in einem schmalen Ringband, das einen deutlichen Sphincter bildete, in anderen Fällen war die Verdickung diffus, ein breites Ringband bildend und in wenigen Fällen bestand die Verdickung in zwei verschiedenen Bändern mit einem Zwischenstück, in dem die Muskelfasern dieselbe Dicke zeigten, wie im übrigen Duodenum. Weitere Unterschiede zeigte die Stelle des Duodenalsphincters; meist lag sie von 3 bis zu 10 cm unter der Eintrittsstelle des Ductus choledochus, während in wenigen Fällen ein Teil des Sphincters eine Eintrittsstelle des Ductus choledochus umschloß, während der übrige Teil stets unter diesem Punkt lag. Verf. bringt acht verschiedene Arten dieser Anordnung zur bildlichen Darstellung und erörtert deren physiologische und pathologische Bedeutung.

*Oppel* (78) kommt auf Grund seiner eigenen Untersuchungen über die Mundhöhlenschleimhaut der Wirbeltiere unter Würdigung der Befunde anderer Autoren zu folgenden Resultaten. Die Umwandlung äußerer Haut in Mundhöhlenschleimhaut ist ein Angliederungsvorgang, der in der Urzeit begonnen hat und bei den heute lebenden Tieren selbst beim Menschen noch nicht voll und ganz zum Abschluß gelangt ist. Es zeigt daher die Mundhöhlen- und Zungenschleimhaut der Wirbeltiere bis hinauf zum Menschen zahlreiche Eigenschaften der äußeren Haut, z. T. wenig verändert, z. T. rückgebildet, z. T. aber weitergebildet und sich heute noch weiterbildend, zu aufs höchste differenzierten den speziellen Lebensverhältnissen angepaßten Organen. Ja, es erlaubt uns die fortschreitende Erkenntnis des Baues der Mundhöhlenschleimhaut, Rückschlüsse auf das Wesen mancher noch unklarer im Mutterboden der Mundhöhlenschleimhaut, also der äußeren Haut bestehenden Strukturverhältnisse. Speziell betrachtet Verf. die Endknospen der Wirbeltiermundhöhle, von denen er annimmt, daß sie ursprünglich dem Verdauungsapparat fremde Organe darstellen. Bei niederen Tieren nur der äußeren Haut angehörig und selbst bei niederen Wirbeltieren dort noch nachweisbar, wurden dieselben mit

der Angliederung eines Teiles der äußeren Haut, der jetzigen Mundhöhle, an den Verdauungsapparat, mit zahlreichen weiteren Attributen der äußeren Haut mit übernommen. Gerade aber diese Fähigkeit, mit der sich auch bei den landlebenden Wirbeltieren diese Organe in einem Flüssigkeit führenden (Geschmacksdrüsensekret und flüssige Nahrung) Derivat der äußeren Haut, nämlich der Mundhöhle einnisteten, erhielten und weiter differenzierten, läßt Verf. annehmen, daß sich auch die Funktion dieser Gebilde auf dem Weg, den sie mit der einbezogenen äußeren Haut, also ihrem Mutterboden, in die Mundhöhle machten, nicht wesentlich änderte. Dies führt schließlich auch zur Erkenntnis, daß den Endknospen der äußeren Haut bei niederen Wirbeltieren eine Funktion zukommt, welche der Geschmacksempfindung ähnlicher ist, als bisher angenommen wurde.

*Orr* (79) beschreibt einen Fall von sanduhrförmigem Magen, welcher aus zwei dünnwandigen Säcken bestand, einem größeren cardialen Sack und einem etwas kleineren Pylorussack; beide waren durch einen cylindrischen, dickwandigen, zusammengeschnürten Abschnitt verbunden. Der Cardiasack maß 9,5 cm in der queren, 11,5 cm in der Längsrichtung, der Pylorussack 7 cm quer, 8,5 cm längs, der zusammengeschnürte Teil 3,5 cm quer bei 4 cm Länge. Es fanden sich weder Adhäsionen noch einschnürende Bänder in der Nähe dieses Eingeweidcs, noch irgend ein Zeichen, welches Narbenschumpfung infolge Erkrankung der Darmwand anzeigen würde. Die Wand der Einschnürung war dreimal so dick als die der Säcke. Die kleine Krümmung nahm an der Einschnürung nicht Teil.

*Panea* (80) hat die Histotopographie des elastischen Gewebes in der menschlichen Darmwand untersucht. Im Duodenum, zwischen dem Pylorus und der Vater'schen Ampulle unterscheidet er eine innere muskulo-elastische Schicht (der Mucosa) und eine äußere muskulo-elastische Schicht (der Muscularis). Die Richtung der elastischen Fasern ist im allgemeinen gleich der der Muskelfasern, welche sie umgeben. Im übrigen Darm von der Vater'schen Ampulle an beginnt die Menge des elastischen Elements in der Muscularis mucosae allmählich abzunehmen, derart, daß es im Ileum fast vollständig verschwindet. Dagegen beginnen elastische Fasern wieder aufzutreten in der Valvula ileocaecalis und von dieser Valvula an im Caecum, im Colon, wo ihre Menge vermehrt ist und im Rectum, wo sie die Besonderheit zeigen, daß sie Fortsätze in die Mucosa bis zum Drüsenepithel senden. In der Submucosa steht die Menge der elastischen Fasern in direkter Beziehung zu der inneren muskulo-elastischen Schicht, d. h. sie nehmen entsprechend der anderen ab. In der Muscularis bewahrt diese Schicht konstant das elastische Element in allen Teilen des Darmes und zeigt die gleiche Anordnung, wie die äußere muskulo-elastische Schicht im Duodenum zwischen dem Pylorus und

der Ampulle ausgenommen das Ileum. Im Ileum bis zum Caecum nimmt die Menge der Fasern in der Darmwand allmählich ab vom Lumen her und ist deutlicher gegen die Peripherie. Wenn man der Anhäufung und der langsamen Bewegung des Materials im Ileum Rechnung trägt und andererseits der Menge und der eigentümlichen Anordnung des elastischen Elements in diesem Darmteil, so zeigt dies einmal noch mehr die Bedeutung der Rolle, welche dieses Element bei den Darmbewegungen spielt. Auch kommt die Hauptrolle beim Fortrücken der Stoffe dem Teil der Ringmuskelschicht zu, welche sich über dem Kotballen kontrahiert. Im Ileum ist dieser Teil nur schwach durch das elastische Element unterstützt.

*Papin* (81) beschreibt im Epithel des Pharynx und Oesophagus beim Meerschweinchen, in welchem von Joris (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 385 f.) eine Hornschicht nachgewiesen wurde ein Eleidingranulationen enthaltendes Stratum granulosum im Pharynx wie im Oesophagus. Im letzteren reichen die Eleidingranulationen bis zur dritten oder vierten Zellschicht in die Tiefe. Dieses Stratum granulosum läßt verschiedene Lagen unterscheiden, in deren tiefster sich feine Granulationen finden, dann folgen größere Granulationen und endlich Zellen mit durch Pikrokarmen intensiv färbbaren Eleidinlachen (Ranviers éléidine en plaques). Es bestehen also auch hier enge Beziehungen zwischen dem Bestehen der Hornbildung und dem Vorhandensein von Eleidin. So findet im Niveau des Laryngopharynx, wo sich die verhornte Decke auf eine einzige Reihe keratinisierter Elemente reduziert, gleichzeitig eine Reduktion des Stratum granulosum auf eine einzige Schicht statt.

*Paterson* (82) beschreibt die Lage des Rectums im Becken, welche es demselben beim Menschen und den Säugetieren ermöglicht, sich im dorsalen Teil der Beckenhöhle auszudehnen. Es ist nicht an die Beckenfascie angeheftet und nur der Analkanal ist durch seine seitlichen Verbindungen mit der Beckenfascie und dem Levator ani fixiert.

*Pirone* (83) weist darauf hin, daß bei der Magentätigkeit scharf zu trennen ist zwischen der Ausarbeitung des Sekretes durch die Drüsenzellen und der Ausstoßung des Sekretes. Erstere wäre als Sekretion im engeren Sinne zu bezeichnen. Verf. kommt zum Resultat, daß die Funktion der secernierenden Organe des Magens unabhängig von der verdauenden Funktion des Organs ist. Der verdauenden Funktion des Magens entspricht nur zum Teil die secernierende Funktion der spezifischen Epithelien, da sie nur der letzten Periode derselben der der Ausstoßung des Produktes entspricht. Die Ausarbeitung desselben findet hauptsächlich, wenn nicht vollständig außerhalb der Verdauungsperiode statt.

*Retzius* (84) bringt eine eingehende Übersicht der makroskopischen Morphologie des Gaumens zur Darstellung mit besonderer Be-



rücksichtigung der sogenannten Gaumenleisten oder Gaumenstaffeln, Rugae oder Plicae palatinae, bei den einzelnen Ordnungen der Säugetierwelt, von den Monotremen bis auf den Menschen. Folgendes sind die hauptsächlichsten Ergebnisse: 1. Bei den Monotremen (*Echidna*, *Ornithorhynchus*) lassen sich zwar schon Gaumenleisten nachweisen; die hier vorkommenden Typen sind aber so eigentümlich differenziert und spezialisiert, daß man aus der Beschaffenheit derselben keine Schlüsse auf den ursprünglichen, phylogenetisch niedrigsten Typus und somit auch nicht auf den Ursprung dieser Leisten zu ziehen vermag. Unter sich sind auch die Vertreter dieser niedrigsten Säugetierordnung schon sehr verschieden gestaltet. 2. Bei den Marsupialiern findet sich dagegen ein Typus in der Anordnung des Gaumens und der Gaumenleisten, welcher, obschon auch spezialisiert und in charakteristischer Weise differenziert, doch einem ursprünglichen und niedrigen Typus recht nahe stehen kann und wahrscheinlich auch recht nahe steht; nur sind in dem vor den Backzahnreihen gelegenen Teil des Gaumens, je nach der mehr oder weniger starken Verlängerung dieser Partie, die Leisten mehr voneinander entfernt und mit größeren Zwischenfeldern versehen als im hinteren Teil, welcher einer ursprünglicheren Anordnung entsprechen dürfte (*Macropus*, *Onychogale*, *Petrogale*); bei anderen, wahrscheinlich ursprünglicheren Formen (z. B. *Bettongia*) ist aber auch in dieser Beziehung eine geringere Veränderung in der Anordnung der Leisten geschehen. 3. Bei den Edentaten findet man teils primitive, teils schon stark differenzierte Leistentypen. So z. B. stellt *Dasypus* einen primitiven Typus dar. *Tatusia*, *Cyclopes* und *Manis* zeigen auch ursprünglichere Formen; bei *Bradypus* liegt aber eine eigentümliche Differenzierung vor, da sich die Leisten in eine Menge von größeren und kleineren Knötchen aufgelöst haben, was auf eine Art Reduktion deutet. 4. Bei den Insectivoren und Chiropteren steht die Anordnung der Gaumenleisten derjenigen der Marsupialier im ganzen recht nahe, teilweise sogar auf einem noch primitiveren Standpunkt der phylogenetischen Entwicklung, wie z. B. bei *Erinaceus*, obwohl auch in diesen Ordnungen ausgeprägtere spezielle Differenzierungen (z. B. bei *Centetes* und *Pteropus*) vorkommen. 5. Bei den Nagetieren ist ebenfalls der Typus der Anordnung der Leisten ein in mancher Beziehung primitiver, demjenigen der Marsupialier, der Insectivoren und Chiropteren verwandt, was ja auch mit anderen Ergebnissen und Auffassungen von ihrer phylogenetischen Entwicklung übereinstimmt, da man die Vertreter dieser verschiedenen Ordnungen zwar nicht voneinander, wohl aber von gemeinsamen primitiveren Vorfahren ableitet. 6. Bei den Cetaceen ist wohl die höchste Differenz in der Ausbildung der Gaumenleisten vorhanden, da dieselben bald (bei den echten Walfischen, z. B. *Balaenoptera*) bekanntlich die kolossale Entwicklung der Barten erreicht, bald sich

so reduziert haben, daß man keine Spur von ihnen sieht (Delphinus Phoca) und die Oberfläche des Gaumens ganz glatt ist. 7. Bei den Ungulaten ist wohl, von den Walfischen abgesehen, die höchste Ausbildung der Gaumenleisten zu verzeichnen und zwar sowohl bei den Perissodaktylen als bei den Artiodaktylen. 8. Bei den Carnivoren herrscht wieder ein primitiverer, im ganzen weniger differenzierter Typus der Gaumenleisten vor, obwohl auch in dieser Ordnung eine Reihe von verschiedenen Ausbildungsformen vorkommen. 9. Bei den Prosimien stehen noch die Anordnung und die Beschaffenheit der Gaumenleisten auf einem ziemlich primitiven Standpunkt, welchem der Marsupialier, Insectivoren und Nagetiere nahe steht; sie differenzieren sich aber auch hier nach den verschiedenen Tierarten. 10. Von den Primaten zeigen die tiefer stehenden Affen der alten und neuen Welt ein gleiches phylogenetisch primitives Stadium (Haplorhina, Ateles, Macacus, Cynocephalus, Cercopithecus), und zwar ohne weitere hervortretende Differenzierung, sei es vorwärts oder rückwärts. Bei den höheren Affen dagegen, und zwar schon beim Gibbon, zeigen sich Spuren einer Reduktion von ungefähr derselben Natur, wie bei den Pinnipediern, indem die Leisten die Tendenz haben, schwächer zu werden, sich in kleinere Stücke aufzulösen und im Zusammenhange damit unregelmäßigere, etwas gewundenere Richtungen anzunehmen. Diese Erscheinungen sind beim Orang auch nur mehr andeutungsweise vorhanden; beim Gorilla treten sie noch deutlicher hervor und beim Schimpansen manifestieren sie sich in auffallendem Grade, wie bei sich diese Reduktion im phylogenetischen Sinne, die bei den Anthropoiden stattfindende Rückwärtsbildung der Gaumenleisten, wodurch dadurch immer mehr kundgibt, daß sie hinten in ihrer Ausbildung immer schwächer werden und sich immer mehr auf die vorderen Regionen beschränken. Beim Menschen endlich hat diese Rückwärtsbildung noch viel weitere Schritte gemacht, indem sich die Gaumenleisten noch mehr auf die vordere Region des Gaumens beschränken und mehr oder weniger in kleinere Stücke aufgelöst haben, sowie zugleich eine bedeutende Unregelmäßigkeit in ihrer Anordnung und eine ansehnliche Variation in ihrer Ausbildung zeigen, wie dies bei rudimentären Organen auch sonst der Fall zu sein pflegt. Nach der Geburt tritt beim Menschen noch eine Altersreduktion der Gaumenleisten bei jedem Individuum ein, so daß schon in den Kinderjahren die Leisten in bedeutendem Grade verkümmern und nur mehr oder weniger ausgeprägte Reste derselben zurückbleiben. Die Unregelmäßigkeit der Gaumenleisten, ihre wechselnde Beschaffenheit sowie in Betreff der Anzahl als der Form, Größe, Richtung und Anordnung bleiben aber auch nach der Geburt und im erwachsenen Zustand im allgemeinen Charakter zurück. Man findet deshalb beim Menschen eine sehr wechselnde Ausbildung und Anordnung dieser Leisten. u

sie können in späteren Perioden des Lebens ganz verschwunden sein, was in der Fötalperiode nie der Fall ist. Die Gaumenleisten des Menschen sind somit in hohem Grade interessante Bildungen, welche in der ganzen Klasse der Mammalien als mehr oder weniger ausgebildete morphologische Charaktere vorkommen, ihre höchste Entwicklung bei Walfischen und Ungulaten erreichen, aber auch in anderen Ordnungen eine nicht unwichtige Rolle spielen. Was ihre Bedeutung für den Organismus betrifft, so können sie beim Menschen als rudimentäre Organe kaum von Nutzen sein, für viele niedere Säugetiere können sie dagegen sowohl zum Festhalten der Brustwarzen als auch ganz besonders zum Festhalten der Nahrung dienen. Schließlich können sie für die Eruierung der Verwandtschaftsverhältnisse der Tiere sicherlich weit mehr benutzt werden, als bisher geschehen ist.

*Jean Ch. Roux* und *A. Riva* (87) finden auf Grund ihrer Untersuchungen am Darmfistelhund, daß im normalen Zustand der Schleim, welcher in Form von hyalinem Schleim im Dünn- und Dickdarm secerniert wird und der Wirkung der verdauenden Fermente widersteht, sich in den Fäces im Niveau des Dickdarms auflöst und vielleicht zum Teil im Endabschnitt des Dünndarms. Erfolgt die Durchwanderung durch den Dickdarm sehr rasch (Diarrhöe), so unterbleibt diese Auflösung, oder auch wenn die Schleimsekretion zu reichlich ist (Enteritis).

*Wilhelm Roux* (88) berichtet über seine und Schepelmann's (siehe unten) Untersuchungen über die funktionelle Anpassung des Gänsemagens an die Nahrung. Als allgemeinstes Ergebnis aus den an 124 untersuchten Gänsen gemachten Beobachtungen wurde erkannt: Die Gänse bilden schon, bevor die Reibefunktion beginnt, den Muskel- oder Reibemagen mindestens in der zur ersten Funktionierung ausreichenden Weite aus (Periode der selbständigen d. h. ohne Funktionierung erfolgenden Organanlage und -ausbildung). Danach findet sich bei der normalen Ernährung in den 2 bis 3 nächsten Monaten ein ungemein rasches Wachstum dieses Magens statt, von dem es noch unbekannt ist, ob es noch zufolge des vererbten selbständigen Wachstumsvermögens erfolgt, oder ob es bereits zu einem geringen oder großen Teile auch durch die Funktionierung veranlaßt wird, ob also der Magen zu dieser Zeit noch in der ersten oder schon in der zweiten kausalen Periode, letzteren Falles also in der sogenannten Periode doppelten ursächlichen Bestimmtheits, sich befindet, wobei die Bestimmung der Gestaltung sowohl durch vererbte Gestaltungspotenzen wie auch durch funktionelle Anpassung geschieht. Im sechsten Lebensmonat ist dies wohl bereits sicher der Fall und dauert mindestens bis in den zehnten Monat. Dies ließ sich für die Muskulatur des Reibemagens aus ihrem verschiedenen Verhalten bei Fütterung der Gänse mit Körner-, Brei-, Nudel- und Fleischnahrung ableiten. Viel-

leicht dauert diese Periode noch erheblich länger. Wir kommen hier an der Grenze der zweiten und dritten Periode auf sehr schwierige und noch manches Rätsel einschließende Verhältnisse. Man wird zweifeln können, ob es im strengen Sinne überhaupt diese dritte Periode gibt, oder ob in ihr das Typische, Vererbte nur zeitweilig sehr gegen das funktionell Bedingte zurücktritt. Weniger ließ sich dagegen aus den Verschiedenheiten des Verhaltens innerhalb jeder einzelnen Reihe von gleichartiger Ernährung ableiten, da hier die gereichte Nahrungsmenge, die ev. besonderen Unterschiede der Nahrung noch weniger bekannt waren und die individuellen Unterschiede gegen diese an sich geringen Verschiedenheiten sehr hervortraten. Doch bekundete sich bei gleicher Körnerernährung und fast gleich bleibendem Gesamtgewicht, daß auch das relative und absolute Magengewicht einige Monate gleich bleiben kann, daß dann aber gegen Ende des Dezember und im Januar eine relative und absolute Abnahme des Magengewichtes erfolgt, die sich durch das Beendigtsein des Gesamtwachstums als Anpassung an ein vermindertes Maß der Funktionsgröße in der Zeiteinheit, also als physiologische Inaktivitätsatrophie charakterisiert. Die Reibeplatte des Muskelmagens zeigte in bezug auf funktionelle Anpassung ein ähnliches Verhalten wie seine Muskulatur, doch bieten ihre verschiedenen Gewebe Besonderheiten dar. Die bindegewebige Befestigungsschicht derselben auf der Muskulatur, das Stratum compactum, wird bei der abnorm starken Nahrungszufuhr der Fleischgänse abnorm stark, wie auch sonst Bindegewebe durch Hyperämie zur Vermehrung angeregt wird, selbst zu einer Zeit, in der die aktiv tätigen Gewebe sich bereits in der dritten Periode befinden, da sie nur noch durch vermehrte Funktionierung wachsen. Die an der Bildung der reibenden Hornschicht am meisten beteiligte Drüsenschicht ist gleichfalls am dicksten bei den Fleischgänsen; sie verhält sich also wie die Magenmuskulatur dieser Tiere aus denselben Gründen. Bei den Körnergänsen ist sie dicker als bei den Brei- und Nudelgänsen, was sich gleichfalls wie das Verhalten der Magenmuskulatur derselben Gänse ableitete und auf Aktivitätshypertrophie ev. letzteren Falles auf Inaktivitätsaplasie schließen läßt. Bei den Brei- und Nudelgänsen findet infolge der Weichheit der Nahrung eine rasche und starke Rückbildung der Muskulatur des Reibemagens statt, selbst wenn das Gesamtgewicht des Tieres bei dieser Ernährung erheblich zunimmt. Dieser Befund stellt deutliche Inaktivitätsatrophie dar. An der Hornschicht der Reibeplatten ist bei den Brei-, Nudel- und Fleischgänsen in der Dicke keine Rückbildung, nicht einmal eine verminderte Bildung, Aplasie, gegenüber den Körnergänsen bemerkbar. Die Qualität der Hornplatten dagegen ändert sich in einer der Funktionierung entsprechenden Weise, indem die Hornschicht bei den drei mit weicher Nahrung ernährten Tier-

gruppen selber weich und so zum Zerreiben fester Nahrung ungeeignet gebildet wird. Bei den Körnergänsen dagegen wird sie fest und somit durch die Funktionierung zu deren Ausübung fähiger. Das ist deutliche qualitative funktionelle Anpassung. Selbstverständlich sind auch die Blutgefäße und Nerven bei den beobachteten Hypertrophien in zureichender Weise mit ausgebildet worden, sonst wären die Gebilde nicht entsprechend dauer- und funktionsfähig gewesen. Es hat sich also ergeben, daß der Muskelmagen der Gänse im 6. bis 9. Monate in allen ihn zusammensetzenden Geweben der progressiven und, ausschließlich des Bindegewebes des Stratum compactum, auch schon deutlich regressiven funktionellen Anpassung fähig ist, und daß diese seine Gewebe im 7. bis 10. Lebensmonate — vielleicht auch viel früher schon und noch länger fortgesetzt — sich in der Periode doppelten ursächlichen Bestimmtheits befinden. Dagegen ist es mit Brandes als unbewiesen und unwahrscheinlich zu erklären, daß durch die funktionelle Anpassung allein ohne sonstige determinierende Gestaltungsfaktoren eine Umbildung des indifferenten sackförmigen Muskelmagens der Raubvögel in den typisch differenzierten der Körnerfresser oder die umgekehrte Umbildung im Laufe eines individuellen Lebens in erheblichem Maße möglich sei; und es ist sogar fraglich, ob durch die individuell möglichen Änderungen des Gebrauches allein eine erkennbare Umbildung nach diesen Richtungen hin bewirkt werden kann. Dazu gehören vielleicht noch neue, sei es wenigstens den Gebrauch oder auch direkt die Gestaltung ändernde determinierende Faktoren. Die charakteristischen Unterschiede der Mägen dieser Tiergruppen werden jetzt ontogenetisch schon vor der entsprechenden Funktionierung in der Periode der selbständigen Gestaltung angelegt und ausgebildet, sie beruhen also typischerweise auf Determinationen, die im Keimplasma enthalten sind. Es ist aber zweifelhaft, wie sie phylogenetisch entstanden sind, ob direkt durch Keimplasmavariationen oder durch Übertragung und Implikation von funktionellen Anpassungen, sofern letztere Arten des Geschehens überhaupt vorkommen.

*Salvi* (90) hat die Entstehung des Präoraldarms der Vögel untersucht und findet, daß der Kopfdarm der Vögel sich wohl dreimal mit demselben Prozeß verkürzt, und indem er dreimal eine Hervorragung in der dorsalen Wand bildet, gibt er Ursache zur Entstehung eines Divertikels zwischen ihr und der ventralen Wand desselben Scheitels, dem wohl rasch ein anderer folgt zwischen ihm und der dorsalen Wand des sogleich folgenden Abschnitts der Darmhöhle. Wenn man daher jedem dieser Divertikel den Wert eines Scheitels des Vorderdarms geben will, müßten wir sagen, daß im Kopfdarm der Vögel wohl sechs Scheitel einander folgen.

*Derselbe* (91) kommt auf Grund seiner Untersuchungen über den präoralen Darm bei den Sauriern (*Gongylus ocellatus*) zum Ergebnis,

daß sich erstens der Darmscheitel im Zusammenhang mit den Entwicklungsphasen, die das embryonale Haupt durchläuft, dreimal erneuert, bevor er seine definitiven Verhältnisse darbietet. Mit den den Darmscheitel betreffenden Veränderungen sind aber auch jene verbunden, die das Entoderm des Kopfdarmes im allgemeinen und die Chorda dorsalis im speziellen betreffen. Sobald der primitive Scheitel sich zu bilden anfängt, erscheint das Entoderm in Chorda und dorsale Darmwand getrennt, aber bloß in seinem hinteren Anteile; vorn dagegen findet man noch eine undifferenzierte Entodermstrecke. Die Trennung der Chorda schreitet von hinten nach vorn zu vor, bleibt aber nach Erreichung des Kopfkrümmungswinkels eine Zeitlang stehen, so daß wir in vielen Entwicklungsstadien vor dem Kopfkrümmungswinkel eine undifferenzierte Entodermstrecke vorfinden. Sie erstreckt sich seitlich weit über die Grenzen der Chorda hinaus, indem sie zwei Zellanhäufungen bildet, die sich in die lateralen Teile des embryonalen Kopfes vordrängen. Wir können daher eine mittlere Portion unterscheiden (undifferenziertes Entoderm) und zwei seitliche (entodermale seitliche Zellanhäufungen). Diese Verhältnisse erhalten sich bis zum Zeitpunkte der Bildung des tertiären Darmscheitels, sobald sich aber dieser nach vorn vorzuwölben beginnt, schreitet die Trennung der Chorda fort, bis wir nur mehr ihr vorderes Ende noch mit der Darmwand vereinigt finden. Später befreit sich die Chorda vom tertiären Darmscheitel, nachdem dieser atrophisch geworden ist, indem sie seitlich mit den prämandibularen Anlagen verbunden bleibt. Hierauf wird die vordere Portion der Chorda atrophisch und die beiden prämandibularen Anlagen bleiben sodann bloß in der Mittellinie durch den intermediären Strang verbunden. Endlich verschwindet auch dieser und die beiden Anlagen werden sodann voneinander unabhängig.

*Schepelmann* (92) kommt in seiner Arbeit über die gestaltende Wirkung verschiedener Ernährung auf die Organe der Gans, insbesondere über die funktionelle Anpassung an die Nahrung in dem ersten die Speiseröhre und den Magen betrachtenden Teil zum Ergebnis, daß der Vogelmagen, speziell der Gänsemagen in seinen beiden Teilen: Drüsenmagen und Muskelmagen sehr wohl der funktionellen Anpassung fähig ist, wenn dies auch nicht in dem Maße der Fall ist, daß die bei den verschieden, mit Fleisch bzw. Körnern sich ernährenden Vögeln vorkommenden typischen, charakteristischen Verschiedenheiten allein durch funktionelle Anpassung im Laufe eines individuellen Lebens entstehen könnten. (Weitere Resultate der Arbeit siehe oben in dem Referat über *Roux* (88)).

*Scheunert* und *Grimmer* (93) kommen zum Resultat, daß Einhufer, Wiederkäuer und das Schwein darin übereinstimmen, daß den Sekreten der Brunner'schen Drüsen ein proteolytisches und ein labendes Vermögen nicht beigemessen werden kann, während die Pylorusdrüsen

als Pepsin- und Labbildner angesehen werden müssen. Beide Drüsenarten der fraglichen Tiere enthalten aber ein amylolytisches Enzym. Das sog. Pseudopepsin Gläbner's konnte in keinem Falle nachgewiesen werden. Gerade die charakteristischen und einwandfrei nachgewiesenen Enzyme des Pylorussekretes, die sich in seiner peptischen und milchkoagulierenden Wirkung äußern, fehlen den Brunner'schen Drüsen vollständig. Von einer funktionellen Identität beider Drüsenarten kann nicht gesprochen werden. Daraus ergibt sich von neuem die Unrichtigkeit der bereits vom Ref. (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 393) angegriffenen Lehre Deimler's, welcher die von den Anatomen erkannten Unterschiede der beiden Drüsenarten für keine charakteristischen erklärt hatte.

*Schridde* (96) findet, daß die Schaffer'schen Inseln (Magenschleimhautinseln im obersten Oesophagusabschnitt beim Menschen) die Veranlassung zu kadaveröser saurer Erweichung geben können und ferner, daß diese Erscheinung auch unabhängig von ähnlichen Vorgängen im Magen eintreten kann.

*Stahr* (98) hat die Zunge eines 11 jährigen Gorillaweibchens untersucht. Dieselbe (in Alkohol konserviert) ist von der Spitze bis zum hinteren Rande der Centralpapille 74 mm lang. Die freie Spitze, vom Frenulum bis Zungenspitze mißt 22 mm. Größte Breite hinten 36, weiter vorn ebenfalls 36. Am Zungengrunde sind auffallend in einem dichten Beete stehende lange walzen-kegelförmige Papillen, unter denen auch fingerig-geteilte und kolbig-geknöpfte Formen vorkommen, ähnlich den beim Menschen im Jugendzustande vorkommenden. Die Pilzpapillen sind auf der Zunge gleichmäßig verteilt, das Randorgan ist in seinen länglichen, quergestellten, parallelen Wülsten sehr deutlich und die Wallpapillen bilden ein annähernd gleichseitiges Dreieck. Letztere waren es (makroskopisch) fünf, davon eine von viel kleinerem Umfange. Das Randorgan besteht aus (14 bis 23 jederseits) 18 tieferen, längeren und regelmäßigeren Furchen; Endknospen fanden sich hier mikroskopisch, aber keineswegs durchgehend in allen Gräben, reichlicher nur in den hintersten lateralen und tiefen Furchen, aber reichlicher als beim Menschen. Weitere Untersuchungen Verf.'s betreffen die Zunge vom Schimpansen und vom Orang. Dabei konnte Verf. für die einzelnen 3 Anthropoidenzungen mit Bezug auf die Vallatae spezifische Unterschiede auffinden. Gorilla zeichnet sich dadurch vor den beiden anderen aus, daß die vorderen Papillen weit abstehen von der Centralpapille. Für Orang ist es charakteristisch, daß zwischen den 3 großen Wallpapillen kleinere Exemplare auf den beiden Schenkeln des Winkels interponiert sind. Die Zunge vom Schimpansen schließlich ist dadurch ausgezeichnet, daß eine größere Zahl von Wallpapillen in gerader Linie hinter (vielleicht auch vor) der Centralpapille liegt. Alle 3 Anthropoiden differieren gemeinsam



vom Menschen in der Größe der einzelnen Papillen. Die „flankierenden“ Wallpapillen, die am meisten nach vorn stehen, überwiegen an Größe gegenüber den centralen und weiter hinten gelegenen, abgesehen von der Centralpapille selbst. Abgesehen von dieser überwiegenden Größe der vordersten Papillen schließt sich aber der Mensch durchaus an *Troglodytes niger* an. Die Abhandlung beschließen einige Beobachtungen an Zungen von tiefer stehenden Catarrhinen (*Cynocephalus rufescens*, *Cercopithecus*, *Macacus rhesus*, *Inuus cynomolgus*). Ein Rückblick auf tiefer stehende Arten ergibt, daß die Bedeutung der Wallpapillen, insofern sie sich durch die Größe und Zahl der Papillen erschließen läßt, in der Richtung auf den Menschen hin zunimmt.

*Derselbe* (99) kommt auf Grund seiner vergleichenden Untersuchungen an den Geschmackspapillen der Orang-Utan-Zunge zu folgenden Ergebnissen. Die Wallpapillen bilden das wichtigste Schmeckorgan des Orang. Nicht die Zahl und der histologische Aufbau, wohl aber ihre Stellung und die gegenseitigen Größenunterschiede der einzelnen Papillen unterscheiden sie von denen des Menschen. Näher verwandt sind in dieser Hinsicht die drei großen Anthropoiden untereinander, obwohl wieder Unterschiede unter ihnen bestehen. Sie schließen sich durchaus den anderen katarrhinen Primaten an. Gegen sie tritt die Bedeutung der Pilzpapillen zurück, wie beim erwachsenen Menschen. Ebenso ist das Randorgan der Zunge beim Orang klein und tritt gegen die Wallpapillengraben zurück. Aber das Randorgan ist keineswegs rudimentär, wie beim Menschen. Histologisch finden sich auffallend viele Noduli, die aber ihre Funktion nicht zu beeinträchtigen scheinen. Wallpapillen und Randorgane sind durchaus symmetrische Bildungen. Für die Richtigkeit der Angaben Giacomini's, daß das Randorgan des Negers weit nach vorn reicht, kann an den Zungen von Anthropoiden kein Anhaltspunkt gewonnen werden. Sein Hinweis auf die Stellung der Wallpapillen des Schimpansen wurde aber bestätigt, kann indessen schwerlich für eine Unterscheidung von Negern und Europäern in Betracht kommen. Das Vordringen von Balgdrüsen in ihnen ursprünglich fremde Gebiete zeigt sich schon am Orangrandorgan. Nur beim Menschen jedoch findet sich am Grunde des Randorgans Fettgewebe in größerer Ausdehnung im Anschlusse an die Rückbildung von Ebner'schen Drüsen. Diese Funde an dem Randorgan des Menschen verspricht Verf. später noch genauer zu belegen.

*Stoekard's* (100) Hauptergebnisse bei seiner Untersuchung der Entwicklung des Mundes und der Kiemenspalten von *Bdellostoma* bestätigen Dohrn's Gedanken vom Ursprung des Vertebratenmundes von einem Kiemenspaltenpaar. Die sog. Zunge der Myxinoiden ist tatsächlich das Homologon des Unterkiefers der Gnathostomen. Das

Stadium der Kopforgane bei Embryonen von *Bdellostoma* läßt annehmen, daß dieses Tier in mancher Hinsicht primitiv ist, während es in anderen Hinsichten zweifellos spezialisiert ist. Es gibt keine Gründe für die Annahme, es sei parasitisch degeneriert. Weil es einen wahren Kiefer tragendes Wirbeltier ist, sollte man es mit dem Namen *Cyclostome* nicht länger belegen, der einwandfreie Name *Marsipobranchier* sollte allgemein gebraucht werden.

*Srenander* (101) hat Speiseröhre und Magen einiger von Jägerskiöld in Ägypten und im Sudan gesammelter Vögel (*Scoptelus aterrimus*, *Lophoceros erythrorhynchus*, *Pteroclorus exustus*, *Milvus aegypticus*, *Neophron percnopterus* und *monachus*, *Balearica pavonina*, *Plegadis autumnalis*, *Ibis aethiopica*, *Theristicus hagedash*, *Pseudotantalus ibis*, *Leptotilus crumenifer*, *Nycticocax nycticocax*, *Herodias alba*, *Ardeola ralloides*, *Anhinga rufa*, *Pelecanus rufescens* und *Rhynchops flavirostris*) untersucht und im einzelnen beschrieben. Das größte Interesse bieten die drei untersuchten Ibisformen (*Plegadis*, *Ibis*, *Theristicus*) durch die Ähnlichkeit mit den Störchen, welche sie durch die Gestalt der Pylorusabteilung zeigen. *Pseudotantalus* und *Leptotilus* zeigen deutlich, wie die Entstehung eines Pylorusmagens vor sich gegangen ist. Ohne Zweifel ist nämlich die dem Magen zunächst liegende Partie des Duodenums bei *Pseudotantalus* einer erweiterten Partie bei *Leptotilus*, welche in gewissem Grade Magenstruktur angenommen hat, homolog und ferner ist wohl der Pylorusmagen bei den *Steganopodes* (z. B. *Anhinga*) und *Herodii* nichts anderes als eine weitere Entwicklung dieser Partie in derselben Richtung. Eine bei den *Herodii* auf den Pylorusmagen folgende Pylorialerweiterung ist Verf.'s Erachtens ohne Zweifel durch eine Zusammenziehung und Strukturveränderung der sowohl bei den Störchen wie bei den *Steganopodes* vorkommenden oberen Biegung an der Duodenalschlinge entstanden. Das Verhalten von *Neophron* bestätigt besonders die von Verf. schon früher geäußerte Ansicht, daß die Pylorialerweiterungen bei den *Herodii* und den *Raptatores* homologe Bildungen seien. Hinsichtlich des genetischen Zusammenhangs der untersuchten Vogelgruppen schließt Verf. aus seinen Befunden, daß die *Ciconiidae* die ursprünglichsten, die *Raptatores* die entwickeltsten Gruppen darstellen, die *Steganopodes* stellen sich den ersteren zunächst, die *Herodii* den letzteren. Die Gleichheit, die hinsichtlich des Vorkommens einer Pylorusabteilung zwischen den *Ibidae* und den *Ciconiidae* herrscht, deutet auf einen genetischen Zusammenhang auch zwischen diesen Gruppen, dieser aber muß früheren Datums sein als die Entstehung der charakteristischen Schlingenbildung am Duodenum bei den letzteren, oder es ist die Schlingenbildung bei den Ibisformen wieder geschwunden.

*Trouessart* (103) bemerkt anläßlich der Angaben von Weinberg (siehe unten das Ref. Nr. 109) über das Vorkommen eines *Processus*

vermiformis in etwa 10 Proz. der Fälle bei der Gruppe der Cercopithecii, daß es den Anschein haben könnte, als handle es sich in diesem Vorkommen um einen Atavismus. Dem hält nun Verf. die Frage entgegen, ob es nicht möglich sei, daß bei den Cercopithecii der Processus vermiformis ähnlich wie beim Menschen, dem er trotz seiner wechselnden Länge niemals ganz fehle, etwa einer einzigen bestimmten Species zukommen würde. Für diese Ansicht spricht der Umstand, daß eine genaue Bestimmung der verschiedenen Species des Macacusegenus selbst für den Spezialisten schwierig ist.

*Verson* (104) hat die Regeneration der Magenschleimhaut bei verschiedenen Tieren nach Exstirpation sehr ausgedehnter Stücke in der Gegend des Fundus 2 bis 50 Tage nach der Operation untersucht und kommt zum Ergebnis, daß die neugebildete Schleimhaut von der normalen unverletzten Schleimhaut sich merklich im Bau der Drüenschläuche und der Grübchen unterscheidet. Bei der Regeneration können Zellen vom Typus der Pyloruszellen in der Fundusregion erscheinen. Andererseits zeigen die arteriellen Gefäße ihre charakteristische Anordnung nicht mehr und in den ersten 50 Tagen der Regeneration finden sich keine elastischen Fasern. Ersatzzellen fehlen im normalen wie im regenerierten Oberflächenepithel der Magenschleimhaut.

*Vigorita* (105) hat die Hornschicht des Muskelmagens der Vögel (*Strix passerina*, *Falco tinnunculus*, *Passer domesticus*, *Columba domestica*, *Meleagris gallopavo*, *Gallus domesticus*, *Anas boschas*, *Anser domesticus*) auf Bau und Entstehung untersucht und kommt zu folgenden Resultaten: Der Muskelmagen der Vögel hat eine besondere Auskleidung, das Stratum cuticulo-ventriculare, welche sich vom geschichteten Pflasterepithel des Oesophagus fundamental unterscheidet und von der Metamorphose des Epithels der Region und von der Sekretion der Zellen desselben herzurühren scheint. Sein Erscheinen zeigt sich schon gegen die Grenze des Drüsenmagens mit einigen Veränderungen im Aussehen der Schleimhautoberfläche, ebenso allmählich ist der Übergang des Stratums gegen den Darm zu. Dieses Stratum cuticulo-ventriculare zeigt sich schon beim Hühnerembryo von 14 Tagen (gegen Cattarlo). Mikroskopisch besteht es aus einer fein granulierten und verdichteten Substanz oder es hat mehr homogenes Aussehen und erscheint in regulären charakteristischen Prismen, welche sich gut mit Mayer's Karmin, mit Thionin und anderen Farben färbt. Letztere Form stellt wahrscheinlich eine mehr differenzierte Phase dar als die erstere. In beiden Fällen finden sich in dieser Substanz dazwischenliegende epitheliale Elemente, noch normal oder in verschiedenen Phasen der Metamorphose. Diese epithelialen Elemente stammen außer von der Oberfläche des Drüsenepithels in beschränktem Maße auch vom Fundus der Drüsenhaut wie es Verf. beim Kätzchen zeigen konnte. In seiner chemischen Konstitution

steht es den chitinösen Substanzen nahe, unterscheidet sich dagegen von der Hornsubstanz. Die Struktur der verschiedenen Abschnitte des Apparats geht auch Umbildungen ein im Übergang vom Oesophagus zum Drüsenmagen, von diesem zum Muskelmagen und vom Muskelmagen zum Darm. Diese Veränderungen schreiten allmählich fort und betreffen nicht nur die Mucosa, welche sich in ihrem Epithel und in ihren Drüsen modifiziert, sondern auch untergeordnet die übrigen Schichten der Wand, und zeigen Modifikationen in der Folge und der respektiven Menge.

*Weigl* (107) hat die gegenseitige Verbindung der Epithelzellen im Darne der Wirbeltiere (besonders Amphibien) untersucht und kommt zum Resultat, daß die Interellularbrücken hier aus einer ektoplasmatischen Hülle und einer entoplasmatischen Achse bestehen. Verf. denkt, daß die fibrillären Differenzierungen des Plasmas durch diese Brücken in die Nachbarzellen übergehen. Es würde sich dabei um Vorrichtungen handeln, denen nicht nur die Funktion zukäme, zwischenzellige Hohlräume zu bilden, welche einerseits dem Lymphstrom freie Bahn lassen, andererseits auch das resorbierte Material zeitweise in sich aufnehmen. Vielmehr würde den Interellularbrücken außerdem die höhere Aufgabe zukommen, die Übertragung von Reizen auf benachbarte Zellen zu übernehmen. Die Deutungen *Holmgren's* werden vom Verf. dagegen im Sinne *Oppel's* abgelehnt.

*Weinberg* (109) fand bei den niederen Affen (*Cercopithec*i), welchen nach der allgemeinen Annahme ein *Processus vermiformis* fehlen würde, in rund 10 Proz. der Fälle (2 auf 19 *Macacus sinicus*, 2 auf 19 *Macacus cynomolgus*, keinen auf zwei *Cercopithecus ruber*) einen kleinen *Processus vermiformis* von 15 bis 20 mm Länge. Die Schleimhaut ist dank ihrer sekundär geteilten Falten relativ dick. Alle Falten sind regelmäßig mit stets einfachen *Lieberkühn'schen* Drüsen versehen. Die *Muscularis mucosae* ist nur im Niveau der Lymphnoduli unterbrochen. Letztere sind relativ wenig zahlreich, gewöhnlich fanden sich einer bis drei im Querschnitt des Organs. Die *Submucosa* ist sehr fibrös, ähnlich wie im *Processus* des Chimpanse. Die beiden Muskelschichten sind ziemlich dick und die *Subserosa* ist dünner als beim Chimpanse.

[Bei Gelegenheit seiner Studien über die Natur der sog. angeborenen *Pylorusstenose* teilt *Wernstedt* (110) Beobachtungen mit über den Einfluß verschiedener Kontraktionszustände auf den Magen. Sie beziehen sich auf einige hundert Magen von neugeborenen Kindern und Kindern unter 1 Jahr und eine kleinere Anzahl von älteren und von Erwachsenen. Methode: Härtung in 8proz. Formaldehydlösung, 1. aufgeschnitten, 2. unaufgeschnitten in situ und 3. nach Ausdehnung mit Wasser und Nachfüllung mit Formol. Was zunächst die Form betrifft, so gleicht der dilatirte Magen des Säuglings im allgemeinen



dem des Erwachsenen. Die Pars pylorica bezeichnet Verf. als Antrum; die diesem benachbarte nach rechts gerichtete Ausweitung des Corpus ventriculi als Fundus pyloricus, durch eine seichte Einbuchtung vom Antrum getrennt; der eigentliche Fundus des Magens wird Fundus cardiacus genannt. Am Antrum werden ampullenförmige Bildungen und Ligg. pylori vermißt. Die Abknickungsstelle des Corpus gegen das Antrum an der kleinen Kurvatur heißt Angulus curv. min. Bei Kontraktionen findet sich Verdickung der Muscularia, während die Schleimhaut sich nur bis zu einem gewissen Grade verdicken kann, dann sich in Falten legen muß. Es lassen sich einige (4) Haupttypen der Kontraktion des Säuglingsmagens unterscheiden, 1. die beschriebene „diastolische“ Form, sodann 2. der stark und gleichmäßig kontrahierte Magen (systolische Form Pfaundler's), welcher wie eine dicke Darmschlinge erscheint, 3. der sanduhrförmige Magen mit einer kontrahierten Mittelpartie, und 4. der antrumkontrahierte (halbsystolische) Magen. Diese letztere Form ist im Säuglingsalter besonders häufig. — Mit Rücksicht auf das Verhalten der Muskulatur am Pylorus und Antrum kann man entsprechend den 3 verschiedenen Typen 3 verschiedene Kontraktionszustände unterscheiden: 1. bei stärker kontrahiertem Pylorus und dilatiertem Antrum eine dünne Antrumsmuskulatur mit prismatischem Muskelring am Pylorus, 2. bei stark kontrahiertem Pylorus und Antrum („Canalis pylori“) eine gleichmäßig stark verdickte Muskulatur in beiden, 3. bei stark dilatiertem Pylorus und Antrum einen platten scheibenförmigen Muskelring am Pylorus; zwischen 1 und 2 finden sich Übergangsformen. Im Antrum pylori und am Pylorus besteht die Ringmuskulatur am Längsschnitt aus Blättern, die im Antrum durch Bindegewebe, am Pylorus durch einstrahlende Fasern des Dilator pylori, der Längsfaserschicht, geschieden werden. — 40 Druckversuche an kontrahierten Magen von Säuglingen und Kindern ergaben, daß bei einem 3 Stunden andauernden Wasserdruck von 30 cm gewöhnlich, aber nicht immer die Schleimhautfalten im Corpus ventriculi ausgeglichen werden, aber erst bei 100 cm Druck die Kontraktionsfalten im Antrum. Bei gut ausgebildetem „Canalis pylori“ sieht man dabei das kanalförmige Stück immer kleiner werden. Es folgt daraus, daß der „Canalis pylori“ hauptsächlich als ein gelegentliches Kontraktionsbild und nicht als eine von dem Kontraktionszustande unabhängige und anatomisch konstante Bildung zu deuten ist. Nur ausnahmsweise kommt eine solche von den Kontraktionszuständen unabhängige Bildung in der Nähe des Pylorus vor. Der Verf. macht auch auf die verschiedene Form der Pylorumündung bei den verschiedenen Kontraktionszuständen des Magens aufmerksam. Bei vollständig erschlafftem Pylorus hat das Lumen des letzteren eine ovale Form mit Längsachse zwischen vorderer und hinterer Fläche.

G. Schwalbe, Straßburg.]

*Whitehead* (111) findet beim Schwein, daß das geschichtete Plattenepithel des Oesophagus sich in loco aus dem ursprünglichen Epithel des Vorderdarms entwickelt und daß das ektodermale Epithel der Mundhöhle nicht nach unten wächst.

*de Witt* (112) untersuchte die Pylorusdrüsen von Mensch, Hund, Katze, Kaninchen, Frosch, Schildkröte und schließt, daß dieselben wesentlich von röhrenförmigem Typus sind. Sie bestehen aus einer Röhre, welche sich in zwei oder mehrere Röhrrchen teilt, die sich wieder in sekundäre oder sogar tertiäre Röhrrchen teilen und gegen das untere Ende gewunden und gekrümmt sein können. Beim Hund sind die Röhrrchen mit einer charakteristischen Erweiterung. Die Pylorusdrüsen des Hundes sind komplizierter als die der anderen Säugetiere, deren Drüsen rekonstruiert worden sind und zeigen eine größere sezernierende Drüsenoberfläche, aber die Zahl der Drüsen in einem gegebenen Bereich des menschlichen Pylorus ist größer, so daß in Quadratmillimeter von der Oberfläche der Schleimhaut des menschlichen Pylorus eine größere sezernierende Fläche zeigt als die irgend eines der anderen untersuchten Wirbeltiere. Die Höhle der Pylorusdrüse erreicht früh ihre volle Entwicklung, während die Drüsenröhrrchen noch verhältnismäßig einfach sind. Die letzteren entwickeln sich aus den Knospen, die von der Basis der Höhle herauswachsen. Die Entwicklung von Röhrrchen scheint während des Lebens der Drüse anzudauern, indem neue von der Basis der Höhle oder von den alten Röhrrchen entstehen. Diese gleichen zuerst Alveolen, aber nehmen bald genügend an Länge zu, um den Röhrrchencharakter anzunehmen. Die Brunner'schen Drüsen haben ausgesprochenen alveolotubulären Typus, ob sie in der Schleimhaut gefunden werden oder ob sie in der Submucosa angehäuft haben; sie entwickeln sich früher als die Pylorusdrüsen und zeigen bei dieser Entwicklung früh den alveolotubulären Charakter, selbst ehe die Gänge der Pylorusdrüsen sich zu bilden. Die Brunner'schen Drüsen sind daher essentiell verschieden von den Pylorusdrüsen, morphologisch, embryologisch und aller Wahrscheinlichkeit nach auch physiologisch.

### B. Zähne.

Referent: Professor Dr. W. Kükenthal in Breslau.

- ) *Adloff, P.*, Einige Besonderheiten des menschlichen Gebisses und ihre stammesgeschichtliche Bedeutung. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 p. 106—121.
- ) *Derselbe*, Über die Ursachen der Rückbildung der seitlichen Schneidezähne und der Weisheitszähne beim Menschen. Österr.-ungar. Vierteljahrsschr. Zahnheilk., Jahrg. 22 p. 336—344.
- ) *Derselbe*, Die Zähne des Homo primigenius von Krapina und ihre Bedeutung für die systematische Stellung desselben. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. X H. 2. Jahresberichte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII<sup>a</sup> (1906). 25

- \*4) **Altshov**, Anatomie der Zähne des Menschen, mit Vorwort von Professor Dr. Sernov. 2. Aufl. Mit 75 Fig. im Text. Moskau 1906. [Russisch.]
- 5) **Behlen, H.**, Über das Milchgebiß der Paarhufer. Teil 1: Literaturgeschichtliches. Jahrb. nassauischen Ver. Naturk., Jahrg. 59 p. 185—212.
- 6) **Beszkó, v.**, Fälle von abnormen Zahnformen. 4 Fig. Berliner tierärztl. Wochenschr., Jahrg. 1906 p. 745—748.
- 7) **Bolk, L.**, Beiträge zur Affen-anatomie. V. Die Differenzierung des Primatengebisses. Petrus Camper, B. 4 H. 1/2. 1906.
- 8) **Clerc, L.**, Tératogénie générale des anomalies dentaires. Rev. odontologique Vol. 27 p. 184—188.
- 9) **Colyer, J. F.**, Variations and diseases of the teeth of horses. Brit. Journ. Dent. Sc., Vol. 49 p. 49—65.
- \*10) **Demogier, S.**, Les dents surnuméraires et les rayons Roentgen. 1 Fig. Gaz. hebdom. Sc. méd. Bordeaux, 1906, N. 25 p. 291—293.
- 11) **Ducournau, U. F.**, Dents de sagesse, leur morphologie et leur développement. Rev. odontologique, Vol. 27 p. 244—247.
- 12) **Dybowski, B.**, Die Zähne der Säugetiere. Kosmos Lemberg, Jahrg. 30, 1905, S. 529—548; Jahrg. 31, 1906, S. 1—19, 84—106, 169—184, 264—284, 313 bis 333. 55 Fig. [Polnisch.]
- 13) **Ebner, V. v.**, Über die Entwicklung der leimgebenden Fibrillen, insbesondere im Zahnbein. 2 Taf. Sitzungsber. Akad. Wiss. Wien, Abt. 3 B. 115 p. 281—346.
- 14) **Derselbe**, Über die Entwicklung der leimgebenden Fibrillen im Zahnbein. Anat. Anz., Ergänzungsh. zu B. 29 p. 137—138.
- 15) **Fleischmann, L.**, Die Entwicklung der Zahnscheiden; gleichzeitig ein Beitrag zur Entwicklung der Zahnbeingrunds substanz. 1 Taf. Arch. mikrosk. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 68 H. 2 p. 297—310.
- 16) **Ganzer, H.**, Die physiologische Injektion zum Studium der Histogenese des Zahnschmelzes. Anat. Anz., B. 28 N. 17/18 p. 436—442.
- 17) **Gebhardt**, Ein interessantes Bildungsgesetz (Elefantenstoßzahn). Mit 18 Abbild. Anat. Anz., Ergänzungsh. zu B. 29 p. 218—256.
- \*18) **Günther, R. F.**, Die Zähne des Menschen. Verfall und Erhaltung. Mit 22 Abbild. auf 3 Taf. 80 S. Bonn 1906.
- 19) **Holding, R. E.**, Exhibition of and remarks upon specimens illustrating anomalies and variations in teeth. 2 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1906, p. 233—234.
- 20) **Howe, A. F. A.**, The teeth of the pygmies of Central Africa. Brit. Journ. Dent. Sc., Vol. 49 p. 289—298.
- \*21) **Jesensky, J.**, O vyvoji zubních cev. (Über die Entwicklung der Zahngefäße). 2 Taf. u. 2 Fig. Rosprawy České Akad., Ročník 14 Číslo 29 Trída 2. 1905.
- 22) **Jungner, Hjalmar**, Beitrag zur Frage der Kittsubstanz der Schmelzprismen. Odontol. Blätter, Jahrg. 11 p. 162—163.
- \*23) **Koellreutter, W.**, Ein Nasenzahn. 3 Taf. Zeitschr. Ohrenheilk., B. 52 H. 4 p. 293.
- 24) **Korff, K. v.**, Über die Entwicklung der Zahnbein- und Knochengrunds substanz der Säugetiere. Anat. Anz., Ergänzungsh. zu B. 29 p. 132—136.
- 25) **Kunstler, J.**, et **Chaine, J.**, Variations de formules dentaires chez les Primates. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 2 p. 99—101.
- 26) **Ledouble**, Les variations anatomiques humaines réversives et progressives. Rev. odontologique, Vol. 27 p. 338—353.
- 27) **Lönnberg, E.**, On a new Orycteropus from northern Congo and some remarks on the dentition of the Tubulidentata. Ark. Zool., B. 3 N. 3.



- 28) *Morgenstern, U.*, Über die neuen Schmelzforschungen. Korrespondenzbl. Zahnärzte, B. 35 H. 2 p. 107—119.
- 29) *Derselbe*, Einige überraschende zahnhistologische Tatsachen. 3 Taf. Deutsche Monatsschr. Zahnheilk., Jahrg. 24 H. 11 p. 615—623.
- 30) *Oeder, R.*, Die Entstehung der Munddrüsen und der Zahnleiste der Anuren. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 p. 505—548.
- 31) *Reich, P.*, Das irreguläre Dentin der Gebrauchsperiode. Habilitationsschr. Marburg 1906.
- 32) *Röse, C.*, Über die Rückbildung der seitlichen Schneidezähne des Oberkiefers und der Weisheitszähne im menschlichen Gebisse. Deutsche Monatsschr. Zahnheilk., Jahrg. 24 H. 5 p. 225—258.
- 33) *Schmaltz*, Eine seltene Mißbildung am Ebergebiß. Berliner tierärztl. Wochenschr., 1906, N. 3 p. 41.
- 34) *Schröder, H.*, Die künstliche Deformation des Gebisses. Eine zahnärztlich-ethnologische Studie. 3 Taf. Greifswald.
- 35) *Schumacher, S. v.*, Über das Vorkommen von Eckzähnen im Zwischenkiefer und die Variabilität des Verlaufes der Sutura incisiva. Anat. Anz., B. 29 N. 15 p. 403—415.
- 36) *Schwetzer, G.*, Über die Lymphgefäße des Zahnfleisches und der Zähne beim Menschen und bei Säugetieren. 1 Taf. Arch. mikrosk. Anat., B. 69 H. 4 p. 807—908.
- 37) *Seefeld, A.*, Dentes geminati und supplementäre Zahnbildung in demselben Kiefer. Korrespondenzbl. Zahnärzte, B. 35 H. 1 p. 63—66.
- 38) *Tomes, Charles S.*, On the minute structure of the teeth of creodonts, with especial reference to their suggested resemblance to Marsupials. Proc. Zool. Soc. London, 1906, p. 45—57.
- 39) *Urbantschitsch*, Ein Fall von Verschmelzung zweier Inc. inf. sinistr. des bleibenden Gebisses. Österr.-ungar. Vierteljahrsschr. Zahnheilk., Jahrg. 22 p. 231—235.

*Bolk* (7) behandelt die Differenzierung des Primatengebisses. Während bisher ganz allgemein angenommen wird, daß das Gebiß der Catarrhinen aus dem der Platyrrhinen durch Reduktion eines Zahnes entstanden ist, und nur darüber noch keine Einigkeit erzielt ist, ob der erste Milchmolar und sein Nachfolger, oder der dritte Milchmolar und sein Ersatzzahn geschwunden ist, vertritt B. die Meinung, daß  $P_3$  und  $M_3$  in Ober- und Unterkiefer reduziert sind, während  $m_3$  seinen Charakter als Milchzahn verloren hat, und zu einem persistenten Zahn, also dem  $M_1$  der catarrhinen Affen geworden ist. Der  $M_1$  der Platyrrhinen wäre danach homolog mit  $M_3$  der Catarrhinen, ebenso wie der  $M_3$  der ersten mit dem  $M_3$  der letzteren. Es würde demnach das gelegentlich auftretende Rudiment eines ersten Molaren ein Homologon von  $M_3$  der Platyrrhinen sein. Die Differenzierung des Primatengebisses ist also danach komplizierter als bisher angenommen wurde, indem zwei Elemente ( $P_3$  und  $M_3$ ) reduziert werden, eines ( $m_3$ ) sich progressiv weiter entwickelt hat. B. nennt seine Auffassung die Hypothese der terminalen Reduktion, während er die früheren Auffassungen als Exkalationshypothesen bezeichnet.

v. *Schumacher* (35) beschreibt einen menschlichen Schädel, an dem die Eckzähne in den Zwischenkiefer eingepflanzt sind. Die zweiten Schneidezähne fehlten. Er führt dann weitere Befunde aus der Literatur an, aus denen hervorgeht, daß weder beim Menschen noch bei den Säugetieren als ausschlaggebendes Moment für die Diagnose des Eckzahnes seine Lagebeziehung zur Sut. incisiva gelten darf, sondern nur seine Form und seine Stellung im Kiefer. Es kann ferner bei der einen Tierart ein Zahn im Zwischenkiefer sitzen, der bei einer anderen im Oberkiefer eingepflanzt ist. Das Verhältnis der Zwischenkiefernaht zu den Alveolen ist ein individuell variables, und kann sich wahrscheinlich auch während der Ontogenie eines Individuums ändern.

*Urbantschitsch* (39) beschreibt einen Fall von Verschmelzung der beiden unteren linken Schneidezähne beim Menschen. Die Pulpen sind in diesem Falle vollständig getrennt.

*Röse* (32) berichtet über die Rückbildung der seitlichen Schneidezähne des Oberkiefers und der Weisheitszähne im menschlichen Gebisse, die nach ihm auf stammesgeschichtlichen Ursachen beruht. Bei den höherstehenden europäischen Menschenrassen mit größeren Gehirnen ist die Rückbildung im allgemeinen weiter vorgeschritten als bei den tieferstehenden außereuropäischen Rassen. Bei nordischen Langköpfen sind die seitlichen oberen Schneidezähne häufiger, die Weisheitszähne seltener zurückgebildet als bei Kurzköpfen der alpinen Rasse, eine Erscheinung, die wahrscheinlich auf entwicklungsmechanischen Gründen beruht. Beim weiblichen Geschlechte ist die Rückbildung der seitlichen oberen Schneidezähne weiter vorgeschritten als beim männlichen. Die Verdoppelung der seitlichen oberen Schneidezähne soll ein Rückschlag auf alte eocäne Vorfahren sein. Das Milchgebiß hält die altererbten Formenlinien fest als das Bleibende, weshalb es häufiger doppelte, und seltener fehlende seitliche obere Schneidezähne hat als das bleibende Gebiß.

Dieselbe Frage wird von *Adloff* (2) behandelt, der schon früher darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Reduktion der seitlichen Schneidezähne ein normaler Entwicklungsprozeß und kein Degenerationszeichen ist. Dagegen ist A. der Meinung, daß nicht die zunehmende Entwicklung des Gehirnes die Ursache ist, sondern eher die Verminderung der Zahnzahl, und daß die damit eintretende Verkleinerung der Kaumuskulatur der Schädelkapsel einer Vergrößerung des Gehirns günstig war. Die Verringerung der Zahnzahl, einhergehend mit einer Verkürzung der Kiefer ist ein in der ganzen Säugetierreihe verbreiteter Vorgang. Allerdings dürfte die häufigere Rückbildung des zweiten Schneidezahnes bei den höheren Menschenrassen doch, wenn auch indirekt, eine Folge der Entartung sein, die die stammesgeschichtliche Rückbildung beschleunigt, während sie bei niederen Rassen ihren normalen Verlauf nimmt. Wenn diese Reduktion beim

weiblichen Geschlecht weiter vorgeschritten ist, wie beim männlichen, so liegt der Grund in der geringeren Widerstandsfähigkeit des weiblichen Organismus. — An sich bedeutet die normale Verkürzung des menschlichen Kiefers, die sich gleichzeitig auch in einer Rückbildung der zweiten Schneidezähne und der Weisheitszähne äußert, noch nicht eine Verschlechterung des Kauapparates, ist doch damit eine Verweiterung der Kaufläche des ersten Molaren verbunden.

*Schröder* (34) hat eine zahnärztlich-ethnologische Studie über die künstliche Deformation des Gebisses geschrieben. Er bespricht darin die geographische Verbreitung der Zahnungsgestaltung, Deformationsformen, Lücken- und Zackenfeilung, das Entfernen der Zähne, Horizontalfeilung und Amputation der Zahnkrone, die künstliche Färbung der Zähne, das Ausschmücken der Zähne und das Verdrängen der Zähne aus ihrer Stellung.

*Adloff* (3) hat eine größere Anzahl von Zähnen des altdiluvialen Menschen von Krapina untersucht, und kommt zu dem Schlusse, daß derselbe so bedeutende Unterschiede im Gebisse aufweist, daß die Aufstellung einer besonderen Art für ihn durchaus gerechtfertigt erscheint. Ferner aber glaubt A. auch nachweisen zu können, daß der *Homo sapiens* sich zum mindesten aus dem Menschen von Krapina nicht entwickelt haben kann, da die Zähne des *Homo primigenius* weit spezialisierter sind, als die des rezenten Menschen; diese höhere Spezialisierung spricht sich zunächst aus im Bau der Schneidezähne. Das kolossal entwickelte linguale Tuberculum ist durch eine komplizierte Kulptur in mehrere kegelförmige Höckerchen geteilt, eine Differenzierung, die der *Homo sapiens* wohl nie besessen hat. Ferner ist beim *Homo primigenius* der dritte Außenhöcker der zwei unteren Molaren, das Hypoconulid gewöhnlich stark reduziert, und ein großer Teil der Zähne weist nur 4 Höcker auf. Auch ist die Form sämtlicher Mahlzahnkronen eher rundlich, während die des rezenten Menschen mehr viereckig sind. Am abweichendsten verhalten sich doch die Wurzeln, bei denen eine ganz auffallende Neigung zu Verschmelzungen besteht. Selbst überaus kräftig entwickelte Zähne des *Homo primigenius* besitzen nur eine verschmolzene Wurzel. Hier liegen Zeichen einer höheren Spezialisierung vor, die den Schluß rechtfertigen, daß der *Homo primigenius* von Krapina nicht zu der rezenten Vorfahrenreihe des rezenten Menschen gehören kann. Schließlich weist A. darauf hin, daß bei *H. primigenius* sämtliche Milchmolaren einen gut ausgeprägten fünften Höcker haben, während derselbe nur bei einigen bleibenden Mahlzähnen angedeutet ist. Es kann sich also hier nicht um eine progressive Entwicklung des ersten Molaren handeln, wie A. mit anderen Autoren früher annahm. Ebenso ist es ein Irrtum anzunehmen, daß das Carabelli'sche Höckerchen jemals das Niveau der Kaufläche erreiche.

*Derselbe* (1) bespricht in einer zweiten Arbeit einige Besonderheiten des menschlichen Gebisses und ihre stammesgeschichtliche Bedeutung. Nach ihm hat die Urform des Menschen eine höhere Anzahl von Zähnen besessen, Prämolaren und Molaren waren in einer früheren Zeitepoche gleich gebaut, indem auch die Prämolaren die Form der Molaren aufwiesen, der vorderste Backzahn war der kleinste; ihre Größe nahm von vorn nach hinten zu. Im Gebisse des Menschen finden sich primitive Charakterzüge, die dem Anthropoidengebiß fehlen. Hierzu gehören die geringe Größe des Eckzahnes und das gemeinsame Vorkommen von Höckern und Schmelzwurzeln auf den Molaren. Lediglich primitive Merkmale sind ferner die sog. pithekoiden Merkmale des menschlichen Gebisses, denn sie kommen auch bei anderen niederen Säugetieren vor, und weisen nur auf gemeinsame Abstammung hin. Es ist nach A. nicht ausgeschlossen, daß die bei

Menschen und Anthropoiden gleiche Zahnformel  $\frac{2\ 1\ 2\ 3}{2\ 1\ 2\ 3}$  lediglich eine auf verschiedenem Wege erworbene Konvergenzerscheinung ist. Die Reduktion des zweiten Schneidezahnes und des Weisheitszahnes beim Menschen ist keine Entartungserscheinung sondern ein entwicklungsgeschichtlicher Vorgang, der auf der fast allen Säugetieren gemeinsamen Tendenz einer Verkürzung der Kiefer beruht.

*Colyer* (9) hatte ein Material von 484 Pferdeschädeln zur Untersuchung, und fand folgende Variationen. In einer Anzahl von Fällen waren mehr als 6 Schneidezähne vorhanden, diese waren aber alle stehen gebliebene Milchzähne, nur in drei Fällen waren echte überzählige Schneidezähne vorhanden. Überzählige Caninen sind außerordentlich selten. C. berichtet von einem Falle, dagegen waren in 48 Fällen bei weiblichen Tieren rudimentäre Caninen zu sehen. In 79 Fällen waren einer oder mehr erste Prämolaren vorhanden. Überzählige Molaren hinter dem dritten Molaren fanden sich in 12 Fällen. Verwachsungen fanden sich nur in zwei Fällen. Schließlich werden noch anormale Zahnformen und anormale Stellungen der Zähne besprochen.

Eine seltene Mißbildung am Ebergebiß beschreibt *Schmalz* (33). Die Haken des Unterkiefers sind im Bogen nach hinten gewachsen, haben sich in die Haut der Wangen eing bohrt und sind unter den Alveolen der ersten Molaren in den Kiefer eingedrungen, der linke Hauer hat den Knochen völlig durchbohrt und ragt mehrere Zentimeter weit in die Mundhöhle unter die Zunge.

*Kunstler* und *Chaine* (25) schreiben über Variationen der Zahnformeln bei Primaten. Bei einem Gorilla gina haben sie einen überzähligen Molaren in dem rechten Oberkiefer gefunden. Bei einem weiblichen *Macacus rhesus* fanden sich in jedem Kiefer 4 anormale überzählige Molaren.



Auch *v. Besskó* (6) berichtet über Fälle von abnormen Zahnformen. So fand sich in einem Hundeschädel ein überzähliger Eckzahn im Oberkiefer. Dann werden noch 3 Fälle von Zahnanomalien vom Pferde beschrieben.

*Howe* (20) untersuchte die Gebisse einer Anzahl zentralafrikanischer Pygmäen, und konnte deren vorzügliche Ausbildung bestätigen.

*Ducourneau* (11) bringt einige Notizen über den Weisheitszahn.

*Clerc* (8) gibt eine Übersicht der Ursachen der Zahnanomalien.

In der Arbeit von *Ledouble* (26) werden Variationen der Zahnzahl beim Menschen besprochen.

*Holding* (19) berichtet über Zahnanomalien und Zahnvariationen bei *Cercopithecus patas*, wo in einem Schädel überzählige Molaren seitlich und unterhalb der Zahnreihe aus dem Unterkiefer vorragten, sowie bei einigen anderen Arten.

Gelegentlich der Untersuchung eines neuen *Orycteropus* hat *Lönnberg* (27) sich auch eingehender mit der merkwürdigen Bezahnung dieser Form beschäftigt, und gefunden, daß die Vorfahren des *Orycteropus* Zähne ähnlich denen der anderen Säugetiere gehabt haben. Die persistierenden Zähne sind nur homolog den Wurzeln anderer Säugetierzähne, indem die Kronen rudimentär sind und in kurzer Zeit vollkommen abgenutzt werden. Durch diese Annahme erklärt sich die merkwürdige zweisäulige Gestalt der Backenzähne, da die Zahnwurzeln schließlich im Laufe der phylogenetischen Entwicklung die Funktion der ursprünglichen Krone übernehmen. Die tiefe Kluft zwischen dem Zahnsystem der Tubulidentata und den übrigen Säugern existiert also nicht. Die Vorfahren dieser Gruppe sind möglicherweise Condylarthra gewesen.

*Behlen* (5) hat das Milchgebiß der Paarhufer einem literaturgeschichtlich-vergleichenden Studium unterzogen und in dem ersten seiner erschienenen Teile die darüber vorhandene Literatur eingehend und kritisch besprochen.

*Tomes* (38) hat die Zähne der Creodontier auf ihre feinere Struktur untersucht und kommt zu folgenden Schlüssen. Nach der Struktur ihres Zahnschmelzes sind die untersuchten Creodontier eher näher mit den Marsupialiern verwandt als es die rezenten Carnivoren sind. Der Schmelz hat gerade das Entwicklungsstadium erreicht, welches man bei den echten Carnivoren findet. Jedenfalls stimmt bei den Creodontiern der den Marsupialiern eigentümliche tubuläre Schmelz. Andererseits spricht das häufigere Vorkommen von Zahnröhren im Schmelz bei Carnivoren und Insectivoren für eine auch sehr entfernte Beziehung zu den Beutlern. Einen Beweis für diese Verwandtschaft hat aber die Untersuchung der Creodontierzähne nicht zu liefern vermocht.

[*Dybowski* (12) unterzieht zunächst die Theorien der Entstehung der Zähne (Knospungs- und Concrenscenztheorie) einer eingehenden Kritik und geht dann zur Betrachtung der Zähne vom Kalbe, erwachsenen Rinde, Pferde und von Fleischfressern über. An allen Milchmolaren des Kalbes und den Molaren des erwachsenen Rindes und auch der Suiden lassen sich 4 Joche nachweisen, von denen allerdings nicht alle gleichmäßig entwickelt sind. Das Gebiß beider Kiefer der Pferde ist dem des Rindes völlig homolog. Die Schneidezähne werden als regressive Molaren aufgefaßt. Sämtliche Zähne des Pferdes gehören dem vierjochigen Typus an. Beim Hunde sind die oberen Molaren nach Art der oberen Molaren des Pferdes gebaut und zwar derjenigen (2 bis 5), bei denen das 1. und 4. Joch rudimentär ist. Die unteren Molaren des Hundes sind nach Art der vorderen Molaren des Unterkiefers des Rindes gebildet. Hier wie dort sind die beiden Mitteljoche gut entwickelt, das 1. und 4. dagegen geschwunden. Der obere Reißzahn läßt sich auf die oberen Molaren des Hundes und des Rindes zurückführen, bei beiden ist das 1. Joch rudimentär und das 4. schwach entwickelt. Der untere Reißzahn ist teilweise nach Art der unteren Prämolaren des Rindes gebildet, es sind in demselben nämlich die Höcker des 1. Joches miteinander verwachsen, ferner ist der Bogen des 2. Joches teilweise mit der Wand verwachsen und nur im Bane des 3. und 4. Joches bestehen gewisse Unterschiede. Die Prämolaren des Hundes sind nach Art der rudimentären Prämolaren des Rindes gebaut. D. zieht aus seinen Betrachtungen den Schluß, daß als Grundform der Zähne die vierjochige anzusehen ist, von welcher sich alle anderen Formen entwickelt haben. Hoyer, Krakau.]

*Schweitzer's* (36) Arbeit behandelt die Lymphgefäße des Zahnfleisches und der Zähne. Die uns hier interessierenden Resultate letzterer Untersuchung gipfeln in folgendem. Zum ersten Male wird durch Injektion das Vorhandensein von Lymphgefäßen in der Zahnpulpa sowohl des ausgebildeten Zahnes wie des embryonalen Zahnkeimes festgestellt. Aus Büscheln von Saugröhren in der Kronenpulpa bilden sich ein oder wenige Lymphgefäße von weitem Lumen, welche durch die Länge der Wurzelpulpa hindurchführen. Abflußwege der Lymphe von den Zähnen des Oberkiefers sind wahrscheinlich Lymphgefäße, welche aus dem Foramen infraorbitale bzw. kleineren Nebenöffnungen auf die äußere Kieferfläche heraustreten und zu den Submaxillardrüsen II und III ziehen. Im Unterkiefer fließt die Lymphe durch Rami dentales in Lymphbahnen ab, die im Unterkieferkanal verlaufen. Dieselben werden wohl zu den tiefen Cervicaldrüsen, z. T. auch zu den Submaxillardrüsen ziehen, die somit auch als „dentale Lymphdrüsen“ zu bezeichnen sind.

*Oeder* (30) beschreibt zunächst die Entwicklung der Zahnleiste und das Auftreten der Zähne beim Frosch und findet, daß die Ent-

wicklung in den beiden Kieferhälften nicht gleichmäßig erfolgt, fast stets war die rechte Seite weiter entwickelt als die linke. Im übrigen stimmen seine Befunde im wesentlichen mit denen früherer Autoren überein. Dann wird bei der Kröte die Anlage einer Zahnleiste beschrieben, worüber bereits in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 404 referiert worden ist.

*Reich's* (31) histologisch-topographische Studie über normale und pathologische Dentinbildung beschäftigt sich mit den Bildungsformationen des Dentins in den verschiedenen Wachstumsperioden des Zahnes, insbesondere mit dem „irregulären“ Dentin, unter welcher Bezeichnung er das „sekundäre“ Dentin früherer Autoren zusammenfaßt. Bei jedem Zahne lassen sich 2 Hauptperioden der Entwicklung unterscheiden, die Zeit bis zum völligen Durchbruch und die Geburtszeit. Letztere Periode läßt sich wieder zerlegen in die Gebrauchsperiode des unfertigen Zahnes während des weiteren Längenwachstums der Wurzel und die Gebrauchsperiode des fertigen Zahnes, in welcher kein Längenwachstum mehr stattfindet. In der ersten Hauptperiode ist nur die Bildung von regulärem Dentin zu beobachten, in der zweiten tritt die Bildung von irregulärem Dentin an der Wand der Pulpahöhle ein. Diese gesetzmäßig vorkommenden Irregularitäten finden sich an den verschiedenen Zähnen in verschiedener topographischer Verteilung, über welche der Verf. eingehend berichtet. Erst durch diese Festlegung der Formen des physiologischerweise neugebildeten irregulären Dentins für die einzelnen Zahngruppen ist eine sichere Unterlage geschaffen, um das pathologisch gebildete irreguläre Dentin davon zu trennen, also das Callusdentin und die Dentikel.

*Ganser* (16) hat durch physiologische Injektion konzentrierter Lösungen von indigschweifelsaurem Natron Färbungen der Zähne vom Meerschweinchen erzielt und konstatiert, daß ein lebhafter Säfteaustausch in dem in Bildung begriffenen Gewebe, d. h. dem noch nicht verkalkten Schmelz und den Schmelzbildungszellen stattfindet. Der Stoffwechsel findet sowohl durch eine Saftströmung von den Zellen aus zu ihrem „Sekret“, wie auch umgekehrt statt. Für die Histogenese des Zahnschmelzes stellt er folgende Resultate fest. Die Schmelzzellen liefern ein kalkhaltiges, wenn auch nicht kalkreiches Sekret, das allmählich mit löslichem Kalk gesättigt wird, der dann in ihnen ausgefällt wird. Der Vorgang der Schmelzbildung ist also ein doppelter, nämlich die Abscheidung einer weichen Masse, in welche dann sekundär Kalk eingelagert wird. Der Schmelz ist kein eines „Sekret“, aber auch kein reines Umwandlungsprodukt der Schmelzzellen, sondern ein Zwischending zwischen beiden, nämlich ein Abscheidungsprodukt in die Zelle hinein. Ist die Funktion der Zellen beendet, dann degenerieren sie und bilden das Schmelzoberhäutchen.



*Morgenstern* (29) faßt die Resultate seiner zahnhistologischen Forschungen kurz zusammen. Die Zahnpulpa spielt bei den Stoffwechselvorgängen und den Sensibilitätserscheinungen in den Zahnschubstanzen nur eine untergeordnete Rolle und die Ernährung der zarten Zahnschubstanzen vermittelt nach ihm ein besonderes Organ, welches in Gestalt einer membranösen Schicht das ganze Zahnbein umziehen soll. Diese zwischen Zahnbein und Zement, sowie zwischen Zahnbein und Schmelz gelegene intermediäre Schicht besteht aus einer inneren und einer äußeren Lage. Die erste enthält im allgemeinen von der Wurzelspitze zur Krone verlaufende, sehr dicht angeordnete anastomosierende Parallelfasern (Grenzfasern), die meist hohl sind, also ein Kanalsystem darstellen. Darunter liegt ein sehr feiner Faserplexus von ebenfalls hohlen Fasern, die regelmäßig eine Fibrille enthalten. M. glaubt den Beweis geliefert zu haben, daß die Kanälchen der intermediären Schicht und die mit diesen zusammenhängenden Spalträume im Schmelz und Zemente dem Hauptkanalsystem angehören. In dem in der Bildung begriffenen Schmelz wurden gefäßartige Bildungen gefunden, welche sich von dem Schmelzorgan aus in den Schmelz hinein erstrecken. Dies sollen die Bahnen für die Ernährung des Schmelzes und seine Verzahnung während seiner Bildung sein. Nach dem Verbräuche des Schmelzorgans übernimmt die intermediäre Schicht diese Funktion. Die in den Kanälchen dieses Geflechtes enthaltenen Fibrillen sollen Nervenfasern sein. Die Interlobularräume sind dreierlei Art: 1. durch eine feine Membran abgegrenzte Räume, in welchen die Zahnbeinschubstanz ganz fehlt oder sehr porös ist, 2. rotbraune oder schwarze Pigmentkörner enthaltende Räume, 3. mit Zellen angefüllte, Lymphvacuolen enthaltende Räume. Schließlich werden noch cylindrische bis pyramidenförmige, von den Pulpahörnern bis zur Zahnbeinschmelzgrenze sich erstreckende Organe erwähnt, die dem Verf. Ganglien zu sein scheinen.

*Jungner* (22) hat die von Smreker beschriebene Methode, durch Silbernitrat eine Färbung zwischen den Schmelzprismen zu erzeugen, angewandt, glaubt aber, im Gegensatz zu Smreker, in den schwarzen, zwischen den Prismen verlaufenden Linien einen Beweis gegen die interprismatische Kittsubstanz erblicken zu müssen. Es sind vielmehr interprismatische Lücken vorhanden, die wahrscheinlich im lebenden Zahne lymphatische Gewebeflüssigkeit enthalten, die Prismen sind nicht miteinander verschmolzen und eine Kittsubstanz in menschlichen Zähnen existiert nicht.

Nach v. *Korff* (24) ist die erste Anlage der Zahnbein- und Knochengrundsubstanz von vornherein fibrillär und die ersten Fibrillen werden nicht von den Odontoblasten und Osteoblasten gebildet, sondern entstehen aus außerordentlich feinen Bindegewebsfibrillen, die sich im Gewebe von wachsenden Zahnpulpen finden. Diese Fibrillen kreuzen

sich in verschiedensten Richtungen, sind bald geschlängelt, bald mehr gestreckt, nehmen aber dann eine systematische Anordnung an, indem sie auf die ihnen zunächst gelegenen Lücken zwischen den Elfenbeinzellen und denjenigen peripheren Pulpazellen, die sich zu Elfenbeinzellen immer mehr entwickeln, zulaufen. An der Basis derselben legen sie sich zu dicken Bindegewebsfasern aneinander und durchsetzen in dieser Form die Intercellularräume zwischen den Elfenbeinzellen als mächtig entwickelte bisher übersehene Intercellularsubstanz. Allein aus diesen Fasern gehen die ersten Fibrillen der Grundsubstanz hervor. Aus dem peripheren Abschnitte des Zelleibes entsteht nur die weiche homogene Zahnfaser, an der sich später eine membranartige Schicht absetzt, wahrscheinlich die erste Anlage der Neumann'schen Scheide. Die Verkalkung geht so vor sich, daß die älteren, nach der Spitze der Pulpa zu liegenden Zellen zuerst verkalken. Die Fibrillen der Grundsubstanz werden hier gewöhnlich durch eine homogene interfibrilläre Substanz verdeckt, die möglicherweise vom Protoplasma der Elfenbeinzellen vorgebildet wird.

v. Ebner (14) wendet sich gegen v. Korff's Deutung, daß die von ihm nachgewiesenen Fasern leimgebende Bündelchen seien, die aus der Pulpa an die Oberfläche rücken und direkt in die leimgebenden Fibrillen des Zahnbeines sich aufsplintern. Nur in Frühstadien der Zahnbeinentwicklung können diese Fasern nachgewiesen werden, später fehlen sie fast immer. Die Anwesenheit einer Grenzschicht (Koelliker'sches Häutchen) an der Innenfläche des Zahnbeins schließt den direkten Übergang leimgebender Fasern aus der Pulpa in das unverkalkte Zahnbein aus, ebenso wie die Tatsache, daß die leimgebenden Fibrillen des Zahnbeines niemals senkrecht, sondern stets parallel zur jeweiligen inneren Zahnbeinfläche verlaufen. Ferner weist v. E. auf Präparate von Zahnscherbchen embryonaler Schneideöhne vom Schwein hin, wo die leimgebenden Fibrillen durchaus in der Fläche verlaufen und sich in einem äußerst dünnen Häutchen, der Basalmembran, verlieren. Dieses Häutchen besteht aus einer ersten Stufe der leimgebenden Substanz, als Prädentin bezeichnet, in welcher die leimgebenden Fibrillen durch eine Art Prägung ausgeschieden werden. Auch die v. Korff'schen Fasern bestehen aus Prädentin und es kommt ihnen wahrscheinlich eine mechanische Bedeutung für die gleichmäßige Spannung des Prädentins zu. Erzeugt wird das Prädentin hauptsächlich durch Ausscheidung aus den Odontoblasten, aber auch von tiefer liegenden Pulpazellen, und zwar aus den ersten von Plasmafibrillen, die als solche im Prädentin verschwinden.

In einer zweiten ausführlicheren Arbeit behandelt Derselbe (13) das gleiche Thema.

Gebhardt (17) untersuchte die eigentümliche Linienzeichnung im Elfenbein des Elefantenstoßzahnes, deren Entstehungsart die Pulpa-

oberfläche ist und die höchstwahrscheinlich durch mechanische Beanspruchung des Zahnes hervorgebracht wird. Die Farbringe, welche regelmäßige periodische Erscheinungen während der Zahnbildung darstellen, sind zwar nicht „Jahresringe“, aus denen man direkt auf das Alter des Tieres schließen könnte, wohl aber geben sie an, wie viele Jahre als Ausdruck ebensovieler Futter- und Lebensweiseperioden der Zahn brauchte, um die ganze Länge eines Pulpakegels zurückzulegen, wie er der Dicke des mit ihnen versehenen Vollquerschnittes entspricht.

*Fleischmann* (15) hat die Entwicklung der Zahnscheiden untersucht und folgende Resultate gewonnen. Die Zahnbeingrundsubstanz ist gegen die Hohlräume des Zahnes, also die Pulpahöhle sowie die davon ausstrahlenden Dentinkanälchen von einer besonderen Wand-schichte begrenzt. Diese innere zusammenhängende Begrenzungs-membran ist ein Vorstadium der Grundsubstanz selbst, deren innerste Schichte. Das von Koelliker zuerst beschriebene, aus ausgebildeten Zähnen isolierte Häutchen ist hier also bereits bei der ersten Anlage des Dentins vorhanden und somit das Primäre gegenüber der leimgebenden Grundsubstanz. Ebenso verhält es sich mit den Neumannschen Scheiden, auch diese sind nur die innerste jüngst gebildete Dentinschicht, aus der sich durch Umwandlung leimgebende Grundsubstanz bildet.

### C. Drüsen im allgemeinen; Drüsenerven; Speicheldrüsen und Tonsillen.

Referent: Dr. W. Berg in Straßburg i. E.

- 1) *Bizzozero, Enzo*, Sull' ipertrofia compensatoria delle ghiandole salivari: ricerca sperim. Arch. Sc. med., Vol. 27.
- 2) *Bordas, L.*, Anatomie des glandes salivaires des Mantes (*Mantis religiosa* L.). Bull. Soc. scientif. et méd. de l'Quest., T. 15 N. 1 S. 64—68.
- 3) *Derselbe*, Anatomie et structure des glandes mandibulaires des Mantidae (*Mantis religiosa* L.). 1 Fig. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 8 S. 437—439.
- 4) *Dančakowa, V. M.*, Über die Bedeutung der Plasmazellen in den Speicheldrüsen des Kaninchens. Ruski vrač, 1906, B. V N. 3 S. 67—70. 3 Fig. [Russisch.]
- 5) *Hamecher, Hans*, jun., Ein Beitrag zur Frage des Vorkommens einiger Mundhöhlendrüsen (der Gl. parafrenularis, paracaruncularis, sublingualis und der Gl. marginales linguae) und eigenartiger Epithelnester im Epithel der Ausführungsgänge von Mundhöhlendrüsen. 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 1576 S. 405—409.
- 6) *Derselbe*, Vergleichende Untersuchungen über die kleinen Mundhöhlendrüsen unserer Haussäugetiere. 6 Fig. Leipzig. 108 S. Inaug.-Dissert. 1906.
- 7) *Heidrich, Kurt*, Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den Schlundkopf des Vogels, mit Berücksichtigung der Mundhöhlenschleimhaut und ihrer Drüsen bei *Gallus domesticus*. Dissert. vet.-med. Gießen 1906.

- \*8) *Marchesini, R.*, Contributo allo studio della secrezione delle glandole salivari. 1 Taf. Boll. Soc. zool. ital., Ser. 2 Vol. 7, 1906, Fasc. 1/3 S. 57—64.
- 9) *Oeder, Reinhard*, Die Entstehung der Munddrüsen und der Zahnleiste der Anuren. 2 Taf. u. 14 Fig. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 H. 4 S. 504—548.
- 10) *Pacaut, M.*, et *Vigier, P.*, Les glandes de Nalepa (glandes salivaires antérieures) de l'escargot. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 5 S. 230—232.
- 11) *Dieselben*, Les glandes salivaires de l'escargot (*Helix pomatia*). Compt. rend. Acad. sc., T. 142, 1906, N. 7 S. 412—414.
- 12) *Dieselben*, Les glandes salivaires de l'escargot (*Helix pomatia* L.). Anatomie-physiologie. Contribution à l'histo-physiologie glandulaire. 3 Taf. Arch. d'Anat. microsc., T. 8 Fasc. 3/4 S. 425—659.
- 13) *Dieselben*, Distinction de deux évolutions sécrétoires dans les glandes salivaires proprement dites de l'escargot. Évolution du mucocyte. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 8 S. 417—419.
- 14) *Dieselben*, Évolution du zymocyte dans les glandes salivaires proprement dites de l'escargot. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 8 S. 419—421.
- 15) *Pardi, F.*, Il ductus sublingualis maior s. Bartholini e la glandula sublingualis monostomatica s. Bartholini dell'uomo. 1 Taf. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 5 Fasc. 2 S. 268.
- 16) *Sperino, Giuseppe*, Mancanza congenita della glandula submaxillaris nel sito normale, sua trasposizione sopra il mylohyoideus, fusione parziale della medesima colla glandula sublingualis. Mem. Accad. Sc., Lett. ed Arti Modena, Ser. 3 Vol. 5.
- \*17) *Wilson, J. Gordon*, Some anatomic and physiological considerations of the faucial tonsil. 5 Fig. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 46 N. 21 S. 1591—1595.

Bei den Mantiden und allgemein bei den Orthopteren sind bisher noch keine Glandulae mandibulares beschrieben worden. *Bordas* (3) fand solche an der Basis der Mandibeln etwas vor der Insertion derselben am Kopf. Es sind weißliche, sphärische oder ovoide Gebilde, welche mit ihrem Fundus bis an die Innenfläche der dorso-lateralen Wand der Mandibula reichen und, indem sie ihr Kaliber stark verringern, dicht vor der Pharynxöffnung ausmünden. Das Innere der Drüse stellt einen einzigen glattwandigen Hohlraum dar, der ohne bestimmte Grenze in den Ausführungsgang übergeht. Histologisch besteht die Drüse aus einer Adventitia mit Bindegewebs- und Muskelfasern, einer hyalinen Basalmembran und den aufsitzenden, undeutlich voneinander getrennten Cylinderzellen, welche im Ausführungsgang in niedere, kubische Elemente übergehen. Die innere Fläche des Drüsenhohlraums ist mit einer Chitinmembran ausgekleidet, deren Dicke im Ausführungsgang zunimmt und die in die dicke Chitinschicht der Außenhaut übergeht.

*Pacaut* und *Vigier* (10) untersuchten die von Nalepa beschriebene und seitdem nicht beachtete Drüse, welche in der dorsalen Wand des Ausführungsganges der Speicheldrüsen von *Helix pomatia* liegt. Diese Drüse wird von einer Schicht oft mehr als 200  $\mu$  langer Zellen gebildet, deren Kern peripher gelegen ist, während ein langer, dünner



Fortsatz die Zelle mit dem Lumen des Ausführungsganges verbindet und zwischen dem Epithel derselben endet. Die Nalepa'sche Drüse hat keinen eigenen Ausführungsgang und ist nicht in Läppchen geteilt; ihre Zellen scheinen durch Differenzierung der Zellen des Ausführungsganges entstanden zu sein. Die Drüsenzellen zeigen je nach dem Stadium und der Art ihrer Funktion verschiedenes Aussehen. Die Schleimzellen haben einen großen, rundlichen Zelleib, dessen Protoplasma auf der Höhe der Funktion deutlichen alveolären Bau zeigt und Schleimreaktion gibt, während der Kern bläschenförmig und nucleolenhaltig ist. Im Ruhezustand ist das Protoplasma homogen und zeigt ein sehr feines Reticulum; der Kern ist klein und geschrumpft. Die Mehrzahl der Zellen aber ist kleiner und schlanker, der Kern reicher an Chromatin, der Zellkörper und der Zellfortsatz mit Zymogenkörnern erfüllt, welche durch den letzteren hindurch in das Lumen des Ausführungsganges wandern, wo sie sich auflösen. Wird der Zellfortsatz komprimiert, so stagnieren die Granula in der Zelle, lösen sich hier, und die Zelle wird zu einer Cystenzelle ausgedehnt, die aus einer dünnen peripheren Schicht von Protoplasma mit plattgedrücktem Kern und aus einer großen centralen Vacuole besteht, deren Inhalt in den Ausführungsgang durchbricht. Die Schleimzellen und die zymogenhaltigen Zellen sind nur verschiedene Funktionszustände einer Zellart.

In den Speicheldrüsen von *Helix pomatia* (Aggregaten einzelliger Drüsen, angeschlossen an die Verzweigungen eines Ausführungsganges) unterscheiden *Dieselben* (11, 13 und 14) fünf Arten von Zellen: punktierte Zellen, Schleimzellen, granulohaltige, alveoläre und cystische Zellen. Diese fünf Arten entsprechen fünf Arten resp. Stadien der Sekretion einer einzigen Sorte von Zellen. Die Übergangsformen richtig miteinander zu verbinden und einen Einblick in die Art und den Ablauf der Sekretionserscheinungen zu erhalten, ist schwierig, weil auch bei experimenteller Behandlung der Frage z. B. mit Pilocarpin, die verschiedenen Zellformen sich nebeneinander zeigen. Die Verf. deuten ihre Resultate folgendermaßen: Die punktierten Zellen haben hyalines, sich leicht violett mit Hämatoxylin färbendes Protoplasma, in welchem punktförmige Gebilde, die sich mit Hämatoxylin blau oder mit Toluidinblau blauviolett färben, enthalten sind. Diese Punkte sind meistens auf den Knotenpunkten eines feinen, vom Kerne ausgehenden Netzes angeordnet. Der Kern ist oval, groß, etwas exzentrisch gelagert und zeigt sich auf einer Seite häufig mit einer lamellosen Schicht Ergastoplasma, einem unter Einfluß des Kernes veränderten Protoplasma, bedeckt, von welcher die Netzbalken ausgehen. Letztere Schicht ist bisweilen durch ein oder mehrere Parasomen ersetzt. Im Verlauf der Sekretion werden die Netzstrukturen größer; aus den punktförmigen Gebilden werden Körper, deren

Peripherie sich mit Hämatein stark blau färbt, weiter sammelt sich das sich in Schleim umwandelnde Protoplasma in Kugeln an, welche allmählich das unverändert bleibende auf einige Balken und auf eine Zone um den Kern herum reduzieren. Der Kern wird bei diesen Veränderungen kleiner und schrumpft. Die Zelle gibt den Schleim direkt oder durch Vermittlung ihres Fortsatzes an den Ausführungsgang ab. Die zymogenbereitenden Zellen zeigen erst zarte Granulationen, die sich vergrößern und welche entweder als solche oder nachdem sie sich im Zelleibe aufgelöst haben, in den Ausführungsgang sezerniert werden. Die Körner liegen in den Vacuolen des Gerüstwerks des Protoplasmas, welches bei der Sekretion auf der Seite des Ausführungsganges eingeschmolzen wird. Währenddessen hat der Kern seine bläschenförmige Gestalt in eine unregelmäßige Form verwandelt und sie beim Einsetzen der Sekretion wieder angenommen. Im Zelleib erscheinen wieder die Körner an den Schnittpunkten des Gerüstwerkes und die Vorgänge wiederholen sich. Namentlich bei Tieren, die mit Pilocarpin behandelt waren, zeigen sich Übergänge zwischen den mucösen und den zymogenliefernden Zellen, welche leider Verf. daher nur als verschiedene Entwicklungsstadien eines Zelltypus auffassen. Ist die Sekretion des Zymogens in einer Zelle gehemmt, so kann sich eine große Vacuole gelöstes Zymogen, die meist ungelöste Fermentkörner enthält, bilden; die Zelle wird zur Cystenzelle. Durch Entleerung der Vacuole kehrt die Zelle in den Normalzustand zurück oder degeneriert in der Weise, wie es Leydig bei Mollusken beschrieben hat.

In ihrer ausführlichen Publikation berichten *Dieselben* (12) außer den erwähnten Punkten noch folgendes: Die Zellen der eigentlichen Speicheldrüsen sind in dem Zustand ihrer Funktion voneinander unabhängig, es gibt keine Segmentierung oder Läppchenbildung: Die ganze Drüse besteht aus einzelligen, einzeln funktionierenden Einzeldrüsen. Die transitorischen Bildungen wie Calotten, Parasomen, Chromatinbänder, welche die alveolären und punktierten Zellen zeigen, scheinen in Verbindung mit der Vermehrung und dem Ersatze des bei der Sekretion verbrauchten Cytoplasmas zu stehen und zeigen, da sie vom Kerne ihren Ursprung nehmen, den Einfluß dieses Gebildes auf die reparatorischen Prozesse. Ähnliche Formationen finden sich auch in den Epithelzellen der Kanäle. Diese jungen Zellen sind durch Amitose entstanden, werden erst zu Zymocyten, später aus Zymocyten zu Mucocyten. Beide Zelltypen sind also nur Evolutionsformen derselben Elemente. Physiologisch wirkt das Sekret der eigentlichen Speicheldrüsen (fast in derselben Weise auch dasjenige der Nalepa'schen Drüsen) einmal durch seinen Gehalt an Mucin mechanisch, dann aber durch seinen Fermentgehalt diastatisch. Eine andere fermentative Wirkung ließ sich nicht nachweisen. Die Nalepa'schen Drüsen haben nahe Beziehungen zu den eigentlichen

Speicheldrüsen von *Helix*. Beide bestehen aus einzelligen Drüsen, die ihr Sekret in einen Ausführungsgang entleeren. Die Phänomene der Sekretion in den Zellen der beiden Drüsen sind dieselben. Die morphologischen Unterschiede zwischen den Zellen beider Organe sind durch die die secernierenden Zellen umgebenden — resp. nicht umgebenden — Gewebe bedingt. Jedenfalls sind die Nalepa'schen Drüsen nicht mit den vorderen Speicheldrüsen anderer Gastropoden oder den Buccaltaschen der Diotocarden zu homologisieren.

*Oeder* (9) schildert im ersten Teil seiner Arbeit die Entwicklung der Intermaxillar- und der Rachendrüse bei *Bufo vulgaris* und *Rana fusca*. Die Intermaxillardrüse entwickelt sich bei *Bufo* bei Exemplaren mit langem Schwanz und gut ausgebildeten hinteren Extremitäten und noch nicht sichtbaren Vorderbeinen als paarige Epithelverdickung der Schleimhaut des Munddaches medial der Choanen. Sie zeigt auf der Höhe ihrer embryonalen Entwicklung jederseits 3 Ausführungsgänge, an die sich die kleinen Drüsenfollikel anschließen. In der Medianebene und vorn vermischen sich die Follikel beider Seiten, weiter nach lateral liegen jederseits ein mittlerer und ein seitlicher Lappen. Beim ausgebildeten Tier liegen medianwärts von den Choanen zwei Buchten, in welche drei fließende Röhren einmünden; die Ausführungsgänge der Lappen haben sich vermehrt, münden aber in die zu jedem Lappen gehörigen Flimmerröhren. Beim Frosch ist die embryonale Anlage in der Medianebene nicht unterbrochen, sondern zeigt hier ihre stärkste Entwicklung. Die Drüsenlappen scheinen sich schon in der Anlage zu gabeln. Die Zahl der in der Mitte zusammengedrängten Ausführungsgänge ist viel zahlreicher als bei *Bufo*, die Befunde am ausgebildeten Tiere entsprechen der von Wiedersheim gegebenen Schilderung. Die Rachendrüse entwickelt sich bei *Bufo* in der Weise, daß sich zuerst eine Hauptgruppe von Drüsen um die Choanen anlegt, später eine zweite, voluminösere am Gaumen. Beim Frosch ist die Anlage einheitlich. Die Follikel nehmen ihren Ursprung von einer leistenartigen Verdickung der Schleimhaut. Beim erwachsenen Frosch zeichnen sich die am Gaumen ausmündenden Drüsen vor den Choanendrüsen sowohl durch ihre Größe als durch einen flimmernden Ausführungsgang aus, der auf eine sekundär erfolgte Einstülpung des flimmernden Mundhöhlenepithels zurückzuführen ist.

*Heidrich* (7) findet, daß die Gaumenpapillenreihe der Gallinacei der Ursprungsstelle des Gaumensegels der Säuger entspricht. Bei anderen Vögeln wird diese Stelle durch eine Verengerung angedeutet. Die Zunge ist schlundwärts durch eine ähnliche Reihe von Hornpapillen abgesetzt. Mund- und Schlundkopfhöhle bilden bei den Vögeln einen einheitlichen Raum. Da eine Pars perpendicularis der Ossa palatina fehlt, so fehlt auch eine Pars nasalis cavi pharyngis. Letzteres entspricht



allein dem Verdauungswege des Cavum pharyngis der Säuger. Beide Eustachischen Tuben vereinigen sich im unpaaren Infundibulum tubarum. Gegen den Anfang des Ösophagus ist die Schlundkopfhöhle ebenso wie gegen den der Trachea durch Hornpapillenreihen abgesetzt. Das Gerüst des Kehlkopfs besteht aus Ringknorpel und Gießbeckenknorpeln, an Muskeln findet sich ein medialer und ein lateraler *M. cricoarytaenoides*. Beim Schlucken braucht bei den Vögeln nur die Choanenspalte, die Infundibularspalte und der Kehlkopfeingang geschlossen zu werden, was durch den *Mm. pterygoideus int.* für Choanen und Infundibulum, durch *M. cricoarytaenoides* für den Kehlkopfeingang besorgt wird. Die willkürliche Schlundkopfmuskulatur fehlt und wird durch die Zungenbein-, Zungen- und Kehlkopfmuskulatur ersetzt. Die Mucosa der Mund-Schlundkopfhöhle ist ohne Drüsen. Ihr mehrschichtiges Plattenepithel geht an den Choanen resp. an der Larynxspalte in ein mehrschichtiges Flimmerepithel über; in der Propria befinden sich hier Drüsen. In der Submucosa befinden sich zahlreiche Schleimdrüsen. Seröse Zellen waren nie nachzuweisen. In den Speicheldrüsen des Haushuhns sind intracapsulare Lymphknoten häufig.

*Hans Hamecher, jun.*, (5) beschreibt bei Haussäugetieren einige bisher nicht beachtete Mundhöhlendrüsen. Im freien, unter der Zungenspitze gelegenen Mundhöhlenboden fand er bei der Ziege in der Nähe der *Caruncula sublingualis* eine Drüse von tubulo-alveolärem Charakter. Der aus einer Cuticula mit innen anliegenden Korbzellen bestehenden *Membrana propria* sitzen schleimreaktiongebende, hohe sekretgefüllte Zellen mit platt an die Basis gedrücktem Kern und sekretleere, niedrige Zellen mit querovalen oder mehr kugligem Kern an. Das Epithel der Ausführungsgänge ist ein einschichtiges, dann zweireihiges und an der Mündung mehrschichtiges Plattenepithel. H. bezeichnet diese Drüse als *Glandula paracaruncularis sublingualis*. Sie ist mit der Nuhn'schen Drüse nicht identisch. Diese ist beim Schaf und bei der Ziege in der Nähe des Frenulum nachzuweisen als reine Schleimdrüse von tubulo-alveolärem Bau. Bei der Ziege tritt mit ihr örtlich in Verbindung ein den Balgdrüsen der Zunge ähnliches Gebilde, für welches die Bezeichnung Zungenbodentonsille vorgeschlagen wird. Zungenranddrüsen, die beim Menschen ausnahmsweise vorkommen, werden vom Verf. bei Wiederkäuern, Schwein und Fleischfressern gefunden, ebenso beim Pferde.

*Derselbe* (6) konnte makroskopisch bei Untersuchung der Mundhöhlenschleimhaut von Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Hund und Katze im freien, unter der Zungenspitze gelegenen Mundboden, im Zahnfleisch, im Zungenbändchen, in der Schleimhaut der dorsalen Fläche und in der Muskulatur der Zungenspitze, im größeren Teil der Rückenfläche und in der Muskulatur des Zungenkörpers — aus-

genommen die Region der Papillae foliatae und vallatae — keine Drüsen nachweisen. Dasselbe gilt für den harten Gaumen des Pferdes, Rindes, Schweines, Hundes und der Katze sowie für Schleimhaut und Muskulatur des Bodens der Zungenspitze der genannten Tiere und der Ziege. Bei Schaf und Ziege finden sich im hinteren Abschnitt der den harten Gaumen überziehenden Schleimhaut Drüsenpakete, beim Schaf ein kleines Paket am Zungenboden. Der Arcus glossopalatinus des Rindes ist drüsenfrei, sonst sind solche vorhanden in der Region der Papillae foliatae und vallatae, am Zungenrand, in den Arcus glossopalatini und den Plicae pterygomandibulares. Die Zungengrunddrüsen setzen sich auf die orale Fläche der Epiglottis fort. Folliculi tonsillares findet man bei Pferd und Schwein am Zungenrund und Gaumensegel; sie fehlen bei Rind, Schaf, Ziege, Hund, Katze. Zungenfleischdrüsen waren nur beim Rinde nachweisbar. Rind und Schwein haben ein doppeltes Frenulum linguae und am freien Rande des Gaumensegels eine Uvula. Über die mikroskopischen Befunde hat der Autor im wesentlichen schon in der Mitteilung im Anatomischen Anzeiger berichtet. Nach dem Sekret unterscheidet er die untersuchten Drüsen in a) reine Schleimdrüsen: Gl. paracaruncularis der Ziege, Nuhn'sche Drüse des Schafes und der Ziege; Zungenranddrüsen von Schwein, Rind, Schaf, Ziege, Hund, Katze, Drüsen der Plica maxillo-mandibularis, des Arcus glossopalatinus von Pferd, Schwein, Rind, Schaf, Ziege und Katze, Epiglottisdrüsen des Pferdes, die Drüsen in der Nähe der Balgdrüsen und Tonsillen die Gaumensegeldrüsen und Drüsen des harten Gaumens bei Schaf, Ziege, Hund, Katze; b) reine Eiweißdrüsen: Drüsen unter den Papillae vallatae des Rindes und foliatae des Pferdes und Hundes; c) Eiweißdrüsen, gemischt mit Schleimdrüsen: Drüsen der Papillae vallatae des Pferdes, Schweines, Schafes, Hundes, der Ziege, der Katze, der Papillae foliatae des Schweines und der Ziege; d) Schleimdrüsen mit Halbmonden: Zungenranddrüsen des Pferdes, Epiglottisdrüsen von Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Hund; e) Schleimdrüsen, in deren Ausführungsgängen sich seröse Zellen finden: Drüsen am Zungenrande vom Pferd und Rind und im Arcus glossopalatinus vom Hund.

[*Daniakowa* (4) überzeugte sich von der Konstanz des Vorkommens von Plasmazellen in der Submaxillardrüse des Kaninchens; schon beim neugeborenen Tier fanden sich solche Zellen in größerer Zahl. Verf. nimmt an, daß die Plasmazellen die Aufgabe haben, den Drüsenzellen, denen sie dicht anlagern, gelöste Nährstoffe zuzuführen. Zur Stütze dieser Ansicht werden Befunde geschildert, die an amyloid degenerierten Submaxillardrüsen erhalten wurden. R. Weinberg.]

*Enzo Bizzozero* (1) hat beim Kaninchen die eine Glandula submaxillaris exstirpiert und auf das Auftreten von Mitosen in der zurückbleibenden Drüse als Zeichen kompensatorischer Hypertrophie geachtet.

Diese Mitosen, welche in der normalen Drüse sehr selten sind, setzen am 2. Tage nach der Operation ein, erreichen am 4. bis 6. ihre größte Anzahl und klingen mit dem 10. bis 15. Tage ab. Das Gewicht der zurückbleibenden Drüse ist auch mehrere Monate nach der Operation nicht vergrößert. Die Drüse paßt sich also nach kurzdauernder Verletzung ihrer Zellen ohne wesentliche Hyperplasie ihrer vermehrten Funktion an.

*Pardi* (15) findet beim Menschen als Varietät eine accessorische Glandula sublingualis die von der eigentlichen G. s. gänzlich unabhängig ist. Sie hat einen eigenen Ausführungsgang, Ductus sublingualis major s. Bartholini, der sich meist in variabler Distanz von der Caruncula mit dem Ductus submaxillaris vereinigt, bisweilen aber ein eigenes seitliches Orificium hat. Bei vielen Säugetierspecies (Maus, Hund, Katze, Rind, Schaf, Ziege, Schwein) existieren jederseits Unterzungendrüsen, 1. eine Glandula polystomatica s. Rivini, die medial und lateral von der Zunge, auf der dorsalen Fläche des M. mylohyoideus liegt und viele kleine, seitlich von der Zunge mündende Ausführungsgänge hat, sowie 2. eine Glandula sublingualis monostomatica s. Bartholini, die ebenfalls dorsalwärts auf dem M. mylohyoideus liegt und einen starken Ausführungsgang (D. Bartholini) hat, der sich oder zusammen mit dem D. submaxillaris mündet. Die Glandula sublingualis accessoria des Menschen ist der Glandula sublingualis monostomatica der Tiere homolog, sie wiederholt also als Varietät das bei vielen Säugetieren konstante Verhältnis, welche jederseits zwei Gl. sublinguales haben. Sind beim Menschen jederseits zwei Gl. sublinguales vorhanden, so liegen sie zueinander wie bei den Wiederkäuern, d. h. die Glandula polystomatica liegt dorsalwärts der Glandula monostomatica. Im Menschen liegt die Gl. sublingualis monostomatica vor der Kreuzungsstelle von N. lingualis und D. submaxillaris, während die Glandula polystomatica teils vor, teils hinter dem Kreuzungspunkt liegt, wie auch bei den Wiederkäuern. Unter 44 Fällen wurde 6 mal die Gl. s. monostomatica beobachtet: einmal doppelseitig, viermal einseitig; der D. Bartholini hatte nur einmal ein besonderes Orificium. Unter den 44 Fällen war ein Ductus sublingualis major s. Bartholini, oder ohne Koexistenz einer Glandula sublingualis monostomatica in 14 Fällen zu konstatieren: achtmal einseitig, dreimal doppelseitig; in zwei Fällen bestand ein besonderes Orificium. Diese Zahlen sind etwas höher als die von Suzanne gefundenen.

*Sperino* (16) beschreibt einen Fall, wo am Cadaver eines 37 jährigen Mannes die Glandula submaxillaris rechts am normalen Orte fehlte. Sie lag über dem M. mylohyoideus und war teilweise mit der Gl. lingualis verschmolzen.

## D. Leber und Pankreas.

Referent: Privatdozent Dr. J. Frédéric in Straßburg i. E.

### a) Leber.

- \*1) *Alezais*, Anomalies morphologiques du foie. 2 Fig. Marseille méd., 1906, N. 5 S. 129—131.
- \*2) *Bardleben, A. v.*, Erfahrungen über Cholecystektomie und Cholecystenterostomie nach 286 Gallensteinlaparotomien, zugleich ein Beitrag zur normalen und pathologischen Anatomie der Gallenwege. Mit einem vollständigen Verzeichnis der Literatur seit Langenbuch 1897. 132 S. Mit 1 Taf. Jena 1906.
- 3) *Barpi, Ugo*, Contributo alla conoscenza dei vasi aberranti del fegato in alcuni animali domestici. (Seconda Nota.) Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 8 S. 235—241.
- 4) *Bauer, Alfred*, Recherches sur les voies de la circulation sanguine intrahépatique. Thèse. Paris 1906.
- 5) *Brissaud et Bauer*, Recherches sur les voies de la circulation veineuse intrahépatique à l'aide des injections de masses gélatineuses colorées. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 8 Déc. 1906.
- 6) *Browicz, T.*, Topographie der intraazinoßen Gallenwege in der menschlichen Leber. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 229—240. 1 Taf.
- 7) *Budde*, Beiträge zur Kenntnis der Topographie der normalen A. hepatica und ihrer Varietäten sowie der Blutversorgung der Leber. 22 Fig. Deutsche Zeitschr. Chir., B. 86 H. 1 S. 18—40.
- \*8) *Chiriac, J.*, Oblitération congénitale des voies biliaires. Bull. soc. d'obstétr. Paris. 19. déc. 1906.
- 9) *Cutore, Gaetano*, Ghiandole intraepiteliali pluricellulari nella cistifellea del cane e sulla loro affermata presenza nella mucosa uretrale muliebre. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. V Fasc. 3, 1906, S. 454 ff.
- 10) *Doyon, M., Gauthier, Cl., et Morel, A.*, Excision du foie chez la grenouille. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 60 S. 182.
- 11) *Fuss, S., und Boye, B.*, Über kongenitale Unwegsamkeit der Leberausführungsgänge. Virchow's Arch., B. 186 H. 2. 1906. [Pathologisch.]
- 12) *Garnier, L.*, Quelques chiffres sur la teneur du foie en glycogène chez l'homme sain. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 60 S. 425. [Physiologisch-chemisch.]
- 13) *Gentes et Philip*, L'artère hépatique gauche. Sa signification. Ses rapports avec l'indépendance des lobes du foie. Réun. biol. Bordeaux. Séance. 4 Déc. 1906. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. LXI, 1906, N. 37.
- 14) *Géraudel, Emile*, Ictère et sécrétion biliaire. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 60, 1906, S. 31.
- 15) *Derselbe*, Origine du foie et signification du mésoderme. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 60 N. 23 S. 1047—1049.
- 16) *Derselbe*, Modifications structurales du foie consécutives à l'oblitération des voies biliaires. 1 Taf. u. 2 Fig. Journ. physiol. et pathol. génér., T. 8 N. 1 S. 69—83.
- 17) *Gilbert, A., et Villaret, M.*, Sur quelques particularités de la circulation veineuse intrahépatique. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 24 Nov. 1906.
- \*18) *Guglielmi, Achille*, Su alcune modificazioni del fegato in gravidanza. Ann. Ostetr. e Ginecol., Anno 28, 1906, Sem. 2 N. 11 S. 468—485.
- 19) *Herring*, On the occurrence of crystals in the nuclei of liver cells. Proc. physiol. Soc. 2 June 1906. Journ. Physiol., 1906, Vol. 34.

- 20) *Herring and Simpson*, On the presence, within the liver cells, of injecting material after injection of the blood vessels. Proc. physiol. Soc. 11 Nov. 1905. Journ. Physiol., Vol. 33, 1905—1906, S. XVIII.
- 21) *Dieselben*, The relation of the liver cells to the blood vessels and lymphatics. Proc. physiol. Soc. 2 June 1906. Journ. Physiol., 1906, Vol. XXXIV.
- 22) *Dieselben*, The lymphatics of the liver. 74. Ann. meet. Brit. med. assoc. Proc. in Brit. med. Journ., 1906, S. 1797.
- 23) *Laignel-Lavastine*, Trajet des nerfs extrinsèques de la vésicule biliaire. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 7 Juillet 1906.
- 24) *Leriche, R., et Villemain, F.*, Le rameau hépatique de l'artère coronaire stomachique. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 29 décembre 1906.
- 25) *Mall, Franklin P.*, A Study of the Structural Unit of the Liver. 7 Taf. u. 74 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 3 S. 227—308.
- 26) *Moody, R.*, Diaphragmatic grooves on the liver. Bull. John Hopkin's Hosp., 1905, Vol. XVI S. 365.
- 27) *Oppel, Albert*, Verdauungsapparat. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1905, S. 207—288. [Siehe bei Pankreas.]
- 28) *Pariset*, L'injection de sécrétine dans la veine porte ne produit pas d'augmentation du sucre dans le sang de la veine sushépatique. Compt. rend. Soc. biol. Paris, T. 60, 1906, S. 57. [Physiologisch-chemisch.]
- 29) *Roger, H., et Josué, O.*, Action du foie sur les extraits intestinaux. Compt. rend. Soc. biol. Paris, 24 Mars 1906, T. 60 S. 58. [Physiologisch.]
- 30) *Ruge, Georg*, Die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Primaten. 58 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 1/2 S. 75—239.
- 31) *Derselbe*, Die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Primaten. Eine vergleichend-anatomische Untersuchung. 46 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H. 2/3 S. 93—275.
- 32) *Sérége, H.*, Sur la teneur en fer du foie gauche et du foie droit à l'état de jeune et pendant la période digestive. Réun. biol. Bordeaux. Séance. 3 Avril 1906. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 1906.
- 33) *Sisto, P.*, Sulla restituzione del lume nel dotto coledoco del cane, dopo la legatura. Arch. Sc. med., Vol. XXVII N. 19.
- 34) *Soulié, A., et Tourneux, J. P.*, Sur le mode de distribution des vaisseaux veineux dans le foie. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 47—50.
- \*35) *Valdagni, Vincenzo*, Rapports du foie avec l'appareil génital féminin durant la gestation, résumé. Compt. rend. Clin. obstétr. et gynécol. Univ. Turin, Anné 1 et 2, 1905, S. 63—66.

In der Fortsetzung früherer Arbeiten stellte *Barpi* (3) Untersuchungen über die Vasa aberrantia der Leber bei verschiedenen Haussäugetieren an. Was die Technik betrifft, so injizierte er Berlinerblaulösung oder Methylviolett in den Ductus choledochus, nachdem vorher die Gallenblase abgebunden war. Bei einem Pferd fand er in den Leberligamenten Vasa aberrantia in großer Zahl, desgleichen bei einem Esel. Die Injektionen von Schaflebern gaben keine so klare Resultate, da die Lebern von Distomatosis befallen waren; es waren sehr wenig Vasa aberrantia in der Adventitia der Vena portae, desgleichen in der Spitze des Lobus Spigelii. Bei einem Schwein fehlten sie vollständig, ebenso bei vielen Hunden, beim Kaninchen; hingegen

waren sie, wenn auch nicht so reichlich, wie bei Equiden, bei Katzen nachweisbar. Bemerkenswert ist, daß die Carnivoren und Rodentia zugleich sich auch dadurch auszeichnen, daß die Reduktion des Leberparenchyms im Verlauf des Lebens geringer bleibt, als z. B. bei den Equiden. Die Annahme eines Druckes der Eingeweide genügt nicht allein zur Erklärung der Reduktion, da sonst nicht ersichtlich, warum bei den Equiden die Reduktion stärker ist als bei den Carnivoren und Rodentiern. Ebenso unentschieden ist die Frage, ob es sich bei der Vasa aberrantia um pathologische Produkte handelt oder nicht.

Die Dissertation von *Bauer* (4) behandelt die Blutzirkulation der Leber und enthält vier Abschnitte. Der erste ist der nicht gelappten Leber (System der Vena portae und der Vena hepatica, ihre Beziehungen, Verhalten der Zirkulation der nicht gelappten Leber), der zweite der gelappten Leber des Schweins, der dritte dem Verhältnis der gelappten zur nicht gelappten Leber gewidmet. B. untersuchte die Lebern von verschiedenen Tieren, hauptsächlich Kaninchen. Die Technik war eine besondere. Den anästhesierten Tieren wurde zunächst ein Extrakt von Blutegeln intravenös injiziert, wodurch das Blut seine Koagulabilität verlor. Hierauf folgte die Injektion von blauer Gelatine, bei 38 bis 40°, mit einer feinen Kanüle, in die Vena portae, mesenterica, splenica, Vena cava inferior, in das Herz usw. Nach der Injektion wurden sofort die nötigen Ligaturen angelegt, die Leber herausgenommen, während weniger Minuten in kaltes Wasser gelegt, darauf in steigendem Alkohol fixiert und in Paraffin eingebettet. Bauer kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu folgenden Schlußergebnissen. 1. Die Leber des Menschen und der meisten Säugetiere enthält ein bindegewebig-vasculäres Gerüst, das im eigentlichen Leberparenchym eingeschlossen liegt; dieser Komplex ist von einer gemeinsamen Bindegewebskapsel, der Glisson'schen Kapsel, umgeben. Das fibro-vasculäre Gerüst wird gebildet durch die Durchflechtung der Verästelungen der portalen und suprahepatischen Gefäßstämme. Die ersteren werden stets begleitet von den Verzweigungen der Arteria hepatica und der Gallengänge und sind von der Glisson'schen Kapsel umgeben. Das Leberparenchym erfüllt alle von dem fibro-vasculären Gerüst freigelassenen Zwischenräume, in der Weise, daß in der ganzen Länge ihres Verlaufs — mit wenigen Ausnahmen — die Äste der Vena portae und der Vena hepatica, wenn auch im ganzen einen parallelen Verlauf zeigend, stets durch mehr oder weniger dicke Balken parenchymatöser Substanz getrennt werden. Das Leberparenchym wird durch die Summe der Leberzellen gebildet, zwischen denen einerseits die Gallengangcapillaren, andererseits die Blutgefäßcapillaren verlaufen. Das Netz der Blutgefäßcapillaren bildet in der Leber anatomisch ein ununterbrochenes Netz. Physiologisch kann man aber, schematisch drei Arten unterscheiden. a) Capillaren, die

die Vena portae mit den Venae hepaticae verbinden und die Ursprünge der Venae hepaticae darstellen; sie sind die hauptsächlichsten. b) Capillaren, die die Pfortadercapillaren untereinander verbinden. c) Capillaren, die die Ursprünge der Vena hepaticae miteinander verbinden. 2. Die methodische Untersuchung der Schweineleber zeigt, daß dies Organ aus Läppchen besteht, die die Form von unregelmäßigen, aber durch Bindegewebslamellen gut voneinander getrennten Polyedern besitzen. Ihre Winkel entsprechen den Verästelungspunkten der Vena portae; die Kanten werden von portalen Ramifikationen begleitet, die Flächen von portalen Endästen durchzogen. Stets ist eine Fläche, meistens diejenige, die die wenigsten Capillaren enthält, für den Durchtritt der Vena hepatica bestimmt. Diese umfaßt die Zirkulation des gesamten Lobulus. 3. Der Strukturunterschied zwischen der Leber des Schweins und derjenigen der Mehrzahl der übrigen Säugetiere hat prinzipielle Differenzen in der Anordnung der porto-hepatischen Zirkulation zur Folge: a) Verminderung oder Beseitigung der Anastomosen der interportal Capillaren. b) Beseitigung der capillären Anastomosen im Bereich der Vena hepatica. 4. Es ist eine alte Tradition, daß man zur Schilderung der nicht gelappten Leber des Menschen die gelappte Leber des Schweines benutzt. Es wäre aber viel richtiger, wenn man umgekehrt verführe. Denn die Zirkulations- und Strukturverhältnisse der Leber des Menschen und vieler anderer Säugetiere wären viel verständlicher, wenn man von dem Schema der Schweinsleber absähe.

*Brissaud* und *Bauer* (5) empfehlen zur Injektion der Vena portae und hepatica die Methode, wie sie von *Bauer* (4) bereits ausführlich beschrieben ist. Besonders gute Resultate bekamen sie mit folgender Technik: Nach Injektion von Blutegelextrakt und Anästhesie Ligatur der Vena portae nahe beim Hilus; oberhalb der Ligatur beginnt man mit der Gelatineinjektion; hierauf wird die rechte Brusthöhle eröffnet, die Vena cava inferior abgeklemmt, während die Injektion beendet wird. Zur Injektion der Vena hepatica empfehlen sie folgendes Verfahren: Injektion von Blutegelextrakt, Anästhesie, Eröffnung des Abdomens, Anlegen der Ligatur, Eröffnung des Thorax, Ligatur der Leberwurzel, Injektion der Gelatine ins rechte Herz. Dieses wird überausgedehnt, hört auf zu schlagen; die Vena cava inferior wird abgebunden und die Leber entfernt. Mit Hilfe dieser Technik gelang es B. und B. u. a. die vasculäre Unabhängigkeit der Leberlappen nachzuweisen.

[*Browicz* (6) hat unter Anwendung der Methode von van Gieson, Eppinger und der von Ciechanowski modifizierten Weigert'schen Markscheidenfärbung seine Untersuchungen über den Bau der Leber fortgesetzt. In den Leberzellen läßt sich kein gesondertes Ektoplasma nachweisen. An den Rändern isolierter Leberzellen sieht man niemals



Aushöhlungen oder Halbrinnen, welche mit den Halbrinnen benachbarter Leberzellen die interzellulären Gallencapillaren bilden sollen. Auf die Entstehung und den Bau der Wandungen der Gallencapillaren geht B. nicht ein, betont aber, daß die inter- und intracellulären Gallencapillaren ihre eigene Wandung besitzen. Stellenweise sind dieselben zusammengefallen und stellen dann linienförmige Gebilde dar, welche sich in offene Gallencapillaren direkt fortsetzen. Die intercellulären Gallencapillaren bilden ein überaus unregelmäßiges Netz, aus welchem Ausläufer in das Parenchym der Leberzellen eindringen. Infolge dieses höchst unregelmäßigen Verlaufes kommen zwischen Gallen- und Blutcapillaren innigere Beziehungen zustande, indem erstere vielfach längs der Blutcapillaren verlaufen oder dieselben kreuzen. [Hoyer, Krakau.]

*Budde* (7) untersuchte an etwa 100 menschlichen Leichen die Variationen der Verästelung und der Topographie der A. hepatica und kam zu folgenden Hauptergebnissen. 1. Die Aa. phrenicae entspringen normalerweise aus der A. coeliaca. 2. Die normale topographische Lage der A. hepatica schützt dieselbe vor Verletzung bei den Operationen an den Gallengängen. 3. Chirurgisch wichtig sind von den Varietäten die Überkreuzung des Ductus hepaticus durch die A. cystica, oder sogar den ganzen Ramus dexter A. hepaticae. 4. Häufig findet sich der Ersatz eines Teiles der A. hepatica durch einen Ast aus der A. mesenterica superior. 5. Die zahlreichen Beziehungen der A. hepatica und die dadurch gegebene leichte Möglichkeit der Ausbildung eines Kollateralkreislaufes gestatten unbedenklich die Unterbindung des ganzen Stammes bei vorausgegangener Thrombosen- oder Aneurysmabildung. Bei normaler Art. hepatica ist dagegen nur die Unterbindung vor Abgabe der A. gastrica dextra ratsam, während die Unterbindung des Ramus sin. oder dext. unbedenklich ausgeführt werden kann.

*Cutore* (9) fand in dem Epithel der Vesica fellea bei einem im mittleren Alter stehenden, anscheinend gesunden Hunde pluricelluläre sogenannte „intraepitheliale Drüsen“. Das Objekt war in der Flüssigkeit Mingazzini's fixiert, in Paraffin eingebettet, und mit Hämatoxylin-Eosin gefärbt. In den Vertiefungen der Schleimhaut zeigten einzelne Epithelzellengruppen durchaus das Aussehen von Schleimzellen. Diese Gruppen bestanden aus 4 bis 5 großen Zellen, von mehr oder weniger ovaler Gestalt, deren schmaleres Ende gegen die freie Oberfläche, deren dickeres gegen die Tunica propria gerichtet war. Ihr Protoplasma war reticular, heller, als das der Drüsenschlauchzellen, und enthielt gegen den freien Rand hin zahlreiche feinste Körnchen. Solche intraepitheliale Drüsen finden sich auch in anderen Organen. C. hält sie für charakteristische Produkte, deren Auftreten in Beziehung steht mit der mukösen Hypersekretion der Schleimhaut.

*Doyon, Gauthier und Morel* (10) excidierten mit sterilen Instrumenten die Leber von Fröschen. Diese überlebten die Operation. Infolge derselben traten tetanusartige Reizzustände sowie Verlust der Blutgerinnung ein.

*Gentes und Philip* (13). Unter den accessorischen Leberarterien gibt es eine wichtigere, die als *A. hepatica sinistra* bezeichnet wird. G. und P. fanden sie in 2 unter 10 Leichen. In dem einen Fall entsprang sie an der gleichen Stelle, wie die *A. hepatica dextra* und die *A. splenica*, an der Dreiteilungsstelle der *A. coeliaca*, im anderen Falle direkt aus der *A. coeliaca*, die sich erst einige Millimeter weiter in die *A. hepatica dextra* und *A. splenica* teilte. Die *A. hepatica sinistra* geht aus der *A. gastro-hepatica superior* hervor, die *A. hepatica dextra* aus der *A. gastro-hepatica inferior*. Letztere entspricht der gewöhnlichen *A. hepatica*. Sind zwei *Aa. hepaticae* vorhanden, so ist die arterielle Unabhängigkeit der beiden Leberlappen vollständig.

Auf Grund von pathologischen Beobachtungen kommt *Géraudel* (14) zum Ergebnis, daß die Leber keine einheitlich funktionierende Drüse darstelle. Die *Pars portalis* und die *Pars suprahepatica* (*sushépatique*) haben ganz verschiedene Funktionen. Normalerweise existiert eine intrahepatische Cholemie, die durch die *Pars portalis* erzeugt wird. Diese Cholemie wird aber ihrerseits stets wieder beseitigt und zwar durch die Funktion der *Pars suprahepatica*, die die intravasculär aufgenommenen Pigmente aus den Gefäßen wieder in die Gallengänge zurückführt.

Nach der Ansicht von *Demselden* (15) sind nur die Gallengänge entodermaler Herkunft, während das eigentliche Leberparenchym aus dem Mesoderm entsteht. Die Vereinigung der beiden Anlagen ist sekundärer Natur. Hierfür sprechen nach G.'s Ansicht sowohl die Art der Entwicklung, wie der Blutzirkulation und der pathologischen Reaktion.

*Derselbe* (16). Wenn die Gallengänge durch irgend eine Ursache verlegt werden, so gehen die Gallenfarbstoffe in das Blut und den Urin über. Gewöhnlich werden diese Phänomene so gedeutet, daß infolge der Stauung die Galle den Blutdruck überwindet und so ins Blut gelangt. Auf Grund seiner Beobachtungen, hält G. diese Erklärung für nicht richtig. In dieser Arbeit beschreibt er zunächst die Läsionen, wie er sie beim Menschen in pathologischen Fällen beobachtet hat, in einer späteren wird er auf die aus denselben sich ergebenden allgemeinen Schlußfolgerungen zurückkommen. Die objektiven Ergebnisse seiner Untersuchungen sind folgende: Infolge einer Gallengangobstruktion entsteht keine Retrodilataion der Gallengangcapillaren im Bereich der *Zona portalis*. Das Leberparenchym reagiert nicht gleichmäßig auf die Gallengangobstruktion, sondern teilt sich prinzipiell in zwei Zonen: in die *Pars portalis* und in die *Pars*

hepatica. Die Pars portalis bleibt intakt, die Pars suprahepatica atrophiert progressiv und füllt sich mit Gallenfarbstoffen.

*Gilbert und Villaret* (17) kamen an dem Ergebnis, daß eine vasculäre Unabhängigkeit der beiden Leberlappen, deren Existenz von verschiedenen Autoren behauptet worden ist, nicht existiert. Sie haben bei Hunden gefärbte Gelatine (am entbluteten Cadaver) oder pulverisiertes chromsaures Blei (am lebenden Tier) in die Vena portae injiziert. Wurde in einen der beiden Hauptstämme, den rechten oder linken, dieser Vene eingespritzt, so drang die Flüssigkeit allerdings nur in die entsprechenden Lappen; wurde hingegen in eine der Wurzeln der Venae portae injiziert, so wurde die Leber stets in toto gefüllt. Weiterhin konstatieren G. und V., daß im Leberläppchen bei Versuchen am lebenden Tier oder kurz nach dem Tode, die Injektionsmasse in der Nähe der Vena centralis, wenn in die Vena portae injiziert wurde, in der Nähe der Vena portae angesammelt war, wenn in die Vena hepatica injiziert wurde. Umgekehrt verhielt es sich, wenn 6 Stunden nach dem Tode injiziert wurde. Dann blieb bei Injektion von der Vena portae aus die Masse in der Nähe der portalen Venen, bei Injektion von der Vena hepatica in der Nähe der Vena centralis.

*Herring* (19) fand Kristalle in den Leberzellen des Hundes. Man sieht sie, nach Färbung mit Hämatoxylin-Eosin; am besten werden sie dargestellt durch Färbung dünner Schnitte mit Mann's Methylenblau-Eosin-Methode; eine gute Methode ist auch die von Muir, auch mit Eosin-Methylenblau. H. sah nie mehr als ein Kristall in einem Kern, oder mehr als einen Kern mit Kristall in einer Zelle. Die Kristalle variieren sehr in ihrer Größe, sind prismatisch und den Oxyhämoglobinkristallen sehr ähnlich. In den kristallhaltigen Kernen ist das Kernnetz auf die Seite gedrückt und der Nucleolus liegt gewöhnlich nahe bei der Kernmembran, die aber nie zerrissen ist. Die Kristalle werden in der lebenden Leberzelle gebildet. Tinktoriell verhalten sie sich wie rote Blutkörperchen und werden jedenfalls vom Hämoglobin oder einem Derivat derselben gebildet. Die Bedeutung der Kristalle ist unsicher.

*Herring und Simpson* (20) gelang es durch Injektion der Blutgefäße feine Kanälchen in den Leberzellen nachzuweisen, die mit den Blutgefäßen direkt kommunisierten. Es war hierbei gleichgültig, ob der Druck größer oder geringer war, ob die Injektionsmasse von der Vena portae oder umgekehrt von der Vena hepatica aus eingespritzt wurde. Es handelt sich nicht um Kunstprodukte; hingegen um wirkliche, natürliche Kanäle in den Leberzellen. Um gute Resultate zu bekommen, ist es notwendig, die Auswaschung der Gefäße mit einer Salzlösung vor der Injektion zu vermeiden und nachher ein schnell wirkendes Fixationsmittel zu benutzen.

Die Resultate der Untersuchungen von *Denselben* (21) zeigen, daß feine intracelluläre Kanäle in den Leberzellen existieren, die mit den Blutgefäßen der Leber in direkter Kommunikation stehen. Die Leberzellen erhalten ihre Ernährung direkt vom Blutplasma, das durch diese Röhren ihnen zugeführt wird. Die Injektion der Hauptlymphgefäßstämme der Leber des Hundes und der Katze ergibt, daß die Annahme von perivaskulären Lymphbahnen in den Lobuli nicht zu Recht besteht. Die Lymphgefäße halten sich in der Leber vielmehr an das Bindegewebe, nehmen ihren Ursprung auf der Außenseite jedes Lobulus und bilden Netzwerke rund um die Äste der Vena portae, der Arteria hepatica und der Gallengänge. Man findet keine Lymphgefäße bei den Venae centrales. Die Pfortadercapillaren sind Sinusoids im Sinne von Minot und werden von einem besonderen Endothel umgeben, das aus zwei Zellarten besteht. Die eine hat einen kleinen Kern und wenig Protoplasma, die andere einen großen Kern und körniges Protoplasma (Kupffer'sche Zellen). Im Innern der Lobuli findet man am Bindegewebe nur äußerst feine Fibrillen.

*Dieselben* (22) haben bei einer Anzahl von Hunden und Katzen die Lymphgefäße der Leber mit Karmingelatine injiziert. Kurz nachdem die Tiere mit Chloroform getötet waren, wurden die von dem Leberhilus abgehenden Lymphgefäßstämme aufgesucht und ein größerer zur Injektion gewählt. Die Lymphgefäße der Leber sind auf das Bindegewebe beschränkt, und zeigen eine ähnliche Verästelung wie die A. hepatica. Die Leber bildet eine Ausnahme von der Regel, daß die Zellen einer sezernierenden Drüse ihre Nährstoffe durch Lymphgefäße zugeführt bekommen. Die Leberzellen erhalten ihre Nahrungsstoffe direkt von dem Blut durch feine Kanäle, welche mit dem Innern der Blutgefäße kommunizieren. Bei Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen gelang es, diese Kanäle von den Blutgefäßen aus zu injizieren, und zwar unter einem Druck, der den normalerweise vorhandenen nicht übertraf.

*Laignel-Lavastine* (23) versuchte auf anatomischem Wege den durch die Physiologie erwiesenen Zusammenhang zwischen den Rami gastrici des Vagus und den Nervi duodeno-biliares aufzufinden. Zu diesem Zweck zerlegte er die entsprechenden nach Cajal behandelten Abschnitte des Magens, Pylorus und Duodenum eines Hundes in Serienschritte; doch gelang es nicht die kontinuierliche Bahn zu verfolgen, da dies infolge der dichten Geflechtbildungen unmöglich war.

*Leriche und Villemain* (24) fanden den Ramus hepaticus der A. coronaria ventriculi sinistra in 71 Proz. der Fälle beim Fötus, in 20 Proz. beim Erwachsenen. Die Untersuchungen erstreckten sich auf 55 Leichen (21 Föten und 34 Erwachsene). Der Ramus hepaticus entspringt stets vor dem Gipfel der Kurve der Art. coronaria und verläuft sofort nach oben und rechts zur linken Leberfurche um dort

aufzuhören oder mit dem linken Ast der A. hepatica zu anastomosieren. In 2 Fällen fanden die Autoren den Ast besonders kräftig entwickelt. Im allgemeinen besteht beim Erwachsenen die Tendenz, daß die embryonale Anordnung — Ramus hepaticus der A. coronaria sinistra — allmählich verschwindet.

*Mall* (25). In der Regel wird das System der Drüsengänge als Centrum der histologischen Einheit („structural unit“) bezeichnet; von diesem Centrum strahlen häufig das arterielle und das Bindegewebsnetz aus. In der Leber ist es nach der gebräuchlichen Auffassung umgekehrt: Alles strahlt von dem interlobulären Bindegewebe aus, — Arterie, Vena portae, Gallengang, Lymphgefäße, Nerven und Bindegewebe; von hier nimmt die strukturelle Einheit ihren Ausgang. Vom richtigen Standpunkt ist deshalb dieser Ausstrahlungspunkt das Centrum der eigentlichen strukturellen Einheit. Für diese neue strukturelle Einheit, in deren Centrum die Vena portae an deren Ecken verschiedene Venae centrales liegen, gebraucht M. die Bezeichnung „portal structural unit, portal unit, structural unit, oder unit“, während er zur Bezeichnung der gewöhnlich angenommenen strukturellen Einheit, deren Centrum die Vena hepatica bildet, den Ausdruck Lobulus in altem Sinne beibehalten hat. In den einzelnen Kapiteln werden die Kaliberverhältnisse der Verästelungen größerer Gefäße (Art. mesenterica superior, coeliaca, suprarenalis, lienalis, pulmonalis, Vena portae) die frühen Entwicklungsstadien der Leber, der Lobulus und das „portal unit“, deren Wachstum die Bedeutung der Knotenpunkte, („nodal points“), das Verhältnis der A. hepatica zu dem „portal unit“, besonders zu der Vena hepatica, die Lymphgefäße, das Verhältnis der Gallengänge zu den „structural units“ erörtert. Das „portal unit“ ist die eigentliche strukturelle Einheit der Leber. Die Ursache dafür, daß der von der Vena centralis zentrierte Lobulus bisher als Einheit gewählt wurde, besteht hauptsächlich darin, daß in der Schweinsleber das Bindegewebe längs den Verzweigungen der Pfortader so stark ausgebildet ist. Wäre statt dessen z. B. die Leber von Phoca zum Studium verwandt worden, wäre das „portal unit“ schon längst angenommen worden. Auch vom Standpunkt der Pathologie ist es leicht, eine Beschreibung der Leber mit dem „portal unit“ als Einheit durchzuführen. Während die Lobuli unregelmäßig, anastomosierend und von ungleicher Größe sind, sind die „portal units“, die von mehreren Lobuli immer einen Quadranten enthalten, rundlicher und gleichmäßig groß. Die Äste der Vena portalis sind viel zarter und regelmäßiger, als die der Vena hepatica. Die Venae portales kommen niemals zur Oberfläche der Leber und anastomosieren nicht miteinander; im Gegensatz hierzu sind die terminalen Zweige der Vena hepatica sehr unregelmäßig, kommen oft zur Oberfläche und anastomosieren zuweilen. Die A. hepatica versorgt zunächst die Gallenblase

und den Hilus der Leber; die von hier kommenden Venen kommunizieren mit der Vena portalis, darauf dringen ihre Zweige mit den Ästen der Vena portae und den Gallengängen in die Leber. Hier gibt die Arterie wenige Äste zu den Gallengängen ab, die größte Mehrzahl der Äste gelangt aber zu den Centren der „Portal units“, wo sie mit den Capillaren kommunizieren. Die Lymphgefäße der Leber drainieren nicht den ganzen Lobulus, sondern sind nur in der Umgebung der Centren der „Portal units“ entwickelt. Im Centrum der Lobuli fehlen Lymphgefäße. Im Centrum der „portal units“ besteht eine freie Kommunikation zwischen den Blutcapillaren und den Wurzeln der Lymphgefäße. Die Arbeit enthält zahlreiche Abbildungen im Text, Schemata zur Entwicklung, hauptsächlich aber Abbildungen von injizierten Korrosionspräparaten der Verzweigungen der Venae portae, hepatica und der A. hepatica.

Die Ergebnisse der Arbeit *Moody's* (26) sind folgende: Zwerchfellfurchen findet man bereits bei 7 monatlichen Föten, in der Kindheit und im höheren Alter. Sie können Zwerchfellfalten enthalten oder nicht. Die verhältnismäßig geringe Zahl der beschriebenen Fälle berechtigt zu keinen Schlüssen bezüglich der größeren Häufigkeit dieser Furchen bei dem einen oder anderen Geschlecht, bei jungen oder alten Individuen. Verschiedene Momente spielen eine Rolle bei der Entstehung der Furchen: einerseits kongenitale Eigenschaften des Diaphragmas, erschwerte Respiration, Einschnürung des Thorax durch die Kleidung, schwere diaphragmatische Pleuritis, lokalisierte Pleuritis, Mißverhältnisse in der Größe der Leber und der Bauchhöhle. Die Arbeit enthält mehrere Textfiguren und 6 photographische Abbildungen.

Die Untersuchungen *Ruge's* (30) betreffen die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Primaten. In dieser Arbeit wird die Leber der Cercopitheciden behandelt. Es kommen die Organe folgender Formen zur Besprechung. a) Cercopithecus: C. cephus, petaurista, nicticans, cynosurus, sabaeus, patas, talapoin. b) Macacus: M. nemes-trinus, M. sinicus, M. cynomolgus. c) Papio: P. maimon, P. babuin, P. sphinx, P. anubis. In den einzelnen Kapiteln bespricht R. die Flächen und Kanten der Leber, die serösen Doppelblätter zwischen Leber und Nachbarschaft (Ligament. coronarium hepatis, Ligam. hepato-oesophageo-gastro-duodenale, Ligam. falciforme, Ligam. hepato umbilicale), die Gliederung der Leber in einzelne Lappen (Stammlappen, Stellung der Fissurae interlobares dextra et sinistra, linker und rechter Seitenlappen, Lobus caudatus) und die großen Stämme der Pfortader und der Lebervenen. Die Leber der Cercopitheciden ist in ihrer äußeren Gestalt einförmig; die Übereinstimmungen an den Organen der verschiedenen Unterfamilien ist so groß, daß es in der Regel nicht leicht ist zu entscheiden, welchem Tiere eine bestimmte



Leber angehört. *Cercopithecus cephus* und *C. talapoin* machen hier von einer Ausnahme. Diese Einförmigkeit ist der Ausdruck der näheren Verwandtschaft aller Cercopitheiden. Die Leber der Cercopitheiden unterscheidet sich einerseits von dem Organ der Halbaffen und demjenigen der Westaffen, andererseits von der Leber der Anthropomorphen; am engsten schließt sie sich an das Organ von *Ateles* an. Im Grundplan entspricht die Leber der Cercopitheiden durchaus dem Aufbau der Säugetierleber; charakteristisch ist ihre Lappung, worin sie einen durchaus primitiven Charakter beibehalten hat. „In fast allen Punkten finden wir die Art *Cercopithecus* als Vertreter der ursprünglicheren, die Art *Papio* als Repräsentant der abgeänderten Bildungen. Der große Breitegrad individueller Schwankungen gestattet es aber nicht, ohne weiteres die Ausbildungsweise der Organe bei den einzelnen Arten als eine bestimmte Etappe der Entwicklung der Leber innerhalb der Familie der Cercopithecidae zu bezeichnen. Daraus erwächst auch die Schwierigkeit, die näheren verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Arten der Cercopitheiden zu den höheren catarrhinen Affen genauer zu bestimmen. Diese Schwierigkeiten steigern sich, insofern man imstande ist, die sehr veränderten Einrichtungen der Hylobatiden, Anthropomorphen und des Menschen sowohl von den ursprünglichen Verhältnissen bei *Cercopithecus* als auch von den weiter fortgeschrittenen bei *Papio* abzuleiten. Man wird sich zunächst mit der Erkenntnis begnügen müssen, daß, was die Morphologie der Leber zur Aufklärung beiträgt, die Cercopitheiden sehr eng aneinander schließen und sich insgesamt von den höheren Primaten weit entfernen.“ „Die anatomischen Verhältnisse der Primarleber dürfen mit zu den glänzendsten Zeugnissen sowohl für den engeren verwandtschaftlichen Zusammenhang der Anthropomorphen und des Menschen als auch für deren weiten Abstand von den niederen Catarrhinen gezählt werden. Zwischenformen zwischen den höheren und niederen Catarrhinen sind uns nicht erhalten.“

*Derselbe* (31) untersuchte die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Hylobatiden und Anthropomorphen. Was die Darstellungsweise betrifft, so benutzte R. die Hohlvenenachse als die Senkrechte für die exenterierte Leber. Diese Cava-Achse ist meistens leicht festzustellen. Wichtige Punkte sind ferner behufs Feststellung des natürlichen Querdurchmessers die Eckpunkte der rechten und linken Dorsalecke des Organs. Die Verbindungslinie dieser Punkte stellt den natürlichen Querdurchmesser dar. Es folgt nun zunächst die Beschreibung der objektiven Befunde bei Gorilla, Hylobates, Schimpansen und Orang. Bei der Gattung *Hylobates* ist die Einlagerung der Gallenblase in die Leber bemerkenswert, indem der Grund der Blase, vom Körperteil abgeknickt, tief in den Vorderrand und von ihm aus in die Vorderfläche des Organs eingreift. Beim Schimpansen bestehen indifferent



Zustände der Einlagerung der Gallenblase, zuweilen aber wird auch der für *Hylobates* charakteristische Befund erhoben. Der Dorsallappen hat bei *Hylobates* eine auffallende Umfangverminderung erlitten. Infolgedessen ist die untere Hohlvene ganz aus dem Parenchym herausgerückt, während umgekehrt beim Schimpansen die Hohlvene, wie bei den Cercopitheciden von Lebergewebe eingehüllt ist. Bei der Gorillaleber ist die hervorstechendste Eigenart die häufige Abtrennung eines linken und die regelmäßige Selbständigkeit eines rechten Seitenlappens, sie hat also die primitivste Anordnung nicht überwunden und schließt sich hierin eng an die Leber der Cercopitheciden an. Von diesen hat sich aber das Genus *Gorilla* darin weit entfernt, daß die Gesamtform der Leber ein anthropoides Gepräge angenommen hat. Eine andere Eigenschaft der Gorillaleber ist die Anheftung des linken Schenkels des Kreuzbandes am dorsalen Rande der Leber, lateral von der Impressio oesophagea und medial von der linken dorsalen Leberkante. Dies ist bei den Cercopitheciden der gewöhnliche Befund, während dieser Zustand bei allen anderen Anthropoiden aufgegeben ist. Die für *Hylobates* charakteristische Art der Einlagerung der Gallenblase wird bei *Gorilla* nicht beobachtet. Vom Orang beschreibt R. die Lebern von drei Individuen. Bei dem ersten, einem jungen Tier, waren die Lappen untereinander verwachsen, infolgedessen die Leber eine geringene Gestalt besaß. Das gleiche war der Fall bei dem zweiten und dritten Tier. Reste trennender Spalten waren nur noch in letzteren Andeutungen vorhanden. In dem 2. Abschnitt gibt R. eine tabellarische Zusammenstellung über verschiedene Winkel. Der Winkel zwischen Hohlvenenachse und rechtem Leberrand öffnet sich nach vorn und unten, ist bei *Syndactylus* am kleinsten, dann folgt Schimpanse, darauf Orang. Der Winkel zwischen dem rechten Vorderrandabschnitt und der Horizontalen ist bei *Syndactylus* am kleinsten, d. h. bei diesem findet sich die größte Neigung. Was das Verhältnis des größten queren zum größten sagittalen Durchmesser der Intestinalfläche betrifft, so schwankt dieses bei *Hylobates*, Schimpanse und *Simia satyrus*, zwischen 1,4:1 und 1,60:1. Bei den Cercopitheciden bleibt unter 13 Fällen das Verhältnis zehnmal unter 1,16:1; es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß die Anthropoidenleber in der Quere auf Kosten der sagittalen Ausdehnung erheblich zugenommen hat. Das Verhältnis der größten Breite und größten Höhe der Leber bietet ebenfalls Interesse, indem bei vielen Anthropomorphen dieses Verhältnis zugunsten der Breite neigt. Bei den Cercopitheciden ist umgekehrt Höhe und Breite nahezu gleich oder erstere größer. Die Leber aller Anthropoiden bleibt links erheblich in der Höhenentfaltung gegen rechts zurück. Besonders auffällig ist die Differenz bei *Hylobates*. Weniger tritt diese Rückbildung des linken Lappens bei der Vergleichung des größten sagittalen rechten und linken Durchmessers zutage. Hingegen

kommt die Differenz in dem Verhältnis des rechten und linken Abschnitts des Ligamentum coronarium zum Ausdruck. Bemerkenswert ist das Verhalten der zwischen den Blättern des Ligam. coronarium gelegenen serosafreien Flächen, welche an der Leber aller Anthropoiden, im Gegensatz zu den Cercopitheciden rechts sehr ausgedehnt sind. Das Verhältnis der Breite des Caudallappens zu der Breite der Leber beträgt beim Schimpansen 1:1,26 bis 1:3,6 bei Orang 1:4 bis 1:4,2, bei Gorilla 1:4 bis 1:7, bei Hylobates 1:9,0 bis 1:9,8. Der Caudallappen steht im Zeichen der Rückbildung. Im dritten Kapitel bespricht R. die Gliederung der Leber in einzelne Lappen. Die an der Cercopithecidenleber regelmäßig wiederkehrenden vier Hauptlappen sind auch bei den Hylobatiden und Anthropomorphen die Bausteine des Organs. In der Regel besteht aber Tendenz zur Verschmelzung. Beim Gorilla sind zuweilen die vier Hauptlappen noch völlig getrennt. „Die ausgesprochene Neigung einer fortschreitenden Verwachsung der Lappen miteinander unterscheidet die Leber der Hylobatiden und Anthropomorphen von dem stets gelappten Organ der Cercopitheciden. Der Unterschied ist ein durchgreifender, obschon die Gorillaleber einen sehr indifferenten, gelappten Zustand bewahren kann. Die Hylobatiden zeigen in dieser Beziehung den anthropomorphen Charakter in höherem Grade, als ihn Gorilla besitzt; sie schließen sich diesbezüglich viel enger an die Formverhältnisse der Schimpanseleber an und können schon deswegen bei der Besprechung der Anthropoiden mit gutem Grunde nicht beiseite gelassen werden. Mit größerem Rechte könnte die Gorillaleber in engste vergleichende Betrachtung mit dem Organ niederer Catarrhinen gestellt werden. Das verbietet aber die Stellung des Gorilla zur Familie der Anthropomorphen.“ In den einzelnen Abschnitten dieses Kapitels werden die besonderen Anordnungen des Lobus centralis, der Seiten- sowie des Dorsallappens genauer beschrieben. (Offener und überbrückter Ventralabschnitt der Hauptlängsfurche, Incisura umbilicalis, Lage der Leberpforte, Größenverhältnisse zwischen rechtem und linkem Stammlappen, Gallenblasengrube, Fissura praecystica, Lobus praeportalıs, Lobus dextro-vesicalıs, abnorme Furchen am Lobus praeportalıs, Lappchen am Rande der Nabelvenenfurche, Lobus praecaudatus, Processus triangularis, Einkerbungen am Seitenrande des Lappens, Furche für die untere Hohlvene, Umfang des Dorsallappens, Lobus papillaris, Caudallappen, Caudalhöcker.) Im vierten Kapitel werden die serösen Blätter zwischen Leber und Nachbarschaft (Lig. falciforme, Lig. coronarium, Winkel zwischen Kranzband und Hohlvenenachse, Processus superior ligam. coronarii dextri, Ligamentum caudato-renale, Processus superior ligamenti coronarii, serosafreies Feld zwischen den Blättern des Kranzbandes, Lig. caudato-renale, Ligamentum hepato-renale), im 5. Kapitel ferner das Verhalten der in die Hohlvenen einmündenden Lebervenen

behandelt. Bei den Cercopitheciden münden an der gelappten Leber, die Lebervenenstämme selbständig in der Hohlvene, und sind in ihrer Anordnung demnach von den Lappen, denen sie entstammen, abhängig. Eine Untersuchung der Verästelung der Lebervenenstämme verspricht deshalb auch für die weiter entwickelte Leber der Anthropoiden wichtige Ergebnisse. R. teilt einige Beobachtungen über die Verästelung der Lebervenenstämme bei Gorilla, Schimpanse und Orang mit, bezüglich deren auf das Original verwiesen werden muß.

Aus den Untersuchungen, die *Sérégé* (32) an Hunden anstellte, sind folgende Ergebnisse anzuführen. a) Beim hungernden Tier enthält das Blut der Vena lienalis mehr Eisen, als das der Vena mesenterica und der Vena cava inferior, dasjenige der Vena hepatica dextra gleich viel, als das der Vena mesenterica, woraus hervorgeht, daß die rechte Leberhälfte beim hungernden Tier auf den Eisenstoffwechsel keinen Einfluß ausübt. Hingegen ist der Prozentgehalt des Eisens in der Vena lienalis stets um ein geringes größer, als in der V. hepatica sinistra. b) Anders verhält es sich, wenn die Versuchstiere vorher (6 Stunden) eine eisenreiche Mahlzeit bekommen hatten. In diesem Fall ist in dem Blut der Vena mesenterica mehr Eisen als in der Vena lienalis, in der Vena hepatica sinistra, wie beim hungernden Tier, weniger als in der Vena lienalis, aber zum Unterschied von diesem in der Vena hepatica dextra weniger als in der Vena mesenterica. Hieraus geht hervor, daß während der Verdauungsperiode die rechte Leberhälfte Eisen zurückhält. Die Versuche bestätigen ferner das von S. schon seit einigen Jahren behauptete Vorhandensein eines doppelten, links- und rechtsseitigen Blutstroms in der V. portarum.

*Sisto* (33). Nach der Ligatur des Ductus choledochus beim Hunde stellt sich die Wegsamkeit desselben vom 8. Tage nach der Operation wieder ein. Dies geschieht in der Weise, daß die Galle zunächst den unter der Ligatur gelegenen Abschnitt dilatiert und sich dann im Granulationsgewebe, das die beiden Stümpfe verbindet, einen Weg sucht. Sind zwei Ligaturen angelegt, so ist der Prozeß doppelt, und die Wegsamkeit wird ebenfalls erzielt. Es ist infolgedessen unmöglich, beim Hunde durch die Ligatur des Ductus choledochus eine Cirrhosis biliaris zu erzeugen.

*A. Soulié* und *J. P. Tourneux* (34) teilen in einer vorläufigen Mitteilung die Resultate, die sie bei der Untersuchung der venösen Ramifikation in der Leber erhalten haben, mit. Die Technik bestand in der Injektion von Substanzen, die die nachherige Radiographie erlaubten, u. T. auch in plastischen Rekonstruktionen. Korrosionspräparate erwiesen sich als nicht so gut. Die Untersuchungen erstreckten sich auf Lebern vom Hunde, Kaninchen und Menschen. Die Resultate sind folgende. Die größeren Ramifikationen des portalen Systems zeigen den dichotomen Charakter; die Unregelmäßigkeiten, die man bei dieser

Dichotomie beobachtet, hängen mit der Zahl und Entwicklung der Leberlappen zusammen. Die großen Sarn hepatischen Systems vereinigen sich nach einem n In beiden Systemen verästeln sich alle Gefäße, de 1 bis 3 mm schwankt, nach einem unregelmäß Typus. Die dichotomischen Endverzweigungen dichotomischen initialen Verästelungen des sup verlaufen ziemlich genau parallel und kreuzen der interlobulären Verzweigung des portalen unter einem spitzen Winkel von ihren Ursprung lären Venen hingegen münden unter einem r Sammelvenen.

#### b) Pankreas.

- 1) *Bartels, Paul*, Über die Lymphgefäße des Pank halten der lymphatischen Verbindungen zwische 2 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, an
- 2) *Bierry et Glaja*, Inactivité du suc pancréatique Compt. rend. Soc. biol. Paris, N. 15 T. 60, 1 chemisch.]
- 3) *Bierry, Glaja, et Victor, Henri*, Inactivité s tique dialysé. Compt. rend. Soc. biol. Paris, ' logisch-chemisch.]
- 4) *Braun, W.*, Die Herkunft und Entwicklung des cans. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H.
- \*5) *Carnot, P., et Amet, P.*, De l'hypertrophie des hépatites alcooliques. Compt. rend. Soc. bi [Pathologisch.]
- 6) *Delezenne, C.*, L'activation du suc pancréatique calcium. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 2 chemisch.]
- \*7) *Diamare, V.*, Effetti dell'estirpazione del Panc mentale nell' Anfibi. Rendic. Istit. Umbro Giugno 1906.
- 8) *Dieulafoy*, Sur la topographie du pancréas; a méd., 1906, N. 70 S. 797.
- 9) *Dieulafoy et Mathieu*, Sur la topographie du Anat., 8. Réunion Bordeaux. 1906.
- 10) *Gley*, A propos du diabète pancréatique. 29 Déc. 1906, T. 61 N. 39 S. 715. [Pathol
- 11) *Heiberg, K. A.*, Ein Verfahren zur Untersuc hans'schen Inseln im Pankreas. Hoppe's B. 49 H. 2/3 S. 293—294.
- 12) *Derselbe*, Beiträge zur Kenntnis der Lange nebst Darstellung einer neuen mikrosk Anat. Anz., B. XXIX N. 1/2. 1906.
- 13) *Helly, K.*, Studien über Langerhans'sche In S. 124 ff.

- 14) *Heuer, G. J.*, The pancreatic ducts in the cat. Bull. John Hopkin's Hosp., 1906, Vol. XVII N. 181 S. 106 ff.
- 15) *Laguesse, E.*, Le Pancréas. Rev. gén. d'histol., T. I Fasc. 4 (première partie), 1905, T. II Fasc. 5 (deuxième partie), 1906.
- 16) *Derselbe*, Étude d'un pancréas de lapin transformé en glande endocrine pure deux ans après résection de son canal excréteur. 1 Taf. u. 11 Fig. Arch. d'Anat. microsc., T. 9 Fasc. 1 S. 89—131.
- 17) *Derselbe*, Le pancréas envisagé comme organe à sécrétion interne. L'Écho méd. du Nord Lille, 1906, N. 4 S. 37—46.
- 18) *Lane, M. H.*, On the so-called Transitional Cells of Lewaschew in the Islets of Langerhans. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. XVI—XVII. (Proc. Amer. Anat.)
- 9) *Lombroso, Ugo*, Sulla funzione del pancreas nel ricambio materiale. Mit Fig. Torino, tip. Sacerdote. 1906. 83 S.
- 10) *Lunin, N. J.*, Über die Langerhans'schen Inseln des Pankreas und ihre Beziehungen zum Diabetes. Verh. pädiatr. Ges. St. Petersburg. 15. Februar 1906. [Russisch.]
- 1) *Marie, M. R.*, Pancréas aberrant. Bull. mém. Soc. anat. Paris, 1906, N. 7 Année LXXXI Sér. 6 T. VIII S. 498.
- 2) *Nagayo*, Über die Histogenese und Bedeutung der Langerhans'schen Inseln des Pankreas und ihre Beziehungen zu dem Pankreasdiabetes. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 20 H. 18 u. 19. 1906.
- 3) *Nerlich, R. A.*, Untersuchungen über Bau und Funktion der Langerhans'schen Inseln. Inaug.-Dissert. Breslau 1906.
- 4) *Oppel, A.*, Verdauungsapparat. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. XV. 1906. Wiesbaden 1906. [Siehe Leber.]
- 5) *Osawa, G.*, Über das Pankreas vom Riesensalamander. Mitteil. med. Ges. Tokio, B. 20 H. 7. 5. April 1906.
- 6) *Pende, N.*, Contributo alla fisio-patologia del Pancreas con speciale riguardo agli isolotti di Langerhans. Policlinico, Anno 12 Vol. 12, 1905, Fasc. 11 S. 514—519.
- 7) *Sereni, Samuele*, Sulla presenza e distribuzione del grasso nei diversi elementi cellulari del pancreas. Mit Fig. Policlinico, Anno 12, 1905, Vol. 12 Fasc. 11 S. 502—513.
- 8) *Tschassownikow, S.*, Über die histologischen Veränderungen der Bauchspeicheldrüse nach Unterbindung des Ausführungsganges. Zur Frage über den Bau und die Bedeutung der Langerhans'schen Inseln. Mit Taf. Arch. mikrosk. Anat., B. 67 S. 758.
- 9) *Vincent, Swale, and Thompson, F. D.*, The „islets of Langerhans“ in the vertebrate pancreas. Proc. physiol. Soc., 2 June 1906, S. XXVII. Journ. Physiol., Vol. 34. 1906.
- 10) *Witt, L. M. de*, Morphology and physiology of Areas of Langerhans in some vertebrates. Journ. exper. med., Vol. 8 N. 2.

*Bartels* (1) setzte seine Untersuchungen über die Lymphgefäße Pankreas fort. Während er bisher durch Einstich in das Pankreas Lymphbahnen im Duodenum füllte, versuchte er jetzt durch Einstich in das Duodenum auch Lymphbahnen des Pankreas mit zu injizieren. Da die Technik betrifft so verwandte er eine Spritze, die gegenüber Gerota'schen einige Modifikationen aufweist. Zur Konservierung wurde zehnfach verdünnte Formollösung. Die Untersuchungen be-

treffen Hunde, Affen (*Macacus*, *Cercopithecus*), Neugeborene Knaben. Die Ergebnisse sind folgende: auch nicht leicht und nicht häufig, die Injektion auch durch Injektion vom Duodenum aus zu bekommen; makroskopische Präparation wie durch Zerlegen konnte gezeigt werden, daß Lymphgefäße vornehmlich außen am Pankreas vorbeiziehen, sondern hineintreten und hier in der Tiefe zwischen lobulären Bindegewebe verlaufen. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß besondere Beziehungen der Lymphgefäße bzw. der vom Duodenum über und durch das Lymphgefäße zu den Pankreasinseln nicht besteht bei den Injektionen in und am Pankreas erfüllt.

*Braun* (4) untersuchte die Herkunft und Entwicklung des Pankreas bei *Alytes obstetricans*. Die Ergebnisse sind folgende: 1. „Bei *Alytes obstetricans* gehen Speiseröhre, Ösophagus, der Dotterdarm (von den weiter folgenden Organen) hervor. 2. Der Dotterdarm ist zu dem Leber- und Pankreas. 3. Diese Organe entstehen aus dem Dotterdarmstiel (Anfangsteil des Dotterdarms) (Dotterdarmmasse) aus der nicht differenzierbaren Masse hervor; sie liegen also nicht vor, sondern dahinter. 4. Das Pankreas entsteht aus einer dorsalen Anlage. 5. Die dorsale Anlage ist die früheste, die später als die Leberanlage zu erkennen. Anlagen sind ebenfalls selbständige Bildungen, unabhängig vom Leberstiel. Sie entstehen von dessen Einmündung in den Dotterdarm. Die Anlagen vereinigen sich im dorsalen Mesenterium. Die Anlagen vereinigen sich im dorsalen Mesenterium ungefähr zur gleichen Zeit, wie die dorsale Anlage von dem Dotterdarm. Zunächst die rechte ventrale, dann die linke ventrale mit den bereits vereinigten Anlagen. 9. Es verläuft die ganze Erscheinungsbildung bis zur Verschmelzung, während das Längsmaß um etwa 1 mm zunimmt (Larvengröße von 1 mm). Die Organzellen stammen von den im Dotterdarm. Die Dotterzellen ab, diese wandeln sich in die Epithelzellen der drei Anlagen — in die Epithelzellen der drei Anlagen — in die Epithelzellen der drei Anlagen. 11. Die Dotterzellen sind außerdem die Epithelzellen der drei Anlagen im Bereich des Mesenteriums. Der Ablauf der Verschmelzungsvorgänge beginnt der drüsige Organcharakter der drei Anlagen.

infolge reger Zellvermehrung auf dem Wege der Kernteilung zu wachsen (Larvengröße  $5\frac{1}{2}$  bis 6 mm). 13. Es beteiligen sich an dem Weiterausbau die Zellen der drei Anlagen gleichmäßig. 14. Die Anfangsteile der früheren ventralen Anlagen werden zu Drüsenausführungsgängen. Sie umgreifen den Lebergang und vereinigen sich zu einem kurzen D. pancreaticus communis, der mit dem Lebergang noch lange Zeit in eine ganz primitive Dotterdarmschlinge einmündet, welche erst in einem späteren Larvenstadium Duodenalcharakter annimmt. 15. Das Pankreas hat längere Zeit (bis zu einer Larvengröße von etwa 10 mm) innige Beziehungen zum Anfangsteil des Dotterdarmes und späterhin zur vordersten Dotterdarmschlinge, mit deren Drehungen es zugleich mannigfach seine Lage ändert. 16. Während der Zeit der innigsten Berührung zwischen Pankreas und dieser Dotterdarmschlinge entwickelt sich in letzterer an irkumskripten Stelle der Magen. 14. Im Pankreas schreitet die Bildung der Drüsenschläuche allmählich vom Centrum zur Peripherie fort; deshalb findet man noch längere Zeit die Randteile der Drüse aus kompakt angeordneten Zellen gebildet. 18. Das Pankreas des reifen Tieres liegt in der Konkavität der Gastroduodenalschlinge.“

Die Untersuchungen von *Dieulafoy* (8) und *Dieulafoy* und *Mathieu* (9) erstrecken sich auf die Topographie des Pankreas, hauptsächlich vom chirurgischen Standpunkt aus. Zunächst wurde an einer Leiche eine ziemlich konzentrierte Formollösung in die Bauchhöhle injiziert, zwei Tage nachher das Abdomen geöffnet, Magen, Dickdarm und Jejunum zwischen Ligaturen reseziert, hierauf die Vorderfläche des freiliegenden, in seiner Lage genau fixierten Pankreas mit einem Gemisch aus Gummi arabicum und rotem Bleioxyd bestrichen und eine Röntgenaufnahme ausgeführt. Das Pankreas steht in Kontakt hinten mit dem Duodenum, den großen Gefäßen, der Wirbelsäule, der linken Niere und Lebern, der Milz. Es ist quer von rechts nach links, doch häufig schräg, nach hinten und oben gerichtet. Auf der Radiographie eines Neugeborenen liegt das Pankreas vor dem 12. Brust- und 1. Lendenwirbel, zwischen der 11. bis 12. Rippe, bei einem Erwachsenen entspricht der Körper des sehr schräg verlaufenden Pankreas dem 2. Lendenwirbel. Will man von hinten das Pankreas freilegen, so wäre es zweckmäßig, die 11. und 12. Rippe links zu resezieren. Die Pleura darf aber nicht eröffnet werden. Hierauf wird mit einem größeren Haken die linke Niere medialwärts gezogen, worauf das Pankreas zutage liegt. Die Technik der Operation ist folgende: Inzision der Haut und der Muskeln, vom medianen Ende des 11. Intercostalraums bis zu dem dominierendsten Punkt der Crista iliaca. Temporäre Resektion der äußeren Drittel der 12. Rippe; Inzision des hinteren Blattes der linken Nierenkapsel, Verschiebung der linken Niere medianwärts, Resektion der 12. Rippe lateralwärts. Einschnitt in das vordere Blatt



der Capsula adiposa renis, worauf der Körper des Pankreas freiliegt. Diese Technik hat den Vorteil, nicht zu öffnen.

*Heiberg* (11). Bei den verschiedenen Sä-  
einzelnen Abschnitten des Pankreas die Längs-  
verschiedener Zahl vorhanden. Wenn man nur  
Inseln, mit solchen, die nur wenige enthalten,  
physiologische Wirkung — Menge aktivierend  
und sich hierbei Unterschiede ergäben, so können  
interessante Schlüsse betreffs der physiologischen  
Langerhans'schen Inseln ziehen.

Die Frage nach der Zählung der Längsinseln ist nicht nur ein morphologisches, sondern auch ein logisches Interesse. *Derselbe* (12) stellte an 140 solchen Zählungen an. Er wählte 140fach zählte 53 Gesichtsfelder. Die Schnittdicke der Längsinseln diente Hansen's Eisenhämateinfärbung allein im Pankreas kommen Inseln vor. Die Varianz ist bedeutend im Duodenalteile; innerhalb der Längsinseln hingegen gab es einen Fall von auf der Längsinsel jedoch war dies nicht die Regel. Aus einer Anzahl läßt sich schließen, daß das untersuchte Ende dem lienalen Ende angehört, wo hingegen das andere Ende nicht zu dem Schluß berechtigt ist, daß es daher stammt. Das lienale Ende zeigt ein bestimmtes Verhältnis. Die Inseln haben Kugel- oder Nierenform. Nach Messungen an 4 Bauchspeicheldrüsen sagen, daß die Inseln in der Cauda kleiner sind als die Teile des Pankreas. Die größte Insel, 560 × 360  $\mu$ . Sie war im ganzen genommen die Inseln sind von recht ungleicher Größe. Das Areal der Inseln bestimmt; von den 3 Inseln sich zum übrigen wie 1:31.

Nach *Helly's* (13) Untersuchungen an gestaltet sich bei diesen die Entwicklung haufen in folgender Weise: „Zu sehr früh anlage noch eine solide Knospe bildet, derselben einzelne hervor, welche sich Zellkernes beginnende Verdichtung de Das Auftreten der Lichtungen im Pank der Zellen mit dem verdichteten, eine fe Protoplasma. Diese Vorläufer der Lau

zunächst an den primären Pankreasgängen eine vielfach unterbrochene äußere Zelllage des mindestens doppelreihigen Epithels derselben. Die schon frühzeitig einsetzende Abdrängung einzelner Langerhans'scher Zellen aus dem eigentlichen Pankreaszellenverbände und ihre gegenseitige Aneinanderlagerung führt zur ersten Bildung der späteren Zellhaufen, an welchem Vorgange sich das Mesenchym beteiligt. Schließlich kommt es durch Einwuchern von Blutgefäßen zur Entstehung des für die fertigen Langerhans'schen Inseln charakteristischen Gefäßsystems.“ „Den Selachiern kommen Langerhans'sche Zellhaufen in zweierlei Form zu: entweder nur in der einfachsten Ausbildung als doppelreihiges Gangepithel, in dessen äußerer Lage sich die betreffenden, besonders differenzierten Zellen finden, oder in einer höheren Ausbildung, indem sich zu diesem doppelten Epithel noch umschriebene, mit dem Gangwerke in Verbindung bleibende Anhäufungen dieser besonders differenzierten Zellen gesellen. Das Blutgefäßsystem zeigt namentlich im letzteren Falle den auch sonst für Langerhans'sche Inseln charakteristischen Bau. Die Form, in welcher Langerhans'sche Inseln bei Selachiern auftreten, erklärt sich ungezwungen aus dem Vergleich mit der Zellhaufenentwicklung beim Meerschwein.“

*Hewer* (14) untersuchte das Pankreas von 35 Katzen. Zum Studium der Topographie wurden die Tiere mit Chloroform getötet, und mit einer 10proz. Formalinlösung fixiert. Die Größe des Pankreas variiert sehr, auch bei Tieren mit gleichem Gewicht. Die Anordnung der Ductus pancreatici wurde entweder an einfachen, makroskopischen Präparaten oder an Korrosionspräparaten untersucht. Die Gänge entstehen in den Lobuli durch Vereinigung der sekretorischen Kapillaren zu Schaltstücken. Aus diesen gehen die interlobulären Gänge hervor. Die interlobulären Gänge vereinigen sich weiter zu lobären Gängen. In oder nahe bei der Achse jedes Hauptabschnitts des Pankreas verläuft der Hauptstamm, der aus der Vereinigung der Ductus lobares hervorgegangen ist. Als freier Teil des Ductus pancreaticus wird der zwischen Pankreas und Duodenum gelegene Abschnitt bezeichnet; er mißt 1 bis 3 mm in der Länge, 1,5 bis 2,5 mm in Diameter. Der duodenale, im Duodenum gelegene Abschnitt ist bis 3 mm lang und mißt im ausgedehnten Zustand 1,5 bis 2,5 mm in Diameter; er mündet mit dem Ductus choledochus in der Ampulla Vateri. An dieser finden sich Falten, die im ausgedehnten Zustand eine Art Klappe bilden. Diese hat wohl den Zweck, das Eindringen von Duodenalinhalt in einen der Gänge zu verhüten. Die intralobuläre Partie des Ductus accessorius (Santorini) liegt im Pankreas zentral vom Kopf, der Gang ist 8 bis 15 mm lang. Seine Äste sind in der Regel schwach. Der freie Abschnitt muß auf der ventralen Seite des Duodenums, etwas caudal vom Ductus pancreaticus gesucht

werden; er mißt 1 bis 2 mm, der duodenale mißt die Länge. Innerhalb des Duodenums verliert die Wand, wenn er auch durch das Vorhandensein gekennzeichnet ist. Zwischen Ductus pancreas accessorius bestehen verschieden gestaltete Anomalien. In den Fällen waren Anomalien der allgemeinen Gestalt, die sich erstreckte vom Kopfteil ein Parenchym längs dem Ductus choledochus und cysticus bis zur Blase, ähnlich war der Befund in dem anderen Fall. Der Ductus pancreaticus stärker als der Ductus accessorius mündete stets durch die Papilla Vateri, letztere

Die erste Abteilung der umfassenden Monographie über das Pankreas ist der exokrinen Drüse gewidmet. In einzelnen Kapiteln werden die allgemeinen Verhältnisse der Ausführungsgänge, die sezernierenden Drüsen, ihr Verhalten, der Aktivitätszustand, der Mechanismus der Elaboration (Cytoplasma, Ergastoplasma, Kernfunktion), die Veränderungen der intraepithelialen Kanäle geschildert. In der zweiten Abteilung spricht L. die endokrine Drüse: die allgemeinen Verhältnisse der Langerhans'schen Inseln, ihre Zahl, Verteilung, Feinerer Aufbau, die Gefäße und das Bindegewebe, die Zonen, das spezielle Verhalten der Inseln bei Lebereiden, Ophiidiern, Selachiern, Cyclostomen, die Kontinuität der Inseln mit dem umgebenden Parenchym, die Variabilität, die Bedeutung und Funktion der Inseln, die älteren Ansichten, die Lehre von der inneren Sekretion und die Funktion der endokrinen Inseln, ferner die Gefäße und Nerven. Die Monographie schließt mit einem literaturverzeichnis (z. T. in Form von Referaten der betreffenden Arbeiten) ab, das eine erschöpfende Übersicht über die Literatur über das Pankreas vorliegt.

Im Sommer 1902 hat *Derselbe* (16) mit Hilfe von Roche bei zwei Kaninchen den Canalis pancreaticus entfernt. Der Befund bei dem einen, nach 14 Tagen getöteten Tier wurde in der Dissertation von Gontier de la Roche bereits publiziert. Das Tier wurde am Leben erhalten, gedieh sehr gut. Am 7. Juli 1904, 769 Tage nach der Resektion getötet, war der Befund bei letzterem viel interessanter. Die Masse der Langerhans'schen Inseln reduziert, die Verästelung der ursprünglichen Ausführungsgänge der „exokrinen Drüse“, d. h. das nach außen sezernierende Organ, bis auf ganz unscheinbare Reste geschwunden, war das betreffende Tier in seiner Gesundheit oder seinem Wohlbefinden, welche Störungen zeigte. Die „endokrine Drüse“,



der Langerhans'schen Inseln hingegen ist vollständig erhalten geblieben. Was von epithelialen Elementen nach der Resektion erhalten blieb, hat die Eigenschaften der Langerhans'schen Zellen behalten, erworben oder ist zugrunde gegangen. Die Inseln selbst sind wie normalerweise auch im Schwanzteil zahlreicher, im allgemeinen aber etwas kleiner als beim nicht operierten Tier. Der feine Bau der Inselzellen entspricht mit wenigen Ausnahmen dem gewöhnlichen normalen Befund. Durch dieses Experiment wird aufs neue bewiesen, daß der nach innen sezernierende, den Diabetes verhütende Abschnitt des Pankreas nur durch die Gesamtheit der Langerhans'schen Inseln dargestellt wird. Das Ergebnis dieser Untersuchungen steht nach der Ansicht von L. mit der Theorie, daß die Zellen der endokrinen Drüse, d. h. die Inselzellen, zum großen Teil Abkömmlinge des exokrinen Drüsenepithels sind, nicht in Widerspruch, sondern läßt sich auf Grund verschiedener (ontogenetischer und phylogenetischer) Tatsachen mit jener Annahme in Einklang bringen.

Mit Hilfe von Bensley's neutraler Gentianatechnik war es Lane (18) möglich, die Übergangszellen von Lewaschew in den Langerhans'schen Inseln speziell zu färben und ihre charakteristischen Eigenschaften zu zeigen. Sie sind wesentlich größer als die gewöhnlichen Inselzellen und erscheinen in Präparaten, die nach der neutralen Gentianamethode gefärbt sind, intensiv blau, während die übrigen Zellen der Inseln blaß orange sind. Mit starken Vergrößerungen sieht man, daß die dunkel gefärbten Zellen ihr Aussehen dem Vorhandensein unzähliger feinsten Granulationen verdanken, die mit der violetten Komponente dunkel gefärbt sind und sich von dem orangefarbenen Hintergrund des gewöhnlichen Protoplasmas abheben. In einigen Zellen ist eine kleine Stelle auf einer Seite des Nucleus frei von Granula. Die Granula entsprechen in ihren chemischen Eigenschaften weder dem Zymogen, noch dem Prozymogen. Sie lösen sich nicht in 70° Alkohol und werden von Toluidin und polychromen Methylenblau nicht gefärbt. Es scheint, daß sie etwas mit einem spezifischen Element der Langerhans'schen Inseln zu tun haben; sie sind sowohl von den Acinus- wie von den gewöhnlichen Inselzellen verschieden. L. fand sie bei der Katze, beim Hunde und Kaninchen. In Analogie mit den chromophilen Zellen der Hypophysis konnte man sie als chromophile Zellen der Langerhans'schen Inseln bezeichnen.

[Die Arbeit Lumin's (20) über Langerhans'sche Inseln betrifft im wesentlichen pathologische Verhältnisse. R. Weinberg.]

Marie (21) stellte in der Société anatomique einen kleinen Tumor vor, den er auf der Außenseite des Dünndarms, ca. 4 bis 5 cm von dessen Anfang entfernt, im subserösen Gewebe fand. Histologisch handelte es sich um ein abnormes Pankreas mit Ausführungs-

gängen, deren genauerer Verlauf allerdings nicht konnte. Ähnliche Fälle wurden von Letulle beschrieben [Nagayo (22)]. Ausgehend von der Idee, das Langerhans'sche Inseln des Pankreas festzustellen und die Beziehung zu dem Diabetes zu beleuchten, untersuchte Nagayo welche nach der Todesursache und dem Alter geteilt waren, und 2 Fälle von Diabetes, und kam zu folgenden Ergebnissen: Die Langerhans'schen Zellinseln bestehen aus den Drüsenelementen des Pankreas, ganz ausgeschlossen ist, daß sie sich aus den Ausführgängen einer Übergangsform umbilden. Typische Langerhans'sche Inseln beim Fötus und Neugeborenen sehr selten, in der Regel werden sie vermißt; dagegen kommen sie bei älteren Tieren häufig in Begleitung von hochgradigen atheromatösen Veränderungen sehr häufig vor. In diesem Falle fällt das betrefende Organ wie die Milz und Niere der Atrophie der Drüsenelemente und des interstitiellen Gewebes anheim. In gewissen Fällen wie Pyämie oder Vergiftung sind sie außerdem immer mit der Infektionsmilz vergesellschaftet. Die Inseln können von einer starken Kapsel umgeben sein, kann dieselbe sehr unbedeutend sein. Das erste Auftreten von Veränderungen des Pankreas der Fall, wogegen in anderen Fällen ein gewöhnliches Vorkommnis ist. Dieser Prozeß ist von der Zeitdauer und dem Grad der Wucherung des interstitiellen Gewebes abhängig. Das Wesen der Langerhans'schen Inseln mit der knotigen Wucherung der Leber vieles davon deutet auf keine spezifische Funktion und auch keinen Zusammenhang mit dem Diabetes. Die Annahme eines solchen Zusammenhangs beruht auf einer unsicheren Basis.

Nagayo (23) machte bei Hunden, Katzen, Ferkeln und Schweinen Injektionen des Pankreas. Als Injektionsmittel Berlinerblauleim, der auf etwas über 40° erwärmt wurde. Als Druckhöhe kam stets eine solche von 35 cm Anwendung. Die besten Injektionen fanden sich in den Inseln des Pankreas. Die meisten Inseln wurden injiziert. Die Farbmaterie präformierten Bahnen gefolgt ist dem Verfasser, abgesehen von den in geringer Anzahl vorhandenen, gut begrenzten Injektionslinien, nichts davon zu sehen. Immerhin hält er das Vorhandensein der Inseln für wahrscheinlich, denn es ist unwahrscheinlich, daß trotz des geringen Wasserdruckes von 40 cm das Eindringen von Farbmaterie in die Inseln bei sonstiger Injektion auf das Einschlagen falscher Wege zurückzuführen ist. Fütterungsversuche ergaben, daß die Inselzellen

Hungers anders aussahen, wie im Stadium der Tätigkeit. Ferner fand N. im Pankreas außer den Inseln noch eigentümliche Gebilde, welche beim ersten Eindruck für Inseln gehalten werden könnten, da sie Zellhaufen darstellen, die sich vom Acinusgewebe durch die Anordnung der Zellen unterscheiden. N. hat für diese, schon von Jarotzky beschriebenen Bildungen den nichts präjudizierenden Namen „Pankreaskörperchen“ gewählt. Ihre Größe gleicht entweder der eines Acinus, die umfangreichsten können vier- bis fünfmal so groß sein. Ihr Querschnitt ist rund. Die Peripherie dieser Gebilde wird von Zellen eingenommen, welche die Acinuszellen um das drei- bis vierfache übertreffen. Ihre Kerne sind zwei- bis dreimal größer als die Kerne der Acinuszellen und genau kreisrund. Eine innere Schicht besteht aus Zellen, deren Größe derjenigen der Acinuszellen entspricht. Die Reihe der großen peripheren Zellen wird an einem Pol durch eine Lücke unterbrochen, ob diese Körperchen sich injizieren lassen, läßt der Verfasser dahingestellt. Sie sind im übrigen weit seltener als die Inseln.

In den die Bauchspeicheldrüse und Leber behandelnden Abschnitten bespricht *Oppel* (24), unter Anführung der betreffenden Literatur, das Vorkommen und die Gliederung des Pankreas bei den Wirbeltieren, die Zelle der Drüsenendstücke, die centroacinösen Zellen, Endgänge und Ausführungsgänge, die Gefäßversorgung, die intertubulären Zellhaufen im Pankreas, ferner die Leber verschiedener Wirbeltiere, die Lappung, die Leberzelle, das Zwischengewebe und die Blutgefäße und Nerven der Leber.

[*Osawa* (25). Das Pankreas von *Cryptobranchus japonicus* erstreckt sich vom Pylorus des Magens entlang des Dünndarmes nach rechts und erreicht den Ductus choledochus, wo es sich sehr verbreitert, so daß es den Zwischenraum zwischen Leber und Dünndarm ausfüllt; von da aus wendet es sich dann nach rechts dorsal entlang der Arteria pancreatico-duodenalis gegen die Wirbelsäule, vor welcher es zugespitzt endet. Die Drüsenschläuche sind durch kegelförmige Zellen mit charakteristischen Zymogenkörnern ausgekleidet. Die intertubulären Zellhaufen fehlen nicht. Der verbreiterte Teil der Drüse zwischen Dünndarm und Leber wird von etwa 10 Ductuli hepatici durchsetzt, welche auch die Ausführungsgänge des Pankreas aufnehmen. Selbständige in den Darm ausmündende Gänge dieser Drüse existieren nicht. In betreff der intertubulären Zellhaufen ist Verf. der Ansicht, daß sie mit den Drüsenschläuchen genetisch zusammenhängen, gewissermaßen eine rudimentäre Form derselben darstellen, wie etwa Vasa aberrantia der Leber.

G. Osawa.]

*Tschassownikow* (28). Die durch Unterbindung des Pankreasausführungsganges von Kaninchen hervorgerufenen Änderungen des



Pankreasgewebes vollziehen sich ziemlich schnell verschiedene Stadien einteilen. Im Anfangsstadium ersten Wochen, erleiden hauptsächlich die Drüsen, indem zuerst die innere, Sekretkörnerchen auch die äußere Zone der Zellen sich verminder im Zelleib zur Bildung von Schollen, Fetttröpfchenfiguren wurden beobachtet. Die Kerne erhalten Struktur, unterliegen später aber ebenfalls (Chromatolyse, einfache Atrophie, Pyknose). Die Drüsentubuli bewahren die Zellen der Langerhans'schen Struktur und Lage. Mit dem Schwunde des Bindegewebes Hand in Hand. (3. Woche bis 40. Tag nach der Unterbindung) fortschreiten der bisherigen Veränderungen hindringen der bindegewebigen Wucherung in Inseln, welche auf diese Weise zerspalten, aber zu erwähnen. Das dritte Stadium endlich ist definitive Fettbildung. In diesem sieht man nur Abschnitte von fibrillärem Bindegewebe Inseln. Es ist klar, „daß wenn die Inseln erst auf diese Weise von den zugrundegehenden scheiden, so sind die Inselzellen eo ipso unfähige Elemente zu verwandeln“. Die Unterbindung der Trommer'schen Zuckerprobe ergab bei allen negativen Resultate.

Im Pankreas der Wirbeltiere sind nach Swale Vincent und F. D. Thompson (29) zwei außer dem gewöhnlichen zymogenen, acinösen 1. das leptochrome, die bekannten Langerhans'schen 2. das bathychrome Gewebe, das bei den Tieren Teil durch kleine Gruppen von Zellen oder Elemente, die inmitten der sezernierend repräsentiert wird. Bei Vögeln, Reptilien und Fischen außer den leptochromen Inseln solide Zellgruppen, die sich tief mit gewöhnlichen Reagentien für Fixierung in Flemming'scher Lösung gut färbt. Das bathychrome Gewebe bei diesen Tieren hat die Tendenz, in gewissen Gegenden zu bilden. Die Inseln stehen häufig in Kontinuität mit den umgebenden zymogenen Geweben. Bei Vögeln, Reptilien und Fischen kann zuweilen in der leptochromen Insel beobachtet werden. Bei Säugern (Hunden und Katzen), Vögeln (Fröschen) bewirkt die Inanition eine Ver-



Gewebes auf Kosten der Acini. Wenn auch die Langerhans'schen Inseln nicht als ein Gewebe sui generis angesehen werden können, so spricht doch ihre reiche capilläre Versorgung und die Natur des Protoplasmas ihrer Zellen dafür, daß sie besonders modifizierte Herde des zymogenen Gewebes darstellen.

### E. Cölom, Peritoneum, Pleurae.

Referent: Professor Dr. M. Holl in Graz.

- \*1) *Alexais et Gilbert*, Vessie à mésocyste chez un adulte. 2 Fig. Marseille, N. 4 S. 97—103.
- \*2) *Bab, Hans*, Über Duplicitas tubae Fallopii und ihre entwicklungsgeschichtliche Genese. 1 Taf. Arch. Gynäkol., B. 78 H. 2 S. 393—401.
- 3) *Boas, J. E. V.*, Fehlen der Pleurahöhlen beim indischen Elefanten. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 494—495.
- 4) *Bourrut-Lacouture, L.*, Contribution à l'étude anatomique des vestiges du canal péritonéo-vaginal chez l'enfant. Leur rôle dans la production des kystes du cordon. Bordeaux 1906. [Zusammenfassende Darstellung der Angaben verbunden mit einigen persönlichen Beobachtungen über die Anatomie des peritoneo-vaginalen Kanals bei Neugeborenen und bis 1 Jahr alten Kindern.]
- \*5) *Broman, Ivar*, Über die Entwicklung der Mesenterien und der Körperhöhlen bei den Wirbeltieren. 42 Fig. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1905, S. 332—409.
- 6) *Cioffi, E.*, Nuove ricerche sulla funzione protettiva dell'epiploon. Rif. med., 1906, N. 21 u. 22. [Schutzwirkung des Epiploons gegenüber den Bauchorganen.]
- \*7) *Dawydoff, C.*, Sur la question du mésoderme chez les Coelenterés. 6 Fig. Zool. Anz., B. 31 N. 4 S. 119—124.
- \*8) *Eisler, P.*, Ein Cavum praevesicale. Anat. Anz., B. 28 N. 5/6 S. 150—156.
- 9) *Hochstetter, F.*, Über das Vorkommen von Ductus pericardico-peritoneales (ventrales) bei Kaninchenembryonen. 7 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 1/2 S. 41—49.
- 10) *Derselbe*, Über die Entwicklung der Scheidewandbildungen in der Leibeshöhle der Krokodile. Mit 5 Taf. u. 8 Textfig. Erschienen in: Reise in Ostafrika in den Jahren 1903 bis 1905 von A. Voeltzkow. Wissenschaftliche Ergebnisse. Band 4: Anatomie und Entwicklungsgeschichte, S. 141—206.
- 11) *Derselbe*, Beiträge zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Blutgefäßsystems der Krokodile. Mit 10 Taf. Erschienen in: Reise in Ostafrika in den Jahren 1903 bis 1905 von A. Voeltzkow. Wissenschaftliche Ergebnisse. Band 4: Anatomie und Entwicklungsgeschichte, S. 1—139.
- 12) *Jenkins, G. J.*, and *Smith, S. Maynard*, A Description of the Peritoneal Cavity, Founded on Clinical and pathological Investigations. 4 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 2 S. 131—136. [Verf. unterscheiden eine supra- und infraomentale Region; erstere zerfällt in die subphrenicale, subhepatische und perisplenische Tasche; die letztere (mit dem pelvicalen Recess) besteht aus einer rechten und linken Abteilung. Ferner unterscheiden die Verf. innere und äußere Fossae paracolicae.]
- 13) *Lickley, J. D.*, and *Cameron, J.*, Note on a Case of Abnormal Disposition of the Peritoneum. 2 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 S. 88—90. [Der Dünndarm liegt in einem besonderen peritonealen Sack; die Höhle des letzteren ist von der allgemeinen Peritonealhöhle vollständig geschieden. Zwei schematische Figuren bringen die sonderbaren Verhältnisse zur Anschauung.]

- 14) **Mathieu**, Sur une bourse péritonéale para-caecale. S. 73—74. [Zwischen dem unteren Lig. coecale und dem oberen cöcalen Ligament fand Verf. Grube, welche den Appendix enthielt.]
- 15) **Miller, W. S.**, The Mesentery in Amphibia and Reptiles. Anat. 1904. Amer. Journ. Anat., Vol. IV S. X.
- 16) **Morrison, R.**, Remarks on some Functions of the Celiac Ganglion. Jan. 13. 1906. [Nichts Anatomisches.]
- 17) **Ramström, M.**, Die Peritonealnerven der vordere und des Diaphragma. Mitteil. Grenzgeb. Med. S. 642—644.
- 18) **Derselbe**, Untersuchungen über die Nerven des Diaphragma. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 92 (B. 30 H. 1).
- 19) **Romanoff, A. W.**, Über die Nervenendigungen in der Pleura bei einigen Säugetieren. Inaug.-Diss. 1904.
- 20) **Ruge, Georg**, Die Form des Brustkorbes und Lungenkorbes beim indischen Elefanten. 3 Fig. Gegen. H. 3 S. 496—505.
- 21) **Derselbe**, Die äußeren Formverhältnisse der Leber beim indischen Elefanten. baur's morphol. Jahrb., B. 29 S. 450—552, B. 30 S. 93—275.
- 22) **Schiefferdecker, P.**, Über einen Fall von rudimentärer Pleurahöhle beim Menschen und über die Bedeutung des Netzes. schr., Jahrg. 32 N. 25 S. 988—991. [Rudimentäre Pleurahöhle, bei welchem nur der Teil oberhalb der Appendices epiploicae fehlten.]
- 23) **Schmaltz**, Das Fehlen der Pleurahöhle beim indischen Elefanten. baur's morphol. Jahrb., B. 36 H. 1 S. 92.
- 24) **Vejdovsky, F.**, Zweiter Beitrag zur Hämocoele beim indischen Elefanten. wissensch. Zool., B. 85 H. 1 S. 48—73.
- 25) **Villar, F.**, Disposition anormale du péritoine par division en deux loges la grande cavité abdominale. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 56—58.
- 26) **Warren, John**, Referat über die anatomische Entwicklungsgeschichte der Pleurahöhle. Anat. Hefte, Abt. 2 lungsgesch., B. XV S. 663—898.

**Boas** (3) und **Ruge** (20) berichten über die Pleurahöhlen beim indischen Elefanten. Die Pleurahöhle ist durch Bindegewebe verbunden mit dem Zwerchfell und mit den Lungen verbunden. Dagegen liegt das Herz wie bei uns im Herzbeutel. Das Bindegewebe, welches die Pleurahöhle ausfüllt, ist sehr dehnbar, weißlich, nicht gerade elastisch, sondern aus spärlicher Menge elastische Fasern (Boas). Es ist an verschiedenen Stellen, wo das Bindegewebe vordrang, kleinere und größere noduläre Bindegewebe entstanden. Es ist die Pleurahöhle als Reste der Pleurahöhlen auszugewinnen. Die pulmonalen (pleuralen) Bindegewebe sind

Mühe kostete, vom Zwerchfell aus die Lungenoberfläche zu erreichen. Ein Fehlen der Pleurahöhle wurde von Verf. auch beim afrikanischen Elefanten beobachtet. Ein Zweifel am früheren Vorhandensein eines Pleuraspalts kann nicht bestehen, und es bleibt nur festzustellen, in welchen Zeiten der embryonalen oder außerembryonalen Entwicklung der Verlust der Höhle einzutreten pflegt. Die Lungen haben durch die Verklebung mit ihrer Umgebung den Besitz von freien selbstständigen Spalten eingebüßt. Es lassen sich aber noch Reste von Einschnitten, von der Oberfläche ausgehend, nachweisen. Die rechte Lunge weist einen Lobus subpericardiacus auf. Die ersten Bronchien finden sich beiderseits in ausgesprochen hyperarterieller Lagerung. Die großen Bronchien besitzen bis zum Hilus starre knorpelige Wandungen. Die Knorpelringe nehmen in der Lunge rasch an Mächtigkeit ab, und bald sind nur noch kleine Knorpelstückchen in den Wandungen der Luftwege fühlbar gewesen. Die dünner werdenden Wandungen der Luftwege enthalten dem Aussehen und Gefühl nach die Eigenschaften von Gefäßen. Diese Verhältnisse stehen vielleicht in Wechselbeziehung mit den Veränderungen an der Oberfläche der Lungen. Ruge berichtet auch noch über die Lagerungsverhältnisse der Lungen.

*Schmalz* (23) gibt zur Abhandlung von Boas über das Fehlen der Pleurahöhle beim indischen Elefanten eine Ergänzung. Die Beobachtungen von Schmalz erstrecken sich auf vier Fälle. Bei allen vier Elefanten war der Befund im Cavum thoracis derselbe. Die Lunge sitzt eine derbe Capula fibrosa. Zwischen ihrer Außenfläche und den Wänden des Brustkorbes befindet sich ein ganz gleichmäßiges Bindegewebe, welches das Cavum thoracis in der Umgebung von Herz und Lungen vollkommen ausfüllt. Ist schon bei der Gleichartigkeit der Beobachtungen daran gar nicht zu zweifeln, daß es sich um ein gleichmäßiges Fehlen eines Cavum pleurae handelt, so ergibt sich außerdem aus der ganzen Beschaffenheit des peripulmonalen Bindegewebes. Bei einer Pleuritis adhaesiva müßten ja notwendigerweise feste Verwachsungen zwischen Rippenwand und Lunge eintreten; solche fehlen aber bei allen Elefanten völlig. Beim Öffnen des Thorax fällt vielmehr die Lunge so zusammen, wie beim Vorhandensein einer Pleurahöhle, indem das peripulmonale Bindegewebe bis zu zwei Handbreiten zwischen Lunge und Rippen ausdehnt, dies nur normales, lockeres Bindegewebe tut. Dieses Bindegewebe hat auch in seiner Beschaffenheit keinerlei Ähnlichkeit mit histologischen Produkten, da es wie aus zarten Schleiern zusammengebaut erscheint.

*Hochstetter* (9) bezeichnet die bei Kaninchenembryonen ventral an Mesocardia lateralia und seitlich von den V. omphalomesentericae gelegene Zeit hindurch jederseits bestehende offene Verbindung zwischen

Pericardialhöhle und Peritonealhöhle als Duodenalis (ventralis). An seinen früher untersuchten fand Verf. diese Verbindungsgänge nicht gelegentlich der Schilderung der Entstehung der peritonealen (in Hertwig's Handbuch der vergleichenden Entwicklungslehre der Wirbeltiere) an Embryonen von 13 bis 14 Ursegmenten keine Spalte lateral von den V. omphalomesentericae mehr angefertigten Schnittserien von Kaninchenembryonen, es kommen jedoch für die hier interessanten mit 12 bis 23 Urwirbeln in Betracht, weil er bei Urwirbeln das Mesocardium laterale, d. h. die Verbindung mit der Somatopleura in größerer Ausdehnung fand Verf. nun tatsächlich das regelmäßig oben erwähnten Verbindungsgängen. Während peritoneales bei Embryonen mit 19 Urwirbeln sind, scheinen sie in der Folge überaus rasch zu verschwinden, einem Embryo mit 21 Urwirbeln hat der Längsschnitt ein umgrenztes Lumen, während er weiter fortlaufend zu verfolgen ist. Bei einem Embryo mit 23 Urwirbeln ist jede Spur der Gänge verschwunden. Bei Embryonen anderer Säuger sind dieselben bei *Spermophilus citellus* gefunden, bei *Canis* nicht bestimmt aussagen kann, ob sie bei Katzenembryonen wirklich fehlen. Bei Embryonen sind diese Gänge bestimmt nicht vorhanden gebildet. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die embryonale Leibeshöhle sehr viel weiter als die außerembryonale abgeschlossen ist als bei den Reptilien, daß auch dort noch, wo die V. omphalomesentericae die Dottersackwand übergehen, die embryonale Leibeshöhle abgeschlossen ist und so die Wand der Pericardialhöhle unmittelbar mit der (späteren) Somatopleura des Embryo zusammenhängt. Wenn es aber bei Embryonen nicht zu einer brückenförmigen Verbindung der V. omphalomesenterica mit der Leibeshöhle kommt, wie bei den Sauropsiden und dem Kaninchen, so wird doch später durch eine Verödung des Lumens der V. omphalomesenterica befindlichen, den Pericardial- und Pleuroperitonealraum eine breitere Verbindung der Pericardialhöhle mit der Leibeshöhle herzustellen, durch die die Pericardialhöhle mit der Leibeshöhle verbunden wird. Mindestens sprechen dafür, daß bei einem Embryo mit 12 Urwirbeln, bei

bereits seiner ganzen Länge nach geschlossen war und bei einem Embryo mit 14 Urwirbeln, bei welchem die D. Cuvieri schon gut entwickelt waren, aber ihr Blut noch durch mehrere Öffnungen in das caudale Ende des Herzschlauches ergossen, machen konnte. Auch bei dieser Verödung handelt es sich natürlich, ganz ähnlich wie bei der Bildung des Mesocardium laterale anderer Formen, um eine Verwachsung der aneinanderliegenden Mesodarmplatten, nur ist diese Verwachsung bei Meerschweinchenembryonen eben keine brückenförmige.

*Derselbe* (10) untersuchte die Entwicklung der Scheidewandbildungen in der Leibeshöhle der Krokodile. Wegen der Fülle der in der Arbeit enthaltenden Befunde, für deren Verständnis die Kenntnis der allmählich sich entwickelnden Bildungen notwendig ist, muß von einem eigentlichen Referate Abstand genommen werden. Es möge nur erwähnt werden, daß Verf. in der Einleitung die Unterabteilungen der Leibeshöhle und über den sog. Peritonealmuskel der Krokodile abhandelt. Dann folgt die Darstellung der Entwicklung der Pericardialhöhle und die Entstehung des Septum pericardiaco-pleuro-peritoneale. Ein weiteres Kapitel behandelt die Bildung der sog. Nebengekröse und die Sonderung der Pleurahöhlen von der Peritonealhöhle. Der zweite Abschnitt enthält „vergleichende Betrachtungen“ und zwar: Die Entwicklung des Ligam. suspensorium hepatis bei Lacerta, das Septum posthepaticum der Tejiden, die Entwicklung des Septum posthepaticum des Hühnchens. In einem Nachtrage nimmt Verf. Stellung zur Arbeit Broman's: Über die Entwicklungsgeschichte der Bursa omentalis und ähnlicher Receptbildungen bei den Wirbeltieren. Am Schlusse des Kapitels über die Entwicklung des Septum posthepaticum äußert sich Verf. wie folgt: Fassen wir nun das über die Bildung des Septum posthepaticum des Hühnchens zusammen, so können wir sagen, daß der linke Abschnitt dieses Septums aus dem sog. Nebenflügel des Mesohepaticum anterius, dem Gekröse des linken lateralen Leberlappens (Pars hepatogastrica) und einem Abschnitte des caudalwärts auswachsenden rechten Nebengekröses gebildet wird, während sein rechter Abschnitt sich zum größten Teile aus dem caudalwärts ausgewachsenen Mesohepaticum selbst, sowie aus einem selbständig entstehenden, an das sog. Zwerchfellband anschließenden Gekröse sich entwickelt. Wie verhält sich nun dieses so gebildete Septum posthepaticum des Hühnchens zu dem Septum posthepaticum der Tejiden? Diese Frage wird mit einiger Sicherheit erst dann zu beantworten sein, wenn man die Entwicklung dieses Septums von Teju teguixin oder einer anderen verwandten Form kennen wird. Aber ich möchte jetzt schon sagen, daß bei den Tejiden der rechte Abschnitt des Septum posthepaticum, soweit es nicht vom rechten Nebengekröse gebildet wird, ähnliche Beziehungen zur Leber zeigt, wie der caudale Abschnitt des Mesohepaticum anterius bei

älteren Hühnerembryonen und daß ich es deshalb für wahrscheinlich halte, daß er auch bei dieser Form aus dem caudalen Abschnitt des Mesohepaticum anterius entsteht. Darüber aber, ob der linke Abschnitt des Septum posthepaticum der Tejiden dem Nebenflügel des Mesohepaticum anterius des Hühnchens entspreche oder nicht, will ich mich vorläufig jeder Äußerung enthalten. Vergleichen wir endlich die Verhältnisse des Abschlusses der Pleurahöhlen gegen die übrige Leibeshöhle, wie sie sich uns in ihrer Entstehung bei Krokodil-embryonen darbieten, mit denen bei Hühnerembryonen, so müssen wir sagen, daß sie recht verschieden sind, indem es bei Krokodilen zu einem Abschlusse der Pleurahöhlen gegen den ganzen perihypochondrischen Leibesabschnitt kommt. Nur im Bereiche des cranialen Leibespoles kommt es nämlich bei ihnen zu einer Anwachsung des lateralen Lungenrandes an die seitliche Leibeswand, die allerdings, wenn sie weiter caudalwärts fortschreiten würde, in ähnlicher Weise wie bei Hühnchen zur Bildung eines Diaphragma pulmonale führen müßte. Dagegen sehen wir, daß die Art und Weise, in welcher sich der caudale Abschluß der Pleurahöhle bei den Krokodilen vollzieht, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem bei Hühnerembryonen beobachteten Verschlusmodus insofern zeigt, als dieser Abschluß linkerseits bei den Krokodilen schließlich auch durch Anwachsung des linken Nebengekröses an die Leibeswand erfolgt, während rechterseits allerdings der Abschluß der Hauptsache nach durch die Anwachsung der Leber an die Leibeswand erfolgt, aber zum Schlusse doch auch noch die mediale Wand des Ductus pleuro-peritonealis bildende rechte Nebengekröse an die Leibeswand anwachsen muß, um den Verschlus dieses Ganges herbeizuführen. Eine Scheidewand, welche mit dem Septum posthepaticum des Hühnchens verglichen werden könnte, kommt jedoch bei den Krokodilen nicht zur Ausbildung. Vor allem ist in dieser Richtung hervorzuheben, daß das Mesohepaticum anterius, welches beim Hühnchen den größten Teil der rechten Hälfte des Septum posthepaticum bildet, bei den Krokodilen, soweit meine Beobachtungen reichen, nur um ein ganz geringes über den Ductus cysticus hinaus caudalwärts vorwächst, und also, wenn auch in dem schmalen bei einem Embryo von 16,1 mm Kopflänge vorhandenen, die Fortsetzung des Mesohepaticum anterius darstellenden, an den Ductus cysticus anschließenden Gekrösesaume gewissermaßen die Anlage für den rechten Abschnitt eines Septum posthepaticum darstellt, die Anlage doch zu keiner weiteren Entwicklung gelangt. Etwas anders liegen dagegen die Verhältnisse in der linken Körperseite, indem hier das bei den Krokodilembryonen gebildete sog. ventrale Magen- Nebengekröse zum mindesten seiner ersten Entwicklung nach eine gewisse, nicht unbedeutende Ähnlichkeit mit dem an den Magen befestigten Teile der Anlage des Nebenflügels des Mesohepaticum

anterior des Hühnchens zeigt, und ich bin tatsächlich der Meinung, daß es sich da um homologe Bildungen handelt. Aber in späteren Entwicklungsstadien wird diese Ähnlichkeit immer mehr verwischt, indem es, bei den Krokodilen ausgehend, von dem ventralen Magen-nebengekröse zu einer breiten Anwachsung des Magens an die Leibeswand kommt, und sich der linke Leberlappen nicht nur nicht von diesem Gekröse isoliert, sondern auch noch in seinen Randpartien mit der Leibeswand verwächst. Sicherlich läßt sich also sagen, daß bei Krokodilembryonen in gewissen Entwicklungsstadien eine einem Teile der Anlage des linken Abschnittes des Septum posthepaticum des Hühnchens entsprechende Bildung da ist, daß aber später diese Bildung ihre ursprüngliche Selbständigkeit verliert und im ausgebildeten Zustande kaum mehr etwas an ihr einstiges Vorhandensein erinnert. Die Verwachsungen aber, die bei den Krokodilen den caudalen Abschluß der perihepatischen Ausladungen der Pleurahöhlen sowie den der Sacci hepato-pericardiaci und des Saccus hepato-gastricus herbeiführen, sind diesen Tieren eigentümlich und sind ähnliche Verwachsungen, weder bei irgend einem Saurier, noch auch bei irgend einem Vogel bekannt geworden.

*Miller* (15) beschreibt das Mesenterium von Amphibien und Reptilien, von *Necturus*, *Cryptobranchus*, *Amblystoma* und *Chrysemis*. Bei *Necturus* ist das Ligamentum hypogastricum der Leber längs des Verlaufes der Vena hepato-portalis und der cephalen Hälfte des Magens angeheftet. Auf der ventralen Seite des Magens ist kein Mesenterium zwischen dem unteren Rand und der Öffnung des Gallenganges. Das Ligamentum hepato-cavo-pulmonale erstreckt sich von der Leber nach zur Mitte der dorsalen Körperwand. Caudal zu den Milzgefäßen ist eine Perforation im dorsalen Mesenterium. Daher ist eine Öffnung die Bursa hepato-enterica ventral zum Magen und eine andere am caudalen Ende des Mesenteriums vorhanden. Bei *Cryptobranchus* verbindet ein Ligamentum hepato-gastro-duodenale die Leber mit Magen und Darm. Es ist nicht perforiert; auch das Ligamentum hepato-cavo-pulmonale ist intakt. Caudal zum Gallengang ist eine Öffnung in die Bursa hepato-enterica. Beim *Amblystoma* ist das Ligamentum hepato-gastricum ziemlich ebenso wie bei *Necturus*. Die Öffnung zwischen dem Magen und dem Gallengang ist kleiner und es ist keine im Ligamentum hepato-cavo-pulmonale. Nur das cephalo Ende des Magens ist mit dem dorsalen Mesogastricum verbunden, welcher am mesialen Rand der linken Lunge endigt. Die Bursa hepato-enterica ist weniger vollständig als bei den obengenannten Formen. Bei *Chrysemis* vergrößert sich die Bursa hepato-enterica und hat die Form eines H-förmigen. Sie verliert zuletzt die Verbindung mit der allgemeinen Peritonealhöhle. (Aus *Warren's* (26) Referat in Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungs-geschichte, Band XV, Seite 763.)



*Ramström* (17) weist nach, daß der N. phrenicus keine Nerven zweige an die Peritonealbekleidung der vorderen Bauchwand im *Egastrium* abgibt, und daß diese Gegend statt dessen von dem 6. und 8. Intercostalnerven innerviert wird. Die Muskulatur des *Diaphragma* wird in ihrer ganzen Ausdehnung vom N. phrenicus versehen, aber dessen Peritonealbekleidung und in den mehr central gelegten Partien vom Phrenicus innerviert, während die Randpartie mit Nerven von der Bauchwand aus innerviert wird. Die ganze übrige Peritonealoberfläche an den vorderen und seitlichen Partien der Bauchwand wird von den abdominalen Ästen der Intercostal- und Lumbalnerven versehen. Im Peritoneum gehen die Nerven vielfach verschlungene Verbindungen miteinander ein und bilden weitverzweigte Nervennetze. Trotz dieser weitverzweigten und verwickelten Netzbildung kann doch eine Andeutung von metamerer Aufteilung verspürt werden und es ist dadurch ist es leidlich möglich, die Ausbreitungsgebiete der verschiedenen Nerven zu bestimmen; so verzweigen sich z. B. beim Menschen die Peritonealäste des 10. Intercostalnerven in der Gegend unmittelbar oberhalb des Nabels und die des 11. unmittelbar unter diesem. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Anordnung der Nervenendkörperchen, die man hier und dort im Peritoneum antrifft, und die ihrem Aussehen nach sehr den Pacini'schen Körperchen gleichen. Sie sind nämlich nicht gleichmäßig über die Peritonealoberfläche verstreut, sondern erscheinen auf bandförmigen Feldern angeordnet, die nach Lage und Verlauf ziemlich große Übereinstimmung mit den *Inscriptiones tendineae* im *M. rectus* aufweisen.

*A. W. Romanoff* (19) liefert eine Arbeit über die Nervenendigungen in der parietalen und visceralen Pleura bei einigen Säugetieren; über dieselben referiert *Rubaschkin* (Petersburg) im Centralblatt für mikroskopische Anatomie und Mikrotechnik, Band III, Seite 331. Der Verf. hat die Nervenendigungen in der parietalen und visceralen Pleura bei Hunden, Katzen, Kaninchen und Meerschweinchen nach der Ehrlich'schen Methode der Methylenblaufärbung untersucht und gelangte über die Verteilung der Nerven in diesen Bezirken zu folgenden Schlüssen: Die parietale und viscerele Pleura enthält bei den Säugetieren zahlreiche Nerven, welche in den tiefen Schichten ein Grundgeflecht aus markhaltigen und marklosen Nervenfasern bilden. Im Verlaufe der Nervenstränge des Grundgeflechtes der vorderen Platten der Pleura mediastinalis findet man Nervenknötchen aus multipolaren Nervenzellen. In der parietalen Pleura gibt es noch ein subepitheliales Nervengeflecht, welches nur aus marklosen Fasern besteht. In der parietalen und visceralen Pleura sind Nervengeflechte in den Wänden der Blutgefäße zu beobachten, die fast durchgehend aus marklosen Fasern gebildet werden. Die Nervenendigungen stellen sich meistens als dendritische Bildungen frei endender variköser

Fäden dar. Die freien Endigungen mit plattenförmigen, blätterartigen Erweiterungen sind aber hauptsächlich in der Lungenpleura zu finden. In der Lungenpleura sind freie Nervenendigungen in Form der varicösen Fäden zwischen den Epithelzellen gelagert. Inkapsulierte Nervenendigungen sind ebenso selten in der parietalen wie auch in der visceralen Pleura zu beobachten, und sie gehören alle zu den einfachen Kolben von runder, ovaler oder cylindrischer Form. Die freien Nervenendigungen sind auch im Deckepithel der Lungenpleura in Form von verästelt varicösen Fäden zu finden, die hauptsächlich als knorpelartige Verdickungen zwischen den Epithelzellen enden.

*Ruge* (21) handelt in seiner großen Abhandlung über die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Primaten auch die serösen Blätter zwischen Leber und Nachbarschaft ab; so werden geschildert das Sichelband, das Kranzband in seinem linken und in seinem rechten Abschnitte (Processus superior, Ligamentum caudato-renale) und das Lebernierenband (Lig. hepato-renale). Wegen der vielen Einzelangaben, die in der Abhandlung verzeichnet sind, muß von der Erstattung eines Referates abgesehen und auf die Abhandlung selbst verwiesen werden.

*Villar* (25) beobachtete bei einem Fall von Laparatomie, daß von der hinteren Bauchwand in der Höhe des 4. Lendenwirbels ein peritoneales Blatt diaphragmaartig gegen die vordere Bauchwand gerichtet war, wodurch die Peritonealhöhle in einen oberen und einen unteren Raum geteilt wurde. Im oberen Raum lagerten die Nieren und der Verdauungsapparat, der untere Raum war ganz leer. Es handelt sich in diesem Falle um keine entzündliche Neubildung sondern um eine Mißbildung des Peritoneums.

### F. Thyreoidea, Thymus.

Referent: Professor Dr. M. Holl in Graz.

- 1) *Alquier, L.*, Recherches sur le nombre et sur la situation des parathyroides chez le chien. Compt. rend. Soc. biol., T. LXI N. 29 S. 303—304.
- 2) *Bell, E. T.*, The development of the thymus. Amer. Journ. Anat., 1906, Vol. V.
- 3) *Bien, Gertrud*, Über accessorische Thymuslappen im Trigonum caroticum. 2 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 13/14 S. 325—329.
- 4) *Boltzmann, Henriette*, Beiträge zur Kenntnis der Pericardialdrüse der Lamellibranchiaten. 1 Taf. Arb. zool. Inst. Univ. Wien, B. 16 H. 2 S. 313 bis 324.
- 5) *Bryce, Thomas H.*, Note on the development of the Thymus Gland in Lepidosiren paradoxus. 6 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40, 1906, P. 2 S. 91—99.
- 6) *Cernezzi, Aldo*, Le cisti tireoglosse. Morgagni, P. 1 N. 7 S. 401—427.
- 7) *Ciaccio, Carmelo*, Ricerche istologiche e citologiche sul timo degli Uccelli. 3 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 21/22 S. 597—600.

- 8) *Cole, F. J.*, Notes on Myxine. Anat. Anz., B. 27 N. 12 u. 13 S. 323—326.
- 9) *Collin, R.*, et *Lucien, M.*, Sur l'évolution pondérale du thymus chez le fœtus et chez l'enfant. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 1 S. 24—38. [Siehe die Jahresbericht für 1905, Teil III, S. 451.]
- 10) *Erdheim, J.*, Zur Anatomie der Kiemenderivate bei Ratte, Kaninchen u. Igel. 5 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 23 S. 609—623.
- \*11) *Fabre, L.*, Un cas de persistance du canal thyro-glosse. Toulouse méd. 1906, N. 9 S. 101.
- \*12) *Fernandez, Miguel*, Zur Kenntnis des Pericardkörpers einiger Ascid. 1 Taf. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 H. 1/2 S. 1—18.
- \*13) *Flori, Luigi*, Sul potere di rigenerazione del tessuto paratiroideo. 1 T. Arch. Sc. med., Vol. 29, 1905, Fasc. 5 S. 428—431.
- 14) *Flint, J. M.*, Note on the Framework of the thyroid Gland. John Hopkin Bull., 1904, Vol. 14 S. 33—35.
- 15) *Derselbe*, The Framework of the Glandule parathyreoides. Amer. Journ. Anat. 1904, Vol. IV N. 1 S. 77—82.
- 16) *Fox, Henry*, Notes on the Origin of the Carotid gland and the Morphologic Comparison of the Trigeminal and Facial Nerves in Mammalian Embryo. Proc. Assoc. Amer. Anat. 1904. Amer. Journ. Anat., 1905, Vol. I S. V—VI.
- 17) *Gonin, André*, et *Andouard, P.*, Fonction du thymus chez les bovidés. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 7 S. 342—344. [Experimentelles.]
- 18) *Greil*, Über die Entstehung der Kiemendarmderivate von Ceratodus F. 21 Fig. Verh. Anat. Ges. 20. Vers. Rostock. 1906. Anat. Anz., Ergänzungsh. B. 29 S. 115—131.
- 19) *Hammar, J. Aug.*, Über Gewicht, Involution und Persistenz der Thymus im Postfötalleben des Menschen. 4 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt. Supplementb., Jahrg. 1906 S. 91—182.
- \*20) *Lenzi, Luigi*, e *Pellegrini, Augusto*, Contributo alla conoscenza della cisti congenite del collo (cisti tiroidee e cisti branchiali). Con 2 tav. Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 60 Fasc. 1 S. 5—58.
- 21) *Lewis, F. T.*, The Gross Anatomy of a 12 mm Pig. Amer. Journ. Anat. 1903, Vol. II N. 2 S. 211—226.
- 22) *Mac Callum, W. G.*, The Surgical Relations of the Parathyroid Glands. Brit. med. Journ. Nov. 10. 1906. [Nichts Neues.]
- \*23) *Marro, Giovanni*, Sopra un caso di timo persistente in un alienato di 22 anni. Giorn. Accad. Med. Torino, Anno 68, 1905, N. 9/10 S. 9—10.
- \*24) *Meoni, Luciano*, Contributo alla morfologia dell'arteria thyreoides inferior. 9 Fig. Ann. Facoltà med. Perugia, Ser. 3 Vol. 4, 1904, Fasc. 4, erschienen 1906, S. 117—125.
- \*25) *Mioni, G.*, Contributo allo studio dei residui branchiogeni e delle neofornazioni cui danno origine. Arch. Sc. med., Vol. 30 Fasc. 3 S. 259—272.
- \*26) *Nannotti, A.*, Anomalie di sviluppo nel campo delle fessure branchiali con persistenza di lobuli timici. Rendic. Accad. med.-fis. Fiorentina in Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 60 Fasc. 2 S. 298—299.
- 27) *Reese, A. M.*, Structure and Development of the Thyroid Gland in Petromyzon. Proc. Acad. Natur. Sc. Philadelphia, 1902, Vol. LIV S. 85—112.
- \*28) *Rogers, John*, and *Ferguson, Jeremiah S.*, The Anatomy of the Parathyroid Glands. Amer. Journ. med. sc., Vol. 131 N. 5 S. 811—816.
- 29) *Schaffer, Josef*, Berichtigung, die Schilddrüse von Myxine betreffend. 7 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 3/4 S. 65—73.
- 30) *Derselbe*, Über die Thymus von Talpa und Sorex. Verh. morphol.-physiol. Ges. Wien, Jahrg. 1906/1907. Centralbl. Physiol., B. XX N. 17.

- 31) *Schulz, Oskar*, Neuere und neueste Schilddrüsenforschung. Biol. Centralbl., B. 26 S. 754—768. [Physiologisches und Experimentelles.]
- 32) *Sharp*, A case of persistent aberrant thymus. 1 Fig. Lancet, 1906, Vol. 1 N. 7 S. 436. [Bei einem 24jährigen Weibe von außergewöhnlicher Körpergröße fand sich an der rechten Halsseite zwischen hinterem Rande des Sternocleidomastoideus und vorderem Rand des Trapezius ein gelappter Tumor aus Thymusgewebe, aber ohne Hassal'sche Körperchen, bestehend.]
- 33) *Stockard, Charles R.*, The Development of the Thyroid Gland in *Bdellostoma Stentii*. 8 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 3/4 S. 91—99.
- 34) *Stöhr, Philipp*, Über die Natur der Thymuselemente. 8 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 95 (B. 31 H. 3) S. 409—457.
- 35) *Sudler, M. Th.*, The Development of the Nose and of the Pharynx and its Derivatives in Man. Amer. Journ. Anat., 1902, Vol. I N. 4 S. 391—416.
- 36) *Verson, Saverio*, Sulla presenza di elementi cellulari identici ai megacariociti nella ghiandola tiroide: Nota 2. Mit Fig. Boll. Soc. med.-chir. Pavia, Anno 20 N. 2 S. 88—93.
- 37) *Vincent, Swale*, and *Jolly, W. A.*, Further Observations upon the Functions of the Thyroid and Parathyroid Glands. Journ. Physiol., Vol. 34 N. 4/5 S. 295—305.
- 38) *Warren, John*, Referat über die anatomische Literatur Amerikas für die Jahre 1902, 1903, 1904. Anat. Hefte, Abt. 2. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. XV S. 663—898.

Die in *Warren's* (38) Ref. angegebenen und hierher gehörigen Abhandlungen erscheinen einzeln in diesem Berichte unter dem Namen des betreffenden Autors angeführt. Wenn über eine Arbeit in diesem Berichte bereits referiert wurde, so ist dies bei der Anführung der betreffenden Arbeit angegeben; im anderen Falle wurde das Ref. V's wiedergegeben.

*Alquier* (1) beschäftigte sich mit der Untersuchung und Zahl der Gland. parathyroideae beim Hunde; 15 Schilddrüsen wurden in Serien-schnitte zerlegt. Die Gland. parathyr. internae sind der oberen Schilddrüsenarterie angelagert; man findet sie nicht in allen Fällen vor. Einmal war die äußere Gl. parathyr. unter der Kapsel der Schilddrüse gelegen; zweimal war die innere Gl. parath. in der Nachbarschaft des unteren Pol der Schilddrüse, in 3 Fällen wurde accessorische Gl. parathyr. beobachtet. Bei 10 Hunden hat Verf. nach verrierenden Gl. parathyr. vergeblich gesucht.

*Bell* (2) ist der Ansicht, daß die Thymus des Schweines wahrscheinlich vollständig aus dem Entoderm der 3. Kiementasche sich entwickelt. Das epitheliale Syncytium der Thymusanlage wird in ein kugelförmiges Reticulum umgewandelt, aus welchem die Lymphoblasten sich allmählich losreißen, in die Zwischenräume eindringen und Lymphocyten bilden. Die Hassal'schen Körperchen stammen aus dem epithelialen Syncytium ab. Verf. unterscheidet mehrere Typen solcher Körperchen und die Bildung von Colloid ist eine wesentliche Eigenschaft in der Entwicklung eines jeden Körperchens.

*Bien* (3) beschreibt Präparate von zwei Neugeborenen, bei den der Halsteil der linken Thymus bis an das Os hyoideum hinaufreicht, dies ganze hochgelagerte Stück des Thymus dürfte wohl aus der 3. Schlundtasche hervorgegangen sein. Was die Entstehung dieser eigentümlichen Bildung betrifft, so kann man sich vielleicht vorstellen, daß der Zusammenhang zwischen 3. Schlundtasche und Thymus länger als normal persistierte, die endgültige Abschnürung also einer Zeit erfolgte, wo das Hauptteil der Thymus mit den übrigen Halseingeweiden bereits hinabgewandert war, so daß der obere Teil oben verblieb.

*Bryce* (5) untersuchte die Entwicklung der Thymus bei Embryonen von *Lepidosiren paradoxa*. Die primären Zellenmassen stammen vom Hypoblast ab. Die Anlagen sind solide und erscheinen am dorsalen Ende der Kiemenspalten. Daß Rudimente der Thymusanlagen bei den verschiedenen Kiemenspalten auftreten, das hat *Lepidosiren* gemein mit allen niederen Wirbeltieren (Selachier, Teleostee und Urodelen); die Tatsache aber, daß die völlig entwickelte Thymus bei *L.* nur von zwei Kiemenspalten abstammt, unterscheidet sie von den Selachiern und Teleosteen und bringt sie in Beziehung zu den Amphibien, besonders zu den Urodelen. Die Frage der Quelle der lymphoiden Elemente und des Ursprunges des Reticulums kann durch Untersuchungen an der Thymus von *Lepidosiren* nicht beantwortet werden. Durch alle Stadien der Entwicklung der Thymus bleiben die Zellen rund mit ovalen Kernen; man findet keine Umwandlung in Leukocyten. Die Frage der Beziehung der Thymus zum Auftreten der ersten Leukocyten kann jedoch bestimmt beantwortet werden. Die Thymus in *Lepidosiren* hat bis zu einem vorgeschrittenen Larvenstadium, mit der Bildung der Leukocyten nichts zu schaffen.

*Carmelo Ciaccio* (7) stellte seine histologischen und cytologischen Untersuchungen über die Thymus an Hühnchen und an der Taube an; er zeigt, daß der epitheliale Anteil der Thymus ein endokrines und funktionierendes Organ darstelle. Man kann an der Thymus eine lymphoide und eine epitheliale Struktur feststellen; erstere findet sich in der Rinde, letztere im Innern des Organes vor. Der erstere enthält alle Elemente, die man in einem Lymphknoten antrifft, letztere besteht aus einem Haufen sehr differenten Zellen, ohne Vorhandensein eines Bindegewebes. Das Protoplasma der Epithelzellen ist hell, fein granuliert und mit Kanälchen versehen. Der elliptische Kern ist groß, hell und enthält einige Chromatingranula und oft einen Nucleolus. Es gibt zwei Typen der Sekretion dieser Zellen: eine colloide und eine vacuolare. Das Colloid, welches die Zellen erfüllt, ist dem Colloid der Thyreoidea und der Hypophyse sehr ähnlich. Bei der vacuolaren Sekretion beginnen sich in den Zellen Hohlräume zu bilden, welche zusammenfließen, so daß schließlich ein Bläschen ent-

steht, welche ausgekleidet ist mit Zellen, ähnlich wie man es in der Thyreoidea sieht. In manchen Fällen befindet sich an der Wand der Hohlräume ein Bürstenbesatz ähnlich dem in der Tubuli contorti der Niere bekannten. Im Innern der Vacuolen gewahrt man immer Leukocyten im Stadium der Degeneration; ferner auch degenerierte in colloide Masse umgewandelte Epithelzellen. Zum Schlusse erwähnt Verf. die Gegenwart von chromaffinen Zellen zwischen den Epithelzellen; obwohl diese Zellen sich in nichts von den chromaffinen Zellen des Sympathicus und der Medulla suprarenalis unterscheiden, will Verf. doch noch kein endgültiges Urteil über dieselben fällen. Das Sekret des epithelialen Abschnittes des Thymus gelangt in den Blutkreislauf, daher dieser Teil des Thymus ein endokrines Organ darstellt.

*Cole* (8) beschreibt u. a. die Thyreoidea bei Myxine. Dieselbe wurde bisher nicht richtig beschrieben; es handelt sich um ein diffuses Organ, welches aus einer Zahl geschlossener unabhängiger Alveolen besteht, welche längs des ganzen Verlaufes der ventralen Aorta zerstreut liegen. Die vordersten Alveolen liegen in der Mittellinie in der Gegend des ersteren Kiemensackes. Niemals wurden Alveolen ventral von der cardialen Aorta angetroffen. Die Alveolen sind schmal oder breit, einfach oder gezackt und enthalten gewöhnlich eine reticulirte und gelegentlich die charakteristische colloide Substanz, welche aber niemals die Höhle des Alveolus ausfüllt. Die Wand jedes Alveolus ist mit einer einfachen Lage von Epithel versehen. Die Thyreoidea von Myxine gleicht der vieler Teleostee z. B. der von *Pleuronectes*.

*Erdheim* (10) zerlegte die gesamten Halsorgane samt Thymus von 10 normalen Ratten in komplette Schnittserien; auch wurden Schnittserien an den herauspräparierten Halsorganen zweier Kaninchen und an einem Igel angelegt. 1. Ratte. a) Schilddrüse. Als nicht ganz selten muß das Vorkommen von aus Plattenepithel formierten Schichtungskugeln bezeichnet werden; sie konnten in 6 Fällen und zwar gewöhnlich central im Seitenlappen, niemals im Isthmus beobachtet werden. Die Frage nach ihrer Herkunft kann aus ihrem histologischen Verhalten allein nicht beantwortet werden. Seltener als die Schichtungskugeln findet man fremdartige, drüsige oder cystische Formationen. Einmal lagen, näher dem Epithelkörper als der Trachea, 3 stromalose, Lumina führende Epithelmassen, deren Charakter weder mit der Schilddrüse noch mit dem des Epithelkörper übereinstimmte. Ferner kommen zuweilen in der Schilddrüse accessorische Thymusläppchen mit Mark, Rinde, Hassal'schen Körperchen vor. Selten findet sich in der Schilddrüse eine Anhäufung lymphoider Zellen, die mit der Thymus nichts zu tun hat. Sowie die Thymus auf dem Wege ihres Descensus das Epithelkörperchen regelmäßig, zuweilen auch ein

accessorisches Thymuslappchen in die Schilddrüse hinein deponiert so kann sie andererseits auch mit der Schilddrüse innig verwachsen und beim Hinabsteigen ins Mediastinum Teile derselben mitreißen so daß daraus accessorige Schilddrüsen resultieren, die auf dem Wege zwischen Hauptschilddrüse und Thymus oder sogar in letzterer liegen können. b) Epithelkörperchen. Die Ratte besitzt bloß 2 Epithelkörperchen, die jederseits in einer Vertiefung der lateralen Schilddrüsenfläche eingelassen sind. Bei der großen Mehrzahl der untersuchten Tiere konnte dieses Verhalten konstatiert werden, in 10 Fällen bestand jedoch Abweichungen von der Norm. In 7 von den 10 Fällen lagert die Epithelkörperchen vollständig außerhalb des Schilddrüsenkörpers. Mit der abnormen Lage der Epithelkörperchen finden sich oft andere weitige Anomalien vergesellschaftet, so ein zum Epithelkörperchen gehörendes Thymuslappchen, das in oder außerhalb der Schilddrüse liegt ferner das Vorkommen abgesprengter Epithelkörperchenstücke in der Schilddrüse oder an der Carotis, eine neben dem Epithelkörperchen liegende Cyste, bzw. ein accessoriges Schilddrüsenlappchen. Accessorige Epithelkörperchen konnten ausnahmslos in jedem Falle, auch beim neugeborenen Tier nachgewiesen werden. Ihre Zahl betrug meist 1 bis 4, seltener mehr, höchstens 11, am häufigsten 3. Sie fehlen rechts etwas häufiger als links und sind hier auch etwas zahlreicher: Sie sind meist sehr klein, so daß sie nur ganz ausnahmsweise mit freiem Auge sichtbar sein dürften. Ihr häufigster Sitz ist die Thymus; hier nehmen sie fast immer den cranialen Teil ein. Seltener sind sie der Trachea oder der Carotis aufliegend, auf dem Wege zwischen Thymus und Schilddrüse anzutreffen; am seltensten liegen sie im Schilddrüsen Gewebe selbst. Ihre Struktur ist die der Hauptepithelkörperchen. Bemerkenswert ist das Verhältnis accessoriger Epithelkörperchen zu Cysten in der Thymus. Bei der Ratte kommen in der Thymus cystische Bildungen fast regelmäßig vor und sie liegen nicht selten in unmittelbarer Nähe vor accessorigen Epithelkörperchen. c) Thymus. Hassal'sche Körperchen sind im Mark nur spärlich anzutreffen; manchmal scheinen sie zu fehlen. Abgesehen von den Hassal'schen Körperchen finden sich fast konstant anderweitige epitheliale Formationen vor; diese fehlten bloß in 8 Fällen. Es handelt sich entweder um kleine, runde, hohle Epithelbläschen mit einschichtigem, kubischem Epithel, die spärlich oder reichlich, isoliert oder in Gruppen vorkommen. Oder es sind mehr cystische oder schlauchförmige Gebilde, die mit cylindrischem Flimmerepithel ausgekleidet sind. Das ist die häufigste Form. Das Epithel kann auch die Form von Becherzellen annehmen. Die Cysten können auch mit geschichtetem Pflasterepithel ausgekleidet sein. Sehr oft kombinieren sich die verschiedenen Epithelformen miteinander. Der Inhalt der Bläschen besteht aus Schleim. Der Sitz der Cysten



ist häufig in der Spitze der Thymus. In ihrer Nähe liegen häufig accessorische Epithelkörperchen. Ein Epithelschlauch kann die Thymus verlassen und zu einem Epithelkörperchen (siehe oben) oder zu einem accessorischen Thymusläppchen führen. Die epitheliale Formationen finden sich bei älteren, jungen und neugeborenen Tieren vor. 2. Kaninchen. Bei diesen fanden sich Epithelkörperchen III, Epithelkörperchen IV und accessorische Epithelkörperchen vor. Im Schilddrüsengewebe findet sich ein Komplex von Cysten vor (ausgekleidet mit platten Zellen) die dem Epithelkörperchen IV anliegen. Die accessorischen Epithelkörperchen, von denen 33 beobachtet wurden, lagern bis auf einen in der Thymus; dieser lag seitlich dem linken Schilddrüsenlappen an. An zahlreichen Stellen liegen in der Thymus epitheliale Schläuche und Cysten. 3. Igel. Im rechten Seitenlappen der Schilddrüse liegt eine Gruppe etwas differenter Follikel; ihre Gestalt ist sehr unregelmäßig, die Zellkerne dunkler, kleiner, dichtstehend, das Colloid dunkler gefärbt. Jederseits fand sich bloß ein äußeres Hauptepithelkörperchen; es liegt lateral vom seitlichen Schilddrüsenlappen vor der Carotis. Das Epithelkörperchengewebe ist alveolär und dicht gebaut, die Zellen haben ein liches Protoplasma und scharfe Grenzen. Im Strome der Epithelkörperchen finden sich Ansammlungen von Lymphocyten. Daß es sich dabei um Thymusgewebe handelt, kann infolge des Mangels an Hassal'schen Körperchen und einer Mark- und Rindendifferenzierung nicht behauptet werden. Accessorische Epithelkörperchen wurden auch beobachtet. An einer Stelle liegt in der Thymusspitze ein balkig aufgebautes epitheliales Gewebe, das weder der Schilddrüse noch dem Epithelkörperchen gleicht. Es führt stellenweise sogar hohle Follikel und dürfte ein indifferenten Rest des Epithels aus der 3. Schlundtasche sein. Beim Menschen konnte Verf. einmal 8 accessorische Epithelkörperchen nachweisen.

Flint (14) untersuchte das Balkenwerk der Gl. thyreoidea mittels des Verdauungsprozesses. Wenn ein solches Präparat in Glycerin eingelegt und mit dem Stereoskop-Mikroskop untersucht wird, kann man sehen, daß die Follikel nicht in große, von Septen umgebene Lappen zusammengezogen sind. Sie haben keine Lappchen oder Alveolarmembranen. Die Blutgefäße zusammen mit diesem Bindegewebe bilden den dichtesten Teil des Balkenwerkes. Der größte Teil der Drüse ist zusammengesetzt aus Follikeln, die von netzartigen Basalmembranen umgeben sind. Kleine Gefäße erscheinen im interfollikulären Balkenwerk. Die Follikel sind meist ovoid oder sphärisch und liegen oft in den Winkeln zwischen den großen Ästen und ihren Ästen. Sie variieren zwischen 1 bis 3 mm im Durchmesser und sind etwa viermal so groß wie beim Hund. Bei diesem Tier dringen die Gefäße von der Kapsel Bindegewebsfortsätze in die Drüse, aber sie haben keine ausgesprochenen Septen. Die

Follikel sind denen der menschlichen Drüse sehr ähnlich. Zwischen den Basalmembranen und dem interfollikulären Balkenwerk sieht man keine Gefäße. Die Drüsen der Affen gleichen denen des Hundes. Die Parathyreoidea bildet das Balkenwerk zarte, kleine Zwischenräume begrenzende Septen. Mit 4 Abbildungen.

*Derselbe* (15) beschreibt das Balkenwerk der Gl. parathyreoidea beim Affen und Hund. Die Untersuchung wurde mit der Verdauungsmethode geführt. Seine Resultate sind im folgenden zusammengefaßt: 1. In Verdauungsstücken sieht man die Gl. parathyreoidea des Hundes und Affen in Form eines länglichen Sphäroids, eingeschlossen in einer Kapsel, die durch Abspaltung der Kapsel von der Thyreoidea gebildet ist. Innerhalb der Drüse sind die größeren Bindegewebefortsätze, welche die Blutgefäße begleiten leicht zu sehen, gewöhnlich im centralen Teil des Organs, welche bei der geringen Vergrößerung des Stereoskop-Mikroskopes das Ansehen eines homogenen Milchs haben. Bei stärkerer Vergrößerung kann man jedoch die zarten Zellsäulen umgebenden Septen eben herausfinden. 2. In dünn gefärbten, verdauten Präparaten erscheint das Balkenwerk als unregelmäßig zerrissene Septen, zusammengesetzt aus anastomosierenden sich verzweigenden Fibrillen, wie auch aus Fascikeln und Fibrillenbündeln. Diese Septen tragen die anastomosierenden Zellsäulen, in denen die Drüse zusammengesetzt ist. In dicken, gefärbten, verdauten Präparaten können die Septen jedoch nach drei Richtungen verlaufen werden; sie haben da fast das Aussehen eines geschlossenen Balkenwerkes durch den Wechsel in der Richtung, wenn sie den verschiedenen Komplexen der Drüse in die Tiefe des Schnittes folgen. 3. Die Beziehungen der Zellen zum Bindegewebe, wie man es in verschiedenen Schnitten sehen kann, zeigen, daß die Zellsäulen durch Septen gestützt werden. Fibrillen laufen nicht von den Septen zwischen den individuellen Zellen. Die Zellsäulen sind unregelmäßig dick und anastomosieren miteinander. Die kleineren Gefäße findet man in den kleineren Septen.

*Fox* (16) findet bei einem Schweineembryo von 9 mm, daß die Carotidendrüsen als eine Reihe von Auswachsungen von der vorderen Wand der dritten Pharyngealtasche erscheinen. Diese bilden in einanderfolgenden Stadien die erwachsene Carotidendrüse.

*Greil* (18) hielt auf der Anatomenversammlung in Rostock einen Vortrag über die Entstehung der Kiemenderivate von Ceratodus. Bei der Schilderung der Verhältnisse geht G. vom Stadium 4 Semon'schen Normentafel aus, in welchem am Kiemendarm 6 Schilddrüsen angelegt sind, von denen die letzten das Ektoderm nicht erreicht haben und erörtert die an den einzelnen Schlundtaschen sich darbietenden Verhältnisse an diesem Stadium und an dem darauffolgenden. Über die betreffenden Mißbildungen G.'s kann nicht

Kürze referiert werden; es muß daher auf die Angaben verwiesen werden. Im Vergleich mit korrespondierenden Entwicklungsstadien von *Lepidosiren* und *Protopterus* erscheint das Organ der Hyomandibulartasche von *Ceratodus* in rudimentärer Gestalt. Nach G. kann in Berücksichtigung des ganzen Entwicklungsganges, der topographischen Verhältnisse, sowie der Nervenversorgung kein Zweifel bestehen, daß die Organe der Hyomandibulartasche typische Kiemenspaltenorgane sind, die bei den genannten Formen gewiß auch in voller Funktion stehen. In der Literatur fand Verf. keinerlei Angaben über das Vorhandensein eines Sinnesorganes an der Hyomandibulartasche beim ausgewachsenen Tier vor. Es konnte aber festgestellt werden, daß erstens bei *Ceratodus* solche Organe angelegt werden und zwar nicht nur an der ersten, sondern in ganz rudimentärer Ausbildung auch an den folgenden Schlundtaschen und zweitens, daß die Organe an der Hyomandibulartasche einen Entwicklungsgang durchmachen, der dem der korrespondierenden Organe der anderen Dipnoer im wesentlichen gleicht und uns berechtigt, diese Gebilde entgegen der bisherigen Auffassung als Kiemenspaltenorgane anzusprechen. Die von verschiedenen Forschern bei einigen Selachiern, *Mustellus*, *Amia*, *Lepidosteus*, *Acipenser*, *Polyodon* beschriebenen Organe (Seitenkanal des Spritzlochganges) stimmen in ihrem Bau, ihrer Nervenversorgung und ihrer Lage in ganz auffälliger Weise mit den Organen an der Hyomandibulartasche der Dipnoer überein, sind also Kiemenspaltenorgane. Bei den Amphibien kommen die Kiemenspaltenorgane an der 1. und den folgenden Schlundtaschen in ganz ähnlicher Weise wie bei den Dipnoern zur allerersten Anlage. Nur an der Hyomandibulartasche entwickeln sie sich etwas weiter und erreichen, zumal bei den Urodelen, einen Entwicklungsgrad, wie ihn *Ceratodusembryonen* aus dem Stadium 46 aufweisen, dann bilden auch sie sich vollkommen zurück. Bei *Ceratodus* wird die erste Anlage des Thymus von kleinen Knötchen repräsentiert, die erst im Stadium 47 an den divertikelförmig ausladenden dorsalen Rändern der 2. bis 6. Schlundtasche auftreten. In der Ausbildung solcher Divertikel besteht eine auffällige Übereinstimmung mit den Selachiern, sowie mit den Reptilien. Die 1. Anlage der *Glandula thyreoidea* erscheint bei Embryonen aus dem Stadium 40 als eine solide Knospe der ventromedianen Wand des Kiemendarmes, zwischen den ventralen Enden der ersten Schlundtaschen, welche sich im Laufe der weiteren Entwicklung — ebenso wie die zweiten Schlundtaschen — miteinander unter Bildung einer ventralen Commissur vereinigen. Aus der ventralen Commissur der 1. Schlundtaschen entsteht jene Schleimhautalte, welche die Zungenanlage vorn und seitlich begrenzt. G. entdeckte an einem Embryo aus dem Stadium 45 eine 7. Schlundtasche (bisher wurde die 6. als die letzte angenommen), welche wie die

6. Schlundtasche der Anuren das Ektoderm nicht erreicht. niedrige Epithelfalte, welche sie repräsentiert, läßt sich links in ventralwärts bis an einen soliden Epithelzapfen verfolgen, welchem von Simon als postbranchialen Körper gedeuteten Gebilde spricht. Dieser Körper entsteht aus dem ventralen Ende der 7. nicht der 6. Schlundtasche (Semon) und ist richtiger als ult branchialer oder telobranchialer Körper zu bezeichnen und dem korrespondierenden Gebilde der Amphibien homolog. Bei *Ceratodus* bes zwischen der 7. Schlundtasche bzw. dem ultimobranchialen Kö und der Lungenanlage eine ganz beträchtliche Entfernung. Lungenanlage, eine unpaare Aussackung der ventralen Wand Vorderdarmes (Neumayer, Kellicot) hat ihre Lage hart an Medianebene, an deren rechten Seite. Diese wichtigen typographis Verhältnisse treten bei *Ceratodus* deshalb so deutlich in die scheinung, weil bei dieser Form der betreffende Darmabschnitt d ventral abgeplattet ist und ein quergestelltes Lumen aufweist, wäh z. B. bei den Anuren, deren Lungen in typischer Weise als paar Aussackungen der ventrolateralen Wand des Vorderdarmes entst das spaltförmige Lumen in sagittaler Ebene eingestellt ist. behauptet daher die Lungenanlage bei *Ceratodus* in viel prägnan Weise ihre volle Unabhängigkeit von an der seitlichen Darm auftretenden und verhältnismäßig kurzen Schleimtaschen. Verf. zum Schlusse an, daß er keinen Grund habe von seinen bereit anderer Stelle vertretenen Standpunkte gegen die Hypothese von branchialen Natur der Lunge abzuweichen. Die Frage, ob die Lu von Kiementaschen abstammen oder nicht, wird in erster Linie d die Befunde entschieden, die sich bei den Anamniern ergeben diese sprechen mit aller Deutlichkeit gegen eine solche Auffas

*Hammar* (19) veröffentlicht eine Abhandlung über Gewicht volution und Persistenz der Thymus im Postfötalleben des Men und begründet in derselben eingehender seine in früheren Abl lungen diesbezüglichen niedergelegten Ansichten. Eine Zusan fassung der wichtigsten Ergebnisse ergibt: 1. Bei der stark wechse Form des Thymuskörpers gibt nur das Gewicht, nicht die Masse seine Größe sichere Auskunft. 2. Bei der ungemeinen Empfindlic des Organes abnormen Einflüssen, besonders nutritiver Art, gegen sind nur Thymusdrüsen mitten in völliger Gesundheit und bei g Ernährungszustande plötzlich verstorbener Individuen für die stimmung des normalen Thymusgewichtes verwertbar. 3. Nach d Gründen festgestellt, ergeben sich für die verschiedenen Altersper der Menschen folgende Mittelwerte des absoluten Gewichts Thymuskörpers: Neugeborene: 13,26 g, 1 bis 5 Jahre 22,98 g, 6 l Jahre 26,1 g, 11 bis 15 Jahre 37,52 g, 16 bis 20 Jahre 25, 21 bis 25 Jahre 24,73 g, 26 bis 35 Jahre 19,87 g, 36 bis 45 .

16,27 g, 46 bis 55 Jahre 12,85 g, 56 bis 65 Jahre 16,08 g, 66 bis 75 Jahre 6 g. Die höchste Gewichtsentfaltung des Thymuskörpers fällt also in das Pubertätsalter; bis dahin nimmt das Organ normal kontinuierlich zu; nach diesem Zeitpunkte nimmt sein Mittelwert fast kontinuierlich ab. 4. Ein Geschlechtsunterschied scheint insofern zu bestehen, als der Mittelwert sämtlicher untersuchten Thymi weiblicher Individuen fast nur  $\frac{1}{5}$  des der männlichen beträgt. 5. Das relative Gewicht beträgt bei der Geburt 4,2 pro Mille des Körpergewichts, fällt im postfötalen Leben kontinuierlich und erreicht um 50 Jahre seinen niedrigsten Wert 0,2 pro Mille. 6. Das spezifische Gewicht des Thymuskörpers wird im Alter zwischen 25 bis 35 Jahren in der Regel geringer als das des Wassers. 7. Durch eine besondere Methode läßt sich der reduzierte Parenchymwert des Thymuskörpers approximativ bestimmen. 8. Die also ermittelten mittleren Parenchymgewichte der Thymus betragen für die verschiedenen Alter: Neugeborene 12,33 g, 1 bis 5 Jahre 19,26 g, 6 bis 10 Jahre 22,08 g, 11 bis 15 Jahre 25,18 g, 16 bis 20 Jahre 12,71 g, 21 bis 25 Jahre 4,95 g, 26 bis 35 Jahre 3,87 g, 36 bis 45 Jahre 2,89 g, 46 bis 55 Jahre 1,48 g, 56 bis 65 Jahre 0,73 g, 66 bis 75 Jahre 0,03 g. Auch das höchste Parenchymgewicht fällt also in das Pubertätsalter, wonach erst die Altersinvolution der Drüse beginnt. 9. Die Beschaffung und Nachuntersuchung fernerer Materialien ist für das Pubertätsalter sehr zu erwünschen. 10. Es lassen sich fünf Strukturtypen der normalen Thymus aufstellen: a) Der Kindertypus mit geringem interstitiellem Bindegewebe und reichlichem Parenchym, in welchem die Rinde überwiegt. b) Der Pubertätstypus mit breiten Bindegewebszügen, aber ohne ersichtliche Reduktion des Parenchyms. c) Jünglingstypus mit breiten interstitiellen Bindegewebszügen und Reduktion des Parenchyms, in welchem besonders die Linsenfollikel stark zurücktreten. d) Mannestypus mit Zwischenewebe im Charakter des Fettgewebes, mehr oder wenig stark ausinandergedrängten Parenchymzügen und spärlichen und kleinen, aber deutlichen Rindenfollikeln. e) Greisentypus mit schmalen, streckenweise unterbrochenen Parenchymzügen, Rindenfollikel beinahe oder gänzlich geschwunden. 11. Das normale Thymusparenchym gibt sich durch mitotische Vermehrung der Lymphocyten, durch Neubildung Cassal'scher Körperchen und durch das Vorkommen einer accidentellen Involution bis in die 60er Jahre als ein funktionierendes an. 12. Die accidentelle Involution kann aber auf jeder Stufe der Altersinvolution ins Alter auftreten; sie wird u. a. durch Nahrungsstörungen hervorgerufen. Sie ist durch subnormalen Parenchymwert und subnormalen Rindenwert, bzw. durch Verschwinden der Rinde charakterisiert; eine absolute Vermehrung des Zwischengewebes findet nicht statt; die accidentelle Involution ist also in diesem Sinne keine Sklerose. 13. Die Begriffe der Persistenz und Revivescenz der

Thymusdrüse sind unter der Benennung des supranormalen Parenchyms der Thymus zu vereinigen.

*Lewis* (21) beschreibt die grobe Anatomie eines Schweines 12 mm Länge. Die Glandula thyreoidea wird von einer verzweigten Anlage von zweiten Bogen und von den ventralen Armen der vierten Spalte dargestellt. Die Thymusdrüse kommt hauptsächlich vom ventralen Arm der dritten Tasche.

*Reese* (27) beschreibt die Struktur und Entwicklung der Glandula thyreoidea von *Petromyzon*. Die Drüse beginnt am elften Tage eine Grube oder Höhle in dem Teil der Verdauungscavität, die Pharynx genannt werden kann. Von dem zwölften Tage an zweigen sich zwei horizontale Äste über die Grube an ihren vorderen und hinteren Enden. Am dreizehnten und vierzehnten Tag verdicken sich die lateralen Wände der Thyreoidea und eine Einstülpung in der Mitte bildet eine längliche Grube. Das vordere Ende ist jetzt gegabelt, die zwei Cavitäten hier sind durch eine Teilung getrennt. Ungewöhnlich zwei Fünftel der Drüsenhöhle sind jetzt abgeschlossen und die Öffnung in dem Pharynx ist nur noch ein Schlitz. Eine vertikale mediane Lamelle entwickelt sich zunächst und trennt die Drüse in laterale Hälften. Die bewimperten Gruben erscheinen jetzt im Inneren des Pharynx. Bei einer Larve von 9 mm ist die Drüse eine längliche gezogene Körper, die sich vom ersten bis zum fünften Kiemenbogen erstreckt. Am Boden des Pharynx nahe der Öffnung des Oesophagus ist eine Epithelleiste, welche keine Cilien hat, sich aber in eine Grube mit Flimmerzellen umwandelt. Diese Grube wird zum Gang der Thyreoidea. Gerade vor dem Gang spaltet sich die Drüse, ihre Zweige konvergieren bei ihrem Rückwärtsgehen und vereinigen sich wieder vor der Thyreoidea, um die mittlere bewimperte Epithelleiste zu bilden. Die Zellen in der Drüse trennen sich in eigentliche Drüsenzellen und cylindrische Flimmerzellen. In jeder Hälfte der Drüse sind vier Gruppen von Drüsenzellen. Zwei sind groß und zwei sind kleiner und unentwickelt. Die Öffnung jeder Zellgruppe ist von einer Membran bedeckt, welche sich in die Membran, auf der die Flimmerhaare entspringen, fortsetzt. Ein schmales Band sehr kleiner Löcher geht über jede Zellgruppe hin. Das Sekret aus der medialen Zellgruppe geht in die centrale mit Flimmerhaaren besetzte Kammer über und von da in den Gang, während das der lateralen Gruppe durch eine Seitentasche in den Gang eintritt. Die centrale mit Flimmerhaaren besetzte Kammer im Centrum der Drüse ist zum Teil durch eine mediale Lamelle in zwei Kammern geteilt. Später wird das hintere Ende der Drüse in beträchtlicher Ausdehnung gewunden. Es erstreckt sich nun vom ersten zum vierten Kiemenbogen und hat ungefähr ein Drittel des Durchmessers des Pharynx. Der Gang ist noch ein länglicher Schlitz. Beim Erwachsenen ist

die Drüse aus einer kleinen Gruppe von Follikeln, die mit cylindrischem oder kuboidalem Epithel ausgekleidet sind. Sie ist von Bindegewebe umgeben und liegt zwischen dem Zungenmuskel und dem mittleren ventralen Knorpelbalken. Die Basilar- oder Speicheldrüse liegt im Basilar- und ist paarig. Der Autor meint, daß sie sich aus dem vorderen Teil der larvalen Thyreoidea entwickelt haben könnte. Mit Literaturverzeichnis und 20 Figuren.

Schaffer (29) fand bereits vor 9 Jahren bei *Myxine glutinosa* verstreute interbranchiale Drüsenblasen, die er mit Rücksicht auf deren Aussehen und feineren Bau als *Glandula thyreoidea* deutet. Die Blasen sind kugelig oder oval und liegen zwischen den Kiemen-säcken und sind im Bereiche derselben verstreut, vereinzelt oder zu kleinen Gruppen angeordnet. Das Verbreitungsgebiet der Blasen reicht von der ventralen Fläche des Oesophagus (Bronchus) bis zur dorsalen Konvexität der Kiemenarterie und ihrer Hauptäste. Ausnahmsweise fand Verf. einzelne Alveolen auch dorsal vom Oesophagus. Die caudalsten Drüsenblasen liegen im Bereiche der letzten Kiemen-säcke zwischen Oesophagus und Kiemenarterie; eine Drüsenblase fand Verf. hier unmittelbar oberflächlich in die dorsale Wand der Kiemen-aorta eingeschlossen, wo diese schon vom Blutsinus umgeben erscheint. Die Blasen liegen zwischen den Fettzellen, welche reichliche Massen bilden, in welche die Kiemensäcke mit ihren serösen Hüllen eingelagert sind. (Verf. meint, daß diese Füll- und Hüllmasse prall gespannter, mit starken Membranen versehenen Fettzellen neben ihrer physiologischen auch eine hervorragend mechanische Bedeutung für die Kiemenregion besitzen muß, da diese, bis auf unscheinbare Reste, eines schützenden, knorpeligen Kiemenkorbes entbehrt.) Die Form der Drüsenblasen ist rundlich, ellipsoidisch, schlauchförmig, unregelmäßig gestaltet usw. Die Wandung der Blasen wird von einer einzigen Lage kubischer oder prismatischer Zellen gebildet, die dann bis zu  $24\mu$  Höhe erreichen können. Daneben kommen Blasen mit ganz abgeflachten Zellen vor, so daß sie im Durchschnitt kaum von Membranen unterschieden werden können. Im ganzen gleichen die Blasen vollkommen isolierten Schilddrüsenblasen. Eine ausgesprochene Membrana propria fehlt an Blasen. Der feinere Bau der Drüsenzellen zeigt bei verschiedenen Arten trotz der gleichen Behandlung (Pikrinsublimat) ein wechselndes Aussehen. Einmal findet man Alveolen, deren cylindrische Zellen nahe ihrer Basis einen bläschenförmigen Kern mit deutlicher Kern-membran und Kernkörperchen besitzen. Der Protoplasmakörper zeigt meist in der Nähe des Kernes eigentümlich geformte Einschlüsse, die hauptsächlich durch ihre unregelmäßige Form und Größe, wie dadurch ausgezeichnet sind, daß sie sich mit Eosin etwas stärker färben und durch einen helleren Spaltraum oder Hof vom umgebenden feinnetzartigen Protoplasma getrennt erscheinen. Es handelt sich um

*Jahresberichte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII<sup>a</sup> (1906). 29*



kleinste oder größere Kügelchen, welche die ganze Zellbreite einnehmen können und dann nur in der Einzahl vorhanden sind; häufig aber um unregelmäßige, oft ausgesprochen eckige Körner, die, wenn sie klein sind, Gruppen oder Ketten von 2 bis 4 und mehr bilden. In anderen Fällen erscheint der Inhalt der Zellen ganz homogen, schwach färbbar, der Kern an die Peripherie gedrängt. Wo der Verband der Zellen gelockert ist, haben einzelne Zellen bauchige Form angenommen und zeigen eine deutliche Theca, von der sich der homogene, kugelige oder ellipsoidische, wie gequollene Inhalt mehr oder weniger scharf absetzt. Was den Inhalt der Alveolen anbelangt, so sind die meisten von einer anscheinend farblosen Flüssigkeit erfüllt, in der manchmal mit Eosin blaßrosa färbbare Kügelchen eingelagert sein können. Manchmal nimmt der ganze Inhalt eine leichte Färbung mit Eosin an. Nur in seltensten Fällen findet man eine etwas stärker gefärbte, kolloidale Masse, die sich mit zackiger Oberfläche in charakteristischer Weise vom Epithel zurückgezogen hat. In einzelnen Blasen fand Verf. auch eine Anzahl getrennter, stärker gefärbter Kügelchen von kolloidalem Aussehen. Verf. läßt die Frage offen, ob die Kügelchen im Zellprotoplasma Quellungsformen der Körner sind, obwohl dies nicht unwahrscheinlich erscheint.

*Derselbe* (30) gibt an, daß die Thymus des erwachsenen Maulwurfs bis jetzt noch nicht gesehen worden; auch beim Studium der Entwicklung ist den Beobachtern ihr Hauptteil entgangen und der mehr nebensächliche thoracale Teil beschrieben worden. In allen bisher untersuchten ausgewachsenen Maulwürfen fand Verf. aus zwei symmetrischen, in der Mittellinie manchmal zusammenstoßenden Lappen bestehende cervicale Thymus. Sie liegt ganz flächlich unter dem Hautmuskel und füllt jederseits den Raum aus, welcher von der mächtigen ventralen Schultergürtel-Brustmuskulatur nach hinten, von der Trachea nach innen und der Kaumuskulatur und Parotis nach vorn begrenzt wird. Der vordere innere Teil ist bedeckt manchmal die Unterkieferspeicheldrüse ganz, manchmal nur dicht an diese; der äußere Rand reicht bis in die scheinbare Achselhöhle, die in der Tat der Cubita entspricht. Die zugespitzten caudalen Ränder liegen oft in einer Geraden, welche die Membran unter 90° schneidet und schieben sich je nach dem Entwicklungsstadium des Thymus verschieden weit über die Pectoralmuskeln vor. Während bei manchen Tieren der einzelne Lappen eine Breite von 14 bis 16 mm, eine Länge von 10 mm und eine Tiefe (dorsoventral) von 4 bis 5 mm erreichen kann, zeigt das Organ bei anderen Rückbildungserscheinungen ohne jedoch zu fehlen. Die Lappen zerfallen oberflächlich in reiche kleinere Läppchen, zeigen eine weiße Farbe und die typische histologische Thymusstruktur. Eine Brustthymus fehlt vollkommen und ist schon im Embryo rudimentär. Bei *Sorex araneus* glaubt

auf den ersten Blick ähnliche anatomische Verhältnisse vor sich zu haben: zwei subcutane, scharfrandige Drüsenlappen, die, allerdings ohne sich in der Mittellinie zu berühren, bis über das Schlüsselbein und die Pectoralmuskulatur reichen. Hier handelt es sich aber nicht um die Thymus, sondern um die Unterkieferspeicheldrüse. Dagegen findet sich an der Herzbasis eine flache, kleine Thymus mit einem strangförmigen Fortsatz längs der großen Gefäße, die bei dem einzigen untersuchten Tiere deutliche Zeichen der Involution, jedoch ohne Spur von Fettbildung zeigte. Von einer Halsthymus konnte bisher keine Spur gefunden werden. So verhalten sich *Talpa* und *Sorex* hinsichtlich der Thymus ganz gegensätzlich, indem ersterer im erwachsenen Zustande eine mächtig entwickelte cervicale und keine thoracale, letztere umgekehrt keine cervicale, sondern nur eine thoracale Thymus besitzt.

*Stockard* (33) untersuchte die Entwicklung der Schilddrüse bei Embryonen und *Bdellostoma Stouti*. In dem Stadium, wenn die erste vordere Kiemenspalte die Taschenbildung beginnt, ist die Anlage der *Glandula thyreoidea* als ein medianer Auswuchs am Boden des Pharynx längs der ganzen Ausdehnung der Kiemengegend wahrzunehmen. Der Auswuchs enthält eine Rinne, welche durch die sie begrenzenden aneinanderliegenden Wandungen geschlossen ist. Bei 28 mm längen Embryonen stellt die Schilddrüse eine mehr oder weniger zusammenhängende Kette von Zellgruppen dar, welche an vielen Stellen mit dem Pharynxboden noch im Zusammenhange sich befindet. Während anfangs die Zellgrenzen undeutlich sind, werden sie später deutlich und die Alveolenhöhlungen beginnen sich zu bilden. Im großen und ganzen stimmt die Entwicklung der Schilddrüse der Knochenfische mit der der Myxinoiden überein; aber bei den ersteren entsteht aus dem Pharynx ein hohles Gebilde und aus diesem die Alveolen durch Sprossenbildung. Die verschiedene Bildungsweise der Schilddrüse bei *Petromyzon* und *Bdellostoma* ist ein hinreichender Grund für die Annahme, daß diese zwei Arten von Marsipobranchier sehr weit voneinander verschieden sind.

*Stöhr* (34) gründet seine Arbeit über die Natur der Thymuselemente auf seine eigenen vorzugsweise an Anuren, ferner an Mensch, Maus, Rind, Schaf, Schwein und Katze angestellten Untersuchungen. Diese geben ihm Veranlassung für die lokale Entstehung der kleinen Zellen aus dem Epithel der Thymus einzutreten, aber sie führen ihn zu einer Auffassung, die derjenigen aller bisherigen Thymusbearbeiter entgegengesetzt ist: die kleinen Zellen sind keine „lymphoiden Elemente“, keine Lympho- oder Leukocyten, sie sind Abkömmlinge von Epithelzellen und bleiben Epithelzellen, solange sie bestehen. Die Thymus ist und bleibt ein epitheliales Organ, das mit der Bildung von Leukocyten nichts zu tun hat. Um diese Auffassung zu begründen

liefert Verf. zunächst den Nachweis, daß die ersten Leukocyten (Verf. gebraucht den Namen „Leukocyt“ nicht in dem beschränkten Sinne der neuen Nomenklatur, sondern als allgemeine Bezeichnung für alle weißen Blutzellen, gleichviel welcher Unterart sie angehören) ohne jede Beteiligung der Thymus auftreten; ein gut geeignetes Objekt ist hierfür die Anurenthymus. Verf. bespricht dann eingehend die Entwicklung der Thymus von Hyla und ihre Beziehungen zu den ersten Leukocyten und bringt den Nachweis, daß die ersten Leukocyten ohne jede Beteiligung der Thymus auftreten und weiter, daß die kleinen „lymphatischen“ Zellen der Thymus keine von außen eingedrungenen Elemente, sondern loco entstandene Epithelzellen sind. Die Scheidung in Rinde und Mark ist bei der jungen Hyla-Thymus einzig allein bedingt durch die verschiedene Größe der beide Substanzen konstituierenden Epithelzellen. In einem nächsten Abschnitte seiner Abhandlung geht Verf. auf die Entwicklungsgeschichte und den Bau der Thymus der Säugetiere ein. Die an der Rindensubstanz der Thymus gemachten Beobachtungen ergeben, daß das Gros der Rinde, die bei weitem überwiegende Mehrzahl ihrer Elemente, epitheliale Natur ist, denn 1. sind ihre Zellen Abkömmlinge des primitiven Thymusepithels. 2. Können diese Zellen zu typischen Epithelzellen heranwachsen. 3. Kann es in besonderen Fällen geschehen, daß Zellen über deren Natur man ebenfalls zweifelhaft war („die Reticulumzellen“) sich zu klaren Epithelzellen umbilden. Während in die Rindensubstanz verhältnismäßig wenig Leukocyten gelangen, daher sie nicht durch eingewanderte Leukocyten gebildet wird, wandern dagegen viele Leukocyten in die Marksubstanz der Thymus, deren im wesentlichen epithelialer Bau dadurch aber nicht verhüllt wird. Das Gerüstwerk der Thymus, des Markes wie der Rinde ist doppelter Art; es besteht zum kleineren Teil aus Bindegewebe, zum größeren Teil aus Epithelabkömmlingen. Keine der beiden Arten aber gestattet einen direkten Vergleich mit dem Netzwerk der Lymphknoten. Weder im ganzen noch in irgend einer Einzelheit ist der Vergleich der Thymus mit einem Lymphknoten möglich. Es sind absolut verschiedene Organe. Die ganze Thymus ist ein epitheliales Organ. Die eingedrungenen Leukocyten haben für den Aufbau der Thymus keine Bedeutung. Aus der Hand der gemachten Beobachtungen und Schlüsse, an der Hand des von früheren Untersuchern der Thymus Festgestellten geht Verfaßter daran, die an der Thymus sich abspielenden Prozesse zu deuten. Die aus epithelialer Anlage hervorgegangene Thymus sondert sich in zwei Substanzen, indem die peripherischen Epithelzellen sich wiederholt teilend zu kleinen Epithelzellen werden — sie bilden die Rindensubstanz, während die centralen Epithelzellen allmählich größer werden und so die Marksubstanz bilden. Beide Substanzen werden von Blutgefäßen durchwachsen. Die Vermehrung der Thymusepithelzellen

vollzieht sich vorzugsweise in der Rinde. Die Rindensubstanz ist die produktive Zone, die Marksubstanz dagegen die Wachstumszone und gleichzeitig das Gebiet weiterer Veränderungen, die auf die Bildung Hassal'scher Körperchen hinzielen. So groß ist die Zunahme, sowohl was Menge als Umfang der Körperchen betrifft, daß schon im 7. Fötalmonat die Summe ihres Volums fünfmal größer ist als das Volumen der ganzen Thymus zu Beginn des 3. Fötalmonates. Die Zunahme der Hassal'schen Körperchen kann nur so gedeutet werden, daß fortwährend im Marke Epithelzellen sich zu Hassal'schen Körperchen ausbilden. Da die im Marke vorhandenen Epithelzellen hierfür nicht ausreichen, so muß das Material von der Rinde gebildet werden, dessen Epithelzellen an der Grenze zwischen Rinde und Mark fortwährend zu solchen des Markes sich umbilden. Mit der Bildung der Hassal'schen Körperchen haben die Vorgänge in der Thymus noch nicht ihr Ende erreicht; schon sehr frühzeitig (4. Monat) gehen Epithelzellen zugrunde und auch an den Hassal'schen Körperchen setzen die bekannten Rückbildungserscheinungen ein. Diese beiden Prozesse motivieren das Eindringen von Leukocyten aus der bindegewebigen Umgebung der Thymus, das in Massen nur am Marke, nicht aber an der Rinde stattfindet. Die vermutlich aus den Blutgefäßen stammenden Leukocyten gelangen vielleicht nicht alle ins Mark, sondern werden zum Teil wohl auch von den dicht am Marke gelegenen Lymphgefäßen aufgenommen und abgeführt. Es ist nicht unmöglich, daß mit den größeren, in das Mark eingedrungenen Blutgefäßen auch Lymphgefäße hinein gelangt sind und daß diese auch dort etwelche in das Mark eingewanderte Leukocyten aufnehmen und abführen. Bewiesen ist das jetzt noch nicht, aber Verf. glaubt nicht, daß man, selbst wenn eine derartige Abfuhr von Leukocyten aus der Thymus festgestellt würde, daraus den Schluß ziehen dürfte, daß die Thymus ein Leukocyten produzierendes Organ sei. Im Laufe der weiteren Entwicklung und des Wachstums wird aus dem plumpen, durch relativ dicke Massen von Marksubstanz miteinander verbundenen gelappten Körper der Thymus ein Gebilde, das aus einem schmalen, vielfach verästigten Markstrange besteht, dessen Endzweige größere und kleinere, aus Mark und Rinde bestehende Läppchen tragen. Durch die am Markstrange fortwährend nagenden Reduktionsprozesse kommt es zu einer Zersprengung der Thymus in einzelne völlig voneinander isolierte Abschnitte verschiedenster Größe, die durch Fett, das im interlobulären Gewebe der Thymus entstanden ist, eingehüllt werden. Damit ist der längst bekannte Zustand der „Thymusreste“ des Erwachsenen gegeben. (Über die vom Verf. anhangsweise gemachte Mitteilung „über die Rückbildung innerer Kiemen“ wird im Abschnitte „Respiration“ berichtet.)

*Sudler* (35) findet, daß bei menschlichen Embryonen die Thyreoidea entsteht aus der Vereinigung eines medianen Rudimentes an der

Vereinigungsstelle des Tuberculum impar mit den beiden dorsalen Rudimenten der Zunge, mit einem paarigen Rudiment, das als Differenzierung aus der Auskleidung der vierten Visceraltasche hervorgeht. Das Rudiment der Thymus entsteht aus dem Endothel der dritten Visceraltasche.

*Vincent, Swale* und *W. A. Jolly* (37) stellten Untersuchungen über die Funktion der Glandulae thyreoideae und parathyreoideae an. In der menschlichen Gland. parathyr. sind nicht selten Kolloid enthaltende Bläschen zu finden, welche in jeder Hinsicht denen der Gland. thyreoidea gleichen. Es will scheinen, daß zwischen den beiden Furchen kein fundamentaler histologischer Unterschied besteht. Die intervesiculären Zellen der Thyreoidea wenigstens sind identisch mit den parathyreoiden Zellen. Man findet auch Strukturen, über welche es schwer auszusagen ist, ob sie thyreoide oder parathyreoide sind. In mancher Schilddrüse kommen Zellmassen vor, aber nicht so deutlich wie im eigentlichen Parathyreoidgewebe, welche identisch mit den letzteren sind. Die innere Gland. parathyreoidea ist häufig der Art in direkter Verbindung mit der Glandulae thyreoidea, daß es unmöglich ist, eine Grenze zwischen den beiden Gebilden aufzufinden.

### G. Respirationsorgane.

Referent: Professor Dr. M. Holl in Graz.

- 1) *Agar, W. E.*, The Spiracular Gill Cleft in Lepidosiren und Protopterus. *Anat. Anz.*, Vol. XXVIII N. 11 u. 12 S. 298—304. Mit 5 Fig. [Das von Pinkus bei Protopterus beschriebene Organ in der Gegend der lateralen Wand der Ohrkapsel ist kein Derivat des Seitenkanales sondern direkt gebildet von einer Invagination des Epiblastes des Spiracularspaltes.]
- \*2) *Derselbe*, The Development of the Skull and Visceral Arch in Lepidosiren and Protopterus. 3 Taf. *Trans. R. Soc. Edinburgh*, Vol. 45, 1906, P. 1 S. 49—64.
- 3) *Alezais*, Dédoublement de la corde vocale inférieure. *Marseille méd.* 1. février 1906.
- \*4) *André, M.*, Recherches sur les lymphatiques du nez et des fosses nasales. 2 Taf. u. 3 Fig. *Ann. des Mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx*, T. 31, 1905, N. 5 S. 425—442.
- 5) *Avellis, Georg*, Die Ventrikelform beim Säugerkehlkopf. *Arch. Laryngol. u. Rhinol.*, B. 18 H. 3 S. 458—462. [Weiter Eingang in den Ventr. Morgagni; die Weite ist eine angeborene Anlage.]
- 6) *Beddard, Frank E.*, Contribution to the knowledge of the Vascular and Respiratory Systems in the Ophidia, and to the Anatomy of the Genes Boa and Corallus. 8 Fig. *Proc. Zool. Soc. London*, 1906, S. 499—532.
- \*7) *Bedford, E. A.*, The Early History of the Olfactory Nerve in Swine. *Journ. Compar. Neurol. and Psychol.*, 1904, Vol. XIV S. 390—410. [Siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil I, Seite 371.]
- 8) *Beitzke*, Über den Weg der Tuberkelbacillen von der Mund- und Rachenhöhle zu den Lungen mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Kinde. *Virchow's Arch.*, April 1906, B. 184 H. 1.

- 9) **Bell, E. T.**, Experimental Studies on the Development of the Eye and the Nasal Cavities in Frog Embryos. 2 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 7/8 S. 185—194. [Die Anlage des Geruchsorgans entwickelt sich und differenziert sich unabhängig vom Hirn, wie von Pharynx, mit denen es normalerweise in Verbindung steht.]
- \*10) **Bellin, L., et Leroux, R.**, Une observation d'occlusion membraneuse congénitale des choanes. Ann. des Mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 8 S. 159—164.
- 11) **Beneke**, Über Bauchlunge und Hernia diaphragmatica spuria. Verh. deutsch. pathol. Ges. Meran, 1905, 9. Tagung Jena, 1906, S. 202—211. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 460.]
- 12) **Bertelli, D.**, Ricerche di embriologia e di anatomia comparata sul diaframma e sull'apparecchio respiratorio dei vertebrati. (Fine.) 5 Taf. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 4, 1905, Fasc. 4 S. 776—844. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, S. 460.]
- 13) **Derselbe**, Sulla morfologia e sullo sviluppo della laringe degli uccelli. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 9 S. 282—285.
- \*14) **Bilancioni, Guglielmo**, Di un reperto di midollo osseo in un polmone di coniglio. 1 Taf. Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 60 Fasc. 4 S. 487—492.
- 15) **Blair, V. P.**, These Anomalies of Thoracic Blood Vessels. Proc. Assoc. Amer. Anat. 1901—1902. Amer. Journ. Anat., 1902, Vol. 1 S. 513—514. [Siehe diesen Jahresbericht für 1902, Teil III, S. 207.]
- 16) **Braus, Hermann**, Über den embryonalen Kiemenapparat von Heptanchus. 2 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 21/22 S. 545—561.
- 17) **Bremer, J. L.**, On the Origin of the Pulmonary Arteries in Mammals. Amer. Journ. Anat., 1902, Vol. 1 N. 2 S. 187—144. [Siehe diesen Jahresbericht für 1902, Teil III, S. 238.]
- 18) **Derselbe**, On the Lung of the Opossum. Amer. Journ. Anat., 1904, Vol. III N. 1 S. 67—73.
- 19) **Carnot, P., et Amet, P.**, Cavité pulmonaire à épithélium Malpighien (Kyste dermoïde ou dilatation bronchique épidermée). Arch. méd. expér. et d'Anat. pathol., Année 18 N. 2 S. 275—288. [Pathologisch-anatomisch.]
- 20) **Charpy, A., et Clermont**, L'articulation crico-aryténoïdienne et les cylin-droscas. 2 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 22—27.
- 21) **Citelli, S.**, Sulla presenza di cartilagini sesamoidi nella corda vocale superiore dell'uomo e sul loro significato morfologico. 5 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 11/12 S. 304—314.
- 22) **Derselbe**, Sulla cosiddetta tonsilla laringea nell'uomo in condizioni normali e patologiche. 10 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 19/20 S. 511—525.
- 23) **Derselbe**, Sulla frequenza e sul significato di un solco glottideo nell'uomo. Sul valore dell'angolo vocale. 1 Taf. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 10/12 S. 421—439.
- \*24) **Civalleri, Alberto**, Osservazioni sulle ossa nasali. Ricerche di morfologia comparata. 1 Taf. Ric. lab. di anat. norm. R. Univ. Roma, Vol. 11 Fasc. 4 S. 261—265.
- 25) **Clermont**, Les bourses muqueuses pré-laryngées. 3 Fig. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 1 S. 39—52. [Verf. unterscheidet eine Bursa thyreo-hyoidea und eine B. retrohyoidea.]
- 26) **Coghill, G. E.**, The Cranial Nerves of Amblystoma Tigrinum. Journ. comp. Neurol., 1902, Vol. XII S. 205—286.

- 27) *Derselbe*, The Branchial Nerves of Amblystoma. Proc. Amer. Morphol. Soc. Se. 1902, Vol. 15 S. 576.
- 28) *Dieulafoy, L.*, The morphology and embryology of the nasal fossae of vertebrates. Ann. Otol., Rhinol. and Laryngol., Vol. XV N. 2, 3. 1906. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, S. 461.]
- \*29) *Disselhorst, Rudolf*, Zur Morphologie und Anatomie der Halsanhänge beim Menschen und den Ungulaten. Anat. Anz., B. XXVIII S. 321—327.
- 30) *Eckley, W. T.*, On the accessory Sinuses. Chicago Med. Rec., 1904, Vol. 26 S. 245—253.
- 31) *Eckstein, Gustav*, Der menschliche Bronchialbaum im Röntgenbilde. Prager med. Wochenschr., Jahrg. 31 N. 13 S. 167. [Neue Methode der besseren Sichtbarmachung der Verzweigungen des menschlichen Bronchialbaumes.]
- 32) *Flint, Joseph Marshall*, The Growth of the Bronchial Tree. Anat. Anz., B. 28 N. 11/12 S. 272—286.
- 33) *Derselbe*, The Development of the Lungs in the Pig. Anat. Anz., B. 29 N. 12 S. 24—35.
- 34) *Derselbe*, The Development of the Lungs. 4 Taf. u. 29 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 6 N. 1 S. 1—137.
- \*35) *François-Franck*, Note complémentaire sur les mouvements actifs de la membrane limitante operculaire des poissons Téléostéens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18.
- 36) *Derselbe*, Études de mécanique respiratoire comparée. 1. Rapport entre la structure musculaire et la contractilité du poumon de la tortue terrestre. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 24 S. 1126—1127. [Vorhandensein von Lagen glatter Muskelfasern in der freien Wand und in den Scheidewänden; vollständiges Fehlen von gestreiften Elementen überall in der Lunge.]
- 37) *Frankenberger, P.*, Angeborene Atresie des Kehlkopfes. Virchow's Arch., B. 182 H. 1. [1 mm unterhalb der normalen Taschenbänder war das Lumen des Kehlkopfes durch eine mit Schleimhaut bedeckte Knorpelplatte, die nirgends ein Loch aufwies, verschlossen. Ursache unklar.]
- 38) *Gerard, Georges*, Particularités ostéologiques de la gouttière lacrymo-nasale et du canal nasal de l'homme. Mit 37 Abbild. Bibliogr. anat., T. XV Fasc. 3 S. 124—144. [Unter anderem wird die Länge und die Beziehungen des knöchernen Kanals an 70 Schädeln bestimmt.]
- \*39) *Glaser, Gittel Gerta*, Difformitäten der Nasenscheidewand. Dissert. med. Bern 1906. 24 S.
- 40) *Greil, Alfred*, Über die Homologie der Anamnierkiemen. 6 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 11/12 S. 257—272.
- 41) *Derselbe*, Über die Entstehung des Kiemenderivats von Ceratodus F. Mit 21 Abbild. Verh. anat. Ges. Rostock. Anat. Anz., Ergänzungsh. z. B. XXIX S. 115—131. [Siehe: F. Thyreoidea, Thymus.]
- \*42) *Großmann, Michael*, Beitrag zur Lehre von der wechselseitigen funktionellen Beziehung der Kehlkopfmuskeln untereinander. 3 Taf. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 H. 3 S. 463—471.
- \*43) *Guéysse*, Étude des corps blancs ou poumons chez l'Helleria brevicornis. Bull. Soc. philomat. Paris, T. VIII N. 4 S. 203—209. Avec 3 Fig.
- 44) *Hasberlin, Arthur*, Der anatomische Bau des Nervus recurrens beim Kaninchen. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 S. 20—38.
- \*45) *Hasse, C.*, Die Atmung und der venöse Blutstrom. 2 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, anat. Abt., H. 4/5 S. 288—302.
- 46) *Hédon, E.*, Innervation vaso-motrice du larynx. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 20 S. 952—954. [Experimentelles.]



- \*47) **Heidrich, Kurt**, Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den Schlundkopf des Vogels, mit Berücksichtigung der Mundhöhlenschleimhaut und ihrer Drüsen bei *Gallus domesticus*. Dissert. vet.-med. Gießen 1906.
- 48) **Hees, O.**, Über den Zwerchfellreflex und die Zwerchfellinnervation. München. med. Wochenschr., N. 36. [Die vorderen Zwerchfellteile werden durch die Interkostalnerven, die hinteren durch die Phrenici innerviert.]
- \*49) **Iwanow, A. Th.**, Zur Kasuistik der Atresia choanalis. Arb. Ohrenklin. Moskau, B. 1 S. 670—675. Mit Textfig.
- 50) **Jaeger, Alfred**, Zur Physiologie der Schwimmblase der Fische. Entgegnung auf den von Frau Reis und Herm. Nußbaum im Anatomischen Anzeiger veröffentlichten Aufsatz: Zur Histologie der Gasdrüse in der Schwimmblase der Knochenfische. Anat. Anz., B. 29 N. 24 S. 683—685. [Physiologisches.]
- \*51) **Jaquet, M.**, Anomalie de la nageoire anale chez des *Sebastes dactyloptera*. (Bull. Musée océanogr.) Monaco 1906. 7 p. avec 1 Pl.
- \*52) **Johnston, Richard H.**, Congenital Membrane in the Naso-Pharynx. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 47 N. 9 S. 686—687.
- \*53) **Keith, Arthur, and Spicer, J. E.**, Three Cases of Malformation of the Tracheo-Oesophageal Septum. 5 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 P. 1 S. 52—55.
- \*54) **Kellicot**, The development of the vascular and respiratory systems of *Ceratodus*. New York Acad. Sc., Vol. 2. 1905.
- 55) **Kingsley, J. S.**, The Cranial Nerves of Amphiuma. Tuft's College Studies, Scientif. Ser., N. VII, 1902, S. 293—315.
- \*56) **Kopsch, Friedrich**, Kleinere Mitteilungen zur mikroskopischen Technik. 1. Färbung der Thrombocytenkerne des Menschenblutes im Bluttrockenpräparat. 2. Herstellung von Kurspräparaten aus versilberter Lunge. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 H. 7/9 S. 359—360.
- 57) **Kormann, Bodo**, Vergleichende histologische Untersuchungen über den Nasenvorhof der Haussäugetiere und über die Nasentrompete des Pferdes. 1 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 1/2 S. 5—16.
- 58) **Kubo, Inokichi**, Beiträge zur Histologie der unteren Nasenmuschel. 2 Taf. u. 7 Fig. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 19 H. 1 S. 85—97.
- \*59) **Kuiper, Taco**, Sul meccanismo respiratorio dei pesci ossei. 9 Fig. Rendic. R. Accad. Lincei, Cl. sc. fis., mat. e nat., Vol. 15 Sem. 1 Ser. 5 Fasc. 7 S. 385—394.
- \*60) **Derselbe**, Sur le mécanisme respiratoire des poissons osseux. 9 Fig. Arch. ital. Biol., T. 45 Fasc. 3. 15 S.
- \*61) **Derselbe**, Sur le mécanisme respiratoire des poissons osseux. Arch. ital. Biol., Vol. 45 S. 393—405.
- 62) **Laguesse, E.**, Les „Stäbchendrüsenzellen“ (M. Plehn) sont des Sporozaires parasites. Anat. Anz., B. XXVIII S. 414—416.
- 63) **Lee, A. W.**, Concerning the Sinus Frontalis in the Man with observations upon Them in Some other Mammalian Skulls. John Hopkin's Hosp. Bull., 1904, Vol. 15 S. 115—122.
- 64) **Lefas, E.**, Étude du système élastique de la trachée et des bronches cartilagineuses. 1 Taf. Arch. méd. expér. et d'Anat. pathol., Année 18 N. 1 S. 109—114.
- \*65) **Lenzi, Luigi e Pellegrini, Augusto**, Contributo alla conoscenza delle cisti Congenite del collo (cisti tiroidee e cisti branchidi). Con 2 tav. Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 60 Fasc. 1 S. 5—58.
- \*66) **Lévy, S.**, Sur les cellules de soutien de la muqueuse olfactive. Compt. rend. Soc. biol., T. LXI N. 27 S. 243—244.

- \*67) *Derselbe*, Des modifications de la muqueuse nasale à la suite d'irritations. Thèse de doct. en méd. Nancy 1906.
- 68) *Lewis, Frederic T.*, The Fifth and Sixth Arches and the related Pharyngeal Pouches in the Rabbit and Pig. 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 21, 22 S. 506—518.
- 69) *Derselbe*, The gross Anatomy of a 12 mm Pig. Amer. Journ. Anat., 1903, Vol. II N. 2 S. 211—226.
- 70) *Locy, William A.*, A new Cranial Nerve in Selachians. Mark Anniversary Volume, 1903, S. 39—56.
- 71) *Derselbe*, The fifth and sixth Aortic Arches in Chick Embryos with Comments on the Condition of the same Vessels in other Vertebrates. 10 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 287—300.
- 72) *Loeb, H. W.*, A study of the anatomy of the accessory sinus of the nose. Brit. med. Journ., N. 10. 1906. [Macht auf die großen Differenzen der Nebenhöhlen der Nase aufmerksam.]
- 73) *Lurje, Mira*, Über die Pneumatisation des Taubenschädels. 10 Taf. u. 1 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 93 (B. 31 H. 1) S. 1—61.
- 74) *Marchand*, Über eigentümliche Pigmentkristalle aus der Lunge. Bericht Verh. deutsch. pathol. Ges., 10. Tagung Stuttgart. Centralbl. allgem. Pathol. u. pathol. Anat., B. XVII N. 21 S. 886—887.
- \*75) *Marion, G. E.*, Mandibular and Pharyngeal Muscles of Acanthias and Raja. 15 Fig. Tuft's College Studies, Scientif. Ser., Vol. 2, 1905/1906, N. 1/2. 34 S.
- \*76) *Mayer, Emil*, The nasal accessory sinuses. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 46 N. 20 S. 1515—1518.
- \*77) *Mekler, Salomon*, Contribution à l'étude du goître congénital. Thèse méd. Lausanne 1906. 32 S.
- \*78) *Meyer, Edmund*, Über kongenitale Membranen im Kehlkopf. 1 Fig. Charité-Annalen, Jahrg. 30 p. 664—669.
- 79) *Miller, James*, The Arrangement of the Elastic Fibres in the Bronchi and Lung. 5 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40, 1906, P. 2 S. 162—170. Proc. Anat. Soc. Great Britain and Ireland, Mai 1905, S. XXIX—XXX.
- 80) *Miller, William S.*, The Arrangement of the Branchial Blood Vessels. 3 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 17/18 S. 432—436.
- \*81) *Derselbe*, The Distribution of the bronchial Blood-Vessels. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. IV—V. (Proc. Amer. Anat.)
- 82) *Derselbe*, The Lymphatics of the Lung of Necturus. Amer. Journ. Anat., Vol. 2 N. 2 S. VI. Proc. Assoc. Amer. Anat. 1902. [Siehe diesen Jahresbericht für 1903, Teil III, S. 394.]
- 83) *Derselbe*, The Development of the Lung of Chrysemys Picta. Proc. Assoc. Amer. Anat. 1903. Amer. Journ. Anat., 1904, Vol. III S. XV—XVI.
- \*84) *Mioni, G.*, Contributo allo studio dei resi deri branchiogeni e delle neoformazioni cui danno origine. Arch. Sc. med., Vol. 30 Fasc. 3 S. 259—272.
- 85) *Müller, Joseph*, Zur vergleichenden Histologie der Lungen unserer Haus- säugetiere. 1 Taf. Arch. mikrosk. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 69 H. 1 S. 1—61.
- \*86) *Nannotti*, Anomalie di sviluppo nel campo delle fessure branchiali con persistenza di lobuli timici. Sperimentale (Arch. Biol. norm. e patol.), Anno 60 Fasc. 2 S. 298—299.
- 87) *Okajima, Keji*, Zur Anatomie des Geruchsorgans von Cryptobranchus japonicus. 5 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 24 S. 641—650.
- 88) *Onéra, A. Merrit Hawkes*, The Presence of a Vestigial Sixth Branchial Arch in the Heterodontidae. Journ. Anat. and Physiol., Vol. XL (Ser. III

- Vol. 1) S. 81—84. Mit 2 Fig. [Ein rudimentärer 6. Bogen wurde bei *Gyroleurodus francesci* und *Heterodontus phillipi* angetroffen.]
- \*89) *Onodi, Adolf*, Die häutige Wand des mittleren Nasenganges. Pester med.-chir. Presse, Jahrg. 42 N. 20 S. 476—479.
- \*90) *Derselbe*, Über die häutigen Teile der sogenannten Fontanelle des mittleren Nasenganges. 11 Fig. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 H. 3 S. 488—501.
- \*91) *Oppel, Albert*, Atmungsapparat. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 15, 1905, S. 289—331.
- \*92) *Oppikofer, E.*, Beiträge zur normalen und pathologischen Anatomie der Nase und ihrer Nebenhöhlen. 5 Taf. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 19 H. 1 S. 28—84.
- \*93) *Papin, Louis*, Sur le revêtement corné de l'épithélium pharyngo-oesophagien chez le cobaye. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 27 S. 158—159.
- \*94) *Perna, Giovanni*, Die Nasenbeine. Eine embryologische und vergleichend-anatomische Untersuchung. 7 Taf. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., 1906, H. 2/3 S. 119—154.
- \*95) *Piéry et Jacques*, Les adénopathies pulmonaires. Étude anatomique, radioscopique et clinique. Rev. méd., S. 664—696. Mit 8 Fig.
- \*96) *Plehn, Marianne*, Über eigentümliche Drüsenzellen im Gefäßsystem und in anderen Organen bei Fischen. Vorl. Mitteil. Mit 8 Abbild. Anat. Anz., B. XXVIII S. 192—203.
- \*97) *Dieselbe*, Drüsenzellen oder Parasiten? Anat. Anz., B. 29 N. 5/6 S. 152—156.
- \*98) *Ponzio, F.*, Le terminazioni nervose nel polmone. 1 Taf. Anat. Anz., B. 28 N. 3/4 S. 74—80.
- \*99) *Ponzo, M.*, Sur la présence des bourgeons gustatifs dans quelques parties de l'arrière-bouche et dans la partie nasale du pharynx du fœtus humaine. Arch. ital. Biol., T. XCH S. 280—286.
- \*100) *Porter, W. G.*, Notes on a case of congenital atresia of the choana. Edinburgh med. Journ., N. Ser., Vol. 19 N. 2 S. 129—133.
- \*101) *Ramström, M.*, Untersuchungen über die Nerven des Diaphragma. 3 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 9 (B. 32 H. 3) S. 669—700. [Siehe: E. Cölom, Peritoneum, Pleurae.]
- \*102) *Reis, Karoline*, Weitere Beiträge zur Kenntnis der Gasdrüse bei Knochenfischen. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 772—777.
- \*103) *Reis, Karoline*, und *Nusbaum, Josef*, Weitere Studien zur Kenntnis des Beines und der Funktion der Gasdrüse und des Ovals in der Schwimmblase der Knochenfische. (Ophidiidae, Percidae.) Mit 2 Taf. Anat. Anz., B. XXVIII S. 177—191.
- \*104) *Rossi, Umberto*, Il probabile significato morfologico della tasca faringea di Seessel. Ann. Facoltà med. Perugia, Ser. 4 Vol. 4, 1904, Fasc. 4, erschienen 1906, S. 147—150.
- \*105) *Rugani, L.*, Intorno alla minuta struttura della mucosa delle fosse nasali e delle cavità accessorie: Ricerche di istologia comparata. 2 Taf. u. 7 Fig. Arch. ital., Vol. 5 Fasc. 1 S. 100—149. [Nichts Neues.]
- \*106) *Ruge, Georg*, Die Form des Brustkorbes und Lagerung der Lungen im Brustkorbe beim indischen Elefanten. 3 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 496—505. [Siehe: E. Cölom, Peritoneum, Pleurae.]
- \*107) *Rynberk, G. van*, Recherches sur la respiration des poissons. Observations expérimentales. Arch. ital. Biol., T. 45 Fasc. 2. 16 S.
- \*108) *Salensky, W.*, Über den Vorderdarm des Polygordius und des Saccocirrus. Biol. Centralbl., B. 26 S. 199—204.
- \*109) *Sassedatelew, Th. Th.*, Ein Fall von seltener Anomalie der Siebbeinhöhle. Arb. Ohrenklin. Moskau, B. 1, 1906, S. 374—380. Mit Textfig.

- 110) **Schaffer, J.**, Bau und Abstammung des Epiglottiskeletes. Verh. morph. physiol. Ges. Wien, Jahrg. 1906/1907. Centralbl. Physiol., B. XX N. 1.
- 111) **Schmalhausen, J. J.**, Nachträgliche Bemerkung zu der Abhandlung: „Entwicklung der Lungen bei *Tropidonotus natrix*“. Anat. Anz., 1 N. 5/6 S. 151. [Verfasser zitiert nachträglich die Baumann'sche Arbeit: Note sur les premiers développements de l'appareil pulmonaire chez *Couleuvre* (Bibliogr. anat., T. 10) und bemerkt, daß er zu denselben Resultaten wie Baumann kam, da Verfasser an einem größeren Material arbeiten konnte er jedoch weitergehende Schlußfolgerungen ziehen. Hauptgegenstand der Arbeit des Verfassers war aber die Lösung der Frage nach der Entwicklung, welche Baumann gar nicht berührt hat.]
- \*112) **Schroen, Fr.**, Zu der quantitativen Lungenluftbestimmung durch die Lastungsprobe nach Professor Dr. Stumpf. München. med. Wochenschr. 1905, N. 45 S. 2184—2185.
- 113) **Schürch, O.**, Über die Beziehungen der Größenvariationen der Highmore'schen Sinus zum individuellen Schädelbau und deren praktische Bedeutung für Kieferhöhleneiterungen. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 H. 2.
- 114) **Schulze, Franz Eilhard**, Beiträge zur Anatomie der Säugetierlunge. 7 Fig. Sitzungsber. kgl. preuß. Akad. Wiss., 1906, H. 6, 7 S. 225—24.
- 115) **Schumacher, Siegfried von**, Über die Kehlkopfnerven beim Lama (*Lama lama*) und Vicuña (*Vicuña vicuña*). 1 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 1 S. 156—160.
- \*116) **Seelye, A. B.**, Circulatory and respiratory Systems of *Desmognathus fusca*. 4 Taf. u. 4 Fig. Proc. Boston Soc. Nat. Hist., Vol. 32 N. 9. 23 S.
- 117) **Serebrjakoff, C.**, Über die Involution der normalen und hyperplastischen Mandel. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18 S. 502—516.
- 118) **Soulié, A., et Bardier, E.**, Sur les premiers stades du développement du larynx chez le fœtus humain. 1 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8 session Bordeaux, 1906, S. 41—46.
- 119) **Spitzka, E. A.**, A note on the True Weight of the Human Lung. Assoc. Amer. Anat. 1903. Amer. Journ. Anat., 1904, Vol. III S. V.
- \*120) **Stein, St. v.**, Ein seltener Fall von Anomalie der Nasenhöhle und des Oropharyngonasale. Arb. Ohren-, Nasen-, Kehlkopfclin. Moskau, B. 1, S. 378. Mit 1 Taf.
- \*121) **Stieda, L.**, VII. Bericht über die anatomische, histologische und embryologische Literatur Rußlands, 1904—1906. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch. B. XV S. 899—999.
- 122) **Stöhr, Philipp**, Über die Natur der Thymuselemente. 8 Taf. Anat. Anz., Abt. 1 H. 95 (B. 31 H. 3) S. 409—457.
- 123) **Suchard, E.**, Vaisseaux lymphatiques du poumon du lézard. 13 Fig. d'Anat. microsc., T. 9 Fasc. 1 S. 1—20.
- 124) **Sudler, M. T.**, The Development of the Nose and the Pharynx and their Derivatives in Man. Amer. Journ. Anat., 1902, Vol. I N. 4 S. 391—4.
- \*125) **Thierry de Martel**, Examen et mensuration des sinus frontaux de cinq sujets. Ann. des Mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 4 S. 380—395.
- 126) **Thilo, Otto**, Die Luftwege der Schwimmblase. 3 Fig. Zool. Anz., B. 19/20 S. 591—604. [Experimentelles. Die Luft gelangt nur durch den Luftgang in die Schwimmblase.]
- \*127) **Verson, Saverio**, A proposito dei cosiddetti trasporti embolici di nuclei megacariociti nei capillari del polmone: Nota 3. 1 Taf. Boll. soc. anat. chir. Pavia, Anno 20 N. 2 S. 152—166.

- 128) *Vialleton, L.*, Sur le développement des fentes branchiales de la Torpille. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 25 S. 11—13.
- 129) *Voivonel*, Scissure anormale du poumon gauche. Toulouse méd., 1906, N. 7 S. 76—77. [Bei einer alten Frau fand sich eine von der Spitze zur Basis der Lunge gehende Scissur vor, welche die Lunge in einen vorderen und hinteren Lappen teilte.]
- 130) *Volz, Walter*, Der Zirkulations- und Respirationsapparat von *Monopterus javanensis* Lac. 1 Taf. Zool. Jahrb., Abt. Anat. u. Ontog. d. Tiere, B. 23 H. 2 S. 163—186.
- 131) *Warren, John*, Referat über die anatomische Literatur Amerikas für die Jahre 1902, 1903, 1904. Anat. Hefte, Abt. 2. Ergebn. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. XV S. 663—898. [Die in Warren's Referate angegebenen und hierher gehörenden Abhandlungen erscheinen einzeln in diesem Berichte unter dem Namen des betreffenden Autors angeführt. Wenn über eine Arbeit in diesem Berichte bereits referiert wurde, so ist dies bei der Anführung der betreffenden Arbeit angegeben; im anderen Fall wurde das Referat Warren's wiedergegeben.]
- 132) *Weber, A.*, Les premiers stades du développement de la vessie natatoire chez les Lophobranches. 2 Fig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 90—93.
- 133) *Derselbe*, L'origine de la vessie natatoire chez les Lophobranches. Bibliogr. anat., T. XV N. 4 S. 194—214. Mit 10 Fig.
- \*134) *Weissmann, E.*, et *Fiocro, L.*, Le sinus et les sinusites maxillaires chez les nouveau-nés. 7 Fig. Ann. des Mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx, T. 32 N. 9 S. 225—243.
- \*135) *Whipple, J. L.*, Naso-labial groove of Lungless Salamanders. Biol. Bull. Marine Biol. Laborat. Woods Holl, Mass., Vol. 11 N. 1 S. 1—26.
- 136) *Zander, Enoch*, Die Kiemenfilter der Teleosteer. Eine morpho-physiologische Studie. 2 Taf. u. 33 Fig. Zeitschr. wissensch. Zool., B. 84 H. 4 S. 619—713.
- 137) *Derselbe*, Die Kiemenfilter bei Tiefseefischen. Mit 1 Taf. 17 Fig. im Text u. 2 Tab. Zeitschr. wissensch. Zool., B. 85 S. 157—182.
- 138) *Ziliacus, W.*, Utbredningen of skif-och cylinderepitelet i människa struphufud under olika åldrar. Helsingfors 1905. 130 S.

*Alezais* (3) beobachtete einen Fall einer inkompletten und symmetrischen Teilung des Ligamentum arytaenoideum. Die zwei membranösen Falten, die durch diese anomale Anlage hergestellt waren, hatten zur Grundlage eine fibrös elastische Lamelle, welche zerstreute glatte Elemente enthielt. Die untere Falte schloß einige kompakte Bündel der M. thyreo-arytaenoideus ein, dessen größerer Teil jedoch in ungeteilten Abschnitte des in Rede stehenden Ligamentes lag.

*Beitzke* (8) führte an Kinderleichen Lymphgefäßinjektionen aus und kommt zu dem Schlusse, daß zuführende Lymphgefäße von der großen tiefen cervicalen Lymphdrüsenkette zu den intrathoracalen Lymphgefäßen und -Drüsen nicht existieren. Von den Tracheobronchialdrüsen aus existieren zuführende Gefäße zu den untersten cervicalen supraclavicularen Drüsen. (Aus einem Berichte des Verf. im Zentralblatt für normale Anatomie und Mikrotomie, Band 3, Seite 139.)

*Bertelli* (13) gibt an, daß die widersprechenden Angaben über die Zusammensetzung des Skeletes des Larynx der Vögel darin begründet

sind, daß man zwischen dem Larynxskelet der Vögel und dem der Säuger eine vollständige Homologie aufzustellen versuchte; so sei es ein Irrtum, wenn das Thyreoid als Cricoid bezeichnet wird; ein anderer Irrtum besteht darin, es unterlassen anzugeben, daß das Cricoid aus 3 Teilen besteht. B.'s Untersuchungen über die Entwicklung des Cricoids beziehen sich auf Gallus, Anas und Columba. Beim Huhne nimmt das Cricoid, als knorpelige Lamelle, die ventrale, laterale und dorsale Seite des Kehlkopfes ein. In der ventralen Medianlinie des sonst einheitlichen Cricoids ist ein kleines Knorpelstück eingeschaltet, welches zum Vorschein kommt, nach der Teilung des Körpers der Arytaenoidei in die oberen und unteren Fortsätze. In älteren Stadien liegt das Knorpelchen mehr caudalwärts, in der Höhe des Procricoids. Bei der Ente besteht die Anlage des Cricoids aus 3 Teilen, einem mittleren besser entwickelten, und zwei seitlichen anfangs kaum wahrnehmbaren. Mehr caudalwärts zu bestehen die seitlichen Knorpel jederseits aus 2 Stücken und es können sohin auf jeder Seite obere und untere unterschieden werden. Noch mehr caudalwärts zu verbinden sich die oberen seitlichen Stücke mittels kurzer Züge mit dem unteren seitlichen. Am 20. Tage besteht zwischen allen Teilen des Cricoids eine größere Verbindung und in diesen Stadien zeigt sich das ventrale intercalierte Stück des Cricoids deutlich und ähnlich wie beim Hühnchen. Gegen den Schluß der Entwicklung erscheinen die einzelnen Stücke des Cricoids mehr verbunden als früher und caudalwärts zeigen sich kleine Knorpelstückchen in der ventralen Medianlinie. Oberhalb dieser ist das intercalierte Stückchen deutlich zu sehen. Bei der Taube zeigt das Cricoid in den seitlichen Teilen kurze Fissuren und im mittleren, ventralen Anteile besteht das Cricoid aus verschiedenen Stückchen, welche als Teile der Trachealringe erscheinen. Den cranialen Fortsatz des Cricoids als Processus epiglotticus zu bezeichnen, ist gefehlt. Bei der Ente ist der innere Fortsatz des Cricoids stark entwickelt; bei Embryonen von 15 Tagen erscheint er in Gestalt einer sagittalen, knorpeligen, von Schleimhaut bekleideten Lamelle. Bei der Gans ist der Fortsatz nicht vorhanden, während beim Hühnchen und der Taube an Stelle desselben eine Verdickung der Schleimhaut angetroffen wird. Entsprechend dem cranialen Winkel des Kehlkopfeinganges und auch oberhalb davon besteht eine Anhäufung von Drüsen; andere Drüsen finden sich an der dorsalen Wand des Larynx. Bei der Gans und Ente weist die Schleimhaut entsprechend des oberen Winkels des Kehlkopfeinganges zwei Falten auf, eine rechte und eine linke, welche die äußersten cranialen Enden der Aryknorpel seitlich, dorsal und medialwärts umgreifen. Bei der Gans verlieren sie sich an der lateralen und ventralen Wand des Larynx, bei der Ente verbinden sie sich in der Medianlinie und lagern am cranialen Rand des Processus cricoideus internus.

*Braus* (16) berichtet über seine Untersuchungen über den embryonalen Kiemenapparat von *Heptanchus*. Beobachtungen am Visceralskelete älterer *Heptanchusembryonen* hatten Verf. auf Besonderheiten des letzten Kiemenbogens aufmerksam gemacht, welche sich bei ausgebildeten Tieren nicht oder nur in schwer verständlichen Resten vorfinden. Einen klaren Einblick in den Ausgangspunkt dieser und anderer Besonderheiten des Kiemenapparates der Haie verschaffte Verf. ein Wachsmode'll, welches er sich nach einer Sagittalse'rie durch einen Kopf eines Embryo von 67 mm Länge anfertigte. In diesem Stadium besitzt *Heptanchus* voll entwickelte äußere Kiemenfäden, welche aus dem Spritzloch und den 7 Kiemenpalten in großen Büscheln lang heraushängen. Alle Skeletteile des Visceralapparates sind aus jüngerem hyalinen Knorpel zusammengesetzt, aber noch untereinander durch Vorknorpelbrücken verbunden, an welchem ein einheitliches primäres Blastem mehreren sekundären Knorpelkernen als Matrix diente. Verf. zieht in der Abhandlung in Betracht die hyalinen Knorpelstücke, die Konfiguration des Kiemen Darmes und der Kiemenpalten. Als wesentliches Resultat der Untersuchungen gibt Verf. an, daß der embryonale Kiemenapparat von *Heptanchus* an den verschiedensten Stellen Einrichtungen besitzt, welche beim erwachsenen Fisch und bei anderen Haien verloren gegangen oder verwischt sind. Der Kiemenapparat zeigt noch einen primitiven Zustand und am distalen Ende desselben finden sich noch Rudimente einer 8. und 9. Kiemenpalte und zwischen beiden der Rest eines 8. Kiemenbogens. In dem *Heptanchusembryo* ist ein Suprapericardialkörperchen vorhanden (beim fertigen *Heptanchus* nicht); es besteht aus einem Hohlraum, welches Verf. nur links vorfindet; rechts fehlt es, wie auch bei pentanchen Haien; aber ein wenig weiter besteht auf der rechten Körperseite eine Ausbuchtung des Kiemen Darm lumens, welche höchstwahrscheinlich dem Suprapericardialkörperchen entspricht; es handelt sich bei diesen Körperchen um ventrale Reste einer zugrunde gegangenen Kiemenpalte, welche hinter der 7. Kiemenpalte lag. Es ist aber noch einen anderen Schlundtaschenrest, welcher etwas weiter entfernt von der Medianebene, dorsolateral von dem ultimo-branchialen Körperchen und caudal vom 7. Kiemenbogen liegt. Es handelt sich um eine Ausstülpung des Ektoderms, welche ganz ähnlich aussieht, wie die Anfänge einer komplett erhaltenen Schlundtasche. Wesentlich ist, daß auch bei *Acanthias* hinter der letzten Kiemenpalte (der 5. bei pentanchen Haien) außer dem ultimobranchialen Körperchen (van Bemmelen), ein anderer Kiemenrest von Greil gefunden wurde, welcher ebenfalls wie bei *Heptanchus* von jenen Körperchen getrennt ist. Greil faßt den ultimobranchialen Körper, wie auch von ihm neu aufgefundenen Schlundtaschenrest als Reste derselben Schlundtasche auf; daher liegt die Entscheidung über die Natur der



fraglichen Aussackung bei Heptanchus in ihrem topographischen Verhalten zu den benachbarten Skeletstücken des Visceralkorbes. Ich gehe nun in eine diesbezügliche Untersuchung ein und er gibt auf Grund dieser an, daß die rudimentäre Schlundtaschenfalte eine ehemalige Kiemenspalte für sich ist, und daß der ultimobranchiale Körper IX eine ebensolche separate Spalte repräsentiert. Der 7. Kiemenbogen liegt zwischen VII und VIII, geradeso wie die vorhergehenden Bogen zwischen zwei benachbarten Taschen, und der zwischen VIII und IX folgende Skeletteil ist dann ein Rest des 8. Kiemenbogens. Demnach ist Heptanchus ursprünglich ein Octanchus gewesen. Rechnet man die Spritzlochkieme als 1. Schlundtasche, so ergeben sich mit den beiden Rudimenten VIII und IX für Heptanchusembryonen drei Schlundtaschen. Die Notidaniden sind demnach ursprünglich deka- und rücken dadurch genealogisch viel enger an gewisse Myxini (Bdellostomaarten) und Amphioxus heran, als bisher bekannt. Denn nur letztere Formen sind polytrem; schon bei Petromyzon ist die Kiemenzahl auf anfänglich 8, später 7 reduziert. Die polytremie ist also ein primitives Merkmal. Vom 8. Kiemenbogen ist nur ein Rest des unteren Mittelstückes (Ceratobranchiale) als Kiemenbogenrudiment erhalten; aber auch beim 7. Kiemenbogen ist das untere Mittelstück relativ besser als die übrigen Glieder desselben Bogen ausgebildet; es zeigt Anlagen von Kiemenradien. Es ist bei der Entwicklung von Heptanchus eine fortschreitende Rückbildung der letzten Kiemenbogen festzustellen, welche das Ceratobranchiale und die Radien am meisten schont. Deshalb ist es nur ein Schritt weiter in diesem Prozeß, daß am 8. Bogen lediglich ein Rest dieses Knochens am längsten erhalten bleibt. Dies ist von besonderem Interesse wegen der Ableitung der Gliedmaßengürtel gemäß der Visceralhypothese Gegenbaur's. Im Zusammenhang mit den Mitteilungen über phylogenetisch wichtige Reste am caudalen Ende des Visceralapparates vertritt Verf. an, daß auch im übrigen der embryonale Kiemenkorb von Heptanchus manche primitive Merkmale an anderen Stellen gegenüber dem ausgebildeten Tiere und anderen Haien aufweist. Von den Kiemenbogen sind es die ventralen Verbindungsstücke, Copularia und Basibranchialia, welche dies sehr deutlich zeigen. Es sind zwei Centra, nach welchen sich die sonst ziemlich gleichmäßigen Verbindungsstücke der verschiedenen Bogen orientieren: das Cardobranchiale und die Hyoidcopula. Die Copulae waren ursprünglich paarig und die paarige Copula, welche beim Erwachsenen sich manchmal findet, ist durch sekundäre Spaltung, sondern durch Verwachsung zweier Copulae entstanden. Die Radien der Kiemenbogen sind zahlreicher beim Embryo als beim Erwachsenen. Die Kiemenspalten stehen durchaus nicht allen ihren Teilen transversal (Verf. bespricht diesbezüglich die These der visceralen Abkunft der Extremitäten). Die äußeren Kie-

bogen sind dorsal und ventral im 1. bis 6. Kiemensystem angelegt; hinter der 7. Kiemenspalte findet sich keiner. Im Hyoidseptum ist ein großes dorsales Extrabranchiales, aber kein ventrales vorhanden. Bezüglich der Entstehung der Extrabranchiales pflichtet Verf. den Angaben Fürbringer's bei. Die Extrabranchiales stellen eine selbständige Kategorie von Skeletteilen dar.

Bremer (18) beschreibt die Lunge des Opossum und gibt zuerst die Beschreibung Selenka's über dieselbe wieder. Er selbst untersuchte sechs neugeborene Opossum von 10,5 bis 12,5 cm, zwei von ungefähr 14 mm, zwei junge und ein altes erwachsenes. Die Beschreibung von Selenka ist zutreffend für die jüngsten Tiere. Sie haben nur einige wenige große Lufträume, die sich in den Bronchus öffnen. Diese großen Räume sind Bronchi und Bronchiolen, ohne Infundibula und Alveolen. Bei den meisten Placentariern wächst der Bronchialbaum durch Aussenden neuer Zweige, die wieder neue Knospen abgeben. Von diesen Endknospen entwickelt sich dicht vor der Geburt eine andere Reihe Knospen, welche die Infundibula und die Alveolen bilden. Da das junge Opossum im Beutel in sehr frühen Stadien (10 mm) atmen muß, zeigt die Lunge diese großen Kammern, anstatt der kurzen cuboidalen Epithelröhren. Diese Räume können später neue Knospen aussenden, um die Alveolen und die Infundibula zu bilden; die diese Räume auskleidenden Zellen zeigen ein Übergangstadium zwischen cuboidalem und „atmendem Epithel“. Die Zellen sind squamos mit einer dünnen Platte, aber keineswegs so dünn, wie in der menschlichen Lunge. Diese Lunge ähnelt sehr der der Reptilien. In beiden Fällen ist die Anordnung der Bronchialzweige eine symmetrische auf beiden Seiten. Beim neugeborenen Opossum befindet sich ein eparterieller Bronchus auf beiden Seiten, der linke ist aber etwas kleiner und niedriger. In älteren Stadien findet man die Anordnung der Infundibula als hornförmige Fortsätze an der Oberfläche der Lunge. Dies zeigt eine Umwandlung von der Reptilien- zur Lungenlunge. Der linke eparterielle Bronchus verschwindet auch. (1. Figuren.)

Nach Charpy und Clermont (20) gehört die Articulatio cricoarytaenoidea dem cylindrischen Typus der Gelenke an. Die Gelenkflächen sind ein voller Cylinder am Cricoid, ein konkaver Cylinder am Arytaenoid. Die Gelenkhöhle enthält hinten einen fibro-cartilaginösen meniscus. Dieses Gelenk stellt einen neuen Typus der Diarthrose dar, nämlich eine Cylandrosis. Beim Herabziehen der Arytaenoidknorpel tritt eine Adduktion der Stimmbänder und ein Verschluß der membranösen Stimmritze; beim Erheben der Knorpel tritt das Gegenteil ein. Eine seitliche Bewegung erfolgt entsprechend der großen Höhe des Cylinders und zieht eine Verschließung des intercartilaginösen Stimmritze nach sich.

*Citelli* (21) untersuchte die Sesamknorpel in den falschen Stimmbändern des Menschen und gibt an, daß man in ihnen in zirka 70 Proz. der Fälle entweder einen oder zwei kleine Knorpel vorfindet. Dieselben sind mehr oder weniger nahe dem freien Rande anzutreffen, rundlich, gewöhnlich nicht mehr als 1 mm groß und von elastischer Struktur (*cartilagini vocali superiori*). Die Knorpel haben mit jenen, die Mayer erwähnt, nichts gemeinsam; man findet sie in jedem Geschlecht und sowohl beim männlichen als weiblichen Geschlechte vor. Diese Gebilde, meistens symmetrisch ausgebildet, sind homolog entweder den vorderen Apophysen der Morgagni'schen Knorpel vieler Tiere oder einer Apophyse, welche in anderen Säugern die Epiglottis in den falschen Stimmbändern entsendet oder jener knorpeligen Masse, welche ehemals (in der Phylogenese) den Morgagni-Knorpel mit der Epiglottis verband.

*Derselbe* (22) untersuchte 20 menschliche Kehlköpfe verschiedener Alters, das ist von den letzten Embryonalmonaten bis zum vorgerücktesten Alter auf die Tonsilla laryngea. Im normalen Zustande beginnt die Tonsilla laryngea deutlich zu werden in den ersten Lebensjahren und wird ganz deutlich erkenntlich im 3. oder 4. Jahre. Später wird sie noch deutlicher und in diesem Zustande erhält sie sich bis zum 30. Jahre. Dann beginnt allmählich eine regressive Periode, die deutlich wird im 50. Lebensjahre und darüber hinaus, es kann jedoch bis ins späte Alter Reste der Tonsilla erhalten bleiben. Diese diffuse Infiltration und die Follikel, welche oft eine gewisse Vorliebe zum Auftreten an bestimmten Punkten der Ventrikelwandungen zeigen, sind nicht immer konstant und regelmäßig angeordnet; es finden sich Variationen nicht nur bei den verschiedenen Individuen, sondern auch in demselben Individuum, sei es in den beiden Ventrikeln oder in den verschiedenen Teilen eines und desselben Ventrikels; man kann nur feststellen, daß sie vollständig angetroffen werden auf den Wänden der Ventrikel. Die Larynxtonsille kann namentlich bei Kindern Hyperblasien aufweisen.

*Derselbe* (23) findet in 55 Proz. der Fälle an der unteren Fläche des Stimmbandes eine vom elastischen Gewebe desselben unabhängige sagittale Furche, die er als Sulcus glottidis bezeichnet (= Sulcus vocalis Salvi). Bei Kindern ist diese Furche häufiger und besser entwickelt vorhanden. Diese beim Menschen in regressiven Zustände sich befindliche Furche ist beim Gorilla, bei der Katze und dem Schwein regelmäßig vorhanden. Am Frontallappen findet Verf., daß der Angulus vocalis, der Winkel, den die beiden Flächen des Stimmbandes erzeugen, beim Menschen und bei verschiedenen Tieren in seiner Größe variiert.

*Coghill* (26) beschreibt die Zusammensetzung und Verteilung der Cranialnerven vom *Amblystoma tigrinum*. Das Jacobson'sche Organ

erhält Fasern vom hinteren lateralen Teil der Austrittsstelle des Geruchsnerven; diese Fasern verschmelzen für eine kurze Zeit mit den Fasern, welche das eigentliche Geruchsepithel versorgen. Die beiden Elemente des Geruchsnerven von *Amblystoma* repräsentieren die beiden Wurzeln des Nerven bei *Gymnophiona* und *Triton*. Die Nerven zu den äußeren Kiemen sollten nicht mit den prätreomatischen und posttreomatischen klassifiziert werden.

Bei *Amblystomal*arven gibt *Derselbe* (27) in einer anderen Abhandlung an, daß er bei denselben eine vollständige Serie von prätreomatischen Zweigen vom neunten und zehnten Nerven findet. Sie verlaufen vollständig zu dem Epithel der Branchialbogen. (Aus Warren's Referate.)

*Disselhorst* (29) teilt mit, daß die Halsanhänge der Menschen und Tiere (Ungulaten) keine zufällige Tumoren sondern bestimmt branchogener Natur sind. Das muß geschlossen werden aus dem konstanten Vorkommen von Netzknorpel einerseits, andererseits aus der Anordnung, daß die Knorpelspange von Arterien, Venen und Nerven begleitet wird, wie es bei den Kiemenbogen der Fall ist. Die Grundlage der oberflächlichen Gebilde des vorderen Teiles des Halses, wo die Halsanhänge ihren Sitz haben, wird vom 2. Kiemenbogen geliefert. Die Halsanhänge des Menschen werden als embryonale Mißbildung, als Kiemenfurchenteratome angesehen. Die „Glöckchen“ der Tiere sind keine Mißbildungen; das Glöckchen läßt sich als ein Schutzorgan des 2. Kiemenganges auffassen, ähnlich wie die Ohrmuschel als Schutzorgan für den Gehörgang darstellt.

*Eckley* (30) schreibt über die accessorischen Sinus. Er beschreibt dieselben von Amphibien, Vögeln, Säugetieren und Menschen. Er zieht den Schluß, daß die accessorischen Sinus in der Nase des Menschen phylogenetisch sehr alte Strukturen sind und physiologisch schwache, unterstützende Atmungsorgane figurieren. Der Maxillarius bei den höheren Wirbeltieren hat sein Prototyp in der accessorischen Nasenkammer der Amphibien, bei denen sie ein Geruchsorgan sind; daher ist das Antrum beim Menschen phylogenetisch ein soles Geruchsorgan. Aus bis jetzt unbekannten Gründen entwickeln sich die Sinus pari passu mit den generativen Organen, und ist augenscheinlich ein inniger Zusammenhang zwischen diesen gelegenen anatomischen Organen vorhanden. Die Variationen selbst gesunden Sinus sind so groß, daß es kühn wäre, wollte man eine systematische Klassifizierung versuchen hinsichtlich bestimmter Größe, Form oder Öffnungen. Die Sinus werden vom N. trigeminus versorgt, hier sind Reflexphänomene zwischen ihnen und den peripherischen Trigeminusnerven möglich.

*Flint* (32) schildert in einer vorläufigen Mitteilung die Entwicklung des Bronchialbaumes bei Schweineembryonen. Die vom Stammtrachea entstehenden drei Sätze von Bronchien, zu welchen noch

einer hinzukommt, der von ihm nicht den Ursprung nimmt, bilden die Grundlage des sich entwickelnden Bronchialbaumes. Es werden die monopodische, die dichotomische oder gemischte Verzweigung des Bronchialbaumes vom Verf. an der Hand der Literaturangaben einer ausführlichen Erörterung unterzogen.

*Derselbe* (33) gibt eine vorläufige Mitteilung über die Entwicklung der Lunge beim Schwein. An Lungen verschiedener Entwicklungsstadien (Schnittserien, Wachsmodelle, Korrosionspräparate) wurde ihre Entwicklung und Organogenese verfolgt. Die Hauptergebnisse sind: 1. Die Anlage der Lunge ist unpaarig und asymmetrisch. Sie entsteht als eine Ausstülpung aus dem ventralen Teile des Kopfdarmes hinter dem Sinus venosus und läßt keine Beziehungen zu den Schlundtaschen erkennen. Vom caudalen Ende der Lungenanlage entstehen zwei laterale Auswüchse, die zwei Stammbronchien, die eine asymmetrische Richtung einschlagen. Wenn der respiratorische und digestive Anteil des Kopfdarmes sich zu sondern beginnen, vergrößert sich die Lungenanlage, die Enden der Stammbronchien erweitern sich und so wird die Bildung der primitiven Lungensäcke eingeleitet. Zu derselben Zeit beginnt die Entwicklung der Bronchien: laterale, dorsale, ventrale und mediale. 2. Der 1. laterale Bronchus (der eparterielle) entspringt aus der Trachea. 3. Die laterale Reihe der Bronchien entspringt an der lateralen Seite des Stammbronchus. 4. Die dorsale Reihe ist gewöhnlich paarig; sie alterniert mit den paarigen lateralen Bronchien und ist eine von diesen unabhängige Bildung. 5. Die ventralen Bronchien entstehen selbständig aus der ventralen Seite des Stammbronchus. Beim Schweine und in der großen Mehrzahl der Säugetiere wird der linke 2. ventrale Bronchus unterdrückt. Mit dem Fehlen des linken ersten Bronchus ist die Symmetrie der Lungenbildung verloren gegangen. Der rechte 2. ventrale Bronchus zeigt eine besonders starke Entwicklung (Lobus infracardiacus). 6. Die medialen Bronchien, die unregelmäßig angeordnet sind, entstehen auch aus dem Stammbronchus. 7. Bemerkenswert ist die große Variation, die bei der Bildung der verschiedenen Bronchien angetroffen wurde. 8. Die Verteilung der Bronchienursprünge ist wie folgt: aus der Trachea entspringt rechts der 1. laterale Bronchus. Der rechte Stammbronchus gibt nach der Reihfolge folgende Bronchien ab: den lateral 2, dorsal 2, ventral 2; lateral dorsal 3, ventral 3; lateral 4, dorsal 4, ventral 4, medial 4; lateral dorsal 5, ventral 5, medial 5; lateral 6; der linke Stammbronchus dieselben, nur fehlt der 2. ventrale Bronchus. 9. Die Bronchien zeigen eine sehr bemerkenswerte Adaptationsfähigkeit an den Raum, welchen sie hineinwachsen; sie wandern niemals, ändern aber wohl ihre Wachstumsrichtung. 10. Die erste Verzweigung der Bronchien ist eine monopodische; die folgenden Verzweigungen sind entweder



monopodisch oder dichotomisch. 11. Die Art. pulmonalis stammt von drei Pulmonalbögen ab, von denen die rechte A. pulm. und der rechte Bogen später degenerieren. 12. Die Vena pulmonalis entwickelt sich aus dem Sinus venosus. 13. Die Asymmetrie der Säugerlunge ist in Beziehung mit der asymmetrischen Entwicklung des Herzens und der großen Gefäße. 14. Der mesodermale Anteil der Lunge stammt vom Mesoderm des Kopfdarmes ab. Die Unterteilung der Lunge in Lappen hat keine allgemeine morphologische Bedeutung. 15. Auf Grundlage der neuesten Untersuchungen der Lungenentwicklung bei den Reptilien, Amphibien und Vögeln ist es möglich einen neuen Gesichtspunkt für die der Säuger zu erlangen. Die Lungen tieferstehender Säuger bilden einen monopodialen Bronchialbaum. Während eine einfache Reptilienlunge fähig war in jeder Richtung monopodische Bronchien entstehen zu lassen, wird bei den höheren Tierformen diese einfache Lunge zu einem Leitapparat für die Bildung von Stamm- und Hauptbronchien. Die einfache Lunge kann nicht weiterhin verglichen werden mit den Lobuli respiratorii, denn diese repräsentieren neue Elemente, die Atmungsfunktion wandert peripherwärts. In dem monopodischen Wachstum des Stammbronchus und seiner Hauptäste ist das phylogenetische Verhalten der Säugerlunge zu erkennen. Bei ungen Monotremen und Marsupialiern funktionieren die Stamm- und Hauptbronchien noch respiratorisch, da sie allein zur Zeit der Geburt vorhanden sind. Die große Majorität der Säuger besitzen asymmetrische Lungen; diese ist begründet in der Unterdrückung des linken lateralen und des linken 2. ventralen Bronchus. 16. Aus den Enden der Bronchien bilden sich die Bronchiolen und aus den Enden dieser die Lobuli respiratorii. Kurz vor der Geburt entstehen Atria, Sacculi alveolares und Alveolen. Fensterbildungen zwischen Alveolen finden sich beim Schweine niemals vor. Verf. geht dann weiter auf die Schilderung der Entwicklung der die Lunge aufbauenden Elemente.

2. Das Bindegewebsstroma der Lunge entsteht aus einem gemeinsamen Mesenchym, aus dem sich die Bindegewebsfibrillen differenzieren. Die Lymphgefäßnetze erscheinen bei Embryonen von 4 bis 5 cm Länge; sie entstehen am Hilus und wachsen in die Lunge hinein bis zur Pleura, woselbst sie einen subpleuralen Plexus bilden.

Grell (40) untersuchte die Entwicklung der Amphibienkieme bei Salamandern, Siredon und Salamandra atra, bei Rana, Bufo und Bombina und fand übereinstimmende Ergebnisse. Das Entoderm beteiligt sich am Aufbau der Kiemen in viel hervorragendem Maße als das Mesoderm, dessen Sinnesschichte im Bereiche der Kiemen als Sinnesorgan verloren geht, während die Deckschichte erhalten bleibt und verhältnismäßig mit vorgetrieben wird. Ganz ähnliche Verhältnisse, wie bei den Amphibien finden sich bei Ceratodus vor. Bei den Fischen steht es außer Zweifel, daß alle Kiemen Darmkiemen sind.

Die Anlage der Schlundtaschen, die Bildung der Kiemenspalte und der Kiemen schreitet ganz allmählich, successive gegen den Vorderdarm zu vor, die hintersten Schlundtaschen werden in einer Entwicklungsphase angelegt, in der an den vorderen Visceralbögen bereits Kiemenstummel vorzutreten beginnen. Auch das Epithel der Spritzlochkieme hat entodermale Herkunft. Die beträchtliche Differenz, die sich in der Anordnung der Kiemen bei den Selachiern und Amphibien offenbart, wird durch eine Reihe von Übergangsformen ausgeglichen, die in einer phylogenetischen Entwicklungsreihe liegen und sich alle auf dieselbe ontogenetische Ausgangsform zurückführen lassen, den beim Durchbruche der Schlundtaschen frei gewordenen primitiven Kiemenbogen. Dieser phylogenetische Entwicklungsprozeß, speziell hinsichtlich der allmählichen Unterdrückung des Kiemenseptums spielt sich in der Ontogenese in abgekürzter und cänogenetisch veränderter Weise ab. Es läßt sich in der Keimesgeschichte der Amphibien und Dipnoer nicht eine allmählich fortschreitende Vereinigung bereits fertiger Kiemenbildungen nachweisen, es findet nicht eine vollständige Verdrängung des ektodermalen Außenrandes der Kiemenbögen durch die Kiemenanlagen statt, es tritt ferner ihre entodermale Überkleidung nicht frei, unbedeckt gegen die Mitte des Kiemenrandes vor, sondern es schieben sich von den Rändern der Schlundtaschen aus entodermale Zellen an der Innenseite des Ektoderms vor, dessen Sinnesschichte verdrängend. In der Vereinigung der von den benachbarten Schlundtaschen abstammenden, entodermalen Zellagen findet die Vereinigung der Kiemenbildungen ontogenetisch ihren ersten Ausdruck. Auch bei der Entstehung der stummelförmigen ersten Kiemenanlagen selbst erscheint das Entoderm in ganz hervorragendem Maße beteiligt. Das Ektoderm spielt bei der Kiemenbildung eine mehr passive Rolle, seine Sinnesschichte geht als solche verloren und seine Deckschichte wird durch das verdrängende Entoderm und die Gefäßschlingen gewissermaßen vorgetrieben. Das Ektoderm nimmt also an dem Aufbau der Kiemen einen ganz geringen Anteil; die an sich entodermalen Kiemen werden von einer ektodermalen Deckschichte überkleidet. Die ursprünglich entodermale Herkunft der gestaltlich so verschiedenen Kiemenbildungen kann durch das Vorhandensein einer ektodermalen Deckschichte nicht in Frage gestellt werden. Unter Zugrundelegung von vorgebrachten Tatsachen hat nun Verf. das Gegenbaur'sche Schema der Kiemenbildung einer Modifikation unterworfen. Die ursprünglich ektodermale Ausgangsform wurde beibehalten, sie mag als Repräsentant der Ganoiden-, Teleosteer-, und Dipnoerkieme gelten. Von dieser Kiemenform unterscheidet sich die Cyclostomen- und Selachierkieme im wesentlichen nur durch die mächtige Entfaltung des Kiemensystems, das mit dem benachbarten an seinem ventralen und dorsalen Abschnitte verwachsen ist. Der hypothetischen Übergangsform



zwischen der Dipnoer- und Salamandrinienkieme entspricht die Kieme von Chondrotus. Wenn die Kiemenfransen sich bis auf die Spritzenkieme völlig rückbilden, bzw. in ihrer ontogenetischen Ausbildung dauernd unterdrückt werden, so erhalten wir die stäbchenförmige Einzelkieme, die in solcher Form z. B. bei Amphiuma und Bufolarven als 3. Kieme besteht. Die Stabkieme kann sich dann sekundär gabelig oder geweihförmig verzweigen, ein Verhalten, welches bei den Anuren die Regel bildet. Die Kiemendeckelkiemen gewisser Ganoiden dürften sich hinsichtlich ihrer Genese nicht von den Amphibienkiemen unterscheiden. Verf. faßt zusammen, daß hinsichtlich der ersten Anlage und des Aufbaues der Kiemen eine prinzipielle Übereinstimmung herrscht, die uns berechtigt, die bei Anamniern vorfindliche Kiemenformen als Darmkiemen zu betrachten. Daß diese Kiemen bei höheren Formen von einer ektodermalen Deckschichte überkleidet werden, ist ein sekundäres Verhalten, dem keine allzugroße morphologische Bedeutung beigemessen werden darf. Durch die Erkenntnis der entodermalen Natur der Anamnierkiemen wird nun eine einheitliche Auffassung dieser einander unbedingt homologen Gebilde gewährleistet, der vor allem die Tatsachen der Entwicklungsgeschichte, sowie das Verhalten jener interessanten Übergangsformen als Stütze dienen. Diese Auffassung wird ferner durch die Tatsache bekräftigt, daß auch bei Amphioxus, den Tunicaten und Enteropneusten die Bildung der Kiemenspalten, an deren Wänden wir bei den Anamniern komplizierte Kiemenbildungen auftreten sahen, auch vom Entoderm ausgeht und zwar prinzipiell in ganz ähnlicher Weise wie bei letzteren. Insofern wiederholt sich auch in der Ontogenese des Kiemenapparates der Wirbeltiere die phylogenetische Entwicklung, um an jenen an der Körperoberfläche sich ausbreitenden Kiemenformen, die von manchen wohl ohne jegliche Berechtigung als primitive Zustände betrachtet wurden, ihr Extrem zu erreichen.

*Haeblerlin* (44) fand, daß der N. recurrens laryngeus beim Kaninchen bei Drittel große markhaltige Fasern aus dem Vagus central und etwa ein Drittel kleiner markhaltiger Fasern aus dem Vagus peripher von Recurrensabgang erhält. Marklose Fasern sind relativ wenige vorhanden. Die großen und kleinen Fasern können sowohl motorisch oder sensibel sein. *Kingsley* (55) beschreibt die Hirnnerven von Amphiuma. Das Olfaction des Geruchsnerven ist eine doppelte Struktur mit dorsalen und ventralen Portionen. Die Glomeruli liegen in einer langen, engen Seiten der Hemisphären entlang, rückwärts im Auge, erstrecken sich nach vorn, eine kleine Strecke über die Ausläufer des Geruchsnerven hinaus. Von der Gegend der Glomeruli gehen zwei Wurzeln aus einem gemeinsamen Stamm und spalten sich in zwei Abschnitte, welche zu dem dorsalen und ventralen Teil des Geruchsepithels gehen. (Aus Warren's Referat.)

*Kormann* (57) gibt eingangs seiner Arbeit eine Darstellung der besonderen Verhältnisse des Nasenvorhofes verschiedener Haussäugetiere. Was die Ausdehnung des Nasenvorhofes anlangt, so haben mikroskopische Untersuchungen ergeben, daß derselbe bei den einzelnen Tierarten verschieden weit in das Naseninnere hineinreicht und daß die Grenze desselben bei pigmentierten Tieren nicht immer durch das Aufhören der Färbung bestimmt wird. Die eigentliche Schleimhaut unserer Haussäugetiere stellt eine cutane Schleimhaut dar, die mit Papillarkörper und mehrschichtigem Plattenepithel versehen ist und in ihrer Submucosa Drüsen aufweist. Die Drüsen sind rein seröse ohne jede Mucinreaktion mit Sekretcapillaren und tubulöser Formation der Drüsenendstücke. Übergehend auf die Darstellung des wahren und falschen Nasenloches und des Nasenvorhofes beim Pferde gibt Verf. an, daß das Integument des wahren und falschen Nasenloches sich an der äußeren Haut dadurch unterscheidet, daß es eine ziemlich dicke Epidermis besitzt, die an Dicke der der Pars internasica gleicht. Papillarkörper und Corium bieten nichts Besonderes. Der Subcutis entspringen die als Vibrissae bezeichneten, mit Blutsinus ausgestatteten Spürhaare in der Umgebung der Nasenlöcher. Von der Nase aus überzieht das Integument zum größten Teil das Vestibulum nasi, so daß nur ein kleiner, wenige Millimeter breiter Streifen mit einer Schleimhaut, der Mucosa vestibuli nasi, ausgekleidet ist. Die lumenseitige Wandschicht des größten Teiles des Nasenvorhofes und der ganzen Nasentrompete des Pferdes kann nicht als Schleimhaut bezeichnet werden. Sie ist eine direkte Fortsetzung der äußeren Haut, von der sie sich aber dadurch unterscheidet, daß sie nur ganz dünne und schwache Haare besitzt. Sie enthält sehr viele Talgdrüsen im Corium und reichlich Schweißdrüsen in der Cutis. Zwischen dieser integumentalen Schichte und der mit Flimmerepithel bedeckten, echten Nasenschleimhaut befindet sich nur ein kleiner Streifen Vorhofsschleimhaut, der sehr reich an serösen Drüsen ist.

*Kubo Inokichi* (58) behandelt in seinen Beiträgen zur Histologie der unteren Nasenmuschel 1. das Schwellgewebe und 2. die elastischen Fasern. Das Schwellgewebe besteht aus einem 1. subepithelialen, 2. glandularen und 3. periostalen Capillarnetze. Ad 1: Capillaren dringen bei hochgradiger venöser Injektion durch die Canaliculi perforantes und reichen bis unmittelbar an das Epithel heran, ohne dieses zu erreichen. Es läßt sich vermuten, daß die Canaliculi perforantes auch bei normalen Menschen sehr erweiterungsfähig sind und den Capillaren gestatten, mit dem Epithel in direkte Verbindung zu treten. Ad 2: Um jeden Drüsenschlauch liegen feinste Capillaren, zwischen den Drüsenschläuchen und den Capillaren besteht fast kein Zwischengewebe. Kleinste Arterien gehen in Capillare über; hier und da dringen die Drüsen tief in den Schwellkörper hinein. Ad 3: Die

**Art. nasalis post.** schickt kleine Zweige in die Subepithelialschicht, zu den Drüsen und zum Periost und zerfällt in Capillare. Diese Capillaren münden insgesamt in den Schwellkörper und leiten das Blut in die Venenstämme. Anlangend die Wandungen des Schwellgewebes wird angegeben, daß im gefüllten Zustande des Schwellkörpers die Wandung nicht so dick ist, wie beim entleerten, wo dicke Muskelwülste das Lumen umgeben. Die Muskulatur des Schwellkörpers ist nicht stärker als in den Arterien. Von den elastischen Fasern in der unteren Muschel unterscheidet Verf. solche 1. des Periostes, 2. des Schwellgewebes, 3. des Drüsengewebes und 4. solche, die in der subepithelialen Schicht vorkommen. Ad 1: Die Fasern dringen teils fein, teils in größeren Zügen in die unmittelbar dem Knochen anliegende Bindegewebsschicht ein, ohne den Knochen selbst zu erreichen. An den kantigen Stellen der Knochenlamelle entwickelt sich eine elastische Membran, welche dem Knochen dicht anliegt, wo die Bindegewebsschicht mangelhaft entwickelt ist. Ad 2: Wo bindegewebige Septen in das Lumen der cavernösen Gefäße vordringen oder wo prall gefüllte Gefäße sich fast berühren, sind die elastischen Fasern besonders reich entwickelt. Ad 3: Das elastische Gewebe hat mit den Drüsen nichts zu tun. Nur an den Ausführungsgängen der Drüsen finden sich spärliche elastische Fasern. Ad 4: Verf. konnte ein reich entwickeltes Netz, jedoch keine eigentliche Schicht von elastischen Fasern zur Darstellung bringen. Ein besonderes interessantes Verhalten zeigen die elastischen Fasern im Markraum und in den Knochenbuchten. Nicht nur die Tunica intima, sondern auch die media und adventitia der Arterien besitzen zum Lumen konzentrisch verlaufende elastische Fasern. An den Gefäßen im Knochen fällt die geringe Entwicklung der elastischen Fasern auf. Zum Schlusse gibt Verf. an, daß es fast unmöglich ist, bei Erwachsenen eine normale Nasenmuschel festzustellen, da die Nasenhöhlen beständig durch äußere Einflüsse gereizt werden. Das Material, über das Verf. für seine Untersuchungen verfügte, stammte von einer nicht normalen Nasenhöhle.

*Lee* (63) beschreibt eine Serie von Abgüssen der Sinus frontales von Menschen, Ochsen, Schwein, Schaf, Hund, Katze und Affen. Beim Ochsen höhlt der Sinus das Frontale, Parietale und Occipitale aus, beim Schwein das Frontale und einen Teil des Parietale. Gewöhnlich ist ein vollständiges Septum vorhanden. Beim Hund ist er eine unregelmäßige, sphärische oder ovale Cavität im Frontale und vom entgegengesetzten Sinus durch ein Septum getrennt. Das gleiche findet man bei der Katze. Affen haben keinen Sinus. 14 Figuren sind beigegeben.

Nach *Lefas* (64) finden sich in der Trachea des Rindes elastische Bündel in den subepithelialen papillären Erhebungen vor; zwischen



der Mucosa und den Knorpeln sind zwei Lagen elastischen Gewebes deutlich zu sehen. Beim Menschen sind die Fasern des Coriums der Mucosa sehr fein; zwischen der Mucosa und dem Knorpel findet man eine elastische Lamelle, deren Fasern sich an die Knorpelringe anheften. Die extrapulmonären Bronchien zeigen eine Verteilung des elastischen Gewebes, welches jener an der Trachea sehr ähnelt. Was die intrapulmonären Bronchien anbelangt, so heften sich deren elastische Elemente an das Perichondrium der Knorpelplättchen an. Der Unterschied der Anordnung des elastischen Gewebes, welches zwischen Mensch und Rind sich vorfindet, besteht in der Dissoziation der um die bronchialen Drüsen vorfindlichen elastischen Lagen.

*Lewis* (68) berichtet in seiner Arbeit über die 5. und 6. Aortenbögen und die bezüglichen Pharyngealtaschen beim Kaninchen und Schweine, daß nach der Bildung der 3. Tasche und des 4. Aortenbogens die Lage des postbranchialen Körpers mit dem postero-lateralen Winkel des Pharynx identifiziert werden kann. Hinter dem postbranchialen Körper entwickelt sich der Pulmonalbogen, und wenn dieser vollständig angelegt ist, erscheint die 4. Schlundtasche und der postbranchiale Körper als ein Anhang dieser. Die Deutung des postbranchialen Körpers bei Säugern als ein Derivat der 5. Schlundtasche ist also nicht sicher erwiesen.

*Derselbe* (69) beschreibt die grobe Anatomie eines Schweines von 12 mm Länge. Die Epiglottis erscheint als kleine Protuberanz und die arytänoiden Falten werden von dicken konischen Massen mit einem zwischenliegenden Schlitz dargestellt. Die zweite Pharyngealtasche liegt parallel zu dem Verlaufe des Pharynx und öffnet sich in eine äußere Grube. Die dritte Tasche bildet ein schlankes Rohr parallel mit der äußeren Grube der zweiten Spalte. Die Verschlußplatte der dritten Spalte befindet sich in der Nähe einer tiefen, sich durch ein rundes Loch nach außen öffnenden Ektodermtasche. Eine Tasche erstreckt sich von der vierten Spalte zum Teil um die Trachea und der Sinus cervicalis ist hauptsächlich der ektodermale Teil der vierten Spalte. Der Sinus steht nach hinten in Kontakt mit dem Ganglion nodosum, Froriep's Epibranchialorgan bildend. Die rechte Lunge ist in die Länge gezogen, einen knospenden Bronchus kann man über der Bifurkation der Trachea für den oberen Lappen der rechten Lunge sehen. (Aus Warren's Referat.)

*Locy* (70) beschreibt einen neuen Nerven bei erwachsenen Squaliern. Bei *Squalus acanthias* verläuft dieser Nerv vom Gehirn zu den Geruchsbechern. Er dringt tief in die Medianfurche ein, geht quer über die vordere Oberfläche des Vorderhirnes zu dem von der Vereinigung des Geruchstractus mit dem Vorderhirn gebildeten Winkel, verläuft an dem inneren Rand des Tractus entlang zu der mittleren Abteilung der Fila olfactoria und erreicht die Fissur zwischen den

beiden Abteilungen der Fila. Hier gibt er drei Äste ab. Die beiden ersteren vereinigen sich mit den lateralen und mittleren Teilen der Fila olfactoria, während der dritte auf das äußere Bündel des lateralen Teils stößt. Der Hauptstamm des Nerven durchbohrt, nachdem er dem lateralen Teil viele Fasern abgegeben hat, das Bindegewebe, welches den Augenbecher bedeckt und tritt mit den Fila olfactoria in das Nasenepithel ein. Eine ganglionäre Verbreiterung sieht man an diesem Nerven nahe der Basis des Bulbus und eine andere nahe dem Winkel der Vereinigungsstelle zwischen Vorderhirn und Tractus. Der Nerv besteht aus zwei Bündeln. Die peripherische Verteilung ist hauptsächlich zu der Geruchsmembran in dem vorderen seitlichen Teil des Geruchsbeckers. Bei *Mustelus canis* ist der Nerv deutlicher. Bei *Raja* sind zwei Nervenbündel nicht gut ausgebildet. Bei *Caracharias* ist der Nerv besser zu sehen als bei irgend einem anderen Selachier. Der Autor fand den Nerven bei Embryonen von *Torpedo*, bei drei Species von *Raja* und bei allen neuen Species von Selachiern. (Auszug aus dem Referate Warren's. Siehe diesen Jahresbericht für 1899, Teil III, Seite 505.)

Lurje's (73) Arbeit über die Pneumatisation des Taubenschädels stellt eine Fortsetzung der Untersuchungen Blumstein's (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 468) dar. Es war die Frage, ob der Vorgang der Pneumatisation des Knochenmarkes im Kopfskelet im wesentlichen auf dieselbe Weise vor sich gehe, wie an den Knochen des Rumpfes und der Extremitäten oder ob vielleicht, wegen der besonderen komplizierten Verhältnisse der Schädelentwicklung hier besondere Modifikationen in Betracht kommen. Sodann erschien es wünschenswert, die Wechselbeziehungen zwischen der Skeletentwicklung und der Pneumatisation gerade am Schädel und speziell am Vogelschädel, als besonders günstigen Studienobjekte, zu verfolgen. Für die Untersuchung dienten Taubenembryonen aus dem Ei, Nesttauben verschiedener Alters und halbwüchsige und alte flügge Tauben verschiedener Art. Bezüglich der einzelnen Angaben muß auf die Arbeit verwiesen werden; hier soll nur über die Erscheinungen der Markveränderung in den beiden Pneumatisationsgebieten einiges angeführt werden. Die Lufträume oder Inkavernationsräume dringen im allgemeinen gegen das Knochenmark resp. in die weiche Füllung der Halträume mit gerundeten Endbuchten vor, welche je nach Umständen enger oder weiter sind. Im ganzen Pneumatisationsgebiete größerer Markbezirke handelt es sich in der Nähe der gerundeten Endbuchten der Lufträume deutlich organisiert und vascularisiert. Wo es sich um geringere Umwandlung mit Rückbildung der Capillaren beobachtet, welche beim Sternum genau beschrieben hat. Es reichte



auch hier das homogenisierte Mark den Knochenwänden entlang weiter als in den axialen Teilen der Markräume. Mitunter war dann auch eine Andeutung einer feinen Gewölbefaserung nachweisbar. Ein auffälliger besonderer Befund zeigte sich nur beim Unterkiefer, wo das Mark der centralen Markräume im Augenblicke der Pneumatisation in größerer Ausdehnung und höherem Grade homogenisiert war und wo der Luftraum nicht mit großen Endgewölben gegen das Mark vorrückte, sondern in etwas engeren und unregelmäßigen Gängen die gallertige Substanz kanalisierte. Die Grenze des Markes gegen die Lufträume resp. Inkavernationsräume zeigte sich auch hier überall scharf kontouriert, offenbar mit zartestem Epithel versehen. Eine Gewölbefaserung war hier nicht nachweisbar. Man kann also wohl behaupten, daß im Schädel die Vorgänge bei der Pneumatisation oder allgemeiner gesagt bei der Inkaversion des Knochenmarkes und ähnlicher anderer organisierter Füllungsmassen von starrwandigen Räumen nach ähnlichem Prinzip vor sich geht, wie bei den Knochen des Rumpfes und der Extremitäten. Die Höhlenvergrößerung erfolgt durch Auswertung der dünnen Höhlenwände und durch Schrumpfung und Schwund der bloßgelegten Weichteilfütterung. Es beginnt aber dieser Prozeß im Schädel sicher schon zu einer Zeit, wo die vordringenden Höhlen noch mit Flüssigkeit gefüllt sind. Nicht ebenso sicher, aber doch einigermaßen wahrscheinlich ist es, daß in der ersten Zeit nach dem Ausschlüpfen, wo der Inkavernationsprozeß große Fortschritte macht, die Paukenhöhle mit ihren Nebenräumen zunächst noch mit Flüssigkeit gefüllt bleibt. Wenn sich dies bestätigt, so steht die Bildung der luftgefüllten pneumatischen Höhlen in keinem scharfen und prinzipiellen Gegensatz zu dem Ausbreitungsvorgang von einseitig offenen Höhlen mit flüssigem Inhalt, wenn nur in beiden Fällen die Höhlen mit einem relativ dünnen und nachgiebigen, nicht wesentlich gestaltend wirkenden Epithel ausgekleidet sind. Man kommt dann zu einem verallgemeinerten Begriff der Höhlenbildung, für den vielleicht das vom Verf. gewählte Wort Inkaversion Berechtigung haben dürfte. In diesem Sinne aufgefaßt, reicht der Prozeß der Höhlenbildung, der schließlich als Pneumatisation weiter geht, bis in die embryonale Zeit zurück und beginnt mit der Bildung des seitlichen Rachendivertikels und mit der Modellierung der embryonalen Nasenwand. Einen besonderen Impuls erfährt dann allerdings der Inkavernations- resp. Pneumatisationsvorgang mit dem Zusammenschluß der Deckknochen und mit der im Zusammenhang stehenden Schaltraumbildung und Entlastung und Rückbildung des Primordialskeletes. Die auffällig frühzeitig beginnende und weitgehende Inkaversion und Pneumatisation des Vogelkopfes möchte nicht zum wenigsten ihren Grund haben in der frühzeitigen Verschmelzung der Knochen und namentlich der Deck-

knochen des Vogelschädels, durch welche selbständig wachsende und in sich selbst gefestigte Skeletglieder gebildet werden, die sich aneinander und von den ursprünglich stützenden Unterlagen zu emanzipieren vermögen. Andererseits ist es vielleicht das expansive Auseinandertreten der architektonischen Glieder des Skeletes auch seinerseits, wenn nicht direkt so doch indirekt, begünstigt und dadurch erst vorteilhaft gemacht durch die Leichtigkeit, mit welcher der Inkavernationsprozeß fast überall mit ihm Schritt zu halten vermag. In dieser Hinsicht möchten neben einer zweckmäßigen zeitlichen Regulation der Wachstumsprozesse gewisse gewebliche Eigentümlichkeiten des Vogels von Bedeutung sein, welche nicht bloß beim Schädel, sondern auch bei der Pneumatisation des Rumpfes und der Extremitäten eine Rolle spielen: die außerordentliche Zartheit des Epithels, das die Höhlen, welche beim Inkavernationsprozeß entstehen, auszukleiden hat, und eine gewisse Sparsamkeit in der mesenchymatösen und bindegewebigen Produktion. Ein besonderer Abschnitt der Arbeit betrifft die pneumatischen Nebenräume der Nasenhöhle, jenes Systems pneumatischer Höhlen, welches von der Nasenhöhle aus seinen Ausgang nimmt.

*Marchand* (74) fand bei zwei Fällen Pigmentkrystalle in der Lunge. Ursachen für eine chronische Stauung im Lungenkreislauf von seiten des Herzens lagen nicht vor; in beiden Fällen waren jedoch ziemlich reichliche Zellen mit braunen körnigen Pigmenten vorhanden, das jedenfalls auf Stauungszustände (akutes Ödem?) zurückzuführen war. Die Krystalle fanden sich in Abstrichen von der Schnittfläche in großen Mengen; ihre Form war sehr wechselnd, ursprünglich prismatisch, stäbchenförmig, in Farbe gelb, wie die des gewöhnlichen Blutpigmentes. Unter dem Einfluß der Fäulnis wurde die Farbe intensiv, schwarz, was auf Eisengehalt hinwies; bei Behandlung mit Ferrocyanalkali und HCl wurden sämtliche Gebilde intensiv blau. Sie verhielten sich also wie das sog. Hämosiderin. An Schnitten zeigte sich auch eine nahe Beziehung zu den Pigmentzellen, zwischen denen die Krystalle lagen, zuweilen auch teilweise im Zellkörper steckend. Verf. möchte glauben, daß es sich hier um ein Gemisch von sog. Myelin (Protogon?) mit eisenhaltigem Pigment handelt.

*James Miller* (79) teilt mit, daß die elastischen Fasern in den Bronchien in vier distinkten Schichten angeordnet sind; ein dünnes Lager von feinen sich verflechtenden Fasern unter der Basalmembran, eine longitudinale dichte Lager von dickeren Fasern, eine zirkuläre Schicht entsprechend der Muscularis mucosae und eine ebensolche, welche die Knorpeln einschließt. Diese Schichten verlieren sich allmählich wie die Bronchien feiner werden bis in den terminalen Bronchiolen und aus den Alveolargängen nur die longitudinale Schicht übrig bleibt. In den Alveolarwänden und den interalveolaren Septen



sind die Fasern unregelmäßig angeordnet. Um die Öffnungen der Alveolen in die Infundibula und die Alveolargänge findet sich eine Ansammlung und Verdickung der Fasern vor. In der Pleura bilden die Fasern ein geschlossenes Netzwerk unmittelbar unter dem Endothel; diese Schicht ist gewöhnlich doppelt. In den interlobularen Septen finden sich keine elastischen Fasern, mit Ausnahme der die Blutgefäße begleitenden vor. Die feinsten Pulmonalgefäße besitzen ein einfaches Lager sehr feiner Fasern. Wenn die Gefäße weiter werden, verdoppelt sich die Faserschicht und eine zirkuläre Lage tritt auf.

*William S. Miller* (80) gibt eine vorläufige Mitteilung über die Anordnung der bronchialen Blutgefäße und ihre Beziehung zu den Pulmonalgefäßen. Wenn die Art. bronchialis in den Hilus eingetreten ist, dringt sie in das fibröse Lager des Bronchus und gibt zwei oder drei Hauptäste ab. Mit der Ramifikation des Bronchus erfolgt auch eine solche der Arterien. In dem Bindegewebslager gibt der arterielle Hauptstamm kleine Äste ab, von denen der größte Teil einen unregelmäßigen Plexus bildet; von diesem oder manchmal auch von den Hauptstämmen gehen die kleinsten Arterien (Arteriolen) ab, welche in die Mucosa eintreten und daselbst einen capillaren Plexus bilden. Art. Zweigchen treten an die Septa, die Drüsen usw. oder sie erscheinen als Vasa vasorum der Pulmonalgefäße. Die Arteriolen, aus welchen der Mucosaplexus hervorgeht, durchsetzen in schiefer Weise das Muskellager des Bronchus. Die Capillaren stehen mit Venenwurzeln in Verbindung, welche sohin in der Schleimhaut liegen; diese bilden einen Plexus mit unregelmäßig rechteckigen Maschen. Von diesem oberflächlich gelegenen Plexus gehen Zweige durch das Muskelager und diese bilden dann einen zweiten Plexus. Aus diesem gehen Venen hervor, die zur Vena pulmonalis gehören. Die Venen bis zu den 1. und 2. Teilungen der Bronchien bilden die Bronchialvenen. Der angegebene Befund betrifft nur die Blutgefäße bis zum Beginn der Bronchi respiratorii; an diesen ist die Bronchialarterie zu einem Capillarnetz reduziert, welches bis zum distalen Ende des Alveolarganges sich hin erstreckt. Die aus dem Capillarnetz hervorgehenden Venen sind die einzigen, die sich im Lungenlappchen vorfinden. An dem vasculären Netzwerke in der Bronchialschleimhaut kann man Gefäßbezirke erkennen, welche eine Wurzelarterie, Capillare und einen venösen Ring enthalten. So fand Verf. dies in den Bronchen des Menschen, des Hundes und der Katze. Anastomosen zwischen den Art. bronchiales und Art. pulmonalis konnten nicht gefunden werden. Relative große Bronchialarterien bilden die Vasa vasorum in der Wand der Pulmonalarterie. Um die Frage der Anastomose der Gefäße zu studieren, hat Verf. in verschiedener Weise Injektionen an den Lungen von Hunden vorgenommen. Die Experimente lehren,

daß die bronchialen Blutgefäße in direkter Verbindung mit der Vena pulmonalis sind; sie können nur teilweise von der Pulmonalarterie aus injiziert werden, wenn die Vena pulmonalis geschlossen ist.

*Derselbe* (83) beschreibt die Entwicklung der Lunge von *Chrysemys picta*. Diese Lunge enthält sieben Abteilungen. Die drei kleinen sind auf der mesialen Seite, die erste und vierte an den cephalen und caudalen Enden. Die Lungenknospen bilden hohle Auswüchse, welche zum ersten Sack oder Abteil werden. Von diesem erstet eine Knospe, welche den zweiten, dritten und vierten Sack bildet. Der fünfte zweigt in der Mitte des Bronchus zwischen erstem und zweitem ab, unter ihm kommt der sechste und noch tiefer der siebente.

*Müller* (85) faßt die Ergebnisse seiner vergleichend-histologischen Untersuchungen über die Lungen unserer Haussäugetiere in folgenden Sätzen zusammen: 1. Die einzelnen Haustiere weisen in Beziehung auf Zahl und Stärke der elastischen Fasern namentlich der Bronchialschleimhaut erhebliche Verschiedenheiten auf; an der Spitze steht das Rind, dann folgen Pferd, Schwein, Ziege und Hund, Schaf und Katze. 2. In den Bronchialknorpeln der Katze lassen sich elastische Fasern nachweisen. 3. Die Drüsen der feineren Bronchien sind Schleimdrüsen. Sie unterscheiden sich bei den einzelnen Tierspecies durch Form und Anzahl der Drüsenschläuche, sowie durch die Form der Drüsenzellen. 4. Die Schleimdrüsen können früher oder später als die Knorpelplatten aus der Bronchialwand verschwinden. 5. In der Faserhaut der Bronchiolen sieht man nicht selten halbmondförmig angeordnete Ansammlungen von lymphadenoidem Gewebe. 6. Die von Eber in der Wand der Terminalbronchien der Schafslunge beschriebenen „schlauchförmigen Ausstülpungen“ bestehen nicht. Sie werden durch hohe Faltenbildung der Schleimhaut vorgetäuscht. 7. Rossignol hat das respiratorische Parenchym nach seiner Form und Bedeutung sehr wohl gekannt. Die Bezeichnung „Infundibulum“ ist vielfach falsch aufgefaßt und gebraucht worden. Rossignol hat darunter weiter nichts als die kurzen, mit Alveolen dicht besetzten Säckchen verstanden, welche sich an den Alveolengängen zu mehreren seitlich und terminal befinden. 9. Das respiratorische Parenchym findet sich bei unseren Haussäugetieren übereinstimmend zu kleinen Läppchen, den „Primärläppchen“, oder „primären Lungenläppchen“ geordnet. 10. Der Verzweigungsmodus der terminalen Lufträume ist keinem bestimmten Gesetze unterworfen. 11. Das respiratorische Epithel ist ohne Anwendung von Silbernitratlösung nicht zu erkennen. Es besteht aus kernhaltigen, kleinen, polygonalen Zellen und größeren, kernlosen, unregelmäßig geformten Platten. 12. Die Membrana propria der Alveolen ist eine sehr feine, strukturlose, elastische Haut. 13. Die Alveolen werden von zahlreichen, sich vielfach verzweigenden, elastischen Fasern umspinnen, welche an deren Basis einen dichten Ring

bilden. Stärke und Anzahl dieser Fasern wechseln je nach der Tierart. 14. Um die Basis der Alveolen, welche in die respiratorischen Bronchiolen- und Alveolengänge einmünden, bilden glatte Muskelfasern einen sphinkterenartigen Ring. 15. In den Alveolensepten ließen sich beim Schafe und Rinde vereinzelt Muskelfasern nachweisen. 16. Die von Hansemann erprobte Leiminjektionsmethode bietet für die Sichtbarmachung der Poren in den Alveolarwandungen keine Vorteile. 17. Diese Poren, welche sich bei nicht mehr ganz jugendlichen Tieren unschwer nachweisen lassen, sind am besten an gut ausgedehnten Alveolen, deren Wand entsprechend gefärbt ist, zu erkennen. 18. An den Lungen ganz jugendlicher Tiere waren die Poren auch unter den oben genannten günstigen Bedingungen nicht zu sehen, weshalb ihr Auftreten, sowie ihre Zahl und Weite von dem mehr oder weniger anstrengenden Gebrauch der Lunge abhängig zu machen sein dürfte. 19. Die Pleura unserer Haussäugetiere besteht aus dem Epithel, der *Propria serosae*, einer elastischen Faserlage und der *Subserosa*.

*Okajima Keji* (87) veröffentlicht seine Untersuchungen über das Geruchsorgan von *Cryptobranchus japonicus*. Nach einer Schilderung der Nasenkapsel beschreibt Verf. die Nasenhöhle und Schleimhaut derselben. Die Gestalt der Nasenhöhle ist fast von derselben Form, wie sie Seydel bei Triton und Salamander feststellte. Die Nasenschleimhaut ist dick, mit zahlreichen feinen Leistchen besetzt, welche wieder in feinere zerfallen und kleinere Grübchen zwischen sich lassen. Schwarze Pigmentzellen treten reichlich auf. Die Ausbreitung des Riechepithels ist sehr umfangreich; aber es fehlt nicht an der medialen Fläche, wie dies Seydel bei Triton und Salamander sah; es fehlt aber an einem kleinen seitlichen Abschnitt. Die Epithelschicht der vorderen Nasenhöhle setzt sich aus dem der äußeren Haut fort und trägt den Charakter des geschichteten Pflasterepithels. In der Hauptnasenhöhle befindet sich das mehrzeilige und aus zwei gesonderten Zellarten bestehende respiratorische Epithel (Flimmerzellen, Schleimzellen). Das Riechepithel besteht aus Riechzellen und Stützzellen, welche miteinander kugelige Gebilde, die Geruchsknospen bilden. Von Drüsen gibt es die *Glandulae olfactoriae* und die *Glandulae nasales*; letztere ist eine große, verästelt tubulöse Drüse und liegt hauptsächlich im mittleren Abschnitte der Nasenhöhle. Das Jacobson'sche Organ hat im großen und ganzen denselben Bau wie die Geruchsknospe. Der *Lobus olfactorius* setzt sich zusammen: 1. Schichte der Olfactoriusfasern. 2. Schicht der Glomeruli. 3. Äußere Molecularschicht. 4. Schicht der Mitralzellen. 5. Innere Molecularschicht. 6. Schicht der Körner. 7. Schicht der Ependymzellen.

*Onodi* (90) stellte Untersuchungen über die häutigen Teile der sog. Fontanelle des mittleren Nasenganges an. Die Größe des Ostium maxillare schwankte von 2 bis 12 mm, in zwei Fällen mündete der

ganze Hiatus semilunaris in einer Länge von 11 bis 12 mm in die Kieferhöhle. Die Mündung der Kieferhöhle kann in der vorderen und hinteren Hälfte des Hiatus semilunaris auch mit gesonderten Öffnungen vorhanden sein, es kann ein Ostium maxillare durch einen Schleimhautstrang oder durch eine knöcherne Leiste in zwei Öffnungen geteilt sein, die Längen- und Höhenverhältnisse der Öffnungen können auch sehr schwanken. Die Ränder des Ostium maxillare können ganz knöcherne sein, zumeist teilweise von der Schleimhaut gebildet. Unter den beobachteten Fontanellen war die hintere Fontanelle 1 bis 15 mm lang und 1 bis 12 mm hoch, die hintere obere Fontanelle 5 bis 17 mm lang und 2 bis 5 mm hoch, die hintere untere Fontanelle 3 bis 2 mm lang und 3 bis 15 mm hoch, die vordere untere Fontanelle 1 bis 16 mm lang, 1 bis 6 mm hoch. Neben je einer hinteren und vorderen Fontanelle waren in einzelnen Fällen die vorderen unteren Fontanellen zweifach und dreifach vorhanden, so in einem Falle neben einer hinteren Fontanelle zwei vordere untere Fontanellen, in einem anderen Falle neben einer hinteren und einer hinteren oberen Fontanelle drei vordere untere Fontanellen, in einem dritten Falle neben einer hinteren und einer hinteren oberen Fontanelle drei vordere untere Fontanellen, in einem vierten Falle neben einer hinteren und einer hinteren oberen Fontanelle zwei vordere untere Fontanellen. In drei Fällen konnte Verf. knöcherne mittlere Nasengänge beobachten, in einem Falle war nur rückwärts ein 1 bis 1½ mm weiter häutiger Teil, in zwei Fällen nur vorn. Die Zahl der accessorischen Öffnungen kann 2, 3, sogar auch 4 sein; Verf. hat in den Fontanellen mit häutigen Rändern in einer Größe von 1½ bis 6 mm, mit knöchernen Rändern von 1½ bis 5 mm und mit teilweise knöchernen, teilweise häutigen Rändern in der Größe von 4 mm angetroffen. In drei Fällen war die accessorische Öffnung mit häutigen Rändern in der hinteren Fontanelle vorhanden, in einem Falle in der vorderen Fontanelle, in der letzteren einmal zwei und einmal vier accessorische Öffnungen. Die mit knöchernen Rändern versehene Öffnung, war in einem Falle oberhalb des hinteren Endes des Hiatus semilunaris, einmal unterhalb des hinteren Endes desselben, in einem Falle beide an einem Präparate zu finden.

*Oppikofer* (92) behandelt in seinen Beiträgen zur normalen und pathologischen Anatomie der Nasenhöhle und ihrer Nebenhöhlen die makroskopischen Befunde in den Nebenhöhlen, die mikroskopische Untersuchung des Epithels der Nasenschleimhaut, die Höhe des Cylinderepithels in derselben, die Verteilung der Drüsen und das Pigment in der Schleimhaut der unteren und mittleren Muschel, die intraepithelialen Drüsen der Nasenschleimhaut, und die Degenerationsräume im Epithel. Von den zahlreichen Angaben, die in der Arbeit selbst eingesehen werden müssen, sei erwähnt, daß das Platten- und Übergangsepithel sich auf den Muscheln häufig vorfindet. Die unteren

und mittleren Muscheln tragen Plattenepithel gleich häufig (vorzugsweise auf dem vorderen Ende der dem Septum zugekehrten Seite). Das Plattenepithel findet sich in dem vorderen Teile der Nase häufiger als in dem hinteren. Stellenweise ist das Epithel verhornt. Plattenepithel findet sich in jedem Lebensalter vor. Die Verteilung der Drüsen ist normalerweise auf der unteren Muschel eine unregelmäßige. Pigment kommt in den vorderen Teilen der Schleimhaut der Nasenhöhle vor. Intraepitheliale Drüsen finden sich fast regelmäßig in der normalen Schleimhaut vor. Nicht selten findet man Epithel Hohlräume von verschiedener Größe, entstanden durch Grundgehen mehrerer benachbarter Zellen vor. Die Räume sind entweder leer oder enthalten Schleim, oder Zelldetritus, häufig Leukocyten; oft auch wandern Leukocyten in die Räume ein. Die Höhe des Cylinderepithels variiert zwischen 32 bis 200  $\mu$ . Gewöhnlich findet eine Membrana basilaris in der Nebenhöhlenschleimhaut oder sie nur auf kurzer Strecke vorhanden.

*Plehn* (96) fand in einem Schnitt durch ein Kiemengefäß eine Barbe sonderbare Zellen, die, wie sich seither herausgestellt hat, allgemein vorkommen und die nach ihrem Bau, ihrer Anordnung und ihrer Menge zu urteilen, eine bedeutende Rolle im Fischorganismus spielen müssen. Zwischen der Muskulatur des Kiemengefäßes und seinem Endothel sieht man etwa ein Dutzend sehr großer Zellen eiförmiger Gestalt, mit dicker Membran, einem mäßig großen, chromatinreichen Kern, der stets nahe an einem Pol der Zelle gelegen und mit ungefärbtem Protoplasma. Das Protoplasma enthält reiche feine, stark lichtbrechende Gebilde, die wie zarte Stäbchen oder starre Fädchen aussehen; sie sind  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  mal so lang wie die Zelle und ordnen sich so an, daß sie zu dem Pol konvergieren, welcher vom Kern abgewandt ist. Die Stäbchen färben sich mit den meisten Farbstoffen nicht oder doch nur äußerst blaß, sind daher nicht jeder Methode deutlich.

*Laguesse* (62) erklärt, daß die Plehn'schen „Stäbchendrüsenzellen“ dieselben Gebilde sind, die er und Thélohan beschrieben hat und daß es sich um Parasiten (Sporozaires) handelt.

*Plehn* (97) wendet sich gegen die Angaben Laguesse's, wie auch gegen die mit diesen übereinstimmenden Angaben Thélohan's und sagt, daß sie die große Ähnlichkeit der erörterten Gebilde mit Parasiten nicht aus nicht zugeben könne und führt eine Reihe von Gründen an. Die Zellen haben durchaus das Ansehen von Drüsenzellen und das Stäbchen, das man so oft aus ihnen hervorquellen sieht, charakterisiert sie unzweifelhaft als solche. In keinem Falle aber ist die Tatsache, daß wir den Zweck der Zellen nicht kennen, daß wir uns keine Vorstellung machen können von einer Funktion, die in so verschiedenen Organen zu leisten wäre, ein ausreichender Grund, dieselben

Parasiten zu betrachten. Verf. muß dabei beharren, die Existenz von *Rhabdospora thélohani* in Abrede zu stellen, obwohl sie noch nicht in der Lage ist, etwas Positives über die Aufgaben der Stäbchen-drüsenzellen auszusagen.

*Ponso* (99) untersuchte die Nervenendigungen in der Lunge; er injizierte lebenden Tieren Methylenblau. In der Lunge begegnet man nicht wahren Nervenendigungen sondern Netzen oder Endplexus, welche die Zellen der Wandungen der feinsten Bronchien oder der Alveolen oder der Capillaren umspinnen und bis ins Protoplasma der genannten Elemente vorspringen. Der Reichtum und die Kompliziertheit der nervösen Apparate steht wahrscheinlich im Zusammenhange mit der besonderen funktionellen Wichtigkeit der erwähnten Gebilde.

*Reis* und *Nusbaum* (103) bringen weitere Studien zur Kenntnis des Baues und der Funktion der Gasdrüse und des Ovals in der Schwimmblase der Knochenfische (Ophidiidae, Percidae). Die Strukturverhältnisse der Schwimmblasenwand der Ophidien sind denjenigen des Fierasfer sehr ähnlich. Bei der Wand unterscheiden die Verf. drei Membranen und eine das Lumen auskleidende Epithelschicht. Die innere lamellöse Membran bilden feine, lamellenartig angeordnete Fäserchen, welche der Färbung nach weder elastischer noch collagener Natur sind, und zahlreiche Blutgefäße, die an zwei Stellen der Schwimmblasenwand besonders stark entwickelt sind und Gefäßorgane bilden. Auf die feinfaserige Haut folgt nach innen als Abschluß gegen das Blasenlumen eine Lage von Plattenepithel, das auf der Bauchseite der vorderen Hälfte der Schwimmblase in eine aus mehrschichtigem Epithel bestehende Gasdrüse übergeht, die in Gestalt eines hufeisenförmigen Schildchens in das Lumen der Schwimmblase hineinragt. Unter dem drüsigen Schildchen befindet sich das aus einem venösen und arteriellen Wundernetze bestehende Gefäßpolster (*Organo vascolare anteriore*), von dem die Capillaren der Gasdrüse entspringen. Der Bau des Wundernetzes ist demjenigen des Fierasfer äußerst ähnlich. Verf. gehen dann ein in eine Beschreibung der Zellen der Gasdrüse, den Prozeß der Gasausscheidung und den damit einhergehenden Veränderungen der Zellen. Bei *Lucioperca* besteht in der Umgebung des Ovals die Schwimmblasenwand aus einer derben äußeren, einer mittleren gefäßreichen und einer inneren an elastischen Fasern und Muskelbündeln reichen Membran, welche letztere von Plattenepithel überzogen ist. Die innere Schicht der Blasenwand endigt am Ovalsäume, woselbst sie zu einem ringförmigen Saume, der aus zirkulär verlaufenden glatten Muskelfasern und elastischen Fasern besteht, verdickt ist. Außer dieser Muskulatur finden sich noch andere Muskelbündel, die in radiärer Richtung verlaufen und einerseits zu den im Bereiche des Ovals zahlreichen Blutgefäßen in Beziehung treten, andererseits, vom Saume ausgehend, in der mittleren

Schicht in radiärer Richtung enden. Die Blutgefäße bilden eine selbständige Gefäßschicht im Bereiche des Ovals zwischen der äußeren Membran und dem Epithel und zwar ein zierliches Capillarnetz. Verf. gehen dann in eine Erörterung der Funktion des Ovals ein. *Ophidium Rochii* besitzt ein dem Oval analoges Schwimmblasenorgan zur Regulierung des Gasinhaltes; außerdem ist eine andere Vorrichtung, die auch zur Verdünnung der Luft dient, vorhanden. Am vorderen Ende der Schwimmblase in einer halsförmigen Verlängerung der Wandungen befindet sich ein knöcherner Stopfen, der auf einer dicken Schicht vom elastischen Gewebe ruht. An den Knochen haften sich radiäre Muskeln an, die denselben gegen das Lumen der Blase und in entgegengesetzter Richtung bewegen können. Das Knochengebilde stellt eine Verknöcherung der äußeren Schwimmblasenwand dar, welche einen außerordentlichen Reichtum an Blutgefäßen aufweist. Bei *Ophidium barbatum* finden wir einen halbmondförmigen Knochen am vorderen Ende der Blase, der dieselbe Funktion wie bei *Ophidium Rochii* verrichten kann, da er mit einem ähnlichen Muskelapparat in Verbindung steht; am hinteren Ende aber findet sich ein den anderen Physoclisten analoges Oval. *Ophidium Brousonneti* besitzt keine Verknöcherung der Schwimmblasenwand, die Muskeln haften sich direkt an das vordere Ende der Blase an; am hinteren Ende befindet sich ein Oval.

[*Reis* (102) hat ihre Untersuchungen über die Gasdrüse auf verschiedene Arten von Fischen ausgedehnt und ist zu folgenden Resultaten gelangt: Trotz der Mannigfaltigkeit der Gestaltungen lassen sich die Gasdrüsen der Schwimmblase der untersuchten Fische auf eine Grundform, nämlich die eines Hufeisens zurückführen. R. unterscheidet 4 Typen von Gasdrüsen, welche Übergangsstufen von tubulösen zu kompakten Drüsen bilden: 1. Drüsen, welche ausschließlich aus tubulösen Ausstülpungen bestehen (*Blennius*), 2. die aus mannigfaltig verzweigten Tubuli zusammengesetzte Drüse bei *Trigla*, *Corvina*, 3. die Drüsen bei *Hippocampus* und *Syngnathus*, deren dem Blasenlumen zugekehrter Abschnitt tubulösen Bau besitzt, während der andere Abschnitt der Drüsen infolge des gegenseitigen Druckes kein Lumen in den Ausstülpungen erkennen läßt und den Charakter von geschichtetem Epithel annimmt, 4. die kompakten Drüsen, welche aus mehreren Schichten von Epithelzellen bestehen (*Sargus*, *Charax*). In innigem Zusammenhange mit dem Bau der Drüse steht auch die Form der Ausführungsgänge. Beim ersten und zweiten Typus sowie in dem tubulösen Abschnitt des dritten Typus funktionieren die tubulösen Ausstülpungen als Ausführungsgänge. Im kompakten Abschnitt des dritten und im vierten Typus finden sich zwischen den Zellen Lücken, welche die Ausführungsgänge gleichsam vertreten. Der Prozeß der Gasausscheidung ist folgender: „Die Glasbläschen



bilden sich im Innern der Zellen durch Fragmentation der Kerne bei gleichzeitigem körnigen Zerfall des Zellplasmas.“ Hoyer, Krakau.]

*Salensky* (108) untersuchte den Schlund an *Polygordius* und *Saccocirrus* und fand Aussackungen, welche er als vordere und hintere Schlundtaschen bezeichnet. Im Vorderdarme der Anneliden bilden sich sohin paarige Aussackungen aus, welche selbständig nach außen münden. Obwohl das vordere Paar dieser Schlundtaschen keine geschlossenen Schläuche, sondern Rinnen darstellen, stehen dieselben in den gleichen Beziehungen zu dem Vorderdarm wie die beiden hinteren abgeschlossenen Schlundtaschen und können die letzteren als homolog betrachtet werden. Das wichtigste Ergebnis der geschilderten anatomischen Tatsachen besteht darin, daß die Schlundtaschen von *Polygordius* und *Saccocirrus* ihrer Lage und ihren Beziehungen zum Vorderdarm noch eine unzweifelhafte Homologie mit den Schlundtaschen des *Balanoglossus* und der Wirbeltiere aufweisen. In diesen Tatsachen, die hoffentlich bei der genauen Untersuchung des Vorderdarmes anderer Anneliden bedeutend vermehrt werden, finden wir einen neuen Beweis für die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Anneliden und den Wirbeltieren, welche schon durch viele anderweitige anatomische und embryologische Gründe in so hohem Grade wahrscheinlich gemacht worden ist.

*Sassedatelew* (109) beschreibt einen seltenen Fall von Anomalie der Zellen des Siebbeinlabyrinthes. Es handelt sich um das seltene Vorkommen von Siebbeinzellen, die bis an die Stirnhöhlen heranreichen. (Aus Stieda's Bericht in Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Band XV, Seite 931.)

*Schaffer* (110) berichtet über den Bau und die Abstammung des Epiglottiskeletes. Verf. stellt fest, daß bisher noch kein Fall eines selbständigen, echt hyalinen Epiglottisknorpels bekannt geworden ist. Phylogenetisch altvererbte, echte Hyalinknorpel sind außer ihrem Bau und Chemismus noch durch ihr frühes Auftreten in der Ontogenese und durch die große prinzipielle Übereinstimmung ihres histologischen Verhaltens in der ganzen Wirbeltierreihe ausgezeichnet. Substitutionen solcher Knorpel durch minderwertige Knorpelsurrogate (blasiges Stützgewebe u. a.) kommen im allgemeinen nicht vor. Der Epiglottisknorpel tritt nun 1. später als alle echten, phylogenetisch alt vererbten Knorpel seiner Umgebung auf und 2. kann er durch andersartiges Stützgewebe ersetzt werden. So (nach Stannius) bei den Sirenen durch fibröses Gewebe, bei den Prosimiern durch typisches Fettzellgewebe, das fälschlich für „Fettknorpel“ gehalten worden ist; ebenso bei verschiedenen Fleischfressern teilweise durch blasiges Stützgewebe, teilweise durch Fettgewebe. Diese Substitution ist nicht eine kataplastische Umwandlung (Dekhuyzen), sondern, wie durch die eingehende Besprechung der Entwicklung des Epiglottis-

skeletes bei der Katze gezeigt wird, ein primitiver Ersatz, der von der Basis der Epiglottisanlage gegen die Spitze vorschreitet. Wenn es schließlich an diese letzteren und an den Rändern doch zur Bildung kleiner Inseln eines knorpelähnlichen Gewebes kommt, so ist dies eine sekundäre Verknorpelung, die auf dieselbe Stufe zu stellen ist, wie die Entstehung gewisser Sesamknorpel, Herzknorpel, Lidknorpel, Skleraknorpel usw. Mit dem Nachweise, daß das Epiglottisskelet keinesfalls die von Gegenbaur behauptete gewebliche Übereinstimmung mit anderen Skeletknorpeln zeigt, fällt auch die Hauptstütze seiner Hypothese. Das Epiglottisskelet trägt vielmehr dort, wo es knorpeliger Natur ist, die deutlichen Merkmale einer sekundären Verknorpelung, die teils vom Perichondrium des Schildknorpels ausgehen kann, teils selbständig in der Schleimhaut weiter wachsen kann. Bei der Ratte besteht das Epiglottisskelet aus zwei verschiedenen Teilen: einem axialen, der die Form einer Lanzenspitze besitzt und mit zwei basalen Fortsätzen ununterbrochen in den Schildknorpel übergeht, mit dem er auch im feineren Bau übereinstimmt und den peripheren Teilen, welche sich an den ersten jederseits anschließen und aus einem Mischgewebe zwischen blasigem Stützgewebe und elastischem Knorpel bestehen. Als deutliche Zeichen der sekundären Verknorpelung finden sich in der Schleimhaut der laryngealen Fläche noch eine Anzahl verstreuter Kerne desselben Stützgewebes zwischen der eigentlichen Knorpelplatte und dem Epithel.

*Schürch* (113) fand an 118 Friedhofschädeln aus Langasi in der Schweiz, daß der volumetrische Inhalt der Highmorshöhle im Durchschnitte rechts 13,8 ccm, links 15,2 ccm betrug. Es zeigen sich also ähnliche Verhältnisse, wie bei den Nasenhaupthöhlen, wo auch die rechte kleinere Raumverhältnisse aufweist als die linke. Die männliche Highmorshöhle übertrifft die weibliche um durchschnittlich 6 ccm, die erstere mißt nämlich 18,5 ccm, die letztere nur 11,4 ccm. Es beruht dies darauf, daß beim Mann der Boden des Sinus maxillaris tiefer steht als bei der Frau. Eine konstante Beziehung zwischen Kubikinhalt der Highmorshöhlen und Kapazität des Schädels existiert nicht, ebensowenig zwischen ersterem und Höhe des Gesichtsskeletes.

*Schulze* (114) bezeichnet ein baumförmig verzweigtes System, welches aus einem Bronchiolus verus hervorgeht, als Arbor alveolaris — Alveolarbäumchen. Dasselbe besteht aus dem (gewöhnlich vorhandenen) Bronchiolus respiratorius oder einem Alveolargangstamm als Basalstück, den darauf folgenden mehr oder weniger reich verzweigten Ductuli alveolares oder Alveolargängen und deren letzten blindsackförmigen Ausläufern, den Sacculi alveolares oder Alveolarsäckchen. Die beste Einsicht in die Figuration des respiratorischen Hohlraumsystems der Lunge wird gewonnen durch eine vorsichtige

vollständige Füllung der Lunge mit Paraffin, nach vorgängiger Entwässerung. Alkohol 60 Proz. bis Alc. absolut., Mischung von Alkohol und Xylol, reines Xylol, Injektion unter schwachem Druck von der Trachea aus, Verdrängen des Xylols im Thermostaten durch Einfüllen flüssigen Paraffins. (Gute Ansichten von Hohlraumssystem ergeben auch Ausgüsse mit leichtflüssigen Metallgemischen.) Die von Kölliker gegebene Darstellung der Verhältnisse der Bronchioli respiratorii trifft nicht für alle Säugetiere zu und sie können auch selbst in ein und derselben Lunge erheblich variieren. Die Bronchioli respiratorii können in einzelnen Fällen ganz ausfallen, indem sich an einen Bronchiolus verus gleich echte Alveolargänge schließen können, teils als ein seitlich einmündendes Röhrensystem (Bäumchen), teils als terminales Endbäumchen. In die Bronchioli respiratorii können nicht nur einfache Alveolen, sondern auch schon Sacculi und selbst ganze Alveolarbäumchen seitlich einmünden. So scharf nun auch die Alveolargänge durch den Umstand, daß sie ringsum mit Alveolen besetzt sind, charakterisiert erscheinen, so groß ist doch ihre Variabilität bei den verschiedenen Säugetieren und auch innerhalb ein und derselben Lunge — hinsichtlich der Art und besonders nach der Reichlichkeit ihrer Verzweigung. Auch in der Ausbildung der Alveolarbäumchen bestehen Verschiedenheiten. Dasselbe gilt auch von der Art und Weise, wie die letzten blinden Endausläufer der Alveolargänge, die Sacculi, durch Endteilung oder als Seitenzweige dieser ihnen ja im wesentlichen hinsichtlich des Baues gleichenden Gängen entstehen. In der Regel münden alle die Wand eines Alveolarganges bildenden Alveolen mit ihrer Ausgangsöffnung in deren Lumen ein, so daß sie also selbst als vertiefte Wandnischen oder richtiger Divertikel erscheinen. Gar nicht selten haben sich aber auch hier und da eine oder mehrere Alveolen eines unmittelbar benachbarten Ganges oder Sacculus so zwischen die Alveolen des ersteren gedrängt, daß hier eine Seitenwand teilweise von der Oberfläche jener Nachbaralveolen gebildet wird, also nicht ausgebuchtet erscheint. Einen von Miller vor dem Übergang der Alveolargänge in die Sacculi entdeckten eigenartigen Hohlraum, kann Verf. als einen eigenen typischen Abschnitt des respiratorischen Apparates nicht anerkennen. Miller's Atrium ist eben das letzte Ende eines Alveolarganges vor seinem Übergange in die terminalen Sacculi und verhält sich auch seinem Bau nach nicht anders als andere Regionen der Alveolargänge, in welche die seitlich ansitzenden Sacculi einmünden. Ebenso wie die Gestalt und Größe der Alveolarbäumchen und ihrer Alveolargänge zeigt auch Gestalt und Größe der Alveolarsäckchen, der Sacculi, große Verschiedenheiten, sowohl in ein und derselben Lunge als besonders bei verschiedenen Tieren. Oft stellen sie nur von wenigen Alveolen gebildete kurze sackförmige Ausbuchtungen von kaum  $\frac{1}{10}$  mm Länge dar (Delphin)

zuweilen dagegen mehr schlauchförmige Gebilde von 1 mm Länge und darüber (Nager, Chiropteren). Große Verschiedenheit findet sich in der Gestalt und Größe der Alveolen; sie nehmen besonders durch den von benachbarten Alveolen ausgeübten Druck leicht polyedrische Formen mannigfacher Art an, die Zahl solcher hergestellten sehr verschieden gestalteten Grenzflächen variiert zwischen 5 und 12. Das Netz elastischer Fasern kann hier und da zur Bildung einspringender Wandleisten Veranlassung geben. Die größten Alveolen fand Verf. beim Faultiere (400  $\mu$ ), die kleinsten bei *Sorex minutus* (25  $\mu$ ). Anlangend die Anzahl der Alveolen und die Größe der gesamten respiratorischen Fläche teilt Verf. mit, daß außer der Körpergröße auch noch verschiedene andere Faktoren, so besonders die Lebensweise und speziell die Stärke und die Dauer der Muskulation in Betracht kommt. Eine Katzenlunge enthält 400 Millionen Alveolen; die gesamte respiratorische Fläche 20 Quadratmeter (viermal größer als die der Faultierlunge). Faultier 6 250 000 Alveolen, respiratorische Fläche 5 Quadratmeter. Delphin 437 Millionen Alveolen, respiratorische Fläche 43 Quadratmeter. Der erwachsene Mensch besitzt etwa 150 Millionen Alveolen; die gesamte respiratorische Fläche beträgt etwa 30 Quadratmeter. Die in den letzten Dezennien sehr verschieden beantwortete Frage, ob in den dünnen Scheidewänden aneinanderstoßender Alveolen normalerweise (d. h. in gesunden Lungen) bei Säugetieren Löcher vorkommen, beantwortet Verf. dahin, daß glattrandige, kreisförmige oder ovale Löcher in den Alveolensepten aller von ihm studierten Säugetierlungen gefunden wurden und zwar nicht nur bei alten, sondern auch bei ausgewachsenen jungen Tieren. Doch ist die Anzahl und Größe der Löcher bei den verschiedenen Formen außerordentlich verschieden. Auch variiert die Zahl und Verteilung der Poren bei ein und demselben Individuen in den einzelnen Lungenregionen ebenso wie ihre Anordnung und Menge in den einzelnen Alveolensepten erheblich. Sehr spärlich sind sie bei den Edentaten, mäßig häufig, aber immer ganz unregelmäßig zerstreut beim Menschen und den meisten größeren oder mittelgroßen Haussäugetieren, reichlicher bei den Nagern, noch zahlreicher bei den Fledermäusen, am reichlichsten bei einigen Insectivoren (vor allem der kleinsten deutschen Spitzmaus, *Sorex minutus*). Die Weite der Löcher hängt zum Teil von dem Füllungsgrade der Capillarnetze ab. Bei ganz von Blut entleerten Lungen erscheinen die Poren viel weiter als bei prall injizierten. Was die Capillarnetze der Alveolen betrifft, so findet Verf., daß die Differenz der Netzmaschen keineswegs bei allen Arten gleich groß ist; in den meisten Fällen ist die Maschenweite des mit der Pleura verwachsenen Alveolenfundus 3 bis 4 mal so groß als in den übrigen, dünnen Alveolensepten entsprechenden Alveolenwänden, wo die Capillarmaschenlücken durchschnittlich nicht breiter sind als der

Durchmesser der sie umschließenden Capillaren. Aber nicht nur die Capillarnetze der pleuralen Alveolenwandfläche, sondern alle derjenigen Alveolenflächen, welche nicht an andere Alveolen grenzen, haben erheblich weitere Maschen (als die septalen). Dahin gehören 1. sämtliche Alveolenwände, welche an jene mehr oder minder dicken Bindegewebssepten anstoßen, durch welche die größeren oder kleineren Lungenlappen voneinander geschieden sind, 2. alle Alveolenwände, welche an die luftleitenden Bronchien verschiedenster Größe angrenzen, und 3. diejenigen Alveolenwandteile, welche mit den über ein gewisses Kaliber hinausgehenden Blutgefäßen (Arterien oder Venen) verwachsen sind. Es ist also das engmaschige Alveolenapillarnetz stets nur auf jene dünnen Scheidewände beschränkt, welche entweder zwischen unmittelbar benachbarten Alveolen ausgespannt sind oder zwischen den mit dünnem respiratorischen Epithel bedeckten Regionen der Bronchioli respiratorii und den diesen anliegenden Alveolen benachbarten Alveolargänge, bzw. deren Sacculi, vorkommen.

von Schumacher (115) untersuchte die Kehlkopfnerve beim Lama (*Auchenia lama*) und Vicunna (*Auchenia vicunna*). Bei beiden Tieren findet sich kein *N. laryngeus recurrens*. Vom *N. vagus* entspringt aus dem Ganglion nodosum der sehr starke gemeinsame *N. laryngeus* als einheitlicher Stamm. Nach kurzem Verlaufe teilt er sich in zwei annähernd gleich starke Hauptäste, von denen der erste dem *Ramus internus nervi laryngei sup.* anderer Säugetiere entsprechend durch das *Stratum thyroideum* in die Tiefe dringt, während der zweite dem *Ramus externus nervi laryngei super. + N. recurrens* anderer Tiere gleichzusetzen wäre. Der ganze Unterschied zwischen dem Verhalten der Nerven beim Lama und Vicunna einerseits und bei kurzhalsigen Säugern andererseits wäre der, daß bei ersteren der *N. recurrens* nicht den Umweg um die *A. subclavia* resp. den Aortenbogen herum schlägt, um dann erst aufsteigend sein Versorgungsgebiet zu erreichen, sondern, im Verein mit dem oberen Kehlkopfnerve eintretend, direkt zum Kehlkopf zieht und mit seinem Endast abgehend Trachea und Oesophagus versorgt. Verf. erwähnt, daß die von Owen beschriebenen Verhältnisse bei der Giraffe einen Übergang darstellen würden zwischen dem Verhalten der Nerven bei den Cerviniden und den übrigen Säugern; die Vögel (Radow) würden ein Übergangsglied zwischen Giraffe und den kurzhalsigen Säugern herstellen. Verf. meint, daß das oben beschriebene Verhalten der Nerven mit der Ausbildung des langen Halses in einem ursächlichen Zusammenhang steht.

Serebrjakoff (117) teilt mit, daß die statistischen Erhebungen zeigen, daß die Involution der normalen und der mäßig vergrößerten Rachenmandel ein mit ziemlicher Regelmäßigkeit sich vollziehender Vorgang

ist, der gewöhnlich mit den Pubertätsjahren einsetzt und mit dem 25 Lebensjahre vollendet ist. Der histologische Vorgang bei diesen Involutionsprozesse ist ein derartiger, daß die epitheliale Bedeutung der adenoiden Rachenmandelhyperplasien den Charakter des Cylinder epithels verliert und denjenigen des Pflasterepithels annimmt. Das adenoide Gewebe wird dabei rarefiziert durch Auftreten von zahlreichen Gefäßspalten (Lymph- und Blutgefäße). Die Follikel und deren Keimcentren leisten der Rarefizierung länger Widerstand als das interfollikuläre Gewebe. Hand in Hand mit der Rückbildung des adenoiden Polsters geht eine ausgedehnte subepitheliale Cystenbildung.

*Soulié* und *Bardier* (118) stützen ihre Untersuchungen über die ersten Stadien der Entwicklung des Kehlkopfes auf 12 menschliche Embryonen in der Länge von 3 und 14 mm; von den meisten Embryonen wurden nach der Born'schen Methode die Larynxregion rekonstruiert. Die Epiglottis bildet sich auf Kosten des vorderen Anteiles der 4. Bögen: man findet die Spur ihrer doppelten primitiven Anlage in der Form von 2 medianen Kerben, wovon die eine auf der Oberseite, die andere auf der Unterseite der Epiglottis sich zeigt (Embryonen 6 mm). Die Beziehung der Epiglottis zum 3. Bogen ist also sekundär. Die Anlage der Arytaenoide läßt sich nicht auf den 5. Bogen zurückführen, da derselbe rudimentär ist, sondern sie stellt entwicklungsgeschichtlich die Ränder der primitiven Respirationsrinne dar; in phylogenetischer Hinsicht haben sie eine Beziehung zum Branchialapparat. Das vordere Ende jeder Anlage setzt sich in mesobranchialen Felde, mit der Epiglottis in Beziehung und wird mittels einer kleinen Falte, welche die Grundlage für die Plica arytaenica bildet. Der zwischen dem 5. Bogen und der Arytaenoidanlage sich befindliche Falz (rainure) bildete den sogenannten Furchenbranchialis, welchen Falz man mit Rücksicht auf seine Verbindung vorne mit der 4. entodermalen Kiementasche als ein Divertikel betrachten könnte, aber in Wahrheit stellt der Falz eine rudimentäre 5. Kiementasche dar, aus welcher die laterale Anlage der Glottis thyreoidea hervorgeht.

*Spitzka* (119) bringt eine Notiz über das wahre Gewicht menschlichen Lunge. Er wog die Lungen von sechs Verbrechern und fand, daß das durchschnittliche Gewicht zwischen 7 und 8 Unzen trug, anstatt 20 bis 22 wie gewöhnlich angegeben wird.

*Stöhr* (122) berichtet in seiner Arbeit „über die Natur der Thymus Elemente“ anhangsweise über die Rückbildung innerer Kiemen Hyla. Die Rückbildung, welche sehr früh einsetzt, beansprucht gewisses Interesse, als sie den Unterschied zwischen der Proliferation kleinzelliger epithelialer Brut, wie sie von seiten der Thymus erfolgt und der Einwanderung von Leukocyten in die in Rückbildung

**griffenes Organ** ad oculos demonstriert. Bei Hyla ist zur Zeit, da die vordere Extremität sich als ein kleiner mesenchymaler von Epithel **überzogener Knopf** darstellt, ein zellenreicher Körper sichtbar, der auf Querschnitten in gleicher Höhe mit dem caudalen Ende der **knorpeligen Ohrkapsel** gelegen ist. Der Körper ist schwer zu analysieren, am Rande von weiten Blutgefäßen durchzogen, zeigt er in seiner Mitte dicht gelagerte Kerne, von denen nur so viel gesagt werden kann, daß es keine Leukocytenkerne sind. Eine Grenze zwischen Epithel und Mesenchym ist nur an minimalen Stellen scharf angedeutet, was offenbar seinen Grund darin hat, daß wir es mit einem höckerigen, von Epithel überkleideten Körper zu tun haben, dessen Oberfläche selten in größerer Ausdehnung senkrecht in den Schnitt fällt. Wie es zustande kommt, das lehren noch frühere Stadien, in denen von der ersten Anlage der vorderen Extremität gerade nur eine leise Andeutung zu sehen ist. Dort, bei ca. 8 mm langen Hylalarven, sieht man schon Teile der Kiemen in voller Rückbildung begriffen, Kerne in starke färbbare, kleinere und größere Bröckel zerfallen, dazwischen Haufen eines gelben Pigments, die Grenzen zwischen Mesenchym und Epithel verwischt, aber noch keine Leukocyten, obwohl solche schon in der benachbarten Vorniere vorhanden sind; erst später dringen vom Rande des immer größer werdenden Gebildes Leukocyten ein, zum geringen Teil schon in den Blutgefäßen, zum weitaus größeren Teil außerhalb der Blutgefäße. In dem späteren Stadium, das früher erwähnt wurde, liegen die Kerne viel dichter. Welcher Art von Zellen sie angehören, ist hier nicht mehr zu unterscheiden, nur die der Oberfläche zunächst liegenden Kerne dokumentieren sich als dem Epithel angehörig. Wie verfehlt es wäre, aus solchen Bildern den Ursprung von Leukocyten aus dem Epithel herauslesen zu wollen, gehe aus dem Studium früherer Stadien der Kiemenrückbildung klar hervor.

Suchard (123) findet an Injektionspräparaten der Lungenlymphgefäße bei der Eidechse, daß ein periarterielles und perivenöses Lymphnetz besteht, welche beide mittels eines perialveolären Netzes zusammenhängen. Der Ursprung der Netze liegt in den interalveolären Scheidewänden. Die Injektion der Gefäße mit Nitrasäure zeigt, daß die Gefäßwandungen mit denticulierten Zellen auskleidet sind; die Gefäße sind wahre Capillaren.

Sudler (124) beschreibt die Entwicklung von Nase, Mund, Thymus, Thyreoidea und Speicheldrüsen beim Menschen. Er untersuchte neun Embryonen von 2,1 bis 20 mm Länge (2 bis 7 Wochen). Von diesen wurde mittels Wachsplattenmethode eine Serie von Modellen gemacht. Diese Modelle werden der Reihe nach beschrieben. Die Resultate sind die folgenden: Die Form des menschlichen Pharynx ändert sich von einer mehr weniger gerundeten Höhle ohne viele besondere



Eigenschaften am Ende der zweiten Woche in eine winklige, sich differenzierte Höhle am Ende der vierten Woche. Nach dieser Zeit verliert er allmählich das Winklige, bis er im Embryo der siebenten Woche zu einer gebogenen und schön gerundeten Höhle geworden ist. Der Winkel am aboralen Ende des Pharynx verschiebt allmählich seine Lage von einem Punkt gegenüber der dritten Visceraltasche bei einem Embryo von der dritten Woche, wo er am stärksten ausgesprochen ist, bis er genau oral zum zweiten Visceralbogen liegt. Als Winkel ist er bei einem Embryo vom ersten Teil der sechsten Woche vollständig verschwunden. Die Tuba Eustachi ist das Resultat einer Ausdehnung des cephalen Winkels der Leiste von der ersten Visceraltasche und der Verengerung der Mundhöhle. Der Sulcus tubotympanicus von Moldenhauer ist eine cephalische Extension (Grube, welche von der ersten Pharyngealtasche gegen die Mittellinie verläuft. Ein Teil derselben ist in den mesialen Teil der Tuba Eustachi verwandelt durch die Umgestaltung des Sulcus in eine Rinne infolge der allmählichen Verengerung der Mundhöhle. Die relative Lage der hinteren Nase verändert sich durch allmähliche Rückwärtsbewegung und Größerwerden. Die Choanen und die Eustachische Tube sind in Embryonen der ersten Woche weit voneinander getrennt, aber diese Verschiebung der Lage der Choanen bringt sie in relative Lage, die sie beim Erwachsenen einnehmen. Die Muscels zeigen sich als Erhebungen ganz früh in der sechsten Woche. Die obere ist die deutlichste. Diese unterliegen allmählich der Differenzierung und Trennung, aber sogar noch in der siebenten Woche sind sie dem erwachsenen Zustande sehr unähnlich. Die Entwicklung des Pharynx geht auf der linken Seite rascher vor sich als auf der rechten, so daß eine bilaterale Symmetrie fehlt. Diese Verschiedenheit nimmt allmählich ab und um die siebente Woche sind beide Seiten gleich. Die Ursache dieser Verschiedenheit ist unbekannt, aber es ist möglich, daß die Beugung des Kopfes, wie man meint, einigen Einfluß in ihrer Bestimmung hat.

*Vialleton* (128) untersuchte an jungen Embryonen von *Totipotus marmorata*, bei welchen die zwei letzten Kiemenspalten noch offen waren, die Entwicklung der Kiemenbögen. Die Membran obturatoria wird durch die Aneinanderlagerung des Ektoderms und Entoderms gebildet; in letzteren entsteht eine Spalte, wodurch die craniale und eine caudale Lippe gebildet werden. Diese zwei dermalen Lippen suchen sich auf der Oberfläche des Kiemenbogens, welchem sie angehören, auszubreiten, das Ektoderm, welches dies anfangs bekleidete, verdrängend; das Ektoderm verschwindet mit dem Zeichen zelliger Degeneration. Es ist unmöglich anzugeben, wohin die Substitutionen des Entoderms an Stelle des Ektoderms an der äußeren Seite des Bogen stattfindet, denn das Epithel, w

diese bekleidet, besitzt bis nach der Bildung der Kiemenspalten eine sehr einförmige Struktur; wohl ist es aber unzweifelhaft, daß das Entoderm immer nach außen von der Membrana obturatoria wandert. Demzufolge werden die Kiemenfäden, welche als kleine Höcker an dem Winkel, welchen die caudale Fläche mit der äußeren der Bogen bildet und welche Stelle der Insertion der Membrana obturatoria entspricht, entstehen, unbestritten von Entoderm bekleidet. Auch die branchialen Lamellen fallen in das Gebiet des Entoderms.

*Vols* (130) untersuchte die Zirkulations- und Respirationsverhältnisse bei *Monopterus javanensis* Lac. Die Kiemen sind rudimentär. Die äußere Kiemenöffnung ist unpaar; aber in der Mitte, unter der Kiemenhaut durch ein Septum in zwei Teile getrennt. Nach Abhebung des Kiemendeckels gewahrt man nur 3 Kiemenbögen. Zwischen dem 3. und 4. Bogen schiebt sich die Körperhaut des die beiden äußeren Öffnungen des Operculapparates verbindenden Isthmus herein, so daß man, um den 4. Kiemenbogen wahrnehmen zu können, noch eine Haut wegpräparieren muß. Die Kiemen sind nicht vollständig rudimentär und die Kiemenstrahlen fehlen nicht vollständig. Die Kiemenbogen werden nach außen von einer im allgemeinen sehr zarten Haut umgeben, die an einigen Stellen glatt, ohne Falten zu bilden, sich über die Kiemen hinzieht. An anderen Stellen aber beginnt sie sich mehr oder weniger stark zu falten; es entsteht ein eigentliches Atemepithel das sich hauptsächlich auf der distalen Seite der Kiemen findet, ohne aber der proximalen Hälfte vollkommen zu fehlen. Es überzieht auch den 4. Kiemenbogen, nämlich in seiner inneren der Kiemenhöhle genäherten Partie, so daß also auch der 4. Bogen atmet, was schon daraus hervorgeht, daß sein Gefäß einige Seitenzweige abgibt. Außerdem aber findet man Atempapillen auch in der Schleimhaut der dorsalen Schlundwand. Unter diesen Erhebungen bemerkt man ein feines und dichtes Geflecht von Blutgefäßen, die sich in Capillare bis dicht unter das Epithel fortsetzen. Aus dem ganzen anatomischen Bau dieser Papillen und der dazu gehörigen Blutgefäße kann mit aller Sicherheit auf einen Gasaustausch geschlossen werden. Zwischen dieser äußeren, stellenweise zu Atempapillen sich erhebenden Haut und dem knöchernen Kiemenbogen findet man ein dichtes Bindegewebe, stellenweise einige Muskelfasern und die großen zuführenden und kleineren abführenden Kiemenarterien. Die Verhältnisse, wie sie bei *Monopterus* vorliegen, möchte Verf. nicht als erste Entwicklungsstadien von Kiemen aufgefaßt wissen, sondern als Rudimente von Kiemen, deren Reduktion mit dem Auftreten einer neuen Atmung begann, somit das Resultat einer neu eingeschlagenen, zu Zeiten aquatilen, zu anderen Zeiten terrestrischen Lebensweise ist. Aus dem anatomischen und histologischen Aufbau der hinteren Darmpartie ist anzunehmen, daß hier eine respiratorische Tätigkeit

wohl möglich ist und daß deshalb der Fisch in seinem Sauerstoffbedürfnis nicht nur von den stark rückgebildeten Kiemen oder der Hautatmung seines Kopfes abhängig ist. Verf. ist geneigt anzunehmen, daß die Schwimmblase von Monopterus schon rudimentär geworden war, bevor er sich genötigt sah, sich an die Luftatmung anzupassen.

Weber (132) untersuchte Embryonen von Lophobranchiern (*Hippocampus brevirostris*, *Syngnathus acus*, *Nerophis lumbricoides*), um die Herkunft der Schwimmblase zu ermitteln. Die Untersuchungen ergaben, daß dieselbe bei Fischen nicht immer aus der dorsalen Seite des Darmrohres hervorgeht; jedenfalls ist dieser Ursprung nicht primitiv. Bei den Lophobranchiern entwickelt sie sich aus der linken Seite, die rechte Seite unterliegt an der korrespondierenden Stelle einer relativen oder absoluten Atrophie, die Leber und der dorsale Pankreas nähern sich der ventralen Seite des Darmrohres, so daß dann die Anlage der Schwimmblase zu einer dorsalen oder fast dorsalen wird, sehr häufig ein wenig rechts von der Medianlinie (Diese Umlagerungen der verschiedenen Anlagen sind in einer Rotation des Tubus digestivus begründet.) Die Lophobranchier haben also hinsichtlich der Anlage der Schwimmblase Gemeinsamkeit mit den Ganoiden und anderen Teleosteen. Verf. legt sich dann die Frage vor, ob die Schwimmblase dem branchialen System zugezählt werden müsse und ob die Lungen von diesem abstammen oder wem sie homolog zu setzen sind. Der Spengel'schen Hypothese, nach welcher sowohl die Schwimmblase als auch die Lungen von entodermalen branchialen Taschen abstammen, widersprechen Verf. Befunde an Lophobranchiern nicht. Was vor allem die genannten Taschen charakterisiert ist ihre Lagerung an den Seiten des Kopfdarmes. Da die Schwimmblase der Lophobranchier aus der linken Seite des Darmrohres hervorgeht, ist es nicht unmöglich, daß ihr eine branchiale Herkunft zukommt. Die Schwimmblasen der Lophobranchier wären nur zu Taschen der linken Seite in Beziehung zu bringen, da Verf. Beobachtungen dahin gehen, daß das hydrostatische Gleichgewichtsorgan der Fische nur von einer oder mehreren branchialen Taschen, welche derselben Seite des Tubus digestivus angehören, abstammen kann. Trotz allem aber scheint dem Verf. die branchiale Herkunft der Schwimmblase sehr fraglich. Verf. geht dann ein in eine Überprüfung der Literaturangabe über die Herkunft der Lungen. Er ist überzeugt, daß bei allen Tieren der Respirationsapparat ein paarigen und bilateralen Ursprung habe, daß die Lungenanlagen Beziehungen zu entodermalen branchialen Taschen besitzen. Wie Verf.'s Beobachtungen über die Schwimmblase der Lophobranchier gestatten eine Beziehung zwischen dem hydrostatischen Gleichgewichtsorgan und den branchialen Taschen anzunehmen, dann würden



falls auch embryologische Befunde dies bestätigen sollten, eine Beziehung zwischen Schwimmblase und Respirationsapparat bestehen.

*Zander* (136) veröffentlichte 1903 einen Aufsatz über die Kiemenfilter bei Süßwasserfischen. Verf. nimmt die Studien auf einer breiten Basis auf und dehnt dieselben auf marine Formen aus; es wurden untersucht *Malacopterygii*, *Ostariophysi*, *Apodes*, *Haplomi*, *Catosteomi*, *Peresoces*, *Anacanthisi*, *Acanthopterygii*, *Pediculati* und *Plectognathi*. In seiner Arbeit behandelt Verf. 1. den Bauplan des Kiemenfilters; a) Dichte: Form, Anordnung, Zahl der Siebfortsätze; b) Oberflächengröße: oro-oesophageale und dorso-ventrale Ausdehnung; 2. die spezifischen Variationen und 3. die physiologische Bedeutung des Filters. Es werden unterschieden Fische ohne und mit Siebfortsätzen. Die Elemente, aus dem sich das Kiemenfilter der Teleosteen aufbaut, werden als Sieb- oder Filterfortsätze bezeichnet; sie stellen zapfenartige Wucherungen der Rachenschleimhaut am inneren Rande der Schlundspalten dar. Unentschieden ist vorläufig, ob sie entodermalen Ursprungs sind. Der bindegewebige Kern ist durch kleine Knochenelemente gestützt. An den Siebfortsätzen sind die breitere Basalschicht und der von ihr sich erhebende Fortsatz zu unterscheiden. Mit den Wandlungen, welche die Form der Siebfortsätze erleidet, hält die Modellierung der Kiemenbogen gleichen Schritt. Es werden unterschieden ein biserial-symmetrischer und ein biserial-dimorpher Filtertypus, von denen der letztere in einer dimorph-monacanthen und einer dimorph-polyacanthen Variante vorkommt. Die Dichte des Filters hängt ab von der Form und Modellierung, von der Anordnung und der wechselnden Zahl der Siebfortsätze. Seine Größe variiert 1. in oro-oesophagealer Richtung mit der Zahl der Kiemenspalten, mit der Verbreiterung der Siebfortsätze gegen den Kiemendeckel und gegen die Schlundpforte, mit der Breite der Kiemenspalten und mit der Stellung der Siebfortsätze zueinander; 2. in dorso-ventraler Richtung mit der Länge der ventralen und dorsalen Bogen- und Spaltenreihe. Weitere und nähere Mitteilungen sind in der Arbeit selbst einzusehen.

*Derselbe* (137) setzt fort und ergänzt seine Studien über das Kiemenfilter der Knochenfische und veröffentlicht seine Untersuchungen über das Kiemenfilter der Tiefseefische (14 Species in 19 Exemplaren). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen harmonisieren mit Verf.'s Befunden bei anderen Teleosteen. Auch bei Tiefseefischen zeigt der Kiemenspaltenverschluß ein sehr wechselndes Verhalten, wenn auch seine spezifischen Differenzen, vielleicht in Anpassung an die monotonen Lebensbedingungen in der Tiefsee, nicht so groß zu sein scheinen, wie bei Oberflächenfischen. Nur zwei Species fehlen die Siebfortsätze. Bei den übrigen Species findet man die drei vom Verf. charakterisierten Haupttypen des Filters, dessen Gefüge jedoch nie-

mals sehr dicht ist. Die Sternoptychidae stehen durch polyacanthie Ausbildung der Siebfortsätze und die starke Beteiligung der dorsalen Bogenschenkel an der Filterbildung den Salmoniden und Clupeiden nahe. Auch der untersuchte Scopelide trägt primitiv polyacanthie Merkmale zur Schau. Die Anacanthini der Tiefsee harmonisieren im Bau des Filters mit ihren Verwandten aus anderen Meeresregionen. Sowohl biserial-symmetrische (*Macrurus*, *Coelorhynchus*), wie dimorph-monacanthie Filter (*Bathygadus*) kommen vor. Die abyssalen *Acanthopterygii* besitzen in Übereinstimmung mit der Mehrzahl ihrer Verwandten auf der Hochsee und am Küstensaum dimorph-monacanthie Filter. Auch in histologischer Hinsicht stimmen diese Befunde mit Verf.'s früheren Resultaten überein. Für die pelagischen Fische der Hochsee und der Binnengewässer gilt der Besitz polyacanthier Filter zwar nicht als ausnahmslose Regel, ist aber doch recht charakteristisch für sie. Auch die pelagischen Formen aus der Tiefsee weisen mit Ausnahme von *Stomias* die gleiche Anordnung und Ausbildung der Siebfortsätze aus. Bei allen Bodenformen dieser Region schützen dagegen biserial-symmetrische oder dimorph-monacanthie Filter die Kiemen, die auch im Bereiche des Küstensaumes im Meere und auf der Schar des Binnensees vorherrschen. Bodenfische sind: *Lamprogrammus niger*, *Glyptophtidum macropus*, *Neobythites nigripennis*, *Bathygadus longifilis*, *Macomus laevis*, *M. Petersoni*, *M. investigatoris*, *Coelorhynchus flabellispinis*, *Arocattina infans*. Pelagisch leben dagegen: *Mictophum Benoitii* Reinhardti, *Cyclothone obscura* und *microdon*, *Sternophyx diaphana* und *Stomias colubrinus*.

[*Ziliacus* (138) hat eine Methode ausgearbeitet, um die Ausbreitung des Platten- und Cyliinderepithels im Kehlkopf des Menschen von verschiedenem Alter zu studieren. Er reinigt zuerst die Schleimhaut durch Spülen mit physiologischer Kochsalzlösung, fixiert dann in situ (24 Stunden) mit einer Mischung von gesättigter Pikrinsäurelösung, gesättigter Sublimatlösung 1 Teil und destilliertem Wasser 2 Teile. Nachher Auswaschen in fließendem Wasser 1 Stunde, Liegen 2 bis 3 Tage in gesättigter Pikrinsäurelösung, Abspülen im Wasser und zuletzt ungefähr 2 Minuten Färben in P. Mayer's Hämalaun. Nach dieser Behandlung werden das Plattenepithel und das Cyliinderepithel und die Grenzen der beiden Epithelformen sehr deutlich und Z. konnte bestimmen, daß nach dem vierten embryonalen Monat die Grenzen des Platten- und Cyliinderepithels beim Fötus sich nicht besonders ändern. In der nächsten Zeit nach der Geburt nehmen die beiden Epithelien die Ausbreitung ein, die sie mit großen individuellen Variationen später fortwährend behalten. Die Ursache der Veränderungen der Epithelgrenzen, die sich im oberen Teil des Kehlkopfes in dem früheren Kindesalter entwickelt, ist wahrscheinlich in den Irritamenten zu finden, die die Schluck- und Phonationsbewegungen

auf die Schleimhaut des Larynx ausüben. Die Inseln aus **Plattenepithel** im Cylinderepithel und umgekehrt aus Cylinderepithel im **Plattenepithel** in der Kehlkopfschleimhaut der Feten, Kinder und Erwachsenen gehören den normalen Bildern der Schleimhaut an und sind in der Regel nicht als pathologische Veränderungen aufzufassen. Bei krankhaften Störungen den Atmungsorganen breitet sich das Plattenepithel im oberen Teil in des Kehlkopfes ohne Einwirkung von pathologischen Prozessen in der Schleimhaut weiter als gewöhnlich aus. Eine stärkere Einwirkung der physiologischen Reize ist wahrscheinlich dann, wie gleich nach der Geburt, die bestimmende Ursache. Eine „normale“ Grenze zwischen den Cylinder- und Plattenepithelien im Kehlkopf existiert also nur beim Fetus.  
Fürst.]

## VIII. Urogenitalsystem.

### A. Allgemeines, Harnorgane.

Referent: Professor Dr. W. Lubosch in Jena.

- 1) *Alezais*, Le rein en fer à cheval et les anomalies des artères rénales. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 S. 889—891.
- 2) *Basler, Adolf*, Über Ausscheidung und Resorption in der Niere. 1 Taf. u. 2 Fig. Arch. gesamte Physiol., B. 112 H. 5/6 S. 203—245.
- \*3) *Bolognesi, Giuseppe*, Di una particolare disposizione dei vasi renali in un caso di anomalia di sviluppo nell'apparato genito-urinario di un coniglio. 1 Fig. Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 6 S. 193—200.
- \*4) *Borcea, J.*, Recherches sur le système uro-génital des Elasmobranches. Arch. zool. expér. et gén. Paris 1906. 286 p. Avec 2 Pl. color. et 103 fig.
- 5) *Carrel, Alexis*, et *Guthrie, C. C.*, Transplantation des deux reins d'un chien sur une chienne dont les deux reins sont extirpés. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 9 S. 465—466.
- \*6) *Charbonnier, A.*, Duplicité incomplète des uretères avec anomalies rénales et vasculaires. 1 Fig. L'Année méd. Caen, Année 31 S. 93—103.
- 7) *Dalous, E.*, et *Serr, G.*, Note sur les variations de structure de l'épithélium du tube contournée, à l'état normal et au cours de diurèses provoquées. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 31 S. 358—360.
- 8) *Delaboudinière, P.*, Des anomalies de l'uretère. Thèse de doct. en méd. Bordeaux 1905. 64 S.
- 9) *Delmas et Fay*, Anomalies rénales. Bull. mém. Soc. anat. Paris, Année 81 N. 7 S. 553—554.
- 10) *Eisler, P.*, Ein Cavum praevesicale. Anat. Anz., B. 28 N. 5/6 S. 150—156.
- 11) *Escat, J.*, Malformations congénitales de l'urètre. Marseille méd., 1906, N. 15 S. 452—458.
- 12) *Ferrata, Adolfo*, Sulle fenomeni di secrezione della cellula renale. 2 Taf. Arch. Fisiol., Vol. 2, 1906, Fasc. 5 S. 581—588.
- 13) *Frugoni, C.*, et *Pea, A.*, Sur le centre et les nerfs sécréteurs du rein. Arch. ital. Biol., Vol. 45 S. 369—381.

- \*14) **Georg, Hermann**, Ein Fall von Persistenz der linken Vena cardinali inferior mit rechtsseitiger Kuchenniere und seine Bedeutung zur Entwicklungsgeschichte. Dissert. med. München 1906.
- 15) **Gray, George M.**, Multiple Renal Arteries. 1 Fig. Anat. Anz., B. 29 S. 266—270.
- \*16) **Guitel, F.**, Sur les reins du *Caularchus maeandricus*, Gobiesocidé de l'américaine du Pacifique. Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Avanc. Sess. 34, Cherbourg 1905, S. 597—601.
- 17) **Huber, G. Carl**, The arteriolae rectae of the mammalian kidney. Journ., 1906, N. 2393 S. 1700. (Brit. med. Assoc.)
- 18) **Derselbe**, The Morphology of the Uriniferous Tubule of the Reptil Brit. med. Journ., 1906, N. 2393 S. 1701. (Brit. med. Assoc.)
- \*19) **Joris, Hermann**, L'innervation des muscles lisses dans les par 1 Taf. Bull. l'Acad. de méd. Belgique, Sér. 4 T. 20. 16 S.
- 20) **Lamy, Henri**, et **Mayer, André**, Une nouvelle hypothèse physiologie du rein. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 19 S.
- 21) **Lamy, Henri**, **Mayer, André**, et **Rathery, E.**, Étude glomérule du rein au cours des polyuries provoquées. C. biol., T. 60 N. 19 S. 931.
- 22) **Lessing**, Über Ureterenanomalien. Charité-Annalen, Jahrg. 1
- 23) **Mayer, André**, et **Rathery, F.**, Histologie du rein du por (garris) à l'état normal et au cours des éliminations pr rend. Soc. biol., T. 60 N. 24 S. 1121—1123.
- \*24) **Muller, Tavernier** et **Chalier**, Anomalie rénale et congé en fer à cheval. Lyon méd., Année 38 N. 52 S. 1094—
- 25) **Oppenheim, Moriz**, und **Löw, Otto**, Der Mechanis schlusses in Röntgenbild. Centralbl. Krankh. Harn- u. 1906, H. 2 S. 66—72.
- \*26) **Perrée**, Spina bifida. Extrophie de la vessie. Herm Normandie méd. Rennes, 1906, N. 6 S. 187—188.
- 27) **Policard, A.**, et **Mawas, J.**, Le canalicule urinaire pré.) 3 Fig. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 4 S. 215—
- 28) **Retterer, Éd.**, De l'épithélium rénal dans quelques ét Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 13 S. 611—614.
- 29) **Derselbe**, Contribution expérimentale à l'étude du rei des Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 6—13.
- 30) **Viannay, Ch.**, et **Cotte, G.**, Absence congénitale d vois spermatiques du côté droit. Bibliogr. anat.
- 31) **Völcker, Fritz**, und **Lichtenberg, Alexander v** graphie. 12 Taf. u. 8 Fig. Beitr. klin. Chir.,
- 32) **Weinstein, Arthur**, Über eine seltene Mißbild 5 Fig. Virchow's Arch. pathol. Anat., B. 185 bis 380.
- 33) **Wulff, P.**, Über einen Fall von inkompletter Ure Urol., B. 11 H. 9 S. 525—526.

*Mayer* und *Rathery* (23) beschreiben *Octopus vulgaris*. Jede Nierenpapille best voluminöser Zellen, die rings um centrale C Das centrale Capillarnetz ist sehr eng ur förmige Capillaren zwischen die Zellen d Capillarauflösungen von Venen. Die volur



mit ihrer Basis unmittelbar den Capillaren auf. Die Zellgrenzen sind undeutlich. Das Protoplasma der Zellen ist dicht und netzförmig mit sehr enggestellten Maschen. Nach der Basis zu finden sich stärkere Plasmaverdichtungen. Der an der Grenze vom mittlerem und äußerem Drittel der Zellhöhe liegende Kern enthält einen acidophilen Nucleolus und zahlreiche acidophile Körnchen. Im Protoplasma um den Kern herum liegen zahlreiche Körnchen, unter denen man nach Größe und Färbungsvermögen 4 Gruppen unterscheiden kann. Die periphere Zone der Zellen besitzt einen gestrichelten Saum. Bei künstlicher Polyurie tritt Turgescenz der Gefäße ein und die ganze Papille entfaltet sich fächerförmig. Das Zellplasma nimmt Wabenstruktur an mit sehr großen Maschen. Der Kern scheint wenig verändert, die Körnchen verbreiten sich im ganzen Zellplasma. Spezifische Veränderungen nach einem spezifischen Diureticum ergaben sich nicht.

Nach *Policard* und *Mawas* (27) besteht das Urnierenkanälchen der Teleostier aus folgenden Abschnitten. 1. Aus dem Malpighi'schen Körperchen. 2. Aus einem Segment mit Bürstenbesatz der Zellen. Ein dazwischen liegendes Halsstück besteht nicht. Zwischen den großen charakteristischen Zellen dieses Abschnittes kommen keilförmige Schaltzellen vor. 3. Aus einem Abschnitt, dessen Zellen einen gestrichelten Basalsaum tragen und dessen physiologische Bedeutung unbekannt bleibt. — Die Wimpern sind nicht an bestimmte Abschnitte des Kanälchens geknüpft, sondern kommen diffus im ganzen Harnkanälchen vor. Im Ausführungsgang tritt geschichtetes Epithel mit Becherzellen auf.

*Huber* (18) hat die Niere von Reptilien untersucht (Schildkröten, Oligatoren, Schlangen, Eidechsen) in der Hoffnung, durch Erforschung dieser primitivsten Formen des Metanephros Einblicke auch in die zusammengesetzter gebaute Niere der Säugetiere zu gewinnen. Die Reptilienniere hat kein Nierenbecken. Der Ureter teilt sich nach Art des Drüsenausführungsganges in primäre Äste. Jeder primäre Ast in sekundäre und jeder von diesen in lange, gestreckte, tertiäre Äste. Die Harnkanälchen münden in großer Anzahl in diese tertiären Äste und zwar im rechten Winkel. Die Gestalt der Harnkanälchen wurde durch die Plattenmodelliermethode festgestellt. Sie ist bei allen untersuchten Formen ziemlich ähnlich trotz Unterschieden in der Größe. Man kann von einer Grundform der Reptilienharnkanälchen reden. Es beginnt mit einem Malpighi'schen Körperchen, an das sich ein enges Halsstück mit Flimmerepithel anschließt. Hierauf folgt ein windenes Kanälchen, das gewöhnlich eine einzige lange Schleife beschreibt. Das nächste Stück hat ein engeres Lumen und liegt entweder näher dem Malpighi'schen Körperchen zu. Es entspricht dem inneren Schenkel der *Henle'schen* Schleifen der Säugetiere. Diese

enge Portion geht in ein Rohr über, das in seiner Weite zwischen der des engen und der des gewundenen Kanälchens steht. Es zuerst gewunden, dann gestreckt und geht so in das Sammelrohr über. Abgesehen vom Malpighi'schen Körperchen und dem Halse tragen die drei folgenden Abschnitte verschiedenes Epithel gleichen Verhältnissen der Säugetiere entsprechend.

Sehr interessante Ergebnisse hat *Basler* (2) über die Ausscheidung in der Niere beim Frosch und beim Kaninchen erlangt. Die Indigolösung wird, wie *Heidenhain* vermutet hat, durch die Epithelzellen der gewundenen Kanälchen ausgeschieden. Bei Injektion von Karmin ins Blut von Kaninchen färben sich die Glomeruli. Epithelzellen bleiben ungefärbt. Erst bei Injektion stärkere Karmin wurden auch die Epithelien rot. Die Färbung der Glomeruli aber im Vordergrund. Bei Fröschen färbte sich zuerst interstitielle Gewebe und namentlich die Glomeruli. Später färbten sich Körnchen in den Epithelzellen auf, während die Färbung der Glomeruli und des interstitiellen Gewebes abnahm. Es kam bald nach der Injektion rot war, Karmin auch durch die Epithelzellen der Glomeruli ausgeschieden werden. Nach Injektion rot werden bei Fröschen ebenfalls zuerst das Bindegewebe der Glomeruli, erst später die Harnkanälchen gefärbt, wo die Färbung dort verschwindet, wo sie zuerst aufgetreten war, dann ist der Harn rot gefärbt. Bei Warmblütern nach Kongorotinjektion die Glomeruli stark, aber gleichzeitig auch das interstitielle Gewebe, so, wie nach Indigo. Indigolösung, bei Kaninchen gefüllt, wird von den Epithelzellen der Kanälchen ausgeschieden. Ferrocyannatriumlösung wird nach gleicher Injektion in der Niere ausgeschieden. Ebenso schnell Zucker, wenn die Niere gefüllt wird. Zucker und Ferrocyan von der Niere aus resorbiert, nicht aber Indigo.

*Lamy* und *Mayer* (20) entwerfen von der Niere folgende Theorie. Die Urinsekretion vollzieht sich durch 1. Transsudation durch das Epithel des Capillars in die Räume zwischen den Tubuli. 2. Sekretion des Urins in das in diesem Transsudat schwimmt. Der Harn hat die eigentlich sezernierende Rolle. Es ist vorwiegend durch Wirkungen des Capillarpulses als Verteilung und zugleich die Urinströmung in bestimmter Richtung.

*Frugoni* und *Pea* (13) haben die sensiblen Nerven der Niere untersucht. Durchschneiden des 2. Segment reduziert die Urinmenge beträchtlich, aber Unterbrechung ein, aber niemals dauern. Die Urinsekretion steht in Korrelation zum Kräftezustand des Tieres, wohl zum Blutdruck. Injektionen vor

absonderung wieder beträchtlich. Durchschneidung des Markes setzt aber die Harnmenge auch in denjenigen Fällen herab, wo eine Injektion von Glycose schon vorhergegangen war. Auch weiter nach abwärts in anderen Rückenmarkssegmenten besteht (beim Hund) kein Centrum, dessen Bestand unerlässlich für die Sekretion der Niere wäre. Die Harnabsonderung ist also nicht ausschließlich von sekretorischen Prozessen, sondern auch von Filtrationsprozessen abhängig, die direkt mit dem Blutdruck, demnach erst indirekt mit nervösen Einflüssen zusammenhängen.

*Carrel* und *Guthrie* (5) haben einer Hündin an Stelle der eigenen Nieren diejenigen eines Hundes implantiert, gleichzeitig mit Implantation der entsprechenden Abschnitte der Vena cava und Aorta anstatt der exziierten Gefäße der Hündin. Die fremden Nieren sezernierten normal, das Tier blieb am Leben.

*Retterer* (28) hat sich mit den Veränderungen beschäftigt, die das Epithel der Tubuli contorti und der Henle'schen Schleifen von Meerschweinchen bei Polyurie und nach Anurie aufweist. In beiden Fällen besitzt das Kanälchen zu einer bestimmten Zeit nur eine Auskleidung von einer syncytialen Epithelmasse, die 5 bis 6  $\mu$  dick ist. Diese protoplasmatische Lage, die eine einzige Kernreihe besitzt, erzeugt neues Epithel. Ihr Protoplasma wächst und ihre Kerne vermehren sich. Hieraus geht ein geschichtetes Epithel und schließlich ein Zellstrang hervor. Gleichzeitig mit dieser Umwandlung und zwar vor allem in den innersten Zellen entsteht im Protoplasma eine Sonderung in einem körnigen, netzförmig angeordneten und einen in diese Lücken eingeschlossenen hyaloplasmatischen Bestandteil. Diese inneren Zellen gehen dann zugrunde. Bei der Polyurie werden sie durch die Nierenflüssigkeit aus der Niere ausgespült. Verf. vergleicht diesen Prozeß mit den Umbildungen der Epithelzellen in den Wandungen der Schleimbeutel und Gelenkhöhlen.

Nach *Demselben* (29) verhält sich das Stroma der Niere bei Anurie und Polyurie verschieden. Bei Polyurie sind die Capillaren erweitert, die Glomeruli schwellen an, um sie herum entsteht ein Hohlraum. Bei Anurie ist das Bindegewebe sehr reduziert; die Drüsenschläuche liegen dicht beieinander; bei Polyurie findet reichliche Vermehrung des Bindegewebes und Wachstum der Zellen und Fasern statt. Dieser Unterschied ist schon makroskopisch auf dem Schnitt sichtbar. Die Harnkanälchen sind bei Polyurie kleiner geworden. Beide Erscheinungen stehen in Zusammenhang, aber nicht so, daß das Bindegewebe die Tubuli komprimiert, sondern derart, daß bei Polyurie sich die Epithelzellen der Tubuli zum Teil in Bindegewebe umwandeln. Auch die Drüsentubuli sind in den beiden Funktionszuständen verschieden. Bei der Anurie ist das Protoplasma der Zellen dicht und homogen; es ist vollgepfropft mit feinen, eng-

stehenden Granulationen, die radienförmig stehen. Bei Polyurie sind die Granulationen durch feine seitliche Fäden verbunden. An Peripherie bildet das Protoplasma Stäbchen mit Seitenästchen. der inneren Oberfläche ist der Stäbchenbesatz regelmäßiger. Epithel unterliegt dann Veränderungen, die dazu führen, daß centrale Teil der Epithelzelle abgestoßen wird. An der Basis nur ein niedriger Protoplasmasaum mit einer einzigen La. Kernen; von hier aus gehen neue Teilungen aus. Bei der sezernierenden Niere werden die Zellen mit abgeführt; im der Anurie bleiben sie im Inneren der Schläuche liegen. ? Autors Meinung entsteht, wächst und vergeht das Nierengewebe wie eine Talgdrüse. Die Nierenzelle imprägniert sich aus mit Stoffen, die ausgeschieden werden müssen und führt zu eigenem Zerfall mit sich.

Über die Veränderungen in der Beschaffenheit des Tubuli contorti bei künstlicher Diurese handeln Dalous. Bei Tieren, die künstlicher Diurese ausgesetzt waren, war das Plasma der Epithelzellen klarer, was auf Schwund des Hämoglobins zurückzuführen ist. In anderen Tubuli erweitert, regelmäßig gestaltet und von platten Zellen ausgekleidet. Die Veränderungen betreffen in den Zellen den Zellkörper, den Bürstensaum und den Kern. Im Zellkörper treten helleres Plasma auf. Der Stäbchensaum wird gegen das Lumen verdrängt, der Bürstenbesatz wird feiner und wölbt sich gegen das Lumen vor. In der Endphase wird die Zelle zu einer feinen Membran geworden, die in das Lumen ist und den Zellinhalt frei ins Lumen treten läßt.

Lamy, Mayer und Rathery (21) haben untersucht, ob sich bei künstlicher Polyurie histologische Veränderungen am Nierenglomerulus ergäben. Die mit verschiedenen Färbungsmitteln behandelten Objekte wurden an verschiedenen Stellen des Glomerulus hin, auf Füllung und Kaliber der Capillaren hin, auf Zustand der Glomerulushöhle hin untersucht. Es wurde in keinem einzigen Falle irgendein Unterschied zwischen normalen und einer sich im Zustande der Polyurie befindlichen festgestellt.

Huber (17) hat mittels der Korrosionsmethode die Arteriolae rectae genauer festgestellt. Die Arteriolae rectae wurden in Wasser oder Canadabalsam mit einem Mikroskop untersucht. Bei Ratte, Kaninchen, Katze und Hund erscheinen gelegentlich Arteriolae rectae ohne Nierenarterienastes. Im allgemeinen ist also das Lumen des Kanälchens umspült, bereits durch den Glomerulus seiner Konzentration dadurch verändert.

*Delmas und Fay* (9) beschreiben einige Nierenanomalien. 1. Eine unpaarige Niere in der linken Fossa iliaca von normaler Form, aber stark hypertrophiert. Zwei Ureteren, eine Arterie, eine Vene. 2. Völlige Rückbildung der linken Niere. An ihrer Statt nur spärliche Reste von Nierenparenchym in einer nußgroßen Fettmasse. Ein fibröser Strang war eine Strecke weit als Rest des Ureters festzustellen. Die Blasenmündung fehlte. Die rechte Niere kompensatorisch vergrößert.

*Georg* (14) beschreibt sehr ausführlich und anschaulich einen merkwürdigen Fall in dem neben einer Kuchenniere rechts zugleich Persistenz embryonaler Verhältnisse im Gebiete der unteren Hohlvene stattfand. Auf Grund der Hochstetter'schen Untersuchungen gelangt Verf. dazu, folgende Erläuterung seines Befundes zu geben. Die linke Vena cardinalis post. ist in ihrem Urnierenabschnitt bestehen geblieben und verläuft senkrecht zwischen linker Niere und Aorta nach abwärts. Sie setzt sich in die linke Vena spermatica fort, die entwicklungsgeschichtlich aus ihr entsteht. Der Rest der Cardinalvene steht durch 2 quere Anastomosen mit der Vena cava in Verbindung. Eine obere läuft ventral von der Aorta und entspricht der ursprünglichen Verbindung des unpaaren Teils der Vena cava mit der Cardinalis posterior. Die zweite Verbindung dorsal von der Aorta stellt eine der Anastomosen zwischen den beiden Cardinales posteriores dar, wie sie sich im frühesten Entwicklungsstadium (durch allzu große Annäherung der Cardinales entstanden; Kollmann) finden. zwei segmental accessorisch verlaufende Nierenvenen, die in den Rest der Cardinalvenen einmünden, sind nach dem Autor als Reste segmentaler Urnierenvenen aufzufassen. Außerdem bestand gleichzeitig eine Verlagerung der rechten Niere und Mißgestaltung in Form einer Kuchenniere, deren Hilus um 10° nach ventral gedreht war.

In einem Falle, den *Gray* (15) beobachtet hat, wurde bei einem älteren Manne die rechte Niere durch 5 voneinander unabhängige, aus der Aorta entspringende Äste versorgt. Es bestand nur eine Nierenvene. Die Niere selbst war nach Lage, Größe und Gestalt normal. Er betrachtet diesen Fall als Zeugnis für eine ursprünglich segmentale Anordnung des Gefäßsystems. Verf. beschreibt gleichzeitig 2 Beispiele aus der Sammlung der Glasgower Anatomie, von denen eines 3 Arterien jederseits zeigte, das andere eine einzige, die sich über in zahlreiche Äste auflöste.

*Alezais* (1) betont die Wichtigkeit, bei der Beurteilung der Genese der Hufeisenniere die Arterienanomalien, insbesondere die Anomalien der Gefäßverteilung zu beachten. In 3 vom Autor beobachteten, sowie zahlreichen in der Literatur beschriebenen Fällen traten die Arterien nicht nur am Hilus und an verschiedenen Punkten der Oberfläche ein, sondern vornehmlich an dem Verbindungsstück. Häufig



besteht sogar dies Verbindungsstück als eine von einer selbständigen Arterie versorgte accessorische Niere. Verf. erinnert an die Auffassung, daß die Kanälchen der Nachniere unabhängig vom Ureter entstehen und ist der Ansicht, daß auch die Anomalie nicht aus Anomalien des Ureters hervorgehe, sondern auf eine primitive Gefäßanomalie zurückzuführen sei.

*Weinstein* (32) berichtet über folgende Mißbildung des Urogenitalapparates. Am Grunde der Harnblase bestand eine Cyste der Urethra, die wie ein Sack in der Harnblase selbst lag. Die Ureteren jederseits waren verdoppelt und zwar kam ein Ureter jederseits von dem sackartig erweiterten Nierenbecken und mündete in die Blase, nicht in die Cyste. Der andere Ureter war jederseits zu einem Strang obliteriert der aus einem Reste normaler, aber krankhaft veränderter Nierensubstanz kam.

*Viannay* und *Cotte* (30) beschreiben einen Fall, bei dem alle vom Wolffschen Gange gebildeten Organe rechterseits fehlten. (Rechte Niere, rechter Ureter, rechter Nebenhoden, rechtes Vas deferens und rechte Samenblase.) Histologisch zeigte der rechte Hoden Spermazellen (Spermiogonien bis Spermatiden) aber keine Spermien. Auch links fehlten die Spermien. Doch handelte es sich um einen Mann von über 60 Jahren.

*Wulff* (33) schildert einen Fall, in dem oberhalb der Blase eine Spaltung des Ureters bestand. Der eine Ureter führte unmittelbar in 3 Nierenkelche, ohne ein Becken zu bilden. Der Fall war klinisch wichtig, weil in der zu dem zweiten Ureter gehörigen Niere ein krankhafter Prozeß begonnen hatte.

*Delaboudinnière* (8) behandelt die Anomalien des Ureter in übersichtlicher, literarisch ziemlich umfassenden Weise. Er bespricht die Fälle von Uretermangel, unvollständiger Ausbildung des Ureters bei Nierenmangel, Variationen in der Länge des Ureters, Doppel- und Mehrfachbildungen des Ureters, Divertikeln und Anomalien der Ausmündung in die Blase. In einem weiteren Abschnitt wird die Frage aufgeworfen, ob die Anomalien des Ureter atavistische oder progressive Anomalien seien. (Nach einer Terminologie von *Le Double*.) Es handelt sich nach dem Autor um keines von beiden, sondern um Mißbildungen, die durch eine Störung der normalen Entwicklung entstehen.

Auch *Lessing* (22) gibt eine Übersicht über die neuere Literatur der Ureterenanomalien. Berücksichtigt sind nur die für die urologische Diagnostik des Chirurgen wichtigen Doppelbildungen und Anomalien des Blasenendes des Ureters. Wichtigstes praktisches Ergebnis ist: „Bei doppelter Blasenmündung sind die Ureteren auch in ihrem ganzen Verlauf verdoppelt. Bei kompletter Ureterenverdoppelung sind auch die Nierenbecken getrennt.“

In Ergänzung der in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 519 referierten Mitteilungen veröffentlichen *Völcker* und *v. Lichtenberg* (31) Untersuchungen über die Form der Harnblase auf Grund von Röntgenphotogrammen. Es ist zwischen erschlaffter und kontrahierter Blase zu unterscheiden. Hinsichtlich der Form der erschlafften (leeren) Blase decken sich die Ergebnisse der Autoren mit denen der anatomischen Untersuchungen. Mit zunehmender Füllung wird die obere Wand abgehoben und die Blase erhält eine nach oben verbreiterte, nach unten verjüngte Form. Selbst bei sehr starker Füllung hat die Blase nie Kugelgestalt, sondern ist stets oben breiter als unten. Die lebende Blase besitzt eine „Residualkapazität“, d. h. sie kann eine ziemlich große Flüssigkeitsmenge aufnehmen, ehe die elastische Spannung der Wand eintritt. Bei der Kontraktion der gefüllten Blase nimmt sie die Form eines Cylinders oder auch einer Spindel an, deren Längsachse vom Orificium urethrae internum zum Nabel verläuft. Es ist wahrscheinlich, daß auch die ganz entleerte Blase bei ihrer Kontraktion mehr spindelförmig ist. Die Ergebnisse der Autoren führen auch dazu, anzunehmen, daß der Verschuß der Harnblase am Sphincter liegt und nicht nach trichterförmiger Erweiterung der Harnblase am quergestreiften Musc. urethralis. Bei Frauenblasen ist eine stärkere Ausbreitung in die transversale Richtung auffällig, doch ist auch hier im Prinzip die Form oben breit, unten spitz. Bei Gravidität empfangt die sehr quer gestellte Blase eine breite Delle oben, in die der Kopf des Kindes sich hineinlegt. Bei Prostatahypertrophie ist als Charakteristische in der Veränderung der Blasenform die Abwölbung des Blasengrundes. Die Prostata drängt sich von unten her in die Harnblase ein. Die Autoren haben auch mit besonderer Aufmerksamkeit die Technik Röntgenaufnahmen des Ureters und Nierenbeckens vorgenommen, aber nur bei Kranken und mit lediglich diagnostischem Interesse.

Die Mechanik des Blasenschlusses besprechen auch *Oppenheim* und *Löw* (25), wobei sie zu anderen Ergebnissen gelangen. Der Sphincter internus stellt dem Einströmen von Flüssigkeit aus der Harnröhre in die Harnblase kein Hindernis entgegen. Auch das umgekehrte kann demnach nicht gehindert sein. Bei stark gefüllter Harnblase wird die hinterste Strecke der Urethra mit gefüllt und der Blasenhalss verschaffen. Die Autoren haben diese Lehre des Harnblasenschlusses experimentell an lebenden Affen geprüft; die mit Indium oder Collargol gefüllte Blase wurde mit Röntgenstrahlen photographiert. Hierbei zeigte sich je nach dem Füllungszustande der Blase scharf gegen die Urethra abgegrenzte ovoide Körper der Harnblase oder die jene Grenze verwischende Birnenform. Bei einer gewissen Flüssigkeitsmenge reicht der glatte Sphincter internus nicht mehr zur Behinderung der Urinentleerung aus. Es wird dann die



übrige Muskulatur der hinteren Harnröhre, der Sphincter externus und der Compressor urethrae herangezogen, um den Blasenverschluß zu bilden. Entgegen diesen Ergebnissen hat Leedham-Green (ibid. Seite 233 ff.) gleichfalls durch Versuche feststellen können, daß bei Menschen die Blase stets oval ist, stets von der Urethra abgegrenzt. Hier fungiert der Sphincter internus als Schließmuskel, wenn dieser Muskel durch Nervenreiz erschlafft sei, trete die Harnröhre.

*Eisler* (10) fand vor der Harnblase eines 55 Jahre alten Mannes anstatt eines „Spatium“ ein „Cavum“ praevesicale. Die Ventralfläche der Blase lag gegen die Symphyse und die äußere Schambeinpartien in einer Breite von 8 cm, in einer Höhe von 4 cm frei. Der Umriss des Raumes war elliptisch. Die Wände waren glatt aneinander und waren wie die Wände eines Schleimbeutels glänzend. Eine vom Cranialrand und der Symphyse begrenzte Fläche des Raumes sich zur Blase spannende Bindegewebsplatte bildete die Unterabteilungen ab. Über den seitlichen Blasenrand hinaus ging der Raum nicht fort. Ein „Endothel“ war nicht vorhanden. Der Inhalt bildete eine geringe Menge seröser Flüssigkeit. Dem Verf. handelt es sich um einen Raum, der an einer Stelle bereits in den Spalten des prävesikalen Bindegewebes präformiert ist, der aber, wie auch sonst Spalträume, nur unter besonderen mechanischen Bedingungen entstehen können. Diese Bedingungen liefern „große Veränderungen der benachbarten Organe gegeneinander“, wobei „durch nachfolgende Atrophie des lockeren Bindegewebes entstehen. Im vorliegenden Falle wird die Verengung der Blase als von zu geringem Einfluß angesehen; Verf. hält äußere mechanische Erschütterungen (Radfahren, Arbeiten von Berufs wegen) als Ursachen gewirkt haben. Ein abnorm breites Colon. Ein abnorm breites Colon sigmoides mußte durch seine Peristaltischen Füllungszuständen einen Druck auf die Blase ausüben, länglich in bestimmter Weise verschieben.

### B. Nebennieren.

Referent: Professor Dr. W. Lubowitsch

- 1) *Alezais* et *Peyron*, L'organe parasymphysaire chez le chien. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 24.
- 2) *Ciaccio*, *Carmelo*, Sui processi secretorii della ghiandola surrenale. Anat. Anz., B. 28 N. 15/16 S. 400—405.
- \*3) *Costa*, *A. C. da*, Glandulas Suprarenales e suas alteracoes. Lisboa 1905. 129 p. Avec 3 Pl.

- 4) *Elliott, T. R., and Tuckett, Ivor, Cortex and Medulla in the Suprarenal Glands.* 1 Taf. u. 4 Fig. Journ. Physiol., Vol. 34 N. 4/5 S. 332—369.
- 5) *Félicine, Lydia, Über die Beziehungen zwischen dem Blutgefäßsystem und die Zellen der Nebenniere.* 2 Taf. Dissert. Bern 1905.
- \*6) *Ferguson, Jeremiah S., The Veins of the Adrenal.* 3 Fig. Amer. Journ. Anat., Vol. 5, 1905, N. 1 S. 63—71.
- \*7) *Labzine, M., De la régénération des glandes surrénales.* 1 Taf. Arch. Sc. biol. l'Inst. Impér. Méd. expér. St. Pétersbourg, T. 11, 1905, N. 4/5 S. 249 bis 295.
- \*8) *Marrassini, A., Sopra la minuta struttura dei vari elementi delle capsule soprenali e sul loro probabile valore funzionale.* Monit. Zool. ital., Anno 17 N. 2/3 S. 42—60.
- \*9) *Derselbe, Contribution à l'étude de la structure et de la fonction des capsules surrénales.* Arch. ital. Biol., Vol. 46 S. 73—82.
- 10) *Mayer, André, Sur le mode d'action de la piqure diabétique. Rôle des capsules surrénales.* Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 24 S. 1123—1124.
- 11) *Mulon, P., Parallèle entre le corps jaune et la cortico-surrénale chez le cobaye.* Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 29 p. 292—293.
- 12) *Srdinko, O. V., Circulation du sang dans les capsules surrénales des Vertébrés.* 5 Taf. u. 2 Fig. Bull. intern. Acad. Sc. Bohême. 1905. 17 S.
- 13) *Zuckermandl, E., Über accessorische Nebennieren bei Torpedo marmorata.* 2 Taf. u. 3 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 93 (B. 31 H. 1) S. 219—232.

Die Dissertation von *Lydia Félicine* (5) ist der Abdruck eines vor längerer Zeit im Archiv für mikroskopische Anatomie erschienenen Aufsatzes, der sich in diesem Jahresbericht für 1903, Teil III, Seite 537 sferiert findet.

*Elliott* und *Tuckett* (4) haben das gegenseitige Verhältnis der beiden Nebennierenabschnitte, Rinde und Mark, denen man gewöhnlich verschiedene Funktionen zuschreibt, untersucht. Sie haben ihr Augenmerk auf die Frage gerichtet, wie sich beide Teile hinsichtlich ihres Wachstumes zueinander verhalten. Rinde und Mark sind zu diesem Zwecke als zwei verschiedene Gewebe betrachtet worden. Als „Mark“ wurde stets das durch Chromreaktion gekennzeichnete Gewebe betrachtet. Die Intensität der entstehenden gelben Farbe entspricht der Menge von Adrenalin, das aus der Nebenniere darstellbar ist und wechselt in den verschiedenen Tätigkeitszuständen des Organs. Die Behandlung beginnt mit der Beschreibung der Nebennieren verschiedener Säugetiere. Die größte Nebenniere unter den Säugern besitzt das Meerschweinchen und das Coelogenys Paca; die Größe kommt allem durch mächtige Ausbildung der Rinde zustande. Im Querschnitt zeigt sie einen gelblichen Ring (Rinde) und eine  $\frac{1}{5}$  des ganzen Schnittes betragende tiefbraune Masse. Das meiste davon ist zur Rinde gehörige, pigmentreiche Substanz. Nur ein kleiner centraler Teil zeigt Chromreaktion. Bei allen untersuchten Tieren mit Ausnahme der Hühner wächst die Nebenniere mit wachsendem Körper. Frühere Autoren hatten bereits das Wachstum der Nebennieren mit der Zunahme der Körpermuskulatur festgestellt. Die Autoren zeigen,

daß das Wachstum der Nebenniere der Rinde zurückzuführen ist. Gestützte Untersuchung von Meerschweinchen, Kanarienvogel, Hund, Seehund, Zibetkatze, Huhn, Ziege, Mensch. Auch die Gewichtszunahme von Tieren eine Nebenniere herausgenommen, dann später die andere entfernt wurden des Markes wurden in zweckmäßiger Weise untersucht. Für das Meerschweinchen ergab sich, daß das Gewicht der Rinde um das fünfzehnfache, das des Markes dagegen nur wie 4:5. Auch bei der Geburt das Mark nur ganz geringe Zunahme an Gewicht zunimmt, wenn auch bei Meerschweinchen. Die Autoren gehen aus, daß das Wachstum der Geschlechter ein, in Abhängigkeit von dem Untersucher, wonach sich Rinde und Mark embryonal verschieden entwickeln. In verschiedenen Geschlechtern das Wachstum gleichmäßig, in der Zeit der Schwangerschaft die Rinde stärker. Es zeigte sich auch, daß die Entwicklung der Nebennieren schlechter überstehen, wenn die Rinde hängt nach dem Verf. damit zusammenhängt zunächst den Stoffwechsel der mütterlichen Milch. Experimente der Autoren über die Wirkung der Nebenniere nach Exstirpation der anderen Nebenniere, daß eine ausgesprochene Hypertrophie der Rinde, normales weiteres Wachstum des Markes, aber das Wachstum der Rinde zwar vorzugsweise seiner Rinde. Auch die Fähigkeit, sich zu vermehren und sich zu erhalten, finden weiterhin die funktionellen Vorgänge. In der Nebenniere des Meerschweinchen findet man vor und zwar Fett in der Rinde — und in der Rinde — Pigmentkörnchen der Rinde und Substanz des Markes. Die erste Substanz ist das gewöhnlichen Fett hauptsächlich durch ihr Aussehen. Auch die doppelt-lichtbrechende Substanz und die Substanzen sind untereinander verschieden. Myelin und Lecithin, denen sie sonst nahe verwandt sind, Fett eine Vorstufe der doppeltbrechenden Substanz, man beim Anwachsen der doppeltbrechenden Substanz Absinken des Fettgehaltes. Die Pigmente kommen im Sekret der Nebenniere vor, kommen aber nur, eng dem Marke angeschlossen, in der Rinde des Meerschweinchen. Über die chemische Natur

auszusagen. Sie entspricht nach Ansicht der Verfasser dem Gehalt an Adrenalin. Hinsichtlich der Verteilung der erwähnten Sekrete in den Schichten der Nebenniere gelangen die Verfasser zu dem Schlusse, daß sie mit der bekannten Einteilung der Rinde in „Zonen“ nichts zu tun habe, die nicht einmal für alle Säugetiere gültig sei. Alle Rindenzellen sind funktionell gleich, nur die Beziehung von Pigment zu Fettzonen wechselt. Wenn eine kleiner wird, rückt die andere vor. Auch im Marke kommen fetthaltige Zellen vor, die sich jedoch, sofern sie nicht versprengte Rindenzellen sind, von diesen durch eine Reihe von Merkmalen unterscheiden. Bei Krankheiten (schweren Erschöpfungen) ist bei einigen Tieren als charakteristische Veränderung eine Erweiterung der Blutgefäße und Hämorrhagie in der Rinde gefunden worden; im Marke ist hauptsächlich die allmähliche Entfärbung der chromaffinen Zellen charakteristisch. Die Autoren liefern sodann eine Beschreibung der Nebenniere von Ornithorhynchus und Echidna. Bei Ornithorhynchus ist die Drüse im Verhältnis zur Größe des Tieres kleiner als beim Meerschweinchen. Drei Viertel der Dicke des Organes nimmt die Rinde ein, ein Viertel das Mark. Das Mark war in Läppchen gesondert. In ihm versprengt lagen pigmenthaltige Rindenzellen. Ähnliche Rindenzellen bildeten außerhalb einer das Mark abschließenden Bindegewebsschicht noch einen lichtereren Ring. In dem äußeren Teil der Rinde gruppierten sich die Zellen um Gefäßquerschnitte herum wie Leberläppchen. Außen an den Rändern der Läppchen sind die an den venösen Capillaren gelegenen Zellen platt; mehr zum Centrum hin nehmen sie allmählich an Größe zu. Es konnten eben einem großen Kern noch Fetttröpfchen nachgewiesen werden. Die Vereinigung von Rinden- und Markgewebe erinnert an die Anordnung in der Drüse bei Vögeln. Auch bei Echidna ist das Mark dicht mit Rindensubstanz durchsetzt. Hier war die Rinde von anastomosierenden Zellsträngen gebildet. Dichtgeschlungene Capillaren bildeten hier ein Netzwerk. Läppchenzeichnung bestand nicht. Im Marke lagen im Bindegewebe eingebettet Ganglien mit Nervenzellen. — Eine sehr eigentümliche Beobachtung haben die Verfasser bei Transplantationen der Nebenniere gemacht. Es zeigte sich nämlich, daß die Nebenniere der Nagetiere für das Meerschweinchen eine schwere Schädigung bei der Transplantation ergibt, während andere Säugetiere die Transplantation artgleicher und artfremder Nebennieren gut vertragen. Über die Ursachen dieser Erscheinung sind die Autoren zu bestimmten Ergebnissen nicht gelangt.

Das von Zuckerkanal beim Menschen beschriebene parasymphysische Organ, das als versprengter Bestandteil der Nebenniere aufgefaßt wird, haben Alexais und Peyron (1) bei jungen Hunden einer näheren Untersuchung unterzogen. Man findet beim 1-tägigen Hund vor der Aorta, schräg nach oben und links ausgedehnt einen schmalen,



etwa 1 cm langen Körper. Der untere Rand stellt die Arteria mesenterica inferior. Olförmig auseinander. Die 2 Schenkel setzen Körperchen bis zur Nebenniere fort. Bei Verbindung mit der Nebenniere verloren unförmiger, geschlängelter Körper übrig, der gegebene Grenze überschreitet. Er ist im Hinblick auf seine Affinität zu Chromsalzen leicht davor biologisch besteht der Körper aus einer Zellmgewebetskapsel zusammengehalten wird. Sondern die Zellmassen in einzelne, völlig Knötchen und Läppchen. Im Inneren verlaufen wie die Capillaren in der Nebenniere häufig durch Reihen von Epithelien empfangen. Zellen, auch hinsichtlich ihrer Affinität zu Zellen der Nebenniere. Diese Zellen bieten Adventitia der Blutgefäße, ferner zu dem lymphoiden Gewebe, endlich zu kleinen sympathischen Ganglien.

*Zuckerkandl* (13) hat gefunden, daß bei gelegentlichem Vorkommen paariger Nebennieren gelangten in 34,8 Proz. kleine, rundliche Körperchen zu Gesicht, die abseits von den Nieren oder auf ihnen lagen. Verf. bezeichnet sie als Nebennieren. Ihr Lageort wechselt. Manchmal peritoneal in der Gegend der Aorta, also typischen Interrenalkörpern ventral von der fingerförmigen Drüse. 3. Im Anschluß an den Körper. Am häufigsten ist die erste Form. Nebennieren stimmt mit dem Bau des Hauptrenalkörper selbst (der Hauptkörper) überein. Es kommen in bestimmten Entwicklungsstadien der Anlage des Interrenalkörpers vor, die Interrenalkörper fehlen. Über die Frage, ob der Interrenalkörper unpaarig entsteht, hat Verf. nichts Sicheres festgestellt. Neben Nieren sind entweder Reste des Hauptkörpers mit dem Coelomepithel, oder bei Säugtieren, durch Abschnürung vom Hauptkörper.

*Ciaccio* (2) fügt früheren Berichten über die Nebennieren (Jahresbericht für 1903 und für 1905) hinzu, daß die Sekretion in der Nebennierenrinde hin- und hergeht. Rinde vor: 1. Siderophile Zellen und Zellen in der Rinde. 2. „Osmiophile“ Zellen in der inneren Rinde. 3. „Osmiophile“ Zellen in der innersten Zone. Diese Pigmente durch einen Metabolismus aus ergastoplen

*Mulon* (11) hatte in früheren Untersuchungen (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 528) die Ansicht vertreten, daß die „osmiophilen“ Zellen der mittleren Nebennierenrindenschicht durch Aufnahme von Fett aus der äußersten Rindenschicht hervorgehen und durch Pigmentaufnahme die Zellen der tieferen Lagen entstehen lassen. Er hatte diese Annahme auf mehrere Gründe gestützt. 1. Die Existenz von Zellteilungen ausschließlich in der peripherischen Rindenzone, 2. auf die feinere Beschaffenheit des Plasmas der osmiophilen Zellen, 3. auf die Tatsache, daß sich die osmiophilen Zellen auf Kosten der Zone der fetthaltigen Zellen bilden. Er stützt nunmehr seine Ansicht durch den Vergleich der osmiophilen Zellen der Nebenniere mit denen des Corpus luteum. Beide stammen von Coelomepithel ab. Beide haben gleiche Form und es spielen sich in der Zelle des Corpus luteum dieselben drei Phasen zeitlich hintereinander ab: Fettbildung, Bildung osmiophiler Körper, Pigmentbildung, wie in der Rinde der Nebenniere. Verf. vergleicht beim Kaninchen das Corpus luteum mit der Nebennierenrinde, und schlägt vor, das Corpus luteum graviditatis als temporäre Nebennierenrinde zu bezeichnen. In einer besonderen Mitteilung finden sich die Verhältnisse der Luteinzellen, auf die Verf. Wert legt, zusammengestellt. („Sur certaines cellules des corps jaunes chez le cobaye. Compt. rend. Soc. biol., Band 60, 1906, Seite 14 bis 616.)

*Mayer* (10). Da nach neueren Untersuchungen die Injektion von Adrenalin vorübergehende Glycosurie hervorruft, so ist Verf. der Frage übergetreten, ob etwa der „Zuckerstich“ Veränderungen an der Nebenniere hervorruft. Die an Kaninchen angestellten Experimente gaben ein völlig negatives Ergebnis.

### C. Männliche Geschlechtsorgane einschl. Spermiogenese.

Referent: Professor Dr. W. Lubosch in Jena.

- Adolphi, H.*, Über das Verhalten von Wirbeltierspermatozoen in strömenden Flüssigkeiten. 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 5/6 S. 138—149.
- Aievoli, Er.*, Observation très rare d'absence apparente du pénis chez un enfant d'ailleurs bien conformé. 1 Fig. Arch. gén. méd., Année 83 T. 2 N. 38 S. 2380—2388.
- Allen, Bennet M.*, The Origin of the Sex-Cells of Chrysemys. 15 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 9/10 S. 217—236.
- Aronstam, Noah E.*, Urethral diverticula and cul-de-sacs. Med. Rec., Vol. 7 N. 8 S. 298—299.
- Ballowitz, E.*, Über Syzygie der Spermien bei den Gürteltieren, ein Beitrag zur Kenntnis der Edentaten-Spermien. Anat. Anz., B. 29 N. 13/14 S. 321—324.
- Derselbe*, Über das regelmäßige Vorkommen auffällig heteromorpher Spermien im reifen Sperma des Grasfrosches *Rana muta* Laur. 11 Fig. Zool. Anz., B. 30 N. 23 S. 730—737.

- \*7) **Blackman, Maulsby W.**, The Spermatogenesis of the Myriapoda. 4. O the Karyosphere and Nucleolus in the Spermatocytes of Scolopendra subspinipes. 1 Taf. Proc. Amer. Acad. of Arts and Sc., Vol. 41, 1905, N. 1 S. 329—343.
- \*8) **Derselbe**, Spermatogenesis of Scolopendra heros. 9 Taf. u. Fig. Bull. Mus. Comp. Zool. at Harvard College Cambridge, Vol. 48 N. 1 S. 1—138.
- 9) **Böhm, Jos.**, Sexualentwicklung. Berliner tierärztl. Wochenschr., Jahrg. 19 N. 4 S. 61—62.
- 10) **Derselbe**, Normale und anormale Bildungen der äußeren Geschlechtsteile. 1 Taf. Arch. wissenschaft. u. prakt. Tierheilk., B. 32 H. 6 S. 618—627.
- \*11) **Bolsius, H.**, Le sperme de la Haementeria costata, du spermatophore l'oviducte. Compt. rend. séances 6. Congr. internat. Zool. Berne, 1904, erschienen Bâle 1905, S. 368—372.
- \*12) **Bugnion, E.**, et **Popoff, N.**, La spermatogenèse du Lombric (L. agricoli). 5 Taf. Compt. rend. séances 6. Congr. internat. Zool. Berne, 1904, erschienen 1905, S. 410—420.
- 13) **Bugnion, E.**, La signification des faisceaux spermatiques. 38 Fig. Biblio anat., T. 60 Fasc. 1 S. 1—52.
- 14) **Caminiti, R.**, Ricerche intorno ai linfatici della prostata umana. Mit F. Tommasi, Anno 1 N. 5 S. 143—145 u. N. 6 S. 169—172.
- 15) **Derselbe**, Untersuchungen über die Lymphgefäße der menschlichen Prostata. 4 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 7/8 S. 172—185.
- 16) **Cedercreutz, Axel**, Zur Kenntnis der Topographie des Plattenepithels männlichen Urethra im normalen und pathologischen Zustande. 61 Arch. Dermatol. u. Syphil., B. 79 H. 1 S. 41—54.
- 17) **Chun, Carl**, Über die Geschlechtsverhältnisse der Cephalopoden. 5 Fig. Z. Anat., B. 29 N. 25/26 S. 743—753.
- 18) **Depdolla, Ph.**, Beiträge zur Kenntnis der Spermatogenese beim Regenwurm (Lumbricus terrestris L.). 1 Taf. u. 1 Fig. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 4 H. 4 S. 632—690.
- 19) **Doncaster, L.**, Spermatogenesis of the Hive-Bee (Apis mellifica). 5 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 18 S. 490—491.
- \*20) **Dublin, L. J.**, History of the Germ-Cells in Pedicellina americana. 3 Fig. Ann. New York Acad. Sc., Vol. 16, 1905, P. 1/2.
- 21) **Ferrarini, Guido**, Contributo alla conoscenza delle espansioni nervose del pene dell'uomo. 7 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 15 S. 15—23.
- 22) **Fleischmann, Albert**, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 4. Fortsetzung: Gruber, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei Cavia cobaya. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 S. 3—4.
- 23) **Derselbe**, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 11. Böhm, Die äußeren Genitalien des Schafes. 2 Taf. u. 60 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 34, 1905, H. 2 S. 248—320.
- 24) **Gaver, van**, et **Stephan**, Intervention des spermatozoïdes dans l'ovogenèse chez Saccocirrus papillocercus Bobr. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 39 S. 751—775.
- \*25) **George, S.**, Calcification of the vas deferens and the seminal vesicles. 5 Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 47 N. 2 S. 103—105.
- 26) **Gerhardt, U.**, Zur Morphologie des Wiederkäuerpenis. 1 Fig. Verh. d. zool. Ges. 18. Vers. Marburg, S. 149—159.
- 27) **Gerhartz, Heinrich**, Multiplizität von Hoden und Leber. Anat. Anz., B. 21 N. 22 S. 522—528.



- 28) *Derselbe*, Geschlechtsorgane und Hunger. Biochem. Zeitschr., B. 2 H. 2 S. 154—156.
- \*29) *Giannelli, Luigi*, Contributo alla migliore conoscenza della sviluppo delle ghiandole genitali nei Mammiferi (*Lepus caniculus*). 2. Nota. Sviluppo del testicolo. Atti Accad. Sc. med. e nat. Ferrara, Anno 80 Fasc. 2 S. 31—52.
- 30) *Golowinski, J.*, Beitrag zur Kenntnis vom feineren Bau der Blutgefäße der äußeren männlichen und weiblichen Genitalien. Dissert. med. Göttingen 1906. Auch in Anat. Hefte, B. 30.
- 31) *Grégoire, Victor*, Les résultats acquis sur les cinèses de maturation dans les deux règnes. (1. mém.) Revue critique de la littérature. 147 Fig. Cellule, T. 22, 1905, Fasc. 2 S. 221—376.
- 32) *Grobbe, Karl*, Zur Kenntnis der Dekapodenspermien. Arb. zool. Inst. Univ. Wien, T. 16 H. 3 S. 399—406.
- 33) *Groß, J.*, Die Spermatogenese von *Pyrrhocoris apterus* B. Zool. Jahrb., Abt. Anat., B. 23, 1907, p. 268—336.
- 34) *Gruber, Carl*, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei *Cavia cobaya*. 2 Taf. u. 4 Fig. Fleischmann, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 4. Fortsetzung. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H. 1 S. 3—26.
- 35) *Haushalter, P.*, Développement anormal des organes génitaux chez un garçon de neuf ans. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 8 S. 424—425.
- 36) *Ikeda*, Über das Epithel im Nebenhoden des Menschen. Anat. Anz., B. 29 S. 1—14 u. 76—81.
- 37) *Klunzinger, C. B.*, Über die Samenträger von *Triton alpestris*. Verh. deutsch. zool. Ges. 18. Vers. Marburg, S. 227—228.
- 38) *Königstein, Hans*, Über das Schicksal der nicht ejakulierten Spermatozoen. 1 Taf. Arch. gesamte Physiol., B. 114 H. 3/4 S. 199—215.
- 39) *Koltzoff, N. K.*, Über das Skelet des tierischen Spermiums. Biol. Centralbl., B. 26 H. 3 S. 854—863.
- 40) *Derselbe*, Studien über die Gestalt der Zelle. 1. Untersuchungen über die Spermien der Dekapoden, als Einleitung in das Problem der Zellengestalt. 5 Taf. u. 37 Fig. Arch. mikrosk. Anat., B. 67, 1906, H. 3 S. 364—572.
- 41) *Korschelt, E.*, Über Morphologie und Genese abweichend gestalteter Spermatozoen. Verh. deutsch. zool. Ges. 18. Vers. Marburg, S. 73—82.
- \*42) *Levi, G.*, Sulla differenziazione del gonocita e dell'ovocita degli anfibi con speciale riguardo alle modificazioni della vescicola germinativa. 8 Taf. Arch. ital. anat. e embriol., Vol. 4, 1905, Fasc. 4 S. 694—775.
- 43) *Lichtenberg, Alexander v.*, Über die Entwicklungsgeschichte einiger accessorischer Gänge am Penis. Zugleich ein Beitrag zur Kenntnis des Schließungsvorganges des Urogenitalkanals und der Entwicklung der Raphe. 2 Taf. Beitr. klin. Chir., B. 48 H. 2 S. 205—227.
- 44) *Derselbe*, Beiträge zur Histologie, mikroskopischen Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Urogenitalkanals des Mannes und seiner Drüsen. 1. Abschnitt: Die Schleimhaut der Pars cavernosa des Urogenitalkanals. 17 Fig. — 2. Abschnitt: Über die accessorischen Geschlechtsdrüsen und deren Einteilung. — 3. Anhang: Die Entwicklungsgeschichte des männlichen menschlichen Copulationsorgans. 28 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 93 (B. 31 H. 1) S. 63—133.
- 45) *Derselbe*, Morphologische Beiträge zur Kenntnis des männlichen Urogenitalapparates. Monatsber. Urol., B. 11 H. 8 S. 449—456.
- 46) *Mäder, E.*, Zur Anatomie der Glans penis der Haustiere. 2 Taf. u. 4 Fig. Arch. wissenschaft. u. prakt. Tierheilk., B. 33 H. 1/2 H. 137—188.

- 47) **Marchand, Werner**, Beitrag zur vergleichenden Anatomie des männlichen Geschlechtsapparates der Cephalopoden. 3 Fig. Zool. Anz., B. 29 N. 25 S. 753—758.
- 48) **Marcus, Harry**, Ei und Samenreife bei *Ascaris canis* (Werner) (*Asc. mystax*). 2 Taf. u. 10 Fig. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 H. 3 S. 441—490.
- 49) **Derselbe**, Über die Beweglichkeit der Ascarisspermien. Biol. Centralbl. B. 9 S. 427—430.
- 50) **Meyer, Th.**, Über den männlichen Geschlechtsapparat von *Opisthotenthi depressa* (Ijima und Ikeda). 1 Fig. Zool. Anz., B. 29 N. 25/26 S. 758—76.
- 51) **Novotný, Josef**, Eine seltene Entwicklungsanomalie des menschlichen Gliede (Glans penis duplex). 2 Fig. Wiener med. Wochenschr., Jahrg. 56 N. 1 S. 464—468 u. N. 11 S. 514—518.
- 52) **Nußbaum, M.**, Über den Einfluß der Jahreszeit, des Alters und der Ernährung auf die Form der Hoden und Hodenzellen der Batrachier. 7 Taf. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 H. 1 S. 1—121.
- 53) **Derselbe**, Fortgesetzte Untersuchungen über den Einfluß des Hungers auf die Entwicklung der männlichen Geschlechtsorgane der *Rana fusca*. Anat. Anz. B. 29 N. 11/12 S. 315—316.
- 54) **Otte, Heinrich**, Samenreifung und Samenbildung von *Locusta viridissima*. 1. Die Samenbildung. 14 Fig. Zool. Anz., B. 30 N. 16 S. 529—535 750—754.
- 55) **Paschke, Zur** Anatomie und Entwicklungsgeschichte der männlichen Harnröhre. 10 Fig. Monatsber. Urol., B. 11 H. 11 S. 641—662.
- 56) **Popovici-Bazosanu, A.**, Sur l'appareil séminal des *Helix*. Compt. rend. Acad. sc., T. 143 N. 1 S. 70—72.
- 57) **Porosz, M.**, Die Anatomie und die physiologische Rolle des Ductus ejaculatorius und des Colliculus seminalis. Monatsber. Urol., B. 11, 1906. H. 1 S. 1—6.
- \*58) **Razzaboni, Giovanni**, Contributo alla topografia minuta della prostata rapporto all'uretra e ai dotti ejaculatori: ricerche anatomiche e anatomiche patologiche. 1 Taf. Clin. chir., Anno 13, 1905, N. 11 S. 1189—1216.
- 59) **Regaud, Cl.**, Sur la fasciculation des spermies en voie de développement la rétraction de leurs faisceaux vers les noyaux de Sertoli. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 33 S. 431—433.
- 60) **Regaud, Cl.**, et **Blanc, J.**, Action des rayons de Röntgen sur les éléments de l'épithélium séminal. Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 38 S. 652—654.
- 61) **Dieselben**, Effets généraux produits par les rayons de Röntgen sur les cellules vivantes d'après les résultats observés jusqu'à présent dans l'épithélium séminal. Compt. rend. Soc. biol., T. 61, 1907, N. 39 S. 731—733.
- 62) **Retzius, Gustaf**, Die Spermien der Gastropoden. 12 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 1—36.
- 63) **Derselbe**, Die Spermien der Enteropneusten und der Nemertinen. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 37—40.
- 64) **Derselbe**, Die Spermien der Turbellarien. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 41—44.
- 65) **Derselbe**, Die Spermien der Bryozoen. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 45—48.
- \*66) **Derselbe**, Die Spermien der Amphibien. 2 Taf. u. 4 Fig. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 49—70.
- \*67) **Derselbe**, Die Spermien der Reptilien. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 71—74.
- 68) **Derselbe**, Die Spermien der Monotremen. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 75—76.

VIII. Urogenitalsystem. C. Männliche Geschlechtsorgane einschl. Spermiogenese. 515

- 69) *Derselbe*, Die Spermien der Marsupialier. 2 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 77—86.
- 70) *Derselbe*, Die Spermien der Edentaten. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 87—90.
- \*71) *Derselbe*, Die Spermien der Vespertilionen. 14 Fig. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 91—94.
- \*72) *Derselbe*, Die Spermien der Fucaceen. 1 Taf. u. 4 Fig. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 95—100.
- \*73) *Rocher*, Torsion congénitale de la verge accompagnée d'autres malformations des organes génitaux, valvule uréthrale, atrophie du testicule droit. Journ. méd. Bordeaux, 1906, N. 22 S. 398—399.
- \*74) *Rosa, D.*, Sui nefridii con sbocco intestinale commune dall'Allolobophora antipae Mich. 1 Taf. u. 1 Fig. Arch. Zool., Vol. 3 Fasc. 1 S. 73—98.
- 75) *Roulier*, Action des rayons X sur les glandes génitales. Thèse. Paris 1906.
- 76) *Sainmont, Georges*, Recherches relatives à l'organogenèse du testicule et de l'ovaire chez le chat. 6 Taf. Arch. biol., T. 22, 1905, Fasc. 1 S. 71—162.
- 77) *Schäfer, Friedrich*, Spermatogenese von Dytiscus. Ein Beitrag zur Frage der Chromatinreduktion. Zool. Jahrb., Abt. Anat., B. 23, 1907, p. 535—586.
- 78) *Schreiner, A.*, und *Schreiner, K. E.*, Neue Studien über die Chromatinreifung. I. Die Reifung der männlichen Geschlechtszellen von Tomopteris onisciformis. Arch. biol., B. 22, 1906, S. 1—69. 3 Taf.
- 79) *Dieselben*, Neue Studien über die Chromatinreifung der Geschlechtszellen. II. Die Reifung der männlichen Geschlechtszellen von Salamandra maculosa, Spinax niger und Myxine glutinosa. Arch. biol., B. 22, 1906, p. 419—492. 4 Taf.
- 80) *Dieselben*, Neue Studien über die Chromatinreifung der Geschlechtszellen. 3. Die Reifung der Geschlechtszellen von Ophryotrocha puerilis. 17 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 18 S. 465—479.
- 81) *Schönholzer*, Über Kryptorchismus. 1 Fig. Beitr. klin. Chir., B. 49, Jubiläumsband für Krönlein, S. 321—353.
- 82) *Stephan, P.*, Sur le degré de développement des organes génitaux des hybrides. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 12 S. 598—599.
- 83) *Derselbe*, Modification du syncytium nourricier dans le tube séminifère des hybrides. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 S. 892—893.
- 84) *Stevens, N. M.*, Studies in Spermatogenesis, with especial reference to the „Accessory Chromosome“. Washington 1905. 30 p. With 7 Pl.
- 85) *Derselbe*, Studies on the Germ Cells of Aphids. 4 Taf. Publicat., N. 51. Carnegie Inst. Washington. 1906. 28 S.
- 86) *Tellyesniczky, K.*, Die Erklärung einer histologischen Täuschung, der sogenannten Copulation der Spermien und der Sertolischen Elemente. 1 Taf. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 H. 4 S. 540—572.
- 87) *Thiemann, H.*, Angeborene Harnröhrendivertikel. 4 Fig. Deutsche Zeitschr. Chir., B. 82 H. 1/3 S. 273—277.
- 88) *Toenniges*, Demonstration zu dem Vortrage von Korschelt. [Siehe Nr. 41.]
- 89) *Tribondeau, L.*, De l'influence des rayons X sur la structure histologique du testicule. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 80—82.
- 90) *Walker, C. E.*, and *Embleton, A. L.*, Origin of the Sertoli or Footcells of the Testis. 2 Taf. Proc. Royal Soc., Ser. B., Biol. Ser., N. 522 Vol. 78 P. 1.
- 91) *Walker, George*, The Blood Vessels of the Prostate Gland. 2 Taf. Amer. Journ. Anat., Vol. 5, 1905, N. 1 S. 73—78.
- 92) *Walker, J. W. Thomson*, On the surgical anatomy of the prostate. 9 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 3 S. 189—209.



- \*93) **Wilhelmi, J.**, Untersuchungen über die Excretionsorgane der Süßwassertricladien. 2 Taf. Zeitschr. wissensch. Zool., B. 80, 1906, H. 4 S. 544—573.  
 94) **Zweiger, Herbert**, Die Spermatogenese von *Forficula auricularia*. 22 Fig. Zool. Anz., B. 30 N. 7 S. 220—226.

*Nußbaum* (52) schildert in einer größeren Abhandlung, die hauptsächlich der Frage nach der Bedeutung der maulbeerförmigen Kerne gewidmet ist, zunächst die cyklischen, makroskopisch sichtbaren Veränderungen der männlichen Geschlechtsdrüsen bei Batrachiern. Anuren (*Rana*) entleeren bei der Copulation nicht die ganzen Hoden. Die zurückgebliebenen Spermien fallen der Resorption anheim; Anfang Juni besitzt der Hoden seine geringste Größe, um von da an wieder anzuschwellen. Bis zum August schwellen sie an (hungrige Frösche zeigen keine Anschwellung), vom September schwellen sie wieder ab. — Bei den Urodelen besteht jeder Hoden aus „Lappen“ und jede „Lappen“ aus „Abteilungen“. Der Hoden besitzt vorn und hinten einen Zipfel: Lungen- und Schwanzzipfel. Die cyklischen Veränderungen sind bei *Triton alpestris* andere, als bei *Triton cristatus*. Ersterer zeigt Erscheinungen, die für das Verständnis der bei den anderen Urodelen bis jetzt bekannten von wesentlicher Bedeutung sind. Der Hoden ist vor der Entleerung zweiteilig. Der eine Teil wird von den reifen Ampullen gebildet, der andere von dem Lungenzipfel und den Ampullen des Vermehrungsstadiums. Vom April bis Juni bildet sich ein mittlerer Teil mit jungen reifen Ampullen, während der Lappen der dann entleerten Ampullen medial liegt. Der Hoden insgesamt ist einlappig. Bei *Triton cristatus* besteht der Hoden aus zwei Lappen. Die Regeneration erfolgt hier so, daß im Laufe des Frühjahrs bis zum Juli hin die reifen Ampullen zuerst entleert und dann rückgebildet werden. Als Ersatz beginnen die oral liegenden Teile reife Ampullen zu bilden, wobei durch Heranreifen des Schwanzlappens der Hoden dreilappig wird. Der Salamanderhoden ist dadurch ausgezeichnet, daß in seinen Lappen je 2 Abteilung reifer Ampullen vorkommen. In der mikroskopischen Beschreibung versucht Verf. die gegenwärtig gültigen Bezeichnungen „Spermatogonien“ und „Spermatocyten“ im Sinne früherer Terminologie von La Vallée wiederherzustellen. Kriterium der Spermiogonie ist nicht die Vermehrungsperiode, sondern die Abgrenzung durch Follikelzellen. Während wir gegenwärtig gewohnt sind, alle Abkömmlinge der Spermiogonien, die sich auf dem Wege indirekter Teilung vermehren oder heranzuwachsen, wieder Spermiogonien zu nennen, rechnet Verf. die Zellart nur so weit, wie sie von Follikelzellen allseitig umgeben wird. Von hier an, wo die Samenzellen sich innerhalb der Follikel vermehren bis zur ersten Reifungsteilung spricht Verf. von Spermocyten, während wir gewohnt sind, Spermocyten nur die Zellen zu nennen, die sich fernerhin noch zweimal teilen. Es ist nicht

Aufgabe des Ref. zu erörtern, ob die Erneuerung alter *Termini* bei glücklich erreichter Einstimmigkeit gerade bei der Spermiogenese zweckmäßig ist. Es sei aber hervorgehoben, daß nicht Neuerungs- sucht die alte Terminologie verdrängt hat, sondern der Einblick in den Parallelismus von Ei- und Samenreifung und in die überaus wichtige Bedeutung der Wachstumsphase, die durch besondere Terminologie zu bezeichnen Nußbaum für überflüssig hält. Im Herbst befinden sich die Hoden von *Triton cristatus* in dem Zustande beginnender Vermehrung der Spermiogonien. Eine Wachstumszone fehlt vollständig, ebenso reife Spermien. Im Frühjahr findet starke Vermehrung der Spermiogonien statt. Es bilden sich die eigentlichen Spermicysten. Die Ausstoßung reifer Spermien erfolgt schon vorher; anfangs März sind schon reife Spermien in den Ausführungsgängen vorhanden. Im Mai tritt Wachstum der Spermicyten auf; die Reifungsteilungen finden im Juni statt. Die Spermiohistogenese erfolgt im Laufe des Sommers. Die Urodelen haben während des ganzen Jahres eine in variabler Größe auftretende Vermehrungszone. Die Regenerationszone ist nur während des Frühjahrs in Tätigkeit. — Bei *Rana fusca* „findet eine Vermehrung der Spermiogonien das ganze Jahr hindurch statt, mit einer Abschwächung im August und einer besonders großen Verstärkung zur Laichzeit. Nach dem Laichen kommt eine Pause, die zur Resorption der restierenden Samenfäden . . . benutzt wird. Schon ehe dieser . . . Vorgang völlig beendet ist, fängt die Bildung der Spermicyten an. Darauf folgt im Juli und August die Wachstums- und Reifungsperiode. Vom August bis in den November vollzieht sich die Umwandlung zu Samenfäden.“ — Die Regeneration bei den Anuren erfolgt von den zwischen den reifen Samenfäden zurückgebliebenen Spermatogonien“. — Im Urodelenhoden findet die Regeneration von einer doppelten Stelle aus statt: Erstens von der Stelle des „Lungenzipfels“, die der Keimfalte entspricht underner von „Restspermiogonien“ der entleerten Ampullen. Dieses Verhältnis steht also in der Mitte zwischen dem Regenerationsmodus bei Selachiern, wo die Erneuerung nur von der Keimzone ausgeht und bei Anuren, wo sie nur von Spermiogonien innerhalb der Ampullen beginnt. Hier, bei Anuren ist noch ein zeitlicher Rhythmus zu erkennen; bei Säugetieren sind die Entwicklungsstadien auch zeitlich urchinander geschoben. „Die Ursachen der Verschiedenheiten im Aufbau der Selachier, Urodelen und anuren Batrachierhoden sind beründet in der Zeit, wann die Zellen der Keimzone sich zu Hodenmpullen oder Schläuchen umwandeln. Bei den Selachiern wandeln sich zu jeder Brunst nur wenige Zellen der Keimzone zu Ampullen m; bei den Urodelen bleiben nur wenige Keimzellen eine Zeitlang . . . erhalten und die umgewandelten Ampullen übernehmen ihre Rolle; während bei den *Batrachia anura* und den höheren Wirbeltieren gleich



in der embryonalen Periode alle Keimzellen in einbezogen werden. Das Alter der Tiere macht der Hodenlappen, sowie für die Existenz und Größe des Schwanzzipfels dadurch geltend, daß die Zahl der Lungen- aber keinen Schwanzzipfel; die alten Tiere einen Schwanz- aber keinen Lungenzipfel. Das heißt, daß der Schwanzzipfel aus dem entleerten, je nach dem Lappen zurückbleibt und später zurückgebildet. Lappen umgeformt wird. Über den Einfluß von Licht auf die Hodengröße hat Verf. ausgiebige Beobachtungen aus denen hervorgeht, daß der Hoden eine unerschöpfliche Energie besitzen, so daß sie selbst bei Verhunger nach dargebotener Nahrung heranwachsen. (Siehe Referat.) In einem Schlußabschnitt handelt Verf. von und polymorphe Kerne. Nach seinen Ergebnissen sind die Kerne verschieden. „Maulbeerförmige Kerne entwickeln oder zuvor in die runde Kernform. Maulbeerförmige Kerne können Kernschwund Kerne entstehen aus runden Kernen durch Zerschwinden oder Kernschwund und Zellschwund. Kerne fähig, Spireme zu entwickeln, eine Rekonstruktion des Zwischenstadium des ruhenden Kernes. Stadium der maulbeerförmigen Kerne aus der

*Gerhartz* (27) geht von der Erwägung aus, daß die Geschlechtsorgane sich besonders deutlich zur Brunst zeigen dürfte. Zwei Batrachier von Mitte November an im Zimmer ohne Nahrung, aber jeden zweiten Tag frisches Wasser. In 3 Monaten Hungers untersucht und mit eingetragenen, wobei sich keine erheblichen Unterschiede in den Geschlechtsorganen ergaben, während das Körpergewicht besonders aber das Gewicht der Milz (1 mg) im Hungertier leicht am 29. April, also nach 3 Monaten, das prozentuale Laichgewicht war 62,1. Bei Batrachiern die Miescher'schen Befunde an *R. fusca* ♂ lassen vermuten, daß die Geschlechtsorgane im inneren Stoffwechsel des ganzen Jahres vorhanden ist, sondern die Entwicklung dieser Organe für die nächste Brunst wurde ferner beobachtet, daß bei ausgesprochenen Hunden enorm entwickelt werden.

*M. Nußbaum* (53) teilt neue Experimente über die Entwicklung der Geschlechtszellenbildung

längerer Hunger die Gewebe und Organe des Körpers bei Fröschen in ihrem Ernährungszustande herabsetzt, daß jedoch der Hoden trotzdem zur Bildung von Spermatiden vorschreitet und sich überhaupt so verhält wie der Hoden nicht hungernder Frösche. Der Hoden entwickelt sich in diesem Falle auf Kosten der Fette und Muskeln des Körpers. „Will man ein Geschöpf im Stadium lebhafter Geschlechtstätigkeit vor dem Schwund des Körperfettes und der Muskeln schützen, so wird man es so gut ernähren müssen, daß zur Heranbildung der Geschlechtsstoffe seine eigene Körpersubstanz nicht in Angriff genommen zu werden braucht.“

*Fleischmann* (22, 23) und seine Schüler veröffentlichen weitere Studien, die der Erkenntnis der Stilistik der Uro-analregion dienen sollen. *Böhm* (9) hat die äußeren Genitalien des Schafes in ihrer Entwicklung untersucht. Er faßt die Ergebnisse in folgenden Thesen zusammen, um die Gegensätze zu den hauptsächlichsten Gedanken der bisher geltenden Ansicht klar zu präzisieren: „Die erste Anlage der Begattungsorgane des Schafes erscheint bei Embryonen von 1,1 cm als Urallippe, welche die Uralplatte und das Analrohr einschließt. Das Analrohr wird von der Uralplatte abgetrennt, die Urallippe in Damm und fingerförmigen Phallus gegliedert. Der Phallus besitzt die Uralplatte (Phallusleiste), aber keine Geschlechtsrinne an seiner caudalen Fläche. Die Phallusleiste ist nicht ektodermalen sondern entodermalen Ursprungs. Die Epithellamellen der Phallusleiste weichen nicht auseinander; deshalb entsteht weder eine Geschlechtsrinne noch scharf vorspringende Geschlechtsspalten. Der Sinus urogenitalis mündet niemals in eine Geschlechtsrinne. Das männliche Begattungsglied entsteht nicht durch Längenwachstum des Genitalhöckers, sondern der Phallus wird nabelwärts verschoben, erniedrigt und in Glans und Glandularium umgewandelt. Eine Verschmelzung der Ränder der Geschlechtsrinne findet bei Männchen nicht statt, die Harnröhre entsteht vielmehr durch eigene Wachstumsenergie der entodermalen Anlage, unabhängig von der Raphe. Das Präputium entsteht nicht durch Verwachsen einer Hautfalte gegen den Phallusgipfel, sondern durch Einwachsen der Glandarlamelle. Die caudale Verschmelzung der Glandarlamelle dauert als Raphe praeputii interna und Raphe landis. Die Geschlechtswülste erscheinen nicht als länglicher Wall in der Kloakenspalte, sondern als runde Erhebungen am seitlichen Abfall der Urallippe und verwachsen nicht zum Hodensack. Die Raphe perinei, scroti, penis, praeputii externa sind keine Verschmelzungsprodukte. Im Eingang dieser Studie finden sich Angaben über die Anatomie der Geschlechtsorgane der erwachsenen Schafe. In der Eichel der Schafböcke wird Hals, Haube und Processus ethralis unterschieden. Die Haube erinnert in ihrer Form und in ihrem Ansatz an den Hals etwa der Raupe eines alten bayerischen



Helmes. Sie steht nach links verschoben. Die ganze Eichel ist asymmetrisch entfaltet. Genauere Details hierüber und über die Eichel des Ziegenbocks und Stieres siehe im Original Seite 267 bis 270.

*Gruber* (34) schildert zunächst die äußeren Geschlechtsorgane des erwachsenen Meerschweinchens. Eine sagittale Spalte trennt zwei lippenartige Wülste. Zwischen ihnen liegt der Perinealsack: an seiner dorsalen Seite die Afteröffnung. Am umbilicalen Ende des Perinealsackes liegt der Schambügel mit Präputialsack und Glans. Die Glans ist 12 mm lang und konisch. Einzelheiten über ihre Gestalt siehe im Original. Im höchsten Stadium der Erection stülpt sich ein in der Erschlaffung vorhandener Blindsack aus und bildet einen 5 mm langen Stachel der Eichelspitze. Hierauf folgt eine Beschreibung der Entwicklungsgeschichte der geschilderten Organe. Ausgang der Entwicklung ist die Afterlippe, die am 21. Tage entsteht. Sie wird durch eine Vorwölbung der Analregion gebildet, in die vom Enddarm her eine Ausstülpung, Uralplatte eindringt. Zu beiden Seiten der Afterlippe treten die Genitalwülste auf, die nach hinten auch den After umfassen. Analrohr (dorsal) und Uralplatte (ventral) haben sich aus der primitiven Uralplatte gesondert. Der vordere, umbilicale Teil der Afterlippe wird zum Phalluszapfen. Die weitere Schilderung betrifft die Umbildung dieser Teile zur definitiven Form. Die Vorgänge differieren nicht wesentlich von denen, die Böhm für das Schaf geschildert hat. Die Abweichungen mögen an der Hand der Tafeln im Original eingesehen werden.

*Böhm* (9) verweist hier auf soeben referierte Arbeit: A. Fleischmann, II. Fortsetzung: J. Böhm, „Die äußeren Genitalien des Schafes“ mit 2 Tafeln und 60 Textfiguren, Gegenbaur's morphologisches Jahrbuch, Band XXX, Heft 4, wo 1300 Embryonen von Schaf, Rind, Ziege in der Länge von 15 mm bis zur ausgetragenen Größe untersucht wurden. Hier will er nur einige Hauptpunkte besprechen. Man darf die Beobachtungen über die Genitalentwicklung des Menschen nach B. schon aus dem Grunde nicht ohne weiteres auf die Wiederkäuer übertragen, weil auch der fertige Zustand ein durchaus verschiedener ist. Bei beiden Geschlechtern des Menschen befinden sich die Teile in der Regio pubica, während beim Stier zwischen den hinteren Extremitäten nur das Scrotum, das Ostium praeputiale aber vorn in der Nabelgegend liegt und bei der Kuh der Urogenitalkanal weit hinter bzw. oberhalb der Schenkel nach außen mündet. Ferner hat der Mann einen Penis pendulus, das Weib zwei Paar Schamlippen; beim Stier ist das freie Ende des Begattungsgliedes wagerecht in der Bauchwand gelegen und die Kuh besitzt nur allein die Labia vulvae. Nach Böhm's Untersuchungen ist die Verwachsungstheorie falsch. Für die Wiederkäuer gilt nicht der Satz, daß das männliche Geschlecht durch beträchtliches Längenwachstum des über die Bauchwand vorstehenden

Geschlechtshöckers gekennzeichnet sei, der Geschlechtshöcker wird nur sehr weit mit dem Nabel nach vorn verlagert und sodann rasch erniedrigt. Lediglich das intensivere Vordringen des Ektodermepithels in die Mesodermmasse des Genitalhöckers führt zur Bildung des längeren Begattungsgliedes. Die als Genitalfalten bezeichneten, nur beim weiblichen Embryo scharf vorspringenden Seitenränder des Orificium urogenitale befinden sich an der konkaven, caudalen Seite des Geschlechtshöckers, während das Praeputium clitoridis an der konvexen, oralen Seite des Kitzlers zu suchen ist und die Corp. cavernosa der Clitoris innerhalb deren Gewebsmasse liegen. Deshalb ist auch die Angabe der Lehrbücher „die Genitalfalten werden zu der Vorhaut des Kitzlers und zu den Corp. cav.“ falsch. Die Genitalwülste umsäumen nicht „als länglicher Wall die Kloakenspalte“, sondern sie erscheinen zu beiden Seiten des Geschlechtshöckers als halbkugelige Höckerchen, welche erst später beim weiblichen Embryo eine längliche Gestalt annehmen, beim männlichen mehr in die Höhe und Breite wachsen. Eine mediane Verwachsung der männlichen Geschlechtswülste gibt es nicht. Die Raphe scroti liegt bereits zu einer Zeit, da die Wülste noch weit auseinander liegen, zwischen diesen als leistenförmiger Vorsprung der Haut. Auch die auf der Haut sichtbare Raphe perinaei und praeputii entstehen nicht durch Verwachsung. Es handelt sich stets um ungleiche Wachstumsverhältnisse, die dem „Verwachsen“ zugrunde liegen (C. Gegenbaur). Die Ränder der Schamspalte und des Scrotums sind ganz verschiedene morphogenetische Gebilde, die ersteren (Labia vulvae) sind vielmehr dem freien Präputialrand des Männchens homolog. Verglichen mit dem Zustand bei der Frau fehlen dem weiblichen Wiederkäufer nicht die Labia minora, sondern die majora.

*Derselbe* (10) skizziert die normale Entwicklung der äußeren Genitalien (beim Schaf) folgendermaßen. 1. Der fingerförmige Genitalhöcker ragt zwischen den zu seinen Seiten liegenden rundlichen Genitalwülsten innerhalb eines von Schwanz, Nabel und den hinteren Extremitätenstummeln begrenzten Feldes senkrecht aus der Rumpfwand herab. 2. Der Genitalhöcker wird caudal hakenförmig abgebogen. 3. Die abdominale Körperwand wächst stark; Nabel und Schwanz werden weit voneinander entfernt. 4. Der Genitalhöcker wird in den männlichen und weiblichen Schamhügel verwandelt, indem eine Doppellamelle des Hautepithels basalwärts in das Mesoderm des Genitalkörpers eindringt. 5. Die beiden Schichten der Epitheldoppellamelle trennen sich voneinander (erst nach der Geburt). Die innere Schicht stellt den Epithelüberzug des Begattungsgliedes und des Kitzlers dar (viscerales Vorhautblatt), die äußere die Epithelauskleidung des Präputialschlauches (parietales Vorhautblatt). 6. Sobald der Genitalhöcker dem Bereiche zwischen den Genitalwülsten

entrückt ist, nähern sich diese in der Mittellinie und verändern sich in Größe und Form. — Die spezielle Differenzierung in weibliche und männliche Form wird im speziellen durchgeführt und das Zustandekommen von Pseudohermaphroditismus masculinus geschildert. Für diese sehr ins einzelne gehenden Angaben sei auf das Original verwiesen. Verf. unterscheidet 2 Typen von Mißbildungen. Bei dem einen liegt der Genitalhöcker nicht vor sondern hinter den Genitalwülsten und bleibt auch analwärts abgebogen. Erst später wird die Glans in höchstens  $\frac{1}{4}$  Drehung aufgerichtet, so daß sie nach hinten und ein wenig nach oben sieht. Bei dem zweiten Störungstypus wächst die Strecke zwischen After und Genitalhöcker nicht genügend oder zu langsam. Es entsteht daher an der Basis des Genitalhöckers ein Ossificium, dessen laterale Ränder sich in Form von Hautfalten erheben. Der Genitalhöcker kann in solchem Falle vor, zwischen oder hinter den Genitalwülsten liegen.

Aus den Untersuchungen von *Sainmont* (76), der die Organogenese von Hoden und Ovarium verfolgt hat, sei mitgeteilt, daß bei beiden Organen aus dem Keimepithel Epithelstränge entstehen, die in einem Falle „Markstränge“, im anderen Samenkanälchen hervorgehen lassen. Eine bindegewebige Schicht (Anlage der Albuginea) trennt die Anlage der Kanälchen vom Keimepithel. Die Anlage des Hodens ist hierauf beschränkt, während das Ovarium durch weiteres Aussprossen des Keimepithels umgebildet wird. Entgegen neueren Ansichten von Coert und Waldeyer gelangt Verf. durch seine Untersuchungen zu der Annahme, daß die Uterinkanälchen einen Teil der Hodenkanälchen bilden und zwar die Rete Halleri und wahrscheinlich einen (Anfangs-) Teil aller Coni vasculi.

Eine sehr merkwürdige Erscheinung beschreiben *van Gaver* und *Stephan* (24). In dem Ovarium von *Saccocirrus papillocercus* treten nämlich reife Spermien aus dem Receptaculum seminis in die unreifen Eier ein und verweilen dort in der Mehrzahl neben dem Keimbläschen mit dem sie in Chromatinaustausch treten. Verff. vergleichen die bisher vereinzelte Beobachtung mit den Folgen der Polyspermie bei Eiern höherer Formen, wo sämtliche Spermien bis auf eines vom Ei assimiliert werden.

*Gerhartz* (27) beschreibt zwei Fälle, in denen beim Frosch ein accessorischer dritter Hoden vorhanden war. In beiden Fällen stand ein Ausführungsgang, der sich in einem Falle dem Hauptgang anschloß. In den accessorischen Hoden war Spermiogenese im Gange. Verf. macht darauf aufmerksam, daß auch diese beiden Fälle, ebenso wie die meisten anderen Fälle von Hodenverdoppelung und Ovarialvermehrung die rechte Körperseite betreffen. Über die Ursache der Mißbildung ist nichts auszusagen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Abspaltung von der Keimleiste, die bereits eingetreten war, bevor sich Hoden- und Nebenhodenanlage vereinigt hatten.

Allen (3) hat gefunden, daß bei *Chrysemys* bei noch offenem Darm die Geschlechtszellen zuerst am Rande der *Zona pellucida* im Entoderm auftreten und zwar in einer Zone, die an jeder Seite, gegenüber der vorderen Portion der Vorniere beginnt und sich bis nach hinten vom Embryo ausdehnt. Die Geschlechtszellen wandern dann im Entoderm bis zur Chorda und längs des Mesenteriums bis zur Anlage der Keimdrüsen. In beiden Geschlechtern wandert ein Teil der Geschlechtszellen in die Geschlechtsstränge ein, wo sie beim männlichen Geschlecht Spermiogonien bilden, während sie beim weiblichen zugrunde gehen. Die Geschlechtszellen liegen zwar unter Peritonealzellen, sind aber nicht von ihnen abzuleiten. Zwischen Spermiogonien und Oogonien besteht kein Unterschied in der Art und Weise ihrer Differenzierung.

Regaud und Blanc (60) haben die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Zellen der Wandung der Hodenkanälchen untersucht und gefunden, daß die Elemente des Ernährungs-Syncytiums zerstört werden; in Abhängigkeit davon gehen die Spermien, die der Stelle des Syncytiums anlagern, zugrunde. Von den eigentlichen Samenelementen sind die Spermiogonien die empfindlichsten. All ihre Karyokinesen werden im Moment der Bestrahlung (? Ref.) zerstört. Die Zellen mit feinkörnigen Kernen gehen zum größten Teil zugrunde oder verlangsamen ihre Vermehrung beträchtlich. Es ergibt sich als Folge völlige Sterilität der bestrahlten Stellen oder zeitweilig Enteerung des Epithels. Jüngere Spermiocyten sind ebenfalls wenig widerstandsfähig. Ältere dagegen widerstehen der Bestrahlung. Die Spermien selbst, auch ganz junge sind gegen X-Strahlen widerstandsfähig.

Dieselben (61) fassen ihre Studien über die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Geschlechtszellen folgendermaßen zusammen: Das Alter der Zellen ist nicht die Ursache ihrer größeren oder geringeren Widerstandsfähigkeit. Vielmehr sinkt die Widerstandsfähigkeit während der Karyokinese. Die Reproduktionstätigkeit und die Vorbereitung zur Karyokinese sind keine zur Röntgenempfindlichkeit disponierenden Momente. Anschauungen über die Beziehungen zwischen Empfindlichkeit und der Stelle, die die Zellen in der Stufen der Generation einnehmen, sind nur vermutungsweise begründet. Das Chromatin der Zellen scheint der sensibelste Teil der Zellen zu sein.

Die Wirkung der X-Strahlen auf die histologische Beschaffenheit des Hodens hat auch Tribondeau (89) untersucht. Auch er findet, daß Spermiogonien, Spermiocyten und Spermatozoen sehr wenig widerstandsfähige Elemente seien. Schon die Bestrahlung, wie sie zu therapeutischen Zwecken erfolgt, kann diese Zellen zerstören. Die Spermatozoen dagegen halten der Bestrahlung stand. Die

durch die Bestrahlung zerstörten Zellen werden nicht durch den Ausführungsgang ausgeführt, sondern an Ort und Stelle durch das Syncytium der Sertoli'schen Zellen zerstört. Regeneration kann stattfinden, wenn die Bestrahlung weniger als eine halbe Stunde bei 15 cm Entfernung stattgefunden hat. In anderen Fällen erfolgt dauernde Sterilität. Die Sertoli'schen Zellen können nur wieder ihresgleichen liefern und keine Samenzellen.

Die Dissertation von *Roulhier* (75) liefert eine sorgfältige Zusammenstellung der Erfahrungen der jüngsten Zeit über die Wirkung der Röntgenstrahlen auf die Keimdrüsen. Es ergibt sich, daß das Ovarium wegen seiner geschützten Lage den X-Strahlen schwer zugänglich ist, daß aber der Hoden ohne Verletzung der Haut erreicht werden kann. Es ist möglich, vorübergehende Azoospermie mit Erhaltung der Fähigkeit des Coitus und bleibende Sterilität zu erzeugen.

*Iheda* (36) liefert eine sorgfältige Untersuchung der Epithelverhältnisse im Nebenhoden des Menschen. In den Coni vasculosi und den Vasa efferentia kommen flimmernde und flimmerlose Cylinder-epithelien vor. Letztere sind reichlicher entwickelt und drängen die Flimmerzellen hügelartig hervor. Die dazwischen gelegenen Grübchen sind demnach nicht als Drüsen aufzufassen, zumal auch in ihnen Flimmerzellen vorkommen. In beiden Zellarten treten Sekretropfen auf, so daß die Flimmerzellen eine Doppelfunktion besitzen. Sekretionserscheinungen kommen bereits beim fünfmonatlichen Embryo vor. In den flimmerlosen Zellen liegt ein Diplosom, das häufig einen feinen Faden nach außen in das Lumen entsendet. Die Flimmerzellen dagegen besitzen Basalkörperchen an den Cilien. Die Zellen haben eine sehr lange Lebensdauer. Der Ersatz der Flimmerzellen, deren Cilien verloren gegangen sind, findet dadurch statt, daß die Diplosome der flimmerlosen Zellen in die Tiefe gegen den Kern wandern und sich dort zu einem Körnchenhaufen umbilden. Der Körnchenhaufen tritt an den freien Rand der Zelle und entwickelt sich zu einer Lage von Basalkörpern, denen Flimmerhaare entsprossen. Es entstehen also Flimmerzellen aus flimmerlosen Epithelzellen. Der Übergang des Epithels von den Vasa efferentia zum Vas epididymidis vollzieht sich allmählich. Die hohen Cylinderzellen des Vas epididymidis treten erst spärlich zwischen den oben beschriebenen Zellen auf, um dann allein die Auskleidung des Ganges zu bilden. Das Epithel ist mehrzeilig. Über die Bedeutung der kleinen Basalzellen vermag Verf. nichts auszusagen. Die embryonalen Zellen besitzen meist noch glatte Oberfläche. Erst beim 14 jährigen Knaben treten die Flimmerhäärchen auf, die sich aus einem Vorsprung des Zellprotoplasmas differenzieren. Die Anordnung der Häärchen des Vas epididymidis findet detaillierte Beschreibung. Intracellulär setzt sich der

Härchenapparat in einen Strang von Fäden und Körnchen fort, der bis zum Kern reicht. Eine Anzahl von Beobachtungen machen es für den Verf. wahrscheinlich, daß es sich nicht um Flimmerzellen, sondern um sezernierende Zellen handle, deren Sekret durch Kontraktion des intracellulären Haarstranges nach außen befördert wird.

*Königstein* (38) hat festgestellt, daß nicht ejakulierte Spermien in der Samenblase resorbiert werden. Untersucht wurde Inhalt und Wandung von Samenblasen des Mannes kurz nach dem Tode. Nur zur Zeit der Geschlechtsreife, am stärksten zur Zeit der Pubertät und am Ende der fünfziger Jahre finden sich in der Samenblase Spermien in allen Stadien der Umwandlung von typischen Spermien bis zu solchen Zuständen, in denen die Spermien die Schwänze verloren haben und nur noch aus kuglig deformierten Köpfen bestehen. Diese Kugeln werden entweder verflüssigt oder lösen sich in Körnchen auf, die von den Epithelien der Wand der Samenblase resorbiert werden. Die Tatsache, daß keine fettige Metamorphose bei dem Untergang der Samenfäden stattfindet, veranlaßt den Verf. zu der Bemerkung, daß „Samenfäden, die nicht zur Ausstoßung gelangen, im Gesamtstoffwechsel vielleicht noch durch ihre Abbauprodukte eine Aufgabe zu erfüllen haben“.

*Porosz* (57) hat auf dem Ausführungsgange der Samenblase einen Schließapparat gefunden. Ein cirkulärer Ring von glatter Muskulatur der Prostata umgibt das Urethralende des Ductus ejaculatorius. Sein Bild ist ungefähr oval. Beide Ductus besitzen je einen speziellen und einen gemeinsamen Ring, also drei Ringe, die auf einmal tätig sein können. Ihr Tonus ist konstant, gerade so, wie der jedes anderen Sphincters und diese Spannung verhindert die überflüssige Entleerung des Samens aus der Samenblase. Kontrahiert sich die Prostata während des physiologischen Aktes, so schließen auch die Muskelringe dieser, sie entfalten einen größeren Widerstand, den die mit großer Energie kontrahierte Samenblase dadurch überwindet, daß sie den Inhalt durchpreßt.

Die Abhandlung von *Schönholzer* (81) über Kryptorchismus enthält außer einer guten, kurzen anatomischen Einleitung (das Gubernaculum wird vom N. spermaticus internus versorgt; es geht nicht zugrunde, sondern bildet sich zum Cremaster um [Brahmann]); nur Angaben rein klinischen Interesses.

*Caminiti* (14, 15) beschreibt die Lymphgefäße der menschlichen Prostata. Die Befunde bieten nichts Bemerkenswertes dar; gegenüber früheren Untersuchungen ist die Vollständigkeit hervorzuheben, da Verf. auch die inneren Gefäße der Drüse, nicht nur die der peripherischen Bezirke injiziert hat. Die Netze sind innen enger, als außen. Sie sind in der Mitte des Organs am zahlreichsten, am geringsten ausgebildet an der Basis des Organs. Die Anfänge liegen unter der

Submucosa der „membranösen Urethra“ (im Text steht „Urether“, was wohl irrig ist; Ref.), ferner ist fast jedes Drüsenträubchen von einem oder mehreren Lymphgefäßen umgeben. Die Injektionen geschehen mit *Argentum nitricum* durch Einstich. Die Technik ist im Original ausführlich beschrieben und erscheint sehr leistungsfähig.

*Gerhardt* (26) behandelt die Frage, ob die Wiederkäuer eine Glans penis besitzen oder nicht. Diese Frage ist nach dem Verf. dahin zu beantworten, daß eine Glans im strengen Sinne des Wortes nicht existiert. Das, was bei vielen Formen den Eindruck einer Eichel macht, ist vielmehr ein ursprünglich mehr proximal gelegener Hautwulst. Dadurch, daß der distal von ihm gelegene Penisabschnitt reduziert wird oder im Wachstum stehen bleibt, kommt diese Anschwellung mehr und mehr an die Spitze des Penis zu liegen und übernimmt daher physiologisch die Funktion einer Glans, der sie sich in Fällen von vollständigem Fortfall des *Processus urethralis* auch morphologisch insofern nähert, als sie stärker vascularisiert wird. Es kommt also bei den Wiederkäuern höchstens eine Art sekundärer Glans vor, während der Typus des Penis primär eichellos ist. Der *Processus urethralis* ist ein reduzierter Penisabschnitt, der sich zum Penis etwa verhält, wie der *Processus vermiformis* zum *Coecum*. „Der Penis der Wiederkäuer läßt sich in seinem ganzen Aufbau überhaupt nur noch mit dem der Cetaceen vergleichen. In beiden Fällen haben wir die S-förmige Krümmung des Schaftes, das Fehlen eines Septums, die Anwesenheit von Retractoren und den bei den Cetaceen fast vollständigen Mangel einer Glans. Es ist wohl als wahrscheinlich zu betrachten, daß diese Übereinstimmung nicht auf bloßem Zufall sondern auf einer alten Stammesverwandtschaft beruht.“

*Mäder* (46) verdanken wir ausgedehnte Untersuchungen über die Glans penis der Haustiere. Er vertritt die Anschauung, daß diese Tiere eine echte Glans besitzen. 1. Pferd. Der Unterschied zwischen der Eichel beim Pferd und beim Menschen besteht hauptsächlich in der Verschiedenheit des Präputialansatzes, der sich beim Pferde nicht an der *Corona glandis*, sondern weiter nach hinten am Schaft des Penis findet. Von dieser Umschlagstelle erstreckt sich das Vorderende des Penis als seitlich zusammengedrückter Cylinder etwa 7 bis 8 cm nach vorn. Die Eichel ist durch eine  $\frac{1}{2}$  cm breite Furche von dem Schaft des Penis abgesetzt. Davor springt der Rand der Eichel als *Corona glandis* vor. An der *Corona glandis* 30 bis 37 Papillen, die sich bei erschlafftem Penis der Glans penis anlegen. Verf. hält sie für „transitive Wollustorgane“ (d. h. solche, die auf die Erzeugung des Wollustgefühles im anderen Geschlecht gerichtet sind). Sie sind nicht Prädilektionssitz feinerer Nervenverästelungen. Der Umfang der Glans an der *Corona* beträgt 16,5 bis 19,0 cm. Die Größe der Eichel und des Penis überhaupt hängt nicht von der Größe des



Pferdes ab. Vielmehr haben Pferde schwereren Schlages eine stärker entwickelte Eichel, als die leichteren Tiere edlerer Rassen. Details, wie sie der Autor über die Formbeschaffenheit der Glans und der sog. Fossae glandis gibt, seien hier übergangen. Das viscerele Blatt der Vorhaut ist mit der Glans penis fester verbunden. Hier sowie weiter nach hinten am Schaft des Penis legt sich im erschlafften Zustande die Haut in feine Fältchen. Hinsichtlich des feineren Baues sind an der Eichel zu unterscheiden: 1. Die Hautdecke, das viscerele Blatt der Vorhaut. 2. Das Ende des Corpus cavernosum penis. 3. Die Urethra mit ihrem Corpus spongiosum und ihrem vorspringenden Endfortsatz. 4. Das Corpus cavernosum glandis und der ventral gelegene paarige Musc. accelerator urinae, dessen Muskelbündel im Gewebe des Corpus cavernosum sich spitzwärts allmählich verlieren. Aus den Schilderungen des feineren Baues sei nur erwähnt, daß die Vorhaut über der Glans viel dünner ist, als über dem Schaft und daß sie sich besonders ventral zu einem papierdünnen Häutchen verdünnt. Drüsen finden sich in dem Präputialüberzug der Glans nicht. Das in den Fossae glandis reichlich vorhandene Smegma wird von den Drüsen der inneren Wand des Präputiums abgesondert. Der Schwellkörper des Corpus cavernosum penis spitzt sich nach vorn hin zu und zerfällt in 3 Spitzen, von denen 2 ventral gelegene sich nicht in die Glans fortsetzen, wohl aber die dorsale des Corpus cavernosum glandis ist von einer Tunica albuginea umhüllt und besteht aus großen und kleinen ineinander übergehenden Hohlräumen, in deren Scheidewänden Gefäße und Nerven verlaufen. Der vordere Abschnitt dieses Körpers bildet den dorsalen Teil der Glans; ein langer, caudwärts sich verjüngender Fortsatz legt sich dem Corpus cavernosum urethrae an. Die Corona glandis bildet keine äußerliche Grenze beider Abschnitte. Histologisch stimmt Verf. der Ansicht bei, nach der das Corpus cavernosum glandis durch Mangel an glatten Muskelzellen gegenüber dem Corpus cavernosum urethrae ausgezeichnet ist. Die Eichel des Pferdes, die also nicht die Fortsetzung des Corpus cavernosum urethrae ist, besitzt auch ein selbständiges und gut entwickeltes Gefäßsystem. An Nerven ist die Haut der Glans penis nicht so reich, wie die des Menschen. Krause'sche Genitalkörperchen konnten auch beim Pferde nachgewiesen werden. 2. Stier. Das freie Penisende ist linksläufig spiralgig gedreht. Der Rücken des Corpus cavernosum penis ist mit einer derben fibrösen Decke belegt. Durch diese sehnige Ausstattung des Rückens erhält der Penis des Bullen am distalen Ende die kegelförmige Gestalt. Knorpel kommt in der fibrösen Spitze nicht vor. Hinsichtlich der Umschlagsverhältnisse des Präputiums auf das freie Penisende, sowie hinsichtlich der Dicke des Präputialüberzuges herrschen ähnliche Verhältnisse wie beim Pferde. Ein eigentliches Frenulum praeputii besteht nicht, sondern nur eine Raphe, die sich als ein zarter

Hautwulst proximal in das Parietalblatt des Präputiums umschlägt. Histologisch besteht die Eichel nicht aus cavernösem, sondern fibrösem Gewebe. Die Harnröhre ist kurz vor ihrer Mündung stark erweiterungsfähig. Innerhalb des Corpus fibrosum kommen ebenfalls, wie in Schwellkörpern erweiterte Gefäße vor, die mit elastischen Fasern und Muskelzellen versehen sind. Verf. ist nicht der Ansicht, daß dieses Gewebe zur Vergrößerung der Eichel dient, sondern dazu, bei ihrer Füllung mit Blut durch die damit verbundene Spannung die Empfindlichkeit der Eichel zu erhöhen. Eine Verbindung des Schwellkörpers der Eichel mit dem des Corpus cavernosum besteht ebenfalls, doch ist cavernöses Gewebe nur in einer schmalen oberflächlichen Schicht an der Eichel vorhanden. In Betreff der Gefäßversorgung und Nervenordnung sei auf das Original verwiesen. Bei frühzeitiger Kastration erfährt die Eichel des Rindes eine Umänderung, an der sich all ihre Gewebsbestandteile beteiligen, am stärksten aber diejenigen, welche dem Organ seine charakteristische Eigentümlichkeit verleihen. Frühzeitige Kastration bringt es ferner mit sich, daß die Verlötung der Präputialblätter, die embryonal besteht, sich nicht löst, so daß bei solchen Ochsen dann der sonst freie Teil des Penis mit dem Präputium verwachsen ist. 3. Ziegenbock. Die Vorhaut schlägt sich 38 cm hinter dem freien Penisende auf den Schaft über. Die Form der eigentlichen Eichel ist der des Stieres sehr ähnlich. Sie ist doppelt so lang, als breit. Die Harnröhre erstreckt sich in einem Processus urethralis gesondert von der Penisspitze nach rechts hin. Im Zustand der Flaccidität und bei in die Vorhaut zurückgezogenem Penis ist der Processus urethrae nach hinten gebogen und klebt der Vorhautscheide an. Der Bau der Eichel und des Processus urethrae ist im wesentlichen gleich dem des Stieres. Der Appendix penis oder Processus urethrae ist eine direkte Fortsetzung der Harnröhre samt ihrem Schwellkörper. Er bildet ein sehr elastisches Organ und besitzt einen verhältnismäßig starken Unterstützungsapparat in Form von zwei sehnigen Strängen. Durch vermehrte Blutzufuhr kann das Organ an Größe und Steifheit zunehmen, was bei der oben erwähnten Lage im erschlafften Zustande ein absolutes Erfordernis für die Übertragung des Samens ist. 4. Die Eichel des Schafbockes stimmt im großen und ganzen mit der des Ziegenbockes überein. Hinsichtlich der Abweichungen und insbesondere hinsichtlich aller Details des vorstehenden Ref. sei auf die Originalarbeit verwiesen. Desgleichen auf die speziellen Beschreibungen der Eichel von Hund, Katze und Eber, die ähnlich eingehend ausgeführt sind, wie die oben wiedergegebenen. Der Verf. gelangt zu dem Schlusse, daß eine Glans penis bei allen unseren Haussäugetieren vorkommt und daß an seiner Bildung teilnehmen: 1. Das Ende des Corpus cavernosum penis oder dessen direkte Fortsetzung, der Eichel-

knochen. 2. Die Urethra mit ihrem Corpus spongiosum. 3. Ein besonderes Corpus glandis und 4. Das viscerele Blatt der Vorhaut. Verf. erörtert zum Schluß die Korrelationsverhältnisse zwischen den Begattungsorganen beider Geschlechter und macht auch auf die Beziehungen zwischen dem Bau der Glans und dem des Corpus cavernosum aufmerksam; je nachdem das Corpus cavernosum mehr schwammig oder mehr fibrös ist, ist es auch die Glans.

Die große Untersuchung von v. *Lichtenberg* (44) bringt zunächst Ergebnisse von Beobachtungen über den feineren Bau des Epithels der männlichen Harnröhre. „Das Epithel der Pars cavernosa besteht aus cylindrischen (prismatischen) Zellen. Die Schichtung ist in den verschiedenen Abschnitten eine verschiedene und zwar ist das Epithel cranial von der Einmündungsstelle der Cowper'schen Drüsen sicher einschichtig mit meist zweizeiligem Typus der Kernanordnung, während caudal davon Vielzeitigkeit des Epithels besteht, wahrscheinlich verbunden mit Erhaltung des einschichtigen Charakters“. Hinsichtlich der intraepithelialen Drüsen der Pars cavernosa gelangt Verf. zu folgenden Ergebnissen: „Die Drüsen der Pars cavernosa gliedern sich in 3 Kategorien: 1. Subepitheliale tubuloalveoläre Drüsen. Ihre Jugendformen liegen vielfach intraepithelial, besitzen aber stets eine wenn auch feine Kommunikation mit dem Harnröhrenlumen. Sie sind keine Cysten des Harnröhrenlumens, sondern progressive Weiterbildungen, welche im entwickelten Zustande frei in die bindegewebige Unterlage des Epithels hineinragen, aber dabei doch immer klein und der Epithelgrenze benachbart bleiben: subepitheliale Lage. Höchst wahrscheinlich erreichen nicht alle Jugendformen dieser Kategorie eine so hohe Ausbildung; vielmehr gleichen sich die meisten schon nach der Erreichung der intraepithelialen Vorstufen aus, indem sie sich mit breiter Kommunikation öffnen und so in das Niveau der Schleimhaut hineingeraten. Diese Drüsenart findet sich über die ganze Pars cavernosa ziemlich gleichmäßig verteilt. — 2. Drüsenartige Buchten. Diese besitzen einen irregulären Bau, in typischen Fällen ein den vorigen ähnliches Epithel und sind wahrscheinlich viel deutlicher entwickelten (als Schleimdrüsen erkennbaren) Bildungen bei anderen Wirbeltieren (Murinen) homolog. Sie kommen nur dem proximalen Abschnitt der Einmündung der Cowper'schen Drüsen gelegenen Abschnitt der Pars cavernosa zu. — 3. Submucöse Drüsen. Sie ragen ... bis in die Submucosa der Schleimhaut vor. Sie kommen nur in dem distalen Abschnitt der Einmündung der Cowper'schen Drüsen gelegenen Abschnitt der Pars cavernosa vor.“ Eine sehr verdienstvolle Untersuchung über die Faltenbildungen der Schleimhaut gefunden. Sie sind durch Modelle und Abbildungen bestens erläutert. „Beim Relief der Harnröhrenwand innerhalb der Pars cavernosa haben wir zu unterscheiden Haupttrinnen und Hauptfalten, ferner Rinnen erster, zweiter und dritter Jahresberichte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Neue Folge XII\* (1906). 34

Ordnung und die ihnen entsprechenden Falten 1. und 2. Ordnung sowie, den Falten 3. Ordnung entsprechend, Leisten. Auf der Außenseite des Epithels erscheinen die Falten als Einschnitte, die Rinnen als Vorsprünge.“ Proximal und distal von der Einmündung der Cowper'schen Drüsen sind die Verhältnisse in der Anordnung und in der Ausbildung dieser Falten und Rinnen verschieden, und zwar besitzen sie proximal ein Plus, nämlich Rinnen und Falten 2. und 3. Ordnung. An den Enden der Falten finden sich blindsackartige Erweiterungen, die quantitativ sehr verschieden entwickelt sein können, aber über die ganze Schleimhaut im Gebiet der Pars cavernosa verteilt sind. Die größten liegen an der dorsalen Wand und entsprechen den Morgagni'schen Lakunen der Autoren. Die Richtung der Rinnen und Falten ist . . . eine dem Verlauf der Darmröhre parallele. Bei den Hauptrinnen und Falten gibt es hiervon keine Ausnahme.“ Je feiner die Faltenbildung wird, um so regelloser ist die Verlaufsrichtung. Die Hauptrinnen und Falten erstrecken sich wahrscheinlich über die ganze Länge der Pars cavernosa. Alle übrigen haben nur einen beschränkten Verlauf und sind um so kürzer, je niedriger sie sind. Ein Ausgleich der Falten ist nur in beschränktem Maße und nur mechanisch möglich. Nach der Dehnung stellen sich stets dieselben Falten wieder her. In der zweiten, folgenden Abhandlung bespricht Verf. die accessorischen Geschlechtsdrüsen und ihre Einteilung. Im Gegensatz zu früheren Einteilungen gruppiert er die accessorischen Geschlechtsdrüsen auf Grund der Genese ihres Mutterbodens. Er unterscheidet 1. Drüsen der sekundären Samenröhre und zwar a) die Cowper'sche, b) die kleinen Drüsen des ektodermalen Mündungsstückes und 2. Drüsen des entodermalen Kloakenstückes. Aus der speziellen Beschreibung dieser Verhältnisse sei nur hervorgehoben, daß nach des Verf. Ansicht die Cowper'schen Drüsen des Menschen keine eigentlichen Ausführungsgänge besitzen. „Die langen Gebilde, welche die Samenröhre mit dem ausgedehnten Drüsenkörper verbinden, dürfen nicht als solche aufgefaßt werden, sie sind den eigentümlichen männlichen Verhältnissen angepaßte, sezernierende Drüsenteile. Verf. teilt nämlich den Canalis genito-urinalis auf Grund neuerer ontogenetischer Untersuchungen (Keibel, Fleischmann) in 3 Teile und zwar in I. einen ektodermalen oder mesodermalen Anteil, welcher sich an die Geschlechtsdrüse anschließt, Samenröhre. II. Ein entodermales Verbindungsstück, welches in zwei Teile zerfällt: das craniale ist bloß Harnweg, das caudale gemeinsamer Samen- und Harnweg: entodermales Kloakenstück. III. Ein ektodermales Mündungsstück (sekundäre Samenröhre). Die Grenze zwischen den beiden letzteren ist in der Einmündung der Cowper'schen Drüse gegeben. In einem Anhang betrachtet Verf. die Entwicklungsgeschichte der Schwellkörper, die sich in zwei hintereinander hergehenden Prozessen vollzieht. „1. Die Verdichtung des

Gewebes. 2. Die darauf folgende Vascularisation, Prozesse, die sich jedoch für die einzelnen Schwellkörper keineswegs synchron abspielen. Zuerst entsteht das Corpus cavernosum penis als eine indifferente Zellanhäufung. Dann entwickelt sich die Glans als eine geringere Verdichtung und zuletzt als eine ebensolche, das Corpus cavernosum urethrae. Gleichzeitig mit dem distinkten Hervortreten derselben beginnt der Vascularisationsprozeß. Dieser ist in dem Corpus cavernosum penis anfangs am meisten zurückgeblieben. An der Glans hingegen erreicht er schnell den Ausbildungsgrad, auf dem er dann stehen bleibt.“ Diesen Zustand nennt Verf. den der Capillarisation. „Die längsverlaufenden Gefäße gehen hier am Ende des Genitalhöckers in die Venen über. Dieser Übergang ist nicht der gewohnte, sondern ist in Anbetracht einer gewissen funktionellen Anpassung etwas modifiziert. Es existiert kein Corpus cavernosum glandis“ ... „Die Vascularisation ist im Corpus cavernosum urethrae, obzwar später beginnend, eine relativ schnellere, wie in dem des Penis. Das schließliche Endresultat ist bei beiden verschieden. Im Corpus cavernosum penis ... läßt sich verfolgen, wie längslaufende Gefäße zuerst Seitenäste abgeben, wie sie weiterhin miteinander vielfach in Verbindung treten, wie die Flächenausdehnung der Blutwege eine immer größere wird und die fibrös-bindegewebigen Elemente in den Hintergrund gedrängt werden. Im Corpus cavernosum urethrae spielt sich der Prozeß ähnlich ab, aber auf einem anderen Boden; die Endresultate sind nicht gleich.“ Im Mutterboden des Corpus cavernosum penis kommen histologische Elemente vor, die dem Corpus cavernosum urethrae fehlen.

*Derselbe* (43) berichtet über die Entwicklungsgeschichte der accessorischen Drüsengänge am Orificium externum, die in der Raphe und im Frenulum praeputii liegen. Diese Gänge hängen in ihrer Entstehung zusammen mit dem Verschuß des Sinus urogenitalis. Es handelt sich entweder um versprengte Drüsenanlagen, die bei dem Schluß der Rinne zum Rohr mit abgeschnürt werden und dann heterotopisch sich entfaltende Drüsen darstellen. Oder aber es entsteht unter dem Hauptrohr durch mehrfache Faltenbildung in der Raphe noch ein kleines accessorisches Rohr, ein sogenannter Ductus cutaneus.

Die feinen Nervenendigungen in der Glans penis beschreibt *Ferrarini* (21). In den Papillen der Cutis kommen netzförmige, baumförmige und flaschenförmige Endigungen vor, wie sie auch sonst beschrieben worden sind (Hohlhand, äußere weibliche Genitalien). Auch gebüschartige Netze kamen vor und Andeutungen feiner markloser Plexus. In der Cutis fand Verf. eine Reihe besonderer Nervenendkörperchen, die auch von früheren Autoren beschrieben worden waren, die aber insofern vom Autor besonders gewürdigt werden, als sie den von Sfameni (siehe diesen Jahresbericht für 1902, Teil III, Seite 495) für die Clitoris beschriebenen gleichen.



*Paschkis* (55) veröffentlicht gleichfalls Untersuchungen über den Verschuß der Harnröhre beim Menschen. Sein Material bildet menschliche Embryonen von 2,75 bis 9,65 cm Länge. Der Verschuß vollzieht sich am Schaft und an der Eichel in abweichender Weise. Am Schaft im wesentlichen in der Weise, daß die Ränder der Urethrrinne verwachsen. An der Grenze von Eichel und Schaft wird bei Verschuß zunächst noch eine rautenförmige Grube ausgespart. Nervorn davon, an der Eichel besteht noch die solide Urethralleiste. Die rautenförmige Grube schließt sich erst später. In der Folge kommt es erst später zur Bildung einer Rinne, die noch längere Zeit mit der Membrana balano-praeputialis zusammenhängt. Die Entwicklung der Drüsen ist nach den Untersuchungen des Verf. in Zeit, Lokalisation und Zeit der Anlage von individuellen Umständen abhängig. Es entstehen solide Epithelsprossen, in denen durch Degenerationsprozesse cystenartige Hohlräume auftreten. Die Lumenbildung geht nicht gesetzmäßig vor sich, sondern beginnt bald am Ursprung, bald am blinden Ende der Drüse. Die Lacunae Morgagni werden schon bei 30 cm langen Embryonen angelegt. Verf. bestätigt die Existenz einer „Lacuna magna“, d. i. eines großen, verschieden langen, gewöhnlich 1 cm hinter dem Orificium externum mündenden Ganges, der von der dorsalen Seite der Harnröhre ausgeht. Die Mündung ist von der Guerin'schen Falte bedeckt. Die Entfernung der Mündung vom Orific. externum, die Länge, die Größe und das anatomische Bild dieser Lacuna magna sind sehr variabel. Im wesentlichen gleicht sie den Lacunae Morgagni, ist sogar auch oft nicht viel größer.

*Cederkreutz* (16) beschreibt eine Anzahl von Fällen, wo normal beim Erwachsenen inmitten des Cylinderepithels der Pars anterior urethrae Inseln von Plattenepithel vorkommen. Diese werden nicht auf Epithelmetaplasie des Cylinderepithels zurückgeführt, sondern auf die Persistenz des hier ursprünglich vorhandenen ektodermalen Plattenepithels. Mit Vorliebe finden sich diese Inseln im hintersten Teil der Pars cavernosa und in der Pars bulbosa. Abgesondert davon sind Epithelumänderungen zu beurteilen, die infolge von Entzündungen entstehen.

*Thiemann* (87) beschreibt ein angeborenes Divertikel der Harnröhre, das nahe hinter der Fossa navicularis abging und von Epithel, das dem der Fossa navicularis gleich war, ausgekleidet wurde. Die Entstehung solcher Divertikel wird . . . auf diejenige Stufe der embryonalen Anlage zurückzuführen sein, auf der normalerweise eine Vereinigung der Eichel- und Penisharnröhre, die sich . . . ja zunächst getrennt anlegen, erfolgt.“

*Haushalter* (35) hat bei einem 9 jährigen Knaben, der erblich alkoholisch und syphilitisch belastet war, einen Zustand der Geschlechtsorgane beobachtet, bei dem diese fast den Zustand wie beim er-

wachsenen Menschen besaßen. Die sekundären Geschlechtscharaktere waren indes nicht jenem Zustande der Genitalien entsprechend entwickelt.

*Novotný* (51). Ein 27 jähriger Mann, der seine geschlechtlichen Funktionen ohne Störung ausübt und auch im übrigen keine abweichende Bildung aufweist, besitzt folgende Penis-Anomalie, die immerhin sehr selten genannt werden darf: An der oberen Fläche des sonst gut gebildeten Glans sitzt eine zweite kleinere (Glans secundaria falsa) geschwulstartig auf. In der Mitte besitzt diese Glans falsa eine genau median gelegene Längsfurche mit einem einer Urethralmündung ähnlichen Blindsacke. Das Präputium für beide Glandes ist gemeinsam. Zwischen dem Frenulum und dem wahren Orificium cutaneum urethrae liegt nur ein weniger tiefer Blindsack. Verdoppelung der Eichel mit atresischer Hypospadie.

*Golowinsky* (30) hat durch Untersuchungen an den Arterien des Penis die v. Ebner'sche Beschreibung der polsterartigen, elastisch-muskulösen Verdickungen der Intima bestätigt. Er konnte sie aber in weiterer Verbreitung nachweisen, als der Entdecker, v. Ebner, angenommen hatte. Sie kommen auch bei subcutanen und subfascialen Arterien vor und nicht nur bei den tiefen Arterien. Die Längsmuskeln entstammen in diesen Polstern den Ringmuskeln der Media, die hier streckenweise in die Längsrichtung umbiegen, um später in die zirkuläre Verwandschaft wieder umzubiegen. An den Abgangsstellen der Seitenäste liegen dicke Polster, die auch zirkuläre Muskulatur besitzen und als wahre Klappen wirken können. Auch die Arterien des Corpus cavernosum urethrae besitzen Intimaverdickungen. Bei diesen Arterien zeigte sich, daß die Stellen ohne Intimaverdickungen außen in der Adventitia von Längsmuskelfasern begleitet werden, die aber nicht in der Muskelschicht der Media endigen. Bei den Venen des Penis zeigt die Intima dieselben Verdickungen, nur ist das elastische Gewebe nicht so kräftig ausgebildet.

*Ballowitz* (6) behandelt das Vorkommen heteromorpher Spermien. Abweichend gestaltete Samenkörper kommen normal im Sperma bei Menschen und Tieren vor. Verf. hält es nicht für unwahrscheinlich, daß sie eine Rolle bei der Befruchtung spielen, vielleicht Mißbildungen und abweichende Entwicklungsvorgänge hervorrufen. Die experimentelle Untersuchung dieser Frage durch künstliche Befruchtung ist ein Considerat. Verf. hat in den Spermien des Grasfrosches (*Rana temporaria*, fusc. Rössl., temporaria autt., platyrrhinus Steenstrup) ein sehr interessantes Objekt für diese Untersuchungen (wenn sie überhaupt ausführbar sind) gefunden, weil hier regelmäßig heteromorphe Spermien vorkommen. Es handelt sich um Spermien, bei denen offenbar das Schwanzende des Kernes und Spitzenstückes zu einem langgestreckten Fortsatze unterblieben ist, während die Geißel sich normal entwickelt hat.



*Adolphi* (1) beschreibt im Anschluß an seine frühere Mitteilung (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 560) die Rheotaxie der Spermien von Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Fischen. Er weist nach, daß bei Säugetieren 17 bis 25 Proz. der Eigenbewegung der Spermien als Stromstärke nötig sind, um einen richtenden Einfluß auf die Spermien auszuüben. Die richtende Wirkung hört auf, wenn die Geschwindigkeit unter jenes Maß sinkt. Bei stärkeren Strömen tritt bei einzelnen Spermien Ermüdung auf. Nur die kräftigsten schwimmen weiter. Der Flimmerstrom im Uterus wird als ziemlich kräftig berechnet, besonders in den engen Passagen am Ostium uterini tubae. Es findet eine Auslese der kräftigsten Spermien statt, die zum Ei gelangen. Untersucht wurden die Spermien von Mensch, Hund, Meerschweinchen, Maus, Schaf, Rind. Bei den Vögeln ist der Strom, der richtenden Einfluß ausübt, viel geringer als bei Säugetieren. Auch bei Amphibien kommt ein richtender Einfluß zustande, ist aber viel geringer, als bei Säugetieren. Bei einigen untersuchten physostomen Fischen war eine Störung der Spermienbewegung durch Flüssigkeitsstrom nicht nachzuweisen. Bei Amphibien und Fischen, die eine äußere Befruchtung haben, ist das Strömungsverhältnis belanglos für das Zustandekommen der Befruchtung.

*Marcus* (48) hat durch Beobachtung des Samenblaseninhaltes von *Ascaris* auf heizbarem Objektisch gezeigt, daß die *Ascaris*spermien sich durch amöboide Bewegungen fortbewegen. Das Eindringen in das Ei wurde auch beobachtet, jedoch gelang es nicht, festzustellen, wie das Eindringen erfolgt. Die Eier besaßen eine Membran, die vermutlich durch fermentative Wirkung des Spermiums gelöst wurde.

*Stephan* (83) zeigt, daß das Nährsyncytium in den Hodenkanälchen von Bastarden geringer entwickelt ist. Die mindere Entwicklungsfähigkeit der Samenelemente ist zurückzuführen auf ihre Entwicklung in ungeeigneten Nährsyncytien. Dort, wo weiterentwickelte Spermiozyten und Spermatiden im Hoden sich befinden, ist auch das Sertoli'sche Element entwickelt; doch liegen die fertigen Spermien nicht in Reihen geordnet, sondern haften diffus an der Oberfläche.

Nach *Demsleben* (82) kann man im Hoden von Bastarden solche Zustände als dauernde Zustände auffinden, die vorübergehende Entwicklungszustände im Hoden der reinen Arten darstellen. Der Grad der Differenzierung, der im Bastardhoden erreicht wird, ist äußerst variabel. Individuelle Besonderheiten spielen eine Rolle dabei. Es kann sogar bis zur Anlage von Spermien kommen.

*Tellyesniczky* (86) setzt im Anschluß an frühere Abhandlungen auseinander, daß die Verbindung zwischen Sertoli'schen Zellen und Spermien nicht die Folge einer taktischen Anziehung sei, sondern das Ergebnis von Zellverschiebungen in der Wand der Samenkanälchen. Es ist an der Wand zu unterscheiden die Zone der

Spermatiden und Spermien gegenüber der Zone der Spermiogonien und Spermiocten. Letztere Zone allein wächst in die Dicke und zwar an den Stellen neben den Sertoli'schen Zellen stärker, als an den Sertoli'schen Kernen selbst. Diese in die Dicke wachsende Schicht nennt Verf. die „aktive“ im Gegensatz zur „passiven“, die nicht in die Dicke wächst. Das tiefe Eindringen der Spermatiden kommt nicht dadurch zustande, daß sie in die Täler hinunterdringen, sondern dadurch, daß die dem Lumen zugekehrte wellenförmig vordringende Grenzlinie der aktiven Schicht zu hohen Säulen auswächst, die in ihren Tälern die Spermien zu keilförmigen Bündeln zusammenpreßt. „Je höher die Säulen werden, desto tiefer werden die Klüfte, in welche die Spermienbündel gelangen.“ Eine aktive Annäherung der Spermatiden an die Wand der Kanälchen findet nicht statt. Daraus folgt, daß die Spitzen der Spermienbündel nie tiefer stehen können, als die tiefsten Teile der Spermatidenschicht selbst. Beim Vorwärtsdrängen der Zellen wirkt der Sertoli'sche Kern mechanisch als Hindernis, so daß oberhalb seiner ein vor dem Drängen der Zellen geschützter Raum in der Form eines Streifens zustande kommt. Dieser Streifen bleibt nicht leer, sondern wird von der intercellulären Substanz ausgefüllt. „Indem der Sertoli'sche Kern das Anhäufen der Zellen über sich verhindert, verursacht er, daß die intercelluläre Substanz in Form eines Streifens dorthin strömt.“ So entsteht eine Erscheinung, die gewöhnlich eine histologische Täuschung hervorruft, nämlich das „Auswachsen des Spermatoblasten“. In den Samenkanälchen ist eine diffuse, flüssige Grundsubstanz vorhanden, die sich nicht nur zwischen den Zellen mit feinsten Streifen ausbreitet, sondern auch im Lumen vorhanden ist; dieselbe Substanz hält an der Wand die Sertoli'schen Kerne in sich geschlossen. Diese Flüssigkeit ist abzuleiten von einem „Liquor canaliculi“, der von den Sertoli'schen Elementen der jungen Hoden geliefert wird. Ohne solchen Liquor canaliculi (der dem Liquor folliculi homolog ist) würde kein Lumen, sondern ein Zellstrang entstehen. Die Annahme eines besonderen Copulationsganges zwischen Spermien und Sertoli'schen Elementen ist ein Irrtum. Die Richtung der Spermien in Bündeln, wobei die Schwänze gegen das Lumen zu gewendet sind, wird erklärt durch den Vergleich mit Flimmerzellen, deren Flimmerhaare ebenfalls auf der freien Oberfläche entstehen. Ein Vorrücken der Schwänze gegen das Lumen findet nicht statt. Vielmehr wird durch die oben erörterten mechanischen Verhältnisse das leichter bewegliche Plasma gegen das Lumen gedrängt, die dichteren Kerne bleiben an der Wand in der Höhe liegen, in der sie sich von Anfang an befinden. Auch bei den Cystenbildungen der Anamnier regulieren die Verhältnisse und die mechanische Beschaffenheit der Samenkanäle die Anordnung. Eine kugelförmige Cyste steht unter all-



seitigem Druck. Die leichter beweglichen Plasmateile streben ins Innere, die Kerne bleiben an der Peripherie. Die Bündelbildung bei Amnioten ist etwas Neues, weil die Cysten sich frühzeitig in Schichten der Kanälchenwand umbilden. Dennoch ist indirekt ein Zusammenhang vorhanden, weil die Sertoli'schen Elemente und die Follikelzellen der Cysten homologe Bildungen sind. — Diese geistvolle, sehr interessante Darlegung des ungarischen Gelehrten schließt sich in gewissem Sinne der oben referierten Arbeit von *Nußbaum* (52) an: Beide Arbeiten stellen wesentliche Bereicherungen unserer Vorstellungen von der Spermiogenese dar.

*Regaud* (59) erhebt gegen diese Auffassung Tellyesnitzky's folgenden Einwand. Die Bestrahlung von Hoden mit Röntgenstrahlen zerstört die Spermiogonien und ihre Abkömmlinge. Nur die folgenden Generationen der Spermiogenese bleiben erhalten. Auf diese Weise fällt der seitliche Druck der jüngeren Zellgeschlechter auf die sich umbildenden Spermatiden weg. Dennoch erfolgt Bündelbildung und Verlagerung der Köpfe gegen die Sertoli'schen Kerne. R. erklärt diese Vorgänge demnach für aktive Lebensäußerungen der Spermien.

Die Ergebnisse der Abhandlung von *Bugnion* (13) über das Wesen der Spermienbündel sind folgende: Die Keimzellen, die die Samenstränge bilden, differenzieren sich zur Fötalzeit in männliche Eier und Follikelzellen. Das männliche Ei teilt sich während der Fötalzeit und gibt gleichartigen Tochteriern Ursprung, schließlich den primordialen Spermiogonien, die mit den Kernen der Follikelhülle in einem einheitlichen Syncytium liegen. Bei ihrer Wucherung liefert die Spermiogonie eine mehrkernige Platte, die in gemeinsamen Cytoplasma Spermakerne und Sertoli'sche Kerne einschließt. Durch eine partielle Trennung bildet die Platte sog. „Spermatogemmes“ (Spermaknospen), die sich nacheinander vom Syncytium ablösen und die dazugehörigen Sertoli'schen Kerne mitnehmen. Die Spermaknospe mit ihren mehrfachen Kernen ist der Ausgangspunkt der „lignée spermatique“ und liefert soviel Spermiogonien, wie sie Kerne enthält. Die Spermatiden, die aus diesen Spermiogonien entstehen, bilden die Bündel und betragen an Zahl 8 bis 16 beim Menschen, 16 bei den Untersuchten Säugetieren. Möglicherweise kommen auch dickere und dünnere Bündel vor. Jedenfalls bildet auch bei Säugetieren eine einzige Zelle den Ausgang der „lignée spermatique“, die dann, vereinigt mit der dazugehörigen Nährzelle, eine histologische Einheit bildet und diese Einheit bis zum völligen Ende ihrer Entwicklung beibehält.

In einer umfangreichen Abhandlung behandelt *Koltzoff* (40) die Gestalt der Spermien bei Dekapoden als Ausgangspunkt für Studien über die Gestalt der Zelle überhaupt. Zu den 3 Grundfragen: Homologisierung des Dekapodenspermiums mit anderen Spermien —

Bedeutung der einzelnen Teile des Dekapodenspermiums — Physiologisches Verhalten der Spermien, tritt für den Autor als wichtigste die nach der mechanischen Bedeutung der äußeren Form der Spermien. Im ersten vergleichend-morphologischen Kapitel findet sich die Parallele zwischen den Spermien der Dekapoden und dem gewöhnlichen Spermientypus durchgeführt. Den Inhalt dieses Kapitels hier referierend wiederzugeben ist unmöglich; da der Autor seine Darlegungen mit ausgezeichneten Tafeln belegt, so wird das Studium des Originalen unerlässlich. Jedes Dekapodenspermium besteht aus 3 Teilen, einem Kopf, der des Perforatoriums entbehrt, einem Hals, an dem in einigen Fällen sog. „Halsfortsätze“ sitzen. An Stelle des Schwanzes besitzen die Spermien der Dekapoden eine eigentümlich gestaltete Schwanzkapsel. Sie enthält die beiden Centralkörper. Mit des Autors eigenen Worten kann folgende Übersicht der Genese dieser Teile gegeben werden. Die Centralkörper ordnen sich in einen proximalen und distalen. Nur der distale geht komplizierte Veränderungen ein. Ein Achsenfaden, wie sonst bei Spermien, wächst aus ihm nicht hervor. Im Zellenleibe ist aus „Mitochondrial-“ und „Kapsel-Körnchen“ ein „Mitochondrialkörper“ und „Kapselkörper“ entstanden. An der Grenze dieser beiden Körper liegt der zu einer Scheibe umgewandelte distale Centralkörper. Später erscheint der proximale Centralkörper als Körnchen, der distale in zwei voneinander entfernte Ringe aufgelöst. Der hintere Ring nimmt mit der Entstehung der Kapsel komplizierte Formen an. Von den übrigen Bestandteilen der Zelle verlängert sich der Kern ein wenig und bildet eine komplizierte Figur. Der Mitochondrienkörper sendet drei Fortsätze aus; die Mitochondrienkörper bilden ein die Form des Kernes bestimmendes elastisches Fibrillennetz. Der Kapselkörper differenziert sich in die Schwanzkapsel, in welcher sich im reifen Spermium ein äußeres und ein inneres, das Hinterende des distalen Centralkörpers umgebendes Chitintröhrchen unterscheiden läßt. Alle Dekapodenspermien lassen sich als „Spermia vesiculifera“ den „Spermia flagellifera“ gegenüberstellen. Der Unterschied beider Typen liegt lediglich in der abweichenden Entwicklung des Schwanzabschnittes. Der Spermiencharakter der primitiveren Dekapodengruppe der Natantia (Krevetten) ist primitiver als der der höheren Dekapoden. Sie besitzen keine Fortsätze. Man kann sie als „Spermia anacantha“ den „Spermia acanthina“ gegenüberstellen. Die nächsten niederen Verwandten der Dekapoden sind die Schizopoden mit flagellaten Spermien. Innerhalb der Dekapoda reptantia ergeben sich Unterschiede durch die Anordnung der Fortsätze. Die Befestigung der Fortsätze am Hals erachtet Verf. als die primitivere; aus ihr ist die Befestigung am Kopf hervorgegangen. Die Gruppen der Reptantia, die eine oder die andere Befestigung besitzen, stehen auch genetisch in enger Verwandtschaft. — In einem



weiteren Kapitel wird der Bau des Dekapodenspermiums im physikalischen Sinne gedeutet. Verf. ist der Ansicht, daß die Z in den meisten Fällen einen aus festen Elementen und flüssigen Substanz bestehenden Mechanismus darstellen. „Den Bau einer von bestimmter Gestalt in biophysikalischem Sinne erklären, bedeutet in ihr feste, formative Gebilde entdecken, und zeigen, wie sie in ihnen adhärierenden flüssigen Bestandteile des Protoplasmas zusammenhalten. Indem Verf. die Dekapodenspermien verschiedenen Lösungen von  $\text{KNO}_3$  aussetzt, studiert er die durch Veränderungen des osmotischen Druckes herbeigeführten Formveränderungen der Spermien. Hieraus gelangt zur Konstatierung eines starken Elastizitätsvermögens. Hieraus schließt er, daß die Dekapodenspermien einen festeren inneren Skelet besitzen müßten. Dieses Skelet besteht aus elastischen Fäden, Spiralen, Netzen, die der Oberfläche des flüssigen Protoplasmas anhaften oder darin eingelagert sind. Dieses Skelet wird für die einzelnen Formen ausführlich beschrieben. Die Untersuchungen der Spermiohistogenese tut dar, daß die festen Bestandteile des Kopfes und der Schwanzkapsel aus flüssigen hervorgehen, in der Art, wie neuerdings die Entstehung gallertiger Körper aus kolloidalen Substanzen beschrieben worden ist. Im Kopfe entsteht das Skelet durch Zusammenfließen und Umwandlung der Mitochondrien, am Schwanz an ihrer Oberfläche, in dem das später die Kapsel bildende Material. Hier Bläschen sich an der Oberfläche des Centralkörpers verteilt und eine Chitinhülle bildet. — Die physiologische Leistung der Dekapodenspermien besteht darin, daß — wie durch experimentelle Einwirkungen von allerlei Reizmitteln nachgewiesen werden konnte —, bei ihnen die höchst charakteristische Explosionsbewegung stattfindet. Das Spermium macht einen Sprung, indem seine Chitinkapsel explodiert. Durch die Wirkung verschiedener Reize können verschiedenartige Explosionsbewegungen herbeigeführt werden, was auch auf den Charakter des Sprunges einen Einfluß hat. Ein jedes Spermium kann nur einmal in seinem Leben diesen Sprung machen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er im Augenblick der Befruchtung stattfindet. Die Wirkung von Reizen spielt dabei die Berührung mit dem Ei selbst oder mit anderen vom Ei abgesonderten, chemischen Stoffe. Auf die Explosion kommen an den Spermien auch andere Bewegungen hinzu, nämlich die der Halsfäden, die sich nach Art von Pseudopodien bewegen, gleichsam ihre Umgebung abtastend. Die Explosion wird durch Reize wie z. B. die Muskelbewegung auf mannigfache Weise hervorgerufen. Ein „spezifischer“ Reiz ist vom Autor nicht beobachtet worden. Möglicherweise wird dieser im Zusammenwirken verschiedenartiger Reizkomplexe hervorgerufen. Über die Funktionen der einzelnen Abschnitte gelangt Verf. zu folgenden Auffassungen: Der Kopf des Spermiums, ebenso wie die Kopffortsätze, enthalten den Kern

erster Linie das Chromatin; im Befruchtungsprozesse wird der Kopf ganz in das Ei hineingeführt. Die formativen Fäden des Kopfes bestimmen seine meist schraubenförmige, mit scharfen Kanten versehene Form, welche dem Kopfe den Weg im Ei bahnen. Der Hals enthält den proximalen Centralkörper, der . . . für den Befruchtungsprozeß unentbehrlich ist . . . der Hals dringt zusammen mit dem Kopf in das Ei ein. Die Funktion der Halsfortsätze besteht in der Orientierung des Spermiums auf der Eioberfläche vor der Kapselexplosion. Bei der Befruchtung müssen die Kopffortsätze mit in das Ei eindringen, wogegen die Halsfortsätze außerhalb davon bleiben können. Die Schwanzkapsel spielt die Rolle eines eine bedeutende Energie aufweisenden Fortbewegungsorganes, welches bei der, den Sprung des Spermiums nach sich ziehenden Explosion frei wird. Nach der Explosion hat die Kapsel für den Befruchtungsprozeß keine Bedeutung mehr und kann nun außerhalb der Eihülle bleiben und ganz abfallen. Der vordere Ring des distalen Centralkörpers dient . . . als Grenze zwischen Hals und Kapsel; an dieser Stelle löst sich die Kapsel ab. Der hintere Teil des distalen Centralkörpers, der die Fähigkeit besitzt, aufzuschnellen und in dem ein gewisses Quantum Elastizitätsenergie aufgespeichert ist, spielt eine orientierende Rolle bei der Kapselexplosion, indem er für ihren normalen Verlauf von Bedeutung ist. Dieser Teil des Centralkörpers wird nach beendigter Explosion ebenfalls unnötig und fällt zusammen mit der Kapsel ab.

Grobben (32) macht im Anschluß an ältere Mitteilungen Angaben über die Gestalt lebender Dekapodenspermien. Auch er ist wie Koltzoff zu dem Schlusse gelangt, daß in den Spermien sich Klassen- und Artverschiedenheiten zeigen. Die Spermien der *Macrura natantia* bieten scheinbar keine Übergangsformen zu anderen Dekapodenspermien. Sie sind nagelförmig gestaltet; ebenso die von *Pandalus borealis*. Eine Übergangsform besteht indes im Spermium von *Pasiphaea sivado*. Das Bemerkenswerte besteht darin, daß hier an dem Kopf, wie die Platte eines Nagel beschaffen ist, seitlich noch Fortsätze stehen, wie sie sonst den Dekapodenspermien zukommen. Die Spermien von *Nephrops* bringen die nahe Verwandtschaft zwischen *Nephrops* und *Nephrops* zum Ausdruck. Es finden sonst noch Bezeichnungen durch Wort und Bild die Spermien von: *Xantho rivulosus*, *Homola spinifrons*, *Pagurus calidus* und *Homola Cuvieri*; ferner *Pisa*, *Palinurus corrugatus*, *Palinurus* und *Scyllarus*. In betreff dieser Arbeiten sei auf das Original verwiesen. Verf. macht zum Schluß aufmerksam, daß Ähnlichkeit der Spermienform noch nicht auf engere Verwandtschaft hinweist.

Koltzoff (39) hat auch die Spermien anderer Tierklassen studiert mit dem Zwecke der Lösung der Aufgabe, das Skelet der Spermien zu untersuchen und namentlich das Skelet des Kopfes festzustellen und die



Gestalt der Spermien zu erklären. Folgende Untersuchungen wurden angewendet: 1. Experimente mit Plasmolyse 2. Quellung des Spermiums und 3. Beobachtung der verschiedenen Spermiumbestandteile in manchen Reagenzien (z. B. von Anodonta) in hypotonischen und hypertonischen Medien, so zeigt sich, daß sie von einer semipermeablen Haut bedeckt sind. Diese Haut bedeckt die gesamte Oberfläche des Spermiums am Kopf, am Schwanz und am Endstigma. Diese Haut ist flüssig und entbehrt des eigenen, festen Skeletts. Diese Haut bei Plasmolyse können alle Spermien übergeführt werden. Im Inneren der Haut liegt ein festes Skeletts. Das Kopfskeletts wird durch Färbung nach Biondi hervorgerufen. Es besteht 1. aus der vom Perforatorium beginnt und unter der geradlinig oder in weiten Spiraltouren zum 2. aus einer oder mehreren parallelen Spiralfasern windungen. Diese letzte Spirale gibt dem Chromosom eine Säule. Der Längsfaden aber bestimmt die schraubenförmige Gestalt der Säule. Daß es sich um feste, formbestimmende Fasern handelt, 1. Diese Fasern sind gegen starke Reagentien

*Grégoire* (31) unterzieht in seiner kritischen Arbeit die Reifungsteilungen auch die Spermiogenese Betrachtungen. Die durchweg referierende Arbeit zur Benutzung für denjenigen, der einen Überblick über die genetische Literatur der letzten Jahre erhalten will.

*Chun* (17), *Marchand* (47) und *Meyer* (48) beschreiben den Schlechtsapparat der Cephalopoden. Für Fragen der Mitteilungen muß auf das Original verwiesen werden.

*Popovici-Bazosanu* (56) gibt eine kurze Beschreibung der Apparates verschiedener Schneckenarten. Bei den meisten ist konstant vor ein Samenkanal und ein Divertikel ist inkonstant. Man kann 3 Typen unterscheiden: Solche mit ausgebildetem, mit fehlendem Divertikel. In diesem letzteren Falle kann man das rudimentäre Organ zu betrachten, zum Beispiel im Samenkanal gefaltet, sondern sezernierende Fläche besitzt.

*Retzius* (62 bis 65) schildert die Fortschritte der Meisterschaft in Wort und Bild. Die Nemertinen haben, obwohl die Tiere im Bau ihrer Spermien ein Balanoglossus besitzt einen abgeplatteten Scheibe mit flachem, glänzendem Rir



kleiner Kegel emporragt. Am hinteren Umfang liegt eine Gruppe von 4 Körnern, von deren Mitte der Schwanzfaden mittels eines kleinen Knöpfchens (Centralkörper) ausgeht. Von Nemertinen werden die Spermien von *Cerebratulus*, *Oxypollela* und *Carinella* beschrieben, deren Grundbauplan dem der *Balanoglossusspermien* gleicht. Ihre besonderen Merkmale werden aus den Abbildungen ersichtlich. Das Spermium der Turbellarien ist ein rätselhaftes Gebilde, an dem Kopf und Schwanzende nicht zu bestimmen ist. Der Hauptteil des Spermiums ist ein Schlauch, von Körnchen gefüllt, der sich nach der einen Seite plötzlich und stark verjüngt, nach der anderen allmählich in einen körnchenfreien Bezirk übergeht. (Kopf.) Das Spermium von *Prostheceraeus vittatus* besteht aus einem sehr langen, schmalen Schlauch, der einen homogenen, blassen Inhalt besitzt. An einem Ende ist er äußerst fein zugestutzt, ohne jedoch ein abgesetztes Spitzenstück zu zeigen. Am entgegengesetzten Ende liegt ein eigentümlicher Körper, der aus zwei parallelen, am distalen Ende zusammenfließenden Stäben besteht. Von der hinteren Spitze des Schlauches entspringen 2 Geißelfäden. Verf. betrachtet den ganzen Schlauch vermutungsweise als Kopf, die Fäden als Schwanzanhang. Unter den Bryozoen ist bei *Alcyonella* der Kopf im ganzen sphärisch, mit breiter Basis und spitzt sich nach vorn zu. Von hinten dringt ein feiner Faden wie ein Stab sehr hoch mitten in die Kopfsubstanz ein und endigt mit einem feinen Körnchen. Im Verbindungsstück ist bemerkenswert der Spiralfaden, der in 25 bis 30 engen Windungen seine Peripherie umgibt. Dahinter liegt ein ringförmig gestalteter distaler Centralkörper. In dem cylindrischen Schwanz liegt ein dicker Achsenstrang, der von dem erwähnten Centralkörper ausgeht. Um den Achsenstrang liegt eine dicke körnige Hülle. — In der Leibeshöhle eines Meeresbryozoen (*Triticella*) fanden sich lebende Spermien, deren Untersuchung zur Entdeckung einer überraschenden Ähnlichkeit mit dem Typus von Gastropodenspermien führte. Der Kopf stellt beinahe den dritten Teil der Länge des Spermiums dar. Er ist lanzettförmig zugespitzt. In seinem Inneren liegt ein schmaler, stark färbbarer Faden, der innerhalb der übrigen Kopfsubstanz mannigfacher Lageveränderungen fähig ist. Verbindungsstück und Schwanzstück zeigen gleichfalls einige Besonderheiten, die ebenso wie einige Momente der Spermiogenese durch Betrachtung der Abbildungen allein klar werden. Es sei für diesen Fall und überhaupt für Details der gesamten Schilderung auf das Original verwiesen.

Die ausführliche Arbeit *Depdollar* (18) über die Spermiogenese des Regenwurms behandelt dieselben Aufgaben, die bereits in einer kürzeren Mitteilung im vorigen Jahre behandelt worden waren. In diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 571 bis 573 ist bereits darüber referiert worden.

*Marcus* (48) beschreibt die Samenreife von *Ascaris canis*. In der Wachstumszone findet sich ein Spirem aus einem einzigen längsgespaltenen Faden bestehend. Durch Konzentration entsteht das Synapsis-stadium. Während dieser Periode findet Elimination chromatischer Substanz aus dem Kerne statt. Aus der chromatischen Masse löst sich ein Plastinnucleolus. Die Chromosomen entwickeln sich aus dem längsgespaltenen achromatischen Faden, indem dieser allmählich chromatisch wird. Hierbei legen sich Schlingen dieses Fadens paarweis zusammen. So entstehen durch Conjugation bivalente Chromosomen. Beide Reifungsteilungen sind Längsteilungen. Hinsichtlich der Entstehung des Centrosoms aus dem Kern werden frühere Angaben Brauer's bestätigt. Bei der Umwandlung der Spermatide in das Spermium entsteht der sog. „Glanzkörper“ aus den Dotterkugeln der Spermatide. — Da bei der oben erwähnten Conjugation der Chromosomen je zwei sich der Länge nach aneinanderlegen, so muß eine der beiden Reifungsteilungen diese Verbindung lösen, also ein ganzes Chromosom eliminiert werden. Eine entscheidende Antwort darauf, welche der beiden Teilungen diese echte Reduktion herbeiführt, ist nicht zu erteilen. Aus theoretischen Gründen entscheidet sich Verf. für die Reduktion bei der zweiten Teilung (Postreduktion).

*Doncaster* (19) bestätigt die Beschreibung, die vor einigen Jahren Meves von der Spermiogenese der Biene gegeben hat. (Siehe diesen Jahresbericht für 1903, Teil III, Seite 577.) Auch er gibt an, daß bei der Biene die erste Reifungsteilung ausbleibt und die zweite unter dem Bilde einer Richtungskörperbildung erfolgt. Die 16 Chromosomen ordnen sich bei der zweiten Reifungsteilung zu 8 Dyaden an. Verf. vermutet, daß die Ursache der eigentümlichen Erscheinung gegeben sei durch die Tatsache, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstünden, die nur die halbe Chromatinmenge besäßen.

*Zweiger* (94) schildert die Spermiogenese von *Forficula auricularis*, wobei er hauptsächlich der Reduktionsfrage und dem accessorischen Chromosom seine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Zahl der Chromosomen betrug bei der Mehrzahl der Individuen 26. Bei einem Tier fehlte das accessorische Chromosom, so daß die Zahl 24 betrug. Unter den 26 Chromosomen sind 6 kleinere, 2 mittelgroße und 18 große zu unterscheiden. Während der Wachstumsphase lösen sich die Chromosomen auf dem Lininnetz auf, mit Ausnahme der accessorischen Chromosome. Im Protoplasma der Spermiocyten kommt ein fädiger Mitochondrienkörper und 2 vom Idiozom umgebene Centrosomen vor. Ohne Bedeutung für die Spermiogenese scheint der „Spindelrestkörper“ zu sein. Nach der Ausbreitung tritt Verdichtung des Chromatinnetzes ein. Der Faden, der hierbei entsteht, bleibt mit dem kompakten noch vorhandenen Chromatinballen in Zusammenhang. Die Tetraden entstehen durch Längsspaltung des Fadens und deren sich anschließende

**Segmentierung.** Die erste Reifungsteilung ist eine Reduktionsteilung (Präreduktion). Hierauf folgt ein Stadium der Ruhe. Es bildet sich die zweite Äquatorialplatte mit wechselnder Chromosomenzahl (12, 13 wenn 1, 14 wenn 2 accessorische Chromosomen vorhanden sind). Die zweite Reifungsteilung ist eine Äquationsteilung. Das accessorische (oder die accessorischen) Chromosom(en) erfahren dabei ebenfalls eine Teilung. Nach der Teilung liegen die Chromosomen als ein Klumpen beisammen. Neben ihnen liegen die Chondriomiten, die den Nebenkern bilden. Die Spermatide streckt sich in die Länge. Das Protoplasma beschränkt sich auf die Spitze des Kernes und die Umhüllung des Schwanzfadens. Die Centrosomen bilden das Mittelstück, das später, wenn der Kern aus verdichtetem Chromatin besteht, von dem Kopf ununterscheidbar wird.

**Otte (54)** schildert die Samenreifung und Samenbildung von *Locusta iridissima*. Hinsichtlich der Reduktionsvorgänge kommt er zu folgendem Resultat: Alle Chromosomen wandeln sich in den jungen Spermatozyten zu Fäden um. Je zwei gleiche Fäden der gewöhnlichen Chromosomen legen sich der Länge nach zu Doppelfäden aneinander. Diese wertigen Doppelfäden werden zweimal quer geteilt. Das accessorische Chromosom ist nur in der Einzahl vorhanden. Der einwertige, einfache Faden des accessorischen Chromosoms wird nur einmal, in der 2. Reifungsteilung quer geteilt. Es findet also durch die zwei Verteilungen bei *Locusta* keine eigentliche Reduktion im Sinne Weismann's statt, da keine ganzen Chromosomen voneinander getrennt werden. Die weiteren Angaben beziehen sich auf die Spermiogenese. Die von der 2. Reifungsteilung her persistierenden Centralspindelfasern werden homogener und heller. An ihrem, dem Kern zugekehrten Ende liegt die Ansammlung von Mitochondrien, die sich zu einer tief gefärbten Masse verdichten. Aus den Centralspindelfasern steht das Idiozombälchen. In dem Kern zerfällt das Chromatin in Brocken, die sich allmählich ganz fein verteilen. Das accessorische Chromosom liegt noch lange unverändert in der Hälfte der Spermatozyten. Die Spermatozyten mit und ohne accessorisches Chromosom (das bei der 2. Reifungsteilung geteilt wird) entwickeln sich aber gleichmäßig. Verf. beschreibt dann die Veränderungen am Centrosom: der proximale ist im ausgebildeten Spermium erkennbar, wo er Verbindungsstück liefert. Das fertige Spermatozoon besitzt einen lateral-symmetrischen Kopf von großem Flächendurchmesser und ganz engem Dickendurchmesser. Das aus dem Idiozom entstandene Spitzenglied liegt beim fertigen Spermatozoon der vorderen Partie des Kopfes an. Die einzelnen fertigen Spermien verkoppeln sich zu einem Gebilde, das man mit einer Straußenfeder vergleichen kann. **Korschelt (41)** berichtet über abweichend gestaltete Spermien der Chnoiden. Bei den Gruppen dieser Tiere kommen neben normalen



auch atypisch gestaltete Spermien vor, z. B. bei den Araneen. diesen stellen im ausgebildeten Zustande die Samenzellen sehr k  
runde Körperchen von Scheibenform dar, an denen von einer Diff  
zierung in Kopf und Schwanz nichts zu bemerken ist. Die Spe  
genese dieser Formen, sowie der Phalangiden zeigt, daß sie sich  
typische Zellbestandteile zurückführen lassen. (Vgl. die Arbeit  
Bösenberg in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 577.)  
verschiedenartige Formen zeigen die Spermien der Milben. Bei  
bidium zeigen sie die Form einer plankonvexen Linse und außer  
ringe Größe. Bei Gamasiden und Ixodiden sind es längliche  
mit einem sich durch einen größeren Teil der Zelle erstreck  
oder aber auch weniger umfangreichen Kern. Ixodes ricinus hat  
mehr fadenförmige Gebilde mit einem stärker färbbaren Str  
Inneren oder aber einem kürzeren, ebenfalls stark gefärbten,  
förmigem Gebilde am einen Ende. Zurückführung auf best  
Zellbestandteile ist hier bis jetzt noch nicht möglich. Auch in  
Abteilungen der Würmer kommen atypisch gestaltete Sperm  
und zwar bei den Acoelen und Rhabdocoelen. Besonders in  
Gattung Plagiostoma kommen Spermien von spindelförmiger, von  
hinten stark zugespitzter Gestalt vor, die im Inneren einen  
färbbaren, langgestreckten Körper aufweisen. Dieser Körper ent  
dem Kern. Auch ein Spitzenstück mit stark färbbaren Spitze  
chen konnte nachgewiesen und z. T. als cytoplasmatischen Urs  
erkannt werden. Die Untersuchung der Spermiogenese gestatte  
auch diese Spermienform auf die Geißelform zurückzuführen  
wesentlichen sind die Mitteilungen K.'s Bemerkungen zu einer  
stration von Toenniges (siehe diese) und beziehen sich z. T. auf  
erscheinende, z. T. auf bereits erschienene, in diesem Jahre  
schon besprochene Arbeiten.

*Toenniges* (88) demonstriert eine größere Anzahl von Prä  
aus der Spermiogenese der Spinnen, Spermatiden verschiedener  
giden (*Acantolophus*, *Platylophus*, *Phalangium*). Von *Ixodes*  
wurden teilweise oder fertig ausgebildete Spermien aus dem  
lichen und weiblichen Geschlechtsapparat vorgelegt. Ferner  
gezeigt Spermien von *Ascaris*, *Plagiostoma Girardi* und den Myr

Im Gange der Spermiogenese von *Pyrhocoris*, die G  
untersucht hat, folgt auf die letzte Vermehrungsteilung der S  
gonien eine Synapsis. Die Chromosomen drängen sich zu  
Knäuel zusammen. Ein Nucleolus liegt auf dem Knäuel. Ein  
membran fehlt. Der Nucleolus ist ein Chromatinnucleolus und  
2 accessorische Chromosomen dar, die sich während der S  
anders verhalten als ihre Geschwister. Außerdem kommen noch  
chromatinfreie Nucleolen vor. Während der Synapsis find  
Diminuation (Conjugation) der Chromosomen nicht statt. In

ist in der Wachstumsperiode immer noch größer als die halbe Normalzahl. Auch eine Längsspaltung findet nicht statt. Die Chromosomen durchlaufen ein Stadium, wo sie in einzelne Mikrosomen zerlegt und auf einem Lininfaden aufgereiht sind. Auch seitliche Lininfäden gehen von den Mikrosomen aus, die zur Kernmembran ziehen. Die so gegliederten Chromosomen liegen an der Peripherie des Kernes und werden dort durch die Lininfäden festgehalten. Später kommt es wieder zu einer Verdichtung der Chromosomen, die dann abermals zu einer Auflockerung führt. Diese vollzieht sich nach Art einer staubförmigen, wolkigen Verteilung des Chromatins in Form feinsten Körnchen auf einem Liningertist. Der Chromatinnucleolus, der die accessorischen Chromosomen darstellt, beteiligt sich nicht an dieser Zerstreuung. Aus dem diffusen Zustand sammeln sich central gelegene Chromosomen, die nun abermals. und zwar unter Einschluß des Chromatinnucleolus eine Synapsis bilden, während derer nunmehr eine Conjugation von Chromosomen stattfindet. Gleichzeitig beginnt Längsspaltung und Tetradenbildung. Es entstehen Tetraden vom Bau  $\frac{a \ b}{a \ b}$ .

Solcher Tetraden bestehen 11, 7 große und 4 kleine. Das zwölfte Chromatinelement ist der zweiteilige Nucleolus, der das accessorische Chromosom liefert. Bei der ersten Reifungsteilung bricht gleichzeitig jedes accessorische Chromosom in 2 Hälften der Quere nach auseinander. Von den entstehenden 4 Stücken bleiben je 2 vereinigt. Bei diesem Prozeß unterscheidet sich diese Tetrade nicht von den 11 anderen. Bei der zweiten Reifungsteilung wird das accessorische Chromosom nicht mehr zerlegt. Es entstehen 2 Arten von Spermatiden, solche mit 12 und solche mit 11 Chromosomen. Abgesehen hiervon verhalten sich alle Spermatiden gleichmäßig. Es entsteht eine dichte, anscheinend verflüssigte Masse von Chromatin, in der das accessorische Chromosom liegt. Das Chromatin verlagert sich an die vordere Seite des Kernes. Die hintere wird von einer Vacuole gebildet. Hinten entwickelt sich der Schwanzfaden. Der Kern streckt sich in die Länge, wobei sich nunmehr das accessorische Chromosom dem Chromatin innig beimengt, so daß es nicht mehr unterschieden werden kann. Außer der Bildung von Nebenkern, Achsenfaden und Akrosom, die nichts Besonderes aufweist, beschreibt Verf. noch die in vielen Spermiocten auftretenden Pseudochromosomen des Cytoplasmas. Es sind das Chromatinkörnchen und Fäden, die bei den Reifungsteilungen in variabler Weise auf die 4 Spermatiden verteilt werden. In einem allgemeinen Teile wird die Chromatinreduktion behandelt. Die erste Reifungsteilung zerlegt jede Tetrade in zwei Dyaden. Durch die Conjugation der 2. Synapsis ist aber jede Dyade aus zwei ungleichnamigen Hälften zusammengesetzt. Somit ist die erste Reifungsteilung eine Äquationsteilung. Die zweite bringt die Reduktion. Bei

Pyrrhocoris findet Postreduktion mit Symmixis väterlicher und mütterlicher Kernanteile statt. Hinsichtlich des accessorischen Chromosoms ist Verf. der Ansicht, daß die Spermien, denen das accessorische Chromosom fehlt, unfruchtbar sind (Polyspermie bei Insekten).

Die Ergebnisse der Schäfer'schen (77) Untersuchung über Spermiogenese von *Dytiscus* lassen sich mit des Autors eigenen Worten folgendermaßen wiedergeben: „In den Spermiogonien finden sich 36 normale und 2 accessorische Chromosomen. Die Zellteilung vollzieht sich im Synapsisstadium der Spermiocyten durch einanderlegen und Conjugation je zweier homologer Chromatinelemente. In der Wachstumsperiode und auch späterhin kommt die so in Synapsis begründete Doppelnatur (Bivalenz) der Chromosomen durch unvollkommene Trennung der conjugierten Chromosomenkomponenten wieder deutlich zum Ausdruck. In der Prophase treten die verschiedensten „Chromatinfiguren“ auf, wie z. B. Ringbildungen durch Verkleben der Komponenten eines bivalenten Chromosoms und Auseinanderweichen in der Mitte. In den Vorstadien zur Metaphase erfolgt Verkürzung und Kondensation der longitudinal aneinandergelagerten conjugierten Chromosomenkomponenten und gleichzeitige quere Teilungsplan andeutende Einschnürung in der Mitte, eine Tetradenbildung. In der Metaphase existieren 18 normale, bivalente Chromosomen und 1 accessorisches Chromosom. Die Centrosomen sind V-förmig. Die erste Reifungsteilung vollzieht sich durch quere Teilung der Chromatinelemente, der in gleicher Weise das accessorische Chromosom unterworfen ist. Die conjugierten Chromosomenkomponenten werden nicht voneinander getrennt. Die Teilung ist als „differezielle Äquationsteilung“ aufzufassen. In der Prophase der ohne ein ruhendes Ruhestadium rasch folgenden 2. Reifungsteilung treten die charakteristischen Chromatinfiguren auf wie in der Prophase der Reifungsteilung. Als Vorbereitung für die Metaphase findet Kontraktion der Chromosomenkomponenten wiederum eine Art Tetradenbildung statt. In der Metaphase selbst treten 18 normale, bivalente und 1 accessorisches Chromosom auf. Die Centrosomen sind stabchenförmig. Die Teilung verläuft wie die erste Teilung. Die Spermatide enthält somit 18 bivalente, jetzt aber auch quantitative reduzierte und 1 accessorisches Chromosom. . . . Eine eigentliche Reduktionsteilung im Sinne Weismann's findet nicht statt. Der Kern der Spermatide kondensiert sich in seiner weiteren Entwicklung zu und nimmt eine annähernd keilförmige Gestalt an. Das Centrosom behält seine Stäbchenform bei und wandelt sich schließlich in einen Achsenfaden des Mittelstücks um. Die Mitochondrien, die in der Bedeutung für die somatischen Funktionen der Zelle ihre Haupt-Ausbildung in der Form des Nebenkerns erfahren, beteiligen sich am Aufbau des Mittelstücks. Das Spitzenstück wird von der Sphä-



bildet, die in der Gestalt eines kleinen, stark lichtbrechenden Bläschens zuerst in der Spermatide nach der Telophase in Erscheinung tritt und höchstwahrscheinlich rein cytoplasmatischen Ursprungs ist. Das nicht zur Verwendung kommende, überschüssige Plasma wird einfach ausgeschieden, erleidet weitgehende Degenerations- und chemische Umsetzungsprozesse und wird später jedenfalls wieder resorbiert.“

Die Ergebnisse der ersten Publikation von *A. Schreiner* und *K. E. Schreiner* (78) lassen sich in folgenden Sätzen wiedergeben. „Während der ersten Hälfte der Reifungsperiode vereinigen sich die homologen Chromosomen der Länge nach zu bivalenten bügelförmigen Chromosomen. Die bivalenten Chromosomen werden in beiden Reifungsteilungen längsteilt. Die erste — heterotypische — Reifungsteilung trennt die conjugierten Chromosomen voneinander und ist somit eine Reduktionsteilung. In der zweiten — homöotypischen — Reifungsteilung werden die Einzelchromosomen längsteilt; sie ist deshalb eine Aquationsteilung.“

Die zweite Abhandlung von *Denselben* (79) weist zunächst in einem speziellen Teil sehr ausführlich nach, daß bei *Salamandra*, *pinax* und *Myxine* die zwei Reifungsteilungen nach demselben Modus verlaufen, wie bei *Tomopteris* (siehe voriges Referat). Wegen aller Einzelheiten sei auf das Original verwiesen. Des weiteren werden Beispiele aus dem Tier- und Pflanzenreiche herangezogen, durch die die Resultate der Autoren bestätigt werden. Verff. entwickeln in dem Schlußabschnitt schließlich allgemeine Anschauungen über die Bedeutung der beschriebenen Beobachtungen. Am wichtigsten erhebt die Folgerung, daß nunmehr eine Vereinigung des Boveri'schen und Weismann'schen Reduktionstypus durchführbar sei, indem die Conjugation, die homologe väterliche und mütterliche Elemente vereinigt, eine Pseudoreduktion darstelle und beide Reifungsteilungen Reduktionsteilungen wären (Boveri), daß aber andererseits die erste Längsteilung auch gleichzeitig, gerade weil sie homologe, aber nicht identische Chromosomen voneinander trenne, eine Reduktionsteilung im Weismann'schen Sinne sei.

*Retsius* (68 bis 70) beschreibt die Spermien der Monotremen, Marsupialier, Edentaten und Vespertilionen. Die Spermien von *Didymna* haben einen langen, spiralig gewundenen Kopf mit schlankem Halsstück. Am Verbindungsstück sind die vorderen und hinteren Hüllkörper, im übrigen keinerlei Strukturen zu erkennen. — Von den übrigen Spermien sei hier nur das Allerwesentlichste hervorzuheben, da ein eingehendes Referat bei der Fülle der Einzelheiten, selbst ohne die Abbildungen, unverständlich bleiben müßte. Bei den Marsupialiern ist der Kopf und das Halsstück sehr merkwürdig gestaltet. Der Kopf ist hier eine sehr kompliziert gestaltete Scheibe.



Das eigentliche Verbindungsstück ist von einer abgesetzten, das eine seltene Selbständigkeit gewöhnliche Beachtung verdient. Das Verbindungsstück ist ausgezeichnet, daß neben dem Achsenfaden zu 15 Körnchen angeordnet sich finden. Der wohl ausgebildete Hauptstiel. Es ist nur ein Mittelstiel und zeigt einen spiralförmigen Faden, in einer Spiraltour angeordneten Körnchenverhältnisse von *Bettongia* passen auch im großen diejenigen von *Macropus*, *Petrogale*, *Onychogale* den Spermien von *Dasypus villosus* fällt dabei auf. Sie sind blattartig dünn, dabei riesigen Dimensionen. Der Längsdurchmesser ist etwa 1 mm Durchmesser. Die Form des Kopfes ist groß und an ihm zwei Bezirke zu unterscheiden, einer von denen der vordere sich durch besondere Auszeichnung auszeichnet. Es folgen hier Halsstück, Verbindungsstück des Schwanzes. Das Verbindungsstück der jüngeren, unreifen Stadien findet sich in der Achsenfaden, ein Spiralfadenapparat sowie ein Ring gehört dem distalen Centralkörper angeordnete Körperchen dem vorderen Centralteil. In reifen Spermien kommen auch solche mit einem und Doppelschwänzen. Verf. hat sich nicht zwei dicht zusammengefügte . . . waren, sondern daß hier wirklich Doppelstadien der Edentaten liegt im ganzen ein den charakteristischer Spermientypus vor, obwohl die starke Abplattung des Kopfes noch als ein Merkmal der Spermien von *Vesperugo* hat Verf. bekannten Beschreibungen von Eisner und den Bau dieser Spermien, wie den der prächtigen Abbildungen erläutert.

*Klunzinger* (37) demonstriert im Anatomischen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 548) die Spermatozoen als Demonstrationsobjekte liefern, wenn man sie nach einem Tage in 2 bis 4 proz. Formalinlösung

*Ballowitz* (5) hat bei *Dasypus villosus* häufig vorkommende Verküppelungen derjenigen, wie sie auch bei *Dytiscus* beobachtet worden sind. Hinsichtlich des Baues der Verküppelungen bestätigt. Die Verküppelungen bei weitem die meisten Spermien prä-

sammensaßen. Die beiden Köpfe lagen dabei so mit ihrer ganzen Fläche aneinander, daß die Ränder der blattartig dünnen Köpfe zusammenfielen oder nur wenig gegeneinander verschoben waren“. Bisweilen waren auch drei Spermien miteinander copuliert. „Nicht selten hingen Spermienpaare mit den Köpfen zusammen, so daß Gruppen von vier, ja noch mehr Samenkörpern angetroffen wurden.“ Die Copulation der Köpfe ist ziemlich fest. Selbst anhaltendes Schütteln löst nicht alle Copulationen. Die gleiche Erscheinung fand sich noch bei einem zweiten Männchen von *Dasypus*. Beide Männchen waren kräftige, gesunde Tiere.

Nach *Walker* und *Embleton* (90) stammen bei Amphibien und Säugetieren die „Fußzellen“ des Hodens und die eigentlichen Samenelemente der Wand aus einer gemeinsamen Vorfahrenzellgeneration her, die sich in dieser doppelten Weise differenziert.

### D. Weibliche Geschlechtsorgane.

Referent: Privatdozent Dr. G. Schickele in Straßburg i. E.

- 1) *Aimé, P.*, Les cellules interstitielles de l'ovaire chez le cheval. Réun. biol. Nancy. 11. Juli. Compt. rend. Soc. biol. Paris. 1906.
- 2) *Aschoff, L.*, Das untere Uterinsegment. Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 58.
- 3) *Derselbe*, Das untere Uterinsegment. Vortrag in der mittelh. Ges. Geburtsh. u. Gynäkol. Referiert in Monatsschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 24 S. 652.
- 4) *Bab, H.*, Über duplicitas tubae Fallopii und ihre entwicklungsgeschichtliche Genese. Arch. Gynäkol., B. 78.
- 5) *Basso*, Ovarientransplantation. Arch. Gynäkol., B. 77.
- 6) *Bayer, H.*, Die Menstruation in ihrer Beziehung zur Conceptionsfähigkeit. Straßburg 1906.
- 7) *Beiling, K.*, Beiträge zur makroskopischen und mikroskopischen Anatomie der Vagina und des Uterus der Säugetiere. Arch. mikrosk. Anat., B. 67.
- 8) *Björkenheim*, Zur Kenntnis des Epithels im Uterovaginalkanal des Weibes. Anat. Anz., B. 28. 1906.
- 9) *Bouin, P., Ansel, P., et Villemin, F.*, Sur la physiologie du corps jaune de l'ovaire. Recherches faites à l'aide des rayons X. Compt. rend. Soc. biol., 1906, T. II p. 417—419.
- 10) *Bumm und Blumreich*, Ein neuer Gefrierschnitt durch die Leiche einer in der Austreibungszeit verstorbenen Kreissenden und seine Bedeutung für die Lehre vom unteren Uterinsegment. Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 57.
- 11) *Burkhardt, G.*, Experimentelle Untersuchungen über das Verhalten der Ovarien und Tuben. Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 58.
- 12) *Carrel, A., und Guthrie, C. C.*, Technique de la transplantation homoplastique de l'ovaire. Compt. rend. Soc. biol., 1906, T. I p. 466.
- 13) *Cullen*, Vaginalcysten. Bull. John Hopkin's Hosp., Vol. XVI. Referiert in Centralbl. Gynäkol., 1906, p. 990.
- 14) *Cramer*, Über Transplantation menschlicher Ovarien. Sitzungsber. niederrhein. Ges. Natur- u. Heilk. Bonn. 1906.
- 15) *Fellner, L.*, Der Einfluß der Uterusnerven auf die Atonie des nichtpuerperalen Uterus. Centralbl. Gynäkol., 1906, p. 742.

- 16) *Derselbe*, Über die Bewegungs- und Hemmungs-  
Gynäkol., B. 80.
- 17) *Fellner, O.*, und *Neumann*, Über Röntgenbestrahlung  
Schwangerschaft. Centralbl. Gynäkol., N. 22. 1
- 18) *Fellner, O. O.*, Neuere Ergebnisse aus den For-  
luteum. Med. Klinik, 1906, p. 1100. [Referat  
berichte für 1905 und für 1906 besprochenen A
- 19) *Gaul*, Typische Veränderungen der Blase, Harnleit-  
Schwangerschaft an der Hand von cystoskopisch  
Bildern. Vortrag gehalten auf der Naturforsch.  
Abt. Gynäkol.
- 20) *Gentili, A.*, Über das Verhalten des Eierstockrest  
Gynäkol., B. 77.
- 21) *Gerhardt, U.*, Morphologie des Urogenitalsyste  
Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41, N. F., F
- 22) *Golowinski*, Beitrag zur Kenntnis vom feinen  
äußeren männlichen und weiblichen Genitalien
- 23) *Hartmann*, Ein Fall von Sitz der adhären-  
mechanisch-physikalischen Betrachtungen üf  
Uterinsegments. Vortrag in der Ges. Geburt  
Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 57.
- 24) *Heitz*, Über den Bau der Kalbsovarien. Arch.  
1906.
- 25) *Herweden, M. v.*, Die puerperalen Vorgänge i  
javanica. Anat. Hefte, B. 32 H. 1.
- 26) *Dieselbe*, Beitrag zur Kenntnis des menstruellen  
u. Gynäkol., B. 24. [Die Originalarbeit,  
sammenfassung ist, wurde in diesem Jahres
- 27) *Dieselbe*, Beitrag zum Studium des Puerperium  
Gynäkol., Jahrg. 16. Referiert in Monatssc  
p. 512.
- 28) *Hofbauer*, Mikroskopische Studien zur Biolog  
alter. Arch. Gynäkol., B. 77.
- 29) *Hörmann, K.*, Beitrag zur Kenntnis der decid  
bei intrauteriner Gravidität. Arch. Gynäk
- 30) *Jambon et Chaboux*, Étude histologique de  
méd. 1. juill. 1906.
- 31) *Keiffer*, Le système nerveux ganglionnaire  
gynäkol. Ges. 14. Januar 1906. Referat  
S. 825.
- 32) *Kermauner*, Phlebolithen in den Tubenfim  
Gynäkol., B. 24. 1906.
- 33) *Kroemer, P.*, Untersuchungen über den Bau  
1906.
- 34) *Kocks, J.*, Das kraniale Ende des Müller's  
der Fimbria ovarica als Kanal im Hilus
- 35) *Kuhn, G.*, Ein Beitrag zur Kenntnis von  
Haussäugetiere. Inaug.-Dissert. Gießen
- 36) *Labhardt, A.*, Das Verhalten der Nerven  
Gynäkol., B. 80.
- 37) *Loeb*, Bildung des Corpus luteum beim Mees  
1906 N. 6.

- 38) *Maleef, N.*, Beitrag zum Studium der Struktur des Collum uteri. Arch. Gynäkol. Helvetica. 1905.
- \*39) *Marshall, F. H. A.*, and *Jolly, W. A.*, Preliminary communication upon ovarian transplantation and its effects upon the uterus. Proc. physiol. Soc. June 1906.
- \*40) *Marshall, Fr.*, und *Schäfer, E. A.*, Contributions to physiology of mammalian reproduction. Part 1: The oestrous Cycle in the dog. Part 2: The ovary as an organ of internal secretion. Philos. Trans. Bull., Vol. 198.
- 41) *Meyer, Rob.*, 1. Drei Fälle von kleinen Lipomen. 2. Drei Fälle von epithelialen Cysten am freien Rande der Tube. Berlin. Ges. Geburtsh. u. Gynäkol. 26. Januar 1906. Referiert in Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 57.
- 42) *Mulon, P.*, Evolution des „corps oömphiles“ inclus dans les cellules à lutéine du cobaye. Compt. rend. Soc. biol., 1906, T. II p. 272—273.
- 43) *Derselbe*, Sur certaines cellules des corps jaunes chez le cobaye. Compt. rend. Soc. biol., 1906, T. I p. 614.
- 44) *Natanson, K.*, Zur Kenntnis des Epithels im kindlichen Uterus. Anat. Anz., N. 5/6. 1906.
- 45) *Neugebauer*, Einige Worte über die bisexuelle Entwicklung der sexuellen Gänge nebst Berücksichtigung eklatanter Fälle von Entwicklung des Uterus bei Männern. Medycyna. 1906. Referiert in Centralbl. Gynäkol., 1906, p. 67.
- 46) *Pankow*, Graviditäts-, Menstruations- und Ovulationssklerose der Uterus- und Ovarialgefäße. Arch. Gynäkol., B. 80.
- 47) *Derselbe*, Über Reimplantation der Ovarien beim Menschen. Vortrag auf der Naturforschervers. in Stuttgart. 1906. Abt. Gynäkol.
- 48) *Regaud und Dubreuil*, Sur les phénomènes sécrétoires et les formations exoplastiques des cellules folliculaires dans le vagin. Compt. rend. l'Assoc. Anat. Bordeaux.
- 49) *Roulier, Fr.*, L'action des rayons X. sur les glandes génitales. Thèse Paris. 1906.
- 50) *Rubaškin, V. Ā.*, Über Eiveränderungen in verödenen Graaf'schen Follikeln. Ruski vrač, 1906, B. V N. 32 S. 982, N. 33 S. 1017. 4 Fig. [Russisch.]
- 51) *Ruge, C.*, Über das untere Uterinsegment und die cervicale Veränderung. Diskussion zu Bumm und Blumreich (vgl. Nr. 10). Berlin. Ges. Geburtsh. u. Gynäkol. 8. Dezember 1905. Zeitschr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. 57.
- 52) *Runge*, Beitrag zur Anatomie der Ovarien Neugeborener und Kinder vor der Pubertätszeit. Arch. Gynäkol., B. 80.
- \*53) *Sacchetti, G.*, Sull' origine e sviluppo dell' organo di Rosenmüller nella cavia cobaya. Atti R. Accad. Sc. fis. e mat. Napoli., Vol. 13.
- 54) *Sainmont, G.*, Recherches relatives à l'organogenèse du testicule et de l'ovaire chez le chat. Arch. biol., T. XXII.
- 55) *Schick*, Über die Lymphbahnen der Uterusschleimhaut während der Gravidität. Arch. Gynäkol., B. 77. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905; dort gleichnamiger Vortrag referiert.]
- 56) *Schickele, G.*, Einige Mißbildungen der Tuba, angeborenen und erworbenen Ursprungs. Beitr. Geburtsh. u. Gynäkol., B. XI. 1906.
- 57) *Derselbe*, Adenoma tubulare ovarii (testiculare). Beitr. Geburtsh. u. Gynäkol.
- 58) *Schottlaender*, Zur Lehre von den Dermoidcysten des Eierstocks. Arch. Gynäkol., B. 78.
- 59) *Seitz, L.*, Die Follikelatresie während der Schwangerschaft, insbesondere die Hypertrophie und Hyperplasie der Theca-internazellen (Theca-Luteinzellen) und ihre Beziehungen zur Corpusluteumbildung. Arch. Gynäkol., B. 77.

- 60) *Derselbe*, Vorgetäuschte Deciduabildung in der Gynäkol.
- 61) *Sellheim, H.*, Die Physiologie der weiblichen Genital des Menschen. II. Braunschweig.
- 62) *Sinétý, de*, Histologie de la glande de Bartholin. Paris. Nov. 1906.
- 63) *Sitzenfrey*, Über drüsige Gebilde in Beckenly Wochenschr., 1906, N. 15. Zeitschr. Geburtsh.
- \*64) *Skrobanski, A. K.*, Einige Worte über die phy Corpus luteum. Verh. gynäkol. Ges. St. Pe [Russisch.]
- 65) *Sobotta, J.*, Über die Bildung des Corpus lute Anat. Hefte, B. 32 H. 1.
- 66) *Derselbe*, Die Follikelatrophie und Follikelatresie i Physikal.-med. Ges. Würzburg. 1906.
- 67) *Specht*, Mikroskopische Befunde an röntgenisiert Gynäkol., B. 78.
- 68) *Stevens, G.*, Das Schicksal des Ovulums und C menstruellen Leben. Trans. Obstetr. Soc. Lo in Centralbl. Gynäkol. 1906.
- 69) *Strahl, H.*, Der Uterus von Erinaceus europaeu Royal Akad. Sc. Amsterdam, math.-physikal. Referiert in: Anat. Centralbl., 1906, S. 310.
- 70) *Stscherbakow, V.*, Zur Frage von den Nerven wand. Inaug.-Dissert. Berlin 1906.
- 71) *Taussig, F. J.*, Ektopische Deciduabildung. Surg Vol. II. Referiert in: Centralbl. Gynäkol., 1906.
- 72) *Theilhaber und Meier*, Die physiologischen Ve Ovarium und die chronische Oophoritis. Arc
- 73) *Ulesko-Stroganova, K. P.*, Über Epithelioidg lichen Geschlechtsorgane. Verh. gynäkol. ( 1906. [Russisch.]
- 74) *Velde, van de*, Über den Zusammenhang zwii bewegung, Menstrualblutung und über di schmerzes. Haarlem.
- \*75) *Watson, B. P.*, On the state of the ovaries reference to the luteal tissue. Proc. physic
- 76) *Wederhake, K. J.*, Über Plasma- und Decidu u. Gynäkol., B. 24. 1906.
- 77) *Wolfheim, R.*, Experimentelle Untersuchung Keimepithels für corpusculäre Elemente un über die Topographie der Bursa ovarica bei u. Gynäkol., B. 24.
- 78) *Worthmann, Fr.*, Beiträge zur Kenntnis der und Vagina. Inaug.-Dissert. Breslau 1906.

## 1. Allgemeines und äußer

*Sellheim* (61) gibt in gedrängter Kürze einen klaren Überblick über die Physiologie. I. Die periodischen Vorgänge während Vorgänge im Eierstock, Reife, Austritt



gänge am geplatzten Follikel; die periodischen Vorgänge an den übrigen Genitalien, Veränderungen am Uterus, die menstruelle Blutung; die Veränderungen am Gesamtorganismus, deren Verlauf einer Wellenbewegung im Leben des Weibes zu vergleichen ist. Im Zusammenhang zwischen Ovulation und Menstruation und allen Lebensprozessen spielt das Ovarium die entscheidende Rolle. Die Abhängigkeit vom Ovarium ist erwiesen; Nervenbahnen vermitteln die Übertragung; daneben aber werden chemische Substanzen produziert nach Art einer inneren Sekretion, welche in den Blutkreislauf gelangen und auf diesem Wege ihre Wirkung entfalten. Die periodisch im Ovarium reifenden Follikel geben den Impuls für alle Veränderungen. II. Die Schwangerschaft, das Zustandekommen, die Entwicklung, die Veränderungen an den Genitalien und im ganzen Körper. Nach kurzer Besprechung der Entwicklung und der Physiologie der Frucht wird in klarer Art die Geburt (III) in ihren verschiedenen Phasen erläutert. Besonders ist der Abschnitt über den Mechanismus der Geburt lesenswert, in dem S. seine Theorie, die auf physikalischen Grundsätzen und klaren Überlegungen beruht, ausführlich erörtert. Zwei Momente bestimmen den Durchtritt des Kindes durch den Geburtsschlauch: die eigentümliche Anordnung dieses Schlauches (trieförmige Abbiegung) und die Drehungen, welche die Frucht ausführen muß, da sie bzw. ihre Teile gegeneinander nicht nach allen Seiten gleichmäßig biegsam sind. Im IV. Abschnitt wird der Verlauf des Wochenbetts erläutert, die Rückbildungsvorgänge im Uterus und im ganzen Körper. Im Abschnitte V über die Lactation erfährt die chemische Zusammensetzung der Milch und die Funktion der Milchdrüsen eine ausführliche Darstellung. Die Bedeutung des Stillens für Mutter und Kind ist in einem gesonderten Kapitel besprochen. Im letzten Abschnitte VI werden die Vorgänge des Klimas und die senile Involution in kurzem Zusammenhang erläutert.

Als das erste Thema seiner Untersuchungen für Biologie der Genitalorgane im Fötalalter hat *Hofbauer* (28) den Befund von Fett verfolgt. Wie man in zahlreichen Organen bestimmte Fettbefunde der Fötalzeit gefunden hat, gilt dies auch für die Genitalorgane. Empfehlenswert ist für diese Untersuchungen folgende Methode: Die Organe werden in eine osmiumhaltige Fixierungsflüssigkeit (Flemming's, Hermann's, Altmann's Gemisch) gebracht und nach gründlichem Ausspülen mit dem Gefriermikrotom geschnitten. Die Schnitte wurden n. z. T. sofort nach Einschließung in Lävulose oder Glycerinleim untersucht; z. T. erfolgte eine Nachfärbung mit Alaunkarmin oder Eosin, oder die Schnitte wurden nochmals mit Sudan oder Ponceau gefärbt, um auch das Fett darzustellen, welches ev. im Osmium nicht eingeblaut wurde. In Paraffinschnitten wurde außerdem die Lagerung des Fettes in seinen Beziehungen zu den Gewebeelementen genauer

untersucht. Aus diesen Untersuchungen stellt H. auf: Das Vorhandensein von Fett läßt sich in bestimmten Regionen der weiblichen Genitalien Neugeborener nachweisen. Der Fettgehalt ist auffallend höher bei Neugeborenen als bei Erwachsenen. Im Eileiter, Uterus, Pankreas, Blase tritt das Fett besonders im Epithellager auf. Der Nachweis von Fettkörnchenzellen in drüsenartigen Ausstülpungen der Corpusschleimhaut treten regionär auf, in wechselnder Menge und mit ähnlichen Gebilden im fötalen Centralnervengewebe. Wahrscheinlich nach besorgen sie auch die Ernährung der sich formierenden Epithelien. Diese Fetttropfen und den Körnchenzellen sind als physiologische Erscheinungen zu sehen und nicht als der Ausdruck einer Degeneration. Im Ovarium tritt Fett in den Follikelepithelien auf, um das Nährmaterial aus den umgebenden Blutgefäßen in fähiger Form übermitteln. Auch das interstitielle physiologische Infiltrationsfett. Der Fettreichtum der Thecazellen nimmt mit dem Grade der Follikelentwicklung zu und schließlich zu hohen Werten. Werden Follikel lange Zeit ohne Fettmantel um dieselben längere Zeit erhalten.

*Bayer* (6) sucht nach einer Erklärung der periodischen Wellenbewegung in der Menstruation. Die Lehre der Wellenbewegung in der Menstruation, in dem Sinne, daß die menstruelle Ausschlag einer im Gesamtorganismus stattfindenden Schwankung ist, hat wenig für sich. Die periodischen Veränderungen, die der Vater der Theorie gibt, sind selbst bei der Kinde und bei der Matrone treten keine periodische Wellenbewegung fehlt, ein Grund für die Abhängigkeit von den menstruellen Veränderungen. Diese d. h. die periodischen Veränderungen sind also als das erste Glied in der Kausalkette zu betrachten. Deshalb besitzt das weibliche Leben jener periodische Alterationen in den Geschlechtsorganen, die die Allgemeinerscheinungen als sekundäre Erscheinungen auslösen. Bei der Frage, aus welchen Ursachen die periodischen Veränderungen entstehen, liegt es am nächsten, an die Alterationen der Eierstöcke zu denken. Mehrfache Beobachtungen führen zu der Annahme, daß die periodischen Veränderungen nicht unmittelbar miteinander zusammenhängen, sondern vielmehr aufeinander abgestimmt sind. Sie sind also periodische Prozesse, die nur in einem Zusammenhang zwischen Ovarium und Uterus zu sehen sind. Es ist auch verständlich, daß jeder der beiden



ohne den anderen abzuspielen vermag. Manche Ähnlichkeiten zwischen den Vorgängen bei Tieren zur Zeit der Brunst und bei Menschen bei der Menstruation lassen sich nachweisen; ja sogar die Unterschiede zwischen beiden sind nur geringfügig. Es steht fest, daß beim Tiere die Brunst die Bedingungen für die Conception entwickelt. Von einem vergleichenden Gesichtspunkt aus sollte auch die menschliche Menstruation die Empfängnis begünstigen und vorbereiten. Man muß nun Conception, d. i. Einwanderung der Spermatozoen, und Imprägnation, d. i. Verschmelzung der beiden Geschlechtszellen, auseinanderhalten. Es scheint auch durch klinische Betrachtung festgestellt werden zu können, daß der Conceptionstag im Anfange, der Imprägnationstag am Ende des intermenstruellen Zeitraumes liegt. Der scheinbare Widerspruch in dieser Annahme löst sich, sobald angenommen werden kann, daß in den Tagen nach der Periode und infolge der menstruellen Vorgänge im Uterus Bedingungen hergestellt sind, welche das Einbringen der Spermien bis in die Tube hinein ermöglichen oder doch begünstigen. Damit wurde auch zugleich der Ursprung und die Bedeutung der Menstruation verständlich. Die Erweiterung der Uterushöhle nach der Blutung scheint nicht von so besonderer Bedeutung zu sein, daß die Spermatozoen nicht auch unter den normalen Verhältnissen genügenden Spielraum fänden. In der Flimmerung der Epithelien des Uterus und der Tube scheint aber ein interessantes Element vorzuliegen. Die Richtung des Flimmerstromes ist dem Einbringen der Spermatozoen hinderlich. Wird aber diese Kraft durch Abstoßung der Cilien zeitweilig ausgeschaltet, so muß während dieser Zeit die Empfängnis erleichtert werden. Es ist schon vielfach ausgesprochen worden, daß die Schleimhaut der menstruierenden Schleimhaut keine Cilien mehr trägt. B. hat vor und nach der Periode die Epithelien untersucht und fand dabei vorher stets cilientragendes, nachher cilienloses Epithel. Hieraus, aus der oberflächlichen, wenigstens zur Abstoßung der cilienführenden Desquamation der Uterusschleimhaut glaubt B. die eigentliche Bedeutung der Menstruation und Brunst ableiten zu dürfen. Sie ist demnach als eine Anpassungserscheinung zu betrachten, hervorgegangen aus der Notwendigkeit, die phylogenetisch zum Zweck der Eiablage überkommene Flimmerung im Interesse der Conception zeitweilig zu unterbrechen.

*van de Velde* (74) hat ausführliche Untersuchungen besonders der Temperaturmessungen und einige Stoffwechselversuche ausgeführt um die Ursache der Menstruation näher zu kommen. Seine Anschauungen gehen von der Annahme aus, daß in den Ovarien eine chemische Substanz gebildet wird, welche im Blut aufgenommen, den Stoffwechsel und alle anderen Lebensprozesse der Frau anregt. Nach einer gewissen Zeit wird ein Höhepunkt erreicht, der einige Tage innegehalten wird. Dann aber tritt eine Ermüdung des Organismus ein, der

chemische Reiz genügt nicht mehr, um diese zu kommen zu einer Verringerung in der Intensität, die sich der Frau selbst als das bekannte Unwohlsein tritt u. a. eine Herabsetzung des Gefäßtonus ein stärker werdenden passiven Kongestion in den Gebärmutter eine vermehrte schleimig seröse Sekretion der Folge hat. Dazu fügen sich ein Austritt von auch kleine Blutungen aus den strotzend gefüllten Hautgefäßen. Dies ist die Menstrualblutung. In es in Ausnahmefällen zu einer vikariierenden Nach einigen Tagen wird infolge der lokal Kongestion ganz oder doch soweit aufgehoben hört. In den nächsten Tagen nimmt die Endfunktionen noch mehr oder weniger ab, woran er ansehnlich war, auch mit schuld tragen kann die Ermüdung, der stets etwa in gleicher Stärke Reiz gewinnt wieder die Oberhand und fühlt steigt. — Die Temperaturkurven sind außerordentlich sieht den langsamen Aufstieg der Temperatur Abfall, der dann jedesmal das Eintreten Ihrem Eintritt folgt ein Sinken der Temperatur mehr oder weniger tief, 2 Typen von Menstruationen läßt, solche die als normal, andere die pathologisch aufzufassen ist, als das abnorme währten Gefäßtonus und daraus folgende passive Kongestion die Ursache abgibt für heftige Gefühle, welche sich, wenn die Organe sache dafür besonders empfindlich sind, zu dem „Mittelschmerz“ steigern können.

*Taussig* (71) untersucht die Bildung von Einnistungsstelle verschieden entfernten Orten Tubengravidität fand sich eine stark verdickte intakte Decidua. Innerhalb der graviden Tube der anderen Tube einige Flecken von Decidua Tubenepithel. Nester von Decidua in der Gebärmutter In einem Ovarium ein kleines Nest von Eizellen In einer gleichzeitig bestehenden Parovariation Schicht von Deciduazellen, 4 bis 5 Zellen begrenzt gegen die fibröse Wand und der Hinterfläche des Uterus im Peritoneum zellen bestehend, ebenso vereinzelte Deciduazellen zwischen Uterus und Tuben. Auf der Gebärmutter der Cervix befinden sich Deciduazellen. zellen in der Cervix spricht also hier

Annahme eines benachbarten Placentasitzes. Deciduazellen im Proc. vermiformis konnte T. nicht nachweisen. Ausführungen über die Herkunft der Deciduazellen. Die Webster'sche Theorie, wonach Decidua nur in Organen gefunden wird, die dem Müller'schen Gang entstammen, dürfte nicht haltbar sein. Ebenso wenig steht ihr Vorkommen mit dem reichlicheren Blutzufuß zu den Genitalien in Zusammenhang: man findet sie auch weit weg, in einem anderen Zirkulationsbezirk (Appendix, Omentum). Daß die Deciduabildung nicht die Folge eines durch das Syncytium ausgelösten Reizes ist, beweist ihr Fehlen bei Syncytioma malignum, ebenso kann das Leben des Fötus nicht dafür maßgebend sein (Hämatommole!) Die Tatsache, daß die Deciduabildung stets an der Oberfläche, an den Spitzen von Schleimhautfalten, an der Oberfläche des Ovarium und dicht unter dem Peritoneum gefunden wird, führt zur Annahme, daß das Material, welches die Deciduabildung veranlaßt, im Zelldetritus, von der Placenta stammend, zu suchen ist. Solcher Detritus, durch die Tube wandernd, wird verteilt im Lumen der Tube, über die Ovarien und das hintere Beckenperitoneum.

*Sitzenfrey* (63) untersucht die Herkunft jener eigentümlichen drüsigen und cystischen Gebilde in den Lymphdrüsen des Beckenbindegewebs bei Uteruscarcinom und Adnexerkrankungen. Diese epithelialen Schläuche sind als Lymphgefäße bzw. Lymphräume zu bezeichnen, deren Endothelien epitheliale Gestalt angenommen haben. In sämtlichen Carcinomfällen weisen die Adnexe und das Beckenbauchfell chronisch entzündliche Veränderungen auf. In allen Fällen wurde stellenweise ein schöner Flimmerbesatz an den Cylinderzellen beobachtet. Gar nicht selten brachten die epithelialen Schläuche carcinomähnliche Bildungen hervor. Nur durch Serienschnittuntersuchungen kann der Nachweis erbracht werden, daß es sich nicht um maligne Neubildungen handelt. Aus diesen epithelialen Gebilden können auch Cysten sich bilden, wahrscheinlich auch größere Flimmercysten. Vielleicht wäre hierauf die Herkunft mancher sonst dunkler retroperitonealen Flimmerepithelcysten zurückzuführen. Vielleicht können auch Lymphangioendotheliome auf dieselben epithelialen Wucherungen zurückgeführt werden.

Aus seinen 103 Fällen von bisexueller Entwicklung der Geschlechtsgänge entnimmt *Neugebauer* (45) 14 Fälle von mehr oder weniger hochgradiger Entwicklung eines Uterus beim Manne, die fast alle anatomisch bestätigt sind. Unter 103 Fällen fand sich 14 mal eine Hernie, deren Inhalt der Uterus oder eine Tube nebst einem Hoden war. 19 mal war einseitiger, 56 mal beiderseitiger Kryptorchismus vorhanden. Deshalb soll man in Fällen von Kryptorchismus an die Möglichkeit Pseudhermaphroditismus internus denken, namentlich bei Anwesenheit von Hypospadias penis scrotalis. Der Zusammen-

hang zwischen beiden ist der, daß die am weniger befestigten Hoden durch diesen am hindert werden. — In Fällen von Hernia häufig gleichzeitig Defectus uteri oder Uteri Das Zurückbleiben der Hoden in der Bauch zu ihrer malignen Degeneration.

Nach *Jambon* und *Chaboux* (30) besteht aus Läppchen von isolierten Acini, die von eingeschlossen sind. Muskulatur ist außer je nicht vorhanden. Die sezernierenden Schläuche Epithel ausgekleidet; die ausführenden Gänge einschichtigem kubischem Epithel. In deren Um glatte Muskelfasern. Um die Acini herum breitetes Gefäß und Nervenetz.

*de Sinéty* (62) bemerkt zu dieser Arbeit zwischen ihr und seinen früheren Mitteilungen sind, daß *Chaboux* die Drüsen Erwachsener solche junger Individuen.

*Golowinski* (22) faßt kurz die Struktur äußeren männlichen Genitalien zusammen anderer Autoren (polsterartige elastisch-muskuläre untersucht die Gefäße der äußeren weiblichen lenkt er seine Aufmerksamkeit den Arterien zeigen an der Basis der Labia majora polsterartige Intima, welche fast vollkommen mit denen übereinstimmen und finden sich oft in der Nähe der Arterien. An den Arterien im Bulbus vestibuli ist die Media zu sehen; die Media ist nicht wie bei der stark entwickelt, sie besitzen keine Klappen der Intima. Eine ähnliche Bildung ist auf der Außenseite der Media liegenden, in verschlungenen Längsmuskelzügen zu sehen, die durch ihre Anordnung funktionieren können (bei der entspricht in etwas anderer Weise dem Polster). Die Venen der Labien besitzen die gleiche polsterartige auch wieder besonders an der Basis der Labien verdickungen sind nur viel reichlicher und die Media ist fast wie der der Vena dorsalis penis. Adventitia liegt eine Lage zirkulärer Muskulatur zirkuläre Bündel glatter Muskulatur bei finden sich 3 bis 5 solcher Bündel, außen umgeben. Dann folgt die elastische Längshaut und eine Spaltung derselben in mehrere dünnere Schichten die glatten Muskeln in longitudinaler Richtung.

die Wülste der Venenintima gebildet, die durch ihre Kontraktionen einen Verschuß der Venen bewirken können. Nach der Oberfläche der Labia majj. zu kommen sie in weiteren Abständen vor und schwächer ausgebildet. Auch die größeren Venen der Nymphae haben solche wallartige Erhebungen. Die abführenden Venen des Bulbus haben keine solche Vorrichtungen; sie werden durch die Funktion des *M. bulbocavernosus* ersetzt. Die Arterien der Clitoris besitzen einen den Penisarterien analogen Bau. Auch sie haben klappenartige Verdickungen, ebenso die Artt. dorsales clitoridis. Allem Anscheine nach treten diese Vorrichtungen erst gegen die Pubertätsentwicklung zu auf.

[*Ulesko-Stroganova* (73) untersuchte die Verbreitung des Epithelioidgewebes unter normalen und pathologischen Verhältnissen, bringt jedoch in ersterer Beziehung nichts wesentlich Neues. R. Weinberg.]

## 2. Vagina und Uterus.

*Cullen* (13) bespricht einleitend die normalen und einige pathologische Verhältnisse der Vagina. Ihrem Ursprunge nach unterscheidet er zahlreiche Cysten: 1. solche, die auf Einschlüsse von Vaginaepithel zurückzuführen sind. Diese saßen in der hinteren oder seitlichen Wand im Introitus. Die Wandung besteht aus Bindegewebe, ist ausgekleidet von squamösem Epithel. 2. Manche Cysten sind auf Vaginaldrüsen wahrscheinlich zurückzuführen. Es sind kleine Gebilde, mit kubischem oder beinahe Plattenepithel, der Inhalt besteht aus Schleim. Ihre Lage ist meist in der hintern Wand des Introitus. 3. Manche Cysten gehen auf den Gartner'schen Gang zurück; sie treten einzeln oder zu mehreren in einer Reihe hintereinander auf. Meist sind sie klein, füllen aber zuweilen doch die Vagina aus. Die Innenfläche der dünnen Wand ist glatt an der konvexen Seite, ausgesprochen gewellt auf der basalen Hälfte. Ihre Lage ist in der vordern Vaginalwand nahe der Urethra, in der seitlichen Vaginalwand und im seitlichen Scheidengewölbe. Innen sind sie mit einschichtigem Cylinder-, kubischem oder fast Plattenepithel ausgekleidet. 4. Andere Cysten werden urethrale genannt; ihr Epithel ähnelte dem der Urethra. — Manche andere Cysten konnten nicht klassifiziert werden.

*Kocks* (34) weist auf einen früheren Befund aus seinen Untersuchungen über die Uterusadnexe bei der Fischotter, in dem die Rinne der Fimbria ovarica sich in einen mit demselben cylindrischen Flimmerepithel ausgekleideten Kanal fortsetzt, der weit in den Hilus des Ovarium hineinragt und den K. für das craniale Ende des Müller'schen Ganges hält. Nach der Arbeit von Rieländer (im Jahresbericht 1905 referiert) kann der Wolfsche Gang als Rudiment bis zum Epooophoron nachgewiesen werden, letzteres kommuniziert aber nicht selten mit

dem Rete ovarii. Da sich in K.'s Präparat derselbe Kanal im Hilusepithel bis zum Rete ovarii fortsetzt, so wäre damit der Parallelismus des Müller'schen mit dem Wolf'schen Gang auch als Rudiment bis zu ihren proximalen Enden nachgewiesen. K. hält noch heute an der Ansicht fest, daß die sog. Skene'schen Krypten die Reste des distalen Endes der Wolf'schen Gänge bei Frauen bedeuten. Daß der Skene'sche Kanal keine Krypte ist, geht nach K. auch aus einem Falle hervor, in dem er diesen Kanal in die Scheide sich eröffnen sah. — Aus dem oben Gesagten geht aber auch hervor, daß die bekannte gestielte Hydatide nicht als das craniale Ende des Müller'schen Ganges angesehen werden darf. Die Fimbria ovarica ist im allgemeinen dieses Ende. — Zur Differentialdiagnose zwischen Krypten und Enden des Wolf'schen Ganges kommt es gar nicht auf die Beschaffenheit des Epithels an. Die Lage der Kanäle, ihre Länge, das Aufgehen in die Scheide, Verschmelzen mit dem Müller'schen Gang ist hier maßgebend.

*Maleef* (38) verfolgt an 12 Uteri aus allen Lebensaltern die Verteilung des muskulären, elastischen und Bindegewebes im Cervix. Das muskuläre Gewebe ist jederzeit am stärksten entwickelt; eine innere plexiforme und eine äußere ringförmige Schicht läßt sich immer unterscheiden. Die innere Schicht ist variabel, bei Nulliparen ist sie weniger, bei Multiparen sehr stark entwickelt. Dementsprechend verhält sich auch die zirkuläre Schicht. Die periphersten Fasern gehen in das Lig. latum über. An den seitlichen Rändern der Cervix sind noch Längsmuskelstreifen vorhanden, die mit dem zunehmenden Alter durch Bindegewebe ersetzt werden. Das elastische Gewebe ist in allen Uteri aus jedem Lebensalter in dem gleichen Verhältnis entwickelt. Es bietet für den Cervix nichts Charakteristisches und ist im Uterus reichlicher nachzuweisen als dies bisher angenommen wurde. Die Bindegewebsschicht ist nicht getrennt für sich, sondern verfilzt sich zwischen den Muskelbündeln und wird nach den Kanten des Uterus zu dichter. Mit zunehmendem Alter nimmt sie zu.

*Natanson* (44) weist durch eingehende Untersuchungen an zahlreichen (120) fötalen und kindlichen Uteri das häufige Vorkommen von Plattenepithelinseln nach.

*Beiling* (7) hat den Bau der Vagina und des Uterus zahlreicher Säugetiere untersucht: Maulwurf, Ratte, Kaninchen, Meerschweinchen, Hund, Katze, Schwein, Kalb, Kuh, Schaf, Ziege, Reh, Pferd, Orang und Ateles. Im Prinzip ist der Bau bei allen gleich. Die Wand des Genitalkanals (Vagina, Uterus und Tube) ist aus drei Schichten zusammengesetzt, einer Schleimhaut, Muscularis und Serosa, die an einem Teil der Vagina fehlt. Die drüsenhaltige Schleimhaut des Uterus ist ohne Vermittlung einer Submucösen Bindegewebsschicht mit der Muscularis direkt verbunden, eine submucosa fehlt also. Die

**Muscularis** läßt bei allen untersuchten Tieren im ganzen Genitalschlauch eine starke Zirkulärfaserschicht als Grundlage erkennen. Bei den Nagern und Insectivoren bleibt diese die einzige eigene Muskelschicht des Tractus. Bei den Carnivoren, Ruminantien, Schwein und Pferd und wenig deutlich bei den Primaten trennt sich von dieser Hauptschicht eine ihr außen anliegende Längsmuskelschicht ab, die nur deutlich in der Vagina auftritt. Die sehr muskulöse und gefäßreiche Bindegewebsschicht, welche der Muskulatur nach außen aufliegt, und welche die innige Verbindung des Tractus mit der Serosa herstellt, ist als *Stratum subserosum* aufzufassen. An der Vagina, wo das Peritoneum fehlt, bildet diese Schicht die äußere Wandschicht, die *Adventitia*. Die Serosa (= Peritoneum) besitzt eine eigene, aus längsgerichteten Faserzügen bestehende Muskulatur. Sie geht mit dem Bauchfell auf das craniale Endstück der Vagina über und auf die Tuben. Bei Ruminantien, Schwein, Pferd beobachtet man nach innen von dieser peritonealen Längsmuskulatur eine zirkuläre Schicht. Die Schichtung des Uterus und der Vagina ist also im kompliziertesten Falle so, daß auf die vom Peritonealepithel bedeckte *Membrana propria serosa* zunächst eine Längsmuskelschicht folgt, der zuweilen eine Ringmuskulatur folgt; dann kommt das *Stratum vasculare*, hierauf eine muskulöse Längsfaserschicht und endlich eine dicke Kreisfaserschicht, welcher sich die Schleimhaut anschließt. Bei manchen Tieren fehlt die der Gefäßschicht anliegende innere Längs- und äußere Ringmuskelschicht. Zwischen Uterus und Vagina findet man einen verschieden deutlichen Abschluß; dieser besteht in Form eines Schleimhautwulstes, der das Lumen verlegt, wobei die hier verstärkte Muskulatur sphincterartig wirkt. Beim Schwein wird dieser Abschluß durch mehrere ineinander greifende Schleimhautwülste herbeigeführt. In diesen Fällen ist das Lumen des Uterus die direkte Fortsetzung desjenigen der Vagina. Bei den Carnivoren wird ein neues Lumen gebildet durch rinnenartige Einstülpung der Schleimhaut in eine dorsale Längsfalte der Vaginalwand; diese Rinne schließt sich dann zu einem Kanale. Bei den Wiederkäuern und dem Pferd kommt das neue Lumen, das *Orificium* durch Umstülpung der ganzen Wand nach innen und hinten zustande, so daß der Anfang des neuen Kanals (*Portio vaginalis uteri*) axial in dem Vaginallumen liegt und die Wand des Endes der Vagina die Wand des Anfangsteiles des Uterus konzentrisch umgibt. Die Vagina ist bei allen untersuchten Tieren drüsenfrei, ebenso die *Cervix uteri* und die Tuben. Dem *Corpus* und den *Cornua uteri* liegen die langen Uterindrüsen an; bei den Fleischfressern kommen zur Zeit der Brunst noch kleinere Drüsen, die sog. Krypten hinzu. Das Epithel der Vagina ist entweder einfaches oder geschichtetes Plattenepithel, das im Bereiche des Muttermundes und in der *Cervix* allmählich in das einschichtige Cyliinderepithel des



Uterus und der Tuben übergeht. Eine genaue, allgemein gültige Grenze existiert hier jedoch nicht. Am Epithel des Uterus konnten nur in einem Falle Cilien nachgewiesen werden. Sie kommen wohl nur in der Brunstzeit vor. An den Zellen der Drüsen wurde eine Wimper gesehen. Schleim findet sich nur im Epithel des Cervikalkanals. Schleimbildende Zellen fehlen; das Oberflächenepithel selbst ist wohl die Stätte dieser Schleimproduktion, wobei die sezernierende Fläche durch die starke Faltenbildung vergrößert wird. Die Uterindrüsen produzieren keinen Schleim. Sie sind Röhren, welche von hohen schmalen Zellen gebildet werden, deren Kerne meist im basalen Teil der Zelle liegen. Eine Scheidung innerhalb der Schläuche zwischen Ausführungsgang, Endstück oder Drüsenkörper ist nicht möglich. Die Drüsenröhren sind nicht durch eine Grenzmembran begrenzt. Sie liegen direkt dem interglandulären Gewebe an. Dieses besteht aus sehr feinen bindegewebigen und elastischen Fädchen und Bündeln und einem engmaschigen elastischen Netz, dem sich Capillarnetze anschließen. Auch Muskelfasern finden sich hier. Die sog. periglandulären Lymphräume existieren nicht, sie sind Kunstprodukte (Einwirkung des Alkohols).

*Björkenheim* (8) bespricht in einer vorläufigen Mitteilung seine Untersuchungen über das Epithel des Utero-Vaginalepithels des Weibes. Mit Hilfe einer besonderen Methode, welche makroskopisch Platten- und Cylinderepithel durch verschiedene Färbung zu trennen erlaubt, gelang es leicht, die Epithelverschiedenheiten zu finden. Wo das Gewebe eine gleichmäßig dunkle Färbung angenommen hatte, ergab die mikroskopische Untersuchung das alleinige Vorhandensein von cylindrischen oder kubischen Zellen. Eine Ausnahme fand sich nur bei einigen Uteri alter Frauen, in welchen Reste einer Hämatometra ein mehrschichtiges Plattenepithel bedeckten. Entsprechend einer verschiedenen ungleichmäßigen Färbung fand sich mikroskopisch ein aus platten Zellen bestehendes vor, dessen recht große Kerne der Oberfläche parallel waren. Dieses Epithel lag zwischen normalem Cylinderepithel zerstreut und kam in Uteri aus verschiedenen Lebensaltern vor. Dieser relativ häufige Befund war durch seine gelbe Färbung charakteristisch, beim Plattenepithel ein Zeichen, daß verhornte Elemente vorhanden sind. Diese Zellen lösen sich dementsprechend auch nicht mit Pepsin oder Trypsinlösung während das cylindrische bei solcher Behandlung gänzlich verschwand. An den in dem Cervix auftretenden gelben Flecken zeigte das Epithel zuweilen die als Übergangsepithel bekannte Form. Die Grenze zwischen uterinem und vaginalem Epithel ist nicht immer scharf, sie verläuft vielmehr manchmal ganz unregelmäßig in Gestalt von Zacken, die ineinander greifen.

*Gerhardt* (21) faßt seine Untersuchungen über das Urogenitalsystem eines weiblichen Gorilla folgendermaßen zusammen: Die Harn-

organe zeigen keine Besonderheiten. Die Genitalien weichen jedoch von denen anderer Anthropoiden in einigen Punkten ab. Gemeinsam mit *Simia* und *Hylobates* sind: die gestreckte Tube und die geringe Entwicklung der Bursa ovarica, die bedeutende Tiefe des Scheidenvorhofes mit seinen Sinus mucosae, das fast vollständige Fehlen von kleinen Schamlippen bei gänzlichem Fehlen der großen, sowie die starke Prominenz der Clitoris. Der Uterus zeigt allgemeinen Primatencharakter. Besonderheiten des Gorilla haben wir zu erblicken in der Anwesenheit von Querrunzeln in der Scheide sowie eines deutlichen Hymen, dessen Ausbildung jedoch individuellen Schwankungen zu unterliegen scheint. Die Streckung der Tube ist ausgeprägter als beim Menschen. Die scharf abgegrenzte Vertiefung im Cavum Douglasi findet sich auch bei *Simia*, bei Menschen auch, besonders bei Kindern, jedoch in geringerem Maße. Während die inneren Genitalien des Gorilla denen des Menschen sehr ähneln, weicht die Konfiguration der Vulva stark von der menschlichen ab. Doch bildet die Anwesenheit eines Hymen eine Annäherung zwischen den Geschlechtsteilen des Menschen und denen des Gorilla.

*Worthmann* (78) hat mit Hilfe der Methylenblaumethode die Nervenausbreitung in Clitoris und Vagina verfolgt (Schwein, Pferd). Die frisch entnommenen Stückchen wurden zwischen Hollundermark mit dem Rasiermesser möglichst dünn geschnitten, auf einem mit  $\frac{1}{50}$  proz. Methylenblaulösung benetzten Objektträger ausgebreitet und dann ca. 10 Minuten in den Thermostaten bei 35° gebracht. Wenn bei schwacher Vergrößerung sich eine gute Färbung der dickeren Nervenstämme zeigte, dann wurden die Schnitte in eine 7,5 prozentige wässrige Lösung von molybdänsaurem Ammonium überführt, anderenfalls die Färbung noch 5 bis 10 Minuten fortgesetzt. Ist dann noch nichts zu sehen, dann sind die Schnitte unbrauchbar. Nach der Fixierung werden die Schnitte wie gewöhnlich behandelt und in Canadabalsam eingeschlossen. In der Vaginalschleimhaut sind Nerven nur äußerst spärlich vorhanden. Die markhaltigen Nervenfasern laufen entweder einzeln oder zu kleinen Bündeln von 2 bis 3 vereinigt senkrecht aus der Tiefe der Oberfläche zu. Bevor sie jedoch das Stratum Malpighi erreichen, biegen sie, unter dichotomischer Teilung sich verflechtend, stumpfwinklig um und laufen weite Strecken der Epidermis fast parallel, bis die durch abgegebene Äste immer dünner gewordene Faser in das Epithel eindringt. Hier endigen sie entweder als feinste Fäserchen oder sie gehen in eine varicöse Anschwellung über. Eine dritte Form der Endigung sind Gebilde, die einem Netzbeutel oder dem Haltenetz eines Luftballons ähnlich sehen. Die durch Teilung entstandenen Fäserchen bilden ein ziemlich geschlossenes Netzwerk, das, in einer anderen Faser sich sammelnd, wieder zum Hauptstamm zurückgeleitet wird, vergleichbar einem Nierenglomerulus mit Vas

afferens und efferens. In der Clitoris gestalten sich die Veränderungen viel komplizierter, vor allem durch das zum Teil massenhafte Vorhandensein von Endkörperchen (Abbildungen). Beim Vergleich mit den Bildern von der Vagina zeigt sich, wie zahlreich in den Clitoris die Nervenfasern eng zusammengedrängt sind, die überwiegende Mehrzahl markhaltig, nur wenige marklose Fasern darunter, aus ersteren z. T. an den Ranvier'schen Einschnürungen entspringend. An der Basis des Papillarkörpers angelangt, verlieren die Fasern ihre Markscheide und bilden ein die Papille umschlingendes Geflecht, das jedoch keine wirkliche Anastomosen aufweist. Von diesem Geflecht aus, teils aus der Umgebung dringen feine, marklose Fasern in das Epithel ein und sind dort z. T. bis an die obere Grenze des Stratum Malpighi zu verfolgen. Die Endigung innerhalb der Epithelien geschieht teils spitz, teils knopfförmig. In der Clitoris und Vagina liegen also 2 Extreme vor: dort eine abundante Fülle, wie nirgend sonst, hier die allergrößte Sparsamkeit an Nervenfasern. Eine Verlegung der sexuellen Irritation in die Vaginalschleimhaut ist deshalb wohl nicht anzunehmen, um so mehr aber in der Glans clitoridis.

*Stscherbakow* (70) hat an Katzenuteri die Frage der Nervenganglien verfolgt. Der ausgeschnittene ganze oder in Stückchen zerschnittene Uterus wurde in aufsteigenden Äthylalkohol fixiert, in Paraffin nach der herkömmlichen Einbettungsmethode geschnitten. Die Schnitte wurden fast ausnahmslos nach Hansen's Methode mit Hämatoxylin und alkoholischer Eosinlösung gefärbt. Andere Stücke wurden in 0,5 ccm großen Partien in eine Wasserlösung von Ameisensäure von 1,12 spezifischem Gewicht (1 Teil Säure auf 2 Teile destillierten Wasser) übertragen, worin sie 5 bis 10 Minuten blieben. Darauf kamen die Stückchen ohne Waschung in 0,5proz. Goldchloridlösung auf eine halbe Stunde; 2 bis 3 Minuten Auswaschung, dann 48 Stunden in die erwähnte Ameisensäurelösung, die im Dunkeln aufgestellt wird. Fixation der Objekte nach Auswaschen mit destilliertem Wasser in Äthylalkohol und Paraffinbettung. Die Nerven und ihre Endigungen färbten sich auf diese Art nicht gut; die Ganglien der Serosa und der Subserosa der Cervix aber wohl. Die untersuchten Ganglien können in 3 Gruppen eingeteilt werden: 1. Zur ersten Gruppe gehören Ganglien, die in der Serosa des Cervix liegen. An den Seiten sind sie in größerer Anzahl und Entwicklung vorhanden als auf der vorderen und hinteren Cervixwand. Die Zahl der Ganglienzellen auf den Schnitten durch solche Ganglien beträgt 50 und darüber. Gewöhnlich liegen sie in der Nähe von großen Blutgefäßen und in der Regel kann man neben ihnen ziemlich dicke Nervenstämmchen sehen. (Zeichnung.) Die Ganglienzellen sind rundlich oder unregelmäßig vieleckige Gebilde. Jede Zelle ist von einer kernhaltigen bindegewebigen Hülle umgeben; der Zelleib besteht aus feingranuliertem

**Inhalt** und enthält einen großen bläschenförmigen Kern *mit einem Kernkörperchen* (ausgeprägt in Hämatoxylin-Eosinschnitten.) Die **Zellenfortsätze** entspringen als konische, unregelmäßige Gebilde vom **Zelleib**, die sich in manchmal sich teilende Fasern mit zuweilen **fibrillärer Struktur** fortsetzen. Die Zellen sind von einem feinen **Nervennetz** umgeben, welches aus dünnen varikösen Fäden besteht, bald dichter bald weitmaschiger. 2. Die 2. Gruppe — **intramurale Ganglien** — besteht aus **Nervenzellenanhäufungen**, die in den oberflächlichsten Schichten der Muskulatur liegen. Sie bleiben in den Seitenteilen des Cervix lokalisiert und gehen nicht auf die vordere und hintere Wand, sie breiten sich aber auch auf den unteren Abschnitt des Corpus uteri. Das histologische Bild ist dem der ersten Gruppe gleich. 3. Ganglien, welche die 3. Gruppe intramuraler Ganglien bilden, liegen in den tiefen Schichten der Uterusmuskulatur. Sie liegen in der Muscularis der Vorder- und Hinterwand, ohne jedoch die Mittellinie zu erreichen. Das von den Ganglien durchdrungene Gebiet der Muscularis beschränkt sich auf die mittlere Muskelschicht und überschreitet nicht die innersten Muskelbündel dieser Schicht. Die Ganglien liegen in der Nähe von ziemlich großen Blutgefäßen und stehen mit größeren Nervenstämmen in Zusammenhang. Die Zahl der Zellen, aus denen sie zusammengesetzt sind, beträgt 6 bis 12. Der histologische Bau ist derselbe wie bei den in den peripheren Teilen der Uteruswand liegenden Ganglien. Einzelne Nervenzellen sind nicht zu finden, wie dies manche Autoren behauptet haben. Irrtümer sind hier nicht ausgeschlossen, jedenfalls leicht möglich. In der Muscularis des menschlichen Uterus konnten bisher keine Ganglien nachgewiesen werden; dagegen enthält die Serosa reichliche Ganglien von verschiedener Größe. Sie sind sehr zahlreich an den Seiten des Uterus, weniger vorn und hinten. Ihre Zahl und Dimensionen, beträchtlich am Cervix, sinken in der Serosa des Corpus, an dem Verf. weder in Vorder- noch Hinterwand Ganglien sehen konnte.

L. Fellner (15, 16) hat schon durch frühere Untersuchungen nachgewiesen, daß die Nervi erigentes, welche aus dem Sacralplexus entspringen und in den Plexus hypogastricus sich einsenken, ferner die n. hypogastrici, die aus dem Ganglion mesentericum posterius kommen und ebenfalls in den Plexus hypogastricus ziehen, die Innervation von Rectum und Uterus vermitteln. Das „Gesetz vom gekreuzten Verlauf der Bewegungs- und Hemmungsnerven des Rectum“ besteht nach ihm darin, daß 1. die Reizung der Nn. erigentes eine Kontraktion der Längsmuskulatur und eine Erschlaffung der Ringmuskulatur des Rectum bewirkt; daß 2. die Reizung der Nn. hypogastrici einerseits eine Verkürzung der Ringmuskulatur und eine Erschlaffung der Längsmuskeln andererseits vom Rectum bewirken. Es weiteren Versuchen schließt F. nun, daß diese Nerven für den

Uterus ähnlich wirken. Die Nn. hypogastrici sind die motorischen Nerven für die Längsmuskulatur und die hemmenden Nerven für die Ringmuskulatur der Cervix. Sie sind aber auch die motorischen Nerven für die Ringmuskulatur des Corpus uteri. Die Nn. erigentes sind die motorischen Nerven für die Ringmuskulatur und die hemmenden für die Längsmuskeln der Cervix. Also für die Cervix uteri gilt ebenfalls das Gesetz der gekreuzten Innervation. Ebenso ist es für das Corpus uteri: Die Nn. erigentes sind motorische Nerven für die Längsmuskulatur und hemmende für die Ringmuskulatur, die Nn. hypogastrici motorische Nerven für die Ring- und hemmende für die Längsmuskulatur des Corpus uteri. Dasselbe Gesetz gilt endlich noch für die Vagina. Aus diesen Versuchen schließt Verf. auf die physiologischen Vorgänge bei der Geburt u. a. Er sieht in den Kontraktionen des Uterus das abwechselnde rhythmische Spiel dieser Nervengruppen. Nie tritt die Kontraktion bzw. die Hemmung in beiden Fasersystemen desselben Uterusabschnittes gleichzeitig zutage, sondern immer nur abwechselnd. Diese Aufeinanderfolge führt beim Darm zur Peristaltik. Am menschlichen Uterus ist diese aber wegen des schnellen Ablaufes der einzelnen Wellen schwer nachweisbar. Verf. nimmt weiter die Mitwirkung von „zahlreichen Ganglien an, welche im Fundus und Corpus uteri in der Nähe der Tubeninsertion sich befinden“. Diese sollen mit den Sacralnerven in Verbindung stehen, welchen der N. erigens entstammt, während die Cervicalganglien u. a. auch die Nn. hypogastrii enthalten. — Anschließend weitere physiologische Besprechungen.

*Labhardt* (36) veröffentlicht ausgedehnte Untersuchungen über das Verhalten der Nerven im Uterus von Kaninchen und Menschen. Die Technik bereitete ihm anfangs große Schwierigkeiten. Die bekannten Methoden, auch die Golgi's, versagten. Mit der Ehrlich'schen Methylenblaufärbung ließen sich aber gute Bilder erzielen. Die Färbung durch intravenöse Einbringung von Methylenblaulösung wurde bald verlassen und L. zog es vor, kleine frisch exzidierte Stückchen alle 5 bis 10 Minuten mit einer dünnen  $\frac{1}{8}$ proz. Methylenlösung zu befeuchten und sie dabei an der Luft liegen zu lassen bzw. in den Thermostaten zu stellen. Nach 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden ist die Färbung vollständig und die Stücke werden in 6proz. Ammoniummolybdatlösung zur Fixierung gebracht, bleiben 12 bis 18 Stunden darin, werden  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde in destilliertem Wasser gewaschen und kommen dann in absoluten Alkohol. Dieser extrahiert immer Farbe; die Stücke können aber nicht weniger als 1 Stunde drin bleiben. Darauf kommen die Stücke 1 bis 2 Stunden in dünnes, für kurze Zeit in dickes Celloidin, werden dann aufgeklebt und nach einigem Trocknen in 70proz. Alkohol gebracht, von dem aus sie nach 10 bis 12 Stunden zum Schneiden fertig sind. Die Schnitte sind

meist 50  $\mu$  dick, in dünneren Schnitten wäre der Nervenverlauf ein zu kurzer. Um beim menschlichen Uterus brauchbare Präparate zu erzielen, injizierte L. in die Lippen der Portio vaginalis einige Pravazspritzen einer 1proz. sterilen Methylenblaulösung. Damit ließ sich eine genügende Färbung erzielen, wenn später dünne Schnitte mit  $\frac{1}{8}$ proz. Methylenblaulösung nachträglich noch betupft wurden. Später wurde von der intravitalen Färbung abgesehen und die Färbung an exzidierten Stückchen vorgenommen. Ein Durchdringen der Mucosa war aber trotz aller Versuche nicht zu erhalten. a) Über den Nervenverlauf im Uterus des Kaninchens. Die Uterinnerven treten durch die relativ stark entwickelten Parametrien an die Kante der Uterushörner in Gestalt von ziemlich dicken Stämmen, aus zahlreichen Fasern bestehend. Die Stämme verlaufen zwischen der Längs- und Ringmuskelschicht in der Längsrichtung des Organs. Dabei geben sie Zweige ab nach rechts und links, die das Uterushorn umkreisen und ihrerseits wieder Längszweige nach oben und unten abgeben. Von diesen Stämmen 1., 2., 3. Ordnung, die sämtlich zwischen den erwähnten Muskelschichten liegen, gehen dünnere und dünnste Zweige ab, sowohl in der Richtung gegen die Schleimhaut als auch gegen die Serosa zu. Die Zweige verästeln sich, immer dünner werdend, in den Interstitien, zwischen den einzelnen Muskelbündeln und bilden dabei ein inniges Filzwerk. Anastomosen konnten zwischen den einzelnen Ästen nicht nachgewiesen werden. Außer diesen Hauptstämmen die aus dem Parametrium kommen, finden sich noch feinere Nerven, die aus der Scheide in den Uterus gehen, wenig dick und weniger verzweigt als die anderen. Die größeren Stämme folgen dem Verlaufe der Gefäße, die Schwächeren jedoch nicht. Alle Teile des Uterus sind gleichmäßig von Nervenästen versorgt. Die einzelnen Nervenstämmen sind zum größten Teil aus blassen Fasern zusammengesetzt, dazu kommen in den dickeren Stämmchen einzelne doppeltkonturierte Fasern. Letztere verlieren aber innerhalb der dickeren Stämme ihre Markscheide. Die doppeltkonturierten Fasern zeichnen sich durch ihr größeres Kaliber aus und durch Ranvier'sche Einschnürungen. Markhaltige Fasern in graviden Uteri konnte L. nicht nachweisen; ebensowenig konnte er eine Schwann'sche Scheide mit Sicherheit nachweisen. Die Endigung der Nerven in der Schleimhaut konnte nicht gefunden werden, alle Färbungsmethoden versagten. Ganglienzellen konnten auch nicht gefunden werden. b) Der Nervenverlauf im Uterus des Menschen. Wie die Muskelbündel in wirrem Durcheinander liegen, so verlaufen auch die Nervenfasern ohne Regel und Ordnung zwischen den Bündeln der Muskelfasern dahin; nur das eine scheint konstant zu sein, daß die dickeren Nervenstämmen sich stets in der Hauptmuskelschicht, der mittleren, befinden und daß von hieraus die reichlichste Abgabe von Zweigen erfolgt. In der innersten

Muskelschicht und in der Submucosa sind nur dünne und dünnste Stämme anzutreffen. Wie beim Kaninchen verlaufen die Nerven in den Interstitien zwischen den Faserbündeln und verzweigen sich dort in reichlichster Weise; von den interfascikulären Stämmen gehen die intrafascikulären Fasern ab. Der Reichtum besonders feinsten Fasern ist ein enorm großer; sie bilden ein dichtes Filzwerk im ganzen Uterus. Anastomosen sind jedoch nie nachzuweisen. Die Verteilung der Nerven innerhalb des Uterus ist eine gleichmäßige. Die dickeren Stämme enthalten neben den bloßen Fasern eine Anzahl von doppelt-konturierten, die schon bei schwacher Vergrößerung in die Augen springen. An diesen myelinhaltigen Fasern sind stellenweise sehr deutlich die Ranvier'schen Einschnürungen zu sehen, sogar manchmal die Querplatte sehr deutlich. Am Nerv selbst ist der Achsencylinder häufig zu erkennen. Die Nerven enden im Muskelgewebe einfach mit Spitzen. Ein Zusammenhang mit Muskelfasern war nicht festzustellen. Über die Endigung in der Schleimhaut war auch nichts zu eruieren. Ganglienzellen waren auch im menschlichen Uterus nicht nachweisbar. Die Annahme eines intramuralen Gangliensystems erscheint überhaupt unnötig. Die Kontraktionen der Gebärmutter erfolgen auf neurogenem Wege durch Reizung des Ganglion cervicale oder durch die Vermittlung eines Reflexes; dieser kann von verschiedenen Orten des Körpers aus hervorgerufen werden. Auch auf myogenen Wegen können die Zusammenziehungen des Uterus erfolgen; dabei haben die thermischen und mechanischen Reize einen größeren Effekt als die elektrischen.

*Keiffer* (31) hat die Frage nach den Ganglienzellen im Uterus wieder aufgenommen und zahlreiche Präparate von Föten, Neugeborenen und 1 bis 2jährigen Knaben mit Hilfe der Ramon y Cajal'schen Methode untersucht. Sein Verfahren ist folgendes: Möglichst frische Genitalien, 24 Stunden in absolutem Alkohol, darauf in etwa 100 g wässriger 2proz. Arg. nitric.-Lösung, während 5 Tagen bei einer Temperatur von 37°; rasches Abwaschen mit destilliertem Wasser, darauf in eine wässrige Lösung von 1proz. Hydrochinon und 2proz. Natr. sulfuric. getaucht, dann erst verdünnten, darauf absoluten Alkohol, Xylol, Paraffin usw. K's Resultate: 1. In dem Ligg. lata, beiderseits vom Uterovaginalorgane, gibt es deutlich charakteristische sympathische Ganglien. 2. Diese liegen entweder in einer gewissen Entfernung vom Organe oder dicht an der Insertion des Lig. lat. 3. Sie erhalten zuführende Nervenstränge aus den höher gelegenen hypogastrischen und Mesenterialganglien und geben abführende Nervenstränge in das Gewebe von Uterus und Vagina und in die Gefäßwände ab. 4. Im intravaginalen und -uterinen Verlauf dieser Nerven finden sich ein oder mehrere Ganglien. 5. Diese Ganglien finden sich beim Uterus 2 Monate nach der Geburt in allen möglichen



Stadien der Entwicklung, von einer einfachen Anhäufung von Zellmassen im Verlauf des Nerven, die wie eine lokale Hypertrophie erscheint, bis zum ausgebildeten Ganglion, in dem man Hunderte von Achsencylindern erkennen kann, zwischen denen uni-, bi- und multipolare Ganglienzellen liegen nebst Bindegewebszellen, und wobei Eintritt und Austritt der Nerven an Serienschnitten nachgewiesen werden kann. 6. Die Ganglien liegen stets in der Nähe von größeren Gefäßen und empfangen von dort eine sehr reichliche Blutversorgung. Jeder ein- und austretende Nerv besitzt mindestens eine centrale Arterie. 7. Die Lage der größeren Ganglien richtet sich nach der Gefäßverteilung; die größten Ganglien fanden sich in der äußeren Schicht des Uterus und der Vagina. 8. Die Ganglien sind in der Regel spindelförmig bis rundlich und bestehen hauptsächlich aus Nervelementen und eingestreuten Ganglienzellen, die neue Nervenfasern entsenden. 9. Die Nervenfasern bestehen aus marklosen Lemak'schen Fasern mit sehr dünner Schwann'scher Scheide. 10. Mit der Methode von Ramon y Cajal lassen sich die Centrosomen der Zellen nicht darstellen, jedoch sieht man an größeren Zellen sehr schön die Neurofibrillen, die chromophilen Granulationen von Nißl und die Nucleolelemente der Zellkerne. 11. Je nach dem Alter des Fetus sind die Ganglien mehr oder weniger entwickelt. Am frühesten finden sie sich in der Blasengegend. Wenn dieses Gangliensystem in solcher Ausdehnung beim Neugeborenen und mehrmonatlichen Fetus zu finden ist, dann muß es auch, wenn auch schwieriger, im Erwachsenen zu finden sein. Vereinzelte Befunde aus der Literatur bestätigen dies. Der Nachweis von sympathischen Ganglien in Uterus, Blase, Darm erklärt die von Rückenmark und Gehirn fast völlig unabhängige aktive Funktion dieser Organe, da diesen Ganglien wohl die Rolle von Reflexcentren zukommt. Hieraus erklärt sich, daß die Uterustätigkeit, wie jene des Herzens, kaum von Chloroform, Störung des Rückenmarks, Myelitis usw. beeinflusst wird. Frauen sterben in Narkose, bei Tabes und Myelitis. Ohne Zweifel wird auch Chloroform, durch Rückenmarksdurchschneidung die Funktion in Uterus und Blase vorübergehend gestört; bald aber bekommen diese Organe ihre frühere Funktionsfähigkeit wieder. Diese Unabhängigkeit der Funktion wird durch das intrauterine und -vaginale Gangliensystem ermöglicht.

*Seitz* (60) weist darauf hin, daß man mit der Erkennung von Ektopyllep im Cervix vorsichtig sein muß. In einem von ihm untersuchten Falle war ein uteriner Deciduapolyp vorhanden, der in den Cervicalkanal hing und dort sekundär verklebt war. Es hatte den Anschein, als wäre das Deciduagewebe innerhalb der Cervix.

*Aschoff* (2, 3) faßt in der Weiterführung seiner vorjährigen Mitteilungen seine Vorschläge zur Einigung über das untere Uterin-

segment zusammen. Wenn bisher ein Verständnis nicht erzielt werden konnte, so kam dies daher, daß verschiedene Autoren verschiedene Bezeichnungen für die fragliche Stelle des Os internum gebrauchten. Es ist zuerst hervorzuheben, daß die makroskopische Fixierung des Os internum mit der mikroskopischen nicht übereinstimmt. Der makroskopischen Trennung des Uterus in 2 Abschnitte, Corpus und Cervix mit der Grenze am makroskopisch bestimmten Orific. int. anatom. steht eine mikroskopische in drei Abschnitten gegenüber: Cavum uteri mit reiner Corpusschleimhaut, oberes Drittel des Cervixkanales mit corpusähnlicher Schleimhaut, am besten mit Isthmus bezeichnet, im unteren  $\frac{2}{3}$  des Cervixkanales mit typischer Cervixschleimhaut bekleidet, leicht spindelförmig gestaltet (Cavum cervicis). Zwischen Cavum uteri und Isthmus liegt das Orific. intern. anatom. (nach altem Sprachgebrauch das Orif. intern. uteri). Zwischen Isthmus und Cavum cervicis das Orif. int. histolog. oder besser Orif. int. cervicis. Auf diese Art allein wird das untere Uterinsegment richtig erkannt: es entspricht dem Isthmus. Rechnet man denselben zur Cervix nach der makroskopischen Beurteilung, dann darf man mit Recht das untere Segment aus dem oberen Abschnitte des Cervixkanales entstehen lassen; rechnet man ihn dagegen nach seiner mikroskopischen Beschaffenheit zum Corpus uteri, dann muß man die Beteiligung der Cervix leugnen. Wenn man aber den ganzen Uterushohlraum in 3 Abschnitte zerlegt, dann sind die Verhältnisse klar. Das Cavum uteri wird vollständig, der Isthmus in wechselnder Ausdehnung vom Ei eingenommen. Der Isthmus wandelt sich zum unteren Uterinsegment um und zwar nur soweit als er zur Eianheftung benutzt wird. Das kann aber in voller Ausdehnung geschehen und die Eianheftung geht dann bis dicht an das Cervicalepithel heran. Was außer dem Cavum uteri zur Vergrößerung der Eikammer verwandt wird, sollte unteres Uterinsegment heißen. Dieses kann in verschiedener Ausdehnung geschehen, meist wird er zum größten Teil oder ganz in Anspruch genommen. Die obere Grenze des unteren Uterinsegments, der sog. Kontraktionsring, entspricht dem Orif. int. uteri, dem Gebiet der Kranzvene und der Peritonealanheftung, die untere Grenze liegt, in der Mehrzahl der Fälle, dicht oberhalb des Orif. int. cervicis d. h. der Grenze zwischen cervical- und corpusähnlicher Schleimhaut. Die vielfach zu beobachtende Eröffnung des Cavum cervicis hat mit der Bildung des unteren Uterinsegments nichts zu tun.

*Bumm* und *Blumreich* (10) besprechen in der Berliner gynäkologischen Gesellschaft den ausführlich untersuchten Gefrierschnitt einer in der Austreibungsperiode verstorbenen Kreißenden (siehe diesen Jahresbericht für 1905). Es mögen hier die wichtigeren Ergebnisse mitgeteilt werden: Es findet sich an diesem Präparate ein deutlicher

Kontraktionsring. Unterhalb desselben beginnt die gedehnte Zone. Innerhalb dieses Bezirkes finden sich Drüsen, die ein deutliches Epithel tragen und durch geeignete Untersuchung und Verfolgung an zahlreichen Schnitten als Cervixdrüsen zu erkennen sind. Oberhalb des Kontraktionsringes sind die Drüsen- bzw. Epithelverhältnisse undeutlich oder z. T. andere, den Corpusdrüsen zugehörige. Auch die Deciduazellen hören im Bereich dieser unteren Zone auf. Das Festsitzen der Eihäute in dieser Zone darf nicht ohne weiteres so aufgefaßt werden, daß dies als Zugehörigkeit des betr. Wandabschnittes zum Corpus ut. gedeutet wird. Sitzen Eihäute in dem Dehnungsschlauch fest, wie auch im vorgezeigten Präparate, der Fall, dann ist dies künstlich durch Druck des Schädels herbeigeführt worden. Dies konnte Blumreich auf sehr einfache experimentelle Art nachweisen. Alles was gedehnt ist, trägt also Cervixschleimhaut. Die Verff. schließen daraus, daß ein dem Corpus angehöriges unteres Uterinsegment, im Sinn der Schroeder'schen Schule, in diesem Gefrierschnitte nicht vorhanden ist, ebensowenig läßt sich in dessen Bereich eine Umwandlung in Decidua feststellen. Es wird in der Austreibungsperiode der Cervix allein (neben der Vagina) zum Durchtrittsschlauch verwandelt. Die Anheftung des Peritoneum kann zur Bestimmung der Grenzen zwischen Corpus uteri und Durchtrittsschlauch nicht verwertet werden. Vorn war die Anheftung des Peritoneums unmittelbar unterhalb der Placentarinsertion, hinten  $1\frac{1}{2}$  cm unterhalb der vorspringenden Leiste des Kontraktionswulstes. Zu der von Blumreich wohl zum großen Teil ausgeführten anatomischen und histologischen Untersuchung gibt Bumm die klinische Deutung und Verwertung: Seine Anschauungen über die Eröffnungsvorgänge am kreißenden Uterus sind etwa folgende: Wenn auch gewöhnlich der Cervix als Kanal und das Orif. intern. als Ring bis zum Beginn der Geburtstätigkeit erhalten bleiben, so ist doch, besonders bei Erstgebärenden eine Entfaltung des Halskanals bis zum Orific. externum keine Seltenheit. Dieser Teil des Halskanals behält aber doch, selbst wenn er wochenlang mit den Eihäuten in Berührung ist, sein charakteristisches Epithel und seine Drüsen unverändert bei. Eine funktionelle Trennung ferner der Uterusmuskulatur (Kontraktion) und des unteren Segments (Erschlaffung) kommt nicht vor. Bei jeder Wehe ziehen sich alle Muskelmassen des Uterus zusammen, sowohl solche im Corpus- als in dem Cervixabschnitt. Dies kann man beim Eingehen in den Uterus mit der Hand während einer Wehe feststellen. Die Stelle des Uterus wo die retraktive Verdickung der Muskulatur beginnt und wo sie sich der distrahierten des Halses gegenüber meist absetzt, ist nach den Untersuchungen des vorliegenden Präparates der innere Muttermund. Der Grund, warum sich die Muskulatur des Körpers unter der Einwirkung der

Wehen anders verhält als die des Halses, muß in Verschiedenheiten der Anordnung und Verknüpfung der feinen Muskelfaserbündel hier und dort gesucht werden. Man kann aber auch in der Verteilung der Muskulatur eine besondere Anordnung finden. In der Schwangerschaft läßt sich vielfach an der Muskulatur des Körpers bis zum Orif. internum eine Längsfaserung makroskopisch erkennen, während die Muskulatur des gesamten Cervix mehr verfilzt erscheint. Während der Wehen ist dies umgekehrt: im Corpus ut. Verfilzung der schräg und quer verlaufenden Faserzüge, an den Wänden des entfalteten Cervix eine auffällige Längsfaserung und Parallelisierung der Muskelzüge. Auch an diesem Präparate läßt sich dies verfolgen, die scharf markierte Grenze fällt mit dem Retraktionsringe zusammen, nur in der Gegend des Orif. externum ist die Verfilzung der Fasern erhalten geblieben.

*Hartmann* (23) bespricht im Anschluß an einen Fall von adherenter Placenta in der Cervix die Bildung des unteren Uterinsegments. Es gibt eine primäre Insertion des Eies ausschließlich in sog. unteren Uterinsegment und in der Cervix bei Mehrgebärenden ohne jede Beteiligung des Corpus an der Placentarbildung: Placenta cervicalis. Letztere kann bis an das Orific. ext. reichen. Das Corpus uteri kehrt sofort nach der Geburt zu der ursprünglichen abgeplatteten Form bis zur völligen Lumenlosigkeit zurück und bildet so den vorläufigen Abschluß des oberen Geburtskanals bis zum Kontraktionswulst. Am frisch puerperalen Uterus ist die als Cervix imponierende Partie bei Mehrgebärenden ganz ausgesprochen erhalten. Auf dieses Segment folgt, nach oben bis zum Kontraktionswulst sich erstreckend, ein sich scharf abgrenzendes schlaffes Hohlsegment, das sog. „untere Uterinsegment“. Dieses besteht nur aus der Cervix, nicht aus dem gedehnten unteren Abschnitt der Cervix. Es muß also unterschieden werden: ein oberes Uterinsegment, das Corpus uteri besser Corpussegment genannt; ein mittleres Uterinsegment besser oberes Cervixsegment, früher das sog. untere Uterinsegment genannt; ein unterstes Uterinsegment besser: unteres Cervixsegment. Diese Dreiteilung der makroskopisch als Cervix zu erkennenden Partie kann man am Neugeborenenuterus sehr schön verfolgen. H. unterscheidet ein Orif. int. verum oder superius, darunter das O. i. inferius, durch einen deutlichen Vorsprung in das Cervixlumen charakterisiert und endlich das Orif. ext. Der Cervix wäre also in einen oberen und unteren Abschnitt geschieden. Durch klinische und anatomische Untersuchungen (Schleimhautgrenze, Decidua, Peritoneum, große Gefäße) und mit kritischer Sichtung dieser Befunde und jener der Autoren weist Verf. die cervicale Herkunft des sog. unteren Uterinsegmentes nach.

*Ruge* (51) führt die Ansichten der Schroeder'schen Schule als Diskussion der Vorträge Blumreich und Bumm an und hebt wieder

hervor, daß der Cervix unter normalen Verhältnissen niemals zur Vergrößerung der Uterushöhle verwandt wird. Die Frage des unteren Uterinsegments kann überhaupt am besten an graviden und frisch-entbundenen Uteri studiert werden. Bei kreißenden Uteri sind zu viele Irrtümer möglich. Durch systematische Untersuchungen am graviden Uteri kann man nachweisen, daß es eine scharfe Grenze gibt zwischen der cervical und uterin (corporal) erscheinenden Schleimhaut: die Grenze ist deutlich histologisch abgesetzt einerseits durch das charakteristische Cervicalepithel mit darunterliegendem Cervicalgewebe, andererseits durch das Auftreten deciduärer Umwandlung des Bindegewebes, durch die Umwandlung der Drüsen in typische Schwangerschaftsdrüsen (von Opitz u. a. beschrieben). Diese Grenzlinie ist die Os internum-Linie für sämtliche beobachtete gravide Uteri. Wenn man nun die Entwicklung der Eihöhle bei Uteri beobachtet, die alle auf die Os internum-Linie eingestellt sind, so wird man sehen, daß die Höhle sich langsam vergrößert, daß der unterhalb von der Uterushöhle übrigbleibende Uteruskanal immer kleiner wird, bis er am Ende der Schwangerschaft völlig verschwindet und das Ei die ganze Uterushöhle einnimmt. Von einer Erweiterung oder Verlagerung des Os internum ist aber dabei keine Rede. Wenn man umgekehrt an frischpuerperalen Uteri, die auf die Os internum-Linie eingestellt sind, die Rückbildung der noch erweiterten Uterushöhle zum Uteruskanal verfolgt, so wird man sehen, daß die Gegend der festen Anheftungsstelle des vorderen Peritoneum, welche für die Lage des Kontraktionswulstes bestimmt ist, niemals bis zum Os internum heruntersteigt, daß immer eine schmale Zone bestehen bleibt, deren obere Grenze diese Anheftungsstelle, deren untere das Os int. ist: diese Zone ist das untere Uterinsegment. Es wird also nicht erst während der Schwangerschaft gebildet, sondern ist „immer da“. Eine Beteiligung des Cervicalkanals bei der Ausbildung des unteren Uterinsegments ist nicht nachweisbar. Die Dehnung des unteren Uterinsegments beginnt mit der Geburt, nicht schon während der Schwangerschaft.

*Gauß* (19) hat mit Hilfe von Cystoskopie und Röntgenbildern die Veränderungen der Blase bei der Schwangerschaft untersucht. Es sind drei Hauptveränderungen festzustellen: Die erste davon ist eine ausgedehnte aktive und passive Hyperämie der Schleimhaut. Diese pflegt so stark ausgeprägt zu sein, daß sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der arteriellen Gefäßzeichnung deutlich zu erkennen gibt. Für die Venen, die manchmal zu einer erstaunlichen Größe entwickelt sein können, läßt sich etwas Ähnliches nicht feststellen. Die Kenntnis dieser Gefäßverteilung erleichtert die Orientierung, die Bewertung von Entzündungszeichen und hat theoretisches Interesse für die feinere Anatomie der Blase. Die zweite Hauptveränderung

besteht in einer Hypertrophie gewisser Gebilde. Sie betrifft zuerst die dem Ureter zugehörigen Teile der Blasenwand; der Ureterwulst zeigt eine mannigfache Vergrößerung im ganzen oder in seinen einzelnen Teilen; sogar die von ihm zum inneren Schließmuskel ziehenden Ausläufer der die Ureterwand bildenden Muskelbündel zeigen oft eine deutliche Hypertrophie. Die dritte Veränderung kennzeichnet sich als eine eigenartige Abweichung der Blase von ihrer sonstigen Form. Der immer größer werdende Uterus drückt den oberen Teil der Blasenhinterwand nach und nach immer stärker ein, so daß eine für die Schwangerschaft charakteristische Schattenzeichnung entsteht. Gegen Ende der Schwangerschaft, je nach Einstellung des Kopfes zum Becken, entstehen an Stelle des früheren Blasenlumens ein oder zwei hohe und schmale Spalträume, deren cystoskopische Besichtigung wegen der Raumeinengung sehr erschwert ist. Die Folgen der Geburt zeigen sich an Schwellungszuständen des Schließmuskels und des Trigonums, an typisch gestalteten und typisch lokalisierten Schleimhautblutungen, ev. an Drucknekrosen und Fisteln. In den ersten Schwangerschaftsmonaten gleicht der Blasenschatten (Röntgenaufnahmen) der Form einer mehr oder weniger tief eingekerbten Bohne, in den späteren Monaten wird daraus die Figur einer Mondsichel; gegen Ende der Schwangerschaft und in der Geburt ziehen sich beide oder auch nur das eine Horn der Mondsichel — je nach Einstellung des Kopfes. — den kindlichen Kopf umgreifend, hoch nach oben aus. Im Wochenbett ähnelt der Blasenschatten zuerst dem der mittleren Schwangerschaftsmonate, zeigt aber nach 6 Wochen meist wieder die Form der normalen Blase. — An Stelle der normalen Schatten prägen sich an den ureteren Knickungen Schleifenbildungen und Dilatationen aus und verschieden starke Erweiterungen des Nierenbeckens.

*Wederhake* (76) untersucht an einem ausgedehnten Material die Natur und Herkunft der Plasmazellen und ihre Beziehungen zu den Deciduazellen. (Gemeint sind die Unna'schen Plasmazellen, die von den Waldeyer'schen Mastzellen verschieden sind.) Die normale Uterusschleimhaut und das Myometrium enthalten keine Plasmazellen. Ebenso fehlen sie in pathologischen Zuständen, mit Ausschluß des Uteruscarcinoms, wo sie vielleicht vorkommen können. Solange aber im Endometrium Deciduazellen nachweisbar waren, fand W. Plasmazellen, falls die Decidua von einer noch wachsenden Gravidität stammte und zwar um so zahlreicher, je mehr Deciduazellen vorhanden waren. Sie fanden sich in großer Zahl entweder zwischen den Deciduazellen oder am Rande der Deciduazellhaufen. Dabei sind sie um so zahlreicher, je weiter die Deciduazellen von den Chorionzotten entfernt liegen. Unmittelbar um die Chorionzotten finden sich nie Plasmazellen. Bei den ausgeprägten Typen beider Zellarten ist es

leicht sie zu unterscheiden. Aber bei einer Reihe von Zellen, die W. als „Übergangszellen“ bezeichnet, stößt man auf Schwierigkeiten. Letztere und die Plasmazellen finden sich nur vorhanden solange als die Schwangerschaft besteht. Tritt eine Unterbrechung der Schwangerschaft ein, dann verschwinden Übergangs- und Plasmazellen und nur die Deciduazellen bleiben bestehen. Diese Übergangszellen stellen wohl ein Zwischenstadium vor zwischen Plasma- und Deciduazellen. Es ist als richtig anzunehmen, daß die Plasmazellen der Decidua unter Benutzung von Übergangsstadien sich in Deciduazellen umwandeln. Woher stammen nun die Plasmazellen der Decidua? W. scheint der Ansicht zuzuneigen, daß die Plasmazellen von den Lymphocyten des Blutes und zuletzt aus den Lymphoblasten der Lymphfollikel stammen. Die Plasmazellen würden dann also auf dem Blut- oder Lymphwege in die Schleimhaut abgelagert werden, die zur Decidua werden sollen; dort werden sie sich zu decidualen Zellen umwandeln. Der praktische Nutzen, der aus diesen Untersuchungen zu ziehen ist, dürfte der sein, daß die Anwesenheit von Plasma- und Übergangszellen einen festen Anhaltspunkt dafür geben können, ob die Gravidität noch im Wachsen begriffen ist oder ob sie schon einige Zeitlang unterbrochen ist.

*Strahl* (69) skizziert die Involutionerscheinungen des puerperalen Uterus beim Igel. Die wesentlichen Umwandlungen laufen in dem Bindegewebe der Uterusschleimhaut und in deren Drüsen ab. Das Oberflächenepithel ist nur wenig verändert. Der Epithelausfall der Placentarstelle wird durch Vorschieben des Epithels von den Rändern her ersetzt. — Ausführliche Arbeit folgt.

*M. v. Herweden* (27) kommt in ihren Untersuchungen an puerperalen Uteri von *Cercopithecus cynomolgus* (Sammlung Selenka) zu folgenden Ergebnissen: Die Lösung der Placenta findet statt an der Grenze zwischen Decidua compacta und spongiosa. Von der Pars compacta bleiben Teile an der Uteruswand zurück, andererseits werden viele Drüsen eröffnet. Nach der Geburt besteht nur ein geringer Epitheldefekt (auf der Oberfläche der schmalen Septa); die bestehende Epithelbekleidung stammt von den Drüsen der schwangeren Gebärmutter her und bildet nur eine vorläufige Bedeckung. Nach Abstoßung eines großen Teils der Schleimhaut entsteht nochmals eine vorübergehende Bedeckung durch einen Wucherungsprozeß mit amitotischer Teilung. Die definitive Regeneration entsteht hauptsächlich von den Drüsenböden aus durch mitotische Teilung. Die Neubildung von Drüsen aus dem Deckepithel auf der Placentarstelle tritt in den Hintergrund. Einzelne Drüsen reichen bis tief in die Muskulatur und liegen dabei in hyalinveränderten, thrombosierten Venen. Die großen Zellen in der Schleimhaut des puerperalen Uterus (mit Deciduazellen beim Menschen zu vergleichen) sind mütterlichen Ursprunges.



Meist verschwinden sie früh; die mehr widerstandsfähigen nehmen wohl an der Regeneration des Stroma teil. Woher die großen Zellen in der Wand der thrombosierten Venen stammen, kann nicht entschieden werden; wahrscheinlich sind sie auch mütterlichen Ursprungs. Serotinale Riesenzellen wie beim Menschen kommen nicht vor. Das intermuskuläre Gewebe nimmt Anteil an der Neubildung des Uterusstromas. Bis spät im Puerperium besteht eine Leukocyteninfiltration der Schleimhaut. Die Regeneration findet an der Placentarstelle langsamer statt als außerhalb, zuletzt dort, wo die großen thrombosierten Gefäße bis nahe an die Innenfläche reichen.

*Dieselbe* (25) stellt durch ihre Untersuchungen fest, daß nach der Geburt bei *Tupaja javanica* die doppelseitige Placenta in situ der Nekrose verfällt und erst nachher fragmentweise abgestoßen wird. Die Lösung findet hauptsächlich statt in einer durch Extravasate gelockerten Zone mit mehrkernigen Riesenzellen, welche größtenteils an der Mucosa bleibt und die innere Begrenzungsschicht der in Falten gelegten Placentakissen bildet. Die Riesenzellen zerfallen und werden davon resorbiert, einzelne von ihnen werden in den die Gefäße begleitende Lymphspalten transportiert. Die Wiederherstellung des minimalen Stromadefektes geschieht durch Bildung eines oberflächlichen, großzelligen Granulationsgewebes. Die definitive Regeneration des Epithels wird durch zahlreiche Mitosen eingeleitet, das Epithel breitet sich unter Abflachung seiner Elemente über die große Wandfläche der Placentakissen aus, welche größtenteils frei von Riesenzellen sind. — v. H. beschreibt die eigentümliche braungelbe der Muscularis angrenzende Zone in der Schleimhaut, die deutliche Eisenreaktion gibt. Der gelbe Farbstoff liegt in Tropfen in Wandzellen des Stroma und im Drüsenepithel. Im Drüsenlumen fehlen die Körner oder kommen nur sehr selten vor. Wahrscheinlich findet in den Epithelzellen die Verarbeitung des Hämosiderin statt. Die embryotrophische Bedeutung dieser Eisenaufspeicherung liegt auf der Hand.

*Pankow* (46) beschreibt Gefäßveränderungen in uteri, die schon geboren haben, die derart typisch sind, daß man aus ihrem Nachweis schon auf überstandene Geburten schließen kann. Arterien und Venen sind einer bestimmten, aber voneinander verschiedenen Art ergriffen. Die Arterien in den verschiedenen Schichten des Uterus sind nicht gleichmäßig beteiligt. Die geringsten Veränderungen zeigen die großen nach der Serosa zu gelegenen Gefäßstämme. Je weiter man nach innen kommt, um so stärker sind die Gefäßveränderungen. Die Venen bieten mehr gleichartige Befunde. An den Arterien des inneren Drittels der Uterusmuskulatur sieht man dem Endothel und einer feinen Elastica int. eine schmale Zone von Ringmuskulatur folgen, die in ein breites unregelmäßig geformtes elastisches Band

übergeht, das die Dicke der übrigen Gefäßwand oft um ein Mehrfaches übertrifft und der Muskulatur des Uterus direkt anliegt. Weigert'sche Färbungen mit Kombination von Carmin oder van Gieson geben sehr schöne Bilder, von denen auf der beiliegenden Tafel zahlreiche abgezeichnet sind. Je weiter man in der Uteruswand nach außen dringt, um so breiter wird die Muskelschicht, die innerhalb der elastoiden Hülle liegt, der sich bald eine verschiedene breite bindegewebige Lage anfügt, so daß man jetzt Endothel, *Elastica int.*, *Muscularis* und *Adventitia* unterscheiden kann, um die herum erst die gürtelförmig angeordnete elastische Hülle liegt. Im mittleren Drittel der Uteruswand sind diese Schichten geringer entwickelt, insbesondere ist das elastische Band noch von einer vollkommen zirkulären oder teilweise vorhandenen Gefäßmuscularis umgeben, die meist von dicken elastischen Fasern durchsetzt ist, der sich noch eine bindegewebige Hülle anschließt. Es sieht ganz aus, als lägen 2 Gefäßrohre ineinander, ja diese Schichtung kann sich sogar 3 mal wiederholen. Die Trennung zwischen den einzelnen Schichten ist nicht immer sehr scharf und es können zahlreiche Übergänge zwischen den einzelnen Wandbestandteilen sich entwickeln. Die Arterien in dem äußeren Drittel der Uteruswand zeigen nur eine Verdickung oder Aufsplitterung der *Elastica int.* neben einer geringen Zunahme der elastischen Fasern der *Muscularis mediae*. An den Venen sind die Veränderungen gleichmäßiger und im allgemeinen können 2 Typen unterschieden werden: Entweder findet man außerhalb des Endothels eine bindegewebig-muskulöse manchmal ins Lumen vorspringende Schicht, an die eine verschieden breite elastische Hülle anlegt, oder die Wand der Vene stellt ein regelloses Gemisch von Muskulatur, Bindegewebe und elastischen Fasern oder Schollen vor. Alle diese Veränderungen entwickeln sich nicht gleichmäßig an allen Gefäßen. Man findet außer veränderten noch normale. Alle diese Veränderungen sind auf regelmäßig wiederkehrende Inanspruchnahme der Gefäße zurückzuführen und entstehen durch physikalische und chemische Momente, wie sie in der abnorm starken Erweiterung und länger dauernden serösen Durchtränkung der Wandungen der Gefäße während der Menstruation und Gravidität gegeben sind. Die gleichen Veränderungen finden sich auch in den Gefäßen des Ovarium als Folge der durch die Ovulation bedingten Reize. Im Gegensatz zu dieser physiologischen Sklerose spielen sich die pathologisch-senilen Gefäßveränderungen vorwiegend in den größeren Arterien ab. Bei ihnen kommt es zu einer Spaltung der *Elastica int.* und Anbildung neuer elastischer Streifen in der sich verdickenden Intima, manchmal auch zur Nekrose und Verkalkung der *Muscularis*. Von einer elastoiden Degeneration ist nichts zu bemerken, wie bei den oben beschriebenen Gefäßen. Beide Vorgänge lassen sich gut auseinanderhalten.

## 3. Adnexe des Uterus.

(Tube, Ovarium, Ligam. lat., Lig. rotund.)

*Kroemer* (33) hat in einer verdienstvollen Arbeit die Ergebnisse der Rekonstruktion einer normalen Tube mitgeteilt. Um die in den letzten Jahren vielfach besprochene Frage der Divertikel zu klären, hat er es unternommen, eine ganze Tube in Serienschnitte zu zerlegen und von drei ausgesuchten Stellen aus der Pars interstitialis, isthmica, ampullaris ein Modell nach der Born'schen Rekonstruktionsmethode anzufertigen. Diese Tube, die makroskopisch ganz normal aussah und auch jahrelang so funktioniert hatte, ließ 3 Divertikel erkennen. Wenn man zunächst die Querschnittsbilder der Tube miteinander vergleicht, so wird die Verschiedenheit des Lumens gleich auffallen. In der Pars interstitialis ist eine relativ weite ovale Lichtung, niedrige Falten, die bald verstreichen. Von 4 Hauptfalten, wie manche Autoren behaupten, ist in der Pars isthmica tubae nichts zu sehen. Auffallend ist das rasch wechselnde Kaliber des Lumens, das bald längs-, bald schrägoval, bald nahezu rund ist. Im Bereich der Pars isthmica erreichen die bisher plumpen Falten eine reichere Entwicklung, so daß bei den gleichzeitigen Verengerungen der Querschnittsbreite das Bild der Lichtung im Querschnitt Sternform annimmt. Bald kann man 6 größere Hauptfalten zählen, welche nach dem abdominalen Ende sich kontinuierlich fortsetzen, an Höhe zunehmen und eine immer feinere Gliederung zeigen. Es treten neben den Falten zweiter Ordnung solche dritter auf. Die einander zugekehrten Falten legen sich an- und ineinander, so daß in die Konkavität des einen die Konvexität des anderen Stammes hineinragt. Trotz der Verbreiterung des absoluten Querschnittes ist das Lumen als klaffender Spalt nicht mehr vorhanden, sondern es existiert nur ein schmaler, vielgewundener Spalt zwischen den hart aneinander liegenden Faltenflächen. Die absolute Erweiterung des Lumens geht also einher mit einer relativen Verengung. Jetzt wird auch eine quere Verbindung der Faltenstämme regelmäßig beobachtet. Auf diese Art entstehen Nischen und Lakunen, in deren Tiefe kurze Seitengänge verlaufen, dem Tubenlumen parallel. Dies sind keine Divertikel. Unter Divertikel versteht K. eine cylinderförmige Ausstülpung der ganzen Tubenlichtung in die bindegewebige Tubenwand, so daß auf dem Querschnitt neben dem Hauptlumen ein zweites selbständiges Lumen erscheint, mit bindegewebig-muskulärer Wand und eigenem Faltensystem. Solcher Divertikel liegen drei im ampullären Teil der Tube; zwei haben ihre Mündung nach dem ampullären Ende gerichtet, das dritte mündet uterinwärts und läuft von der Mündung an in der Richtung nach der Fimbria ovarica zurück. Das Gewirr

der Tubenfalten läßt sich an einer frischen längsaufgeschnittenen Tube unter Wasser schön darstellen, wenn man mit einem Pinsel die Fältchen aufblättert. Man kann auch zuweilen so den Eingang zu einem Divertikel zu Gesicht bekommen. Anomalien des Tubenlumens, insbesondere Divertikel, kommen in normalen Tuben viel häufiger vor, als man gewöhnlich annimmt. K. konnte in  $\frac{1}{8}$  der von ihm untersuchten Tuben irgendetwas Abnormes nachweisen. Abgesehen von blinden Epithelgängen und wahren Divertikeln konnten bajonettförmige Abknickung, scheinbare und absolute Unterbrechung des Tubenrohres, Verdoppelung, Verdreifachung des abdominalen Endes nachgewiesen werden. Wenn das Ei nicht öfter in allen diesen Irrgängen sich fängt, so kommt dies wohl davon her, daß es von dem Flimmerstrom passiv darüber hinweggetragen wird. Im Tubenlabyrinth, wo ein freies Lumen eigentlich nicht existiert, geht wahrscheinlich die Wandung langsam vor sich, daß Ei muß sich gewissermaßen durch die engen Spalten durchdrängen; hier wird es wohl auch befruchtet. Es wird wahrscheinlich durch die Flimmerbewegung von Falte zu Falte geworfen, bis das Lumen weit genug wird, daß der Flüssigkeitsstrom selbst den Transport übernimmt (im uterinen Isthmusteil der Tube). Alle Momente, welche den Flimmerstrom aufheben oder an einer Stelle unterbrechen, müssen den Durchtritt des Eies verhindern. Entzündliche (gonorrhoeische) Prozesse spielen hierbei eine große Rolle.

*Bab* (4) beschreibt einen Fall von Tubargravidität, in dem neben accessorischen Tubenanhängen und Adenomyomen, 2 parallel verlaufende gut ausgebildete Tuben in einen gemeinsamen Fimbrientrichter endigen; die eine mündet in den Uterus, die andere hört blind auf. In einem zweiten Falle lag neben der Tube ein  $3\frac{1}{2}$  cm langes röhrenförmiges Gebilde, das sich nach beiden Seiten mit je einem ausgebildeten Fimbrientrichter in die Bauchhöhle eröffnet. — Beide Mitteilungen werden als überzählige Tuben angesprochen, Doppelbildungen; die bisher bekannten Fälle betragen mit diesen zusammen 7. Ihre Entstehung geht auf frühe Anlage und Ausbildungen des Müller'schen Ganges.

*Kuhn* (35) untersucht den Bau der Eileiter bei Haussäugetieren (Pferd, Wiederkäuer, Schwein, Carnivoren). Es lassen sich 2 Abschnitte, Ampulle und Isthmus unterscheiden, die zwar zum Teil ineinander übergehen, sich aber außerhalb dieser Zone makroskopisch durch ihre Maße und mikroskopisch durch ihren Bau unterscheiden. Der Bau der Wand ist folgender: Die Schleimhaut ist verschieden stark gefaltet, von einschichtigem, nur stellenweise mehrreihigem Flimmerepithel bedeckt; ihr folgt eine zirkuläre Muskulatur, dann eine Gefäßschicht, eine Subserosa mit längs angeordneten Muskelfasern, endlich die Serosa. Die Schleimhaut ist völlig drüsenlos,

überall stark gefaltet, beim Schwein am meisten. Die Falten fangen am uterinen Ende niedrig und einfach an und werden nach der Ampulle zu immer komplizierter (sekundäre Falten). Das Epithel ist bei den Huftieren hoch, bei den Fleischfressern niedrig. Zwischen den Flimmerzellen finden sich bei allen untersuchten Tieren flimmerlose, schmale, cylindrische, mit länglichem oder stäbchenförmigem Kern versehene oder keulenförmige Zellen, ohne regelmäßige Anordnung. Sie stellen vielleicht Degenerationsformen der Flimmerzellen vor. Jedenfalls spricht nichts dafür, daß sie besondere Sekretionszellen wären. Niemals erreichen Einsprünge von Bindegewebszellen zwischen den Epithelien die freie Oberfläche. Das Epithel steht auf einer Basalmembran. Das Bindegewebe des Schleimhautkörpers ist von zartem Gefüge, sein Zellgehalt überall sehr reichlich. Die Zellen sind mit Fortsätzen versehene Bindegewebszellen und haben große Ähnlichkeit mit den analogen Zellen der Uterusschleimhaut. Daneben findet man auch Leukocyten. An der Basis der Schleimhautfalten sind glatte Muskelzellen vorhanden, ebenso unter den Falten und Buchten der Schleimhaut; so vermitteln sie den allmählichen Übergang zu einer geschlossenen Muscularis. Es fehlt also eine Submucosa, ebenso eine Muscularis mucosae. Über den zirkulär verlaufenden Muskelfasern kommen noch schräg oder longitudinal angeordnete Muskelzüge vor, besonders reichlich beim Schwein. Außerdem enthält die Muskulatur ein dichtes Netzwerk elastischer Fasern. Diese finden sich auch in der Subserosa. Die Gefäße verlaufen besonders reichlich in der Nähe der Mesosalpinx und sind meist der Tubenachse parallel. Die Muskulatur ist uteruswärts am stärksten und nimmt nach dem Ostium abdominale zu ab. Die Tube besitzt zahlreiche markhaltige und marklose Nervenfasern. Sie bilden ein dichtes Geflecht in der Muscularis. Äste gehen nach der Serosa und nach der Schleimhaut ab. Intraepitheliale Endigungen und Ganglienzellen sind niemals nachzuweisen. — Während der Trächtigkeit entwickelt sich nur eine Hyperämie und eine hierdurch verursachte geringgradige Umfangsvermehrung der Schleimhautfalten, eine Hypertrophie der Schichten tritt nicht ein. Die Fimbrien sind nicht erektil und verhalten sich nicht nach Art eines Schwellkörpers.

*Kermauner* (32) beschreibt eine per laparotomiam entfernte einkammrige mit kolloidem Inhalt gefüllte Ovarialcyste, deren Innenfläche vielfach mit Kalkplättchen austapeziert war. Diese liegen in einem hyalin veränderten Bindegewebe. Die Fimbrien der Tube fühlten sich körnig, wie mit Sand gefüllt, an und zeigten bei genauer Besichtigung gelbweiße Sprenkelung. Nach Entkalkung zeigte die mikroskopische Untersuchung, daß die Körner zum Epithel keine Beziehungen haben, sondern von ihm durch einen dichten und breiten Bindegewebsmantel getrennt sind. Benachbarte Schollen gehen direkt

ineinander über und stellen sich als lange, gewundene, wurstförmige, in der Längsachse der Fimbrien liegende Gebilde dar. Die Annahme K.'s geht dahin, daß es sich um Phlebolithen handelt. In dem verdickten Bindegewebsmantel, der die Körner umgibt, sind wahrscheinlich Muskelzellen, an manchen Stellen auch elastische Fasern vorhanden. Ihre Entstehung ist wohl auf Stauung innerhalb der Tube zurückzuführen mit nachfolgender Thrombose der Gefäße und Verkalkung der Thromben.

*Schickele* (56) teilt einige Arten von Mißbildungen an Tuben von Neugeborenen und Erwachsenen mit (Divertikel), welche angeboren und erworben sein können. Meist sitzen die angeborenen im Bereiche des äußeren Drittels der Tuba. Beschreibung eines Präparates von einem Uterus bicornis mit rudimentärem Nebenhorn, dessen letzterem entsprechende Tube im Anfange ihres letzten Drittels blind aufhörte; ein Ostium abd. setzt mit einer Fimbria ovarica am lateralen Pol des Ovarium an, war aber von dem blinden Ende völlig getrennt durch den peripheren Teil des Lig. lat. An letzterem waren 2 gestielte Cysten vorhanden. Diese Mißbildung ist auf Störungen in der Anlage und Entwicklung des Müller'schen Ganges zurückzuführen.

*Derselbe* (57) beschreibt einen Fall von eigentümlichem Adenom des Ovarium, dessen Drüsenschläuche wohl auf versprengte Hodenkanälchen zurückzuführen sind. Es würde sich also um ein sog. Ovotestis handeln. Hinweis auf einen ähnlichen von Pick beobachteten Fall, wo bei einem Hermaphroditen die Drüsenschläuche des Adenoms von den Hodenkanälchen abgeleitet werden konnten.

*Rob. Meyer* (41) demonstriert drei Fälle von kleinen Lipomen, eines an der Uteruswand in der Nähe des Tubenwinkels, ein zweites kirschkerngroßes am Fimbrienende einer Tube, ein drittes von 2 cm :  $\frac{1}{2}$  cm Größe am freien Rande der Tube, nahe dem ampullären Ende. Diese Lipome sind alle zirkumskript und liegen ziemlich dicht unter der Serosa. M. führt sie auf embryonal versprengte Fettkeime. — Demonstration: 3 epitheliale Cysten oben am freien Rande des uterinen Tubenteils. Eine Cyste ist mit kubischem Epithel ausgekleidet und von einer schmalen, an der Basis breiteren zirkulären Muskelschicht umgeben, welche sich in die übrige Tubenmuskulatur verläuft. Eine andere Cyste war von einer bindegewebigen Wand umgeben. Diese Cysten sind wohl früh entstanden, während der ersten Anlage des Müller'schen Ganges durch Epithelabsprennung.

*Runge* (52) hat zahlreiche Ovarien von Föten, Neugeborenen und Kindern untersucht. Bei Föten, welche vor dem Ende der Schwangerschaft geboren sind, können nur hier und da Wachstumserscheinungen an den Follikeln erkannt werden. Bei ausgetragenen Neugeborenen sind sie aber als Regel anzufassen. Im ersten Lebensjahr finden

sich in allen Fällen wachsende Follikel von recht beträchtlicher Größe; öfters treten cystische Bildungen zutage, selten typische Corpora albicantia. Im zweiten Lebensjahr sind ebenfalls immer wachsende Follikel mit Eiern vorhanden, die schon Durchmesser von  $135\ \mu$  und sonstige Reifungserscheinungen aufweisen. Außerdem enthalten fast alle Ovarien typische Follikularcysten und Corpora albicantia. Im dritten Lebensjahr haben die Entwicklungsvorgänge noch weitere Fortschritte gemacht. Alle Ovarien enthalten weit in der Ausbildung vorgeschrittene und andererseits schon wieder cystisch degenerierte oder in Corpora albicantia umgewandelte Follikel. Die Primordialfollikel schwinden an Zahl und das Stroma ovarii nimmt das Aussehen von dem im Ovarium Erwachsener an. In späteren Lebensjahren schreiten die Verhältnisse in demselben Grade weiter vor; die Ovarien gleichen immer mehr denen Erwachsener, unterscheiden sich von diesen nur durch die verschiedenen Größen. Wachstums- und Reifeerscheinungen an den Follikeln sind also in Ovarien Neugeborener und Kinder der ersten Lebensjahre eine physiologische Erscheinung. Die Befunde R.'s sprechen dafür, daß in seltenen Fällen die Follikel in den Ovarien ausgetragener Neugeborener reifen und platzen können. Ob der ganze Vorgang der Ovulation wie bei Erwachsenen sich abspielt, ist fraglich, jedenfalls kommen aber dieselben entsprechenden Bilder vor. Das gewöhnliche Schicksal der Follikel besteht darin, daß sie durch allmähliche Wucherung der Theca interna sich in Corpora albicantia umwandeln oder aber sie degenerieren cystisch: sog. Follikularcysten. — Die Tunica albuginea ist bis zum Beginn des zweiten Lebensjahres recht wenig ausgebildet. Die unter dem Keimepithel gelegenen Bindegewebsfasern zeigen oft früh schon eine der Oberfläche des Ovarium parallel verlaufende Anordnung, auch sind sie zuweilen dichter gefügt, aber eine richtige Tunica ist nicht vorhanden. Erst vom zweiten Lebensjahre ab wird sie deutlicher; unter dem Keimepithel liegt eine dichte, wellig angeordnete Bindegewebsschicht und vom fünften Jahre ab ist eine richtige Albuginea ausgebildet. — Die Primordialfollikel zeigen bei Föten fast immer eine deutliche Anordnung in Schläuche und Ballen. Bei den ausgetragenen Neugeborenen ist dies nur noch teilweise der Fall und später schwindet jede gesetzmäßige Anordnung; sie liegen ganz wirr durcheinander. Im fünften bis neunten Lebensjahr sind sie nur verhältnismäßig spärlich vorhanden, kaum zahlreicher als in den Ovarien Erwachsener. — Sowohl die epithelhaltigen als die -losen Cysten sind auf die Degeneration von Follikeln zurückzuführen. — An einer Reihe von Follikeln konnte R. die Umwandlung der Theca interna-Zellen in Luteinzellen verfolgen. Das sind natürlich keine Anfangsstadien von Corpora lutea, denn diese entstehen wohl nur aus gesprungenen Follikeln, sondern es handelt sich um typische



Umwandlungen an den Zellen der Theca interna. R. beschreibt noch 2 interessante Befunde: das Vorkommen 2 bis 3 kerniger Eier und von 2 bis 3 Primordialeiern in derselben Bindegewebskapsel. Die ersteren faßt er als wahre Zwillings- bzw. Drillingseier auf; die Gebilde von 2 bis 3 Eiern in einem Bindegewebsnest hält er dagegen für Stadien der Zellteilung. Dies könnte allerdings für die ersteren auch möglich sein; aber es ist nicht wahrscheinlich, weil nie Vorgänge beobachtet werden konnten, die auf Teilungsvorgänge hätten bezogen werden können.

Um der Frage von der Durchlässigkeit des Keimepithels nahezutreten, hat *Wolfheim* (77) Tierexperimente ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit untersuchte er auch verschiedene anatomische Verhältnisse. Weiße Maus: Der Eierstock, bei geschlechtsreifen Tieren von etwa 2 bis 3 mm Durchmesser, ist rings von der sog. Ovarialtasche umgeben und wird ohne deren Eröffnung nirgends sichtbar. Das Peritoneum geht mittels 2 bindegewebiger, Gefäße und Nerven enthaltenden Falten auf das Ovarium über und dringt dabei in dessen Substanz etwas ein. Eine der zahlreichen Tubenfalten durchbricht die allseitig abgeschlossene Bursa ovarica und löst sich in dem Fimbrientrichter auf, der das ausgestoßene Ei sofort aufnimmt, ohne laß es in die Peritonealhöhle gelangt. Der Eierstock wird in seiner Hauptmasse von einem oder mehreren großen gelben Körpern eingenommen. In der Rindenschicht sind Follikel in den verschiedensten Stadien der Entwicklung. Das Keimepithel überzieht die Ovarialoberfläche in einer einfachen Schicht hochcyllindrischer Zellen, von denen einige Flimmerhaare zu tragen scheinen. Die Farre-Waldeyer'sche Linie ist nicht stark ausgeprägt. Weiße Ratte: Ähnliche Verhältnisse wie bei der Maus, nur größer. Der Fimbrientrichter, der die Wand der Bursa ovarica durchbricht, ist viel plumper und kürzer. Das Ovarium setzt sich aus mehreren mächtigen Corpora lutea zusammen, die das Organ als gelappt erscheinen lassen. Meerschweinchen: Wie bei den 2 vorigen Tieren, liegt auch hier das Ovarium in der Höhe des unteren Nierenpols. Die vielfach gewundene Tube verliert sich in die Hinterwand der Bursa ovarica. Letztere wird gebildet von der hinteren Platte des Lig. latum, in welches zahlreiche Fetttrübchen eingelagert sind. In situ überragt sie die Vorderfläche des Eierstocks auf einen Teil, der frei mit der Peritonealhöhle kommuniziert. Sogleich über dem oberen Eierstockspol tritt die Tube wieder aus den Massen der Bursa ovarica mit ihrem Abdominalende heraus. Die Fimbria ovarica setzt sich mit ihrem Flimmerepithel noch eine kurze Strecke weit auf den freien Rand der Bursa fort. Das mikroskopische Bild ist durchaus anders als bei Maus und Ratte. Dicht unter dem sehr hohen Keimepithel verläuft eine schmale, dreischichtige Bindegewebszone. Unter ihr liegen die Follikel, dicht aneinandergereiht;

eine verschieden große Liquormenge erfüllt die meist exzentrisch gelegene Höhle. Die Marksicht ist verhältnismäßig schmal. Kaninchen: Das Ovarium hat schon einen Descensus durchgemacht und liegt vor dem Psoas major. Die Bursa ovarica ist sehr seicht, in-Form einer kleinen Nische und ermöglicht eine fast völlig unbeschränkte Kommunikation mit der freien Bauchhöhle. Die Größe des Eierstockes schwankt sehr. Histologisch unterscheidet sich der Bau desselben nicht wesentlich vom menschlichen. Auffallend sind die Einsenkungen und Excrescenzen des Keimepithels, die so gedrängt liegen können, daß ein Tumor vorgetauscht wird. Letzterer gilt besonders für die Übergangsstelle des Ovarium in das Mesovarium. Die Farre-Waldeyer'sche Linie ist scharf ausgeprägt. Hund: Lage wie beim Kaninchen; das Ovarium ist von einer außerordentlich tiefen Bursa ovarica allseitig umschlossen. Nur ein schmaler Schlitz, der serosa- und bursaseits von den ausgefranzten Tubenfimbrien umrahmt wird, stellt die Verbindung mit der Bauchhöhle her. Die Ovarien sind etwa 2 cm lang, walzenförmig. Histologisch große Ähnlichkeit mit den menschlichen Ovarien. Nirgends in der Bursa ovarica überhaupt ist Flimmerepithel vorhanden. Der Übergang der Fimbria ovarica in das die Tasche auskleidende Peritonealepithel ist sehr scharf. Für die Versuche wurde fein zerriebene chinesische Tusche und Bakterien (Milzbrand, Strepto- und Staphylokokken) gewählt. Diese Aufschwemmungen wurden in die Bauchhöhle injiziert. Die exziierten Stücke wurden in Sublimateisessig oder Sublimatpikrinsäure fixiert, später die Schnitte mit Mayer's alkoholischem Karmin und Pikrinalkohol gefärbt. Gegen das leuchtende Rot heben sich die Körnchen am besten ab. — Bei der Verfolgung der Versuchsergebnisse ließen sich interessante Befunde über die Lymphbahnen in den Ovarien finden. Die am Hilus eintretenden großen Lymphstämme, die von einem stellenweise recht hohen, fast cylindrischen Endothel ausgekleidet sind, verlaufen unter Abgabe zahlreicher Queranastomosen in der dem Mesovarium anliegenden untersten Schicht durch die ganze Länge des Ovarium und geben während dieses Verlaufes zahlreiche Seitenäste in die Mark- und Rindenschicht des Ovarium ab. Wahrscheinlich haben außer der Theca ext. auch die inneren Follikelschichten Lymphgefäße, sonst wäre die Verschleppung von Tuscheelementen zwischen die Zellen des Follikelepithels nicht zu erklären. Verf. sah auch zwischen den der Höhle des Corp. lut. benachbarten Luteinzellschicht Hohlräume, die mit Endothel ausgekleidet waren, die als Lymphkapillaren zu deuten sind. Die mit Bakterien angestellten Versuche schlugen fehl, weil die Tiere zu früh starben. — Die in die Bauchhöhle eingebrachten Tuschekörner fanden sich schon nach 6 Stunden in der Nähe der Ovarialoberfläche frei oder an Leukocyten gebunden und an dieser selbst innerhalb einzelner Zellen des Keimepithels nachweisbar. Besonders an den erwähnten Excrescenzen

anden sie sich in großer Menge. Niemals aber konnten bei unverletztem Eierstock dicht unter dem Keimepithel mit Tusche beladene Zellen nachgewiesen werden. Deshalb erscheint es wahrscheinlich, daß das Keimepithel einen Schutz für das Ovarium ausübt und das Eindringen fremder Elemente verhindert. In dem Lymphgefäßsystem des Hilus aber haben sich oft tuschebeladene Leukocyten nachweisen lassen, die natürlich nicht durch das Keimepithel durchgewandert sind. Ganz anders waren die Verhältnisse, wenn das Keimepithel verletzt war. In der Nähe eines jeden geborstenen Follikels war stets eine starke Einwanderung von tuschebeladenen Leukocyten und Tuschekörnern vorhanden. Auch bei künstlich hervorgebrachten Defekten fanden sich sofort ausgedehnte Farbelemente in dem Ovarium, durch alle Schichten des Ovarium hindurch. In der Höhle der Follikel sind sie nie gefunden worden; wohl aber innerhalb der Markschläuche. Die umliegende Serosa war immer in reichem Maße von Tuschekörnern durchsetzt.

*Schottlander* (58) beschreibt in Dermoidcysten des Ovarium, insbesondere in dem Eierstocksekret, verschieden geformte Räume von wechselnder Größe, die häufig mit vielgestaltigen Zellwucherungen, runter Epitheloid- und Riesenzellen ausgekleidet oder davon ausgefüllt sind. Diese Räume sind allem Anscheine nach auf einfache kavernöse Erweiterung der präexistierenden Lymphcapillaren und kleineren Lymphgefäßen zurückzuführen, deren Epithelien progressive, sekundär auch regressive Metamorphosen erfahren haben. Der Anstoß zu diesen Veränderungen wird durch Abschlüpfprodukte der dermoidalen Haut in Lymphgefäße gegeben. Dafür spricht die Häufigkeit ihres Vorkommens, ferner der Umstand, daß bedeutende Lymphangiektasien im Eierstock sonst selten zu sein pflegen und dann keine solche Endothelwucherungen besitzen. Diese Lymphgefäßerweiterungen scheinen für die Anwesenheit eines Dermoids im Eierstock ein pathognomonisches Zeichen zu sein. Durch ungesetzte Erweiterung können große Cysten entstehen. Mit ihren Wucherungen können diese Gefäße wohl auch in einer gewissen Beziehung zu Endotheliomen stehen. Die Cyste, in der das ortsfremde Gewebe (dermoidaler Zapfen usw.) liegt, ist wahrscheinlich ein erweitertes Lymphgefäß. Wenn jenes Gewebe manchmal in Luteintenen nachgewiesen wird, so kann dies auf eine stattgefundene Verwachsung zwischen letzterer mit der Lymphcyste zurückgeführt werden.

*Gentili* (20) widmet seine Aufmerksamkeit dem Ovariumrest bei Dermoidcysten, der in die Cyste nicht aufgegangen ist. Er weist nach, daß häufig ein Einbruch von Fett in diesen Rest erfolgt und zwar nicht in beliebiger Art, sondern innerhalb von präformierten Räumen. Durch die anhaltende Produktion von Talgdrüsensekret

wird der Innendruck im Dermoid derart gesteigert, daß die Wandung stellenweise nachgibt und wohl durch den Inhalt den Eintritt in die Gewebsspalten und Lücken, wobei diese erweitert werden. Dabei finden sich auch Gefäße auch Riesenzellen, die wohl auf die Lücken zurückzuführen sind. Das Fett überschreitet auch die gesetzten Grenzen. Hierdurch entsteht auf mikroskopischen ein typisches makroskopische eines mit Fett gefüllten Schwammes von großer Umfange oder eine Form eigenartiger lipomatöse Vorkommnisse sind häufig. Wenn sie bisher beobachtet wurden, so liegt dies wohl daran, daß die Dermoidcyste geschenkt wurde.

*Heits* (24) weist nach, daß beim Kalb die rechte überwiegt, eine Tunica albuginea existiert, junger 5 bis 12 Wochen alter Kälber findet Follikel, welche nach ihrem Aussehen als springen können. Diese springen jedoch anscheinend Granulosa zeigen jedoch keine wesentliche über diesen Teilen in sprungreifen Follikeln Kern und Kernkörperchen in Degeneration diese Follikel zurück (Atresie), höchst wahrscheinlich manche in Cysten um. Die Follikel sind also die sich aus einfachen Primordialfollikeln zusehen. Mit den Schottlaender'schen Eib haben sie also nichts zu tun. Der Cumulus bestimmte Lage, er liegt sowohl gegen die ganz an der Peripherie und seitlich der Cysten und rasche Ausbildung von großen Granulosa das Auftreten der Atresie von benachbarten Zahl der Primärfollikel kann zwischen 200000 variieren und ist beim Kalb um ein Vielfaches als beim erwachsenen Rind.

*Sainmont* (54) bespricht nach einige Ausführungen über die Markstränge und die zur Geschlechtsdifferenzierung in den Bändern der sog. interstitiellen Zellen des Ovariums (nach Untersuchungen an Katzen.) In ihrer Entwicklung Stadien zu unterscheiden: die junge Gangstadium, die ausgebildete Form, die trophische Zelle. Diese Formen stellen den Verlauf und desselben Entwicklungsganges dar, durch fortschreitende Differenzierung entstanden. Diese Anschauung der

interstitiellen Zelle ist auch die der meisten Autoren. Die gegenseitige Anordnung der Zellen ist verschieden, bald in diffuser unregelmäßiger Lagerung, aus dem Zusammenhange losgelöst, bald in Gestalt von Strängen. In dem Bindegewebe, das Gruppen von interstitiellen Zellen trennt, sind die Capillargefäße immer zahlreicher als an anderen Stellen. Das Vorkommen der interstitiellen Zellen ist während der Entwicklung der Keimdrüsen verschieden und kann in drei Perioden geteilt werden. Bald nach der Geschlechtsdifferenzierung treten interstitielle Zellen in der Nähe der Markstränge auf, im basalen Bindegewebskern des Ovarium. Die zweite Periode beginnt schon vor der Geburt. Es treten zwei Schübe von interstitiellen Zellen auf, im Mesovarium in der Nähe des Rete, der zweite in der ganzen Zone der Markstränge. Es sind Beziehungen nachzuweisen zwischen dem Auftreten der Zellen in der Umgebung der Medullarstränge und dem Erscheinen von Eiern in letzteren; ebenso zwischen der vollen Entwicklung dieser interstitiellen Zellen um die Markstränge herum und dem Wachstum der Stränge und ihrer Eier zu Gebilden, die den Graafschen Follikeln sehr ähnlich sehen. In der dritten Periode entwickeln sich die interstitiellen Zellen zu ihrer voll ausgebildeten Form und zwar bevor die Primordialfollikel sich in Graafsche Follikel umwandeln. Mit Beginn der ersten Vorgänge von Atresie nehmen die interstitiellen Zellen ihre hypertrophische Form an, um dann später vielfach wieder in die Bindegewebszellen überzugehen, von den sie stammen. Vom morphologischen Standpunkte aus kann das interstitielle Gewebe weder in seiner Gesamtheit noch mit Rücksicht auf seine einzelnen Bestandteile als eine Drüse angesehen werden. Die physiologische Bedeutung dieser Zellen ist nicht festzustellen. Jedenfalls ließen sie sich mit einer möglichen inneren Sekretion wohl vereinigen. Daß diesen Gebilden eine trophische Bedeutung für die epithelialen Bestandteile des Ovarium und Hoden überhaupt zukommt, schließt Verf. aus seinen histologischen Untersuchungen mit Bestimmtheit.

*Regaud* und *Dubreuil* (48) finden bei den Nagern die interstitiellen Zellen stark entwickelt; sie nehmen den ganzen Raum ein zwischen den Graafschen Follikeln, den Corpora lutea und den Gefäßen. Sie entstehen während des ganzen Geschlechtslebens in der Umgebung der Abortivfollikel. Sie befinden sich in einer steten Evolution. Das junge Stadium ist durch die Kleinheit der Zellen charakterisiert, den Polymorphismus der Kerne und den geringen Fettgehalt. Im erwachsenen Stadium fällt die Größe der Zelle, eine Differenzierung des Protoplasma und fetthaltige Vacuolen auf. Außerdem bestehen verschiedene Degenerationsstadien, die durch Kernuntergang und Fettleichtum charakterisiert sind.

*Aimé* (1) nimmt bei dem Ovarium der Stute zwei Arten von interstitiellen Drüsen an: 1. eine fötale, stark entwickelte, welche

gegen Ende des intrauterinen Lebens zurückgeht; 2. ein jüngeres Stadium, das bis zur Pubertät bestehen bleibt. Eine dritte, bleibende Form konnte nicht nachgewiesen werden, wie Autoren dies beim Testikel des Pferdes fanden.

*Mulon* (42) weist nach, daß vom 15. Tage ab nach dem Follikelsprung manche Corpus luteum-Zellen des Meerschweinchens fadenförmige zum Teil konzentrische Gebilde enthalten, die bei Osmiumsäurefixierung sich schwarz färben. Sie sind morphologisch identisch mit den vom Verf. beschriebenen Gebilden in den Zellen der Nebennieren vom Meerschweinchen, enthalten jedenfalls kein Fett. Außerdem läßt sich aber in dem Plasma dieser Zellen durch geeignete Fixierung und Behandlung eine zusammengesetzte Fettsäure nachweisen. Diese beiden Eigenschaften bedeuten eine große Ähnlichkeit zwischen Corpus luteum und Nebennieren. Dieselben Tatsachen lassen sich auch für gewisse interstitielle Zellen der Hoden von Meerschweinchen nachweisen.

In einer weiteren Mitteilung berichtet *Derselbe* (43), daß diese osmophilen Gebilde am 6. bis 7. Tage in den Luteinzellen auftreten, zu der Zeit also, wo das befruchtete Ei sich festsetzt. Im Laufe der nächsten Zeit werden sie häufiger und bleiben während der ganzen Tragzeit bestehen neben den besonders in deren zweiten Hälfte auftretenden Fetteinschlüssen. Nach der Geburt nehmen diese osmophilen Figuren rasch ab, so daß den Luteinzellen nur noch eine feine Pigmentation zurückbleibt. Diese „Osmophilie“ ist demnach an eine fettige Imprägnation des Zellprotoplasma gebunden, welche mit der Funktion des Corpus luteum graviditatis zusammenfällt.

*Hörmann* (29) untersuchte jene eigentümlichen Zellherde, welche bei intrauteriner Gravidität in den Ovarien auftreten und deren Zellen nach Form, Größe, Anordnung, Beschaffenheit des Kernes usw. an die typischen Zellen der Decidua uterina erinnern. Die Zellen liegen manchmal so dicht aneinander, daß man den Eindruck bekommt, als hätte man mit geschichtetem Plattenepithel zu tun. Man sieht aber bei geeigneter Färbung zwischen den Zellen ein Netzwerk von feinsten Fasern auftreten, die die Zellen ganz umspinnen. Ein ähnliches intercelluläres Fasersystem läßt sich auch an der uterinen Decidua nachweisen. Innerhalb dieser Zellhaufen der Ovarien sind manchmal auch syncytiale Zellen nachweisbar, gerade wie dies für die uterine Decidua auch bekannt ist. Ferner lassen sich in diesen „decidualen“ Zellen mit großer Leichtigkeit Centrosomen darstellen. Diese sieht man in einem helleren Hofe liegen, der Centrosphäre, um die eine radiäre Strahlung zuweilen sichtbar ist. Die Centrosomen liegen auffallend weit vom Zellkern entfernt. Auch in der uterinen Decidua findet man konstant Centrosomen. Somit darf man mit Recht die beschriebenen großzelligen Herde im Ovarium mit der uterinen Deciduabildung in Parallele stellen.

*Theilhaber* und *Meier* (72) haben Ovarien aus jedem Alter untersucht und liefern für deren normale Anatomie wichtige Befunde. Die Größe der Ovarien schwankt, ohne daß irgend ein Einfluß des Lebensalters deutlich erkennbar ist; große Ovarien finden sich vor der Pubertät nicht. Im allgemeinen wechselt die Größe zwischen 2 bis 5,5 cm Länge, 1 bis 3,5 cm Breite und 0,8 bis 2 cm Dicke bei ganz normalen Organen. Gleich verschieden ist auch die Dicke der Albuginea, die zwischen 0,3 bis 2 mm schwankt und deren Verdickung oft, aber nicht immer parallel mit der Größe und dem Bindegewebsreichtum des Eierstocks geht. Die Zahl der Primordialfollikel ist in den ersten Lebensjahren eine relativ sehr große, nimmt aber bis zur Zeit der vollen Reife des weiblichen Organismus absolut und relativ erst allmählich, dann rascher ab. Je älter das Individuum ist, um so seltener sind Primordialfollikel zu finden. Corpora albicantia sind aber umgekehrt mit zunehmendem Alter durchschnittlich um so reichlicher. Der Bindegewebsreichtum scheint am gleichmäßigsten Schritt mit dem zunehmenden Alter zu halten und nach der Menopause sich besonders zu entwickeln. Die Wandverdickung der Gefäße und die mehr oder weniger ausgesprochene Degeneration der Gefäßwand stehen zum Alter des Individuums in einem ähnlichen Verhältnis wie die Bindegewebszunahme im Ovarium. Besonders nach der Menopause finden sich fast immer Gefäße mit sehr engem Lumen und dicker, kernarmer Wand; diese Gefäße sind meist in der Umgebung von Corpora albicantia. Rundzellen kommen im Ovarium nur bei Entzündungen vor; in mäßiger Ausdehnung auch in der Umgebung der Corpora lutea. Sie sind als Folge der durch frische Corpora lutea bzw. albicantia im Ovarium entstandene Reizung eingewandert. Es darf deshalb bei solchen Ovarien noch nicht von einem pathologischen Befund gesprochen werden.

[*Rubaschin* (50) kommt hinsichtlich der Veränderungen des Eies in verödenen Graaf'schen Follikeln zu folgendem Ergebnis: Die in atrophischen Eiern auftretenden karyokinetischen Figuren sind auf polare Teilung, nicht aber auf Eifurchung zurückzuführen. Unterliegt ein im Zustande polarer Teilung befindliches Ei innerhalb eines verödenen Follikels der Atrophie, dann gelangt diese Teilung in atypischer Weise zum Abschluß, und zwar mit dem Enderfolg, daß die Chromosomen aufgelöst (zerstreut) werden und sich im Ei mehrere Kerne bilden.

R. Weinberg.]

An einem großen Material bearbeitet *Seitz* (59) das Verhalten der Ovarien während der Schwangerschaft (vgl. auch das Ref. in diesem Jahresbericht für 1905). Ein Follikelwachstum kann wohl während der Gravidität noch vorkommen, aber nicht mehr eine Follikelreifung. Das Follikelwachstum geht aber auch nur bis zu einer gewissen Größe und selten über Erbsengröße, dann verfallen



auch sie der Atresie. Solange der Follikel intakt ist und wächst, kann man in der Regel eine Veränderung in der Theca int. nicht bemerken. Um so deutlicher wird sie aber, je weiter die Atresie fortgeschritten ist. Diese tritt unter 2 Formen auf, die zu recht verschiedenen Endprodukten führen: die cystische und die obliterierende. Die cystische tritt besonders bei den mittleren und größeren Follikeln ein. Das Follikelepithel verfällt der Chromatolyse und wird abgestoßen und aufgelöst, ebenso der Discus oophorus und das Ei. An ein und demselben Ovarium kann man vielfach die verschiedenen Übergangsstadien von der beginnenden Abstoßung des Follikelepithels bis zu seinem völligen Schwund beobachten. An manchem Follikel läßt sich verfolgen, wie dort wo das Follikelepithel noch erhalten ist, die Theca minder stark entwickelt ist, während sie an den epithelfreien Stellen mächtig gewuchert ist. Zuweilen liegen 40 bis 50 und noch mehr Zellen übereinander, so daß man wohl berechtigt ist von einer Zellenbildung zu sprechen. Dementsprechend kann man auch häufig Kernteilungsfiguren erkennen. Die Zellen sind an sich auch bedeutend vergrößert, so daß also an der Theca interna eine Hypertrophie und Hyperplasie vorhanden ist. Bei der obliterierenden Form werden mit Vorliebe kleinere und mittelgroße Follikel befallen. Zuerst scheint die Resorption des Follikelwassers einzutreten. Die Wände falten sich in Form einer Krause ein; dies hängt jedoch vielfach von Druck- und Zugverhältnissen des umliegenden Gewebes ab, zugleich aber auch von dem Wachstum der hypertrophierenden Theca interna-Zellen. Die Reste des Epithels werden in das Centrum des Lumens verdrängt. Die Theca interna-Zellen nehmen bei diesen Vorgängen eine zum Centrum radiäre Stellung ein; der Follikel erhält eine langgestreckte Form und die Zellen erstrecken sich fächerförmig weit in das umliegende Stromagewebe hinein und liegen, ohne scharfe Begrenzung, neben diesen Zellen. Die Hypertrophie und -plasie der Theca interna-Zellen ist jedenfalls das Typische für die Follikelatresie während der Schwangerschaft. Je älter die Schwangerschaft, um so intensiver die Zellentwicklung. Im Wochenbett tritt innerhalb der ersten Tage schon ein hyaliner Untergang der Theca interna-Zellen auf und zwar so, daß der Zufall von innen nach außen fortschreitet. Außer diesen 2 Rückbildungsformen der Follikel gibt es noch eine dritte unter allmählichem etwa gleichmäßigem Untergang der gewucherten Zellen, die als solche und das ganze Gebilde überhaupt dem wahren Corpus luteum sehr ähnlich werden. Besonders zu erwähnen sind die Theca lutein-Zellwucherung innerhalb des Ovarialstroma. Diese gehen meist von den platten atretischen Follikeln aus. Die deciduaähnlichen Zellen konnte S. ebenfalls wie andere Autoren verfolgen. Sie treten als keulenförmige Erhebung vielfach in der Albuginea auf und sind im allgemeinen in ihrer Entwicklung verschieden. Sie sind von den

Luteinzellen im Stroma wohl zu unterscheiden. Letztere benennt S. „Stromaluteinzellen“; sie sind in Form und Gestalt identisch mit den „Thecaluteinzellen“. Die beiden Bezeichnungen geben jedoch ihrer verschiedenen Herkunft klaren Ausdruck. Die Entwicklung der Thecaluteinzellen hat nun für die Schwangerschaft ebenso wie für Blasenmole und Chorionepitheliom nichts absolut Charakteristisches. Sie kann gelegentlich, wenn auch selten, bei anderen Zuständen eintreten. In der Schwangerschaft ist nur ihre Ausbildung eine abnorm starke; insofern ist die Intensität dieser Zellwucherungen etwas Spezifisches für die Schwangerschaft. Diese hängt aber nicht irgendwie mit einer inneren Sekretion zusammen, sondern ist wohl zurückzuführen auf kongestive Hyperämie und Einwirkung spezifischer Schwangerschaftsreize, die an die Tätigkeit des Zottenepithels gebunden sind. — In einem 2. Abschnitte bespricht S. die Luteinzellwucherungen bei Blasenmole und Chorionepitheliom und die von den Luteinzellen ausgehenden malignen Tumoren. Er sieht in ihnen jedenfalls den sekundären Vorgang und nimmt an, daß die Blasenmole und das Chorionepitheliom zur Cystenbildung und zur ödematösen Durchtränkung führen, sowohl durch Zirkulationsstörungen als durch chemische Stoffe, die mit Chorionepithelwucherungen der Zotten wohl in Beziehung stehen werden. Ob diese Cysten alle Luteincysten darstellen, ist sehr fraglich, da gerade in großen Cysten der Nachweis der Luteinzellschicht schwer ist. Im übrigen sind aber diese Veränderungen bei Blasenmole und Chorionepitheliom im Prinzip die gleichen wie die von S. während der Schwangerschaft verfolgten, sind hier nur aus den erwähnten Gründen zu besonderer Größe gediehen. Außer den Follikelluteincysten und den Corpus luteum-Cysten sind auch echte von Luteinzellen ausgehende Neubildungen bei Blasenmole und Chorionepitheliom beschrieben worden. Hierfür ist jedoch der Beweis nicht mit Sicherheit erbracht; vorläufig bleibt deshalb diese Frage offen. Der dritte Abschnitt ist ein Beitrag zur Histologie und Genese des Corpus luteum. Nach den heutigen Kenntnissen muß man das Corpus luteum als eine epitheliale Bildung ansehen, deren typische Elemente aus den Epithelien des Graaf'schen Follikels stammen. Dann ist aber das Corpus luteum scharf von dem Corpus atreticum zu trennen. Denn dessen Merkmale sind die Thecaluteinzellen und diese sind bindegewebiger Herkunft. Beide Zellarten ähneln sich sehr stark und könnten leicht verwechselt werden. Die Unterscheidung zwischen beiden ist sehr schwer. Vorläufig ist auch diese Frage der Herkunft des Corpus luteum, ob epithelial oder bindegewebig, in dieser Form wenigstens noch nicht endgültig zu beantworten. — Endlich untersucht Seitz noch die Frage, von wann ab die regressiven Erscheinungen am Corpus luteum graviditatis zu verzeichnen sind. Zuerst ist hervorzuheben, daß zwischen dem Corpus luteum gravid-

tatis und menstruationis kein prinzipieller Unterschied. Größendifferenzen erklären sich durch die größere Größe der Zellen und diese aus den günstigeren Ernährungsverhältnissen. Die regressiven Veränderungen absterbender Zellen beginnen früher als man bisher angenommen hat. Das Corpus lut. hat bereits am Ende des 3. Monats seine größte Ausdehnung erreicht, danach schon die Verkleinerung. Dies, ebenso wie die Größe der Luteinzellen, ist individuell sehr verschieden. Größenzunahme der Ovarien während der Gravidität statt. Nach den Messungen von S. ist der Raurau außerhalb 6,8, während der Schwangerschaft 10,2

*Sobotta* (65) führt für das Meerschweinchen wie auch für die Maus den Nachweis, daß das Corpus luteum int. ist. Das zur Zeit des Follikelsprungs intakte Corpus luteum nach diesem erhalten, mit Ausnahme der mit den leeren Zellen. Gleich darauf verklebt die Rinde die vorher deutliche Grenze zwischen Epithel und Theca verwaschen. Außer einer Hyperämie und leichtem Anschwellen der Theca int. am frisch geplatzten Follikel treten nach einiger Zeit in ihren Zellen Mitosen im Endothel der Capillaren, als auch in den Zellen, welche beim Follikelsprung und nach dem Follikelsprung beladen sind. Durch die Vermehrung der Blutgefäße werden Gefäßsprossen gebildet, die int. aus radiär ins Epithel eindringen. Durch plasmareiche Thecazellen entstehen kleine Zellkerne, welche sich in spindelförmige auch dringende Zellen umbilden. Diese ins Innere des Follikels Bindegewebszüge und Gefäßsprossen vermehren durch Teilung ihrer eigenen Zellen als auch durch die Theca interna. Aus den Gefäßsprossen des Blutgefäßsystems der ehemaligen Theca treten. Gleichzeitig mit dieser Veränderung tritt eine Hypertrophie der Epithelzellen einher, von der das Zentrum vorschreitend, der bald auch die Peripherie diese Art wird das junge Corpus luteum int. frisch geplatzte Follikel, wobei nicht nur die Rinde, sondern auch eine Hervorwölbung der Rinde bemerkbar wird. Unterdessen ist die Rinde geschlossen und von Keimepithel überzogen. Epithelschicht wird durch diese Vorgänge dicker als vorher beim sprungreifen Follikel. Vermehrung des Bindegewebes kommt es

Gruppen von Epithelzellen. Das Corpus luteum erhält durch stete Gefäßvermehrung ein sehr reichliches Gefäßnetz. Die Höhlung des Corp. lut., die sich anfangs verkleinert hatte, wird wieder größer. Nachdem das Bindegewebe die ganze Dicke der Epithelschicht durchwachsen hat, dringt es in diese Höhlung ein und bildet hier einen centralen Bindegewebskern. Ob durch diese reichliche Entwicklung von Bindegewebe die Theca interna aufgelöst wird, läßt sich nicht bestimmt unterscheiden. Die Möglichkeit, daß Zellen der Theca unverändert blieben, läßt sich nicht ausschließen. — Durch den Follikelsprung kommt es zu kleinen Blutungen in die Theca und in das Epithel des Follikels. Daher die Coagula, die man fast immer im Zentrum von Corpora lutea findet, die der Ausbildung nahe sind. — Auch in den Zellen der äußeren Thecaschicht kommen spärliche Mitosen zur Beobachtung. Die Untersuchungen S. weisen jedenfalls die epitheliale Herkunft der Corpus luteum nach und sind in Übereinstimmung mit den von zahlreichen anderen Autoren mitgeteilten Befunden.

*Derselbe* (66) nimmt Bezug auf eine Arbeit von Seitz und erinnert, daß die Follikelatresie und -atrophie bei allen Säugetieren ungemein häufig ist. Es kommt zu einer vollständigen Degeneration des Follikels, so daß zuletzt nur noch die Eizelle mit Membrana pellucida und schließlich diese allein zurückbleibt. Beim Kaninchen z. B. findet man zahlreiche solche Reste von Follikeldegenerationen im Stroma des Ovarium. Flemming hat zuerst den atretischen Follikel vom normalen unterschieden, besonders auf den Untergang des Epithels durch Chromatolyse aufmerksam gemacht. Follikel, bei denen diese Erscheinung nachweisbar sei, sind also keine normalen mehr, vielmehr in Degeneration begriffen. Der Verlauf der Atresie ist nach S.'s Untersuchungen kein gleichmäßiger. Es gibt eine schrumpfende und cystische Entartung. Die erstere kommt bei der Maus allein vor. Letztere dagegen beim Kaninchen und Meerschweinchen. Der Raum des ehemaligen Follikels bleibt erhalten auch nach Degeneration des Epithels. Diese Hohlräume oder Cysten sind also dann von der Theca folliculi begrenzt. Die Zellen der innern Thecaschicht hypertrophieren nur beim Kaninchen, selten bei anderen Tieren. Es entstehen dann die von Kölliker als Corpora lutea atretica bezeichneten Gebilde. Diese kommen auch außerhalb der Gravidität vor, im Gegensatz zu ähnlichen Befunden beim Menschen, die nur während der Gravidität vorhanden sind.

*Loeb* (37) teilt weitere Untersuchungen mit über die Entwicklung des Corpus luteum beim Meerschweinchen: Nach dem Follikelsprung bleibt die Granulosa erhalten und bildet einen wichtigen Teil des Corpus luteum. Ein Teil von den Granulosazellen kann durch die Rißöffnung in die Bauchhöhle kommen. Einige dem Follikellumen

naheliegende Granulosazellen zeigen Degenerationserscheinungen; dafür finden sich aber an verschiedenen anderen Orten Mitosen innerhalb der Granulosazellen, ebenso in den der Spindelzellen, welche in die Granulosa hineinziehen. Mitosen sind ferner in den Theca interna-Zellen und in den Endothelien der Blutgefäße, ebenso in jenen der Theca externa. 20 Stunden nach dem Follikelsprung können Theca int. und Granulosa nicht mehr getrennt werden. Bald sieht man Spindelzellen in der Granulosa auftreten, sich zu Röhren entwickeln, die gegenseitig in Zusammenhang treten, ein Lumen erhalten und als Capillaren sich entwickeln. Wahrscheinlich entstammen sie den Blutgefäßen der Theca interna. Der Follikelriß wird frühzeitig durch Aneinanderlegen der Granulosa verschlossen, über die hinweg eine Regeneration des Keimepithels stattfindet. Ist der Verschuß fest, dann wächst die Höhle des sich ausbildenden Corpus luteum stärker, es wird ein neuer Liquor folliculi gebildet. Es wird Bindegewebe in den peripheren Teilen der centralen Höhle sichtbar, die bald damit ganz ausgefüllt ist. Die Blutung bei der Follikelruptur ist gering. — Follikelatresie und Corpus luteum-Bildung unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, daß bei der ersteren das Einwachsen von Bindegewebe und die Degeneration der Granulosazellen dominiert, bei der zweiten dagegen hypertrophieren die Granulosazellen; die Neubildung von Blutgefäßen und ihr Einwachsen in die Granulosa und in das centrale Bindegewebe ist sehr markant.

*O. Fellner* und *Neumann* (17) haben die Ovarien trächtiger Kaninchen bestrahlt. Die Bestrahlungsdauer betrug 2 mal je  $\frac{1}{2}$  Stunde, der Abstand der Röhre 12 cm. Sie sahen eine Degeneration sowohl des eireifenden als auch des sekretorischen Parenchyms des Ovarium eintreten. Ob eine Wiederherstellung der eireifenden Funktionen noch eintreten kann, muß noch offen gelassen werden. Hand in Hand mit dieser Degeneration geht ein Rückgang der Gravidität. Man darf deshalb beide Erscheinungen miteinander zusammenbringen. Inwiefern diese Versuche auf den Menschen übertragen werden dürfen, muß dahingestellt bleiben. Theoretisch käme zu therapeutischen Zwecken Osteomalacie in Betracht, da diese zusammenhängen soll mit der Steigerung der inneren Sekretion des Ovarium. Die Ovarien der Versuchstiere zeigten, wenn in früherer Zeit der Gravidität entfernt, weitgehende Degenerationen. Ureier, Primordialfollikel sind nur äußerst spärlich, hier und da degeneriert festzustellen. Ferner finden wir ausgesprochene Degenerationen von Luteinzellen. Die in späterer Zeit entfernten Ovarien waren von Hohlräumen durchsetzt, die teils noch Granulosaepithel besitzen, teils nicht mehr mit frischem oder älterem Blute angefüllt, begrenzt von teilweise verdicktem Bindegewebe. In manchen Präparaten sind guterhaltene Ureier und Primordialfollikel neben degenerierten vorhanden. Außerdem fanden die

Verf. einmal viel Schläuche. Ob es sich da um eine Neubildung von Eiern und Follikel handelt, kann nicht entschieden werden. Aus alledem ist jedenfalls zu schließen, daß die innersekretorische Tätigkeit des Ovarium beim Kaninchen nicht ohne Bedeutung ist für den Fortbestand der Gravidität in ihrer ersten Hälfte.

*Specht* (67) weist nach, daß durch die Röntgenstrahlen im Kaninchen-eierstock sehr schwere Veränderungen erzeugt werden und zwar nicht nur im Follikelapparat, sondern auch im interstitiellen Eierstocks-parenchym. Die Graaf'schen Follikel gehen vollständig zugrunde, die Zahl der Primärfollikel ist sehr verringert, die noch vorhandenen sind in Degeneration begriffen. Bei 1 bis 2stündiger Bestrahlung findet man schon nach 12 bis 24 Stunden in den Primärfollikeln und im interstitiellen Eierstocksparenchym Veränderungen, die auf Röntgenstrahlung zurückzuführen sind: eine Verstärkung und Beschleunigung des physiologischen Degenerationsvorganges durch Atresie zahlreicher Follikel, dann eine Zerstörung der einzelnen Zellen des interstitiellen Gewebes. Eine Gefäßschädigung scheint überhaupt nicht in Betracht zu kommen. Es sind die Zellen als solche, welche in erster Linie den ersten Angriffspunkt für die Strahlen bieten. Die Veränderung an den Follikeln und dem interstitiellen Parenchym treten nahezu gleichzeitig auf.

*Roulier* (49) weist aus seinen Untersuchungen über Bestrahlung der Genitalorgane mit Röntgenstrahlen nach, daß letztere eine spezifische Einwirkung haben auf die Gewebe des Ovarium und der Hoden. Letztere kann infolge seiner nichtgeschützten Lage leicht beeinflußt werden, bei Tier und Menschen; das Ovarium dagegen liegt bedeutend geschützter. Deshalb erleidet es bei größeren Tieren keine Veränderungen, wohl aber bei kleineren Tieren. Die Sterilität beim Manne läßt sich also leicht erzielen ohne Verbrennung der Haut; bei der Frau wird dieses kaum möglich sein.

*Bouin, Ansel und Villemin* (9) sehen in Übereinstimmung mit anderen Autoren die Wirkung der Röntgenstrahlen auf das Ovarium (Kaninchen) in dem Untergang der Follikel und Eizellen. Es kommen deshalb auch keine Corpora lutea mehr zur Entwicklung. Das interstitielle Gewebe der Ovarien geht aber nicht zugrunde. Eine weitere Folge der öfter wiederholten Bestrahlung ist eine Atrophie des ganzen Tractus genitalis und der Milchdrüsen, also eine ähnliche Wirkung wie bei der Kastration. Diese Erscheinung ist auf den Mangel an Corpora lutea zurückzuführen.

*Basso* (5) untersuchte die Erfolge der Ovarientransplantation bei demselben Tiere. Es wurde an Meerschweinchen und Kaninchen experimentiert. Die Reihenfolge der Versuche war folgende: I. Serie: Exstirpation eines oder beider Ovarien, Transplantation derselben entweder in eine Peritonealtasche, oder zwischen Fascie und Muskel

der vorderen Bauchwand. II. Serie: Einem Meerschweinchen wird das linke Ovarium entfernt und dafür das linke Ovarium eines anderen gleichzeitig operierten Tieres in das Netz oder in das parietale Peritoneum eingenäht. III. Serie: Das linke Ovarium wurde zwischen Kaninchen und Meerschweinchen vertauscht und in eine Peritonealtasche genäht. IV. Serie: Ein Ovarium wird in das Peritoneum parietale oder in die Nähe eines Testikels verpflanzt. Bei der ersten Serie macht das transplantierte Ovarium verschiedene Phasen durch. Nach einem ersten Stadium erheblicher Degeneration infolge schlechter Ernährungsbedingungen kommt es zu einer Regeneration. Schon am 4. Tage kann man die neugebildeten Gefäße sehen, welche vom Peritoneum in das transplantierte Ovarium übergehen. Die Ovarien der 2. Serie waren mikroskopisch nicht oder nur noch kaum nachzuweisen. In der 3. Serie war keine Spur mehr des überpflanzten Ovarium nachzuweisen. Die Übertragung auf Männchen ergab in der 4. Serie gute Resultate. Die Testikel hatten auf das Anwachsen des Ovariums keinen Einfluß.

*Pankow* (47) berichtet über neun eigene Beobachtungen von autoplastischer (sieben) und homoplastischer Ovarientransplantation am Menschen. Nach dem Ausfall der Tierversuche war ein günstiger Erfolg auch beim Menschen zu erwarten. Die beiden Fälle von homoplastischer Implantation (Ovarien anderer Frauen) hatten keinen Erfolg. Von den 7 anderen sind 6 nachuntersucht und davon als experimentell gelungen fünf zu bezeichnen. Sie wurden ausgeführt einmal wegen Osteomalacie, 4 mal wegen Blutungen, einmal wegen Blutungen und Degeneration, einmal wegen Dysmenorrhoe allein. Die Ovarien wurden regelmäßig in eine Bauchfelltasche zwischen Uterus und Blase eingenäht. Die Versuche ergaben, daß die autoplastische Transplantation beim Menschen möglich ist, daß demnach die Funktion des Ovarium als eine innere Sekretion aufzufassen ist. Die erste Periode nach der Operation trat meist nach drei bis sechs Monaten ein. Die Ovarien verkleinern sich rasch bis zu Kirsch- oder Haselnußgröße, um dann kaum noch an Größe abzunehmen. Die klinischen Erfolge sind noch nicht als gelungen zu bezeichnen bzw. noch nicht zu beantworten.

*Stevens* (68) weist nach, daß Ei und Follikel im prämenstruellen Leben während der Reifung bestimmte Veränderungen zeigen. Das Ei erlangt nie die Größe wie bei einer geschlechtsreifen Frau. Die Größe des Follikels ist variabel, gewöhnlich beträgt sie 0,8 bis 1 mm im Durchmesser. Das Ei verschwindet meist durch eine Art Phagocytose, oft auch durch einfache Nekrobiose, im ersteren Falle durch die Zellen der Membrana granulosa. Der Follikel schrumpft und Granulationsgewebe in seiner Tunica fibrosa absorbiert die Membrana granulosa und den Liquor folliculi.



*Cramer* (14) hat in 2 Fällen (Ovarialatrophie und Ausfallserscheinungen nach Kastration) Ovarien von Osteomalacischen transplantiert. Diese Ovarien gelten ja nach den jetzigen Untersuchungen als nicht verändert. Im ersten Falle heilte das dem atrophischen Ovarium aufgenähte osteomalacische Ovarium an, ebenso das zweite auf die angefrischte Uteruswand fixierte. Der ursprüngliche atrophische Uterus erreichte wieder normale Länge, es traten wiederholte Blutungen auf, so daß C. folgert, daß die transplantierten Ovarien funktionsfähig geworden sind. Im zweiten Falle blieben die Ausfallserscheinungen bestehen, die transplantierten Ovarien wurden resorbiert.

*Carrel* und *Guthrie* (12) haben bei Katzen Ovarien transplantiert, die im Zusammenhang mit ihren Gefäßen einem zweiten Tiere an Stelle der entsprechend resezierten Teile so eingenäht wurden, daß die zusammengehörigen Gefäße und Peritonealfächen einander deckten bzw. aneinander fixiert wurden. Nach der Anastomisierung der Gefäße bildet sich sofort die Blutzirkulation wieder aus und das Ovarium nimmt seine normale Farbe und Konsistenz wieder an. Weitere Untersuchungen werden folgen.

*Burkhardt* (11) hat bei Kaninchen den Uterus und Tuben, ein- und doppelseitig, unter verschiedenen Variationen entfernt, um das Verhalten der zurückgebliebenen Ovarien und des Uterusrestes zu untersuchen. Es fanden sich bei den innerhalb des ersten Jahres getöteten Tieren kaum nachweisbare Veränderungen; bei später getöteten teilweise eine geringe Atrophie des Ovarium. Die Rindenschicht ist mehr oder weniger stark verschmälert, doch finden sich noch Primärfollikel. Neben zahlreichen atretischen Follikeln liegen unveränderte. Das Zwischengewebe ist stellenweise ziemlich stark kleinzellig infiltriert. Die Albuginea ist unverändert. Manchmal ist eine starke Füllung der Lymphgefäße besonders im Hilus des Ovarium nachweisbar. Bei noch später getöteten Tieren waren die gleichen mikroskopischen Verhältnisse, das ganze Organ etwas kleiner und die Rindenschicht noch mehr verschmälert. Die Tuben waren meist makro- und mikroskopisch unverändert. Manchmal sind die Schleimhautepithelien etwas gequollen; in einem Falle fanden sich kleine Cysten in der Tubenwand. In mehr als der Hälfte der Fälle ist der Uterusrest cystisch erweitert, zuweilen sehr stark. Die Wand selbst ist sehr dünn, die Zellen niedriger als sonst, die Drüsen komprimiert. Wie der distale Verschuß des Uterusrestes zustande gekommen ist, läßt sich nicht erweisen. Die Flüssigkeit ist höchst wahrscheinlich durch die Drüsensekretion gebildet.

### E. Entwicklungsgeschichte des Urogenitalsystems.

Referent: Professor Dr. W. Felix in Zürich.

- 1) *Alexais*, Le rein en fer à cheval et les anomalies des artères rénales. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18 p. 889—891. 1906.
- \*2) *Bab, Hans*, Über Duplicitas tubae Fallopii und ihre Entwicklungsgeschichtliche Genese. 1 Taf. Arch. Gynäkol., B. 78 N. 2 p. 393—401. 1906.
- 3) *Blieck, L. de*, Untersuchungen über das Wesen und die Ätiologie der Fleckenniere (Nephritis fibroplastica). Arch. wissensch. prakt. Tierheilk., B. XXXII p. 225—278. 3 Taf. 1906.
- 4) *Böhm, Jos.*, Normale und anormale Bildungen der äußeren Geschlechtsteile. Arch. wissensch. u. prakt. Tierheilk., B. XXXII H. 6 p. 618—627. 1 Taf. 1906.
- 5) *Borcea, J.*, Recherches sur le système uro-génital des Elasmobranches. 2 Taf. 103 Fig. Arch. zool. expér. et gén., Sér. 4 T. 4 p. 199—484. 1906.
- 6) *Broek, A. J. P. van den*, On the relation of the genital ducts to the genital glands in marsupials. Kgl. Akad. Wetenschappen Amsterdam, 1906, p. 396 bis 402. 5 Textfig.
- 7) *Derselbe*, Über die Beziehung der Geschlechtsgänge zur Keimdrüse bei den Beutlern. Abgedruckt in Koninkl. Akad. Wetensch. Amsterdam Wis- en Natuurk., Afd. XV, 1906, S. 335. 5 Fig. Siehe auch Proc. Royal Akad. Amsterdam, Vol. IX S. 396.
- 8) *Derselbe*, Zur Entwicklung der Geschlechtsstränge und Geschlechtsgänge bei Beuteltieren. Anat. Anz., B. 28 p. 579—594. 13 Textfig. 1906.
- 9) *Derselbe*, Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung des Urogenitalapparates bei Beuteltieren. Petrus Camper, Deel IV Afd. 3 p. 303—394. 2 Taf. 30 Textfig. 1906.
- 10) *Child, C. M.*, The development of germ cells from differentiated somatic cells of Moniezia. Anat. Anz., B. 29 p. 592—597. 9 Fig. 1906.
- 11) *Dimpfl, H.*, Die Teilung der Kloake bei Cavia cobaya. Alb. Fleischmann, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. [Siehe Nr. 13.]
- 12) *Fleischmann, Alb.*, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 4. Gruber, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei Cavia cobaya. Morphol. Jahrb., B. 36 p. 3—4. 1906.
- 13) *Derselbe*, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 10. H. Dimpfl, Die Teilung der Kloake bei Cavia cobaya. [Siehe Nr. 11.]
- 14) *Derselbe*, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 11. Schwarztrauber, Das Analrohr des Schafes. Morphol. Jahrb., B. 35 p. 15—74. 2 Taf. 37 Textfig. 1906.
- \*15) *Georg, Hermann*, Ein Fall von Persistenz der linken Vena card. inf. mit rechtsseitiger Kuchenniere und seine Bedeutung zur Entwicklungsgeschichte. Dissert. med. München 1906.
- 16) *Gerhartz, Heinr.*, Multiplizität von Hoden und Leber. Anat. Anz., B. 28 p. 522—528.
- \*17) *Giannelli, Luigi*, Contributo alla migliore conoscenza dello sviluppo delle ghiandole genitali nei mammiferi. (Lep. cunicul.) 2 Nota. Sviluppo del testicolo. Atti Accad. Sc. med. e nat. Ferrara, Anno 80 Fasc. 2 p. 31—52. 1906.
- 18) *Gruber*, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei Cavia cobaya. Alb. Fleischmann, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. Morphol. Jahrb., B. 36 p. 3—4. 1906.

- 19) *Guillebeau*, Die Fleckenniere des Kalbes. Arch. wissensch. u. prakt. Tierheilk., B. XXXII. 1906.
- 20) *Gittel, F.*, Recherches sur l'anatomie des reins de quelques Gobiésocidés (*Lepadogaster*, *Caularchus*, *Gobiesox*, *Syciases* et *Chorisochismus*. Arch. zool. expér. et gén., Ser. IV T. V p. 505—598. 5 Taf. 1906.
- 21) *Haushalter, F.*, Développement anormal des organes génitaux chez un garçon de neuf ans. Compt. rend. Soc. biol., T. 10 p. 424—425.
- \*22) *Heil, Karl*, Kurzer Bericht über einen Fall von Doppelbildung des weiblichen Genitales. Wiener klin. Wochenschr., Jahrg. 19 p. 674—677. 1906.
- \*23) *Hill, Eben C.*, On the embryonic development of a case of fused Kidneys. Bull. Johns Hopkin's Hosp., Vol. XVII p. 115—117. 1 Textfig. 1906.
- 24) *Janosik, J.*, Das Verhältnis des Meta- und Mesonephros. II. Die Bildung der Kanälchen des Metanephros. Bull. intern. Acad. Sc. Bohême, 1906, p. 1—35. 2 Taf.
- 25) *Kerr, J. Graham*, The development of *Polypertus*. Proc. Royal Physic. Soc. Edinburgh, Vol. XVII N. 2 p. 73—75. 1906/1907.
- \*26) *Knotz, Karl*, Ein Fall von Doppelbildung des weiblichen Genitals. Wiener klin. Wochenschr., Jahrg. 19 N. 9 p. 247—248. 1906.
- 27) *Lichtenberger, Alex.*, Über die Entwicklungsgeschichte einiger accessorischer Gänge am Penis. Zugleich ein Beitrag zur Kenntnis des Schließungsvorganges des Urogenitalkanales und der Entwicklung der Raphe. Beitr. klin. Chir., B. 48 N. 2 p. 205—227. 1906.
- 28) *Derselbe*, Beiträge zur Histologie, mikroskopischen Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Urogenitalkanales des Mannes und seiner Drüsen. 2. Über die accessorischen Geschlechtsdrüsen und deren Einteilung. Anat. Hefte, H. 93 p. 137—184. Taf. 15—20. 7 Textfig.
- 29) *Derselbe*, Beiträge zur Histologie, mikroskopische Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Urogenitalkanales des Mannes und seiner Drüsen. 3. Die Entwicklungsgeschichte des männlichen menschlichen Copulationsorganes. Anat. Hefte, H. 93 p. 185—198. 4 Textfig. 1906.
- 30) *Marsznowski, K.*, Die Entstehung der Gefäßendothelien und des Blutes bei Amphibien. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., Jahrg. XLI p. 19—112. 6 Taf., 17 Textfig. 1906.
- \*31) *Morgera, A.*, Contributo alla embriogenesi degli organi compresi tra il testicolo e il deferente nella „*Cavia cobaya*“. Boll. Soc. Natural. Napoli, Anno XX Vol. XX, 1906, p. 90—102. 1 Taf.
- \*32) *Novotny, Joseph*, Eine seltene Entwicklungsanomalie des menschlichen Gliedes (*Glans penis duplex*). 2 Fig. Wiener med. Wochenschr., Jahrg. 56 N. 10 p. 464—468, N. 11 p. 514—518. 1906.
- \*33) *Paschke, Zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte der männlichen Harnröhre*. Monatsber. Urol., B. XI p. 641—662. 10 Textfig.
- 34) *Philippi, E.*, Ein neuer Fall von Arrhenoidie. Sitzungsber. naturf. Freunde Berlin. 1904.
- 35) *Derselbe*, Ein neuer descendenztheoretischer Fall von Viviparität bei einem Teleostier. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin. 1906.
- 36) *Runge, Ernst*, Beitrag zur Anatomie der Ovarien neugeborener Kinder bis zur Pubertät. Arch. Gynäkol., B. 80 H. 1 p. 43—67. 1906.
- \*37) *Sacchetti, Gustavo*, Sull origine e sviluppo dell'organo di Rosenmüller nella *cavia cobaya*. Atti Royal Accad. Sc. fis. e mat. Napoli, Vol. XIII Ser. 2 N. 5. 2 Taf. 1906.
- 38) *Schwarztrauber*, Das Analrohr des Schafes. Alb. Fleischmann, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. [Siehe Nr. 14.]

- \*39) *Smith, G. F. D., and Smith, A. L. H.*, A case of congenital abnormality of the genito-urinary organs. *Lancet*, 1906, Vol. II N. 3 p. 156—157.
- \*40) *Sorabji, A. Maud*, A case of absence of the uterus. *Lancet*, 1906, Vol. II N. 3 p. 160.
- 41) *Viannay, Ch., et Cotte, G.*, Absence congénitale du rein, de l'uretère et des voies spermatiques du côté droit. *Bibliogr. anat.*, T. XV p. 20—23. 1906.
- 42) *Zarnik, B.*, Über Zellenauswanderung in der Leber und im Mitteldarm des Amphioxus. *Anat. Anz.*, B. XXVII p. 433—449. 8 Textfig. 1905.

*Zarnik* (42) findet beim wachsenden Amphioxus und zwar bei Tieren zwischen 10 und 22 mm Länge einen Zerfall der Leberzellen, der bis zum völligen Schwund derselben führt. Wenn auch die chemische Probe der Zerfallsprodukte auf Harnsäure negativ ausfiel, so kann es sich nach Z.'s Ansicht bei diesem Zerfall doch nur um einen exkretorischen Vorgang handeln. In einer früheren Arbeit hat der gleiche Verfasser nachgewiesen, daß die reife Keimdrüse des Amphioxus auch als Exkretionsorgan funktioniert; es liegt ihm deshalb der Gedanke nahe, daß die Leber in der Wachstumsperiode, wo die Keimdrüse noch nicht reif ist, die noch unentwickelte Keimdrüse in deren exkretorischer Funktion vertritt; sobald die Keimdrüse exkretionsfähig wird, hört in der Leber die Exkretion fast vollständig auf. Sind diese Beobachtungen richtig, so hätten wir bei Amphioxus während des Wachstums einen sehr merkwürdigen Funktionswechsel der Organe. Bei den Cranioten ist weder Leber noch Keimdrüse imstande, exkretorische Funktion auszuüben, und das mag der Anstoß gewesen sein, die Urniere auszubilden.

Der rein anatomischen Arbeit *Guitel's* (20) entnehme ich folgende für die Entwicklungsgeschichte wichtigen Details. Die Vorniere bleibt bei allen untersuchten Arten der Gobiesociden erhalten und funktioniert durch das ganze Leben. Sie enthält nur einen großen Glomerulus, der von einer Arterie versorgt wird, welche hinter der Zusammenflußstelle der Kiemenvenen und vor der Arteria mesenterica aus der Aorta entspringt. Was die Beziehungen zwischen Vorniere und Skelet anbetrifft, so liegt die Vorniere bei *Lepadogaster gouanii* in der Höhe der ersten 3 bis 4 Wirbel, bei *Lepadogaster bimaculatus* in der Höhe der beiden ersten und bei *Lepadogaster candollii* und *microcephalus* in der Höhe der Zwischenwirbelscheibe zwischen erstem und zweitem Wirbel, bei *Caularchus*, *Gobiesox*, *Sycias* und *Chorisoichismus* liegt sie in der Höhe des ersten Wirbels und des Basisoccipitale (letzteres nicht bei *Caularchus*). Die beiden Urnieren sind in ihrem caudalen Abschnitt in sehr verschiedener Ausdehnung verschmolzen. Die Urnieren von *Lepadogaster gouanii bimaculatus* und *wildenowii*, die Urnieren von *Caularchus*, *Gobiesox* und *Sycias* sind aus deutlich metamer gelagerten Knäueln aufgebaut. Die Metamerie wird in den caudalen Abschnitten der Urniere minder deutlich, indem

einzelne Knäuel stark, andere schwach entwickelt sind, einzelne Knäuel miteinander verschmelzen oder ein Knäuel geteilt sein kann. G. unterscheidet zwei verschiedene Arten von Urnierenkanälchen: 1. verzweigte, nicht aufgeknäuelte kurze Kanälchen ohne segmentale Anordnung und ohne Glomeruli und 2. verzweigte, aufgeknäuelte lange Kanälchen in segmentaler Anordnung, ohne Glomeruli bei *Lepadogaster gouanii* und *bimaculatus*, mit Glomeruli bei *Lepadogaster wildenowii*. Die aufgeknäuelten Kanälchen fehlen nur bei *Lepadogaster candolii* und *microcephalus*.

*Kerr* (25) untersucht das vom verstorbenen *Budgett* gesammelte Material von *Polypterus*. Die funktionierende Vorniere besitzt zwei Nephrostome, das eine im 2., das andere im 5. metotischen Segment gelegen. Das erste Segment entwickelt ein Vornierenkanälchen, das bald wieder verschwindet, Segment 3 und 4 entwickeln gleichfalls Kanälchen, die aber auch allmählich zurückgebildet werden. Hinter dem 5. Segment wurde eine Anzahl zweifelhafter Kanälchen beobachtet. In späteren Stadien wird die Vorniere sehr voluminös, weil der craniale Abschnitt des primären Harnleiters und die beiden persistierenden Vornierenkanälchen sich stark winden. Getrennte Glomeruli kommen in getrennten Vornierenkammern im Bereiche des 2. und 5. Segmentes vor. Beide Vornierenkanälchen sind in 30 mm langen Larven noch sichtbar. — Die Urnierenkanälchen entwickeln sich unabhängig von Cölom und primärem Harnleiter.

Der großen Arbeit von *Marzinowski* (30) entnehme ich folgende für unser Kapitel wichtige Tatsachen. Der Vornierenglomerulus entsteht aus Elementen des Sklerotoms unabhängig von der aus gleicher Quelle entstehenden Aorta und setzt sich erst sekundär mit letzterer in Verbindung. Die Angaben *Filatow's*, welcher den Vornierenglomerulus aus der Aorta herauswachsen läßt, konnten nicht bestätigt werden.

*Borcea* (5) veröffentlicht nunmehr eine ausführliche Arbeit über die Entwicklung des Urogenitalsystems der Selachier. Sie erstreckt sich hauptsächlich auf die Entwicklung der Vorniere und der bleibenden Niere. Die Arbeit bestätigt im großen und ganzen die Beobachtungen von *Rückert*, *Laguesse* und *Rabl*, bringt aber namentlich in bezug auf die Bildung sekundärer Urnierenkanälchen neue Tatsachen. Ausführlicher werden behandelt die Entwicklung bei *Acanthias*, *Mustelus* und *Scyllium*. I. *Acanthias*, a) Vorniere: Der Vornierenwulst ist bei einem Embryo von 6,5 mm Länge als solide einheitliche Vorwölbung der Somatopleura im Bereiche des 7. bis 10. Ursegmentes angelegt und setzt sich bereits in die 1 mm lange Anlage des primären Harnleiters fort, welche an ihrem Ende nicht mit dem Ektoderm in Zusammenhang steht. Bei einem 9 mm langen Embryo treten am Vornierenwulst 2 Lichtungen auf — erst bei

Körperchen und 4 bis 6 in Bildung vorhanden. Ein Embryo von 100 mm zeigt 7 fertige und 6 bis 8 in Bildung, bei einem Embryo von 190 mm wurden 15 bis 20 fertige, 7 bis 9 in Bildung gezählt. Die Anordnung der Malpighi'schen Körperchen auf dem Nierenquerschnitt ist so, daß sie in einer Linie liegen, welche in der Mitte des lateralen Nierenrandes beginnt und gegen die untere innere Kante läuft. Durch diese Linie wird der Querschnitt in zwei Teile zerlegt, einen dorso-medialen und einen ventrolateralen, der erstere enthält hauptsächlich die weiten, der letztere die engen Abschnitte der Urnierenkanälchen. Das nicht aufgebrauchte nephrogene Gewebe wird zur Bildung von Bindegewebe und lymphoidem Gewebe verwendet. Die Nephrostomalkanälchen bleiben erhalten und münden in die Reste des ehemaligen Urnierenbläschens. Diese Reste vergrößern sich und werden von einem dichten lymphoiden Gewebe umgeben, so daß sie den Eindruck besonderer lymphoider Organe machen. Die vordersten Nephrostomalkanälchen treten in den Dienst des Genitalapparates. Während der Urnierenentwicklung macht der primäre Harnleiter eine Reihe von Veränderungen durch; bei einem Embryo von 25 mm Länge ist sein caudales Ende erweitert, bei einem Embryo von 30 mm Länge beginnen sich die am weitesten caudal gelegenen Tubuli collectivi von seiner dorsalen Wand und zwar auf Kosten derselben abzulösen und verlagern ihre Mündung weiter caudalwärts. Bei einem Embryo von 36 mm mündet der Tubulus collectivus im Niveau des nächstfolgenden caudalen Segmentes. Bei einem Embryo von 45 mm hat sich ein Teil der Tubuli collectivi vollständig abgeschnürt und untereinander zu einem besonderen Gang, dem Nebenharnleiter, vereinigt. Bei noch älteren Embryonen, das Maß ist nicht angegeben, vereinigen sich die beiden primären Harnleiter an ihrem caudalen Ende zum Sinus urogenitalis und in diesen münden jetzt die Tubuli collectivi der zwölf caudalen Segmente ein. — Was die Entwicklung des Müller'schen Ganges anbetrifft, so finden sich folgende Angaben: bei einem Embryo von 25 mm Länge beginnen sich die Ostia abdominalia der beiden primären Harnleiter einander zu nähern, bei Embryonen von 23 mm tritt die Spaltung des primären Harnleiters im Müller'schen Gang und Urnierengang ein, bei 36 mm langen Embryonen ist die Spaltung des primären Harnleiters bis auf sein caudales Ende vollendet und die beiden Ostia abdominalia berühren sich. Bei Embryonen von 45 mm Länge ist die Spaltung des primären Harnleiters vollendet und der Müller'sche Gang endigt blind neben der Kloake. — Die Genitalzellen sind bei einem 6,5 mm langen Embryo in beiden Blättern des Ursegmentstieles vorhanden. Bei einem Embryo von 25 mm liegen sie in großer Zahl neben den Nephrostomen der Urnierenkanälchen und bilden niedrige Wülste. Aus den niedrigen Wülsten entsteht bei einem 28 mm langen Embryo die Genitalfalte

Hauptkanälchen und einem Teil des Urnierenbläschens der Anlage. In der weiteren Entwicklung schlängelt sich das primäre Urnierenkanälchen und teilt sich so in die beiden bekannten Abschnitte Tubulus secretorius und Tubulus collectivus. Der Rest des Urnierenbläschens bleibt in Verbindung mit dem Nephrostom und seine beiden übrigbleibenden Ausbuchtungen fassen das Malpighi'sche Körperchen des primären Urnierenkanälchens zwischen sich, die craniale Ausbuchtung legt sich dem nächsten cranial gelegenen, die caudale Ausbuchtung dem zugehörigen primären Urnierenkanälchen an. An der Stelle, wo von cranial und caudal die beiden Ausbuchtungen des Urnierenbläschens den Tubulus collectivus des primären Urnierenkanälchens berühren, das ist kurz vor seiner Einmündung in den primären Harnleiter, bildet derselbe eine bläschenförmige Auftreibung, die erste Anlage der beiden sekundären Urnierenkanälchen. Bei Embryonen von 33 bis 40 mm Länge wird der zweilappige Rest des Urnierenbläschens wieder dreilappig, indem an der Einmündungsstelle des Nephrostomalkanälchens zwischen den beiden ursprünglichen Ausbuchtungen eine neue sich entwickelt; ist dieses mittlere Bläschen vorhanden, schnüren sich die beiden Außenbläschen von ihm ab und werden zu sekundären Malpighi'schen Körperchen. Diese aber treten in Verbindung mit der Ausbuchtung des Tubulus collectivus des vorhergehenden und des gleichen Urnierenkanälchens und aus dieser Verbindung entwickelt sich das sekundäre Urnierenkanälchen. Die Abtrennung der beiden sekundären Urnierenkanälchen von dem letzten Reste des Urnierenbläschens geht wieder unter Bildung von Mesenchymgewebe vor sich. Dieses Mesenchymgewebe, in großer Menge vorhanden, beginnt sich bogenförmig um das Urnierenkanälchen anzuordnen. Bei einem Embryo von 45 mm sondern sich von jedem sekundären Malpighi'schen Körperchen je zwei neue Bläschen ab. Auch diese Abtrennung erfolgt wieder unter Entwicklung von Mesenchymgewebe und wieder wird dadurch das Mesenchymgewebe in der Umgebung des primären Urnierenkanälchens vermehrt. Wir finden also in diesem Stadium als Abkömmlinge des ursprünglich einheitlichen Urnierenbläschens 1 voll entwickeltes primäres Malpighi'sches Körperchen, 2 sekundäre in Bildung und 4 in der ersten Anlage. Bei einem Embryo von 73 mm sind in jedem Nierensegment 7 ausgebildete Urnierenkanälchen vorhanden, die Malpighi'schen Körperchen liegen in einer Linie, welche einen median konvexen Bogen bildet, zwischen den einzelnen Malpighi'schen Körperchen liegt das Mesenchymgewebe, das bei dem Bildungsprozeß derselben entstand. Dieses Mesenchymgewebe ist für die Neubildung weiterer Malpighi'scher Körperchen bestimmt und trägt deswegen mit Recht den Namen des nephrogenen Gewebes. Bei einem Embryo von 80 mm sind in den caudalen Segmenten 7 fertig gebildete Malpighi'sche



Zieseembryonen von 9 mm Länge, bei Schweine-Embryonen von 15 mm Länge und einem menschlichen Embryo von 1,5 cm Länge entstehen in dem metanephrogenen Gewebe, das nicht immer mit dem mesonephrogenen Gewebe in Zusammenhang steht, zuerst solide Kugeln, dann Zellbläschen. Beim Schwein gehen von den angelegten Kanälchen einzelne schon auf dem Stadium der Zellkugeln oder des Zellbläschens zugrunde. Aus den Zellbläschen entwickeln sich Bowman'sche Kapseln, welche bei Zieseembryonen von 11 mm Länge durch solide Zellstränge mit dem Ende eines Sammelrohres in Verbindung treten. In dieser Verbindung kann es zur Bildung einer Lichtung kommen. Diese Lichtung kann in der Verbindung selbst diskontinuierlich sein, und braucht weder mit der Bowman'schen Kapsel, noch mit der des Sammelrohres in Verbindung zu stehen. Während des Wachstums des Embryos entstehen aus dem metanephrogenen Gewebe fortwährend neue Kapseln und Kanälchen, die einzelnen Kanälchen senden stets in den Hilus ihrer eigenen Bowman'schen Kapsel eine Schlinge. Bei Embryonen des Ziesels von 15 mm Länge, bei Schweine-Embryonen von 18 bis 32 mm Länge und bei einem menschlichen Embryo von 27 mm Länge entspringen sowohl von den Kapseln als von den Kanälchen und hier an den verschiedensten Stellen blinde Ausläufer. Ein solcher Ausläufer kann in ein Sammelrohr durchbrechen und so die Bowman'schen Kapseln durch ein neues Kanälchen mit demselben in Verbindung setzen, während das Malpighi'sche Körperchen seine Beziehungen zu den ursprünglichen Kanälchen löst. Später, bei Zieseembryonen von 16 bis 21 mm Länge, bei einem menschlichen Embryo von 33 mm Länge, zur Zeit der ersten Epitheldifferenzierung im Harnkanälchen, lösen sich die meisten Kanälchen von den Sammelrohren ab und endigen eine Zeitlang blind, da die Sekretion schon in diesem Stadium besteht, kann dieselbe zur Erweiterung einzelner Abschnitte führen. Das Abschnüren der Kapseln und Kanälchen unterliegt vielen Variationen. Es kann sich nur die Kapsel lostrennen, oder es bleibt mit der Kapsel das ganze Kanälchen in Verbindung, oder es trennt sich die Kapsel nur mit einem Abschnitt des zugehörigen Kanälchens, von welchem ein Teil zunächst noch mit dem Sammelkanälchen in Verbindung bleibt. Es kann aber auch ein Kanälchenabschnitt ohne Verbindung mit Kapsel und Kanälchen angetroffen werden und solche abgetrennte, isolierte Abschnitte können noch weiter wachsen. Die von ihrem ursprünglichen Sammelrohr abgetrennten Kapseln und Kanälchen treten im weiteren Verlauf der Entwicklung mit mehr corticalwärts gelegenen Sammelrohren aufs neue in Verbindung. J. nimmt auch Teilung von Bowman'schen Kapseln an, weil er Zwillingkapseln gefunden hat. An ein Zugrundegehen von Kanälchen und Kapseln, wie das Emery behauptet, kann kaum gedacht werden; denn die isolierten Stücke zeigen an ihren

welche bei einem 45 mm langen Embryo eine Höhe von 0,1 bis 0,2 mm aufweist. — II. *Mustelus*: a) Die Vorniere erstreckt sich über das 7. bis 9. Segment, sie besteht von Anfang an (Embryo von 7,5 mm Länge) aus drei Ausbuchtungen der ventralen Ursegmentstielabschnitte. Die Rückbildung der Nephrostome setzt schon bei einem 8,5 mm langen Embryo ein, bei dem bereits auf einer Seite nur noch ein Nephrostom vorhanden war. b) Die Urnierenentwicklung verläuft genau so wie bei *Acanthias*. Es werden bei einem 20 mm langen Embryo 34 Kanälchen gebildet, von denen das erste rudimentär, die drei folgenden nur in Kontakt mit dem primären Harnleiter sind. Etwas Besonderes zeigen die 12 bis 13 letzten Urnierenkanälchen. Sie stehen noch in solider Verbindung mit dem primären Harnleiter, dieser aber hat an seiner dorsalen Seite einen soliden Zellstrang abgestoßen, aus welchem später der Nebenharnleiter entsteht. Bei *Mustelus* ist also ganz klar, daß der Nebenharnleiter ein Produkt des primären Harnleiters und nicht der *Tubuli collectivi* ist. — III. *Scyllium* zeigt genau die gleichen Verhältnisse der Urnierenentwicklung, wie die anderen Selachier, nur bleibt bei ihnen die Verbindung zwischen primären Malpighi'schen Körperchen und manchmal auch der sekundären Malpighi'schen Körperchen einerseits, dem Urnierenbläschen und Nephrostomalkanälchen andererseits erhalten. Die Verbindung wird zu einem längeren Kanal, von *Borcea* intermediärer Kanal genannt, ausgezogen. Der intermediäre Kanal wird in den caudalen Urnierensegmenten zurückgebildet, in den cranialen Urnierensegmenten bleibt er als *Vas efferens* erhalten. — IV. *Raja batis* und *clavata* zeigen insofern bei der Urnierenentwicklung etwas Besonderes, als sich bei *Raja batis* frühzeitig, bei *clavata* später und hier in caudocranialer Richtung die Urnierenbläschen von dem Nephrostomalkanälchen lösen. Die primären Urnierenkanälchen beginnen dann mit einer ampullenförmigen Erweiterung, deren Wand Mesenchymgewebe absondert. Das Mesenchymgewebe der verschiedenen Segmente verwandelt sich von hinten nach vorn fortschreitend zum nephrogenen Gewebsstrang, der sich schließlich (*Raja clavata* von 40 mm Länge) über 20 Segmente erstreckt. Aus diesem nephrogenen Strang entstehen die nachgebildeten Kanälchen. — Dem entwicklungsgeschichtlichen Abschnitt folgt ein sehr wertvoller Abschnitt über Anatomie und Histologie des erwachsenen Urogenitalapparates. In einem Schlußabschnitt bespricht Verfasser die Theorien über die Entwicklung des Nierensystems und kommt zu dem Schluß, daß das ganze Nierensystem ein Holonephros ist, dessen einzelne Abteilungen, Vorniere, Urniere und Nachniere sind. Alle drei Nierenabschnitte sind nicht voneinander unabhängige Organe, sondern ein Organ hängt von dem anderen ab.

*Janosik* (24) untersucht zusammenhängende Serien von Ziesel- und Schweinsembryonen, vereinzelte Stadien von Hund und Mensch. Bei

*Runge* (36) untersucht Eierstöcke von Feten aus dem 4. Monat bis zur Geburt und von Mädchen von der Geburt bis zum 9. Lebensjahre. Ihn beschäftigt in erster Linie die Frage nach dem Wachstum des Follikels. Er stellt fest, daß wachsende Follikel in den Eierstöcken nicht ausgetragener Kinder und Feten nicht zur Regel gehören, daß sie aber zu häufig vorkommen, um als pathologische Erscheinungen gelten zu können; dagegen gehören wachsende Follikel bei den ausgetragenen Neugeborenen zu den regelmäßigen Funden, die in den meisten (63,4 Proz.) Eierstöcken nachzuweisen sind. Im ersten Lebensjahr finden sich in allen Fällen wachsende Follikel, in einem war schon ein Corpus albicans nachzuweisen. Im zweiten Lebensjahr sind gleichfalls immer wachsende Follikel vorhanden, welche reife Eier enthalten, außerdem Follikular-Cysten und Corpora albicantia. Im dritten Lebensjahr enthalten alle Ovarien in der Ausbildung vorgeschrittene und andererseits schon wieder cystisch degenerierte und in Corpora albicantia umgewandelte Follikel. Die primordialen Follikel schwinden an Zahl und das Stroma ovarii nimmt das Aussehen wie beim Erwachsenen an. In den weiteren Lebensjahren bestehen nur noch Größenunterschiede mit dem Eierstock Erwachsener, keine histologischen. Zweitens gibt der Verfasser Antwort auf die Frage, was wird aus diesen reifenden Follikeln in den Eierstöcken Neugeborener und Kinder aus dem ersten Lebensjahre? Werden sie reif, kommen sie zum Platzen\* oder gehen sie zugrunde? Da Verf. einmal bei einem Neugeborenen ein typisches Corpus luteum fand, muß der erste Teil der Frage bejaht werden, doch ist dieser Fall der einzige geblieben und das gewöhnliche Schicksal dieser frühreifenden Follikel wird die Umwandlung in Corpora albicantia oder cystische Degeneration sein. Verf. erhebt dann noch eine Reihe spezieller Funde. Die Tunica albuginea des Eierstockes wird erst vom 2. Lebensjahr an deutlich und ist im 5. Lebensjahr gebildet. Die Primordialfollikel zeigen bei Feten noch die Anordnung in Schläuchen, bei den ausgetragenen Neugeborenen ist dies nur noch teilweise der Fall und in späteren Jahren verschwindet die gesetzmäßige Anordnung vollständig. Im 5. bis 9. Lebensjahre sind die Primordialfollikel ebenso spärlich wie in den Eierstöcken der Erwachsenen. Die Luteinzellen sind nichts anderes als aufgequollene und umgewandelte Zellen der Theca interna. Es wurden zwei- bis dreikernige Eier und mehreiige Follikel gefunden.

*Gerharts* (16) ist geneigt, die Vermehrung der Zahl der Hoden bei Anuren nicht auf eine mehrfache Zahl der Anlage, sondern auf Absprengung von einer einheitlichen Anlage zurückzuführen.

*Van den Broek* (6) will in seiner ersten Arbeit die Umänderungen im cranialen Ende der Genitalgänge und deren Beziehungen zu den Keimdrüsen bei Marsupialiern untersuchen, es stehen ihm zu diesem

blinden Enden zahlreiche Mitosen. — Bei Embryonen des Ziesel von 7,6 mm Länge bildet der Ureter das primitive Nierenbecken aus. In diesen und späteren Stadien glaubt J. mit Sicherheit eine Proliferation des Epithels sowohl des primären Nierenbeckens als der ersten Sammelrohre nachweisen zu können, er spricht von besonderen Proliferationsstellen, die sich durch dichter gelagerte kleinere Kerne und zahlreiche Mitosen auszeichnen. Das proliferierte Epithel mischt sich dem metanephrogenen Gewebe bei. Bei Ziesel-Embryonen von 8,3 mm Länge findet sich die erste Anlage der zwei Nierengänge, sie sind in dorsoventraler Richtung gestellt, bei 9 mm langen Embryonen haben die beiden primären Nierengänge je zwei sekundäre gebildet. Bei einem menschlichen Embryo von 15 mm Länge konnte schon die vierte Generation von Sammelröhren nachgewiesen werden. Die Bildung der Henle'schen Schleife tritt erst sehr spät, bei Ziesel-Embryonen von 25 bis 26 mm Länge auf.

*De Blicq* (3) kommt bei seiner eingehenden Untersuchung über die Fleckenniere des Kalbes zu dem Resultat, daß die Fleckenniere nur bei Mastkälbern auftritt. Ihr Vorkommen ist endemisch. Der Prozeß ist eine akute hämatogen-toxische parenchymatöse und interstitielle Nephritis, welche oft mit Narbenbildung ausheilt. Ihre Ursache ist unbekant. Die Theorie von Vaerst und Guillebeau, daß die Flecken Zentren in Bildung begriffener Harnkanälchen darstellen, kann nicht acceptiert werden.

*Guillebeau* (19) bespricht die Arbeit von de Blicq, er betont, daß dieser Autor neuerdings den Beweis erbringt, daß die Fleckenniere spurlos ausheilen kann. Er fügt aus seinen Untersuchungen bei, daß Albuminurie und Fleckenniere nichts miteinander gemein haben. Die Fleckenniere verdankt ihre Entstehung einer üppigen Entwicklung von nephrogenem Gewebe und den aus diesem Gewebe sich neubildenden Harnkanälchen.

*Child* (10) beobachtet, daß bei *Moniezia*, einem Cestoden, die Genitalzellen des Hodens in der Proglottide aus zwei Zellformen entstehen. Einmal aus bereits zu Muskelzellen differenzierten Zellen und zweitens aus Parenchymzellen. Muskelzellen sowohl wie Parenchymzellen teilen ihre Kerne auf amitotischem Wege (nur einmal unter hunderten von Zellen war eine Mitosis zu sehen); das Protoplasma gruppiert sich um die auseinanderweichenden Kerne; die an der Oberfläche der ehemaligen Zellen gelegenen Kerne werden zu Kernen einer Membran, welche den ganzen Kernhaufen umhüllt, dann tritt die Teilung des Zellprotoplasmas ein und innerhalb der Membran sind die einzelnen Hodenzellen gebildet. Wir haben es hier mit der theoretischen wichtigen Tatsache zu tun, daß eine bereits differenzierte Mesodermzelle, welche schon eine deutliche Muskelfibrille enthält, noch Genitalzellen bilden kann.

der Aorta, die Venen laufen zur Cava inferior. Die Glomeruli liegen in ein bis zwei Reihen angeordnet, die Kanälchen lassen einen sekretorischen Abschnitt mit schwach färbbarem Kern und größerer Lichtung und einen ausführenden Abschnitt mit stark färbbarem Kern und kleinerer Lichtung erkennen. Über die Entwicklung sekundärer Urnierenkanälchen kann der Verfasser nichts Bestimmtes sagen, er fand aber bei *Trichosurus*, *Didelphys* und *Macropus* eine Sprossenbildung, von den primären Urnierenkanälchen ausgehend. Die Rückbildung der Urniere scheint beim Männchen im cranialen Ende zu beginnen und caudalwärts rasch fortzuschreiten, sie ist eine vollständige. Über die Rückbildung der Urniere beim Weibchen ergibt der Stand der Untersuchung noch kein abschließendes Urteil. Im Ovarium von *Phascologale pincillata* wurde ein ziemlich großes Rete gefunden; in Anbetracht, daß Hart bei *Hypsiprymnus* Retekanälchen sah, die mit einem Epooophoron ähnlichen Organ im Mesovarium zusammenhängen, ist die Erhaltung eines Teiles der Urnierenkanälchen möglich. Das craniale Ende des primären Harnleiters bleibt ja nach der Deutung van den Broeks sowieso erhalten (siehe vorhergehendes Ref.). — Die Hoden waren eben in der Entwicklung bei einem *Dasyurus* Jungen von 19,6 und einem *Sminthopsis* von 13,2 mm Länge, die Hodenkanälchen erscheinen als solide Zellstreifen. Bei einem *Dasyurus* von 53 mm Länge unterscheidet Verf. an den Hodenkanälchen eine äußerste Lage von Zellen, die er als Stratum germinativum bezeichnet, und einen inneren das Kanälchen ausfüllenden Zellhaufen. Der Descensus vollzieht sich noch vor dem Stadium der soliden Zellstränge. Bei *Dasyurus* konvergieren die künftigen Hodenkanälchen nach einer Stelle im oberen Abschnitt des Organes, wo sie in den primären Harnleiter münden. Bei *Didelphys* konvergieren sie nach zwei dicht nebeneinander liegenden Zentren. — Die Geschlechtsstränge bleiben bei den männlichen Beutlern *Didelphys*, *Dasyurus*, *Sminthopsis*, *Trichosurus* und *Macropus* während der ganzen Entwicklung voneinander getrennt. Bei den weiblichen Tieren sind sie zur Zeit der höchsten Urnierenentwicklung in ganzer Ausdehnung noch völlig getrennt (*Didelphys*, *Macropus*), nachher verschmelzen sie ungefähr in der Mitte ihres Verlaufes. Diese Querverbindung dehnt sich im Laufe der Entwicklung aus und zwar bei einem *Dasyurus* von 36 mm auf 45  $\mu$ , bei 40 mm auf 180  $\mu$ , bei 63 mm auf 700  $\mu$ . Niemals jedoch erreicht sie die hintere Wand des Sinus urogenitalis. Sie liegt im Niveau des späteren Uterus und des Überganges vom Uterus in die Vagina. Zwischen den caudalen Enden der beiden Geschlechtsstränge liegen die zur Blase verlaufenden Ureteren. Der Müller'sche Gang entwickelt sich bei beiden Geschlechtern vollständig und zwar scheint er sich unabhängig vom primären Harnleiter zu entwickeln. Bei seinem Auftreten ist die Keimdrüse geschlechtlich bereits differenziert.

Zwecke hauptsächlich junge Exemplare von *Dasyurus viverrinus* zur Verfügung; andere Formen, wie *Didelphys sminthopsis crassicaudata*, *Phascogale pincillata*, *Trichosurus vulpecula*, *Macropus ruficollis*, zeigen völlige Übereinstimmung mit den Verhältnissen bei *Dasyurus*. Die Untersuchung geht aus von einem indifferenten Stadium; die Keimdrüse liegt an der medialen Seite der Urniere, in welcher die Urnierenkanälchen voll entwickelt in den primären Harnleiter münden; der Müller'sche Gang ist gleichfalls ausgebildet, mündet mit seinem Ostium abdominale in die Bauchhöhle, auf der entgegengesetzten Seite in den Sinus urogenitalis. Bei dem weiblichen Geschlecht und zwar bei Beuteltungen von 40 mm Länge ist der primäre Harnleiter noch voll entwickelt, die cranialen Urnierenkanälchen sind zurückgebildet; der primäre Harnleiter biegt an seinem cranialen Ende um und wächst durch das Mesovarium auf die Keimdrüse ein. Schließlich wird der primäre Harnleiter bis auf sein craniales und caudales Ende zurückgebildet, das craniale Ende wird zum Tubo-parovarial-Kanal Roth's. Beim männlichen Geschlecht macht das craniale Ende des primären Harnleiters dieselben Wachstumsprozesse durch, sein vorderes blindes Ende tritt an ein oder zwei Stellen mit dem Samenkanälchen in Verbindung; Tubuli recti und Rete testis fehlen. Erst sekundär scheint sich der primäre Harnleiter im Bereiche des späteren Nebenhodens gleichsam in ein Wundernetz aufzulösen, dessen Maschen anfangs solid sind und erst später sich aushöhlen. Dieses Wundernetz führt zur eigentlichen Bildung desjenigen Organes, das in der systematischen Anatomie als Epididymis bezeichnet wird. Nach diesen Beobachtungen hätten wir in den Kanälchen der Epididymis der Beuteltiere ein besonderes, nicht mit den Kanälchen der Epididymis der übrigen Säugetiere zu homologisierendes Organ vor uns. Der Müller'sche Gang wird bis auf das craniale und caudale Ende zurückgebildet. Das Wichtige ist, daß hier keine Urnierenkanälchen in den Dienst des Genitalsystems treten, sondern das die Verbindung vom primären Harnleiter besorgt wird; der nahe liegende Gedanke, daß die Umbiegung des primären Harnleiters nichts anderes darstelle als ein erhalten gebliebenes craniales Urnierenkanälchen, wird von dem Verf. ausdrücklich zurückgewiesen.

In einer zweiten Arbeit benutzt *Derselbe* (9) ein ähnliches Material von Beuteltungen, es kommen hier nur hinzu: Junge von *Phalangista vulpina* und *Vulpecula*. Alle Messungen geben die Fadenslänge von der Schnauzenspitze über den Rücken bis zur Schwanzwurzel wieder. Die Urniere war schon beim jüngsten untersuchten Beuteltungen voll entwickelt, sie funktioniert sicher noch einige Zeit nach der Geburt und bildet bei *Didelphys* und *Macropus* ein etwa bohnenförmiges, bei *Dasyurus* ein mehr längliches, auf dem Querschnitt dreieckiges Organ. Die versorgenden Arterien kommen direkt aus

der Aorta, die Venen laufen zur Cava inferior in ein bis zwei Reihen angeordnet, die Kanälchen in torischen Abschnitt mit schwach färbbarem Kung und einen ausführenden Abschnitt mit und kleinerer Lichtung erkennen. Über die 1 Urnierenkanälchen kann der Verfasser nicht fand aber bei *Trichosurus*, *Didelphys* und *Macropus* von den primären Urnierenkanälchen ausge der Urniere scheint beim Männchen im cran und caudalwärts rasch fortzuschreiten, sie ist die Rückbildung der Urniere beim Weibche Untersuchung noch kein abschließendes U *Phascogale pincillata* wurde ein ziemlich Anbetracht, daß Hart bei *Hypsiprymnus* R einem Epoochoron ähnlichen Organ im Me ist die Erhaltung eines Teiles der Urnier craniale Ende des primären Harnleiters b van den Broeks sowieso erhalten (siehe v Hoden waren eben in der Entwicklung von 19,6 und einem *Sminthopsis* von 1 kanälchen erscheinen als solide Zellstreife 53 mm Länge unterscheidet Verf. an den I Lage von Zellen, die er als Stratum g einen inneren das Kanälchen ausfüllende vollzieht sich noch vor dem Stadium Dasyurus konvergieren die künftigen Ho im oberen Abschnitt des Organes, wo s münden. Bei *Didelphys* konvergieren einander liegenden Zentren. — Die ( den männlichen Beutlern *Didelphys*, 1 surus und *Macropus* während der ga getrennt. Bei den weiblichen Tieren Urnierenentwicklung in ganzer Aus ( *Didelphys*, *Macropus* ), nachher versch ihres Verlaufes. Diese Querverbindun wicklung aus und zwar bei einem D: 40 mm auf 180  $\mu$ , bei 63 mm auf 70 die hintere Wand des Sinus urogen späteren Uterus und des Übergang Zwischen den caudalen Enden der die zur Blase verlaufenden Ureter : wickelt sich bei beiden Geschlecht : er sich unabhängig vom primäre : seinem Auftreten ist die Keimdrüse :



Der primäre Harnleiter liegt cranial und medial vom Müller'schen Gang, weiter nach unten tritt er an dessen dorsale Seite; diese Topographie hält er inne bis kurz vor der Einmündung, hier beschreibt er, ventralwärts umbiegend einen caudal-konvexen Bogen und dreht sich spiralförmig um den Müller'schen Gang, so daß er medial oder selbst cranial von ihm einmündet. Aus diesem geschlechtlich indifferenten Zustand entwickelt sich folgende Differenzierung. — A. Männchen: Am primären Harnleiter unterscheidet Verf. drei Abschnitte, erstens die Pars conjunctiva, die im Mesorchium liegt und nach ihm die Verbindung zwischen primärem Harnleiter und den Hodenkanälchen darstellt, zweitens die Pars conglomerata, ein in den Verlauf des primären Harnleiters eingeschaltetes bipolares Wundernetz, von dem aus sich die eigentlichen Drüsenkanälchen des Nebenhodens entwickeln, und endlich drittens den eigentlichen Ductus deferens. Vom Müller'schen Gang werden beim Männchen nur zwei Abschnitte erhalten; das craniale Ende, bisweilen mit einem Ostium abdominale (Dasyurus), bisweilen als vollständig abgeschlossener Kanal (Didelphys), und das caudale Ende, welches bei Dasyurus lateral vom primären Harnleiter in den Sinus urogenitalis mündet, ein Uterus masculinus ist also hier nicht vorhanden. B. Weibchen: Der primäre Harnleiter wird größtenteils zurückgebildet, im Müller'schen Gang kommt es zur Ausbildung von Tuba, Uterus und Vagina, selbst in dem ältesten Exemplar von Dasyurus, 63 mm, waren noch keine Uterindrüsen entwickelt. Der Uterus ist gegen die Tuba nicht deutlich abgegrenzt, in die Vagina mündet er unter scharfer Abknickung des Kanals. Ein Sinus vaginalis war in keinem Exemplar ausgebildet. Der primäre Harnleiter bleibt in seinem cranialen und caudalen Ende erhalten. Das caudale Ende soll sich an dem Aufbau der Vagina beteiligen und zwar derartig, daß der Müller'sche Gang in das Endstück des primären Harnleiters einmündet. — Die Ureteren mündeten stets cranial und medial von den primären Harnleitern und den Müller'schen Gängen in die Blase, nur bei *Sminthopsis crassicaudata* von 13,3 mm Länge mündeten die Ureteren in die Harnröhre. Die Blase löst sich an ihrer Spitze von der vorderen Bauchwand ab und ragt frei in die Bauchhöhle; infolge des starken Wachstums der Blase scheinen die vom Blasenvertex zum Nabel verlaufenden Gebilde zugrunde zu gehen. — Der Urogenitalkanal ist beim männlichen Geschlecht durch den Besitz von verzweigten tubulösen Drüsen, den Urethraldrüsen ausgezeichnet; diese Drüsen treten erst ziemlich spät bei Beuteljungen von Dasyurus von 53 mm Länge auf. Die Cowper'schen Drüsen treten kurz oberhalb der Einmündung des Urogenitalkanales in die Kloake auf. Bei weiblichen Tieren sind an diesen Stellen kurze epitheliale Sprossen als wahrscheinliche Homologa der Cowper'schen Drüsen vorhanden, sie entwickeln sich aber nicht zu Bartholini'schen Drüsen. Der Urogenital-

als eine progressive Erscheinung aufgefaßt werden darf, und wodurch die Beutler eine ganz isolierte Stelle unter den Vertebraten einnehmen. Am Schlusse geht Verf. auf die mögliche Ursache dieser Erscheinung ein; ich glaube, es ist jedoch überflüssig, darüber jetzt schon zu referieren, es wird bald seine ausführliche Untersuchung erscheinen.

Bolk.]

*Philippi* (34) konstatiert folgenden neuen Fall von Arrhenoidie. Bei einem Weibchen von *Claridichthys candimaculatus* aus der Familie der Cyprinodonten wandelt ein anscheinend trächtiges Weibchen die Analflosse in ähnlicher Weise um, wie das bei halb erwachsenen Männchen bei der Vorbereitung zur Begattung der Fall ist.

*Derselbe* (35) konstatiert in einer zweiten Arbeit, daß *Charcodon lateral*, zur Familie der Cyprinodontiden gehörend, lebendig gebärend ist. Während bei den oviparen Mitgliedern der Familie keine tertiären Geschlechtscharaktere auftreten, wird in der Regel beim Männchen der viviparen Form die Analflosse zum Spermaträger umgewandelt; die Flosse verlängert sich und entwickelt an ihrer Spitze einen zum Greifen bestimmten Endapparat. Bei *Charcodon* ist das nicht der Fall. Hier bleibt die Anlage bei beiden Geschlechtern gleich. *Philippi* verwendet diese Tatsache theoretisch dahin, daß sie als Beweis dienen soll, daß zunächst die Viviparität auftrat und in ihrem Gefolge erst die Umgestaltung der Analflosse.

*Dimpfl* (11) untersucht unter *Fleischmann's* Leitung die Aufteilung der Kloake beim Meerschweinchen. Das Resultat seiner Arbeit ist die Verneinung des frontalen Septums, welches allmählich caudalwärts vorwachsend den Sinus urogenitalis vom Rectum scheidet, wie es von Ratke, Keibel und Retterer beschrieben worden ist. Verf. beginnt seine Untersuchungen an einem Embryo des 18. Tages. Der ziemlich weite Darm geht in die Kloake über, welche, von der Seite gesehen, eine rhombische Form hat, einen bedeutenden dorsoventralen, aber sehr geringen transversalen Durchmesser besitzt. Den Hohlraum der Kloake bezeichnet er als Urodäum. An dem Modell kann man dieses Urodäum in drei Teile zerlegen, einen oralen-ventralen (späteren Sinus urogenitalis), einen oralen-dorsalen und einen caudalen Abschnitt, die spätere Caudalkammer; die Grenze zwischen oralem und caudalem Abschnitt liefert ungefähr der der Kloake anliegende primäre Harnleiter. Mit der ventralen Fläche ihres caudalen Abschnittes liegt die Kloake unmittelbar dem Ektoderm an und bildet mit diesem die Kloakenmembran. Die Kloakenmembran hat eine geringe transversale und eine ziemlich große craniocaudale Ausdehnung. Am Ende des 18. Tages beginnt sich der ventro-orale Abschnitt stark zu erweitern, seine Lichtung wird auf dem Querschnitt kugelig und setzt sich deswegen beiderseits durch eine Kante von dem nicht erweiterten dorso-oralen Abschnitt ab; die Kanten

ihr entspricht bei allen untersuchten Arten (mit Ausnahme von *Dasyurus*) eine ähnlich gelagerte Lymphdrüse in der Axillargegend.

[*Derselbe* (7) macht hier eine erste — etwa vorläufige — Mitteilung über die interessanten Beziehungen, die bei Beuteltieren zwischen Geschlechtsgängen und Keimdrüse bestehen, und die gänzlich abweichen von dem, was bis jetzt bei anderen Vertebraten gefunden wird. Er untersuchte männliche und weibliche Beuteljunge, und besonders von *Dasyurus* stand ihm eine ziemlich vollständige Serie zur Verfügung. Weiter untersuchte er *Sminthopsis*, *Didelphys*, *Phascogale*, *Trichosurus*, *Macropus*. Das vornehmste Resultat seiner Untersuchung ist wohl die Tatsache, daß bei männlichen Beutlern die Urniere gar nicht an der Bildung des Epididymis beteiligt ist; dieses Organ degeneriert vollständig. Im geschlechtlich noch nicht differenzierten Stadium verbindet sich der Wolff'sche Gang in der Urniere mit einer großen Anzahl transversaler Kanälchen, der Müller'sche Gang zieht lateral vom Wolff'schen empor und öffnet sich in die Bauchhöhle. Beim weiblichen Embryo fängt nun der craniale Teil der Urniere zu degenerieren an, während der Wolff'sche Gang cranial weiter wächst, bogenförmig in das Mesovarium eindringt, und sogar in die Keimdrüse einwächst. Hier endet er blind. Nachdem die Verbindung zwischen Urnierengang und Keimdrüse zustande gekommen ist, beginnt dieser Gang in seiner mittleren Partie zu degenerieren, nur das craniale und caudale Ende bleibt bestehen. Beim männlichen Embryo findet ähnliches statt. Während der Reduktion der Urniere verlängert sich der Urnierengang nach oben und dringt durch das Mesenchym in den Testikel hinein. Jetzt tritt eine Verbindung ein an einer einzigen Stelle mit den Samenkanälchen, die sich noch im Stadium der Zellstränge befinden. Die Urnierenkanälchen verschwinden fast ganz, nur einige vereinzelte Zellreste bleiben übrig. Der Urnierengang fängt jetzt an stark in die Länge zu wachsen, und legt sich dabei, in einiger Entfernung vom Testikel, über eine bestimmte Strecke in eine große Anzahl, anfänglich regelmäßige Windungen, die sich später zu einem mühsam zu entwirrenden Konvolut zusammenballen. Dieser Konvolut ist der sogenannte Epididymis der Beutler, und in Wirklichkeit ist es nur das Homologon des Vas epididymis der übrigen Säuger. — Jetzt bekommen auch die Samenkanälchen ein Lumen. Aus dem Obigen geht hervor, daß bei den Beutlern die Vasa seminifera unvermittelt, und schon in dem Testikel im Vas deferens ausmünden, ein Rete testis fehlt, ebenso wie die Coni vasculosi. Der sogenannte Epididymis der Beutler ist dem gleichnamigen Organ der placentalen Säuger nicht homolog. Bei weiblichen Beuteltieren dringt der sogenannte tubo-ovariale Kanal bis ins Ovarium. — Das Wesentliche der Entwicklungsvorgänge bei den Beuteltieren ist somit die vollständige Reduktion der Urniere, ein Vorgang, der wohl

als eine progressive Erscheinung aufgefaßt we  
die Beutler eine ganz isolierte Stelle unter  
nehmen. Am Schlusse geht Verf. auf die n  
Erscheinung ein; ich glaube, es ist jedoch überfl  
zu referieren, es wird bald seine ausführliche

*Philippi* (34) konstatiert folgenden neue  
Bei einem Weibchen von *Claridichthys candi*  
der Cyprinodonten wandelt ein anscheinend  
Analflosse in ähnlicher Weise um, wie d  
Männchen bei der Vorbereitung zur Begatt

*Derselbe* (35) konstatiert in einer zweit  
lateral, zur Familie der Cyprinodontiden ge  
ist. Während bei den oviparen Mitgliedern  
Geschlechtscharaktere auftreten, wird in  
der viviparen Form die Analflosse zum S  
die Flosse verlängert sich und entwickelt  
Greifen bestimmten Endapparat. Bei Cl  
Fall. Hier bleibt die Anlage bei b  
*Philippi* verwendet diese Tatsache the  
Beweis dienen soll, daß zunächst die Viv  
Gefolge erst die Umgestaltung der Anal

*Dimpf* (11) untersucht unter Fleischn  
der Kloake beim Meerschweinchen. Da  
die Verneinung des frontalen Septums  
wärts vorwachsend den Sinus urogenita  
es von Ratke, Keibel und Retterer b  
beginnt seine Untersuchungen an einen  
ziemlich weite Darm geht in die Kloak  
gesehen, eine rhombische Form hat, ein  
aber sehr geringen transversalen Durcl  
der Kloake bezeichnet er als Urodäum  
dieses Urodäum in drei Teile zerlegen,  
Sinus urogenitalis), einen oralen-dors  
schnitt, die spätere Caudalkammer;  
caudalem Abschnitt liefert ungefäl  
primäre Harnleiter. Mit der ventra  
schnittes liegt die Kloake unmittelba  
mit diesem die Kloakenmembran.  
geringe transversale und eine zie  
dehnung. Am Ende des 18. Tage  
Abschnitt stark zu erweitern, sein  
schnitt kugelig und setzt sich desw  
von dem nicht erweiterten dorso-

machen selbstverständlich den Eindruck von Vorsprüngen und sie sind es, welche Rathke und seine Nachfolger irregeführt haben. Gleichzeitig mit der Erweiterung stülpt sich der ventro-orale Teil nabelwärts schlauchförmig aus. Der ausgestülpte Teil wird als Sinus urodae bezeichnet. Während dieses Prozesses wird die Kloakenmembran relativ verschmälert und die Mündung des primären Harnleiters dorsalwärts verschoben. Die Mündung des letzteren liegt jetzt genau auf der Grenze zwischen Sinus urogenitalis und Caudalkammer. Im weiteren Verlauf der Entwicklung setzt sich der Sinus urodae gegen den Sinus urogenitalis folgendermaßen ab: Der Sinus urogenitalis wird in transversaler Richtung erweitert und von einer dorsalen Seite her abgeplattet, er wird dadurch auf dem Querschnitt dreieckig, Basis dorsal, Spitze ventral, an den beiden Basiswinkeln münden die primären Harnleiter; der Sinus urodae bleibt cylindrisch und verengt sich in der Folge, aus ihm entsteht der Urachus. Die Caudalkammer bleibt von der Erweiterung unberührt, sie nimmt sogar an Umfang gleich wie der Enddarm ab, der Schwanzdarm obliteriert, unterdessen wird die ganze ventrale Wand vom Nabel bis zur Schwanzwurzel ausgebuckelt. Diesen Buckel bezeichnet Verf. als Afterlippe. Der orale Abhang dieses Buckels wird von der neugebildeten Bauchwand zwischen Nabel und Kloakenmembran geliefert, der anale von der Kloakenmembran und ihrer Umgebung; die Lichtung der Caudalkammer geht bis an die Kloakenmembran heran. Mit der zunehmenden Höhe der Afterlippe wird die Kloakenmembran mehr und mehr ausgezogen, ihr craniales Ende bleibt immer im Gipfel der Afterlippe. Diese Umlagerung der Kloakenmembran, das ist der vorderen Wand der Caudalkammer, bahnt einer Scheidung der letzteren den Weg; ein ventraler Teil wird in die Afterlippe ausgezogen und bildet die von Anfang an ausgehöhlte Uralplatte, ein dorsaler Teil verkümmert und bildet den Verbindungsgang zwischen Sinus urogenitalis und Rectum, das sog. Analrohr. Später wird der Darm durch allseitiges Schrumpfen des dorsalen Abschnittes der Caudalkammer dem Ektoderm genähert und damit der Durchbruch nach außen eingeleitet. Die verschiedene Lage des primären Harnleiters, der anfangs in den Abschnitt mündet, der als Caudalkammer bezeichnet wird, später in der Mitte des Sinus urogenitalis sich öffnet, wird mit wenigen Worten als dorsale Verlagerung abgetan. Als Marke für die Lageverschiebung des Sattels zwischen Darm und Sinus urogenitalis wird seine Entfernung von der Kloakenmembran genommen, die ungefähr gleich bleibt; aus dieser Tatsache schließt Verf. trotz des gewaltigen Wachstums der Teile, daß der Sattel unbeweglich ist.

Schwarzstraußer (38) untersucht, veranlaßt durch die Arbeit Dimpff's, das Analrohr des Schafes. Bei Embryonen von 1,9 cm Scheitel-Steiß-Länge legt sich das Analrohr mit seiner dorsalen Wand dem Ektoderm

an und zwar so innig, daß die Zellen beider nicht waren. Sobald das Analrohr an das Ektoderm es stark in die Länge und erweitert seine Licht auf bei Embryonen von 2,6 bis 2,8 cm Nacken einer Zeit, wo sich die Urogenitalplatte vom A die Verödung des Analrohrs, welche von dem anstoßenden Ende ausgeht. Jetzt beginnt Länge zu wachsen und zwar beim Männ stärker als beim Weibchen, bei weiblichen F 3,4 cm Nacken-Steiß-Länge wächst der Damm männlichen Embryonen derselben Größe von *Fleischmann* (13, 14), der die Arbeit Dim mit einem Vor- und Nachwort begleitet, nim Standpunkt als Dimpfl ein, als er die Caudalkammer nicht ausschließlich in dem Septums urogenitale sieht.

*Gruber* (18) untersucht die Entwicklun des Meerschweinchens. Am 21. Tag der S die Bauchwand zwischen Nabel und Schw und bildet den Phallushöcker. Die Kloak durch zwei anfangs kaum sichtbare Wül begrenzt, reicht von der Gegend der Schw gipfel. Am 24. Tage beginnt der Phall cloakenwärts vorzuwachsen, mit ihm dehnt platte aus, so daß sie immer seine ganze einnimmt. An diesem ist sie sehr dick nimmt sie allmählich und kontinuierlich : erstreckt sich in allen Stadien bis an reicht also bis zum Phallusgipfel. W Phallus wird die Aufteilung der Kloak Rectum vollständig, anale Platte und Da einen Winkel, welcher als analer Teil Am Ende des indifferenten Stadiums b mesodermalen Zapfen, welcher allseitig und der an seiner analen Seite durch d bis zu seiner Spitze halbiert wird, d steht sagittal, bleibt aber immer mit der bindung. Sobald die Embryonen die ( Länge erreicht haben (ca. 31. Tag) beginn — A. Männchen: Der Schwanz wird wicklung zurückgebildet und gibt dad Genitalwülste sind höher gewachsen u zu bezeichnen, infolge ihres Wachstums vertieft, der Autor spricht von einer

platte hat sich teilweise geöffnet und der Canalis urogenitalis mündet an der analen Seite des Phallus, etwas vom Gipfel entfernt aus, mit dem weiteren Wachstum des Phallus rückt die Öffnung schließlich auf den Gipfel. Am 35. Tage der Entwicklung sind die Scrotalwülste vom Phallus nicht mehr zu trennen, ebenso gehen sie caudalwärts in den immer mehr sich rückbildenden Schwanzhöcker über, in der Medianebene nähern sie sich von rechts und links einander; durch ihre Höhenzunahme und durch ihren steilen Abfall verengen und vertiefen sie die Perinealmulde, so daß die letztere die Gestalt des Perinealsackes wie bei dem erwachsenen Tier einnimmt; die Scrotalwülste bleiben also zeitlebens getrennt. Am 37. Tag erfolgt die Scheidung des Eichelbezirkes dadurch, daß in ziemlichem Abstand von der Mündung des Urogenitalkanales entfernt eine solide, auf dem Querschnitt ein längliches Oval bildende Epithelwand in die Tiefe des Phallus einwächst, und so einen centralen Teil, die künftige Eichel, von einem peripheren Teil, dem Präputium, das als Glandarium bezeichnet wird, abtrennt; die Epithelwand trägt den Namen Glandarlamelle. Die erste Anlage der Glandarlamelle war schon am 32. Tag bei 2,5 cm Scheitel-Steiß-Länge zu bemerken. Bei einem Embryo von 5,3 cm Scheitel-Steiß-Länge ist das Glandarium über die Eichel hinweggewachsen, so daß dadurch ein eigenes Orificium in dem Präputialsack gebildet wird. Die außerordentlich lange Eichel ist zu dieser Zeit fertig entwickelt. — Anal vom Orificium urogenitale wächst eine kleine Epithel-einsenkung in das Eichelmesoderm ein, die Anlage des sog. Eichelblindsackes. Bei einem Embryo von 8,3 cm Länge bildet diese Anlage eine noch seichte transversale Grube, welche durch einen Sagittalgrat unterbrochen wird. Zu beiden Seiten des letzteren liegen zwei Papillen, die erste Anlage der beiden Blindsackstachel, welche das erwachsene Männchen an dieser Stelle besitzt. — B. Weibchen: Der weibliche Charakter des Embryos ist am 31. Tag zu bestimmen und zwar dadurch, daß erstens der Damm kurz bleibt, zweitens der Phallus fast gar nicht caudalwärts umgebogen wird, sondern nahezu senkrecht zum Afterdamplateau stehen bleibt, drittens daß der Canalis urogenitalis ziemlich gerade verläuft, während er beim Männchen S-förmig gekrümmt ist. Die Lichtung der Uralplatte hat sich in der ganzen Länge der Platte geöffnet, infolgedessen liegt das Orificium urogenitale an der Phallusbasis und von diesem Orificium erstreckt sich eine seichte Epithelrinne bis zum Phallusgipfel. Bei einem Embryo von 2,6 cm Länge beginnt das Einwachsen der Clitorislamelle in die Phallusspitze und trennt so in ähnlicher Weise wie beim Männchen die Glans clitoridis ab. Beim Weibchen bildet diese Lamelle aber niemals ein Rohr, sondern nur eine halbmondförmig gebogene Platte, welche von der oralen, der rechten und der linken Seite die Clitorisspitze umfaßt. Auf der analen Seite trat zu keiner



liale dagegen bleibt erhalten. Am Scrotum bleibt die bindegewebige Raphe als Septum scroti bestehen. Die Schließung der Urogenitalrinne kann bald durch einfache Faltung von rechts und links erfolgen, dann entsteht nur ein einfacher Kanal, der Urethralkanal, oder durch doppelte Faltenbildung, dann können neben der Urethralrinne weitere Kanäle entstehen oder mindestens Stücke der Urogenitalplatte erhalten bleiben. Aus diesen Resten entstehen dann die accessorischen Gänge der Raphe. Die Gänge können wieder zugrunde gehen, aber auch sich weiter entwickeln und Drüsen erzeugen. Von diesen vom Septum urogenitale abstammenden Gängen und Drüsen sind die von der äußeren Haut abstammenden zu unterscheiden.

*Alesais* (1) leitet die Hufeisenniere von Anomalien im Gebiete der Nierenarterien ab.

*Böhm* (4) gibt zunächst eine eingehende Übersicht über die Ergebnisse seiner Arbeit im Morphologischen Jahrbuch, Band XXXIV, und versucht an der Hand seiner Ergebnisse theoretisch eine Reihe von Mißbildungen zu erklären.

*Haushalter* (21) bespricht den Fall eines Knaben von 9 Jahren, bei dem der Penis schon vollkommene Ausbildung und die Größe des Penis eines Erwachsenen zeigte, während der ganze Körper sonst noch kindlichen Typus aufwies.

*Viannay* und *Cotte* (41) besprechen die vollständige Abwesenheit der rechten Niere und des rechten primären Harnleiters und seiner Derivate. Das Wichtige an diesem Fall ist, daß trotz des Fehlens des primären Harnleiters und infolge dessen der Nichtausbildung einer Epididymis ein deutliches Rete testis im rechten Hoden nachzuweisen war.

Rumpflänge als solide Epithelzapfen nachweisbar, sie liegen an der oralen Seite der Harnröhrenschleimhaut, ganz nahe dem Orificium externum, das noch an der analen Seite des Penis, aber dicht bei der Spitze liegt. Eine Lichtung erhalten diese Drüsen erst bei einem Embryo von 105 mm Länge, in ihrem Bau ähneln sie den Cowpersehen Drüsen. — Die entodermalen Kloakendrüsen sind eine einheitliche Gruppe von Drüsen, welche sich um den entodermalen Teil der Harnröhre gruppieren. Zu ihnen gehören die Prostata-drüsen und die Urethraldrüsen des Sinus urogenitalis. Das erste Auftreten der Prostata-drüsen erfolgt bei einem Embryo von 45 mm Länge als Epithelknospe der hinteren Wand des Sinus urogenitalis.

In einer zweiten Arbeit beschäftigt sich *Derselbe* (28) mit der Entwicklung der Schwellkörper. Verf. bezeichnet selbst seine Arbeit als unvollständig und behält sich ihren Ausbau vor. Die ersten Entwicklungsstadien der Schwellkörper konnten nicht beobachtet werden. Bei einem 45 mm langen Embryo war das Corpus cavernosum penis durch verdichtetes mesodermales Gewebe ohne eine Spur der Vascularisation vertreten. Die Anlage der Glans penis war von der des Corpus cavernosum penis getrennt, bereits vorhanden. Auch das Corpus cavernosum urethrae war durch eine geringe Verdichtung rings um die Urethra angedeutet. Bei einem 60 mm langen Embryo war die Glans bereits vascularisiert und der Bulbus des Corpus cavernosum urethrae schon zu erkennen. Bei 68 mm langen Embryonen war die Vascularisation in allen drei Schwellkörpern vorhanden, aber in dem des Penis in auffallendem Rückstand. Das Corpus cavernosum urethrae war bei diesem Embryo auf der analen Seite stärker entwickelt, so daß jetzt die Harnröhre exzentrisch in dem Schwellkörper zu liegen kommt. Bei einem Embryo von 20 mm Länge war die Vascularisation vollendet.

*Derselbe* (27) beschäftigt sich in einer weiteren Arbeit mit den accessorischen Gängen in der Pars cavernosa des Penis, er spricht nicht mehr von Parurethralgängen, sondern von accessorischen Gängen, weil der erstere Name von der Basler Nomenklatur auf ganz bestimmte accessorische Gänge der weiblichen Harnröhre beschränkt wird, Gänge, welche wahrscheinlich den beiden Prostatahauptgängen des Mannes entsprechen. Accessorische Gänge kommen im Penis vor, im Orificium externum, in der Raphe, im Frenulum, im Präputium und am Dorsum penis. Verf. geht aus von der späteren Entwicklung des Genitalhöckers. Die Urogenitalplatte war bereits gespalten und er beschreibt jetzt ihren Verschuß. Er erfolgt in der Richtung der Basis zur Spitze, beginnt bei Embryonen von 25 mm und ist vollendet bei Embryonen von 125 mm Länge. Bei der Schließung der Rinne entsteht eine bindegewebige und eine epitheliale Raphe. Die bindegewebige Raphe verschwindet im Penis, die epithe-

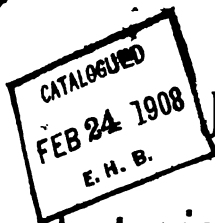
liale dagegen bleibt erhalten. Am Scrotum Raphe als Septum scroti bestehen. Die Rinne kann bald durch einfache Falten folgen, dann entsteht nur ein einfacher oder durch doppelte Faltenbildung, dann Rinne weitere Kanäle entstehen oder mit platte erhalten bleiben. Aus diesen accessorischen Gänge der Raphe. Die Gehen, aber auch sich weiter entwickeln diesen vom Septum urogenitale absta sind die von der äußeren Haut abstam

*Alesais* (1) leitet die Hufeisennieren der Nierenarterien ab.

*Böhm* (4) gibt zunächst eine eingehende Ergebnisse seiner Arbeit im Morphologischen und versucht an der Hand seiner Ergebnisse von Mißbildungen zu erklären.

*Haushalter* (21) bespricht den Fall bei dem der Penis schon vollkommene Penis eines Erwachsenen zeigte, während noch kindlichen Typus aufwies.

*Viannay* und *Cotte* (41) besprechen die rechte Niere und des rechten primären Derivate. Das Wichtige an diesem Fall des primären Harnleiters und infolge einer Epididymis ein deutliches Rete testis zuweisen war.



# Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte.

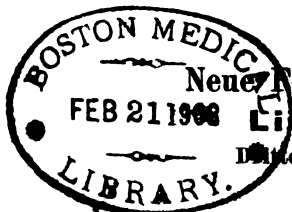
In Verbindung mit

Prof. Dr. KARL VON BARDELEBEN in Jena, Dr. W. BERG in Straßburg i. E., Prof. Dr. L. BOLK in Amsterdam, Prof. Dr. H. EGGELING in Jena, Prof. Dr. PAUL EISLER in Halle a. S., Prof. Dr. W. FELIX in Zürich, Prof. Dr. EUGEN FISCHER in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. J. FRÉDÉRIC in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. H. FUCHS in Straßburg i. E., Prof. Dr. FÜRST in Lund, Dr. R. GOLDSCHMIDT in München, Prof. Dr. BRUNO HENNEBERG in Gießen, Prof. Dr. M. HOLL in Graz, Prof. Dr. H. HOYER in Krakau, Privatdozent Dr. Freiherr VON HURNE in Tübingen, Prof. Dr. W. KRAUSE in Berlin, Prof. Dr. W. KÜKENTHAL in Breslau, Prof. Dr. W. LUBOSCH in Jena, Privatdozent Dr. HUGO MIEHE in Leipzig, Privatdozent Dr. L. NEUMAYER in München, Prof. Dr. H. OBERSTEINER in Wien, Prof. Dr. ALBERT OPPEL in Halle a. S., Prof. Dr. GAKUTARO OSAWA in Tokio, Prof. Dr. K. PETER in Greifswald, Privatdozent Dr. M. ROSENFELD in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. G. SCHICKELE in Straßburg i. E., Prof. Dr. P. SCHIEFFERDECKER in Bonn, Dr. WALDEMAR SCHLEIP in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. S. VON SCHUMACHER in Wien, Prof. Dr. ERNST SCHWALBE in Karlsruhe (bisher Heidelberg), Prof. Dr. J. SOBOTTA in Würzburg, Prof. Dr. Graf F. v. SPER in Kiel, Privatdozent Dr. G. TISCHLER in Heidelberg, Prof. Dr. H. TRIEPEL in Breslau, Prof. Dr. H. VIRCHOW in Berlin, Dr. M. VOIT in Freiburg i. Br., Prof. Dr. FRANZ WEIDENREICH in Straßburg i. E., Prof. Dr. R. WEINBERG in St. Petersburg, Prof. Dr. R. ZANDER in Königsberg i. Pr. und Prof. Dr. E. ZUCKERKANDL in Wien

herausgegeben von

**Dr. G. SCHWALBE,**

Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität  
Straßburg i. E.



Neue Folge. Zwölfter Band.

FEB 21 1908 Literatur 1906.

1. Teil. Erste Abteilung.



**Jena,**

Verlag von Gustav Fischer.

1907.

Verlag von **Gustav Fischer in Jena.**

# **Jahresberichte** über die **Anatomie und Entwicklungsgeschichte.** Fortschritte der

In Verbindung mit

Prof. Dr. **Karl von Bardeleben** in Jena, Dr. **W. Berg** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **L. Bolk** in Amsterdam, Prof. Dr. **Rudolf Burckhardt** in Basel, Prof. Dr. **H. Eggeling** in Jena, Prof. Dr. **Paul Hieser** in Halle a. S., Prof. Dr. **W. Felix** in Zürich, Prof. Dr. **Eugen Fischer** in Freiburg i. Br., Dr. **J. Frédéric** in Straßburg i. E., Dr. **H. Fuchs** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **Fürst** in Lund, Dr. **H. Goldschmidt** in München, Prof. Dr. **Bruno Henneberg** in Gießen, Prof. Dr. **M. Holl** in Graz, Prof. Dr. **H. Meyer** in Krakau, Prof. Dr. **W. Krause** in Berlin, Prof. Dr. **W. Kükenthal** in Breslau, Privatdoz. Dr. **W. Lubosch** in Jena, Privatdozent Dr. **Hugo Miehe** in Leipzig, Dr. **L. Neumayer** in München, Prof. Dr. **H. Obersteiner** in Wien, Prof. Dr. **Albert Oppel** in Stuttgart, Prof. Dr. **Sakutaro Oawa** in Tokio, Prof. Dr. **K. Peter** in Greifswald, Privatdozent Dr. **M. Rosenfeld** in Straßburg i. E., Dr. **G. Schleich** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **F. Schliefferdecker** in Bonn, Dr. **Waldemar Schleich** in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. **S. von Schumacher** in Wien, Prof. Dr. **Ernst Schwalbe** in Heidelberg, Prof. Dr. **J. Sobotta** in Würzburg, Prof. Dr. **Graf F. v. Spee** in Kiel, Prof. Dr. **Th. Stöhr** in Würzburg, Privatdozent Dr. **G. Tischler** in Heidelberg, Prof. Dr. **H. Triepel** in Breslau, Prof. Dr. **H. Virchow** in Berlin, Dr. **M. Voit** in Freiburg i. Br., Prof. Dr. **Franz Weidenreich** in Straßburg i. E., Dr. **H. Weinberg** in Dorpat, Prof. Dr. **A. Zander** in Königsberg i. Pr. und Prof. Dr. **E. Zuckerkandl** in Wien

herausgegeben von

**Dr. G. Schwalbe,**

o. ö. Professor d. Anat. und Direktor d. anat. Instituts d. Universität Straßburg i. E.

Von der Neuen Folge sind bisher erschienen:

**Neue Folge. Erster Band.**

**Literatur-Verzeichnis für die Jahre 1892, 1893, 1894, 1895**

bearbeitet von **Dr. Konrad Bauer** in Straßburg.

Preis: 16 Mark.

**Neue Folge. Zweiter Band. Zwei Abteilungen.**

**Literatur 1896.**

Preis: 30 Mark.

Titel, Inhaltsverzeichnis und Register für den vollständigen zweiten Band sind der zweiten Abteilung beigelegt worden. Für diejenigen Abnehmer der Jahresberichte, die sich den zweiten Band in zwei Abteilungen binden lassen wollen, wurden jeder Abteilung Titel beigegeben.

**Neue Folge. Dritter Band.**

**Literatur 1897.** Preis: 36 Mark.

**Neue Folge. Vierter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1898.** Preis: 42 Mark.

**Neue Folge. Fünfter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1899.** Preis: 50 Mark.

**Neue Folge. Sechster Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1900.** Preis: 51 Mark.

**Neue Folge. Siebenter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1901.** Preis: 52 Mark.

**Neue Folge. Achter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1902.** Preis: 62 Mark.

**Neue Folge. Neunter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1903.** Preis: 76 Mark.

**Neue Folge. Zehnter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1904.** Preis: 85 Mark.

**Neue Folge. Elfter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1905.** Preis: 89 Mark.

**Neue Folge. Zwölfter Band. Drei Abteilungen.**

**Literatur 1906.** Preis der ersten u. zweiten Abteilung: 82 Mark.

## **Gesamtregister** zu den Jahresberichten der Anatomie und Entwicklungsgeschichte, herausgegeben von 1892—

1901. Bearbeitet von **Ernst Schwalbe** in Heidelberg. I. Teil. **Namenregister.**  
1904. Preis: 20 Mark.

II. Teil: **Sachregister** (mit einem **Verweisregister**). 1906. Preis: 40 Mark.

Lippert & Co. (G. Patz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

**Allgemeine Biologie.** Von Professor Dr. **Oskar Hertwig**, Geh. Rat, Direktor des II. anatomischen Instituts für Entwicklungs-geschichte in Berlin. **Zweite umgearbeitete Auflage** des Werkes „Die Zelle und die Gewebe“. Mit 371 Abbildungen im Text. Preis: brosch. 16 Mark, geb. 17 Mark.

**Handatlas der Entwicklungsgeschichte des Menschen.**

Von Dr. **Julius Kollmann**, o. ö. Professor der Anatomie an der Universität Basel. Erster Teil: **Progenie, Blastogenie, Adnexa embryonis, Forma externa embryonum, Embryologia muscutorum.** Mit 340 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen und einem kurzgefaßten erläuternden Texte. Zweiter Teil: **Embryologia intestinorum, Embryologia cordis et vasorum, Embryologia cerebri et nervorum, Organa sensuum, Nomina auctorum, Index rerum, Index auctorum.** Mit 429 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen und einem kurzgefaßten erläuternden Texte. Preis des vollständigen Werkes (2 Teile) 26 Mark, geb. 30 Mark.

Medizinische Klinik Nr. 4 vom 27. Januar 1907:

Prachtvoll ausgeführte Abbildungen, denen fast durchweg Präparate von menschlichen Embryonen zugrunde liegen, führen uns die Entwicklung des menschlichen Embryos vor Augen. Eine gewaltige Summe von Arbeit liegt vor uns! Dieses Werk konnte nur jemand schreiben, der über eine große Fülle von Einzelbeobachtungen verfügt, viel gesehen hat, sich all die technischen Einzelheiten zu eigen gemacht hat, welche von Fall zu Fall wechselnd, den einzelnen, an und für sich wenig aussagenden Präparaten — mikroskopischen Schnitten allmählich plastische Gestalt verleihen. Hier tritt der Künstler in sein Amt und verleiht dem mühsam erworbenen wissenschaftlichen Befunde erst die richtige Gestalt.

Wir haben Tafel für Tafel mit inniger Freude durchgesehen — wahrlich solche Abbildungen sagen uns mehr als seitenlange dürre Worte! — und sehen voll froher Erwartung dem II. Teile entgegen. Wir wünschen dem eigenartigen, groß angelegten Werke weiteste Verbreitung. Kein Student der Medizin und kein Arzt sollte sich diese Gelegenheit, an Hand der Anschauung sich Einblick in diese grundlegenden Prozesse zu verschaffen, entgehen lassen.

Deutsche Medizinal-Zeitung, Nr. 7. 1907:

Dem Lehrzweck des Buches in ausgezeichneter Weise gerecht wird die für viele Abbildungen verwendete Strichmanier. Sie erscheint insbesondere hervorragend geeignet, die Resultate der Plattenrekonstruktion, die für die Aufdeckung des embryologischen Entstehens sich als so fruchtbar erwiesen hat, zu verdeutlichen; einfache Farbentönungen lassen für Auge und Verständnis alles Wichtige leicht hervortreten. Ein knapper, scharf gefaßter Text gibt überall schnelle und ausreichende Orientierung. Dieser Atlas ist der erste, der unter den entwicklungsgeschichtlichen Werken der Ontogenie des Menschen gewidmet ist. Es wird sicherlich nicht möglich sein, nach dem Stande unserer derzeitigen Kenntnisse einen besseren auf diesem Gebiete zu schaffen. Ausstattung, Format und Druck sind besonders lobend zu erwähnen, da sie — zumal bei Werken wie das vorliegende — ganz besonders zum Erfolge des Verfassers beitragen helfen.

**Untersuchungen zur vergleichenden Muskellehre der**

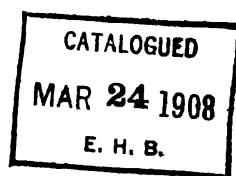
**Wirbeltiere.** Die *Musculi Serrati Postici* der Säugetiere und ihre Phylogenese. Von Dr. **F. Maurer**, o. Professor der Anatomie und Direktor der Anatomischen Anstalt in Jena. Mit 4 Tafeln und 28 Figuren im Text. Preis: 20 Mark.

**Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und**

**der Tiere.** Ein Lehrbuch für Morphologen, Physiologen, praktische Aerzte und Studierende. Eine Einführung in das Studium der abnormen Entwicklung. Von Dr. **Ernst Schwalbe**, a. o. Prof. der allgem. Pathologie und pathol. Anatomie an der Univ. Heidelberg. I. Teil: **Allgemeine Mißbildungslehre (Teratologie).** Mit 1 Tafel und 165 Abbildungen im Text. Preis: 6 Mark. II. Teil: **Die Doppelbildungen.** Mit 2 Tafeln und 395 zum Teil farbigen Abbildungen im Text. Preis: 11 Mark



Alle Rechte vorbehalten.





# Jahresberichte

über die Fortschritte der

## Anatomie und Entwicklungsgeschichte.

In Verbindung mit

Prof. Dr. KARL VON BARDELEBEN in Jena, Dr. W. BERG in Straßburg i. E., Prof. Dr. L. BOLK in Amsterdam, Prof. Dr. H. EGGELING in Jena, Prof. Dr. PAUL EISLER in Halle a. S., Prof. Dr. W. FELIX in Zürich, Prof. Dr. EUGEN FISCHER in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. J. FRÉDÉRIC in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. H. FUCHS in Straßburg i. E., Prof. Dr. FÜRST in Lund, Dr. R. GOLDSCHMIDT in München, Prof. Dr. BRUNO HENNEBERG in Gießen, Prof. Dr. M. HOLL in Graz, Prof. Dr. H. HOYER in Krakau, Privatdozent Dr. Freiherr VON HUENE in Tübingen, Prof. Dr. W. KRAUSE in Berlin, Prof. Dr. W. KÜKEN-THAL in Breslau, Prof. Dr. W. LUBOSCH in Jena, Privatdozent Dr. HUGO MIEHE in Leipzig, Privatdozent Dr. L. NEUMAYER in München, Prof. Dr. H. OBERSTEINER in Wien, Prof. Dr. ALBERT OPPEL in Halle a. S., Prof. Dr. GAKUTARO OSAWA in Tokio, Prof. Dr. K. PETER in Greifswald, Privatdozent Dr. M. ROSENFELD in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. G. SCHICKELE in Straßburg i. E., Prof. Dr. P. SCHIEFFERDECKER in Bonn, Dr. WALDEMAR SCHLIEP in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. S. VON SCHUMACHER in Wien, Prof. Dr. ERNST SCHWALBE in Karlsruhe, Prof. Dr. J. SOBOTTA in Würzburg, Prof. Dr. Graf F. v. SPEE in Kiel, Privatdozent Dr. G. TISCHLER in Heidelberg, Prof. Dr. H. TRIEPEL in Breslau, Prof. Dr. H. VIRCHOW in Berlin, Dr. M. VOIT in Freiburg i. Br., Prof. Dr. FRANZ WEIDENREICH in Straßburg i. E., Prof. Dr. R. WEINBERG in St. Petersburg, Prof. Dr. R. ZANDER in Königsberg i. Pr. und Prof. Dr. E. ZUCKERKANDL in Wien

herausgegeben von

**Dr. G. SCHWALBE,**

Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität  
Straßburg i. E.

**Neue Folge. Zwölfter Band.**

**Literatur 1906.**

**Dritter Teil. Zweite Abteilung.**



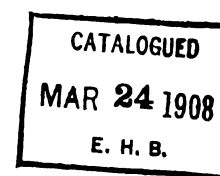
**Jena,**

**Verlag von Gustav Fischer.**

**1908.**



Alle Rechte vorbehalten



## IX. Nervensystem.

### A. Gehirn und Rückenmark.

#### I. Makroskopische Anatomie, einschließlich der vergleichenden Anatomie und der speziellen Entwicklungsgeschichte.

Referent: Privatdozent Dr. M. Rosenfeld in Straßburg i. E.

- \*1) *Anglade et Cruchet*, Sur quelques étapes de la formation du réseau névrologique dans le système nerveux de l'homme. 1 Fig. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 23 S. 1093—1094.
- \*2) *Antonelli, Giovanni*, Enumerazione e significazione morfologica dei nervi encefalici: lezione. Gazz. internaz. Med., Anno 8. 1905.
- 3) *Antoni, Nils*, und *Björk, Adolf*, Beobachtungen im Trapezkern des Kaninchens. 13 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 300—307.
- \*4) *Bean, Robert Bennet*, Some Racial Peculiarities of the Negro Brain. 7 Taf. 16 Fig. 12 Karten. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 4.
- 5) *Blach, P.*, Vergleichend-anatomische Untersuchungen über den Bau des Centralkanales bei den Säugetieren. 6 Fig. Arb. neurol. Inst. Wiener Univ., B. 13 S. 399—454.
- \*6) *Bianchi, Vincenzo*, Ricerche embriologiche ed anatomiche sul cervello anteriore del pollo. Nota. 1 Taf. Ann. Neurol., Année 24 Fasc. 1 S. 1—9.
- 7) *Bechterew, W. v.*, Über die absteigenden Verbindungen des Thalamus. 2 Fig. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 12 S. 546—550.
- 8) *Derselbe*, Über Messung des Gehirnvolums. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25, 1906, N. 3 S. 98.
- 9) *Beck, Friedrich Rudolf*, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfang. 1 Taf. u. 1 Fig. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 122—144.
- 10) *Derselbe*, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfange. Dissert. med. Würzburg 1906.
- \*11) *Beddard, F. E.*, On two Points in the Anatomy of the Lacertilian Brain. 2 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1906, Vol. 2 P. 1 S. 267—270.
- \*12) *Benda*, Zur Anatomie der Vierhügelbahnen. Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 1906, physiol. Abt., H. 3/4 S. 396—397. (Verh. physiol. Ges.)
- 13) *Bender*, Hypermelie. Arb. neurol. Inst. Wien, B. 13.
- \*14) *Bermann, Malka*, Publication d'un cas de monstre. 3 Taf. Genève 1905. 20 S. Thèse méd. Genève 1904/1905.
- \*15) *Bernheimer, St.*, Bemerkungen zu Tsuchidas Arbeit über die Ursprungskerne der Augenbewegungsnerven usw. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Beilagh. zu Jahrg. 44, 1906, S. 224—226.
- 16) *Derselbe*, Anophthalmus congenitus und die Sehbahn. 4 Taf. Graffe's Arch. Ophthalmol., B. 65 H. 1 S. 99—105.
- 17) *Birula und Balyński*, Unterbrechung der Centralfurche. Verh. psychiatr. Ges. Petersburg. 25. November 1906.
- 18) *Bolk, Louis*, Ein Fall von Rückenmarkverdoppelung mit Heteropie bei einem Beuteltier. 5 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 19/20 S. 497—501.

- 19) *Derselbe*, Das Cerebellum der Säugetiere. suchung. 7 u. 338 S. Mit 183 Fig. u
- \*20) *Derselbe*, Das Cerebellum der Säugetiere. suchung. Teil 3. Fig. 168—183. Petri
- 21) *Derselbe*, Über die Neuromerie des embry 2 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 7/8 S. 204
- 22) *Borchert, Max*, Zur Kenntnis des Central Gehirns. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H.
- \*23) *Boughton, Thomas Harris*, The Influence of Medullated Fibers in the Oculomotor of the Cat at different Ages. 3 Fig. Journ. N. 1 S. 153—165.
- \*24) *Bourneville et Tournay*, Crâne et encéphale. Soc. anat. Paris, Année 80, 1905, Sér. 6
- \*25) *Brochet*, Essai de procédé manuel de topographie. Bordeaux 1905.
- 26) *Brodmann, K.*, Beiträge zur histologischen Anatomie. 5. Mitteilung: Über den allgemeinen Bau des Gehirns. Psychol. u. Neurol., B. 7, Ergänzungsh.,
- \*27) *Burckhardt*, Über den Nervus terminalis. Marburg, S. 203—204.
- \*28) *Bursio, Francesco*, Contributo allo studio del sistema nervoso nel cretinismo. Arch. Psychol., N. Fasc. 1/2 S. 104—108.
- \*29) *Cameron*, Development of the Optic Nerve from the Anat. Depart. Univ. Manchester
- \*30) *Carpenter, Frederick Walton*, The development of the ciliary ganglion, and the abducent nerve. Cambridge, Mass., U. S. A., Museum, S. 141. Harvard Coll., Vol. 48 N. 2.
- \*31) *Chiarugi, G.*, Della regione parafasaria del telencephalo. del corrispondente ectoderma tegumentale. Nota. 4 Taf. Arch. ital. anat. e embriol.
- \*32) *Cajal, S. Ramón y*, El cerebro de los mamíferos. Hist. Nat., T. 3. 1904—1906. 7 Taf. 24
- \*33) *Clark, W. B.*, The Cerebellum of Petromyscus. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 318—3
- \*34) *Coghill, G. E.*, The Cranial Nerves of Triton. Anat. and Physiol., Vol. 16 N. 4 S. 247—264.
- \*35) *Cole, F. J.*, and *Dakin, W. J.*, Further Observations on the Development of the Brain of Chimaera. 1 Fig. Anat. Anz., B. 28 N.
- 36) *Danilesky*, Experimentelle Erzeugung von Missbildungen. Anat. u. Physiol., physiol. Abt., H. 5 u. 6.
- \*37) *Denucé, M.*, Un cas rare de spina-bifida, avec malformation du sac par le Dr. Sumita. Revue française de médecine. sur les myélocystoménings. Bordeaux, 1906, N. 21 S. 242—245.
- 38) *Dexler, H.*, und *Margulies, A.*, Über die Entwicklung des Gehirns der Ziege. 23 Fig. Gegenbaur's morphol.
- 39) *Dietrich, A.*, Demonstration einer Missbildung des Herzens (cardius heteromorphus). 2 Fig. Verh. deut. 9. Tagung Jena, 1906, S. 198—202.

- 40) *Dölken*, Beiträge zur Entwicklung des Säugergehirns. Lage und Ausdehnung des Bewegungscentrums der Maus. 74 Fig. Neurol. Centralbl., Jahrg. 26, 1907, N. 2 S. 50—59.
- 41) *Edinger, L.*, Einiges vom Gehirn des Amphioxus. 15 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 17/18 S. 417—428.
- \*42) *Derselbe*, Über das Gehirn von *Myxine glutinosa*. 3 Taf. u. 1 Fig. Sitzungsber. preuß. Akad. Wiss. Anhang. Separatabdr. Berlin 1906. 36 S.
- \*43) *Esterly, C. O.*, Some Observations on the Nervous System of Copepoda. 2 Taf. Berkeley Univ. California Publ. 12 S.
- \*44) *Fitzgerald, Mabel Purefoy*, An Investigation into the Structure of the Lumbo-sacral-coccygeal Cord of the Macaque Monkey (*Macacus sinicus*). Mit Fig. Proc. Royal Soc., Ser. B Vol. 78 N. 523, Biol. Ser., S. 88—144.
- \*45) *Freitag, Fritz*, Zur Entwicklung und Einteilung des Kleinhirns der Haus-säuger. Dissert. med. Gießen 1906.
- 46) *Geist*, Über den Lobus cerebelli medianus. 2 Fig. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 18 S. 855—857.
- \*47) *Gehuchten, A. van*, Noyau intercalé et fosse rhomboidale. Réponse à M. Staderini. Anat. Anz., B. 29 N. 19/20 S. 539—543.
- \*48) *Derselbe*, L'anatomie du Système Nerveux. 4. édition, revue et augmentée. Louvain 1906. 16 et 1000 p. Av. nombreuses figures.
- \*49) *Derselbe*, Le faisceau en crochet de Russel ou faisceau cérébello-bulbaire. 38 Fig. Névrase, Vol. 7, 1905, Fasc. 2 S. 117—159.
- \*50) *Gemelli, Agostino*, Su l'ipofisi delle marmotte durante il letargo e nella stagione estiva. Contributo alla fisiologia dall'ipofisi. Arch. Sc. med., Vol. 30 N. 17. 9 S.
- \*51) *Derselbe*, Ricerche sperimentali sullo sviluppo dei nervi degli arti pelvici di *Bufo vulgaris*, innestati in sede anomala. Contributo allo studio della rigenerazione autogena dei nervi periferici. Rendic. Reale Istit. Lomb. sc. e lett., Ser. 2 Vol. 39 S. 328—332.
- \*52) *Derselbe*, Nuove osservazioni su l'ipofisi delle marmotte durante il letargo e nella stagione estiva. Contributo alla fisiologia dell'ipofisi. Biologica Torino, Vol. 1 N. 9. 17 S.
- \*53) *Derselbe*, Su l'ipofisi delle marmotte durante il letargo e nella stagione estiva. Contributo alla fisiologia dell'ipofisi. Rendic. Royale Istit. Lomb. sc. e lett., Ser. 2 Vol. 39. 8 S.
- \*54) *Derselbe*, Sur la structure des plaques motrices chez les reptiles. Névrase, T. 7, 1906, Fasc. 2 S. 107—115.
- \*55) *Derselbe*, Nuove osservazioni su l'ipofisi delle marmotte durante il letargo e nella stagione estiva. Biologica, Vol. 1 p. 130—146.
- \*56) *Derselbe*, Sulla fine struttura del sistema nervosa centrale. (La dottrina del neurone.) 1 Taf. u. 5 Fig. Riv. Fisica, Matem. e Soc. nat. Pavia, Anno 7, Ottobre 1906, N. 74—75—76—78—82. 80 S.
- \*57) *Derselbe*, Ulteriori osservazioni sulla struttura dell'ipofisi. 14 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 24 S. 613—628.
- \*58) *Derselbe*, Replica alle osservazioni mosse dal G. Sterzival. lavoro: Ulteriori osservazioni sulla struttura dell'ipofisi. Anat. Anz., B. 30 N. 7/8 S. 201—204.
- \*59) *Gemelli, Fr. A.*, Sur la structure de la région infundibulaire des poissons. 1 Taf. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42, 1906, N. 1 S. 77—86.
- \*60) *Gooding, J. J.*, A Monocephalus, Tetrabranchius, Tetrapus. Journ. Amer. Med. Assoc., Vol. 47, 1906, S. 2159.
- \*61) *Greene, S. H.*, A Rhinocephalic Cyclopean Monster. 1 Fig. Lancet, 1906, Vol. 1 N. 25 S. 1757—1758.



- \*62) *Grimond et Baudet*, Spina-bifida  
Toulouse méd., 1906, N. 15 S. 171—1
- \*63) *Grynfeitt, Ed.*, Encéphalocèle fronto  
N. 4 S. 26—27.
- 64) *Großmann, Emil*, Eine seltene Form d  
Kinderheilk., B. 63, 1906, H. 2 S. 22
- 65) *Großmann, M.*, Über die intrabulbäre  
Vagus. 7 Fig. Arb. neurol. Inst. 1
- \*66) *Haller, B.*, Mitteilung über das Großhi  
Anz., B. 30, 1907, N. 2/3 S. 69—72.
- \*67) *Derselbe*, Bemerkung zu Van der Vloets  
bahn. Anat. Anz., B. 29 N. 9/10 S.
- \*68) *Derselbe*, Bemerkungen zu Herrn Dr. L.  
B. 29 N. 24 S. 686—688.
- 69) *Derselbe*, Beiträge zur Phylognese de  
29 Fig. Arch. mikrosk. Anat. u. En
- 70) *Handmann, Ernst*, Über das Hirng  
1414 im pathologischen Institut zu  
Arch. Anat. u. Physiol., Jahrg. 190
- \*71) *Derselbe*, Über das Hirngewicht des M  
logischen Institut zu Leipzig vor  
med. Leipzig 1905.
- 72) *Hansemann, v.*, Über die Gehirne von  
Chemiker, und Ad. v. Menzel, M  
Anatomie, H. 5. 18 S.
- 73) *Herzog, Franz*, Über die Sehbahn,  
Fasersysteme am Boden des drit  
Bulbasatrophie beider Augen. 3  
B. 30 H. 3/4 S. 223—238.
- \*74) *Hilty, Otto*, Geschichte und Gehirn  
Gravelli. Beitrag zur Kenntnis d  
Arb. hirnanat. Inst. Zürich, H. 2 S
- 75) *Hulles, E.*, Beiträge zur Kenntnis d  
gata beim Menschen. 3 Fig. 1  
S. 392—398.
- \*76) *Hrdlicka, Ales*, Brains and Brains  
Mus., Vol. 30 S. 245—320.
- \*77) *Jacobsohn, L.*, Erwiderung auf die  
Van der Vloets Aufsatz zum Ver  
B. 29 N. 18 S. 492—494.
- \*78) *Jakobius, Salo*, Untersuchungen üb  
seite des menschlichen Schädels.
- \*79) *Jelgersma, G.*, Der Ursprung des  
morphol. Jahrb., B. 35 H. 1/2 S. 3'
- \*80) *Johnston, J. B.*, The Cranial Nerv  
18 Fig. Gegenbaur's morphol. Ja
- \*81) *Derselbe*, The Nervous System of Ver
- \*82) *Kaes, Theodor*, Die Großhirnrinde  
Fasergehalt. Ein großhirnanaton  
schematischen Zeichnungen. 79 f
- \*83) *Kamon, K.*, Zur Entwicklungsgesch  
Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. I

- \*84) **Kappers, C. U. A.**, The Structure of the Teleostean and Selachian Brain. Journ. Compar. Neurol. Granville. 1906. 109 p. With 16 Pl.
- \*85) **Karplus, J. P.**, Zur Kenntnis der Variabilität und Vererbung am Centralnervensystem des Menschen und einiger Säugetiere. 6 Taf. u. 57 Fig. Wien 1907. 162 S.
- \*86) **Kell, Richard**, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Auges vom Schwein mit besonderer Berücksichtigung der fötalen Augenspalt. 14 Taf. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 96 (B. 32 H. 1) S. 1—87.
- \*87) **King, F. W.**, Fetus anencephalus; two cases within three months. 2 Fig. Brit. med. Journ., 1906, N. 2362 S. 797.
- \*88) **Kitamura, S.**, Über Mikrophthalmus congenitus und Lidbulbuscysten nach Untersuchungen am Schweineauge. 7 Fig. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Beilageh. zu Jahrg. 44, 1906, S. 109—130.
- \*89) **Kohlbrugge, J. H. F.**, Die Gehirnfurchen der Javanen. Eine vergleichend-anatomische Studie. 9 Taf. Verh. koninkl. Akad. van Wetenschappen te Amsterdam, 1906, Sectie 2 Deel 12 N. 4. 196 S. 7 Fig.
- \*90) **Derselbe**, Die Gehirnfurchen der Javanen. Eine vergleichend-anatomische Studie. Verh. koninkl. Akad. van Wetenschappen te Amsterdam, Deel 12 N. 4. 196 S. Mit 9 Taf. Amsterdam 1906.
- \*91) **Köppen, M.**, und **Loewenstein, S.**, Studien über den Zellenbau der Großhirnrinde bei den Ungulaten und Carnivoren und über die Bedeutung einiger Furchen. 4 Taf. Monatsschr. Psych. u. Neurol., B. 18, 1906, H. 6 S. 481—508.
- \*92) **Kose, Wilhelm**, Die Paraganglien bei den Vögeln. 3 Taf. u. 1 Fig. Arch. mikrosk. Anat., B. 69, 1907, H. 3 S. 563—663, H. 4 S. 665—790.
- \*93) **Kroemer, P.**, Die Vereinfachung der Gehirnfaserungsmethode und ihre Verwendbarkeit für den Unterricht. Anat. Hefte, Abt. 1 H. 95 (B. 31 H. 3) S. 589—602.
- \*94) **Krüger, Richard**, Die Phocomelie und ihre Übergänge. Eine Zusammenstellung sämtlicher bisher veröffentlichter Fälle und Beschreibung einiger neuer Fälle. 62 Fig. Berlin 1906. 111 S.
- \*95) **Lasalle-Archambault**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau. Nouv. Icon. Salp., Année 9 N. 1 S. 103—114.
- \*96) **Derselbe**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Nouv. Icon. Salp., Année 9 N. 6 S. 561—591.
- \*97) **Derselbe**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau. (Fin.) 31 Fig. Nouv. Icon. Salp., Année 19 N. 2 S. 178—216.
- \*98) **Lapicque, L.**, et **Girard, P.**, Poids de diverses parties de l'encéphale chez les oiseaux. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 25 S. 30—33.
- \*99) **Lattes**, Contribution à la morphologie du cerveau de la femme criminelle. Acte des VI. Congr. Intern. d'anthrop. crim. Turin. 1906.
- \*100) **Leonhardt, E.**, Über die Mopskopfbildung bei *Abramis vimba* L. 2 Fig. Zool. Anz., B. 31 N. 2/3 S. 53—60.
- \*101) **Léri, A.**, Le cerveau sénile. Rev. neurol., T. 14 N. 16 S. 756—764.
- \*102) **Levi, Giuseppe**, Beitrag zur Kenntnis der Struktur des Spinalganglion. Verh. anat. Ges. Genf. 1905. Anat. Anz., Ergänzungsh. z. B. 27 S. 158—159.
- \*103) **Lewandowsky, M.**, Die Funktionen des centralen Nervensystems. Ein Lehrbuch. 1 Taf. u. 81 Fig. Jena 1907. 420 S.
- \*104) **Liebscher**, Ein Fall von Mikrogylie. Zeitschr. Heilk., 1906, B. 27.



- \*105) *Livini, Ferdinando*, Formazioni della Uccelli. Nota prel. Monit. Zool. Ital.,
- \*106) *Derselbe*, Formazione della volta del pro lata". 2 Taf. Monit. Zool. ital., Anno
- \*107) *Derselbe*, Formazioni della vólta del pro anatomiche ed embriologiche. 7 Taf. u. Vol. 5 Fasc. 3 S. 378—417.
- \*108) *Livon, Ch.*, Note sur les cellules glan Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 24 S. 1
- \*109) *Londen, D. M. van*, Untersuchungen be Nervus trigeminus nach intracranialer 2 Taf. Petrus Camper, Deel 4 Af. 3 S.
- \*110) *Macnaughton-Jones*, Anencephalous foe Vol. 47, 1905, erschienen 1906, S. 307—
- 111) *Micoletzky, H.*, Beiträge zur Morphologie apparatus der Süßwassertricliden. 4 S. 702—710.
- \*112) *Mirto, Gerolamo*, Sulla trabecola cine istofisiologiche e antropologiche. 1 Taf. Vol. 27 Fasc. 1/2 S. 95—120.
- 113) *Miyaka, K.*, Beiträge zur Kenntnis der lichen Hirnrinde. 10 Fig. Arb. neurol. I
- \*114) *Miyahara, Takekuma*, Kasuistische Beit congenitus internus. Dissert. med. Mün
- 115) *Neumayer, L.*, Über das Gehirn von Adaj Jahrb. Mineral., Geol. u. Paläontol., Jahr
- \*116) *Ogawa, K.*, Die normale Pigmentierung Beitrag zum Artikel: Über Pigmentierung Augenheilk., B. 55 H. 1/2 S. 106—107.
- \*117) *Pettit, Auguste*, Sur l'hypophyse de Cent Compt. rend. Soc. biol., T. 61 N. 26 S. 62
- \*118) *Pinkus*, Über den zwischen Olfactorius- und (Zwischenhirn) verlassenden Hirnnerven ( Physiol., Jahrg. 1905, Supplementb., Hälfte
- 119) *Pollak, Ottokar Ludwig*, Zwei für die F anomalien des centralen Nervensystems bryonen. Wiener med. Wochenschr., Jahr
- \*120) *Probst, M.*, Über die centralen Sinnesbal menschlichen Gehirns. 5 Taf. Sitzung naturw. Kl., B. 115 H. 3 Abt. 3 S. 103—11
- \*121) *Derselbe*, Über die centralen Sinnesbahnen un lichen Gehirns. 5 Taf. Wien. 74 S. Wien. 1906.
- 122) *Quensel, F.*, Beiträge zur Kenntnis der Großhi Psych. u. Neurol., B. 20 H. 4 S. 353—393.
- \*123) *Rabaud, Et.*, La forme du crâne et le déve d'Ecole d'Anthropol. Paris, T. 16 N. 2 S. 3
- \*124) *Derselbe*, Méningite foetale et spina-bifida. S. 2136—2147.
- \*125) *Derselbe*, Anomalie de la deuxième circonvo d'Ecole d'Anthropol., 1906, N. 8 S. 291—296
- 126) *Radl, Em.*, Über ein neues Sinnesorgan au 2 Fig. Zool. Anz., B. 30 N. 6 S. 169—170.

- \*127) **Ransom, W. B.**, A case of Infantilism. 1 Taf. Practitioner, Vol. 77 N. 3 S. 337—342.
- 128) **Reichardt, Mart.**, Über das Gewicht des menschlichen Kleinhirns im gesunden und kranken Zustande. Allgem. Zeitschr. Psychiatr., B. 63 H. 2 S. 183—239.
- \*129) **Derselbe**, Über die Untersuchung des gesunden und kranken Gehirnes mittels der Wage. Heft 1. Arb. kgl. psychiatr. Klinik Würzburg. Mit 5 Abbild. im Text. 6 u. 101 S. Jena 1906.
- 130) **Retzius, Gustav**, Das Affenhirn in bildlicher Darstellung (Cerebra simiarum illustrata). Jena 1906. 67 Taf.
- 131) **Derselbe**, Zur Kenntnis des Nervensystems der Daphniden. 1 Taf. Biol. Untersuchungen, N. F. 13 S. 107—112.
- \*132) **Rossi, Umberto**, Sopra lo sviluppo della ipofisi e sui primitivi rapporti della corda dorsale e dell'intestino. Parte 3. Sauropsidi e Mammiferi. 8 Taf. Ann. Facoltà med. Perugia, Ser. 3 Vol. 4, 1904, Fasc. 4, erschienen 1906, S. 159—228.
- \*133) **Rulian-Elissejawa, Eugenie**, Über eine Doppelmißbildung Janiceps, Craniorhachischisis, Anencephalus. Mit Taf. Dissert. med. Zürich 1905. 21 S.
- \*134) **Sauerbeck, Ernst**, Eine Gehirnmißbildung bei Hatteria punctata (Sphenodon punctatus). Kritische Monographie als Beitrag zu einer rationellen Teratologie des Gehirns. 2 Taf. u. 12 Fig. Nova Acta Acad. Caes. Leopold-Carol., T. 85 N. 1.
- 135) **Schmidt-Rimpler, H.**, Eine seltene Form von Encephalocele mit Stauungspapille. 1 Fig. Zeitschr. Augenheilk., B. 16 H. 5 S. 438—440.
- 136) **Scholz, Wilhelm**, Klinische und anatomische Untersuchungen über den Cretinismus. Berlin. 7 u. 607 S.
- 137) **Scholz, Wilhelm**, und **Zingerle, Hermann**, Beiträge zur pathologischen Anatomie der Kretinengehirne. (Schluß.) Zeitschr. Heilk., B. 22 (N. F., B. 7) Jahrg. 1906 H. 4, Abt. pathol. Anat., H. 2 S. 97—139.
- \*138) **Schulze, O.**, Über Albinismus und Mikrophthalmie. Sitzungsber. physikal.-med. Ges. Würzburg, 1905, N. 6 S. 85—91.
- \*139) **Schwalbe, Ernst**, Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere. Ein Lehrbuch für Morphologen, Physiologen, praktische Ärzte und Studierende. Teil 2: Die Doppelbildungen. 2 Taf. u. 394 Fig. Jena 1907. 20 u. 410 S.
- 140) **Schwalbe, Ernst**, und **Gredig, Martin**, Über Entwicklungsstörungen des Kleinhirns, Hirnstamms und Halsmarks bei Spina bifida. 2 Taf. u. 5 Fig. Beitr. pathol. Anat. u. allgem. Pathol., B. 40 H. 1 S. 132—194.
- 141) **Schwalbe, G.**, Über das Gehirnrelief der Schläfengegend des menschlichen Schädels. 6 Taf. u. 7 Fig. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 1—39.
- \*142) **Sergi, Sergio**, Über den Verlauf der centralen Bahnen des Hypoglossus im Bulbus. 2 Fig. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 12 S. 550—557.
- \*143) **Derselbe**, Le système nerveux central dans les mouvements de la Testudo graeca. Arch. ital. Biol., Vol. 45 S. 90—128.
- 144) **Spielmeyer**, Über familiäre amaurotische Idiotie. Neurol. Centralbl., 1906, S. 51.
- 145) **Spitzka**, Report of a study of the brain of six eminent scientists and scholars belonging to the American anthropometric society, together with a brief description of the skull of one of them.

- 146) *Steinitz, Ernst*, Über den Einfluß der Blasen auf die Entwicklung des Gehirns. Entwicklungsgesch. d. Organ., B. 20
- 147) *Sterlin*, Über Idiotismus familiaris a N. 1 S. 55.
- \*148) *Sterzi, Giuseppe*, Osservazioni al lavaggio del cervello. dal titolo: Ulteriori osservazioni su lavaggio del cervello. B. 29 N. 19/20 S. 543—544.
- 149) *Sträubler, Ernst*, Über eigenartige Veränderungen ihrer Fortsätze im Centralnervengewebe. Kleinhirnatrophie. 15 Fig. Neurol.
- \*150) *Streeter, G. L.*, Concerning the development of the human embryo. Verh. anat. Ges. z. B. 27 S. 16.
- \*151) *Symington, Johnson*, A Note on the gyri hippocampi. 2 Fig. Journ. Anat.
- 152) *Takasu*, Anatomische Beiträge zur Idiotie. B. XIX H. 8.
- \*153) *Thompson, H. H.*, An Interesting Case of Epilepsy. Assoc., Vol. 47, 1906, S. 2092.
- \*154) *Tricomi-Allegria, G.*, Sul peso dell'encefalo. Aus: Vol. pubblicato in onore del professor C. Baccelli. 6 Taf. Cambridge, U. S. A., Museum of Comparative Zoology.
- \*155) *Trojan, Emanuel*, Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung des menschlichen Gehirns. 6 Taf. Cambridge, U. S. A., Museum of Comparative Zoology.
- \*156) *Derselbe*, Reports on an exploration of the brain of the Steamer Albatross 1901. Coll., Vol. 30 N. 3.
- \*157) *Tsuchida, U.*, Über die Ursprungskerngruppen des Reptiliengehirns, die mit diesen in Beziehung stehenden Normal-anatomische, pathologisch-anatomische Untersuchungen. 20 Fig. Arb. hirnat. Ges. z. B. 27 S. 16.
- \*158) *Tur, Jan*, W sprawie metameryi pierwiastków des Gehirns bei den Vögeln.) S. 349—350.
- 159) *Unger, Ludwig*, Untersuchungen über das Reptiliengehirn. 1. Das Vorderhirn. E. Zuckerkandl. 12 Taf. u. 9 Fig. H. 94 (B. 31 H. 2) S. 269—348.
- \*160) *Vloet, A. van der*, Contribution à l'étude du cerveau et les animaux. 2 Taf. Arch. d'Anat. Microsc.
- \*161) *Derselbe*, Über den Verlauf der Pyramidenbahn. 18 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 5/6 S. 349—350.
- \*162) *Vogt, Heinrich*, Organgewichte von Reptilien. N. 17 S. 792—801.
- \*163) *Derselbe*, Fälle von familiärer Mikrocephalie. H. 5 S. 706—713.
- 164) *Derselbe*, Studien über das Hirngewicht. Monatsschr. Psychol. u. Neurol., B. 29 N. 5/6 S. 349—350.
- \*165) *Vogt, Oskar*, Die myelogenetische Entwicklung des menschlichen Gehirns. u. 6 Fig. Journ. Psychol. u. Neurol.
- \*166) *Derselbe*, Über strukturelle Hirncentren. strukturellen Felder des Cortex parietalis. Rostock. 1906. Anat. Anz., Ergänz.

- \*167) *Derselbe*, Der Wert der myelogenetischen Felder der Großhirnrinde (Cortex pallii). 12 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 273—287.
- \*168) *Voigt, J.*, Spina bifida cervicalis et lumbalis mit Diastematomyelie und ausgedehnten atypischen Knorpel-(Knochen-)Bildungen. 14 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 91 (B. 30 H. 2) S. 393—417.
- \*169) *Waldeyer, W.*, Gehirne südwestafrikanischer Völker. Sitzungsber. preuß. Akad. Wiss. Berlin. September 1906. Berlin. 6 S.
- \*170) *Wallenberg, Adolf*, Die basalen Äste des Scheidewandbündels der Vögel (Rami basales tractus septo-mesencephalici). 5 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 15/16 S. 394—400.
- \*171) *Watkinson, Grace B.*, The Cranial Nerves of *Varanus bivittatus*. 3 Taf. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 450—472.
- \*172) *Weigner, K.*, Kurze Bemerkung zu Herrn E. Handmann's: Über das Hirngewicht des Menschen. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., 1906, H. 2/3 S. 195/196.
- 173) *Weinberg, Richard*, Über sogenannte Doppelbildungen am Gehirn, mit besonderer Berücksichtigung der unteren Stirnwindung. 6 Fig. Monatsschr. Psychiatr. u. Neurol., B. 21 H. 2 S. 136—148.
- \*174) *Derselbe*, Das Gehirn der Polen. 222 Fig. Denkschr. k. Ges. Freunde Naturw., B. 109. Arb. anthropol. Sect., B. 24. 1905. 144 S. [Russisch.]
- 175) *Westrienen, Anna F. A. S. van*, Abnormale ontwikkeling van het centraal zenuwstelsel bij den Mensch. 2 Fig. Nederl. Tijdschr. voor Geneesk. Weekblad, Jahrg. 1906, Tweede Helft, N. 10 S. 707—712.
- \*176) *Wilson, J. T.*, On the Anatomy of the Calamus Region in the human Bulb; with an Account of a hitherto undescribed Nucleus postremus. Part 2. 39 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 357.
- \*177) *Wintrebert, P.*, Sur l'indépendance de la métarmorphose vis-à-vis du système nerveux chez les batraciens. Compt. rend. Acad. sc., T. 141 N. 26 S. 1262—1264.
- \*178) *Derselbe*, Sur l'anatomie topographique des ganglions spinaux et l'origine des nerfs dorsaux chez les batraciens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 4 S. 216—218.
- \*179) *Derselbe*, Sur la distribution partielle des racines motrices aux ganglions spinaux chez les batraciens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 4 S. 214—216.
- \*180) *Wolff, Max*, Bemerkungen zur Morphologie und zur Genese des Amphioxus-Rückenmarkes. 6 Fig. Biol. Centralbl., B. 27 N. 6 S. 186—192, N. 7 S. 196—212.
- \*181) *Wood, Wallace*, Cerebral Segmentation. A new Method of Reading the Brain. 9 Fig. Med. Rec., Vol. 69 N. 22 S. 878—880.
- \*182) *Yagita, K.*, Über die Veränderung der Medulla oblongata nach einseitiger Zerstörung des Strickkörpers, nebst einem Beitrag zur Anatomie des Seitenstrangkernes. 1 Taf. u. 4 Fig. Okayama-Jgakkwai-Zasshi (Mitteil. med. Ges. Okayama), 1906, N. 201. 18 S.
- 183) *Zuckerkaudl, E.*, Zur Orientierung über den Hinterhauptlappen. 6 Fig. Jahrb. Psychiatr. u. Neurol., B. 27 H. 1/2 S. 1—6.
- 184) *Derselbe*, Zur Anatomie der Fissura calcarina. 19 Fig. Arb. neurol. Inst. Wien. Univ., B. 13 S. 25—61.
- 185) *Derselbe*, Zur Anatomie der Übergangswindungen. 16 Fig. Arb. neurol. Inst. Wien. Univ., B. 13 S. 141—169.
- \*186) *Zancla, Aurelio*, Sopra un caso di eterotopia del midollo spinale. Giorn. Patol. nerv. e ment. Pisani, Vol. 26 Fasc. 2 S. 117—140.



# 1. Allgemeine Form- und Maß und Rücker

*W.v. Bechterew* (8) beschreibt eine Methode zur Bestimmung des Gehirnvolumens, die er bereits 1891 veröffentlichte. Ein cylindrisches Gefäß aus Metall ist so beschaffen, dass in seinen gegenüberliegenden Enden ein menschliches Gehirn eingesetzt werden kann. Das Gefäß steht auf einem hohen Ständer, an dem die Hilfe von Schrauben genau fixiert ist. Durch die Aufnahme des herausfließenden Wassers des Gehirns bringt man je ein Maß des Gehirns.

*Beck* (9, 10) bringt eine Methode zur Bestimmung des Gehirnvolumens und Hirngewichtes am Lebenden. B. beschreibt zunächst die Methode zur Bestimmung des Kopfumfanges, wie sie schon seit einigen Jahren an der Klinik geübt wird. Das zur Anlage des Instrumentariums wird kurz beschrieben. Die Methode hat noch einen weiteren praktischen Zweck: sie ermöglicht es, den Schädelinhalt und das Gehirngewicht zu bestimmen. Zur Bestimmung des Schädelinhaltes bedient sich der Verf. eines Planimeters, mit dem der Inhalt der 6 Quadratzentimeter bestimmt wird. Die Zahl 1,5 multipliziert ergibt den mutmaßlichen Inhalt. Die Zahl 1,5 ist empirisch aus einer Reihe von Versuchen bestimmt. Der mutmaßliche Inhalt kann weiter gerechnet werden. Aus einigen Tabellen lassen sich folgende Schlüsse zwischen Kopfumfang und Gehirngewicht ziehen. Erstens: bei einer Zunahme des Kopfumfanges wächst der mittlere Schädelinhalt um 40 g. Zweitens: dasselbe Gehirngewicht kann sich bei einem Kopfumfange von 51 bis 61 cm finden. Bei demselben Kopfumfange kann das Gehirngewicht um 135 g schwanken.

[*Birula* und *Balynizki* (17) ermittelten bei 1042 Geisteskranken 5 Fälle von Abweichungen des Verhältnisses von Kopfumfang zu Gehirngewicht. Diese Abweichungen bestanden in Unterbrechungen der intercentralen Brücken) entsprechen der Länge. Auf Grund eigener Erfahrungen folgende Sätze auf: 1. Eine d

Rolando'schen Furche findet sich an männlichen Gehirnen fast 2,5 mal häufiger als an weiblichen. 2. Rechts ist die Überbrückung häufiger als links. 3. Besonders selten ist die doppelseitige Überbrückung der Furchen. 4. An leichten Gehirnen scheint die Überbrückung öfter aufzutreten. 5. Bei Geisteskranken findet sich die obere Brücke anscheinend häufiger als bei Geistesgesunden. 6. Über die Verbreitung der Varietät bei den Menschenrassen liegt kein hinreichendes Beobachtungsmaterial vor. Weinberg.]

*Louis Bolk* (19) gibt drei seiner Arbeiten über das Kleinhirn zu einem Buch vereinigt heraus. Es sind in demselben grundlegende neue Untersuchungen über die vergleichende Anatomie des Kleinhirnes enthalten. Dieselben sind für die Frage nach den Lokalisationen der Funktionen im Kleinhirn von Bedeutung. B. bringt ein neues Schema der Kleinhirneinteilung.

*Borchert* (22). Die Hirnrinde der Selachier ist eine Bildung, welche am besten der Hirnrinde der höheren Wirbeltiere vergleichbar ist. Für die Haie hat Rohon bereits dieselben Beobachtungen gemacht.

*Brodmann* (26) hat im Anschluß an seine Arbeiten über die Abgrenzung histologischer Rindenfelder beim Menschen und Affen systematische Untersuchungen über das Vorkommen und die Ausbreitung homologer Rindencentren innerhalb der Säugetierreihe begonnen. Er berichtet über die Lokalisation zweier cytoarchitektonischer Typen, den Riesenpyramidentypus und den Calcarinatypus bei den Mammaliern. Der leitende Gesichtspunkt dieser Untersuchungen war, abgesehen von den Homologieproblemen, die Frage, ob der allgemeine Bauplan d. h. die bekannte Schichtengliederung des menschlichen Cortex sich auch auf niedrige Säugetiere erstreckt und also gewissermaßen ein Stammesmerkmal aller Mammalier darstellt. Die weitere Frage war dann die, ob und wie weit gewisse differenzierte Strukturtypen, die sich beim Menschen finden, auch bei den übrigen Säugetieren vorkommen. Allen Mammaliern ist eine cytoarchitektonische Schichtung des Cortexquerschnittes gemeinsam, welche in den Grundzügen übereinstimmt, im einzelnen aber außer gesetzmäßigen regionären Abweichungen, große Art- und Gattungsunterschiede erkennen läßt. Auch individuelle Unterschiede des Rindenbaues kommen vor. Die primitive und ursprüngliche Form der Gliederung des Cortex der Mammalier ist die Sechsschichtung. Aus dem sechsschichtigen Grundtypus entstehen durch Umbildung im Laufe der Entwicklung die definitiven regionären Strukturtypen. Es finden sich folgende Modalitäten: Vermehrung der Schichten, Verminderung der Schichtung, Umlagerung der Schichten und Verbindung dieser drei Vorgänge. Als hochkomplizierte Umformungen des tektogenetischen Grundtypus lassen sich bei allen Mammaliern ein körnerloser, d. h. ein die Lamina granularis interna entbehrender Riesenpyramidentypus und ein durch

ungewöhnliche Mächtigkeit bzw. Drei-  
 zeichneter und mit einem in ihr ge-  
 ausgestatteteter Calcarinatypus untersch-  
 lichsten entwickelt bei den Primaten  
 und Ungulaten. Weniger gut ist er  
 pteren ausgebildet und am schwersten  
 Insectivoren, Rodentiern und Marsupia-  
 seine höchste Entwicklung bei den Pri-  
 der Untersuchung ist, daß die Entwic-  
 Tierreihe sich nicht geradlinig vollzieh-  
 Ordnungen können sich in bezug auf  
 Rindenformation näher kommen als die  
 Bei ein und derselben Species könne  
 stets in gleicher, sondern zuweilen gera-  
 entwickeln. Infolge der erwähnten r-  
 Hirnmantels zu bestimmten Schichtun-  
 ganzen Mammalierreihe cytoarchitel-  
 anatomicae) gegeneinander räumlich al-  
 da wo zwei Typen zusammenstoßen n-  
 gänge, durch plötzliches Auftreten o-  
 oder durch Veränderung der Gesamt-  
 Größe und Anordnung der Zellen. Ve-  
 homologer Areae — der Area stri-  
 midalis, welche sich bei allen Säugetie-  
 Die Area striata bildet eine ganze  
 calotte der Hemisphärenoberfläche. ]  
 mehr dorsalwärts, wie weiter man  
 Im Gegensatz zu der Area striata bi-  
 ein corionales Feld, das im allgemein-  
 unten sich keilförmig verjüngt und b-  
 Ausdehnung auf der lateralen Konvex-  
 Bezirk der Medianfläche angehört.  
 topische Lokalisation der Großhirnri-  
 man ihnen gewöhnlich zuschreibt. Si-  
 die Orientierung an der Oberfläche  
 keine lokalisatorischen Schlüsse auf  
 tomischer Felder. Daraus geht f-  
 Windungen, welche man morpholog-  
 und Lage als homolog bezeichnet, u-  
 tomischen Cortexbaues vielfach nicht  
 darf also nicht lediglich auf Gru-  
 Kenntnis der anatomischen Bauver-  
 Homologien einzelner Furchen und  
 tierreihe aufstellen.



*Danilesky* (36) bringt experimentelle Untersuchungen über die Erzeugung von Mikrocephalie bei Hunden. Die Versuchsanordnung war folgende: Sehr jungen Hunden wurde auf den Kopf ein gut zugepaßter Metallhelm aufgesetzt, der den Schädel von allen Seiten, mit Ausnahme der unteren fest umfaßt. Mittels zwei über die Jochbogen verlaufenden metallischen Bogen wird der Helm mit dem unteren ebenfalls metallischen Teile verbunden, der unter den Unterkiefer zu liegen kommt. Der Schädel der so behandelten Tiere wird lang dolchiocephal und zwar zieht sich der Gesichtsteil des Schädels relativ stark in die Länge. Der Hirnschädel bleibt fraglos im Wachstum zurück; der Schädel wird klein, flach und niedrig. Die Tiere zeigten ferner psychische Störungen von Konvulsionen und Exophthalmus und gingen bis spätestens 4 Monaten ein. Das Verhältnis des Gewichtes des Gehirns vom Körpergewicht bot bei den Helmträgern keine Abweichungen von den normalen Schwankungen. Was die Oberfläche des Gehirns angeht, so wurde ein gewisser Grad von Abflachung der Windungen konstatiert. Eine Unregelmäßigkeit oder eine Abweichung vom normalen Typus der Gyri und Sulci der Großhirnhemisphären wurde nicht beobachtet. Auch eine Veränderung in dem Verhältnis der grauen und weißen Substanz zueinander ließ sich nicht konstatieren.

*Dexler und Margulies* (38) haben die Topographie der Pyramidenbahn bei Schafen und Ziegen nach den Ergebnissen der sekundären Degeneration studiert. Die von der Großhirnrinde absteigende, durch die Pyramiden verlaufende Degeneration erschöpfte sich größtenteils im Halsmark. Unterhalb der Pyramidenkreuzung verlief die Degeneration in der Substantia reticularis dextra und dem intra commissuralen Bündel beider Seiten. Der größere Teil der degenerierten Fasern verblieb auf der Seite der Verletzung; der kleinere Teil ging eine Kreuzung ein, und verlief caudal im intracommissuralen Teil der Gegenseite. Vollständige Zerstörung der rechten Hirnhälfte bei einem erwachsenen Schaf ergab neben zahlreichen Degenerationen des End-, Zwischen- und Mittelhirns eine absteigende Degeneration in der rechten Pyramidenbahn, die sich im Bereiche der Formatio nigra, der Brückenkerne und der Kerne der Medulla oblongata rasch erschöpften und im Rückenmark nach partieller Kreuzung teils im Vorderstrang; teils in der Formatio reticularis und der Commissur in rudimentären Bündeln bis zum 4. Cervicalsegment abstieg. Alle mit der Zerstörung der Pyramidenkreuzung in Zusammenhang zu bringenden Degenerationen der Pyramidenbahn der Ziege haben einen kurzen spinalen Verlauf und zwar sind diese Degenerationen folgendermaßen verteilt: Paarige, ganz zarte Bündel in der dorsalen Commissur; stärkere Paarige Bündel in der ventralen Seitencommissur und verstreute Fasern in der Formatio reticularis. Die einseitige Pyramidenverletzung

im oberen Halsmark oder im Hirnstamm der Ziege setzt gleichartige Degenerationen wie sie nach einseitiger Decortication beim Schafe zu konstatieren war. Die Pyramidenbahn des Schafes und der Ziege hat einen völligen übereinstimmenden Verlauf. Die ins Rückenmark gelangenden Pyramidenfasern sind nach Zahl und Länge unbedeutend. Sie enden alle im Bereiche der obersten 4 Segmente des Halsmarkes. (Osmium-Imprägnation). Die Aufsplitterung der Bahn geschieht in dreifacher Richtung. Der kleinste Teil der Fasern verliert sich in zarten Längsbündeln der dorsalen Commissur. Ein stärkerer Anteil geht in die *Formatio reticularis* beider Seiten, der größte Teil verläuft in einem paarigen Längsbündel des Vorderstranges.

*Dölken* (40) hat unter Beihilfe seiner Frau die Lage und die Ausdehnung der Bewegungscentren der Maus studiert (Silberreduktionsmethode nach Ramón). Am 12. bis 13. Embryonaltag der Maus entwickeln sich die ersten Leitungen zu den Rindenfeldern. Um diese Zeit sind die Hirnwände noch verhältnismäßig dünn, die Ventrikel sehr weit, das Kleinhirn noch nicht angelegt. Von den Zellschichten der Bewegungsrinde ist nur die 6. innerste entwickelt, die 5. noch wenig, während die übrigen 4 nur Neuroblasten enthalten und schmal sind. Das subcorticale Marklager liegt der Oberfläche sehr nahe. Das erste Centrum welches zur Entwicklung kommt, umfaßt nicht die ganze Bewegungsrinde, sondern entspricht etwa der hinteren Centralrinde des Menschen. Es ist auch auf höheren Entwicklungsstufen noch besonders differenziert. Unmittelbar vor der Geburt entwickelt sich auch der vordere Teil des Bewegungscentrums, welcher wohl der vorderen Centralwindung des Menschen entspricht. Einige Tage nach der Geburt beginnen auch aus der hinteren Abteilung der 5. und 6. Schicht des Bewegungscentrums Längsfasern in die entsprechenden Schichten der vorderen Abteilung zugehen. Auch nach 20. Tagen ist die Abgrenzung des Bewegungscentrums noch gut durchzuführen. Die Untersuchungen des Verf. ergeben, daß eine Bestimmung von umschriebenen Centren im Großhirn mit Hilfe der Silber- und Markscheidenmethode gute Resultate gibt.

*Edinger* (41) weist darauf hin, daß mit Hilfe der Silberimprägnation von *Bilschowsky* bisher ganz unbekannte Strukturen im Centralnervensystem des *Amphioxus* nachgewiesen werden können. Der in Figur 1 abgebildete Sagittalschnitt durch die Hirnblase liegt ventral vom Pigmentfleck noch ein durch die Versilberung sichtbar werdendes bisher unbekanntes Element. Es handelt sich hier um die Decussation und den Austritt eines bisher völlig unbekannten Nerven, welcher genau wie ein Riechnerv an der Basis des Gehirns entspringt. Dieser Nerv ist paarig und der vorderste Hirnnerv. Er tritt ganz an der Hirnspitze noch vor dem bisher als ersten Nerven bezeichneten dicken Bündel auf. Die Fasern stammen offenbar aus dem Hirnab-

schnitte selbst und liegen daselbst basal. In der Frontalwand des Gehirns angekommen, gehen sie eine Kreuzung ein, welche eine unregelmäßige ist. Es werden in der Arbeit beschrieben der Riechnerv, der Pigmentfleck und seine Nerven, der gangliöse Dorsalapparat, die dorsalen Riesenzellen des Frontalabschnittes (Oblongata der Autoren).

*M. Großmann* (65) veröffentlicht Untersuchungen über die Verbindungen des Trigeminus und Vagus beim Affen. Es wurden bei einem Affen linkerseits alle drei Äste des Nervus trigeminus knapp an ihrem Ursprünge durchschnitten und das dazu gehörige Ganglion Gasseri exstirpiert. 14 Tage nach dieser Operation wurde das Tier getötet und das Gehirn nach Marchi untersucht. Das Resultat dieser Untersuchungen war folgendes: Der Trigeminus endet, soweit seine absteigenden Fasern in Frage kommen, zum größten Teil in den Zellen der Substantia gelatinosa der spinalen Trigeminuswurzel. Dieser erweist sich als die direkte Fortsetzung des sensiblen Trigeminuskernes. Gleich beim Einstrahlen der einzelnen Fasern wendet sich aber ein Teil der Trigeminusfasern dorsalwärts zu einem Kerne, der einigermaßen isoliert von der übrigen Kernmasse des Trigeminus ist und der sich gleich wie die spinale Trigeminuswurzel spinalwärts erstreckt, um in die Substantia gelatinosa der spinalen Glossopharyngeus-Vaguswurzel überzugehen. Während seines ganzen Verlaufes spinalwärts behält dieser Kern seine ursprüngliche Selbständigkeit bei. In ihm enden Trigeminusfasern, teils direkt nach ihrem Eintritt, teils begleiten sie ihn spinalwärts um in spinalen Ebenen zu enden. Es enden aber in dieser Kernmasse nicht nur die direkt anliegenden Fasern, sondern auch solche, die aus der spinalen Trigeminuswurzel und zwar aus allen deren Teilen erst später dorsalwärts ziehen. Seinen Zusammenhang mit der Substantia gelatinosa des Trigeminus und des Glossopharyng-Vagus dokumentiert der genannte Kern nicht nur durch seine Lagebeziehung, sondern auch durch die Ähnlichkeit der ihn zusammensetzenden Elemente. Direkte Fasern des Trigeminus ins Kleinhirn wurden nicht gefunden.

*Micoletzky* (111) gibt Beiträge zur Morphologie des Nervensystems der Süßwassertricliden. Verf. sucht namentlich die Frage nach der morphologischen Grenze zwischen Gehirn und den Längsstämmen zu verantworten und eine genauere Differenzierung der Gehirne in eine größere Zahl von Ganglien zu ermöglichen.

*Miyake* (113) bringt Beiträge zur Kenntnis der Altersveränderung der menschlichen Hirnrinde. Die Pia mater ist im Senium immer durch Vermehrung des Bindegewebes verbreitert, doch erreicht die Verdickung auch im höchsten Alter keine sehr hohen Grade. Wo das der Fall ist, handelt es sich um folgende Zustände einer in der Kindheit überstandenen, meningalen Affektion. Die Gefäße der Pia

zeigen gleiche Veränderungen wie die der Hirnrinde und ihre stärkere oder schwächere Affektion steht in keinem Zusammenhang mit dem Grade der Erkrankung der Pia. Die Untersuchung der Glia der Gefäßwände und der Ganglienzellen ergibt, daß ein großer Teil der bei den senilen Psychosen beschriebenen Veränderungen nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ den Befunden beim normalen Senium entsprechen können. Der normale Involutionsprozeß kann sich anscheinend in sehr weiten Grenzen bewegen.

[*Lattes* (99) untersuchte Gehirne von 50 Verbrecherinnen italienischer Abkunft (anatomisches Museum Turin), und fand an ihnen sehr häufig Besonderheiten der Windungen. In 23 Proz. der Fälle wurden 4 longitudinale Stirnwindungen gefunden, in einem Falle 5, in einem anderen 6. Im mehreren dieser Fälle verliefen die Stirnwindungen nicht parallel der Mantelkante. Andere Anomalien betreffen den Sulcus Rolandi. Es wurde der seltene Fall einer Überbrückung desselben beobachtet; in drei Fällen eine Verdoppelung der genannten Furche, also 3 Centralwindungen; diese Anomalie war mit einer Vermehrung der longitudinalen Stirnwindungen und in einem Falle mit dem Auftreten eines sehr großen Operculum occipitale kombiniert. Die Verdoppelung des Sulcus Rolandi ist fast ausschließlich bei Verbrechern und Geisteskranken gefunden. Am Schlusse seiner Mitteilungen bespricht der Verf. noch das Verhalten des von Elliot Smith am Gehirn von Ägyptern beschriebenen Sulcus lunatus, für den allerdings zur Beurteilung der Befunde an den Verbrechergehirnen noch Untersuchungen an Normalgehirnen von Europäern fehlen. Der Sulcus lunatus ist häufiger an der linken Hemisphäre (80 Proz.), als an der rechten (60 Proz.). Wo ein Sulcus lunatus vorkommt, verlängert sich die Fissura calcarina jedesmal auf die konvexe Seite der Hemisphäre in das Gebiet des vom Sulcus lunatus vorn begrenzten, häufig zu einem Operculum occipitale ausgebildeten Feldes.

G. Schwalbe, Straßburg i. E.]

*Handmann* (70) gibt Untersuchungen über das Hirngewicht des Menschen auf Grund von 1414 im pathologischen Institut zu Leipzig vorgenommenen Hirnwägungen. Das mittlere Hirngewicht des reifen Neugeborenen männlichen Geschlechtes beträgt 400 g, das des weiblichen Geschlechtes 380 g. Dies Gewicht verdoppelt sich im Laufe der ersten 3 Vierteljahre und verdreifacht sich bis zum 4. bis 6. Lebensjahre. Anfangs ist das Wachstum ein schnelleres und bei beiden Geschlechtern ungefähr gleiches, späterhin bleibt das weibliche Geschlecht zurück und der Unterschied wird größer. Das mittlere Hirngewicht des erwachsenen Mannes (von 15 bis 49 Jahren) beträgt rund 1370 g, das des erwachsenen Weibes 1250 g. Für den Zeitraum von 15 bis 89 Jahren beträgt das Mittelgewicht der Männer 1355 g, das der Weiber 1223 g. Diese Zahlen betreffen die sächsische Be-

völkerung, während Marchand für die gleichen Altersklassen der hessischen Bevölkerung 1400 bzw. 1388 g für das männliche, 1275 bzw. 1252 g für das weibliche Geschlecht fand. 81,46 Proz. aller erwachsenen männlichen Individuen (von 15 bis über 80 Jahren) haben ein Hirngewicht von 1200 bis 1500 g; 8,78 Proz. ein solches von 950 bis 1200 g und 20,36 Proz. ein Hirngewicht über 1450 g. 84,2 Proz. aller erwachsenen weiblichen Individuen haben ein Hirngewicht von 1100 bis 1400 g; 44 $\frac{1}{2}$  Proz. ein solches von 1200 bis 1350 g und 9,4 Proz. ein Hirngewicht über 1350 g, 46,6 Proz. ein solches unter 1200 g. Das Gehirn erreicht sein bleibendes Gewicht wahrscheinlich um das 18. Jahr, beim weiblichen Geschlechte wahrscheinlich früher als beim männlichen. Für ein Wachstum über das 20. Jahr hinaus findet sich kein Anhalt. Eine Abnahme des Hirngewichtes infolge des Alters tritt vom 60. Lebensjahre an bei beiden Geschlechtern deutlich hervor und wird von da an immer bedeutender. Bei den Neugeborenen steht das Hirngewicht zur Körpergröße und zum Körpergewicht in einem deutlichen Verhältnis. Es erfolgt auch weiterhin die Zunahme des mittleren Hirngewichtes entsprechend dem Körperwachstum bis zu einer Körperlänge von ungefähr 75 cm unabhängig vom Alter, gleichmäßig bei beiden Geschlechtern. Das geringere Gewicht des weiblichen Gehirnes ist nicht oder nicht allein bedingt durch die kleinere Körperlänge der Weiber, denn das mittlere Hirngewicht der Weiber ist ohne Ausnahme geringer als das gleichgroßer Männer. Ebenso ist der Unterschied der mittleren Hirngewichte verschiedener Volksstämme nicht allein durch ein verschiedenes Verhalten der Körpergröße zu erklären, wenn diese auch mit in Frage kommen.

v. Hansemann (72) hat die Gehirne von Mommsen, Bunsen und Menzel untersucht. Er fragt sich, ob aus diesen Befunden an den Gehirnen irgendwelche Schlüsse zu ziehen sind auf die ungewöhnliche Intelligenz ihrer Träger. Er weist darauf hin, daß nach allen bisher angestellten Untersuchungen die Größe, die Form und die Kapazität des Schädels auf die besonderen Funktionen des Gehirnes keinen Einfluß ausübt. Auch das Gehirngewicht hat keinen Einfluß darauf. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dasjenige Individuum die größte Gehirntätigkeit entfalten kann, welches die größte Gehirnoberfläche besitzt, vorausgesetzt, daß diese Größe nicht durch pathologische Vorgänge bedingt ist. Je mehr Rindensubstanz vorhanden ist, um so mehr ist eine gesteigerte Funktion ermöglicht. Genauere Messungen führen aber auch hier wieder nicht zu einem bestimmten Resultat, da es unmöglich ist, die Flächen bis in die Tiefe der Furchen hinein auszumessen. Verf. hat deswegen in den vorliegenden Fällen auf eine solche Ausmessung verzichtet und sich darauf beschränkt allgemeine Angaben über die Form, die Verteilung der

Gyri und die Tiefe der Sulci zu machen. Er verweist auf das Gehirn eines Ziseleurs Henzel, welcher ein ganz ungewöhnlich stark gegliedertes Gehirn gehabt hat. Nach dem ganzen Aussehen des Gehirnes wäre bei diesem Menschen eine besondere Intelligenz zu erwarten gewesen. Das Gegenteil war aber der Fall. Die Zahl der Gyri allein und die Tiefe der Sulci garantiert also nicht, daß die Träger solcher Gehirne von besonderer Intelligenz waren. Verf. teilt die Auffassung Flechsig's, daß zu einer hervorragenden Intelligenz ganz vorzugsweise eine besonders starke Ausbildung der Assoziations-sphären notwendig ist. Es ist nun bekannt, daß geistig hervorragende Menschen nicht selten pathologische Erscheinungen an dem Schädel oder an den Gehirnen erkennen lassen. Dieselben bestehen in Asymmetrien, frühzeitigen Nahtverknöcherungen mit kompensatorischen Entwicklungen nach anderen Richtungen und in einem leichten Grad von Hydrocephalus. Ein solcher Zustand fand sich beim Gehirn von Helmholtz und ließ sich auch beim Gehirn von Menzel feststellen. Es scheint also in der Tat, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen den leichtesten Formen des Hydrocephalus und der Entwicklung einer besonders hohen Intelligenz besteht. Diesen Zusammenhang stellt sich der Verf. so vor, daß diese geringe Form des Hydrocephalus in einer erblich entstandenen, besonders starken Gliederung des Gehirnes einen leichten Reizzustand setzt, der die zahlreich vorhandenen Assoziationsbahnen zu besonderer Tätigkeit anregt. Die starke Gliederung des Gehirnes ist also nicht eine Folge des Hydrocephalus, sondern die beiden Zustände laufen unabhängig nebeneinander und treten nur funktionell in Beziehungen zueinander. Am Gehirn Menzel's war abgesehen von dem Hydrocephalus der Umstand von besonderem Interesse, daß trotz des hohen Alters irgendwelche Altersveränderungen vollständig fehlten. Ferner war die ganz ungewöhnlich starke Gliederung des Gehirnes und die starke Asymmetrie sehr auffällig, die sich auch im Gewichte der Hemisphären äußerte. Die linke Hemisphäre wog nach Abziehen der Pia und nach Ablauf des terminalen Ödems 565 g, die rechte 574 g, das Kleinhirn 159 g; in Summa wog also das ganze Gehirn, aber ohne Pia und ohne Flüssigkeit 1298 g. Bei den Gehirnen von Mommsen und Bunsen wurde ein beträchtlicher Grad von Altersatrophie gefunden, was um so bemerkenswerter ist, als bekannt ist, daß beide Männer bis in die allerletzte Zeit ihres Lebens noch imstande waren, mit größter Geistesstärke zu handeln und zu denken. Das geringe Gehirngewicht bei Bunsen (1295 g) erklärt sich aus der Altersatrophie. Verf. äußert zum Schluß seiner Arbeit die Meinung, daß man bei den auf instinktiven Fähigkeiten beruhenden Genies erwarten muß, eine Gehirnfiguration zu finden, welche von der gewöhnlichen wesentlich abweicht. Die beiden Beispiele von Helmholtz und Menzel, deren Gehirnkonfiguration in vielen

Beziehungen sehr viel. Besonderes bot, stützen diese Anschauung. Worin diese Abweichungen in jedem einzelnen Falle bestehen und ob es immer möglich sein wird, sie nachzuweisen, ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Verf. glaubt, daß die hier aufzuwerfenden Fragen eher zur Entscheidung kommen können durch Untersuchungen von den Gehirnen im allgemeinen mittelmäßig begabter, aber nach einer bestimmten Richtung hin besonders ausgezeichneter Menschen (z. B. Rechenkünstler, Schachspieler, Leute mit manuellen Geschicklichkeiten).

*E. Hülles* (75) bringt Beiträge zur Kenntnis der sensiblen Wurzeln der Medulla oblongata beim Menschen und hat die Verhältnisse des gliösen Wurzelanteils der Gehirnnerven einer genaueren Untersuchung unterzogen. Insbesondere hat er sein Augenmerk darauf gerichtet, wie sich diese Verhältnisse bei den sensiblen Nerven gestalten, ob hier analoge Variationen vorkommen wie bei den hinteren Wurzeln des Rückenmarks und ob diese vielleicht eine gewisse Gesetzmäßigkeit besitzen. Verf. findet tatsächlich analoge Verhältnisse wie bei den hinteren Wurzeln des Rückenmarks. Die Aufhellung der Markscheidenfärbung wird durch die Verdichtung der in die Wurzeln vom Rückenmark austretenden Glia bewirkt. Es finden sich folgende Gesetzmäßigkeiten in der Anordnung dieser Glia: Anordnung und Form einer Kugelhaube im Lendenmark, in Form einer Platte, im Cervicalmark; dabei weiteres Hinausrücken der Glia im Lendenmark, geringeres im Cervicalmark. Ein einziger Unterschied zwischen der Gliaanordnung im Rückenmark und in der Medulla oblongata besteht darin, daß die Gliaanhäufungen, welche mit der gliösen Randschicht in innigster Verbindung stehen, sich viel mächtiger entwickeln als im Rückenmark. Auch betreffs der Bifurkation der Wurzeln nach ihrem Eintritt hat H. ähnliche Resultate, wie sie *Levy* für die hinteren Wurzeln gehabt hat. Der Nachweis einer Bifurkation der sensiblen Wurzelfasern der Medulla oblongata ist durch die Methode *Bielschowsky's* nur ausnahmsweise zu erbringen, wie dies auch für die Rückenmarkswurzeln der Fall ist.

*Neumayer* (115) beschreibt den Ausguß des Schädels von *Adapis arisiensis* Cuv., der die zahlreichen Details des Baues und der Gliederung des Gehirnes dieser fossilen Säugetiere erkennen läßt. Es kommen glatte Hirnoberfläche, welche keine Spur einer Trennung in 2 Hemisphären erkennen läßt. Das Riechhirn ist mächtig entwickelt. Das hemisphäre Gehirn ist durch seichte Furchen gegliedert. Das hemisphäre Gehirn stellt einen niedrigsten Typus des Säugetiergehirnes dar. Die Ausbildung der Fissura Sylvii läßt es aber über das Gehirn der Chiropteren und den Insectivoren stehen, deren Oberfläche ganz glatt ist.

*Richardt* (128). Das Gewicht des Kleinhirns schwankt in ganz engen Grenzen. Die am meisten anzutreffenden Gewichtszahlen



gesunder erwachsener Personen mittleren Alters liegen zwischen 130 und 150 g. Hierbei kommen im einzelnen Gewichtsunterschiede derart vor, daß von zwei gleich schweren Gesamtgehirnen das eine ein bis zu 25 g schwereres Kleinhirn haben kann, als das andere. Die Ursache und Bedeutung dieser physiologischen Schwankungen des Kleingewichtes ist unbekannt. Es gibt ferner auch ein angeboren abnorm leichtes oder schweres Kleinhirn; doch scheinen solche Anomalien sehr selten zu sein. Um zu prüfen, ob ein Kleinhirn normal groß ist oder nicht, ist sein Gewicht in Beziehung zum Gewicht der Großhirnhemisphären zu bringen. Denn abgesehen von den erwähnten, in gewissen Grenzen sich vollziehenden individuellen Schwankungen, ist Größe und Gewicht des Kleinhirnes abhängig von der Größe und dem Gewichte des Großhirnes. Der Gewichtsquotient des Großhirnes zum Kleinhirne liegt beim Erwachsenen fast durchweg zwischen 7,0 und 8,5. Zahlen unter 6,5 und 9,0 an aufwärts sind stets mit erhöhter Aufmerksamkeit zu betrachten und deuteten in unseren Fällen immer auf pathologische Zustände. Ein gesetzmäßiger Einfluß der Körpergröße auf das Gewicht des Kleinhirnes hat sich nicht feststellen lassen. Der von Weißbach aufgestellte Satz, daß bei großen Menschen das Kleinhirn relativ schwerer sei als bei kleinen Menschen, erleidet so viele Ausnahmen, daß von einer Gesetzmäßigkeit nicht die Rede sein kann. Bei der Geburt und in den ersten Lebensmonaten des Kindes ist der Groß-Kleinhirnquotient ein bedeutend höherer, als beim Erwachsenen. Das Kleinhirn wächst aber bis zum 9. und 10. Lebensmonat bedeutend rascher als das Großhirn, so daß der Groß-Kleinhirnquotient am Ende des ersten Lebensjahres derselbe ist, wie beim Erwachsenen. Es liegt nahe, das schnellere Wachstum des Kleinhirns in Verbindung zu bringen mit der zunehmenden Fähigkeit des Centralnervensystems, koordinierte Bewegungen, speziell auch Gehen und Stehen, zu erlernen. Hierfür läßt sich auch die Beobachtung anführen, daß ein 25jähriger Kretin von völlig infantilem Habitus, welcher niemals hatte Gehen und Stehen lernen, einen Groß-Kleinhirnquotient von 9,5 hatte, also ein in seiner Entwicklung sehr zurückgebliebenes, auf der Stufe des 6 bis 8 Monate alten Kindes stehengebliebenes Kleinhirn. Entsprechende Gehirnwägungen bei Säugetieren machen es wahrscheinlich, daß Tiere, welche von Geburt an motorisch lebhaft sind und sofort laufen können, mit einem relativ schwereren Kleinhirn (niedriger Quotient) geboren werden als Tiere, welche wie der Mensch erst nach einer gewissen Lebenszeit das Laufen erlernen. Im Greisenalter trifft man unverhältnismäßig geringere Gehirngewichte. Möglicherweise reduziert sich im Senium das Gewicht des Kleinhirns mehr und früher als das des Großhirnes. Bei Mikrocephalie ist in der ganz überwiegenden Mehrzahl der Fälle der Groß-Kleinhirnquotient abnorm niedrig und zwar beim mikro-

cephalen mittleren und geringeren Grades in der Regel mit normalen oder sogar auffallend hohem absolutem Kleinhirngewicht. Erwähnt sei schließlich noch, daß abgesehen von den direkt zum Kleinhirn ziehenden Bahnen des Rückenmarkes, eine Hinter- oder Seitenstrangsdegeneration im Rückenmark, auch wenn sie sehr beträchtlich ist, ohne deutlichen Einfluß auf die Kleinhirnatrophie ist.

*Reisius* (130) berichtet über Gehirne von *Tarsius*, *Midas*, *Hapale* und *Pteropus*. Sämtliche der 20 untersuchten Gehirne bilden einen bestimmten gut ausgeprägten, sehr niedrigen Typus des Mammaliergehirnes und zeigen sehr geringe Variationen und Differenzen, welche letztere offenbar im Verhältnis zu der etwas verschiedenen Größe der einzelnen Arten stehen. Die allgemeine Form des Gehirnes ist bei allen fast dieselbe. Bei allen ist die Hirnoberfläche im ganzen glatt und eben und ohne Windungen. Nur die Fissura Sylvii, die Fissura calcarina, die Fissura hypocampi und die Fissura rhinalis sind gut ausgebildet. Der Sulcus parallelus, die Fissura collateralis und die beiden Furchenanlagen hinten über der Fissura Sylvii und dem Splenium sind nur äußerst schwach markiert und es ist ziemlich schwer, sie sicher zu homologisieren. Charakteristisch für das Hapalidengehirn ist die enorme Entwicklung des Hinterhorns der Seitenventrikel und überhaupt die Länge der Hinterlappen, die das relativ wenig ausgebildete Kleinhirn ganz bedecken oder sogar überragen. Charakteristisch ist auch das Fehlen jeder sicheren Spur des Sulcus centralis und der Fissura parietooccipitalis. Infolgedessen lassen sich keine Grenzen zwischen den Frontal-, Parietal- und Occipitallappen nachweisen. Ferner ist noch hervorzuheben die geringe Entwicklung des vorderen Teiles des Riechhirns, der Insula Reilii, deren Anlage sich jedoch im Grunde der Fissura Sylvii nachweisen läßt. Das Chrysothrixgehirn bildet einen gut charakterisierten Typus der gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen demjenigen des *Cebus* und dem der Hapaliden bildet. Es findet sich wie beim Hapalidengehirn eine auffällig starke Entwicklung des hinteren Teiles des Großhirnes, die ebenfalls sehr starke Ausbildung des Hinterhorns und des Calcaravis sowie im allgemeinen die ziemlich geringe Entwicklung der speziellen Furchen und Windungen. In letzter Beziehung steht das Gehirn aber entschieden höher als dasjenige der Hapaliden. Vor allem ist das Vorhandensein eines rudimentären Sulcus centralis von Bedeutung. Ferner läßt die vorhandene Fissura parietooccipitalis das Scheitellhirn vom Occipitalhirn unterscheiden. Auch noch andere Windungen lassen sich annäherungsweise angeben. Charakteristisch ist ferner die Verbindung der Fissura Sylvii mit den oberhalb ihres oberen Endes befindlichen Furchen.

*Spitzku* (145) untersuchte die Gehirne mehrerer Gelehrter, die einer Gesellschaft angehörten, deren Zweck eben die anatomische

Untersuchung der Gehirne der verstorbenen Mitglieder ist. Von 4 Gehirnen wurden die genauen Gewichte zu 1415, 1545, 1531, 1593 g angegeben; ein Gehirn wird auf 1545 g, eines auf 1475 g geschätzt. Die Querschnittsfläche des Balkens beträgt bei 10 hervorragenden Männern von 5,7 bis 10,6 qcm, im Mittel 7,3 qcm; bei der gleichen Zahl gewöhnlicher Menschen 4,7 bis 6,7 qcm, im Mittel 5,6 qcm. Der mituntersuchte Schädel von Professor Cope ist bemerkenswert durch die verhältnismäßige Größe des Gehirnschädels gegenüber dem Gesichtsschädel, ähnlich dem berühmten Kant'schen Schädel; die Schädelkapazität beträgt 1645 ccm.

*Zuckerkanal* (184) behandelt in seiner Arbeit zur Anatomie der Fissura calcarina die in einer früheren Schrift über die Affenspalte und das Operculum occipitale des menschlichen Gehirns auf Figur 14 abgebildete Form des Lobus occipitalis. Es soll entschieden werden, ob in dem zwischen dem Sulcus occipitalis transversus, dem Sulcus occipitalis lateralis und dem medialen Gabelast der Calcarina liegenden Gebiet Rinde des Hinterhauptlappens enthalten ist oder nicht. Um diese Frage zu entscheiden, muß die Anatomie der Fissura calcarina eingehender berücksichtigt werden, als es bis jetzt geschehen ist. Das Vorkommen von Tiefenwindungen in der Spalte bei den Anthropoiden hat bis jetzt wenig Beachtung gefunden. Auch die Angaben über die Homologie der Calcarina bedürfen eine kritische Besprechung.

*Derselbe* (185) hat seine Untersuchungen hinsichtlich der ersten Übergangswindungen der niederen Ostaffen auf die zweite und dritte Übergangswindung ausgedehnt. Seine jetzt vorliegende Arbeit enthält die Resultate dieser Untersuchungen, welche zunächst am Affenhirne angestellt wurden. Nach seinen Untersuchungen hat sich die phylogenetische Entwicklung der in Rede stehenden Windungen in der Weise abgewickelt, daß ursprünglich an Stelle derselben parietale und occipitale Windungsleisten auftraten, von welchen später die gegenüberliegenden untereinander verschmolzen sind. Die Verschmelzung der parietalen und occipitalen Übergangswindungen bei den Anthropoiden wäre als eine progressive Bildung anzusprechen. Im 2. Teil der Arbeit wird untersucht, ob die für die Anthropoidenaffen charakteristische Form auch beim Menschen vorkomme. Dies trifft in der Tat zu. An einer größeren Reihe von Fällen zeigt Verf. alle möglichen Übergänge von einer kräftig entwickelten und ihrer ganzen Länge nach oberflächlichen, zweiten Übergangswindung bis zur Zusammensetzung derselben aus 2 voneinander getrennten operculisierten, zuweilen verkümmerten Windungshälften einer parietalen und einer occipitalen. Einzelne Gehirne erwiesen sich dadurch besonders lehrreich, daß auf der einen Hemisphäre die defekte Bildung, auf der anderen die Übergangsform zu beobachten war.

*Derselbe* (183). Um sich in der parieoccipitalen Gegend zu orientieren, ist es am besten, von der Aufsuchung des Sulcus intraparietalis auszugehen, welcher das obere Scheitelläppchen von dem unteren trennt. Bei den niederen Ostaffen mündet diese Furche scheinbar in die Affenspalte; beim Menschen zieht sie unter dem caudalen Ende der Fissura parieoccipitalis med. nach hinten und spaltet sich in einiger Entfernung hinter dieser Fissur in einen medialen und lateralen Schenkel, die zusammen Ecker's Sulcus occipitalis transversus bilden. Der mediale Furchenschenkel liegt an der hinteren Grenze der oberen Übergangswindung, der laterale folgt eine kurze Strecke weit dem hinteren Rand des Scheitelläppchens und endigt als Lichtungsfurche der mittleren Übergangswindung. Unterhalb des S. occipit. transversus findet sich eine ihrer Länge nach variante Furche, welche Z. Sulcus occipit. lateralis nennt. Von dieser zweigt sich ein kurzer aufsteigender Ast ab, welcher an der hinteren Grenze der mittleren Übergangswindung liegt und unvollständig den Scheitellappen gegen den Hinterhauptslappen begrenzt. Die hinter dieser Furche gelegene Rinde des Occipitallappens wird häufig von der Fissura calcarina, sowie 2 bis 3 mehr flachen Sulci occipitalis eingeschnitten. Der große Unterschied zwischen dem parieoccipitalen Rindengebiet am Gehirne des Menschen und des Affen beruht hauptsächlich darauf, daß in vielen Fällen am ersteren weder eine typische Affenspalte noch eine Affenspaltengrube, sondern nur mehr Spuren derselben ausgebildet sind. Z. empfiehlt für die Orientierung im parieoccipitalen Rindengebiet behufs Lokalisation von Krankheitsherden folgenden Vorgang: Man sucht zunächst die Fissura parieoccipitalis medialis und den Sulcus intraparietalis auf und verfolgt den letzteren bis an sein hinteres Ende in die quere Occipitalfurche hinein. Verschwindet der laterale Ast derselben von der Oberfläche, dann liegt die mittlere Übergangswindung ganz oder nur teilweise in der Tiefe. Man geht in diesem Falle dem lateralen Aste nach und legt die operculisierten Teile bloß. Unterhalb des Sulcus occipitalis transversus findet man den Sulcus occipit. lateralis. Durch die Freilegung desselben erhält man die caudale und häufig auch die hintere Grenzfurche der mittleren Übergangswindung, da beide nicht selten ineinander übergehen. Liegt caudal vom Sulcus occipit. lateralis eine annäherungsweise in gleicher Richtung verlaufende Furche, welche in die Furche P. mündet, dann kann angenommen werden, daß die untere Übergangswindung oberflächlich gelagert ist.

## 2. Cranio-cerebrale Topographie.

*G. Schwalbe* (141). In der Einleitung bringt Verf. eine Übersicht seiner früheren Arbeiten, welche über das Gehirnrelief an der

Außenfläche des Schädels handeln. Das Gehirnrelief i und Windungsrelief einzuteilen. Ein Sulcus Sylvii c talis grenzt das Stirnlappengebiet der Temporalreg lappengebiet ab. Ihm entspricht an der inneren Obe zwischen vorderer und mittlerer Schädelgrube, Crist ist beim Menschen am stärksten ausgeprägt. Es Beschreibung des Sulcus Sylvii, welcher von der muldenförmigen Vertiefung des großen Keilbeinflüg hinten in das Scheitelbeingebiet zieht. In den A Windungsrelief wird das Stirnlappengebiet und gebiet der Fossa temporale eingehend erörtert. der Protuberanz der 3. Stirnwindung und der durch Palpation macht alle künstlichen Systeme c graphie überflüssig. Mit Ausnahme des wicht können wir also von allen künstlichen Bestimm des Verlaufs der übrigen wichtigen Furchen un Die Palpation der Fissura Sylvii, sowie der 3. bildung ergibt jedesmal die tatsächlichen ind Selbst wenn die Protuberanz der 3. Stirnbild so ergibt doch die ihr entsprechende Stelle heit die Lage des wichtigsten Teiles der 3. S des Sulcus centralis kann man leicht aus der l Abschnittes des Sulcus sylvii bestimmen. F lateralis der Fissura parietooccipitalis. Di meinen in der Lage mit dem Lambda übe kann mit großer Leichtigkeit an der über Köpfe palpiert werden, da es einer deutl sprechen pflegt. Bei den Kahlköpfen kann Mehrzahl der Fälle sogar sehen, da die Einsenkung folgt. Das praktische Ergeb Windungsprotuberanzen ist also das, da graphie bei den meisten Individuen sich pation feststellen läßt. In dem letzten auf die Windungsprotuberanzen und die P Arbeiten von Gall und Möbius werden e und es wird gezeigt, inwieweit die alt zu Recht bestehen. Verf. hebt zum Schlu Studium der von ihm beschriebenen muß, welches aber stets Hand in Hand duellen Ermittlung der Oberflächenve sphären, Großhirnoberfläche, Innen- u müssen stets im Zusammenhang unt vielen Individuen nicht nur verschied derselben Rasse und hier wiederum

schlecht, sondern vor allem nach Begabung, Beruf, sozialer Stellung und dergleichen.

### 3. Entwicklungsgeschichte inkl. Mißbildungen.

*Louis Bolk* (21) berichtet über einen menschlichen Embryo, welcher auf Grund des Entwicklungszustandes der Markstränge zwischen dem Embryonen A und N von His gestellt werden müsse. Verfolgt man die Form des Canalis centralis des im Querschnitte zerlegten Embryo, dann fällt sofort die sehr wechselnde Form des Kanals in den verschiedenen Niveaus ins Auge. Diese wechselnde Gestaltung wird durch die verschiedene Dicke verursacht, welche die medulläre Wand dorsal von der Cylinderfurche besitzt, während an der ventralen Zone die Wand nahezu überall von gleicher Dicke ist. Während des Dickenwachstums der Medulla spinalis des Menschen tritt eine deutliche Segmentierung auf. Dieselbe ist jedoch sehr verschieden in der ventralen und der dorsalen Zone. Das Dickenwachstum der dorsalen Zone ist nicht eine gleichmäßige, sondern trägt einen deutlichen Segmentalcharakter. Diese Myelomerie wurde bei Embryonen anderer Säugetiere nicht gefunden und stellt auch beim Menschen offenbar nur einen kurz dauernden Zustand dar.

*Derselbe* (18) berichtet über einen Fall von Rückenmarksverdoppelung mit Heterotopie bei einem Beuteltier. In der Höhe des sechsten Halswirbels beginnt der Rückenmarkskanal sich ein wenig zu erweitern. An der ventralen Fläche der linken Hälfte des Rückenmarks zeigt sich ein Auswuchs, welcher unregelmäßig gebildet ist und aus einem Gemisch von Zellen und Fasern besteht. Die Medianebene des Rückenmarkes hat sich gleichzeitig etwas schräg gestellt. Weiter abwärts nimmt der Rückenmarksdurchschnitt allmählich eine andere Form an. Der Auswuchs an der linken Seite wird größer und hat bald den gleichen Durchmesser wie das Rückenmark selbst, mit dem es zu einer einheitlichen Masse verwachsen ist. Äußerlich geben jedoch seichte Furchen an der ventralen und an der dorsalen Fläche die Grenze zwischen beiden Nervenmassen an. Die Zellenmassen des Auswuchses sind durch eine Fasermasse von der des ursprünglichen Rückenmarkes getrennt. In den Durchschnitten aus diesem Niveau stellte sich die Abweichung einfach als eine stark ausgesprochene Heterotopie der grauen Masse dar. Beim Übergang des Halsmarkes in das Brustmark ändert sich das Bild. Hier kann man tatsächlich von der Anwesenheit zweier Rückenmarke sprechen, welche zwar miteinander verwachsen sind, aber doch das Bild einer Rückenmarksverdoppelung wiedergeben. Der linksseitige Auswuchs ist ungefähr von gleicher Dicke wie das ursprüngliche Rückenmark, welches jetzt als das rechtsseitige unterschieden werden kann, und von dem es

ventral und dorsal durch zwei Furchen abgegrenzte seitige Rückenmark hat einen Centralkanal bekommen scheint beim ersten Auftreten direkt innerhalb der Mittellinie zu liegen. Weiter caudalwärts ändert sich das Bild in sehr abweichender Weise, indem sich das linksseitige Rückenmark allmählich bildet, während das rechtsseitige immer rudimentärer wird. Rückenmarksrudiment wird dann vom linksseitigen getrennt. Es findet sich dann im Wirbelkanal vom 12. bis zum 18. Durchschnitt normal gestaltetes Rückenmark und aus Zellen und Fasern gebildeter Strang. Dieser Strang verläuft in der Höhe des zweiten Brustwirbelganges. Versucht man möglichst weit in der Ontogenie des Centralnervenzentrums zu verfolgen, so kann man daran denken, daß die Anlage einer Rinne gleichzeitig an zwei einander sehr benachbarten Stellen entstanden hat, die beiden rinnenförmigen Anlagen gewachsen sind. Da dieselben aber nicht ganz nebeneinander lagen, so konfluieren sie nicht, sondern schoben sich nebeneinander hin; an den Spinalganglien war dies sehr deutlich zu bemerken.

*Bernheimer* (16) berichtet über einen Fall von Anophthalmus. Solche Fälle von einseitigem Anophthalmus sind die Folge der Unterentwicklung des einen Sehnerven und der Entfaltung der Netzhautanlage ausgeblieben ist, sind sehr selten und zur Erforschung der Sehbahnen. Die betreffende Person war eine Frau mit einseitiger Atrophie des Sehnerven, ohne Veränderungen, welche durch die Atrophie des Sehnerven bedingt sind und ohne daß der etwa vorhandene Grad der Atrophie in der Beurteilung des Befundes berücksichtigt werden kann. In solchen Fällen von Anophthalmus, bei welchen es nicht nur zu einer Atrophie der Netzhautelemente und ganz besonders der Ganglienzellen gekommen ist, besteht die abnorme Bildung der Netzhaut darin, daß die den Ganglienzellen der Netzhaut entsprechenden Fasern teilweise von diesen ausgehenden und sich entwickelnden Fasern die ganze Sehbahn fehlen. Die Fasern des Sehnerven (Vierhügel, Thalamus, Corpus geniculatum) sind in dem Maße als weniger Fasern als normal vorhanden sind, weniger Projektionsfasern aus ihnen austreten. B. hat eine große Anzahl derartiger Fälle bei Ratten, Kaninchen und einem Kinde untersucht. Unter einer Anzahl lebender Tiere mit Anophthalmus hat er sich richtiger genauer über vier Rattengehirne. Die Untersuchung derselben brachte keine auffälligen Verschiedenheiten in der Ausbildung der



**Hirnbasis** erkannte man entsprechend dem Anophthalmus die einseitige Ausbildung des Sehapparates. Der dem normal entwickelten Auge zugehörige Sehnerv läßt sich in das unsymmetrisch entwickelte Chiasma und in den Sehstiel verfolgen und dieser in das Corpus geniculatum externum und den Sehhügel. Der andere Sehnerv fehlte vollständig. Es fehlte jede Verbindung zur Orbita. Der gekreuzte Anteil des Chiasmata ist zu erkennen. Dieser schwächere Anteil des Chiasmata tritt mit dem gleichseitigen, normal aussehenden Sehnerven in Beziehung. Die frühere Behauptung B.'s, daß in den äußeren Kniehöcker der Ratte, des Affen und des Menschen die gekreuzten und ungekreuzten Fasern eng und gleichmäßig vermischt eintreten und alle Teile des Kniehöckers erreichen, wird durch seine neueren Untersuchungen bestätigt.

**Bender** (13) hat einen Frosch mit einer überzähligen hinteren Extremität untersucht. Aus der Beschreibung des Nervensystems sind folgende Punkte hervorzuheben: Der Plexus cruralis der überzähligen Extremität setzt sich aus dem 8., 9. und 10. Spinalnerv zusammen. Das periphere Nervensystem des überzähligen Beines ist im wesentlichen normal gebildet. Besonders hervorzuheben ist eine eigentümliche Spaltung des 9. und 10. Spinalnerven und die Nichtbeteiligung des 8. Nerven an der Innervation der Extremitäten sowie das Fehlen des Nervus cruralis. Daß diese Mißbildung überhaupt Nerven besitzt, unterscheidet sich von den künstlich erzeugten. Die Hypermelien der Amphibien werden auf sehr frühe Entwicklungsstadien bezogen werden müssen. Verf. kommt zu dem Resultat, daß es keine reine Hypothese sei, wenn man annimmt, daß unbekannte, ursächliche Agens zur Zeit der Gliederung im Keimbezirke das Extremitätenblastem nicht genauer median, sondern etwas seitwärts traf, so daß die kleinere Hälfte nicht alle Teile enthielt und, da die Keimbezirke bereits abgegrenzt, die Zeit der Regulation also verstrichen war, eine defekte Extremität hervorgehen ließ, welche später unter dem Einfluß der bilateralen Symmetrie und der Funktion die bekannte spiegelbildliche Stellung und Form annahm.

**Biach** (5) teilt vergleichende anatomische Untersuchungen über den Bau des Centralkanals bei den Säugetieren mit. Er hat in seiner Arbeit auf folgende Punkte besonders geachtet: Auf die Lage, die Form und Größe des Centralkanals, ferner auf das Ependym, den Kanalinhalt und das, was man gewöhnlich als Substantia gelatinosa centralis zu bezeichnen pflegt. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen waren folgende: Die Grundform des Centralkanals ist die elliptische und zwar gilt diese für alle Segmente. Abweichungen von diesem Typus finden nach zwei Richtungen hin statt: der Centralkanal kann zu einem schmalen, vertikalgestellten Spalt werden, oder er nähert sich der kreisrunden Form und kann frontal gestellt erscheinen. Ver-

doppelungen des Centralkanalns können vorkommen, c  
selben in die Reihe der pathologischen zu stellen t  
des Centralkanalns ist bei allen untersuchten Tiero  
der Medianlinie und zwar im Bereiche der Commis  
der letzteren wechselt, so findet sich der Centra  
im Centrum. Bei Chiropteren findet sich der C  
obersten Partien (Hals- und Brustmark) nicht cer  
in der Commissur gelegen und grenzt hart an die  
Lumen schließt meist eine feinfädige, körnige b  
ein, die gelegentlich auch fast homogen sein kan  
substanz liegen vereinzelt freie Zellen eingelag  
vom Ependym, bzw. von der Glia stammen od  
sind. Sehr häufig finden sich rote Blutkörper  
Centralkanalns, in der Regel begleitet von Bl  
gebung. Es handelt sich dabei wohl um abnor  
Entstehung wahrscheinlich durch die Art der  
dingt sein dürfte. Im Centralkanal ersche  
homogenes Gebilde, welches im Centrum ei  
Pünktchen hervortreten läßt. Es charakter  
sivere Annahme von Farbstoffen sowohl basis  
scher Faden). Auf die mikroskopischen Befun  
der Substantia gelatinosa kann hier nicht n

*Antoni* und *Björk* (3) bringen Untersuc  
kern des Kaninchens, welche sie mit Hilfe de  
vornahmen. Sie fanden, daß die in den §  
Neuriten und die von ihnen umspinnener  
gegenseitigen Beziehungen ein verschiede  
nachdem das betreffende Tier älter oder j  
*v. Bechterew* (7) vertritt die Ansicht, d  
den Sehhügeln angehören, vorkommen.

Arbeiten auf das sog. Monakow'sche Bü  
Faserzug, der zur Fortleitung von Erreg  
motorischen Elementen des Rückenmarke  
gründete sich einerseits darauf, daß ne  
hügels Degenerationen des Monakow'sche  
andererseits auf der Verbindung des S  
Außer diesen indirekten Verbindungen  
rischen Elementen des Rückenmarkes c  
auch direkte Verbindungen durch Faser  
Zellen der Thalami liegen und die im  
in absteigender Richtung degenerierere  
Kernen der *Formatio reticularis*.) Di  
Bahnen des Thalamus hat B. nun noch  
In den Versuchen, in welchen die vc

mittleren Teile der seitlichen und medianen Kerne, die medioventralen Kerne und die Massa intermedia verletzt waren, ließen sich keine Degenerationen zum Gehirnstamm nachweisen. Dagegen waren Verletzungen distaler Teile des Thalamus stets begleitet von Degenerationen einer Reihe von Systemen in absteigender Richtung. Es konnten beide von v. B. angegebenen Verbindungen des Sehhügels mit dem Nucleus reticularis und mit den Kernen der Formatio reticularis durch Vermittlung absteigender Bahnen verfolgt werden. Ferner wurde eine Verbindung des roten Kernes mit dem Thalamus gefunden. Das Monakow'sche Bündel degenerierte bei völlig isolierter Beschädigung des Thalamus nicht.

*Dietrich* (39) beschreibt eine Mißbildung, welche er als *Paracephalus amelus macrocardius heteromorphus* bezeichnet. Das Monstrum wurde eine halbe Stunde nach einem normal entwickelten Kinde geboren. Diese Mißbildung stellte einen nierenförmigen Körper dar von 17 cm Länge, 11 cm Breite und 10 cm Dicke. Es fehlte jede Gliederung des Körpers. Am meisten ausgebildet waren die Rudimente des Gesichtes. Einigermassen ausgebildet war auch der Schädel, welcher eine apfelgroße Kapsel darstellte. Beim Einschneiden erwies sich dieselbe erfüllt von reichlicher Flüssigkeit. Im Inneren waren Anlagen von Hirnsubstanz zu erkennen, an denen man verschiedene Teile des Großhirnes, einen Plexus chor. und in der Tiefe auch ein Kleinhirn unterscheiden konnte. Ein Rückenmark war anscheinend vorhanden; denn an der Wirbelsäule ließen sich abgehende Nervenfasern erkennen. Es folgt die Beschreibung der übrigen Organe.

*Geist* (46) bringt eine kurze Mitteilung über die als „*Lobus medianus cerebelli*“ bezeichnete Anomalie des Kleinhirns. Dieselbe besteht bekanntlich darin, daß der Wurm des Kleinhirnes, welcher sonst ununterbrochen und allmählich auf der dorsalen Oberfläche in die beiden Hemisphären übergeht, durch zwei nach vorn divergierende Furchen von den Halbkugeln abgesetzt ist, so daß ein mittlerer Lappen neben den beiden Seitenteilen unterschieden werden kann. Anderweitige Bildungsabweichungen, insbesondere solche bezüglich der Größe wurden in dem Falle, welchen G. mitteilt, nicht festgestellt. Was die Häufigkeit dieser Bildungsanomalie angeht, so ist dieselbe zweifellos sehr selten.

*Emil Großmann* (64) teilt einen seltenen Fall von *Spina bifida cystica* mit. Es handelte sich um eine *Myelomeningocele sacralis anterior*. Der Tumor hatte sich nicht in das Becken hinein entfaltet, sondern kam unter den Weichteilen der rechten Glutäalgegend zum Vorschein. Der Tumor konnte entfernt werden. Er hatte ungefähr eine kugelige Gestalt. Die Außenfläche bestand durchweg aus Fettgewebe. An der Stelle der Oberfläche, wo die Geschwulst vom Kreuzbein abgetragen war, fand sich eine etwa 1 cm weite Öffnung, die in einen das



*Hilly* (74). Es fand sich eine gewaltig manifeste, pathologische Prozesse in der Plasmie des Gehirnes, vor allem des Großhirns bestimmten Abschnitten (Inselgebiet, Anus) Ursprung nahm und die sich, wenn auch fast auf alle Rindenabschnitte ausdehnte für ein erwachsenes Individuum äußerte. 370 g (nicht ganz das Hirngewicht des Fetus) der Hirnoberfläche verriet eine Einfachheit. 8. Fötalmonat zu beobachteten Gelegenheiten unvollständig entwickelte Hauptfurchen, welche sich durch eine geringe Tiefe auszeichneten. Furchen war teilweise eine sehr primitive

pische. Die Fissura Sylvi, die Centralfurchen und namentlich die Fissura parietooccipitalis verrieten bedeutende Abweichungen von der Norm. In bezug auf die Windungen ist hervorzuheben die in ihrem mittleren Abschnitt ganz an die Oberfläche tretende rudimentäre Insel, resp. der völlige Mangel eines Operculum. Die Abgrenzung der Temporalwindungen war eine sehr mangelhafte. Verf. zieht aus seinen Untersuchungen folgende Schlüsse: Es gibt seltene Fälle von Mikrocephalie, in denen das Hirngewicht um mehr als  $\frac{2}{3}$  hinter dem normalen zurücksteht, d. h. weniger als 400 g beträgt, und die lediglich auf einer Entwicklungshemmung beruht. In solchen Fällen lassen sich bisweilen, selbst unter der Anwendung moderner histologischer Untersuchungsmethoden keine pathologischen Veränderungen noch Residuen derselben nachweisen. In derartigen reinen Fällen von Mikrocephalie handelt es sich: a) um eine paradoxe, durch ungleiche Differenzierung der Bildungszellen der Hemisphärenbläschen hervorgerufene resp. durch Stehenbleiben einzelner Anlagen auf einer niederen Entwicklungsstufe bedingte Gliederung einzelner Teile der Rinde (Heterotopie, Metaplasie); b) um eine diesem örtlichen Entwicklungsstillstande der Rindenanlage genau entsprechende, abnorme Entwicklung des übrigen Großhirns (Faltungsanomalien der Hirnoberfläche, Hypoplasien bestimmter Bündel); c) um sekundäre Verbildung des Schädels im Sinne einer hochgradigen Kleinheit der Schädelkapazität bei Dickenzunahme der Schädelwand; d) um kompensatorische Bildungen einzelner Faserstränge und Rindenteile etc. Eine abnorme Faltung der Hirnoberfläche, namentlich im Sinne einer Mikrogryrie, kommt in erster Linie an solchen Oberflächenteilen zum Vorschein, die in nächster Nachbarschaft von nicht differenzierten, grauen Massen liegen und es besteht zwischen dieser echten Mikrogryrie und der subcorticalen Meta- und Hypoplasie ein enger caudaler Zusammenhang und Proportionalität. Bei der echten Mikrocephalie sind gewöhnlich auch die sämtlichen übrigen Hirnteile (vor allem Zwischenhirn, Mittelhirn und Pons) und das Rückenmark wesentlich kleiner als beim gesunden, aber sonst normal entwickelt. Träger derartig unentwickelter Gehirne können, wenn auch äußerst selten, ein höheres Alter (über 50 Jahre) erreichen.

*Liebscher* (104) verweist auf das Resultat seiner früheren Arbeit, in welcher 6 Fälle von Mikrogryrie und 2 Fälle von Hügelbildung auf der Hirnrinde beschrieben wurden. Er kam damals zu dem Schluß, daß die Mikrogryrie und die Hügelbildung genetisch ein und dasselbe sind und daß zwischen ihnen nur ein gradueller Unterschied bestände. Verf. bezeichnete beides als den Ausdruck einer Wachstumsstörung und ließ es unentschieden, ob das wesentliche Moment in einem Zurückbleiben der Wachstumsentwicklung des Markes, oder in einem excessiven Weiterwachsen der Rinde gelegen sei. Verf. bringt

jetzt einen neuen Fall von Mikrogylie. Die Rinde (Falle überall bei weitem mächtiger als das Marklager, welches im Gegensatz zu dieser in sich zurückgeblieben zu sein scheint. Der Ventrikel dilatiert. Diese Erweiterung schien weniger auf als des Markes zu bestehen. Der topographische Ganglien, der Fasersysteme war normal. Es muß angenommen werden, daß die Ursache für die Mikrogylie zu beziehen sind, welches auf die normale Entwicklung keinerlei hemmenden Einfluß ausübte. I skopische Beschreibung der Hirnrinde. Auf Untersuchungen spricht der Verf. seinen Fall als einen Mikrogylie an, entstanden durch eine primäre Erweiterung des Markes. Interessant sind noch die Befunde an Falles. Es fand sich eine Anomalie der Seitenstämme beiderseits gleich gelegenen Furche zwischen hinteren Drittel derselben, und zwar im Bereiche der Seitenstämme. Ferner fanden sich zarte Fortsätze und Ausläufer, welche gelegentlich Heterotopien grauer Substanz

*Pollak* (119) bringt 2 Beobachtungen über Entwicklung des Centralnervensystems bei menschlichen Embryonen. Von beiden Embryonen zeigte folgendes eigenartige caudale Ende des Rückenmarkes: in der Nähe des caudalen Endes besitzt das Rückenmark auf eine Strecke hin eine normale Medullarstruktur, dann folgt eine Zone mit normalem Medullarrohr, in der sich (kopfwärts) eine längere Strecke an, in der das Medullarrohr zwei Canales centrales besitzt, ein dorsalen, welcher letzterer aber diskontinuierlich ist. Nach dieser Strecke mit normalen Verhältnissen folgt dann ein doppeltes Canalis centralis, und endlich eine Zone, in der dem normalen Rückenmark noch ein ventraler Divertikel des Rückenmarkes mit Canalis centralis folgt. Der zweite Fall betrifft einen jüngeren Embryo. Hier konnte eine Anomalie des Medullarrohrs festgestellt werden. Die Abgangsstelle der hinteren Extremitäten vom Rückenmark. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß in dieser Region an drei verschiedenen Stellen das Medullarrohr allerdings nur in Form eines sehr feinen Kanals vorliegt, das Medullarrohr war dem Ektoderm abnorm nahegerückt, das sonst vorhandene embryonale Bindegewebe fehlte. Schon makroskopisch wahrnehmbar gewesen waren die Klappen der dorsalen Decklamelle. Dennoch ist das Medullarrohr nach außen offen, weil sich eine dünne Schicht



den dorsalen Kanten der Medullarseitenwände ausspannt, und so den *Canalis centralis* dorsalwärts deckt.

*Quensel* (122) gibt gelegentlich eine Untersuchung von 3 Fällen mit Folgezuständen *encephalomalacischer* Erweichungsherde einen Beitrag zur Kenntnis der Großhirnfaserung und zwar besonders der langen Bahnen in der Assoziationsfaserung. Es werden mit Berücksichtigung der Literatur die Hörbahn, das Türk'sche Bündel, die Sehbahn, die Pyramidenbahn und der *Fasciculus occipito-frontalis*. Der Arbeit sind zahlreiche Abbildungen beigegeben.

*Radl* (126) macht auf ein Sinnesorgan am Kopfe von *Corethra* aufmerksam. Von dem Gehirnteil, der durch den oberen Teil des großen Auges verdeckt wird, zieht eine dünne Nervenfasern, welche distal an der Basis der Antennen in der Hyperdermis endigt. Am distalen Ende liegt nun ein ganz eigentümliches Sinnesorgan. Es folgt die mikroskopische Untersuchung des Gebildes. Dasselbe gehört in die Reihe der im Innern des Körpers eingeschlossenen Sinnesorgane.

*Retzius* (131) bringt neue Untersuchungen zur Kenntnis des Nervensystems der Daphniden. Dieselben beziehen sich insbesondere auf die Nervenbahnen in den Tastantennen und ihr Verhalten zum Gehirnganglion und auf die übrigen Sinnesorgane. Die angewendete Methode war die von Golgi.

*Schmidt-Rimpler* (135) teilt einen Fall mit, in dem bei einem 4 Monate alten Kinde eine ungewöhnliche Form von *Encephalocele* mit Stauungspapille bestand. Die Hirnbrüche waren so ausgedehnt und zahlreich wie sie selten vorkommen. Neben den beiden seitlichen *Cephalocelen* fand sich auch in der Gegend der großen Fontanelle ein Hirnbruch. An einzelnen Stellen der seitlichen Auswüchse fanden sich noch kleine Knochenblättchen unter der Haut, so daß eine mangelhafte Knochenentwicklung als Ursache des Hirnbruches anzusehen ist.

*Scholz* (136). In dem anatomischen Teile der Arbeit werden auch die Verhältnisse am Gehirne der Kretinen erörtert. Eine Übersicht über die Gehirngewichte enthält die Tabelle 168 auf Seite 441. Das Kleinhirn zeigt ein bemerkenswertes niedriges Gewicht im Vergleich zum Durchschnittsgehirn. In vielen Fällen finden sich direkt mikrocephale Gehirne in toto vor. Meist aber sind die Wachstumsdifferenzen

den einzelnen Hemisphären so stark, daß Angaben über Asymmetrien sehr häufig sind. Auch das Kleinhirn ist häufig nicht nur abnorm in, sondern auch einfacher gebaut. Besonders hohe Grade einer Wachstumsstörung zeigt auch vielfach das Rückenmark, welches als atrophisch, auffallend dünn, wie zusammengepreßt beschrieben wird. Die Gehirnschubstanz ist auffallend derb. Die Derbheit der Substanz trifft häufiger die weiße Markmasse, zuweilen aber auch die graue Substanz der Rinde und der Ganglien. Besonders auffällig ist aber vielfach angegebene Gegensatz im Verhältnis der grauen und der weißen Substanz.



weißen Substanz. Die erstere überwiegt gegenüber so stark, daß von einer Hypertrophie derselben g kann. Die Windungen sind flach, niedrig, unregelmäßig vermindert, seltener vermehrt, in beiden Hemisphären gebildet. Ihre Furchen sind häufig vertieft. Es folgt der mikroskopischen Befunde im Gehirn, der Befund an der Basis und am peripheren Nervensystem.

*Scholz und Zingerle* (137). Bei Kretinen finden sich Veränderungen des Centralnervensystems, welche nach in den einzelnen Fällen stark wechseln. In denen des übrigen Körpers nicht kongruent. Sie finden sich bei angeborenen und frühzeitigen Erkrankungen anderer Grundlage gefunden werden. Sie unterscheiden sich von denjenigen, welche bei rein idiotischen Kindern sind und äußern sich demnach zum Teil in Entwicklungshemmungen oder als entzündlich degenerativ.

*Schwalbe und Grediy* (140) berichten über Erfahrungen am Kleinhirne, Hirnstammes und Halsmark (Arnold'sche und Chiari'sche Mißbildung). In diesen Fällen fanden sich konstant: die Hypoplasie des Brücken, die Einsenkungen und Ausbuchtung der obersten Rückenmark und an der ventralen Fläche. Im Cervicalmark fand sich ein Überwiegen der grauen Substanz mit einer plumpen Form der grauen Säulen. Der Centralkanal zeigte dann Abweichungen, indem er an manchen Stellen eine schmale Stelle hatte. In drei Fällen, in welchen ein Rückenmarkstadium der Mißbildung des Centralkanal oftmals zweifach getroffen, was die Mißbildung verursacht wurde. In drei Fällen war die Mißbildung des unteren Kleinhirnwurmes zu finden. In einem Falle ganz. In zwei anderen Fällen fand sich ein Überwiegen der grauen Substanz mit atypischen Anteilen von Kleinhirnwindungen. Die Furchen in zwei Fällen dicht neben dem Wurm entweder ohne charakteristische Eigenschaften der Kleinhirnwurmwindungen, in denen die Mißbildung mangelhaft vertreten war. Die Anomalien an den dorsalen Partien der Oblongata und des Centralkanal und dessen Umgebung deuten auf eine Entwicklungsstörung in der Nachbarschaft der Medulla an der Stelle, wo die beiden Rohre vereinigen. In diesen Fällen finden sich die einschlägigen Fälle der Literatur.

geteilt. Die Verf. geben die morphologischen Reihen über die Arnold'sche Mißbildung und die Chiari'sche Mißbildung und zusammenfassende Betrachtungen über die Heterotopien und die Bedeutung derselben für die Lehre von den Gliomen und Syringomyelie.

*Spielmeier* (144) beschreibt 2 Gehirne von 2 Kindern, welche an familiärer amaurotischer Idiotie zugrunde gegangen waren. Von den angeborenen Defektzuständen sollen diese Fälle vollkommen zu trennen sein und zwar besonders wegen ihres wohl charakterisierten anatomischen Verhaltens. Makroskopisch sollen diese Gehirne normal gewesen sein.

*Steinitz* (146) berichtet über den Einfluß der Elimination der embryonalen Augenblasen auf die Entwicklung des Gesamtorganismus beim Frosch. Die vollständige Zerstörung der embryonalen Augenblasen beim Frosch zu einer Zeit, wo die Schichten der Retina sich zu differenzieren beginnen und die ersten Nervenfasern aus der Netzhaut in den Augenblasenstiel einwachsen, macht eine Regeneration des Auges unmöglich. Diejenigen Organe, welche mit den Augen in funktioneller Beziehung stehen, werden in ihrer Entwicklung beeinflusst. Die Zeit, während welcher die Beeinflussung noch ausbleibt, ist für die einzelnen Organe verschieden lang. Für die Tragweite der Selbstdifferenzierung von bestimmten Teilen einerseits und der abhängigen, korrelativen Differenzierung derselben bzw. ihrer Derivate andererseits ergibt sich nach dem Verf. folgender Schluß: Zwischen Organen, die in funktioneller Beziehung stehen, tritt im Laufe der Entwicklung eine Beeinflussung der Differenzierungsvorgänge ein, d. h. die anfänglich vorhandene Selbstdifferenzierung macht der abhängigen Differenzierung derselben Gebilde Platz (entsprechend Roux' Perioden der organogenetischen und der funktionellen Entwicklung). Dieser Übergang findet allmählich und zwar mehr oder weniger lange nach dem Zeitpunkt statt, wo bei normaler Entwicklung die betr. Funktion möglich wird.

*Sterlin* (147) beschreibt einen Fall von Idiotismus familiaris amauroticus. Alle Untersuchungen ergeben eindeutig einen degenerativen, nicht entzündlichen Prozeß, welcher sich auf das ganze Nervensystem, insbesondere auf die Rinde der Hirnhemisphären erstreckt. Das Befallensein der letzteren ruft sekundär den Schwund der Nervenfasern in der Brücke, dem Kleinhirn, verlängertem Marke und Rückenmark hervor. Es fragt sich, ob es sich um eine Entwicklungsanomalie oder um degenerative Veränderungen post partum handelt. Die makroskopische Konfiguration des Gehirns und Rückenmarks und der Verlauf der Furchen ist nicht in allen Fällen normal. Befunde, wie bei Idiotengehirnen, ferner Verkleinerung der Medulla oblongata in allen Durchmessern und Atrophie des Gehirns in toto mit Zunahme der Konsistenz sind mitgeteilt worden. S. vertritt die

Meinung, daß es sich in diesen Fällen um eine Hemmung des Gehirns handelt.

*Sträußler* (149) bringt einen Fall von Atrophie mit degenerativer Hinterhornmark. Das Kleinhirn war auf ein Drittel reduziert. Die Form und alle Teile der Hemisphären symmetrisch, ihre Isthmussen der Medulla oblongata und der Schnitt, welche den Arbor vitae darstellen. Gliederung der Lappchen entsprechend Normalen. An Markscheidenpräparationen starke Entwicklung der centralen Myelinscheiden. Corpus dentatum in die Augen. Eine entschiedene Abnahme. Die Markschicht das Stratum superficialae. Bei der Medulla oblongata scheint das Fehlen einer Ausdehnung zu haben. Eine glatte Markschicht zeigen die quergetroffenen Bündel. Die Markschicht ist beiderseits so stark, daß der Fehlen an Entwicklung zugesprochen werden kann. Im Cerebellum die Defekte der ganzlichen Hinterstrangserkrankung. Die Wurzeleintrittszone ist überall in der centralen Hinterstrangsfeld immer in der Markschicht meistens erkrankt erscheint eine Markschicht etwa der hinteren medianen Markschicht höheren Rückenmarksteilen dem Fehlen Anteil der Goll'schen Stränge erhalten. Die Stränge sind, ausgenommen die Markschicht erhalten. Im Cervicalmark sind die Markschichten degeneriert. Die Lissauer'sche Rückenmarkspartien unbedeutend. Vergleich der anatomischen Verhalten.

*Takasu* (152) bringt einen Fall von Sklerotische Atrophie der Stirnhirnbahnen. Im zweiten Falle: In mehreren Gliome auf den beiden Hemisphären. Gliome in den Markbündelstrahlen.

*Unger* (159). Die Untersuchung über das Ausstrahlungsgebiet des Gehirns in der Rinde ergeben die Hemisphäre und zwar in das

aus der Commissura pallii anterior, fornix und der Commissura anterior eintreten. Diese Fasern gehören vielleicht nicht zur vorderen Commissur (Edinger), sondern vielmehr zum Fornix (Smith). Die Bündel des Marklagers verlaufen teils zur medio-dorsalen Rindenplatte, teils greifen sie, ähnlich wie das Ramón y Cajal für die Eidechse angegeben hat, über das Gebiet dieser Platte lateralwärts hinaus.

*Heinrich Vogt* (164) bringt Schädelmessungen von Mikrocephalen. Die Messung erstreckt sich auf die verschiedensten Altersklassen, vornehmlich die ersten Jugendjahre, oder sie reichen über die Zeit der Pubertätsentwicklung hinaus. Man kann am Schädel 3 Teile unterscheiden, welche der mikrocephale Schädel differenziert nebeneinander zeigt. 1. Derjenige Teil, dessen Wachstum nur durch die Vorgänge am Gehirn beeinflusst wird. Er zeigt bei Mikrocephalen fast in allen Fällen stationäre Zahlen (Kopfhöhe bzw. Ohrbogen, biparietaler Durchmesser). 2. Derjenige Teil, dessen Wachstum besonders von den Sinnesorganen (die Schädelbasisbreite auch vom Kiefergelenk) bestimmt wird. Er zeigt in seinen Massen gegen die Norm eine Verringerung der Zunahme, aber keinen völligen Stillstand (frontooccipitaler Durchmesser, Kopfumfang, ferner Querdurchmesser des Kopfes, Abstand der Pori acustici). Für den Horizontalumfang kommt sowohl der Einfluß der Sinnesorgane als das Gehirn in Frage. 3. Der eigentliche Gesichtsschädel, dessen Masse beim Mikrocephalen nach ungefähr normalem menschlichen Typus wachsen und sich von der Norm am wenigsten entfernen. Dadurch, daß das Gehirn wie beim Mikrocephalen zurückgreift und damit seinen Einfluß auf die Schädelentwicklung sich verändert, treten die vom Gehirnwachstum direkt abhängigen Teile im Laufe des Wachstums in Gegensatz zu denjenigen Teilen, welche indirekt und zu denen, welche gar nicht davon abhängen.

*Weinberg* (173) berichtet über sog. Doppelbildungen am Gehirn mit besonderer Berücksichtigung der unteren Stirnwindung. W. hat in einem großen Sektionsmaterial bisher nur ein einziges Gehirn gefunden, bei dem von einem wirklichen „Raddoppiamento“, einer sagittalen Spaltung der unteren Stirnwindung die Rede sein kann. Aus einer beigelegten Skizze geht hervor, daß an diesem Gehirn zunächst die Präcentralfurche anscheinend doppelt angelegt ist, da vor der normalen (Sulcus praecentralis inferior und superior), die oben den Sulcus frontalis superior abgibt, entsprechend ihren unteren zwei Dritteln eine zweite, dem Sulcus Rolandi parallele Spalte vorhanden ist, aus der die mittlere und die untere sagittale Stirnfurche sich nach vorn hin entwickelt. Im übrigen erscheinen die Windungsanordnungen im Stirnlappen durchweg typisch ausgebildet und eindeutig. Die beiden oberen sagittalen Stirnwindungen zeigen eine



geradezu typische Ausbildung. W. hirn, an welchem bei schematisch windung und kräftiger Entfaltung halb bzw. lateral von der gewöl dieser parallelen accessorischen Sagi aber in diesem Falle im distalen während im vorigen Falle eine bzw. proximalen Teile der Windung Fälle deuten nach Meinung des Ve scheinbar ganz harmlose Windung: ständen in Beziehung stehen, die wicklung weit entrückt sind.

[*Anna F. A. S. van Westriene* in der Entwicklung des centraler schnitte zerlegten menschlichen E Die Abweichung trug bei beiden ( Ausdehnung der drei primitiven F hirnes gekennzeichnet durch den l cenzen, welche in das Innere de sind die Wucherungen papillener flochten, daß das Nervensystem Charakter trägt, bald erscheint gefaltet, und wird das Lumen — bläschen — durch diese Falten gän darauf hin, daß ganz ähnliche Zu schreibt, früher durch Giacomini beim Kaninchen erzeugt worden si di Torino. 1892.) Giacomini un Befruchtung das Cavum uteri sa zwölften Tage der Gravidität tötet und der Untersucher besc gekennzeichnet war durch: „infl ma perdere la sua continuità“. — die gleiche Anomalie auch beim störungen entsteht, und zwar ins kulation infolge eines pathologi Gebärmutter nicht richtig zustand Kosten der Dottermasse weiter f ist; aber weil die Kopfanlage Gehirnentwicklung, kann letzter maler Weise entfalten und das nach innen.

## II. Mikroskopische Anatomie.

Referent: Professor Dr. H. Obersteiner in Wien.

### A. Allgemeines.

- \*1) **Beddard, F. E.**, On two Points in the Anatomy of the Lacertilian Brain. 2 Fig. Proc. Zool. Soc. London, 1905, Vol. 2 P. 1 S. 267—270.
- 2) **Borchert, Max**, Zur Kenntnis des Centralnervensystems von Torpedo. 3 Taf. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 36 H. 1 S. 52—81.
- \*3) **Cajal, S. Ramón y**, El encefalo de los Batracios. Madrid. Mem. Soc. Hist. Nat., T. 3. 1904—1906. 7 Taf. 24 S.
- 4) **Edinger, L.**, Einiges vom Gehirn des Amphioxus. 15 Fig. Ant. Anz., B. 28 N. 17/18 S. 417—428.
- 5) **Derselbe**, Über das Gehirn von Myxine glutinosa. 3 Taf. u. 1 Fig. Sitzungsber. preuß. Akad. Wiss. Anhang. Separatabdr. Berlin 1906. 36 S.
- 6) **Garcia, Fraguas J.**, Nuovos estudios de la mecánica del sistema nervioso. Barc 1906. 731 S.
- 7) **Gehuchten, A. van**, Anatomie du système nerveux de l'homme. 4. Édition. 848 Fig. Louvain. 1000 S.
- 8) **Johnston, J. B.**, The Nervous System of Vertebrates. 180 Fig. Philadelphia. 410 S.
- 9) **Kappers, C. U. Ariëns**, The Structure of the Teleostean and Selachian Brain. 16 Taf. Journ. comp. Neurol. and Psychol., Vol. 16 N. 1 S. 1—109.
- 10) **Katsurada**, Über die Entstehung der Corpora amylacea im Centralnervengane. Okayama-Igakkaï-Zasshi (Mitteil. med. Ges. Okayama), N. 202. 30. Nov. 1906.
- 11) **Larionov, V. E.**, Über den feineren Bau des Gehirns. II. Congr. russ. Psychiatr. Kiev. Ruski vrač, 1906, S. 620.
- 12) **Derselbe**, Der feinere Bau des Gehirns des Menschen und der Tiere und eine neue Färbungsmethode des Gehirns. Ruski vrač, 1906, B. V N. 40 S. 1233.
- 13) **Leontovič, L. V.**, Vorschläge zur Reform der Lehre vom Bau des Nervensystems. Congr. russ. Psychiatr. Kiev. 7. September. Ruski vrač, 1906, S. 619.
- \*14) **Trojan, Emanuel**, Ein Beitrag zur Morphologie des Tiefseefischgehirnes. 6 Taf. Cambridge, U. S. A., Museum, 1906, S. 220—255. Reports on an exploration off the West Coasts of Mexico . . . by the . . . Steamer Albatross 1901, 36. Memoirs of the Museum of Comparat. Zoölogy at Harvard Coll., Vol. 30 N. 3.

### B. Telencephalon.

- 15) **Archambault, la Salle**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau. Nouv. Icon. Salp., Année 19 S. 103—114, 178—216 u. 561—591.
- \*16) **Barbieri, Ciro**, Note sulla struttura e funzioni del cervello nei vertebrati inferiori. Atti Soc. Ital. Sc. nat. e Museo civico St. nat. Milano, Vol. 44 Fasc. 2 S. 86—96.
- \*17) **Derselbe**, Ricerche intorno al differenziamento istologico del cervello negli Anfi anuri. Atti Soc. Ital. Sc. nat. e Museo civico St. nat. Milano, Vol. 44 Fasc. 1 S. 48—70.
- 18) **Brodman, K.**, Beiträge zur histologischen Lokalisation der Großhirnrinde. Mitteilung 5: Über den allgemeinen Bauplan des Cortex pallii bei den

- Mammaliern und zwei homologe Ri  
Journ. Psychol. u. Neurol., B. 7, Erg
- 19) **Cajal, S. Ramón y**, Studien über die Hi  
schen übersetzt von Joh. Breßler. Heft  
und Histogenesis der Hirnrinde. Ar  
über das Gehirn. Struktur der N  
Namenregister zu Heft 1—5. 47 F  
149 S.
- 20) **Dejerine, M.** et Mme., Discussion. Re
- 21) **Erp Taalman Kip, van**, Bijdrage  
anatomie van den cortex cerebri. 1
- 22) **Fleischmann, J. Froud**, Internal fe  
idiot, showing lack of corpus callosu  
New South Wales Government, Vo
- 23) **Haller, B.**, Beiträge zur Phylogenese  
mikrosk. Anat., B. 69 S. 117—222.
- 24) **Köppen, M.**, und **Loewenstein, S.**,  
hirnrinde bei den Ungulaten und  
einiger Furchen. 4 Taf. Monats  
H. 6 S. 481—508.
- 25) **Marie, P.**, Ramollissement cérébral, l  
inférieur. Rev. neurol., S. 291.
- 26) **Polimanti, O.**, Contributi alla fisio  
2 Taf. u. 48 Fig. Roma. 143 S.
- 27) **Probst, M.**, Über die centralen S  
menschlichen Gehirnes. 5 Taf.  
Wiss. Wien. 1906.
- 28) **Quensel, F.**, Beiträge zur Kenntnis de  
u. Neurol., B. 20 S. 36—166 u. 21
- 29) **Tsuchida, N.**, Ein Beitrag zur An  
Arch. Psych., B. 42 S. 213—248.
- 30) **Völsch**, Zur vergleichenden Anato  
barten Gebilde. Arch. mikrosk.
- 31) **Vogt, Oskar**, Der Wert der my  
Anat. Anz., B. 29 S. 273—287.
- 32) **Derselbe**, Über strukturelle Hirncen  
strukturellen Felder des Cortex  
Rostock. 1906. Anat. Anz., Ei

### C. Prosencephalon, Meser

- 33) **Bechterew, W. v.**, Über die  
2 Fig. Neurol. Centralbl., Jah
- 34) **Benda-Kohnstam**, Zur Anator  
Physiol., Jahrg. 1906, physiol.
- 35) **Bumke**, Über Variationen im V  
B. 42 S. 1—10.
- 36) **Gehuchten, A. van**, La région  
l'isthme du rhombencéphale.
- 37) **Derselbe**, Noyau intercalé et fosse r  
Anz., B. 29 N. 19/20 S. 539—5



- 38) **Gemelli, A.**, Sur la structure de la région infundibulaire des poissons. Journ. l'Anat., B. 42 S. 77—86.
- 39) **Herrick, C. Judson**, On the Centres for Taste and Touch in the Medulla oblongata of Fishes. 15 Fig. Journ. comp. Neurol. and Psychol., Vol. 16 N. 6 S. 408—421.
- 40) **Mirto, Gerolamo**, Sulla trabecola cinerea dell'encefalo umano: ricerche istofisiologiche e antropologiche. 1 Taf. Giorn. Patol. nerv. e ment. Pisani, Vol. 27 Fasc. 1/2 S. 95—120.
- 41) **Staderini, R.**, „Nucleo intercalato“ e „Pars inferior fossae rhomboideae“. A proposito della nuova edizione del van Gehuchten. 4 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 13/14 S. 329—334.
- 42) **Unger, Ludwig**, Untersuchungen über die Morphologie und Faserung des Reptiliengehirns. 1. Das Vorderhirn des Gecko. Mit einem Vorwort von E. Zuckerkandl. 12 Taf. u. 9 Fig. Anat. Hefte, Abt. 1, Arb. anat. Inst., H. 94 (B. 31 H. 2) S. 269—348.
- 43) **Wallenberg, Adolf**, Die basalen Äste des Scheidewandbündels der Vögel (Rami basales tractus septo-mesencephalici). 5 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 15/16 S. 394—400.
- \*44) **Wilson, J. T.**, On the Anatomy of the Calamus Region in the human Bulb; with an Account of a hitherto undescribed Nucleus postremus. P. 2. 39 Fig. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 357—386.

Vgl. auch N. 64.

#### D. Metencephalon.

- 45) **Cajal, S. Ramón y**, Las células estrelladas de la capa molecular del cerebello. Trab. lab. de invent. biol., B. IV p. 37—42.
- \*46) **Clark, W. B.**, The Cerebellum of Petromyzon fluviatilis. 1 Taf. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 318—325.
- \*47) **Freitag, Fritz**, Zur Entwicklung und Einteilung des Kleinhirns der Haus-singer. Dissert. med. Gießen 1906.
- 48) **Horsley, Victor**, Note on the Taenia pontis. 6 Fig. Brain, P. 113 S. 28—34.
- 49) **Yagita, K.**, Über die Veränderung der Medulla oblongata nach einseitiger Zerstörung des Strickkörpers, nebst einem Beitrag zur Anatomie des Seitenstrangkernes. 1 Taf. u. 4 Fig. Okayama-Jgakkwai-Zasshi (Mitteil. med. Ges. Okayama), 1906, N. 201. 18 S.

#### E. Hirnnerven.

##### a) Nervus olfactorius.

- 50) **Faworski**, Ein Beitrag zum Bau des Bulbus olfactorius. Journ. Psychol. u. Neurol., B. III S. 260—266.
- 51) **Okayama und Kejs**, Zur Anatomie des Geruchsorgans von Cryptobranchus japonicus. Anat. Anz., B. 29 S. 641—650.
- \*52) **Trolard**, Des radiations du septum lucidum et du trigone. Espace sous-calleux antérieur. 1 Fig. Rev. neurol., N. 3 S. 115—120.
- 53) **Turner, John**, A Study of the Minute Structure of the Olfactory Lobe and Cornu Ammonis, as Revealed by the Pseudovital Method. (With Remarks on the Plan of Nervous Structure of Vertebrates in General.) 3 Taf. u. 16 Fig. Brain, P. 113 S. 57.

b) Nervus op

- \*54) *Barbieri, Ciro*, Differenziamenti istolo  
di Teleostei e Anfibi anuri. Atti Sc  
Milano, Vol. 44, 1905, Fasc. 3.
- 55) *Bernheimer, St.*, Anophthalmus congen  
Arch. Ophthalmol., B. 65 H. 1 S. 99-
- 56) *Herszog, Franz*, Über die Sehbahn,   
Fasersysteme am Boden des dritten  
Bulbusatrophie beider Augen. 31  
B. 30 H. 3/4 S. 223—238.
- \*57) *Opiz*, Contribution à l'histologie du chi  
Hannover. 3 Taf. Arch. d'Optalm
- 58) *Sala, Guido*, Sulla fina struttura dei  
A. II „Nucleus lateralis mesenceph  
del tetto ottico“. 2 Taf. Mem. I  
nat., Vol. 20 Ser. 3 Vol. 10 Fasc. 7

Vgl. auch N. 15, 20, 25, 29.

c) Augenmus

- 59) *Bach, L.*, Über das Verhalten der n  
peripheren Nerven und über die  
Westphal'schen Kerns. Centralbl
- 60) *Bernheimer, St.*, Bemerkungen zu  
der Augenbewegungsnerve usw  
z. Jahrg. 44, 1906, S. 224—226.
- 61) *Bertolotti, M.*, Le connessioni anas  
Patol. nerv. e ment., p. 385—403
- 62) *Boughton, Thomas Harris*, Th  
Medullated Fibres in the Oculo  
Cat at different Ages. 3 Fig.  
N. 1 S. 153—165.
- \*63) *Harvey, B. C. H.*, A Case of Inn  
the Nervus oculo-motorius, wit  
med. Journ., 1906, N. 2393 S. 1'
- 64) *Tsuchida, U.*, Über die Urspru  
über die mit diesen in Bezi  
Zwischenhirn. Normal-anaton  
gleichend-anatomische Untersuc  
H. 2 S. 1—205.

d) Nervu

- 65) *Großmann, M.*, Über die intrab  
Vagus. 7 Fig. Arb. neurol.
- \*66) *Londen, D. M. van*, Untersuchu  
Nervus trigeminus nach intr  
2 Taf. Petrus Camper, Deel
- 67) *Parhon, C., et Nădejde, Gr.*, I  
dans les noyaux des nerfs c  
chien. Journ. Neurol., S. 129

Vgl. auch N. 79.

e) Nervus facialis.

- 68) *Gianelli*, Sul nucleo di origine del facciale superiore. Riv. Patol. nerv. e ment., S. 523—534.
- 69) *Parhon, C.*, et *Nădejde, Gr.*, Recherches sur l'origine du facial supérieure chez l'homme. Rev. Stintelor med., N. 2. 12 S.
- 70) *Tricomi-Allegra, G.*, Alcune osservazioni sul decorso e sulla origine delle fibre radicolari del facciale. R. Accad. Peloritana Messina. Resoconti delle tornate delle Classi. Cl. I. 24. gennaio 1906. 7 S.
- 71) *Derselbe*, Sulla presenza di fibre crociate nel tronco del nervo facciale. Messina. 14 S. Aus: Vol. pubblicato in onore del prof. G. Ziino nel 40. anno d'inssegnamento.

Vgl. auch N. 67.

f) Nervus acusticus.

- 72) *Antoni, Nils*, und *Björk, Adolf*, Beobachtungen im Trapezkern des Kaninchens. 13 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 11/12 S. 300—307.
- \*73) *Deganello, Umberto*, Degenerazioni nel nevraxse della rana consecutive all'esportazione del labirinto dell'orecchio. Contributo sperimentale alla conoscenza delle vie acustiche centrali della rana e alla fisiologia del labirinto non acustico. 1 Taf. Atti Istit. Veneto sc. lett. ed arti, T. 65 Anno 1905—1906 Disp. 7 S. 829—849.
- \*74) *Derselbe*, Dégénérescence dans le névraxe de la grenouille consecutives à l'exportation du labyrinthe de l'oreille. Contribution expérimentale à la connaissance des voies acoustiques centrales de la grenouille et à la physiologie du labyrinthe non-acoustique. 1 Taf. Arch. ital. Biol., Vol. 46 S. 156—172.
- 75) *Gehuchten, van*, Recherches sur la terminaison centrale des nerfs périphériques. VI. Le nerf cochléaire. Nevraxe, Vol. III S. 125—146.
- 76) *Tricomi-Allegra, Giuseppe*, Studio sperimentale sulla via acustica fondamentale. 4 Taf. Nevraxe, Vol. 7 Fasc. 3 S. 227—281.
- 77) *Derselbe*, Connessioni centrali dirette del nervo acustico. R. Accad. Peloritana Messina. Resoconti delle tornate delle Classi. Cl. I. 21. marzo 1906. 6 S.
- 78) *Vincenzi, Livio*, Del nucleo ventrale dell'acustico studiato col metodo di Cajal per le neurofibrille. 1 Fig. Anat. Anz., B. 28 N. 21/22 S. 536—539.

Vgl. auch N. 28, 67, 79.

g) Vagusgruppe.

- 79) *Hulles, E.*, Beiträge zur Kenntnis der sensiblen Wurzeln der Medulla oblongata beim Menschen. 3 Fig. Arb. neurol. Inst. Wien. Univ., B. 13 S. 392—398.
- 80) *Kosaka*, Über die Beziehungen des Herznerven zum Vaguscentrum. Neurologia, B. 5 H. 3. 5. Juni 1906.

h) Nervus hypoglossus.

- 81) *Sergi, Sergio*, Über den Verlauf der centralen Bahnen des Hypoglossus im Bulbus. Neurol. Centralbl., S. 550—557.

F. Medulla spinalis.

- \*82) *Bellini, Giulio Cesare*, Alcuni dati numerici sul midollo spinale umano. Tommasi, Anno 1 N. 16
- 83) *Biach, P.*, Vergleichend-anatomische Untersuchungen des Centralkanales bei den Säugetieren. 6 Fig. Arb. B. 13 S. 399—454.
- 84) *Bikeles, G.*, Beitrag zur Lokalisation der motorischen Tygod. lek. Lemberg, Jahrg. 1 N. 18 S. 223—225
- 85) *Bramwell, Edw.*, The recognition of segmental lumbar enlargement of the spinal cord. Rev. Neur.
- 86) *Bruce, Alexander*, Distribution of the Cells in the of the Spinal Cord. 1 Taf. u. 24 Fig. Trans. Vol. 45, 1906, P. 1 S. 105—132.
- \*87) *Dejerine, M. et Mme.*, Les colonnes cellulaires de la moelle épinière de l'homme. Rev. neurol., S. 68
- 88) *Dexler, H.*, und *Margulies, A.*, Über die Pyramiden der Ziege. 23 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahr.
- \*89) *Fitzgerald, Mabel Purefoy*, An Investigation of the Lumbo-sacral-coccygeal Cord of the Macaque. Mit Fig. Proc. Royal soc., Ser. B Vol. 78 N. B.
- 90) *Haller, B.*, Bemerkung zu Van der Vloet's Aufsatz über die Pyramidenbahn. Anat. Anat., B. 29 N. 9/10 S. 271—
- 91) *Jacobsohn, L.*, Erwiderung auf die Bemerkung des Van der Vloet's Aufsatz zum Verlauf der Pyramidenbahn. Anat. Anat., B. 29 N. 18 S. 492—494.
- 92) *Kopczynski, St.*, Experimentelle Untersuchung der Anatomie und Physiologie der hinteren Spinalnerven. S. 297—301.
- 93) *Levi, E.*, Studien zur normalen und pathologischen Anatomie der Rückenmarkswurzeln. 2 Taf. u. 1 Fig. Arb. B. 13 S. 62—77.
- \*94) *Lugaro, E.*, Fibre aberranti, fibre centrifughe e fibre posteriori. (Nota prel.) Monit. Zool. ital., An.
- 95) *Marburg, Otto*, Über Nervenfasern in der Substantia gelatinosa und dem Centralkanal. 3 Fig. Neurol. (C) S. 1093—1099.
- 96) *Roux, Jean Charles, et Heitz, Jean*, Contractions centrifuges des racines postérieures de la moelle. T. 61 N. 27 S. 165—167.
- 97) *Sterzi, A. J.*, I gruppi midollari periferici degli animali. 1905. 50 p. 2 tav.
- 98) *Ugolotti*, Sulle vie piramidali dell' uomo. R. B. bis 802.
- 99) *Vloet, A. van der*, Contribution à l'étude de la moelle et les animaux. 2 Taf. Arch. d'Anat. microsc.
- 100) *Derselbe*, Über den Verlauf der Pyramidenbahn. 18 Fig. Anat. Anz., B. 29 N. 5/6 S. 113—132
- 101) *Wedell, Lilli*, Zur Kenntnis der aufsteigenden Pyramidenbahn des menschlichen Halsmark. Inaug.-Dissert. Mü.

## A. Allgemeines.

Von dem bekannten Werke *Van Gehuchten's* (7) ist nunmehr die vierte Auflage, mit zahlreichen Ergänzungen, erschienen.

Das Buch *Johnston's* (8) gibt eine klare Einführung in die Grundprinzipien des Hirnbaues, in den Plan, auf dem die Anlage des Nervensystems der Wirbeltiere basiert.

In dem Werke von *Garcia* (6), das dieser selber im Titel als eine Kompilation bezeichnet, findet sich eine eingehende Darstellung der Anschauungen über den Aufbau und die Leistungen des Nervensystems.

[*Larionov* (11) behandelt den Bau der Neurone, der einzelnen Gehirncentren und die Entwicklung der Nervenzellen. Er betont die vorhandenen Unterschiede der Zellform in den verschiedenen Centren des Vorderhirns und der Vierhügelregion und weist auf das Bestehen spezifischer Strukturzustände der Nervencentren hin.

R. Weinberg.]

[*Derselbe* (12) entwickelt auf Grund eines modifizierten Golgi'schen Färbungsverfahrens (Fixieren in Formalin, Behandlung der Stücke mit schwachem chromsaurem Kali bei 27 bis 30° C, Überführen in 3 proz. Höllensteinlösung, 70 bis 90° Alkohol, Vermeiden von Wasserspülungen) einige neue Anschauungen über den Bau des Gehirns und seiner Elemente. Es wird eine ausführliche Publikation in Aussicht gestellt.

R. Weinberg.]

[*Leontovič* (13) betont unter anderem die Irrtümlichkeit der üblichen Vorstellung vom „Neuron“ als Nerveneinheit.

R. Weinberg.]

[Bei der Untersuchung eines Embryoms fand *Katsurada* (10), daß die Amyloidkörper in unmittelbarer Nachbarschaft der Gefäße als kleine Körnchen entstehen, welche vermutlich von zirkulierendem Eiweiß herkommen und dann zu größeren Körperchen konfluieren, und stimmt der Ansicht von Wichmann bei.

G. Osawa.]

*Borchert* (2) liefert eine erschöpfende Darstellung des Gehirns von *Torpedo electrica*, vom caudalen Beginn der *Medulla oblongata* bis zur Austrittsebene des *Nervus oculomotorius* unter Zugrundelegung von Frontalschnitten.

Eine monographische Darstellung des Fischgehirns bringt *Kappers* (9). Nach zahlreichen Abbildungen, größtenteils Frontalschnitte, folgen 9 Tafeln mit schematischen Abbildungen, welche sehr geeignet sind, das Verständnis der komplizierten Verhältnisse zu erleichtern. Wertvoll ist auch eine reiche Zusammenstellung der einschlägigen Literatur.

Das Gehirn der *Myxine glutinosa*, das sich vor allem durch starke Verödung der Vorderhirnventrikel auszeichnet, hat durch *Schäfer* (4) eine monographische Bearbeitung erfahren. Das Nerven-



system von Myxine, ganz speziell das Vorder- und Zwischenhirn enthält sehr viel weniger Nervenzellen und auch sehr viel weniger und feinere Nervenfasern als irgendein anderes Vertebratengehirn; das ausfüllende Zwischengewebe hat bei Silberfärbung netzförmige Anordnung. Vom Großhirn haben sich nur die dem Geruche dienenden Hyposphæria ausgebildet, die Taenia thalami und das Ganglion habenulae erscheinen abnorm stark entwickelt, hingegen ist Myxine das einzige bekannte Wirbeltier, dem ein Kleinhirn völlig mangelt. Es handelt sich um ein auch in geweblicher Beziehung sehr niederes Gehirn, das aber in einigen Richtungen besondere Vollkommenheiten aufweist, in anderen regressive Prozesse erkennen läßt. Für das Regressive kann auch der Umstand geltend gemacht werden, daß unter den untersuchten 25 Schnittserien sich keine zwei Exemplare mit völlig gleichem Gehirn fanden. Auffallend ist auch, im Gegensatz zum Petromyzon, der fast völlige Mangel der Plexus choroidei. Die im Rückenmark sehr starke Decussatio ventralis erreicht in der Oblongata der Myxine eine für dieses Tier charakteristische, ganz enorme Ausbildung; teilweise dürfte sie dem Tractus spino-thalamicus entsprechen.

Auch das „Gehirn“ des Amphioxus wird von *Demselben* (5), hauptsächlich auf Grund von Serien, die nach Bielschowsky gefärbt wurden, beschrieben. Es ist selbstverständlich nicht möglich, die vielen wichtigen, zum guten Teil neuen Angaben auszugsweise wiederzugeben.

#### B. Telencephalon.

*Köppen* und *Loewenstein* (24) haben die Cytoarchitektonik der Großhirnrinde bei Ungulaten (Schwein, Hammel, Ziege) und Carnivoren (Hund, Katze) untersucht. Bei diesen Tieren findet sich über die ganze Hirnrinde ein indifferenten vierschichtiger Typus ausgebreitet mit Ausnahme zweier Gebiete, deren eines dem motorischen, das andere dem visuellen Typus des Menschen ähnlichen Bau aufweist. Der motorische Typus findet sich immer medial von der Fissura coronalis und ist nach hinten durch den Processus transversus der Coronalis begrenzt. Seine Ausdehnung sowie die Ausbildung der 3. Schichte sind am geringsten beim Schwein, am ausgebildetsten bei den Carnivoren, besonders der Katze. Der visuelle Typus, charakterisiert durch die Körnerschichte und den ihr entsprechenden Markstreifen, liegt bei den Ungulaten in einer bogenförmigen Windung zwischen Balken und Splenialfurche; bei den Carnivoren hingegen trifft man in der angegebenen Region keine Körnerschichte, wohl aber einen stark reduzierten Markstreifen. Eine gut ausgebildete Körnerschichte findet man aber hier oberhalb der Splenialis, etwa dem Munk'schen Sehfelde entsprechend, breiter und tiefer gelegen, als bei den Ungulaten; hier ist zwar ein dichtes Ge-

fehlt von Markfasern durch die ganze Rindenbreite, aber kein Markstreifen vorhanden. Eine durch Spindelzellen charakterisierte Rinde findet sich bei den Ungulaten in einem Teile der Insel, bei den Carnivoren hinter der Fissura Sylvii. Je höher ein Gehirn steht, um so größer ist sein Reichtum an Körnerzellen, sowohl an diffusen, als an solchen, die zu Schichten vereinigt sind.

*Brodmann* (18) hat diesmal eine größere Anzahl von Säugern aus verschiedenen Klassen auf ihren Hirnrindenbau untersucht. Als primitiven Typus des Hirnrindenbaues der Mammalier nimmt er die Sechsschichtung an, die überall, wenigstens vorübergehend, als ontogenetisches Durchgangsstadium anzutreffen ist. Der Riesenpyramidentypus läßt sich am besten bei den Primaten, dann den Carnivoren, Pinnipediern und Ungulaten, am schwersten bei den Insectivoren, Rodentia und Marsupialia nachweisen. Es bildet ein coronales Feld, das oben am breitesten ist und nur zum kleineren Teile auf die Medianfläche übergreift. Der Calcarinatypus ist ebenfalls bei den Pinnipediern am besten ausgebildet. Die Bedeutung der Furchen für die Lokalisation der Großhirnrinde ist eine geringere, als man gewöhnlich annimmt; sie gestatten keine genaue Abgrenzung anatomischer Rindenbezirke.

Das vorliegende Heft der Studien *Cajal's* (19) über die Hirnrinde, gleichzeitig das Schlußheft, bringt zunächst die Beschreibung der Hirnrinde der kleineren Säuger, der Vögel, Reptilien, Batrachier und Fische, weiterhin eine Darstellung der Histogenese der Hirnrinde, welche zu der Erkenntnis eines Parallelismus der phylogenetischen und ontogenetischen Entwicklung der Rindenpyramiden (psychischen Zellen) wie auch der Neuroglia führt. Daran knüpfen sich geistvolle anatomisch-physiologische Betrachtungen über das Gehirn, während im Schlußkapitel die feinere Struktur der Nervenzellen besprochen wird.

In der Arbeit von *Van Erp Taalman Kip* (21) sind leider die Abbildungen, auf welche er in seinem, diesem Aufsatz zugrunde liegenden Vortrag verweisen konnte, nicht abgedruckt, es hat daher gewisse Schwierigkeiten, seine den Aufbau der Hirnrinde behandelnden allgemeinen Anschauungen richtig wiederzugeben.

In einem hauptsächlich gegen *Flechsig* scharf polemisierenden Aufsatz sucht *O. Vogt* (31) die Bedeutung der myeloarchitektonischen Gliederung der Hirnrinde (speziell auch die Markfaserstruktur des erwachsenen Gehirnes) gegenüber der myelogenetischen Rindenfelderung hervorzukehren.

*Derselbe* (32) bringt auch eine Abhandlung über die cytoarchitektonische Gliederung der Großhirnrinde, worin er auch darlegt, in welcher Weise in seinem neurobiologischen Institut in Berlin gearbeitet wird und was von dort noch zu erhoffen ist.



*Haller* (23) bespricht eingehend den morphologischen Bau des Großhirnes von *Vespertilio*, *Vesperugo*, *Erinaceus* und *Mustelus* und knüpft daran allgemein vergleichende Betrachtungen, bei denen neben der Palliumentwicklung im allgemeinen die phylogenetische Ausbildung des Balkens ganz besondere Berücksichtigung findet.

In einer vor allem experimentell-physiologischen Arbeit berichtet *Polimanti* (26) auch über die Ergebnisse der anatomischen Untersuchung eines Hundehirnes, dem der Frontalteil extirpiert worden war (nebst einem geringen Teil des Gyrus sigmoideus). Es fand sich eine Degeneration im Bereiche der inneren Kapsel, mehr im hinteren als im vorderen Schenkel, im *Pes pedunculi* hauptsächlich in der ventralen Hälfte seiner 3 medialen Viertel.

Drei Fälle von Erweichungen im Gebiete des hinteren Astes der *Arteria fossae Sylvii* wurden von *Quensel* (28) in *Flechsigs* Klinik eingehend untersucht. Von den Ergebnissen seien nur folgende angeführt. Hörstrahlungsfasern lassen sich nur zur temporalen Querwindung, nicht aber in die obere Schläfenwindung, außer unmittelbar am Fuße der Querwindung, verfolgen. Das *Türk'sche Bündel* entspringt hauptsächlich aus der oberen Temporalwindung, ob aus dieser allein, kann nicht nachgewiesen werden. Die primäre Sehbahn (*Stratum sagittale externum*) entspringt hauptsächlich aus dem lateralen Kniehöcker und zwar die dorsalen Fasern aus dessen frontomedialem Abschnitte, die ventralen aus dem ventrocaudalen. Als Endstätte der primären Sehstrahlung, sowie als Ausgang der sekundären Sehbahn (*Stratum sagittale internum*) sind fast nur die mit einem deutlichen *Vicq d'Azyr'schen* Streifen versehenen Anteile des Occipitallappens anzusehen. Die Fasern der reticulierten Felder gehören jedenfalls dem Stabkranz an, sie gelangen sicher in die *Capsula interna*. Bezüglich der Assoziationsbahnen finden sich besonders bemerkenswerte Angaben über den *Fasciculus arcuatus*. Es ist dies ein kompliziertes Fasersystem, das außen lateral vom Stabkranz gelegen ist und eine Verbindung des Schläfen-, unteren Scheitel- und des lateralen Hinterhauptlappens mit den Centralwindungen und zum Teil wohl auch mit der Basis der mittleren und unteren Stirnwindung (nicht aber dem oberen Teil der Centralwindungen und dem Fuße der oberen Stirnwindung) darstellt. Es handelt sich dabei nicht nur, wie fast allgemein angenommen wird, um kurze Faserzüge, sondern wenigstens teilweise auch um solche recht langen Verlaufes. Lange occipito-frontale Assoziationsbahnen gibt es nicht. Auch über die Balkenfaserung, namentlich im Sphenium und Tapetum, werden einige Angaben gemacht.

*Probst* (27) bringt auch diesmal, wie in den meisten seiner Arbeiten, eine große Anzahl von Details aus dem Bereiche des ganzen Centralnervensystems, so daß nur einzelne Hauptpunkte,

namentlich jene, welche er selber heraushebt, besprochen werden können. Es handelte sich ihm vor allem Ursprung, Verlauf und Endigung der centralen Sinnesbahnen, also jener Bahnen festzustellen, die den Sinnesreiz vom Zwischenhirn zur Hirnrinde leiten. Ein Fall von Erweichung im ventralen Abschnitte der linken inneren Kapsel gab ihm Gelegenheit, genau den Verlauf der Sehbahn, Hörbahn und Fühlbahn zu bestimmen und die Rindencentren, in die sie einstrahlen, fester zu umgrenzen. So konnte er feststellen, daß die centrale Sehbahn nur im lateralen occipitalen Sagittalmark (unteres Längsbündel) verläuft und in den Cuneus, Gyrus lingualis und descendens einstrahlt, ohne an die außengelegenen Occipitalwindungen Fasern abzugeben; ferner war die centrale Fühlbahn zur vorderen und besonders zur hinteren Centralwindung, aber nicht in die benachbarten Parietalwindungen zu verfolgen, während die Endigung der centralen Hörbahn in der temporalen Querwindung zu suchen ist. Auch die Fasern, die von der Sehrinde zum Vierhügel ziehen, konnte er nachweisen; sie enden, ebenso wie die Retinavierhügelfasern, im oberflächlichen Mark, nur nehmen sie vielleicht daselbst eine tiefere Lage ein als letztere. Auch über die Linsenkernfaserung, die Meynert'sche Commissur, die Taenia thalami, die Pyramidenbahn u. a. finden sich Angaben.

*Fleischmann* (22) hat das Gehirn eines Idioten mit fast völligem Balkenmangel studiert und kann Beiträge zum Verlaufe der Tapetumbündel, des Balkenlängsbündels und der Beziehungen der Commissuren zur Lamina terminalis bringen.

Das Fasciculus longitudinalis inferior der Autoren besteht nach *Archambault* (15) zumeist aus Projektionsfasern (dem faisceau optique central) und einer gewissen Anzahl von Assoziationsfasern. Die ersteren stellen im Occipitallappen fast ausschließlich das Stratum sagittale externum dar; im Bereiche des Temporallappens liegen sie teilweise auch noch im Stratum sagittale internum. Sie entspringen im äußeren Kniehöcker und enden in beiden (insbesondere der unteren) Lippen der Fissura calcarina und verdienen daher auch die Bezeichnung „faisceau geniculo-calcarinien“. Lange Assoziationsfasern bestehen hier sicher nicht, da selbst nach ausgedehnten Läsionen des Occipitallappens sich im vorderen Teile des Temporallappens keine Degenerationen auffinden lassen. Weiterhin bemerkt der Autor noch, daß das Stratum sagittale internum nach allen Läsionen des Occipitallappens und des hinteren Teiles vom Parietotemporalgebiete degeneriert, daher aus all diesen Windungen Fasern bezieht und sie teils in den Thalamus, teils in den vorderen Vierhügel entsendet. Bei reinen Occipitalherden kommt es nie zu einer Degeneration des Türkischen Bündels im Pes pedunculi; wahrscheinlich nimmt dieses seinen Ursprung von der Mitte der mittleren und teilweise von der unteren

Temporalwindung. Wernicke's Occipitalbündel findet sich auch im Temporallappen, ja sogar hier im Maximum seiner Entwicklung; es nimmt seinen Ursprung vom Gyrus angularis und supramarginalis, um in der 2. und 3. Occipital- und Temporalwindung und im Gyrus fusiformis zu enden; zahlreiche Fasern dieses Bündels nehmen aber einen aufsteigenden Verlauf. Das Tapetum enthält nur Balkenfasern. Übrigens sei auf diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 695 verwiesen.

Im Anschlusse an eine Demonstration von *Marie* (25), eine corticopetale Degeneration im oberen Teile des Fasciculus longitudinalis inferior betreffend, präzisieren Herr und Frau *Dejerine* (20) neuerlich ihre Anschauung dahin, daß das Stratum sagittale externum wie auch das internum Fasern corticopetaler und solche corticofugaler Leitungsrichtung besitzen.

In einer längeren Erwiderung (*Nouv. Icon. Salp.*, Année 19, S. 561 bis 591) sucht *Archambault* (15) seine Auffassung zu rechtfertigen und Mißverständnisse aufzuklären.

Die Untersuchung eines Gehirnes mit einer jedenfalls bereits in der frühesten Kindheit erworbenen ausgebreiteten Läsion des Occipitallappens durch *Tsuchida* (29) führte zu folgenden Ergebnissen: Zur eigentlichen Sehsphäre sind nur die Rinde des Cuneus, des G. lingualis und fusiformis, nicht aber die lateral gelegenen Occipitalwindungen zu rechnen. Gegenüber der Lehre Flechsig's darf nicht angenommen werden, daß die optischen Projektionsfasern auf dem ganzen Wege zur Occipitalrinde innerhalb ganz bestimmter Strata oder Etagen verlaufen, sie durchziehen auch während ihres occipitalwärts gerichteten Verlaufes successive verschiedene Lagen. In den hinteren Ebenen verteilt sich die Radiatio optica in ziemlich gleichmäßiger Weise sowohl in dem Mark des unteren Längsbündels, als in dem des Stratum sagittale internum; etwa den zwei vorderen Dritteln der Calcarina entsprechend liegt sie zum größeren Teil, und endlich noch weiter vorn, wo bereits das Corpus geniculatum laterale in die Schnittfläche fällt, vollständig im Stratum sagittale externum. Keines der drei konzentrischen Strata des Occipitallappens besteht ausschließlich aus Projektionsfasern, überall sind auch Assoziationsfasern eingemischt. In der ventralen Etage des Str. sagittale internum liegen Projektionsfasern, von denen anzunehmen ist, daß sie corticofugalen Verlauf besitzen, sie ziehen aber auch in der Gegend des Balkenspleniums alle in das Str. sagitt. externum hinein, so daß also der frontale Anteil der Str. sag. internum zwar keine optischen Projektionsfasern mehr enthält, sondern neben Assoziations- und Balkenfasern Verbindungsfasern zwischen Parietalwindungen und Thalamus. Im Strat. sagitt. externum finden sich Fasern verschiedenen Kalibers; von diesen sind die derberen, im Frontalschnitt

quergetroffenen meistens Projektionsfasern und zwar vorwiegend solche, welche aus dem Corpus geniculatum lat. stammen, vielleicht auch einzelne corticofugale, die feinkalibrigen Fasern sind als Assoziations- und Balkenfasern anzusehen.

Völsch (30) hat sich die Aufgabe gestellt, die Homologien des Mandelkernes der Primaten bei einer Anzahl verschiedener Säugetiere festzustellen und zu diesem Zweck zunächst das Gehirn des Igels und der Maus untersucht. Er ging dabei von einer genauen Untersuchung des Rindenbaues der genannten Tiere unter eingehender Berücksichtigung der regionären Differenzen aus. In den proximalen Gegenden der Hirnbasis findet sich eine Reihe von Ganglienzellgruppen, die sich deutlich voneinander abgrenzen lassen und die zum Teil als Verdickungen oder Einstülpungen der basalen Rinde aufzufassen sind; der Autor unterscheidet 5 solcher Gruppen, die meist schon von früheren Untersuchern gelegentlich erwähnt worden waren, die aber alle als Homologa des Mandelkernes der Primaten in Betracht kommen. Ihre eventuelle Beziehung zum Tractus olfactorius konnte nicht sicher festgestellt werden, hingegen konnten aus allen diesen Kernen Fasern zur Stria terminalis nachgewiesen werden. Proximal schließt sich an die Kerne die Substantia perforata anterior an. Unsicher ist auch die Homologie des Claustrum.

### C. Prosencephalon, Mesencephalon, Myelencephalon.

Der von Bumke (35) genau studierte Fall einseitiger absteigender Pyramidendegeneration dient als neuerlicher Beweis für die Tatsache, daß gerade dieser Faserzug sich durch seine auffällige Tendenz zu Verlaufsvariationen auszeichnet. So zeigte sich beispielsweise das faisceau en écharpe von der Degeneration ergriffen, der direkte ventrolaterale Pyramidenstrang war auffällig deutlich und konnte bis in das Lendenmark verfolgt werden, ein Pick'sches Bündel zeigte sich beiderseits, von den Pyramiden zweigten Bündel zur gegenüberliegenden Olive ab (beim Menschen bisher noch nicht beobachtet), einzelne Pyramidenfasern lagen streckenweise im Hinterstrange, im Vorderstrange fanden sich die oberflächlichen und die tiefliegenden Pyramidenfasern.

Um die noch immer strittige Frage nach den absteigenden Verbindungen des Thalamus einer Lösung näher zu bringen, hat Bechterew (33) durch seinen Schüler Ernst Thalamusverletzungen an einer größeren Anzahl von Hunden vornehmen lassen. In den Versuchen, wo die vorderen Kerne, die vorderen und mittleren Teile der seitlichen und „medianen“ Kerne, die medioventralen Kerne und die Massa intermedia verletzt wurden, ließen sich keine absteigenden Degenerationen nachweisen, dagegen waren Verletzungen distaler

Thalamusteile, namentlich des Nucleus medialis solcher Degenerationen gefolgt und zwar in reticularis tegmenti, zu den Kernen der Substanz zum Nucleus centralis inferior hinab, ferner zu beiden Seiten, nicht aber bis ins Monakow'sche Bündel, einem kleinen Faserzug, der den Thalamus mit dem Grau des vorderen Vierhügels verbindet.

*Van Gehuchten* (36) bringt eine zusammenfassende Arbeit in oder mit der lateralen Schleife verlaufend, die allem der dorsalen und ventralen, centralen und reticulospinalen Fasern, des Münzer'schen Bündels des letztgenannten schließt er sich nun auch seinem Ursprung aus dem vorderen Vierhügel an.

*Tsuchida* (64) hat in seiner Arbeit auch eine Reihe von Angaben über die Entwicklung der Fasern im medialen Teile, besonders IV. und VI. Kern, auffällt. Wenn auch bei dem menschlichen Fötus die Markreifung beginnt, so ist diese andererseits beim 6monatlichen Fötus relativ markreife Fasern, so sieht man, daß eine große Zahl der Vorderstrangfasern der Oblongata zieht, die beim 4monatlichen Fötus relativ markreife Fasern, "übergeht, die nichts mit der Schleife zu tun haben und auch nichts mit der Schleife zu tun haben, hier kreuzen sich auch die im dorsalen Teile absteigenden Fasern zu den Vorderhorn des Rückenmarkes (tectospinalen Fasern). Längsbündel besteht aus Fasern verschiedener Länge; nur wenige davon verlaufen die ganze Strecke. Man unterscheidet am besten die Ponsstrecke und eine Oblongatastrecke, die noch über die Zellensäule des Oculomotorius hinausgeht, hier aber bald im centralen Höhlengrau, dem Kern der hinteren Commissur, dem Kern des Zwischen dem mesencephalen und der Ponsstrecke gar keine Beziehungen. In den Kernen der Trochlearis treten zahlreiche Fasern in Beziehung zu den hier zwischen den zerstreuten kleineren Nervenzellen; (

des hinteren Längsbündels entspringen, konnte nicht nachgewiesen werden. Es ist möglich, daß einzelne Fasern des hinteren Längsbündels aus Nervenzellen der nächsten Nachbarschaft in der *Formatio reticularis* entspringen, der Zuwachs aus dem *Deiters'schen Kerne* ist jedenfalls nur als ein verschwindend kleiner Bruchteil zu bezeichnen, hingegen ist von bedeutend größerer Mächtigkeit der Zufluß aus der Gegend der *Substantia gelatinosa trigemini* und in gekreuzter Weise aus dem Haubenanteil des Brückenarmes (wenn auch nur für eine kurze Strecke); es verlaufen diese letztgenannten Fasern auf dem Wege der *Fibrae rectae* der *Raphe*. Jene Bündel, welche aus der *Oblongata* in die dorsale Etage des Vorderstranggrundbündels ziehen, durchsetzen die „obere Pyramidenkreuzung“ der älteren Autoren.

*Saderini* (41) findet, daß seine Verdienste um die Entdeckung des *Nucleo intercalato* und der doppelten distalen Endigung der *Fossa rhomboidalis* von *Van Gehuchten* in seinem Lehrbuche der Hirnanatomie nicht genügend gewürdigt wurden. Dies gibt *Van Gehuchten* (37) Veranlassung, sich zu rechtfertigen.

Die aus den dorsalen Teilen der Hirnrinde bei den Vögeln durch das Septum hinabziehenden Fasern wenden sich zum größeren Teil in basalen Hirnteilen caudalwärts. *Wallenberg* (43) macht nun darauf aufmerksam, daß dieses Bündel bei der Taube nur bis an das Zwischenhirn reicht, bei der Gans die Mittelhirngrenze bereits überschritten hat, während er es bei einer Ente bis zum Ganglion interpedunculare, bei zwei anderen bis zur Abducenshöhe verfolgen konnte, ja beim Papagei gelangen nach Kallischer die Fasern vielleicht sogar bis ins Rückenmark. Berücksichtigt man diese Variabilität, namentlich innerhalb einer einzigen Art (Ente), wo es in einem Falle neben reichlichen Thalamusaufsplitterungen ein frontales Ende, in zwei anderen nur geringe Beziehungen zum Thalamus, aber caudaleres Hinabreichen darbot, so darf man dieses Bündel wohl als ein phylogenetisch junges ansehen, doch erscheint ihm die Annahme Kallischer's, daß es ein Homologon der Pyramidenbahn darstelle, verfrüht. Wegen der verschiedenen Endigungsweise würde die Bezeichnung „*Ramus basalis caudalis tractus septo-mesencephali*“ am empfehlenswertesten sein.

Die graue Commissur sieht *Mirto* (40) als ein Organ an, das im menschlichen Gehirne gegenüber dem der Säugetiere die Tendenz hat, sich zurückzubilden; ihr völliger Mangel kann häufiger beim Manne als beim Weibe beobachtet werden. Es verlaufen hier wenige markhaltige, aber viele marklose Fasern, welche letztere ein dichtes Netz bilden und sich in zwei Typen einreihen lassen. 1. Dickere, mit Collateralen versehene Achsencylinder, die einen queren Verlauf aufweisen und wahrscheinlich eine interthalamische Verbindung oder eine solche zwischen Thalamus und Commissur darstellen. 2. Feine Fasern, welche sich in Endverästelungen um die Nervenzellen herum

auflösen. Die mittelgroßen Nervenzellen sind in ziemlicher Anzahl vorhanden, zeigen wechselnde Form und feine, hauptsächlich um den Kern herum angesammelte Nißl-Schollen. Auch die Neurofibrillen konnten in diesen Zellen zur Darstellung gebracht werden. Zahlreiche Gliafasern durchziehen die Commissur, namentlich an ihrer Oberfläche. Wenn sie kurz ist, wird sie an ihrer Oberfläche überall von Ependym bekleidet; in jenen Fällen aber, in denen sie besonders stark entwickelt erscheint, endet das Ependym nahe dem Thalamus sowohl oben als unten.

Als erste ausführlichere Mitteilung über seine, zahlreiche Reptilienarten umfassenden Untersuchungen bringt *Unger* (42) eine ausführliche Darstellung des Vorderhirnes vom Gecko, das, wie schon die äußere Betrachtung vermuten läßt, einen eigenartigen Typus aufweist, der sich auch in seinem inneren Bau durch wesentliche Abweichungen von dem der anderen Reptilien wiederfindet. Vorangeschickt ist als einleitendes Vorwort eine Betrachtung *Zuckerkandl's* über die noch so ungeklärten Anschauungen bezüglich der Commissurensysteme bei Placentaliern, aplacentalen Säugern und niederen Vertebraten.

Die Arbeit von *Gemelli* (38) ist eine französische Übersetzung des im vorigen Berichtsjahre erschienenen italienischen Aufsatzes (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 679).

*Herrick* (39) geht bei seinen Untersuchungen über die centralen Geschmacks- und Gefühlsbahnen der Fische von einer *Silurusart* (*Ameiurus*) aus, welche sich durch das Vorhandensein von Geschmacksknospen in der Haut auszeichnet und sich beim Aufsuchen ihrer Nahrung gewöhnlich der beiden genannten Sinne gleichzeitig bedient; — damit in Vergleich gezogen werden solche Fische, bei denen einer dieser Sinne entweder sehr wenig oder sehr kräftig entwickelt ist.

#### D. Metencephalon.

Bei manchen Tieren, zum Beispiel bei Hunden, konnte *Cajal* (45) mittels seiner Silbermethode die sternförmigen Zellen der Molekularschichte im Kleinhirn, resp. deren Neurofibrillen, gut imprägnieren. Der Achsencylinderfortsatz geht mittels eines Ursprungskegels entweder vom Zelleib selbst oder vom Beginne eines Dendriten ab und verschmälert sich rasch, bis er nur mehr aus einer einzigen, äußerst zarten Fibrille besteht. Diese verdünnte Stelle des Achsencylinderfortsatzes ist von ungewöhnlicher Länge, entweder gestreckt oder wellig und verdickt sich dann plötzlich auf das 25 bis 30fache und zwar nicht durch Überschuß an Interfibrillarsubstanz, sondern durch ein Zerfallen in ein dichtes Bündel zahlreicher, relativ grober Neurofibrillen. Ohne daß der Achsenfortsatz sich merklich verschmächtigen würde, gibt er durch Teilung der Fibrillen eine Anzahl absteigender



Kollateralen ab, die sich weiter teilen und um die Purkinje'schen Zellen herum pinselförmig zerfallen. Sehr auffallend sind in der Gegend der Purkinje'schen Zellen feine horizontal verlaufende Fasern, die mit einer sehr großen, birnförmigen Endkeule abschließen; ihre Bedeutung ist nicht klar. — Eigentümlich sind auch einzelne feine Fasern, die aus der Markschiechte bis gegen die Oberfläche der Kleinhirnrinde aufsteigen, hier schlingenförmig umbiegen und wieder in die Marksubstanz herabziehen.

*Horsley* (48) macht aufmerksam, daß die Taenia pontis nicht als abberierendes Bündel der Brücke aufgefaßt werden dürfe. Man findet sie bei vielen Säugetieren wieder, fast nie ganz symmetrisch, oberflächlich gelagert; besonders deutlich ist sie bei den Ungulaten zu sehen. Es handelt sich um einen Faserzug, der in einer grauen Masse, ventral vom Ganglion interpedunculare entspringen und zum größten Teile im Nucleus dentatus der anderen Seite enden dürfte; einige Fasern gelangen auch zum Dachkern.

[Da die Durchschneidung der Wurzeln des rechtsseitigen Glossopharyngens, Vagus und Accessorius in der Schädelhöhle auch totale Zerstörung des gleichseitigen Strickkörpers bei einem Hunde zur Folge hatte, so untersuchte *Yagita* (49) die Medulla oblongata dieses Tieres mittels der Nißl'schen Thioninfärbung. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Die Hinterstrangkern haben keinen Zusammenhang mit dem Strickkörper; sie bleiben bei Zerstörung des letzteren intakt. Das gleiche gilt für die Zellen der Formatio reticularis. 2. Die Fibrae olivo-cerebellares nehmen ihren Ursprung nicht im Kleinhirn, sondern in der Olive, und zwar größtenteils gekreuzt. 3. Alle Abteilungen des Seitenstrangkernes stehen mittels des Strickkörpers mit dem Kleinhirn in Verbindung. 4. Der Seitenstrangkern ist bei Hund und Kaninchen viel stärker entwickelt, als beim Menschen, und tritt bei jenen etwas distal von der Olive auf, während er beim letzteren in der Ebene des unteren Endes der medialen Nebenolive sichtbar wird. 5. Der genannte Kern erreicht seine größte Entwicklung im Niveau des unteren Teiles der Olive, wo er bei Hund und Kaninchen in 5 bis 6 ziemlich deutlich begrenzte Abteilungen zerfällt. Beim Menschen dagegen teilt er sich etwas proximal von der Eröffnungsstelle des Centralkanales in eine mediale und laterale Abteilung, welche durch die lose Formation des Nucleus ambiguus voneinander getrennt sind. 6. Die obere Grenze des Seitenstrangkernes findet sich beim Menschen in der Höhe des proximalen Endes des Hypoglossuskernes, bei Hund und Kaninchen aber am oberen Ende der unteren Olive.

G. Osawa.]

## E. Hirnnerven.

## a) Nervus olfactorius.

*Faworski* (50) gelangt auf Grund seiner mit (hauptsächlich *Bielschowsky*) am Bulbus olfactorius an Kaninchen angestellten Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen über den Bau dieses Hirnteiles: Die Fasern sind nicht varikös; die zwischen ihnen liegenden Glomeruli sind 1 bis 3 Fortsätzen scheinen gliöser Natur zu sein. Ein Glomeruli ist ein sehr komplizierter. Die Fasern bilden hier ein wahres Netz, das sehr dicht ist. Auf der Seite des Glomerulus liegen Zellen (Körner) vor. Ein Teil von ihnen darf als nervös angesehen werden. Sie bilden um den Glomerulus eine oberflächliche Schicht. Die Ziehungen der den Mitralzellen und Pinselzellen des Glomerulus eintretenden Dendritenverästelungen der Olfactoriusfasern sind klar zu erkennen, letztere war nicht festzustellen. Auffallend ist die Organisation der Glomeruli. Auch die Zellen der Kapsel sind alle als gleichwertig anzusehen.

*Turner* (53) hat seine Methode der Methylenblaufärbung und gibt nun die Resultate seiner damit angestellten Untersuchung des Bulbus olfactorius und des Ammonshornes. Details enthalten. Er schließt daran einige Bemerkungen über den Aufbau des Nervensystems.

Beim *Cryptobranchus japonicus* kann man aus den Untersuchungen von *Okajama* und *Kejs* (51) im Längsschnitt die bekannten Schichten deutlich erkennen, nämlich 1. die marklosen Olfactoriusfasern, 2. die Glomeruli, 3. die in 3 bis 4 Schichten angeordnet sind, 4. die großen in 1 bis 2 Lagen angeordnete Zellen der inneren Molekularschicht, 5. die Körner, die zerfallen, rundliche und pyramidale; die letzteren haben einen gerichteten Spitzenfortsatz und eine sehr intensiv färbenden Kern, 6. das Ependym.

## b) Nervus opticus.

*Bernheimer* (55) hat die Gehirne einer Anzahl geborener Anophthalmie untersucht; er fand, dass die gleichseitigen Tractus verlaufenden Optici (1:5 bis 1:6) sind, als man anzunehmen gewohnt ist. In allen Teilen des Tractus gleichmäßig verstreut.

am Ganglion geniculatum laterale, daß das Stratum zonale ebenso wie das Mark in gleicher Weise von allen Seiten von Fasern erreicht wird, womit eine Bestätigung seiner früher immer von ihm vertretenen Ansicht gegeben wäre, daß eine Teilprojektion der Netzhaut im lateralen Kniehöcker nicht wahrscheinlich ist. Diese gleichmäßige Verteilung konnte an beiden Seiten, also für die gekreuzten wie für die ungekreuzten Fasern nachgewiesen werden.

In einem Falle beiderseitiger totaler Opticusatrophie konnte *Herszog* (56) die von Marie und Levi beschriebenen faisceaux résiduaire wiederfinden und genauer studieren. Das faisceau de la bandelette (das hintere) liegt an der äußeren Seite des Tractus, erreicht den Nucleus supraopticus an seiner Außenseite und biegt zum größten Teil in demselben ein. Ein kleiner Teil der Fasern zieht aber an ihm vorbei und vereinigt sich mit anderen Fasern, die aus diesem Kern austreten und als zarter intakter Faserzug (faisceau résiduaire anterior) nach vorn ziehen. Das erstgenannte Bündel zersplittert sich hinten unter dem Linsenkern. Der Nucleus supraopticus ist etwas Konstantes (Ganglion opticum basale), es ist 4 mm lang, sein Querschnitt 1 mm, von ovaler, zugespitzter Form und liegt über und ein wenig vor dem medialen Abschnitt des atrophischen Tractus opticus, über seinem äußeren Rande; an seiner inneren Seite befindet sich die Meynert'sche Commissur; eine Gudden'sche Commissur existiert nicht. Die Nuclei tuberculi sind inkonstant an Zahl und Größe; der hinterste ist der größte.

In Fortsetzung seiner Studien über die optischen Centren der Vögel bringt *Sala* (58) diesmal die Darstellung des feineren Baues des Nucleus lateralis mesencephali, des Ganglion tecti optici und der anliegenden Regionen bei Anwendung der Golgi'schen und der Cajal'schen Silberfärbung. Aus erstgenanntem Kerne nimmt der Fasciculus longitudinalis lateralis zum großen Teil seinen Ursprung, um wahrscheinlich in den Seitenstrang zu ziehen. Es finden sich hier auch viele Zellen vom II. Typus und zahlreiche kleine rundliche Anschwellungen, die mit den Endkeulen Cajal's große Ähnlichkeit haben.

#### c) Augenmuskelnerven.

In eingehender, monographischer Bearbeitung bespricht *Tsuchida* (64) die Kerne der Augenmuskelnerven, indem er nicht bloß die deskriptiv-anatomische Methode verwendet, sondern nebst der Untersuchung einiger pathologischer Fälle auch der entwicklungsgeschichtlichen und vergleichend-anatomischen Seite dieser Frage volle Aufmerksamkeit zuwendet. Sehr hervorzuheben sind die insbesondere im Oculomotoriusgebiete hervortretenden recht bedeutenden individuellen Verschiedenheiten, die sich vor allem auf die Größe der Kerne,



die nähere Gruppierungsweise der Zellen, die Markbündel usw. beziehen. Am konstantesten sind die Kerne, während z. B. die Edinger-Westphal Kerne variabel sind. Die sagittale Ausdehnung des Gebietes schwankt beim Erwachsenen zwischen 7 monatlichen Fötus beträgt sie 3,2 mm. Die Hauptkerne (Lateralkerne) ist wesentlich kürzer. Man kann große (40 bis 45  $\mu$ ), mittelgroße (20 bis 30  $\mu$ ) Nervenzellen im Oculomotoriuskern. Der Centralkern von Perlia (großzelliger Mediankern) bildet das Drittel des Oculomotoriusgebietes und bloß in 80 Proz.?) der Fälle deutlich abgegrenzt nachzuweisen. Ein grauer Kern des centralen Höhlengraues wird je nachdem er zwischen die beiden Hauptkerne einstrahlt oder in seinem caudalen Teile Nervenzellen von den Hauptkernen enthält; ja beim Macacus sammeln sie sich in einem caudalen medialen Kern. Der Darckschewitsch'sche Kern liegt dem Oculomotorius an; er ist bei den Ungulaten besser entwickelt als beim Menschen. Der kleinzellige Mediankern ist nicht konstant. Er sieht nicht als Oculomotoriuswurzeln an, vielmehr als Rolle als Verbindungsfasern zwischen Oculomotoriuskern. Ein direkter Übergang dieser beiden Kerne findet nicht statt; zwischen beide Kerne schiebt sich ein Band ein, die völlig frei von Zellen des Oculomotorius etwa 30 Proz. der Fälle setzt sich der Trochlear Zellgruppen zusammen. — Die ventrale Gruppe entwickelt sich früher als die dorsale, doch ist sie erst beim 7 monatlichen Fötus als markierte Gruppe erkennbar. Auch der Edinger-Westphal'sche Kern beginnt eben bemerkbar zu werden. Bereits beim 4 monatlichen Fötus sind markhaltige Oculomotoriuswurzelfasern. Er ist zu dieser Zeit am schwächsten zwischen Trochlearkern; auch das prädorsale Bündel weist in einzelnen Markfasern auf, besonders in dem frontalen Oculomotoriusgebietes. Es muß als zweifelhaft gelten, ob ein gekreuzter Ursprung aus dem caudalen Abscenderkern stattfindet. Ein Ursprung der Pupillarkerne und den Edinger-Westphal'schen Kernen. Gerade gegen diese letztere Behauptung hat Heimert (60), der sie ja bekanntlich seinerzeit er seine frühere Ansicht festhält und angibt, daß sie durch neuere Untersuchungen und Experimente

Durch klinische Erwägungen geleitet und mit Bezug auf eine Anzahl pathologisch-anatomischer Befunde verschiedener Autoren schließt sich *Bertolotti* (61) der alten *Duval'schen* Anschauung an, nach welcher Fasern für die Lateralbewegung des Bulbus nach innen im Abducenskern entspringen und auf dem Wege des hinteren Längsbündels (ohne Zwischenneuron) zum N. oculomotorius der anderen Seite gelangen sollen. Der Abducenskern ist das eigentliche Centrum für die assoziierten Lateralbewegungen der Bulbi; die assoziierten Vertikal- und Konvergenzbewegungen werden durch Fasern vermittelt, welche die postero-medialen Gruppen des Oculomotoriuskernes mit den antero-lateralen des gleichnamigen kontralateralen Kernes verknüpfen.

Gestützt auf einige ältere und neuere Befunde am Menschen (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 677) und auf eigene experimentelle Untersuchungen an Kaninchen, die er nach Ausreißen des N. oculomotorius über ein halbes Jahr leben ließ, sieht *Bach* (59) sich veranlaßt, mit vollster Bestimmtheit die Beziehung des Edinger-Westphal'schen Kernes zum Sphincter iridis zu leugnen; eine solche Anschauung kann als definitiv widerlegt gelten und es spricht vieles dafür, daß der genannte Kern überhaupt keinen Bestandteil des Oculomotoriuskernes darstellt.

Entgegen früheren Untersuchern kommt *Boughton* (62) zu dem Ergebnisse, daß sowohl bei der weißen Ratte, noch viel mehr aber bei der Katze die Anzahl der Nervenfasern im N. oculomotorius nach der Geburt noch sehr stark zunehmen (75 Proz. und 157 Proz.). Bei dem erstgenannten Tiere ist übrigens der N. oculomotorius zur Zeit der Geburt schon entwickelter als die motorischen Spinalwurzeln, da bei diesen letzteren *Hatai* eine Faserzunahme um 170 Proz. nachweisen konnte. Bei beiden Tieren ist eine konstante Dickenzunahme der Fasern zu erkennen, doch erreichen die jüngsten Fasern niemals die Stärke der älteren; es wäre dies darauf zurückzuführen, daß sie erst nach der Periode des raschesten Wachstums auftreten.

#### d) Nervus trigeminus.

*Großmann* (65) war früher in der Lage physiologische Beziehungen zwischen dem N. trigeminus einerseits und dem N. vagus und phrenicus andererseits nachzuweisen und legte sich nun die Frage vor, ob sich zwischen diesen genannten Nerven, resp. ihren Kernen, auch anatomische Verbindungen auffinden lassen, welche geeignet wären, diese auffallend physiologische Wechselbeziehung zu erklären. Zu diesem Behufe wurde einem *Macacus* der ganze N. trigeminus durchschnitten und das Tier nach 14 Tagen getötet. Die Untersuchung des Gehirns zeigte, daß ein Teil der Trigeminasfasern sich gleich beim Eintritte

dorsal wendet zu einem Kern, der einigermaßen isoliert von der übrigen Kernmasse des Trigemini ist und der sich gleichwie die spinale Trigeminiwurzel spinalwärts erstreckt, um in die Substantia gelatinosa der spinalen Glossopharyngeus-Vaguswurzel überzugehen; in diesem Kerne enden Trigemini Fasern teils direkt nach ihrem Eintritt, teils begleiten sie ihn spinalwärts, um in spinaleren Ebenen zu enden; es gelangen ferner in diesen Kern auch Fasern, die sich erst später von der spinalen Trigeminiwurzel lösen, um dorsalwärts zu ihm zu ziehen. Dieser am Querschnitte elliptische Kern dokumentiert seinen Zusammenhang mit der Substantia gelatinosa des Trigemini und des Glossopharyngeus-Vagus auch durch die Ähnlichkeit der ihn konstituierenden Elemente.

Beim Hunde entspringen die Fasern für den *M. temporalis* nach den Untersuchungen von *Parhon* und *Nädejde* (67) aus einer großen Zellgruppe des motorischen Trigeminskernes, welche nur in dessen distalstem Teile fehlt und eine dorsale Lage einnimmt; die Zellen für den *Masseter* liegen ventral und eine kleine dorsal davon gelegene Gruppe gehört wahrscheinlich den *Mm. pterygoidei* an. In den distalsten Partien des Trigeminskernes sind die Kerne für den *Digastricus* und etwas cerebraler die des *Mylohyoideus* zu suchen, was auch für den Menschen zuzutreffen scheint.

#### e) Nervus facialis.

50 Jahre nach Läsion des oberen *Facialis* fand *Gianelli* (68) jene Zellgruppe, welche in einer Einbuchtung des hinteren Längsbündels gelegen ist (den klassischen *Trochleariskern*) derselben Seite auffallend verkleinert und zellarm; er ist daher geneigt hier den Kern für den oberen *Facialis* zu suchen.

*Tricomi-Allegria* (70, 71) hat an Kaninchen und Katzen Versuche über den Ursprung des *N. facialis* angestellt und ist dabei zu der Überzeugung gekommen, daß wenigstens bei diesen Tieren gekreuzte Ursprungsfasern nicht existieren; auch den oberen Kern von *Wyrubow* konnte er nicht auffinden. Degenerationen im *Corpus trapezoides* nach Ausreißen des *N. facialis* sind durch eine indirekte Schädigung jenes gelegentlich der Operation zu erklären.

Ein Fall von Carcinom in der rechten Jochbeingegegend gab *Parhon* und *Nädejde* (67) Gelegenheit im Bereiche des menschlichen *Facialis*-kernes weitere Lokalisationen vorzunehmen (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 709). Es ergab sich durch Berücksichtigung der degenerierten Ursprungszellen, daß jedenfalls der obere *Facialis* seine Fasern aus der dorso-medialen Partie des klassischen *Facialis*-kernes beziehe. Genauer präzisiert ließe sich auch aussagen, daß die medialste dorsale Gruppe in Beziehung zu dem *Musculus frontalis* und

vielleicht auch zum Orbicularis palpebrarum steht, während der M. pyramidalis vielleicht von der zweiten dorsalen Gruppe versorgt wird; hingegen dürfte die noch weiter lateral gelegene dorsale Gruppe am ehesten den in den mittleren Partien des Gesichtes gelegenen Muskeln entsprechen. Dorso-medial vom eigentlichen Facialiskerne liegt eine kleine Gruppe großer Zellen, welche Wyrubow (siehe diesen Jahresbericht für 1901, Teil III, Seite 450) als oberen (dorsalen) Facialiskern vom ventralen scheidet. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, diese Zellgruppe mit dem M. occipitalis in Beziehung zu bringen. Die Gruppenanordnung im Bereiche des Facialiskernes erleidet selbstverständlich gewisse Modifikationen, wenn man auch Sagittalschnitte mit in Betracht zieht.

In einer anderen Arbeit lokalisieren Dieselben (69) den Musculus stylohyoideus, den M. styloglossus und den hinteren Bauch des M. digastricus in die zweite ventrale Gruppe des Facialiskerns, und zwar speziell den Styloglossus in die lateralste und cerebralste Gegend dieser Gruppe.

#### f) Nervus acusticus.

*Tricomi-Allegra* (76, 77) hat an einer großen Anzahl verschiedenartiger Tiere den Verlauf der akustischen Bahnen nachgeprüft und zwar verletzte er den N. cochlearis oder vestibularis noch innerhalb des Felsenbeines. Der N. cochlearis endet zum größeren Teil im ventralen Acusticuskern und im Tuberculum acusticum; ein anderer Teil aber durchzieht diese Endstätten ohne Unterbrechung und zieht entweder dorsal oder ventral weiter; die dorsalen Fasern umschlingen das Corpus restiforme, bilden Striae medullares und gehen teils in den Abducenskern oder in die gleichseitige obere Olive ein, teils vereinigen sie sich mit den dorsalen Fasern des Corpus trapezoides. Die ventralen Fasern gelangen aus dem ventralen Acusticuskern in das Corpus trapezoides, beteiligen sich an seinen dorsalen und ventralen Fasern und stehen in Beziehung zu den oberen Oliven beider Seiten, besonders aber mit dem kontralateralen Trapezkern. Die Wurzelfasern des Corpus trapezoides steigen dann im Lemniscus lateralis cerebralwärts, kommen in Beziehung zum Fasciculus arcuatus von Van Gehuchten, mit dem unteren und oberen Kern der lateralen Schleife, dem hinteren Vierhügel, der Substantia reticularis der Haube, dem hinteren Längsbündel, dem Trochleariskern und dem roten Kerne beider Seiten; einige Fasern kreuzen sich in der Meynert'schen und Forel'schen Kreuzung. Eine direkte Beziehung zur Groß- oder Kleinhirnrinde besteht nicht für den N. cochlearis, wohl aber für den N. vestibularis, von dem ein Faseranteil im absteigenden Vestibular-kern, ein anderer im Deiters'schen, Bechterew'schen Kerne endet, ein letzterer aber in der direkten sensorischen Kleinhirnbahn Edinger's



(der also besser Fasciculus vestibulo-cerebelli zu den gleichseitigen Kleinhirnkernen, dem des Wurmes beider Seiten gelangt.

Die Untersuchung des ventralen Acusticus nach der Cajal'schen Silberimprägnation ließ *Vincenzii* zartes, regelmäßiges Fibrillennetz erkennen, in dem sich die Fibrillen für den Achsencylinder und andere Fibrillen in Dendriten eingehen. Man sieht hier mit größter Wahrscheinlichkeit ausgereifte, jene von Donaggio beschriebene Zellform, welche die peripheren Zellanteile auszeichnet, nachweisen. Ferner macht er darauf aufmerksam, dass die Fasern der Cochlearisfasern an den Zellen der Fasern an den Zellen des Trapezkernes enden.

*Antoni* und *Björk* (72) erhielten aus Trapezkernen von Kaninchen mittels der Cajal'schen Methode Bilder von Tieren, die mehrere Tage alt oder noch älter waren. Die Fibrillen gelegentlich auch verzweigt, im Inneren der Zellen eine gewisse Tendenz zeigen, sich dem Kerne zu nähern, in helleren Protoplasmazone umsäumt sind. Man sieht, dass es nervöse Strukturen handeln, die aus dem Trapezkern stammen und eine eigentümliche Form von mehreren Neuronen darstellen. Bei älteren Trapezkernen niemals die bekannten Endfüße beobachtet werden.

Nach sorgfältiger, isolierter Durchtrennung innerhalb des Felsenbeines beim Meerschweinchen (*huchten* (75) dessen degenerierte Wurzelfasern des Acusticus und in den ventralen Acusticus. Nach anderen Untersuchern anscheinend degeneriert die Striae acusticae oder in das Corpus trapezoidale, so ist dies lediglich auf Mitverletzungen, nach *N. facialis* zurückzuführen.

#### g) Vagusgruppe.

*Hülles* (79) versuchte, das Verhalten der Wurzeln mit dem der hinteren Wurzeln, nach *Hülles* (vgl. Seite 686) dargestellt hat, zu vergleichen. Eine große Ähnlichkeit für den N. Vagus, Cerebellum mit den spinalen hinteren Wurzeln. Auch doppelte Lamina cribrosa (gliös und bindegewebig) färbung einer kuppenförmigen Aufhellung etc.

Gliazapfen peripherwärts (Vagus) oder centralwärts (Cochlearis) oder nach beiden Richtungen (Trigeminus) abgehen. — Beim Cochlearis kann diese Übergangsstelle bis auf  $\frac{1}{2}$  cm von der Oberfläche der Medulla oblongata entfernt sein, während sie beim Trigeminus, dem am meisten cerebrälwärts gelegenen von den untersuchten Hirnnerven, nahe der Eintrittsstelle liegt und nicht wie eine Kugelhaube, sondern mehr wie eine ebene Platte gestaltet ist, so daß sich hier auch wieder eine gewisse Analogie mit den Spinalnerven und ihrem verschiedenen Verhalten ergibt. Bifurkationen waren mit der Bielschowsky'schen Färbung am Vagus überhaupt nicht, am Trigeminus nur in recht geringer Anzahl nachzuweisen.

Parhon und Nädejde (67) lokalisieren beim Menschen die Ursprungszellen des M. sternocleidomastoideus in die centrale Vorderhorngruppe im ersten und zweiten Cervicalsegmente, während im dritten Cervicalsegmente im Bereiche der ventro-lateralen Gruppen die Zellen für den „grand complexe“ bestimmt sein sollen.

[Kosaka (80) hat zu ermitteln versucht, mit welchem Teil des Centralorganes die herzhemmenden Fasern des Vagus im Zusammenhang stehen. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, in drei Fällen den N. cardiacus zu durchschneiden, ohne daß der Vagus selber mitverletzt wurde. Darauf wurden Medulla oblongata, Ganglion nodosum und Ganglion cervicale inferius und in einem Fall die Medulla spinalis zwischen dem 6. Cervicalnerven und dem 3. Thoracalnerven mittels der Nißl'schen Methode untersucht. Es hat sich herausgestellt, daß weder Nucleus dorsalis, noch Nucl. ambiguus eine bemerkenswerte Veränderung zeigt. Ob also das bezügliche Centrum ein so kleines ist, daß es durch die Nißl'sche Methode nicht nachgewiesen werden kann, oder ob selbständige herzhemmende Fasern existieren, welche überhaupt von den Nervenzellen unabhängig sind, läßt Verf. dahingestellt.

G. Osawa.]

#### h) Nervus hypoglossus.

Ein Fall von einseitiger Porencephalie mit Atrophie des rechten Hypoglossuskernes gab Sergi (81) Gelegenheit, sich über den Verlauf der Fibrae afferentes, der centralen Hypoglossusbahn, zu orientieren. Sie folgen beim Menschen den Pyramiden zum Teil bis zum Bulbus, wo sie als Fibrae rectae in der Raphe aufsteigen, in der sie sich kreuzen, um in dem Sinne von Koch u. a., als Fibrae afferentes dorsales zum Hypoglossuskern zu ziehen.

#### F. Medulla spinalis.

Aus der Vergleichung von 6 Rückenmarken kommt Bramwell (85) zu dem Schluß, daß die Form des Vorderhorns in jedem Segmente

des Cervical- und Lumbarmarkes so charakteristisch ist, daß daraus ohne Rücksicht auf individuelle Verschiedenheiten, das Segment mit Sicherheit erkannt werden könne. Die Bestimmung der Segmente nach den hinteren Wurzeln (die 2. Dorsalwurzel ist die erste dünne Wurzel) kann manchmal zu Irrtümern führen.

Als Tractus intermedio-lateralis bezeichnet *Bruce* (86) alle jene Nervenzellen, welche am lateralen Rande der grauen Substanz, zwischen Vorder- und Hinterhorn liegen; sie finden sich im oberen Cervicalmark bis C4, dann vor C8 bis L2, und vom unteren Teile des S2 abwärts. Diese Zellen liegen teils in Seitenhorn, resp. an dessen Stelle (apical cells) teils in der grauen Substanz neben der *Formatio reticularis* bzw. in deren Balken (reticular cells); beide Gruppen zeigen nicht die gleiche Verteilung im Rückenmark. Die Zellen sind zu Gruppen angeordnet, und unterscheiden sich immer wesentlich von den motorischen Zellen.

[*Bikeles* (84) vermochte mittels Durchschneidung von Nerven und nachheriger Färbung des Rückenmarkes nach Nißl, die motorischen Nervenzellen genau zu lokalisieren. Die den dorsalen Nerven der vorderen Extremität des Hundes zugehörenden Nervenzellen liegen am Rande der Vorderhörner lateral und etwas mehr frontal als die den ventralen Nerven der Extremität zugehörenden Nervenzellen. Ferner liegen die den proximalen Muskelgruppen entsprechenden Nervenzellen dem vorderen Rande des Vorderhorns näher, die den distalen Muskeln angehörenden dagegen näher dem Hinterande.

Hoyer, Krakau.]

Über den spinalen Verlauf der Pyramidenbahnen bei kleinen Säugetieren (Igel, Ratte, Kaninchen, Fledermaus) berichtet *Van der Vloet* (99). Die verschiedene Lagerung der Pyramidenbahn im Rückenmark ist durch eine Reihe von Arbeiten bekannt. Beim Igel verliert sich die Pyramidenbahn, die im obersten Halsmark noch als ganz schmaler, an der Peripherie des Vorderstrangs liegender Streifen erkennbar ist, sehr bald; wahrscheinlich splintern sich diese Fasern im Vorderstrang auf und einzelne gelangen nach Kreuzung in der vorderen Commissur ins andere Vorderhorn. Bei der Ratte gelangen die Pyramidenfasern, nachdem sie sich gekreuzt haben, zum kleineren Teil in die *Formatio reticularis*, zum größeren in die Kuppe des Hinterstranges, wo die letzteren weiter caudalwärts ziehen. Beim Kaninchen gelangt schon die ganze Pyramide in den Seitenstrang. Bei den niedersten Säugern (aber auch beim Elefanten, Hardesty, und den Wiederkäuern, Dexler und Margulies, Ref.), liegt also die kleine Pyramidenbahn ganz im Vorderstrang, bei den höheren zuerst im Hinterstrang, von wo sie nach und nach in die Seitenstränge wandert. Bezüglich des Verhaltens bei der Fledermaus sei an die Arbeit Hatschek's erinnert, die dem Autor leider entgangen zu sein scheint

(siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 665). Eine Pyramidenkreuzung soll beim Igel fehlen und bei der Fledermaus unwahrscheinlich sein.

Namentlich gegen die Richtigkeit dieses letzteren Satzes wendet sich *B. Haller* (90). Er macht dann ebenfalls auf Lücken in der Berücksichtigung der Literatur aufmerksam und kann sich auch der Ansicht nicht anschließen, daß eine phylogenetische Verlagerung des Pyramidenfeldes im Rückenmarke aus dem Hinterstrange in den Seitenstrang stattgefunden habe.

*Jacobssohn* (91) nimmt sich in einer polemischen Notiz seines Schülers Van der Vloet gegenüber den Einwendungen Haller's an.

In einer sehr sorgfältigen Versuchsreihe haben *Dexler* und *Margulies* (88) getrachtet den Verlauf der Pyramidenbahnen im Rückenmark des Schafes und der Ziege festzustellen. Bei beiden Tieren ist der Verlauf ein gleicher. Die ins Rückenmark gelangenden Pyramidenfasern sind nach Zahl und Länge unbedeutend und scheinen alle bereits im Bereiche der 4 obersten Halssegmente zu enden. Hierbei splittert sich die Pyramidenbahn in dreifacher Weise auf: 1. der kleinste Teil der Fasern verliert sich in zarten Längsbündelchen der dorsalen Commissur, die sich mit ihren Enden öfters an die Basis der Hinterstränge anlegen. 2. Ein stärkerer Anteil gelangt in die *Formatio reticularis* beider Seiten, wo er sich bald auflöst; 3. der größte Teil verläuft in dem bekannten paarigen Längsbündel, welches bei diesen Tieren den dorsalsten Teil des Vorderstranges darstellt und durch einzelne isolierte Bündel der vorderen Commissur von dem übrigen Vorderstrange abgetrennt wird (intracommissurales Vorderstrangbündel), dabei überwiegen die gekreuzten Fasern. (Es besteht also das gleiche Verhalten wie nach Hardesty (siehe diesen Jahresbericht für 1902, Teil III, Seite 598) beim Elefanten). Die letzten Endigungen und Beziehungen der Pyramidenfasern zu den Zellen der grauen Rückenmarkssubstanz konnten nicht dargestellt werden. Demgegenüber besteht ein nicht aus dem Cortex stammender, mächtiger Faserzug, der sich bis in die caudalsten Rückenmarkshöhen verfolgen läßt (Monakow'sches Bündel).

*Ugolotti* (98) kann ein *faisceau en croissant* von Marie und Guilaire im Sinne von aus dem Bulbus stammenden im Vorderstrang absteigenden Fasern nicht anerkennen; es handelt sich um eine wirkliche direkte, corticale Pyramidenvorderstrangbahn. Bezüglich der homolateralen Pyramidenfasern im Seitenstrange ist er von seiner früheren Ansicht (siehe diesen Jahresbericht für 1900, Teil III, Seite 499), nach welcher sie dorthin durch doppelte Kreuzung, im Balken und in der Pyramidenkreuzung gelangen sollten, abgekommen. Sie lösen sich in der Pyramidenkreuzung von der gekreuzten Hauptmasse ab, um in den gleichseitigen Seitenstrang einzusinken; daneben ist ein Über-

treten von Fasern durch die Commissuren des Rückenmarks nicht ganz auszuschließen.

Die Eintrittsstelle der hinteren Wurzel wurde von *Levi* (93) eingehend nachuntersucht, und er kann darüber folgendes berichten: An der hinteren Wurzel ist hier immer eine Aufhellung vorhanden und diese entspricht der Übergangsstelle des peripheren Nerven in den centralen; diese Auffassung kann, besonders im Cervical- und Dorsalmark mit der bekannten Einschnürung zusammenfallen. Die Aufhellung (am Weigert-Präparate) kommt dadurch zustande, daß die Glia am Übergange zum bindegewebigen, peripheren Teil der Wurzel ein dichteres Balkenwerk, eine Art Septum bildet, sie stellt an der Grenzfläche eine Lamina cribrosa dar, während andererseits peripherwärts auch das Nervenbindegewebe hier dichter gelagert erscheint, und sich zu einer der ersteren anliegenden zweiten, aber bindegewebigen Lamina cribrosa konsolidiert. Dieser Übergang des gliösen in den bindegewebigen Teil der Wurzel findet im Halsmark noch intraspinal, im Lenden- und Sacralmark extraspinal statt, während im Brustmark der Übergang mit der Rückenmarksperspherie zusammenfällt. Intraspinal ist diese Grenzfläche eine mehr ebene, extraspinal entspricht sie einer Kugelhaube mit peripherer Konvexität. Außerdem sind aber auch nicht unbedeutliche individuelle Schwankungen in diesem Verhalten nachzuweisen. Was die Teilungen der hinteren Wurzelfasern in Y-Form anbetrifft, so war es bei Anwendung der Bielschowsky'schen Silberimprägnation kaum möglich, solche Teilungen mit Sicherheit nachzuweisen, im besten Falle nur als ganz besondere Seltenheit.

Die Untersuchung eines Falles von Kompressionsmyelitis (nach oben bis zum 6. Cervicalsegment reichend), die von *Wedell* (101) vorgenommen wurde, berechtigt zu der Annahme, daß die Kleinhirnseitenstrangbahn, nicht aber das Gowers'sche Bündel in aufsteigender Richtung eine Volumszunahme erfahren, an der wahrscheinlich successive aus der Gegend des Pyramidenseitenstranges herantretende Fasern beteiligt sind. Die aufsteigende Degeneration im Vorderstrang gehört einer selbständigen Faserbahn, nicht dem Gowers'schen Bündel an.

An einer Anzahl von Affen hat *Kopczynski* (92) hintere Cervical- und Dorsalwurzeln durchschnitten. Er konnte sich überzeugen, daß das Schultze'sche Komma fast ausschließlich aus exogenen absteigenden Zweigen besteht. Nach Durchschneidung der unteren Cervical- oder oberen Dorsalwurzeln (bis einschließlich der fünften) findet sich in der Lenden- und Sacralgegend keine Degeneration im Fasciculus dorsomedialis. Die nach dem Eintritte ins Rückenmark successive medianwärts verdrängten aufsteigenden Wurzelbündel bilden aber nirgends eine einförmige kompakte Masse, sondern sind mit Fasern aus benachbarten Wurzeln untermischt und werden cerebralwärts immer faserärmer. Im gekreuzten Hinterstrange finden sich keine

degenerierten Fasern. Im unteren Cervicalmark bildet das Septum paramedianum nicht die Grenze zwischen Goll'schem und Burdach'schem Stränge, die innere Grenze der Entartung bildet meist eine gerade Linie, nicht eine s-förmige, wie das Septum. Ein Teil der aufsteigenden Hinterstrangsfasern läuft in gewissen Fällen unmittelbar durch die Hinterstrangkernkerne zum gekreuzten Lemniscus. Fasern, welche im Rückenmark entspringend durch die hinteren Wurzeln und die Spinalganglien ziehen würden, bestehen nicht.

Marburg (95) macht darauf aufmerksam, daß in innigster Beziehung zum Centralkanal resp. dem Boden des 4. Ventrikels Markfasern vorkommen, die er in einem Falle ganz besonders stark entwickelt fand. Dort sah er vom oberen Cervicalmark bis in die Hypoglossusgegend ein Fasersystem z. T. in der Substantia gelatinosa, z. T. anscheinend im Centralkanal gelegen, das in engster Beziehung zu den beiden Commissuren des Rückenmarkes steht. Oralwärts senken sie sich teils in das Gebiet der Hinterstränge, teils enden sie nach vorheriger Kreuzung in einem am Ependym des 4. Ventrikels gelegenen Kerne (Nucl. fasciculi substantiae gelatinosae). Dieser Kern entläßt resp. empfängt Fasern, die grobkalibriger in die Raphe zu verfolgen sind. Vielleicht handelt es sich hier um sekretorische Fasern sympathischer Natur für das Ependym.

Biach (83) hat den Centralkanal, seine Auskleidung und die Substantia gelatinosa centralis bei einer großen Anzahl von Säugetieren verglichen. Der Centralkanal zeigt im allgemeinen eine elliptische Grundform mit sagittaler Längsachse, nur ausnahmsweise (Pferd) kann sie auch quergestellt sein. Außer bei Delphin und Phocaena ist der Centralkanal immer offen; in seinem Inneren war bei vielen Tieren ein dem Reißner'schen Faden vergleichbares Gebilde zu bemerken. Vom Ependym und von den benachbarten Gliakernen gehen Fasern hervor, die sich ventral und dorsal zu Gliasepten vereinigen, die letzteren geben Seitenäste ab, die eine Hülle um die Clarke'schen Säulen bilden. Die Substantia gelatinosa ist verschieden gut ausgebildet, am schwächsten beim Igel; wo sie besser entwickelt ist (z. B. Pteropus), sendet sie jederseits an der medialen Seite des Hinterhorns einen dorsomedialen Fortsatz bis gegen die Substantia gelatinosa Rolandi hin; hingegen fehlen diese Fortsätze bei den Tieren mit besonders mächtiger Substantia gelatinosa centralis (Ungulaten). Sie besteht zwar im Wesen aus kernarmer Glia, enthält aber auch Ganglienzellen und Nervenfasern.



**B. Cerebrospinalnerven. C. Sym.**

Referent: Professor Dr. R. Zander in

- \*1) **Antonelli, Giovanni**, Enumerazione e significazione encefalica: lezione. Gazz. internaz. Med., Ann.
- 2) **Bálint, R.**, Ein Fall von Fractura baseos cranii mit Beiträgen zur Physiologie des 9. 10. und 11. Hirn-Jahrg. 25 N. 3 S. 99—107.
- \*3) **Belousow, A.**, Delineatio synoptica nervorum humanorum in Leinwandmappe. Mit begleitendem deutschen Text einer französischen Übersetzung von A. Nicolson.
- 4) **Bikeles, G.**, und **Zaluska, J.**, Zur Herkunft der Quadricepssehne und der Achillessehne beim Menschen. B. 111 S. 376—390.
- \*5) **Blaschko, A.**, La topographie des nerfs cutanés de vue dermatopathologique. 1 Taf. u. 57 S. cutanées, syphilit. et vénér., 1906, N. 5/7 S.
- \*6) **Botesat, Eugen**, Die Nervenendapparate in der einheitlichen Endigungsweise der peripheren Nerven. 5 Taf. u. 1 Fig. Zeitschr. wissenschaftl. Anat. [Siehe Nervengewebe.]
- \*7) **Boughton, Thomas Harris**, The Increase of Medullated Fibers in the Oculomotor Nerve of the Cat at different Ages. 3 Fig. Journ. comp. Neurol., N. 1 S. 153—165.
- \*8) **Bockenheimer, Ph.**, Der N. facialis in der menschlichen Embryonalentwicklung. Arb. chir. Klin. Univ. Berlin, T. 18 S. 1—10.
- 9) **Burckhardt**, Über den Nervus terminalis. Marburg, S. 203—204.
- \*10) **Cameron**, Development of the Optic Nerve from the Anat. Depart. Univ. Manchester.
- 11) **Carlson, A. J.**, Die Ganglienzellen des Basalganglions beim Salamander (Necturus maculatus). Physiol., B. 109 H. 1/2 S. 51—69.
- \*12) **Carpenter, Frederick Walton**, The development of the ciliary ganglion, and the abducens nerve. Harvard Coll., Vol. 48 N. 2.
- \*13) **Ciaccio, Carmelo**, Sulla fine struttura del ciliario. Contributo all'istogenesi degli elementi nervosi. Fasc. 2/3 S. 159—164.
- \*14) **Coghill, G. E.**, The Cranial Nerves of the Frog. Phila. Acad. Nat. Sci., Vol. 16 N. 4 S. 247—260.
- 15) **Cole, F. J.**, and **Dakin, W. J.**, Further observations on the Chimaera. 1 Fig. Anat. Anz., 1906, N. 1 S. 1—10.
- 16) **Courtade, D.**, et **Guyon, J. F.**, Influence de la section des muscles circulaires sur les muscles radiaux. T. 61, 1906, N. 27 S. 176—178.
- 17) **Dogiel, A. S.**, Die Endigungen der Nerven und deren Sehnen beim Menschen. mikrosk. Anat., B. 68 H. 4 S. 501—510.



- 18) *Dogiel, J., und Archangelsky*, Der bewegungshemmende und der motorische Nervenapparat des Herzens. 4 Taf. u. 31 Fig. Arch. gesamte Physiol., B. 113 H. 1/2 S. 1—96.
- 19) *Dorello, Primo*, Il compartamento del nervo vago nella sua porzione intratoracica ed abdominale. Atti Reale Accad. Lincei, 1905, Ser. V Vol. XIV Semestre 2 p. 103—107.
- 20) *Dunn, Elizabeth H.*, The Nerve Supply to the Leg of the Frog after complete Degeneration of the Motor Fibers. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. VIII—IX. (Proc. Amer. Anat.)
- \*21) *Forgeot, E.*, Le nerf radial et le nerf fémoral. Journ. Méd. vétér. et Zootechnie. T. 57 S. 147—150.
- 22) *François-Franck*, A propos de la communication de Mm. Courtade et Guyon sur l'action constrictive intestinale qu'exerce le sympathique abdominal. Compt. rend. Soc. biol., T. 61, 1906, N. 27 S. 178—179.
- \*23) *Fraser, Alec*, The Relations of the Pneumogastric and other Nerve Fibres to the persistent Arterial Arches. Trans. Royal Acad. Med. Ireland, Vol. 24 S. 466—467.
- \*24) *Gasparrini, E.*, Delle alterazioni successive alla estirpazione del ganglio simpatico cervicale superiore. Ann. oftalmol., Anno 34, 1905, Fasc. 11/12 S. 922—927. (Rendic. 17. Congr. Assoz. Oftalmol. Ital.)
- \*25) *Derselbe*, Delle alterazioni successive alla estirpazione del ganglio cervicale simpatico superiore. 2a Nota. Ann. oftalmol., Anno 35 Fasc. 7/9 S. 686—713.
- \*26) *Gradon, J. T.*, Researches on the Origin and Development of the Epiblastic Trabeculae and the Pial Sheath of the Optic Nerve of the Frog. Quart. Journ. Microsc. Sc. London. 1906. 14 p. With 2 Pl.
- \*27) *Guthke, Ernst*, Embryologische Studien über die Ganglien und Nerven des Kopfes von Torpedo ocellata. 3 Taf. u. 7 Fig. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 42 H. 1 S. 1—60.
- 28) *Haeblerlin, Arthur*, Der anatomische Bau des Nervus recurrens beim Kaninchen. 15 Fig. Arch. Laryngol. u. Rhinol., B. 18, 1906, H. 1 S. 20—38.
- \*29) *Harvey, B. C. H.*, A Case of Innervation of the Nervus lateralis oculi by the Nervus oculo-motorius, with Absence of the Nervus abducens. Brit. med. Journ., 1906, N. 2393 S. 1705. (Brit. med. Assoc.)
- 30) *Hédon, E.*, Innervation vaso-motrice du larynx. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 20 S. 952—954.
- \*31) *Hulles, E.*, Beiträge zur Kenntnis der sensiblen Wurzeln der Medulla oblongata beim Menschen. 3 Fig. Arb. neurol. Inst. Wien. Univ., B. 13 S. 392—398.
- 32) *Hutton, W. K.*, Remarks on the Innervation of the Dorsum manus, with special Reference to certain rare abnormalities. 1 Taf. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 4 S. 326—331.
- 33) *Johnston, J. B.*, The Nervous System of Vertebrates. 180 Fig. Philadelphia. 460 S.
- 34) *Derselbe*, The Cranial Nerve Components of Petromyzon. 1 Taf. u. 18 Fig. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 34, 1905, H. 2 H. 149—203.
- 35) *Joris, Hermann*, L'innervation des muscles lisses dans les parois vésicales. 1 Taf. Bull. l'Acad. de méd. de Belgique, Sér. 4 T. 20 S. 371—386. 1 Taf.
- 36) *Keiffer, J. H.*, Le système nerveux ganglionnaire de l'utérus humain. 11 Fig. Bull. l'Acad. R. de méd. de Belgique, Sér. 4 T. 20 N. 5 S. 522—538.
- 37) *Kopczyński, Stanislaus*, Experimentelle Untersuchungen aus dem Gebiete der Anatomie und Physiologie der hinteren Spinalwurzeln. Vorl. Mitteil. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 7 S. 297—300.
- \*38) *Labhardt, Alfr.*, Das Verhalten der Nerven in der Substanz des Uterus. 1 Taf. Arch. Gynäkol., B. 80 H. 1 S. 135—211. [Siehe Urogenitalsystem.]

- 39) *Laignel-Lavastine*, Trajet des nerfs extrin  
Compt. rend. Soc. biol., T. 61, 1906, N. 25
- 40) *Derselbe*, Imprégnation argentique des neurofil  
Compt. rend. Soc. biol., T. 61, 1906, N. 29
- 41) *Derselbe*, Imprégnation argentique des neurof  
du lapin et du chien. Compt. rend. Soc. biol.
- 42) *Lapinsky, M.*, Zur Frage über die Beteiligun  
Extremität an der vasomotorischen Innen  
selben und über die Veränderung der vas  
Gefäße selbst der Hinterpfote nach Beschädi  
Arch. pathol. Anat., B. 183 H. 1, 1906, S.
- \*43) *Lecco, Thomas M.*, Das Ganglion ciliare  
zur Lösung der Frage über die Natur  
Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 H.
- 44) *Lenhossék, M. v.*, Zur Kenntnis der Sp  
mikrosk. Anat., B. 69 H. 2 S. 245—263.
- \*45) *Levi, E.*, Studien zur normalen und path  
Rückenmarkswurzeln. 2 Taf. Arb. neuro
- \*46) *Lewis, Frederic T.*, The Mixed Cerebra  
1 Fig. Journ. comp. Neurol. and Psych
- 47) *Lugaro, E.*, Fibre aberranti, fibre centrif  
posteriori. (Nota prel.) Monit. Zool. it
- 48) *Mangold, E.*, Der Muskelmagen der körner  
Funktionen und ihre Abhängigkeit v  
Physiol., B. III S. 163—240. 1 Taf. [E  
Bezügliche.]
- 49) *Meyer, E.*, Plasmazellen im normalen Ga  
Anat. Anz., B. 28 N. 3/4 S. 81—83.
- \*50) *Opiz*, Contribution à l'histologie du chia  
de Hannover. 3 Taf. Arch. d'ophthal
- 51) *Panier, L.*, Le facial et l'innervation m  
doct. en méd. Paris 1906.
- 52) *Pellegrini, Enrico*, Contributo allo  
parasimpatico dello Zuckerkandl. 5 I  
S. 254—264.
- \*53) *Pes, Orlando*, Problemi e ricerche sull'  
Vol. I p. 33—56. 1 Taf.
- 54) *Ransom, S. Walter*, Some new Fact  
Spinal Ganglion in Mammals. Ame  
(Proc. Amer. Anat.)
- \*55) *Roux, Jean Charles*, et *Heitz, Jea*  
centrifuges des racines postérieures  
T. 61 N. 27 S. 165—167.
- \*56) *Sarlo, Eugenio de*, Sulle alterazioni  
seguito alla nevrorexi secondo Thier  
Clinica moderna, Anno 12 N. 29 S. 3
- 57) *Schumacher, Siegfried von*, Über di  
lama) und Vicunna (*Auchenia vicu*  
S. 156—160.
- 58) *Scott, Sydney*, A Record of the Dect  
5 Fig. Journ. Anat. and Physiol.,

- \*59) **Sgobbo, Gerardo**, Se in seguito a lesioni del laringeo inferiore si determinano, come negli altri nervi, processi degenerativi e rigenerativi. Mit Taf. Arch. ital. Laringol., Vol. 26 Fasc. 4 S. 160—179.
- 60) **Stoerk, Oskar**, Über die Chromatinreaktion der Glandula coecygea und die Beziehungen dieser Drüse zum Nervus sympathicus. Arch. mikrosk. Anat., B. 69 H. 2 S. 322—339. 2 Textfig.
- 61) **Streeter, G. L.**, Concerning the Development of the acoustic Ganglion in the human Embryo. Amer. Journ. Anat., Vol. 5 N. 2 S. I—II. (Proc. Amer. Anat.) [In diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 732 bereits referiert nach Verh. anat. Ges. Genf. 1905.]
- 62) **Stscherbakov, Viktor**, Zur Frage nach den Nervenganglien in der Gebärmutterwand. Dissert. med. Berlin 1906. 26 S. 6 Zeichnungen.
- \*63) **Thomas, A.**, Examen des ganglions rachidiens par la méthode de Ramon y Cajal (Imprégnation à l'argent) dans un cas d'amputation. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 N. 18, 25. Mai 1906, p. 857—860.
- \*64) **Tricomi-Allegria, G.**, Sulla presenza di fibre crociate nel tronco del nervo faciale. Messina. 14 S. Aus: Vol. pubblicato in onore del prof. G. Ziino nel 40. anno d'insegnamento.
- \*65) **Derselbe**, Alcune osservazioni sul decorso e sulla origine delle fibre radicolari del faciale. R. Accademia Peloritana Messina. Resoconti della tornate delle Classi. Cl. I. 24. gennaio 1906. 7 S.
- \*66) **Vecchi, Bindo de**, Sulla resezione sperimentale dei nervi renali. Bull. Sc. med., Anno 76, 1905, Ser. 8 Vol. 5 Fasc. 11 S. 601—602. (Rendic. Soc. med.-chir. Bologna. 1905.)
- \*67) **Wartwinge, Erik**, Beiträge zur Kenntnis der spinalen und sympathischen Ganglienzellen des Frosches (*Rana temporaria*). 1 Taf. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 H. 3 S. 432—440. [Siehe Nervengewebe.]
- 68) **Watkinson, Grace B.**, The Cranial Nerves of *Varanus bivittatus*. 3 Taf. Gegenbaur's morphol. Jahrb., B. 35 H. 3 S. 450—472.
- 69) **Wintrebert, P.**, Sur la distribution partielle des racines motrices aux ganglions spinaux chez les batraciens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 4 S. 214—216.
- 70) **Derselbe**, Sur l'anatomie topographique des ganglions spinaux et l'origine des nerfs dorsaux chez les batraciens. Compt. rend. Soc. biol., T. 60, 1906, N. 4 S. 216—218.
- 71) **Derselbe**, Sur le passage à travers les ganglions spinaux de faisceaux provenant des racines motrices et se rendant aux nerfs dorsaux, chez les batraciens. Compt. rend. Acad. sc., T. 142, 1906, N. 6 S. 348—350.
- 72) **Worthmann, Fritz**, Beiträge zur Kenntnis der Nervenaußbreitung in Clitoris und Vagina. Dissert. med. Breslau 1906. 15 S. 2 Taf. Sonderabdr. aus: Arch. mikrosk. Anat. u. Entwicklungsgesch., B. 68. 1906.

**Johnston** (34) untersuchte die Cranialnerven von *Petromyzon an Amocoetes*material von *Petromyzon dorsatus* von etwa 60 mm Länge. Die Erhärtung wurde mittels Zenker'scher Flüssigkeit, die Färbung der mit Eiweißwasser aufgeklebten 10  $\mu$  dicken Serienschritte in einem Gemisch von Nigrosin, Pikrinsäure und Fuchsin ausgeführt. Die Rekonstruktion wurde auf Quadratpapier vorgenommen. Die Ergebnisse der Untersuchung sind folgende: Bei *Petromyzon* stimmt die Anordnung der Cranialnerven-Komponenten im allgemeinen mit der bei Fischen überein, doch zeigt sie einige ausgesprochen primitive Charak-

tere. Der Nervus profundus behält seine Selbständigkeit, doch ist ihm das Äquivalent der Rami ophthalmici superficiales des Trigeminus und des Facialis beigelegt. Der Trigeminus greift auf den allgemeinen Hautbezirk in der dorsalen Gegend des Hyoidsegments über. Der Ramus maxillaris enthält einen Teil des Ramus mandibularis der Fische. Der Facialis enthält einen allgemeinen Hautkomponenten für die laterale und ventrale Oberfläche des Hyoidsegments. Dieser Komponent fehlt dem Facialis der höheren Fische, weil sie ein Operculum haben. Allgemeine Hautkomponenten sind im Glossopharyngeus und Vagus wie bei den Fischen vorhanden, und die dorsalen Spinalnerven bringen solche Komponenten zu dem Epibranchialstamm heran. Die Anordnung der Grubenorgane und der sie innervierenden Äste ist im allgemeinen die gleiche wie bei den Fischen. Die Organe in der Kiemenregion machen jedoch eine Ausnahme. Hier werden sie durch spezielle Hautkomponenten, die im Glossopharyngeus und im Epibranchialstamm verlaufen, innerviert. Der sensorische viscerele Komponent ist im Facialis sehr klein, groß dagegen im Glossopharyngeus und im Vagus. Zwischen je zwei Kiemensäcken sind auf der Innenfläche des Pharynx große Geschmacksorgane. Diese werden durch die Rami viscerales des Glossopharyngeus und aller Branchialnerven versorgt. Die Visceralzweige liegen hinter den Kiemenpalten. Geschmacksorgane sind an der äußeren Oberfläche des Ammonoetes wahrscheinlich nicht vorhanden. Bei *Petromyzon dorsatus* gibt es in der Occipitalregion zwei ventrale Nerven cranial von denen, die sich sonst bei Petromyzonten finden. Die ersten beiden ventralen Nerven innervieren die ersten drei postotischen Myotome. Nur der Abducens und der erste Spinalnerv fehlen bei *Petromyzon dorsatus*. Jedes Segment von dem des Nervus profundus an hat einen dorsalen Nerven. Im Kopfgebiet findet sich ein Truncus sympathicus mit Ganglien.

*Watkinson* (68) untersuchte die Hirnnerven an 6 Exemplaren von *Varanus bivittatus*. Der N. olfactorius ist der stärkste Hirnnerv. Der nächst stärkste ist der N. opticus. Der N. oculomotorius entspringt als ein einfacher Nerv von den Hirnschenkeln. Er teilt sich in einen R. superior zum M. rectus superior und einen R. inferior. Dieser gibt ab den R. ciliaris, der ein spindelförmiges Ciliarganglion bildet, das zwei Ciliarnerven zum Augapfel schickt, und Zweige zu den Mm. rectus inferior, medialis und obliquus inferior. Der N. trochlearis entspringt mit einer einzigen Wurzel. Der N. abducens, der als einfacher Nerv die Medulla oblongata verläßt liefert Zweige an die Mm. retractor oculi, bursalis und rectus lateralis. Der N. trigeminus entspringt als doppelter Stamm. Jeder schwillt zu einem Ganglion an. Von dem größeren, dorsal und lateral gelegenen Ganglion entspringen der R. maxillaris und der R. mandibularis und ein viel dünnerer Zweig für den M. depressor palpebrae inferioris; von dem kleineren,

ventral und medial gelegenen Ganglion entspringt der R. ophthalmicus. Der R. ophthalmicus teilt sich in einen Ramus frontalis, der einen Zweig zum Ganglion ciliare schickt, und in einen Ramus nasalis, der einen Verbindungszweig zum R. palatinus und facialis und laterale und mediale Nasenäste abgibt und der in zwei Endäste, den R. praemaxillaris superior und inferior, sich teilt. Der R. maxillaris zerfällt in eine Portio infraorbitalis, die Rami temporales, einen R. lacrymalis, einen R. recurrens zum N. facialis und einen R. communicans mit dem R. palatinus. N. facialis liefert, und in eine Portio alveolaris superior, die Zweige zu der oberen Labialdrüse, zur lateralen Gaumendrüse und zu den Zähnen abgibt. Der R. mandibularis entsendet Muskelzweige zu den Mm. levator anguli oris, capiti-mandibularis, pterygoideus und pterygomandibularis und tritt dann als Portio alveolaris inferior in den Alveolarkanal, von der folgende Äste sich abzweigen: R. recurrens cutaneus, R. cutaneus externus, R. ad m. mylohyodeum, R. ad m. genioglossum et ad glandulam sublingualem, R. lingualis, Äste zu den unteren Lippendrüssen, Zahnäste. Der N. facialis teilt sich in eine vordere und hintere Portion. Die vordere Portion oder der R. palatinus liefert Verbindungszweige zum N. glossopharyngeus, zum Ganglion trigemini zum R. maxillaris und R. ophthalmicus N. trigemini und Äste zur Schleimhaut und den Drüsen des Gaumens. Die hintere Portion oder der R. recurrens zum R. maxillaris n. trigemini, die Chorda tympani, den R. communicans externus cum n. glossopharyngeo, Zweige zum M. digastricus und M. constrictor colli. Der N. acusticus tritt mit einem R. posterior zum inneren Ohr. Der N. glossopharyngeus erhält Verbindungszweige vom N. facialis und vom N. vagus und gibt darauf ab den R. sympathicus und den R. pharyngo-laryngeus, der Zweige zum Pharynx, zu den Mm. hypoglossus und hyoideus entsendet. Der N. vagus verbindet sich in der Schädelhöhle mit dem Stamm des N. accessorius, tritt mit dem N. hypoglossus durch ein gemeinsames Loch und bleibt mit ihm eine kurze Strecke zu einem Stamm verbunden. Er gibt zunächst den R. externus ab, der einen Teil der Accessoriusfasern enthält und den M. sternocleidohyoideus innerviert. Dann liefert er einen vorderen und einen hinteren Verbindungsast zum N. glossopharyngeus, einen R. recurrens laryngeus, einen R. laryngopharyngeus, einen hinteren Verbindungsast mit dem N. sympathicus, Herz-, Lungen und Magen-zweige. Der N. accessorius Willisii entsteht aus einer Anzahl von feinen Nerven, die sich zu einem Stamm vereinigen. Dieser verbindet sich mit dem N. vagus und verläßt diesen als R. externus n. vagi. Der N. hypoglossus entsteht aus cranialen und cervicalen Wurzeln. Die 3 cervicalen Wurzeln verbinden sich mit dem N. vagus zu einem Stamm, der sich aber bald wieder in Vagus- und Hypoglossusstamm teilt. Dieser verbindet sich dann mit seinem cervicalen

Anteil, der durch Verschmelzung des 1. und 2. Cervicalnerven entsteht. Diese cranialen Fasern, die einem R. descendens entsprechen, ziehen zum M. omohyoideus. Die Zweige des N. hypoglossus sind Muskelzweige zu den Mm. geniohyoideus und hyomaxillaris und vordere und hintere Zungenzweige.

*Cole und Dakin* (15) fanden, daß bei *Chimaera coliei* zwei Zweige den Seitenliniennerv verlassen und mit dem Zweig des N. profundus verschmelzen, der den Supraorbitalkanal versorgt. An einem Präparat von *Chimaera* zog der R. ophthalmicus superficialis trigemini ohne mit dem Ophthalmicus VII eine Verbindung einzugehen, zur Haut, in einem zweiten Präparat verschmolz er mit ihm vollständig. Ein Trigemino-facialis-Komplex kommt bei Chimären nicht vor. Sie stellten ferner fest, daß die sog. ventrale Seitenlinien-Wurzel des Facialis nicht eine ventrale sondern eine laterale Wurzel ist, und daß der Acusticus von der Medulla oblongata dicht hinter ihrer ventralen Hälfte entspringt. Der Facialis setzt sich zusammen aus dem Ophthalmicus-Seitenliniennerv, dem Buccalis und dem Facialis sensu stricto und äußerem mandibularen Seitenliniennerven (Truncus hyomandibularis). Diese drei Nerven entspringen mit drei Wurzeln. Jeder der drei Nerven schickt Fasern sowohl zur dorsalen als zur lateralen Wurzel.

*Burckhardt* (9) erklärt auf Grund neuer Präparate an frischem Material von *Scymnus lichia* seine Zustimmung zu dem Befunde der früheren Autoren betreffend den N. terminalis. Daß dem N. terminalis möglicherweise auch motorische Fasern angehören können, folgert Verf. aus der Beobachtung, daß an einem Präparat von *Scymnus lichia* ein Teil der Fasern des N. terminalis über das Ganglion hinweggezogen scheint.

*Bálint* (2) machte auf Grund von Beobachtungen bei einem Falle von linksseitiger Schädelbasisfraktur folgende Beobachtungen über die Physiologie des IX., X. und XI. Hirnnerven. Infolge der Verletzung des Glossopharyngeus trat ein Ausfall von Geschmacksempfindung auf der hinteren Zungenhälfte ein, während dieselbe auf der vorderen Hälfte intakt blieb. Die von Onodi nachgewiesene doppelseitige sensible Innervation des Kehlkopfes konnte durch diesen Fall nicht bestätigt werden, da die affizierte Seite des Kehlkopfes gegen Berührung unempfindlich war. Der Anfangsakt des Schluckens war erschwert wegen Lähmung des linken weichen Gaumens und der Rachenschnürmuskulatur. Der Magen war größer, ausgedehnt und zeigte eine motorische Insuffizienz geringeren Grades, ebenso der Darm und hauptsächlich der Dünndarm, wie Verf. annimmt, als Folge der Vaguslähmung. Am Herzen und an den Lungen waren keinerlei Veränderungen nachzuweisen. Dem Umstande, daß die linke Niere in derselben Zeit eine 7 mal so große Harnmenge als die rechte ausschied, will Verf. keine Bedeutung zumessen. Der N.

accessorius innerviert den mittleren und unteren, aber nicht den oberen Teil des M. cucullaris und gemeinsam mit Cervicalnerven den M. sternocleidomastoideus.

*Panier* (51) gelangt auf Grund der Kritik der anatomischen und physiologischen Angaben und klinischen Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß nicht der Facialis sondern der Vago-Accessorius die motorische Innervation des Gaumensegels ausführt.

[*Dorello* (19) weist nach, daß nicht der linke Vagus ausschließlich zur vorderen und der rechte Vagus zur hinteren Fläche des Magens verläuft, sondern daß vielmehr jeder derselben in einen vorderen und hinteren Ast bzw. in eine Gruppe von Fäden zerfällt. An der vorderen Fläche des distalen Abschnitts der Speiseröhre vereinigen sich die vorderen Äste des rechten und linken Vagus und bilden hier einen zur vorderen Fläche des Magens verlaufenden Stamm, der gewöhnlich als Fortsetzung des linken Vagus beschrieben wurde, aber Fasern beider Vagi führt und deshalb besser als Truncus communis anterior vagorum bezeichnet wird. Ebenso besteht der der hinteren Wand des distalen Oesophagus-Abschnittes anliegende sogenannte rechte Vagus aus Faserbündeln beider Vagi und heißt deshalb besser Truncus communis posterior vagorum. Beide Stämme verlaufen dann längs der kleinen Krümmung des Magens unter Plexusbildung. Physiologische Experimente ergaben, daß nach Durchschneidung eines der beiden Vagi der Magen in seiner ganzen Ausdehnung noch vom anderen Vagus sowohl motorisch als sensibel innerviert wird. Embryonen des Schweines und einer Fledermaus (*Plecotus*) zeigten die beschriebene Anordnung beider Vagi in der einfachsten schematischsten Weise. G. Schwalbe, Straßburg i. E.]

*Haerberlin* (28) untersuchte den anatomischen Bau des N. recurrens vagi bei drei Kaninchen an Serienschnitten, die mit Osmiumsäure gefärbt waren und mittels der Degenerationsmethode (Marchifärbung). Er fand, daß der N. recurrens etwa zwei Drittel dicke markhaltige Fasern aus dem N. vagus central, etwa ein Drittel dünne markhaltige Fasern aus dem N. vagus peripher vom Recurrensabgang erhält. Die dicken und dünnen markhaltigen Fasern verlaufen bis zur Peripherie in zwei gesonderten Gruppen. Marklose Fasern enthält er relativ wenige. Mit dem N. laryngeus superior der gleichen Seite und den Nn. vagus, laryngeus superior und recurrens der anderen Seite geht er keine Beziehungen ein. Die dicken Fasern sind wahrscheinlich motorisch, die dünnen sensibel. Peripher von der Mitte des N. laryngeus superior fand Verf. in diesem Nerven viele Ganglienzellen. In der Mitte der zweiten Hälfte des N. recurrens lagen Haufen von Ganglienzellen neben dem Nerven; eine Verbindung derselben mit dem Nerven konnte aber nicht festgestellt werden. Der N. vagus enthielt vom Ganglion nodosum bis zum Abgang des N. recurrens keine Nerven-



zellen, aber etwa 4 cm nach dem Recurrenzellen in und am N. vagus in großer Anzahl.

Beim Lama entsendet nach von Schöten keinen N. laryngeus inferior, sondern es gibt einen sehr starken N. laryngeus communis. Der Verlauf in zwei annähernd gleich starken Ästen, der dem R. internus n. laryngis super. antritt, dringt durch das Foramen thyroideum in die Trachea in mehrere Zweige für die Mm. thyroarytaeus lateralis und für die Schleimhaut. Der erste und zweite Hauptast besteht aus dem ersten Hauptast, der dem R. externus n. laryngis entspricht, gibt mehrere Äste zur Pharynxmuskulatur, M. cricothyroideus ab, einen starken Ast zum zweiten Hauptast anastomosiert, am unteren Rand des M. cricoarytaenoideus posterior, ein feines Ästchen zum Oesophagus und zieht das Ästchen zum Plexus bronchialis hin. Diese Verhältnisse finden sich beim Vicugna.

Dogiel und Archangelsky (18) fanden bei der Untersuchung des Froschherzens die Bekanntheit über die Innervation bestätigt. Sie haben anatomisch-physiologische Untersuchungen über den motorischen Nervenapparat von Schildkröten, Hund, Ferkel. Die genaue anatomische Beschreibung nicht wiederzugeben und im Verlauf der Hohlvenen und Lungenvenen die Myozytenglienzellen und kleine Gruppen solcher Zellen der Säugetiere, Vögel, der Schildkröten (Hecht, Sterlet) zeigen die Nn. vagi. Hinsichtlich ihres Verhaltens zum Herze des Frosches der N. depressor noch nicht bekannt.

Von Courtade und Guyon war die Kontinuität der Vaguszweige der Ductus duodeno-biliaries nachgewiesen worden. Sie suchte vergeblich durch anatomische Untersuchungen Zusammenhang nachzuweisen.

Wintrebert (69) fand, daß die Vagusnerven (von Anuren wurde Rana viridis und Salamandra maculosa und Axolotl) in den Spinalganglien abgeben. Dies geschieht im Augenblick, wo die ventrale Wurzel des Spinalganglions bilden ein oder mehrere Bündel;

isolieren sie sich zuweilen soweit, daß sie eine dritte, accessorische Wurzel bilden. Der Ursprung dieser dritten Wurzel aus dem Mark erfolgt ein wenig über den motorischen Fasern der Hauptwurzel, aber in kontinuierlichem Zusammenhang mit ihnen.

Die Spinalganglien der Batrachier (*Salamandra maculosa*, *Siredon pisciformis*, *Rana viridis* und *Alytes obstetricans*) sind nach der Untersuchung von *Demsleben* (70 und 71) durch Nervenfaserbündel in Inseln getrennt. Die sensibeln oder motorischen intraganglionären Nervenbündel ziehen ohne Umweg auf dem direktesten Wege zu ihrem Bestimmungsort. Die intraganglionären Zweige der motorischen Wurzeln treten im allgemeinen in die innere Fläche ein und treten dorsal aus seiner äußeren Fläche aus, um den motorischen Teil der dorsalen Nerven, deren Zahl und Anordnung wechseln, zu bilden. Der als gemischter Nerv bezeichnete Teil des Spinalnerven ist nur der gemischte Stamm der ventralen Fasern. Bei *Salamandra* gibt es innere dorsale Nerven, die das Ganglion nicht durchziehen und die eigene Ganglienzellengruppen enthalten. Bei den Anuren können die dorsalen Nerven der letzten Wurzeln unter dem entsprechenden Ganglion entstehen und verlaufen. Es konnte nicht festgestellt werden, ob in den motorischen Bündeln der Ganglien durchtretende sympathische Fasern enthalten sind, wie sie Steinach in der sensibeln Wurzel angegeben hat.

v. *Lenhossék* (44) hat die Spinalganglien von erwachsenen und neugeborenen Menschen, von Katze, Hund und Pferd mittels der Cajal'schen Achsencylinderfärbung untersucht (Erhärtung in 96proz. Alkohol 100, Ammoniak 0,5; nach 24 Stunden Einlegen in 2proz. Silberlösung für 3 Tage bei 35° C; 24 Stunden lang reduziert in Acid. pyrogallicum 1,5, Aq. dest. 100, Formalin 5; Einbettung in Paraffin; Vergoldung der mit Eiweiß aufgeklebten Schnitte; Nachfärben mit Mayer's Karmalaun). Die Spinalganglienzellen sind im allgemeinen von plumper, rundlicher oder leicht eckiger aber nicht von birnförmiger Gestalt. Sie liegen in eine bindegewebige Zwischensubstanz eingebettet, die beim Menschen im Gegensatz zu kleineren Säugern verhältnismäßig stark entwickelt ist. Die enorm dichte Protoplasmastruktur besteht aus einem ungemein engen Gespinnst feinsten, wahrscheinlich zu einem Netz verbundener feinsten Fäserchen, das am Fortsatz in dessen fibrilläre Streifung übergeht. — Die Spinalganglienzelle ist von einem zusammenhängenden epithelioiden Mantel umhüllt. Die „Mantelzellen“ (Amphicyten) sind nicht wie bisher als „Kapselzellen“ zu bezeichnen, da sie mit der Bindegewebskapsel, wo eine solche vorhanden ist, nichts zu tun haben. Dieselben Mantelzellen finden sich, vielleicht noch stärker entwickelt, in den Ganglien der Kopfnerven und zwar sowohl bei denjenigen, welche nach dem Typus der Spinalganglien als bei denjenigen, welche nach dem Typus

der sympathischen Ganglien gebaut sind, während die Grenzstrangganglien und im Acusticusganglion fehlen. Die Abgrenzung der protoplasmatischen Nervenzone vorspringenden, mit schönem rund umsehenen epithelioiden Mantelzellen gegeneinander deutlich zu sein. In den Figuren ist sie nicht. Mantelzellen bilden eine einschichtige Lage auf der Stelle, wo der Fortsatz austritt; hier ist ein Kegel an. Beim Pferde sind die Mantelzellen aber kleiner als bei den übrigen untersuchten. Man betrachtet die Mantelzellen als Schwesterzellen mit denen sie aus gleichartigen embryonalen Zellen sollen vollkommen den Schwann'schen Zellen entsprechen, die Verf. ebenfalls aus dem Nerven herleitet. — Die dünne aus Endothelium bestehende, die sich in die Endoneuralscheide, nicht in die Mantelzellen von dem Zwischengewebe trennt, ist keine wesentliche Bildung, den Ganglien des Pferdes und in den Kopfganglien Typus auch beim Menschen. — Die überwiegende Zahl der Ganglienzellen zeigt den altbekannten Ursprung entspringt mit einem kegelförmigen Fortsatz an der Stelle der Zelloberfläche, bildet dann im Bogen die Zelle in der Regel am Pole und verläßt dann erst das Zellgerüst. Bei Hund und Katze viel stärker entwickelt, sie erst postfötal sich ausgestaltet. Doch die Zellen des Menschen besonders charakteristisch ist der Fortsatz von den Mantelzellen. Dabei legt sich offenbar als Ausscheidungs- Membran, das Neurilemm, um den Fortsatz. Die Analogie der Mantelzellen (Amphogliazellen (Lemmocyten) der peripherischen Zellen mit Protoplasmalappen beschreibt V. die Oberfläche des Zellkörpers gegenüber dem Fortsatzes oder vom Zellfortsatz entspringen. Die Mantelzellen sich hinschlängeln in birnförmigen Protoplasmakörper, die sich vom Zellkörper sich abgelöst hat, zu endigen. Man fand sie sporadisch sowohl in den Ganglien nach dem gleichen oder nach der Art der Ganglien der Hirnnerven. Die Zellen haben den Charakter von Zellen zwischen den Mantelzellen miteinander.

*Meyer* (49) fand im Ganglion Gasseri regelmäßig zahlreiche Plasmazellen, die einzeln oder in Gruppen zu 6, 8 zwischen den Kapseln der Ganglienzellen lagen, außerdem hier und da kleine, auch etwas größere Haufen von Lymphocyten. In den breiten Nervenfaserbündeln lagen keine Plasmazellen, aber sehr zahlreiche Mastzellen. In den Spinalganglienzellen konnte Verf. keine Plasmazellen, dagegen kleine Lymphocytenanhäufungen nachweisen.

Nach *Ransom* (54) sind im zweiten Cervicalganglion der weißen Ratte ungefähr dreimal soviel Zellen, als markhaltige afferente Fasern vorhanden (8500 Zellen, 2500 Fasern). Nach der Durchschneidung des Nerven geht trotzdem etwa die Hälfte der Zellen (4500) zugrunde. Dies Ergebnis war in 9 Fällen konstant.

*Lugaro* (47) stellte mittels der Cajal'schen und der Osmiumsäure-Methode fest, daß beim Hund in den hinteren Wurzeln abirrende, zentrifugale und zurücklaufende Fasern vorkommen. Die abirrenden Fasern ziehen von einer Wurzel zur anderen. Die zentrifugalen Nerven gehen direkt in die peripherischen Nerven über; sie können sich auch mit den sympathischen Ganglien verbinden und an ihren Zellen endigen oder auch innerhalb der Spinalganglien endigen. Die zurücklaufenden Fasern entstammen wahrscheinlich dem Sympathicus und ziehen entweder zu den Spinalganglien oder nach dem Rückenmark oder auch nach beiden.

*Kopczynski* (37) studierte die nach Durchtrennung der hinteren Spinalwurzeln bei Affen entstandenen motorischen und sensibeln Störungen und anatomischen Veränderungen im Nervensystem. Es wurde 4 größeren Affen der Gattung *Macacus Rhesus* hintere Spinalwurzeln (beim 1. Affen die VII. hintere rechte Cervicalwurzel, beim 2. Affen die hintere rechte Wurzel von Cervical. VIII und von Thoracal. I bis III, beim 3. Affen Cervical. V bis VIII und Thoracal. I bis III, beim 4. Affen Cervical. V bis VIII und Thoracal. II bis V) intradural durchschnitten. Nach Durchschneidung einer einzigen hinteren Wurzel entstehen in der entsprechenden Extremität auch nicht die geringsten motorischen Störungen. Nach Durchschneidung einiger aber nicht aller hinteren Wurzeln, die einer Extremität entsprechen, entstehen motorische Störungen von ataktischem Charakter, die sich nach einigen Tagen völlig ausgleichen. Anatomisch ergab sich folgendes: Das kommaförmige Schultze'sche Bündel wird fast ausschließlich aus den absteigenden Zweigen der hinteren Wurzeln gebildet. In den Hintersträngen der entgegengesetzten Seite entstehen keine Entartungen. Nach Durchschneidung der hinteren Spinalwurzeln treten keine Veränderungen in den entsprechenden motorischen Zellen der Vorderhörner und fast keine in den vorderen Wurzeln auf. Die Faserabschnitte der hinteren Wurzeln zwischen der Durchschneidungsstelle und dem Rückenmark waren vollständig

entartet, die zwischen der Durchschneidung zeigten nach 30 Tagen noch kein Entarten Fasern“, d. h. Fasern, die aus den im Rücken zur Peripherie hin durch die hinteren V ganglien verlaufen, gibt es beim Affen ganglien weisen 30 Tage nach Durchschneidung keine retrograde Degeneration an.

Scott (58) untersuchte 25 Brachialplexus und 8 von Fötus, und stellte folgendes fest: Die vorderen Äste des 5. und 6. Cervicalnerven bilden den vorderen Ast des 1. Thoracalnerven gebildet, deren vorderer Ast die hinteren enthalten ( $\frac{1}{8} : \frac{1}{2}$ ). Auf der Kreuzung des vorderen Astes des 5. und 6. Cervicalnerven treten 3 Stränge hervor; der vordere bildet den N. cutaneus, der mittlere den N. suprascapularis, der hintere den N. axillaris und einen kleinen Teil des 7. Cervicalnerven. Die Äste des 7. Cervicalnerven teilen sich zum äußeren Kopf des N. medianus wie zum inneren Kopf des N. musculocutaneus zusammen. Der Strang, der den Hauptteil des N. radialis bildet, besteht aus dem 8. Cervical- und dem 1. Thoracalnerven. Dieser Strang teilt sich dann in drei Teile, einen vorderen, einen mittleren und einen hinteren. Der vordere N. medianus liefert, einen mittleren N. cutaneus brachii medialis bildet, der dünnste ist und nur vom 8. Cervicalnerven gebildet wird. Der mittlere N. musculocutaneus beteiligt sich an der Bildung des N. radialis. Der hintere N. axillaris bildet den N. circumflexus. (A) wurde in 20 Fällen einer Ausnahme folgendes Verhalten beobachtet: Der Strang war in 3 Bündel teilbar. Die obersten Bündel binden sich zum N. suprascapularis, der mittlere zum N. circumflexus posterior und liefern eventuell den N. circumflexus anterior. Die unterste Bündel der unteren geht vielleicht zum N. circumflexus anterior. Das oberste Bündel des 5. und 6. Cervicalnerven waren in jedem Fall am stärksten, das 6. am schwächsten. Das unterste Bündel des 6. Cervicalnerven fehlte in 6 Fällen. Die mittleren Bündel, die sich hinten anheften, fehlten in 7 Fällen. Der Truncus des 7. Cervicalnerven (B) enthielt wenig Fasern. In 4 Fällen konnte in nur 4 ein gut gebildeter N. musculocutaneus, in nur 3 ein N. medianus gebildet werden. In 7 Fällen beschränkte sich der Fasernstrang auf einen. Eine dritte Durchkreuzung bildete sich in 1 Fall.

der 5., 6., 7. Cervicalnerven (C). An 17 Präparaten derselben war der größere Teil der Fasern des 5. und 6. in den N. axillaris hinein zu verfolgen, dessen größeren Teil sie ausmachten. In 13 Fällen beteiligten sich der 5., 6. und 7. Cervicalnerv an der Bildung des N. radialis und bildeten dessen oberstes Bündel. In 4 Fällen konnte vom 5. und 6. Cervicalnerven kein Bündel zum N. radialis verfolgt werden. Der Tractus secundarius posterior war der dünnste der sekundären Tractus und seine Verbindung mit dem des 7. konnte zum innersten Bündel des N. radialis verfolgt werden. Die vierte Kreuzung (D) bildeten der 8. Hals- und der 1. Brustnerv. Zwei Drittel der Fasern des medialen Kopfes des N. medianus stammten vom 8. Cervicalnerven, ein Drittel vom 1. Thoracalnerven. In einem Falle konnten keine Fasern vom 1. Thoracalnerven aus verfolgt werden und in zwei Fällen lieferten die beiden Nerven eine gleiche Anzahl von Fasern zum medialen Medianuskopfe. Der N. cutaneus brachii medialis empfing mehr Fasern vom 1. Thoracalnerven als vom 8. Cervicalnerven. Der N. ulnaris erhielt von beiden gleich viel Fasern. In einem Fall bekam der N. ulnaris ein Sechstel seiner Fasern vom 7. Cervicalnerven durch den Truncus secundarius anterior des 7.

Hutton (32) beschreibt folgende Varietät der Innervation des Handrückens, die er an dem rechten Arm eines erwachsenen Mannes beobachtete. Der N. musculocutaneus, der am Unterarm stärker als gewöhnlich war, teilte sich 2 Zoll oberhalb des Ansatzes der M. brachioradialis in einen vorderen und hinteren Ast. Der vordere, der zum Daumenballen zog, verlief weiter längs der radialen Seite des Daumens und lieferte dorsale und volare Zweige für die Haut derselben bis zur Nagelwurzel. Die ulnare Seite des Rückens des Daumens, beide Seiten des Zeige- und Mittelfingers und die radiale Seite des Ringfingers wurde vom linken Ast innerviert. Zum Daumenrücken zogen zwei Zweige, der eine bis zum Metacarpophalangealgelenk und der andere bis zur Nagelwurzel, von dem auch ein Nerv zur Scheide des M. extensor pollicis longus verfolgt werden konnte. Die Zeigefingerzweige reichten bis zur Mitte der Mittelglieder. Auf dem Mittelfinger konnten die Zweige bis zum ersten Interphalangealgelenk verfolgt werden. Der Zweig zum Ringfinger war sehr dünn und konnte nur bis zur Mitte des Grundgliedes verfolgt werden. Die Zweige zum 2. und 3. Finger kommunizierten über der Mitte der Grundphalanx mit den Volarzweigen des N. medianus. Die ulnare Seite des 4. und die radiale des 5. Fingers wurden auf der Rückenfläche im Bereich der Grundglieder von N. radialis innerviert. Der dorsale Zweig des N. ulnaris war dünner als gewöhnlich und zog längs der Ulnarseite des 5. Fingers bis zum Nagel.

Dunn (20) fand 8 Monate nach Durchschneidung des 8., 9. und 10. linken Spinalnerven (Gaupp'sche Nomenklatur) einer *Rana virescens*



Cope in den Muskelnerven des Hinterbeins etwa 1000 Nerven enthalten. Die stärksten Fasern von der Streckmuskulatur, denn die Zahl dieser Fasern, die zum Oberschenkel und Fuß abgegeben werden, nimmt direkt mit der Dicke der afferenten Muskel- und Hautnerven zusammen. Die Zahl der starken Fasern etwa die gleiche wie die Zahl der viel mehr dünnen Fasern zur Haut ziehen.

Die Gefäße der Hundepfote werden hauptsächlich durch die Vermittlung des N. ischiadicus innerviert. Das Ausbreitungsgebiet der Motoren des N. cruralis liegt an der Innenseite der Pfote, das umfangreichere Ausbreitungsgebiet der Vasodilatoren liegt auf der Außen- aber auch zum Teil an der Innenseite. Die Durchschneidung des N. ischiadicus führt zu einer Degeneration der vasomotorischen Endknäuel und neben der Gefäßwand verteilt sind. Während bei vasomotorischen Nerven schon am Ende der Durchschneidung Veränderungen auftreten, treten bei sensiblen Fasern 1 bis 2 Wochen nach der Operation die Degeneration beginnt erst am Ende der 3. Woche. In den ersten 6 bis 8 Monaten nach der Durchschneidung des N. ischiadicus tritt die Regeneration nur in der Innervation der Gefäße der Hinterpfote und in den Centren des Rückenmarks und der höherliegenden Centren auf.

*Bikeles und Zaluska* (4) stellten experimentell (Reizung der hinteren Wurzeln, Reizung der Sehnen) für die Regeneration von der hinteren Wurzel des VI. und VII. sacralen Nerven die sensiblen Fasern enthalten, die in der Hauptsache aus der IV. und V., in der Hauptsache aus der V. und VI. stammen.

*Laignel-Lavastine* (40) konnte im Ganglion mit der neuen Cajal'schen Silberpräparation sympathischen Nervenzellen feststellen: 1. netzförmige Fibrillen, 2. kleine Zellen, 3. Zellen, die infolge der langgestreckten Fibrillen ein büschelförmiges Aussehen zeigen. hält man die Negativbilder von den Silberpräparationen.

*Derselbe* (41) untersuchte die sympathischen Nerven von Kaninchen und Hund mit der Silberpräparation und fand Zellen von netzförmigem, fasciculärem Aussehen der Fibrillen. Der wesentliche Teil der Zellsubstanz, sind die Fibrillen anderer Zellen verbunden.

*Carlson* (11) hat durch die intravitalen Experimente festgestellt, daß im Conus arteriosus und



Salamander Nervenzellen vorhanden sind. Zahlreiche Nervenfasern, die vom Ventrikel nach der Aorta verlaufen, sind am Conus zu sehen. An einigen Präparaten waren die Plexus auf der ventralen Seite des Conus und der Aorta in einem oder zwei besonders großen Faserbündeln gesammelt. Am Vereinigungspunkt des Conus mit dem Ventrikel bilden diese Nervenfaserbündel einen vollkommenen Ring. Die Fasern sind meistens nicht markhaltig und zeigen typische Varikositäten. Den Nervenfaserbündeln entlang und zwischen ihnen liegen zahlreiche bipolare und multipolare und einige unipolare Zellen, die, nach ihren Verbindungen zu urteilen, Nervenzellen sind. Diese Zellen sind besonders zahlreich neben dem Vereinigungspunkte von Conus und Ventrikel und auf der Aorta jenseits des oberen Ventils, ungefähr an der Stelle, wo beim Frosch sich Löwit's Conusganglion befindet. Im Sinus venosus und Vorhof sind Nervenzellen vom gleichen Typus wie im Conus arteriosus reichlich vorhanden. Im Ventrikel sind sie spärlicher, wohl aber über das ganze Myocard ohne Ausschluß der Spitzegegend gestreut.

*Hédon* (30) untersuchte die vasomotorische Innervation des Kehlkopfs bei Hunden und Kaninchen. Die Vasoconstrictoren des Kehlkopfs sind im Halsteil des sympathischen Grenzstranges enthalten. Sie gehen vom Rückenmark durch die ersten dorsalen Thoracalwurzeln, erreichen das erste Brustganglion durch die zwei oder drei dorsalen Rami communicantes, gehen dann durch den Annulus Vieusseni in das Ganglion cervicale inferius, steigen im Vagosympathicus bis zu seinem oberen Teil empor und gelangen durch den N. laryngeus superior zur Kehlkopfschleimhaut. Die Vasodilatoren gelangen ebenfalls durch den N. laryngeus superior zum Kehlkopf. Die Herkunft dieser Fasern bleibt noch festzustellen. Wenn man beim Hunde den Vagus unterhalb der Verbindung mit den Sympathicus, also unterhalb des Ganglion cervicale inferior, reizt, so erhält man eine reflektorische Gefäßerweiterung, bei der Reizung oberhalb des Ganglions eine direkte Gefäßverengung.

Über das Nervensystem des Muskelmagens des Huhns macht *Mangold* (48) folgende Angaben. Die beiden Nn. vagi, die sich mit dem Plexus oesophagus an der Vorderseite des Oesophagus verbinden, verlaufen nebeneinander längs der Mitte des Drüsenmagens und wenden sich dann nach der rechten Seite der Cardia. Die beiden Endäste senken sich in die Incisura anterosuperior hinein und verbinden sich hier mit einigen sternförmigen Ganglien. Von diesem aus spinnt sich ein reichliches Geflecht nach rechts und links um den oberen Zwischenmuskel herum, ein stärkeres Nervenbündel tritt an den Dünndarm, und ein geflechtartiges Bündel zieht auf der vorderen Kante des Muskelmagens dahin. Wo endlich die halbringförmige Fläche auf den unteren Zwischenmuskel übergeht, da strahlen die Nerven nach

allen Seiten auf die Oberfläche desselben aus, um sich auf der höchsten Zirkumferenz des Muskels mit dem von der hinteren unteren Incisur ausstrahlenden Geflechte zu verbinden. Auch in dieser drängen sich die Nerven besonders dicht und entsenden längs der unteren Magen-kante ein dem vorderen entsprechendes langgezogenes Geflecht, das sich beim Übergange auf den oberen Zwischenmuskel wieder auflöst und mit den Zweigen aus der vorderen Incisur verspinnt. Auch auf den Drüsenmagen setzt sich dieses Geflecht noch fort. So bildet der ganze oberflächliche Plexus einen Ring aus Nervenplexus, der an zwei einander gegenüberliegenden Stellen spindelförmige Erweiterungen zeigt. Die Untersuchungsmethode bestand in Einlegen eines frischen Hühnermagens in Essigsäure oder verdünnte Schwefelsäure und Abziehen des Peritonealüberzugs mit dem Fettgewebe und den größeren Gefäßzweigen.

*Courtade* und *Guyon* (16) stellten experimentell beim Hunde fest, daß Reizung des Sympathicus die peristaltischen Bewegungen der beiden Muskellagen der Darmwand zum Stillstand bringt, eine Erschlaffung der Längsschicht und eine tonische Kontraktion der Ringschicht hervorbringt, während *Langley* und *Anderson* angegeben hatten, daß Reizung des Sympathicus die Erschlaffung beider Muskelschichten veranlaßt.

*François-Franck* (22) bestätigte die Angaben von *Courtade* und *Guyon*.

*Joris* (35) untersuchte die Innervation der glatten Muskeln in der Blasenwand mittels der *Cajal'schen* Fibrillenfärbung und mittels der von ihm angegebenen Methode mit colloidalem Gold. Die für die glatten Muskeln bestimmten Nerven bilden drei übereinander liegende Plexus. Der letzte, der Plexus intramuscularis ist aber nicht terminal. Die Endknöpfe bilden keineswegs die Enden. Die Neurofibrillen verlängern die sogenannten Endfasern und bilden durch ihre Anastomosen ein Netz, dessen Maschen die Muskelzellen einhüllen.

*Keiffer* (36) untersuchte das Gangliennervensystem des menschlichen Uterus und der Vagina mittels der *Cajal'schen* Silbermethode (Imprägnierung der Alkoholpräparate mit Silbernitratlösung und Reduktion mit Hydrochinon bei einem zwei Monate alten Kinde). Der Uterus war vorher mit Karminleim von der *A. iliaca* aus injiziert worden. Er fand im Ligamentum latum und im perivaginalen Bindegewebe auf beiden Seiten eine Reihe von verschieden gestaltigen, meistens viellappigen, sympathischen Ganglien, die sich im Verlauf starker Nerven befanden, welche vom Plexus hypogastricus und mesentericus in die Uterus- und Vaginalwand zogen. Jederseits sind 6 bis 9 solcher Ganglien vorhanden. Die von diesen Ganglien zum Uterus und der Vagina ziehenden Nerven ziehen in schraubenförmigem Verlauf fast immer parallel zu den Gefäßen. Vor ihrem Eintritt in die Wand

des Uterus und der Vagina verdickt sich ein großer Teil dieser Nerven zu Ganglien, die der Wand der Organe dicht angeschmiegt und zum Teil in sie eingelagert sind. Innerhalb der Wand des Uterus und der Vagina liegen die Nerven und die in sie eingefügten cylindroiden, kugeligen, spindelförmigen, keulenförmigen, ovalen Ganglien immer in unmittelbarer Nähe der beträchtlichen Gefäße in der äußeren Hälfte der Wand, während sie in der inneren Hälfte zu fehlen scheinen. Die Zahl der extra- und intravaginalen Ganglien ist an der hinteren Seite der cervico-vaginalen Region also im Bereich des Ganglion cervicale Franckenhäuser's, das eine große Anzahl von Nerven in den Uterus schickt und mit den Ganglien des Ligamentum latum anastomosiert, am größten. Sagittalschnitte durch den Uterus von Föten ergeben, daß die posterolateralen Gebiete der Ligamenta lata im Niveau des Isthmus am reichsten an Ganglien sind und daß deren Zahl nach oben und unten abnimmt und sich im retrovulvären Gewebe auf 0 reduziert. Ganglien kommen auch in der Mittellinie vorn und hinten im vesico-uterinen und im retrouterinen Bindegewebe vor. Auch die Harnblase enthält in ihrer Wand kleine Ganglien. — Die Ganglien befinden sich in verschiedenen Entwicklungszuständen. Am weitesten zurück sind die in der Dicke der Uteruswand gelegenen, am weitesten vorgeschritten die im Ligamentum latum. In den jüngeren Stadien bestehen die Ganglien aus kleinen runden vom Verf. als Neurogliazellen aufgefaßten und aus größeren rundlichen Zellen mit großem kugeligen stark lichtbrechenden Kern, die Verf. für Vorstufen von multipolaren Nervenzellen ansieht. Aus dem unteren Segment des Uterus bildet Verf. ein Ganglion ab, dessen Zellen Fortsätze in einer oder mehreren Richtungen entsenden und mit einem Achsencylinder im Zusammenhang stehen. In den weiter entwickelten Ganglien aus der unteren Vaginalwand finden sich, neben kugeligen fortsatzlosen, multipolare Nervenzellen. In den Ganglien des Ligamentum latum kommen uni-, bi- und multipolare Zellen zwischen den kleinen Bindegewebszellen in größerer Zahl vor. Alle Ganglien sind mit Blutgefäßen reichlich versehen. Isolierte oder zu Gruppen vereinigte Nervenzellen, wie Verf. sie früher (siehe diesen Jahresbericht für 1900, Teil III, Seite 548) bei Hund, Affe und Mensch beobachtet hat, sah er bei dem zweimonatlichen Kinde niemals.

*Sscherbakov* (62) untersuchte den Uterus von Katzen auf das Vorhandensein von Ganglien an Schnitten, die vergoldet oder mit Hämatoxylin (Hansen)-Eosin gefärbt waren. Er fand 3 Arten von Ganglien. 1. In der Serosa der Cervix fand er zahlreichere und größere Ganglien an den Seiten als in der vorderen und hinteren Wand. Die Zahl der Zellen ist groß; sie beträgt auf den einzelnen Schnitt 50 und darüber. Die Ganglien liegen in der Nähe von großen Blutgefäßen. Die Zellen sind entweder rundlich oder vieleckig. Ihre

Größe ist sehr wechselnd. Jede Zelle ist von bindegewebigen Hülle umgeben. 2. In den oberflächlichen Muscularis der Seitenteile der Cervix und des Uterus kommen kleine Ganglien vor, deren jede von einer bindegewebigen, faserigen Hülle umgeben sind. Die Muskelschicht der vorderen und hinteren zum Teil in der Nähe von großen Blutgefäßen aus 6 bis 12 Zellen bestehen.

*Worthmann* (72) untersuchte mittels der Ehrlich'schen blaufärbung die Nervenverbreitung in Clitoris und Vagina von Schweinen und Pferden, und in einer Clitoris Leiche und stellte in der Clitoris ein reichliches Vorkommen an Nerven, wie an keiner anderen Stelle und in der Vagina eine sehr spärliche Menge fest.

*Pellegrini* (52) fand, daß das Nebenorgan der Clitoris auch bei Katze, Hund, Kaninchen und Ratte aus Zellen besteht. Es bildet sich bei diesen im Alter, daß es seine Beziehung zu den Blutgefäßen aufgibt und sich unter Verlust der Chromaffin Substanz in Bindegewebe umwandelt. Es ist trotz seiner sympathischen Beziehungen zum Sympathicus doch bestimmt für eine Drüsengruppe bestimmt.

Nach *Stoerk* (60) geben die Zellen der Clitoris noch im postfötalen Leben die Chromreaktion, Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 275) und der von Jacobsson bestätigten Angabe von keinem Falle der mittels des Cajal'schen Arzuns und mittels der Markscheidenfärbung und bei Neugeborenen ein Eintreten von Nerven noch markhaltiger, in die Komplexe der Clitoriszellen nachweisen. Verf. kann Jacobsson bestätigen, daß die Steißdrüse wahrscheinlich aus der Clitoris entsteht, nimmt an, daß die ersten Formationen der Clitoris media resp. ihre Ästchen gebunden sind.

## X. Integument.

Referent: Professor Dr. H. Eggeling in Jena.

## 1. Haut, Haar, Feder, Nägel.

- \*1) **Agar, W. E.**, The spiracular Gill Cleft in *Lepidosiren* and *Protopterus*. *Anat. Anz.*, B. 28 S. 298—304. 5 Fig. [Referat siehe Sinnesorgane.]
- \*2) **Baudet**, siehe **Grimond** (32).
- \*3) **Benassi, G.**, siehe **Ceviddali, Attilio** (12).
- \*4) **Birkner, F.**, Haut und Haare bei sechs Chinesenköpfen. *Arch. Anthropol.*, N. F., B. 5 S. 142—148. 2 Fig. [Referat siehe Anthropologie.]
- 5) **Bizzozero, Enzo**, Colorazione nera col nitrato d'argento dei granuli delle cellule cromatofore e dell'epitelio della pelle. *Giorn. Accad. med. Torino*, Anno 69 N. 3/4 S. 96—97.
- 6) **Derselbe**, Sulle cellule cromatofore di Langerhans nella pelle. *Arch. sc. med. Torino*, Vol. 30 p. 611—633. 1 Taf.
- 7) **Branca, A.**, Sur les fibrilles épidermiques des productions cornées. *C. R. Assoc. Anat.*, 8. Réun. Bordeaux, 1906, p. 143—144.
- \*8) **Braun, M.**, Ein Blasengeweih vom Reh. *Schrift. Phys. ökon. Ges. Königsberg i. Pr.*, Jahrg. 47 S. 84—86.
- \*9) **Buffa, B.**, Lo sviluppo della muscolatura cutanea del *Tropidonotus natrix* L. *Atti Accad. scientif. Veneto-Trentino Istriana Sc. nat. S. S.*, Anno 2. 1905.
- \*10) **Castle, W. E.**, and **Forbes, Alexander**, Heredity of Hair-Length in Guinea-Pigs and its bearing on the Theory of pure Gametes. *Publicat.*, N. 49, Carnegie Inst. Washington, p. 1—14. 25 Fig.
- \*11) **Ceviddali, Attilio**, Sulle linee papillari delle dita della mano. *Atti Soc. Natural. e Mat. Modena*, Ser. 4 Vol. 8. 1 Taf. [Referat siehe Anthropologie.]
- \*12) **Ceviddali, Attilio**, e **Benassi, G.**, Ricerche sulle pieghe palmari. Contributo allo studio antropologico della mano. *Atti Soc. Natural. e Mat. Modena*, Ser. 4 Vol. 8. 20 S. 4 Taf. [Referat siehe Anthropologie.]
- \*13) **Charpy**, Le pli fessier. *Arch. méd. de Toulouse*, N. 1 u. 5. 28 pp. 6 Fig.
- 14) **Cohn, Ludwig**, Die Seitenlinie von *Icosteus enigmaticus*. *Zool. Anz.*, B. 30 S. 178—183. 5 Fig.
- \*15) **Cuénot, L.**, Sur une Sole à deux faces colorées. *Soc. scient. Arcachon travaux labor. recueillis*, Année 8. 1904/1905. 2 Taf.
- \*16) **Dantan, L.**, Observation sur les organes de la ligne latérale chez les larves des téléostéens. *C. R. Assoc. franç. Avanc. Sc.*, 34. Sess., Cherbourg 1905, p. 582—583.
- \*17) **Deventer, J. B. van**, siehe **Joseph, Max** (35).
- \*18) **Dieulafoy**, Un cas d'hypertrichose lombaire. *Bibliogr. anat.*, T. 15 p. 145—147. 2 Fig.
- \*19) **Derselbe**, Sur la topographie vasculaire cutanée; applications chirurgicales. *Bull. méd.*, Année 20 N. 48, 1906, p. 555.
- 20) **Dieulafoy** et **Durand**, Sur les vaisseaux de la peau. *C. R. Assoc. Anat.*, 8. Réun. Bordeaux, 1906, p. 75—76.
- 21) **Disselhorst, Rudolf**, Zur Morphologie und Anatomie der Halsanhänge beim Menschen und den Ungulaten. *Anat. Anz.*, B. 28 S. 321—327.
- 22) **Durand**, siehe **Dieulafoy** (20).
- \*23) **Epstein, A.**, Über den blauen Kreuzfleck und andere mongoloide Erscheinungen bei europäischen Kindern. *Jahrb. Kinderheilk.*, B. 63 S. 60—73. [Referat siehe Anthropologie.]

- 24) *Evatt, Evelyn John*, The development and evolution and patterns on the volar surface of the hand. Journ. anat., Vol. 41 Sér. 3 Vol. 2 p. 66—71. 3 Fig.
- \*25) *Eycleshymer, Albert C.*, The development of Ch American Journ. Anat., Vol. 5 N. 3 S. 309—312 Teil I: Pigment.]
- 26) *Féré, Ch.*, Note sur les lignes papillaires du talon. T. 71 p. 44—46.
- \*27) *Fiore, G.*, Influenza dei centri visivi (lobi ottici e cute dei pesci colorati. Rendic. 17. Congr. An. 10.—14. ott. 1905) in: Ann. Ottalmol., Anno 35
- \*28) *Forbes, Alexander*, siehe *Castle, W. E.* (10).
- \*29) *Frédéric, J.*, Untersuchungen über die Rassenunterschiede der Kopfhaut. Zeitschr. Morphol. Anthropol., B. 9 siehe Anthropologie.]
- 30) *Derselbe*, Nachtrag zu den „Untersuchungen über die Rassenunterschiede der Kopfhaut“. Zeitschr. Morphol. Anthropol., B. 9 S. 327—33
- \*31) *Ghialeni, Pietro*, Ricerche sulla rigenerazione del piede dei Solipedi. Clinica Veterinaria, 1
- \*32) *Grimond et Baudet*, Spina-bifida occulta avec loupé médical, N. 15 p. 171—172. 1906. [Re
- 33) *Heidenhain, Martin*, Über die gegenseitige Wirkung der Coriumleisten an der Beugefläche von Menschen. Anat. Hefte, B. 30 S. 419—431.
- \*34) *Hertel, E.*, Einiges über die Bedeutung des Pigments der Lichtstrahlen. Zeitschr. allg. Anat. 1
- \*35) *Joseph, Max*, und *Deventer, J. B. van*, 1 53 farbigen Abbildungen auf 24 Tafeln. I
- 36) *Kasanseff, W.*, Über die Entstehung des Pigments der Haut. Zool. Anz., B. 30 N. 25 S. 854—861. 6 Fig.
- \*37) *Katô, T.*, Anatomisch-histologische Studien über die Haut der Menschen. Mitteil. Med. Fak. k. jap. Univ. Tokio, B. 1
- \*38) *Kemna, A.*, Disposition des poils chez le poisson. Zool. Belg. Bruxelles. 1904. 4 pp. 1 Fig.
- 39) *Kidd, Walter*, The papillary ridges and papillae of the mammalian hand and foot. Journ. anat. Vol. 2 p. 35—44. 12 Fig.
- 40) *Klaptocz, B.*, Beitrag zur Kenntnis der Haut der kommenden Achseltaschen. Zool. Jahrb., B. 30 1 Fig.
- 41) *Kolossoff, G.*, und *Pankul, E.*, Versuch über die Hautleistenfiguren der Primaten-Palmen. Zool. Jahrb., B. 35 S. 697—708. 7 Fig.
- \*42) *Kormann, Bodo*, Vergleichende histologische Studien über die Haut der Haussäugetiere und über die Haut der Vögel. Zool. Anz., B. 28 S. 5—16. 1 Fig. [Vgl. die
- \*43) *Derselbe*, Über die Modifikationen der Haut der Umgebung der Mund- und der Nasenöffnungen und paranaricae der Haussäugetiere. Zool. Anz., B. 28 S. 17—24. 1 Fig. [Vgl. diesen Jahresbericht für 1905; en
- 44) *Krauß, F.*, Der Zusammenhang zwischen der Haut und Krokodilen. Arch. mikr. Anat., 1
- 45) *Kulczycki, Włodzimierz*, siehe *Nuss*

- \*46) **Kwietniewski, Casimiro**, Ricerche intorno alla struttura istologica dell' integumento dei Selachii. Padova-Verona. 154 S. 1906.
- 47) **Lehmann, Adalbert**, Über sympathische Färbung und die Pigmentbildung bei Barsch und Forelle. Diss. vet.-med. 1 Taf. 1906. Bern.
- 48) **Lunghetti, Bernardino**, Ricerche sulla struttura della pelle del condotto uditivo esterno. Nota prev. Bull. Sc. med., Anno 77 Ser. 8 Vol. 6 p. 251—261.
- \*49) **Meirowsky**, Beiträge zur Pigmentfrage. 1. Die Entstehung des Oberhautpigments beim Menschen in der Oberhaut selbst. Monatsh. prakt. Dermatol., B. 42 S. 541—545.
- \*50) **Derselbe**, Beiträge zur Pigmentfrage. Monatsh. prakt. Dermatol., B. 43 S. 155—169. 1 Taf.
- 51) **Metschnikoff, El.**, Recherches sur le blanchiment hivernal des poils et des plumes. C. R. Acad. Sc. Paris, T. 142 p. 1024—1028.
- 52) **Nagahama**, Schwankung der Pigmentzellen des blauen Fleckes nach dem Alter. Osaka-Igakkai-Zassi (Mitteil. d. medic. Gesellsch. zu Osaka), B. 5 H. 4. 11. April 1906.
- 53) **Négre, L.**, Morphologie des pigmentophores de la peau des vertébrés et leurs rapports avec les cellules épidermiques. C. R. Soc. biol. Paris, T. 60 p. 26—28.
- 54) **Nusbaum, Josef**, und **Kulczycki, Włodzimierz**, Materialien zur vergleichenden Histologie der Hautdecke der Wirbeltiere. Anat. Anz., B. 28 S. 337—354. 8 Fig.
- \*55) **Pangalo, K. J.**, Über den Bau des Hühnerkammes. Ann. Inst. Agronom. Moscou, Année 12 Livre 1.
- 56) **Pankul, E.**, siehe **Kolossoff, G.** (41).
- \*57) **Perusini, Gaetano**, Sui caratteri detti „degenerativi“ delle sopracciglia (vortici sopraccigliare e sopracciglio-frontali). Atti della Società Romana di Antropologia, Vol. 12 Fasc. III, 1906, p. 279—292. 3 Taf.
- 58) **Popoff, M.**, Fischfärbung und Selektion. Biolog. Centralbl., S. 272—282.
- 59) **Rawitz, Bernhard**, Beiträge zur mikroskopischen Anatomie der Cetaceen. V. Über den feineren Bau der Haare von Megaptera boops Fabr. und Phocaena communis Cuv. Intern. Monatsschr. Anat. Phys., B. 23 S. 19—38. 1 Taf.
- 60) **Rostafinski, J.**, Über den Einfluß der Rasse auf die Behaarung des Rindes. Anz. Akad. Wiss. Krakau, 1906, S. 693—716. 4 Taf.
- \*61) **Reese, A. M.**, Integument von Cryptobranchus. Transact. Amer. Micr. Soc., Vol. 26, 1905, p. 109—120. 2 Taf. Referiert in Journ. R. mikr. Soc. London, 1907, p. 31.
- 62) **Retterer, Ed.**, Objets d'étude et procédé rapide pour vérifier l'origine épithéliale du derme et des organes lymphoïdes tégumentaires. C. R. Soc. biol. Paris, T. 60 p. 485—488.
- \*63) **Derselbe**, Des éléments qui servent à la croissance et à la rénovation du derme sont-ils d'origine conjonctive, vasculaire ou épithéliale? Journ. de l'anat. et de la phys. Paris, Année 42 p. 297—304. [Zusammenfassende Übersicht.]
- 64) **Derselbe**, De l'influence de l'irritation chronique sur la structure des téguments et des ganglions lymphatiques. C. R. Soc. biol. Paris, T. 61 p. 169—171.
- \*65) **Retzius, G.**, Zur Kenntnis der Hautschicht der Nematoden. Biolog. Untersuchungen, B. XIII p. 101—106.
- 66) **Rörig, Adolf**, Das Wachstum des Gewebes von Cervus elaphus, Cervus barbarus und Cervus canadensis. Arch. Entw.-Mech., B. 20 S. 507—536. 1 Taf.
- \*67) **Schlaginhaufen, Otto**, Zur Morphologie der Palma und Planta der Vorderindier. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 30. [Referat siehe Anthropologie.]
- \*68) **Derselbe**, Über das Leistenrelief der Hohlhand- und Fußsohlen-Fläche der Halbaffen. Ergebnisse Anat. Entwicklungsgesch., B. 15 S. 628—662. 14 Fig. 1905.



710 Dritter Teil. Spezielle Anatomie u. Entwicklungsgeschichte

- 69) *Schultze, Oskar*, Über Sekretionsvorgänge in Epithelien. phys. med. Ges. Würzburg, S. 43—46.
- \*70) *Singer, Alfons*, Unsere bisherige Kenntnis der Anatomie des Menschen nebst einem neuen Beitrage. Dissert.
- \*71) *Solger, F. B.*, Der Hautfarbstoff als Schutzmittel und seine Wirkung. Eine vergleichende Studie. Dermatol. Zeitschr., B. 29 S. 132—144.
- 72) *Studnička, F. K.*, Drüsenzellen und Cuticularorgane der Lepidopteren. Anat. Anz., B. 29 S. 132—144.
- 73) *Toldt, R.*, jun., Interessante Haarformen bei einem Insekt. Zool. Anz., B. 30 S. 305—319. 5 Fig.
- \*74) *Derselbe*, Über das Genus *Proechidna* Gew. Verh. Zool. Anz., S. 5—11.
- \*75) *Derselbe*, Über das Haar- und Stachelkleid von *Zaglossus*. Annal. k. k. Naturhist. Hofmuseum Wien, B. 10 S. 271—273.
- 76) *Trouessart, E.*, Sur la décoloration hivernale de la peau. C. R. Soc. biol. Paris, T. 60 S. 271—273.
- 77) *Vitali, Giovanni*, Contributo allo studio istologico della ghiandola a gomito e loro equivalenti nell'embrione. anat. embriol., Vol. 5 p. 177—203. 3 Taf.
- 78) *Derselbe*, Sulla presenza di vasi sanguigni nella cute umana. Ricerche fatte nel labor. Anat. Anz., p. 357—364. 1 Taf.
- \*79) *Derselbe*, Contributo allo studio istologico della cute nel derma sottoungueale dell'uomo. Intern. Zool. S. 239—271. 1 Taf. [Ergebnisse siehe Teil III, S. 809.]
- \*80) *Warren, E.*, Abnormal hoofs of Sheep. Anr. Vol. I p. 109—110. 1 Pl. Referiert in Jour.
- 81) *Werner, F.*, Über Hörnerbildungen bei Reptilien. Ärzte, 77. Vers. Meran, 1905, T. 2 H. 1, N. 1.
- 82) *Yamagiwa*, Zur Genese der blauen Flecke bei Kindern. Sankwafu-Zasshi (Zeitschr. f. Heilkunde), B. 10 S. 98.
- 83) *Zuckerkindl, E.*, Über die palmar- und plantar-Drüsen. Zeitschr. Morphol. Anthropol., B. 10 S. 98.

## 2. Drüsen der Haut (inklusive)

- \*84) *Colo, Francesco di*, Sulla produzione del sudore. Med. latrica Milano. 8 p.
- 85) *Disselhorst, Rudolf*, siehe Nr. 21.
- \*86) *Giorgi, Eugenio*, Ghiandole sebacee subcutanee e pelle, Vol. 47 Anno 41 Fasc. 1 p. 93—100.
- 87) *Klaptocz, B.*, siehe Nr. 40.
- \*88) *Kormann, Bodo*, siehe Nr. 42, 43.
- \*89) *Lombardo, C.*, Sulla secrezione di grasso cutaneo. Giorn. Ital. Malattie veneree e pelle, B. 10 S. 264—321. 2 Taf. u. 11 Fig.
- 90) *Lunghetti, Bernardino*, Konformation der Bürzeldrüse bei verschiedenen Vögeln. Anat. Anz., S. 264—321. 2 Taf. u. 11 Fig.
- 91) *Derselbe*, siehe Nr. 48.
- \*92) *Paris, P.*, Preen-gland of birds. Bull. Zool. 24 Fig. Referiert in Journ. mikr. S.

- \*93) *Pasini, A.*, Ghiandole sebacee intraepidermiche subcorneae. *Giorn. Ital. Malattie veneree e pelle*, Vol. 47 Anno 41 Fasc. 2 p. 234—243. 1 Taf.
- \*94) *Derselbe*, Unter der Hornschicht gelegene intraepidermale Talgdrüsen. *Monatsh. prakt. Dermatol.*, B. 42 S. 67—76. 2 Fig.
- 95) *Schultze, Oskar*, siehe Nr. 69.
- \*96) *Seitz, Ludwig*, Über Hypersekretion der Schweiß- und Talgdrüsen in der Achselhöhle während des Wochenbetts, echte Milchsekretion vortäuschend. Diskussion: Walcher, Seitz, Herzfeld. *Verhandl. deutsche Naturf. Vers. Stuttgart*. Referiert in *Münchener med. Wochenschr.*, 1906, N. 42 p. 2077.
- 97) *Derselbe*, Über eine mit Schwellung einhergehende Hypersekretion der Schweiß- und Talgdrüsen in der Achselhöhle während des Wochenbetts, echte Milchsekretion vortäuschend. *Arch. Gynäkol.*, B. 80 S. 517—531. 1 Taf.
- 98) *Studnička, F. K.*, siehe Nr. 72.
- 99) *Vitali, Giovanni*, siehe Nr. 77.
- 100) *Wagner, O.*, Zur Funktion der Ceruminaldrüsen. *Charité-Annalen*, Jahrg. 30 S. 624—632.

### 3. Mammarorgane.

- 101) *Braun, M.*, Die Ausführungsgänge der Milchdrüse von *Phocaena communis*. *Zool. Anz.*, B. 29 S. 702—703. 1 Fig.
- \*102) *Elcheberg*, Über das Colostralfett des Menschen. *Arch. Kinderheilk.*, B. 43 S. 200—204.
- 103) *Engel*, Anatomische Untersuchungen über die Grundlagen für die Leistungsfähigkeit der weiblichen Brustdrüse. *Monatsschr. Geburtsh. Gynäkol.*, B. 23 S. 431—437. 1 Taf.
- 104) *Derselbe*, Zur Methodik der Fettbestimmung in der Frauenmilch. *Arch. Kinderheilk.*, B. 43 S. 181—194.
- 105) *Derselbe*, Nahrungsfett und Milhfett. *Arch. Kinderheilk.*, B. 43 S. 194—200.
- 106) *Derselbe*, Über die Quellen des Milch- und Colostralfettes und über die bei der Milchsekretion wirkenden Kräfte. *Arch. Kinderheilk.*, B. 43 S. 204—226.
- 107) *Engel und Plaut*, Über das Milhfett stillender Frauen bei der Ernährung mit spezifischen Fetten. *Wiener klin. Wochenschr.*, Jahrg. 19 S. 898—902. [Fütterungsversuche der Ammen mit verschiedenen Fettarten, Beeinflussung des Milchfettes durch Nahrungsfett regelmäßig.]
- 108) *Dieselben*, Art und Menge des Fettes in der Nahrung stillender Frauen und die Wirkung seiner Entziehung auf das Milhfett. *Münchener med. Wochenschr.*, Jahrg. 53 S. 1158—1160.
- \*109) *Gantier, Claude*, et *Morel, Albert*, Sur une réaction colorée du lait. *C. R. Soc. biol. Paris*, T. 60 p. 376. [Inhalt Chemisch.]
- \*110) *Hillar, Joseph*, Über die Entwicklung der Mammarorgane bei den Säugtieren und über die Milchleiste als Beitrag zur Erklärung der Hypertrophie und Hypermastie beim Menschen. *Inaug.-Diss. Würzburg* 1906. 18 S. [Kurzes Referat ohne neue Untersuchungen.]
- \*111) *Jochmann, Georg*, und *Müller, Eduard*, Weitere Ergebnisse unserer Methode zum Nachweis proteolytischer Fermentwirkungen. *Mitteilung III*: I. Über Unterschiede im Fermentgehalt der Leukocyten bei Warmblütern. II. Über den Nachweis eines eiweißverdauenden Fermentes im menschlichen Colostrum. *Münchener med. Wochenschr.*, B. 53 S. 2002—2004.
- 112) *Lane-Clayton, J. E.*, and *Starling, E. H.*, An experimental enquiry into the factors which determine the growth and activity of the mammary glands. *Proc. Royal Soc. London*, Ser. B T. 77 p. 505—522. 1 Pl.

- 113) *Loisel, Gustave*, Relations entre les phénomènes de la mue et de l'amour maternelle chez une chi-  
biol. Paris, T. 60 p. 255—258.
- \*114) *Meynier, E.*, Sulle modificazione indotte nella st-  
mammaria dalla sospensione dell'allattamento. *Riv. Clinica Pediatrica*, Vol. 4 Fasc. 6 S. 401—435
- \*115) *Morel, Albert*, siehe *Gautier, Claude* (109).
- 116) *Müller, Eduard*, siehe *Jochmann, Georg* (111).
- 117) *Murai*, Über Polymastie. *Iji-Shimbun* (medic. Zeits-  
1906.
- \*118) *Plaut*, siehe *Engel* (107).
- 119) *Seitz, Ludwig*, siehe Nr. 96, 97.
- 120) *Starling, E. H.*, siehe *Lane-Clayton, J. E.* (11)
- 121) *Uthmöller*, Über Colostrum. *Wiener klin. Rundsch*
- \*122) *Vanverts, J.*, Cancer (squirrel) d'une glande mammai-  
soc. anat. Paris, Année 81 Sér. 6 T. 8 p. 609—610.  
unterhalb der linken Mamma, zurückgeführt auf s

#### 4. Tastorgane.

- \*123) *Blaschko, A.*, La topographie des nerfs cutanés et  
de vue dermato-pathologique. *Rev. prat. des Ma-*  
vénér., N. 5/7 p. 131—146, 160—175, 198—208. 1
- \*124) *Botezat, Eugen*, Die Nervenendapparate in den Ma-  
die einheitliche Endigungsweise der peripheren N-  
tieren. *Zeitschr. wiss. Zool.*, B. 84. [Referat siehe  
Nervengewebe.]
- \*125) *Dogiel, A. S.*, Zur Frage über den fibrillären Bau  
Golgi'schen Körperchen (organo nervoso terminale)  
*Arch. mikr. Anat.*, B. 67 S. 638—646. [Referat siehe  
Nervengewebe.]
- \*126) *Derselbe*, Die Endigungen der sensiblen Nerven in den  
Sehnen beim Menschen und den Säugetieren. *An-*  
H. 4 S. 501—526. 3 Taf. [Referat siehe Teil I,  
gewebe.]
- \*127) *Frey, Max v.*, Distribution of afferent Nerves in the  
*Med. Assoc.*, Vol. 47 N. 9 p. 645—648.
- \*128) *Fusari, R.*, Contributo allo studio dei nervi cutar-  
nella cute e nella mucosa orale dell' „Ammocoetes  
*med. Torino*, Vol. 30 p. 600—610. 1 Taf.
- \*129) *Herrick, C. Judson*, On the Centres for Taste and  
oblongata of Fishes. *Journ. comp. Neurol. Psych*  
15 Fig. [Referat siehe Nervensystem.]
- \*130) *Joris, Hermann*, Les nerfs des vaisseaux sanguins  
Belg., Ser. 4 T. 20. 20 p. 1 Taf. [Referat siehe Teil I  
gewebe.]
- \*131) *Lefébure, M. J.*, Des corpuscules du tact chez l'hom
- 132) *Ponzio, F.*, Le terminazione nervose nel polmone. *Ana-*  
1 Taf.
- 133) *Ramström, Martin*, Om de lamellösa nervändkroppar  
toneum samt om sådana kroppars betydelse. *Uppsä-*  
handl., N. F., B. XI H. 3. 1906.

- 134) *Derselbe*, Huru står autogandet af de lamelløse nervåndkroppornas funktion som tryksinnesorgan tillsammans med kända anatomiska förhållanden? I De Meissnerska kropparna. Uppsala Läkareförenings förhandl., N. F., B. XI H. 4. 1906.

\*135) *Vitali, Giovanni*, siehe Nr. 79.

Die Abhandlung von *Nusbaum* und *Kulczycki* (54) zerfällt in zwei Abschnitte. Deren erster handelt von der Hautdecke des Amphioxus. Es werden die Angaben von Joseph bezüglich einer von den Epithelzellen erzeugten sehr dünnen Basalmembran bestätigt und darauf hingewiesen, daß diese bei Färbung mit Weigert'schem Fuchsin-Resorcin als eine Reihe dunkler Körnchen sich darstellt. Daraus kann aber nicht auf eine elastische Beschaffenheit geschlossen werden. Entgegen den Angaben von Joseph fanden N. und K. in der mittleren, gallertigen Cutisschicht „besonders in den lateralen und latero-ventralen Körperpartien, hier und da an verschiedenen Stellen, ganze Züge von grobfaserigem, leimgebenden Bindegewebe mit zahlreichen Kernen und Zellen“. Diese Züge setzen sich auch stellenweise in die Tiefe fort und gehen in das mehr lockere, faserige Bindegewebe des Myoseptums direkt über. Diese Befunde sind nicht an allen Individuen und nur an wenigen Myosepten deutlich. Die „Tendenz“ zur Bildung von Bindegewebszellen in der Gallerte kommt nur in manchen Fällen zur vollen Realisierung. N. und K. glauben, daß das Matrixepithel oder das die Kanäle der Gallerte auskleidende Epithel dies Bindegewebe entstehen lassen. Entgegen der Auffassung von Joseph halten N. und K. alle drei subepithelialen Schichten der Hautdecke des Amphioxus für homolog mit der Cutis der Cranioten. „Die Gallertlage muß also etwa als eine in der Mitte der zuerst einheitlichen, feinfibrillären Cutisschicht sekundär differenzierte Schicht betrachtet werden.“ Bezüglich Abschnitt II der Abhandlung über die Epidermis und deren Drüsen bei Teleostiern siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 764.

In der Epidermis von *Lepadogaster spec.* fehlen nach den Untersuchungen von *Studnicka* (72) Drüsenzellen nur in der Umgebung des Mundes, in der Mitte des Saugnapfes und an der inneren Oberfläche der Brustflossen. An allen anderen Stellen kommen Drüsenzellen vor, meist so dicht aneinander gelagert in den mittleren Partien des Epidermisquerschnittes, daß die gewöhnlichen Epidermiszellen auf eine tiefe und oberflächliche Schicht beschränkt sind und nur mit langen lamellenartigen Fortsätzen zwischen die Drüsenzellen eindringen. Wenn sich gelegentlich auch gewöhnliche Epidermiszellen in den mittleren Schichten der Epidermis zwischen den Drüsenzellen vorfinden, dann bilden sie kein Syncytium. Die Querschnittsbilder erinnern sehr an die Befunde bei *Ophidium barbatum*. Die Zellen besitzen ein deutliches Exoplasma, zwischen ihnen kommen breite Intercellularlücken



und deutliche Zellbrücken vor. Die Außenfläche dermiszellen entbehrt einer Cuticula. Gelegentlich Auswüchse und niedrige Leistchen, die als Reste der gebildeten „Deckplatte“ gedeutet werden. — Die Drüsen bestehen aus zwei Arten, nämlich Schleimzellen und serösen Drüsenzellen. Letztere unterscheiden sich so von allen einzelligen Drüsenzellen her bei Wirbeltieren beschrieben wurden, daß sie sich durch ihren Namen sackförmige seröse Drüsenzellen unterscheiden. Neben diesen kommen noch kleine plasmareiche Zellen vor, welche in der Entwicklung gelangte Drüsenzellen der beiden darstellen. Bei manchen größeren Arten von Leptocottus sind offenbar noch andere Schleimzellen vor von dem serösen Becherzellen. — In einem besonderen Abschnitt sind die sackförmigen serösen Drüsenzellen näher geschildert. Auf den Seitenflächen des mittleren Teils der ganzen Leptocottus wiegen diese Drüsenzellen über die anderen Arten Drüsenzellen vorhanden sind. In ihrem Innern besitzen sie ein verästeltes Kanalsystem; ob durch Einstülpung von der Außenfläche her, oder selbständig intracellulär entstanden. Der Hohlraum des Kanalsystems ist voneinander getrennt durch einen scharfen Kontur, eine „innere“ Membran. In den völlig ausgebildeten Zellen hat sich das Kanalsystem in einen sackförmigen Hohlraum ausgedehnt, der mit enger Membran kleinem Kamin sich anschließt, welcher die Verbindung mit der Außenfläche herstellt und von gewöhnlichen Epidermiszellen gebildet wird. Nur in der Nähe der Mündung findet sich noch etwas protoplasmatisches Material, das den Kern einschließt. Im übrigen Hohlraum des Sackes zwischen innerer Cuticula und der äußeren, meist dünne Schicht eigentümlich umgewandelten Loculus bildet eine Vorstufe des durch weitere Verflüssigung entstehenden Hohlraumes. Die Drüsenmündung wird von einem Ring umgeben, der aus Epidermiszellen gebildet wird. — Auf die Schleimzellen ist in den vorliegenden Worten eingegangen. Sie scheinen sich von den Drüsenzellen des Teleostier nicht wesentlich zu unterscheiden. — Zu vergleichen sind die Angaben von Guitel über die Cuticula des Saugnapfes. Er hält es für möglich, daß die Lamellen des Saugnapfes von „feinen Fortsätzen der freien Oberfläche der Epidermiszellen, die den Stäbchen der Stäbchensäule entsprechen, der Flimmerbesätze morphologisch gleichwertig waren“. Die Verhältnisse wären zu vergleichen mit den Verhältnissen, die kürzlich Holmgren bei Arthropoden beschrieben hat.

Kasanzeff (36) findet den ersten Beginn der Cuticula bei 9 mm langen Embryonen von Syngnathus acus. Sie besteht im allgemeinen aus zwei Zellreihen, die

Regelmäßigkeit einem scharf begrenzten, hellen, zellenlosen Streifen, der Grenzzone, aufgelagert sind. An den Stellen der späteren Hautpanzerbildung trennt sich die Epidermis durch einen Spaltraum in eine oberflächliche und tiefe Schicht. Letztere besteht aus cylindrischen Zellen, deren oberflächliche Teile aus einem klareren, homogenen Protoplasma gebildet sind und oft scharf umgrenzte helle Vacuolen enthalten. Der entsprechende Bezirk der Grenzzone erhält spärliche Zellen, die aus der basalen Epidermisschicht ausgewandert sind. „Dementsprechend ist die Basalmembran unter solchen differenzierten Bezirken der Epidermis gar nicht nachzuweisen.“ Unter Zunahme des Spaltraumes und Auftreten zahlreicher Mitosen wird die Basalschicht mehrschichtig und vielschichtig. Die Grenzzone erscheint wieder kernlos, an ihrer Unterfläche aber unterscheidet man eine Reihe regelmäßig angeordneter Zellen, die sich von den sonstigen Cutiszellen scharf unterscheiden. Ihre Herkunft und weiteren Schicksale blieben unklar. Der basale Zellhaufen, dessen Kerne auch eine charakteristische Beschaffenheit annehmen, löst sich allmählich in seiner ganzen Peripherie von der umgebenden Epidermis ab. Der Prozeß beginnt vorn und schreitet nach hinten fort. Er stellt nun einen subepidermialen Zellenkomplex dar, der sich abflacht und zwischen Cutis und Epidermis ausbreitet. Innerhalb desselben tritt ein schmaler Spaltraum auf, der nach oben durch eine einfache, nach unten durch eine mehrfache Lage von Zellen begrenzt wird. Nunmehr wächst Bindegewebe zwischen Epidermis und subepidermialen Zellenkomplex ein und letzterer erscheint bald ganz in Bindegewebe eingebettet. Innerhalb des Spaltraumes des Zellenkomplexes tritt die erste Spur der Hartschubstanz als dünnes Plättchen auf, nach oben und unten begrenzt durch eine einfache Zellenlage. Die Bindegewebsschicht zwischen der Epidermis und dieser Anlage wird immer ansehnlicher. Auffällig erschien in der Anordnung der Hartschubstanzplatten, daß jede hintere Platte mit ihrem vorderen Rand über den hinteren Rand der nächstvorderen Platte ragt. Die Substanz der Platte zeigt auf dem Durchschnitt eine deutliche Streifung parallel der Oberfläche. Dies sind die Zustände bei Tierchen von 21 mm Länge. Die weitere Entwicklung konnte nicht näher verfolgt werden. Jedenfalls bildet sich später im Bindegewebe zellhaltiger Knochen, der auf die auch bei Erwachsenen noch nachweisbare zellenlose erste Hartschubstanzplatte abgelagert wird.

Die feineren Strukturverhältnisse an der Grenze zwischen Epidermis und Cutis untersuchte *Krauß* (44) bei einer Reihe von Embryonen und erwachsenen Tieren aus den Gruppen der Lacertiden, Scincoiden, Agamiden, Ascaloboten und Chamäleonten, ferner bei Hatteria und einem jungen Alligator. Mit Hilfe verschiedener Färbemethoden wurde eine möglichst präzise Darstellung der kollagenen und elasti-

schen Fasern des Bindegewebes und der E Die Befunde werden für jede Form einzeln und dann im Zusammenhang ihre Bedeutung dem Ergebnis, daß bei Embryonen in gew Haut- resp. Schuppenentwicklung eine leb Rete Malpighi eintritt, daß dann keine scha dermis und Cutis existiert, sondern mehr gebaute Protoplasmamassen mit verschiede der Epidermis in die Cutis übergehen und s sich umwandeln. Kollagene Bindegewebsfa protoplasmatischen Netzwerk ausbilden, die Kerne zu solchen von Bindegewebszellen we erwachsener Reptilien findet K. Verhältnisse Zustände anknüpfen, besonders im lockeren B Es wurden hier an der Grenze von Cutis un plasmatische oder gallertgewebartige Partier statierte K. vielfach eine innige Verbindun fasern und basalen Epidermiszellen in versc bildung. Die gelegentlich vorkommenden Bi deutet K. als eine dünne Schicht von prä manchen Fällen soll sich die Kollagenbild weit zwischen und in das Protoplasma de fortsetzen. K. nimmt ferner an, daß der vc Zusammenhang von Epithelfasern der Epitl gelegenen Bindegewebsfasern oder mit „Kolla im Protoplasmagebiet der basalen Epidermis ein kontinuierlicher ist. Er glaubt auch wiesen zu haben, daß in selteneren Fällen s wie Protoplasmaausläufer von Bindegewebsze fasern der Epidermiszellen verbinden.

*Retterer* (64) setzte an der Vulva von dauernden Reiz durch wiederholtes Durchz der 8 Tage liegen blieb. Die Folge davon d des Epithels, dessen Zellen sich teilweise in Bi Elemente umwandelten.

Die epitheliale Herkunft der Lederhaut u der Haut läßt sich nach den Angaben von testen nachweisen am inneren mukösen B der Tonsille junger Hunde aus den 2 bis 3 Geburt. Die dabei angewandte Technik und gehender beschrieben.

*Bizzozero* (5) beobachtete, daß die Pigm tophoren und Epithelien in flachen und sp normalpigmentierter Haut eine schwarze Fär



**Lösung** von *Argentum nitricum*, die man direkt oder nach den Methoden von Cajal oder Volpino-Levaditi auf die in Alkohol fixierten Stücke einwirken läßt. Durch dieselbe Reaktion treten auch Granula hervor in nicht pigmentierten Zellen, die nach Lage und Aussehen den pigmentierten analog sind. Die Granula haben durchaus dieselbe Anordnung wie die Pigmentkörnchen der entsprechenden pigmentierten Zellen. Das Vorhandensein farbloser Körnchen, die sich mit *Argentum nitr.* schwärzen, im Innern von Zellen, die den Pigmentzellen der Haut gleichen, führt zu der Annahme einer mit den Pigmentkörnchen gemeinsamen Substanz, aus der sich das Pigment bildet oder die als Substrat für die Ablagerung des Pigmentes dient.

Über den Charakter der Chromatophoren und Langerhans'schen Zellen der Haut stellte *Derselbe* (6) Untersuchungen an auf Schnitten durch zahlreiche flache und spitze Condylome, eine Elephantiasis des Scrotum und ein Fibroma molluscum, in welchen Chromatophoren in beträchtlicher Zahl und ansehnlicher Größe vorkommen. Die Beobachtungen von B. lehren, daß die intraepithelialen Chromatophoren Pigment führende Bindegewebszellen sind, die von der Cutis her einwanderten. Die Struktur ihres Kernes wechselt je nach den Ernährungszuständen der Zelle. Der Kern kann sich bei Entzündungsprozessen durch direkte Teilung vernehmen, ohne daß darauf Teilung des Protoplasmas erfolgt, oder auch durch indirekte Teilung wahrscheinlich mit anschließender Teilung des Protoplasmaeibes. Das Schicksal der gegen die freie Oberfläche der Haut oder Schleimhaut vorrückenden Chromatophore kann ein doppeltes sein. Entweder zerfällt sie, wie andere Autoren beschrieben haben, in kleine Krümel und das Pigment breitet sich in den interepithelialen Räumen aus oder sie gibt ihr Pigment ab, behält den Körper und dessen Beziehungen mit seinen Fortsätzen mehr oder weniger unverändert und wird erst später allmählich zerstört. Zu der Gruppe der Langerhans'schen Zellen sind zu rechnen die pigmentierten Pigmentzellen, die sog. pigmentfreien Pigmentzellen und die Chromatophoren mit gewöhnlich nicht sichtbaren, jedoch durch Silbernitrat darstellbaren Granulis; auszuschließen sind davon die Epithelzellen, die Wanderzellen, Nervenzellen und Nervenendigungen.

Nach den Beobachtungen von *Négre* (53) an Schnitten durch junge Federn vom Hühnerembryo sowie durch die Haut von Triton, Affe und Mensch sollen die Chromatophoren zwischen den Zellen der Epidermis feine mit Pigmentkörnchen gefüllte Fortsätze entsenden, deren Enden sich unter Umständen haubenartig verbreitert auf die Oberfläche der Epithelzellen legen. Demnach würden sämtliche Pigmentkörnchen dauernd in dem Verbande eines Chromatophoren bleiben und nicht in die Epidermiszellen oder Interzellularräume übertreten.

*Lehmann* (47) teilt einige Beobachtungen über Farbwechsel in der Haut von Barsch und Forelle mit, die sich ergaben, wenn die

Tiere längere Zeit in verschiedenen ge  
Die Ursachen der Färbung wurden  
Abtötung des Tieres in 12 bis 14  
20 Stunden in 3 proz. Formalin fixi  
wonnenen Bildern folgert L., daß  
Forelle in der Epidermis sich bilde  
Basalzellen bilden durch Teilung  
Zellcharakter bewahren, teilweise j  
Ablauf verschiedener Entwicklung  
verwandeln, dasselbe ganz oder tei  
und schließlich den Charakter ein  
Schleimzelle steht also in Wechsel  
ist das nächstfolgende Stadium de

*Popoff* (58) untersucht die v  
auf ihre Zweckmäßigkeit und füt  
der natürlichen Zuchtwahl stehen r  
glanz der Bauchseite stellt eine S  
die seitliche Stellung der Augen t  
und infolge der Beleuchtungsver  
schiedene Durchsichtigkeit des Wa  
kungen in der Färbung: „1. Alle  
schwimmenden, ein pelagisches Le  
stark silberglänzenden Bauch habe  
Fische werden bläulich-silberglän  
die Erscheinung der Totalreflexion  
welche an der Sehgrenze leben,  
zwischen Bauch- und Rückenfärb  
Meerestiefen lebenden Fische werd  
weil die nötigen Bedingungen,  
glänzenden Färbung bewirkt hal  
trübem Wasser, in Teichen und  
lebenden Fische weisen einen g  
auf, weil in allen diesen Fällen  
glänzende Wasseroberfläche durc  
wird. Diese gelbliche Schattierun  
zunehmen; 6. die ein Nachtleber  
liebe im schlammigen Boden, ir  
versteckt bleiben, müssen die  
weil die dazu nötigen Bedingun  
pflanzen, Algen und zwischen der  
die Färbung des umgebenden Mo  
Fällen sind die Erscheinungen  
Färbung als nützlicher für das  
verschiedenen Gattungen ein

schiedenen Arten ein und derselben Gattung müssen im Zusammenhang mit der verschiedenen Klarheit des Wassers, in welchem sie leben, auch eine Verschiedenheit in der Stärke der silberglänzenden Färbung aufweisen. Diese Verschiedenheit ist mit Sicherheit zu erwarten, weil die von gemeinsamen Ahnen abstammenden Gattungen ein und derselben Familie, oder die einen gemeinsamen Ursprung habenden Arten ein und derselben Gattung, ungeachtet der Färbung dieser Urform, sich im Laufe der Zeit infolge der durch die verschiedene Wasserkklarheit gegebenen Existenzbedingungen auch allmählich in verschiedener Richtung verändert haben müssen, bis schließlich die Färbung dem Grad der Klarheit des Wassers sich völlig anpaßte. Wenn z. B. zwischen den vielen pelagisch lebenden Gattungen einer vorwiegend Meeresfamilie sich auch eine in dem Süßwasser lebende Gattung vorfindet, so muß diese auch eine Verschiedenheit in dem Glanz der Färbung aufweisen; — alle Meeresgattungen dagegen, wenn sie ein ausschließlich pelagisches Leben führen, müssen eine übereinstimmende Färbung haben; 9. wenn ein und dieselbe Art sich an verschiedene Lebensweise angepaßt hat, d. i. wenn sie zugleich Vertreter in den Teichen und in den klaren Seen und Flüssen hat, oder, wenn neben den in dem Süßwasser lebenden Individuen sich auch solche vorfinden, die konstant in dem Meer leben, so müssen die veränderten Bedingungen auch verändernd auf die silberglänzende Färbung einwirken: die im trüben Wasser lebenden müssen einen gelblichen Schimmer bekommen und sich dadurch von den rein silberglänzenden, im klaren Wasser schwimmenden, unterscheiden, die Bewohner des Meeres müssen glänzender als die des Süßwassers sein.“ Alle diese Fälle werden durch eine Reihe von Beispielen illustriert.

Auf Schnitten durch den Eizahn des Hühnerembryos vom 7. Tage untersuchte *Branca* (7) das Verhalten der Epidermisfibrillen, die sich leicht mit Kernfarbstoffen darstellen lassen. Sie erscheinen zuerst im mittleren Teil des Stratum mucosum und zwar in der Umgebung des Kernes. Es sind leicht gebogene, innerhalb derselben Zelle einander parallel verlaufende Fäden, die mit den Fibrillen der benachbarten Zellen einen variablen Winkel bilden. In den Randpartien des Zellprotoplasma, die durch Zellbrücken mit benachbarten in Verbindung stehen, fehlen färbare Fibrillen. Gegen die Oberfläche der Epidermis zu werden aber die Fibrillen immer zahlreicher, erfüllen das ganze Cytoplasma und bilden kompakte Bündel. Gleichzeitig schwinden die hellen Zwischenräume zwischen den Epidermiszellen. Die Fibrillen benachbarter Zellen sind völlig voneinander getrennt. Sie stehen in keinerlei Beziehung zu den Zellbrücken.

*Dieulaufé* und *Durand* (20) injizierten eine Suspension von „Minium“ (Bleioxyd) in Terpentinöl in die Hauptarterie eines Körperteils und entnahmen am folgenden Tag Hautstücke zur radiographischen Unter-



suchung. Die Hautarterien verteilen. Eine Arterie stellt mit ihren Ästen ein Netzwerk von verschiedenen Niveaus Anastomosen dar. Am häufigsten sind Verbindungen zwischen groben Ästen bestanden. Am häufigsten sind Verbindungen in den oberflächlichen Lagen der Subcutis und in nur benachbarte Territorien, sondern auch in einander in Zusammenhang (Oberschenkel). Feine Anastomosen bilden ein wahres subpapilläres Netz (Planum bald ein unregelmäßiges netzförmiges untereinander in Verbindung setzt. in der oberflächlichen Schicht der Verteilungstypus entspricht jedem selbstständiges Territorium (aire d'intermédiären Anastomosen liegen (aire de circulation réduite Renault der Extremitäten; ihre Gefäße haben die Hauptäste in diesem Niveau. Anastomosen sind nicht nur regional, sondern auch Lebensalter abhängig: am zahlreichsten bei Kindern, am wenigsten bei Erwachsenen, ganz gering beim Erwachsenen und Zahl der Arterien ansehnlich sehr groß an den Fingern und den Zehen und Zahl finden sie sich auf der Hand und wenig zahlreich auf dessen Fuß.

*Vitali* (78) gibt eine ausführliche Beschreibung der Blutgefäße, die man auf Querschnitt innerhalb der Epidermis verlaufen sieht, die verhornten Schichten herantreten, die Fortsetzung von Gefäßnetzen, die in niedrigen in das Epithel einragen und vordringen, auf eine gewisse Strecke sind, aber endlich auch mit ihren Ästen mit den benachbarten Epidermis Schicht das Gefäß umhüllen. Von physiologischen Sinne von einer Vascularisation. Diese läge nur vor, wenn das Capillargefäß ohne Bindegewebe durchsetzt und dann die verschwindende vorliegenden Fall aber ist die Haut gestülpt durch das vordringende Gefäß.

*Langhetti* (48) gibt eine Beschreibung der Haut des äußeren Gehörganges.

rhesus), Carnivoren (Katze, Hund), Chiropteren (*Vespertilio murinus*), Nager (*Mus decumanus*, *Lepus cuniculus*, *Cavia cobaya*), Vögel (*Gallus domesticus*). Bei *Macacus* ist die Haut der Ohrmuschel in der Nähe der Mündung des äußeren Gehörganges sehr dünn und zwar Lederhaut und Epidermis in gleicher Weise. Die Lederhaut trägt zahlreiche kleine Papillen und ist in ihrer ganzen Dicke reich an elastischen Netzen. An der Gehörgangsmündung wird die Lederhaut viel dicker. Papillen fehlen hier, die elastischen Elemente aber bleiben erhalten. Am Beginn des knöchernen Gehörganges wird das Corium plötzlich dünn. Das subcutane Gewebe verschwindet am Ende des knorpeligen Ganges. Die Epidermis verändert sich nur wenig. Sie wird etwas dicker und erhält ein Stratum granulosum. Die Haarbälge im knorpeligen Gehörgang sind schmal unterhalb der Einmündung der Talgdrüsen. Oberhalb derselben bilden sie einen kleinen ovalen Hohlraum, der durch eine geringe Öffnung nach außen mündet. Er ist von einem geschichteten Plattenepithel fast ohne Verhornung ausgekleidet. Talgdrüsen sind im knorpeligen Gehörgang ziemlich gleichmäßig verteilt, zeigen aber einige regionäre Unterschiede in Volum und Form. Sie sind stärker entwickelt dort wo Ceruminaldrüsen fehlen oder spärlich sind, schwächer ausgebildet und schlauchförmig gestaltet neben ansehnlichen Ohrenschmalzdrüsen. Letztere treten erst in einiger Entfernung von der Mündung des äußeren Gehörganges auf. Anfangs beschränkt auf die obere und hintere Wand breiten sie sich weiter nach innen auf den ganzen Umfang aus. Am Ende des knorpeligen Gehörganges sind sie am stärksten entwickelt und bilden hier eine dicke kontinuierliche Schicht unter der Lederhaut. Anfangs gleichen sie sehr den gewöhnlichen Schweißdrüsen. Nur in den tiefen Teilen des Ganges haben sie einen besonderen Charakter. Der sezernierende Abschnitt ist stark erweitert und vielfach gewunden. Das Epithel besteht aus einer einfachen Schicht kubischer Zellen, deren Protoplasma zahlreiche Granula enthält. Einige Zellen tragen auf der freien Oberfläche einen zarten Cuticularsaum, bei anderen ragt das Protoplasma in das Lumen des Ganges vor. Vielleicht handelt es sich um verschiedene Sekretionsstadien. Unter dem Epithel liegt eine einfache kontinuierliche Schicht longitudinal angeordneter kontraktiler Faserzellen. Anscheinend nach außen von der Basalmembran liegen Bindegewebskerne. Der Ausführgang hat ein 2 bis 3 schichtiges Plattenepithel, eine rein bindegewebige Umhüllung mit feinstem elastischen Netz und öffnet sich stets in den oberen Teil der Haarfollikel. Bei Hund und Katze verdickt sich die Lederhaut ebenfalls bald nach innen von der Gehörgangsmündung, wird aber wieder dünn im knöchernen Abschnitt. Im knorpeligen Abschnitt fehlen Papillen, im knöchernen finden sich zahlreiche dünne ringförmige Leisten. Elastische Fasern sind reichlich vorhanden. Drüsen und Haare kommen in beiden Ab-

schnitten vor. Die Haarbälge sind Talgdrüsen an verschiedenen Stellen. Das Epithel zeigt kleine Besonderheiten, ist sehr gering ausgebildet und mündet in den Gehörgang und der Ohrmuschel. Haare und Drüsen sind gleichförmig abgeschnitten des Ganges. Die Talgdrüsen kommen Schlauchdrüsen vor, die ihr enger Ausführungsgang ist von einer Falte umgeben und mündet neben Haarbälgen an Lepus und Cavia trägt die Lederhaut entsprechend der Außenseite des Gehörganges Leisten im knöchernen Anteil, die sich in der ganzen Länge des Gehörganges einem kleinen Bezirk am oberen Rand befinden, sind stark entwickelt, Ohrenscheidewand, die Haut von Ohrmuschel und Gehörgang und Lepus. Haare und Talgdrüsen der oberen inneren Wand des Gehörganges stellenweise schlauchförmig. Ohrenschmalz ist die Haut nur am Beginn des Gehörganges bis zum Grund des Ganges, wo ein Epithelwebes eine Falte vor dem Trommelfell bildet, zahlreiche eigenartige Drüsen vor dem Trommelfell, Ihr centraler Hohlraum mündet in den Gehörgang des Ganges. Das sezernierende Epithel besteht aus Schichten von Zellen verschiedene Schichten Elementen enthalten zahlreiche Kerne und Protoplasma Anzeichen einer Schicht sehr dichten Bindegewebes, liegt eine Schicht sehr dichten Bindegewebes, finden sich zahlreiche Anheftung von Gefäßen. Ein dichtes Capillarnetz hier und da Gefäßmaschen eindringend. Gelegentlich besitzen lymphoidem Gewebe.

Evatt (24) fand, daß Hautstücke menschlicher Föten aus der 7 bis 8 Woche mit dem Mikroskop betrachtet keine Querschnitte zeigen, daß die Oberfläche der Grenze zwischen Epidermis und Dermis der 11. Woche erscheint die Daumenknöchel ist die Epidermisoberfläche glatt, die Epidermis hat förmige Fortsätze in die Lederhaut, die Haut der Fingerspitzenball

aber erst in der 18. Woche erscheinen entsprechend den subdermal ridges auf der Epidermisoberfläche die Papillarlينien (epidermal ridges). Also ist die Zeichnung bereits sichtbar zu machen vor dem Auftreten der Papillarlينien. — E. meint nun, daß phylogenetisch zuerst einander parallele subdermal ridges von der Epidermis in die Lederhaut einwachsen, um eine stärkere Verbindung zwischen Corium und Epidermis herzustellen. Zuerst seien die parallelen subdermal ridges auf der ganzen Palma quer zur Längsachse der Hand angeordnet. Indem die Hand sich allmählich zum Greiforgan ausbildet, folgen die Ballen dem Druck des Greifens. Die Fingerspitzenballen und ihre subdermalen Leisten nehmen eine distale Neigung an mit distal konvexen Bögen der Leisten, während in den übrigen Ballen die entsprechenden Bögen in proximaler Richtung konvex werden. Zuerst entstehen unter der Wirkung des Greifens „plain arches“ und erst später kompliziertere Zeichnungen. Die subdermalen Leisten geben nicht so sehr der Druckwirkung nach als die dazwischen befindlichen dünneren Epidermispforten, sind also stärker dem Druck ausgesetzt und da dieser Hypertrophie hervorruft, erheben sie sich als Leisten über die Oberfläche und bilden die ihnen entsprechenden Papillarlينien.

An der Hand zweier Bilder von Vertikalschnitten durch die Hautleisten der Fingerbeere eines Affen (Pavian?) und eines Menschen sowie eines Flächenbildes der Unterfläche der Haut von der Beuge-seite der Hand wendet sich *Heidenhain* (33) gegen die übliche Darstellung, nach welcher zwei „Falten“ der Epidermis eine Coriumleiste zwischen sich fassen, welche letztere durch eine „Drüsenleiste“ in zwei Papillenreihen geteilt wird. Vielmehr meint H. sei zwischen zwei „Drüsenleisten“ (*Cristae intermediae* Heidenhain) eine Coriumleiste gelegen, die durch eine Falte (*Crista limitans* Heidenhain) in zwei Papillenreihen zerlegt wird. Die *Cristae intermediae* greifen, worauf auch Schlaginhaufen hinweist, tiefer als die *Cristae limitantes* in das Corium ein; in ihren Grund münden die Schweißdrüsenausführgänge ein. Sie bedeuten zugleich auch eine besondere Verdickung oder Verstärkung des Keimlagers der Epidermis und sind deshalb vielleicht in näheren Zusammenhang zu bringen mit der Entwicklung der ihnen entsprechenden Papillarlينien. Es würden also nach dieser Auffassung äußere Papillarleisten und Coriumleisten miteinander alternieren, indem jeder Papillarleiste je eine Papillenreihe zweier benachbarter Coriumleisten entspricht. Auf Schnitten durch die Fingerbeere des Affen sieht man konstant die in die Tiefe einragenden *Cristae intermediae*. Zwischen ihnen liegen also wahre, kontinuierliche, ziemlich hohe Coriumleisten. Beim Menschen aber gehen von Stelle zu Stelle von den *Cristae intermediae* zum Teil sehr kräftige und weit in die Tiefe reichende Querleisten hinüber zu den *Cristae limi-*



antes. Die wahren Coriumleisten (anderfolgende Reihe mehr oder weniger Einzelsegmente. Daher kann man Verhältniß zum Affen das Leistensystem der Cristae intermediae rudimentär.

Kidd (39) untersuchte an über Edentaten, Nagern, Carnivoren, Hyänen und Primaten sowie an einigen mikroskopischen Schnitten das Verhalten der Schicht der Lederhaut von Palma senkrecht zur Oberfläche möglichst parallel der Papillarlinien angelegt. Die Fingerringe mitgeteilt, sondern nur an charakteristischen Bildern aus der Fülle der folgenden Punkte als wichtige Gruppen, Marsupialier, Edentaten, Nagern, der Oberfläche von Palma und Lemuriden, Schuppen, Knötchen und stabartige Species fanden sich unter diesen gestattet, nämlich *Didelphys azarae*. Bei beiden sind die Papillarlinien mitgeteilt. Aber fast alle diese Formen untersuchten Nager, besitzen hoch überall wo bei diesen oder höher ausgeprägt sind, da sind auch die hautpapillen unterscheidet K. zu einer niederen Form. Erstere ist in der Länge, scharfe Spitze und dichte deutlichsten bei Carnivoren, secundär bei manchen höheren Primaten. hautpapillen, z. B. bei Nagern, edentaten, ist kurz, an der Spitze abgerundet räumen angeordnet. Ihr entsprechende Linien. Sie finden sich an Stellen, an denen der Tastsinn nicht sehr ausgeprägt ist. papillen und Linien bei Lemuriden in dieser Gruppe der Tastsinn vom dem Baumleben dieser Tiere muß der Reflex aufrecht erhalten werden und entwickelten Coriumpapillen und Linien besitzen für die Übertragung von der im Dienste der reflektorischen Aufrechterhaltung. Diese Funktion, die auch bei *Didelphys azarae* in Betracht kommt.

Natur und höhere Tierformen erfordern kompliziertere Leistungen ihres Tastvermögens. Diese kommen aber offenbar zustande durch höhere cerebrale Organisation, da der allgemeine Charakter der Papillarlinien und Furchen bei Affen, Anthropoiden und Mensch nicht an Komplikation fortschreitet, sondern eher einfachere Zustände zeigt. Offenbar dient auch die dachziegelförmige Anordnung der Papillarlinien der Erhöhung der Feinheit des Tastsinns. Nach der Meinung von K. stehen also diese Gebilde in wichtigen Beziehungen zum Tastvermögen und er sieht einen Beweis dafür in seinen anatomischen Beobachtungen.

*Kolosoff* und *Paukul* (41) zeigen, daß auch nach mathematischen Erwägungen die Hauptfunktion des Hautleistensystems der Primatenpalma und Planta in der Unterstützung der Tastfunktion zu erkennen ist. Der Organismus orientiert sich mit ihrer Hilfe über die Oberflächenform derjenigen Gegenstände, welche von dem linienbedeckten Körperteile berührt werden.

[*Féré* (26) macht darauf aufmerksam, daß man an der Haut der Ferse anstatt der gleichförmig queren oder schrägen Papillarlinien in seltenen Fällen Ansaefindet. Dieselben wurden bei Erwachsenen nur dreimal gefunden; bei Kindern kommen sie häufiger vor und zwar bei 401 degenerierten Kindern in 3,5 Proz. der Fälle, speziell bei 113 jungen Idioten in 5,3 Proz. und bei 165 Epileptikern in 3,63 Proz. In der ganzen Gruppe von 401 Individuen trat die Ansa auf beiden Seiten in 4 Fällen, nur rechts in 4, nur links in 6 Fällen auf. Bei den Erwachsenen war die Ansa in allen 3 Fällen bilateral vorhanden.

G. Schwalbe, Straßburg.]

*Zuckerkanal* (83) findet an der Vola von *Myopotamus coypus* neben einem großen ulnaren und radialen Tastballen noch drei deutliche metacarpophalangeale Ballen, die dem 2., 3., 4. und 5. Finger entsprechen. Die beiden palmaren Tastballen ruhen auf einer Knorpelplatte. Zwischen dieser und der Haut fehlt bei *Myopotamus* eine anderen Formen zukommende ansehnliche Schicht von Schweißdrüsen. Das Verhalten der Knorpelplatten und der mit ihnen zusammenhängenden Muskeln wird eingehend geschildert. Z. zieht aus seinen Befunden den Schluß, daß die Knorpel der Tastballen nicht als Teile reduzierter Strahlen des Handskelets sich erweisen lassen, sondern daß es sich hier um Apparate handelt, die in funktioneller Beziehung zu den Tastballen stehen.

*Frédéric* (30) ergänzt seine frühere Darstellung durch die Mitteilung, daß es ihm neuerdings gelungen ist, bei jüngeren Embryonen von *Mycetes seniculus*, sowie bei je einem Embryo von *Macacus cynomolgus* und *Hylobates concolor* das Vorkommen von Spürhaaren der Wange zu konstatieren.

Zum Studium der Haare des ausgewachsenen *Megaptera boops* benutzte *Rawitz* (59) ausschließlich die auf dem Kopfe dieser Species

stehenden Knollen. Diese sind abgedacht und enthalten ein, selten ein Centrum, aus einer trichterförmigen Öffnung treten. Das Haar ist bei seinem Entstehen nach vorn geneigt, geht aber in der Regel nach unten abwärts. Der bindegewebige Haarsack gebende Lederhaut, in deren oberer Schicht eine förmige dichtere Anhäufung von Bindegewebe ist. Der feinere Bau des Haares wird ein Querschnittserien. Die aus feinfasrigen Bindegewebe bestehende Haarpapille wird von der Cutis in die Tiefe der Cutis hinein geschoben. In die Tiefe der Cutis hinein schoben. Die Haarpapille verschmälert sich und tritt in das Bindegewebe. In das Bindegewebe treten Bündel von sehr dichten Strängen, die gefäßlos und aus feinen Fasern umgeben. Eigentümlich ist die Form der Haarpapille und Haarbubus. Der Haarbubus hat eine runde Kontur. Die Papille aber erscheint als ein dicker Bulbus dementsprechend bald dickeren Epithelmassen schließen sich Bindegewebsstränge ein. Das Bild ist ein Querschnitt der Haarpapille des Haars — löst sich nach unten in eine ziemlich beträchtliche Zahl von Fortsätzen, gewissermaßen handschuhfingerförmig in den Haarsack. Der Bulbus ist ein nicht zu kleiner, solider Papill. Die Haarpapille enthält Blutgefäße und in der Regel Nerven. Das Gebilde, die als Nervenendorgan der Haarpapille der Haarbubus ist in einzelne Spitzen unterteilt nur aus einer einfachen Form. Die einen sind schmal und stehen während die Mehrzahl sich nur sehr wenig aus dem Bulbus, der in der Regel fehlt im ganzen Bulbus, der in der Regel durchweg intensiv gefärbten Zellen. Die äußeren sind cylindrisch, die innere polyedrisch. In die Zellen hinein verschwinden die sekundären Fortsätze. Die Zellen sind sich und wird in etwa 6 ungleichmäßig zerspalten. Gleichzeitig verändern sich die cylindrischen Elemente verschwinden in der Regel und es bleiben nur runde Zellen. Die Grenzen sehr scharf hervortretend. Der Leib des Leibes schwindet und der Kern bildet sich in das centrale Haar. In beiden bildet sich eine blättrige Struktur.

spindelförmigen Zellen aus. R. hält sie für das Analogon der sog. Cuticula des Haares der übrigen Säugetiere. Eine echte Cuticula fehlt und ebenso eine sog. innere Wurzelscheide. Auch hier fehlt Pigment vollkommen. Im Fortschreiten nach oben sieht man Spalten zwischen Wurzelscheide und blättriger Scheide auftreten, die, wenn auch artificiell, doch auf eine zunehmende Selbständigkeit beider Abschnitte deuten. Die blättrige Scheide wird andauernd breiter auf Kosten der Substanz des Haares, ihre Zellen färben sich intensiv, während die früher bläschenförmigen Kerne geschrumpft, rundlich oder stäbchenförmig aussehen. Hier und da finden sich Nester von 3, 4 oder mehr Zellen, um welche die Blätter der Scheide konzentrisch angeordnet sind. Die Zellen des Haares selbst sind spindelförmig, der homogene Zelleib stark färbbar, der Kern klein, rundlich, dunkel. Die Zellen sind so angeordnet, daß ihre scharf konturierten Grenzen nicht mehr, wie anfangs, radiär, sondern bogenförmig verlaufen. Die Bestandteile des Haares scheinen um dessen Centrum schraubenförmig gedreht zu sein. Eine weitere Veränderung besteht darin, daß die starke Färbbarkeit des Haarquerschnittes sich wieder verliert; der Durchmesser des Haares und der Scheiden nimmt ab, die Zellgrenzen verschwinden und es bleiben nur geschrumpfte Kerne übrig. Die blättrige Scheide wird ganz schmal; offenbar werden Teile derselben ins Haar einbezogen. In diesem Zustande tritt das Haar mit seiner blättrigen Scheide an die Oberfläche. In der nächsten Umgebung der Haarbalgmündung entsendet das Rete Malpighi der Epidermis dünne lange Zapfen in die Cutis, in der weiteren Umgebung bestehen breite und ramifizierte Epithelzapfen. Die Epidermiszellen enthalten Pigment in Körnchenform mit Ausnahme der dünnen verhornten Schicht, welche die glatte Oberfläche überzieht. Chromatophoren fehlen. Bald unterhalb der Epidermis, in der Wurzelscheide des Haares, hört das Pigment auf, ebenso verschwinden hier die Epithelzapfen. Hier beginnt bereits das cavernöse Gewebe. Die Wurzelscheide ist im ganzen einheitlich, nicht in äußere und innere gesondert. Ihre basalen kubischen Zellen erscheinen wie mit Fransen besetzt, die sich in die Bindegewebsfibrillen des bindegewebigen Haarbalges fortsetzen. Letzterer ist sehr arm an elastischen Fasern. Talgdrüsen und Mm. arrectores pilorum fehlen. — Dasselbe ist der Fall an den Schnauzenhaaren eines nahezu ausgewachsenen Fötus von *Phocaena communis*. Auch diese sind beim Durchtritt durch die Epidermis etwas geknickt und ziehen unterhalb derselben lotrecht nach abwärts. Der mittlere Teil der Haarpapille läuft in drei handschuhfingerförmige Fortsätze aus. Das die Papille aufbauende feinfaserige Bindegewebe ist relativ gefäßarm. Den Fortsätzen der Papille entsprechen drei Zapfen des Haarbulbus. Dessen Zellen unterscheiden sich nicht von denen anderer Säuger und führen körniges Pigment. Das Haar enthält in seiner Achse von



dem Punkt an, wo es sich deutlich Spitze eine Reihe von rechteckigen B detritusartigen Masse erfüllt sind. auch feine Fäden und Zellkerne sic zwischen den Rechtecken sind mehr aus der Substanz des Haares, zeic eine intensivere Färbbarkeit aus. l steht aus einer anscheinend toten nicht zu erkennen sind. Sie schein und verhornten Schüppchen zusam blättrige Scheide und innere Wt Wurzelscheide gleicht der der Lan ptera. Innere und äußere Schicht de auf der einen Seite des Haares stärl und entsprechend auch das zwischen das auf der Seite, wo die beiden I ganz fehlen kann. Überhaupt sind entwickelt und fehlen in der Umge Wurzelscheide enthält eigentümlich denen in der Papille des Haare auch hier Nervenendkörperchen vo das Schnauzenhaar des Phocaena Untergang geweihtes Gebilde ange Megaptera hochentwickelt und s Differenzierung wird wohl auch di Sinusbildung möchte R. als eine N Anzeichen vorhanden sind, daß hie zunehmen, daß das Haar persistiert gänzt. Die Ursache für die Persi cavernösen Gewebe. Es sei hier Landsäuger die Ernährung eine s ausgiebigere, als beim gewöhnliche Gebilde dauernd lebensfrisch und

[*Rostafinski* (60) untersuchte i haarung des polnischen Rotviehs (*B. taurus europaeus* Adametz) ab Steppenviehs, welches vom B. pr sich dabei der Macerationsmethod methode. R. gelangt zu folgen Körperteilen des Rindes ist das Ha verschieden. Zwischen beiden R Unterschiede in den Wollhaaren Schwanzes, ferner in den Haaren und in den Grannenhaaren des Ri

ist beim polnischen Rotvieh unabhängig von der Stelle größer als beim ungarischen Steppenvieh. Die Differenzen in der Form der Haarquerschnitte sind zwischen beiden Rassen sehr gering. Die Haargruppenbildung oder unregelmäßige Verteilung aller Haare an einer Körperpartie ist bei beiden Rassen gleich mit Ausnahme des Rückens, beim Steppenvieh nämlich stehen 2 bis 5 Wollhaare um ein Grannenhaar herum, beim Rotvieh dagegen ist die Verteilung der Haare am Rücken ganz ordnungslos. Die Epidermisschicht ist beim Steppenvieh infolge der Prävalenz des Stratum Malpighi dicker. Das Steppenvieh besitzt mehr Talgdrüsen als das Rotvieh, nur am Schwanze finden sich bei letzterem mehr Talgdrüsen als bei ersterem. Die Anzahl der Haare auf 1 qcm ist beim Steppenvieh größer als beim Rotvieh.

Hoyer, Krakau.]

R. Toldt, jun., (73) beobachtete bei *Zaglossus* (*Proechidna*) *bruijnii* *bruijnii* Rothschild verschieden geformte Stichelhaare, die in eine bestimmte Reihenfolge gebracht, in deutlichster Weise die Ableitung der Form der Stacheln dieser Tiere vom einfachen Haar zeigen. „Die Übergangsformen erscheinen hier nicht, wie für die Ableitung der Stachelform im allgemeinen angeführt wird, als verschieden starke Haare von fast gleicher Gestalt; die Verdickung tritt vielmehr an im übrigen typischen Haaren terminal auf und reicht bald mehr bald weniger weit basal. Es finden sich nämlich neben einfachen, kaum abgeflachten, gegen die Basis zu runden Haaren, welche als die Grundform der Haare dieses Tieres angesehen werden können, solche vor, deren apicales Drittel ziemlich stark lanzettförmig verbreitert ist, während der übrige Teil des Schaftes wie die einfachen Haare gestaltet ist. Die Verbreiterung hat bei anderen Haaren von der Spitze her eine Verdickung zur Spindelform erfahren; dieselbe erstreckt sich bei weiteren Haaren auf die ganze terminale Schafthälfte oder noch weiter basal und reicht schließlich bei den Stacheln bis zur Wurzel.“ Ein ähnliches Verhalten konstatierte T. an dem in Spiritus aufbewahrten Fell eines *Tachyglossus* (*Echidna*) *aculeatus* (a) Shaw. Die Befunde werden genau geschildert auch mit Rücksicht auf das Verhalten der Marksubstanz und der Pigmentierung. Ein ähnlich deutlicher Übergang von der cylindrischen Stachelform zur stark abgeplatteten Borstenform wurde noch nirgends beobachtet. Offenbar liegt hier eine individuelle Eigentümlichkeit vor.

Metschnikoff (51) hat bereits früher angegeben, daß das Weißwerden der Haare beim Menschen zustande kommt durch die Tätigkeit chromophager Zellen, deren protoplasmatische Fortsätze die Pigmentkörnchen ergreifen. Die Zellen wandern dann in die Haut hinab oder direkt nach außen. Diese Darstellung hält M. auf Grund wiederholter Beobachtungen aufrecht. Einen anderen Modus der Pigmentzerstörung will er damit nicht ganz ausschließen; die Durchdringung

mit Luft oder einem anderen Gas soll aber bei dem Weißwerden der Haare keinerlei Rolle spielen. Die neuesten Beobachtungen gründen sich auf Material von Haaren des im Winter weiß werdenden *Lepus variabilis* und von Federn des *Lagopus albus* und *Lagopus alpinus*. Überall fanden sich große chromophage Zellen mit großem Kern und zahlreichen langen, verästelten Fortsätzen, welche ebenso wie das Zellprotoplasma Pigmentkörner einschließen.

*Trouessart* (76) untersuchte die Vorgänge beim Weißwerden des Pelzes von *Putorius hermineus* und *Sciurus vulgaris italicus* mit dem Eintritt des Winters. Bei beiden Tieren sind die Befunde dieselben. Zuerst zieht sich unter der Einwirkung der Kälte die pigmentierte Marksubstanz an der Spitze des Haares von der Rindensubstanz zurück und dieser Vorgang dehnt sich dann über die ganze Länge des Haares aus. Die Marksubstanz trocknet ein. Gleichzeitig sammelt sich das Pigment an einem Ende der großen Markzellen an und wird von hier aufgenommen durch „chromophage“ Wanderzellen, Leukocyten, die aus dem Mark selbst stammen sollen. Diese Zellen wandern teils zum Haarbulbus hinab und durch diesen in das Bindegewebe, teils treten sie durch die Rindensubstanz nach außen. Auf diese Weise erfolgt die Entfärbung des Haares.

*Rörig* (66) beginnt seine Arbeit mit einer kurzen Skizzierung der Anatomie und Physiologie des Geweihaufbaues der Cerviden. Das Geweih besteht aus Knochensubstanz derselben Art wie das Skelet und ist nicht aus Verknöcherungen der Haut hervorgegangen. Es ist bindegewebig präformiert wie das Stirnbein und seine Fortsätze. Der Abwurf des alten Geweihes geschieht durch Tätigkeit von Osteoklasten unterhalb der „Rose“. Nach dem Abwurf endigt der Stirnzapfen mit einer konkaven Fläche, auf welche ein Bluterguß erfolgt aus den inzwischen verstärkten Blutgefäßen. Danach beginnt wieder die Neubildung des Geweihes, die sich in drei Abschnitte sondern läßt. Im ersten erfolgt der Aufbau des Geweihes „soweit derselbe äußerlich infolge Dimensionszunahmen sich zu erkennen gibt“. Im zweiten Abschnitt vollzieht sich eine Verdichtung der äußeren Knochenschicht des Geweihes, das „Ausreifen“ der Kompakta. Er schließt mit dem Fegen des Bastes. Der dritte, letzte und längste Abschnitt bringt die Verdichtung des Knochens in der Achse des Geweihes, das „Ausreifen“ der Spongiosa, das an den Geweihenden beginnt und nach der Basis fortschreitet. Dieser Abschnitt endigt mit dem Abwurf des Geweihes. Er ist in der vorliegenden Arbeit nicht mit berücksichtigt. Die Vorgänge während der beiden ersten Abschnitte werden auf Grund früherer Arbeiten desselben Autors eingehender geschildert und auch die Frage nach den Ursachen der Färbung des Geweihes berührt. R. vertritt die Anschauung, daß „nur ein zwischen den beim Fegen hervorquellenden Pflanzensäften und der bloßgelegten Knochensubstanz



des Geweihes sich abwickelnder chemischer Prozeß als wirkliche Ursache der Färbung desselben anzunehmen“ ist. Die Braunfärbung des Geweihes beruht demnach auf der Entstehung von gerbsaurem Kalk. — Die hier mitgeteilten neuen Ermittlungen über das Wachstum des Edelhirschgeweihes gründen sich auf die Beobachtungen dreier Individuen im Zoologischen Garten in Frankfurt a. M., die den drei nahe verwandten Arten des europäischen, nordafrikanischen und nordamerikanischen Edelhirsches angehören. Die Wachstumsveränderungen wurden in geringen Zwischenräumen sorgfältig registriert und die Zunahmegrößen an Länge und Stärke des Geweihes durch Schätzungen festgestellt. Hieraus ließ sich dann der kubische Inhalt der in jeder zweiwöchentlichen Wachstumsperiode erzeugten Geweihquantitäten feststellen. Die erhobenen Befunde werden zuerst im einzelnen und dann in Zusammenstellungen wiedergegeben. In dem kritischen Überblick am Schluß der Abhandlung werden eine Reihe von Beobachtungen auf Degenerationserscheinungen zurückgeführt. Allgemein ließ sich feststellen, daß die linksseitige Geweihhälfte größere Dimensionen zeigt als die rechtsseitige. Der Gang des Wachstums verläuft unregelmäßig. Zur Zeit der Entwicklung einer Gabel macht sich eine besonders lebhafte Wachstumsenergie bemerklich. Gleichzeitig mit dem Aufbau des Geweihes vollzog sich der Wechsel des Haarkleides.

Die hornartigen Fortsätze des Kopfes bei Wirbeltieren zerfallen ihrer Lage nach, wie *Werner* (81) ausführt, in Schnauzen-, Augenbrauen- und Hinterhaupthörner. Starre Hörner können bei kampflustigen Tieren einen gewissen Schutz der Sinnesorgane bedeuten, in deren Nähe sie sich befinden. Damit ist aber ihr Auftreten nicht erklärt. Als Vorläufer der Hörnerbildungen sind weiche, dreieckige, nackte Hautlappen anzusehen wie sie bei vielen Froschlurchen (*Ceratophrys*, *Hylodes*, *Rhacophorus*, *Ixalus*, *Megalophrys*, *Ceratobatrachus*) selbständig entstanden sind. Noch weiche und biegsame, aber fast ausnahmslos beschuppte Schnauzenfortsätze finden sich bei einigen Eidechsen und Schlangen. Sie sind tastfähig wie die fühlartig beweglichen Schnauzenanhänge von *Herpeton tentaculatum* zeigen. In diese weichen beschuppten Anhänge wächst Knochengewebe von den benachbarten knöchernen Teilen ein. So entstehen die bei Chamäleonten sehr verbreiteten Rostralfortsätze, die entweder primär unpaar (*Chamaeleon Melleri*) oder paarig oder durch Verwachsen der paarigen Anhänge sekundär unpaar (*Chamaeleon labordii*, *voeltzkowi*, *rhinoceros*) sind. Eine zweite Art von Hörnerbildung ergibt sich durch mächtiges Anwachsen kegelförmiger Schuppen, in welche gleichfalls solide Knochenzapfen einwachsen können. Sie entsprechen den Hörnern der Cavicornier und finden sich häufig bei Chamäleonten bald als paariges (*Chamaeleon montium*) bald als unpaariges Schnauzenhorn, letzteres kombiniert mit einem Paar Augenbrauenhörner. Augenbrauen-

und Schnauzenhörner können auch in der Mehrzahl vorkommen. Die bisweilen ganz ansehnlichen Hörner der Schlangen entbehren der Knochenzapfen. Am seltensten sind Hinterhaupthörner. Sie finden sich, stets in größerer Anzahl, bei einigen Eidechsen, meist von knöcherner Beschaffenheit. Eine Korrelation der Hörnerausbildung tritt sehr auffallend zutage. Die Bedeutung der Reptilienhörner ist unklar. Die meisten Hornträger sind Baumbewohner sowie im Sand oder auf dem Erdboden lebende Arten. Wasser- und Höhlentiere besitzen fast niemals Hörner. Bei Baumbewohnern sind die Hörner fast ausnahmslos nach vorn, bei Bodenbewohnern dagegen nach hinten gerichtet.

*Cohn* (14) beschreibt das Verhalten der Seitenlinie und der Seitenlinienschuppen bei *Icosteus enigmaticus* und vergleicht die Befunde mit denen bei *Naucrates ductor*, *Coryphaena hippurus*, *Thynnus pelamys*, *Trigla hirundo*, *Cottus scorpius* und *Scorpaena porcus*. Er kommt zu dem Resultat, daß die Seitenlinienschuppen und ihr Verhalten zur Seitenlinie als systematisches Merkmal sich nicht verwerten lassen.

*Disselhorst* (21) schildert den Bau der Halsanhänge bei der Ziege, Schwein und Schaf und vergleicht sie mit den pathologischen Halsanhängen des Menschen. Die Untersuchung lehrt, daß die Halsanhänge der Ungulaten dem zweiten und dritten Kiemenbogen angehören. Es sind keine pathologischen, sondern physiologische Bildungen ohne erkennbare Bedeutung. Vielleicht spielten sie eine Rolle als Schutzorgan des zweiten Kiemenganges. Die Halsanhänge des Schweines enthalten tief im Unterhautzellgewebe Drüsengruppen, die nicht mit Haarbälgen in Verbindung stehen und den Ohrenschmalzdrüsen gleichen. Bei den Ziegen finden sich zahlreiche Talgdrüsen, ebenso sehr viele und große Talgdrüsen bei feinwolligen Schafen, nur wenige, mangelhaft entwickelte bei harthaarigen Schafen.

*Klaptocz* (40) stellt die in der Literatur vorliegenden Angaben über das Vorkommen von Achseltaschen bei verschiedenen Species von Chamäleonten zusammen mit neuen eigenen Beobachtungen. „Die Achseltasche liegt — hinter dem Grund der dem Körper eng anliegenden Vorderextremitäten, aber nie ganz in der Mitte, sondern immer etwas ventralwärts verlagert.“ Sie findet sich fast ausschließlich bei den in Madagaskar einheimischen Arten und zwar bei beiden Geschlechtern in ziemlich gleich starker Ausbildung. Im einzelnen sind ihre Charaktere sehr wechselnd, selbst bei derselben Species. Es läßt sich aber an ihnen die Tendenz konstatieren, mit zunehmendem Alter und Größe der Tiere verhältnismäßig geringer zu werden. Der feinere Bau wurde untersucht an Schnitten durch die beiden Achseltaschen zweier in Alkohol konservierter Exemplare von *Chamaeleo lateralis* ♀, eines jungen und eines erwachsenen. K. bespricht zuerst die Schuppenform und -größe und zeigt, daß die Schuppen

der Achseltaschen kleiner sind als im übrigen Integument und von unregelmäßiger Form. Die Epidermis der Tasche zeigt keine besonderen Merkmale. Im subepidermidalen Corium finden sich glatte Muskelfasern wie auch an anderen Stellen. Die anscheinend verschiedenen Pigmentarten hält K. im Gegensatz zu den Angaben anderer Autoren nur für verschiedene Modifikationen des Melanin. Die Schuppen der Achseltaschen sind zwar nicht pigmentlos, aber ärmer an Pigment als andere Hautregionen. Während das straffe Corium keine bemerkenswerten Unterschiede erkennen läßt, fällt eine Verdickung des subcutanen Gewebes unter dem Grund der Tasche auf. In diese treten größere Äste der nahe vorbeiziehenden Gefäße, vor allem auch von Art. und Vena subclavia. Auch finden sich hier mehrfach größere Nervenäste, deren Verlauf und Endigung nicht genügend festgestellt werden konnte. Zum Schluß erörtert K. die Frage nach der Bedeutung dieser Gebilde. Er glaubt nicht, daß es sich um sonst belanglose Vertiefungen der Haut handelt, die eine größere Bewegungsfreiheit der Extremität ermöglichen und bei Spannung der Haut verschwinden. Auch im Geschlechtsleben spielen sie offenbar keine Rolle. K. hält sie vielmehr für rudimentäre Charaktere, die bei den meisten Chamäleonten sich völlig rückgebildet haben.

*Schultze* (69) weist darauf hin, daß der Cuticularsaum des Oberflächenepithels von Pelobateslarven ein von netzförmig verbundenen Leisten begrenztes einreihiges Alveolen- oder Wabensystem darstellt. In dessen Hohlräumen ließen sich Sekretkügelchen nachweisen, die anscheinend nicht schleimiger Natur sind, sondern dem Abscheidungsprodukt seröser Drüsen näher stehen.

[*Nagahama* (52). Die Pigmentzellen des blauen Flecks der Japaner finden sich in der tiefsten Schicht der Cutis, und sind sternförmig, spindelförmig und verschieden gestaltet. Bei den Föten von 2 bis 4 Monaten ist der Fleck noch nicht makroskopisch zu erkennen, wird aber im 6. Monat deutlich, wächst auch mit dem zunehmenden Alter und erreicht beim Neugeborenen das Maximum, um dann wieder sich zu verkleinern. Selbst bei Erwachsenen schwinden die Pigmentzellen nicht ganz und können in der Haut der Steißgegend selbst bei Mangel des äußerlich sichtbaren Fleckes leicht nachgewiesen werden. G. Osawa.]

[*Yamagiwa* (82) untersuchte an einem reichen Material von Föten, Neugeborenen und jungen Kindern die Entwicklung der Pigmentzellen des blauen Flecks der Japaner und das Verhalten derselben zu den Haarpigmentzellen und zu dem blauen Kinderfleck. Die Pigmentzellen finden sich anfangs in der tiefsten Schicht der Cutis und kommen allmählich an die oberflächliche Schicht derselben zu liegen, je mehr die Dicke der Cutis zunimmt. Ihr Vorkommen ist an die Existenz der Haare geknüpft. An den Stellen nämlich, wo reichliche Wollhaare sich finden, sind die Pigmentzellen auch sehr zahl-

reich vorhanden; und Verf. hat mehrfach beobachtet, daß die Pigmentzellen in die Wurzelscheide resp. in die Haarwurzel eindringen und in die Pigmentzellen derselben übergehen. Beide Pigmentzellen sind demnach identisch. Die Steißgegend ist nun durch besonderen Reichtum an Wollhaaren ausgezeichnet und enthält demnach eine weitaus große Menge Pigmentzellen und daß hier gerade blaue Flecke auftreten, während die stark behaarte Kopfhaut davon frei ist, ist durch den Umstand zu erklären, daß die Pigmentzellen der Cutis in der Kopfhaut rasch und vollkommen zum Aufbau der Haarwurzeln verwendet werden, während in der Steißgegend, die nur mit Wollhaaren versehen ist, ein großer Teil von ihnen ohne Verwendung bleibt. Diese übrig gebliebenen Pigmentzellen sind es, welche die blauen Flecke erzeugen. G. Osawa.]

*Lunghetti* (90) gibt eine ausführliche Beschreibung vom Bau der Bürzeldrüse bei *Gallus domesticus*, *Anas var. domestica*, *Querquedula ciria*, *Tinnunculus tinnunculus*, *Larus ridibundus*, *Pavoncella pugnax*, *Limosa limosa*, *Scolopax rusticola*, *Perdix perdix*, *Numida meleagris*, *Columba var. domestica*, *Turtur turtur*, *Cuculus canorus*, Sperlingsvögeln, *Pica pica*, *Cypselus apus*, *Chelidon urbica*, *Carine noctua Scopoli* und *Strix flammea*. Ferner schildert er die Entwicklung der Drüse bei *Gallus gallus* und *Passer*. Am Schluß der Arbeit sind die wichtigsten Ergebnisse zusammengefaßt (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 803).

Nach einigen technischen Angaben bespricht *Vitali* (77) in besonderen Kapiteln 1. die Topographie der Knäueldrüsen des menschlichen Nagels, 2. deren Form und feineren Bau, 3. die Epithelperlen. Gleichzeitig wird die Literatur berücksichtigt und weitere Auskunft über die Technik gegeben. Die Arbeit schließt mit einem zusammenfassenden Abschnitt und Erörterung der Befunde. Zunächst stellte V. durch Messungen fest, daß der vordere Rand des Nagelbettes bald mit dem Vorderende der Phalanx zusammenfällt, bald einige Millimeter dahinter, bald davor liegt. Die Befunde wechseln sehr bei verschiedenen Fingern und verschiedenen Individuen. Nur in demjenigen Teil der Lederhaut des Nagelbettes, welcher das Vorderende der dritten Phalanx ebenso wie deren Seitenränder überragt, finden sich in einem kleinen Bezirk Schweißdrüsenknäuel, die sich hier aber auch bis in den Bereich der Phalanxoberfläche ausdehnen können. An anderen Nägeln fehlen sie. — Die Schlauchwindungen sind etwas weniger reich als in der benachbarten Haut. Der Umfang ist in der ganzen Länge derselbe oder etwas größer in den ersten Windungen. Hier und da finden sich arterio-venöse Anastomosen, die mit Drüsengängen verwechselt werden könnten. Das Drüsenlumen ist sehr eng, die Epithelzellen kubisch, cylindrisch oder auch ganz niedrig. Muskelfaserzellen bilden eine mehr oder weniger kontinuierliche Schicht nach innen von

der Basalmembran. Der Ausführungsgang vereinigt sich mit der Spitze der Epithelleisten auf der Höhe des vorderen Endes des Nagelbettes. Andere münden entsprechend dem innersten Teil der Übergangszone oder lateral im Nagelsulcus (a stoccare in corrispondenza della parte la più interna della zona di passaggio, o lateralmente nel solco ungueale). Der Ausführungsgang einiger am weitesten nach hinten gelegener Drüsen durchbohrt die verhornte Nagelplatte. Anfangs ist das Epithel zweischichtig mit feinem Cuticularsaum, später innerhalb des Stratum Malpighi von einer einfachen Lage kubischer Zellen gebildet. Diese verändern sich mit der Annäherung an die Hornschicht; im Protoplasma erscheinen glänzende Körnchen. Innerhalb der Hornschicht ist der Gang nicht gewunden wie in der Haut, das Lumen direkt von verhornten Zellen begrenzt. Die äußere Mündung wurde nicht beobachtet. — V. geht dann näher auf die epithelialen Bildungen ein, die von den Epithelleisten des Nagelbettes nach hinten von der Schweißdrüsenregion in die Tiefe sich einsenken und sehr verschiedene Formen darbieten, bisweilen Epithelperlen einschließen. Er deutet diese als in der Entwicklung zurückgebliebene und weiterhin modifizierte Schweißdrüsenanlagen. Das Fehlen von Schweißdrüsen am Nagelsaum könne nicht mehr für eine Homologisierung dieses mit der Sohle des Hufes ins Gewicht fallen.

Wagener (100) bespricht an der Hand neuerer Arbeiten die chemische Zusammensetzung des Cerumen, ferner seine mikroskopische Struktur, wobei besonders Büschel feinsten glasheller Fasern, wahrscheinlich Seifenkristalle hervorgehoben werden. Bei Zusatz von Sudan III zu frischem Cerumen und Färbung auf Fettsäuren und Seifen gelangen die Reaktionen nicht in einwandfreier und klarer Weise. Auch die Untersuchung von Gefrierschnitten des Gehörganges auf Fettsäuren und Seifen nach den Angaben von Benda und Fischler hatte ein negatives Resultat. In den Zellen der Ceruminaldrüsen läßt sich an mit Formalin fixierten Gefrierschnitten nach Färbung mit Sudan III und Scharlach R mit Sicherheit Fett nachweisen und zwar gebunden an die gelben Pigmentkörnchen der Drüsenzellen. Manche Drüsenquerschnitte enthalten reichlich Fetttropfchen, andere entbehren derselben ganz. Niemals konnten frei in den Zellen liegende, nicht an Pigment gebundene Fetttropfchen nachgewiesen werden. Die Pigmente und Fettkörnchen der Ceruminaldrüsenzellen finden sich aber nie im Lumen der Drüse, sie werden nicht auch außen abgeschieden. Die Pigmente im Cerumen und den Drüsenzellen sind nicht identisch, sondern schon morphologisch unterscheidbar. Die Pigmente des Cerumens bilden sich wahrscheinlich aus dem von den Talgdrüsen des Gehörganges abgesonderten Fett. W. kommt also zu dem Ergebnis, daß das Cerumen ein Produkt der Talgdrüsen des Gehörganges ist. Die Ceruminaldrüsen liefern wie die übrigen Schweißdrüsen eine

wäßrige, vielleicht eiweißhaltige Flüssigkeit, die sich leicht mit dem Cerumen mischt.

*Seitz* (97) berichtet über 4 Wöchnerinnen, bei denen am vierten Tage schmerzhaftes Anschwellen in den Achselhöhlen auftraten, dreimal beiderseitig, einmal nur einseitig. Die Schwellungen liegen unmittelbar unter der Haut oder gehören deren tiefsten Schichten selbst an. Bei Druck auf dieselben erscheint die Haut dicht mit hellen Schweißtröpfchen besetzt. Außerdem entleert sich an einzelnen Stellen ein weißliches milchiges Sekret in Tropfenform. In Fall I zählte S. links fünf feinste Kanälchen, aus denen sich milchiges Sekret auspressen läßt. Die Kanälchenmündungen liegen z. T. neben, nicht auf, zwei etwas über stecknadelkopfgroßen schwarzen Punkten von warzenförmigem Aussehen. Rechts waren drei warzenförmige Prominenz zu sehen. In Fall II fanden sich rechts 3, links 4 Austrittsstellen milchigen Sekretes. Pigmentierungen oder warzenförmige Gebilde waren hier nicht zu erkennen. In Fall III trat ebenfalls milchiges Sekret aus einer Art feiner Poren heraus, während im Fall IV die einseitige, geringe Schwellung auf Druck nur Schweiß entleerte. Die mikroskopische Untersuchung zeigte das milchige Sekret zusammengesetzt aus Fettkugeln verschiedener Größe und wenigen ganz mit Fettröpfchen angefüllten Zellen. Die große Ähnlichkeit dieses Sekretes mit echter Milch wurde von verschiedenen Seiten festgestellt. Innerhalb weniger Tage waren die Schwellungen größtenteils zurückgegangen. S. deutet seine Beobachtungen als eine Hypersekretion der Schweiß- und Talgdrüsen der Achselhöhle und faßt das milchige Sekret als eine Mischung der Sekrete der beiden Hautdrüsenformen auf. Er sieht darin eine Bestätigung der Ansicht von der nahen Zusammengehörigkeit der Milchdrüsen mit Talgdrüsen.

*Engel* (103) sammelte eine Anzahl weiblicher Brustdrüsen, hauptsächlich von Frauen, die an den Folgen einer Geburt gestorben waren, fixierte sie in 10 proz. Formalin, legte mit langem scharfen Messer einen Sagittalschnitt an und färbte die Schnittfläche mit Sudan III und Hämatoxylin, worauf mit 1 proz. Säurealkohol differenziert wurde. Nun ließ sich die Verteilung des Fettgewebes, des epithelialen Drüsenkörpers und des Bindegewebes infolge verschiedener Färbung deutlich feststellen. Außerdem wurden mit dem Mikrotom nach Celloidineinbettung mediane Sagittalschnitte hergestellt. Die verschiedenen Drüsen zeigen wechselnde Befunde, die sich zwischen zwei Extreme einreihen. Auf der einen Seite besteht die Hauptmasse der Mamma nur aus fibrösem Gewebe, das von Drüsenausführgängen durchsetzt wird und nur ganz in der Tiefe und besonders am Rand findet sich eine dünne Schicht von drüsigem Parenchym. Eine solche Drüse kann wohl Milch liefern, wird aber nicht auf die Dauer genügen. Im anderen Extrem haben nicht nur die äußersten Enden

der ursprünglich vorhandenen vaginalen Drüsengänge Sprossen getrieben, sondern auch in deren proximalen Partien sind zahlreiche Seitenäste aufgetreten. Der Drüsenkörper besteht fast nur aus drüsigem Parenchym und wenig Bindegewebe. Die äußere Untersuchung liefert keinen sicheren Anhalt über die Leistungsfähigkeit einer Brustdrüse.

*Derselbe* (104, 105, 106) beschäftigt sich in mehreren Arbeiten mit dem Gehalt der Milch und des Colostrum an Fett. Zuerst (104) erörtert er die Methoden bei der Entnahme der zu untersuchenden Milchproben aus der Brust der Amme. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß der Fettgehalt der Milch während einer einzigen Brustentleerung fortwährend gleichmäßig ansteigt, wie E. in Übereinstimmung mit Reyer feststellt. Ferner lassen Verfütterungen von Sesamöl an Ammen (105) erkennen, daß mit der Nahrung aufgenommenes Fett eine Quelle des Milchfettes sein und gleichzeitig fettgelöste oder fettgebundene, eventuell recht wirksame Stoffe mit in die Milch übergehen können. Keinesfalls entsteht das Milchfett durch Degeneration des Milchdrüsenparenchyms, wie E. weiterhin (106) nochmals ausführlicher erörtert. Aus Eiweiß wird niemals Fett gebildet. Die Vergleichung des Milch- und Körperfettes bei Schaf, Ziege, Kuh, Frau, Hündin und Eselin zeigt, daß Milchfett und Körperfett nicht völlig identisch sind, zwischen beiden aber Übereinstimmungen bestehen, die zu der Annahme berechtigen, daß das Milchfett von dem der Körperdepots abhängig ist. Das Colostralfett zeigt nach Beobachtungen an der Ziege, dem Schaf und besonders der Frau so offensichtliche und konstante Ähnlichkeit mit dem Körperfett, daß beide wohl als identisch anzusehen sind. Demnach scheint es, daß im Anfang der Sekretion nur Körperfett, mit zunehmender Dauer und Größe der Sekretion auch Nahrungsfett in den Zellen der Milchdrüse zu Milchfett verarbeitet und nach außen abgegeben wird. Die Wirksamkeit der Kräfte, welche einen Transport präformierten Fettes in die Brustdrüse veranlassen, erklärt E. im Anschluß an Halban folgendermaßen: „Die Brustdrüse wird in der Schwangerschaft durch den wachstumsbefördernden und tonisierenden Einfluß gewisser vom Chorionepithel gelieferter Stoffe auf die Höhe ihrer Entwicklung gebracht und dort gehalten. Fällt dieser Reiz weg, so beginnen regressive Vorgänge. Die Zellen reißen, in dem Bestreben ihren Bestand zu wahren, Nährstoffe an sich, verarbeiten sie mehr minder mit Hilfe der ihnen innewohnenden elektiven und formativen Kräfte und stoßen sie dann nach außen ab. Im weiteren Verlauf der Lactation tritt als erhaltendes Moment an Stelle der Placentarstoffe der Saugreiz, ohne den schnell definitiver Verfall der Brustdrüse eintritt. Durch die wechselnde Einwirkung dieses neuen Reizes und die dazwischen liegenden Intervalle wird ein leichtes Schwanken um die Gleichgewichtslage erzielt. Die in den reizfreien Zeiträumen auf-



tretende Tendenz zu regressiven Veränderungen mit dem konsekutiven Transport von Nährstoffen in die Drüse, wird rechtzeitig durch den neu einsetzenden Saugakt wirksam paralytisiert und durch ihn werden auch die produzierten Mengen abgeleitet. So zieht der Wechsel zwischen Erhaltung und Zerfall das Material herbei, aus dem die mit ganz spezifischen sekretorischen Eigenschaften ausgestatteten Zellen die Milch aufbauen.“

Die regelmäßige Beeinflussung des Milchfettes durch das Nahrungsfett demonstrieren ausgedehntere Ernährungsversuche von *Engel* und *Plaut* (107, 108), welche verschiedene Fettarten bei der Ernährung stillender Frauen verwandten.

Die Untersuchungen von *Eichelberg* (102) über das Colostralfett des Menschen zeigen dessen hohe Jodzahl in Übereinstimmung mit der des Körperfettes. Sie dienen als Unterlage für die oben wiedergegebenen Anschauungen *Engel's*.

*Jochmann* und *Müller* (111) fanden, daß die Colostrumzellen des menschlichen Weibes in der Gravidität und im Puerperium ein Eiweiß lösendes Ferment enthalten ebenso wie die Leukocyten des kreisenden Blutes. Sie schließen sich deshalb der Ansicht an, daß die Colostrumkörperchen Leukocyten darstellen. Ihr übriges Verhalten deutet darauf hin, daß es sich um Zellen handelt, die im Absterben begriffen sind.

*Uthmöller* (121) untersuchte 200 gynäkologische Patientinnen auf Vorkommen und Verhalten von Colostrum, d. h. eines durch Gehalt an Colostrumkörperchen charakterisierten Milchdrüsensekretes. Er stellte sich die Frage, ob mikroskopisch ein Unterschied zwischen dem Colostrum gravider und nicht gravider Frauen zu finden sei und ob verschiedene Erkrankungen einen in diagnostischer Weise verwertbaren Einfluß auf die Brustdrüse ausübten. Unter 150 ohne Auswahl untersuchten Fällen ließ sich in 35 Proz. keine Spur von Sekret aus der Drüse auspressen. Es fand sich aber Colostrum auch bei *Virgines intactae* und *Nulliparae* gar nicht so selten. Die mikroskopische Untersuchung erfolgte hauptsächlich nach Fixierung mit Formalindämpfen und Färbung mit Triacid. Im Colostrum der Gravidität und der ersten Wochenbettstage fand U. freie Fettröpfchen verschiedener Größe bis zum doppelten Durchmesser eines kleinen Lymphocyten, Colostrumkörperchen oft in großer Zahl, von der Größe eines kleinen Leukocyten bis zu Zellen vom sechs- bis siebenfachen Durchmesser, ein- bis dreikernig, auch polymorphkernig, vereinzelte verfettete Epithelzellen. Die Fettröpfchen in Colostrumzellen sind meist ziemlich groß, bisweilen aber auch so klein, daß das ganze Zellprotoplasma fein schaumig erscheint (Colostralschaumzellen Bab). Auch die Kerne enthalten Fettröpfchen. Vielleicht zerfallen manche Colostrumkörperchen mangels genügender Lebensfähigkeit infolge von zu großer Fettaufnahme.

Als Reste ihrer Kerne können kleine dunkelgefärbte rundliche Gebilde angesehen werden, die zu klein sind um freie Kerne darzustellen. Manche Colostrumzellen enthalten nur einen großen Fetttropfen, dem der Rest der Zelle mit Kern wie eine Kappe aufsitzt. Meist ist die Form der Zellen eine rundliche, bisweilen aber auch unregelmäßig mit Pseudopodien-ähnlichen Fortsätzen. Es scheint eine direkte Teilung der Colostrumzellen vorzukommen. Verschiedentlich hatte U. den Eindruck, als ob größere Colostrumzellen kleinere in sich aufgenommen haben. Spezifische Granulationen des Protoplasma sind oft schwer zu erkennen, können auch fehlen. Nicht selten fehlt ein Teil der hier aufgezählten Merkmale. Das mikroskopische Aussehen des Colostrum erlaubt keine sichere Diagnose. Ziemlich typisch besteht das Alterscolostrum (im nicht mehr gebärfähigen Alter) aus sehr kleinen, gleichmäßig disseminierten freien Fettröpfchen und spärlichen Colostrumkörperchen mittlerer Größe mit wenig Protoplasma. Vielfach tritt Colostrum auf bei großen Tumoren. Fehlt Colostrum, so läßt sich Schwangerschaft mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließen. Andere sichere diagnostische Hinweise liefert das Verhalten des Colostrum nicht.

Aus den von *Lane-Clayton* und *Starling* (112) angestellten Versuchen mit Injektion von Gewebssäften in Kaninchen ergibt sich, daß das Wachstum der Milchdrüse während der Schwangerschaft hervorgerufen wird durch ein spezifisches chemisches Reizmittel, das im befruchteten Ei entsteht. Die Menge dieser Substanz nimmt zu mit dem Wachstum des Fötus und ist deshalb am größten während der zweiten Hälfte der Schwangerschaft. Lactation tritt ein mit der Entfernung dieser Substanz, von der also anzunehmen ist, daß sie die sezernierende Tätigkeit der Drüsenzellen hindert und ihr Wachstum fördert. Wahrscheinlich ist diese spezifische Substanz diffusionsfähig und unzerstörbar durch Siedetemperatur.

*Loisel* (113) beobachtete bei einer ca. 2jährigen Hündin, Bastard von Gordon Setter und Hühnerhund, die niemals gedeckt wurde, daß Lactation, Brunst und Menstruation in der genannten Reihenfolge in nahezu regelmäßigen Intervallen periodisch miteinander wechseln. Lactation trat hier also unabhängig von Schwangerschaft auf. Sie war begleitet von zwei Arten von Erscheinungen ähnlich denen der Brunst, nämlich 1. Abscheidung von besonderen Substanzen, in diesem Fall von Milch und 2. nervöse Reizerscheinungen, die hier darauf hinausliefen, das Milch absondernde Weibchen zu jedem lebenden Wesen hinzuführen, das eine Entleerung seiner Brustdrüsen von Sekret, der Ursache des Reizes, herbeiführen kann. Im natürlichen Zustand sind solche Wesen die neugeborenen Jungen, wie denn auch die Zeit zwischen Brunst und Lactation deutlich der Tragezeit der Hündin entspricht. Die Beziehungen zwischen der Mutter und den Jungen wären danach bei Säugetieren bestimmt, einerseits durch das Bedürf-

nis der Weibchen, sich die Milch aussaugen zu lassen und andererseits durch das Nahrungsbedürfnis der Jungen. L. sieht in diesen Beziehungen eine der Quellen des mütterlichen Instinkts und der Mutterliebe.

*Braun* (101) injizierte den Ausführungsgang der Milchdrüse von *Phocaena communis* mit Zinnober und zeigt auf einer Röntgenphotographie das Verhalten der gesamten Ausführwege. Kleinere Drüsenmassen münden mit besonderen Ausführungsgängen in den Anfangsteil der Cisterne.

[*Murai* (117) fand bei 6267 Rekruten 335 Fälle (= 5,3 Proz.) von Polymastie resp. Polythelie. In 320 Fällen (95,5 Proz.) war die Brust und in 15 Fällen (4,5 Proz.) der Bauch damit versehen. 205 mal traf man sie auf der linken und 190 mal auf der rechten Seite. Meistens war die eine Seite damit behaftet, so daß die doppelseitige Polymastie bloß 17 Proz. ausmachte. Das überzählige Organ saß ferner in 147 Fällen (= 37,2 Proz.) unterhalb des normalen.

G. Osawa.]

[*Ramström* (133) behandelt kritisch die Frage, ob die Meißner'schen Körperchen den Drucksinn vermitteln. Nachdem er den Bau dieser Körperchen und die verschiedenen Ansichten über ihre Bedeutung besprochen hat und auch schildert, welche Arten der Nervenendigung im Hautepithel beschrieben sind, faßt er seine Schlußfolgerung so zusammen: Wenn die Auffassung, daß die Meißner'schen Körperchen spezifische Drucksinnesorgane sind, eine Stütze in bekannten Verhältnissen nicht hat, wenn weiter die Meißner'schen Körperchen teils durch die experimentellen Untersuchungen, teils durch ihre Entwicklungsweise, teils durch ihre morphologischen Merkmale eine Andeutung geben, daß sie nur Hemmungsbildungen sind, und wenn schließlich die Innervation des Stratum Malpighi und der äußeren Haarscheide eine so große Übereinstimmung und Zusammenhang zeigen, so kann aus gutem Grunde gefragt werden, ob man annehmen darf, daß die Meißner'schen Körperchen den Drucksinn in den interpapillären und haarlosen Bezirken der Haut vermitteln, oder ob die Nervenverästelungen im Stratum Malpighi viel eher diesen Sinn repräsentieren können, als die letzteren, im Gegensatz zu den Meißner'schen Körperchen, sowohl eine Übereinstimmung als einen Zusammenhang mit dem sensiblen Nervenapparat des Haarfollikels zeigen.

Fürst.]

[*Derselbe* (134) hat im Zusammenhang mit seiner früheren Arbeit: „Über die Innervation des Peritoneum der vorderen Bauchwand“, spezielle Untersuchungen über die hier reichlich vorkommenden lamelösen Nervenendkörperchen gemacht, und behandelt kritisch die Frage: Was können wir aus unserer bisherigen anatomischen und physiologischen Kenntnis dieser Nervenendkörperchen betreffs ihrer Bedeutung schließen? — Er hebt hervor, wie sie an den Nervenfasern

sitzen, die zum tiefgelegenen in der Subserosa verlaufenden Nervenplexus gehören und wie diese Nervenfasern relativ grob, markhaltig und kurz sind. Sie sind viel verästelt, so daß mehrere Nervenendkörperchen in Gruppen liegen. Diese sind in der Gegend der Verzweigungs- und Durchtrittstellen des Nerven gelegen und liegen also in den bandförmigen Feldern, die quer über die Bauchwand so wie die *Inscriptiones tendineae M. recti* laufen. Die Nervenendkörperchen liegen in verschiedener Tiefe zwischen der Aponeurosis *M. transversi* und dem Peritonealepithel. Ihre Form und Größe sind auch verschieden. Die tieferen ähneln den Golgi-Mazzoni'schen Körperchen, die oberflächlichen (dicht am Endothel) den Vater-Pacinischen. — R. zitiert eine Äußerung von Lennander: „Das Peritoneum parietale mit seiner Serosa besitzt Schmerzsinn. Dagegen glaube ich, daß die drei übrigen Sinne, der Druck-, Wärme- und Kältesinn zu ihnen nicht gehören“. — Der Verf. findet nach einer Erörterung der Gründe, auf den unsere Vorstellung über die lamellosen Körperchen als Organe des Drucksinnes basiert ist, daß unsere Auffassung hierüber dadurch entstanden ist, daß man ohne weiteres angenommen hat, wenn ein Nervendkörperchen gefunden war, daß es ein Sinnesorgan sei und mit dem Sinne verbunden, der eventuell mit dieser Gegend oder Stelle etwas zu tun hat. Und vice versa, wenn man eine Art der Sinnespunktur, z. B. einen Druckpunkt in einem Hautbezirk gefunden hat, so hat man für dieses einige annehmbare Nervendkörperchen aufgesucht. Die Bestimmung oder die Wahl des Sinnes ist also meistens nur auf reine Hypothesen gegründet. Durch die Untersuchungen von Magnus Blix war die Doppelfunktion eines Nervendkörperchens als unmöglich bewiesen. R. findet, daß die von ihm hervorgehobenen Verhältnisse im Peritoneum parietale bestimmt gegen die v. Frey'sche Ansicht sprechen, daß die lamellosen oder gekapselten Körperchen eine Funktion des Drucksinnes besitzen. Die Vater-Pacinischen Körperchen sind hier teilweise auch dicht an dem Endothel gelegen, und es scheint, daß hier ein Drucksinn nicht existieren kann. Die Frage kann nach der Ansicht des Verfassers nur dadurch gelöst werden, daß man zu kombinierten experimentellen und anatomischen Untersuchungen greift. Fürst.]

Nach einer Übersicht der betreffenden Literaturschildert *Poncio* (132) seine eigenen Beobachtungen über die Nervenendigungen im Lungenparenchym. Zu seinen Untersuchungen verwandte er die Lungen neugeborener Katzen und Hunde sowie eines menschlichen Fötus aus dem siebenten Monat. Als Färbungsmittel wurde verwandt wäßrige Methylenblaulösung mit nachfolgender Fixation nach Bethe und Nachfärbung mit Alauncarmin, oder die photographischen Methoden von R. y Cajal. Außerordentlich zahlreiche Nervenfasern umgeben Bronchien, Alveolen und Gefäße. Deren Endigungen an den Muskelfasern

sowie den kontraktile Elementen der Gefäßwandungen ließen sich nicht sicher feststellen. Die feineren Blutgefäße und Capillaren werden von einem reichen Plexus zarter Nervenfasern begleitet; von diesen gehen feinste Fäserchen aus und bilden ein dichtes Netzwerk, in dessen Maschen die Endothelzellen liegen. Einige Fädchen treten in die Zellen ein und reichen bis nahe an den Kern. Die Bronchien erster bis dritter Ordnung sind von dichten Nervengeflechten umgeben, welche zahlreiche Äste in die Mucosa entsenden. Sie ließen sich aber nicht bis in das Epithel verfolgen. In den Bronchien vierter Ordnung findet sich nach außen von der Basalmembran ein reiches Flechtwerk welliger Fasern, von denen hier und da variköse, wellige Fibrillen abgehen, welche die Basalmembran durchbohren und in den intercellulären Räumen sich nach verschiedenen Richtungen verästeln, auch in die Epithelzellen selbst vordringen. Im Lungenparenchym bestehen zahlreiche interalveoläre und perialveoläre Plexusbildungen, von denen aus variköse Fasern durch die Basalmembran dringen und um die Epithelzellen intercelluläre und pericelluläre Netze bilden. Einzelne Fäserchen treten in die Zellen selbst ein und gelangen bis nahe an den Kern.

## XI. Sinnesorgane.

### A. Allgemeines. Geruch, Geschmack.

Referent: Professor Dr. W. Krause in Berlin.

- 1) *Bath, W.*, Die Geschmacksorgane der Vögel. Inaug.-Dissert. Berlin.
- 2) *Derselbe*, Die Geschmacksorgane der Vögel und Krokodile. Berlin 1907. Mit 5 Taf. u. 11 Fig.
- 3) *Derselbe*, Die Geschmacksorgane der Vögel und Krokodile. Arch. Biontol., B. I H. 1 S. 1—47. Mit 5 Taf. u. 11 Fig.
- 4) *Brace, Edith M.*, A preliminary note on the snake's tongue. Science, 1906, Vol. XXI p. 271.
- \*5) *Broom, R.*, Organ of Jacobson in Sphenodon. Journ. Linn. Soc., Vol. XXIX p. 414—420. With 2 pls.
- 6) *Cohn, L.*, Die Seitenlinie von *Icosteus enigmaticus*. Zool. Anz., B. XXI S. 178—183. Mit 5 Fig.
- \*7) *Dantan, L.*, Observations sur les organes de la ligne latérale chez les larves des téléostéens. Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Avanc. des Sc., Sess. 34, Cherbourg 1905, p. 582—583.
- 8) *Fielde, Adele*, The Sense of Smell in Ants. Ann. New York Acad. Sc., 1906, Vol. XVI p. 304.
- 9) *Haberlandt, G.*, Sinnesorgane im Pflanzenreich zur Perzeption mechanischer Reize. 2. Aufl. Leipzig. VIII u. 207 S. Mit 9 Taf. u. 2 Fig. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 826, N. 9.]
- 10) *Heiderich, F.*, Über das Vorkommen von Flimmerepithel an menschlichen Papillae vallatae. Anat. Anz., B. XXVIII N. 11 u. 12 S. 315—316.



- 11) *Lauterborn, R.*, Zur Kenntnis der Chironomiden-Larven. Zool. Anz., 1905, B. XXIX S. 207—217. Mit 15 Fig.
- \*12) *Lécaillon, A.*, Sur l'organe de Graber de la larve de *Tabanus quatuornotatus* Meig. Compt. rend. l'Assoc. Anat., Sess. 7, Genève 1905, Nancy 1906, p. 130—131. Avec 3 Fig.
- 13) *Lévy, S.*, Sur les cellules de soutien de la muqueuse olfactive. Compt. rend. Soc. biol., T. LXI N. 27 p. 243—244.
- 14) *Mayer, W.*, Beiträge zur Kenntnis der Hautsinnesorgane bei Rhynchobdelliden. Zeitschr. wissensch. Zool., B. LXXXI H. 4 S. 599—631. Mit 3 Taf. u. 2 Fig.
- 15) *Okajima, Keji*, Zur Anatomie des Geruchsorgans von *Cryptobranchus japonicus*. Anat. Anz., B. XXIX N. 24 S. 641—650. Mit 5 Fig.
- 16) *Pinkus, F.*, Zur Kenntnis der Hautsinnesorgane; die vergleichend anatomische Bedeutung der Haarscheiben. Verh. Ges. deutsch. Naturf. u. Ärzte, 76. Vers., 1905, T. II Hälfte 2 S. 420—421. [Siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 747.]
- 17) *Rádl, E.*, Über ein neues Sinnesorgan auf dem Kopfe der Corethralarve. Zool. Anz., B. XXX N. 6 S. 169—170. Mit 2 Fig.
- \*18) *Retzius, G.*, Über die Verteilung der Sinnesnervenzellen in der Haut der Holothurien. Biol. Untersuchungen, N. F., B. XIII S. 113—116. Mit 10 Fig.
- 19) *Röhler, E.*, Zur Kenntnis der antennalen Sinnesorgane der Dipteren. Zool. Anz., B. XXX N. 7 S. 211—219. Mit 6 Fig.
- 20) *Derselbe*, Beiträge zur Kenntnis der Sinnesorgane der Insekten. Jena 1905.
- 21) *Schröder, A.*, Beiträge zur Kenntnis der Bauchsinnesorgane (Bauchaugen) von *Eunice viridis* Gr. sp. (Palolo-Wurm). Heidelberg 1905. Mit 2 Taf. [Siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 831.]
- \*22) *Schwabe, J.*, Beiträge zur Morphologie und Histologie der tympanalen Sinnesapparate der Orthopteren. Zoologica, Lief. 2 B. XX H. 50. 154 S. Mit 5 Taf. u. 17 Fig.
- 23) *Stahr, H.*, Über die Zungenpapillen des Breslauer Gorillaweibchens. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. XLI, N. F. XXXIV, S. 619—631. Mit 16 Fig.
- 24) *Derselbe*, Vergleichende Untersuchungen an den Geschmackspapillen der Orang-Utan-Zunge. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. IX S. 344—360. Mit 1 Taf. u. 3 Fig.

Bei Larven von *Corethra* und *Culex* entdeckte *Rádl* (17) ein eigentümliches Sinnesorgan. Von der Gegend des Auges zieht eine dünne Nervenfasern zur Basis der Antennen und endigt in der Hypodermis. Distalwärts verdickt sich die Nervenfasern und enthält an ihrem Ende kleine Kerne. In der Mitte der Faser verlaufen dünne Fibrillen, sie dringen in ein zweiteiliges Gebilde ein, dessen proximaler Teil eine Erweiterung der Nervenfasern darstellt. Im distalen Teil befindet sich ein dunklerer Kern, in dessen Mitte ein etwas glänzendes Stäbchen liegt. Letzterem möchte R. eine Beziehung zu den Nervenfasern zuschreiben. An der Nervenfasern oder in der Hypodermis unter der Basis der Antennen liegen einige solcher Gebilde. Distalwärts verläuft aus dem Kerne eine dünne Faser, die in der Hypodermis sich verliert. R. deutet die Organe als Sinnesorgane.

*Röhler* (19, 20) dehnte seine Untersuchungen über die antennalen Sinnesorgane der Insekten auf *Volucella bombylans glumata* aus. An



der Basis der Antennen sitzt eine Grube mit Schutz- und Sinneshaaren. Bei *Musca* sind sie in allen möglichen Übergängen und in großer Zahl vorhanden, während bei *Volucella* nur eine einzige, gewissermaßen zusammengesetzte und zweiteilige Grube vorhanden ist. Die Sinneshaare auf dem kolbigen Antennengliede sind ebenfalls bei beiden Arten sehr ähnlich. Die gefiederte Borste zeigt bei *Volucella* kleine winzige Sinnesorgane, indem das Chitin von einer Art Porenkanal durchsetzt wird, auf dessen freiem Ende ein ganz winziges Härchen oder Kügelchen aufsitzt. Bei *Musca vomitoria* fehlen diese kleinen Sinnesorgane.

*Cohn* (6) beschreibt die Seitenlinie von *Icosteus enigmaticus*, sie bildet einen flach gewölbten Längswulst; innerhalb desselben erstreckt sich der eigentliche Seitenliniengang, abwechselnd als geschlossene Röhre und als offener rinnenförmiger Gang, vermöge der auf eine beträchtliche Strecke ausgedehnten einzelnen Ausmündungen. Die offene Rinne verläuft durch nicht-pigmentierte Teile der Seitenlinie, in den pigmentierten sitzen die sattelförmigen zum Teil mit Stacheln versehenen Schuppen. C. vergleicht hiermit die Seitenlinie von *Scombriden*. Die genauere Betrachtung ergibt, daß die Schuppen und ihr Verhalten zur Seitenlinie als Merkmale für die Systematik nicht verwertet werden können.

Die Hautsinnesorgane der Rhynchobdelliden untersuchte *Mayer* (14) bei *Clepsine hexoculata* Bergen und nennt sie Becherorgane. Sie bestehen aus zwei verschiedenen Zellenarten, nämlich Cylinderzellen oder Stützzellen, die in der Hypodermis zu einer becherförmigen Gruppe angeordnet sind. Diese Zellen sind viel schlanker und um das Doppelte oder Dreifache länger als die benachbarten Zellen; sie haben große ovale oder längliche Kerne. Sie färben sich nicht mit Methylenblau, was gegen die Ansicht von *Bayer* zu sprechen scheint, der Zellen mit großen Kernen in der Tiefe an den Becherorganen, sowie Bündel zutretender Nervenfasern fand. M. konnte dies jedoch nicht bestätigen, erklärt die betreffenden Zellen für Bindegewebszellen, vermochte aber selbst über die Nervenendigung mit Methylenblau und Silberchromat nicht ins klare zu kommen. Eine zweite Art von Zellen betrachtet M. als Sinneszellen. Ihre Körper sind zu Gruppen von verschiedener Größe vereinigt, die von den Cylinderzellen bedeckt liegen, während ihre Fortsätze zwischen den letzteren emporsteigen und ganz nahe an der Cuticula in Sinneshaare übergehen, die sich über die Cuticula frei erheben. Ein Neurofibrillensystem, wie es bei *Hirudo* vorkommen soll, konnte hier nicht nachgewiesen werden. Die Bewegungen des Organes werden durch große verästelte Muskelzellen bewirkt. — Außer diesen Becherorganen, gibt es bei *Clepsine* noch eine zweite Art von Organen, die M. als *Bayer'sche Organe* bezeichnet. Sie bestehen nur aus zwei Zellen; die oberflächliche Zelle

ist kegelförmig, kann ausgestülpt werden und ragt dann frei hervor. Sie färben sich tiefblau mit Methylenblau und schwärzen sich mit Silbernitrat. Sie senden proximalwärts Fortsätze aus und werden von einer sternförmig verzweigten Muskelzelle an ihrer Basis umgeben. Jedoch existieren außer den beiden Zellen noch Hüllenzellen, welche die beiden Zellen umschließen, deren Bedeutung jedoch noch zweifelhaft ist. Die Organe kommen auf der Dorsalseite des Tieres massenhaft vor; auf der Ventralseite sind sie kleiner und ungleich seltener. Die Verteilung ist eine unregelmäßige und eine Anordnung in zehn Querreihen auf jedem Ringe, wie sie Bayer beschrieb, ist nicht vorhanden, auf den Rückenpapillen sind sie besonders angehäuft. Sie scheinen eine dritte Art von Sinnesorganen der Hirudineen zu repräsentieren.

*Lauterborn* (11) fand eigentümliche Sinnesorgane an den Antennen einiger Larven von *Chironomus*. Sie weisen recht bedeutende Verschiedenheiten auf. Die peripher gelegenen Glieder der Antennen tragen birnförmige oder kelchartige Sinnesorgane. Letztere enthalten zahlreiche gekrümmte Borsten, die sich über den im Centrum sich erhebenden Sinneskegel zusammenschließen. Beispielsweise betrug die Länge der Knospe 0,02 bis 0,03 mm, die Breite 0,013 mm, der Kegel war 0,009 mm lang. Die Organe sitzen am Ende des 2. Antennengliedes auf ziemlich dicken durchsichtigen Stielen, in denen der zutretende Nerv sichtbar ist, der Sinneskegel ist wie eine Kerze geformt und hat an seinem freien Ende ein feines Haar. Neben den Stielen, auf denen die Organe sitzen, entspringt am distalen Ende des Antennengliedes noch ein farbloser fingerförmiger Fortsatz, dessen Bedeutung nicht aufgeklärt zu sein scheint. Bei anderen Larven sind die Stiele länger, 0,11 mm lang, der genannte Fortsatz ist sehr schwach entwickelt, die Organe selbst sind klein, 0,009 mm lang, 0,006 mm dick; da die Larven in Röhren wohnen, so könnten diese Sinnesorgane vielleicht die Funktion haben, über etwaige Wechsel in der physikalischen oder chemischen Beschaffenheit des Wassers außerhalb der Röhre dem Tiere Aufschluß zu geben. Die Larven anderer Arten besitzen schlauchförmige Gallertröhren oder aber gestielte Gehäuse von birnförmiger Gestalt, die auf 5 bis 7 mm langen Stielen sitzen.

Geruchsorgane. — *Okajima* (15) erörtert die Anatomie des Geruchsorganes von *Cryptobranchus japonicus*; hier kann nur über das Riechepithel berichtet werden. Das Organon vomeronasale wird für eine große Geruchsknospe erklärt, die sich am mittleren Teile der seitlichen Nasenrinne, wo das respiratorische Epithel seinen Charakter verliert, befindet; es wird von zahlreichen Blutcapillargefäßen umgeben. Als Geruchsknospen sind becherförmige Organe zu bezeichnen, die analog den Geschmacksknospen, sich zahlreich in der Riechschleimhaut vorfinden. Sie werden durch bindegewebige Septa ge-

trennt, die auf Längsschnitten wie Papillen aussehen und an der Oberfläche von Flimmerepithel bedeckt werden. Die Geruchsknospe ist ziemlich kugelig und wird vom Ausführungsgang einer Glandula olfactoria durchsetzt. Letzterer ist sehr eng und wird von einschichtigem Plattenepithel ausgekleidet. Die Drüse ist einfach-tubulös, schlank und mit cylindrischem Lumen versehen, ihre Epithelzellen haben kubische Form mit rundlichen Kernen. Die Geruchsknospen bestehen aus Riechzellen, die centralwärts mit dem N. olfactorius zusammenhängen sollen. Sie enthalten einen rundlichen Kern; die zwischen ihnen vorhandenen Stützzellen haben einen länglich-ovalen Kern und dicke Fortsätze nach der Nasenhöhle hin. Die Riechzelle dagegen entsendet peripherwärts einen langen schlanken hellen Fortsatz, der am freien Ende Riechhärchen trägt. Der centrale Teil der Geruchsknospe erscheint körnig wegen seiner zahlreichen Zellkerne, der periphere hell und zierlich längsgestreift durch die parallelgelagerten Zellenfortsätze.

Lévy (13) der im Laboratorium von Nicolas in Nancy arbeitete, untersuchte die Stützzellen des Riechepithels der Nasenscheidewand vom Meerschweinchen auf ihre äußere Begrenzung. Ref. (Anatomie, 1876, 1881) hatte daselbst beim Schaf einen Wald feiner Härchen gefunden, die nicht flimmern und seither mehrfach bestätigt worden sind. L. erhielt an den Stellen, wo das Riechepithel in einzelnen Flecken zwischen die Epithelzellen der gewöhnlichen Nasenschleimhaut unter scharfer Abgrenzung eingesprengt ist, schwarzgefärbte lange Flimmercilien auf der letzteren. Jede Cilie hat ein Basalkörperchen, das diplokokkenähnlich erscheint. Feinere einfache Basalkörperchen setzen sich in einer Reihe an der Basis der Härchen fort, welche die Stützzellen bedecken, werden aber in regelmäßigen Abständen von dickeren Körnchen unterbrochen, die nichts weiter sind, als die Querschnitte der Kittleisten der Membrana limitans olfactoria. Diese direkten Zusammenhänge namentlich der Reihen der Basalkörperchen beweisen nach L., daß die Bedeckung der freien Enden der Stützzellen nichts weiter ist, als das modifizierte Flimmerepithel der Regio respiratoria. Man soll die Membrana olfactoria nicht als Überlagerung der gewöhnlichen Membrana respiratoria der Nasenschleimhaut auffassen, sondern wenigstens die Stützzellen der ersteren als Differenzierungen der Flimmerzellen der Membrana respiratoria, die eine funktionelle Adaptation bedeutet und vielleicht unter dem Einfluß der benachbarten Riechzellen zustande kommt. Letztere sollen vorläufig als ein spezifisches besonderes Element betrachtet werden, bis es bewiesen ist, daß sie ihrerseits aus spezifischen Differenzierungen der Epithelialzellen der Nasenschleimhaut hervorgehen.

Nach Adele Fielde (8) liegen die Organe für die differenten Geruchsempfindungen der Ameisen an den verschiedenen Gelenken

der Antennen. Nachzuweisen waren solche besonderen Organe für die Luft des Nestes, für Larven, Puppen und für die Wegspur von Ameisen.

Geschmacksorgane. — *Edith M. Brace* (4) meint, die Schlangenzunge vermittele Tastempfindungen ohne direkte Berührung des Objektes. Die zahlreichen Falten der Schleimhaut vergrößern die Oberfläche an der gespaltenen Zunge beträchtlich. Ein tief gelegener Nervenplexus, der sich in die Falten erstreckt, ist mit multipolaren Ganglienzellen versehen, deren Fortsätze in feine Nervenfibrillen übergehen, die sich nach allen Richtungen verflechten und zwischen die Epithelzellen der Zungenoberfläche eindringen.

*Heiderich* (10) untersuchte 111 *Papillae vallatae*, die von 41 Leichen stammten. Darunter fanden sich nur 6 Papillen mit Flimmerepithel an der Basis, einmal bei einem Individuum von 20 Jahren, einmal bei einem 14jährigen, zweimal bei dreijährigen und zweimal bei sieben Monate alten Kindern. Das Vorkommen stellt mithin eine ziemlich seltene Varietät dar. Es handelt sich um mehrschichtiges Flimmerepithel von 0,054 mm Dicke, dessen Cilien 0,01 bis 0,012 mm lang waren, das in einer Ausdehnung von höchstens 0,034 qmm in die Tiefe von spaltförmigen Gängen eindrang, die von der freien Oberfläche oder der Seitenfläche der Papille ausgingen, beispielsweise 0,033 mm lang waren, und auch mitunter Geschmacksknospen enthielten. Das Flimmerepithel kam bei den beiden Kindern auch in der Tiefe des Umwallungsgrabens vor, das sich an die Ausführungsgänge alveolärer Schleimdrüsen anschloß. Im Ductus thyreoglossus hatte bereits *Bochdalek* (1866) Flimmerepithel nachgewiesen. Da die Oesophagusschleimhaut beim erwachsenen Frosch, sowie beim menschlichen Fötus vom 4. bis 6. Monat flimmert (*Neumann*, 1876), so sind die selten vorkommenden Flimmerepithelien wohl als atavistische Reste aufzufassen.

*Bath* (2, 3) faßte die Resultate seiner Untersuchungen über die Geschmacksknospen der Vögel und Krokodile (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 832) zusammen, und erläuterte sie durch eine große Anzahl schöner Abbildungen.

Die Zungenpapillen des Orang-utan und Gorilla hat *Stahr* (23, 24) beschrieben, sie untereinander und mit den Zungen des Chimpanse verglichen. S. glaubt, daß man schon nach Zahl, Größe und Stellung der *Papillae vallatae* die genannten anthropoiden Affen unterscheiden könne.



## B. Sehorgan.

Referent: Professor Dr. H. Virchow in Berlin.

- 1) **Abelsdorff, G.**, Über Sehpurpur und Sehgelb. *Skandin. Arch. Physiol.*, B. 18 S. 163—165.
- 2) **Adachi, B.**, Das Knorpelstück in der Plica semilunaris conjunctivae der Japaner. *Zeitschr. Morphol. u. Anthropol.*, B. 9 S. 325 u. 326. Mit 1 Taf.
- 3) **Derselbe**, Mikroskopische Untersuchungen über die Augenlider der Affen und des Menschen (insbesondere der Japaner). *Mitteil. med. Fakultät kaiserlich-japan. Univ. Tokio*, B. 7 S. 47—90. Mit 4 Taf. u. 1 Textfig.
- 4) **Ask, Fr.**, Anthropometrische Studien über die Größe und Gestaltung der Orbitalmündung bei den Schweden mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Kurzsichtigkeit und Augenhöhlenbau. *Zeitschr. Augenheilk.*, B. 16 S. 1—16 u. 146—171.
- 5) **Bell, E. T.**, Experimentelle Untersuchung über die Entwicklung des Auges bei Froschembryonen. *Arch. mikrosk. Anat.*, B. 68 S. 279—296. Mit 1 Taf. u. 7 Textfig.
- 6) **Derselbe**, Experimental studies on the Development of the eye and the nasal cavities in frog embryos. *Anat. Anz.*, B. 29 S. 185—194. Mit 2 Fig.
- 7) **Bernheimer, St.**, Anophthalmus congenitus und die Sehbahn. *Ber. 33. Vers. ophthalmol. Ges. Heidelberg*. 1906.
- 8) **Derselbe**, Anophthalmus congenitus und die Sehbahn. *Arch. Ophthalmol.*, B. 65 S. 99—105. Mit 4 Taf.
- 9) **Birch-Hirschfeld, A.**, Das Verhalten der Nervenzellen der Netzhaut im hell- und dunkeladaptierten Taubenauge. *Zeitschr. Biol.*, B. 47, N. F. B. 29 S. 609—611.
- 10) **Derselbe**, Der Einfluß der Helladaptation auf die Struktur der Nervenzellen der Netzhaut nach Untersuchung an der Taube. *Arch. Ophthalmol.*, B. 63 S. 85—111. Mit 1 Taf.
- 11) **Bloch, H.**, Über abnormen Verlauf der Pupillengefäße. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, N. F., B. II S. 413—418. Mit 4 Fig.
- 12) **Brückner, A.**, Über Persistenz von Resten der Tunica vasculosa lentis. *Arch. Augenheilk.*, B. 56, *Ergänzungsh.*, 1907, S. 5—149. Mit 47 Fig. auf 7 Taf.
- \*13) **Cameron**, Development of the optic nerve in Amphibians. *Studies in anat. from the anat. Depart. univ. Manchester*, Vol. 3.
- 14) **Carlier, E. W.**, Note on the elastic tissue in the eye of birds. Part II. *Journ. Anat. and Physiol.*, Vol. 40 S. 110—119. Mit 2 Fig.
- 15) **Chiarini, P.**, Cambiamenti morfologici che si verificano nella retina dei vertebrati per azione della luce e dell'oscurità. Parte 2: La retina dei rettili, degli uccelli e dei mammiferi. *Bull. Accad. med. Roma*, Anno 32 S. 89—115.
- 16) **Derselbe**, Changements morphologiques qui se produisent dans la rétine des vertébrés par l'action de la lumière et de l'obscurité. *Deuxième partie. La rétine des reptiles, des oiseaux et des mammifères.* *Arch. ital. Biol.*, Vol. 45 S. 337—352. Mit 8 Fig.
- 17) **Cosmettatos, G. F.**, Über einige Anomalien der Tränenwege. *Arch. Augenheilk.*, B. 55 S. 362—371.
- 18) **Cron, W. L. Jr.**, Experiments on the origin and differentiation of the lens in Amblystoma. *Amer. Journ. Anat.*, Vol. 6 S. 245—267. Mit 5 Taf.
- 19) **Derselbe**, Experiments on the origin and differentiation of the lens in Amblystoma. *Amer. Journ. Anat.*, Vol. 5 S. XI—XIII. (*Proc. Amer. Anat.*)
- 20) **Dimmer, F.**, Die Macula lutea der menschlichen Netzhaut. *Ber. 33. Vers. ophthalmol. Ges. Heidelberg*, 1906, Wiesbaden 1907, S. 175—185.

- 21) *Dogiel, A. S.*, Die Endigungen der sensiblen Nerven in den Augenmuskeln und deren Sehnen beim Menschen und den Säugetieren. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 S. 501—526. Mit 3 Taf.
- 22) *Eggeling, H.*, Nochmals zur Morphologie der Augenlider. Anat. Anz., B. 29 S. 35—41.
- 23) *Elschnig, A.*, Angeborene Tränensackfistel. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44, N. F., B. I S. 57—61. Mit 1 Abbild.
- 24) *Exner, S.*, und *Januschke, H.*, Die Stäbchenwanderung im Auge von *Abramis brama* bei Lichtveränderungen. Sitzungsber. kgl. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl. 1906. 12 S. 4 Fig.
- 25) *Fischer, F.*, Über Fixierung der Linsenform mittels der Gefriermethode. Arch. Augenheilk., B. 56 S. 342—349. Mit 3 Taf.
- 26) *Fleischer, F.*, Über Mikrophthalmus. Ber. 33. Vers. ophthalmol. Ges. Heidelberg. 1906.
- 27) *Fleischer, Br.*, Die Entwicklung der Tränenröhrchen bei den Säugetieren. Arch. Ophthalmol., B. 62 S. 379—399. Mit 2 Taf. u. 2 Fig.
- \*28) *Fortin, E. P.*, Nouveau dispositif pour l'examen entoptique de la circulation rétinienne. Compt. rend. Soc. biol., T. 62 S. 355—356.
- 29) *Franz, V.*, Beobachtungen am lebenden Selachierauge. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 S. 429—471. Mit 10 Textfig.
- 30) *Fritz, W.*, Über die Membrana Descemetii und das Ligamentum pectinatum iridis bei den Säugetieren und beim Menschen. Sitzungsber. kgl. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl., B. 115, 1906, S. 485—568. Mit 3 Taf.
- 31) *Frobiep, Aug.*, Über die Herleitung des Wirbeltierauges vom Auge der Ascidienlarve. Verh. anat. Ges. 20. Vers. Rostock, 1906, S. 145—151. Mit 2 Fig.
- 32) *Derselbe*, Über den Ursprung des Wirbeltierauges. München. med. Wochenschr., Jahrg. 53 S. 1739—1741. (Med.-naturw. Ver. Tübingen.)
- 33) *Fürst, C. M.*, Zur Frage der Wechselbeziehung zwischen Gesichts- und Augenhöhlenform. Zeitschr. Augenheilk., B. 16 S. 171—177.
- 34) *Fuß, S.*, Zur Frage des elastischen Gewebes im normalen und myopischen Auge. Arch. pathol. Anat. u. Physiol. u. klin. Med., B. 183 S. 465—470.
- 35) *Gabriéldès, A.*, Note sur le muscle dilateur de la pupille chez le phoque. Journ. l'Anat. et Physiol., Année 42 S. 87—91. Mit 2 Fig.
- 36) *Garten, S.*, Über die Veränderungen des Sehpurpurs durch Licht. Arch. Ophthalmol., B. 63 S. 112—187. Mit 6 Taf. u. 15 Fig.
- \*37) *Gemmil, J. F.*, Notes on supernumerary eyes and local deficiency and reduction of the notochord in trout embryo. Proc. Zool. Soc. London, 1906, S. 449—452. Mit 1 Taf.
- 38) *Goldzieher, W.*, Zur Frage der Vaskularisation der fötalen Hornhaut. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44, N. F., B. II S. 419—420.
- 39) *Groyer, Fr.*, Über den Zusammenhang der Musculi tarsales (palpebrales) mit den geraden Augenmuskeln beim Menschen und einigen Säugetieren. Intern. Monatsschr. Anat. und Physiol., B. 23 S. 210—227. Mit 1 Taf. u. 2 Textfig.
- 40) *Grynfeldt, E.*, Les muscles de l'iris chez les amphibiens. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 4 S. 177—193. Mit 6 Fig.
- 41) *Derselbe*, Sur les muscles de l'iris des amphibiens. Compt. rend. l'Assoc. Anat., 8. Réunion Bordeaux, 1906, S. 77—79.
- 42) *Gullstrand, A.*, Die Farbe der Macula centralis retinae. Arch. Ophthalmol., B. 62 S. 1—72. 1905.
- 43) *Heine, H.*, Das Auge des Gorilla. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41 S. 612—617. Mit 1 Taf.



- 44) **Herbst**, Eine auffallende Entwicklungsanomalie der Augen (strangförmige Verbindung zwischen Hornhaut und Pigmentblatt der Iris). *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44 S. 474—478. Mit 2 Fig.
- 45) **Hippel, Eug. v.**, Weitere Beiträge zur Kenntnis seltener Mißbildungen. *Arch. Ophthalmol.*, B. 63 S. 1—45. Mit 3 Taf.
- 46) **Derselbe**, Über angeborene Defektbildung der Descemet'schen Membran. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, N. F., B. II S. 1—12.
- 47) **Hirsch, K.**, Ist die fötale Hornhaut vaskularisiert? *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, N. F., B. II S. 13—30. Mit 7 Fig.
- 48) **Hornickel**, Vergleichende Untersuchungen über den histologischen Bau der Tränendrüse unserer Haussäugetiere. *Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol.*, B. 23 S. 361—377. Mit 1 Taf.
- 49) **Hotta, G.**, Das Auge der anthropoiden Affen. Beiträge zur vergleichenden Anatomie mit besonderer Berücksichtigung der Irismuskulatur. *Arch. Ophthalmol.*, B. 62 S. 250—274. Mit 4 Taf. u. 3 Fig. 1905.
- 50) **Iloy, J. H. M.**, On the presence of elastic fibres in the cornea. *Journ. Anat. and Physiol.*, Vol. 40 S. 282—291. Mit 2 Taf. u. 9 Fig.
- 51) **Jelgersma, G.**, Der Ursprung des Wirbeltierauges. Vortrag. *Morphol. Jahrb.*, B. 35 S. 377—393. Mit 1 Taf.
- 52) **Keibel, F.**, Die Entwicklungsgeschichte des Wirbeltierauges. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, N. F., B. II S. 112—132. Mit 12 Abbild.
- 53) **Keil, R.**, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Auges vom Schwein mit besonderer Berücksichtigung der fötalen Augenspalten. *Anat. Hefte*, B. 32 S. 1—87. Mit 14 Taf.
- 54) **Kijosawa**, Länge der Augenspalte bei den Japanern. *Gankwa-Gakkai-Zassi* (Ber. japan. ophthalmol. Ges.), B. 10 H. 8. 28. Aug. 1906.
- 55) **Kitamura, S.**, Über Mikrophthalmus congenitus und Lidbulbuscysten nach Untersuchungen am Schweineauge. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, Beilageh., S. 109—130. Mit 7 Abbild.
- 56) **Kittlitz, A. von**, Zur Entwicklung der Gefäße im Auge der Forelle. *Anat. Hefte*, B. 32 S. 279—305. Mit 3 Fig.
- 57) **Koerber, H.**, Iriszeichnung und Irisgefäße. *Zeitschr. Augenheilk.*, B. 15 S. 110—115. Mit 1 Taf.
- \*58) **Kraemer, A.**, Ein neuer Beitrag zur angeborenen Hornhautpigmentierung. *Centralbl. prakt. Augenheilk.*, Jahrg. 30 S. 135—139. Mit 2 Fig.
- 59) **Krückmann, E.**, Über die Entwicklung und Ausbildung der Stützsubstanz im Sehnerven und in der Netzhaut. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44 S. 162—191. Mit 5 Taf. u. 4 Fig.
- 60) **Küsel, W.**, Über die Wirkung der einzelnen Teile des Ciliarmuskels auf das Ligamentum pectinatum. *Klin. Monatsbl. Augenheilk.*, Jahrg. 44, N. F., B. II S. 80—90.
- 61) **Derselbe**, Zur Entwicklungsgeschichte der Tränenröhrchen. *Zeitschr. Augenheilk.*, B. 16, *Ergänzungsh.*, S. 54—57.
- 62) **Landmann, O.**, Ein Fall von symmetrischem angeborenem Mangel der Chorioidea und der Retina außerhalb der Maculargegend. *Arch. Augenheilk.*, B. 54 S. 63—68. Mit 2 Fig.
- 63) **Lang, P.**, Über den Bau der Hydrachnidenaugen. *Zool. Jahrb., Abt. Anat. d. Tiere*, B. 21 S. 453—494. Mit 2 Taf. u. 3 Fig. im Text. 1905.
- 64) **Largaiolli, V.**, Über das Vorkommen von Doppelaugen bei einer limnetischen Daphnie. *Zool. Anz.*, B. 29 S. 701.
- 65) **Lauber, K.**, Anatomische Untersuchungen über Heterochromie bei tauben unvollkommen albinotischen Katzen. *Zeitschr. Augenheilk.*, B. 16 S. 326—330.

- 66) *Levinsohn, G.*, Über die hinteren Grenzsichten der Iris. Arch. Ophthalmol., B. 62 S. 547—558. Mit 2 Taf.
- 67) *Derselbe*, Kurze Bemerkungen zu der Aurel v. Szily'schen Arbeit: Über die hinteren Grenzsichten der Iris. Arch. Ophthalmol., B. 64 S. 594—597.
- 68) *Lewis, W. H.*, Experimental studies on the developement of the eye in Amphibia. II. On the cornea. Journ. exper. Zool., Vol. II S. 431—444. Mit 2 Taf.
- \*69) *Listo-Vollaro, Ag. de*, Sulla disposizione del tessuto elastico nella congiuntiva bulbare e nel limbus sclero-corneale. Rendic. 17. Congr. Assoc. oftalmol. Ital. Napoli. 1906. In: Ann. Oftalmol., Anno 35 S. 283—286.
- 70) *Lohmann, W.*, Über die typische Exzentrizität des kleinen Iriaringes und das Verhältnis der Exzentrizität des Sehnerven zu der der Ora serrata. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44, N. F., B. II S. 68—72. Mit 1 Abbild.
- 71) *Matys, V.*, Die Entwicklung der Tränenableitungswege. Teil 2. Zeitschr. Augenheilk., B. 16 S. 303—314. Mit 3 Taf.
- \*72) *Derselbe*, Entwicklung der Tränenausführungswege. Rozpravy České Akad. Praze, T. 2 Roč. 13 Č. 40.
- 73) *Metcalf, M. M.*, Salpa and the phylogeny of the eyes of vertebrata. Anat. Anz., B. 29 S. 526—528.
- \*74) *Monesi, L.*, Osservazioni di embriologia e di anatomia comparata sulle vie lacrimali con speciale riguardo alle vie lacrimali del coniglio. Ann. Oftalmol., Anno 35 S. 868—900.
- 75) *Munch, K.*, Über die Mechanik der Irisbewegung. Arch. Ophthalmol., B. 44 S. 339—379. Mit 10 Fig.
- 76) *Nettleship, E.*, Notes on the blood-vessels of the optic disc in some of the lower animals. Trans. Ophthalmol. Soc. United. Kingdom, Vol. 25 Sess. 1904—1905, London 1905, S. 338—359. Mit 39 Fig.
- \*77) *Ninni, Em.*, Sopra due casi d'arresto della migrazione oculare. Atti soc. ital. sc. nat. Milano, Vol. 44. 1905.
- 78) *Nowikoff, M.*, Einige Bemerkungen über das Medianauge und die Frontalorgane von *Artemia salina*. Zeitschr. wissenschaft. Zool., B. 81 S. 691—698. Mit 1 Taf.
- 79) *Ogawa, K.*, Die normale Pigmentierung im Sehnerven der Japaner. Ein Nachtrag zum Artikel: Über Pigmentierung des Sehnerven. Arch. Augenheilk., B. 55 S. 106—107. Mit 1 Taf.
- \*80) *Pas, L. van de*, Curieuse anomalie des muscles moteur de l'oeil chez le cheval. Rec. Méd. vétér. l'École d'Alfort, T. 83 S. 316—318.
- \*81) *Patry, A.*, Cornée à grand axe vertical et oxycéphale. Ann. d'Oculistique, T. 135 S. 314—317. Mit 3 Fig.
- \*82) *Payne, F.*, Eyes of the blind vertebrates of north America. Biol. Bull. Marine Biol. Laborat. Woods Holl, Mass., Vol. 11. Mit 2 Taf.
- 83) *Pes, O.*, Über einige Besonderheiten in der Struktur der menschlichen Cornea. Arch. Augenheilk., B. 55 S. 293—307. Mit 4 Taf.
- 84) *Peters, A.*, Über angeborene Defektbildungen der Descemet'schen Membran. Teil 1. Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahr. 44, N. F., B. 1 S. 27—40 u. 105 bis 119. Mit 1 Taf. u. 2 Fig.
- 85) *Pflüger, E.*, Zur Lehre von der Bildung des Kammerwassers und seinen quantitativen Verhältnissen. Arch. Ophthalmol., B. 64 S. 445—480.
- 86) *Pflugk, v.*, Die Linsenform des ruhenden und akkommodierten Affenauges (*Macac. cynomolgus*) demonstriert an Modellen nach photographischen Aufnahmen der in Akkommodationsruhe (Atropin) und Akkommodation (Eserin) fixierten Bulbi. Ber. ophthalmol. Sect. 15. intern. med. Congr. Lissabon. 1906. Arch. Augenheilk., B. 55 S. 265.

- 87) *Derselbe*, Über die Akkommodation des Auges der Taube. Wiesbaden 1906.
- \*88) *Pier, W.*, Zur Kasuistik der angeborenen und erworbenen pathologischen Pigmentierungen des Bulbus. Dissert.-med. Gießen 1906.
- 89) *Raehlmann, E.*, Die neue Theorie der Licht- und Farbenempfindung auf anatomisch-physikalischer Grundlage. Zeitschr. Augenheilk., B. 16 S. 448—463.
- 90) *Derselbe*, Über die Theorie der Licht- und Farbenempfindung. Ber. 78. Vers. Naturf. u. Ärzte Stuttgart. 1906. Zeitschr. Augenheilk., B. 16 S. 375—376.
- 91) *Reinke, Fr.*, Die Beziehungen des Lymphdruckes zu den Erscheinungen der Regeneration und des Wachstums. Arch. mikrosk. Anat., B. 68 S. 252—278. Mit 1 Taf. u. 10 Textfig.
- \*92) *Rochon-Davigneaud*, Sur la macula humaine. Ann. d'Oculistique, T. 133 S. 205—207. Mit 1 Taf.
- 93) *Rollinat et Trouessart*, Sur l'atrophie progressive de l'oeil de la taupe (Talpa europaea Linné). Compt. rend. Soc. biol., T. 61 S. 602—603.
- 94) *Ruhwandl, Fr.*, Ausgedehnte Reste der fötalen Augengefäße. Zeitschr. Augenheilk., B. 15 S. 245—247.
- 95) *Sachs*, Spontane Pulpation einer atypischen nahe der Macula gelegenen Wirbelvene. Zeitschr. Augenheilk., B. 15 S. 532—538.
- 96) *Schiefferdecker*, Die Drüsen des menschlichen Augenlides. Sitzungsber. niederrhein. Ges. Natur- u. Heilk. Bonn. 1906. 4 S.
- 97) *Schirmer, O.*, Nachtrag zu meiner Theorie der Tränenabfuhr. Arch. Ophthalmol., B. 63 S. 200—203. Mit 1 Textfig.
- 98) *Seefelder und Wolfrum*, Zur Entwicklung der vorderen Kammer und des Kammerwinkels beim Menschen, nebst Bemerkungen über ihre Entstehung bei Tieren. Arch. Ophthalmol., B. 63 S. 430—451. Mit 2 Taf.
- 99) *Seiler, W.*, Beiträge zur Kenntnis der Ocellen der Ephemeriden. Zool. Jahrb., Abt. Anat. u. Ontog. d. Tiere, B. 22 S. 1—40. Mit 2 Taf. u. 1 Fig. 1906.
- \*100) *Sgrosso, Em.*, Su d'una diversità di tizzone che osservasi nelle retine di rane tenute alla oscurità ed alla luce e colorate col „triacido“ di Ehrlich. Rendic. 17. Congr. Assoc. oftalmol. Ital. Napoli. 1905. Ann. Oftalmol. Anno 35 S. 152—156.
- \*101) *Smith, Gr.*, The eyes of certain pulmonate gasteropods with special reference to the neurofibrillae in Limax maximus. Bull. Mus. Compar. Zool. Harvard College, Vol. 48 S. 233—283. Mit 4 Taf.
- 102) *Spemann, H.*, Über embryonale Transplantation. Naturwiss. Rundschau, Jahrg. 21 N. 41 u. 42.
- \*103) *Steiner, L.*, Les taches pigmentaires de la conjonctive. Ann. d'Oculistique, T. 135 S. 466—475. Mit 2 Fig.
- 104) *Stock, W.*, und *Szily, A. v., jun.*, Eine noch nicht beschriebene kongenitale Anomalie des Augenhintergrundes. (Peripapilläres Staphyloma verum der Sklera...) Klin. Monatsbl. Augenheilk., Jahrg. 44, N. F., B. 1 S. 48—51. Mit 2 Fig.
- 105) *Szily, Aurel v.*, Über die hinteren Grenzsichten der Iris. Arch. Ophthalmol., B. 64 S. 141—156. Mit 1 Taf.
- 106) *Derselbe*, Kritik der Georg Levinsohn'schen Bemerkungen zu meiner Arbeit: Über die hinteren Grenzsichten der Iris. Arch. Ophthalmol., B. 65 S. 172—175.
- 107) *Derselbe*, Über AmnionEinstülpung in's Linsenbläschen der Vögel. Anat. Anz., B. 28 S. 231—234. Mit 4 Fig.
- \*108) *Terrien, F.*, Influence de l'insertion des fibres zonulaires sur la forme de l'équateur du cristallin. Arch. d'Ophthalmol., T. 27 S. 154—158. Mit 3 Fig.

- \*109) **Tonfesco, S.**, Sur le cristallin normal. Ann. d'Oculistique, T. 136 S. 101—123. Mit 21 Fig. (Thèse de doct. en méd. Paris 1906.)
- 110) **Tretjakoff, D.**, Der Musculus protractor lentis im Urodelenauge. Anat. Anz., B. 28 S. 25—32. Mit 3 Abbild.
- \*111) **Usher, C. A.**, A note on the chorioid at the macular region. Trans. Ophthalmol. Soc. United. Kingdom, Vol. 26, 1905/1906, S. 107—110. Mit 2 Fig.
- \*112) **Venneman**, L'oeil sénile et l'oeil artérioscléreux. Ann. d'Oculistique, T. 135 S. 454—457.
- 113) **Virchow, H.**, Die vordere Augenhälfte des Frosches. Referat der Arbeit von Tretjakoff aus diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 840, Nr. 125. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde, Jahrg. 1906.
- 114) **Derselbe**, Bemerkungen über den Lidapparat von Balaenoptera musculus. Sitzungsber. Ges. naturf. Fr., Jahrg. 1906 S. 190—197.
- \*115) **Vittone, Alb.**, Sulla profondità della camera anteriore del bulbo oculare in rapporto coll'età e colla refrazione. Giorn. Accad. Med. Torino, Anno 69 S. 350—359.
- 116) **Volz, W.**, Zur Kenntnis des Auges von Periophthalmus und Boleophthalmus. Zool. Jahrb., Abt. Anat. u. Ontog. d. Tiere, B. 22 S. 331—346. Mit 1 Taf. 1905.
- 117) **Derselbe**, Über das Auge von Periophthalmus und Boleophthalmus. Mitteil. naturf. Ges. Bern für das Jahr 1905, erschienen 1906, S. 108—111. Mit 1 Fig.
- 118) **Weyssse, A. W.**, and **Burgess, W. S.**, Histogenesis of the retina. Amer. Natur., Vol. 40 S. 611—637. Mit 17 Fig.
- 119) **Wolfrum**, Zur Genese des Glaskörpers. Ber. 33. Vers. ophthalmol. Ges. Heidelberg, 1906, Bergmann 1907, S. 341—345.
- 120) **Zietzschmann, O.**, Sehorgan. In: Ellenberger's Handbuch der vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere, S. 422—565. Mit 93 Textabbild.
- 121) **Derselbe**, Die Akkommodation und die Binnenmuskulatur des Auges. Schweiz. Arch. Tierheilk., Jahrg. 1906. 29 S. Mit 4 Fig.

Die Nummern 40, 47, 63, 76, 99 und 116 des Verzeichnisses stellen Nachträge zu diesem Jahresbericht für 1905 dar.

### I. Netzhaut; Phylogenese des Wirbeltierauges.

**Gullstrand** (42) bestreitet, daß die gelbe Farbe der Macula lutea im Leben vorhanden sei. Dieselbe lasse sich nicht nur nicht durch ophthalmoskopische Untersuchung und durch physiologische Gründe stützen, sondern auch bei der anatomischen Untersuchung stelle sich heraus, daß, je frischer das Auge ist und je vorsichtiger die Ablösung der Netzhaut gemacht wird, um so weniger von der gelben Farbe gesehen werde. Die tatsächlich an Leichenaugen wahrzunehmende Farbe müsse darauf zurückgeführt werden, daß nach dem Tode etwas in diese Stelle der Netzhaut eingeführt wird, was vorher nicht in ihr enthalten war. Dies könne nur gelöster Farbstoff aus dem Pigmentepithel sein. Die Gründe, warum gerade diese Stelle gefärbt wird, bestehen nach G.

darin, daß hier der Austritt von Färbstoffen, die Netzhaut am dünnsten, die Pigmentzellen am längsten sind.

*Dimmer* (20) hebt gegen Guller die Farbe der Macula auch am Leben (in der Diskussion) hält gegen D. die Farbe eine Leichenerscheinung sei.

*Birch-Hirschfeld* (9 und 10) untersuchte in fixierten Augen belichteten und unbelichteten Netzen womöglich an dem gleichen Tiere andere vom Licht abgeschlossen waren. Verschiedener Tiere individuelle Veränderungen. Durch kräftige Belichtung wird eine Verminderung in den Ganglienzellen, Zapfenkörner rücken vor und konvergieren sich ab und an der distalen Seite eine basophile im Innenglied Substanz an. Die inneren Körnerveränderungen erkennen.

*Chiarini* (15 und 16) bespricht (siehe diesen Jahresbericht für 1907) die Verschiedenheiten der Hell- und Dunkelnetzhaut der Eidechse und die des Rabe Menschen und je eine Ganglienzelle der Dunkelnetzhaut des Hundes. Zusammenfassung über alle Wirbeltierklassen zusammenfassend eine Veränderung in der Gestalt hervor, welche (passiv) durch den zogenen Zapfenellipsoide bedingt ist, die gestreckte Form im Lichtauge an der Gestaltänderung der Pigmentzellen bei Amphibien, geringer bei Reptilien und Säugetieren. Die Erscheinungen in den Ganglienzellen sind am stärksten bei Reptilien und Vögeln, weniger bei Amphibien und Fischen. Die Pigmentveränderung tropische Erscheinung aufzufassen, sondern der Eidechse. Überhaupt läßt sich auf die nachweisbare Netzhaut nicht eine Theorie des Lebens als Spuren der Arbeit, welche sich diese durch den Lichtreiz zu einer

*Exner* und *Januschke* (24) reihen ihrer früheren Arbeit über das Verhalten der Netzhaut von *Abramis brama* bei wechselnder Belichtung (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 844) eine weitere Mitteilung an. Als Zweck derselben bezeichnen sie, das Verhalten der Stäbchen im Lichtauge, welches damals nicht klar geworden war, festzustellen. Die Arbeit ist begleitet von vier Figuren, von welchen zwei die belichtete und die unbelichtete Netzhaut des genannten Fisches in halbschematischer Darstellung im Schnitt darstellen, die beiden anderen die isolierten Elemente bei den gleichen Zuständen. Es ergab sich nun, daß im Lichtauge die Stäbchen in sehr ausgiebiger Weise gegen die Chorioides verschoben und die Zapfen an die Membrana limitans herangezogen werden, während umgekehrt im Dunkelauge die Zapfen gegen die Chorioides verschoben und die Stäbchen an die Limitans herangezogen werden, so daß im Lichtauge die Stäbchen und im Dunkelauge die Zapfen durch das Pigment der Einwirkung des Lichtes entrückt sind. Es scheinen also im Auge von *Abramis* mit außerordentlicher Evidenz die Zapfen einen Helligkeitsapparat und die Stäbchen einen Dunkelapparat darzustellen. Auffallend ist nur, daß von anderen Seiten nicht nur für den Frosch, sondern auch für *Lenciscus rutilus*, also einen Fisch, gleichgerichtete Verschiebung der Stäbchen und Zapfen bei Belichtung beschrieben ist. — Eine sehr bemerkenswerte anatomische Tatsache ist, daß bei *Abramis* die Zapfenkörner stets außen von der Limitans liegen.

*Abelsdorff* (1) weist Einwände *Sivén's* gegen die Resultate seiner mit Köttgen ausgeführten Untersuchung über Absorption und Zersetzung des Sehpurpurs bei den Wirbeltieren zurück. Die Existenz des Sehgelb erscheint ihm auch weiter sehr zweifelhaft.

*Garten* (36) wollte untersuchen, ob bei der Ausbleichung des Sehrots durch Licht sich wirklich, entsprechend den ursprünglichen Behauptungen von Kühne Sehgelb bildet, was von verschiedenen Seiten bestritten worden war. Er bediente sich hierzu der Hilfe der Photographie und stellte seine Untersuchungen sowohl an den Netzhäuten, bzw. Augen, wie an Lösungen an. Als Material verwendete er Bley, Frosch, Eule, Kaninchen, Ratte, Affe. Er fand, daß sich in der aus dem Auge entfernten Netzhaut durch Belichtung unter allen Umständen aus dem Sehrot Sehgelb bildet. Doch kann der Vorgang sehr leicht dadurch undentlich werden, daß das Sehgelb eine große Neigung hat, zu Sehrot zurückzukehren. Daher findet bei schwacher Beleuchtung eine Vermischung des Sehgelb mit dem durch Regeneration wieder gebildeten Rot statt, und ein klares Gelb bildet sich nur bei greller Beleuchtung, welche eine Rückkehr zu Rot verhindert.

*Rachlmann* (89 und 90) begründet eine neue Theorie der Erregung der Sehelemente durch das Licht, und zwar der Innenglieder der



Stäbchen und Zapfen, auf das Lippman'sche Verfahren der farbigen Photographie. Bei diesem Verfahren kommt das Bild durch die Wirkung stehender Wellen zustande, welche in gleicher Bewegungsphase die empfindliche Schicht durchsetzen und nur dort Zersetzung der Bromsilber-Gelatineschicht erzeugen, wo Bewegung stattfindet, während an den Knotenpunkten der Wellen keine Zersetzung erfolgt, wie durch die Neuhauf'schen Messungen an den Durchschnitten solcher Gelatineschichten erwiesen ist. R. nimmt nun an, daß das Licht an der Grenze der Innen- und Außenglieder in die Innenglieder zurückgeworfen werde und daß hier durch Interferenz der reflektierten Strahlen mit den einfallenden stehende Wellen erzeugt werden. Je nach der Wellenlänge des Lichtes ändert sich der Abstand, in welchem die Maxima und Minima der Schwingungen von der reflektierenden Fläche stehen. Die Stäbchen und Zapfen reagieren auf diese Wellen durch Kontraktion und zwar proportional der Wellenlänge. Die Entstehung der Nachbilder wird daraus erklärt, daß die Kontraktion der Netzhautelemente den Reiz überdauert.

*Krückmann* (59) beschreibt eingehend die Ausbildung der Stützsubstanz im Sehnerven und in der Netzhaut. Er fußt dabei auf den Auffassungen Held's von der Bildung der Glia. Er hat sich überzeugt, daß das sog. Geflecht und der sog. Filz der Gliafasern durch ein netzartig angeordnetes Gliazellprotoplasma d. h. durch ein Zellreticulum zusammengehalten wird. Von den 8 Tafelfiguren sind eine nach einem Präparat von Kaestner, eine nach einem solchen von Wolfrum, zwei nach solchen von Held hergestellt.

*Stock* und *Szily* (104) beschreiben eine eigentümliche, an der Lebenden beobachtete Form der Excavation, bei welcher die Papille selbst normal war, aber tief lag, indem um sie herum Sklera, Choroides und Sklera ausgebuchtet waren.

*Ogawa* (79) konnte feststellen, daß Pigmentzellen in der Lamina cribrosa des Sehnerven beim Japaner zahlreicher sind wie beim Europäer. Makroskopisch ist von einer Pigmentierung nichts zu sehen.

*Bernheimer* (7 und 8) stellte durch die Untersuchung der Sehbahn von Ratten mit einseitigem Anophthalmus congenitus fest, daß auch bei den Nagern eine ansehnliche Menge ungekreuzter Fasern vorkommt. Nach seiner Meinung steigt innerhalb der Säugetierreihe diese Zahl mit der Zunahme eines gemeinschaftlichen Gesichtsfeldes.

*Nettleship* (76) untersuchte die Blutgefäße des Sehnerveneintrittes bei 18 Säugetierspecies, darunter drei Species von Beuteltieren, aber keine Affen. Die Untersuchung wurde mittels Schnitten durch das konservierte Material angestellt. In einigen Fällen wird die Versorgung der Netzhaut ganz durch cilioretinale Gefäße übernommen, zuweilen ist trotz bedeutender cilioretinaler Gefäße doch eine schwache Arteria centralis retinae vorhanden; zuweilen erhält eine solche von

letzterer Art innerhalb der Lamina cribrosa starke cilioretinale Zuflüsse, so daß sie in der Papille selbst unter dem Bilde einer kräftigen Arteria centralis austritt.

*Bloch* (11) berichtet auf Grund der ophthalmoskopischen Untersuchung über einen Fall, in welchem wahrscheinlich die gesamte Netzhaut von cilioretinalen Arterien aus versorgt wurde, d. h. die Arteria centralis retinae fehlte, und über 3 Fälle neugebildeter opticociliarer Venen. In dem ersten Falle fand sich im linken Auge eines 56jährigen Mannes keine Spur einer Arterie im Centrum der Papille, dagegen am oberen Rande der Papille eine und am unteren zwei wahrscheinlich cilioretinale Arterien, welche sich in die Versorgung der Netzhaut teilten. Von Venen gab es zwei, eine Vena centralis retinae, die aber nur aus der oberen Hälfte der Retina das Blut abführte, und eine untere, die am Rande der Papille austrat.

*Weysse* und *Burgess* (118) untersuchten die Entwicklung der Netzhaut beim Huhn. Sie unterscheiden dabei drei Phasen: die der ersten Anlage, die der Ordnung und die der letzten Differenzierung. Doch fallen diese Phasen nicht für alle Teile der Netzhaut zeitlich zusammen, weder für die Teile, welche verschieden weit vom Centrum entfernt sind, noch für die Schichten der Netzhaut. Es geht nämlich das Centrum in der Entwicklung voraus, während sich die Randteile noch auf einer niedrigeren Stufe befinden und demgemäß in ihnen die Vermehrung stärker ist; und es werden von der Lage der Keimzellen, welche immer der Limitans externa anliegt, nach einander die einzelnen Lagen abgegeben. So sondert sich also zuerst die Lage der Ganglienzellen ab, dann die der inneren Körner und in dieser früher die inneren Horizontalen und später die äußeren Horizontalen, dann die Lage der äußeren Körner und in dieser wieder zuerst die Zapfenkörner, so daß zu allerletzt die Stäbchenkörner ihre Eigenart erlangen. In den Figuren 13, 16 und 17 sind die der Membrana limitans unmittelbar aufliegenden Kerne als Stäbchenkörner, die von der Membran weiter entfernten, als Zapfenkörner bezeichnet. (Die Autoren haben also wohl Stäbchen und Zapfen verwechselt. Ref.) In einer frühen Phase der Entwicklung (64 Stunden) gibt es Zellteilungen nur an dem Übergange der beiden Blätter des Augenbechers. Die Zellen sind nicht voneinander getrennt, sondern syncytial verbunden. Die Ganglienzellenschicht ist zuerst drei Lagen stark, und diese ordnen sich erst später zu einer Schicht. Die innere Körnerschicht hat anfangs 14, später nur 8 Reihen von Zellen; von diesen sind — abgesehen von den horizontalen Zellen — die weiter außen gelegenen kleiner. Die Zellen im Pigmentepithel liegen anfangs in 2 Reihen und ordnen sich erst später zu einer. Die Pigmentkörnchen treten zuerst an der der Chorioides zugewandten Seite und zwischen den Kernen auf.

*Keil* (53) bespricht in sehr eingehender Weise diejenigen Formverhältnisse der Augen von Schweineembryonen von 1,85 bis zu 6 cm Scheitel-Steißlänge, welche auf die Lage der Augenblasenspalte Bezug haben. Die Absicht seiner Untersuchung bestand darin, über ev. während der Entwicklung stattfindende Drehungen und über die Beziehung der Colobome zur Augenblasenspalte ins Reine zu kommen. Er fand, daß am Ende der vierten Woche die Augenanlage eine Drehung durchmacht; und zwar ist die Tendenz derselben am rechten Auge eine linksläufige und am linken Auge eine rechtsläufige. Von den Colobomen sind nicht nur die typischen sondern auch die atypischen auf die Augenblasenspalte zu beziehen; dies erklärt sich so, daß entweder die normalgerichtete Wachstumsdrehung gesteigert oder die entgegengesetzt gerichtete Drehung eingetreten sein kann. — In der Arbeit wird auch eine ganze Reihe anderer Fragen berührt, welche z. T. mit dem Hauptproblem in Beziehung stehen, teils ohne Verbindung mit demselben sind. — Die Augenblasenspalte verschließt sich von der proximalen Seite an. — Die Stellung der Augenachse ist anfangs quer und ändert sich erst im Laufe der Entwicklung. — Von den Augenmuskeln werden zuerst die Recti und Obliqui und dann die 4 Portionen des Retractor angelegt; der Levator spaltet sich an der temporalen Seite des Rectus superior von diesem ab und rückt dann erst über ihn. — Die Arteria centralis retinae liegt zwar bei einer Scheitel-Steißlänge von 2,4 cm noch in der Tiefe des Augenblasenstieles, wird aber dann beim Solidwerden des Opticus, schon bei einer Scheitel-Steißlänge von 2,7 cm, aus dem Innern verdrängt und bleibt auch weiterhin an der ventro-nasalen Seite des Opticus liegen. — Vom Tränenkanal fehlt das Mittelstück, das Endstück ist manchmal als Rudiment vorhanden, das Anfangsstück mündet meist am hinteren Ende des unteren Nasenganges. — Die Differenzierung von Scleral- und Chorioidealgewebe ist zuerst bei 3 cm langen Embryonen sichtbar. — Die Differenzierung der beiden Drüsen des dritten Lides geht bei 4 cm langen Embryonen vor sich, jedoch noch ohne Drüsenschläuche, welche erst bei 6 cm langen Embryonen auftreten. — Den von ihm selber früher gebrauchten Ausdruck „Brückencolobom“ ändert K. als nicht zutreffend ab in „Colobom mit Brückenbildung“.

*Spemann* (102) berichtet im Verlaufe eines Vortrages, in welchem die theoretischen Ergebnisse von Transplantationsversuchen besprochen werden, auch über Versuche an Froschlarven, welche er vornahm, um sich über den Grad der Differenzierung der Augenbezirke im Stadium der offenen Medullarplatte zu unterrichten. Er schnitt dabei ein vier-eckiges Stück aus der letzteren aus, welches so begrenzt sein mußte, daß es einen Teil der Augenanlagen enthielt, und setzte dasselbe umgekehrt wieder ein. Dadurch gelang es, Embryonen mit vier Augen

zu erzielen. Es sind also in der Medullarplatte schon scharf begrenzte Augenbezirke vorhanden, und in diesen sind wahrscheinlich schon die Zellen für die Retina und ihr Pigmentepithel geschieden.

*Bell* (5) entfernte bei 2 Froschlarven von 3,5 mm Länge die eine Hirnhälfte; das Ektoderm wurde vorher eingeschnitten, zurückgeklappt und wieder angelegt. Es zeigte sich, daß nicht nur das Hirn von der stehengebliebenen Hälfte aus regeneriert wurde, sondern daß auch diese neugebildete Hirnhälfte die Bestandteile der Augenblase bildete, die jedoch in der Hirnwand eingeschlossen blieben. Hierdurch ließen sich die Schichten der Retina mit Schichten der Hirnwand homologisieren, indem sie sich in solche fortsetzten, nämlich die Stäbchen und Zapfen in das Ependym, die Körner in die graue Substanz des dritten Ventrikels, die reticulierten Schichten in die weiße Substanz, die Ganglienzellen in die Commissurzellen an der äußeren Fläche der grauen Substanz. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Retina schon vor dem Schluß der Medullarinne vorhanden ist, daß aber der Opticusstiel und das Pigmentepithel später unter dem Einfluß der Retina differenziert werden. In einem der beiden Fälle fand sich auch eine Linse, die vom Rande des Augenbeckers aus gebildet war.

*Derselbe* (6) erweiterte seine Experimente in umfassender Weise und variierte dabei die Bedingungen nach verschiedenen Richtungen. Er entfernte nicht nur eine Hirnhälfte oder die schon gebildete Augenblase, sondern er drehte auch die letztere an Ort und Stelle um, so daß deren Ventrikelseite gegen das Ektoderm gewendet wurde, er verpflanzte die Augenblase unter das Ektoderm der Medianlinie oder unter das Entoderm der Pharynxwand; er versenkte sie in das Gehirn, und dasselbe tat er auch mit der Augenblase eines fremden Embryo. Er fand hierbei, daß von der neugebildeten Hirnseite aus auch eine neue Augenblase gebildet werden kann. Hinsichtlich der Linse ergab sich, daß sie erzeugt werden kann aus dem Pigmentepithel, aus Hirnsubstanz, sogar solcher eines fremden Embryo, aus dem Ektoderm der Mittellinie und aus dem Ektoderm, welches zur Nasenanlage verwendet wird. Mit Rücksicht auf den Sehnerven fand sich in einem Falle, in welchem nach Entfernung des vorderen Stückes des Kopfes an der Seite der regenerierten Hirnhälfte das Auge fehlte und der Augenblasenstiel stark erweitert war, daß die Fasern des Sehnerven in die Hirnwand eintraten, aber einen falschen Weg genommen hatten.

*Metcalf* (73) wendet sich gegen die Versuche, das Auge der Wirbeltiere von dem der Salpen abzuleiten. Das Auge der Salpenkettenform eignet sich hierfür am allerwenigsten, aber auch das der Solitärform nicht; eher noch könnte das der Ascidienlarve und das von Appendicularia in Betracht kommen; aber auch das ist abzuweisen.

*Froriep* (31 und 32) führt seine schon in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 868 angedeuteten Angaben über das Ascidienauge in zwei besonderen Arbeiten näher aus. Das Material bestand in Larven und Embryonen von *Clavelina* und *Distaplia*, insbesondere *Distaplia magnilarva*. Der einen der beiden Mitteilungen ist eine aus mehreren Schnitten kombinierte Längsschnittsfigur und ebensolche Querschnittsfigur beigegeben. Das Auge, welches die Gestalt einer Blase hat, geht hervor mit allen seinen Teilen, nämlich Retina, Pigmentmasse und lichtbrechendem Apparat, aus einem Bezirk in der Wand des Gehirnaventrikels, der sog. Sinnesblase. Es ist nicht, wie man bisher glaubte, ein medianes, also unpaares, sondern ein rechtsseitiges, und es scheint, daß das linksseitige aber atrophierte Auge dargestellt wird durch eine kompakte Zellgruppe, zu welcher ein Nerv tritt. Ein Grund für die Atrophie des linken Auges kann in der Verschiebung des voluminösen Hirnlappens nach links gefunden werden. Das Auge ist eine Blase, welche von einem einschichtigen Epithel gebildet wird. Der lichtbrechende Apparat wird dargestellt durch eine ungefähr kugelige Linse und ein oder zwei konkav-konvexe Menisken, welche derselben aufgelagert sind; derselbe ist in eine Pigmentlage eingesenkt. Der lichtbrechende Apparat liegt nun innerhalb des Auges schief und zwar so, daß die optische Orientierung lateral-dorsal und vorwärts gerichtet ist. — Die Untersuchung des Ascidienauges ist von F. unternommen worden, um Klarheit zu gewinnen über mögliche Beziehungen zu Wirbeltieraugen. In dieser Hinsicht kommen nun folgende Momente in Betracht: 1. Das Ascidienauge ist kein unpaares (medianes) sondern ein rechtsseitiges; es kann also nicht mit dem Parietalauge der Wirbeltiere verglichen werden, sondern es könnte nur dem wahren Auge gleichwertig sein. 2. Das Ascidienauge entsteht wie das Wirbeltierauge aus der Hirnblase, und wenn auch ein Stadium bei ihm nicht vorkommt, wie es vom Wirbeltierauge bekannt ist, wo sich der Augenblasenbezirk im Zustande der Medullarplatte an der Körperoberfläche nachweisen läßt, so ist doch anzunehmen, daß auch es nicht primär von der geschlossenen Hirnblase aus, sondern gleichfalls auf einem Stadium der Medullarplatte entstanden war. 3. Das Ascidienauge hat eine Invagination wie das Wirbeltierauge nicht durchgemacht, sondern ist auf der Stufe der Augenblase stehen geblieben. 4. Der lichtbrechende Apparat des Ascidienauges ist nicht als eine spätere Bildung aus Teilen hervorgegangen, die dem Auge ursprünglich fremd waren, sondern hat sich aus der Augenblase selbst differenziert; er ist jedoch so ungünstig gelegen, daß nur die mediale Hälfte der Retina als bildrezipierendes Epithel funktionieren kann. (Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Verf. ist hier „bildrezipierend“ anstatt des im Text gebrauchten „lichtrezipierend“ zu setzen.) — Hieraus ergibt sich

für die morphologische Betrachtung, daß zwar das Ascidienauge nicht der Vorläufer des Wirbeltierauges ist, daß aber für beide ein gleichartiger Anfang anzuerkennen ist, nämlich eine Entstehung an der Körperoberfläche und Verlagerung in das Neuralrohr. Dann blieb das (rechtsseitige) Auge der Ascidienlarve auf dem Stadium der Blase stehen und bildete von der Blasenwand einen lichtbrechenden Apparat aus, der aber so ungünstig liegt, daß er nur geringen Nutzen bietet. Vielleicht liegen demgemäß die Gründe für den Untergang des Ascidienauges gerade darin, daß es nach einer Verlagerung in die Tiefe nicht die so erfolgreiche Anpassung gefunden hat, welche das Wirbeltierauge durchmacht.

Auch *Jelgersma* (51) leitet das Wirbeltierauge von dem Auge der Ascidienlarve ab. Seine Darstellung unterscheidet sich von der *Froriep'schen* dadurch, daß er auf der einen Seite, soweit das Auge der Ascidienlarve selbst in Betracht kommt, mehr schematisch, mehr abstrakt schildert; auf der anderen Seite aber, wo die rein hypothetischen, als verloren gedachten, Zwischenstufen zwischen dem Auge der Ascidienlarve und dem des Wirbeltieres darzustellen sind, sich einer lebendigen Breite und Anschaulichkeit befleißigt. Er betont dabei, daß die Netzhaut der Vertebraten die Schichten der Wand des Centralnervensystems enthält, daß also das Auge der Provertebraten die Entwicklung des Centralnervensystems noch mitgemacht haben muß. Die Bildung des Augenbechers führt er im Anschluß an *Hertwig* darauf zurück, daß die Bahn für die Nervenfasern vom Gehirn zur Netzhaut in zweckmäßiger Weise offen gehalten werden mußte. Die primäre aus der Netzhaut gebildete Linse ist gänzlich geschwunden; indessen nimmt er eine Idee von *Vosmaer* auf, nach welcher in der Fähigkeit der Amphibienlarven, an Stelle der entfernten Linse aus der Augenblase eine neue Linse zu bilden, sich die primitive Art der Linsenbildung äußere.

*Keibel* (52) bespricht in einem Vortrag die Entwicklung des Auges und die Theorien der Ableitung desselben von Augen Wirbelloser.

## II. Mittlere Augenhaut.

*Gabrielides* (35) weist darauf hin, daß bei dem Dilatator pupillae des Seehundes, dessen Dicke und muskulöse Natur schon aus der früheren Literatur (*Dostojewski*) bekannt ist, die Kerne ganz evident innerhalb der Muskelschicht selbst und nicht etwa innerhalb einer Protoplasmamasse gelegen seien, welche auf der Rückseite des Dilatator die vordere Schicht des Epithels bildet. Besonders auffällig tritt dies auf Schnitten rechtwinklig zum Radius hervor, und zwar vor allem dadurch, daß der Dilatator radiäre leistenförmige Verdickungen besitzt, welche auf einem solchen Schnitt in Form einfacher



oder auch gelappter Wülste gegen das Stroma Erhebungen kommen die Dilatatorfasern zu und es ist in Verbindung damit auch die F den Muskel besonders deutlich.

*Grynfeltt* (40 und 41) beschreibt den Sp pupillae der Amphibien. Er untersuchte *Ra Hyla arborea*, *Bufo vulgaris*, *Triton marm* fand analoge Verhältnisse, wie sie seit anderen Wirbeltieren bekannt geworden als einen selbständigen Muskel, den Dilat vordere Blatt des hinteren Epithels der Bruch'schen Schicht. Jedoch gibt es ein Amphibien. Bei diesen ist nämlich nicht auch der Spincter pigmentiert. Der le (durch *Tretjakoff* genauer beschriebenen im größten Teile des Umfanges dagegen welche vom Pupillarrande weiter entfe dem Rande näheren dicker. Der Muskel bar angepreßt, auch sind in ihm se schließend, ohne Zwischenkunft von ir Elementen. Die 3 oder 4 am Rande g gleich das vordere Blatt des Epithels an selbst ist es stets mit dem Epithel verb die Fasern spärlicher, so daß Schnitte der Muskel nicht getroffen wird. — I die Fibrillen einen Mantel von einer I plasma nimmt das Innere ein und in ih in Reihen angeordnet. — Diese Zel Muskelzellen, welche auf dem Zustan blieben sind. — In der Bruch'schen Sch zum Dilatator gehören, in einer einzig den Pupillarrand, sondern endigt am F der zugehörigen Zellen des vorderen radiärer Richtung gestreckt. Die Ze sich also von denen des Sphincter da nicht einen Mantel bilden, sondern s finden.

*Levinsohn* (66) sieht in der Br Dilatatorschicht und in der vordere davon unabhängige epitheliale Form v. *Szily* (105) führt gegen *Levin* Bruch'sche Schicht der Iris (Dilat zweischichtigen Irisepithels nicht sondern daß die Fibrillen des Di

stehen. Er weist dies für den Menschen nach, indem er je einen Schnitt vom Fötus aus der 30. bis 31. Schwangerschaftswoche, vom Neugeborenen und vom Erwachsenen in sehr starker Vergrößerung bringt. Die Fibrillen finden sich anfänglich nur in den basalen (vorderen) Teilen der Zellen, nehmen aber dann in immer größerem Umfange die Zellen ein. Für den Nachweis sind die Querschnitte gegenüber Radiärschnitten und die mittleren Teile der Iris gegenüber den Randteilen zu bevorzugen.

*Levinsohn* (67) vertritt demgegenüber auch weiter seine Meinung und weist darauf hin, daß die Bruch'sche Membran eigene und zwar für glatte Muskelzellen typische stäbchenförmige Kerne enthalte. Er erinnert bei dieser Gelegenheit auch an die Arbeit *Dostojewski's*, in welcher solche Kerne schon beschrieben und abgebildet waren.

*v. Ssily* (106) versucht durch eine nochmalige Entgegnung in neun einzelnen Sätzen die Gründe *Levinsohn's* zu entkräften. (Die Arbeit *Dostojewski's* wird hier von seiten S.'s doch nicht richtig gewürdigt. Ref.)

*Zietzschmann* (121) bringt in einer akademischen Rede zwei Probleme zur Sprache: den Einfluß des *Musculus ciliaris* auf die *Accommodation* und den *Dilatator pupillae*. Hinsichtlich der erstgenannten Frage kommt er nicht zu einer einheitlichen Lösung, indem er zwar die neueren Ansichten von *Pflugk* u. a. für die Primaten und die Vögel gelten läßt, aber für diejenigen Säugetiere, denen der ringförmige Abschnitt im *Musculus ciliaris* abgeht, die *Helmholtz'sche* Theorie aufrecht erhält. In der Frage des *Dilatator* stellt er sich entschieden auf die Seite derer, welche die Bruch'sche Schicht und die vordere Lage des Epithels für zusammengehörig erklären, und bringt hierfür außerordentlich anschauliche Bilder vom Pferde. Die Bruch'sche Membran ist demnach keine selbständige Bildung, sondern vielmehr eine temporäre Erscheinung, deren Auftreten sich aus den Veränderungen erklärt, welche durch die Kontraktion an den Zellen der vorderen Schicht des *Irisepithels* hervorgerufen werden. Bei weiter Pupille kann man die Bruch'sche Schicht als helle Schicht mit radiärer Streifung erkennen; die Epithelzellen, in denen die Kerne liegen, gehen dann in Fortsätze über, die mit ihren Fibrillen in die Bruch'sche Schicht einstrahlen. Bei enger Pupille dagegen gibt es an Stelle der Bruch'schen Schicht und der vorderen Epithelschicht nur eine einzige Lage, welche aus langgestreckten Zellen zusammengesetzt ist. Protoplasma und Kerne sind gleichsam in die fibrilläre Zone hineingezogen worden.

*Münch* (75) trägt von neuem seine Ansicht vor, daß das Stromazellennetz der Iris muskulöser Natur sei und als *Dilatator* wirke (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 848). Er findet diese Anschauung im Einklang mit einer Reihe sonst schwer ver-

ständlicher oder unverständlicher Erscheinungen, welche an der Iris im Leben und nach dem Tode auftreten. Diese sind: 1. Das Verhalten der Pupille nach dem Tode. 2. Das Mißverhältnis zwischen Verschmälerung und Verdickung der Iris; die vasomotorische Wirkung des Dilatator. 3. Das physiologische Ektropion des Pupillarrandes. 4. Die Zunahme des Ektropions in Miosis, seine Abnahme in Mydriasis. 5. Das Gleiten der Irisschichten. 6. Die Kontraktionsfurchen. 7. Die Verschmälerung des Sphincters in Mydriasis, seine Verbreiterung in Miosis. 8. Die vorwiegende Beteiligung der Pupillarzone am Pupillenspiel. 9. Die Zeitdifferenzen im Pupillenspiel. Die Probleme sind auf jeden Fall sehr scharf formuliert und mit großer Klarheit erörtert. Für die Auffassung des physikalischen Zustandes der Iris und damit für die Lage, in welcher sich diese Haut befinden müßte, wenn gar keine Muskelkräfte auf sie einwirkten, ist von Bedeutung, daß das Bindegewebe nur in der Gegend des Sphincter dicht ist, daß hier allein elastische Fasern und zwar in zirkulärer Anordnung getroffen werden, und daß die Irisgefäße der elastischen Elemente entbehren. Es liegt also nicht, wie man oft gesagt hat, in den Irisgefäßen ein dilatierender Faktor, sondern diese stellen im Gegenteil einen Widerstand gegen die Dilatation dar, da sie bei der Dilatation in stärkere Schlingelung versetzt und ausgepreßt werden müssen. — Die Erscheinung, daß sich die Pupille beim Tode erweitert, während der Starre weit bleibt und nach Lösung derselben weiter wird, erklärt M. so, daß die dilatierenden Muskelkräfte, das ist das Stromanetz, sich während der Starre verkürzt, nach Aufhören der Starre dagegen die elastischen Kräfte des Pupillarringes eine Verengerung herbeiführen. — Bei der Erweiterung der Pupille müßte die Iris sich erheblich verdicken, wenn die Dilatation nur durch einen an der Hinterfläche gelegenen Muskel zustande käme; sie tut dies aber nicht, indem das muskulöse Stroma gleichzeitig eine Auspressung zuwege bringt. — Das physiologische Ektropium müßte bei der Erweiterung der Pupille ausgeglichen, ja sogar durch ein Entropium ersetzt werden, wenn der dilatierende Einfluß nur an der Rückseite wirkte; in Wahrheit bleibt es aber bestehen. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die Bedeutung dieses Ektropium hingewiesen: es sichert die dauernde Kommunikation zwischen vorderer und hinterer Kammer und damit die notwendige Flüssigkeitsausgleichung zwischen beiden Kammern bei der wechselnden Stellung des Pupillarrandes, während der entropionierte Rand einen Klappenverschluß herbeiführen würde. — Die Kontraktionsfurchen, d. h. zirkuläre Rinnen, welche sich bei der Dilatation verstärken, sind durch Stromazellenzüge bedingt, welche senkrecht zur Fläche angeordnet sind und an die vordere Fläche angreifen; sie begünstigen eine geordnete Reffung der Gefäße und fördern damit indirekt die Dilatation. — Die größere Langsamkeit

der Dilatation gegenüber der Verengung der Pupille erklärt sich daraus, daß ersterer größere Widerstände entgegenstehen; übrigens ist der Zeitunterschied nicht so erheblich, wie er oft angenommen wird.

*Lauber* (65) untersuchte die Augen zweier tauber Katzen, die je ein gelbes und ein blaues Auge hatten. In ersterem war die Pigmentierung der Iris normal, in letzterem war das Pigment nur im hinteren Epithel vorhanden, im Stroma fehlte es.

*Lohmann* (70) macht auf die eigentümliche Erscheinung aufmerksam, daß zuweilen der kleine Irisring sich nicht ringsherum in gleichem Abstände vom Pupillarrande hält, sondern an der temporalen und unteren Seite weiter davon entfernt ist wie an der nasalen und oberen. Er fand diese Anomalie in 7 Proz. der untersuchten Fälle. Eine vergrößerte Figur im Text läßt das Verhalten ausgezeichnet erkennen. Er weist darauf hin, daß eine andere Asymmetrie gleicher Richtung im Auge vorhanden sei, nämlich die, daß der Abstand der Ora serrata vom Corpus ciliare auf der nasalen Seite geringer sei als auf der temporalen. Und drittens ist der Sehnerveneintritt auf der nasalen Seite weniger weit vom Hornhautrande entfernt wie auf der temporalen Seite. Alle drei Erscheinungen, von denen die beiden letzteren konstant sind, die erstere ausnahmsweise vorkommt, sind auf die gleiche Ursache zurückzuführen, nämlich auf das ungleiche Wachstum der beiden Bulbushälften, der nasalen und temporalen, welche notwendig ist, damit die Papille des Sehnerven aus der Achse hinausgeschoben wird.

*Koerber* (57) macht Angaben darüber, was man von Irisgefäßen am Lebenden sehen kann und wie weit die Zeichnung der Iris dadurch beeinflußt wird.

*Tretjakoff* (110) hat im Auge der Urodelen ähnliche Verhältnisse aufgedeckt, wie sie im vorausgehenden Jahre (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 850) für Anuren beschrieben waren, aber doch keine völlige Übereinstimmung. Er untersuchte Salamandra und Triton taeniatus. Auch bei Anuren ist der Musculus ciliaris an der nasalen und temporalen Seite unterbrochen und fehlt ein geschlossener Schlemm'scher Sinus; das Netzwerk des Kammerwinkels ist beim Salamander nur an der dorsalen und ventralen Seite vorhanden, bei Triton auch an der nasalen und temporalen Seite. Es gibt nur eine einzige Ciliarfalte, welche ungefähr in der Mitte der unteren Hälfte des Corpus ciliaris liegt und sich auf die Iris fortsetzt. Das Hauptinteresse beansprucht der Musculus protractor lentis, seine Beziehung zur Ciliarfalte und das Verhalten des Epithels an der Spitze der letzteren. Es gibt nur einen ventralen solchen Muskel und nicht, wie bei Anuren, auch einen dorsalen. Der Muskel ist cylindrisch; er hat einen gebogenen Verlauf, indem er dort, wo er die Iris durchsetzt, eine Änderung seiner Verlaufsrichtung erleidet. Das innere, in die

Ciliarfalte eingeschlossene und bis an die Spitze der letzteren reichende Stück ist radiär d. h. senkrecht zur Oberfläche des Bulbus gerichtet, das äußere, in das Netzwerk des Kammerwinkels eingeschlossene Stück, welches sich an der Grenze von Hornhaut und Sclera befestigt, ist zirkulär, d. h. parallel der Hornhantscleragrenze gerichtet. Hier liegt dasselbe dem *Musculus tensor chorioideae ventralis* unmittelbar an, bleibt jedoch selbständig. Dort wo der Muskel die Spitze der Ciliarfalte erreicht, zeigt das die letztere überziehende Epithel eine Spalte, die jedoch ganz geschlossen und nur dadurch bemerkbar ist, daß die beiden Blätter des Epithels ineinander übergehen. — Der Muskel ist wahrscheinlich mesodermalen Ursprungs. — Von diesen streng durchgeführten Untersuchungen des erwachsenen Tieres erfahren nun Angaben Fischel's und Beer's eine aufklärende Kritik; die Angaben Fischel's, welche sich nur auf Larven beziehen und deswegen unverständlich blieben (auch in der Wiedergabe durch Kallius), weil sich die Zustände der Larven ohne Kenntnis des reifen Zustandes nicht begreifen lassen; die Angaben Beer's, welcher infolge ungenügender anatomischer Untersuchung den *Musculus protractor lentis* nicht fand und den äußeren Abschnitt desselben für eine zirkuläre Portion des *Musculus ciliaris* hielt. — Der *Musculus protractor lentis* unterscheidet sich von dem des Frosches nicht nur dadurch, daß er, wie schon gesagt, nur ventral vorkommt, sondern auch dadurch, daß er, wie gleichfalls schon gesagt, mit seinem äußeren Schenkel zirkulär verläuft, und zwar nach der temporalen Seite. Er muß infolge seiner Lagerung die Linse auswärts und temporalwärts ziehen, während der Linsenmuskel der Fische einwärts und temporalwärts zieht. — Da bei Urodelen nur ein ventraler Muskel existiert, hält T. den dorsalen Muskel der Anuren für sekundär.

*Küsel* (60) meint, daß die meridionalen Fasern des Ciliarmuskels nicht erweiternd, sondern verengernd auf den Sinus Schlemmii einwirken, die zirkulären und der vordere Teil der radiären dagegen erweiternd.

*Frits* (30) untersuchte das Gerüstwerk der Kammerbucht beim Menschen und bei einer großen Zahl von Säugetieren. Der große Wert dieser Arbeit besteht in der Vorlage einer Anzahl von plastischen Ansichten, durch welche frühere auf die Untersuchung von Schnitten allein begründete Darstellungen der Literatur eine notwendige Ergänzung finden. Zeichner und Lithograph haben mit Verständnis gearbeitet. Das untersuchte Material umfaßt die folgenden Gattungen: *Pithecus*, *Semnopithecus*, *Cercopithecus*, *Macacus*, *Cynocephalus*, *Cebus*, *Felis*, *Canis*, *Herpestes*, *Putorius*, *Lutra*, *Ursus*, *Stenorrhynchus*, *Phoca*, *Erinaceus*, *Talpa*, *Sciurus*, *Cricetes*, *Mus*, *Cavia*, *Hydrochoerus*, *Lepus*, *Bos*, *Bubalus*, *Ovis*, *Capra*, *Antilope*, *Camelus*, *Sus*, *Equus*, *Delphinus*, *Tolypneustes*, *Bradypus*, *Macropus*, *Phalangista*. Von mehreren der-

selben werden auch Föten verschiedenen Alters untersucht; vom Menschen zahlreiche Augen aus der Embryonalzeit, dem Kindesalter und dem erwachsenen Zustande. Von Ausdrücken wird „Irisfortsätze“ gebraucht für die dicken Balken am Eingange der Kammerbucht; der Verf. nennt sie auch „Irispfeiler“. Mit „Ligamentum pectinatum“ wird das gesamte die Kammerbucht erfüllende Gewebe bezeichnet. „Fontana'scher Kanal“ ist der weitere Raum an der ciliaren Seite der Pfeiler und „Fontana'scher Raum“ das ganze Lückensystem der Kammerbucht; doch läßt sich diese Unterscheidung nicht streng durchführen. Es lassen sich mehrere Typen erkennen; voran steht das Pferd mit der kräftigen Entwicklung des Gewebes der Bucht, dem sich aber die Huftiere anschließen. Es reihen sich in einiger Entfernung die Nagetiere an. Die Raubtiere bilden einen eigenen sehr charakteristischen Typus. In kleinen Augen treten die typischen Merkmale der Gruppe nicht ausdrucksvoll hervor. Weitere Typen sind der der Pinnipedier und der der Primaten. Bei den Huftieren sind die Pfeiler stark und sind senkrecht auf die Fläche der Iris gerichtet, so daß sie diese gegen die äußere Augenhaut absteifen; bei den Raubtieren sind dagegen die Pfeiler dünn, fadenförmig und von der Hornhautscleragrenze an schief nach hinten gegen die Grundplatte der Iris gerichtet, so daß sie wie Aufhängebänder der letzteren wirken. Beim Seehund ist die ganze Vorderfläche der Iris in drei bis fünf durchlöchernde Platten aufgelöst. Die Pfeiler und das Balkenwerk des Fontana'schen Raumes sind der Iris zuzurechnen, dagegen das dichtmaschige Netzwerk an der Außenseite des Raumes der äußeren Augenhaut. In früherer Embryonalzeit ist der ganze Kammerwinkel durch ein mehr gleichmäßiges Zellnetz ausgefüllt. — Das Descemet'sche Epithel ist bei Embryonen nicht nur relativ sondern auch absolut höher wie bei Erwachsenen; es ist beim Schwein auch bei alten Tieren vorhanden. Seitlich setzt es sich in die Bekleidung der Balken und dann in das dichte Netzwerk fort. F. ist der Meinung, daß auf den Balken das Endothel nicht auf den Pigmentzellen aufliegt, sondern mit ihnen gemischt ist, daß also ein Teil der Endothelzellen pigmentiert ist (Seite 27); die Zellen in der Tiefe des Netzgewebes bringt er mit den Zellen der Sclera in Verbindung (Seite 29). Wahrscheinlich füllen diese Zellen die Lücken zwischen den Bündeln vollkommen aus. Auch die Lücken in der medialen Wand des Schlemm'schen Sinus sind nur durch Zellen geschlossen. — An der Descemet'schen Haut des Pferdes ist an der Außenseite auf gefärbten Schnitten ein dunklerer Saum zu sehen. Die Haut entsteht beim Pferde im vierten Monat, während das Epithel schon im zweiten Monat vorhanden ist, und elastische Fasern erst mit  $5\frac{1}{2}$  Monaten auftreten. Das Schwein zeigt bei 21 cm Länge die Membran, bei 8 cm ihr Epithel. Bei der Ratte entsteht die Membran erst nach der Geburt, und beim Delphin



fehlt sie gänzlich. Sie ist stets am Rande der Hornhaut dicker wie in der Mitte und trägt dann einen zugeschärften Randteil. Tabellen der Dicken werden gegeben auf den Seiten 35, 37, 39, 44, 53. Beim Schweine ist sie in der Mitte  $10\ \mu$ , am Rande  $12\ \mu$ ; beim Seehund dünner, beim Faultier und Känguruh ziemlich dick, beim Igel  $2\ \mu$  dick; beim Faultier in der Mitte  $10\ \mu$  und am Rande  $14\ \mu$ ; beim Gürteltier  $3\ \mu$ ; bei *Macacus* ist sie in der Mitte nur 2 bis  $3\ \mu$ ; beim Orang dagegen  $10\ \mu$  in der Mitte und  $14\ \mu$  am Rande. Beim erwachsenen Menschen hat sie in der Regel eine Dicke von 8 bis  $10\ \mu$ , doch kommt auch 4 bis  $6\ \mu$  vor. — Die Pfeiler beim Pferde bieten einen Anblick, „wie wenn sich Bäume mit gegenseitig verflochtenen Wurzeln aus dem Boden erheben und kurze Stämme bilden würden, um sich nach oben wieder in eine geringe Anzahl von Ästen zu teilen“. Bei den Wiederkäuern sind die Pfeiler mehr isoliert; bei der Ziege tragen sie das hellbraune Pigment der Iris; beim Kamel sind sie von dem tiefbraunen Pigment der Iris überwogen. Bei der Katze stehen die dünnen fadenförmigen Pfeiler in einer Reihe, beim Löwen in zwei bis drei Reihen. Beim Pferde treten sie am äußeren Ende unter rechtwinkliger Umbiegung in den Grenzring ein, beim Kaninchen dagegen in die Cornea. Die Pfeiler sind frei von elastischen Fasern. — Die Bündel des *Musculus ciliaris* beim Pferde bilden am vorderen Ende z. T. Schleifen, so daß sie auf meridionalen Schnitten hier quer getroffen werden können und das Bild von ringförmigen Bündeln entsteht. Der Muskel der Katzen wird als mächtig bezeichnet, beim Löwen hat er eine Länge von 7 mm. Beim Känguruh ist er schwach. — Mit Rücksicht auf den *Dilatator pupillae* schließt sich F. der Meinung an, daß er identisch sei mit der vorderen Schicht des Epithels, jedoch hält er dies nicht für erwiesen für den Seehund, da hier der Muskel mehrschichtig ist, Bündel desselben auch an der vorderen Seite des Sphincter vorkommen und eine mächtige ciliare Ausstrahlung existiert.

*Seefelder* und *Wolfrum* (98) untersuchten die Entwicklung der vorderen Kammer und der Gebilde des Kammerwinkels bei menschlichen Föten, beginnend mit einem solchen vom Ende des zweiten Monats und fortschreitend bis zum Neugeborenen. Das Material wurde sehr sorgfältig vorbehandelt und wie die nach Photos reproduzierten Abbildungen erkennen lassen, gut verarbeitet. Die Autoren fixierten mit einer modifizierten Zenker'schen Flüssigkeit bei 30 bis 40° und legen Wert darauf, daß die Härtung in Alkohol sehr vorsichtig geschieht; sie begannen mit 5 Proz. Von dem Gewebe, welches die Kammerbucht füllt, wird der äußere, an die Sclera anstoßende Teil als „*Trabeculum* oder *Reticulum sclerocorneale*“ und der innere an den freien Kammerraum anstoßende Teil als *Ligamentum pectinatum* bezeichnet, wobei zu bemerken ist, daß es *Trabecula* (Femin.) heißt, und eine *Trabecula* (Balken) nicht identisch sein kann mit einem *Reticulum*

(Netz). Besser ist daher der gleichfalls von den Autoren gebrauchte Ausdruck „sclerocorneales Netzwerk“. — Bei dem Fötus von 53 mm Länge ist schon das Descemet'sche Epithel erkennbar und bei dem von 70 mm auch die Descemet'sche Haut, es fehlt aber noch jede Spur einer Kammer; es sind also die Bedingungen für einen Spalt schon gegeben, aber ein solcher selbst noch nicht vorhanden. — Am Ende des vierten Monats ist die Descemet'sche Haut in ganzer Breite angelegt, die Bildung des Spineter pupillae und des Schlemm'schen Sinus angedeutet. — Am Ende des fünften Monats sind die Ciliarfortsätze angelegt, ebenso die Mesodermlage der Iris, die aber zum größten Teil nur noch aus Gefäßen besteht; von dem Ciliarmuskel sind die radiären und meridionalen Fasern differenziert, ebenso das sclerocorneale Netzwerk, aber noch nicht das Ligamentum pectinatum iridis; die erste Anlage der Vorderkammer macht sich als ringförmiger Spalt in der Gegend des Pupillarrandes der Iris bemerkbar. — Am Anfange des sechsten Monats ist auch das Ligamentum pectinatum differenziert. — In der Mitte des sechsten Monats ist die Vorderkammer auch vor dem Pol der Linse vorhanden, jedoch noch seicht. — Am Anfang des siebenten Monats sind die zirkulären Fasern des Ciliarmuskels sichtbar, der Sclerawulst tritt hervor, der Schlemm'sche Sinus wird geräumiger. — Am Ende des siebenten Monats haben sich die zirkulären und longitudinalen Bündel des Ciliarmuskels mehr einander genähert. — Im achten Monat vertieft sich die Kammer erheblich und an verschiedenen Stellen schiebt sich die Formation des Ligamentum pectinatum keilförmig zwischen die longitudinalen und ringförmigen Bündel des Ciliarmuskels hinein. — Im neunten Monat ist die Membrana pupillaris verschwunden und das Ligamentum pectinatum verkümmert. — Beim Neugeborenen endlich sind nur noch Reste des Ligamentum pectinatum vorhanden und der Kammerwinkel ist in der Regel spitz. Die Varianten des letzteren, welche man bei Erwachsenen trifft, entstehen daher erst im späteren Leben.

*Sachs* (95) fand bei ophthalmoskopischer Untersuchung einer hochgradig kurzsichtigen 70 jährigen Frau eine atypisch gelagerte Vena vorticiosa an der lateralen unteren Seite der Fovea, an welcher Pulsation zu beobachten war.

*Landmann* (62) berichtet über den ophthalmoskopischen Befund eines Mannes, welcher in beiden Augen ziemlich gleiche, wenn auch nicht absolut übereinstimmende Defekte hatte. Es fehlte nämlich die Pigmentierung, so daß man die weiße Sclerafarbe sah, und es fehlten die Gefäße der Chorioides sowie die beiden Arteriae iridis (ciliares posticae longae), obwohl die Iris existierte. Jedoch sah man von Venensammelstellen der Chorioides (Vv. vorticosae) in dem einen Auge die beiden dorsalen, in dem anderen Auge die beiden dorsalen und die laterale untere. Das Sehvermögen war sehr herabgesetzt, die

retinalen Gefäße schwach entwickelt. In der Gegend der Macula war ein Plexus sichtbar, der seinen venösen Abfluß nach der dorsalen Seite, hauptsächlich in die dorso-temporale Vena vorticaosa, fand.

### III. Äußere Augenhaut.

*Pes* (83) bespricht in ausführlicher Weise die Fibrillen der Hornhaut und ihre Anordnung in Lamellen auf Grund einer neuen Färbemethode, ohne irgend etwas Neues über dieselben beizubringen oder die in der Literatur enthaltenen Probleme zu fördern. Von den Fortsätzen der Hornhautzellen glaubt er, daß sie in Fibrillen übergehen. Die elastischen Fasern *Tartuferi's* erkennt er als solche in ganzen Umfange an.

*M'Iroy* (50) gelang es, elastische Fasern in der Hornhaut des Menschen, Kalbes und Fohlens mittels der *Weigert'schen* Methode zu färben. Vom Menschen untersuchte er auch Föten. Er fand sie hauptsächlich in den Randteilen, gegen die Mitte hörten sie auf. Sie erscheinen etwa im dritten oder vierten Monat. Von Methoden fand der Autor eine dreiwöchentliche Maceration in verdünnter Essigsäure geeignet und Schneiden mit dem Gefriermikrotom. Auf die Mangelhaftigkeit der Abbildungen macht er selbst aufmerksam. Von Arbeiten der Literatur erwähnt er die von *Tartuferi* nicht.

*Peters* (84) beschreibt einen Fall, wo sich durch anatomische Untersuchung Defektbildungen der *Descemet'schen* Haut an beiden Augen eines Kindes nachweisen ließen, welche P. auf Bildungshemmung zurückführt.

*v. Hippel* (45) bezweifelt die Richtigkeit der *Peters'schen* Auffassung und hält eine entzündliche Ursache für wahrscheinlich.

*Hirsch* (47) gibt nunmehr eine ausführlichere und durch Abbildungen erläuterte Darstellung seiner schon früher geäußerten Meinung, wonach es corneale Gefäße beim Embryo nicht gibt (siehe diesen Jahresbericht für 1903, Teil III, Seite 853). Seine Untersuchungen sind vorwiegend an Schweinen, z. T. auch an Kaninchen und Menschen angestellt.

*Goldzieher* (38) verwahrt sich dagegen, von *Hirsch* als einer derjenigen ausgeführt zu werden, welche „ein präcorneales Gefäßnetz am lebenden Auge beobachtet haben wollen“.

*Fuß* (34) untersuchte die Verteilung der elastischen Fasern in der menschlichen Sclera, um die Frage nachzuprüfen, ob im myopischen Auge Unterschiede gegenüber dem normalen beständen. Er fand solche nicht, macht jedoch bei dieser Gelegenheit Angaben über die Verteilung im normalen Auge. Die Sclera ist stets außerordentlich reich an elastischen Fasern, am reichsten am Sehnerveneintritt, am wenigsten am Äquator; reicher in den inneren Lagen wie in den äußeren, wenn

man absieht von den den Muskelansätzen benachbarten Stellen. Am fötalen Bulbus sind die elastischen Fasern sehr spärlich und zart; im 10. Lebensjahre sind sie beinahe schon ebenso reichlich wie beim Erwachsenen, doch kann man bei sorgfältiger Untersuchung eine geringe Zunahme bis zum 30. Lebensjahre wahrnehmen. Von da an bleibt die Menge konstant, und auch im Greisenalter ist keine Abnahme festzustellen. Die individuellen Differenzen sind erheblich.

*Carlier* (14) setzt seine Mitteilungen über die Verteilung elastischen Gewebes im Auge der Vögel (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 855) fort. Er bespricht dabei *Passer domesticus*, *Fringilla coelebs* und *carduelis*, *Alauda arvensis*, *Hirundo rusticus*, *Parus coeruleus*, *Troglodytes vulgaris*, *Anas boschas*, *Larus canus*, *Sterna fluviatilis* und *Budgerigard*. Bei allen Vögel fällt, verglichen mit den übrigen Klassen der Wirbeltiere, der große Gehalt an elastischem Gewebe auf, und dieser kann in Verbindung gebracht werden mit der Anwesenheit der gestreiften Muskulatur, um das Ruckartige zu dämpfen, was sonst durch die Wirkung dieser Muskulatur herbeigeführt werden könnte. Es prägt sich dies besonders charakteristisch darin aus, daß die (hinten gelegene) Sehne des Ciliarmuskels elastisch ist. Vögel, welche kleine Gegenstände picken, haben einen langen Ciliarmuskel. Die elastische Sehne spaltet sich in zwei Platten, von denen die eine an die Chorioides, die andere an die Sclera geht. Das Stärkeverhältnis dieser beiden Platten wechselt. Vorn entspringt der Muskel an Bindegewebe, dem höchstens einige elastische Fasern beigemischt sind. Das Gewebe der Kammerbucht besteht vornehmlich aus elastischer Substanz, die Grundplatte des Corpus ciliare enthält ein elastisches Netz, die Iris ist frei davon, von der Sclera ist der zwischen Hornhautrand und Knochen gelegene Abschnitt in seinen äußeren Lagen meist arm, zuweilen jedoch reich an elastischen Fasern; an der Innenfläche enthält er ein elastisches Netz, welches vom Rande der Hornhaut bis an den hinteren Rand des Schlemm'schen Sinus rückt. Die Descemet'sche Haut färbt sich zuweilen in toto, zuweilen aber nur in ihrer vorderen Lage mit Weigert's Elastinfärbung. Die Cornea enthält nur in ihren Randteilen elastische Fasern; die von Tartuferi beschriebenen Fasern sind nicht elastisch, aber stehen dem elastischen Gewebe nahe. — Die Figuren, nach Photos hergestellt, sind teils wegen des groben Rasters, teils aus anderen Gründen außerordentlich undeutlich.

*Lewis* (68) hat neue Untersuchungen mit Exstirpation von Augenteilen an Amphibienlarven angestellt. Er experimentierte an *Amblystoma punctatum*, und das Ziel seiner Versuche bestand darin, die Bedingungen festzustellen, von welchen die Bildung der Hornhaut, insbesondere des Hornhautepithels beeinflusst wird. Zu diesem Zwecke variierte er die Versuche. Er entfernte den Augenbecher vor An-

lage der Linse, entfernte die Augenanlage nach Anlage der Linse, dann den Augenbecher für sich, die Linse für sich, die Stelle des Hornhautepithels, Augenbecher und Linse nach schon stattgehabter Differenzierung des Hornhautepithels. Wird die Stelle des Ektoderms entfernt, aus welcher sich das Hornhautepithel bilden soll, so kann nach Schluß der Epidermiswunde durch Zusammenrücken von den Seiten her eine Hornhaut sich bilden, woraus zu ersehen ist, daß nicht eine bestimmte Ektodermstelle für die Hornhautbildung prädestiniert ist. Eine normale Cornea bildet sich nur bei Anwesenheit des Auges und zwar nur dann, wenn ein Kontakt zwischen Auge und Ektoderm besteht; die Größe der Hornhaut ist abhängig von der Größe des Kontaktfeldes. Die Anwesenheit der Augenblase bei Abwesenheit der Linse genügt, um die Hornhautbildung einzuleiten; ebenso die Anwesenheit der Linse bei Abwesenheit der Augenblase. Die bereits differenzierte Cornea schwindet wieder, wenn nachträglich die übrigen Augenteile entfernt werden.

#### IV. Linse.

v. *Pflugk* (86) studierte die Linsenform an Affenaugen, welche durch flüssige Kohlensäure zum Gefrieren gebracht wurden, sowohl in Accommodationsruhe wie in Accommodation. Er fand, daß bei der Accommodation die Linse nicht in gleichmäßiger Weise sich der Kugelform nähert, sondern daß sie sich an den Polen stärker wölbt, und sich am Äquator abflacht. Insbesondere weist er noch auf die Bildung einer ringförmigen, nach dem Linseninnern zu eingebogenen Zone an der Basis des Lenticonus posterior hin.

*Derselbe* (87) traut in einer zweiten Arbeit der Gefriermethode eine so große Zuverlässigkeit zu, daß mit ihrer Hilfe die Formen der Linse bei den verschiedenen Zuständen der Accommodation direkt festgestellt werden können. Er verwendete Augen von Tauben, welche aus den Köpfen entfernt waren und durch flüssige Kohlensäure zum Gefrieren gebracht wurden. Die Tiere waren vorher in geeigneter Weise vorbehandelt; um Accommodationsruhe zu erzielen, mit 5proz. Atropinlösung conjunctival und mit Curare subcutan; um Accommodationskrampf zu erreichen, mit 1proz. Strophantinlösung. So erzielte er vier verschiedene Zustände der Accommodation bzw. der Linsenform: Atropinlinse oder Accommodationsruhe, den unbeeinflussten Zustand der Normallinse oder Muskeltonus, die Strophantin- bzw. Eserinlinse oder Accommodationskrampf und die aus ihren Verbindungen isolierte Linse, also die Eigenform oder Grundform der Linse. P. charakterisiert diese vier Formen in folgender Weise. I. Typus (Atropin): die Linsenachse ist am kleinsten, der Äquatorialdurchmesser am größten, der Radius der Wölbung der Vorderfläche größer

als der der Hinterfläche, die Äquatorialgegend zugeschärft. II. Typus (normaler Tonus): Achse länger, Äquatorialdurchmesser kürzer, Radien beider Flächen kürzer, Äquatorialgegend stumpf gerundet, kleine Konvexität der Hinterfläche. III. Typus (Strophantin): Achse noch länger, Äquatorialdurchmesser noch kürzer, Radien der beiden Flächen noch kürzer, Äquatorialgegend stark gewölbt, starke Konvexität an der Hinterfläche. IV. Typus (Eigenform): größte Annäherung an die Kugelform. P. gibt aber selber an, daß in Wahrheit von den 60 gefrorenen Bulbi nur wenige vollständig typisch die gewünschte Form besaßen, daß sie vielmehr meist nur eine oder einige der gesuchten Formänderungen zeigten, so daß der Autor genötigt war, durch Vergleiche die charakteristischen Züge zu kombinieren. P. schließt nun aus seinen Befunden, daß die Linse mit steigender Accommodation sich mehr und mehr von der von Helmholtz geforderten einfachen Form entferne, daß bei der Accommodation die Zonula angespannt und der Glaskörper durch die Chorioidea nach vorn gegen die Linse gedrängt werde.

*Fischer* (25) stellte auf Anregung von C. Heß eine kritische Untersuchung über den Wert der Gefriermethode für die Feststellung der Linsenform an einer größeren Anzahl von Tauben und einem *Macacus* an. Um die Augen noch schneller zum Gefrieren zu bringen, als es durch flüssige Kohlensäure möglich ist, wendete er flüssige Luft an, und um die Formveränderungen zu vermeiden, die durch Herausnahme des Auges entstehen könnten, brachte er die Köpfe der Tauben mitsamt den Augen zum Frieren. Es stellte sich dabei heraus, daß die Methode des Gefrierens höchst unzuverlässig und dabei ungeeignet ist, über feinere Formverhältnisse der Linse Aufschluß zu geben, daß daher der angeblich bei Accommodation auftretende exzentrische hintere Lenticonus Großmann's sowie die verschiedenen Typen von Pflugk's nicht aufrecht zu erhalten sind. Es treten durch das Gefrieren regellose, in den einzelnen Fällen wechselnde Asymmetrien und Difformitäten auf. Nur eines läßt sich sicher erweisen, daß nämlich die aus ihren Verbindungen gelöste Linse beim Taubenaugen der Kugelform sich mehr annähert, als die in die Zonula eingespannte. Dagegen sind, solange die Linse in ihren natürlichen Verbindungen, d. h. in der Zonula suspendiert, sich findet, zwischen der Lage bei Accommodationsruhe und bei Tonus, ja selbst bei Accommodationskrampf mittels der Gefriermethode keine typischen Unterschiede zu finden. F. führt auch die kritischen Bedenken gegen die Pflugk'sche Verwertung der Gefriermethode auf, daß nach den Abbildungen dieses Autors sogar am Eserinaugen eines Affen die Pupille weiter war als am Atropinaugen, und daß ein Taubenaugen mit Tonus des Sphincter pupillae eine weitere Pupille zeigte wie eines in Accommodationsruhe.

v. *Szily* (107) macht auf ein eigentümliches bisher nicht beachtetes Vorkommen während der Bildung der Linse beim Hühnchen



aufmerksam. Es kann sich nämlich ereignen, daß in der Linsengrube eine Falte des Amnion in das Innere der Grube und dann beim Verschuß der Grube zum Bläschen, wo sie weiterhin der Degeneration und Resorption unterliegt, der ganze Vorgang spielt sich ab zwischen der 46. und 47. Larve. Gleiches wird auch am Hörbläschen beobachtet. Es kommen nicht für typisch und mißt ihm keine Bedeutung bei, glaubt aber, daß es für gewisse Vorgänge in Betracht kommt.

*Le Cron* (18, 19) setzte auf Anregung von *Wolfrum* über den Einfluß der Augenblase auf die Linse fort, gleichfalls an Larven von *Amblystoma*, denen er in verschiedenen Altersstadien die Augenblase entfernte. Wenn dies geschah im Stadium der 46. Larve, in dieser eine sehr geringe Fähigkeit zur Differenzierung, wurde die Operation vorgenommen im Stadium der 47. Larve, war die Fähigkeit der Selbstdifferenzierung der Linse formte sich zu einem Bläschen mit Epithel, bildete jedoch keine Fasern aus. Wurde die Operation ausgeführt, d. h. dann, wenn die Linsenblase noch in Berührung mit dem Ektoderm stand, erfolgte die Selbstdifferenzierung noch kräftiger und es bildeten sich Linsenfasern aus; schließlich aber erlahmte die Differenzierung, das Epithel wucherte und die Fasern wurden nicht mehr gebildet. Die figürlichen Beigaten sind zwar mehr skizzenhaft, aber klar und sie sind dadurch besonders instruktiv für den Umriss der gleichaltrigen Larve und ein Bild des Augenzustandes dieses Stadiums beigefügt.

*Reinke* (91) trägt die Ansicht vor, daß die Causalität, welche zur Regeneration der Extremitäten bei der Keimlingslarve aus dem Irisrande führt, der gleiche Mechanismus ist.

#### V. Glaskörper, Flüssigkeitsweg des Auges.

*Wolfrum* (119) schließt sich der Auffassung an, daß die Entstehung des Glaskörpers an der Iris beginnt.

*von Kittlitz* (56) hat sich der Aufgabe gestellt, die Plattenrekonstruktion einige Stadien in der Entwicklung der Augengefäße von Forellenlarven festzuhalten. Eine besondere, später schwindende Anordnung der Gefäße, welche mit dem dorsalen Schenkel der primären Augengefäße zusammenhängt. Ihre Verbindungen nach

stehung werden nicht festgestellt. Die Verbindungen innerhalb dieses Gefäßkörpers sind derart, daß die Bahnen allseitig zusammenhängen; K. wählt demgemäß die Bezeichnung „Glomerulus“ trotz der flächenhaften Ausbreitung. Die höchste Ausbildung scheint bei einer Länge des Fischchens von 12 mm erreicht zu werden.

*Brückner* (12) behandelt in einer ausführlichen und gut disponierten Arbeit die Frage der Reste der *Tunica vasculosa lentis*. Auf 42 Seiten werden zuerst die bekannten entwicklungsgeschichtlichen Grundlagen noch einmal breit vorgeführt, woran sich die Beschreibung der in der Literatur niedergelegten und der auf der Würzburger Augenklinik beobachteten Fälle von Persistenz embryonaler Reste anschließt. B. unterscheidet dabei Reste der *Membrana capsularis*, der *Membrana capsulo-pupillaris* und der *Membrana pupillaris*. Bei ersterer wieder Reste am Ansatz der *Arteria hyaloidea*, kurze Verzweigungen und ausgedehntere Verzweigungen. Bei der *Membrana pupillaris* unterscheidet er Reste, die vom Pupillarrande entspringen, membranöse, fadenförmige, punktförmige Reste und seltene Formen. Unter letzteren werden aufgeführt die *Membrana pupillaris corneae adhaerens* und frei bewegliche Pigmentklümpchen in der Vorderkammer. Dann folgen Komplikationen von *Membrana pupillaris* mit anderen Anomalien. Es werden weiter besprochen die Frage der Heredität, Häufigkeit, Resorption, Funktionsstörung und Therapie. Vorkommen bei Geschwistern ist konstatiert, aber Vererbung noch nicht nachgewiesen. B. fand Reste der Pupillarhaut in 20,4% der untersuchten Erwachsenen, häufiger in braunen wie in grauen Augen. In 28 farbigen Figuren werden Befunde von Lebenden mitgeteilt. Die Literatur, sowohl die embryologische wie die klinische wird eingehend berücksichtigt (217 Nummern).

*Ruhwandel* (94) berichtet über den ophthalmoskopischen Befund bei einem 31jährigen Manne, bei welchem sich der obliterierte Stamm der *Arteria hyaloidea* sowie ein großer Teil des Verzweigungsgebietes an der hinteren Linsenfläche und Reste fötaler Glaskörpergefäße fanden.

*Pflüger* (85) stellte Untersuchungen an über die Absonderung des Kammerwassers bei Hunden unter wechselnden Bedingungen. Aus den Ergebnissen sei hervorgehoben, daß bei kleinen und mittelgroßen Hunden in der Minute 6 bis 8 kmm Kammerwasser abgesondert werden, und daß beiderseitige Unterbindung der *Carotis communis* die Sekretion nur unwesentlich beeinflußt.

*Fleischer* (26) untersuchte die Augen einer menschlichen Mißgeburt und drei mikrophthalmische Augenpaare von Hunden. Es handelte sich bei ersteren um ein den Glaskörperraum teilendes Septum aus retinalen Schichten, welches in der Chorioidealspalte mit einer Mesodermleiste zusammenhing.

*Kitamura* (55) analysierte die Befunde, die bei der mikroskopischen Untersuchung von 9 mikrophthalmischen Ferkeln gemacht wurden; acht davon stammten von vier 2 Wochen alten Ferkeln. In acht Fällen war die Augenblasenspalte offen und fand sich ein mesodermaler bis an die Linse reichender Strang, der in einem Falle knorpelig war. Die Glaskörperentwicklung war ausgeblieben oder beschränkt. K. schließt sich der Meinung an, daß in der Entwicklung des Bindegewebsstranges und der dadurch eingetretenen Behinderung des Schlusses der Spalte ein bedingendes Moment für den Mikrophthalmus liege.

*Herbst* (44) beobachtete bei einem 9jährigen Mädchen pigmentierte Prominenzen und Stränge am Pupillarrande und an der vorderen Fläche der Iris, welche teilweise mit der Hinterfläche der, übrigens ganz normalen, Hornhaut zusammenhingen.

*v. Hippel* (46) setzt seine sorgfältigen Analysen von angeborenen Mißbildungen des Auges und seiner Umgebung nebst Erörterungen ihrer Genese fort. Diesmal berichtet er über Teratoma orbitae congenitum, Anophthalmus congenitus bilateralis mit Encephalocele orbitae, Kryptophthalmus congenitus und epibulbäres Dermoid, Lidcolobom und Mikrophthalmus.

## VI. Hilfstteile des Auges.

*Dogiel* (21) untersuchte die sensiblen Nervenendigungen der Augenmuskeln bei Mensch, Affe, Pferd, Rind, Hund und Katze mittels der Methylenblaumethode. Die Anwendung der Methode ist beschrieben (Seite 502). Die Eintrittsstellen der sensiblen Nerven zu den Muskeln liegen ungefähr in der Mitte der Muskeln, fast an der gleichen Stelle wie die der motorischen. D. unterscheidet der räumlichen Anordnung nach vier Gruppen: 1. auf der Oberfläche der Muskelfasern, 2. an der Verbindung der Muskelfasern mit den Sehnen, 3. in den Sehnen selber und 4. im intramuskulären Bindegewebe. Diesen vier Lokalitäten entsprechen auch gewisse typische Unterschiede im Bau. Die Endigungen der sensiblen Nerven liegen auf der Oberfläche der Muskelfasern außerhalb des Sarkolemma. In manchen Fällen sind die Endapparate sehr einfach gestaltet, bestehen nur aus wenigen kurzen Verzweigungen, die mit Anschwellungen endigen; in anderen Fällen sind sie dagegen sehr reich gestaltet, wie die prachtvollen Abbildungen zeigen. Häufig finden sich an einer Muskelfaser mehrere Endausbreitungen, wie auch andererseits eine Endausbreitung zuweilen an mehrere Muskelfasern gleichzeitig geht. Dort, wo die Muskelfasern sich an die Sehnen ansetzen, sind sie von eigentümlichen Nervenausbreitungen in Form von schlanken Kelchen überzogen. Im interstitiellen Bindegewebe und in den Sehnen werden sowohl umkapselte als freie Endigungen getroffen. Unter letzteren kommt eine eigentümlich langgestreckte

reichgestaltete pinselförmige Art vor. Zu den umkapselten Formen gehören die Sehnenspindeln Golgi's, welche vor allem beim Rinde und weit seltener bei den anderen Species getroffen wurden, und die modifizierten Vater-Pacini'schen Körperchen, die nur beim Pferde gefunden wurden.

*Schiefferdecker* (96) hat bei der Untersuchung menschlicher Lider, und zwar wie es scheint ausschließlich an Schnitten, die Entdeckung gemacht, daß die Ausbildung der Meibom'schen Drüsen und die der Krause'schen Drüsen sehr starken individuellen Verschiedenheiten unterliegt. Die Bedeutung der Moll'schen Drüsen erblickt er, indem er eine von anderer Seite über die Ceruminaldrüsen geäußerte Anschauung auf sie überträgt, darin, daß sie das Fett der Cilienbalgdrüsen lösen und dadurch zum Austritt bringen.

*Adachi* (2) fand bei der Untersuchung von 50 Japaneraugen, 25 Individuen angehörig, ein Knorpelstück in der Plica conjunctivalis bei 5 Individuen und zwar jedesmal auf beiden Seiten, also an 10 Augen; im ganzen also in 20 Proz. Vier davon waren Weiber und nur eines ein Mann. Die Größe war sehr wechselnd, in einem Falle etwa 7 mm.

*Derselbe* (3) setzt seine Untersuchungen, durch welche er die anatomisch-anthropologische Eigenart der Japaner festzustellen sich bemüht, fort und bringt diesmal eine Darstellung der Augenlider. Seine Absicht geht dahin, die Unterschiede von der europäischen Bildung, nachdem dieselben in ihrer äußeren Erscheinung schon von früheren Beobachtern geschildert worden sind, aus dem inneren Aufbau zu erklären, und er zieht demgemäß die mikroskopische Untersuchung herbei. Zugleich aber dehnt er die Betrachtung auf andere Primaten aus, nämlich Orang, Schimpanse, Hylobates, Cynocephalus, Semnopithecus, Macacus, Inuus, Cercopithecus, Chrysothrix, Ateles, Hapale, denen er von Prosimiern Lemur anschließt. In der Mehrzahl der Fälle kam nur das obere Lid zur Untersuchung. Über die Vorbehandlung wird nichts mitgeteilt, indessen war wie aus Seite 85 hervorgeht, der Erhaltungszustand mäßig, so daß nicht auf alle in Betracht kommenden Fragen eine einwandfreie Antwort gegeben werden konnte. Die in der Literatur niedergelegten Tatsachen und Gesichtspunkte sind in eingehender Weise erwogen. Übrigens ist das, was zu erklären war, nämlich die japanische Eigenart, nicht etwas in allen Fällen gleiches. Die tiefansetzende Deckfalte, welche den Lidrand und sogar einen Teil der Cilien verhüllt, findet sich nur bei etwa 76 Proz., und es kommt daher auch bei Japanern ein Typus vor, welchen A. der Kürze halber als „europäischen“ im Gegensatze zu dem „japanischen“ bezeichnet. — Einleitend wird auf einige literarisch-historische Daten hingewiesen, insbesondere auf die Darstellung des Augenarztes Onishi, welcher 1899 über Untersuchungen an 1500 Japanern berichtete und in literarischen Angaben bis auf Marco Polo zurückging; Kaempfer

schilderte 1727, Thumberg 1796, von Siebold Japaner. — A. spricht zuerst von der Haut des Talgdrüsen, Schweißdrüsen, Papillen, Pigment. I Werte Eigentümlichkeit des Japanerlides, welche das Lid des Europäers wie gegen das der Affen sein Gehalt an Fettgewebe sowohl in der Subcutanen lockeren Bindegewebslager (Seite 60 und Cilien beträgt bei Japanern im oberen Lide nur 190, im unteren 80 bis 90, scheint also größer Europäer. Auch für die Längen gibt A. Zahlen des Dr. Kubo, doch hat er selbst Bedenken gegengederselben. — Den Lidrand papillenfrei fand er und bei Lemuren. — An den Meibom'schen Imsiern der schlanke Endabschnitt, der bei Affen oberen Lides vorkommt, noch nicht vorhanden ist wie beim Menschen der Unterschied des schlanken Endteiles geschwunden. — Der Tarsus der Schwäche der vor ihm liegenden Schicht der Rückseite des Tarsus im oberen Lide die Furchung gefunden zu haben, auf die er nachdrücklich er Sulcus subtarsalis nennt. (Die Bezeichnung was A. beschreibt. Ref.) Sie liegt dicht über mit welcher sie parallel verläuft, und wird abgegraben bzw. das Epithel nicht ausgeglichen, so daß die Furchung bildet zeigt. Von den Figuren zeigen dieselben 16, 18, 27; hiervon ist 14 nach Eggeling kopiert hamadryas vor, 18 ist vom Neger. — Der Tarsus wurde bei Affen nie so stark getroffen wie bei so wie beim Neugeborenen; und auch bei den Menschen sind die Differenzen erheblich. Es lassen sich drei Gruppen bilden. Am stärksten ist der Tarsus und Lemuren, schwächer bei Hylobates, Macaque bei Orang und Cercopithecus. Eine vorgelegte Muskels) wurde bei Lemur gefunden. Orbicularis ist am Menschenlide am stärksten deutlichsten differenziert, bei den Anthropoiden bei den niedrigeren Primaten, bei Prosimianen legentlich vertical verlaufende Fasern fand er weist er die darauf begründete Aufstellung auf oder gar quergestreifter Accessoren in Muskelfasern fand er nicht nur in der Furchung des Levator sondern auch, wengleich s Müller'sche Muskel ist am stärksten bei Affen. Angaben des Autors werden dadurch

von einem gestreiften und einem glatten *Musculus tarsalis* spricht. — Von der vorderen Ausbreitung des *Levator* wird beschrieben, daß sie in die centrale Bindegewebsschicht eintritt und in derselben abwärts zieht. Dabei treten ihre Fasern allmählich zwischen den Bündeln des *Orbicularis* hindurch in die *Subcutis* ein. Die Hauptzüge aber enden in der Gegend der Furche, welche die Deckfalte nach unten hin abschließt. Hiermit glaubt auch A. das Vorhandensein der Deckfalte bzw. der an ihrem unteren Ende sich findenden Furche der Hauptsache nach erklären zu können. Da nun die Deckfalte beim Japaner häufig so tief ansetzt, bzw. da die Furche häufig sich so dicht über dem Lidrande findet, so müssen in solchem Falle die Hauptzüge der Sehnenstrahlung weiter im Lide hinabsteigen. Wenn hier aber A. sagt, dieses Verhalten sei durch die Photos (Figur 27 bis 30) wohl bewiesen (Seite 80), so kann man nur sagen, daß die Reproduktionen davon gar nichts erkennen lassen. Der von A. zitierte Augenarzt Onishi erklärt das Auftreten der Furche in anderer Weise, nämlich so, daß sie die Grenzlinie zwischen dem oberen lockeren und unteren dichteren Subcutangewebe sei.

[*Kijosawa* (54) untersuchte die Länge der Augenspalte bei 2644 japanischen Personen im Alter von 5 Tagen bis zu 85 Jahren. Er fand die mittlere Länge derselben zwischen dem 20. und 60. Jahre bei Männern rechts 25,9 mm, links 25,4 mm; bei Frauen rechts 24,4 mm, links 24,0 mm. Osawa.]

*Groyer* (39) macht in Fortsetzung früherer Untersuchungen (siehe diesen Jahresbericht für 1903, Teil III, Seite 875) Mitteilungen über die *Musculi palpebrales*, ihre Verbindung mit den bindegewebigen Formationen in der Gegend des Orbitaleinganges und durch Vermittlung dieser mit den geraden Augenmuskeln. Es sind dies die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung, welche zur Ergänzung der früheren makroskopischen Beschreibung angestellt wurden. Sie beziehen sich auf die folgenden Species: *Trichosurus vulpecula*, *Dasyprocta aguti*, *Lepus cuniculus*, Ziege, *Herpestes ichneumon*, *Felis leo* (neonata), *Cynocephalus mormon*, Mensch; beschränken sich aber auf die Beziehungen zu den beiden seitlichen und dem unteren *Rectus*, da es dem Verf. noch nicht gelungen ist, über die zum *Rectus superior* und zum *Levator palpebrae superior* ins reine zu kommen. Leider ist wegen fehlender Berücksichtigung der Literatur nicht erkennbar, wie sich diese Ergebnisse in den Zusammenhang des schon Bekannten einreihen, und wegen fehlender Berücksichtigung des topographischen Zusammenhanges der bindegewebigen Formationen, der Muskelscheiden und der Tenon'schen Kapsel bleiben auch die räumlichen Verhältnisse unklar. Die hauptsächlichsten Ergebnisse bestehen darin, daß die *Musculi recti* einerseits und mit den glatten Muskeln andererseits verbundenen bindegewebigen Formationen sehr reich an elas-

tischen Fasern sind, und daß es glatte Muskeln nicht nur unten, also im Zuge des Rectus inferior, sondern auch an der nasalen und temporalen Seite, also im Zuge des Musculus rectus medialis und lateralis gibt. Die Verbindung eines Rectus mit dem Bindegewebe findet sich jedesmal an der dem Knochen zugewendeten Fläche des letzteren, und sie besteht darin, daß aus dem Innern des Muskels elastische Fasern auftauchen, die sich nach der Oberfläche hin durch neue Fasern verstärken, und an der Außenseite in eine bindegewebige Lage übergehen, die so stark mit elastischen Elementen gemischt ist, daß sie als eine fibroelastische Platte bezeichnet werden kann. In der Fortsetzung derselben liegt dann der glatte Muskel, so daß auch dieser reichlich mit elastischen Fasern gemischt ist. Der glatte Muskel der unteren Seite tritt in das untere Lid ein, der der medialen Seite in die Nickhaut, der der lateralen Seite ist am spärlichsten und rückt nicht über den Rectus lateralis selbst nach vorn hinaus. Eine Komplikation wird an der unteren Seite herbeigeführt durch den quer unter dem Rectus inferior gelegenen Obliquus inferior, demgegenüber sich die fibroelastische Platte bei den einzelnen Gattungen verschieden verhält. Auch bedingen hier die Beziehungen zum Musculus orbitalis Varianten.

*Eggeling* (22) kommt noch einmal auf seine Darstellung der Lider von Säugetieren (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 840) zurück, da er seiner Meinung nach zum Teil mißverstanden ist; er zitiert Zietzschmann, Kallius und Hans Virchow. Seine Erläuterungen beziehen sich auf vier Punkte: auf die Form der Lider, das Epithel an der Innenfläche der Lider, die Meibom'schen Drüsen und den Tarsus. Er zieht dabei Pütter als Gewährsmann dafür heran, daß nicht in allen Fällen die Lider der Säugetiere die Augen bedecken.

*Virchow* (114) berichtet über die Ergebnisse der makroskopischen Präparation des Lidapparates von *Balaenoptera musculus*. An dem zur Verfügung stehenden Präparat waren beide Lider in Verbindung, jedoch fehlte das Stück der Conjunctiva vom Fornix bis an den Bulbus, und auch sonst waren einige Verletzungen vorhanden. Die beiden Lidränder sind gleich, wimperlos, gerundet und mit feinen queren Runzeln versehen. Die beiden Lidwinkel sind gleich, jeder derselben hat die Gestalt einer Linie, indem die Haut von der oberen und von der unteren Seite im Bereiche eines dreieckigen Feldes sich aneinander legt. Der Musculus orbicularis setzt sich bis in den Lidrand hinein fort und stößt in diesem an die Conjunctiva unmittelbar an. An den beiden Winkeln finden sich starke auf die Lidspalte selbst zulaufende Muskelbündel, mit der Conjunctiva fest verbunden, doch konnte die Beziehung dieser Bündel am anderen Ende nicht festgestellt werden, da sie abgeschnitten waren. Das Bindegewebe ist stellenweise mehr locker und fettarm, jedoch zum größten Teile ein sehr resistentes



Fettgewebe, welches sich ohne Abgrenzung bis in die Conjunctiva hinein fortsetzt. Die conjunctivalen Drüsen bilden erstens eine gürtelförmige Formation, welche in beiden Lidern vorhanden ist und von dem einen derselben in das andere übergeht. Dieser Gürtel ist vom Lidrande 8 cm entfernt. An dem einen (drüsenreicheren) Lide ist die Formation vollkommen dicht geschlossen, an dem anderen (drüsenärmeren) dagegen sind die Einzeldrüsen, aus welchen sie besteht, durch drüsenfreie Zwischenräume getrennt. Von diesen Einzeldrüsen maßen die größeren 8 bis 13 mm, doch gibt es kleinere bis zu 3 mm abwärts, und an den Enden dieses Abschnittes des Gürtels finden sich Gruppen von Drüsen, in denen die einzelnen nicht größer wie Sandkörnchen sind. Von diesem Gürtel aus greift nun die Formation der Drüsen weiter gegen den Lidrand, jedoch an beiden Lidern verschieden. An dem drüsenärmeren Lide handelt es sich um sehr spärliche Drüsengruppen, an dem drüsenreicheren Lide dagegen schließen die Einzeldrüsen ohne Lücken aneinander, so daß dieses Lid wie mit einer Drüsenformation gepanzert erscheint, bis zu einer Annäherung von 1 cm an den Lidrand. In senkrechter Richtung mißt dieser Panzer 7,5 cm. Es könnte nach diesem Aussehen scheinen, als liege eine einzige flächenhafte Drüse vor. Doch belehrt die Betrachtung der Epithelseite darüber, daß man ein Konglomerat von Einzeldrüsen vor sich hat, da hier leicht die Mündungen der Ausführungsgänge mit bloßem Auge gesehen werden können, welche 1 oder sogar 2 mm groß sind. Hiernach ließ sich die Zahl der Einzeldrüsen in dem drüsenreicheren Lide zu 250 bis 300 bestimmen. Die Dicke, senkrecht zur Oberfläche gemessen, beträgt bei den größten Drüsen 15 mm. Besondere größere Drüsen, die als Tränendrüse oder Nickhautdrüse hätten gedeutet werden können, wurden nicht gefunden. — Zum Schluß wird auf die Grundlosigkeit der Pütter'schen Behauptung hingewiesen, daß die Lider der Walfische unbeweglich seien, da P. an konserviertem und zwar stark gehärtetem Material arbeitete und daher gar kein Urteil über den Zustand des frischen Lides, geschweige denn über die Verwendung im lebenden Tiere haben konnte. Die Verwertung dieser literarischen Angabe von seiten Eggeling's (siehe oben) wird damit hinfällig.

*Rollinat* und *Trouessart* (93) weisen darauf hin, daß es schon vor 15 Jahren in verschiedenen Teilen Frankreichs neben solchen Individuen von *Talpa europaea*, welche eine offene Lidspalte, bzw. bewegliche Lider haben, andere Individuen gab, bei welchen die Haut über dem Auge geschlossen war. Gegenwärtig (1906) sei in der Umgebung von Argenton-sur-Creuse die erstere Form kaum noch zu finden. Es habe sich also eine Änderung in der Lidbildung vollzogen, welche zu völligem Abschluß des Auges nach außen führen würde. In den Mittelmeerländern mit ihrer größeren Sonnenfülle sei schon eine Species mit völligem Abschluß, die *Talpa caeca*, vorhanden.

*Hornickel* (48) untersuchte den feineren Bau der Tränendrüse bei den Haussäugetieren, nämlich Pferd, Esel, Rind, Ziege, Schaf, Hund Katze. Die des Schweines ist am deutlichsten in Lappen und auch in Läppchen geschieden. Lymphzellen kommen spärlich vor. Fett findet sich teils in Form von Fettzellen, teils in der von Tröpfchen. — Die außerhalb der Drüse gelegenen Abschnitte der Ausführungsgänge besitzen ein mehrschichtiges zum Teil sehr hohes Epithel, welches nach der Mündung zu in geschichtetes Plattenepithel übergeht. — Die innerhalb der Drüse zwischen den Läppchen gelegenen Abschnitte der Ausführungsgänge haben anfangs zweireihiges, später zweischichtiges Epithel; dasselbe ist meist kubisch, beim Schweine hochcylindrisch, beim Hunde ganz flach; bei der Ziege enthält es Becherzellen. — Sekrettröhren fehlen mit Ausnahme des Esels, wo die charakteristischen stäbchenförmig differenzierten Zellen gefunden wurden. Beim Rinde kommen ähnliche Zellen vor. — Schaltstücke mit niederem, plattem Epithel kommen bei allen Formen vor. — Die Endstücke hält H. für tubulo-alveolär, soweit er dies ohne Rekonstruktion entscheiden kann. Außer der Basalmembran und den Korbzellen, welche den Endstücken zukommen, ist das Epithel stets einschichtig, bei Pferd, Esel, Rind, Katze sind die Zellen etwa kubisch, beim Schaf kommen zwei Arten von Zellen vor, helle niedrigere und dunkle höhere, bald getrennt, bald gemischt; bei der Ziege finden sich zwischen die übrigen eingeprengt einzelne ovale, durch Eosin gleichmäßig gefärbte Zellen; beim Hunde sind viele Endstücke stark ausgebuchtet und mit hohen cylindrischen Zellen versehen. — Fetttröpfchen in den Zellen kommen bei allen untersuchten Tieren vor, am wenigsten bei der Katze, doch auch hier bei allen Individuen. — Schleimreaktion fand sich in einzelnen Tubuli bzw. Zellen bei Schaf, Ziege, Hund; fehlte dagegen bei Pferd, Esel, Rind, Katze. — Binnenzellige Sekretcapillaren wurden vermißt, dagegen zwischenzellig gefunden, außer bei Schwein und Hund.

*Br. Fleischer* (27) untersuchte die Bildung der Tränenröhrchen, also der Teile der tränenableitenden Wege, welche von dem Tränensack bis an die Tränenpunkte gelegen sind, für welchen Zweck ihm die bereits in Schnittserien vorliegenden Embryonen von Schwein, Meer-schweinchen, Katze Maus, Kaninchen, Mensch aus der Keibel'schen Sammlung zur Verfügung standen. Er fand, daß die Anlage in der schon von Kölliker vermuteten Weise vor sich geht, daß beide Röhrchen von der aus der Epithelleiste hervorgehenden Anlage des Tränenkanales aussprossen. Dieser Modus ist bei allen Formen der gleiche, wenn auch im einzelnen Modifikationen vorliegen, wie dies schon deshalb notwendigerweise der Fall sein muß, weil im fertigen Zustande Differenzen bestehen. So ist beim Schwein nur ein oberer Tränenpunkt und beim Kaninchen umgekehrt nur ein unterer solcher

vorhanden. Bei letzterem wird aber trotzdem das obere Kanälchen nicht nur angelegt, sondern bleibt auch erhalten, jedoch in eigentümlicher Form, nämlich als ein Blindsack, der an die conjunctivale Seite des 3. Lides sich fortsetzt. — F. zieht zur Bestätigung seiner Anschauung auch das von Hammar hergestellte Modell eines menschlichen Embryo heran. — Das Vorkommen überzähliger Tränenpunkte läßt sich so erklären, daß das der Verbindung mit dem Epithel zustrebende Röhrchen sich unter gewissen Umständen an seinem Ende teilt und mehrere Verbindungen mit dem Epithel eingeht.

*Matys* (71) erweiterte seine früheren Untersuchungen über die Bildung der tränenableitenden Wege (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 866), indem er dieselben auf eine Reihe von Vögeln, nämlich Corvus, Turdus, Fringilla, Columba, Larus, Podiceps, und Säugtiere, nämlich Schwein und Mensch, ausdehnte. Er fand, mit ganz unwesentlichen Verschiedenheiten der einzelnen Species genau die gleichen Verhältnisse, wie er sie früher beschrieben hatte, wonach der ganze Apparat in allen seinen Teilen als Epithelleiste angelegt wird. Besonderer Wert wird auch darauf gelegt, daß der Tränenkanal ursprünglich nicht in die Nasenhöhle, sondern unterhalb der letzteren in eine Höhle mündet, die sich spaltförmig in die hintere Partie den Mundhöhle öffnet.

*Schirmer* (97) hatte schon 1903 auseinandergesetzt, wie unter Berücksichtigung des Nasenschleimes die Erscheinung verstanden werden kann, daß ohne eine Klappenvorrichtung im Tränennasengange bei Erweiterung des Tränensackes Flüssigkeit durch die Tränenröhrchen angesaugt wird, während sie bei der elastischen Kompression des Sackes diesen durch den Nasengang verläßt (siehe diesen Jahresbericht für 1903, Teil III, Seite 871). Er ergänzt jetzt diese Darstellung durch Schilderung eines kleinen Apparates, welcher gestattet, den Vorgang zu demonstrieren. Der Tränensack ist wiedergegeben durch eine geschlossene Trommel, die Tränenröhrchen durch einen Schlauch, der Tränennasengang durch ein Capillarrohr. Außerdem ist ein Manometer angebracht. Das freie Ende des Capillarrohres steckt in einer Platte, welche die Nasenwand darstellt. Wird nun Nasenschleim über die Mündung gestrichen, so leistet der Apparat genau das gleiche wie der tränenableitende Apparat, d. h. bei Einblasen von Luft in die Trommel läßt er ohne Widerstreben Flüssigkeit durch den Schleim hindurch austreten; bei Ansaugen dagegen verschließt der Schleim die Öffnung.

*Küsel* (61) beschrieb drei Fälle von abnormer Bildung des unteren Tränenröhrchens. In dem einen war dasselbe nicht geschlossen, sondern durch eine offene Rinne vertreten, in den beiden anderen war es zwar geschlossen, besaß aber eine sehr dünne obere Wand. Nach Meinung K.'s, sprechen diese Fälle dafür, daß die Tränenkanälchen

nicht durch Auswachsen vom Tränensack als Leiste angelegt werden.

*Elschnig* (23) hat 3 Tränensackfisteln in 1 Fälle konnte er die Exstirpation der abnormen mikroskopische Untersuchung anschließen. reichliche Entwicklung von Haaren hervor.

*Cosmettatos* (17) berichtet aus der an 5 Fälle von Anomalien der Tränenwege: 6 Tränenkanälchen mit gesondertem Tränen unteren Tränenpunkte bei Vorhandensein des unteren Kanälchens bei Vorhandensein handensein einer Rinne an Stelle des unangeborene Fistel des Tränensackes.

*Ask* (4) tritt auf Grund einer eingehenden Orbitae an schwedischen Schädeln und an Lebestimmung an letzteren in bedingter Weise die Lehre von der Abhängigkeit der Myopie vor; d. h. er stellt fest, daß auch in Schweden der Orbita die Myopie begünstigt, daß aber in der Orbita nicht selten mit Langegesichtigkeit ein konstantes Verhältnis zwischen Refraktionsabweichung besteht. Die Häufigkeit der Myopie ist in Schweden wie in Deutschland und hat in den letzten Jahren der verbesserten Schulhygiene abgenommen.

*Fürst* (33) betont im Anschluß an die Unterteilung, daß nach Messungen an schwedischen sämtlichen Langgesichter runde Orbitae und prosopale ovale Orbitae besitzen, daß aber die Abweichung in der Kombination von Gesichtsform vorkommt.

## VII. Beschreibungen des ganzen

*Hotta* (49) bespricht eine Anzahl von Punkten des Auges der 4 Anthropoiden. Ein großes Interesse in der Verfügung, nämlich 3 Augen des Orang, 6 des Gorilla, 6 des Gibbon. Die Augen wurden in der von dem Autor behauptete Verschiedenheit in der einzelner Individuen der gleichen Species dürfen Unterschiede zu beziehen sein. Makroskopisch finden sich vom menschlichen Auge nur in der stärkeren mikroskopisch in der stärkeren Ausbildung des Ligamentum dem mehr proximalen Eintritt der Netzhautge und in der anderen Verteilung des Pigmentes.

gegeben von dem Bulbus im ganzen, von der Hornhaut, Sclera, Chorioides, Ciliarkörper, Ora serrata, Sphincter pupillae, Retina, Nervus opticus. — Das Epithel der Hornhaut ist 4 bis 5schichtig. Der Pigmentring um die Hornhaut ist beim Gorilla am stärksten entwickelt. Die Descemet'sche Haut ist beim Orang am dicksten. Die Sclera ist dicker beim Orang und Gorilla, schwächer beim Gibbon und Schimpanse; die Pigmentierung der Sclera ist am stärksten beim Orang, am schwächsten beim Gibbon. Der Abstand der Iriswurzel von der Ora serrata ist bei allen vier Formen an der temporalen Seite größer wie an der nasalen. — Die Zahl der Ciliarfortsätze beträgt durchschnittlich 75. — Der Ciliarmuskel ist am stärksten entwickelt beim Gorilla. — Eine besondere Aufmerksamkeit hat H. der Dilatatorfrage zugewendet. Er behauptet, daß die sog. Bruch'sche Membran zwar durch die kontraktile Bestandteile der Muskelzellen gebildet werde, daß aber die Kerne nicht in ihr, sondern hinter ihr in einem protoplasmatischen Teile der Zellen liegen. — Von dem Gerüstwerk des Kammerwinkels wird die starke Ausbildung und die weit nach hinten in das Corpus ciliare reichende Erstreckung betont.

*Heine* (43) untersuchte beide Bulbi eines 7jährigen Gorillamädchens (aus dem Breslauer zoologischen Garten). Er erblickt die Hauptunterschiede gegenüber dem Menschen in der größeren Regelmäßigkeit der Form und in dem größeren Pigmentgehalt. Alle drei Durchmesser sind gleich, nämlich 22,5 mm, was H. veranlaßt, von einer „Kugelform“ des Bulbus zu sprechen. Astigmatismus nicht vorhanden. H. berührt die Möglichkeit, daß diese Verhältnisse mit der Zartheit der Lider und mit geringerer Stärke der Augenmuskeln zusammenhängen können. Die dunkle Färbung nimmt die Conjunctiva bulbi im ganzen Bereich der Lidspalte ein; das „pechschwarze“ Pigment ist in allen Schichten des Epithels vorhanden, jedoch in den tiefsten am reichlichsten; Submucosa und Sclera zeigen nur ganz vereinzelte Pigmentklumpen. H. geht noch kurz auf die Kammerbucht ein; ihr Gerüstwerk ist geräumiger angelegt wie beim Menschen und reicht tiefer in das Corpus ciliare hinein. Den Schluß bildet eine Anzahl von Maßen von Augenteilen.

*Zietzschmann* (120) hat auf 144 Seiten die mikroskopische Anatomie des Sehorgans der Haustiere behandelt. Auch für denjenigen, der dem speziellen Zweck dieser Bearbeitung, der Tiermedizin, ferner steht, hat es ein großes Interesse, durch einen in der Literatur und im Objekt orientierten Autor zusammengestellt zu sehen, was zurzeit über die Sehorgane einer Anzahl von Säugetieren bekannt ist. Auch die Hausvögel werden, wenn auch kürzer als die Säugetiere, behandelt. Unter den 93 Figuren sind 47 eigene. Z. fand eine Reihe von Spezialarbeiten vor, so für die Netzhaut Zörn, für die Netzhautgefäße Bruns, für die Linse Rabl, für die Nickhaut- und Harder'sche Drüse

Meißner, für die *Caruncula lacrymalis* Enslin, für die Tränendrüse Hornickel, für die Lider seine eigene Bearbeitung. Eine derartig umfassende Darstellung, in welcher das meiste ja nur Wiedergabe von Bekanntem sein soll, eignet sich wenig für eine referierende Besprechung. — Die Hornhautscleragrenze verläuft beim Pferde an der nasalen und temporalen Seite steiler, weniger schräg, wie an der dorsalen und ventralen Seite. — Eine Bowman'sche Schicht der Cornea propria fehlt den Haussäugetieren. — Das Hornhautepithel ist in der Gegend des Scheitels stärker als am Rande; es mißt 7 bis 8 Lagen bei Hund, Katze, Schwein, 10 bei Schaf und Ziege und 13 bei Pferd und Rind. — Die Descemet'sche Haut mißt beim Pferde bis zu 100  $\mu$ , beim Rinde bis zu 60  $\mu$ , beim Hunde nur bis zu 8,6  $\mu$ . Die Kerne des Epithels der Descemet'schen Haut sind beim Schaf sichelförmig. — Die Pigmentzellen der *Lamina suprachorioidea* haben bei jeder Tierart eine eigene Form. — Das Tapetum fehlt dem Schwein. — Der *Musculus ciliaris* besteht bei allen Haussäugetern der Hauptsache nach aus meridionalen Bündeln. Der Muskel ist bei den Fleischfressern am besten entwickelt, weniger bei Wiederkäuern und Schwein und am wenigsten beim Pferde. Bei Tieren mit querovaler Pupille hat er im vertikalen Meridian nahezu die doppelte Länge wie im horizontalen. Beim Schweine gibt es zirkuläre Fasern, doch liegen diese nicht an der gleichen Stelle wie beim Menschen sondern am Scleralwulste. — Der letztere ist bei den Haussäugetieren nur schwach gewölbt. — An der Rückseite der Iris werden Strukturfaltten und Kontraktionsfaltten unterschieden. — Die Gestalt der Pigmentzellen der Iris ist bei den verschiedenen Tieren wechselnd. Der Gehalt der Iris an elastischen Fasern ist gering. — In der Netzhaut kommt nach Zörn dem Pferde, dem Rinde und dem Schwein sowohl eine runde wie eine streifenförmige Area zu, dem Hunde und der Katze nur eine runde. Die streifenförmige Area schließt sich an die laterale Seite der runden an; die runde dient dem binocularen, die streifenförmige dem monocularen Sehen. Bei gewissen Hunderassen (Rattlern, Jagdhunden), die erfahrungsgemäß scharfsichtig sind, ist das Gebiet der Area stäbchenfrei. Der Übergang der Netzhaut in das Epithel des *Orbicularis ciliaris* ist beim Pferde an der dorsalen und ventralen Seite allmählich, an der nasalen und temporalen weit rascher. — Die Form der Papille ist beim Pferde queroval mit oft eingezogenem unterem Rande, bei Rind, Schaf und Schwein queroval, bei der Katze rund, bei der Ziege unregelmäßig rund und beim Hunde dreieckig. Die physiologische Exkavation kommt immer vor, variiert aber bei den Gattungen. Der Zapfen auf der Papille oder *Processus hyaloideus* besteht der Hauptsache nach aus Gliazellen. — Die Lidhaut zeigt beim Schweine grobe Haare, die weit auseinander stehen, bei den übrigen Tieren ist sie mit feinen und dichten Haaren besetzt; beim Pferde trägt sie auch

Sinushaare. Die Balgdrüsen sowohl wie die Schweißdrüsen sind beim Schweine besonders stark ausgebildet. Die Subcutis ist fettfrei. — Der *Musculus orbicularis* trennt sich bei Schaf und Ziege in der Mitte des Lides in zwei Züge, deren einer nahe am Lidrande und deren anderer an der Basis des Lides verläuft. Ein Lidrandteil kommt gut ausgeprägt nur bei Wiederkäuern vor; beim Rinde sondert er sich auch in eine prätersale und retrotarsale Abteilung, von denen die letztere beim Schaf nur durch einige Muskelfasern vertreten ist. Bündel glatter Muskelzellen kommen in der ganzen Tarsalgegend vor, jedoch nicht bei Fleischfressern und nicht im unteren Lide des Rindes; von diesen Bündeln werden auch Wimperbalgmuskeln abgezweigt beim Pferde, Schwein und bei den Wiederkäuern. Der glatte Müller'sche Muskel kommt in ungemischter Form nur im unteren Lide bei allen Haussäugetieren und im oberen Lide beim Pferde vor; sonst ist er mit quergestreiften Fasern entweder gemischt oder durch sie verdrängt (ersetzt). Hinsichtlich des Tarsus, bleibt Z. bei seiner früheren Meinung, daß er stets vorhanden sei; nur ist er nicht so deutlich von der Umgebung abgegrenzt wie bei den Primaten. Beim Schweine, bei dem die Meibom'schen Drüsen kurz sind, gibt es jenseits des blinden Endes derselben eine besondere Tarsalplatte. — Das Epithel der Conjunctiva ist für jedes Tier charakteristisch. Obwohl hier der Verf. auf eigenen Untersuchungen steht, so ist doch gerade dieser Teil der Darstellung nicht voll befriedigend, weil einmal die planmäßige Durcharbeitung der topographischen Unterschiede im Epithel fehlt, und zweitens das Moment der Verhornung nicht als Mittel der Grenzbestimmung zwischen Hautteil und Conjunctiva in Betracht gezogen ist. Becherzellen im Epithel der Conjunctiva sind ein konstanter Befund; sie sind beim Pferde und bei Wiederkäuern spärlich, beim Schweine zahlreicher und bei Hund und Katze am reichlichsten vertreten. — Der Tarsus besteht auch bei Vögeln aus Bindegewebe, der *Musculus orbicularis* von Taube und Huhn ist ein glatter Muskel. — Von Drüsen der Nickhaut wird eine oberflächliche, die *Glandula palpebrae tertiae superficialis* oder Nickhautdrüse und *Glandula palpebrae tertiae profunda* oder Harder'sche Drüse, unterschieden. Für keine von beiden kann indessen ein bestimmter Typus aufgestellt werden, da beide heterogen sein können. Am strengsten durchgeführt räumlich ist die Trennung beim Schwein, in anderen Fällen erscheinen beide mehr wie Teile einer Drüse. Die Nickhautdrüse liefert meist ein seröses Sekret, beim Schweine aber Schleim. Von der Harder'schen Drüse werden nach Löwenthal wieder 2 Typen unterschieden, ein seröser und ein mucöser, die aber beim Schwein beide kombiniert vorkommen. — Die Nickhaut der Vögel wird durch den *Musculus quadratus* und *Musculus pyramidalis* regiert; sie besitzt eine starke Nickhautdrüse, aber keinen Knorpel. — Die Caruncula



lacrymalis steht an der nasalen Seite durch eine schmale Brücke mit der äußeren Haut in Verbindung, welche beim Schwein in zwei Schenkel zerfällt, die ein Grübchen umschließen. Die Haare, welche die Karunkel enthält, sind beim Pferde am größten und beim Schweine auffallend klein und spärlich. Dagegen hat die Karunkel des Schweines die größten Schweißdrüsenlager, das Rind hat nur ausnahmsweise Knäueldrüsen; letztere fehlen nur dem Hunde. — Die Tränendrüse ist im allgemeinen von serösem Charakter, reine Schleimdrüse ist sie beim Schwein, doch enthält sie nach Hornickel bei Schaf, Ziege und Hund auch Schleimzellen neben den serösen. — Die Darstellung wird durch eine kurze entwicklungsgeschichtliche Übersicht abgeschlossen. — Spärlich behandelt sind die Augengefäße, insbesondere die Unterschiede der Venen bei den einzelnen Species; vor allem aber, was bei einer Darstellung der mikroskopischen Anatomie auffallen muß, die Hornhautzellen. Es werden solche von Säugetieren überhaupt nicht beschrieben, sondern nur eine Abbildung deren des Frosches gegeben. — Veraltet ist die Angabe von Chondrin in der Cornea propria, die über die Fibrae arcuatae der gleichen Haut, die Bezeichnung der Descemet'schen Haut als einer „Elastica“ und die Annahme eines Canalis hyaloideus.

*Franz* (29) reiht einer früheren Arbeit über das Selachierauge (siehe diesen Jahresbericht für 1905 Teil III, Seite 871) eine zweite an, bei welcher er mit frischem bzw. lebendem Materiale arbeitete und daher eine Reihe von physiologischen Fragen berücksichtigen konnte. Das Material bestand in *Acanthias*, *Spinax* und *Chimaera*. Der Inhalt der Mitteilung ist in fünf Abschnitte geteilt unter den Überschriften: zur Physiologie der intraocularen Muskulatur (Linsenmuskel und Irismuskulatur), über das Tapetum lucidum, ein Processus falciformis bei den Vorfahren der Selachier, über die Hornhaut, über die Dimensionen des Augeninnern. — Das Selachierauge ist myopisch; es zeigt bei der ophthalmoskopischen Untersuchung nie eine aktive Änderung seiner Einstellung; wohl aber kommt eine solche vor als Folge der Änderung der Pupillenweite, und zwar ist diese Änderung der Einstellung eine solche durch Ortsveränderung und nicht durch Formveränderung der Linse. Dieser Vorgang ist jedoch nur eine Begleiterscheinung, functionell bedeutungslos, und jedenfalls kein wahrer Accommodationsvorgang. Die Veränderung in der Weite der Pupille, also die Erregung der Irismuskulatur läßt sich nicht erreichen durch elektrische Reizung, auch nicht durch Gifte, wohl aber durch Belichtung und zwar auch am ausgeschnittenen Auge. Sie ist also unabhängig von dem Nervensystem, und die Irismuskelzellen scheinen sich wie Chromatophoren zu verhalten. Verengerung der Pupille tritt auch beim Absterben ein. Da nun F. früher einen Linsenmuskel bei Selachiern beschrieben hat und doch keine Accommodation findet, so

glaubt er, daß dieser Muskel nur ein Rudiment aus einer früheren Epoche sei, wo er funktionsfähig war. Ebenso glaubt er einen Rest einer früher vorhandenen Leiste (eines Processus falciformis) gefunden zu haben in einem ventralen schwarz pigmentierten, übrigens individuell sehr wechselnden Streifen der Chorioides. — Das Tapetum ist blaugrün; bei anliegender Netzhaut aber wird es im Lichtauge durch Schwarz verdeckt infolge Überlagertseins durch die Pigmentfortsätze der Netzhaut und im Dunkelauge durch Rosa infolge Überlagertseins durch Sehrot. An der Hornhaut fehlt das Endothel. — Der horizontale Meridian der Netzhaut bildet um die Linse einen konzentrischen Kreis, während die dorsalen und ventralen Retinapartien der Linse näher liegen.

*Volz* (116 und 117) untersuchte die Augen der merkwürdigen Gobiusgattungen *Periophthalmus* und *Boleophthalmus*, welche an den von der Ebbe freigelegten schlickigen Uferstrecken sich mit großer Gewandtheit an der Luft bewegen. Sie zeichnen sich durch weit vorstehende Augen aus, und ihre Lebensweise legt die Vermutung nahe, daß sie sowohl in der Luft wie im Wasser gut müssen sehen können. Die Darstellung leidet darunter, daß Entstellungen, die durch die Konservierung hervorgerufen sind, anscheinend sogar sehr weitgehende, als normal beschrieben und darauf physiologische Spekulationen begründet sind; und darunter, daß einige Augenteile von der üblichen Benennung abweichend bezeichnet bzw. gedeutet sind. Innerhalb der Cornea findet sich ein Spaltraum, welcher sich dorsal auch an der Außenfläche der Sclera bis in die Nähe der Sehnerveneintrittes fortsetzt, während er ventral nicht weit hinter der Hornhaut-Scleragrenze aufhört. (V. bezeichnet nur die äußere Lage als „Hornhaut“.) Einen Glaskörper vermochte V. nicht nachzuweisen, ebensowenig eine gefäßhaltige Leiste im Innern des Auges oder einen Linsenmuskel. Vielmehr „schwebt (!) die Linse frei zwischen der Retina und der Iris“ (Seite 339). An der Außenfläche der Sclera findet V. einen „Scleralmuskel“, erörtert jedoch mit keinem Wort die Frage, ob derselbe mit den auch sonst vorkommenden Recti und Obliqui etwas zu tun habe, stempelt ihn vielmehr zum Accommodationsmuskel.

### VIII. Wirbellose.

*Largaiolli* (64) hat bei planktonischen Untersuchungen am Lago di Lavarone und an anderen Seen ein *Diaphanosoma* gefunden, welches in seinen verschiedenen Exemplaren alle Übergänge von der gewöhnlichen einfachen Augenbildung bis zu einem Stadium mit zwei vollständig getrennten Augen zeigte.

*Nowikoff* (78) reiht seiner Untersuchung der Augen von Branchiopoden (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 879), die

von *Artemia* an, um zu sehen, ob wirklich, wie behauptet war, dieses Auge von dem anderer Branchiopoden abweicht. Er hatte Material zur Verfügung aus der Gegend von Sebastopol, aus der von Pamir und aus der des Baikalsees, und fand zwischen ihnen gewisse Unterschiede, insbesondere in Hinsicht auf die Linse. Das Medianauge von *Artemia* besteht nicht wie das anderer Branchiopoden aus vier, sondern aus drei Abteilungen, zwei großen seitlichen und einer unpaaren nach vorn gerichteten, welche nur wenige Retinazellen enthält. Die Sehzellen sind dicht aneinander gedrängt und gehen an dem vom Pigment abgerundeten Ende direkt in eine Nervenfasern über. Das Protoplasma ist fibrillär, die Kerne sind von wechselnder Form. Die erwähnte Linsenbildung ist paarig, indem sie sich über den seitlichen Partien des Auges findet und über der mittleren fehlt. Die Linse wird dargestellt durch eine resistente und mit Boraxkarmin zu färbende Verdickung der Hypodermis, in welcher keine Abgrenzung der Zellen besteht. — Auf Grund dieser Erfahrung sieht N. auch die früher beschriebene Riesenzelle bei *Branchipus stagnalis* als einen lichtbrechenden Apparat an. — Von den beiden Frontalorganen, dem dorsalen und dem ventralen, sieht N. das letztere als eine reduzierte Partie des einfachen Auges an. — Auf Grund der Erfahrungen über *Artemia* müsse man glauben, daß die Vorfahren der Branchiopoden ein vollkommeneres Auge hatten wie die heutigen Branchiopoden, indem sie einen lichtbrechenden Apparat besaßen.

*Lang* (63) untersuchte den Bau der Augen bei einer größeren Anzahl von Wassermilben, welche den Gattungen *Limnesia*, *Curvipes*, *Hygrobates*, *Diplodontus*, *Eylais*, *Hydrodroma*, *Arrenurus*, *Piona* angehörten. Dieselben sind einschichtige nicht invertierte Ocellen; Glaskörper sowie präretinale Membran fehlen. Die Retinazellen sind hauptsächlich zu Gruppen von 2 zusammengestellt. Jede Zelle scheidet ein Rhabdomer aus, so daß wir zweiteilige Rhabdome haben. Die Zahl der Augen beträgt 4, nur bei *Hydrodroma* kommt noch ein fünftes Auge in einem Rückenschild hinzu. Die 4 Augen sind entweder getrennt oder es sind die beiden einer Seite vereinigt zu einem Doppelaugen. Es kommt auch vor, daß alle 4 Augen dicht beieinander stehen und von einer gemeinsamen Chitinplatte eingeschlossen sind. Die Linse ist entweder ein verdickter Teil der Cuticula selbst, oder sie ist, und mit ihr das ganze Auge, von der Cuticula durch einen Zwischenraum getrennt. Das Pigment liegt nur in den Retinazellen selber. Von den 4 Augen sind die beiden vorderen beweglich und zwar durch einen ganz einzig dastehenden Mechanismus. Es befindet sich nämlich an der Linse ein hakenartiger Fortsatz, welcher von der ventralen Seite der letzteren ausgehend proximalwärts gewendet ist und an der Unterseite der Retina anliegt. An sein Ende befestigt sich ein aus zwei Fasern bestehender Muskel, welcher andererseits

an der dorsalen Seite des Rückens angeheftet ist. Durch Kontraktion des Muskels wird die Richtung der Sehachse verändert. Die hinteren Augen sind auf- und rückwärts gerichtet.

*Seiler* (99) bespricht die Ocellen der Ephemeriden. Ihm stand dafür Material von fünf Arten zur Verfügung, *Cloëon dipterum*, *Baëtis rhodani*, *Ephemera vulgata*, *Heptagenia aurantiaca*, *Caenis lactella*, von *Cloëon* Larven, Nymphen und Imagines, von den übrigen nur Imagines und Subimagines. Es kommen drei Ocellen oder Stirnangen vor, ein mittleres und zwei seitliche. Sie sind nach dem gleichen Plane gebaut, jedoch ist das mittlere bedeutend kleiner. Die Ocellen der Ephemeriden sind epitheliale anaxonische Augen, umgeben von einem Pigmentbecher, der aus einem einschichtigen Epithel besteht, und versehen mit einer zelligen Linse hypodermalen Ursprunges. Es gibt also keine Rhabdome, d. h. die Stiftchensäume bzw. Stäbchen sind nicht an einer Seite der Retinazellen, unter Beteiligung mehrerer Zellen an einem Rhabdom, gelegen, sondern die Stiftchensäume umgeben die Retinazellen allseitig. In dem distalen Teile der Retina, der die Stäbchen enthält, und in dem proximalen, der die Kerne enthält, schließen die Retinazellen eng aneinander; dazwischen sind die Zellen schmaler, und es finden sich infolgedessen Zwischenräume zwischen ihnen. Diese Zwischenräume sind von dem Tapetum eingenommen. Vor der Retina, zwischen ihr und der Linse, liegen die Glaskörperzellen, in Form einer Lage ziemlich hoher cylindrischer Zellen. Unter der Cuticula, zwischen ihr und der Linse, liegt bei *Cloëon* eine von letzterer isolierte einzellige Schicht von Hypodermiszellen. Ebenso ist es bei *Baëtis*. Bei *Ephemera* dagegen sowie bei *Heptagenia* und *Caenis* ist die Linse nicht gegen die Hypodermis isoliert, sondern stellt eine Verdickung der letzteren vor, welche gegen die Körperoberfläche konvex, gegen die Retina plan ist. Bei den letztgenannten drei Formen schließt auch die Glaskörperlage einen Spalt ein durch Auseinanderneigen der distalen Zellenden. Bei diesen Species wird auch eine Art von Iris dadurch erzeugt, daß die Pigmentschicht eine ringförmige Fortsetzung zwischen Linse und Glaskörper hinein bildet.

### C. Gehörorgan.

Referent: Professor Dr. E. Zuckerkandl in Wien.

- 1) *Alagna*, Lymphgefäße des Trommelfelles. Aus dem histopathologischen Institut der k. Univ. in Pavia.
- 2) *Alexander*, Die Entwicklung und Anatomie des Vestibular- und des Bogen-gangapparates. Demonstration auf der Vers. deutsch. otol. Ges. Wien. 1906.
- 3) *Braislin*, Anatomische Anomalien am Warzenfortsatz. Arch. otol. New York. 1906.

- 4) *Cheate, A.*, Ein membranöses Septum im Inneren des Sinus lateralis. Trans. otol. soc. 1905.
- 5) *Denker*, Die Membrana basilaris im Papageienohr und die Helmholtz'sche Resonanztheorie. Festschrift für J. Rosenthal. Leipzig 1906.
- 6) *Derselbe*, Das Gehörorgan und die Sprachwerkzeuge der Papageien. Eine anatomisch-physiologische Studie. Wiesbaden 1907.
- 7) *Gaudier und Descarpentries* (Lille), Anatomie der Vena mastoidea. Ann. des mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx. Dez. 1905.
- 8) *Lewin, I.* Das Vorkommen von Persistenz der Arteria stapedia beim Menschen und die vergleichend anatomische und phylogenetische Bedeutung dieses Phaenomens. II. Eigentümliche Exkreszenzen am Trommelfell und Follikelbildung in der Paukenschleimhaut. Arch. Ohrenheilk., B. 70.
- 9) *Lunghetti*, Über die Struktur der Haut des äußeren Gehörganges. Boll. Sc. med. Bologna. Mai 1906.
- 10) *Nager*, Über postmortale histologische Artefakte am Nervus acusticus und ihre Erklärung. Ein Beitrag zur Lehre der Corpora amylacea. Zeitschr. Ohrenheilk., B. 51.
- 11) *Perez*, Oreille et encéphale. Etude d'anatomie chirurgicale. Buenos Ayres 1905.
- 12) *Prentis, A. J., and Dean, L. W.*, Anomalie der Facialis-Kanäle. Ann. otol. Dez. 1905.
- 13) *Quix, F. H.*, Das Hörorgan der japanischen Tanzmäuse. Nederl. Tijdschr. Geneesk., Jahrg. 1906 Hälfte 2 S. 26.
- 14) *Schönemann*, Über die Berechtigung, bei der anatomischen Beschreibung des menschlichen Gehörorgans die wirklichen Lageverhältnisse zu berücksichtigen. Arch. Ohrenheilk., B. 67.
- 15) *Derselbe*, Erwiderung auf Bemerkungen Siebenmann's (siehe Nr. 18). Arch. Ohrenheilk., B. 68.
- 16) *Derselbe*, Schläfebein und Schädelbasis. Eine anatomisch-otiatrische Studie. Neue Denkschr. allgem. schweizer. Ges. gesamte Naturwiss., B. 40 Abh. 3. 1906.
- 17) *Shambaugh*, Über die Herkunft der in der tiefen Schicht der Stria vascularis sich findenden Zellen. Zeitschr. Ohrenheilk., B. 53.
- 18) *Siebenmann*, Bemerkungen zu der im Archiv für Ohrenheilkunde, Band 67, Seite 265, erschienenen Arbeit von Schönemann. Arch. Ohrenheilk., B. 68.
- 19) *Derselbe*, Schlußwort. Arch. Ohrenheilk., B. 68.
- 20) *Steinitz*, Beiträge zur Anatomie des Musculus stapedius. Arch. Ohrenheilk., B. 70.
- 21) *Stewart, Charles*, Über das membranöse Labyrinth einzelner Tiere. Cinnean Sowetys Journ. Febr. 1906.
- 22) *Stewart, Purves*, Ein Fall von Nichtentwicklung des Warzenfortsatzes. Brain.
- 23) *Zalewski*, Experimentelle Untersuchungen über die Resistenzfähigkeit des Trommelfelles. Zeitschr. Ohrenheilk., B. 52.
- 24) *Zuckerkandl*, Beitrag zur Anatomie der Ohrtrompete. Monatsschr. Ohrenheilk. 1906.

*Alagna* (1) bezweifelt die von Kessel beschriebenen Lymphbahnen des Trommelfelles und glaubt, daß sie nichts anderes als gewöhnliche Bindegewebsspalten sind. Nach der Regaud'schen Injektionsmethode, die er für seine Zwecke modifizierte, findet er einen einzigen Lymphgefäßbezirk in der Membrana propria. Die Gefäße dieses Netzes sind besonders längs dem Hammergriff entwickelt und stehen durch kleine

Anastomosen mit der Cutis des äußeren Gehörganges unter der Trommelhöhhlenschleimhaut in Verbindung.

*Alexander* (2) demonstriert an 70 Diapositiven die Entwicklung und die normale und vergleichende Anatomie des Vestibularapparates. Darstellung der Gewebsentwicklung und Vorhofsäcke (Diapositiv Nr. 1 bis 7). Sodann Erörterung der Formentwicklung des Vestibularapparates an Plattenmodellen (Diapositiv Nr. 8 bis 10). Diapositiv Nr. 11 bis 26 behandelt die makroskopische und mikroskopische Anatomie des Vestibularapparates des erwachsenen Menschen unter besonderer Berücksichtigung der Vorhoftopographie, des Labyrinthpigments und der histologischen Verhältnisse der Nervenendstellen. An einer Serie von Längsschnitten wird der Zusammenhang des Sacculus und des Schneckenkanals durch den Ductus reuniens gezeigt (Diapositiv Nr. 23 bis 26). Diapositiv Nr. 27 bis 34 betrifft die Anatomie des Nervus octavus und seiner Ganglien sowie die Endigungsweise seiner Nervenfasern an den Neuroepithelstellen des statischen Labyrinthes. Weiter erörtert A. die am normalen Labyrinth beobachteten histologischen Varietäten (Diapositiv Nr. 35 bis 42) und führt die wichtigsten vergleichenden anatomischen Verhältnisse (Macula neglecta, Macula lagenae) vor. Die Diapositive Nr. 43 bis 70 betreffen die typischen histologischen Befunde am Vestibularapparat von Tieren mit angeborenen Labyrinthanomalien (unvollkommen albinotischen Katzen, Hunden, Tanzmäusen) und kongenital tauben Menschen.

*Braislin* (3) behandelt bekannte anatomische Details. In einem Falle bestand eine vom Planum mastoid. ausgehende in großzellige Hohlräume führende Furche, im zweiten eine tiefe Depression im MacEwen'schen Dreieck.

*Cheatle* (4) fand in einem Falle ein vertikal verlaufendes,  $\frac{1}{2}$  Zoll langes Septum im Innern des Sinus lateralis, durch das der Sinus in zwei Kanäle gespalten wurde.

*Zuckerkanal* (24) teilt in Fortsetzung früherer Arbeiten die Untersuchungsergebnisse der Tube einer größeren Anzahl von Säugern mit. Hauptsächlich wird auf die Architektur der Tube Rücksicht genommen, um für eine morphologische Besprechung die Verschiedenheiten, die diese Wände darbieten, festzustellen. Untersucht wurden: Marsupialier (*Hyposiprymnus Gemardi* und *Didelphys virginiana*), Nager (*Hystrix cristata* und *Pedetes caffer*), Pinnipedier (*Phoca vitulina*), Cetaceen (*Delphinus delphis*), Carnivoren (*Felis concolor*, *F. lynx*, *F. leo*, *Viverra civetta*, *Herpestes fasciatus*), *Camelus dromedarius* und Affen (*Cebus capucinus*, *Ateles arachnoides*, *Hylobates lar*, *Hylobates leuciscus*, Orang, Schimpanse). — Eine direkte Kommunikation der Paukenhöhle mit der Rachenhöhle und Fehlen einer röhrenförmigen Ohrtrumpete wurde unter den Säugern nur bei *Ornithorhynchus parad.* beobachtet. Fibröse, knorpellose Tubenwände fanden sich bei *Phalangista*, *Didelphys*,

*Phascolarctus*, *Myrmecophaga*, *Bradypus tridactylus*, *Phocaena* und *Delphinus delphis*. Der Tubenknorpel der anthropoiden Affen, *Hylobatiden*, *Cebiden*, *Nager* und *Ungulaten* ähnelt in der Form dem des Menschen. Bei *Propithecus diad.* und *Chiromys madagasc.* ist der Tubenknorpel reichlich von Drüsen durchsetzt. Z. weist auf die verschiedenartige Struktur des Tubenknorpels hin und gruppiert die verschiedenen Tubenformen nach den einzelnen Tierordnungen. Diese Zusammenstellung weist eine große Mannigfaltigkeit in der Architektur der Tubenwände, insbesondere der medialen Wand, nach. Z. weist auf die Abhängigkeit der anatomischen Form von der Funktion hin: Die Hauptfunktion der Ohrtrompete, dahin gerichtet, die Ventilation der Paukenhöhle zu besorgen, ist für alle Säuger gleich und kann daher für sich allein die Verschiedenheit nicht erklären. Es müssen demnach bestimmte, bisher noch nicht genügend bekannte Nebenfunktionen eine Rolle spielen. Bei den niederen Säugerordnungen herrscht die fibröse Beschaffenheit der medialen Tubenwand vor, und schon aus diesem Grunde ist es nicht unwahrscheinlich, daß die primitive Form der Ohrtrompete durch ein fibröses Rohr repräsentiert war. Die Verknorpelung der medialen Tubenwand scheint eingetreten zu sein, als sich die Forderung nach größerer Festigkeit und Federung des Tubenrohres geltend machte. Auch die Ontogenie spricht dafür, daß der knorpelige Zustand der medialen Tubenwand eine sekundäre Bildung darstellt: Noch in relativ weit vorgeschrittenen Entwicklungsstadien des Menschen fehlt in der medialen Tubenwand jede Andeutung von Knorpel; der Tubenknorpel gelangt vollkommen unabhängig vom Knorpel der Kiemenbogen zur Entwicklung.

*Denker* (5, 6) hat an 6 Papageienlabrynth den Knorpelrahmen mit dem Ductus cochlearis präpariert und mikroskopisch untersucht. Er führt einen eingehenden Vergleich der Länge der Membrana basilaris des Menschen und des Papagei durch.

*Gaudier* und *Descarpentries* (7) beschreiben sehr ausführlich die so häufigen Varietäten der Vena mastoidea und des Emmissarium.

*Lewin* (8) findet an einem an Diphtherie verstorbenen 9 monatlichen Mädchen, das sonst keinerlei Bildungsanomalien aufwies, rechts Peristenz der Arteria stapedia. Er gibt eine eingehende Beschreibung des Verlaufes der Arterie, die wie bei manchen Tieren in einen Knochenkanal eingeschlossen war. Die Arterie, die den Paukenboden und den Intercruralraum in schräger Richtung durchzieht, tritt jenseits desselben durch eine breite rundliche Öffnung in den Facialis-kanal ein. Nachdem sie eine Strecke lang neben und unter den Nerv gezogen, kreuzt sie sich mit dem letzteren, so daß sie beim Durchtritt durch das Tegmen tympani vor den Facialisnerv zu liegen kommt.

*Lunghetti* (9) liefert eine eingehende anatomische Beschreibung der Hautauskleidung des äußeren Gehörganges unter Berücksichtigung der Vögel, Nager, Carnivoren und Primaten.



*Nager* (10) macht auf die Möglichkeit postmortaler histologischer Artefacte am Nervus acusticus aufmerksam und schlägt für diese jedem Histologen bekannten Verhältnisse überflüssigerweise einen besonderen Namen „Pseudodegeneration“ vor. Seine Anschauung, daß auch die Corpora amylacea als Artefacte entstehen können, hält der Kritik nicht stand.

Die Abhandlung von *Perez* (11) umfaßt die chirurgische Anatomie des Schläfenbeins und die Topographie des Gehörorganes zum Gehirn.

*Prentis* und *Dean* (12) berichten über eine bemerkenswerte Abnormalität des Facialis. Der Nervus facialis tritt nicht durch den Meatus auditorius in das Schläfenbein ein; er verläuft unter dem oberen Bogengang und wendet sich in derselben Vertikalebene zum Foramen stilomastoid. Er steht infolgedessen in keiner Beziehung zum Mittelohr.  $\frac{3}{8}$  Zoll über dem Foramen stilomastoid. geht vom Facialiskanal ein schmaler Kanal ab, der in normalem Verlauf über die Fenestra vestibuli hinweg bis zum Hiatus spurius sich verfolgen läßt und offenbar den Kanal für den Nervus petrosus superficialis major, für die Chorda und den Nervus stapedijs darstellt.

*Purves Stewart* (22) fand in einem Falle von einseitiger Defektbildung der Nackenmuskeln Nichtentwicklung des Warzenfortsatzes derselben Seite.

*Schönemann* (16) hat an einer größeren Anzahl von Schädeln craniometrische Messungen in Verbindung mit genauer photographischer Aufnahme der Schädelbasis und Metallkorrosion vorgenommen. Der ganze Aufbau der Schädelbasis hängt innig mit der wechselnden Konfiguration und Stellung des Schläfenbeines zusammen. Sch. unterscheidet danach flachdachige nicht rotierte und rotierte Pyramiden und spitzdachige rotierte und nichtrotierte Pyramiden. Bei deutlich rotierten Pyramiden steht das Niveau der hinteren Schädelgrube viel tiefer als das der mittleren. Bei spitzdachigen stark rotierten Pyramiden ist die Schädelbasis in der Gegend der Sella turcica stark abgeknickt, der Clivus ist kurz, sehr steil nach vorn ansteigend, die Pyramidenspitze ist relativ hoch. Die Stellungsvarietäten des Trommelfelles sind von der Form der Pyramide nicht abhängig. Dagegen hängt die Gestalt der Trommelhöhle vor allem von der spitzdachigen oder flachdachigen Form der Pyramide ab. Die Stellungsvarietäten des Labyrinthes folgen denen der Pyramide.

*Derselbe* (14) schlägt überflüssigerweise eine Anzahl neuer Benennungen für die normale Anatomie des Schläfenbeines vor.

*Derselbe* (15) und *Siebenmann* (18, 19) bekämpfen einander in der Aufstellung einiger neuer, vom anatomischen Standpunkt sehr unwesentlicher Benennungen am Schläfenbein.

*Shambaugh* (17) berichtet eingehend über die Literatur. In bezug auf die Herkunft der in der tieferen Schicht der Stria vascularis sich

findenden Zellen existieren 2 Ansichten: Die eine geht dahin, daß die Zellen vom Oberflächenepithel abzuleiten seien, die andere, daß sie bindegewebigen Ursprunges sind. Bei der Entwicklung der Stria lassen sich deutlich 3 Stadien unterscheiden: das erste, in welchem eine einfache, von Epithelzellen längs der Außenwand des Ductus cochlearis formierte Schicht existiert, mit einer deutlich ausgeprägten Basalmembran, die das Epithel von dem darunter gelegenen Bindegewebe trennt. Im zweiten Stadium hat sich unter dem oberflächlichen Epithellager eine breite netzförmige Schicht entwickelt. In diesem Stadium ist die Basalmembran verschwunden und haben sich die Blutgefäße des Reticulum gebildet. Das 3. Stadium zeigt die Verhältnisse, wie wir sie bei der Stria vascularis des Erwachsenen finden. Die Stria ist schmaler geworden als im zweiten Stadium. Die ganze Stria ist von vom Oberflächenepithel ausgehenden Protoplasmafortsätzen durchzogen, während das Reticulum vollständig verschwunden ist. Das Stadium des Überganges vom ersten zum zweiten Stadium lehrt uns, daß die das Epithel und Bindegewebe trennende Basalmembran so lange persistiert, bis die Bildung des Reticulum des zweiten Stadiums genügend gesichert ist. Aus der Lage der Basalmembran geht unzweifelhaft hervor, daß die das Reticulum bildenden Zellen teils von Oberflächenepithel und teils von dem darunter gelegenen Bindegewebe abstammen. Die Blutgefäße der Stria sind unmittelbar unterhalb der Oberflächenepithelschicht angelegt und werden, sobald sie sich entwickelt haben, von den Protoplasmafortsätzen eingehüllt. Die unmittelbar um die Blutgefäße herum gelegenen Zellen sind augenscheinlich vom Oberflächenepithel abzuleiten, so daß wir (während die in der Tiefenschicht der Stria sich findenden Zellen teils epithelialen, teils bindegewebigen Charakter aufweisen) zur Annahme gelangen, daß die Stria vascularis ein echtes Gefäßepithel darstellt.

*Steinitz* (20) findet, daß das Verhältnis des Muskelgewebes zum Bindegewebe im Musculus stapedius des Menschen großen individuellen Schwankungen unterliegt. Es ergab sich, daß bei ein- und demselben Individuum rechts- und linksseitig der Bügelmuskel annähernd die gleiche Verteilung von Muskel und Bindegewebe darbietet. Dagegen läßt sich eine Beziehung zwischen der Struktur des Muskels und dem Alter oder Geschlecht des betreffenden Individuums nicht nachweisen. Am reichsten fand sich das Muskelgewebe bei einem Mann von 27 Jahren, einem Mädchen von 19 Jahren und einem 78jährigen Greis. Hier wurde das Bindegewebe vom Muskelgewebe überwogen. Den geringsten Anteil, nämlich nur ein Fünftel, zeigte das Bindegewebe im Musculus stapedius einer 29jährigen Frau. Die Primitivbündel des menschlichen Stapedius sind außerordentlich dünn und werden darin nur von den Primitivbündeln des Stapedius des Meerschweinchens übertroffen. Die Katze und Ratte haben bedeutend dickere Primitivbündel. Auch Muskel-

spindeln, die aus einem spiralg um ein oder mehrere Muskel-Primitivbündel gewundenen Nervenende bestehen, sind im Musculus stapedius anzutreffen.

*Charles Stewart* (21) berichtet kurz über den anatomischen Befund des Gehörorganes von *Notidamus friseus*, *Laemargus borealis*, *Lamma cornubica*, *Alopecus vulpes*, *Carcharias lamia*.

*Zalewski* (23) hat experimentell unter einer besonderen Versuchsanordnung die Resistenz des Trommelfells geprüft und gelangt zu folgenden Resultaten: In ungefähr 52 Proz. der Fälle reißt das Trommelfell bei einem Druck von 1 bis 2 Atmosphären; unter einer Atmosphäre erfolgt die Ruptur in ca. 30 Proz., über 2 Atmosphären in ca. 18 Proz. Der mittlere Druck, bei dem die Ruptur entsteht, beträgt für das normale Trommelfell 120,9 cm Quecksilbersäule. Es gibt keinen Unterschied in der Resistenzfähigkeit des Trommelfelles bei Männern und bei Frauen, desgleichen zwischen der linken und rechten Seite. Dagegen ist bei demselben Individuum die Resistenzfähigkeit beider Trommelfelle häufig verschieden. Die Differenz beträgt 2 bis 79 cm Quecksilbersäule. Die Resistenzfähigkeit des Trommelfelles nimmt mit dem Alter ab. Die größte ist bei Neugeborenen und in dem ersten Dezennium, hierauf im zweiten; beim Fötus wenigstens in den letzten Monaten des intrauterinen Lebens scheint sie auch ziemlich hoch zu sein. Das Trommelfell reißt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle in der Pars tensa. Die Membrana Shrapnelli ist nur selten der Sitz der Ruptur. Die Ruptur entsteht häufiger in der vorderen als in der hinteren Hälfte des Trommelfelles.

[Aus der hauptsächlich physiologischen Untersuchung von *Quix* (13) sei nur folgendes von mehr histologischer Bedeutung hervorgehoben. — Der äußere Gehörgang, das Mittelohr sind gänzlich wie bei anderen Mäusen. Auch das Labyrinth ist der Form nach vollkommen normal. Die Abweichungen haben ihren Sitz ausschließlich in den Nerven, Ganglien und dem Neuroepithel. — Im Ganglion spirale und Ganglion Scarpae ist eine Verringerung der Nervenzellen zu konstatieren. Auch die Größenunterschiede der Nervenzellen sind ansehnlicher als bei anderen Mäusen. Es besteht meist eine Hypoplasie der Ganglien. Im Corti'schen Organ sind die Neuroepithelien viel weniger zahlreich, bisweilen trifft man Querschnitte, worin keine einzige Neuroepithelzelle zu sehen ist, in anderen Schnitten fehlt die innere Reihe derselben, oder von den äußeren Reihen ist nur eine einzige da. — Eine andere Abweichung besteht in der fehlerhaften Entwicklung der Stria vascularis; bisweilen vermißt man hierin die Gefäße, und die Bekleidung durch kubische Zellen ist durch eine solche mit Plattenepithel ersetzt. — Die Verringerung der Neuroepithelien in Sacculus, Utriculus und Bogengängen ist nicht so scharf ausgeprägt als im Corti'schen Organ. Die Otolithen sind immer da. — Bei einem der

fünf untersuchten Tierchen bestand der N. cochlearis nur aus einigen wenigen Fasern, des Ganglion spirale fehlte fast ganz und vom Corti'schen Organ waren nur die Pfeilerzellen zur Entwicklung gelangt. Statt der Deiters'schen und Hensen'schen Zellen waren nur Plattenepithelien anwesend. — Bei diesem Tierchen war auch der Sacculus fast gänzlich obliteriert, auch fehlten hier die Otolithen. — Bei einem anderen Exemplar fehlte das knöcherne Septum zwischen äußerem und hinterem Bogengange. Bolk.]

## XII. Physische Anthropologie.

Referent: Professor Dr. Eugen Fischer in Freiburg i. Br.

### 1. Allgemeines, Lehrbücher, Technik usw.

- 1) **Andree, R.**, Emil Schmidt †. Globus, B. 90 N. 20. [Nachruf und Würdigung seiner Tätigkeit.]
- \*2) **Angiolella, G.**, Manale di antropologia criminale. Milano. 388 S.
- 3) **Bartels, P.**, Über die Anwendung feinerer mathematischer Methoden in der anthropologischen Statistik. Schlußwort in meiner Auseinandersetzung mit Herrn Dr. K. E. Ranke. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 365—372.
- 4) **Bechterew, W. v.**, Über Messung des Gehirnvolums. Neurol. Centralbl., Jahrg. 25 N. 3 S. 98.
- 5) **Beck, Fr. R.**, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfang. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 S. 122—144.
- 6) **Biasutti, R.**, Situazione e spazio delle provincie antropologiche nel mondo antico. Firenze. 90 S.
- \*7) **Boas, Fr.**, The measurement of variable qualities. Arch. Phil., Psych. and sc. Meth. New York.
- 8) **Capitan et Papillaut**, L'identification du cadavre de Paul Jones et son autopsie 113 ans après sa mort. Bull. Soc. Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 363—369. [Referat siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 918, Nr. 8.]
- \*9) **Dekker**, Lebensrätsel. Der Mensch biologisch dargestellt. 2 Teile. Stuttgart.
- \*10) **Donnezan**, De la mensuration des diamètres du detroit superieur par la radiographie. Thèse. Lyon.
- \*11) **Duckworth, Haddon, Rivers and Ridgeway**, Anthropology at the Universities. Man, N. 57 p. 85—86.
- \*12) **Feuerstein, J.**, Die Anthropologie Tatians und der übrigen griechischen Apologeten des 2. Jahrhunderts mit einleitender Gottes- und Schöpfungslehre. 98 S. Dissert. Münster.
- 13) **Friedrich**, Studien über Gobineau. Kritik seiner Bedeutung für die Wissenschaft. Leipzig.
- 14) **Funaioli**, Sulle misure periferiche per la valutazione della capacità del cranio. Manicomio, N. 22 S. 103—122.
- 15) **Fürst, C. M.**, Einiges über anthropologische Winkelmessungen und über ein Instrument für Winkel- und Indexbestimmungen. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 331—343.

- 16) *Derselbe*, Nachtrag zu meiner Arbeit: „Einiges über anthropologische Winkel-messungen usw.“. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 S. 146.
- \*17) *Galton, F.*, Anthropometry at schools. Journ. preventive Med., Vol. 14 N. 2 S. 93—98.
- 18) *Gastl, G.*, e *Ellero, U.*, I connotati nel vivo e nella fotografia. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 121—136.
- \*19) *Giovanni, A. de*, La tecnica antropometrica a scopo clinico etc. 51 S. Padova 1905.
- \*20) *Gray, J.*, Anthropometric Identification: a new System of Classifying the Records. Rep. 74. Meet. Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1904, London 1905, S. 717.
- \*21) *Derselbe*, An Anthropometric Survey: its Utility to Science and to the State. Rep. 74. Meet. Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1904, London 1905, S. 704—705.
- \*22) *Gualino, L.*, Un nouveau craniométraphe. Ann. di Freniatria e Sc. affini del R. Manicomio di Torino.
- 23) *Herrenschneider*, Über eine Fehlerquelle bei der Bestimmung des Längenmaßes Neugeborener. Straßburger med. Zeitung, Jahrg. 2, 1905, H. 6 S. 156.
- 24) *Hrdlička*, Brains and Brain Preservatives. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. 30 S. 245—320.
- 25) *Jarricot, J.*, Remarques et expériences sur une méthode radiographique de mensuration des diamètres du détroit supérieur. Bull. Soc. d'Anthropol. Lyon, T. 25. 35 S. [Siehe auch Nr. 238.]
- 26) *Ivanovski, A.*, Über anthropologische Tabellen. Russki antropol. žurn., H. 23—24 S. 198. [Russisch.]
- 27) *Kühne*, Über Messungen der Gliedmaßen. Monatsschr. Unfallheilk. u. Invalidenwesen, Jahrg. 13 N. 7 S. 223—225.
- \*28) *Lamb, D. S.*, The story of the Anthropological Society of Washington. Amer. Anthropol., N. 8 S. 564—579.
- \*29) *Leeuwen, E. H. van*, Bijbel'sche Anthropologie. Utrecht. 228 S.
- 30) *Lehmann-Nitsche, R.*, Paläoanthropologie. Ein Beitrag zur Einteilung der anthropologischen Disziplinen. Globus, B. 89 N. 14 S. 222—224.
- 31) *Derselbe*, Schädeltypen und Rassenschädel. Arch. Anthropol., N. F., B. 5 S. 110—115.
- 32) *Luschan, v.*, Die Konferenz von Monaco. Correspondenzbl. deutsch. Ges. Anthropol., Jahrg. 37 N. 7 S. 53—62.
- 33) *Manouvrier*, Une application anthropologique à l'art militaire. Le classement des hommes et la marche dans l'infanterie. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 93—101.
- 34) *Martin, R.*, Zur Frage der anthropometrischen Prinzipien und Methoden. Globus, B. 90 N. 2 S. 31—33.
- \*35) *Morselli, E.*, Cesare Lombroso e l'antropologia generale. L'opera di Cesare Lombroso nella Scienza e nella sue applicazioni. Torino. 31 S.
- \*36) *Muskat, G.*, Die verschiedenen Methoden, Fußabdrücke herzustellen. Med. Woche, B. 7 S. 151—153.
- \*37) *Oye, E.*, Les races humaines. Paris 1905. 22 S.
- 38) *Papillaut*, Entente internationale pour l'unification des mesures craniométriques et cephalométriques. L'Anthropol., T. 17 S. 559—572.
- 39) *Pearson, K.*, On a Trigonometer for use in Craniologie. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 S. 145.
- 40) *Petzký, U. P.*, Ein weiterer Beitrag zur Bestimmung des Gehirnvolumens. Neurol. Centralbl., 1904, B. 23 S. 1040.

- 41) **Ploets, A.**, Zur Abgrenzung und Einteilung  
Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 864—
- 42) **Ranke, K. E.**, Der Bartels'sche Brauchbarkeitskoeffizient  
Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 361—366
- 43) **Derselbe**, Die Theorie der Korrelation. Nach  
Francis Galton, Karl Pearson und Udn  
N. F., B. 4 S. 168—202.
- \*44) **Read, C. H.**, Anthropology at the University of London
- 45) **Schultze, O.**, Das Weib in der Anthropologie  
Hauptsache nach Schilderung der sexuellen Differenzen
- 46) **Scott, S. R.**, A New Method of Demonstrating the  
of the Adult Human Skull. Journ. of Anthropol.,  
Vol. 1 P. 2 S. 171—185.
- \*47) **Sestini, L.**, Sui criteri desunti dai dati antropologici  
servizio militare nell'armata italiana  
Vol. 2 S. 473—551.
- 48) **Stamper, H.**, Der 37. deutsche Anthropologenkongress  
B. 5 S. 375—386. [Bericht über die Verhandlungen]
- 49) **Stephani, J.**, Über Körpermessungen und ihre Bedeutung  
med. Wochenschr., Jahrg. 32 N. 44 S. 1105—1106
- 50) **Stieda, A.**, Aus der russischen Literatur der Anthropologie  
anthropol. Journ., Jahrg. 4, 1903, N. 1  
Anthropol., N. F., B. 4 S. 224—240,
- \*51) **Temple, R.**, Anthropology, the evolution of the  
Method of Science, edited by R. Temple
- \*52) **Tocher, J. F.**, Recent Anthropometrical Researches  
Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1905.
- \*53) **Topinard, P.**, L'Anthropologie dans ses applications  
philosophie. Compt. rend. Assoc. Sci. Cherbourg 1905, S. 652—660.
- 54) **Trillat et Jarricot**, Vérification graphique  
graphique obtenu par la méthode du plan  
Paris, Sér. 5 T. 7 S. 438—443.
- \*55) **Vignoli, T.**, Genesi antropologica della razza  
Istit. Sc. e Lett., Ser. 2 Vol. 39 S. 1—10
- 56) **Vitali, A.**, Nouveau procédé de stéréométrie  
Vol. 17 Ser. 4. 1905.
- 57) **Vram, U. G.**, Metodo per determinare l'età  
roman. di antropol., N. 12 p. 195—200
- 58) **Weißenberg, S.**, Anthropometrische Untersuchungen  
S. 350—351.
- 59) **Wodon, J.**, Sur quelques erreurs de méthode  
Notes critiques. Bruxelles. 38 S. 1—10  
Leipzig 1906.) [Kritik Bücher über die Anthropologie  
Menschen]
- 60) **Yule, G. U.**, On the Influence of Bias and on  
Ill-defined Qualities. Journ. Anthropol.,  
Vol. 1 P. 2 S. 171—185.
- \*61) . . . . . Anthropometric Investigation  
of a Committee consisting of D. C. Yule  
Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1905.
- \*62) . . . . . Anthropometric Investigation  
Egyptian Army. Report of the  
Rep. Brit. Assoc. advanc. Sc. So.

## 2. Allgemeine Anthropologie.

a) Descendenz- und Variationslehre, Primatenmorphologie einschließlich *Homo primigenius*; Rassenbildung; Sozialanthropologie.

- 63) **Abderhalden**, Die Einschränkung der Zahl der Kinder in ihrer Bedeutung für die Rassenhygiene. Med. Klinik, N. 42.
- 64) **Alsberg**, Neuere Probleme der menschlichen Stammesentwicklung. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 28—41.
- 65) **Ammon**, Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Gesellschaft. Sozialanthropologische Studie. 2. Aufl. Berlin. 41 S.
- 66) **Ascarelli**, Le impronte digitali nelle prostitute. Arch. Psych., N. 27 S. 812—821.
- \*67) **Bain, J. H.**, Education and Medical Advancement as Precluding any Further Mental and Physical Evolution of the Human Race. Univ. Colorado Stud., 1905, Vol. 2 p. 223—236.
- \*68) **Biedenkapp**, Der Nordpol als Völkerheimat. Nach den Ergebnissen der prähistorischen, etymologischen und naturwissenschaftlichen, sowie insbesondere der Veda- und Avesta-Forschungen Tilak's dargestellt. Jena.
- 69) **Bolk, L.**, Beiträge zur Affenanatomie. V. Die Differenzierung des Primatengebisses. Petrus Camper, Deel 4 Afl. 1/2 S. 103—114.
- \*70) **Derselbe**, Tuberkulose en ras. Nederl. Tijdschr. Geneesk., 1905, N. 16 S. 1089.
- 71) **Bolte, R.**, Uneheliche Herkunft und Degeneration. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 227—236.
- 72) **Broquet, Ch.**, Resultats du conseil de révision de l'année 1905 à l'île de la Réunion et évaluation de la robusticité des éléments ethniques qui forment le contingent créole basée sur 1463 mensurations et sur l'application du procédé Pignet. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 365—385.
- 73) **Cepurkovski, E. M.**, Über Erblichkeit und Variation verschiedener anthropologischer Typen. Ezegodn. rusk. antrop. obsčestva pri St. Petersburgs k. univers., 1905, B. 1 S. 271—274. [Russisch.]
- \*74) **Cerletti, U., e Perosini, G.**, Il problema antropometrico nel cretinismo endemico. Riv. sperim. freniatr., Vol. 32 S. 837—858.
- 75) **Chiò, M.**, Le sang de l'Orang-outan a plus d'affinité avec le sang de l'homme qu'avec celui des singes non anthropoïdes. Arch. ital. Biol., T. 46 Fasc. 1 S. 34—38.
- 76) **Claassen**, Die Frage der Entartung der Volksmassen auf Grund der verschiedenen, durch die Statistik dargebotenen Maßstäbe der Vitalität. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 540—553, 686—703 u. 825—860.
- 77) **Costa-Ferreira, da**, La capacité crânienne, chez les criminels portugais. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 357—361.
- \*78) **Decroly**, Contribution au diagnostic des irrégularités mentales. Les frontières anthropométriques des anormaux d'après Binet. Journ. Neurol., T. 11 Ser. 4 S. 61—72.
- \*79) **Derselbe**, Les frontières anthropométriques des anormaux, d'après M. Binet, appliquées à des enfants arrérés de Bruxelles. Ann. Soc. R. Sc. nat. et méd. Bruxelles, T. 14. 1905.
- 80) **Donath, K.**, Tuberkulose und Rasse. Dissert. med. Straßburg 1905. 26 S.
- 81) **Elbe-Carnitz**, Warum der Mensch kein Haarkleid hat? Stettin 1904. 61 S.



- \*82) **Ellis, H.**, Die Gattenwahl beim Mens und allgemeine Biologie. Deuts Würzburg.
- 83) **Eschle**, Ererbte und anerzogene psych 1907, Jahrg. 22 N. 13.
- 84) **Eulenburg, F.**, Gesellschaft und Nat 1905, S. 519—555.
- 85) **Fehlinger, H.**, Untersuchungen über Volkes. Polit.-anthropol. Rev., B.
- 86) **Derselbe**, Die natürliche Bevölkerung Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S
- 87) **Finot, J.**, Das Rassen-Vorurteil. Üb
- \*88) **Fischer, H. W.**, Soziale Anatomie.
- 89) **Flinders Petrie**, Migrations. (T Anthropol. Soc., Vol. 36 S. 189—22
- \*90) **Geill, Chr.**, Kriminal-anthropologische Kopenhagen.
- 91) **Giuffrida-Ruggeri**, Das sogenannt Globus, B. 90 S. 253—255.
- 92) **Derselbe**, Per il neo-monogenismo. A Crim., Vol. 27 Fasc. 1/2.
- 93) **Gorjanović-Kramberger**, Der dil (Walkhoff, Studien zur Entwickl 2. Liefg.) Wiesbaden. 50 Textfig
- 94) **Haacke, W.**, Die Gesetze der Rasi Keimplasmas, zuchtanalytisch ern H. 1 S. 1—93. [Zuchtversuch mit
- 95) **Hagen, B.**, Bemerkungen über die Ethnol., Jahrg. 36 S. 1004—1006.
- 96) **Heinemann, T. W.**, Psychic and Uprightness. Pasadena, Cal. U. S
- \*97) **Heron, D.**, On the Relation of Ferti Changes in this Relation that h Years. London. 22 S.
- 98) **Hervé**, Noirs et Blancs, le croisemer de la „miscegénation“. Rev. Ec
- 99) **Houzé, E.**, L'Aryen et l'Anthroposo Soc., Notes et Mém., Fasc. 5. Par
- 100) **Imhofer**, Die Ohrmuschel bei Schwa Chir., S. 423—448.
- 101) **Klaatsch**, Reisebericht des Herrn 1. Mai 1906. Vorgelegt von W S. 764—800.
- 102) **Klemm**, Die Verbreitung der aktiven anthropol. Rev., B. 5 S. 65—92.
- 103) **Koeppel, H.**, Säuglingsmortalität und med. Wochenschr., Jahrg. 52, 1905
- 104) **Kollmann**, Der Schädel von Kleinker Anthropol., N. F., B. 5 S. 5—24.
- 105) **Kraitschek**, Die anthropologische B. 5 S. 10—28.
- \*106) **Krauß, F.**, Der Völkertod. Eine 248 S. Teil II. 1906. 361 S. I

- \*107) **Kuhlenbeck**, Das Evangelium der Rasse. Briefe über das Rassenproblem. Prenzlau 1905. 72 S.
- \*108) **L. D. C.**, Les stigmates de criminalité. L'école de Lombroso et l'école de le Double. Gaz. méd. Centre. Tours, N. 19 S. 292—295.
- 109) **Lapouge, G. de**, Die Entartung in den höheren und niederen Ständen. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 193—200.
- 110) **Lomer, G.**, Die Beziehungen von Selbstmord und Geisteskrankheit zur Rasse. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 28—38.
- \*111) **Lühe**, Ausgestorbene Menschenaffen und Urmenschen in ihrer Bedeutung für die Stammesgeschichte des Menschen. Schriften physik.-ökon. Ges. Königsberg i. Pr., Jahrg. 47 H. 1 S. 22—35.
- 112) **Maire, le**, Geschlechtsverhältnis der Neugeborenen mit besonderer Berücksichtigung der macerierten Kinder. Centralbl. Gynäkol., Jahrg. 30 N. 5 S. 137—139.
- 113) **Manouvrier**, Conclusions générales sur l'anthropologie des sexes et applications sociales. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 249—260.
- 114) **Mantegazza, P.**, Il preteso pregiudizio delle razze. Arch. Antropol. ed Etnol. Firenze, 1905, Vol. 35 S. 303—310.
- 115) **Matschie, Paul**, Merkwürdige Gorillaschädel aus Kamerun. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, 1905, p. 279—283. [Beschreibung einer neuen Art nach einigen Schädelmaßen. Ref.]
- 116) **Methner**, Organismen und Staaten. Eine Untersuchung über die biologischen Grundlagen des Gesellschaftslebens und Kulturlebens. Natur und Staat, B. 8. Jena. 172 S.
- \*117) **Mirabella**, I caratteri degenerativi dei 84 delinquenti nati. Arch. psych. neurol. antropol. crim., B. 27 Fasc. 1—2.
- \*118) **Mombert, P.**, Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit. Karlsruhe 1907.
- \*119) **Montesato, G.**, e **Selvatico-Estense**, Rapporti fra i caratteri anomali somatici e l'educabilità dei sensi nei deficienti. Arch. psych. neurol. antropol. crim., B. 27 S. 46—103.
- 120) **Müller de la Fuente**, Die Vorgeschichte der Menschheit im Lichte unserer entwicklungsgeschichtlichen Kenntnisse. Wiesbaden. 163 S.
- 121) **Näcke, P.**, Zur angeblichen Entartung der romanischen Völker, speziell Frankreichs. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 373—385.
- \*122) **Derselbe**, Rasse und Verbrechen. Arch. Kriminalanthropol., B. 25 S. 64—73.
- \*123) **Derselbe**, Sind die Degenerationszeichen wirklich wertlos? Vierteljahrsh. gerichtl. Med. u. öffentl. Sanitätswesen, H. 3.
- 124) **Newsholme and Stevenson**, The decline of human fertility in the United kingdom and other countries as shown by corrected birth rates. Brit. med. Journ., 1906, Vol. 1 S. 268—270. Journ. R. Statist. Soc., 1906, S. 34—87.
- 125) **Niceforo, A.**, Les classes pauvres, recherches anthropologiques et sociales. 344 S. Paris 1905.
- \*126) **Derselbe**, Lignes générales d'une anthropologie de classes pauvre. Rev. sociol., S. 129—161.
- 127) **Derselbe**, Die niederen Bevölkerungsklassen im Lichte anthropologischer Forschung. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 507—516.
- \*128) **Derselbe**, L'anthropologie des classes pauvres et ses rapports avec l'anthropologie criminelle. Communication 6. Congr. intern. Anthropol. crim. Turin. 1906. Arch. Psychol., Neuropathol., Antropol. crim. etc., Vol. 27 S. 466—473.
- 129) **Nichols**, The sex-composition of human families. Amer. Anthropol., 1905, Vol. 7 S. 24—36.

- 130) *Pilcz*, Beitrag zur vergleichenden Rassenpsychiatrie. Leipzig u. Wien. 44 S.
- 131) *Ray Lankester, E.*, Natur und Mensch. Mit einer Vorrede von Dr. Konrad Guenther. Leipzig u. London.
- 132) *Rahm*, Descendenztheorie und Socialrecht. Annalen des Deutschen Reiches München, Jahrg. 39 S. 703—717.
- 133) *Reibmayr*, Das Aussterben der talentierten und genialen Familien im Mannesstamme. Polit.-anthropol. Rev., B. 4 S. 675—696.
- 134) *Derselbe*, Die biologischen Gefahren der heutigen Frauenemanzipation. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 445—468.
- 135) *Reimer*, Anthropologische Eindrücke aus der Wiener Porträt-Ausstellung. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 293—295.
- 136) *Reinhardt, L.*, Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit. München. 504 S. [Rein ergologisch. Ref.]
- \*137) *Robert, F.*, Die Entstehung des Menschen, bildlich dargestellt nach der Lehre der Vorausbestimmung des Geschlechts. Berlin. 84 S.
- 138) *Rzehak, A.*, Der Unterkiefer von Ochotsk. Beitrag zur Kenntnis der altdiluvialen Menschen. 2 Taf. Verh. naturf. Ges. Brünn, B. 44. 24 S.
- 139) *Scheele, A.*, Beiträge zur Lehre von den Degenerationszeichen. Verh. Ges. deutsch. Naturf. u. Ärzte, 77. Vers. Meran, 1905, T. 2, med. Abt. S. 448—449.
- \*140) *Schimkewitsch, W.*, Die Zukunft des Menschen vom Standpunkte des Naturforschers. 11 Fig. St. Petersburg. [Russisch.]
- \*141) *Schips*, Einige Schädelmessungen an schwachsinnigen Knaben. Zeitschr. Behandl. Schwachsinniger u. Epileptischer, N. 9.
- 142) *Schwalbe, G.*, Studien zur Vorgeschichte des Menschen. I. Zur Frage der Abstammung des Menschen. II. Das Schädelfragment von Brix und verwandte Schädelformen. III. Das Schädelfragment von Cannstatt. Sonderh. zur Zeitschr. Morphol. u. Anthropol. 228 S. 4 Taf.
- 143) *Sergi, G.*, Qualche determinazione sulla cronologia dell' uomo quaternario in Europa. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 299—307. [Rein geologisch-prähistorisch. Ref.]
- \*144) *Stolyhwo*, Neue Untersuchungen über den Ursprung des Menschen. Wszechswiat Warschau, T. 24, 1905, S. 661—663. [Polnisch.]
- \*145) *Stefano, G. de*, L'antropogenesi ed il linguaggio articolato. Riv. d'Italia, S. 74—103.
- 146) *Stratz*, Zur Abstammung des Menschen. Nach einem Vortrag. 29 S. Stuttgart.
- 147) *Verneau*, La race de Spy ou de Néanderthal. Rev. Ecole d'Anthropol. Année 16 S. 388—400.
- 148) *Weinberg, R.*, Die Pygmäenfrage und die Descendenz des Menschen. Biol. Centralbl., B. 26 N. 9 S. 282—287, N. 10 S. 304—318.
- 149) *Westergaard*, Zur Bevölkerungsfrage in der Neuzeit. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 359—372.
- 150) *Westrienen, A. van*, Das Kniegelenk der Primaten, mit besonderer Berücksichtigung der Anthropoiden. Petrus Camper, Deel 4 Af. 1/2. 60 S.
- 151) *Wilser, Ludw.*, Die Urheimat des Menschengeschlechts. Verh. Ges. deutsch. Naturf. u. Ärzte, 75. Vers., T. 2 Hälfte 1 p. 205—209. 1904. Verh. naturhist.-med. Ver. Heidelberg, N. F., B. 8, 1905, H. 2 S. 220—245.
- 152) *Woeikow*, Verteilung der Bevölkerung auf der Erde unter dem Einfluß der Naturverhältnisse und der menschlichen Tätigkeit. Petermann's Mitteil., B. 52 N. 11 S. 241—251.

- 153) **Woltmann, L.**, Die Bedeutung des Milieus für die Rassenentwicklung. *Polit-anthropol. Rev.*, B. 4 S. 537—543.
- 154) **Derselbe**, Zur Germanenfrage in der italienischen Renaissance. *Polit-anthropol. Rev.*, B. 5 S. 244—246.
- 155) **Derselbe**, Anhänger und Gegner der Rassetheorie. *Polit-anthropol. Rev.*, B. 5 S. 257—268.
- 156) **Derselbe**, Die Germanen in Spanien. *Polit-anthropol. Rev.*, B. 5 S. 468—474.
- 157) **Derselbe**, Ein vorurteilvolles Buch über das Rassenvorurteil. *Polit-anthropol. Rev.*, B. 5 S. 501—507. [Verurteilende Kritik über Finot (siehe oben Nr. 87). Ref.]
- 158) **Woods, F. A.**, The Non-Inheritance of Sex in Man. *Biometrika*, Vol. 5 S. 73—78.
- \*159) **Yule**, On the Changes of Marriage and Birth Rates in England and Wales during the Past Half-century, with an Inquiry as to the Probable Causes. *Journ. R. Statist. Soc.*, 1906, S. 88—132. [Siehe Nr. 124.]

### b) Anatomie, Physiologie und Pathologie.

(Anthropologisch betrachtet.)<sup>1)</sup>

- 160) **Adachi, B.**, Das Knorpelstück in der Plica semilunaris conjunctivae der Japaner. (Anatomisch-anthropologische Untersuchungen an Japanern. X.) *Zeitschr. Morphol. u. Anthropol.*, B. 9 S. 325—326.
- 161) **Derselbe**, Mikroskopische Untersuchungen über die Augenlider der Affen und des Menschen (insbesondere der Japaner). (Anatomisch-anthropologische Untersuchungen an Japanern. XI.) *Mitteil. med. Fakult. kaiserl. japan. Univ. Tokyo*, B. 7 S. 47—90.
- \*162) **Derselbe**, Drittes Augenlid der Japaner. *Kyoto-med.-hygien. Zeitschr.*, N. 145 S. 3. [Japanisch.]
- \*163) **Adam**, Poids du cerveau. *Ann. méd.-psychol.*, 1905, N. 1.
- 164) **Adloff, P.**, Einige Besonderheiten des menschlichen Gebisses und ihre stammesgeschichtliche Bedeutung. *Zeitschr. Morphol. u. Anthropol.*, B. 10 S. 106—121.
- 165) **Aintolo, G. d'**, Sur la direction anormale des cheveux. *Boll. Sc. Med. Bologna*, 1905.
- \*166) **Akimoto, S.**, Untersuchungen über die Schamhaare der Frauen. *Tokyo med. Journ.*, p. 1461 ff.
- 167) **Ask**, Anthropometrische Studien über die Größe und Gestaltung der Orbitalmündung bei den Schweden mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Kurzsichtigkeit und Augenhöhlenbau. *Zeitschr. Augenheilk.*, B. 16 S. 1—16 u. 146—171.
- 168) **Auerbach, S.**, Beitrag zur Lokalisation des musikalischen Talentes im Gehirn und am Schädel. *Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt.*, S. 197—230.
- 169) **Balli, R.**, Rapporto tra forma cranica e porus crotaphitico buccinatorius (Hyrtl). *Monit. Zool. ital., Année 17 N. 7*. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 170) **Derselbe**, Über die sogenannten Processus rami mandibularis (Apophysis lemurinica) am menschlichen Schädel. *Anat. Anz.*, B. 30. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 171) **Bartels, P.**, Demonstration einer menschlichen Wirbelsäule. Ein Beitrag zur Pathologie der jüngeren Steinzeit. *Correspondenzbl. deutsch. anthropol. Ges.*, Jahrg. 37 S. 144.

<sup>1)</sup> Für den „Schädel“ vgl. man auch Fuchs: „Kopfskelet“.

- 172) *Baudouin, M.*, Trois cas d'albinisme part  
Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 459—460.
- 173) *Bean, R. Bennet*, Some Racial Peculiari  
Amer. Journ. Anat., Vol. 5 S. 353—432.
- 174) *Beddos, J.*, Colour and Race. Journ.  
S. 219—250.
- 175) *Behr, A.*, Über den gegenwärtigen Stand  
med. Wochenschr., Jahrg. 31 N. 4 S. 35  
skelet<sup>4</sup>.]
- 176) *Blan*, Die Ohrmuschelform bei Normalen  
Eine anthropologische Studie. Med. Klin  
anthropol. Ges., Jahrg. 37 S. 138—144.
- 177) *Bolk*, Zur Frage der Assimilation des Ath  
Anz., B. 28 S. 497—506. [Referat sieh
- \*178) *Buschan, G.*, Gehirn und Kultur. Gr  
lebens, N. 44. 74 S. Wiesbaden.
- \*179) *Cartailhac*, La soi-disant stéatopygie d  
Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Ava  
S. 666—676.
- \*180) *Ceviddalli, A.*, Sulle linee papillari dell  
e Mat. Modena, Ser. 4 Vol. 8.
- \*181) *Ceviddalli, A.*, e *Benassi*, Ricerche  
studio antropologico della mano. 4  
Ser. 4 Vol. 8. 20 S.
- \*182) *Charpy*, Le pli fessier. Arch. méd. To
- 183) *Chaumet*, Recherches sur la croissance  
med. Paris. 60 S.
- \*184) *Cockle, W.*, Notes on the pygmies in  
med. Sc., Ser. 3 S. 100—108.
- 185) *Coppez, H.*, Études sur la pigmenta  
l'Acad. R. de méd. de Belgique, T.
- 186) *Cutore, G.*, Di un osso malare bipartito.  
[Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 187) *Damany, P. le*, Le Femur, sa double  
remarques sur les transformations (c  
Année 42 S. 39—76.
- 188) *Derselbe*, L'angle sacro-pelvien. Journ.  
Bull. Soc. scientif. et méd. de l'Oue
- \*189) *Decréquy*, Proportions des maxillaires  
palato-sinuso-nasale. Bull. Laryngo
- 190) *Delisle*, Exostoses du femur. Bul  
S. 484—486.
- 191) *Delvincourt et Baudet*, Découver  
à Montigny-sur-Crécy (Aisne). Bul  
[Rein prähistorisch von Bedeutung]
- 192) *Derry, D. E.*, Two cases of Fusio  
in Negroes. Journ. Anat. and Pl
- 193) *Dieulafé*, Caractères sexuels de l  
S. 296—311.
- 194) *Derselbe*, Un cas d'hyperchrichose l  
S. 145—147.
- 195) *Dieulafé et Herpin*, Les os mento  
Paris, 1906, S. 241—245. [Refer

- \*196) *Double, Ie*, Traité des Variations des os de la face de l'Homme et de leur signification au point de vue de l'anthropologie zoologique. 471 p. 163 Fig. Paris.
- 197) *Dräseke*, Gehirngewicht und Intelligenz. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 499—522.
- 198) *Dubreuil-Chambardel*, Des déviations latérales des doigts (L'index varus). Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 Vol. 7 S. 143—149.
- 199) *Derselbe*, La langue scrotale. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 351—353.
- 200) *Derselbe*, La langue scrotale. Deuxième Note. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 486—490.
- 201) *Derselbe*, Trous de la symphyse du menton. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 7 S. 483. (Anzeige.) [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 202) *Duckworth, W. L. H.*, Note on an Unusual Anomaly in Crania from the Island of Kwaiawata, New Guinea. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 S. 1—5.
- 203) *Derselbe*, Notes on the Anatomy of an Eunuchoid Man Dissected at the Anatomy School, Cambridge, during 1905. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 S. 30—34.
- 204) *Eggeling*, Clavicula, Praeclavium, Halsrippen und Manubrium sterni. Berichtigung und Zusammenfassung. Anat. Anz., B. 29 S. 99—110. [Außer einigen Fällen von rudimentären Halsrippen, nur vergleichend-anatomischen Inhaltes.]
- 205) *Ellerbroek, N.*, Die Skaphokephalen der Göttinger Schädelammlung. Inaug.-Dissert. med. Göttingen 1905.
- 206) *Elsässer*, Zur Entstehung von Brachy- und Dolichocephalie durch willkürliche Beeinflussung des kindlichen Schädels. Centralbl. Gynäkol., Jahrg. 30 S. 422—424.
- 207) *Epstein, A.*, Über den blauen Kreuzfleck und andere mongolische Erscheinungen bei europäischen Kindern. Jahrb. Kinderheilk., B. 63 H. 1 S. 60—73.
- 208) *Essen-Möller*, Die Zeit der Menarche (Eintritt der Menstruation) in Schweden. Centralbl. Gynäkol., Jahrg. 30 S. 453.
- 209) *Ewart, E. J.*, The Development and Evolution of the „Papillary“ Ridges and Patterns on the Volar Surface of the Hand. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 S. 66—71.
- \*210) *Fildermann, L.*, Atrophie du maxillaire inférieur dans les races civilisées. Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Avanc. des Sc., Sess. 34, Cherbourg 1905, S. 869—874.
- 211) *Fischer, E.*, Über Pigment in der menschlichen Conjunctiva. Verh. anat. Ges. 19. Vers. Genf, 1905, S. 140—144.
- 212) *Derselbe*, Die Variationen an Radius und Ulna des Menschen. Eine anthropologische Studie. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 147—247.
- 213) *Frazer, J. E.*, On some Minor Markings on Bones. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 Ser. 3 Vol. 1 S. 267—281.
- 214) *Frédéric*, Untersuchungen über die Rassenunterschiede der menschlichen Kopfhare. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 248—324.
- 215) *Derselbe*, Nachtrag zu den „Untersuchungen über die Sinushaare der Affen“. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 327—330.
- 216) *Derselbe*, Untersuchungen über die normale Obliteration der Schädelnähte. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 373—456.
- 217) *Friedemann, M.*, Über den Bau des Gesichtsskeletes in seiner Beziehung zur Prognathie. Dissert. med. Göttingen 1905.

- 218) *Fritsch, G.*, Darstellungen der menschlichen Gestalt durch Herrn Rausch. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 980—981.
- 219) *Fürst*, Zur Frage der Wechselbeziehung zwischen Gesichts- und Augenhöhlenform. Zeitschr. Augenheilk., H. 2 S. 171—177.
- 220) *Gaufini, C.*, Sopra alcune faccette articolari del basi-occipitale in rapporto ai processi basilari. Monit. Zool. ital., T. 17 S. 88—90. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 221) *Gérard, G.*, Particularités ostéologiques de la gouttière lacrymo-nasale et du canal nasal de l'homme. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 3 S. 124—144. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- \*222) *Giuffrida-Ruggeri*, Caso di saldatura sacro-iliaca bilaterale e processo ischiatico anomalo. Monit. Zool. ital., Anno 17.
- \*223) *Derselbe*, Caratteri sessuali di affinamento e altre quistioni antropologiche. Arch. l'Antropol., Vol. 36 S. 137—164.
- \*224) *Derselbe*, Cranio di epilettico con spina facciale anomala bilaterale e altre notevoli anomalie. Arch. Psichiatria, Vol. 27.
- 225) *Derselbe*, Crânes européens déformés. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 316—324.
- 226) *Glogner*, Über den Eintritt der Menstruation bei Europäerinnen in den Tropen. Arch. Schiffu- u. Tropenhyg., 1905, S. 337—340.
- 227) *Grijns, G.*, Messungen der Riechschärfe bei Europäern und Javanen. Arch. Anat. u. Physiol., physiol. Abt., Jahrg. 1906 H. 5 u. 6 S. 509—517.
- 228) *Handmann*, Über das Hirngewicht des Menschen. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., S. 1—40.
- 229) *Häny-Lux*, Die Körpergröße des Menschen im Laufe der Zeiten. Polit-anthropol. Rev., B. 5 S. 433—436.
- 230) *Heidenhain*, Über die gegenseitige Entsprechung von Epidermis und Coriumleisten an der Beugefläche von Hand und Fuß beim Affen und Menschen. Anat. Hefte, Abt. 1 B. 30.
- 231) *Héron*, Les Clinodactylies latérales congénitales. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 7 S. 483. (Anzeige.) Thèse méd. Bordeaux. 54 S.
- 232) *Hoesch-Ernst, L.*, Anthropologisch-psychologische Untersuchungen an Züricher Schulkindern nebst einer Zusammenstellung der Resultate der wichtigsten Untersuchungen an Schulkindern in anderen Ländern. Teil I: Das Schulkind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung. Leipzig. 165 S.
- 233) *Hoeven, L. J. van der*, Over de betrekking van het bekken der anthropoiden tot dat van den mensch. Inaug.-Dissert. Amsterdam 1905. 103 S. Deutsches Autoreferat in Arch. Entwicklungsmech., B. 21 H. 3 S. 103.
- 234) *Derselbe*, Over de betrekking van het Bekken der Anthropoiden. (Autoreferat) Biol. Centralbl., B. 27 N. 4, 1907, S. 127—128.
- \*235) *Holding*, A Skull of a Monkey (*Cercopithecus patas*) illustrating Anomalies and Variations of Teeth. Proc. Zool. Soc. London, S. 233—234.
- 236) *Hrdlička, Ales.*, Anatomical Observations on a Collection of Orang Skulls from Western Borneo; with a Bibliography. Proc. Unit. Stat. Nat. Mus., Vol. 31 p. 539—568. 8 figg.
- \*237) *Derselbe*, Diseases of the Indians, more especially of the Southwest United States and Northern Mexico. Washington med. Ann., Vol. 4. 1906(?).
- 238) *Jakobius, S.*, Untersuchungen über das Hirnwindungsrelief an der Außenseite des menschlichen Schädels. Dissert. med. Leipzig. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 239) *Jarricot, J.*, Recherches anthropologiques sur le crâne et le bassin. Bull. Soc. d'Anthropol. Lyon, T. 25. 63 S. [Siehe auch Nr. 25.]



- 240) *Johnston, H. M.*, Epilunar and Hypolunar Ossicles, Division of the Scaphoid, and other Abnormalities in the Carpal Region. (Illustrated by drawings from two specimens.) Journ. Anat. and Physiol., Vol. 41 S. 59—65.
- \*241) *Derselbe*, Supernumerary Carpal Bones. Trans. Royal Acad. Med. Ireland, Vol. 24 S. 460—464.
- 242) *Kirkoff, N.*, Recherches anthropologiques sur la croissance des élèves de l'école militaire de S. A. R. le prince de Bulgarie, à Sofia. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 226—233.
- \*243) *Koch-Hesse*, Ein Beitrag zur Wachstumsphysiologie des Menschen. Zeitschr. Schulgesundheitspflege, Jahrg. 18. 1905. Referiert in Anthropol. Centralbl., B. 11 S. 134.
- 244) *Kohlbrugge, J. H. F.*, Die Gehirnfurchen der Javanen. Eine vergleichend-anatomische Studie. Verh. k. Akad. Wetensch. Amsterdam, Sect. II Deel 12 N. 4. 193 S.
- 245) *Kolb*, Einfluß der Rasse und Häufigkeit des Krebses nach dessen Verbreitung im Kanton Bern. Deutsche Vierteljahrsschr. öffentl. Gesundheitspflege, B. 38. [Findet keinen Rassenunterschied. Ref.]
- 246) *Kollmann*, Die Bewertung einzelner Körperhöhen als Rassenmerkmale. Wiener med. Wochenschr., Jahrg. 56 S. 2052—2056.
- \*247) *Kunstler, J.*, et *Chaine, J.*, Variations de formules dentaires chez les Primates. Compt. rend. Soc. biol., T. 60 S. 99—101.
- \*248) *Laidlaw, P. C.*, Some Varieties of the Os Calcis. Rep. 74. Meet. Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1904, London 1905, S. 716—717.
- 249) *Lapicque*, Unité fondamentale des race d'hommes à peau noire. Indice radio-pelvien. Compt. rend. l'Acad. sc., T. 143 p. 81—84.
- \*250) *Lattes, L.*, Contribution à la morphologie du cerveau de la femme criminelle. Arch. Psychiatr., T. 27 S. 457—465.
- 251) *Levadoux*, Un type de stéatopygie. Compt. rend. l'Assoc. des Anat., 8. Réunion, p. 63—64.
- 252) *Lortet*, Le coeur du roi Ramsès II (Sésostris). Compt. rend. l'Acad. sc. Paris, T. 142 N. 14 S. 823—824.
- 253) *Lubosch*, Über Variationen am Tuberculum articulare des Kiefergelenkes des Menschen und ihre morphologische Bedeutung. Morphol. Jahrb., B. 35 S. 322—353. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 254) *Derselbe*, Über den Meniscus im Kiefergelenk des Menschen (nebst ergänzenden literarischen Mitteilungen). Anat. Anz., B. 29 S. 417—430. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 255) *Luschan, v.*, Über ein rachitisches Schimpansenskelet. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 115—120.
- 256) *Marro, G.*, La fossetta occipitale mediana negli alienati. Giorn. Accad. Med. Torino, Anno 68 N. 9/10 S. 717—724. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 257) *Matiegka, H.*, Über einen Fall von partieller Zweiteilung des Scheitelbeins beim Menschen. Sitzungsber. kgl. böhm. Ges. Wiss. Prag. 1905. 10 S.
- 258) *Derselbe*, Über die an Kammbildungen erinnernden Merkmale des menschlichen Schädels. Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl., B. 115 Abt. 3 S. 349—429.
- 259) *Meirowsky*, Beiträge zur Pigmentfrage. II.—IV. Monatsh. prakt. Dermatol., B. 43 S. 155—169.
- 260) *Möbius, P. J.*, Die Geschlechter der Tiere. Teil I. 32 S. Teil II. 46 S. Teil III. 68 S. Halle a. S.
- 261) *Derselbe*, Über die Wirkungen der Kastration. 114 S. Halle a. S.
- \*262) *Moser*, Über die Maßverhältnisse des rechten und linken Armes. Ärztl. Sachverständigenzeitung, Jahrg. 12 N. 2 S. 36—37.

- \*263) *Murai, G.*, Über die Polymastie. Med. Zeitung Tokyo, N. 10 S. 739—742. [Japanisch.]
- \*264) *Nagahama, S.*, Statistische und histologische Untersuchungen über Kinderflecke. Mitteil. japan. Ges. Kinderheilk. Tokyo, B. 74 S. 19. [Japanisch.]
- \*265) *Nicola, B.*, Divisione verticale totale dell' os Zygomaticum nell cranio umano. Arch. Sc. med., Vol. 30 Fasc. 1 S. 78—85.
- 266) *Derselbe*, Sullo sviluppo, sui canali perforanti e sulle fessure della porzione laterale dell' ala magna dell' os sfenoidale nella specie umana. Mem. Accad. Sc. Torino, Ser. 2 T. 56. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 267) *Obregia, A.*, et *Antonin, A.*, Note sur les tubercules endoccipito-basilaires chez les aliénés. Rev. Stintelor Med. Bucarest, Vol. 1 N. 8. 1905. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 268) *Ogawa, K.*, Die normale Pigmentierung im Sehnerven der Japaner. Ein Nachtrag zum Artikel: „Über Pigmentierung des Sehnerven“. Arch. Augenh. B. 55 H. 1/2.
- 269) *Parsons, F. S.*, Notes on the coronal sutures. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 P. 3 S. 242—243. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 270) *Pearl, R.*, Some Results of a Study of Variation and Correlation in Brain-Weight. Journ. comp. Neurol. and Psychol., Vol. 15 N. 6 S. 467—481.
- 271) *Derselbe*, On the Correlation between Intelligence and the Size of the Head. Journ. comp. Neurol. and Psychol., Vol. 16 N. 3 S. 189—199.
- 272) *Derselbe*, On the Mean Duration of Life of Individuals Dying within a Year after Birth. Biometrika, Vol. 4 P. 4 S. 510—516.
- 273) *Pearson, K.*, On the Relationship of Intelligence to Size and Shape of Head, and to the Physical and Mental Characters. Biometrika, Vol. 5 S. 105—146.
- 274) *Perna, A.*, Die Nasenbeine. Eine vergleichend-anatomische und embryologische Untersuchung. Arch. Anat. u. Physiol., anat. Abt., H. 2—3 S. 119—154. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 275) *Perusini, A.*, Sui caratteri detti „degenerativi“ delle sopracciglia. (Vortici sopraccigliari e sopracciglio-frontali). Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 279—297.
- 276) *Pittard, E.*, Influence du milieu géographique sur le développement de la taille humaine. Compt. rend. l'Acad. sc., T. 143 S. 1186—1188.
- 277) *Derselbe*, Analyse de quelques grandeurs du corps chez l'homme et chez la femme. (1210 Tsiganes.) Arch. Sc. phys. et nat. Genève, Pér. 4 T. 21. Wörtlich ebenso in Bull. Soc. Sc. Bucarest, Année 16 N. 3/4.
- \*278) *Quebjalet, J.*, Orbites et conformations crâniennes. Protrusions orbitaires extra-oculaires. Ann. d'Oculistique, 1905, T. 134 S. 176—190.
- 279) *Rabaud, E.*, La forme du crâne et le développement de l'encephale. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 37—46.
- 280) *Derselbe*, Anomalie de la deuxième circonvolution pariétale. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 291—293.
- 281) *Rauber, A.*, Fonticulus interfrontalis inferior et superior. Morphol. Jahrb., B. 35 H. 1/2 S. 354—361. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 282) *Derselbe*, Suturae supranasales. Die supranasalen Nähte des Stirnbeins; Ossa supranasalia spurium et verum. Morphol. Jahrb., B. 35 S. 362—376. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 283) *Derselbe*, Neue Fälle des Os intermetatarsale (W. Gruber). Morphol. Jahrb., B. 36 S. 82—89.
- 284) *Derselbe*, Ein vergessener Fall von interfrontaler Fontanelle. Anat. Anz., B. 29 S. 663—666.
- 285) *Derselbe*, Der Schädel von Immanuel Kant und jener vom Neanderthal. Morphol. Jahrb., B. 35 S. 473—493.

- 286) *Derselbe*, Der Schädel von Kegel. Eine anthropologische Studie. Intern. Monatsschr. Anat. u. Physiol., B. 23 S. 41—290.
- 287) *Reihlen*, 25 cm Längenwachstum nach dem 20. Lebensjahre. Med. Korrespondenzbl. württemb. ärztl. Landesver., N. 47 S. 938.
- 288) *Derselbe*, 18 cm Längenwachstum nach dem 20. Lebensjahre. Med. Korrespondenzbl. württemb. ärztl. Landesver., N. 52.
- 289) *Retzius, G.*, Die Gaumenleisten des Menschen und der Tiere. Biol. Untersuchungen, N. F., B. 13 N. 15 S. 117—168. Stockholm. [Rein vergleichend-anatomisch; bei Fötus und Kind außerordentlich variabel. Ref.]
- 290) *Derselbe*, Das Affenhirn in bildlicher Darstellung. (Cerebra simiarum illustrata.) 67 Taf. Jena.
- 291) *Révész, B.*, Der Einfluß des Alters der Mutter auf die Körperhöhe. Arch. Anthropol., N. F., B. 4 S. 160—167.
- \*292) *Rietz*, Körperentwicklung und geistige Begabung. Zeitschr. Schulgesundheitspflege, N. 2.
- \*293) *Rivers, W. H. R.*, Observations on the Senses of the Todas. Journ. Psychol., 1905, S. 321—396.
- 294) *Robinson*, Sur un troisième canal mandibulaire chez l'enfant. Compt. rend. l'Acad. sc. Paris, T. 143 S. 558—559.
- \*295) *Derselbe*, Encore un mot sur le promontoire du bassin et la pelvimétrie. Clinique Paris, S. 648—649.
- 296) *Röse*, Über die Rückbildung der seitlichen Schneidezähne des Oberkiefers und der Weisheitszähne im menschlichen Gebisse. Deutsche Monatsschr. Zahnheilk., Jahrg. 24 H. 5.
- 297) *Rosenbach*, Bemerkungen über das Problem einer Brunstzeit beim Menschen. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 674—685.
- \*298) *Salètes*, La trépanation néolithique et le crâne trépané de la Drôme. Thèse de doct. en méd. Lyon.
- 299) *Schlürch, O.*, Über die Beziehungen der Größenvariationen der Highmorshöhlen zum individuellen Schädelbau und deren praktische Bedeutung für die Therapie der Kieferhöhleneiterungen. Arch. Laryngol., B. 18 S. 229 bis 257.
- \*300) *Schröder, H.*, Die künstliche Deformation des Gebisses. Eine zahnärztlich-ethnologische Studie. 3 Taf. 116 S. Greifswald.
- 301) *Schreiber, W.*, Beitrag zu den Untersuchungen über das Wachstum des menschlichen Schädels. 30. Ber. Direkt. k. k. höheren Realsch. Tarnopol, 1905/1906, S. 1—13. [Polnisch.]
- 302) *Schumacher, v.*, Über das Vorkommen von Eckzähnen im Zwischenkiefer und die Variabilität des Verlaufes der Sutura incisiva. Anat. Anz., B. 29 N. 15 S. 403—415. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 303) *Schwalbe, G.*, Über das Gehirnrelief der Schläfengegend des menschlichen Schädels. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 10 H. 1 S. 1—93.
- 304) *Derselbe*, Über alte und neue Phrenologie. Correspondenzbl. deutsch. anthropol. Ges., Jahrg. 37 N. 9—11 S. 91—99.
- 305) *Sewell, S.*, A Study of the Astragalus. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 40 Ser. III Vol. 1 P. 2 S. 152—161.
- 306) *Siffre*, Rapport de l'os et de la dent à propos d'une mandibule de gorille fracturée au moment de la formation de la 3. molaire. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 385—392.
- 307) *Singer*, Unsere bisherige Kenntnis der angeborenen Haarlosigkeit des Menschen. Dissert. med. Erlangen.
- 308) *Solger*, Der Hautfarbstoff als Schutzmittel und der partielle Albinismus. Dermatol. Zeitschr., B. 13 S. 282—288.

- 309) *Stahr, H.*, Über den Maori-Unterkiefer und sein Vorkommen an Ägypter-Schädeln. Anat. Anz., B. 29 S. 65—75.
- 310) *Derselbe*, Vergleichende Untersuchungen an den Geschmackspapillen der Orang-Utan-Zunge. Zeitschr. Morphol. u. Anthropol., B. 9 S. 344—360.
- 311) *Derselbe*, Über die Zungenpapillen des Breslauer Gorillaweibchens. Jenaische Zeitschr. Naturwiss., B. 41, N. F., B. 34 S. 618—31.
- 312) *Steiner*, Les taches pigmentaires de la Conjonctive. Ann. d'Oculist., Année 69 T. 135 N. 6. 10 S.
- 313) *Symmers, W. S. E.*, Pigmentation of the Pia Mater, with special Reference to the Brain of Modern Egyptians. Journ. Anat. and Physiol., 1905, Vol. 40 S. 25—27.
- \*314) *Tambroni e Orma, G.*, Sopra un caso di microcefalia vera. Giorn. psich. e tecn. manicom., 1905, S. 3—4.
- 315) *Thierry de Machel*, Examen et mensuration des sinus frontaux de 59 sujets. Ann. des Mal. de l'oreille, du larynx, du nez et du pharynx, T. 31, 1905, N. 4 S. 225—243. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- \*316) *Todescato, R.*, Un caso di nanismo vero con arresto di sviluppo „in toto“. Giorn. psich. e tecn. manicom., 1905, S. 3—4(?).
- 317) *Told*, Zur Frage der Kinnbildung. Correspondenzbl. deutsch. anthropol. Ges. Jahrg. 37 S. 9—17.
- 318) *Türk, von*, Versuch einer systematischen Charakteristik des Kephalex. Arch. Anthropol., N. F., B. 4 S. 110—129.
- 319) *Variot, G.*, Sur la plagiocéphalie et le craniotabes. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 293—296.
- 320) *Variot et Chaumet*, Tables de croissance dressées en 1905 d'après les mensurations de 4400 enfants parisiens de 1 à 15 ans. Compt. rend. l'Acad. sc. Paris, T. 142 N. 5 p. 299—301.
- 321) *Dieselben*, Tables de croissance des enfants parisiens de 1—16 ans. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 7 S. 51—65.
- \*322) *Vogt*, Studien über das Hirngewicht der Idioten. Das absolute Gewicht. Monatsschr. Psychol. u. Neurol., B. 20 H. 5.
- \*323) *Vorobieff, V. V.*, The degenerate Ear. Anatomio-anthrop. Sketch. Journ. ment. pathol., 1905, T. 7 S. 57—75.
- 324) *Vriese, de*, Le développement post-embryonnaire chez l'homme. Ann. Soc. de méd. Gand., Vol. 86 p. 33.
- 325) *Waldeyer*, Gehirne südwestafrikanischer Völker. Sitzungsber. kgl. Akad. Wiss. Berlin, N. 1 S. 3—8.
- 326) *Walkhoff*, Eine Gegenkritik der Aufsätze von Weidenreich und Fischer über die Kinnbildung. Deutsche Monatsschr. Zahnheilk., Jahrg. 24 H. 2 S. 118—127. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 327) *Derselbe*, Zur Frage der Phylogenie des menschlichen Kinnes. Correspondenzbl. deutsch. anthropol. Ges., Jahrg. 37 S. 159—165.
- 328) *Derselbe*, Ein weiterer Beitrag zur Lehre von der Phylogenese des menschlichen Kinnes. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 813—824.
- 329) *Weber, A.*, Les apophyses ptérygoides du crane de l'homme. Bibliogr. anat. T. 15 Fasc. 2 S. 57—84. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- 330) *Derselbe*, Les variations ethniques du trou ovale du spénioide humain. Bibliogr. anat., T. 15 Fasc. 5 S. 288—289. [Referat siehe Fuchs: „Kopfskelet“.]
- \*331) *Weinberg*, Verbrechergehirne vom Standpunkte sogenannter Normalbefunde. Arch. Kriminalanthropol. u. Kriminalist., B. 24 H. 3 u. 4.
- \*332) *Weißenberg*, Die Körperproportionen der Neugeborenen. Jahrb. Kinderheilk. B. 64 S. 839—847.

- 333) *Wilson, J. T.*, Two Cases of Fourth Molar Teeth in the Skulls of an Australian Aboriginal and a New Caledonian. Journ. Anat. and Physiol., Vol. 39 S. 119—134.
- 334) *Wolff, Th.*, Beiträge zur Anthropologie der Orbita. Inaug.-Dissert. (Phil.) Zürich.
- 335) *Woltmann*, Über die Beziehungen von Gehirn und Kultur. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 401—411.
- 336) *Yamagiva, K.*, Zur Genese der blauen Steiflecke bei japanischen neugeborenen Kindern. Festschr. zum 20 jährigen Dienstjubiläum des Professors Miura in Tokyo, 1906, S. 667—692. [Japanisch.]
- 337) *Zappert, J.*, Über dem Mongolengeburtsfleck analoge Stirnflecke neugeborener Kinder. Wiener med. Wochenschr., Jahrg. 56 S. 2056—2057.

### 3. Spezielle Anthropologie.

#### Morphologie der rezenten und prähistorischen Rassen.

- 338) *Ankermann, B.*, Über den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas. Arch. Anthropol., N. F., B. 4 S. 241—286.
- 339) *Anucin, D. N.*, Über Schädel aus Kurganen und Grabstätten des Kreises Isium im Gouvernement Harkov. Verh. 12. Archäol.-Kongr., B. 1. [Russisch.]
- 340) *Arbo, C. O. E.*, Den blonde Brachycephal og dens sandsynlige udbredningsfelt. Christiania Vid. Gesk. Forhandl., 1906, N. 6. Christiania.
- \*341) *Baessler, A.*, Peruanische Mumien. Untersuchungen mit X-Strahlen. 15 Taf. mit erläuterndem Text. Berlin.
- 342) *Balyneski-Birula*, Der Kopfindex der Slaven, Letto-Littauer auf Grund von Messungen russischer Soldaten. Ezegodn. rusk. antrop. obsčestva pri St. Petersburgsk univers., 1905, B. 1 S. 313. [Russisch.]
- \*343) *Barbier, L. le*, Étude sur les populations Bambaras de la vallée du Niger. 43 S. Paris.
- \*344) *Barbour, E. H.*, and *Ward*, Discovery of an Early Type of Man in Nebraska. Science, N. Ser., Vol. 24 S. 628—629.
- \*345) *Dieselben*, Preliminary Report on the primitive Man of Nebraska. Nebraska Geol. Survey, Vol. 2 P. 5 S. 319—327.
- 346) *Berké*, Anthropologische Beobachtungen an Kamerunnegern. 41 S. 20 Tab. u. 1 Karte. Dissert. med. Straßburg 1905.
- 347) *Biasutti, R.*, Crania Aegytiaca. Esame di 42 crani di egiziani antichi conservati nella collezione del Museo Nazionale d'Antropologia, Firenze. Arch. l'Antropol., Vol. 35 S. 323—362.
- \*348) *Derselbe*, Situazione e spazio delle provincie antropologiche nel mondo antico. Firenze.
- 349) *Bielefeld, R.*, Die Geest Ostfrieslands. Forschungen zur deutschen Landes- und Völkerkunde, B. 16 H. 4. 173 S. Stuttgart.
- 350) *Birkner, F.*, Haut und Haare bei sechs Chinesenköpfen. Arch. Anthropol., N. F., B. 5 S. 142—148.
- 351) *Bloch, A.*, Couleur des cheveux et des yeux de 12,015 françaises. Taille de 11,704 françaises et de 491 étrangères (Prostituées) d'après le Dr. Parent-Duchatelet. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 11—24.
- 352) *Derselbe*, Quelques remarques d'anthropologie sur les Cambodgiens actuellement à Paris. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5, T. 7 S. 354—365.

- \*353) *Boas, F.*, Anthropometry of Central California. 9 Taf. Bull. Amer. Mus. nat. hist., 1905, Vol. 17 S. 347—380.
- \*354) *Derselbe*, Physical Types of the Indians of Canada. Ann. Arch. Rep. Ontario, 1905, S. 84—88.
- 355) *Bochenek, A.*, Materialien zur anthropologischen Charakteristik der Bevölkerung des Königreichs Polen (Russisch-Polen). Materialien zur Anthropol., Archäol. u. Ethnol. Krakau, B. 8 S. 69—72. [Polnisch.]
- 356) *Bonifacy*, Les groupes ethniques du Bassin de la rivière Chaire (Haut Tonkin et Chine Méridionale). 21 Taf. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 Fasc. 4 S. 296—330.
- 357) *Bouchereau et Mayet*, Contribution à l'étude de la géographie anthropologique du département du Rhone. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 426—448.
- \*358) *Brackebusch, K.*, Die Australierschädel der Sammlung des anatomischen Instituts zu Göttingen. Dissert. med. Göttingen.
- \*359) *Bramly, A. J.*, The Bari tribe. Man, Vol. 65 S. 101—103.
- 360) *Brierley, and Parsons, F. G.*, Notes on a Collection of Ancient Eskimo Skulls. With an explanatory note by F. G. Parsons. Journ. Anthropol. Inst., Vol. 36 S. 104—120.
- \*361) *Bryce, Th.*, Notes 1) on a human Skeleton found in a Cist with a Beaker Urn at Acharole, West Watten, Caithness; and 2) on the Cranial Form Associated with that Type of Ceramic. — Report on burnt Bones from Newlands, Langside, Glasgow. Proc. Soc. antiqu. Scotland, 1905, Vol. 39 S. 418—438 u. 548—552.
- 362) *Btlow, W. v.*, Die Bemühungen um die Feststellung der Urheimat der Polynesier. Globus, B. 90 S. 61—66.
- \*363) *Carus, P.*, The Ainus. Open Court, Vol. 19 S. 163—177. 1905.
- \*364) *Clinch, G.*, Early Man. 8 Taf. u. Fig. Victoria History of the Counties of England. A History of Yorkshire County of York, Vol. 1 S. 357—414.
- \*365) *Colafranni, N.*, Latini e Anglosassoni (Razze inferiori e Razze superiori). Con prefazione di Giacomo Noviconi. Edit. seconda. Roma. Napoli. 436 S.
- \*366) *Cornish*, Early Man. 7 Taf. The Victoria History of the Counties of England. A History of Cornwall, Vol. 1 S. 353—374.
- \*367) *Cotte, Ch.*, et *Marin-Tabouret*, Sur des sépultures des Bouches-du-Rhone. Compt. rend. Assoc. franç. pour l'Avanc. des Sc., Sess. 34, Cherbourg 1905, S. 666—676.
- 368) *Daae, A.*, et *Daae, H.*, Sur la taille, l'envergure, la périmètre thoracique et la hauteur du buste chez les populations de l'intérieur et des côtes de la Norvège. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 153—164.
- 369) *Deniker*, Les pygmées de l'Afrique centrale. (Discussion: Verneau.) Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 379—380. [Kurze Bemerkung über die Zwerge. Vgl. Nr. 440.]
- 370) *Desplagnes*, Notes sur les origines des populations nigériennes. L'Anthropol., T. 17 S. 525—546. [Rein ethnographisch-prähistorisch. Ref.]
- 371) *Duckworth*, Note on a Cranium, found in a Cave in the Baram district, Sarawak Borneo. Man.
- 372) *Džavahov, A. N.*, Zur Anthropologie Grusiens: Die Kartalinen. Ruski antropol. žurn., H. 23—24 S. 1—46. 15 Fig. [Russisch.]
- \*373) *Elkind*, Anthropologische Untersuchungen über die russisch-polnischen Juden und der Wert dieser Untersuchungen für die Anthropologie im allgemeinen. Zeitschr. Demogr. u. Statist. Juden, 1906, H. 3.
- 374) *Erikson, E. V.*, Zur Anthropologie der Grusier. Ruski antropol. žurn., H. 23—24 S. 47—56. [Russisch.]

- 375) *Fehlinger, H.*, Chinesen in Nordamerika. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 516—524.
- 376) *Derselbe*, Die indischen Kasten. Polit.-anthropol. Rev., B. 4 S. 573—583.
- 377) *Derselbe*, Die Bevölkerung der Philippineninseln. Globus, B. 90 S. 142—145.
- \*378) *Flinders, Petrie*, The Hyksos. Man.
- 379) *Frassetto, F.*, Sopra due crani rinvenuti nell'antico sepolcreto di Bovolone Veronese, attribuito ai Terramaricoli. Questioni paleontologiche. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 Fasc. 2 S. 145—153.
- 380) *Derselbe*, Crani rinvenuti in tombe Etrusche. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 155—182.
- 381) *Fritsch*, Die ethnographischen Probleme im tropischen Osten. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 H. 3 S. 347—366.
- 382) *Fülleborn, F.*, Das deutsche Nyassa- und Ruwuma-Gebiet, Land und Leute nebst Bemerkungen über die Schire-Länder. Deutsch-Ostafrika, B. IX. Text u. Atlas. Berlin.
- 383) *Galipern, A.*, Über die Hautfärbung der Bewohner des Amurgebietes. Ruski vrač, 1905, B. 4 N. 27 S. 877. [Russisch.]
- \*384) *Garstang, J.*, Early Man. Victoria History of the County of Lancaster, Vol. 1 S. 211—256. In: The Victoria History of the Counties of England.
- 385) *Gerhard*, Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 268—281.
- 386) *Giachetti, V.*, Studi antropologi sugli antichi Peruviani. Arch. Antropol. ed Etnol., Vol. 35 Fasc. 2 S. 201—301.
- \*387) *Giran, P.*, Psychologie du Peuple Annamite. Paris 1904. 200 S.
- \*388) *Girard*, Le Niolo Corse. Notes descriptives et anthropométriques. Compt. rend. Assoc. franç. pour. l'Avanc. des Sc., Sess. 34, Cherbourg 1905, S. 737—754.
- 389) *Giuffrida-Ruggieri*, Crani dell'Australia, della Nuova Caledonia e delle isole Salomone. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 7—35.
- 390) *Derselbe*, Elenco del materiale scheletrico preistorico e protostorico del Lazio. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 183—189.
- 391) *Derselbe*, Un cranio Guayachi, un cranio (incompleto) Ciamacoco e un cranio Fuegino. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 235—258.
- 392) *Derselbe*, Cro-Magnon, Grenelle e i loro meticci. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 Fasc. 2.
- 393) *Derselbe*, Quattro scheletri di indiani Cavinass (Sud-America-Centrale). Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 S. 259—277.
- 394) *Derselbe*, Gli indigeni del Sud-America Centrale fotografati dal Boggiani. Arch. l'Antropol., Vol. 35 S. 383—387.
- 395) *Grober, J.*, Ein praktischer Versuch in der Rassenhygiene (Maori auf Neuseeland). Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 704—717.
- 396) *Groß*, Abbildung eines Schädels aus einem La Tène-Grab (Schweiz) mit doppelter Trepanationsöffnung. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 996—998. [Ohne Beschreibung. Ref.]
- \*397) *Grütter*, Über etwa 50 in und bei Göttingen gefundene Schädel und deren Maße. Dissert. Göttingen. 33 S.
- 398) *Hagen*, Kopf- und Gesichtstypen ostasiatischer und melanesischer Völker. Atlas. 50 Doppeltaf. u. erklärendem Text. Stuttgart.
- 399) *Hambruch, P.*, Die Anthropologie von Kaniët. Mitteil. Mus. Völkerk. Hamburg. Jahrb. Hamburg. wissenschaft. Anstalten, B. 23 Beih. 5, 1905, S. 23—70.
- \*400) *Hamy*, Les Tchouang (de la Chine méridionale). Bull. Mus. d'hist. nat. Paris, 1905, S. 7.



- 401) *Derselbe*, Les premiers Gaulois. L'A  
 402) *Derselbe*, Note sur les collections anth  
 L. Deplagnes, dans le Moyen-Niger  
 S. 433—437.  
 403) *Derselbe*, Aouembas, Warouas, Bang  
 de crânes rapportés par M. Ed. F  
 Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér  
 404) *Derselbe*, Deux crânes de Whydah.  
 S. 460—461.  
 405) *Derselbe*, Toukon le Haoussa. Souv  
 Paris, Sér. 5 T. 7 S. 490—496.  
 406) *Hauser, K.*, Das kranilogische  
 Dr. Finsch 1884/1885 und eine Sc  
 \*407) *Hobley*, Notes on the Dorobo Peop  
 408) *Horváth, A.*, Crania salonitanea.  
 der altchristlichen Begräbnisstätten  
 anthropol. Ges. Wien, B. 36 S. 2  
 \*409) *Hrdlička, A.*, Contribution to the  
 on Collections in the Departme  
 California and in the U. S. Natio  
 Vol. 4 N. 2 S. 49—64.  
 410) *Derselbe*, Notes on the Pima of Ari  
 411) *Huguet, J.*, Recherches sur les ha  
 Année 16 S. 17—31.  
 412) *Derselbe*, Les Oulad Nail, Nomades p  
 S. 102—104. [Nur ethnographisc  
 \*413) *Huxley*, Zur Anthropologie der  
 Juden, H. 8 u. 9.  
 414) *Jenks, A. E.*, The Bontoc Igorot.  
 \*415) *Jhering, H. v.*, The anthropology c  
 Ed. (2 Maps.) São Paulo. 52  
 416) *Jochelson-Brodsky*, Zur Topo  
 sibirischer Völker. 63 S. Diss.  
 S. 1—58.  
 \*417) *Johnson, W.*, and *Wright, J.*  
 Cheaper issue. London.  
 \*418) *Irle, J.*, Die Herero. Gütersloh 1  
 \*419) *Ishida, S.*, and *Matsumura*,  
 Members of the Anthropologica  
 Tokyo, T. 22 S. 9—14. [Japani  
 420) *Ivanovski, A. A.*, Die Ostjaken  
 S. M. Čugunov. Ruski antropol  
 421) *Kaiser, A.*, Rassenbiologische B  
 Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 2  
 422) *Keith*, Were the Ancient Egyptia  
 423) *Knies, J.*, Ein neuer Fund di  
 Mähren. Vestn. klubn. přizod. v  
 424) *Koch, J. W. R.*, Beitrag zur  
 von Niederländisch Neu-Guinea  
 Af. 1/2 S. 202—214.  
 425) *Koch-Grünberg*, Die Indianerst  
 ihre sprachliche Zugehörigkeit.

- 426) *Derselbe*, Kreuz und quer durch Nordwestbrasilien. Globus, B. 89 N. 11, 20 u. 24; B. 90 N. 1, 7, 17, 21, 22, 24.
- \*427) *Derselbe*, Indianertypen aus dem Amazonasgebiet. Nach eigenen Aufnahmen während seiner Reisen in Brasilien. Lieferung 1. Berlin.
- 428) *Koch-Hesse*, Zur Rassengeschichte Asiens und Osteuropas. Polit.-anthropol. Rev., B. 4 S. 648—652. [Kritik von Wirth's Geschichtswerk. Ref.]
- 429) *Koganei*, Über Schädel und Skelete der Koreaner. Zeitschr. Ethnol., B. 38 S. 513—535.
- 430) *Krämer*, Anthropologische Notizen über die Bevölkerung von Sierra Leone. Globus, B. 90 S. 13—16.
- 431) *Krone, R.*, Die Guarang-Indianer des Aldeamento do Rio Itariri im Staate von São Paulo in Brasilien. Mit einem Anhang von C. Toldt. Mitteil. anthropol. Ges. Wien, B. 36 S. 130—146.
- \*432) *Krueger-Kelmar, J.*, Beiträge zur vergleichenden Ethnologie und Anthropologie der Neuholländer, Polynesier und Melanesier. Dissert. med. Göttingen 1905.
- 433) *Kubo*, Untersuchung über das japanische Skelet. Mitteil. central-japan. med. Ges., N. 71. [Japanisch.]
- 434) *Derselbe*, Über das Kopfskelet der Russen. Mitteil. central-japan. med. Ges., N. 21.
- \*435) *Derselbe*, Messung des Verdauungskanaals bei den Japanern. Mitteil. med. Ges. Tokyo, B. 20. [Japanisch.]
- 436) *Kurdov*, Die Bergjuden Daghestans. 10 Fig. Ruski antropol. žurn., H. 23—24 S. 57—87. [Russisch.]
- 437) *Lapicque*, Le problème anthropologique des Parias et des castes homologues chez les Dravidiens. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 400—422.
- 438) *Derselbe*, Les nègres d'Asie et la race nègre en général. Rev. scientif., Sér. 5 T. 6 N. 2 p. 33—38, N. 3 p. 74—79. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 233—249.
- \*439) *Lapouge, de*, Crânes Angevins Mérovingiens et du moyen âge. Bull. Soc. scientif. et méd. de l'Ouest. Rennes, T. 15 Année 1906 N. 4.
- 440) *Livi*, Antropologia militare. Ausführlicher deutscher Auszug von Meisner. Arch. Rassen- u. Ges.-Biol., B. 3 S. 725—743.
- 441) *Low, A.*, On Four Short Cists from Aberdeenshire. Proc. Anat. and Anthropol. Soc. Univ. Aberdeen, 1904—1906, S. 126—147.
- 442) *Luschan, F. v.*, Sechs Pygmäen vom Ituri. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 716—731.
- 443) *Derselbe*, Bericht über eine Reise in Südafrika. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 863—895. Diskussion hierzu. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 904—925.
- \*444) *Macalister, A., and Myers*, Anthropometric Investigations among the native Troops of the Egyptian Army. Rep. Brit. Assoc. advanc. sc., (1904), 1905, Vol. 74 S. 339—340.
- 445) *Macdonell, W. R.*, A Second Study of the English Skull, with Special Reference to Moorfields Crania. Biometrika, Vol. 5 S. 86—104.
- 446) *Mahoudeau, P. G.*, Documents pour servir à l'ethnologie de la Corse. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 177—195.
- 447) *Malinin, K.*, Zur Anthropologie der Kabardinen. Ruski antropol. žurn., H. 23—24 S. 88—105. [Russisch.]
- 448) *Manouvrier*, Cranes de l'époque mérovingienne. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 5—6 S. 361—362.
- 449) *Derselbe*, La prétendue lésion syphilitique du crâne préhistorique de Bray. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, N. 3. [Nicht physisch-anthropologisch. Ref.]

- 450) *Derselbe*, Note sur les ossements néolithiques du Dolmen de Curton et de la caverne de Fontarnaud (Gironde). Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 342—346.
- \*451) *Marie*, Paralyse générale et syphilis chez les Arabes. Bull. Acad. Méd., 1906, N. 22.
- 452) *Mathews, R. H.*, Bemerkungen über die Eingeborenen Australiens. Mitteil. anthropol. Ges. Wien, B. 36 S. 167—173. [Ohne physisch-anthropologische Angaben. Ref.]
- \*453) *Mercante, V.*, Investigaciones craneométricas en las escuelas nacionales de la Plata. Arch. pedag. La Plata.
- \*454) *Mercier, A.*, La race berbère, véritable population de l'Afrique septentrionale. Rec. not. et mém. Soc. Archéol. du dép. de Constantine, T. 8 S. 23—29.
- 455) *Mieg*, Zwei neue, in der Umgegend von Kleinkems (Baden) und Sierentz (Ober-Elsaß) entdeckte neolithische Stationen. Arch. Anthropol., N. F., B. 5 S. 1—4. [Beschreibung der Kultur. — Schädelbeschreibung. Siehe Nr. 104.]
- \*456) *Miller, E. Y.*, The Bataks of Palawan. Ethnol. Survey Publ., Vol. II P. 3. Manila 1905.
- 457) *Mogk*, Island und seine Bewohner. Geogr. Zeitschr., N. 11, 1905, S. 629—637. [Rein kulturell und historisch. Ref.]
- 458) *Montessori, M.*, Caratteri fisici delle giovani donne del Lazio. (Desunti dall'osservazione di 200 soggetti.) Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 Fasc. 1 S. 37—120.
- 459) *Most*, Die Bevölkerungsverhältnisse in Ostindien. Jahrb. Nationalökonomie u. Statistik, B. 31 H. 6.
- 460) *Müller, E.*, An de aldsta mäniskoraserna. Ymer. Tidskr. Svenak. sällsk. Antropol., 1906, H. 2. Stockholm.
- 461) *Müller, W.*, Beiträge zur Kranimetrie der Neu-Britanier. Dissert. Berlin 1905. Jahrb. Hamburg. wissenschaft. Anstalten, B. 23 Beih. 5. 1905.
- \*462) *Myers, C. S.*, The Variability of Modern and Ancient Peoples. Rep. 74. Meet. Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge, 1904, S. 718. London.
- 463) *Derselbe*, Note on the relative Variability of Modern and Ancient, and of Rural and Urban Peoples. Man, N. 14 S. 24—26.
- 464) *Derselbe*, Contributions to Egyptian Anthropology. III. The Anthropometry of the Modern Mahommedans. IV. The Comparison of the Mahommedans with the Copts and with the „Mixed“ Group. Journ. Anthropol. Inst., Vol. 36 S. 237—271.
- \*465) *Myres*, The Alpine race in Europe. Geogr. Journ.
- 466) *Nichus*, Zenana-Leben in Ostindien. Globus, B. 89 S. 246—249.
- 467) *Obermaier*, Les restes humains quaternaires dans l'Europe centrale. Seconde Partie. L'Anthropol., T. 17 S. 55—80.
- 468) *Oestreich*, Die Bevölkerung von Makedonien. Geogr. Zeitschr., Jahrg. 11. 1906, S. 268—292. [Rein historisch-linguistisch. — Aufzählung der Völker. Ref.]
- 469) *Parkinson, J.*, Note on the Asaba People (Ibos) of the Niger. Journ. Anthropol. Soc., Vol. 36 S. 312—324. [Rein ethnographisch. — Abbildung zweier Männer. Ref.]
- 470) *Papillaut*, La forme du thorax chez des Hovas et chez des Nègres africains et Malgaches, contribution à l'étude de l'indice thoracique. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 63—68.
- 471) *Penka*, Neue Hypothesen über die Urheimat der Arier. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 200—221. [Polemisch-linguistisch-prähistorisch. Ref.]
- \*472) *Pinto*, Les indigènes de l'Inde Portugaise. Bol. Soc. geogr. Lisboa, 1906, T. 23 S. 414—420.

- 473) *Piontkowski, A. A.*, Die Weißrussen des Kreises Homel im Gouvernement Mohilew. *Ruski antropol. žurn.*, H. 23—24 S. 152—159. [Russisch.]
- 474) *Pittard, E.*, Deux nouveaux crânes humains de cités lacustres (Age de la pierre polie et age du bronze) en Suisse. *L'Anthropol.*, T. 17 S. 547—557.
- 475) *Derselbe*, Anthropologie de la Roumanie. Analyse de quelques grandeurs du corps chez l'homme et chez la femme (1210 Triganes provenant de la Dobrodja). *Bull. Soc. Sc. Bucarest*, Année 16 N. 3/4 S. 231—253.
- 476) *Pösch, R.*, Erster Bericht von meiner Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 6. Juni 1904 bis zum 25. März 1905. *Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl.*, B. 114 S. 437—453.
- 477) *Derselbe*, Zweiter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 26. März 1905 bis zum 21. Juni 1905 (Bismarck-Archipel, 20. März 1905 bis zum 14. Juni 1905). *Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl.*, B. 114 S. 689—698.
- 478) *Derselbe*, Dritter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea. *Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl.*, B. 115 S. 601—615.
- 479) *Derselbe*, Vierter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea (Niederländisch-Neu-Guinea) über die Zeit vom 10. Februar 1906 bis zum 31. März 1906. *Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl.*, B. 115 S. 895—903.
- \*480) *Foulton, E. B.*, Records of Palaeolithic Man from a New Locality in the Isle of Wight. *Rep. 74. Meet. Brit. Assoc. advanc. Sc. Cambridge*, 1904, S. 715. London.
- 481) *Puccioni, N.*, Gli Indiani di Buffalo Bill. *Arch. l'Antropol.*, Vol. 36 S. 85—88.
- \*482) *Ranke, K. E.*, Anthropologische Beobachtungen aus Centralbrasilien. Mit 13 Taf. München. Aus: *Abh. kgl. bayer. Akad. Wiss.*, Kl. II, B. 24 Abt. 1.
- 483) *Reed, W. A.*, Negritos of Zambales. Part I. *Ethnol. Survey Publ.*, Vol. II P. I. Manila 1904.
- \*484) *Rivers, W. H. R.*, The Todas. 1 Mappe u. Fig. London 1906. [Wohl nur ethnographisch. Siehe auch Nr. 293. Ref.]
- 485) *Rockhill, W. W.*, An Inquiry into the Population of China. *Ann. Rep. Smithon. Inst.*, 1904, S. 659—676. Washington 1905.
- 486) *Roux*, Contribution a l'étude anthropologique de l'Annamite Tonkinois. *Bull. Soc. d'Anthropol. Paris*, Sér. 5 T. 6 Fasc. 4 S. 321—350.
- \*487) *Roy, A. le*, Les Pygmées négrières d'Afrique et Négritos de l'Asie. 364 S. Tours 1905.
- 488) *Rutkowski, L.*, Anthropologische Charakteristik der Bevölkerung der Umgegend von Plońsk und den benachbarten Bezirken des Gouvernements Plock (Bauersfrauen, Männer und Frauen des Adels). *Materialien zur Anthropol., Archäol. u. Ethnogr. Krakau*, B. 8 S. 1—68. [Polnisch.]
- 489) *Salesius*, Die Karolineninsel Jap. Ein Beitrag zur Kenntnis von Land und Leuten in unseren deutschen Südsekolonien. X u. 175 S. Berlin.
- 490) *Schenk*, Etude d'ossements et crânes humains provenant de palafittes et de sépultures de l'âge de la pierre polie, de l'âge du bronze et de l'âge du fer. *Bull. Soc. Vandoise Sc. Nat. Lausanne*. [Siehe auch diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 984, Nr. 477.]
- \*491) *Derselbe*, Note sur dix crânes du Congo français, tribu de Yeveng; race des Fang. *Bull. Soc. Neuchât. Geogr.*, 1905, T. 16 S. 296—303.
- 492) *Schilling, C.*, Tamberma. *Globus*, B. 89 S. 261—264.
- 493) *Schlaginhaufen, O.*, Zur Morphologie der Palma und Planta der Vorder- und Ceyloner. *Zeitschr. Ethnol.*, Jahrg. 38 S. 656—706.
- 494) *Derselbe*, Über eine Schädelserie von den Marianen. *Jahrb. St. Gallischen naturwiss. Ges.*, 1905, S. 454—509.

- 495) *Schliß, A.*, Der schnurkeramische Kulturkreis und seine Stellung zu den anderen neolithischen Kulturformen in Südwestdeutschland. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 1906 H. 3 S. 312—345.
- 496) *Schmeltz, J. D. E.*, und *Koesse, G. A.*, Crania Ethnica Philippinica. Zur Abwehr einer Besprechung des Werkes im „Anthropologischen Centralblatt“, 1905, durch Professor F. von Luschan. Leiden.
- 497) *Schmidt, P. W.*, Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Centralasiens und Austronesiens. Arch. Anthropol., N. F., B. 5 S. 59—109.
- 498) *Schultze, L.*, Zur Kenntnis der Ureinwohner Südafrikas. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 36 S. 998—999.
- 499) *Schuster, E. H. J.*, The Long Barrow and Round Barrow Skulls in the Collection of the Departement of Comparative Anatomy, the Museum, Oxford. Biometrika, Vol. 4 S. 351—362.
- 500) *Sdroevski, A. L.*, Die Weißrussen des Kreises Disnensk im Gouvernement Vilna. Ruski antropol. žurn., H. 23—24 S. 127. [Russisch.]
- 501) *Seligmann, C. G.*, The Hunterian Lectures on the Physical Anthropology and Ethnology of British New Guinea. Lancet, 1906, Vol. 1 S. 421—429 u. 504—507.
- \*502) *Derselbe*, Note on a Trephined Skull from New Britain. Man, Vol. 24 S. 37—38.
- \*503) *Derselbe*, Notes on the Tugere Tribe, Netherlands New Guinea. Man, Vol. 24 S. 65—67.
- \*504) *Seligmann, C. S.*, and *Strong, M. W.*, Anthropological Investigations in British New Guinea. Geogr. Journ., S. 225—242.
- 505) *Senfft*, Die Bewohner der Westkarolinen. Globus, B. 90 S. 279—283.
- 506) *Sergi*, Contributo all' antropologia americana. Atti Soc. roman. di antropol., Vol. 12 Fasc. 2 p. 197—204.
- \*507) *Shingetomi, Y.*, Durchmesser von Kopf, Körperlänge, Körpergewicht usw. der japanischen Neugeborenen. Mitteil. med. Ges. Osaka, B. 5 N. 4 S. 344 [Japanisch.]
- 508) *Siffre*, Note sur des pièces squelettiques maxillo-dentaires néolithiques. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 7 S. 346—350.
- 509) *Skeat, W. W.*, and *Blagden*, Pagan races of the Malay peninsula. With numer. Illustr. 2 Vols. London.
- 510) *Smith, Elliot G.*, and *Loss, A.*, Notes on African Pygmies. Lancet, 1905, N. 6 S. 425—431.
- \*511) *Sofer*, Zur Biologie und Pathologie der jüdischen Rasse. Zeitschr. Demograph. u. Statist. Juden, H. 6.
- 512) *Spieth, J.*, Die Eweer. Land und Leute in Togo. Bremen 1906. Sonderabdr. aus: Die Ewestämme. Material zur Kunde des Ewevolkes in Süd-Togo, S. 1—88. 172 Taf. Berlin.
- 513) *Stephan*, Anthropologische Angaben über die Barriai (Neupommern). Globus, B. 89 S. 14—15.
- 514) *Stolyhwo, C.*, Crânes péruviens. Anz. Akad. Wiss. Krakau, S. 109—130.
- \*515) *Stolyhwo, K.*, Schädel von Jockowica, Période Cymmérienne. Swiatowit Warschau, 1905, S. 73—80. [Polnisch.]
- 516) *Telesforo de Aranzadi y Unamundo*, Fiestas de la tradicion del pueblo vasco. San Sebastian 1905.
- 517) *Thilenius, G.*, Die Bedeutung der Meeresströmungen für die Besiedelung Melanesiens. Jahrb. Hamburg. wissenschaftl. Anstalten, B. 23, 1905, Beih. 5 S. 1—21.
- 518) *Thomas, N. W.*, Natives of Australia. The Native Races of the British Empire. Series of Illustrated Ethnographical Handbooks, Vol. 1. 256 S. London.

- 519) *Torday and Joyce*, Notes on the Ethnography of the Ba-Huana. Journ. Anthropol. Soc., Vol. 36 S. 272—301.
- 520) *Traeger*, Die Troglodyten des Matmata. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 S. 100 bis 114.
- \*521) *Troeger*, Die Messungen von 7138 Volksschulkindern polnischer Abkunft zur Ermittlung der erforderlichen Schulbankgrößen. Zeitschr. Medizinalbeamte, Jahrg. 19 N. 5 S. 145—148
- \*522) *Turner, W.*, Contributions to the Craniology of the People of the Empire of India. Part III: Natives of the Madras Presidency, Thugs, Veddahs, Tibetans and Seistanis. Trans. Royal Soc. Edinburgh, Vol. 45.
- 523) *Velden, van der*, Zur Psychologie der Negerrasse. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 111—112.
- 524) *Verneau, R.*, Les Grottes de Grimaldi. Résumé et conclusions des études anthropologiques. L'Anthropol., T. 17 S. 291—320.
- \*525) *Derselbe*, Anthropologie des Grottes de Grimaldi (Baoussé-Roussé). 212 S. 11 Taf. 45 Fig. Monaco.
- 526) *Volkov*, Rapport sur les Voyages en Galicie orientale et en Bukovine en 1903 et 1904. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Sér. 5 T. 6 Fasc. 4 S. 289—294.
- 527) *Volz, W.*, Beiträge zur Anthropologie und Ethnographie von Indonesien. II. Zur Kenntnis der Mentawai-Inseln. Arch. Anthropol., N. F., B. 4 S. 93—109.
- 528) *Vortisch*, Die Neger der Goldküste. Globus, B. 89 S. 277—283.
- 529) *Vram, U.*, Frammenti scheletrici in tombe cristiane presso Niksii (Montenegro). Atti Soc. roman. di anthropol., Vol. 12 Fasc. 2 S. 191—194.
- 530) *Weiß*, Land und Leute von Mpororo (Nordwestecke von Deutsch-Ostafrika). Globus, B. 89 S. 325—332.
- 531) *Werner, A.*, Natives of British Central Africa. 1 Map u. 22 Taf. 303 S. The Native Races of the British Empire, Series of Illustr. Ethnogr. Monogr., Vol. 2. London.
- 532) *Derselbe*, Anthropologische, ethnologische und ethnographische Beobachtungen über die Heikum- und Kungbuschleute, nebst einem Anhang über die Sprachen dieser Buschmannstämme. Zeitschr. Ethnol., Jahrg. 38 H. 3 S. 241—268.
- 533) *Wilser, L.*, Die Rassengliederung des Menschengeschlechts. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 387—401 u. S. 436—445.
- 534) *Woltmann*, Die Ursachen der geistigen Minderwertigkeit der Negerrasse. Polit.-anthropol. Rev., B. 5 S. 112—113.
- \*535) *Worcester, D. C.*, The Non-Christian Tribes of Northern Luzon. Philip. Journ. Sc., Vol. 1 N. 8.
- 536) *Zaborowski*, Pénétration des slaves et transformation cephalique en Bohême et sur la Vistule. Rev. Ecole d'Anthropol., Année 16 S. 1—17.
- 537) *Derselbe*, Les Gaulois. L'industrie dite de la Tène est purement gauloise. Les Bastarnes. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 34—50. [Historisch-archäologisch. Ref.]
- 538) *Derselbe*, Patries protogermaniques et protoaryenne. Réfutation des opinions de Mm. Kossina et Penka. Bull. Soc. d'Anthropol. Paris, Ser. 5 T. 7 S. 277—289.
- \*539) . . . . . The Living Races of Mankind. By eminent Specialists, Vol. I. London. 390 S.
- 540) . . . . . Das Volk der Tanala. Globus, B. 89 S. 358—362.

### 1. Allgemeines, Lehrbücher, Technik usw.

*Lehmann-Nitsche* (30) schlägt folgende Einteilung der Materie der anthropologischen Wissenschaft vor: I. Physische Anthropologie, die die Unterabteilungen hat: a) Zoophysische Anthropologie, Vergleichung der menschlichen Species mit anderen Species, b) phylophysische Anthropologie, Vergleichung der Untergruppen (Rassen = Phylen) der menschlichen Species unter sich. II. Psychische Anthropologie mit den entsprechenden Unterabteilungen a) zoopsychische und b) phylopsychische (vergleichende Kulturgeschichte usw.). — In die naturwissenschaftliche Betrachtung des Menschen fällt natürlich die historische mit hinein, also die Untersuchung der heute ausgestorbenen Ausprägungsformen. Diese Lehre möchte Verf. als Paläoanthropologie bezeichnen und gibt ihr genau die entsprechenden Unterabteilungen: I. physische Paläoanthropologie a) zoophysische, b) phylophysische, ebenso II. psychische, auch mit a) und b). Als Einleitung gehöre Paläogeographie, Paläophytologie und Paläozoologie didaktisch zu jeder Darstellung der Paläoanthropologie.

*Ploetz* (41) will die Biologie zerlegen in solche des Individuums, der Rasse und der Gesellschaft, wobei Rasse nicht die systematische sondern als physiologische Einheit, Vitalrasse nach seinen früheren Erklärungen aufzufassen ist; danach gibt es Individualbiologie, Rassen- und Gesellschaftsbiologie. Die Biologie hat je einen morphologischen, physiologischen, pathologischen und hygienischen Teil. — Die Rassenhygiene, die „Wissenschaft von der optimalen Erhaltung und Entwicklung der Rasse“ zerfällt in mehrere Teile, wie Auslesehygiene, Fortpflanzungshygiene usw. — Endlich wird Sozialhygiene und Gesellschaftshygiene geschieden, auf die Frage „was“ die Hygiene erhalten soll, antworten die Begriffe Individual-Rassen-Gesellschaftshygiene und auf die Frage „wer“ erhalten soll: das Einzelindividuum, Privathygiene und die Gesellschaft, öffentliche oder Sozialhygiene.

*Lehmann-Nitsche* (31) setzt auseinander, wie man historisch geschieden hat und unterscheiden muß Schädeltypen (individuelle, Alterstypen, Kulturschädeltypen usw.) und Rassenschädel, wie Kranioskopie und -metrie da bei der Bestimmung einander helfen müssen.

*Friedrich* (13) kritisiert scharf Gobineau's oft phantastische und unkritische Art, erkennt aber seine große Bedeutung als Erster einer neuen Richtung an.

*Biasutti's* (6) Versuch einer Einteilung der Rassengruppen ist nach Bartels (Anthropologisches Centralblatt, 1907, Seite 17) eine willkürliche, nicht ziffernmäßig begründete kartenmäßige Darstellung der Rassenverteilung nach Kopfformen, Pigmentation und anderen Merkmalen.



*Manouvrier* (33) schlägt vor, die Infanteriemannschaften nicht nach der Körpergröße sondern nach der Beinlänge in Kompanien usw. einzureihen, da von ihr die Schrittlänge abhängt. Ermüdungs-, Marsch- usw. Verhältnisse werden besprochen.

*v. Luschan* (32) berichtet ausführlich über eine Übereinkunft bezüglich der zu nehmenden Schädelmaße, die eine internationale Kommission in Monaco festsetzte. Von einer „Ebene“ wurde völlig abgesehen. Verf. führt die Maße mit ihren Definitionen ausführlich alle einzeln auf. — Auf sonstige Skeletmaße wurde nicht eingegangen, auch auf Körpermaße nicht.

*Papillaut* (38) stellt dieselben Maße offiziell zusammen.

*Kühne* (27) macht zunächst darauf aufmerksam, daß die käuflichen Bandmaße vom Normal-Metermaß in 50 Proz. um  $\frac{1}{2}$  cm differieren, unter sich um 1 cm! — Seine Messungen, Umfänge, an Extremitäten beziehen sich nur auf Unfallverletzte.

*Fürst* (15) legt ein Instrument vor, das es ermöglicht, aus drei gegebenen Seiten eines Dreieckes rasch die zugehörigen Winkel abzulesen. Wenn man also die Strecken Nasion-Alveolon (= oberer Alveolarpunkt), dann Nasion-Basion und Alveolon-Basion gemessen hat, kann man daraus die betreffenden Winkel ablesen und so die Prognathie entsprechend der Thomson-Maciver'schen Methode (vgl. Ref. in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1011) bestimmen. Das Instrument besteht aus drei mit mm-Einteilung versehenen Linealen, deren eines am dritten mit Scharniergelenk befestigt ist, während das zweite an einem Winkeltransporteur eingelenkt ist, der seinerseits am dritten Lineal auf und abgleiten kann. Die Verlängerung der beiden beweglichen Lineale je über die Scharnierachse hinaus dient als Zeiger, der auf der Winkelskala läuft, da auch an der Befestigungsstelle des ersten Lineales ein fester Transporteur angebracht ist. Das Instrument kann zugleich dazu benutzt werden, aus zwei Größen deren Index zu bestimmen, man schiebt die Lineale so, daß die betreffenden Werte „eingestellt“ sind und kann nun den Index ablesen auf ganze Ziffern (Decimalen schätzungsweise). Weiter gibt Verf. eine Tabelle der oben genannten Winkelwerte und ihrer Komponenten, vergleicht sie mit dem eigentlichen Profilwinkel und mit den nach Thomson-Maciver's Methode berechneten Profilwinkeln und zeigt, daß diese Methode höchst ungenau ist. Die Annahme eines etwa konstanten fixen Winkelwertes zwischen Deutscher Horizontale und der Nasion-Basionlinie wird als irrig erwiesen. — Detail kann hier nicht wiedergegeben werden.

In einem Nachtrag *Desselben* (16) wird auf Pearson's Trigonometer hingewiesen (siehe folgendes Ref.), von dessen Dasein Verf. vorher nichts wußte. — Weiter hat Verf. an den Winkelbogen kleine Änderungen angebracht.

*Pearson* (39) erinnert daran, daß er seit Jahren ein Trigonometrier benütze, das von Fawcett (*Biometrika*, Vol. 1, p. 428) erwähnt worden ist und den Vorzug besitze gegenüber Fürst's Instrument, daß man an drei statt an zwei Skalen die Winkel alle auf einmal ablesen kann.

[In den anthropologischen Maßtabellen will *Ivanovski* (26) eine Reihe von Abkürzungen eingeführt wissen, die den Gebrauch und die Veröffentlichung derartiger Tabellen erleichtern sollen. R. Weinberg.]

*Weißenberg* (58) tritt für möglichste Verringerung der Zahl der anthropologischen Einzel-Körpermaße ein zugunsten einer möglichsten Vermehrung der gemessenen Individuen. Von Farbangaben sollen für die Iris „braun, blau, grau,“ für Haut und Haar „dunkel und hell“ genügen. Für Messungen verwirft er jeden Höhenmesser und erwartet nur von direkten Maßen sichere Resultate. Er schlägt vor, zu anthropologischen Messungen (auch für die deutsche anthropologische Kommission) so vorzugehen: Kopfmaße mit dem Zirkel. Für die Körpermaße wird der zu Messende an die Wand gestellt, an die ein Bandmaß genagelt ist. Mit einfachem Tischlerwinkel wird nun Körperhöhe, Sitzhöhe und Rumpfhöhe (Akromion-Sitzfläche) gemessen. Armlänge (Akromion-Mittelfingerspitze) und Beinlänge (Trochanter major-Boden) werden mit Bandmaß direkt gemessen; Brustumfang, Kopfumfang mit Bandmaß.

*Martin* (34) weist obige Angriffe *Weißenberg's* zurück; er führt aus, wie die Erfahrung an etwa 200 die Meßtechnik erlernenden Studierenden zeigte, daß die mit dem Anthropometer genommenen Körpermaße exakt sind, weist die Einwürfe gegen Bestimmung der Haar- und Hautfarben zurück.

*Herrenschneider* (23) macht darauf aufmerksam, daß man bei der Bestimmung der Körperlänge Neugeborener, solche, die künstlich (Extraktion usw.) entbunden sind, nicht sofort messen dürfe, da durch Gelenkerschlaffung und Dehnung die Länge um 2 bis 3 cm zu groß ist, was sich nach 24 Stunden wieder ausgleicht.

*Stephani* (49) konstruiert für Messungen an Schülern (Schulbankgröße-Bestimmung) einen Meßstuhl, an dem eigentlich alles beweglich ist. Das Individuum sitzt mit an die vordere Kante der Sitzfläche angeordneten Kniekehlen, von hier aus wird dann die Länge des Unterschenkels bis Sohle, dann des Oberschenkels bis Hinterseite des Kreuzbeins gemessen, an welche die verschiebbliche Rücklehne angeordnet wird. Sitzhöhe, Schulterhöhe werden an einem hinter dem Rücken hochgehenden Maßstab bestimmt; die verschiebbliche Armlehne wird unter den Ellbogen geschoben, ihr Abstand vom Schulterbrett zeigt Oberarmlänge; auf der Armlehne kann die Länge des darauf ruhenden Unterarmes (Olecranon bis Fingerspitze) abgelesen werden. (Kostenpunkt?!)

*Jarricot's* (25, 239) Arbeiten seien hier nach Bartels (Anthropologisches Centralblatt, 1907, Seite 136 bis 137) erwähnt. Die Fabre'sche Methode der Beckenmessung wird vorgeführt: Ein Metallrahmen mit Zacken in mm-Abstand auf die Lebende gelegt wird mit deren Becken röntgographiert und die Zacken erlauben auf dem Bilde trotz verzogener Wiedergabe von Rahmen und Becken die Berechnung in mm. — Prüfungen an skeletierten Becken sollen die Kleinheit der Fehler erwiesen haben. Weiter wird ein ziemlich komplizierter Craniophor und Pelvistat beschrieben. — Die Untersuchung des Einflusses der Knochenfeuchtigkeit auf die Maße bestätigt Welker's Ergebnisse. — Bei der Kubierung empfiehlt Verf. eine Art von elektrischen Schüttelapparat.

*Trillat* und *Jarricot* (54) vergleichen ein vom Lebenden aufgenommenes Radiogramm des Beckeneinganges mit den Maßen des Beckens, die nach dem Tode der betreffenden Person am macerierten Präparat genommen wurden. Der mittlere Fehler war 2,1 mm, wovon wohl ein Teil nicht der Methode sondern den Veränderungen des Beckens zur Last gelegt werden müsse, so daß die radiographische Methode hier Glänzendes leiste. (Siehe Jarricot hier oben und Donnezan Nr. 10.)

*Vram* (57) bestimmt die Neigung der queren Augenhöhlen-, Achsen nach außen und abwärts dadurch, daß er mit einer Geraden im Augenhöhleneingang die beiden äußeren Ränder beider Orbitae so verbindet, daß diese durch das eine Dacryon geht. Von diesem Dacryon aus zieht er eine zweite Linie zum äußeren Rand der betreffenden Orbita und der Winkel, den diese beiden Linien am äußeren Augenhöhlenrande (sic!) bilden, wird gemessen und gibt die Neigung des Augenhöhleneinganges an. Man kann die Linienendpunkte auf Papier übertragen und dort direkt den Winkel messen. — Klar ist die Auseinandersetzung dem Ref. nicht geworden!

Über *Funaioli's* (14) Arbeit sei einem Ref. von v. Hovorka (Anthropologisches Centralblatt, 1907, Seite 5) entnommen, daß Verf. bei Berechnung der Schädelkapazität aus der Länge der sagittalen und biauricularen Kurve, ebenso bei noch komplizierteren Berechnungen so große Fehlerschwankungen bekommt, daß er die Unmöglichkeit solcher Berechnungen zugibt.

*Vitali* (56) geht, wie einem Ref. im Arch. ital. de Biol., 1906, Seite 288 entnommen sei, so vor, daß er einen Schädel äußerlich wasserdicht macht, in ein gegebenes Quantum Wasser eintaucht und die Wasserverdrängung mißt; dann läßt er das Wasser auch ins Innere fließen, und die Differenz zwischen beiden Wasserablesungen gibt die Kapazität an. (Ob im Original auf die Fehler eingegangen ist?)

*Beck's* (5) in der Rieger'schen psychiatrischen Klinik in Würzburg an vielen Hunderten Individuen geübte „Kephalographie“ ist

folgende: Dem lebenden Kopfe wird ein 3 cm breites Stahlringband so angelegt, daß sein unterer Rand genau vorn die oberen Augenhöhlenränder und hinten das Inion berührt, mit dem farbigen Fettstift werden Linien den beiden Rändern entlang gezogen, die also 2 Horizontalebene im Kopfe bestimmen; dann ebenso ein medianer Sagittalbogen vom Inion zum Nasion, ein auf den Horizontalebene senkrechter Frontalbogen von Ohr- zu Ohrpunkt (Punkt auf der unteren Horizontalkurve unmittelbar über Gehörgang.) All diese Kurven werden teils metrisch teils in ihrer Krümmung mittels Bleidraht (stückweise) auf Millimeterpapier übertragen (gute Abbildungen!), so daß hier die Schädelhöhe, -breite genau abgelesen werden kann. Je mitten zwischen Inion und genannte Frontalkurve und Nasion und Frontalkurve werden noch zwei weitere jener parallele Frontalkurven gelegt, so daß 3 Frontalebene im Kopf bestimmt sind. Den „mutmaßlichen Schädelinhalt“ bestimmt Verf. nun so, daß mit dem Planimeter der Inhalt der sechs Ebenen (obere und untere horizontale, sagittale, mittlere, vordere und hintere frontale) bestimmt wird, die Summe all dieser qcm mit der empirisch gefundenen Größe 1,5 multipliziert, gibt den Inhalt in ccm an. 1,5 ist gefunden aus Bestimmung mittels der Ebenen und Messung des Schädelinhaltes nach dem Tode der betreffenden Individuen. Leider wird über diese Beziehungen, über die Größe des wirklichen Inhaltes, berechneten Inhaltes und Gehirngewichtes, was alles in den Würzburger Tabellen stehen muß, keine Silbe gesagt — das wäre für den Anthropologen gerade das Wichtigste. Aus diesen Tabellen hat sich weiter ergeben, daß man von der ccm-Zahl des „mutmaßlichen Inhaltes“ rund 10 Proz. abziehen müsse, um das „mutmaßliche Gehirngewicht“ in Gramm zu erhalten. Mit diesen Daten prüft Verf. nun die Frage, ob der Umfang des lebenden Kopfes auf die Gehirngröße zu schließen erlaubt. Aus zahlreichen Tabellen geht hervor, daß zwar im allgemeinen bei einer Zunahme des Kopfumfanges um 10 mm der mittlere Schädelinhalt um 45 ccm und das Hirngewicht um 40 g zunehmen, daß aber bei demselben Kopfumfang der Inhalt um 150 ccm, das Gewicht um 135 g schwanken. Das ist eine Fehlerquelle von 5 bis 6 Proz.! Umgekehrt kann derselbe Schädelinhalt, dasselbe Gehirngewicht in Köpfen sich finden, deren Umfänge um 40 mm differieren, so daß z. B. eine Kapazität von 1365 ccm (= Hirngewicht 1229 g) vorhanden sein kann bei den Umfängen 510, 520, 530 und 540 mm. — Das muß zu äußerster Vorsicht mahnen und all die Untersuchungen nach Hutnummern, Kopfumfängen usw. sehr fraglich erscheinen lassen. — Ref. möchte nochmals den Wunsch aussprechen, daß bald das statistische Material von Messung am lebenden Kopfe, Kubierung des betreffenden Schädels und Wägung des Hirnes ein und desselben Individuums, wie es offenbar in Rieger's Tabellen liegt, veröffentlicht werden möge!

*Petsky* (40) mißt das Gehirnvolum ähnlich wie Reichardt (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 921, Nr. 37) durch Bestimmung der verdrängten Wassermenge, die durch ein System kommunizierender Röhren aus dem Maßgefäß ausläuft. Ebenso sagt

*v. Bechterew* (4), daß er einen entsprechenden Apparat lange benutzt (mit Überfließschnabel).

*Hrdlicka* (24) konserviert eine Menge Menschen- und Tiergehirne in allen möglichen Konzentrationen von Formol, Formol-Alkohol und anderen Gemengen und stellt durch Wiegen den täglichen oder wöchentlichen Gewichtsunterschied fest. Eine große Zahl Tabellen und Kurven zeigen die Details für die einzelnen Flüssigkeiten und Konzentrationen, die hier nicht wiedergegeben werden können. Stets findet zuerst eine rasche Gewichtszunahme statt, die vor Ablauf einer Woche ihren Höhepunkt erreicht, dann beginnt eine langsame und stetige Abnahme. Dabei bestanden sehr starke individuelle Schwankungen. Nach seinen reichen Erfahrungen gibt Verf. detaillierte Vorschriften, wie die Konservierung zu geschehen habe, wobei Formol-Alkohol als das beste empfohlen wird; die Konzentration und die Menge der Flüssigkeit richtet sich nach der Größe; große Gehirne brauchen 4 ccm Flüssigkeit pro Gramm Hirn; für menschliche Hirne ist dabei deren Zusammensetzung 25 Teile Wasser, 75 Teile 95proz. Alkohol und 3 Teile Formalin (sic!).

*Gast* und *Ellero* (18) machen darauf aufmerksam, wie die Photographie so oft ein sehr schlechtes Bild eines Gesichtes geben kann, wie falsche Beleuchtung, falsche Stellung des Apparates usw. usw. unkenntliche Typen bewirken können, so daß zur Identifizierung von Verbrechern die Photographie der Beschreibung und anthropologischen Methoden nicht entbehren kann.

*Scott* (46) gibt eine Methode, wonach ein des Zeichnens Unkundiger einen Schemaschädel in den verschiedenen Normen zeichnen kann. Es sind je Konstruktionen von Drei- und Vierecken, von Teilungen bestimmter Linien und Entfernungen, die Schnitt- und Teilpunkte bestimmen dann je bestimmte Punkte am Schädel, so daß sich dessen Detail leicht dazwischen anordnen läßt; anthropologisch ohne Bedeutung!

*Ranke* (43) setzt das Wesen, die Berechnung und die einzelnen Arten der Korrelation (Formeln) auseinander, besonders nach den Arbeiten der englischen Schule.

*Derselbe* (42) und *Bartels* (3) brechen mit den beiden Schlußworten die Erörterung über den B.'schen Brauchbarkeitsindex ab (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Seite 919, Nr. 1). — Die Verf. sind sich einig, daß jener Index bei homogenem großen statistischen Material rein als mathematischer Ausdruck betrachtet, den Anforderungen mathematischer Präzisionsmaße nicht genügt, aber B. betont — und

darin findet er keinen Widerspruch —, daß der Index nur einfach bei unbekanntem Material rein empirisch angeben soll, ob es einigermaßen homogen, also brauchbar ist — und dazu ist der Index völlig imstande. — B. schließt hieran noch eine kurze Betrachtung über die statistischen Methoden überhaupt. Absolut und im wahren Sinne des Wortes homogenes Material gibt es fast gar nicht; wenn man Geschlechts- und Altersunterschiede u. a. bedenkt, leuchtet das ein. So darf eine mathematische Methode auch nicht zu fein und genau sein, sonst versagt sie, die Methoden (zu deren Anwendung oft ein völliges Beherrschen der höheren Mathematik gehört und die schon deshalb von der Mehrzahl der Anatomen gar nicht angewandt werden können) dürfen eben an ein Material nicht Forderungen stellen, die es seiner Natur nach gar nicht erfüllen kann.

Yule (60) gibt Berechnungen und Erörterungen über die Möglichkeit und Fehlerhaftigkeit von Variationskurven und Variationsberechnungen von Eigenschaften, die nicht ziffernmäßig, sondern mit Worten ausgedrückt werden (Farbworte, geistige Eigenschaften, Gesundheit usw.) — zum Referat nicht geeignet.

## 2. Allgemeine Anthropologie.

a) Descendenz- und Variationslehre<sup>1)</sup>, Primatenmorphologie einschließlich *Homo primigenius*; Rassenbildung; Sozialanthropologie.

*Müller de la Fuente* (120) gibt zunächst (78 Seiten) eine Darstellung und Verteidigung der Weismann'schen Theorie. Die Entstehung der Arten und speziell die des Menschen soll die folgenden Kapitel füllen, wobei zunächst über die Begriffe „höher entwickelt, besser, vorteilhaft“ usw. gehandelt wird. Die Frage nach dem Orte der Menschwerdung beantwortet Verf. dahin, daß er den Mensch-Anthropoidenstammbaum nach Afrika deuten läßt, dann aber mittels frühtertiärer Africo-asiatischer Brücke, von der aus wohl eine Brücke nach Australien ging, den Vormenschen in Australien einwandern und da sich entwickeln läßt (Schoetensack-Klaatsch). Weiter wird die Menschenähnlichkeit der nächsten Affenformen erörtert, die Blutprobe und einige anatomische Punkte der Anthropoiden, die Form-eigentümlichkeiten des *Pithecanthropus*, dessen direkter Vorfahr der Vormensch selber sei, während er abgeschwenkt sei ins Äffische. Verf. faßt alle Anthropoiden auf als Formen, die allerlei spezifisch Äffisches neu erworben haben, während der Mensch relativ unver-

<sup>1)</sup> Siehe auch Teil II: II. Variation, Heredität, Bastardierung, Descendenzlehre.

ändert blieb (Gebiß, Proportionen usw.). Zur Tertiärzeit, wo die Anthropoiden-Affen schon gebildet waren, war sicher auch der Mensch schon fertig. Die Erwerbung der speziell menschlichen Eigenschaften denkt sich nun Verf. so, daß durch Selektion zuerst der Gehfuß geschaffen wurde, die Gewölbeform und die dazu nötige Bänderanordnung, Austilgung von Plattfüßen wurde durch Zuchtwahl erreicht. Dann behandelt Verf. die Gehirnentwicklung, wobei Erörterungen über Gehgewicht, psychische Leistungsverschiedenheit von Individuen und Rassen usw. in Kürze angestellt werden. Eine roheste Sprache war schon dem Urmenschen eigen, auch wenn die Linguisten keine solche erkennen können, hinsichtlich ihres Einflusses auf die Gestaltung der Kiefer schließt sich Verf. an Walkhoff an. Ganz kurz wird dann die Lippenform (Saugen), Haararmut, Busenform usw. behandelt und als Schluß kommen einige kurze Hinweise auf den Neandertalmenschen, als erste reelle Spur des primitivsten Menschen.

Zu *Ray Lankester's* (131) Gedanken über „Natur und Mensch“ bringt zunächst K. Guenther ein Vorwort, das die Bedeutung dieser Gedanken würdigt und dann ausführlich Stellung zu gewissen Schulreformideen nimmt, so daß hier ein Referat erübrigt. Verf. selbst skizziert zunächst kurz, wie der Mensch aus niederen affenähnlichen Formen entstanden ist durch Naturzüchtung, wie nur der Erwerb seines Gehirnes, dadurch seines Verstandes, es ihm ermöglichte, den Kampf gegen tierische Feinde und Milieu zu bestehen. Der Mensch allein hat damit eine Sonderstellung eingenommen, er hat unendlich viele Feinde (Tiere, Bakterien, viele Milieuwirkungen) für sich absolut unschädlich gemacht, er hat sich der natürlichen Auslese entzogen, sich über sie gestellt, er allein vermehrt sich fortwährend kolossal. Will er nun, und darin gipfelt Verf.'s Lehre, nicht untergehen, seinen Gesamtbestand gefährden, so muß er noch weiter gehen, so muß er bewußt alle Faktoren fördern, die geeignet sind, die Natur noch völliger zu beherrschen, alle Krankheitserreger kennen lernen, alle Naturgesetze noch viel intensiver verfolgen, viel mehr geistige Arbeit all diesen Naturwissenschaften zuwenden auf Kosten vieler heute zu sehr gepflegter Geistes- (historischen) Wissenschaften.

*Elbe-Carnitz* (81) beantwortet die Frage, warum der Mensch kein Haarkleid hat und zugleich die Frage nach der Herkunft des Menschen dahin, daß er allen Ernstes und mit vielen Gründen zu beweisen sucht, der Vormensch war ein Wassertier (Kiemenderivate!) — das erklärt die aufrechte Haltung, das Haar auf dem Kopfe, die Hautfarbe (mooriges Wasser, gelb-lehmiges Wasser, kalkig-weißes Wasser!!!) — das Problem ist gelöst!

*Stratz* (146) führt aus, daß der Mensch neben einseitiger höchster Entwicklung in vielem das Primitivste erhalten hat, daß er den primitiveren Stammbaum hat, von dem die Affen sich abdiffenziert



haben — der Stamm selbst wird auf die Molchmaus zurückgeführt!!!

*Heinemann* (96) führt aus, wie die aufrechte Körperhaltung des Vormenschen eine Reihe Nachteile brachte und im Verein mit sonstigem Mangel an natürlichen Waffen usw. nur durch intensive Ausbildung des Intellektes sich erhalten konnte im Kampf ums Dasein. Die einzelnen Seiten intellektueller Entwicklung werden geschildert, Verf. führt breit aus, wie er sich die Entstehung und Beeinflussung der geistigen Entwicklung durch die aufrechte Haltung denkt, sich auf die Zeit vor Benützung künstlicher Waffen beschränkend (auf Literatur wird nicht eingegangen).

*Wilser* (151) setzt seine bekannten Ansichten über die Urheimat der Menschheit auseinander. Er verlegt diese, wie die Heimat der ganzen Tertiärtierwelt in das heutige Nordpolargebiet, an dessen Stelle er einen früheren, Eurasien mit Amerika verbindenden Kontinent annimmt. Er führt als Stütze seiner Annahme eine Reihe allgemeiner und tiergeographischer Punkte an, die Funde fossiler Anthropoiden, bringt eine Reihe Gegengründe gegen andere Hypothesen der Urheimat, so gegen die Schoetensack'sche Annahme einer Herkunft aus Australien.

*Giuffrida-Ruggeri* (92) führt im Anschluß an frühere Publikationen aus, daß nie in einem menschlichen Kiefer so lange Eckzähne gefunden worden, wie sie Anthropoiden zukommen; wohl gibt es Fälle von Verlängerung und Vergrößerung, aber die Affengröße werde hier ebensowenig erreicht wie etwa in der Länge der oberen Extremitäten. Verf. führt all das als Grund mit an für die Annahme, daß die Anthropoiden nicht Vorfahren, sondern spezialisierte Seitenzweige sind.

*Chiò* (75) zeigt durch die biologische Blutmethode, daß das Orangblut dem des Menschen näher steht als dem des Makak und eines Papio; die Reaktion war stärker und rascher.

*Bolk* (69) stellt eine neue Hypothese auf, die in sehr interessanter Weise die Ableitung des Menschen- und Katarrhinegebisses vom Platyrrhinegebiß erklärt. Er nennt sie die Hypothese der „terminalen Reduktion“. Er nimmt an, daß das ursprüngliche Platyrrhinegebiß von seinen drei Dauerprämolaren den letzten verlor; dafür wurde der ihm entsprechende dritte Milchbackzahn zum ersten Dauerszahn, der frühere erste Molar (also der erste Molar der Platyrrhinen) ist also jetzt zweiter Molar, der frühere zweite ist dritter und der dritte verschwand. Er tritt nur atavistisch als vierter Molar hier und da auf. — Daß Milchzähne Dauerzähne werden können, hat Leche für den Igel gezeigt, kommt auch sonst vor. — Obige These würde erklären, daß der menschliche erste Molar noch im Anschluß ans Milchgebiß auftritt,  $M_2$  erst viel später, so daß vorübergehend das

Milchgebiß des Menschen genau wie das Platyrrhinenmilchgebiß zusammengesetzt ist. Auch die erste Entwicklung, das Einstülpfen der Papillen, geschieht für  $M_1$  des Menschen sofort nach  $P_2$ , dann folgt eine Pause von einem Jahr, es zeigt sich also  $M_1$  als gleichartig wie  $P_2$ , er ist der alte  $P_2$ ! Der verlorene hinterste tritt, wie gesagt, als  $M_1$  hie und da auf, das wird nun erklärlich, trotzdem bei Anthropoiden die Molaren nach hinten nicht regressiv sind, er entspricht dem  $M_2$  der Platyrrhinen, ist also erst kurz verloren, daher beim Orang noch so häufig auftretend! — Ferner kommt bei Platyrrhinen (Ateles) ein Fehlen von  $M_2$  vor, was für Hapalidae typisch ist, hier ist also zwar der letzte Molar schon verloren, aber der letzte Milchbackzahn noch nicht zum ersten Dauerzahn geworden, so daß einzelne Individuen von Ateles und alle Hapalidae eine Zwischenform zwischen Platyrrhinae und Katarrhinae sein würden. — Endlich wäre ein überzähliger, individuell vorkommender Zahn zwischen  $P_2$  und  $M_1$  des Menschen der verlorene, hier atavistisch erscheinende  $P_3$  der Platyrrhinen. — Und endlich wird die relative Verkleinerung (Wurzelreduktion) des menschlichen  $P_2$  gegen seinen Milchvorgänger erklärlich, denn er ist jetzt der letzte einer Reihe (der zweiten Generation), dessen Hintermann schon verschwunden ( $P_3$  der Platyrrhinen).

*van Westrienen* (150) beschreibt ausführlich das Kniegelenk der vier Anthropoiden und einiger niederen Affen und Halbaffen, wobei Muskeln, Bänder, Gelenkkapsel, Form, Größe usw. der einzelnen Gelenkflächen genau angegeben sind. Diesem deskriptiven Teil, der hier nicht referiert werden kann, folgen einige kurze Erörterungen über den aufrechten Gang. Verf. möchte nicht diesen durch die Form des Gelenkes erklären, sondern hält ihn für abhängig von der Form der Wirbelsäule, des Fußes und anderem, und durch ihn werde erst das Kniegelenk umgeformt. Während bei niederen Primaten das Knie wegen der Kürze des Lig. cruciatum posterius nicht völlig gestreckt werden kann, ist dies passiv beim Anthropoiden möglich, unterbleibt aber wegen der Form der Condylen. Überdies bleibt das Bein im Knie auch bei Streckstellung der Gelenke abgelenkt wegen der starken Retroversion der Tibia. Ferner hat der Anthropoide O-Beine, trotzdem die Condylenlinie nach außen ansteigt. Dies wird nämlich ausgeglichen durch das starke Höherstehen des lateralen Tibiacondylus, das nur den Anthropoiden zukommt. Beim Stehen, wo sich der Anthropoide nur auf den äußeren Fußrand stützt, ruht die Körperlast besonders auf dem medialen stark konkaven Condylus der Tibia. Bei niederen Affen ist das nicht der Fall und beim Menschen erst recht nicht.

*Schwalbe's* (142) umfangreiche, Gustav Retzius gewidmete Arbeit enthält drei Abhandlungen: „Zur Frage der Abstammung des Menschen“ ist der erste Teil (80 Seiten), der sich besonders mit der

Stellung des *Homo primigenius* und der Pygmäenfrage beschäftigt. „Das Schädelfragment von Brûx und verwandte Schädelformen“ (100 Seiten) und „Das Schädelfragment von Cannstatt“ (45 Seiten), die beiden weiteren Teile, geben je eine genaue und ihre Stellung definitiv feststellende formanalytische Behandlung der betreffenden Schädelfragmente. Den überreichen Inhalt kurz zu referieren, ist nicht leicht, folgendes ist nur eine ganz gedrängte Übersicht. I. Das Abstammungsproblem umfaßt zunächst die Frage nach der Stellung des *Homo primigenius*. Hier wird zunächst die in Kollmann's verschiedenen letzten Publikationen gegebene Darstellung der Sch.'schen Ansichten berichtigt und die anatomische Beweisführung für den Speciescharakter der Neandertal-Spygruppe rekapituliert. Weiter zeigt Verf., daß es rezent und früher sog. neandertaloide Formen nicht gibt: Der Krapinamensch ist völlig zur Neandertalspecies zu rechnen, sein Entdecker selbst steht völlig auf diesem Standpunkt und dessen Aufstellung von Varietäten auf Grund von Verschiedenheiten des Unterkiefers weist Verf. als unrichtig nach, es handelt sich nur um individuelle Varianten. Zwischenformen gab es allerdings früher, wie unten erörtert wird, aber nur diluvial. Die jüngeren Funde sind alle unsere Species, so vor allem der jüngst wieder als neandertaloid bezeichnete Schädel von Gadowka (Polen), beschrieben von Stolyhwo und Czarnowski; es sollte ein Kurganenschädel sein! Verf. beweist klar durch Ziffern, Kurven usw., daß der Schädel der Form nach mit dem Neandertaler auch keinen Zug gemein hat, völlig rezente Form besitzt, genau ebenso das Schädelfragment von Obonysko Wielkie. — Also nirgend eine Spur von neandertaloiden Formen! Die Pygmäenfrage anlangend, wird zunächst an einer Reihe von Beispielen gezeigt, daß innerhalb der Säugetiergenera sehr oft Zwergstämme aus „Großen“ entstehen (Zwergpferde, -ziegen, -schafe, -rinder, -elefanten usw.), daß individuell beim freilebenden Tiere (Fischotter) dieselben starken Größendifferenzen (Schädel) vorkommen. Weiter zeigte Verf., wie Martin und besonders E. Schmidt, daß viele „Pygmäen“ gar keine sind, daß zahlreiche solche „Kleine“ in mittelgroßen Rassen als individuelle Varianten leben. Er weist auch nach, wie der Schädel der Pygmäen in seiner Form (Kalottenhöhe usw. usw.) völlig dem der heutigen Großen gleicht und viel weiter vom Affenschädel differiert als der Neandertaler, wie ja auch das geologische Alter bei keinen Pygmäen unter das des Neandertalers geht! — Endlich wird der Kollmann'sche Hinweis auf die größere Menschenähnlichkeit des fötalen Affenschädels als nichts gegen die Neandertal-Affenverwandtschaft beweisend erörtert. Verf. zeigt, daß auch bei niederen Affen, ja Halbaffen, ja sogar Carnivoren (Katze) der Schädel zuerst stärker gewölbt, relativ größer ist, daß also diese Menschenähnlichkeit überall vorhanden und nur der Ausbildung des Säugetiergehirnes zu danken ist. — Sonach

entbehrt die Hypothese, der Mensch stamme von Pygmäen ab, jeder Begründung und jeder anatomischen Unterlage. — II. Der Brüxer Schädel ist, wie in einer historischen Übersicht dargetan wird, wahrscheinlich jung diluvial oder ganz alt alluvial. — Verf. beschreibt (nach dem Original) ausführlich die Details aller einzelnen Knochen bzw. Fragmente, der Nähte usw. Durch detaillierten Vergleich mit rezenten und den Primigeniusschädeln wird die nicht meßbare Länge, Kalottenhöhe usw. des Brüxer Schädels so genau als möglich bestimmt. Daraus sei hervorgehoben, daß der Brüxer Schädel keine Tori supraorbitales besitzt (diese Wülste nehmen den ganzen Rand der Orbita ein und erstrecken sich kontinuierlich auf den Processus zygomaticus); er hat nur, wie rezente Schädel auch, starke Arcus superciliares (d. h. Wülste, die lateral nach oben ausstrahlen, den seitlichen Teil des Oberaugenhöhlenrandes dünn lassen, so daß hier eine plane Fläche bleibt: „Planum supraorbitale“). Auch das übrige Detail am Stirnbein (Länge der Pars glabellaris) ist wie bei rezenten Formen. — Dagegen stellt der Kalottenhöhenindex den Brüxer Schädel in die Mitte zwischen den des niedersten rezenten und den des Primigenius, ebenso der Bregmawinkel und der Stirnwinkel. Damit nimmt also der Brüxer Schädel eine Mittelstellung zwischen *Homo sapiens* und *Homo primigenius* ein. Von anderen fossilen Schädeln gehört hierher der von Galley-Hill und vielleicht der von Brunn. Nach den vorhandenen Abbildungen kommt Verf. zum Schluß, daß der Galley-Hill-Schädel ebenfalls keine Supraorbitaltori hat, dagegen ebenfalls einen Kalottenhöhenindex, der zwischen dem rezenten und Primigenius die Mitte hält; Bregmawinkel an der unteren rezenten Grenze. Nach einer publizierten Kurve des Brünner Schädels scheint auch er dem Verf. hierher zu gehören. Danach würden die Schädel von Brux, Galley-Hill und Brunn eine niedere Stufe darstellen, in der Mitte zwischen Primigenius und rezens. (Eine hier eingeschaltete Untersuchung von Australierschädeln zeigt, daß diese zwar in manchem primitiv, aber in allem völlig in Sch.'s Variationsgrenzen des Sapiens bleiben.) — Daß die Schädel von Egisheim, Tilbury, Denise zum *Homo sapiens* gehören, hat Verf. schon früher nachgewiesen, ein Abguß des Podhabaschädels zeigt ihm dasselbe. Dagegen scheint ihm der Gibraltar-schädel zum Primigenius zu gehören. — In einem Anhang hierzu wird die Giuffrida-Ruggeri'sche Kritik an manchen Maßen als unberechtigt zurückgewiesen, er erweitert nur hier und da die Variationsgrenzen, ohne den Wert der den Pithecanthropus- und Neandertalschädel charakterisierenden Maße zu erschüttern. III. Der Cannstatt-Schädelrest, den Verf. ebenfalls im Original untersucht — es ist nicht 1870 zerstört worden, sondern liegt in Stuttgart — wird ebenfalls zuerst historisch betrachtet. Sein Alter ist ganz zweifelhaft, wahrscheinlich ist er nicht älter als die Römerzeit oder Reihengräberzeit. Eine genaue

Analyse seiner Formverhältnisse, Rekonstruktion der fehlenden Maße nach den Methoden der Neandertal- usw. Arbeiten ergibt, daß es ein typischer *Homo sapiens*-Schädel ist. Er ist subbrachycephal, ohne jeden Supraorbitaltorus, hat keine Verlängerung der Pars glabellaris des Stirnbeines; er ist nicht niedrig, hat keine „fliehende“, besser gesagt geneigte Stirn, alle diesbezüglichen Werte fallen voll in die Variationsbreite des heutigen Menschen hinein! Der Cannstatt-Schädel gehört also nicht zur Neandertalgruppe, bildet auch keine Übergangsform wie etwa Brüz usw., sondern ist seiner Form nach völlig rezent und identisch mit den Schädeln des *Homo sapiens*. Gerade dieses Resultat zeigt die Brauchbarkeit der Sch.'schen Methode besonders schön.

*Giuffrida-Ruggeri* (91) weist darauf hin, daß, wenn man den Neandertalschädel und den des *Batavus genuinus* Virchow's nicht nach Schwalbe, sondern nach der vorderen Schläfenlinie orientiert, beide sich sehr ähneln; ferner sind die Schwalbe'schen Maße des Kalottenhöhenindex, des Stirnwinkels, des Bregmawinkels zwischen Spy II und jenem Friesenschädel fast gleich. Daraus folgert Verf. daß die Neandertalgruppe keine eigene Art bildet, sondern durch Übergänge mit der anderen verbunden ist. Sie starb aus infolge frühzeitiger und späterer Kreuzungen und Umbildung, dadurch gibt es „morphologische Rückstände“, Rückschläge.

*Verneau* (147) beschreibt deskriptiv die „race de Spy ou de Neanderthal“ nach den Skeletresten dieser beiden Orte. Er kennt gleiche Formen aus Deutschland, England, Skandinavien und allen möglichen anderen Ländern — alle als Atavismen erklärt. Es folgt eine kurze Schilderung der Merkmale — ohne daß Schwalbe, ohne daß Gorjanović-Kramberger genannt, ohne daß eine brauchbare Ziffer gegeben wird.

*Gorjanović-Kramberger* (93) legt eine prächtige und umfangreiche Monographie der Skeletreste des Menschen von Krapina vor, jetzt, wo jener wichtigste und bedeutendste Fund seit *Pithecanthropus* vom Verf. bis auf den Grund ausgebeutet ist, ein Werk, das dieser Wichtigkeit entspricht; über 200 Textseiten, 50 Textfiguren und 14 große Lichtdrucktafeln mit lebensgroßen schönen Abbildungen schildern die Skeletreste. So ist das Werk eine prächtige Sammlung des ganzen schönen Materials von Krapina. Aus dem reichen tatsächlichen Inhalt läßt sich natürlich nur wenig hier angeben. Verf. setzt den Krapinamenschen als Zeitgenossen von *Ursus spelaeus*, *Rhinoceros Mercki*, *Cervus eurycerus*, *elaphus* und *capreolus*, *Bos primigenius* und andere in einen unteren von zwei in Kroatien konstatierbaren Diluvialabschnitten, die sich faunistisch und stratigraphisch feststellen lassen (Vergletscherung bestand nie). Zugleich wäre damit der Krapinafund gleichzeitig mit dem Taubachfund in die Günz-Mindel oder Mindel-Rieß-Interglacialzeit

Penck's zu verlegen; damit ist die altdiluviale Herkunft auch der Neandertal- usw. Reste indirekt wieder gestützt. Der Schilderung der Knochen liegen über 500 Skeletteile zugrunde, ein Riesenmaterial, dessen Verarbeitung dem Verf. alle Ehre macht. Wichtig ist dabei, daß wir zum ersten Male Kinderknochen des Homo primigenius kennen lernen und individuelle Variationen konstatieren, die reichlich vorhanden sind. Aus der Schädelbeschreibung sei nur erwähnt, daß, wie z. T. früher schon geschildert, die starken Tori supraorbitales, die fliehende Stirne, niedere Kalotte usw. unzweifelhaft die Primigenius-art (Neandertaler) beweisen: für diese lernen wir hier die Gesichtsknochen kennen, eine stark abfallende, flache Nasofrontal-Profillinie eigentümliche Knickung des Occipitale, Verdickung des äußeren Gehörganges und anderes. Die Schädelhöhe variiert, kommt bis nahe zur rezenten. Kinder haben (wie bei Affen) den Supraorbitalwulst noch nicht. Die Schädelform (Länge-Breite) variiert individuell, doch legt Ref. den Rekonstruktionsversuchen sehr wenig Wert bei, und nur auf solche ist die Kenntnis der Form gestützt. (Verf. hält nicht mehr an der Hyperbrachycephalie fest.) Sehr reich ist das Kiefermaterial, das Verf. ganz besonders ausführlich schildert: Die Dicke und Breite sind noch in die menschliche Variationsbreite hineinreichend; sehr auffällig ist der aufsteigende Ast (leider fehlt für das Verständnis seiner Merkmale alle brauchbare Vorarbeit). Die Kinngegend wird auf Grund der Toldt'schen Angaben erklärt, noch ist das Kinn nicht gebildet, das Stadium des Primigeniusmenschen wird beim rezenten vorübergehend wiederholt. — Hier besteht Zahnprognathie, eine sehr dicke vordere Kieferbasis, Kieferprognathie, eine relativ schwache Stelle der vorderen Verwachsung usw. Gerade hier muß auf das Original verwiesen werden, ebenso für die detaillierte und zahlreiche Maßangaben enthaltende Schilderung der großen Menge menschlicher Zähne. — Bezüglich des Kiefers muß aber noch erwähnt werden, daß Verf. ganz besondere Bedeutung den Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Kiefern beimißt; ebenso werden einzelne Verschiedenheiten am Torus supraorbitalis besonders stark betont, insofern mit Recht, als offenbar Variationen besonders zahlreich und deutlich sind. Sie lassen uns die Form des Primigenius als im Fluß begriffen erkennen, wir finden Hinweise, Übergänge zur rezenten Form. Ref. möchte daraus nur folgern, daß wir eine starke (vielleicht besonders starke) individuelle Variabilität des Homo primigenius annehmen dürfen. Verf. geht dagegen wohl zu weit, wenn er z. B. einen einzigen Kiefer als stärkst abweichenden zu einer besonderen Varietät der Species erhebt. Wir wissen von Geschlechtsunterschieden noch gar nichts, von Altersunterschieden wenig, daher müssen wir mit zu konstatierenden Rassenunterschieden vorsichtig sein. (Verf. betont übrigens dabei besonders die Einheitlichkeit der Primigeniusspecies.) Das übrige Skelet wird

geschildert, so gut die dürftigen Vergleichsmöglichkeiten es erlauben: Wirbel, Rippen und Extremitäten. Die Rippen sind rundlich, die Claviculae grazil, z. T. stark gebogen und gedreht, der Radius ist stark gebogen, mit einer nach rück- und einwärts gerichteten Tuberosität (wie Neandertaler, Ref.) die Ulna mit hohem Olecranon. Das Becken zeigt die primitiven Merkmale des Neandertalers — leider sind die erhaltenen Stücke kaum mehr als jene; auch Femurstücke sind relativ schlecht erhalten, für sie gilt dasselbe, ebenso für Unterschenkel und Fußreste. Aus all diesen Merkmalen und ihrem Vergleich kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß der Primigeniusmensch der direkte Vorfahr des rezenten sei; die Variationen, die er zeigt, füllen die Lücke zum Gibraltar- und Brüsschädel aus; es wird „der Übergang vom Homo primigenius zum H. sapiens auf das eklatanteste vorbereitet.“ Was die kulturelle Seite des Krapinamenschen anlangt, so wird zunächst seine Tätigkeit in der Höhle gewürdigt, wo er oft Feuer unterhielt, wohin er zahlreiche einzelne (nur solche) Teile von Tieren schleppte, wo er das Fleisch briet, alle Röhrenknochen an der Markgrenze aufschlug. Auch erwachsene und kindliche Menschenknochen sind aufgeschlagen und angebrannt, so daß Verf. Kannibalismus annimmt. Von Artefakten fand sich eine Art Axt aus Knochen, und einige benützte Knochensplitter; von Stein zahlreiche Absprengungen, dann selten Mesvinien- und Mousterientypen und zahlreiche Éburnéenformen — diese sind hier, wie Verf. betont, sicher und absolut gleichzeitig mit dem älteren Diluvium, mit Rhinoceros Mercki. Rutot's Einwände dagegen werden zurückgewiesen.

*Rzehak* (138) vervollständigt seinen früheren Bericht über den Ochoskiefer (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 929, Nr. 110) durch eine ausführliche mit 2 Tafeln Abbildungen versehene Schilderung. Der Kiefer ist mit diluvialen Tierresten gefunden (Pferd, Hyäne, Löwe), die in einer Höhle wahrscheinlich verschwemmt sind und denen seine Farbe, Konsistenz usw. absolut gleicht. Am auffallendsten ist die linguale Kieferplatte, deren Größe von keinem Kiefer (Spy usw.) erreicht wird, nur Anthropoiden haben sie so und noch stärker. Das noch erhaltene Foramen mentale, das wie bei anderen diluvialen Kiefern (Krapina) weiter hinten liegt als bei rezenten, erlaubt uns, trotz fehlender Kieferbasis, über die Gesamtgröße ein Urteil zu gewinnen. Verf. schätzt die Kieferhöhe am For. ment. auf mindestens 38 mm, an der Symphyse muß sie noch etwas höher gewesen sein — so daß hier der größte bisher bekannte menschliche Kiefer vorliegt (Spy I hat für jene Höhe 34 mm). Der Schipkakiefer ist, als jugendlich, deutlich kleiner. Die Dicke des Kiefers ist am For. ment. 18 mm, an der Symphyse 16 mm, also ebenfalls sehr bedeutend (Krapina 14,5 mm, Schipka 14 mm). — Die linguale Kieferplatte, stark nach innen abfallend, trägt statt der Spina eine deutliche Grube,



endigt unten in einen dicken Lingualwulst, dessen unterer Teil samt Basis fehlt. — Der Zahnbogen nähert sich der U-form, ist auffällig lang, die Entfernung von der Außenseite des Weisheitszahns zum mittleren Schneidezahn ist 65 mm (La Naulette auf 65 mm geschätzt, Spy I 60 mm). — Die Zähne sind sehr groß, besonders die Incisiven, die Weisheitszähne nicht kleiner als Molar I und II., die Wurzeln sind sehr lang, die Eckzahnwurzel wenigstens 21 mm. Bei den Incisiven ist namentlich der labiolinguale Wurzeldurchmesser sehr groß, 8,5 bis 9 mm. Die Ähnlichkeit zahlreicher Merkmale des Ochoskiefers mit solchen von Spy, Krapina, La Naulette beweisen, daß es sich um ein Exemplar des *Homo primigenius* handelt.

*Kollmann* (104) reiht zwei Arbeiten eigentlich ohne Zusammenhang aneinander. Zuerst wird ein von Mieg bei Kleinkems gefundener neolithischer Schädel kurz beschrieben. Es ist ein Fragment des Schädeldaches, war brachycephal, wahrscheinlich mit dem Index 83, mit sehr steiler, gut gewölbter Stirn und geräumigem Innenraum (wohl ca. 1500). — Verf. knüpft daran die Bemerkung, man müsse die Schädellänge jeweils (auch bei Affen) mit dem „Vorbau“ messen, denn man wolle im Gegensatz zu Schwalbe's Ansicht nicht den Innenraum sondern die typische äußere Schädelform bestimmen. Mit der Neandertalgruppe hat der Schädel natürlich nichts zu tun. Die zweite größere Arbeit setzt des Verf.'s Ansicht über die Stellung der Neandertalgruppe, des *Pithecanthropus* und die Entwicklung des Menschen auseinander. Dabei hält Verf. seinen früheren Standpunkt völlig inne, geht aber diesmal auf die Pygmäenfrage nicht ein sondern nur auf die Stellung des Neandertalers und des *Pithecanthropus*, vorzüglich deren Augenbrauenwulst und Stirnflachheit erörternd. Er verwirft den Versuch, diese Formeigentümlichkeiten von den entsprechenden der erwachsenen hentigen Anthropoiden abzuleiten. Der Schädel des jugendlichen Anthropoiden sei der allermenschenähnlichste, besonders der des Schimpansen, von seiner schon etwas gewölbten Stirne ohne Augendächer lasse sich die steile Menschenstirne ableiten, das seien die nichtspezialisierten Formen, während die spezialisierten erwachsenen Anthropoiden entwicklungsunfähige Endglieder darstellten. Die Wülste an Anthropoiden und an Menschen (rezenten und Neandertaler) seien dann Konvergenzerscheinungen. Die Einzelheiten seiner Ausführungen zu referieren, ist nicht ganz leicht: Es wird zunächst ausführlich auf die Jugendformen der Anthropoiden und ihre große Menschenähnlichkeit eingegangen. Dann wird die Zugehörigkeit des Neandertalers zu unserer Species zu beweisen gesucht durch Hinweis auf einen Australierschädel. Verf. bildet diesen ab und nimmt an der Photographie (nur diese ist ihm bekannt, der Schädel ist in England?) einige Maße, selber deren Unzuverlässigkeit betonend. Sie sind allerdings auffallend: Der Kalottenindex von 45,2 grenzt hart an die

Neandertalgruppe und der Lageindigungswinkel ( $65^{\circ}$ ) fallen in sie h das Original (vielleicht von englisc hält Verf. die Eigenheiten der Ne Formen der Variabilität der weißer und keine Zeichen einer besonders und Menschen intermediäre Kapazi lange nicht diesen als wirkliche Vo manches dagegen an, ausführlich di licher Stadien für die Kenntnis der Einwürfe Schwalbe's gegen manche der Schädelontogenese wird nicht e

*Weinberg* (148) gibt eine kurze Verbreitung der Pygmäenvölker, c Europa übergehend werden Sergi lebende und prähistorische Pygmäen stammungsfrage besprochen. Die f ausführlich vorgetragen, dann werden Schwalbe's dagegen gestellt (siehe Teil III, Seite 924, Nr. 117 und Se Verf. sieht die Pygmäenabstammu widerlegt an.

*Alsberg* (64) bespricht zustimme primitiven Natur der Australier, Vorfahrenstufe hin, Kollmann's P. kritisiert schließlich abfällig die W stehung des Kinns.

*Hagen* (95) stellt zur Warrna gegen die Annahme des Niedersitzs Schlamm, nicht gegen das Gehen dar macht weitere solche gegen die F das Fehlen eines starken Fersenabdr mit einer die mittlere Australierf eine leichte Knickung am lateralen denkt an Gleit- oder Rutschspuren

Aus *Klaatsch's* (101) Reiseberic pologischen Daten entnommen: In der höheren Kreise Eingeborener e erhebung; bei niederen Typen ist Mit Australiern findet Verf. keine bevölkerung fand Verf. bei Höhle einen etwa auf eine solche zurückg mancher Autoren). Vorkommende Mischung mit Negerblut zurück

Negerregimenter eingeführt. — Aus Australien interessieren die Ausführungen über die Warrnamboolsandsteine bzw. Fährten. Daß solche sicher vorhanden, ist für Verf. feststehend, er bildet eine solche vom fossilen Vogel *Genyornis Newtoni* ab; besonders hervorgehoben sei seine Mahnung zur Vorsicht im Behaupten von geologischen Altersangaben von Schichten — das Tertiär sei fast absolut unerforscht und Einzelfälle seien oft genug nicht bestimmbar. Verf. hält die Gründe, die für die Deutung der einen Spur als menschliche Fußspur sprechen für besser als die Gegengründe. Die Schmalheit des Australierfußes, der lange nicht so breit sei wie der javanische, erkläre etwas die geringe Breite der Spur. Die sog. Gesäßspur sei zweifelhaft, sicher stamme sie, wenn es eine ist, nicht vom selben Individuum ab wie jene. — Hingewiesen wird auf die Sitte der Eingeborenen, zur Ebbezeit auch heute noch weit hinauszuwandern, dann auf Muschelabfallhaufen und menschliche Skeletreste nahe dem Strand, so ist also theoretisch jene Spur als menschliche nicht unwahrscheinlich. — Weiter zahlreiche ethnographische Details.

#### Soziale, historische Anthropologie.

*Eulenburg* (84) setzt sich zuerst mit den Begriffen Natur- und Kulturwissenschaft, Sozial- und Naturwissenschaft und anderem auseinander und zeigt all' deren enge Vereinigung und notwendiges Zusammenarbeiten. Diese allgemeine Notwendigkeit kann an einzelnen Spezialproblemen besonders deutlich erwiesen werden. Verf. zeigt, wie die Naturwissenschaft nötig ist zur Erklärung der Probleme der Bevölkerungsbewegung, der Degeneration, der sozialen Auslese, Vererbung von Eigenschaften, vom geborenen Verbrecher usw.

*Rahm's* (132) Aufsatz ist der Hauptsache nach eine kurze Erörterung der Schallmayer'schen Preisschrift. Er kommt zu einer prinzipiellen Anerkennung der biologischen Grundlage der sozialen Organismen und der Berechtigung naturwissenschaftlichen Studiums derselben.

*Methner's* (116) Untersuchungen über die biologischen Grundlagen des Gesellschaftslebens und Kulturlebens ist zum Ref. hier nicht recht geeignet, trotzdem auch anthropologische Gedanken überall darin stecken. Das Ganze ist mehr eine geistreiche Übersicht als ein Geben von Einzelheiten. Verf. erörtert zuerst die Descendenztheorie, Darwinismus, Lamarckismus, Vererbung, Konvergenz usw., dann die tierischen Stufen des Gesellschaftslebens, wobei einige hübsche Angaben über Affenherden. Weiter wird die geistige Entwicklung der Menschheit kurz skizziert, Sprache, soziale Triebe, Staatenbildung. — Für die Erkenntnis des Einflusses der Rasse darauf, bedarf es der Präzisierung dieses Begriffes, der erst durch Schilderung der Haustierrassenent-

stehung und -zucht erläutert wird, besonders wird auf Rassenveredelung, -spezialisierung und damit auch -schwächung, Degeneration hingewiesen. — Die menschlichen Rassen werden nach Fritsch's System neben- und übereinander gestellt und nun die Europäer genauer betrachtet, das Werden ihrer Kultur (prähistorisch und historisch) kurz angedeutet und das Wesen dieser Kultur und der aktive Charakter dieser Rasse betont. Dagegen hebt sich die Kultur der passiven Rassen ab, die ebenfalls kurz charakterisiert wird.

*Manouvrier* (113) stellt Betrachtungen an über die Möglichkeit, Schwierigkeit usw. der politischen Anthropologie, Soziobiologie als Wissenschaft. (Die Überschrift deckt den Inhalt nicht.)

*Houzel's* (99) Buch ist kaum möglich zu referieren ohne viele Seiten breit zu sein. Es zerfällt in drei Teile. Der erste nennt sich „L'Aryen“. Er will zeigen, daß es eine Arierfrage gar nicht gibt. Sprachliche Gründe beweisen gar nichts, ethnographische, prähistorische anthropologische gibt es nicht, „Arier“ haben nie existiert, eine Heimat, gemeinsam für Urarier war nie vorhanden. — Der zweite Teil, ohne Zusammenhang mit dem ersten, heißt „L'Anthropologie“. Ebenso wortreich wie vorhin wird erörtert, daß der Mensch sich durch natürliche Auslese und Anpassung entwickelt hat, daß und wie das Gehirn sich entwickeln und vergrößern mußte, daß diese natürliche Auslese die einzige ist, die soziale Auslese de Lapouge's ein völliges Phantasma sei. — Dies nimmt der dritte Abschnitt „L'Anthroposociologie“ wieder auf. Er will diese vollständig abtun, an dieser Pseudowissenschaft ist von Wahrheit keine Spur. Den größten Raum nehmen ausführliche Polemiken ein gegen Äußerungen de Lapouge's, dann auch gegen die Behauptung Ammon's, die in die Stadt Zuwandernden seien eine Auslese von relativ Langköpfen. an einigen Beispielen wird das Gegenteil gezeigt. — Die ganze Anthroposociologie wird abgewiesen.

*Woeikow* (152) untersucht die Bevölkerungsdichte usw. besonders in Abhängigkeit von der Vegetation bzw. Anbaufähigkeit der einzelnen Gebiete, Verkehrsverhältnisse usw. — (Nichts Physisch-Anthropologisches.)

*Newsholme* und *Stevenson* (124) berechnen die „korrigierte“ Geburtsrate, d. h. die Zahl der Geburten auf 1000 (nicht Einwohner sondern) gebärfähige Frauen, wodurch gegen die einfache Geburtenziffer große Unterschiede hervortreten. Irland hat z. B. eine niedere Geburtenziffer aber eine sehr hohe korrigierte (weil relativ sehr wenig verheiratete Frauen in geburtsfähigem Alter). — Außer Irland nimmt überall die Fruchtbarkeit ab, in den großen Städten und Frankreich am meisten, wofür Verf. eine Anzahl Ziffern bringen.

Auf *Mombert's* (118) umfangreiche, rein statistische Arbeit sei hier hingewiesen. Verf., Nationalökonom von Fach, weist durch zahlreiche Statistiken nach, daß die Geburtenziffer in ganz Europa sinkt,

daß dieses Sinken in strengem kausalem Zusammenhang mit dem Steigen des Wohlstandes steht; man kann das innerhalb der Völker, der einzelnen sozialen Gruppen, der einzelnen lokalen Bezirke, der Berufe usw. überall nachweisen. Das außerordentlich inhaltsreiche und breiteste literarische Basis berücksichtigende Buch bildet eine Grundlage für jede diesbezügliche Arbeit, eine detaillierte Inhaltsangabe ist hier unmöglich.

*Fehlinger* (86) zeigt zuerst auf Grund amerikanischer Zensusangaben, daß die Kindererzeugung seit den letzten 50 Jahren in den Vereinigten Staaten erheblich abnimmt, im Süden und Centrum mehr als im Norden und Osten (Einwanderung und deren erste Nachkommenschaft), in großen Städten mehr als auf dem Lande. Die Fruchtbarkeit der eingewanderten Frauen ist erheblich größer als die der dort geborenen. — Die Neger vermehren sich seit 100 Jahren fast regelmäßig immer relativ langsamer; sie waren früher kinderreicher als die Weißen, jetzt sind sie kinderärmer, am ärmsten in den großen Städten. Dabei ist die Abnahme der Kindersterblichkeit bei den Negern nur halb so groß, wie bei den Weißen, ihre Sterblichkeit im höheren Alter ebenfalls viel größer. — Die Gründe scheinen für die Gesamtabnahme der Vermehrung nicht physische Degeneration, sondern soziale und wirtschaftliche Faktoren.

*Westergaard* (149) weist (diese Andeutung muß hier genügen) an der Hand der bevölkerungstatistischen Ziffern besonders Schwedens darauf hin, daß im Verlauf des letzten Jahrhunderts zunächst eine starke Verminderung der Sterblichkeitsziffer und dadurch eine starke Vermehrung des Geburtenüberschusses, dann eine Verminderung der Geburtenziffer eintrat, die zunächst von jener noch kompensiert wurde, dann aber nach Ländern und Städten verschieden rasch jene verminderte und vermindern wird. Interessante Angaben über diese Verhältnisse bei verschiedenen sozialen Schichten und über Altersinflüsse der Eheschließenden auf jene Ziffern sind beigegeben.

Aus *le Maire's* (112) Statistik über das Geschlechtsverhältnis von 40000 Geborenen sei nur die Angabe zitiert, daß auf 1000 Mädchen 1078 Knaben kamen, also ein Verhältnis, das mit einer früheren ebenso großen Statistik fast genau stimmt, die 1076:1000 aufwies. Unter den Totgeborenen allein ist der Knabenüberschuß noch viel größer 1250:1000, was ebenfalls schon früher aufgefallen war.

*Nichol's* (129) Arbeit ist dem Ref. nur aus einer Besprechung von Rüdin bekannt (Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Band 3, Seite 745). Danach untersuchte Verf. die Zusammensetzung von 3000 neuglischen Familien, vom Jahre 1600 bis heute, nach dem Geschlechte der Kinder. Das Vorwiegen der Knaben war 108,3:100 — in einer Anzahl von Familienstämmen war der Knaben- in anderen der Mädchenüberschuß so groß, daß die Annahme einer entsprechenden Vererbung

*Woods* (158) entnimmt Behr's europäischen Fürstenhäuser und Bu Angaben über das Geschlecht der berechnet aus den betreffenden Zi den Erblichkeitskoeffizienten und k nachweisbar.

Koeppge (103) zeigt an den Mor Ein- und Zweijährigen in Gießen, da mortalität diejenige der ein- und zw bei stärkerer Säuglingsmortalität ni Jahre geringer ist, folglich nicht sondern mindestens auch die Stark die Mortalität steigernden Faktoren krankheiten usw.). Die eine S Faktoren wirken also nicht (oder si sicher Auslese, indem sie die Schwä sicher die Starken, so daß diese lei

*Derselbe* (134) behandelt die Frage, daß das weibliche Geschlecht eben soviel Genies hervorbringe als das männliche, verneint wird, die Möglichkeit der daraufgerichteter Züchtung gegeben wird.

wäre, wenn die bisherige geschlechtliche Arbeitsteilung auf geistigem Gebiet aufhöre; Verf. führt aus, wie in der weiblichen Linie die Gefühlsseite gezüchtet werde und sich jeweils auch auf den Mann etwas davon übertrage, wie das Weib die im Mannesstamm aussterbenden talentierten Linien weiterpflanze usw. —, so daß eine Hemmung dieser Arbeitsteilung sicher von Schaden.

*Donath* (80) erweitert eine Arbeit Bolk's (siehe Nr. 70). Dieser fand in Holland die Todesfälle an Tuberkulose öfter in den Bezirken mit vorwiegend blonder als in solchen mit brünetter Bevölkerung, er schließt auf ein Senilwerden der blonden Rasse, geschwächte Widerstandsfähigkeit. Verf. prüft diese Zusammenhänge in Deutschland, er stellt die Prozentsätze der Blonden- und der Tuberkulosesterblichkeit für preußische Bezirke, die süddeutschen Staaten, Österreich, Italien, Skandinavien zusammen und findet keine deutlichen Beziehungen. Im allgemeinen zeigen niedere Sterbeziffern der Süden Italiens, der Norden der Niederlande und Nordost-Preußen; gegen Südwestdeutschland, aber auch gegen Norwegen-Schweden nimmt die Sterbeziffer zu. Verf. schließt auf verminderte Widerstandsfähigkeit der nordischen und alpinen Rasse, deutet aber andere Erklärungsmöglichkeit an.

*Claassen* (76) zeigt, daß die gesteigerte Bevölkerungszunahme, die verringerte Sterbeziffer kein Beweis für die gesteigerte Vitalität sind. Er weist auf die Bedeutung der „allgemeinen und speziellen korrekten Sterbeziffern“ hin an Stelle jener inkorrekten. Die inkorrekte (oft kurzweg) Sterbeziffer wird durch die Alterszusammensetzung der Bevölkerung stark beeinflusst. Die allgemeine korrekte, d. h. die mittlere Lebenserwartung der 0jährigen ist von 1880 bis 1900 gestiegen von 30,2 auf 39,2 Jahre in den Großstädten und von 39,1 auf 43,7 Jahre auf dem Land — sie ist also gestiegen. Aber die spezielle, d. h. die Lebensaussicht der einzelnen Altersklassen ist in den höheren Altern immer weniger gestiegen, die der 30jährigen Männer nur von 29,3 auf 31 Jahre. Also wird der doch eintretende Tod nur aus der Kinderzeit bis in etwas höhere Jahre hinausgerückt — inzwischen kann sich das betreffende Individuum noch fortpflanzen — ob zum Nutzen des Ganzen? — Weiter zeigen Tabellen, daß die relative Zahl der Kranken, Krankheitstage und die der dauernd oder vorübergehenden Erwerbsunfähigen ebenfalls stark stieg in jenen 20 Jahren. Endlich sank erheblich die Zahl der stillenden Frauen. All das führt Verf. zur Annahme einer steigenden Degeneration, schwindenden Vitalität. Als das gleiche beweisend will er eine sinkende Militärtauglichkeit nachweisen. Er vergleicht diese in einigen Kulturländern, nirgend seien mehr als zwei Drittel Gestellungspflichtige wehrfähig, nur in Rußland seien es gegen 95 Proz. und nehme in letzter Zeit noch zu. Einige Vergleiche mit den ent-



sprechenden Verhältnissen vor einer Genera-  
aus früherer Zeit beweisen ihm die Konstanz  
lichkeit, die nach Berufen, Stadt und Land de-  
— Geisteskrankheiten scheinen ebenfalls zu  
und Blindheit nehmen zwar ganz wenig an  
sicher eher zu. — Die möglichen Ursachen  
werden genau analysiert. 1. Der Beruf wird  
städtischen, in maschinellen Betrieben an-  
einseitig arbeitenden. 2. Damit im Zusammen-  
Auslese, die auf dem Land Minderwertige zu-  
der städtischen Degeneration zuführt. 4. In  
arme Wohnen als solches. 5. Die durch die  
arbeit beförderte Genußsucht (Alkohol, Ver-  
5. gesteigertes nicht normales Geschlechts-  
alle degenerierend, während 6. Hygiene,  
kungen bis jetzt sicher nicht paralyssiert.  
Lage der Arbeiterschaft macht so gut wie  
rung jene Schäden steigert, die der Lan-  
ringerung des Bauernstandes bedeutungslos  
sonst unerklärte lokale Degenerationsstei-  
stärkste degenerierte) der Rasse zuzuschreiben.  
dieser Degeneration die absolut unentricht-  
staates, der spezialisierenden Industrie u.

*Fehlinger* (85) bespricht die Ergebnisse  
dazu eingesetzten Kommission veröffentlicht.  
physische Verschlechterung des englischen  
deutliche Verschlechterung des Habitus.  
Als Gründe kommen in Betracht, die  
Englands bedingte Entvölkerung der Län-  
auffallend gerade die körperlich tüchtigsten  
besonders in Irland zeigte sich das  
Stadt, die Verunreinigung der Atmo-  
schädlich. Weiter kommt die Geburt-  
wisser Schichten in Betracht, dann  
wachsenden durch Arbeit der Mutter  
Stillperiode, durch Abnahme des Still-  
weiter Geschlechtskrankheiten, Infek-  
— Es wird vor allem ein regelmä-  
-metrischer) Beobachtungsdienst gefordert.

*Nücke* (121) versucht den Nachweis  
vor allem Frankreich um nichts mehr.  
Die Sexualmoral, Prostitution, Geistes-  
krankheit und anderes sei dort und hier  
müsse weit gefaßt werden und dann

Organismus, auch im sozialen, etwas Degeneration normal, oft handle es sich nur um Pseudodegenerationszeichen. Das einzige etwas Bedenkliche sei die Abnahme der Geburtsziffer, die durch Einführung germanischen Blutes gebessert werden solle.

*Broquet* (72) untersucht die Gründe der wachsenden Militäruntauglichkeit der Bewohner der Ile de la Réunion (östliches Madagaskar). Von den 1329 Rekruten, die ethnisch ein buntes Gemisch von Weißen, d. h. Abkömmlingen von Europäern, Indern, Arabern, Kaffern, Chinesen usw. und deren Bastarden darstellen, waren 23 Proz. tauglich. Die Zurückweisung der anderen erfolgt in 40 Proz. wegen Konstitutionschwäche, in 16 Proz. wegen „Hypertrophie“ de l'Abdomen (Milz-malaria). — Verf. mißt Körpergröße, Brustumfang, Gewicht und berechnet daraus den „Konstitutionskoeffizienten“ [Körpergröße — (Gewicht + Umfang)], dessen Kleinheit (0 bis 10) die stärkste Konstitution zeigt (über 25 = schwach). Nur 19 Proz. dunkle und 23 Proz. helle Rekruten haben einen Koeffizienten unter 25 (also „gut“), die Weißen also etwas besser. — Malaria und Klima wird als Hauptursache des Niederganges angegeben.

*Niceforo* (127) will eine „Anthropologie der niederen Klassen“ begründet wissen, die zu untersuchen hat: 1. physische und physiologische Eigenschaften (Körpergröße und dessen sonstige Verhältnisse, auch alle physiologischen), 2. psychologische (Sensibilität, Intelligenz, Wille, Genie usw.), 3. ethnographische (Gebräuche, Glauben usw. also Volkskunde), 4. Ursachen all dieser Eigenschaften (Rasse, Milieu). — Er gibt kurz seine bisherigen diesbezüglichen Resultate, die an 3625 untersuchten Individuen gewonnen sind. In bezug auf Schädelgröße, Gestalt usw. besteht eine „wahre soziale Hierarchie“, wie er an Einzelangaben dartut. Ebenso ist die Sensibilität bei Reichen besser entwickelt, ebenso die Fähigkeit der Ideenassoziation, kurz die Intelligenz, die Volkskunde zeigt tiefgehende Verschiedenheiten zwischen hoch und nieder (Glaube, Brauch usw.) — Die Ursachen sieht Verf. ohne Verkennung der Rassenunterschiede doch größtenteils im Milieu (Arbeit, Ermüdung, Wohnung, Ernährung usw.).

*Desselben* (125, 126) Buch wird im Anthropologischen Centralblatt, 1907, Seite 194 von de Lapouge referiert, woraus folgendes entnommen sei. Verf. untersuchte 3147 Schulkinder und 100 Erwachsene in Lausanne. Die armen Kinder hatten gegen die reichen geringere Körpergröße, Thoraxumfang, Kopfumfang, Stirnhöhe usw., je sowohl unter den Brachy- wie Dolichocephalen. Blaue Augen und blondes Haar ist bei den armen etwas häufiger. Von den Erwachsenen hatten die 50 Arbeiter einen etwas (0,5 Einheiten) höheren Durchschnittsindex als die 50 Studenten.

*de Lapouge* (109) versucht zu erklären, warum Niceforo u. a. die Schulkinder der Armen körperlich degenerierter fanden als die

der Reichen im Gegensatz zu der Ansicht von „Höheren“. Er führt es darauf zurück, daß sind, die übrig bleiben bei der Auslese und der Besseren, dann die Abkömmlinge der sozia

*Eschle* (83). Ein Auszug aus Verf.'s Buch „atrie“ enthält von hier interessierenden Date der „körperlichen Degenerationssymptome“, tont wird. Sonst ist der Aufsatz psychi unterscheidet in der Anlage gegebene Disposi und anerzeugte Disposition, d. h. durch d entstandene, also durch dauernde oder vo der Eltern während desselben dem Keim Rausch usw.).

*Bolte* (71) zeigt, daß Erwachsene unehe größeres Kontingent zu Verbrechen, Pr stellen als andere, welcher verbreiteten Grundlage gibt (Krankenhausmaterial).

Über *Ascarelli* (66) berichtet Bartels in blatt, 1907, Seite 206, daß Verf. die Fingerab mit 200 „ehrbaren“ Frauen gleicher sozia bei jenen Häufigkeit primitiver Typen f

*Scheele* (139) untersuchte die Verbr häusern und dann 600 Normale auf die L merkmale und findet solche bei beiden auch individuell nicht öfter gehäuft al ganze Degenerationszeichenlehre für fals

*Da Costa-Ferreira* (77) vergleicht die malen Portugiesen mit derjenigen von sie ist in diesen drei Kategorien der 1634 und 1708 ccm; große kommen u der Reihe nach) 40 Proz., 48 Proz., 61 F 3 Proz. Der Schädel der Verbrecher bei mehr Individuen auffallend groß s inhalt (berechnet aus Quer-, Längs- u stimmter Formel) ist bei den Verbrech

*Imhofer* (100) untersucht die Ohren lichen Idioten nach Schwalbe's Metho male die Verteilung und Häufigkeit v daß es ein typisches Ohr für Idioten Satyrspitze, Variationen am *Anthelix* so oft vorkomme als bei Normalen, und mit niederem (morphologischem)

*Lomer* (110) stellt die *Angaben* von Geisteskrankheiten bei versch

kommt nach zahlreichen ziffernmäßigen Detailangaben zum Schlusse, daß die Neigung zu geistiger Erkrankung weniger von der Rasse als von der Intensität der Kultur abhängt. In einfacher Kultur kommen Epilepsie, bestimmte Exaltationszustände und Schwachsinnformen vor, in vorgeschrittenster vor allem periodische Psychosen und Paralyse.

*Pilcz* (130) untersucht, wie Ref. einer im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Band III, Seite 594 erschienenen Besprechung Rüdin's entnimmt, an gegen 3000 klinischen Beobachtungen die Beteiligung von Angehörigen verschiedener Nationen an Psychosen. Juden zeigen danach am häufigsten die schwersten Entwicklungshemmungen (Idiotie), Deutsche die depressiven Psychosen und Epilepsie, Nordslaven die alkoholischen Psychosen, Magyaren progressive Paralyse usw. Rüdin als Ref. und nach ihm auch Verf. machen auf die Unzuverlässigkeit der Angaben infolge künstlicher, sozialer Auslese aufmerksam.

*Woltmann* (153) wendet sich gegen den Einwurf, den man seinem Renaissancewerk gemacht hat, es müßten in Deutschland und Skandinavien noch mehr und größere Genies gewesen sein als in Italien. Er weist auf den starken Einfluß des Milieu's hin, führt aus, wie in Deutschland und Skandinavien der Mensch — der Germane — mühsam dem ungünstigen Milieu das Nötigste abringe, wie im günstigen Süden die Umwelt, die Reste alter Kultur, städtisches Leben usw. als Anregung als Befruchtung wirken. Dieselbe Rasse verhält sich ja auch in Stadt und Land in derselben Gegend nach psychischen Leistungen sehr verschieden. Das Milieu ist eben von größter Bedeutung. Vielleicht komme noch eine unbekannte biologische Veränderung dazu, wie Kulturpflanzen und Haustiere, nach dem Süden gebracht, sich rasch verbessern und verändern.

*Derselbe* (154) bespricht zunächst Röse's Untersuchungen (siehe diesen Jahresbericht für 1906, Teil III, Seite 934, Nr. 107), dann repliziert er Müller's Kritik seines Renaissancebuches und zeigt diese als gänzlich verfehlt auf, endlich bespricht er kurz einige andere diesbezügliche literarische Erscheinungen.

*Derselbe* (155) gibt einige Nachträge zu seinem Buche über die Germanenabkunft der großen Renaissancemenschen, daß Donatello blond war u. a.

*Derselbe* (156) behandelt wie Italien und Frankreich (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 932, Nr. 133 bis 135) so nun auch Spanien. Er zeigt den germanischen Einfluß in der Literatur (Minnelieder, Troubadours) in Namen, in der den Dichtern vorschwebenden blondhaarigen hellen Idealschönheit und untersucht dann die Abkunft der berühmten Männer. Diese sind größtenteils aus adeligem Geschlecht, so z. B. Cervantes und Camoë's, die beide blonde Haare und blaue Augen hatten; Murillo hatte hellblonden Bart,

Velasquez war dunkel, Villegas, der größte spanische Maler der Gegenwart ist ebenfalls blond. Die Porträts der spanischen Herrscher zeigen diese blond, Isabella von Castilien war blauäugig. — Das Aussterben dieser Rassenkomponente verschuldete den heutigen Verfall Spaniens.

*Klemm's* (102) schon 1845 erschienenenes Schriftchen wird hier abgedruckt, es behandelt die Wanderung der europäischen oder indogermanischen Gruppen von der „asiatischen“ Urheimat aus.

*Kraitschek* (105) repliziert eine Kritik seiner anthropologischen Geschichtsauffassung, handelt ausführlich über die Verschiedenheit des Rassencharakters.

Aus *Ammon's* (65) kleiner Schrift sei erwähnt, daß sie den Bauer als den Hervorbringer des Menschenersatzes ansieht, dessen Siebung die „Höheren“ hervorgehen läßt. — Vorschläge zu seiner Erhaltung.

*Reimer* (135) bemerkt, daß auf einer Ausstellung von Porträts des Adels und bedeutender Männer aus Künstler- und Dichterkreisen in Wien (aus der Periode 1700 bis 1850) die überwiegende Menge des Adels rein blond war, von den Dichtern und Künstlern ebenfalls die große Mehrzahl germanischen Typus aufweist.

[*Cepurkowski* (73) beschäftigt sich mit der Frage, ob dunkelpigmentierte und hellpigmentierte Mütter ihre anthropologischen Eigenschaften in gleicher oder verschiedener Weise auf die Nachkommenschaft übertragen, wobei er annimmt, daß es sich in dem zweiten Fall um Rassenunterschiede der Erbllichkeit handeln müßte. Die vorgenommene Untersuchung ergab folgende Zahlenreihen:

		Weiß und hellblond	Blond	Dunkelblond und schwarz
Erblichkeits- koeffizient	Haare	0,217	0,212	0,161
	Augen	0,224	0,169	0,286
		Blau und grau	Mittelfarbe und grün	Braun und schwarz

Das Resultat ist, wie man sieht, nicht sehr ermunternd; die Unterschiede sind jedenfalls minimal und man muß daraufhin vorläufig annehmen, daß die verschiedenen Pigmenttypen sich hinsichtlich der Erblichkeitsverhältnisse nicht in wesentlichem Grade voneinander unterscheiden. Was die Variation betrifft, so findet Verf., daß der dunkle und helle Typus in ungleicher Weise variieren; die Variationen der Kopfform stehen mit den Pigmentverhältnissen in einem bestimmten Zusammenhang.

R. Weinberg.

*Finot* (87) beweist, daß es keinerlei geistige Verschiedenheiten und verschiedene Wertigkeiten der Rassen gebe (!), alles mache das Milieu aus.

*Mantegazza* (114) kritisiert und verurteilt *Finot's* Buch in ziemlich ausführlicher Besprechung.

*Hervé* (98) zeigt zunächst, daß in Amerika in der allgemeinen Meinung stärkste Abneigung besteht gegen Mischehen zwischen Negern und Europäern, daß solche tatsächlich sehr selten sind, daß sich die Schwarzen in letzter Zeit eher mehr konzentrieren und von den Weißen absondern. Außereheliche Misch-Fortpflanzung hat sicher erheblich abgenommen, findet höchstens in den Städten unter für die geringe Nachkommenschaft äußerst ungünstigen Verhältnissen statt. — Die Nachkommenschaft selbst ist unter sich gegenseitig rein fortgepflanzt sofort oder in der nächsten Generation steril, wie Verf. mit zahlreichen Beobachtungen aus der Literatur belegt. Mulatten bleiben nur bestehen, weil fortwährend neue Mischung stattfindet. In solchen Mischungen schlagen allmählich die Stammrassen wieder durch, eigentliche Mischrasse gibt es nicht. Die Mischlinge sind körperlich schlechter als die Stammrassen (z. B. Lungenkapazität geringer als bei Neger und Europäer) — moralisch und intellektuell weniger wertvoll.

*Flinders Petrie* (89) möchte dreierlei Betrachtungen anstellen: 1. wie im allgemeinen die Bedingungen für Rassenmischungen sind, 2. wie im speziellen in dem Land, das wir historisch am besten kennen, Ägypten, und 3. wie die Rassenverschiebungen waren zu der Zeit, da wir von solchen am meisten wissen, zur Völkerwanderungszeit. — Abgesehen von allen prähistorischen Mischungen findet Rassenverschiebung statt durch Besetzung eines neuen Landes, Vertreibung eines Volkes, Vertilgung eines Volkes, Mischung kann eintreten nur für den Mann, oder nur das Weib oder beide; heute tritt durch die Freizügigkeit mehr Mischung ein als je zuvor; in England sieht man an den nicht englischen Namen, die in London N.W. zu 30,2 Proz., in Sussex (Landleute) zu 20,2 Proz. vertreten sind, wie stark die Mischung seit Einführung der Eigennamen. — Was nun Ägypten betrifft, dessen Geschichte am längsten zurückreicht, will Verf. seine verschiedenen Rassen und etwaige Veränderungen der Bevölkerung kurz dartun. Er vergleicht an Kurven und Mittelzahlen (größte Häufigkeit) Schädelmaße (Länge und Breite, Nasenhöhe und -breite, Gesichtsbreite) von früheren und späteren prähistorischen Serien, solchen aus algerischen Gräbern und lebende Kabylen. Die Ähnlichkeit ist überall eine sehr große, so daß Verf. sie als Beweis für die „Lybische Quelle“ der prähistorischen Ägypter anspricht, Profil, Farbe Nasenform, Gesichtsbreite und höhe und Schädellänge sprechen dafür, nur die Schädelbreite differiert um 4 mm. Dazu kommen die Mischungen mit anderen Gruppen aus der Nachbarschaft, auch eine Komponente der ältesten Schicht, der steatopygen Buschmannrasse, steckt darin. Weiter aufwärts, in Oberägypten nimmt dann die niedere Komponente Unterägyptens stark zu. Nun werden nach dem Wechsel der Kulturen die verschiedenen einströmenden neuen Menschenwellen kurz geschildert, nach den Physiognomien auf den Bildern und nach einzelnen

Kulturelementen getrennt, die Einwanderungen durchverfolgt bis zur arabischen Eroberung, und das Resultat sind zahlreiche Rassen und Verschmelzungen. — — Endlich wird die Völkerwanderungszeit betrachtet. Verf. trägt in 20 Karten von Europa je die Züge eines Volkes ein, so daß auf solchen Karten dargestellt sind je die Wanderungen von Franken, Alemannen, Sachsen, Dänen, Goten, Langobarden, Gepiden usw. bis zu Hunnen, Arabern, Türken; weiter zeigen 8 Karten je die gleichzeitigen verschiedenen Wanderungen für ein oder ein halbes Jahrhundert; eine kurze Schilderung all dieser historischen Details erklärt die Karten. — Ein Vergleich mit Ripley's Rassen Europas zeigt, daß wir die heutige Verteilung in zahlreichen Details nicht erklären können, daß bestimmte Schädelformen zahlreich da vorkommen, wo wir andere erwarten (Breitköpfe in Oberitalien, breitköpfige Juden unter den Slaven usw.), so daß Verf. zum Schlusse kommt, die Schädelform könne sich ebenso wie Pigmentverhältnisse, Physiognomie und anderes im Laufe von Jahrhunderten ändern. — All die Wanderungen und Änderungen stellen eine riesige Auslese dar. — — In einem Anhang folgen sehr eingehende Erörterungen über die Kurvendarstellungen, über Beeinflussung der Kurvenform durch Verminderung des Materiales, über Verschmelzung von Kurven mit verschiedenem Gipfel und Anwendung auf die Schädelverhältnisse Ägyptens — all das kann hier nur angedeutet werden.

## b) Anatomie, Physiologie und Pathologie.

### I. Allgemeine Wachstums- und Proportionsverhältnisse.

*Révész* (291) geht von der Tatsache aus, daß eine Frau zuerst kleinere und leichtere Kinder, in den folgenden Jahren größere und schwerere gebärt, daß also ihr Alter ein Größerwerden der Kinder bedingt. Er schließt nun, wenn die Frauen später heiraten, müßten auch die Kinder und damit die Bevölkerung(!) größer werden. Ein Teil der Größe mancher Völker sei auf diese Ursache zurückzuführen! Er stellt die Körpergröße und die Prozentzahl der auf 1000 heiratsfähige Frauen kommenden Ehelichungen zusammen für verschiedene europäische Völker und findet mit den Ausnahmen Frankreich und Serbien, daß hohe Heiratsfrequenz, d. h. für Verf. frühes Heiraten mit geringer Körpergröße einhergehe, z. B. Italien, Ungarn und andere und spätes Heiraten mit großer Körperhöhe (Norwegen, Schweden.) — Auch innerhalb Italiens stimme die Erscheinung für Nord- und Süditalien, dann stimme sie für Japan. Auch in vorhistorischer Zeit seien die Menschen z. B. in Ungarn kleiner gewesen, was z. T. vielleicht auch mit dem vermutlich frühen Heiraten zusammenhänge.



*Pittard* (276) mißt im Kanton Wallis über 3000 Individuen, um einen Einfluß des Milieu auf die Körpergröße zu untersuchen. Die mittlere Größe im Gebiet mit kristallinem (Gneis) Boden ist 1633 mm, in dem mit Kalkboden 1621 mm. — Bezüglich der Meereshöhe: von 380 bis 1000 m kein Einfluß, von 1000 bis 1300 m leichte (1 cm) Verminderung der mittleren Körpergröße, von 1300 bis 1600 m merkliche (3 cm) Vermehrung! — Sonnigere Lage vermehrt die Körperlänge um 1 cm.

*Weissenberg* (332) mißt (in Berlin) 50 Säuglingsleichen, 15 Knaben und 14 Mädchen bis zum Alter von 14 Tagen bilden eine Gruppe (Neugeborene), 9 Knaben und 8 Mädchen, 2 bis 4 Monate alt, bilden die zweite (Dreimonatliche) — gemessen wurde im Liegen durch Projektion der Meßpunkte auf die Tischplatte und nachheriges Ausmessen dieser Projektionspunkte mit Bandmaß. Tabellen geben je Grenzwerte und Mittel der absoluten Maße, ferner der Geschlechtsunterschiede derselben und der mittleren Zunahme zum 3. Monat. Verzieht folgende Schlüsse: die individuellen und geschlechtlichen Besonderheiten der Proportionen sind gering; die Proportionsverhältnisse sind gegen die der Erwachsenen sehr verschieden: Die Klatterbreite ist kürzer als die Körperlänge, Sitzhöhe und Rumpflänge (Damm bis Acromion) sind länger als das Bein, Rumpflänge ist länger als der Arm, dieser länger als das Bein, der Kopfumfang ist größer als der Brustumfang.

*Hoesch-Ernst* (232) legt eine ausgezeichnete groß angelegte Bearbeitung der Anthropologie des Schulkindes vor, basiert auf Messungen an 350 Züricher Schulkindern (8750 Maße und physiologische und psychologische Beobachtungen) und auf einer gründlichen und erschöpfenden Verwertung der ganzen Literatur. (Ein 2. Teil, von Meumann, Psychologie soll folgen.) — Die Verf. gibt zunächst die Technik an (Professor Martin's Züricher Schule). — Die Körpergröße wird von Knaben und Mädchen je in 7 Jahresgruppen vom 8. bis 15. Jahre untersucht, eine große Tabelle zeigt die Resultate der anderen Forscher, 8 Kurventafeln zeigen deren und der Verfasserin Resultate über das jährliche Wachstum. Weiter folgt je im Text, Kurventafel und Tabelle, vorzüglich verarbeitet, das Resultat über Spannweite und ihr Verhältnis zur Körpergröße, über das Körpergewicht und sein Verhältnis zu jener, ebenso sein Wert bei sozial verschiedenen Kindern, über Brustumfang, Brustdurchmesser, Lungenskapazität, Rumpflänge, Länge und Umfang der Extremitäten, Druckkraft. Ebenso wird (reiche Kurventafeln und Tabellen!) behandelt: Kopfumfang, Kopflänge, -breite, -höhe und Indices, Schädelkapazität (berechnet nach einer Formel von Pearson und Lee), kleinste Stirnbreite, Jochbogenbreite, Gesichtsinde, Farbe von Augen und Haar, Hör- und Sehschärfe — ein außerordentlich detailliertes und gut

durchgearbeitetes Material, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, Ref. möchte aus den Resultaten der Verfasserin nur folgendes entnehmen: Je besser die soziale Stellung der Eltern, desto besser die körperliche Entwicklung der Kinder, so daß Kinder verschiedener Nationen aus gleichen sozialen Schichten einander ähnlicher sind, als sozial verschiedene aus derselben Stadt! Landschüler haben relativ größere Körpergröße und Brustweite als Stadtschüler. Knaben werden von den Mädchen im 11. oder 12. Jahre an Körpergröße und Gewicht überholt, übertreffen aber jene stets absolut und relativ an Brustumfang, Druckkraft und Lungenkapazität. Kopfumfang und Schädelkapazität stehen innerhalb jedes Geschlechtes in bestimmtem Verhältnis je zur Körpergröße, beide sind aber für Knaben relativ und absolut stets bedeutend größer als für Mädchen. Die Züricher Kinder, anfangs relativ groß, sind definitiv kleiner als andere Untersuchte (Amerika, England usw.) aber zugleich kräftiger und mit weiterer Brust. Sie sind im Mittel in allen Jahrgängen brachycephal, gleich oft blond, brünett und gemischt, mittel- bis breitgesichtig, die Mädchen mit breiterem Gesicht als die Knaben.

*Chaumet* (183) untersuchte die Körpergröße und das Körpergewicht von ca. 4400 Kindern französischer Eltern (wohl fast nur sozial niedere Schichten) in Pariser Schulen. Er hat Gruppen von je 100 bis 190 Individuen je für Knaben und Mädchen, je vom 1. bis 16. Lebensjahre. Seine Tabellen erhalten die Mittelwerte, die Zahl der Individuen für jeden Centimeter Körpermaß und zeigen die große Variabilität, die große Wachstumsbeschleunigung im 12. bis 13. Jahre der Mädchen, 13. bis 14. der Knaben.

*Variot* und *Chaumet* (320, 321) geben eine Kurve und eine Tabelle über Größe und Gewicht von 4400 Pariser Kindern. Die Tabelle enthält für Knaben und Mädchen getrennt das mittlere Gewicht, die mittlere Größe und mittlere Größen- und Gewichtszunahme für jedes Jahr vom 1. bis 16. Jahre. Eine zweite Tabelle vergleicht diese Werte mit denen anderer Autoren (Belgien und Amerika).

*Kirkoff* (242) hat 4800 Zöglinge der Militärschule in Sofia vom 11. bis 20. Jahre alle 3 Monate gemessen. Eine Tabelle gibt für jedes Jahr die Mittelwerte für Körpergröße, Brustumfang, Beinlänge (Spina bis Malleolus), Körpergewicht, Lungenkapazität, Druck- und Zugkraft, Kopflänge und -breite und Kinn-Scheitellänge. Eine zweite vergleicht die Mittelwerte der jährlichen Zunahme der Körpergröße mit den von anderen Autoren gefundenen, sie sind vom 13. bis 17. Jahre geringer als für Engländer und Deutsche, größer als für Russen, Franzosen, Belgier. Ähnlich werden von den anderen Maßen einige verglichen.

*Kollmann* (246) weist darauf hin, daß in Europa, z. B. in Italien, in Tirol, in Frankreich deutlich eine rassenmäßige Scheidung zwischen

„Großen“ (Körperhöhe 1,65 bis 1,70 cm und mehr) und „Mittelgroßen“ (1,55 bis **exkl.** 1,65 cm) durchzuführen sei. Das Milieu kann beide Gruppen **etwas** verändern, die Größe je etwas vermehren oder vermindern, **aber** die Gruppierung in die zwei Kategorien bleibe fest. Genau **ebenso** sei die Gruppe der Rassezwerges eine solche feste Gruppe, es bestehe keine unbegrenzte Variabilität, sondern die Gruppen verschiedener Größe seien durch Selektion oder Mutation entstanden und tatsächlich gegeben.

*Häny-Lux* (229) referiert Dastre's Darstellung (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 902, Nr. 172), daß der Mensch früher nicht größer war.

*Reihlen* (287, 288) beschreibt zwei Fälle, von 25 bzw. 18 cm Wachstum, das bei körperlich bis zur Militärgestellung zurückgebliebenen Individuen rasch und nachträglich eintrat.

*Pittard's* (277) Untersuchungen, auf Messungen an 780 männlichen und 430 weiblichen Zigeunern beruhend (vgl. diese Jahresberichte für 1905 und 1904) haben diesmal die Absicht, Proportionsunterschiede zwischen Mann und Weib festzustellen. Die mittlere Größe der Männer ist 1649 mm, die der Frauen 1532 mm. Der Größenunterschied beider Geschlechter, im Mittel 11 cm, ist bei den extremen Größen, Größten und Kleinsten, erheblicher als bei den mittleren, so daß die Verhältnisswerte (Mann = 100) für die Frau von großer, mittlerer und kleinerer Körpergröße beziehentlich sind: 93,9 bis 94,2 bis 92,2. — Die Länge der unteren Extremitäten ist (Mann) 792 und (Weib) 731 mm, die Rumpflänge (Mann) 861 und (Weib) 819 mm. Daher beruht die männliche Übergröße besonders auf vermehrter Beinlänge; auch relativ zur Rumpflänge ist das weibliche Bein kürzer. (Auf 100 cm Körperlänge ist die Beinlänge (Mann) 47,9 und (Weib) 47,1 cm.) — Der weibliche Kopf ist absolut und relativ niedriger, dagegen ist er relativ länger und breiter. Gesichtshöhe und Unterkieferhöhe sind beim Weib absolut und relativ geringer. — Die längsten Individuen haben auch die schmalsten Nasen, die relative Nasenlänge ist bei Männern und Weibern gleich, ebenso die relative Länge der Ohrmuschel, die also beim Weib nicht geringer ist.

*Fritsch* (218) macht auf eine Zeichnung (und deren photographische Reproduktion) aufmerksam, auf der der Bildhauer Rausch ein lebendes Modell, dessen Skelet und den Fritsch-Schmidt'schen Kanon ineinandergezeichnet darstellt. Auch plastisch, in Gips, ist dasselbe zu erhalten.

*Levadoux* (251) erkennt in einer bis zu 4 cm dicken Fettschicht der Gesäß- und Schenkelgegend an der Leiche einer Mulattin aus Nordafrika typische Steatopygie, so stark geschwunden durch die Krankheit der Frau, die sonst überhaupt gar kein Fett mehr hatte.

*Duckworth* (203) berichtet über die Präparation einer Leiche eines „eunuchoiden“ Mannes. Er war 87 Jahre alt, keine Spur von

Bart, geringste Schambehaarung, femininer Habitus, sehr fett, Radius-Humerus-Index 76,1. — Die Hoden, in dem ganz kleinen Scrotum liegend, waren nur 17 auf 14 mm groß, die Hodenkanälchen obliteriert, überall bindegewebige Degeneration. Der Penis ganz klein, Mons pubis entwickelt. — Der Körper zeichnete sich durch sehr zahlreiche Muskel-, Gefäß- und andere Variationen aus.

Aus *Möbius'* (260) anregenden Aufsätzen über Geschlechtsunterschiede sei nur kurz angedeutet, daß er zunächst über Verschiedenheit der Triebe bei männlichem und weiblichem Säugetier handelt, dann über solche des Schädelbaues, wobei besonders der Affenschädel herangezogen wird, der Supraorbitalwulst und die Stirnhöhlen bei Anthropoiden und auch beim Menschen zur Besprechung kommen. Weiter werden Kapazitätsunterschiede und solche der Gesamtform behandelt, meist nach Angaben aus der Literatur und endlich führt Verf. eine Reihe von Beispielen von Schädeln an (Vögel, Säugetiere), bei denen an bestimmten Stellen sich bei dem einen Geschlechte Vorwölbungen nachweisen lassen, die beim anderen fehlen, und führt diese Vorwölbungen auf Gall'sche Annahmen von der stärkeren Ausbildung gewisser Triebe beim betreffenden Geschlecht zurück (z. B. Baustrieb, Kampflust, Geschlechtstrieb). Wenn auch die Gall'sche Annahme nicht bewiesen sei, so spreche doch viel dafür und sie sei jedenfalls sehr diskussionswert.

*Derselbe* (261) stellt wohl unser gesamtes Wissen über Kastration durch eigene Beobachtungen vermehrt, zusammen. Für die Zwecke dieses Jahresberichtes genüge es anzuführen, daß er nach ausführlicher historischer Übersicht eingehend die Wirkungen der Kastration behandelt, je auf Mann und Weib und männliches und weibliches Tier. Er macht beim männlichen Kastraten was anthropologisch interessiert auf Veränderungen am Hinterhaupt aufmerksam, Abflachung seiner Wölbung, Schwund von rundlichen Erhebungen die der geschlechtliche Mann neben dem Inion habe. Es wäre wirklich nötig, diese Angaben an größerem Material nachzuprüfen; die aus Tierexperimenten gesicherte Tatsache eines starken Einflusses der Kastration auf das Knochenwachstum macht die Sache wenigstens nicht völlig unwahrscheinlich. — Ein umfängliches Literaturverzeichnis ist beigegeben (in dem Ref. nur die Pittard'schen Arbeiten vermißt, (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Seite 871, Nr. 259).

## II. Schädel.<sup>1)</sup>

*Elsässer* (206) berichtet weiter über die Versuche, die Kopfform von Kindern durch Lagerung in Rücken- oder Seitenlage je brachycephal oder dolichocephal zu beeinflussen. (Vgl. Walcher in diesem

<sup>1)</sup> Siehe hierfür besonders auch Fuchs: „Kopfskelet.“

Jahresbericht für 1905, Seite 947, Nr. 312.) Von den auf den Rücken gelagerten Kindern zeigten 84 Proz. eine Zunahme des Index um 3,75 (also Verstärkung der Brachycephalie), von den in Seitenlage 62,7 Proz., eine Abnahme um 2,56. Die Frage, ob die mütterliche Schädelform von Einfluß, läßt Verf. unentschieden, aber er findet, daß Kinder von dolichocephalen Müttern in 26 Proz. auf die Rückenlagerung, in 57 Proz. (!) auf die Seitenlagerung nicht durch entsprechende Umformung der Kopfform reagieren! Von den Kindern der brachycephalen Mütter reagieren 24 nicht in Rückenlage und 41 (!) nicht in Seitenlage! Endlich gibt Verf. noch ein paar Beobachtungen, die sich auf längere Zeit, d. h. einmal 8 Monate und einmal 14 Monate, öfters 1 Monat beziehen, der Index ändert sich einmal von 80 auf 73. — Längere Beobachtungen liegen nicht vor.

*Rabaud* (279) setzt auseinander, wie sich Schädel- und Gehirnform gegenseitig beeinflussen, indem er auf Fälle von Schädelanomalien (Synostose usw.) und dadurch bedingte Gehirnveränderungen und auf Gehirnmißbildungen hinweist.

*von Török* (318) verfolgt seine früheren Ausführungen über die absoluten Maße dolicho- und brachycephaler Schädel (siehe diesen Jahresbericht für 1906, Teil III, Seite 947). Er hat in seiner Serie absolute Schädelängen von 143 bis 224 mm und Breiten von 101 bis 173 mm. Deren Kombination ergibt theoretisch 5986 Einzel-Verhältnisswerte (Indices); dabei würden auf die Dolichocephalie 51 Proz., auf die Mesocephalie 12 Proz. und auf die Brachycephalie 37 Proz. dieser Fälle kommen. Er nimmt nun für jedes absolute Maß drei Kategorien an, groß, mittel, klein und erhält nun für Länge-Breite durch Kombination dieser 3 Größenklassen im ganzen 9 Varianten (schmaler, kurzer Schädel; schmaler, mittellanger Schädel; schmaler, langer Schädel; mittelbreiter, kurzer Schädel usw.). — Eine Tabelle enthält nun oben genannte 5986 Einzel-Indexwerte und gibt für jeden die Zugehörigkeit zu diesen Formkombinationen an. Daraus ersieht man, daß Schädel mit ein und demselben Index absolut lang-schmal oder kurz-breit sein können, ferner daß sich die Gruppen der absolut großen, mittleren und kleinen Längen- und Breitenwerte regelmäßig, die der Indices aber ganz unregelmäßig auf die Gesamtheit der Fälle verteilen. Der Index sagt also gar nichts aus, und gar Veränderung des mittleren Index einer Gruppe gegen eine andere beweist absolut gar nichts, da der Index absolut ungeeignet ist, über die Form wirklich Aufschluß zu geben. Damit fallen alle auf Indexverschiedenheit begründeten Spekulationen über Rassenmischung usw. in sich zusammen. Verf. möchte die Einteilung nach diesen wirklichen Gruppen vornehmen, die Indexbetrachtung missen.

[*Schreiber* (301) berichtet in Kürze über die Reformbestrebungen von Török bezüglich der genaueren Präzisierung des Kopfindex und ver-

sucht, dieselben bei seinen Messungen der Köpfe von Schulkindern in Anwendung zu ziehen.

Hoyer, Krakau.]

*Rauber* (285) vergleicht den Schädel des Neandertalmenschen mit dem von Immanuel Kant. Er nimmt erst von letzterem an den v. Kupffer'schen Abbildungen die dort fehlenden Kalottenmaße und vergleicht Länge, Breite und Höhe. Der Kant-Schädel nähert sich viel mehr der Kugelform. Und die Kugel hat bei relativ kleinster Oberfläche den größten Inhalt, ist also für die Gehirnentfaltung bei Knochenmaterial-Sparsamkeit die denkbar günstige Form. Wie gerade die Annäherung an die Kugelform die Größenüberlegenheit des Kant-Schädels ausmacht, zeigt Verf. auf folgende Weise: Er biegt einen Eisendraht so, daß er genau der Mediankurve des Neandertalers entspricht, legt ihn auf diese auf Papier gezeichnete Kurve auf und schiebt das Inion-Ende auf der Nasion-Inion-Linie so lange nach vorn, bis es auf das Inion-Ende des auf demselben Papier gezeichneten Kant-Schädelumrisses kommt. Nun wird die flache Neandertalkurve gewölbt, menschlich, bleibt aber noch weit unter der besonders hohen Wölbung des Kantschädels. Umgekehrt kann man die in Draht nachgeahmte Kurve des Kantschädels solange strecken, bis ihre Endpunkte mit denen der (längeren) Neandertalkurve zusammenfallen. Nun ist der Kantschädel abgeflacht, aber immer noch höher und inhaltreicher als der Neandertaler.

*Derselbe* (286) benutzt einen ohne Beigaben und ohne jede Altersbestimmung gefundenen Schädel (gefunden bei Kegel an der Ostsee), um eine Reihe neuer Messungen vorzuschlagen. Vor allem betont er die Notwendigkeit der Messung der Innenwand. An jenem Schädel selbst finden sich deutliche *Tori supraorbitales* (ohne laterales flaches Feld) — ihre Mächtigkeit erreiche nicht ganz die des Neandertalschädels. Auch eine fliehende Stirn sei auffällig! Verf. nennt ihn deshalb neandertaloid. Er läßt nun zunächst eine genaue Beschreibung der einzelnen Knochenmerkmale folgen, die im allgemeinen nichts bieten. — Die Messung schlägt eigene Wege ein. Neben den sonst gebräuchlichen Maßen nimmt Verf. zahlreiche solche an der äußeren und inneren Umrißkurve. Alle Schnittpunkte der Nähte mit diesen Kurven und je die Scheitelpunkte der Knochenwölbungen werden je untereinander verbunden und die Winkel zwischen diesen Linien bestimmt; es entsteht ein äußeres und inneres Schädelpolygon; dabei wird auch an alte Maße wieder angeknüpft, die Neigung der Ebene des Hinterhauptloches bestimmt. Ganz eingehend werden innere Umfänge und innere lineare Maße genommen, dabei neue Bezeichnungen eingeführt (*Endobregma*, *Endoinion* usw.), innere Indices berechnet und innere Winkel gemessen. — Endlich werden Vergleichen zwischen dem vorliegenden Schädel, „einem normalen“ Schädel und dem Neandertalschädel angestellt, vor allem mittels

Drahtmodellen, die die Mediankurven der einzelnen Schädel darstellen und deren Endpunkte nun durch Vor- und Rückwärtsschieben zur Deckung gebracht werden. Man sieht, daß auch dann die Unterschiede bleiben, auf Detail kann nicht eingegangen werden. Im Schluß präzisiert Verf. seine Ansicht dahin, daß der Schädel eine neandertaloide, d. h. intermediäre Form sei, eine Rückschlagerscheinung. — Die Schwalbe'schen Maße und Diagnostika werden nicht herangezogen, ein Blick und Messungen an den Umrißkurven des Verf.'s zeigen, daß der Schädel von Kegel in wohl allen Merkmalen in die Variationsbreite des rezenten Menschen völlig hineinfällt, auffällig ist nur der Augenbrauenwulst. Verf. selbst beschreibt starke entzündliche Veränderungen an der Innenseite des Stirnbeins. — Die neu ausgeführten Messungen haben einen weiteren Ausblick irgend welcher Art nicht ergeben.

*Ellerbroek* (205) beschreibt und mißt sechs Skaphocephalen (Tabelle der Werte beigegeben). Sie sind alle lang, bei den vier erwachsenen ist die Sagittalnaht völlig verschwunden. Die Stirn springt nur bei einzelnen sehr stark vor. Bei zwei fehlen Stirn- und Scheitelhöcker völlig, diese Schädel laufen nach oben wirklich stark kielartig zu. Bei zwei Schädeln fehlt jede Spur von Rachitis, bei anderen sind solche vorhanden. Verf. bestätigt Bonnet's Ansicht, daß die Kahn-schädel zweierlei Natur sein können.

*Variot* (319) führt die Mehrzahl der Fälle von Plagiocephalie auf Craniotabes zurück, d. h. auf pathologische Weichheit und partiellen Schwund der Kochensubstanz. In der Diskussion bemerkt Delisle, daß gleichmäßiges Liegen des Säuglings stets auf einer Seite (Lichtquelle!) die Schiefheit ebenfalls hervorbringen könne.

*Giuffrida-Ruggeri* (225) bespricht und bestätigt im ganzen die Untersuchungen von Schlitz über künstlich deformierte Reihengräber-Schädel und ihre Entstehung. Er verbindet die Entstehung, wie sie Schlitz nach seiner Ansicht richtig erklärt, direkt mit der noch bestehenden Sitte der Kopfbinde in Toulouse (Limousin). — Wenn ähnliche Sitte — unbeabsichtigte künstliche Deformierung stets vorhanden war, muß man hier und da überall solche Schädel finden; Verf. beschreibt kurz einen, der die Anfänge solcher Deformierung zeigt, aus Sizilien, einen, der nur Spuren aufweist aus Siena, beide weiblich aus dem Mittelalter.

*Matiegka* (258) bespricht zunächst ganz kurz das Wesen der Muskelkämme auf dem Carnivoren- und Affenschädel, dann ausführlich an der Hand der ganzen Literatur und durch eigene Untersuchungen ergänzend das Hinaufrücken der Schläfenlinien am Menschen-schädel, das Vorkommen von Übergängen der Temporal- zur Occipital-leiste, dann Besonderheiten der Leisten an den Nahträndern, Entwicklung einer Linea temporalis tertia, weiter am Hinterhaupte



stärkere Grade, Formverschiedenheiten und Hinaufrücken der Hinterhauptslinie und Knickung des Hinterhauptes; für alle diese Fälle werden zahlreiche Einzelheiten, (tabellarische) Angaben über ihre Häufigkeit usw. angeführt. Dabei läßt Verf. die Frage offen, ob es sich bei diesen allen um atavistische Bildungen, Rudimente oder um individuelle Erwerbe handelt.

*Hrdlicka* (236) beschreibt sehr eingehend eine Serie von 26 Orang-Schädeln aus Borneo (Landak). Er untersucht der Reihe nach: Altersunterschiede — frühe Verknöcherung der Nähte, die des Gesichtes später als des Schädels, nur die Temporo-parietal- und unterste Strecke der Coronal-Naht relativ spät — Geschlechtsunterschiede — die bekannten Knochenkämme des Männchens, der Kieferwinkel bei beiden Geschlechtern etwa gleich (109 bis 111°). Schädelinhalt im Mittel bei Männern 450 ccm, bei Weibern 353 ccm. — Schädelmaße. — Von diesen wird Schädel-Länge, -Breite, -Höhe (Längen-Breiten-Index = 80,0 und zwar 75 bis 86), Gesichtshöhe und -breite, Orbitalform, Prognathie je in kleinen Tabellen angeführt. Recht ausführlich werden deskriptive Merkmale behandelt, Schädelform, Knochenkämme, Nahtformen und -variationen, Schaltknochen (gute Abbildungen einer Spina nasalis, Schaltknochen am Maxillare usw.). Endlich kommen ausgiebige Angaben über die Bezahnung; mehrfach kommt stark abnehmende Größe der Molaren von vorn nach hinten vor, unter 22 Erwachsenen waren in den 88 Kieferhälften 1 mal nur zwei Molaren, 8 mal vier Molaren, 1 mal fünf Molaren! (1 mal ein überzähliger Caninus.) — Ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (7 Druckseiten) über die Cranio-logie des Orangs ist beigegeben.

*Schwalbe* (303) vervollständigt seine früheren Studien (1902) über die Beziehungen von Hirnrelief und Schädelaußenfläche dahin, daß er die Häufigkeit des Auftretens der einzelnen Schädelprotuberanzen und ihre verschiedenen Stärke- und Formverhältnisse an 139 Schädeln von Elsaß-Lothringern einer genauen analytischen Prüfung unterzieht. Fissura Sylvii des Gehirnes markiert sich außen am Schädel als schräg von der Ala magna des Keilbeines gegen das Parietale aufsteigende Furche, deren unteres Ende auf der Ala eine Mulde darstellt, die Verf. Fossa alaris nennt. Sie ist stets vorhanden, mittelstark in 70 Proz., ganz flach in 23 Proz., besonders tief in 7 Proz. Die tiefste Stelle, die ganze Fossa und ihre größeren und kleineren Durchmesser wechseln häufig die Lage (worüber zahlreiche Detailangaben). — Rechte oder linke Seite sind nicht bevorzugt, dagegen scheint die Schädelform von Einfluß, indem bei Brachycephalen der sphenoidale Abschnitt der Rinne seichter zu sein scheint als bei den anderen. — Ebenso werden die oberen Teile des Sulcus Sylvii untersucht, hier fehlt letztere Differenz, dafür scheint hier die rechte Körperhälfte bevorzugt (tiefere Rinne). — Gleiche Beobachtungen über den durch die unterste Frontalwindung

**hauptsächlich** auf dem Stirnbein hervorgebrachten Wulst ergeben, **daß** dieser **bei** 18 Proz. Männern und bei 7 Proz. Weibern fehlt, **was** mit der **Dünnheit** der weiblichen Schädelwand zusammenhängen **möge**, **daß** er im **ganzen** in 27 Proz. besonders stark ist. Eine Körperseite wird nicht bevorzugt. Auch hier wird Lage, Form, Dicke usw. der betreffenden Knochenwand statistisch behandelt. Auffällig ist, **daß** **Brachycephale** sehr deutlich geringere Häufigkeit und geringere **Ausbildung** des Wulstes haben als die anderen (Stichproben an dolichocephalen Neger- und Ägypterschädeln bestätigen das). Ferner schien **bei** **Schädeln** von Handwerkern die Protuberanz etwas stärker als **bei** **denen** von Tagelöhnern, noch stärker bei 10 Schädeln von bedeutenden **Männern** (Musiker, Kant, Geistliche, Ärzte — Gipsabgüsse). — **An** **Schädeln** von Mördern kamen hohe und niedere Grade vor. — Die gleiche Untersuchung der durch die zweite Schläfenwindung am **Schläfenbein** des Schädels bedingten Protuberanz ergibt, **daß** sie in 12 Proz. fehlt, in 37 Proz. ganz besonders stark ist (öfter als vorige!). **Völlige** **Flachheit** dieser Partie des Schläfenbeines („Planum“ temporale) kam **häufiger** links vor wie rechts (21 gegen 12 Fälle!). — Schädelform- und Geschlechtseinflüsse sind nicht klar zu erkennen, ebenso wenig **Einfluß** der sozialen usw. Stellung der betreffenden Individuen. Eine erste Schläfenwindungsprotuberanz (über dieser zweiten) fehlt **mehr** als der Hälfte, ist überhaupt schwächer als jene. Die Wulstung für die **dritte** Schläfenwindung endlich fehlt bei 69 Proz. Männern, bei 46 Proz. Weibern ganz, ist dann in 26 Proz. ganz schwach. Andere Unterschiede ließen sich nicht einwandsfrei feststellen. Die Befunde werfen **wichtiges** Licht auf die Probleme des Schädelwachstums, das durch das Gehirn, nicht durch Muskelansatz und Muskelzug bedingt ist, wie Verf. ausführlicher dartut. Endlich wird noch die „Phrenologie“ erörtert: Die meisten „Bezirke“ Gall's erweisen sich bei **aller** Beachtung und Bedeutung, die Gall's Kenntnissen gebühren, als nicht anatomisch begründet; die Protuberanzen der Schläfengegend, die bei Musikern besonders stark sind oder sein sollen, kommen bei **allen** Berufen vor — weder bedingt eine starke Gehirnwindung stets eine Protuberanz, noch ist bei jeder Protuberanz die Windung besonders stark, noch bedingt endlich „Leistung“ stets eine besondere **Größe** der Windung!

**Derselbe** (304) erörtert die Lage der sogenannten Gall'schen Schädelbezirke zu den von ihm entdeckten Gehirnlappen- und Windungsrelief der Außenseite des menschlichen Schädels (vgl. voriges Ref.) **Es** handelt sich ganz besonders um ein Relief der Schläfengegend, **denn** Verf. fand nur in den von starken Muskeln bedeckten Teilen (Hinterhaupt und Schläfe) ein Relief, gewissen Hirnteilen entsprechend, **ausgebildet**. Demnach ist das Gehirn sehr viel mehr als die Muskulatur formbestimmend für den Schädel. Dieses Relief wird zunächst

nochmals beschrieben. Welche solche Höcker oder Furchen entsprechen nun Gall'schen Bezirken? Alle am Schädeldach, Stirne, oberste Teile des Hinterhauptes liegenden Gall'schen Bezirke, entbehren jeden anatomischen Zusammenhanges mit Hirnteilen. Dagegen sind eine Reihe Gall'scher „Organe“, V, VII, VI u. a. identisch mit Schwalbe'schen Vorsprüngen oder Wülsten, entsprechen also Hirnteilen. Gall's Sprachsinn, Wortsinn und Wortgedächtnis sind aber nicht an die richtige Stelle, nicht ans Broca'sche Centrum verlegt, wie überhaupt die Gehirnlokalisation Gall's völlig gescheitert ist an den mangelhaften Kenntnissen des Hirnbaues. Die neue Lokalisationslehre ist zunächst, wie Verf. weiter ausführt, keine individuelle, sondern sucht im Allgemeinen die Funktionen zu lokalisieren und erst in jüngster Zeit beginnt auch die individuelle Forschung, wie sie besonders Möbius, Retzius und Spitzka treiben. Verf. kann aber das Vortreten der „Stirnecke“, die Möbius als bedingt durch starke Entwicklung von bestimmten Hirnpartien an Mathematikern auffaßt (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 946), nicht anerkennen als irgendwie zusammenhängend mit Hirnteilen. Als Ausdruck musikalischer Begabung wird endlich eine Wulst am Schädel entsprechend der 3. Stirnwindung erörtert, den auch Möbius dafür in Anspruch nimmt; er war zwar an einigen Abgüssen von Schädeln berühmter Musiker besonders häufig, aber auch an anderen oft! Er ist rechts und links gleich stark. — Die Frage läßt sich zurzeit noch nicht lösen, Verf. wollte sie einmal in Übersicht vorlegen, dann aber zeigen, wie die Lokalisationsfrage am Gehirn und die Frage nach Merkmalen am lebenden Kopfe durch Untersuchung des Gehirnreliefs des Schädels zu verbinden seien.

*Frédéric* (216) untersucht an einem Material von 600 Schädeln die Verhältnisse der normalen Nahtobliteration nach Rassen- und individuellen Unterschieden sowie die Komplikationen der einzelnen Nähte. Zunächst wird die Nahtobliteration an der Außenseite des Schädels geprüft, und zwar für jede Naht an deren einzelnen, durch Nahtcharaktere bestimmten Abschnitten gesondert, wobei die Broca'sche Einteilung der Obliterationsgrade und das Ribbe'sche Schema einer Mittelwertberechnung aus den Gradziffern der Obliteration benutzt werden. Überall wird eine Menge zuverlässiger Detailangaben geboten; Tabellen geben alle Mittelwerte für jede einzelne Gruppe. Als Resultat dieser Untersuchung der Außenseite ergibt sich, daß zwischen Schädelform und Nahtobliteration eine gewisse Beziehung besteht, indem 1. bei den Brachycephalen die Verwachsung häufiger an der Sagittalis, bei den Dolichocephalen häufiger an der Coronalis beginnt, 2. daß zwar bei den Brachy- und Dolichocephalen die Coronalis in der Regel vor der Lambdoidea obliteriert, daß aber bei den Langköpfen die Kranznaht im Verhältnis zur Lambdanaht relativ früher

obliteriert als bei den Kurzköpfen. — Kleinere Gruppen, Neger z. B. machen eine Ausnahme, was wohl auf ungenügendem Materiale beruht; mit der Intelligenz scheint kein Zusammenhang, doch bedürfen diese Fragen noch weiterer Prüfung. An der Innenfläche des Schädels kommt die Obliteration meist früher zustande als außen, doch gibt es Ausnahmen ja bis zur Umkehr. Die Obliterationstendenz der einzelnen Nähte ist **außen** und innen etwa gleich, recht oft ist innen und außen die Stelle der ersten Obliteration am Obelion. Die Gegend des Lambda, die sich außen so oft zuerst zu schließen beginnt, bleibt innen bis zuletzt offen. Die Kompliziertheit der Nähte ist am größten an der Lambdoidea oder Sagittalis; für die Ansicht früherer Autoren, daß die Kompliziertheit der Nähte bei „anderen“ Rassen relativ gering sei, führt auch Verf. einige Beobachtungen an, wobei aber statt „nieder“ besser zu sagen wäre, bei manchen Rassen; so findet er besonders einfaches Verhalten der Pars bregmatica und complicata der Coronalis bei Mongolenschädeln. Die Frage, ob durch Einfachheit auch früherer Verschuß bedingt sei, hält Verf. für nicht spruchreif. Nach Beschreibung einiger Nahtbesonderheiten (Pterion-Varietäten usw.) wird der Zeitpunkt der Obliteration untersucht: an 287 Schädeln, deren individuelles Alter bekannt war. Danach bestehen Unterschiede zwischen Mann und Weib. Beim Mann beginnt die Obliteration schon Ende der Zwanziger, also anschließend an das Ende der Wachstumsperiode des Körpers überhaupt, eine Tabelle zeigt dann wie im allgemeinen vom 20. bis 30. Jahre das Obelion, vom 30. bis 40. Jahre der temporale Teil der Coronalis, der Vertex sowie die Pars lambdica der Sagittalis und so weiter verschmelzen, wie überall außerordentlich starke individuelle Schwankungen vorhanden sind. Diese sind beim weiblichen Schädel noch erheblich größer, so daß es hier noch viel schwieriger ist aus der Nahterhaltung eines Schädels dessen Alter zu berechnen. Die Nähte schließen sich beim Weibe erheblich später und langsamer, bleiben viel öfters offen als beim Mann. Die Kapazität hängt also nicht nur einfach vom langen Offenbleiben der Nähte ab. Gestützt auf 32 Schädel fremder Rassenangehöriger bekannten Alters möchte Verf. die Frage, ob Rassendifferenzen in bezug auf das Alter des Nahtverschlusses bestehen, als bis jetzt unentschieden erklären (bejahende Beantwortung gewisser Autoren als unbewiesen). — An Verbrecherschädeln fand Verf. diesbezüglich auch nichts Auffälliges. — An Affenschädeln scheinen sich die Nähte umgekehrt wie beim Menschen **außen** früher zu schließen wie innen, bei Anthropoiden vielleicht in derselben Reihenfolge wie beim Menschen. — Verf. kann hier kein Material beibringen.

*Matiegka* (257) erwähnt zunächst die Literatur über geteilte und partiell geteilte Scheitelbeine und ihre Deutung und fügt dazu die Beschreibung eines Schädels, in dessen Scheitelbein von jedem Asterion

aus je eine 3,2 bis 3,5 cm lange Naht einspringt in der Richtung auf die Parietalhöcker. Ihr Ende geht je in eine seichte, rauhe Furche über, einen obliterierten Nahtabschnitt; ähnliche Furchen markieren über dem Lambda Interparietalia bzw. Praeinterparietalia. Eine sichere Deutung scheint Verf. nicht möglich.

*Rauber* (284) erwähnt, daß P. Albrecht 1883 in einer Kommunikation der Soc. d'Anthropol. de Bruxelles am Schädel eines idiotischen Mädchens eine metopische Fontanelle beschreibt und abbildet, eine  $2\frac{1}{2}$  mm breite, 1 mm hohe Lücke.

*Friedemann* (217) untersucht im allgemeinen die Lageänderungen, die bestimmte Punkte des Gesichtsschädels einnehmen, je nachdem derselbe prognath ist oder nicht. Er trägt in die Sagittalkurve 3 Punkte ein; das Nasion, die Basis der Spina nasalis anterior, den Alveolarpunkt, den tiefsten Punkt der Berührungslinie zwischen Processus pterygoideus und Oberkiefer und die Mitte des oberen Randes des Foramen speno-palatinum. Dadurch wird ein Fünfeck gebildet oder, wenn man die Spina nasalis ignoriert, ein Viereck (dessen eine Seite eben durch diese Spina einen Knick hat). — Es wird nun die Form des Vierecks untersucht; Verf. nimmt die obere Linie, Nasion-Foramen speno-palat. als Basis an und konstatiert, daß von ihr aus das abwärts ragende Viereck nach vorn verschoben sein kann (Prognathie) oder nach hinten, oder beides zugleich usw.; aber der Grad der Prognathie, nach dem Gesichtswinkel ausgedrückt, hängt nicht davon allein ab, sondern auch von der Lage jener Basis zur Schädellängsachse (einerlei welcher), z. B. zur deutschen Horizontalen. So kann starke Neigung jener Basis einen an sich stark vorgebauten Kiefer doch orthognath erscheinen lassen usw. — Die Konfiguration und Lage des Vierecks ist von allen möglichen Faktoren abhängig, die alle unter sich selbständig und unabhängig von der allgemeinen Schädelform variieren können; Ausbildung der Stirnhöhlen, Beschaffenheit der Schädelbasis, Stellung des Processus pterygoideus usw. usw. kommen da in Betracht, auf Detailstudien geht Verf. nicht ein.

*Wolff's* (334) aus dem Züricher anthropologischen Institut hervorgegangene Arbeit stellt eine sehr exakte Untersuchung der Orbita dar, bei der je die einzelnen vorgeschlagenen Maße nach ihrer Brauchbarkeit gegeneinander abgewogen werden. Verf. mißt also zunächst (an seinem Material von ca. 300 Schädeln) nach verschiedenen Methoden Breite und Höhe, wobei Tabellen je die Grenz- und Mittelwerte enthalten, und zeigt, daß die Breite vom Lacrymalpunkt und vom Dacryon aus weniger brauchbares Resultat gibt, als die vom Maxillofrontalpunkt, d. h. dem Punkt, wo der mediale Augenhöhlenrand die Maxillofrontalnaht schneidet. Der Orbitalindex muß dann die Einteilung haben: bis 75,9 chamäkonch, 76 bis 84,9 mesokonch, von 85 an hypsikonch. Dieser Index zeigt (Tabelle) deutlichste Korrelation mit der Breite

des Obergesichts. — Die Biorbitalbreite steht fast immer in Korrelation mit der Jochbogenbreite. — Die Interorbitalbreite erwies sich als sehr variabel, untauglich für Rassendiagnosen. — Die medialen Orbitalwände erwiesen sich nach der Tiefe zu stets als divergierend, der Interorbitalraum wird also nach hinten und zugleich nach unten breiter und zwar ist diese Verbreiterung rassenmäßig verschieden. Bei den Ostasiaten treten die medialen Orbitalwände abwärts viel weiter auseinander als bei Europäern und Ozeaniern. — Die mediale Wand ist von vorn nach hinten meist die kürzeste (Ausnahmen Ägypter u. a.). — Der frontale Neigungswinkel der Orbitaleingangsebene, der in seinen Maßen ebenfalls detailliert vorgeführt wird, scheint bei Europäern meist größer als bei Ostasiaten. — Weiter folgt eine genaue und mit guten Abbildungen versehene Beschreibung der Besonderheiten des Os lacrymale und anderer Knochen und Knochenpunkte der Orbita, wobei sich einige hübsche Rassendifferenzen zeigen; das Lacrymale des Europäers scheint meist schmal und hoch zu sein und näher am Orbitalrand zu liegen, seine Lamina papyracea ebenfalls höher zu sein als bei Asiaten usw. Die Lage des Dacryon und das Herabreichen des nasalen und jugalen Stirnbeinfortsatzes scheint ebenfalls typisch verschieden.

Ask (167) untersucht die Beziehungen zwischen der Gestalt des Augenhöhleinganges und der Kurzsichtigkeit in Schweden. Er stellt zuerst an einer Tabelle die Relationen von Orbitalform und Gesichtsförmigkeit an 250 Orbiten dar, wonach unter 138 chamäprosopen Schädeln 30,4 Proz. chamäkonche Orbiten waren, dagegen unter 112 leptoprosopen Schädeln nur 12,5 Proz. niedere Orbitae (je Durchschnittsindex ca. 75,7). Chamäkonchie kommt also bei chamäprosopen Schädeln häufiger vor als bei anderen, aber nicht so häufig wie die beiden anderen Augenhöhlenformen (meso- und hypsi-) zusammen. — Nun untersucht Verf. bei 1032 Individuen die Augen und die Orbitalform, davon hatten 566 normale Augen. Die Untersuchten waren Abiturienten, dann Studenten, dann Professoren, Dozenten, Lehrer. Der mittlere Orbitalindex (lebend) war 86,3, und 57,8 Proz. aller waren hypsikonch. Der mittlere Index für die normalen Augen allein ist 87,9, und 75 Proz. aller dieser Augenhöhlen sind hypsikonch. Dagegen sind von den myopischen Augen nur 28,5 Proz. hypsikonch und ihr Index ist nur 83,3. — Kurven zeigen alle diese Verhältnisse. — Kurzsichtige haben also häufiger niedere Augenhöhlen. — (Auf den kausalen Zusammenhang, der hier erörtert wird und zu einer Anerkennung der Stilling'schen Theorie führt — Zug der Trochlearissehne — kann hier nicht eingegangen werden.) — Verf. untersucht schließlich noch, wie sich der obige Index am Lebenden zu dem am Schädel verhält, indem er mit der Finstechnadel die Weichteildicke am Orbitaleingang mißt. Er findet diese an 30 Leichen im Mittel oben, unten und tem-

poral je 1 mm, nasal 2 mm und zieht daher vom Lebend-Index 1,4 ab — dadurch wird der mittlere Index seiner Lebenden fast gleich wie der an den Schädeln gewonnene (84,4 und 84,8).

*Fürst* (219) zeigt an 250 Indexwerten je von Gesicht und Augenhöhle (Schweden), daß zwischen deren Formen feste Korrelationen bestehen. Schmale Gesichter haben runde, und niedere Gesichter haben breite Augenhöhlen als Regel, wenn es natürlich auch zahlreiche individuelle Abweichungen und Unterschiede gibt. Am deutlichsten wird dieses Ergebnis, wenn man die vorhandenen Orbitalindices in drei gleiche Gruppen anordnet (Grenzen: bis 79, von 80 bis 84, 85 und darüber), ebenso die Gesichtsindices (Grenzen: bis 84, von 85 bis 94, 95 und mehr). — Diese schmalsten Gesichter haben 41 Proz. rundester Augenhöhlen, die mittleren Gesichter nur 18 Proz. und die breitesten Gesichter nur 11 Proz. solche. Umgekehrt haben die schmalsten Gesichter nur 18 Proz. breite Augenhöhlen, die mittleren Gesichter deren 41 Proz. und die breitesten Gesichter gar 47 Proz. Und als schönste Mittelgruppe haben schmale Gesichter 41 Proz. mittlere Augenhöhlen, mittlere Gesichter ebenso 41 Proz. und breite ebenso (bzw. 42 Proz.).

*Gérard* (221) untersuchte an 70 Schädeln in Lille den Eingang und Verlauf des Tränennasenkanales, gibt eine Menge Details an (für praktisch-medizinische Zwecke). Die Weite ist 6 bis 8 mm.

*Duckworth* (202) beschreibt eine paarige etwa 3 mm lange kleine Knochenzacke je am Rand der äußeren Nasenöffnung eines Schädels von der Insel Kwaiawata bei Neuguinea; das Zäpfchen erhebt sich frei vom scharfen Rand aus, etwa an der Grenze von unterem und mittlerem Drittel der Nasenöffnung; auch an 2 weiteren ebensolchen Schädeln war es, aber nur je einseitig, sonst noch unter der ganzen großen Schädelnsammlung ein- oder zweimal. Präparation der Nasenweichteile zeigen dem Verf., daß dort ein kleines Band ansetzt, an dem die Sesamoidknorpel hängen; dessen Verknöcherung könnte die Anomalie bedingt haben.

Aus *Schlürch's* (299) für praktische Zwecke angestellten Untersuchungen sei hier nur folgendes entnommen: Verf. bestimmte den Inhalt der Kieferhöhle an 118 Schädeln (Friedhof bei Bern) mittels Kubierung durch Schrot (Höhle angebohrt) und nahm einige bestimmte Schädelmessungen vor. — Im Durchschnitt war die Höhle rechts 13,8 links 15,2 ccm groß (Ausbuchtung der Nasenscheidewand öfter nach rechts!). — Dabei sind die männlichen um etwa 6 ccm größer als die weiblichen. Ferner senkt sich beim Mann der Boden der Highmorschöhle tiefer als der der Nasenhöhle, beim Weibe nicht. — Weiter zeigte nun die Messung von Gesicht und Gaumen, daß bei kleinen Highmorschöhlen der Gaumen höher und schmaler ist als bei großen. Dagegen besteht keine Beziehung zwischen ihrer Größe und der Gesichtsform oder der Schädelform.



*Walkhoff* (327) setzt seine schon früher (siehe diesen Jahresbericht für 1905 und 1906, Teil III: „Kopfskelet“ von Fuchs) dargestellten Ansichten über die Entstehung des Kinnes nochmals auseinander, betont vor allem gegen *Toldt*, daß die Verbreiterung des Kiefers und dadurch verlangte stärkere Festigung des mehr Querspannung tragenden Mittelstückes nicht der Grund des Kinnes sei, denn die diluvialen kinnlosen Kiefer sind die allerbreitesten. Andererseits kann der Kauakt allein keinesfalls bei den Kulturmenschen eine stärkere mechanische Beanspruchung an den Kiefer stellen als bei etwa Australiern, so bleibe nur Verf.'s Erklärung (s. l. cit.).

*Toldt* (317) zeigt zunächst, wie der Kinnvorsprung gerade mit der Ausdehnung der Kinnknöchelchen zusammenfällt und seine Formverschiedenheiten durch Varianten dieser bedingt sind. — Weiter werden die von Bardeleben als Nahtspuren gedeuteten Linien als Grenzen von periostalen Knochenablagerungen erklärt. — Endlich Ausführungen gegen *Walkhoff's* Hypothese von der Kinnentstehung, die Verf. bekanntlich auf die Verbreiterung des menschlichen Schädels und dadurch bedingte Verstärkung des nun weiter gespannten Kinnbogens zurückführt.

*Walkhoff* (328) bringt auf obige Auseinandersetzungen eine Reihe von Einwänden. Gegen die Bedeutung der Schädelverbreiterung macht er geltend, daß die kinnlosen, diluvialen Unterkiefer breiter sind als die rezenten. Gegen die Einflüsse der Kinnknöchelchen auf die Kinnform führt er an, daß diese verschmelzen, ehe das Kinn seine Form hat und setzt seine Ansicht von der Bedeutung der durch Muskelzug gewisser Zungenmuskeln entstandenen Knochenbälkchensysteme nochmals auseinander.

*Robinson* (294) beschreibt einen kleinen hinter dem letzten Molar ziehenden Gefäßkanal des Unterkiefers menschlicher Embryonen, der nachher wieder verschwindet.

*Stahr* (309) beschreibt Unterkiefer, bei denen der untere Rand unter starker Abrundung des Angulus mandibulae säbelförmig krumm ist, so daß der Unterkiefer, auf eine Tischplatte gelegt „schauelt“. Diesen Unterkiefer, wenn auch nicht stets in solch starkem Maße ausgebildet, findet Verf. fast typisch für Maori und Moriori. Außerdem fand er ihn bei einem Neger, einem Papua. Endlich kamen unter einigen 90 altägyptischen zwei solche Unterkiefer vor.

*Dubreuil-Chambardel* (201) bespricht sein Buch (gleichen Titels), in dem er die Löcher und Kanäle im Kinn untersucht bei Affen und Menschen; die Verschiedenheiten werden auf Kinnknöchelchen und Verschiedenheit der Blutgefäße zurückgeführt.

*Siffre* (306) bespricht einen Gorillaunterkiefer, an dem eine Knochennarbe schräg über den unteren Ast und einige kleine Formdifferenzen dieser Kieferhälfte gegen die andere anzeigen, daß diese



Hälfte einmal gebrochen war. Der zweite und dritte zeigen Verschiebung, Variationen, die im Detail vorgeführt werden

*Adloff* (164) macht auf die Verschiedenheiten der definitiven Prämolaren des Menschen als Gebißänderungen aufmerksam und auf Variationen als progressive Merkmale, dabei jeder Variation als phyletische Erscheinung teils selbstverständlich, teils nicht gerade Menschen mehr Zähne hatte, daß ihre Prämolaren Größe nach hinten zunahm, daß manche Menschenzähne den Anthropoiden fehlt, daß Merkmale auch anderen Säugern zukommen hießen, daß Menschen- und Anthropoidenvergenz gleich sein könnten (?? Ref.) und  $M_3$  keine Entartungserscheinung sondern geschichtlicher Vorgang sei.

*Röse* (296) untersucht die Häufigkeit des Fehlens des oberen äußeren Schneidezahnes beim Menschen, wobei als Material die Unterlebenden Männern, ca. 10 000 Knaben und 800 Skandinaviens, dazu solche an ca. 3000 Rückbildung des  $J_2$  sup. ist in der Milchbeiden Dauerzähnen, umgekehrt ist hier eine Verdoppelung (0,07 Proz.) als Knaben (0,14 Geschlecht wäre danach das phyletisch weiteste Gesichtsfeld besteht kein Zusammenhang Regression des Zahnes, sie hängt also nicht von Degeneration des Gesichtsskeletes ab. Auch Kopfgrößen sind ohne Einfluß. Dagegen zeigen Unterschiede. Am häufigsten ist das Rudimentär langköpfigen (nordischen) Bevölkerung, wo es 5,9 Proz. Individuen fehlt oder verkümmert ist nur in 2,3 bis 3,6 Proz. Unter 185 Griechen vor in 1,4 Proz. und unter gegen 3000 Nicht-Malayen, Negern u. a.) nur in 1,1 Proz. Die viel seltener rudimentären  $J_2$ . Unter den Mittelköpfigen Individuen viel seltener rudimentär. Dagegen zeigt das Vorkommen von Verdoppelung Rassenunterschiede, es tritt in ca. 0,1 Proz. der Weisheitszähne zeigt individuell eine gewöhnliche Verhalten der  $J_2$ . Im Durchschnitt haben Le

etwas weniger, solche mit verdoppeltem  $J_2$ , etwas mehr Weisheitszähne. Auch die Rückbildung der Weisheitszähne hängt nicht mit Größenverhältnissen des Kopfskeletes zusammen. Dagegen haben Langköpfe etwas seltener rückgebildete  $M_2$  als Kurzköpfe, also umgekehrten Befund wie bei  $J_2$ . — Zahlreiche Tabellen illustrieren das Gesagte.

*Wilson* (333) beschreibt zwei Fälle von beiderseitigen vierten Molaren im Oberkiefer, den einen an einem Australierschädel (Queensland), den anderen an einem Neu-Caledonierschädel (Insel „Noule“). Der am Australierschädel ist vierhöckerig mit typischer H-Figur, 8,0 mm breit, kleiner wie die ersten drei, der neucaledonische ist ganz klein, links bi-, rechts tricuspidat, jener 3,5 mm dick, dieser 4,5 mm in jeder Richtung. Verf. bespricht kurz die kasuistische Literatur, stellt neben die Abbildungen obiger Fälle zwei solche von „Dellen“ im Alveolarrand an Stelle eines vierten Molars und nimmt Stellung zur Frage nach Homologie und Atavismus solcher Fälle, letzteren leugnend und diese Fälle ansehend als bedingt durch Wuchern des hinteren Endes der Zahnleiste.

### III. Übriges Skelet.

*v. Luschan* (255) beschreibt an der Hand vorzüglicher Abbildungen ein Skelet eines Schimpansen, der 8 Jahre im zoologischen Garten in Dresden gelebt hatte, wohin er etwa 6 bis 7jährig gekommen war. Es ist monströs entartet durch Rachitis. Der Schädel wiegt 970 g statt 350 (wie der eines gesunden, gleichaltrigen Tieres), die Dicke der Hirnkapsel ist durchschnittlich 27 mm statt 3 mm. Im Kiefer stecken retinierte Zähne, die z. T. an abnormen Stellen durchgebrochen sind. Die größte Schädellänge beträgt 175 statt 129 mm, die Breite 122 statt 93 mm, ähnlich sind alle Maße vergrößert. Fast rechtwinklig zusammengeknickt ist das Becken, die langen Röhrenknochen verkrümmt.

*Bartels* (171) weist auf eine Wirbelsäule aus der neolithischen Zeit (bei Heidelberg gefunden) hin, die starke Kyphoskoliose zeigt, an Stelle des 4., 5. und 6. Brustwirbels eine einzige Knochenmasse hatte (Spondylitis) und die Verf. zu beweisen scheint, daß schon damals Tuberkulose hier vorkam.

*Fischer* (211) bearbeitet monographisch auf Grund reichen Rassen- und Primatenmaterials die Variationen der Vorderarmknochen, sucht für deren einzelne Merkmale die Variationsbreite des Menschen, Rassenunterschiede innerhalb derselben, die Variationsbreite bzw. Überblicke über dieselbe bei Anthropoiden und niederen Primaten zu erhalten. — Alle auffindbaren Merkmale werden, wenn irgend möglich, in ziffernmäßigen Ausdruck gebracht, Tabellen aller absoluten Werte und vier Tafeln mit Abbildung der Gelenkenden der beiden

**Knochen der wichtigsten Primatenformen**  
 Als wertvoll und damit als wünschenswert  
 suchungen werden folgende Maße vorgeschla  
 logische“ Länge, d. h. Entfernung der beid  
 Umfang zwischen Knochenmitte und Hand,  
 diaphysenwinkel — Schaftkrümmung: Anfe  
 Erhebung der stärksten Krümmung über ein  
 Index dieser Krümmung. — Lage der T  
 entsprechend wie die der Torsion des Hum  
 durchmesser des Schaftes an Stelle der stä  
 An der Ulna sind die entsprechenden Vor  
 Länge (Abstand von oberer und unterer  
 Olecranon) — kleinster Umfang nahe dem  
 krümmung von vorn nach hinten (konstruier  
 kurve, welche in bestimmter Normallage geno  
 höhe, -tiefe, -breite, Quer- und Volardu  
 stärksten Crista interossea. — Erhebung der  
 Spitze des Olecranon. — Auf Details kann  
 werden, von den Gesamtergebnissen sei er  
 zeichnen sich nur durch größere Häufigkeit  
 male bzw. Ziffernwerte aus. Der Neand  
 auch an den Vorderarmknochen ziffernmäßig  
 Menschen: Die Krümmung des Radius er  
 (Index) stärker als die heute vorkommende,  
 ebenso (Erhebungsindex) höher als sie heute

*Derry* (192) fand unter 40 Leichen, dar  
 zwei Sudannegern eine Verschmelzung des „  
 forme“, einmal doppelseitig (Weib), an der  
 war die eine Hand nicht untersucht worden;  
 schmelzung.

*Johnston* (240) beschreibt einige (in der Üb  
 zählige Knöchelchen in der menschlichen Hand)

*Dubreuil-Chambardel* (198) nennt *Digitus v*  
 Finger nach der radialen Seite, valgus die na  
 Hand. Normal sind die Finger ganz leise geboge  
 den Mittelfinger zu, der 5. und 4. ebenfalls da  
 höchstens 170°. Unter 5000 Händen (in Tour)  
 Biegung als diese 15 mal beim Zeigefinger, 14  
 (beides varus) dann 4 varus und 6 valgus  
 Mittelfinger. Der stärkste Grad war 130° (  
 anatomische Grundlage besteht in einer leic  
 proximalen Gelenkflächen der betreffenden P  
 Erblichkeit konnte gelegentlich konstatiert werde  
 zeichen kann man die Anomalie nicht ansehen.

*Héron* (231) führt aus, daß er in seinem gleichlautenden Buche die Seitenbiegungen der Finger bespricht, zuerst deren normale Größe und Verschiedenheit, dann pathologische.

*Lapicque* (249) möchte die Neger, Äthiopier, Abessynier usw., die Dravida, die Negrito, Melanesier, Papua und Australier als Abkömmlinge einer einzigen Urrasse auffassen. Sie bewohnen rings die Gestade des indischen Ozeans und nur diesen (im weitesten Sinne des Wortes). Als charakteristisch für alle diese fand er das Verhältnis der Vorderarmlänge zur Hüftbreite, ausgedrückt als Radiusbecken-Index ( $\text{radius} \times 100$ : größte Beckenbreite). Dieser ist bei jener ganzen Negergruppe über 100, bei allen anderen Menschen unter 100; es werden einige Beispiele gegeben: Lebende: Pariser 86, Senegalneger 107. Skelete: Franzosen 87; Japaner 86; Peruaner 85; Eskimo 82; Polynesier 91; dagegen: verschiedene Neger Afrikas 112; Negritos 104; Australier 103; Kader (Dravida) 102; Melanesier 99.

*Le Damany* (188) nennt sacro-pelvinen Winkel den Winkel zwischen Beckeneingangsebene und Vorderfläche des Kreuzbeins. Er mißt ihn mit kleinem Instrument, das aus einem soliden Winkeltransporteur besteht, um dessen Mittelpunkt sich ein Lineal drehen kann in der Ebene des Transporteurs. Der Mittelpunkt des Transporteurs wird ans Promontorium angelegt, seine Kante mit dem  $0^\circ$  liegt an der Vorderfläche des Kreuzbeins und nun führt man das Lineal auf die Oberseite der Symphyse, dann kann man den gesuchten Winkel ablesen. — Verf. untersucht ihn zuerst bei Reptilien und niederen Säugetieren, dann beim Menschen. Beim menschlichen Fötus wächst der Winkel in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft, im Zusammenhang mit der Veränderung des Sacrum (Promontorium) und des Beckens. Er beträgt beim 6 bis 8 monatlichen Fötus im Mittel  $63^\circ$ , nachher  $64^\circ$ ; ebenso wächst er nach der Geburt ziemlich stark; er beträgt im Mittel bei Kindern von 1 bis 12 Monaten  $72,5^\circ$  und von 1 bis 6 Jahren  $80^\circ$ ; dann wird er beim erwachsenen Mann  $108^\circ$  und bei der Frau  $111^\circ$ . Rassenunterschiede findet Verf. folgende: „Weiße Rasse“ (Europäer, Ägypter, Berber, Hindu, Indonesier!): 454 Männer  $100,3^\circ$  und 300 Weiber  $104^\circ$ . — „Gelbe Rasse“: 27 Männer  $91,7^\circ$  und 20 Weiber  $100,1^\circ$ . — „Schwarze Rasse“ (Afrikaner, Papua, Melanesier, Negrito, Australier): 210 Männer  $90,4^\circ$  und 94 Weiber  $98^\circ$ . — „Japaner“ (!): 52 Männer  $97,9^\circ$  und 7 Weiber  $100,7^\circ$ . — „Gemischte amerikanische Rassen“ (Peruaner, Mexikaner, Botokuden, Patagonier, Feuerländer): 80 Männer  $91,7^\circ$  und 47 Weiber  $102,2^\circ$  und endlich „Gemischte Ozeanier“ (Malaien und Polynesier): 23 Männer  $90,8^\circ$  und 10 Weiber  $97,6^\circ$ . Verf. gibt neben dieser eigenartig angeordneten Übersicht alle Einzelwerte, nach den in Klammern genannten Rassen getrennt, aber ohne jede weitere Verarbeitung. Die Variationen betragen bis zu  $50^\circ$ . — Er knüpft daran eine Erörterung über die

mechanische Entstehung des Winkels, für Zug der Lendenmuskeln und die aufrechte bedingte Lendenlordose in Anspruch nimmt Winkel an pathologischen Becken kurz und

*Dieulafoy* (193) untersucht den Schambogen 32 weiblichen knöchernen Becken. Er unterscheidet vier Arten: schmaler Bogen ( $40^{\circ}$  bis  $50^{\circ}$ ), schmaler Bogen ( $51^{\circ}$  bis  $60^{\circ}$ ), Bogen ( $61^{\circ}$  bis  $70^{\circ}$ ), sehr breiter Bogen ( $71^{\circ}$  bis  $90^{\circ}$ ). Der sehr breite Bogen ist typisch für den Mann, der breite für die Frau. Als Mittel ergibt sich für die beiden Geschlechter je ein Unterschied, der schon von Geburt an besteht und 6,3 Proz. weibliche Becken zeigen keine, der Frau ist die Spitze des Bogens weniger konkav, beim Mann geradlinig. Die Sitz-Seiten sind verdickt und verbreitert.

*van der Hoeven* (233) gibt ein Autoreferat über das Anthropoidenbecken, aus dem die Beckenmaße je in Beziehung gesetzt hat und daß er die Differenzen zwischen verschiedenen statischen Beanspruchung zurückführt. Menschenbecken steht zwischen dem des Affen und des Anthropoiden. (Ziffern werden hier nicht gegeben.)

*Frazer* (213) macht auf einige Linien, schwaches Oberflächenrelief an den Knochen der Becken aufmerksam, die durch Ansätze von Muskeln, Bändern und Sehnen entstehen.

*Le Damany* (187) gibt eine Art von Vergleich zwischen dem Femur nach anthropologischen Methoden vorgenommen und anderes bei allen möglichen Säugetieren, Affen und Affen (nicht Mensch).

*Delisle* (190) weist darauf hin, daß Exostosen der des Pithecanthropus-Femur nicht so selten sind wie man glaubte. Museum d'hist. nat. deren eine große Anzahl, die der des Pithecanthropus nach Lage entspricht. Sie kommen also öfter vor und bei anderen Arten.

*Rauber* (283) stellt unter kurzer Würdigung die Fälle von Os intermetatarsale in Wort und Bild dar.

*Sewell* (305) verfolgt seine früheren Studien (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, S. 100). Er untersucht hier den Winkel zwischen der Achse der Gelenkfläche und der großen Achse der Gelenkfläche für den Winkel ist bei Anthropoiden 8 bis  $12^{\circ}$ , bei Ägypter 10 bis  $15^{\circ}$ . Weiter werden Formverschiedenheiten und über verschiedenen Gelenkflächen und die innere Struktur

## IV. Gehirn.

*Handmann* (228) verarbeitet die Ergebnisse von 1414 Hirnwägungen (755 männlich, 659 weiblich). Für 84 Neugeborene oder bis 7 Tage alte Kinder war das Hirngewicht: männlich 404 g, weiblich 377 g. Bei Neugeborenen und ganz jungen Kindern besteht deutlich Beziehung zur Körpergröße. — Das mittlere Hirngewicht des Mannes (15 bis 49 Jahre) ist rund 1370 g, das des Weibes 1250 g — für die sächsische Bevölkerung, während *Marchand* (unter dessen Leitung auch diese Arbeit entstand — also gleiche Methodik) für die Hessen 1400 bzw. 1275 g fand. — 81,5 Proz. aller Männer (15 bis 80 Jahre) haben ein Hirngewicht von 1200 bis 1500 g, 20,4 Proz. über 1450 g; 84,2 Proz. Weiber ein solches von 1100 bis 1400 g, 9,4 Proz. über 1350 g; 46,6 Proz. unter 1200 g. — Das Gehirn ist wohl mit 18 Jahren ausgewachsen, Wachstum über 20 Jahren ist nicht nachweisbar. — Beim Erwachsenen läßt sich feste Korrelation zur Körpergröße nicht nachweisen, kleine Männer und Weiber haben im allgemeinen leichteres Gehirn als Große. Das mittlere Gehirngewicht der Weiber ist ausnahmslos geringer als das gleich großer Männer; beim Mann kommt auf 1 cm Körpergröße 8,3 g Hirnmasse, beim Weib 7,9 g.

*Drüseke* (197) gibt eine sehr ausführliche Zusammenstellung der Literaturangaben über Hirngewichte nach Alter, Beruf, Intelligenz und Rasse — dabei gutes Verzeichnis der Hirngewichte berühmter Männer und gutes Literaturverzeichnis (in dem aber *Kohlbrugge*, *Sergi* und andere fehlen).

*Retzius* (290) legt ein wundervolles Tafelwerk vor, 66 Tafeln. Es sind technisch vollendete Lichtdrucke von Affenhirnen, zahlreiche Vertreter aller Gattungen; für anthropologische Vergleichen sei nur auf die Bilder von Gibbon-, Gorilla-, mehrere Schimpanse- und mehrere Orang-Hirne hingewiesen.

*Kohlbrugge* (244) legt eine sehr umfängliche vergleichende Untersuchung der Gehirnfurchen des Javanenhirnes vor, die für alle künftigen ähnlichen Forschungen eine feste und ausgezeichnete Grundlage sein wird. Er beschreibt detailliert und mit Beifügung exakter geometrischer Figuren aller Hemisphären je in 3 Ansichten im ganzen die Furchen von 25 linken Hemisphären reinblütiger Javanen. Zur Vergleichung dienen die Literaturangaben, vor allem werden die Hirnstudien von *Retzius*, *Weinberg*, *Eberstaller*, *Cunningham*, *Giacomini* und anderen, dann wird aber ganz ausgedehnt Gebrauch gemacht von des Verf. und anderer früheren Angaben über Affenhirne, das Studium der Furchen wird auf breiteste Primatenanatomie aufgebaut. Nach Bemerkungen über die Literatur und das Material, über den Vorzug geometrischer Zeichnungen in Strichmanier und Darstellung des Gesamtmaterials gegen undeutlichere und tiefe Brücken



usw. verbergende Photographien folgen Kapitel. Das erste behandelt das Gehirngewicht für 19 frische Javanenhirne 1 zehrende Krankheiten der betreffenden Individuen. Eine kritische Betrachtung der vermittelte europäische und andere Hirngewichte sehr im Ungewissen sind. Verf. möchte v. hirtnige und leichthirtnige Völker gibt in u schwerhirtnigen wären die Japaner zu rech schwer- und leichthirtnig sein zu können. Frage nach dem kausalen Zusammenhang v. genz behandelt, Verf. leugnet jeden Bewe. Gehirngewichte berühmter Männer müssen von Individuen ihrer sozialen Gruppe verg. lieren sie beträchtlich an ihrem Mehr; vor aufmerksam, daß wir nur bestimmte Hinweise geistige Arbeit (also auch maschinenmäßige, s Arbeit) als Reiz wirken könne für eine V auch frage sich, ob das senile Gehirn des ebenfalls Gewicht verliere, so daß eine re Gehirngewichtes „berühmter“ Greise vielleicht Greisengehirne sind leichter als junge (Genie weist Verf. auf die relativ starken Schwankun; Affen hin! — Auch aus den Untersuchunge von Gehirnen berühmter Männer erkennt Ver. lichen Erfolg an. — Weiter wird nun über stehung der Furchen gehandelt, die Schwierig mit Affenfurchen betont und die Entstehung gestreift, Verf. nimmt primäre Furchen an, en Druck und inneres Wachstum auf erblicher G Parallelbildungen, kompensierende Querfurchen. fluß benachbarter Furchen entstanden. Vielleicht Entstehungen viele Furchen jede morphologisch zeigt jede Furche eine bestimmte (nicht morph. bedeutsame) Variabilität um ein Mittel, so d großer Individuenzahl jeder Rassenunterschied sieht die ganze Rassenanatomie des Hirnes an Erfahrung sehr skeptisch an. — Der nun folgende Teil der Arbeit nimmt alle einzelnen F. vor und gibt von jeder eine sehr eingehende B. und Größe, vorkommenden Variationen, Verdop. brechungen, Verbindungen mit anderen usw. us diesbezüglichen Angaben über andere Menschen zur Vergleichung beigezogen. Eine auch nur

dieser speziellen Angaben ist hier unmöglich, allgemeine Schlüsse werden nicht gezogen. Weitere Arbeiten an Gehirnen malayischer Völker sind in Aussicht gestellt.

*Waldeyer* (325) gibt eine vorläufige kurze Beschreibung von 11 Gehirnen aus Deutsch-Südwestafrika, 7 Hereromänner, 2 -weiber und 2 Ovambomänner. Nach kurzen Angaben über den Körperbau der Herero, folgen solche über die Gehirne, wonach diese frisch von 1132 bis 1470 g gewogen haben (die weiblichen 1162 und 1164 g). — Die Gehirne sind windungsreich mit schmalen Windungen, zwei weichen davon ab, zeigen auch durch breite, flache, kurze Gesamtform eine Sonderstellung. Weiter folgen einige Detailangaben über Fissura Sylvii, Centralfurchen und -windungen, Fissura parieto-occipitalis und Fissura calcarina; bei allerlei vorhandenen Besonderheiten in der Häufigkeit dieser oder jener Nebenfurche oder Furchenlänge oder dergleichen sind tiefere Unterschiede gegen andere Gehirne nicht wahrzunehmen. Eine ausführliche Darstellung, auch im Bilde, wird in Aussicht gestellt.

*Bean* (173) untersuchte 103 Negergehirne und 49 solche von „amerikanischen Kaukasiern“. Nach der Wägung wird das Gehirn sagittal halbiert und nun Zeichnungen angefertigt. Eine Achse wird der Länge nach durchgelegt, das untere Ende des Splenium corporis callosi, Foramen Monroi und vordere Commissur (oberer Rand) bestimmen deren Lage. Von ihr aus werden alle Messungen gemacht, indem von ihrer Mitte aus radial nach der Peripherie gemessen wird. Dann werden einzelne Teile für sich untersucht und gemessen, so vor allem die Dicke des Balkens und seiner einzelnen Abschnitte, die Form seines Querschnittes usw. Differente Maße, z. B. Länge jener Radien im Bereich des Stirn- und dem des Hinterhauptslappens werden in ihren Werten für jedes Hirn je in ein Abscissen- und Ordinatensystem aufgezeichnet, so daß für jedes Hirn für diese zwei Eigenschaften (Längen) ein Punkt im System markiert wird; die Punkte verteilen sich so, daß die der Neger- und die der „Kaukasier“-Gehirne je in ihrer Mehrzahl sich um Häufigkeitscentren gruppieren. Es bestehen also deutliche Unterschiede zwischen Neger- und Europäerhirnen. — Kaukasierhirne haben häufiger einen größeren Stirnlappen als Negerhirne (dort 66 große und 22 kleine, hier 59 große und 106 kleine); besonders im Gebiet des Gyrus frontalis inferior macht sich die Vergrößerung des betreffenden Radius geltend. Das ganze Hirn ist ebenfalls beim Neger kleiner. — Das Verhältnis des Querschnitts des Corpus callosum (in qcm) zum Gewicht des betreffenden Hirnes ist am größten bei der Kaukasierin, am kleinsten beim Neger. Jener Querschnitt selber ist am größten beim Kaukasier, dann kommt Kaukasierin, dann Neger, dann Negerin. Das Verhältnis seiner vorderen zur hinteren Hälfte (je in qcm) nimmt in derselben Reihe sehr stark ab (von 122 : 100



bis 100 : 100) also ist beim Europäer das Genu corporis callosi relativ größer, das Splenium kleiner, der Reichtum der Assoziationsbahnen muß entsprechend sein. Das Genu nimmt mit wachsendem Hirngewicht an Größe zu. Auch die Querschnittform variiert mannigfach, so daß man einen kaukasischen und negroiden Typ unterscheiden kann, der je einer größeren Anzahl zukommt, während viele andere jeder Rasse unbestimmten oder auch entgegengesetzten Typ zeigen. — Verf. ziehen aus den gefundenen morphologischen Unterschieden Schlüsse auf psychische Verschiedenheiten, der Neger habe die niederen geistigen Tätigkeiten gut entwickelt (Sinneswahrnehmungen, Handfertigkeit, Melodiesinn) der Kaukasier die höheren (Selbstzucht, Wille, ethischen, ästhetischen Sinn, Überlegung usw.).

*Auerbach* (168) beschreibt die Schläfenlappen des Gehirnes von Professor Koning, der, Konzertmeister und Professor an einem Konservatorium, sich durch phänomenales Gehör auszeichnete, dagegen nicht komponierte und nicht Virtuos war. Die beiden oberen, besonders aber die erste linke Schläfenwindung ist stark verbreitert, mit Nebenfurchen versehen, im hinteren und mittleren Drittel verdoppelt. — An dem schlecht konservierten, stark deformierten und geschrumpften Gehirn von Hans v. Bülow findet Verf. ganz entsprechendes Verhalten dieser Windungen. — Am Schädel war, wie allerdings nur nach Photographien der beiden Männer, hier aber sehr deutlich zu konstatieren ist, die Schläfengegend stark vorgewölbt, an der Stelle, an der, wie Schwalbe zeigte, innen die betreffende Windung sich anlegt. Verf. hofft, daß weitere Untersuchungen gerade an hochmusikalischen und auch an antimusikalischen Menschen es hier doch noch zu genauen Resultaten bringen könnte.

*Rabaud* (280) beschreibt ganz kurz ein Gehirn (Mann), zwischen dessen rechter 1. und 2. Parietalwindung ein 2 cm großes 1 cm tiefes Loch durch Auseinanderweichen der Windungen entstanden ist.

*Woltmann* (335) kritisiert Buschan's Arbeit über Gehirn und Kultur (siehe diesen Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 933, Nr. 190) vor allem dessen Ausführungen über Beziehungen zwischen Schädelform und geistigen Fähigkeiten. Er führt aus, wie jener den Rassefaktor zu wenig berücksichtigt habe, wie die Zunahme des Volums der Schädel in Frankreich von der Steinzeit bis in die moderne Zeit durch Rasseveränderungen bedingt sei, mit der Kultur direkt nichts zu tun habe. Er macht ferner auf das Unstatthafte aufmerksam, nur mit dem Index zu operieren, also wirklich schmale Dolichocephale und ganz breite, lange Schädel stets als dasselbe zu behandeln. Endlich wird bezweifelt, ob man Hirnraum von Chinesen und Europäer ohne weiteres vergleichen und aus dem Resultat Schlüsse auf Intelligenz ziehen dürfe.

*Pearson* (273) vervollständigt seine früheren statistisch-mathematischen Untersuchungen über die Korrelation von Intelligenz und

physischen Merkmalen. Er legt die Berechnungen und Kurven vor, die er an einem Material von über 1000 Studenten und über 5000 Schulkindern angestellt hat. Die Korrelation ist äußerst gering, er glaubt, auch die Untersuchung anderer Merkmale oder Methoden wird kein besseres Resultat liefern. Intelligente Kinder haben (Knaben und Mädchen) einen ein klein wenig größeren Kopf, etwas hellere Pigmentation, Knaben sind häufiger lockig als Mädchen.

*Pearl* (272) wendet auf die statistischen Reihen *Eyerich* und *Löwenfeld's* (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 902, Nr. 182 und Seite 945) die *Pearson'schen* Korrelationsberechnungen an. Er entnimmt dort die Tabelle, die den Kopfumfang von über 900 bayerischen Soldaten zeigt, deren jeder nach seiner Intelligenz bewertet ist, als „sehr gut beanlagt“ — „gut beanlagt“ — „normal“ — oder „beschränkt“. Die Untersuchung mit jenen Methoden (deren mathematischen Einzelheiten Verf. nicht folgen kann) ergibt, daß eine eben bemerkbare aber sehr geringe positive Korrelation zwischen Kopfgröße (Kopfumfang) und Intelligenz bestehe; vor weiteren Schlüssen oder Verallgemeinerung wird aber gewarnt.

*Desselben* (270) Aufsatz ist ein Auszug der in diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 969, Nr. 252 referierten Arbeit.

*Symmers* (313) weist darauf hin, daß die *Pia mater* besonders an der Hirnbasis, den Schenkeln, am *Opticus-Chiasma*, dann an Hals- und Lendenanschwellung des Rückenmarks pigmentiert ist. Diese Pigmentation ist bei Ägyptern sehr stark, scheint stärker als bei Sudanegern. Schwächer findet sie Verf. bei Algeriern, Abessiniern, Griechen, Türken u. a.

#### V. Haut und Haar. Sinnesorgane. Eingeweide.

*Meirowsky* (259) zeigt, daß sich Kernkörperchensubstanz unter dem Einfluß von Licht (Finsen-Beleuchtung) in Pigment verwandelt. — Weiter konstatiert er, daß unter denselben Bedingungen auch die Epithelzellen von Hautnarben Pigment bilden und daß das *Corium-pigment* in den Blutcapillaren entsteht.

*Solger* (308) erweitert seine früheren Ausführungen (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 976, Nr. 279). Er führt aus der Reihe der Säugetiere eine Menge Belege dafür an, daß Pigment sich da ablagert, wo Teile durch verdunstendes Sekret leichter Krankheiten ausgesetzt, andererseits vor Insulten nicht durch Haare oder Hautverdickung geschützt werden können, Nase, Schnautze, Augenlider, Geschlechtsteile. (Nase der Raubtiere, meiste Wiederkäuer usw.) — Weiter macht er darauf aufmerksam, daß dunkle Flecke an weißen Tieren stets nach außen konvex begrenzt sind, wobei in den extremsten Fällen das Schwarz nur konkave weiße Stellen frei läßt; er denkt



sich die Farbflecke als aktiv wachsend, auf der quasi passiven (pigmentfreien) übrigen halb pathologisch-albinotischen Haut; auch dunkle Stellen, einfache Verdunkelung und Nävi, beim Menschen sind stets rund begrenzt, konvex nach außen. Im Gegensatz zu diesem angeborenen partiellen Albinismus und der aktiven stellenweisen Pigmentbildung, steht die Erscheinung der späteren stellenweisen Entfärbung, die von einer Stelle aus um sich greift, so daß hier umgekehrt die weißen Flecke rund bleiben (Vitiligo).

*Beddoe* (174) stellt einige Betrachtungen an über die Haut- und Haarfarbe und ihre Verteilung in Centralearopa. Zuerst werden Angaben über die Geschichte der Erforschung dieses Problems gegeben und über die Verschiedenheit der Bestimmung seitens der verschiedenen Autoren. Dann wird die Verteilung der Blonden und Dunkeln in Centralearopa ausführlich beschrieben und in farbigen Karten dargestellt (eine für Centralearopa, eine für Großbritannien) und zwar die Farbstufen nach Verf.'s „Index of Nigrescence“ =  $2 \times (\text{Dark} + 2 \text{ Black} - \text{Red} - \text{Fair}) + (\text{Dark} - \text{Light})$  abgestuft. (Die erste Klammer bezieht sich auf die Haar-, die andere auf Augenfarbe.) — Eine sehr lange Tabelle gibt diesen „Index“ für die einzelnen preußischen Regierungsbezirke, süddeutschen Ämter, österreichischen und schweizer Bezirke einzeln an (berechnet aus den Schulkinderuntersuchungen Virchow's und seiner Helfer).

*Zappert* (337) hat bei 6 oder 8 neugeborenen Kindern je einen oder zwei 1 bis 2 cm lange blaue Streifen von der Nasenwurzel gegen die Stirne zu gesehen, die dann in den ersten Monaten wieder verschwanden. Hautgefäße sollen es nicht gewesen sein. Verf. vergleicht diese Flecke mit den Sacralflecken der Mongolenkinder.

*Epstein* (207) findet unter Säuglingen in Prag, daß der blaue Sacralfleck in der typischen Form (er beschreibt ihn ausführlich) nicht so ganz selten ist. Verf. fand ihn seiner Erinnerung nach unter ca. 50 000 bis 60 000 Kindern mindestens 25 mal, seit er genau Buch führte, unter 2400 Neugeborenen 4 mal, also 1 auf 600. (Über seine Dauer konnte er keine Beobachtungen machen.) — Verf. hält trotzdem den Fleck für mongolisches Rassenmerkmal, weil er dort regelmäßig, bei uns ausnahmsweise vorkomme, gerade wie der sog. Mongolismus bei uns Ausnahme ist. Diese pathologische Erscheinung beobachtete Verf. öfters, die betreffenden Kinder sind schlitzäugig, haben ausgesprochene Mongolengesichtszüge und zeichnen sich durch ganz außergewöhnliche motorische Unruhe aus, Gelenkigkeit, Glieder- und Rumpfbeweglichkeit und -bewegung, wie normale Kinder sie nicht haben, dabei sind sie auffallend still, weinen und schreien fast nicht.

*Baudouin* (172) erwähnt kurz drei Negerinnen aus Südamerika (Akrobatinnen in Paris), die partiellen Albinismus zeigten, Flecken, Tiegerung.

Aus *Ewatt's* (209) Untersuchung soll hier nur erwähnt werden, daß sich die Tastleisten der menschlichen Handfläche etwa von der 10. Woche an nachweisen lassen, Verf. verfolgt ihre Entstehung, die Bildung der Riffe usw.

*Heidenhain's* (230) Arbeit ist mehr rein anatomisch; er weist darauf hin, daß einer Tastleiste der menschlichen Epidermis des Fingers in der Tiefe eine Coriumrinne und einer Rinne zwischen zwei Tastleisten umgekehrt eine Coriumleiste entspreche.

*Frédéric* (214) gibt uns die anatomische Erklärung für eine ganze Anzahl bekannter Rassenunterschiede der menschlichen Haarform und weist neue Unterschiede nach, die sich an den Haarpartigen innerhalb der Haut feststellen ließen. Sein Material bestand aus Köpfen bzw. Kopfhäuten und einzelnen Hautstücken von Individuen zahlreicher Rassen (1 Japaner, 2 Chinesen, 4 Indier, 1 Tamile, 1 Armenier, 1 Araber, 1 Berber, 1 Abessinier, 1 Fellah, 7 Sudanesen, 4 Neger, 1 Salomonier, darunter Weiber und Kinder, dazu eine Anzahl Europäer (Elsässer, Badener, Italiener). — Von den Ausländern wird jeweils zuerst eine Beschreibung der Behaarung gegeben und die wichtigsten Schädelmaße. — Aus dem an Einzelbeobachtungen sehr reichen Inhalt sei hier folgendes angeführt: Verf. untersucht zunächst die „Gruppierung“ der Haare: Bei allen Rassen bestehen Gruppen, stets stehen die Haare in Gruppen zu mehreren, je stärkere und schwächere. Die Zahl scheint nach Rassen kaum verschieden zu sein, meist sind es 2 bis 3, oder 2- und 3er Gruppen vorherrschend neben 4- und 5ern; bei einzelnen herrschen aber letztere vor. Das Verhalten dieser Gruppen ist innerhalb der einzelnen Hautschichten verschieden. Im Papillarkörper sind die Haare einer Gruppe sich sehr genähert, tiefer gehen sie stark auseinander, so daß innerhalb der Cutis die Gruppen sich auflösen, alle Haare stehen regellos. Mikroskopische Unterschiede in der Gruppierung zwischen Vlieshaarigen und Büschelhaarigen bestehen nicht. Die den Büscheln entsprechenden Haargruppen stehen nicht näher beieinander, Büschelgrenzen fand Verf. im Haarboden nie. (Er hatte allerdings auch keine wirklich „Büschelhaarigen“; Ref.) Die Gestalt der Follikel wechselt zwischen Lisso- und Kymotrichen einerseits und Ulotrichen andererseits. Bei Lisso- und Kymotrichen sind sie gerade oder leicht gebogen, ob immer bei Mongolen besonders gerade, steht noch dahin, dagegen scheinen sie hier besonders lang zu sein, tief zu wurzeln. Das untere Ende ist häufig hakenförmig umgebogen, was bei allen Rassen vorkommt; die Richtung des Hakens ist ganz wechselnd. Alle Kopfhaarwurzeln stehen in bestimmten Richtungslinien nach dem Scheitelwirbel zu, was bei Ulotrichen fehlen soll. Der Neigungswinkel der eingepflanzten Haare ist bei den Chinesen 40 bis 75°, bei den Indiern 30 bis 60°, den Europäern 20 bis 70°; die Mongolen scheinen steilere Einpflanzung zu

haben; stets wechselt der Winkel nach verschiedenen Stellen des Kopfes, ist z. B. schläfenwärts geringer. Die Follikel der Ulotrichen haben die bekannte Säbelform, die Verf. bestätigt, auch nach Rekonstruktionsmodellen. Die „Crête“, die Verdickung des Haarbalges nahe der Wurzel als Grund für die Krümmung anzunehmen, wie es französische Autoren tun, hält Verf. für unrichtig, es gibt gebogene ohne „Crête“. Typisch für die Ulotrichen ist, daß die Follikel keine bestimmte Richtung haben, ganz regellos ziehen; dagegen scheinen die zu einem Büschel gehörigen Haarfollikel je etwa gleiche Richtung zu haben, so daß ihre Haare alle in einer Richtung aus der Haut heraustreten. — Die Dichtigkeit der Haare, bestimmt durch Zählung der Haarquerschnitte auf Horizontalschnitten, ist sehr gering bei den Mongolen, auch bei dem Salomonier, groß dagegen bei Europäern. auch bei Negeren; beim Europäer kommen 260 bis 468 Haare auf das qcm (inkl. der kleinen — auf dem Scheitel) bei Mongolen 224 bis 260 — Neger 280 bis 412 usw. Die stärkere Haardicke der Mongolen wird bestätigt, für alle untersuchten Rassen werden Mittelwerte angegeben, ebensolche für die Dicke der Cutis und Subcutis; Neger- und Salomonierkopfhaut sind besonders dick. Die Kopfhaut der außer-europäischen Rassen ist pigmentiert, stets geringer als die übrige Haut, beim Europäer fast pigmentfrei. — Über die Querschnittform folgt ebenfalls eine Tabelle, die Bekanntes bestätigt. — Die Papillen sind bei allen Haarformen von rundem oder ovalem Querschnitt, was wechselt. Alle Rassen haben markhaltige und marklose Haare. Über Schweiß- und Talgdrüsenentwicklung lassen sich anthropologisch brauchbare Angaben nicht machen, wie Verf.'s Tabellen zeigen, ebensowenig über den Haarmuskel.

*Derselbe* (215) fügt zu seiner früheren Untersuchung des Baues und der Entwicklung von Tastborsten usw. bei Affen und Mensch (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 978, Nr. 194) eine Vervollständigung zu dahingehend, daß auch bei Affen embryonal Tasthaare vorkommen, abgesehen von Augbrauen und Lippenhaaren. Als Ausnahme kommen bei Makak- und Gibbonembryonen, regelmäßig bei Mycetesembryonen auf der Wange typische Tasthaare vor. — Verf. hat auch seitdem auf menschliche Tasthaare vergeblich gefahndet, glaubt aber, daß man als gelegentlichen Befund doch mal solche entdecken könnte.

*Perusini* (275) beschreibt ganz kurz einige Formen der Haarrichtung der Augbrauen, Wirbel oder Divergenzströme und führt sie unter Verwendung der Ergebnisse der Literatur, vor allen Voigt's und Eschricht's, auf embryonale Verhältnisse, Haarströme usw. zurück.

*D'Autolo* (165) findet hier und da einzelne Stellen auf dem Kopfe, an denen die Haare umgekehrt gerichtet sind als normal. Einmal hatte ein Knabe die Haare auf dem Vorderkopf nach rückwärts und



auf dem Hinterhaupt nach oben wachsen, dabei **zwei** hintere und **zwei** vordere Wirbel. Häufig kommen an der **Stirnecke** Partien aufwärtsstrebender Haare vor. — Soviel nach einem Ref. in Arch. ital. Biol., 1906, Seite 327 (Original unzugänglich).

*Dieulafoy* (194) bildet einen Fall von Lumbaltrichose ab, bei dem die nachherige Untersuchung eine Spina bifida occulta ergeben hat, alle Sacral- und die zwei letzten Lumbalwirbel hatten nach hinten offenen Wirbelkanal.

*Singer* (307) macht einige kasuistische Angaben über Haarmangel, völliges Fehlen jeden Haares bei Neugeborenen (gehäuftes Vorkommen solcher Fälle in einer Familie).

*Ogawa* (268) findet, daß der Sehnerv des Japaners nahe an seinem Durchtritt durch die Sclera stärker pigmentiert ist als bei Europäern. Auch hier sind es je nach der Gesamtpigmentation des Individuums verschiedene Stärken der Pigmentation des Sehnerven in der Lamina cribrosa.

*Steiner* (312) bespricht die Pigmentverhältnisse der Conjunctiva des Javanerauges, wie sie am Lebenden zu sehen sind (vgl. Ref. in diesem Jahressbericht für 1905, Teil III, Seite 979). Er unterscheidet diffuse Pigmentation, Flecken in Form von Tintenflecken, die er für homolog den Hautleberflecken hält, sie können sogar auf dem Lidrand reiten. Endlich gibt es noch eine pathologische Pigmentation in Form von unregelmäßigen Linien und Flecken, die bei Trachom vorkommen. Die normalen Flecken verdanken ihr Dasein Pigmentkörnchen in den Epithelzellen, wie Verf. an kleinen exzidierten Stückchen konstatiert.

*Fischer* (211) untersucht mikroskopisch die Conjunktiva von Neger, Inder, Japaner, Chinese, Melanesier, Europäer (Italiener und Badener) und findet außer bei Europäern bei allen die tiefen Epithellagen der Conjunctiva bulbi, besonders nahe dem Cornealrand, stark pigmentiert; beim Europäer ist kein solches Pigment.

*Coppez* (185) beschreibt ebenfalls das Pigment in der Negerconjunctiva. Zunächst wird der Ursprung der Conjunctiva tarsi an der Epidermis des Lidrandes geschildert, hier liegen auch im Corium und bis zu den Fasern des Orbicularis Pigmentzellen. Längs der Meibomschen Drüsen zieht sich das Pigment etwas in die Tiefe, die Mollschen sind pigmentfrei, die Haarfollikel pigmentiert. Die palpebrale Conjunctiva hat kein Pigment, die des Bulbus aber solches und zwar besonders am Limbus in den Papillen. Gute Tafeln (mikroskopische Schnitte) demonstrieren das. — Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem nicht-normalen Vorkommen von Pigment am Negerauge, mit Naevi auf Cornea und Conjunctiva, besonders aber mit Geschwülsten.

*Adachi* (161) liefert eine sehr eingehende Schilderung des anatomischen Aufbaues der Augenlider der Affen und verschiedener

Menschenrassen (Japaner, Europäer, ein Neger). — Die Lidhaut und die Cilien sind bei Europäer und Japaner gleich, bei Affen ebenso. bei Halbaffen ist die Oberseite stark pigmentiert. Menschliche Cilien sind stärker als äffische, ebenso sind beim Menschen die Moll'schen Drüsen und die Schweißdrüsen der Lidhaut stärker entwickelt, die Papillen der Lidhaut ebenfalls stärker. Die Epidermis ist bei Mensch und Affe relativ pigmentreich. Über den Tarsus nichts Neues berichtend, macht Verf. auf eine Furche aufmerksam, die parallel seinem unteren Rande auf der Innenseite des Lides aller Affen verläuft, „Sulcus subtarsalis“ — auch bei dem Neger und hier und da bei einem Japaner kam sie in geringem Grade vor. — Der *Musculus palpebrarum* ist beim Menschen stärker als beim Affen, er kann am Unterlid von Affe und Mensch ein dünnes vorderes Bündel abspalten. In der Endsehne des *M. levator palp. sup.* findet Verf. glatte Muskelfasern auch im vorderen Teil, der hintere, der sog. Müller'sche Muskel ist beim Menschen viel stärker als bei Affen. Die vordere Lamelle der Sehne endigt mit einigen Fasern in der Haut, und an dieser Stelle entsteht die sog. Deckfalte. Beim Europäer liegt nun diese ziemlich hoch oben, nahe dem Orbitalrand, beim Japaner so tief, daß ihr freier Rand in gleicher Höhe steht wie der Lidrand, daher diesen deckt. Beim Neger und bei den Affen ist die Deckfalte angeordnet wie beim Europäer. Beim Europäer und bei den Affen fehlen im Unterhautbindegewebe wie im Innern des Lides Fettablagerungen vollständig, bei Japanern ist an beiden Stellen stets und oft sehr reichlich Fett; das japanische Augenlid ist viel dicker als das europäische. Die *Conjunctiva bulbi* hat bei Affen und dunklen Menschen Pigment, die des *Bulbus* ebenfalls, bei Europäern nicht.

*Derselbe* (160) findet an den Augen eines von 13 untersuchten Männern und an 4 von 12 untersuchten Weibern den Knorpelrest des sog. dritten Augenlides vorhanden, also ca. in 20 Proz. der Fälle, so daß die Japaner hierin den Negern ähnelten. Ausführlichere Angaben werden in Aussicht gestellt.

*Blau* (176) untersuchte die Ohrformen von 223 Normalen, 255 Geisteskranken und 343 Strafgefangenen — alle aus der Oberlausitz. Fünf Tabellen geben je für diese Kategorien und je nach Geschlecht getrennt die prozentuale Häufigkeit von Helix- und Anthelix-, Tragus-, Lobulus- usw. Formen, Darwin'scher Spitze und einige Größenverhältnisse — im ganzen nach Schwalbe's Methode. — Von den Formabweichungen kommen die meisten und wesentlichsten bei Geisteskranken und Sträflingen häufiger vor als bei Normalen; nur für die Darwin'sche Spitze ist es beim Mann umgekehrt (nicht bei der Frau) in vorliegendem Material. Weiter konstatiert Verf. die große Zahl erblich Belasteter unter den Geisteskranken und zeigt, daß bei diesen jene Abweichungen noch häufiger vorkommen als bei den anderen. —

Auffallend große Längen-, Breiten- und andere Maße kommen bei Normalen entschieden seltener vor als bei den anderen, ebensolches gilt von abnorm kleinen Maßen. — Bei Sittlichkeitsverbrechern scheinen all jene Merkmale noch gehäufte vorzukommen als bei der Gesamtzahl der Sträflinge. (Siehe auch Imhofer oben Seite 846.)

*Stahr* (310, 311) untersucht die Anordnung und den Bau der Zungenpapillen bei den anthropoiden Affen. Als charakteristisch ist die Größe der drei Papillae vallatae am Winkel und an den Schenkelnenden der durch sie gebildeten V-Figur. Sie kommt auch beim Menschen vor. Eine Abänderung des V in ein Y kommt nur beim Schimpansen und Menschen vor — beim Neger vielleicht öfter? Verf. weist mit Recht auf unsere äußerst geringen Kenntnisse all dieser Verhältnisse bei Nicht-Europäern hin. Er stellt weitere Untersuchungen an der Europäerzunge in Aussicht, bei deren Ref. dann auch einige in vorliegenden Arbeiten nur angedeutete anatomische Details erwähnt werden sollen.

*Dubreuil-Chambardel* (199) bezeichnet als „Scrotalzunge“ eine Zunge mit zahlreichen Falten und Runzeln, deren Oberfläche wie die Haut des Scrotums aussehen soll, auch der Rand sei mit Falten und Zacken. Ein beigegebenes Bild ist zur absoluten Unkenntlichkeit verschwommen. Falten auf der Zunge sollen 60 Proz. der über 50jährigen haben, jene Form sei eine seltene Variante, eine hochgradige Verstärkung davon, eine Ätiologie ist nicht bekannt. — In einer zweiten Note wird ein weiterer eklatanter Fall beschrieben und (gut) abgebildet. — Neben der Verbreiterung der Zunge geht eine ebensolche des Unterkiefers einher (Kausalzusammenhang?), dazu starke Hypertrophie und Tätigkeit der Speicheldrüsen.

*Lortet* (252) konnte an dem in eine Vase eingeschlossenen Herzen des Königs Ramses II. noch die Diagnose auf dieses Organ stellen. Es war eingetrocknet (Natronbehandlung) zu einer hornigen Masse, die mikroskopische Untersuchung zeigte noch die sich durchflechtenden Muskelfasern.

## VI. Physiologie.

*de Vriese* (324) weist auf die Veränderungen hin, die alle Organe des Menschen nach der Geburt fortwährend bis zum Tode durchmachen. Verf. zeigt, wie wir von den Skelet- und Zahnveränderungen einiges wissen, von denen der Muskulatur, Eingeweide, nervösen Apparate usw. aber nur hier und da Hinweise, keinerlei Wissen besitzen; die einzelnen Systeme werden detailliert durchgesprochen.

*Grijns* (227) findet die Riechschärfe bei Javanen etwa doppelt so groß wie bei Europäern. Er mißt dieselbe bei 36 javanischen Medizinern und 12 europäischen Ärzten mittels des Zwaardemaker'schen



Olfaktometers für Essigsäure, Phenol und Ammoniak. (Tabellen geben die absoluten Werte.)

*Essen-Möller* (208) teilt mit, daß bei 5000 Frauen rein schwedischer Abkunft die erste Menstruation bei 63 Proz. vom 14. bis 16. Lebensjahre eintritt, in 9 Proz. im 13. Jahre, in 4 Proz. früher, in 10 Proz. im 17. Jahre, in 7 Proz. im 18., in 3 Proz. im 19., in 1,7 Proz. im 20., in 0,3 Proz. im 21., in 0,2 Proz. im 22. oder 23. Jahre!

*Glogner* (226) zeigt, wie Ref. einem Ref. von M. Lühe (Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 1906, Seite 152) entnimmt, daß von 22 Europäerinnen in Niederländisch Indien, deren Familien seit einigen Generationen dort wohnen, die erste Menstruation bei zwei Dritteln früher, z. T. viel früher eintritt (11., 12. Jahr) als bei denen in Europa. — Bei Europäer-Malayen-Mischlingen ebenfalls früher.

*Rosenbach* (297) weist (ohne Detail- und Zahlenangaben) darauf hin, daß in Familien oft die Geburten auf gewisse Monate gehäuft vorkommen, wobei man von den Fällen, wo im entsprechenden Monat die Eheschließung war und dann die Geburten sich in regelmäßigem Turnus folgen, absehen müsse. Er deutet das als Zeichen für eine familienweise vorhandene periodisch gesteigerte Reproduktionsfähigkeit, Andeutung einer Brunftzeit. Diese wäre dann eine familiäre Besonderheit im großen Rahmen der allgemeinen menschlichen (rudimentären) Brunftzeit. Über diese stellt Verf. einige Betrachtungen an, führt aus, wie die auf März und Dezember fallende gesteigerte Konzeption sicher nicht ausschließlich sozial, und auch nicht ausschließlich klimatisch oder dergleichen zu verstehen sei, sondern organisch bedingt ist; da die Dezembersteigerung bei Slaven, Romanen u. a. geringer als bei Germanen, scheine sogar ein Rasseneinfluß auf diese rudimentäre Brunftzeit deutlich.

*Pearl* (272) berechnet Mittelwerte für Lebensdauer usw. von Kindern, die innerhalb des ersten Jahres sterben; diese sterben „im Mittel“ im Alter von  $\frac{1}{3}$  Jahr; die im ersten Monat sterben, beschließen ihr Leben im Mittel in  $\frac{1}{3}$  Monat, d. h. am 10. Tag. Von im 1. Jahre sterbenden Kindern ist das mittlere Lebensalter 113,1 Tage: weibliche haben etwas höheres Alter, Verhältnis wie 1,25 : 1, legitime etwas höheres als illegitime.

### 3. Spezielle Anthropologie.

Morphologie der rezenten und prähistorischen Rassen.

(Rassenmischung usw. z. T. unter: 2. Allgemeine Anthropologie.)

*Fritsch* (381) läßt kurz eine Anzahl Rassebilder Revue passieren und bespricht das Typische derselben und ihre Stellung in seinem System der archimorphen, protomorphen und metamorphen Rassen.

Wilser (533) stellt seine Ansichten über die Rassengliederung der Menschheit zusammen, für welche die Eigenschaften Schädel, Farben, Wuchs in dieser Reihenfolge maßgebend sind. Besonders betont wird die Notwendigkeit einer strengen Scheidung von Rasse und Volk, weshalb für die „Spielarten oder Rassen“ eigene, rein zoologische Termini nötig seien. Verf. teilt innerhalb der Menschheit den *Homo fossilis* ab vom rezenten. Dieser fossile Mensch, die „urgeschichtlichen Rassen“ zerfallen in folgende 6 sehr ungleichwertige Rassen: 1. *Proanthropus erectus*, der *Pithecanthropus* der Autoren, welchen Namen Verf. vermeidet, da er diese Form eben für den Vormenschen hält. Dann kommt 2. *Homo primigenius*, die Neandertalgruppe, die kurz und richtig charakterisiert wird, wozu Verf. aber hinzufügt, daß sie wohl von mittlerer Hautfarbe und „sicher“ (!) dunkeln Augen war. Aus paläontologischen Gründen nimmt es Verf. als sicher an, daß diese Form bei uns älter ist als die Eiszeit, sich aber stellenweise über diese gehalten hat. — 3. *Homo niger* var. *primigenia* sive *fossilis*, der Grimalditypus der Franzosen, dessen Schädel kurz charakterisiert wird, die Bezeichnung *niger* soll dabei nicht völlige Negerfarbe einschließen. Als 4. kommt der *Homo mediterraneus varietates fossiles*, die Vorfahren der heutigen südeuropäischen Typen, wozu die Reste von Galley-Hill, Tilbury, Engis, Grenelle, L'homme mort, Egisheim, Brûx, Brünn, Woiseck, Chamblandes, Mentone u. a. gehören sollen, besondere Schmalschädeligkeit, kleiner Wuchs, gracile Knochen zeichnen sie aus. Als Kümmerformen dazu werden die Kollmann'schen Pygmäen aufgefaßt. — 5. *Homo priscus* durchsetzt vorigen allenthalben, es war ein großgewachsener, großschädlicher Schlag, der mit einer nordischen Tierwelt von Norden kam, durch Leibeskraft und geistige Regsamkeit sich auszeichnete und uns Reste in Cro-Magnon hinterlassen hat. außerdem in La Madelaine, Solutré, Laugerie Basse, Mentone, Predmost, Stängenaes u. a. — von ihr entstamme direkt der spätere *Homo europaeus*, die Rasse, die die Grundlage der germanischen Völker bildet. Endlich 6. *Homo brachycephalus* var. *fossilis*, die Vorfahrenform der Rundköpfe, deren Zusammenhang mit den langköpfigen Urassen Verf. als unbekannt bezeichnet. Diese Form muß in Nordostasien ihr Verbreitungscentrum haben, schon ziemlich früh nach Europa gekommen sein (Furfooz, La Truchère), dann aber von der jüngeren Steinzeit an in Centraleuropa besonders zugenommen haben. — Allen diesen stehen die lebenden Rassen gegenüber, also die seit dem Neolithicum aufgetretenen, es sind: A. Die farbigen Rassen: 1. *Homo niger*, wozu neben Negern die Negroiden gehören als mehr oder weniger reine Zweige (Papua, Dravida, Wedda usw. usw.), als besondere Spielarten die afrikanischen Pygmäenstämme und die Australier. 2. *Homo brachycephalus*, die Mongolen mit ihren Abarten der amerikanischen und inselindischen Variation, wozu noch, in ihrem Zu-

sammenhang unsicher, die Eskimo kommen. B. V. mediterraneus var. recens, dazu als Mischrasse sog. Hamiten gehört. 2. Homo europaeus, die diesbezügliche Ansichten sind bekannt — und e teils aus den fossilen Rundköpfen, teils aus Osten, Hunnen, Avaren, Türken usw., hierher

*Lapicque* (438) zählt zunächst die nichtafri d. h. alle Rassen, die dunkle Haut, „Negerha Nase haben. Wo bei solchen die Kopfform v abweicht oder die Haare mehr kraus oder loc gedreht, da nimmt Verf. den Einfluß anderer er dazu, eine einzige Negerrasse vom Stillen welt über das asiatische Festland (Indien) b anzunehmen, die allerdings niemals über gleich war. Als Beweis findet er, daß die S abweicht (außer bei nachweisbarer Mischu ebenfalls Ähnlichkeit haben und endlich d radiopelvien“ (vgl. oben Seite 869).

*Zaborowski* (538) weist Penka's und K führungen über die Urheimat der Arier linguistisch.

[*Arbo* (340), der bekannte norwegische Auffassungen von einem besonderen blon typus, der in seinem Lande vorkommt, nach seinem Tode herauskam, niedergeleg seine Aufmerksamkeit auf diesen Typus eine bestimmte Auffassung von demselb daß diese Norweger als ein spezieller Volk er die Ausbreitung desselben. An die sich auch der norwegische Stabsarzt C. F. den früh- und spätmittelalterlichen Sch dieses Volkstypus ganz charakteristisch bildet einen Typusschädel ab, der eine I von 159 mm, also Index 89 zeigt. Di die obere Temporalpartie oft auf chara vortretend. Die Parietalkurve ist schv breit, sowohl in der Jochbogenbreite a Obergesicht ist kurz, das Profil ortog ganz besonders die breite, flache Stir wölbt oberen Temporalpartie hervor. eckigen Eindruck. Die Nase ist klein retroussé). Die Backen sind breit, n kieferwinkel ist nicht so groß wie de Kinn ist kurz, zugespitzt, die Zähne !

Bei den Weibern sind die Gesichter überraschend flach und breit, nicht besonders schön. Die Hautfarbe ist mehr grau und bleich als rötlich, wie bei den Dolichocephalen. — Die Haare sind gewöhnlich gelbblond und blond, dann und wann rotbräunlich, glatt, selten lockig. Die Älteren tragen oft großen Bart, gewöhnlich gelbrötlich. Die Augen sind hellblau, graublau, auch schwach meliert. Der Körperbau ist gewöhnlich kräftig, schulterbreit, mehr dick als schlank. Der Hals kurz. Hand und Fuß kurz und breit. — Dieser Typus gehört hauptsächlich den Küsten an, hat nichts mit den dunklen Brachycephalen zu tun. A. will diesen blonden Brachycephalen finnoid oder kvenoid nennen, wenn er dem tavastländischen Typus ähnelt. Gustaf Retzius hat früher das schwedische Steinaltercranium dieser Art mit dem jetzigen Tavastschädel verglichen. Bei den jetzt lebenden Schweden kommt der Typus auch vor (Retzius und Fürst). (In Schonen 18,6 Proz.) Von Dänemark ist nichts darüber bekannt. A. findet, daß derselbe Typus in Holland, Schottland, England vorkommt. Er hat ihn deshalb die Nordseerasse genannt. Er findet, daß diese Rasse zu einem speziellen Stamme gehört, der von Süden nach Norden wahrscheinlich schon in dem Steinalter in den Norden eingewandert ist. Er behauptet, daß diese Rasse dasselbe Volk ist, das in Beowulf-kvad Finni genannt wird, und daß sein Name sich in den oft in Norden vorkommenden Ortsnamen mit Fin (Finmarken, Finveden, Finnö, Finnaas usw.) erhalten hat. Der Typus existiert noch bei den finnischen Tavastländern. A. weist auch auf die Anschauung von Pruner-Bey hin. Er glaubt, daß man in den Solutrèschädeln Nr. 3 und 4 finnische und esthische Typen erkennen kann. A. hat in dieser seiner letzten Arbeit seinem früher ausgesprochenen Lieblingsgedanken, daß die nordische Bevölkerung aus zwei verschiedenen Rassen stamme, in der ideereichen Arbeit „Landnâm“ von Andreas Hansen eine Stütze erworben. Fürst.]

[E. Müller (460) gibt eine Übersicht der neueren Untersuchungen über die ältesten Menschenrassen und ganz besonders der Resultate, die Schwalbe durch seine Arbeiten über Homo primigenius und Pithecanthropus erhalten hat. Fürst.]

A. Daae und H. Daae (368) haben 3955 norwegische Soldaten gemessen und legen einige Resultate vor. Die mittlere Körpergröße war 1721 mm, die mittlere Klafterweite 1782 mm, also etwas größer (100:103,6); die Rumpflänge (welche?) ist im Mittel 912 mm und der mittlere Brustumfang 874 mm. Geschieden zwischen Küsten- und Binnenbevölkerung, hat jene alle Maße außer Brustumfang kleiner.

Über Bielefeld's (349) Untersuchung der Bewohner Frieslands (unzugänglich für Ref.) berichtet Roth (Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Band 4, Seite 104), daß die Bewohner der Marsch anderen Typus zeigen als die der Geest. Jene sind Friesen, diese Sachsen. Sie



sind kleiner, haben öfter ovales Gesicht, rötliche Haut (gegen die weiße der Friesen), auch psychisch sind erwähnt, Sprachgrenze und Berufsverschiedenheiten.

*Macdonell* (445) beschreibt metrisch 120 Schädel Londons etwa aus den Jahren 1665. Die Untersuchung der entsprechenden Untersuchung datiert aus einem anderen Londoner Friedhof aus demselben Jahresbericht für 1904, Teil III, Seite 8 (unzugänglich). In beiden Arbeiten gibt Verf. eine Zusammenfassung, meist nach der Frankfurter Verständigungssatzung, hier 12 sehr schöne Photographien z. T. von Einzelheiten, Variationen (etwa  $\frac{1}{2}$  natürlicher Größe). Die Schädel nach Pearson-Fawcett'schen Methode nach Korrektur durchgearbeitet. Außerdem sind je eine Reihe von Details (Naht- und Knochenvarietäten usw.) abgebildet. Ref. glaubt, von Details abgesehen, auf die fleißige und gründliche Arbeit eine höchst wertvolle Grundlage für alle ähnlichen Resultate anzuführen: Verf. will zeigen, daß von ganz großen Serien nach der Variation (Korrelation usw.) uns über Rassenunterschiede den Rassen aufklären. — Vorliegende Schädel sind ordentlich ähnlich (dabei von entgegengegesetzter sehr homogen und weichen von allen anderen durch die exquisite Schädelgröße. (Indizes 75.4 und 75.4 bzw. 74.6 für weibliche der damaligen Londoner eine typische ausgeprägte cephalische. Die Schädelform gleicht nur wenig von Anglo-Sachsen, Romano-Briten). (Ähnlichkeit mit unseren Reihengräbern). Für Korrelationen: Sie sind im allgemeinen gering und variieren stark von Rasse zu Rasse mit Fawcett lehren, so daß man sich an beobachteten Korrelationen an Einzelheiten.

*Low* (441) fügt zu seinen frühesten Skeletreste aus spätneolithischen Steinzeit (siehe diesen Jahresbericht für 1904) die Beschreibung weiterer vier Steinsärge, die den selben Typus einer kleinwüchsigen, sehr gut (gute Abbildung eines Schädels!).

*Schuster* (499) teilt die Ziffern seiner Untersuchungen an 30 Long-Barrow- und 71

je einige Linien deskriptive Merkmale und sehr gute Bilder von je 9 Exemplaren.

Aus *Schliz'* (495) ausführlicher Arbeit, die sich auf kulturelle Probleme des Neolithikum bezieht, sei hier nur auf Kapitel VII aufmerksam gemacht, in dem versucht wird, die Frage nach der Rassenzugehörigkeit der einzelnen neolithischen Kulturträger zu erörtern. Verf. findet die Schädel aus schnur- und bandkeramischen Stätten (4 Stück aus verschiedenen Gegenden) lang-, flach-, schmalgesichtig, der nordischen Rasse angehörig. Die neolithischen Pfahlbauschädel dagegen seien brachycephal, ebenso die der Glockenbechergräber. Auch auf Urheimat und Wanderungen wird ein interessanter Blick geworfen.

*Obermaier* (467) setzt die Besprechung der diluvialen Menschenreste fort (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 930), erörtert die Funde auf deutschem und schweizerischem Boden. Er zählt folgende Reste auf: Als sicher diluviale Reste außer Höhlenfunden wird nur Taubach zugegeben (und hier nur der eine Kinderzahn, die anderen Stücke sind von Arbeitern gefunden und zweifelhaft) und Andernach. Als weniger sicher, zweifelhaft oder direkt irrtümlich kommen in Betracht: Die Räuberhöhle bei Regensburg, aus der Reste eines Menschenschädels stammen, während die zugehörigen Geräte seit der Entdeckung verloren scheinen; Verdacht auf Mischung mit neolithischen Schichten ist nicht ausgeschlossen. — Ein Schädel und Schulterblatt, die Esper bei Gailenreuth einer Höhle entnahm, scheinen wirklich diluvial, sind nicht beachtet. Die Knochen aus der Ofnet (Rauhe Alp) sind von neolithischen Schichten nicht sorgsam getrennt. — Die Knochen aus Heppenloch und aus der Bocksteinhöhle sind wohl sicher nicht gleichzeitig mit denen der diluvialen Tiere; ein menschliches Femurstück aus dem Hohlefels ist es vielleicht. — Der Cannstattschädel erscheint Verf. ebenfalls äußerst zweifelhaft (*Schwalbe's* Arbeit erschien später!). — Schädel aus dem Löß bei Wiesbaden und bei Mannheim sind nach ihrem Alter unbestimmbar, ebenso solche aus der Umgegend von Lahr (Baden). — Auch den Schädel von Egisheim hält Verf. nicht für sicher paläolithisch. Die Reste von Bollweiler und Tagolsheim sollen mit Keramikresten zusammengelegt haben, sind also auch nicht quartär. — In den Höhlen Wildscheuer und Wildhaus (Steeten an der Lahn) sind wieder paläolithische und spätere Schichten nicht getrennt. — Bezüglich des Neandertalfundes wird betont, daß wir rein stratigraphisch über sein Alter nichts Sicheres wissen; die Spyfunde, die ja anatomisch zu ihm gehören, möchte Verf. nicht als Moustérien-Funde auffassen, sondern sie als ältestes Solutré deuten, etwa „présolutréen“, sie wären dann Parallelfunde zu Mentone und Predmost. — Einige andere kleine Funde im Rheinland werden alle als nichtquartär bezeichnet, ebenso

der Schädel von Rixdorf. Endlich folgt eine die Schweizerfunde: Aus der Freudental-Hiliegen einige sicher paläolithische Schädelreste. Aus Schweizersbild sind keine sicher paläolithischen, höchst wahrscheinlich sind alle neolithisch, und Keßlerloch hatte nur kleinste Reste, die

*Pittard* (474) beschreibt zwei Schädel aus burger Sees (Lance, neolithisch und Concise neolithische ist sehr stark verletzt, so daß Kalotte übrig ist; diese mag nach der Ber 88 gehabt haben. — Der Bronzezeitschädel kräftig, männlich; seine Maße werden aus stimmen sehr gut mit einem früher von Ver von ebendaher. Sein Index ist 90,4! (Je der Sagittalkurve findet sich an der Lamb die den Verf. stark an dieselbe Erschein rezenten Schädeln aus Schweizer Tälern am rechten Parietale eine ovale Spalte, h Träger mit scharfer Waffe beigebrachten

*Bouchereau* und *Mayet* (357) untersuche größe, Kopfform und Augenfarbe im D Körpergröße wurde an allen Wehrpflichti und war im Mittel 1665 mm, es werden werte nach Kantonen angegeben. Eine Departements (nach Broca und anderen) u kurve der Körpergrößen zeigt deren starl die sehr starke Einwanderung verschi kunft, wie eine kleine Karte dartut (I index für 779 Wehrpflichtige war im Departement, 83,2 für Lyon allein; L Index von keinem anderen Unterbezir reicht, es fällt mit seinem niederen Ind völlig heraus; Verf. führt das auf Ein wohnerzahl Lyons von 177 Tausend 459 Tausend erhöhte, trotzdem kein er fügt hinzu, die Einwanderung kon höherem Index, möchte aber auf die Auslese kein Wort; beigelegt wird, größter und mit geringster Körperlän ist. Von unbestimmten und Mischfar dunkle Augen und 32 Proz. helle (k 24 Proz. dunkle und 41 Proz. helle. Helläugigen ist 83,1, für die Dunkeläug während nur 6,8 Proz. der ganzen B

ist es 10 Proz. der Helläugigen. Innerhalb des Departements ist der Süden dunkeläugiger und weniger rundköpfig.

*Block* (351) veröffentlicht alte Messungen, die an französischen Prostituierten jahrelang gemacht wurden. Unter 12 600 Französinnen waren 74 Proz. braun, 12 Proz. schwarz, 13 Proz. blond, 0,4 Proz. rot; nach Zonen eingeteilt finden sich im Norden etwas mehr blonde; weiter hatten 87 Proz. graue Augen, 28 Proz. braune, 23 Proz. blaue, 51,7 Proz. schwarze und 5,9 Proz. rote (?? „roux“). — Die häufigste Körpergröße war 1,54 m, in der nördlichen Zone allein 1,60 m. Die Grenzen sind 1,15 (Unerwachsen) und 1,85 m. Die Ziffern werden noch getrennt gegeben für einzelne Bezirke des Landes und verglichen mit einigen Angaben über andere Länder.

*Manouvrier* (448) findet unter 5 Schädeln aus Friedhöfen der Merovingerzeit (6. bis 11. Jahrhundert) einen, der australoid aussieht, alle seien von unbestimmtem Typus, Beschreibung und Messung wird nicht gegeben.

*Hamy* (401) beschreibt ein Dutzend Schädel aus Grabhügeln der ersten Eisenzeit (Ostfrankreich, Lothringen). Der vorliegende erste Teil der Arbeit enthält kurze Schilderung der Fundumstände und der Knochen. (Fortsetzung folgt.)

*Siffre* (508) berichtet, daß sich in einem rein neolithischen „ossuaire“ (?) auffallend viel Kinderskeletreste fanden, er konnte 32 Kinder unter 12 Jahren, darunter 19 zwischen 7 und 8 Jahren nach den Milchbackenzähnen unterscheiden. — Kurze Debatte wegen der Güte der Zähne trotz ihrer starken Abnützung, die Kost könne nicht die einzige Ursache sein (Baudouin-Zaborowski).

*Manouvrier* (450) gibt von einigen neolithischen Tibien und Femora einige Längsmaße und Dickendurchmesser (Indices) an.

*Giuffrida-Ruggeri* (390) zeigt, daß Houzé's Annahme (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 984, Nr. 407) von neolithischen Kreuzungsprodukten der Cro-Magnon- und GRENELLEformen gänzlich unbewiesen und unwahrscheinlich ist, wie Mißverhältnisse von Schädelbreite und Schädelbasisbreite durch infantile Eigenschaften des Schädels sich erklären usw. Auf Einzelheiten wird nicht eingegangen.

*Verneau* (524) gibt die Resultate seiner Untersuchungen über die Funde in der Grimaldigrotte bei Mentone, die ausführlich in großem Werke erscheinen (l. c.), hier kurz im Auszug. Das Skelet in der obersten Schicht ist sehr schlecht erhalten; seine Rassenzugehörigkeit läßt sich nicht bestimmen, der Schädel ist schmal und lang, die Unterschenkel verlängert, Femur platymer, die Knochen nicht so derb wie die Cro-Magnonknochen. Das Skelet der nächsten Schicht zeigt einwandfrei den Cro-Magnontypus; große Gestalt, derbe Knochen, ein sehr schönes, gut gebautes Becken (Abbildung) und die Schädelform

jenes Fundes. Endlich am tiefsten das Skelet einer Frau und eines Jünglings der „Negerrasse“. Hoher Wuchs, relativ sehr große Länge von Unterarm- und -Schenkel gegen Oberarm bzw. -Schenkel. Verlängerung des Beines gegen den Arm, sehr langer, schmaler dabei hoher Schädel mit niedrigem, breitem Gesicht, erhobene Glabella, platyrrhine Nase mit Pränasalrinnen, starker Prognathismus, große Zähne, hohes, schwach gewölbtes Becken, stark gekrümmter Oberschenkel und retrovertierte Tibia — all das sind die Merkmale und zugleich die negroiden Charaktere dieser Skelete. — Weiter setzt Verf. auseinander, daß Nachkommen dieser Rasse und atavistische Rückschläge auf sie in neolithischer Zeit vorkamen, wie Schenk solche aus Chamblandes beschrieb, und endlich daß auch heute noch dasselbe konstatierbar ist. Verf. schildert in Wort und Bild den Schädel einer Frau aus Bologna, dann eine Lebende aus Piemont, die sehr stark und typisch negroid sind; solche Fälle zeigen, daß die quartären Grimaldineger nicht sporadisch zufällig dort waren, sondern daß die Rasse damals dort lebte. — Endlich wird die phylogenetische Bedeutung gewürdigt. Verf. deutet die niederen Merkmale als Zeichen noch größerer Affennähe, diese Rasse und die Neandertaler stellen zwei niedere Zweige dar.

*Mahoudeau* (446) setzt seine Untersuchungen über die Korsen fort (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 989, Nr. 440). Etwa 350 erwachsene Männer wurden gemessen und nach Gruppen einzeln untersucht. Im gebirgigen Teil, Umgegend von Niolo, sind 40 Proz. über 1,70 m hoch, 45 Proz. zwischen 1,60 und 1,69 m und 15 Proz. 1,54 bis 1,59 m. — In der Gegend von Corte, wo nur halb so viele Dolichocephale sind wie in Niolo, sind auch nur halb so viel Große, nur 20 Proz. — Nach Mitteilung der Resultate in anderen Bezirken, gibt Verf. die Resultate für die Gesamtheit an, es sind 24,2 Proz. Große (25,4 Proz. Dolichocephale) — 56,2 Proz. Mittelgröße (57,6 Proz. Mesocephale) und 19,4 Proz. Kleine (16,9 Proz. Brachycephale) — auch in den einzelnen Bezirken decken sich die Frequenzziffern ähnlich. — Eine künftige Arbeit soll darüber weitere Details bringen.

*Telesforo de Aranzadi y Unamundo's* (516) Festschrift enthält, wie Ref. einer Besprechung Winkelmann's im Anthropologischen Centralblatt, 1906, Seite 146 entnimmt, auch ein Kapitel, das sich kurz mit den anthropologischen Merkmalen der Basken beschäftigt.

*Livi's* (440) Werk wird von Meisner ausführlich dargestellt, worauf hier bei der Wichtigkeit und zugleich nicht ganz leichten Erreichbarkeit des Originalen besonders hingewiesen sei. Genannter Ref. behandelt Körpergröße, Augen- und Haarfarbe, Kopfindex, andere Körpermerkmale (Haarform, Hautfarbe, Gesichts-, Nasenform), Körpergröße, Brustumfang, Gewicht, Sonderung nach Provinzen, Lebensalter, Beruf, Morbidität, Krankheiten, Wachstumsverhältnisse.

*Montessori* (458) legt sehr seltenes und sehr wertvolles Material vor, Untersuchungen an lebenden jugendlichen Frauen und Mädchen. Verfasserin mißt 200 solche aus Latium, vorliegende Arbeit enthält die Resultate, leider weder die absoluten Werte noch genügend Mittel und Grenzwerte, die nur für die gerade zu irgendwelchen Zwecken verarbeiteten Maße angeführt sind. Es werden außer deskriptiven Notizen (Pigmente, Formbeschreibung, speziell Physiognomie) 30 Maße genommen. (Beinlänge durch Sitzhöhe berechnet; Unterschenkelhöhe bis oberen Kniescheibenrand, Armlänge gar nicht, Unterarmlänge von Olecranonspitze an, sonst die gewöhnlichen.) — Verfasserin berechnet für zahlreiche Maße die gegenseitigen Verhältnisse (Arm-, Beinlänge zu Rumpf-, Körperlänge, ähnlich Hand, Fuß — auch zu Dolichocephalie usw.). Zahlreiche Variationskurven und Kurven in Abscissen-Ordinaten-systemen zeigen solche gegenseitige Relationen. — Verfasserin kommt zu folgenden Resultaten: Es gibt zwei Typen: der zahlreichere dolichocephal, braun, klein, der seltenere brachycephal (Grenze beider Index 80), größer, heller, dieser gegen Umbrien zu, jener südwärts. Nach den Kopfindices getrennt, zeigen die zwei Individuengruppen auch ziffermäßige und deskriptive Unterschiede in vielen Punkten. Die Dolichocephalen (also alles bis Index 79,9) haben feines Gesicht, ellipsoid, gerade oder leicht konvexe Nase (Schilderung der Physiognomien, auch Unterabteilungen), Thorax flach, Brüste kleiner, tiefersitzend, kurzbeiniger und mit relativ zur betreffenden Extremität kürzeren Endgliedern; geringe Hüften, geringe Lendenlordose; Hände und Füße klein, Palma zu lang im Verhältnis zur Breite und Finger zu kurz; die Brachycephalen von allem das Gegenteil. — Eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Verhältnis der Bein- bzw. Unterschenkelhöhe zur Körperlänge zuteil: Verfasserin unterscheidet (wie hier nur angedeutet werden kann) Makroscelia, Brachiscelia und Mesatiscelia und will zeigen, daß Makroskelie nicht stets bei den Größten vorhanden ist, kein Rassemerkmal ist, sondern das Ergebnis von Wachstumsunregelmäßigkeiten. Brachyskelie könne dagegen von der Größe und Rasse abhängen. Unterschenkel- und Beinlänge, diese und Rumpflänge können voneinander unabhängig variieren. — Die ethnische Bedeutung (Herkunft) der zwei Typen wagt Verfasserin nicht zu erörtern, da bedarf es erst noch mehr Materials.

*Giuffrida-Ruggeri* (390) beschreibt ganz kurz einige prähistorische Schädel. Ein Schädel aus einem bronzezeitlichen Grab bei Sgurgola ist mesocephal (Index 75,1), mesorhin (eine Anzahl Maße sind angegeben), die anderen Skeletreste zeigen leichte Platycnemie und Platymerie, berechnete Körpergröße von 162 cm. — Von zwei anderen bronzezeitlichen Gräbern (Grotte bei Cantalupo Mandela) ist einer brachycephal (Index 86,5) der andere dolichocephal (Index 71), wie auch schon früher unter einigen Schädeln gleicher Herkunft ein brachycephaler be-

schrieben ist. — Aus einem Grab des Esquillin mesocephaler, chamäprosopter Schädel, der zur gleichen Serie gehört wie von Sergi publizierte, im Alter vor und mit der Mauer des Servius Tullius. — Endlich zeigten Skeletreste von Gobii besonders lange Vorderarme (negroid! — individuell?).

*Frassetto* (379) beschreibt zwei Schädel aus einem bronzezeitlichen Grab, die er nach Beigaben usw. als der ligurischen Terramarenbevölkerung zugehörig betrachtet. Eine kurze Beschreibung und einige Ziffern geben eine Vorstellung von der Form, sie sind nach Sergi beide Ellipsoides, cuneatus und embolicus, mit Index 75,2 und 70,7.

*Derselbe* (380) untersucht 15 Schädel aus verschiedenen Gräbern der Certosa, gibt je eine kurze metrische und deskriptive Beschreibung. Die Schädel sind: drei Pentagonoides mit Indices von 74,4 bis 76, dann vier Ovoides mit Indices 71 bis 80,6 und acht Ellipsoides mit Indices 73,5 bis 79,4 dazu einer mit Index 66!

*Horváth* (408) beschreibt kurz 10 Schädel aus christlichem Begräbnisplatz aus diocletianischer Zeit in Salona (Dalmatien). — Die zugehörige metrische Bearbeitung ist für das folgende Jahr in Aussicht gestellt.

*Vram* (529) beschreibt Skeletreste, Schädel und Extremitätenknochen aus Gräbern eines montenegriner alten Friedhofes, er gibt nur ganz kurz einige Größenmaße.

*Pittard* (475) erörtert einige sexuelle Größenunterschiede an 780 männlichen und 430 weiblichen Zigeunern aus der Dobrudscha. Die mittlere Körpergröße ist beim Mann 1649 mm, beim Weib 1532 mm also eine Differenz von 117 mm. Wenn man je Kleine, Mitteldgroße und Große trennt, ist die Geschlechtsdifferenz bezüglich 94, 95 und 135 mm. Dabei ist die Beinlänge des Mannes im Mittel 792 mm, des Weibes 731 mm und die Rumpflänge 861 und 819 mm. Wenn man Gesamtkörper-, Bein- und Rumpflänge des Mannes je = 100 setzt, sind die Werte des Weibes: 93,9, 92,2 und 95,1. — Der Beinindex (Körperlänge = 100) ist beim Mann 47,9, beim Weib 47,1, der Rumpfindex (Körperlänge = 100) beim Mann 52,1 und beim Weib 52,9. — Bei beiden nimmt der erstere Index mit steigender Körperlänge regelmäßig zu, der andere ab. — Dasselbe ergibt sich, wenn man gleichgroße Männer und Weiber herausucht und deren Werte für die Einzelstrecken vergleicht. — Bei den beiden Geschlechtern ist die Ohrhöhe: Mann 121,5 mm, Weib 111,1 mm, die Kopflänge: Mann 189,6 mm, Weib 180,3 mm, die metopische Kopflänge: Mann 186,8 mm, Weib 179,1 mm — (beim Weib die beiden Längen fast gleich — steile Stirne!), endlich die Kopfbreite: Mann 148,1 mm, Weib 143,3 mm. Für all diese Maße wird je der relative Wert zur Körper- und Rumpflänge und der relative des Weibes zum Mann berechnet und angegeben, woraus sich ergibt, daß der weibliche Kopf absolut kleiner aber



im Verhältnis zu Körper- und Rumpflänge gegen den männlichen länger und breiter, dabei aber niedriger ist. Das Gesicht hat folgende Maße: Ophryon-Kinn: Mann 148,1 mm, Weib 132,7 mm; Unterkieferhöhe: Mann 49,7 mm, Weib 43,5 mm; Nasenhöhe: Mann 52,0 mm, Weib 48,4 mm. — Aus der Berechnung der relativen Werte zeigt sich, daß alle Maße beim Mann absolut und relativ größer sind (mit Körper- und Rumpflänge verglichen). — Endlich ist das Ohr des Mannes (62,5 mm lang) gegen das weibliche (58,8 mm) absolut größer, relativ zur Rumpflänge etwa gleich, zur Körperlänge etwas kleiner.

*Knies* (423) gibt keine Beschreibung der zwei Schädel und der Skeletreste sondern nur kurze Fundnotiz, wie Ref. dem Anthropologischen Centralblatt, 1907, Seite 49 (*Matiegka*) entnimmt.

*Zaborowski* (536) führt die Slaven zurück auf diejenige prähistorische Bevölkerung, die seit der Bronzezeit in heute slavischen Gebieten ihre Toten verbrannt hat. Er führt aus, wie wir in jenen Gebieten in den Skeletgräbern eine dolichocephale Bevölkerung finden, im Norden am meisten, daß dies von Norden eingedrungene Germanen, im Süden Kelten und Germanen seien, wie stets daneben und im unteren Donaugebiet am meisten Brandgräber seien und wie nach deren Aufhören die Schädelformen rasch und überwiegend brachycephal werden, folglich müßten die Brandbestatteten brachycephal gewesen sein. Diese Bevölkerung hält er für die eigentlichen alten Slaven, die nur durch Mischung heute verändert seien. Der Ursitz dieser Slaven war die untere Donaugegend, von da aus haben sie sich unter Verdrängung der jeweiligen anderen Bewohner und Mischung mit ihnen nach Nord und Ost und Süd ausgebreitet. Daher sitzt in den Refugien einer vertriebenen Bevölkerung, in Sumpf- und Waldgebieten eine alte dolichocephale (nicht brachycephale) Bevölkerung, Litauer und andere. — Kompliziert wird dann das Verhältnis dadurch, daß mit diesen alten brachycephalen Slaven sich eine ebenfalls brachycephale Bevölkerung mischte, die vom Osten kommend sich über sie legte, die mongolischen Invasionen, Avaren usw. Dabei wäre dann vor allem noch die Finnenfrage zu lösen, um all diese komplizierten Mischungen zu durchschauen.

[Von *Kubo* (434) werden 7 Russenschädel craniometrisch untersucht und mit den Maßen bei den Japanern verglichen. G. Osawa.]

[*Bálynezi-Birula* (342) findet den brachycephalen Typus unter den slavischen Volksstämmen am stärksten ausgesprochen bei den Kleinslawen (65 Proz.), demnächst folgten die Weißrussen (49,3 Proz.), die Großrussen (48 Proz.), die Sibirjaken (38 Proz.); der mesocephale Typus ist bei allen diesen Stämmen nahezu gleich stark verbreitet; der dolichocephale jedoch verhält sich sehr verschieden: die Kleinslawen ergeben davon 12 Proz., die Weißrussen 28 Proz., die Großrussen 28 Proz., die Sibirjaken 37 Proz. Die Polen stehen hinsicht-

lich des Kopfindex den Kleinrussen am nächsten, sie haben 59 Proz. Brachycephalie und 18 Proz. Dolichocephalie. Die Letto-Litauer sind teils überwiegend brachycephal (Litauer), teils stark dolichocephal (Letten). — Die mitgeteilten Ergebnisse basieren auf Untersuchung von 3269 Vertretern der genannten Volksstämme. R. Weinberg.]

[*Piontkovski* (473) berichtet über eine anthropologische Aufnahme von 100 männlichen Weißrussen. Er fand sie hier dunkler pigmentiert, als in anderen Gegenden, von hoher Statur (54 Proz. übermittelgroß, mit einem mittleren Cephalindex von 81, einem Facialindex von 75, einem Jochindex von 62, Körperbehaarung spärlich, Lidspalten horizontal, Nase gerade, mesorrhin. R. Weinberg.]

[Die von *Sdroevski* (500) gemessenen Weißrussen (20 männliche Individuen im Alter von 21 bis 24 Jahren) waren überwiegend hellblond, wobei 74 Proz. auf helles, 26 Proz. auf dunkles Haar entfielen; Iris in 54 Proz. blau, in 17 Proz. hellgrau; mittlere Körperlänge (Rekrutenmaß) 1669 mm, bei 63 Proz. über dem Mittel. Der Cephalindex schwankte zwischen 71 und 91, er betrug durchschnittlich 81,83. Auch hier gehörten die Langköpfe meist zum hellen Typus der Pigmentierung. Der physiognomische Ohrindex betrug im Mittel 46,77 bei Schwankungen zwischen 35 und 57. Der Facialindex war bei 68 Proz. mesoprosop (70 bis 80), der Jochindex in 77 Proz. unter 65. Der Brustumfang betrug 879 mm, die Länge der oberen Extremität 775 mm, des Oberarmes 325 mm, des Vorderarmes 247 mm, der Hand 192 mm, die ganze Beinlänge 867 mm, die Länge des Oberschenkels 415 mm, des Unterschenkels 368 mm, die Rumpflänge 549 mm, die Höhe des Jugulum 1351 mm, die Höhe der Mammilla 1218 mm, die Höhe des Nabels 991 mm, die Höhe der Symphyse 853 mm.

R. Weinberg.]

[*Bochenek* (355) untersuchte 83 Männer und 28 Frauen des Bezirkes Mława im Gouvernement Plock. Die durchschnittliche Körperlänge beträgt bei Männern 162,4 cm (Minimum 144,5 cm, Maximum 177,5 cm), bei Frauen 153,5 cm (Minimum 146,0 cm, Maximum 161,5 cm). Kopfindex bei Männern 81,5 (Minimum 73,0, Maximum 90,1), bei Frauen 81,1 (Minimum 74,4, Maximum 87,8). Augenfarbe bei 86,3 Proz. Männern und 89,1 Proz. Frauen hell (blau, grau und hellbraun), Haarfarbe vorwiegend dunkelblond bei 61,2 Proz. Männern und 51,8 Proz. Frauen. Die Frauen sind im Vergleich mit den Männern etwas weniger brachycephal und haben etwas dunkleres Haar. Hoyer, Krakau.]

[*Rutkowski* (488) hat seine früheren Untersuchungen (siehe diesen Jahresbericht für 1901, Teil III, Seite 684) jetzt an Bauersfrauen und am Adel fortgesetzt. Von ersteren untersuchte R. 200 Frauen. Dieselben haben eine mittlere Körperlänge von 154,7 cm, Länge des Rumpfes 81,9 cm; Klatferweite 162,1 cm; Brustumfang 81,2 cm; Gewicht 53,61 kg. Hautfarbe weiß bei 66 Proz., gelblich bei 32 Proz., bräunlich

bei 2 Proz. Haarfarbe dunkelblond bei 67 Proz., hellblond bei 30 Proz., schwarz bei 1,5 Proz., rot bei 1,5 Proz. Farbe der Augen bei 60 Proz. blau, bei 17 Proz. grau und bei 17 Proz. hellbraun. Kopflänge 18,37 cm, Kopfbreite 15,01 cm, Kopfindex 81,73, Kopfumfang 54,75 cm. Kleinste Stirnbreite 10,5 cm, Stirnbreiten-Kopflängen-Index 57,4; Hinterhauptsbreite 12,5 cm, Hinterhauptsbreiten-Kopflängen-Index 68,1; Gesichtslänge ohne Stirn 12,30 cm; größte Gesichtsbreite 13,50 cm, Index 91,1. Jochbogenbreite 11,6 cm; Stirnhöhe 4,87 cm; Unterkieferwinkelbreite 10,5 cm. Länge des ganzen Gesichtes 17,16 cm; Gesichtindex 78,7. Nase bei 50,5 Proz. gerade, bei 40 Proz. stumpf, bei 7 Proz. höckerig, bei 2,5 Proz. sinuös. Länge der Nase 4,45 cm, Breite der Nase 3,08 cm, Nasenindex 64,4. — Vom Adel, welcher vielfach verarmt ist und niedere Lebensstellungen einnimmt, untersuchte R. 104 Männer und 75 Frauen. Körperlänge der Männer 169,5 cm, der Frauen 155,7 cm; Rumpflänge der Männer 87,5 cm, der Frauen 82,57 cm; Klatferweite der Männer 178,5 cm, der Frauen 161,45 cm; Brustumfang der Männer 89,48 cm, der Frauen 80,55 cm; Gewicht der Männer 66,9 kg, der Frauen 55,36 kg. Hautfarbe: weiß: Männer 79,8 Proz., Frauen 89,3 Proz.; gelblich: Männer 18,2 Proz., Frauen 9,3 Proz.; bräunlich: Männer 2,0 Proz., Frauen 1,4 Proz. Haarfarbe: hellblond: Männer 37,5 Proz., Frauen 42,7 Proz.; dunkelblond: Männer 62,5 Proz., Frauen 53,3 Proz. Farbe der Augen: blau: Männer 65,4 Proz., Frauen 52,0 Proz.; grau und grün: Männer 17,3 Proz., Frauen 20,0 Proz.; hellbraun: Männer 17,3 Proz., Frauen 28,0 Proz. Kopflänge: Männer 19,37 cm, Frauen 18,39 cm; Kopfbreite: Männer 15,99 cm, Frauen 15,25 cm; Kopfindex: Männer 82,54, Frauen 89,96; Kopfumfang: Männer 56,48 cm, Frauen 55,32 cm. Kleinste Stirnbreite: Männer 10,93 cm, Frauen 10,46 cm; Stirnbreiten-Kopflängen-Index: Männer 56,43, Frauen 56,88. Hinterhauptsbreite: Männer 13,84 cm, Frauen 12,94 cm; Hinterhauptsbreiten-Kopflängen-Index: Männer 71,33, Frauen 70,3. Gesichtslänge ohne Stirn: Männer 13,73 cm, Frauen 12,4 cm; größte Gesichtsbreite: Männer 14,47 cm, Frauen 13,61 cm; Index: Männer 94,86, Frauen 91,03. Jochbogenbreite: Männer 12,41 cm, Frauen 11,96 cm; Stirnhöhe: Männer 5,22 cm, Frauen 4,96 cm. Unterkieferwinkelbreite: Männer 11,41 cm, Frauen 10,6 cm. Länge des ganzen Gesichtes: Männer 18,95 cm, Frauen 17,35 cm; Gesichtindex: Männer 76,3, Frauen 78,45. Nase: gerade: Männer 55,8 Proz., Frauen 64,0 Proz.; höckerig: Männer 25,0 Proz., Frauen 16,0 Proz.; stumpf: Männer 18,2 Proz., Frauen 18,7 Proz.; sinuös: Männer 1,0 Proz., Frauen 1,3 Proz. Länge der Nase: Männer 5,15 cm, Frauen 4,73 cm; Breite der Nase: Männer 3,56 cm, Frauen 3,2 cm; Nasenindex: Männer 69,0, Frauen 67,5. Der Arbeit sind in 7 Tafeln sämtliche Einzelmaße beigelegt. Hoyer, Krakau.]

[Unter den von Anucin (339) gemessenen Gräberschädeln erweisen sich die mit Feuersteinbeigaben gefundenen sämtlich als

dolichocephal, mit breiter Stirn, leptoprosop, mit *pentagonal-ellipsoidischer* Norma verticalis. R. Weinberg.]

[Kurdov (436) entwirft von dem körperlichen *Habitus* der Bergjuden, die in einer Anzahl von 180 Individuen verschiedenen Alters untersucht wurden, folgendes Bild: 77 Proz. schwarze Haare bei nur  $\frac{1}{2}$  Proz. hellen, die auch hier im Kindesalter häufiger sind; Hautfärbung in 90 Proz. dunkelpigmentiert; Körperbehaarung spärlich; Iris meist (51 Proz.) braun bis hellbraun (33 Proz.), selten (2 Proz.) blau; Körpergröße schwankt für Erwachsene zwischen 1425 und 1870 mm, beträgt im Mittel 1660 mm; mittlere Kopfgröße (Vertikalprojektion) 243 mm, mittlere Kopfhöhe 137 mm; Horizontalumfang des Kopfes 545 mm, größte Länge 183 mm, größte Breite 158 mm; Kopindex im Mittel 86,35 für Erwachsene und 85,07 für Minderjährige; nach dem Längenhöhenindex waren hypsicephal 52 Proz., orthocephal 11 Proz., chamäcephal 37 Proz.; größte Länge des Gesichts im Mittel 175 mm, größte Breite 143 mm, Facialindex chamäprotop in 61 Proz., mesoprosop in 38 Proz., leptoprosop in 1 Proz. der Erwachsenen; der Nasalindex betrug durchschnittlich 63,35, der Jochindex 62,91, der physionomische Ohrindex 55,47; der Brustumfang 896 mm = 54 Proz. der Körperhöhe, die Länge der oberen Extremität 755 mm, die Länge der unteren Extremität 839 mm. Verrechnet die kaukasischen Bergjuden zu einer besonderen „mittelasiatischen anthropologischen Gruppe“ und hält sie auf Grund seiner Analysen für einen gemischten Stamm. R. Weinberg.]

[Erikson (374) untersuchte die anthropologischen Verhältnisse der Grusier an 73 männlichen Vertretern dieses Volksstammes im Alter von 23 bis 25 Jahren. Auch ihm fiel eine große Häufigkeit deformierter Schädel, meist mit abgeflachtem Hinterhaupt, auf. Dolichocephale fehlten, die meisten Gemessenen entsprachen einem Cephalindex von über 83; der Facialindex betrug im Mittel 90,2; die mittlere Körperlänge 1682 mm, die Klasterspannung 1732 mm, die Länge der oberen Extremität 765 mm, die Länge der unteren Extremität 867 mm. Hinsichtlich der Pigmentierung gab es 73 Proz. dunkelbraune, 24 Proz. hellbraune, 2 Proz. graue, 1 Proz. blaue Iriden; die Kopfbehaarung war in 60 Proz. rein schwarz, in 38 Proz. dunkelblond, in 2 Proz. rot. Die Häufigkeit der Polymastie bzw. Polythelie soll bei Grusiern 20 Proz. betragen. R. Weinberg.]

[Dzavahov (372) berichtet über seine anthropologischen Aufnahmen an 300 Individuen des kaukasischen Volksstammes der Kartalinen (Grusien), die folgendes Bild ergaben: Haare überwiegend (97 Proz.) dunkel, Iriden zu einer Hälfte (49 Proz.) ausgesprochen dunkel pigmentiert; mittlere Körpergröße für erwachsene Männer 1650 mm, mit Schwankungen zwischen 1480 und 1800 mm. Aus der Zahl der cranio-metrischen Daten sind folgende wichtigere Verhältnisse anzuführen:

	Mittel	Minimum	Maximum
	mm	mm	mm
Ganze Kopfgröße (Kinn bis Scheitel)	225,7	185	260
Kopfhöhe über dem Meatus acusticus externus	130,9	110	160
Größte Länge	181,9	168	200
Größte Breite	153,9	143	170
Höhenlängenindex	71,97	57,3	90,4
Längenbreitenindex	84,7	75,8	94,8
Kleinste Stirnbreite	109,6	98	120
Horizontalumfang des Kopfes	546,1	510	590
Sagittalumfang	339,6	310	375
Querumfang	345,1	315	380
Größte Länge der Ohrmuschel	63,6	55	77
Größte Breite der Ohrmuschel	33,0	25	41
Physiognomischer Ohrindex	51,9	40,9	66,7
Ganze Gesichtslänge	177,7	154	205
Größte Breite des Gesichtes	142,7	130	160
Facialindex	80,29	67,8	94,3
Jochdurchmesser	109,6	92	131
Jochindex	61,22	48,9	72,7
Nasenindex	56,8	45,2	79,9
Brustumfang	885,9	760	980
Höhe des Nabels	977,6	840	1100
Länge der oberen Extremität	753,1	701	800
Klafterweite	1700,7	1510	1890
Länge der unteren Extremität	823,7	720	935

Es wird eine große Häufigkeit occipitaler Schädeldeformationen, z. T. **artificiell** bedingt, hervorgehoben. R. Weinberg.]

[Nach den an 43 Individuen verschiedenen Alters ausgeführten Beobachtungen *Malinin's* (447) ist der kaukasische Volksstamm der **Kabardinen** fast ausschließlich (82 Proz.) dunkelhaarig, aber mit vorwiegend (76 Proz.) heller Irispigmentierung, von sehr hoher Statur (65 Proz. über 1650 mm), mit rein brachycephalem (53 Proz.) oder subbrachycephalem (28 Proz.) Kopfindex, Neigung zur Chamäcephalie (70 Proz.) und Chamäprosopie (60 Proz.). Die übrigen Ergebnisse der Messungen sind wegen der geringen Zahl der vorliegenden Beobachtungen nicht endgültig. R. Weinberg.]

[*Ivanovski* (420). Auf Grund der Ermittlungen von Čugunow stellt sich der anthropologische Typus der Ostjaken wie folgt dar: dunkelbraunes, in vielen Fällen hellbraunes Haar, braune, häufig graue Iris, kleiner Wuchs, mittelgroßer (Horizontalumfang) Kopf von ebenso oft dolichocephalem, wie brachycephalem und mesocephalem Typus; starkes Vorderrschen von Chamäcephalie; Chamäprosopie bei fast gänzlichem

Fehlen leptoprosoper Elemente; Mesorrhinie; obere Extremität nicht selten übermittellang. R. Weinberg.]

[Für *Galipern* (383) gibt die Beobachtung des Auftretens starker Pigmentierung der unbedeckten Körperteile bei Vertretern der weißen Rasse, die sich einige Zeit in Ostasien aufhielten, und die Analogie dieser Pigmentierung mit der Hautfarbe der eingeborenen Mongolen einen Anlaß zu Erwägungen, inwiefern bei diesem Vorgange Einflüsse des Nervensystems eine Rolle spielen. Er denkt sich die Sache folgendermaßen: Stärkere Färbung der Haut hängt ab von einer Zunahme der Pigmentmenge in den Pigmentwanderzellen der Haut, und diese Pigmentzunahme steht ihrerseits in Zusammenhang mit gesteigerten Eigenbewegungen der Pigmentzellen. Günstig für die Beweglichkeit der Pigmentzellen sind lebhaftere Schwankungen der Geschwindigkeit der Blutbewegung an Ort und Stelle, bzw. Schwankungen der Gefäßlichtung, die um so stärker ausfallen, je mehr die Reflexe von den sensiblen Hautnerven auf die Gefäßinnervation bzw. die entsprechenden centrifugalen Impulse Schwankungen unterworfen sind. Für diese letztere Art von Schwankungen nun macht Verf. gewisse klimatische Einflüsse verantwortlich. Er weist darauf hin, daß die in den ostasiatischen Küstenstrichen herrschenden Winde infolge ihrer Häufigkeit und Stärke bei gleichzeitiger intensiver Sonnenbestrahlung Bedingungen schaffen, bei welchen die sensorischen Nervenapparate der Haut und damit die Gefäßinnervation bzw. die Lebhaftigkeit des Blutstromes an der Körperoberfläche bedeutenden Schwankungen unterliegen müssen. Die gelbe Hautfärbung der mongolischen Rasse sei auf unmittelbare Einwirkung dieser klimatisch-biologischen Faktoren auf ganze Geschlechterfolgen und auf erbliche Befestigung zurückzuführen. R. Weinberg.]

*Jochelson-Brodsky* (416) legt uns ein außerordentlich seltenes Beobachtungsmaterial vor, exakte Messungen an ostsibirischen Frauen. Verfasserin reiste mit der Jesup North Pacific Expedition zwei Jahre in Sibirien und untersuchte anthropometrisch eingehend 30 Tungusinnen, 32 Jukagirinnen und 66 Jakutinnen (geographische Übersichtskarte und einige sehr gute photographische Typen sind beigegeben). Zum Vergleich sind die Resultate beigezogen, die von anderen Forschern dieser Expedition an Männern gewonnen wurden und solche aus der Literatur, speziell auch der russischen, Tabellen der absoluten Werte schließen sich an. Genauer untersucht und bearbeitet sind Körpergröße, Längen-Breitenindex des Kopfes, dessen absolute Maße, Länge- und Jochbogenbreite des Gesichts, Nasenform, Schulterhöhe und -breite, Manubriumhöhe, Lage von Brustwarzen und Nabel, Symphysenhöhe, Rumpflänge, Beckenbreitenverhältnisse, Beinlänge und -gliederung, endlich Spannweite der Arme. — Die einzelnen Abschnitte enthalten je die Vergleichen der Werte mit entsprechenden

der übrigen nord- und ostasiatischen Bevölkerung. Aus den Ergebnissen sei nur erwähnt: die drei genannten Stämme stimmen mit den anderen türkisch-mongolischen Stämmen körperlich gut überein, nur die Tungusen (Männer und Frauen) sind mehr mesocephal und kleiner als sonstige Tungusen. — Von den paläasiatischen Völkern fand Verfasserin die Jukagiren am kleinsten, die Kamtschadalen am schmal-köpfigsten, und die Tschuktschen am größten und breitzköpfigsten, sie kommen geographisch den Indianern am nächsten. — Die asiatischen Eskimo sind kleiner als die von Alaska. Endlich ergaben sich folgende Geschlechtsunterschiede: Die Frauen waren um 90 bis 148 mm kleiner als die Männer, ebenso sind bei ihnen absolut geringer Kopflänge, Kopfbreite und Jochbogenbreite. Ebenso sind bei Frauen kleiner der Kopindex, der Gesichtsinde, die relative Armlänge und Spannweite. Die relative Brustwarzenhöhe war der der Europäer gleich, die relative Rumpflänge übertraf dagegen diese.

*Rockhill* (485) betrachtet die Bevölkerungsziffern Chinas nach den verschiedenen alten Census. Ungefähr zu Beginn unserer Zeitrechnung mögen es 59,5 Millionen Menschen gewesen sein; zahlreiche Census sind nicht zu gebrauchen; der vom Jahre 756 gibt etwa 52,9 Millionen an, Ende des 11. Jahrhunderts werden es nicht viel über 60 Millionen gewesen sein; für die folgenden Jahre gibt es außerordentlich viele Zählungen. Mitte des 18. Jahrhunderts waren es 151 Millionen, Ende des 18. Jahrhunderts 275 bis 280 Millionen, Anfang des 19. Jahrhunderts dann 360 Millionen, gegen Mitte des 19. Jahrhunderts 414 Millionen, dann wieder gegen Ende des 19. Jahrhunderts um 380 und 377 Millionen. Die Verringerung scheint Rebellionen, Seuchen, Hungersnöten und Unglücksfällen (Überschwemmung, Erdbeben) zuzuschreiben zu sein. — Todesziffern oder andere Daten der Bevölkerungsbewegung haben wir nicht, nur für Peking für das eine Jahr 1845 wissen wir die Bevölkerung zu 1648 814 Seelen und die Todesziffer der Individuen über 5 Jahren zu 39438 Seelen, d. h. etwa 23,9 auf 1000 Lebende, also recht hoch. Verf. hält obige Ziffern für zu hoch, glaubt, daß die Bevölkerung heute nicht über 275 Millionen zählt.

*Birkner* (350) beschreibt Pigment, Hautdicke und Haarimplantation an den früher beschriebenen Chinesenköpfen (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1004, Nr. 354). Die Kopfhaut hat reichlich Pigment, noch mehr der Nacken. — Die Keimschicht der Epidermis und das Corium sind am Kopf und Nacken dicker als beim Europäer, wie Vergleichen mit der Literatur den Verf. belehren. — Die Haare stehen auf dem Scheitel des einen Chinesen zu 202 auf dem qcm. Sie stehen in Gruppen, die im Corium durch Faserzüge abgegrenzt sind, zu 3 bis 6 beieinander. — Die Querschnitte sind rund bis etwas oval, der Querschnitt-Achsenindex ist 80 bis 100, die Dicke beträchtlich (0,10 bis 0,14 mm). (Vgl. oben Frédéric Seite 877.)



*Fehlinger* (375) liefert einige Angaben zur Statistik der Chinesen in Amerika, in den Vereinigten Staaten waren es 1890 etwa 127 000, 1900 etwa 119 000, in Kanada 1901 nur 16 000. — Verf. zeigt, wie ihre Anspruchslosigkeit jede Konkurrenz schlägt — so daß Gesetze gegen sie einfach nötige Notwehr sind.

*Koganei* (429) macht metrische und deskriptive Angaben über 12 männliche, 5 weibliche und 6 jugendliche Koreanerschädel. Tabellen geben die Durchschnittswerte der Maße und Indices der Frankfurter Verständigung. Die Schädel haben im Mittel der männlichen eine Kapazität von 1500 ccm, die weiblichen sind um 192,5 ccm kleiner. Brachycephalie mit Neigung zu Mesocephalie ist der Durchschnitt. Die Gesichter sind (nach Kollmann) schmal, meist mesorhin, dann auch leptorhin; der Augenhöhlenindex ist sehr hoch; der Profilwinkel ist meist rund  $83^{\circ}$  — weiter folgt eine kurze Normenbeschreibung. — Zwei weibliche und ein sehr unvollständiges männliches Skelet werden im Anschluß ebenfalls beschrieben und deren wichtigste Maße mitgeteilt.

[*Kubo* (433) fand unter 100 Stammknochen drei Fälle von überzähliger Rippe, einen Fall von Mangel der zwölften Rippe und zwei Fälle von gabeliger Teilung der linken dritten Rippe. ferner einen Fall von Synostose des Atlas mit dem Occipitale. G. Osawa.]

*Bloch* (352) gibt seine Beobachtungen wieder, die er beim Betrachten des mit seiner Familie und Begleitung in Paris weilenden Königs von Cambodgia machte. Die Haut ist sehr dunkel, dunkler wie die der Annamiten. Die Weiber und besonders Kinder haben hellere Haut. Die Lippen sind bei den meisten außerordentlich dick, aufgeworfen, bei vielen ebenfalls dunkel gefärbt. Der Mund ist sehr groß. Daneben kommt ein feinerer Typ mit schmalen europäischen Lippen vor, zugleich mit schmalerer Nase, die sonst breit und flach ist. Der Schädel ist kurz, die Stirn bei manchen rund gewölbt. Augen dunkel, ohne deutliche Mongolenfalte, Haar mongolisch. — Verf. sieht den einen Typus als deutlich negroid an, die Bilder des Königs erinnern allerdings stark an Neger (Reproduktionen sehr schlecht), Verf. denkt speziell an Reste von Negritos. Zaborowski (Diskussion) erinnert an die sicher nachweisbaren indischen Bestandteile der Cambodgialeute.

*Bonifacy* (356) berichtet nach 12jährigem Aufenthalt in Tonkin über die Bewohner des Tales des Claireffusses und gibt von den einzelnen Stämmen vorzüglich reproduzierte Bilder (Gruppen und Einzelfiguren, Köpfe usw.). — Der Typus der Bewohner schwankt zwischen dem deutlich arischen und dem rein mongolischen. Verf. findet alle Übergänge. Verf. hat (an Soldaten) je an einer Anzahl der einzelnen Stämme und Gruppen Messungen gemacht und gibt für sie die Mittelwerte der Körpergröße des Kopf- und Nasenindex

und eine kurze Beschreibung an der Hand der Abbildungen. So werden 60 Mann vom Delta, dann die Thai (Tonkin), dann die „La qua“, die oft mit den Lolo verwechselt werden; weiter die Man oder Yao, die Miao-tse, die Lolo oder La behandelt. Für all diese und einige andere werden obige kurze Angaben gemacht, und dann folgt eine Schilderung der Sprachgruppen und eine Skizzierung der ethnographisch-kulturell wichtigsten Züge.

*Roux* (486) untersuchte 50 Soldaten in Haut Tonkin, junge, 21 bis 38jährige kräftige Annamiten und gibt von einigen [10] (schlecht reproduzierte) Abbildungen der ganzen Figur von vorn und der Seite (an 20 weiteren sind ein Teil der Maße genommen). Die Körpergröße geht von 151 bis 175 cm mit dem Maximum von 160 bis 165 cm, das mittlere Gewicht ist 52,2 kg. Die Sitzhöhe ist im Mittel 87 cm, der Brustumfang 79 cm, Taillenweite 65 cm, die spinale Beckenbreite 24 cm. (Bei 20 französischen Soldaten fand Verf. den Brustumfang 82 cm, dabei Taillenweite 75 cm.) — Weiter folgen einige Gesichts- und Kopfmaße (nicht aber Länge und Breite des Kopfes), der mittlere Nasenindex war 73,6, dann Angaben über Lippen und Zähne; an der oberen Extremität werden einige Umfänge und Längen mit dem Bandmaß gemessen, die Beinlänge durch Berechnung aus Steh- und Sitzhöhe berechnet, Fußlänge gemessen. Die Haare sind meist schwarz, Bart haar gering, Schamhaar reichlich. — Weiter folgen physiologische Angaben, darunter unter anderen, daß die Pubertät beim Weib gegen das 14. Jahr, beim Mann gegen das 16. Jahr eintritt. Die Frauenbrust bleibt lange gut in der Form. Zwillingsgeburten sind selten, fast immer Zweikinderehe. — Auf geistiger Seite wird Intelligenz und Gedächtnis gerühmt, auch Energie und Stolz, auch auf Einzelheiten, Religiosität, Patriotismus usw. wird hier eingegangen und als Schluß folgt eine Besprechung der unter diesen Tonkinsoldaten vorkommenden Krankheiten.

*Lapicque* (437) schildert erst kurz die sozialen Verhältnisse der indischen Kasten der Vellala, Paller und Paria und untersucht dann ihre physisch-anthropologischen Unterschiede. Man findet europäische und negroide Typen in allen, aber genauere Untersuchungen zeigen Unterschiede: für je ca. 20 Individuen ist der Mittelwert des Nasenindex bei den tiefststehenden Paria 78, die mittleren Paller haben 77 und die höheren Vellala 75; ebenso zeigt Kopfindex und Körpergröße eine regelmäßige Steigung, das Kopfindexmittel der drei ist (in derselben Reihenfolge) 76,1 dann 77,3 und dann 78,2 und ebenso die Körperlänge: 183,7, dann 161 und endlich 160,6 cm. — In Malabar sind die niederen Kasten der Poulayer und Cheroumas klein, Mittel einzelner Gruppen 153,8 bis 159 cm, die hohe Kaste der Nayer ist 163 cm groß. — Verf. führt nun sehr ausführlich eine Untersuchung von Caldwell an, der aus linguistischen, historisch-sozialen, ethnographischen

und anderen Gründen die Kasten nicht als Reste von Rassen- und Abstammungsverschiedenheiten anerkennen will, dabei auch erklärt, daß die geschlechtliche Isolation einzelner Kasten, ihre schlechte soziale Lage, Lebensweise usw. schon auch einige körperliche Unterschiede hervorbringen könne. Dagegen macht Verf. jene stärkeren körperlichen Unterschiede geltend, die, wie Kopfform, nur rassenmäßig bedingt sein können und nimmt die niederen Kasten als nicht-dravidisch an.

*Nichus'* (466) Arbeit ist rein kulturell, enthält aber gute Bilder von Frauen vornehmer Hindu in Ghazipur (Ostindien).

*Fehlinger* (376) stellt kulturell-historische Daten über indische Kasten zusammen, die Verhältnisse der Kastengrenzen, des Aus- und Eintritts in Kasten und im Anhang einige dem englisch-indischen Censuswerk entnommenen Maßangaben, die die bekannten Tatsachen wieder beleuchten, die größere Schmalnasigkeit, hellere Hautfarbe, gelegentliche Blondheit der Indo-Arier, das entgegengesetzte Verhalten der „Hindustani“ (Drarida).

*Schlaginhaufen* (493) gibt eine sehr genaue Darstellung des Verlaufes und der Anordnung der Tastlinien auf Hand- und Fußfläche von 27 Individuen aus Ceylon und Vorderindien (Tamil, Indier, Mohamedaner usw.). Er stellt das Vorkommen der verschiedenen Typen und Formeln nach Wilder zusammen und vergleicht die Befunde mit dessen Europäer-, (Amerikaner-), Maya- und Negermaterial. Verf. findet, daß an seinen Vorderindiern der Verlauf der Leisten an der Hand ein relativ hochentwickelter ist, das sozusagen Streben nach querem Linienverlauf geht ziemlich weit, ebenso das Fehlen von Tastfiguren zwischen den Fingerwurzeln und die Seltenheit des Simiadentypus. Auch am Fuß sind primitive Formen selten. Die untersuchte Individuengruppe zeigt nach Prozentsatz der einzelnen Formen der Linienanordnung die höchste menschliche Stufe, dann kommen, ihnen nahe, Europäer, weiter abwärts Neger und am tiefsten Maya.

*Skeat* und *Blagden* (509) legen ein zweibändiges Werk über die Inlandstämme der malayischen Halbinsel vor, das sich dem schönen Martin'schen Buche über diese Stämme würdig und in einzelnen Punkten ergänzend an die Seite stellt (siehe Martin in diesem Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1002, Nr. 442). Sehr zahlreiche und meist sehr gute Tafeln begleiten den Text. Durch Martin's und S. und B.'s Werke sind wir nun auf einmal über diese vorher so sehr wenig gekannten Stämme ausgezeichnet orientiert, diese Schilderungen geben uns, wie S. mit Recht sagt, nicht nur eine exakte Beschreibung dieser interessanten Menschen und ihres Tuns, sondern auch eine Grundlage für vergleichende künftige Bearbeitung der indochinesischen und der malayischen Völker und Stämme. Auf den reichen und

schönen Inhalt kann hier natürlich nur kurz hingewiesen werden; jedem, der anthropologisch mit irgend welchen Stämmen jener Gegend zu tun hat, ist ja doch das Original unentbehrlich. Während Martin's Beschreibung besonders vorbildlich und erschöpfend die körperliche Erscheinung der Senoi und Semang behandelt, wird von S. und B. der Hauptwert auf Ergologie und vor allem auf Linguistik gelegt, erstere das Werk S.'s, letztere B.'s. — Nach kurzer geographischer Einleitung folgen Erörterungen über die gegenseitigen Beziehungen der betreffenden Stämme; Verf. schließt sich an Martin an, nur aus dessen gemischten Typen noch einen, die Jakun als typische, mongoloide Malayen, herauslesend, so daß er die kraushaarigen Semang hat, die lockenhaarigen Sakai (= Senoi) und die straffhaarigen Jakun, die er in Land-Jakun oder Orang-Bukit und See-Jakun oder Orang-Lant scheidet; dazu kommen als Mischtypen Keraboi, Blandas, Besisi und Mantra. Alle diese werden der Reihe nach kurz skizziert, jeweils wird Äußeres, Haut, Haar, Größe usw. beschrieben und eine ganz kurze Charakteristik ihrer Kultur gegeben; Skeletmaterial und einige Messungen sind im Anhang verarbeitet, indem Tabellen die entsprechenden Werte von Andamanen, Wedda's und anderer zeigen und die absoluten Werte von Körper- und Schädelmaßen bringen; immerhin ist die physisch-anthropologische Schilderung nur ganz summarisch, auf ca. 100 Seiten all dies beschränkt, denen über 1400 Seiten ethnographisch-linguistische Daten gegenüberstehen. Über all diese soll folgende kurze Aufzählung der einzelnen Kapitel und Themen eine Vorstellung geben, wobei jede Erscheinung je im allgemeinen und dann für die einzelnen Stämme behandelt wird: Nahrungs- und Genußmittel; Kleidung, Schmuck; Wohnung; Jagd; Waffen; Pflanzenpflege; Geräte, ornamentale Kunst. Dann: Soziale Gliederung, Sitten bei Geburt, Mannbarkeit, Heirat, Tod, Begräbnis. Dann: Musik, Gesänge, Feste, Religion, Mythen, Zauberei. Endlich sehr ausführlich: Sprache mit großem Vocabular. Man sieht, es steckt außerordentlich viel Material in dem Buche.

P. W. Schmidt (497) kommt vom linguistischen Standpunkt aus zu folgenden anthropologisch hochbedeutsamen Schlüssen: Die Sprachen der Semang und Senoi auf Malakka, der Nikobaren, der Khasi (Grenze von Vorder- und Hinterindien) der Mon-Khmer in Hinterindien, der Moi, Wa, Riang nördlich davon, endlich der Munda in Vorderindien gehören alle zu einer einzigen Gruppe. Zu den Dravidasprachen keinerlei Beziehung. Die Semang allein haben einzelne Worte, die nicht zu jener Gruppe gehören, wohl Reste der Ursprache der Semang-Negrito. Innerhalb jener Gruppe haben die Mon-Khmer- und wahrscheinlich Mundasprachen drei arische Lehnworte, die anderen nur je eines davon, Semang keines; daraus schließt Verf., daß diese letzteren Sprachen ältere Stufen sind, während die Mon-Khmer und

Munda jene Neuaufnahmen durchmachten. — Anthropologisch wichtig wird das für die Senoi, die nach Martin trotz gewisser Ähnlichkeiten mit Wedda und Dravida in manchen Merkmalen von diesen abweichen und an südostasiatische Formen, z. B. die Moi erinnern — das würde mit diesen linguistischen Ergebnissen des Verf. ausgezeichnet stimmen. Aber all die genannten Sprachgruppen haben überhaupt auch somatische Ähnlichkeit, dolichocephale bis höchstens mesocephale Schädel, weite, geradestehende Augen, breite Nasen, welliges Haar, kleine bis mittlere Statur, Verf. entnimmt die nötigen Daten Risley's Messungen und einigen anderen Angaben — unsere Kenntnisse sind aber sehr dürftig! Verf. möchte die Zusammengehörigkeit nicht als bewiesen ansehen, aber nichts beweist etwas dagegen. — Nun beweist Verf., daß linguistisch für diese eben geschilderte große Gruppe in Vorder- und Hinterindien ein enger Zusammenhang besteht mit der austronesischen Gruppe (Verf. bringt hier zahlreiche Detail bezüglich Grammatik, Wortbildung usw.), also mit Indonesisch, Melanesisch, Mikronesisch, Polynesisch. — Über Rassenzusammenhänge gleicher Ausdehnung möchte Verf. künftige Untersuchungen abwarten.

*Fehlinger* (377) stellt aus der amerikanischen Censuspublikation die Einwohnerzahlen der Philippinen und deren Verteilung auf Stämme zusammen. Es sind über  $7\frac{1}{2}$  Millionen Einwohner, 6,9 Millionen zivilisierte, ca. 30 000 Negrito.

Aus *Reed's* (483) monographischer Bearbeitung der „Negritos of Zambales“ sei hier nur der anthropologische Teil exzerbiert. der Hauptinhalt ist ergologisch. Eine kleine Karte zeigt die Verteilung, es sollen etwa (einschließlich der nur etwas gemischten) 25 000 Individuen sein. Die reinsten sind die „Zambales“ in West-Luzon. Drei Textseiten geben folgende Angaben über die Körperbeschaffenheit, die aber durch über 50 gute Tafeln (nach Photographie) und eine Tabelle einigermaßen ergänzt werden. Das Maximum der Körperlänge (77 Individuen ohne Auswahl) betrug 1600 mm für Männer 1502 mm für Weiber, die Minimalmaße je 1282 und 1265 mm: das männliche Mittel war 1463 mm, das weibliche 1378 mm;  $\frac{1}{2}$  der Männer haben größere Klafterweite als Körperlänge, im Mittel um 37 mm beim Mann, um 16 mm beim Weib. Eine starke Überlänge des Arms besteht nicht. Jugendliche Individuen sind gut entwickelt gut gebaut, mit praller Haut, ohne Degenerationszeichen oder dergleichen. Altersrunzelung der Haut tritt sehr frühe ein. Von 19 gemessenen Köpfen hatte der schmalste einen Index von 78, das Mittel war 82 (Weib 86) das Maximum 92! — Die Nase ist breit, niedrig ohne Rücken, die Löcher sehen nach vorn. Von 76 Individuen hatten 25 einen Nasenindex über 109, eines einen solchen von 140,7! Nur 8 Individuen hatten einen Index unter 87,9. — Die Augen sind dunkelbraun bis schwarz, wenn reinblütig, rund. Die Lippen sind

nicht so dick wie die der Neger, das Gesicht nicht **prognath**. Das Haar ist schwarz, immer kraus, es ist kurz und **sehr** dick. Das Körperhaar ist gering, Bart spärlich, doch bei erwachsenen Männern etwas fast stets vorhanden. Die Haut ist dunkelschokoladebraun, hier und da gegen das Gelbe gehend. — Die Hände sind **nicht** lang, die Füße **sehr** breit, die Großzehe abstehend. — Die Tabellen enthalten Körpergröße, Spannweite, Nasenlänge und -breite von 77 Individuen, dazu Sitzhöhe, Armlänge, Schulterbreite, Hand- und Fußlänge, Kopflänge und -breite von 19 jener Individuen. Die guten, z. T. ganz vorzüglichen Bilder machen das schöne Werk zu einer guten Materialsammlung für physisch-anthropologische Studien, vom reichen ethnographischen Inhalt ganz abgesehen.

**Jenks'** (414) Publikation über die Igoroten des Bontocdistriktes in Nord-Luzon scheint nach Hagen's Ref. im Anthropologischen Centralblatt, Band 11, Seite 280 noch reicher an Tafeln ausgestattet wie die eben referierte von Reed. Neben ähnlichen Bildern und Angaben wie in dieser scheint die Arbeit die Ethnographie umfänglich zu enthalten.

**Schmeltz** und **Koeze** (496) suchen eine scharf tadelnde Kritik des **Koeze'schen** Philippinenschädel-Werkes zu entkräften, die v. **Luschan** im Anthropologischen Centralblatt veröffentlichte und **Koeze** gibt einige Erklärungen und Corrigenda zu seinen Maßen.

**Duckworth** (371) beschreibt einen sehr stark künstlich deformierten abgeflachten Schädel aus Borneo (Höhle).

**Volz** (527) schildert die Bewohner der Mentawai-Inseln. Sie zeigen mongoloiden Typus, ähneln den Dajaks. Die Durchschnittsgröße für Männer ist 150 bis 160 cm, für Weiber 145 bis 150 cm. Die Hautfarbe ist ziemlich hell, olivgelb. Das Haar ist wellig, langlockig, dunkelbraunschwarz. Augen mittelbraun, leicht geschlitzt. Die Nase ist halbhoch, gerader Rücken, rundlich längs ovale Löcher. Stirn niedrig, schmal, Wangenbeine vortretend, Kiefer außerordentlich stark und dick. — Weiter folgen die Einzelmaße von 19 Männern und 6 Weibern und die von 9 durch v. **Luschan** gemessenen Schädeln. — Der Längen- und breitenindex (Lebend) ist 78 bis 82 im Durchschnitt, entsprechend sind auch die Schädel mesocephal. Die Resultate der Messungen zeigen die betreffenden Individuen als sehr einheitlich. — Weiter behandelt Verf. recht genau die Tatauierung, dann Kleidung u. a.

**Myers** (463) setzt seine Studien an heutigen ägyptischen Bewohnern fort (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1013, Nr. 449). Er stellt die Mittelwerte und Variationskoeffizienten nebeneinander je für den Schädelindex bei Alt- und Neuägyptern (Index: alt: 72,99, neu: 74,13; Koeffizient: alt: 3,83, neu: 4,1). Für Alt- und Neubayern (Index: alt: 83,3, neu: 83,4; Koeffizient: alt: 4,20, neu: 4,29). Endlich für Alt- und Neufranzosen (Index: alt: 78,36, neu: 79,79; Koeffizient: alt: 5,67, neu: 4,81). — Das „Alter“ ändere also da äußerst

wenig! (NB. an den Mittelwerten!) — Eine zweite Tabelle zeigt dagegen, wie Städter und Landvolk stark abweichen. Für den Schädelindex sind je für Land- und Stadtbevölkerung die Koeffizienten folgende: Altägypter (Kena): Land: 3,83, Stadt: 4,46; Neuägypter (Giza): Land: 3,33, Stadt (Kairo): 7,01; Bayern: Land: 4,29, Stadt (München): 6,50; Frankreich: Land: 4,81, Stadt (Paris): 5,63.

*Derselbe* (464) sucht nach weiteren Unterschieden zwischen der gleichzeitigen Bevölkerung lokal verschiedener Herkunft. Er legt eine große Anzahl Kopf- und Körpermaße vor, die er an rund 1000 Ägyptern genommen hat. Eine kleine Kartenskizze zeigt deren Herkunft. Mitgeteilt werden je für einen Bezirk die Mittelwerte der absoluten Größen und Indices (samt Variationskoeffizient und wahrscheinlicher Abweichung) für einige Werte auch Variationskurven. Die Verschiedenheiten in den einzelnen Provinzen werden untersucht, wobei Verf. z. folgenden Resultaten kommt: Die Kopflänge, -breite und -höhe ist überall gleich, ebenso dann der Kopindex, dessen einmaliger geringer Unterschied zwischen zwei benachbarten Provinzen nur zufällig sein kann (Mittel 73,4 bis 75). — Der Nasalindex und der „Gnathio-Index“ (Verhältnis von Ohr-Alveolon sup. und Ohr-Nasion) steigt von Nord nach Süd (Nasenindex 73,4 bis auf 78,9 — alles Mittelwerte für Provinzen!), der Obergesichtsindex sinkt dabei. Um etwaige Negertypen oder deren Einflüsse deutlich hervortreten zu lassen, mißt Verf. die Vorderarm- und Unterschenkelänge im Verhältnis zur Oberarm- bzw. Oberschenkelänge (Größe im Stehen und Knien verglichen!). Beide Indices nehmen nach Süden etwas zu, aber das Resultat ist nicht sehr deutlich. Dagegen zeigen deskriptive Merkmale jenseitige Annäherung. Er berechnet die Prozentzahl der verschiedenen vorkommenden Haar-, Augen- und Hautfarben, Haarformen, Kinn- und Lippenformen und findet, daß nach Süden zu Haut- und Augenfarbe dunkler werden, Spiral- und Kraushaar zunehmen (wie es nicht anders zu erwarten war, Ref.), ebenso auffallend breite Nasen. Die Variabilität ausgedrückt durch ihren Koeffizienten usw. ist überall etwa gleich. — Kurze Erwähnung finden zwei interessante Tatsachen; Fayum, eine isolierte Oase, die etwa um 600 sehr reich von Griechen kolonisiert wurde, zeigt keinerlei Reste mehr von diesen Rasseelementen, sondern fügt sich in die Umgebung ein (Nasenformtabelle). Umgekehrt fällt die kleine Provinz Menufia (Unterägypten) durch ihr auffallend negroides Verhalten aus der Reihe — bis jetzt nicht zu erklären. Endlich werden unter den Ägyptern die Mohamedaner, Kopten und die „Mischgruppe“ d. h. Individuen, deren Eltern aus verschiedenen Provinzen oder z. T. vom Ausland sind, miteinander verglichen. Die Kopten (sich nicht mischend mit den Nichtchristen) sind heller als Haar und Auge, schlichthaariger, dünnlippiger. Ihr Nasenindex ist etwas niedriger. Die Mischgruppe hat umgekehrt höheren Nasen-



**index**, ist dunkler, häufiger kraus als die Moslem. — Hoffentlich werden, wie es auch Verf. wünscht, gelegentlich die **absoluten** Werte noch veröffentlicht, um dies kostbare Material zugänglich zu machen — wir erhalten in letzter Zeit gerade über Ägypten **dank**enswert viel anthropologische Forschungsergebnisse.

**Biasutti** (347) untersucht 42 Schädel aus verschiedenen ägyptischen Perioden. Eine Reihe von Tabellen geben die absoluten und relativen Meßwerte, dann werden die Mittelwerte und die Frequenzen der Einzelwerte besprochen. Nach Messung und Beobachtung findet Verf. mehrere Gruppen, denen er dann verschiedene Herkunft zuschreibt, sie also als verschiedene Rassen auffaßt; es sind folgende: Ein dolichocephaler-chamäprosoper Typus wird durch 5 Schädel deutlich repräsentiert, einige andere haben Abweichungen, gute Kapazität, Index 70,4 bis 76,6, gut entwickelte Glabella und Augenbrauenbögen, starke Nase, subnasale Prognathie. Es ist der Typus von Cro-Magnon (14 Proz. aller). Daneben steht ein Typus, durch 60 Proz. aller Schädel vertreten, ebenfalls schmal, Index 67 bis 78, von oben ellipsoid, oder oval, dabei nun aber schmalgesichtig, schmalnasig, Verf. nennt sie die mediterrane Gruppe. Dann kommt der meso-platycephale oder südafrikanische Typus (7 Schädel). Der Schädel nicht lang, oben und hinten flach, mit starken Stirn- und Scheitelhöckern, das Gesicht ganz besonders platt und flach, dabei niedrig, die Nase öfters breit als schmal. Die metrischen und deskriptiven Merkmale stimmen dem Verf. recht genau mit den Beschreibungen von Buschmannschädeln überein (nach Shrubbsall vor allem), Verf. erinnert, daß auch in Ägypten eine Statuette mit Steatopygie gefunden wurde. — Weiter sind zwei Nannocephale dabei, einer mit 1115 ccm Inhalt und 470 mm Horizontallumfang, der andere hat letzteren mit 472 mm (nicht kalibrierbar). Ein einziger Schädel ist brachycephalen Typs, er gehört zu den alpinen. — Negroiden Typus findet Verf. nur sehr spärlich vertreten (4 Schädel); er meint, eine gewisse fliehende Stirn und subnasale Prognathie gehöre zum Ägypter, manche nicht schmale Nase zum Cro-Magnon-Typus, er bezweifelt die Häufigkeit der Negroiden unter Thomson-Maciver's Material. — Er kommt zum Schluß, daß in die alten Ägypter mehrere Rassen eingingen, als unterste Lage die (heutigen) Südafrikaner mit Spuren von Pygmäen (Nannocephale) — dann der Cro-Magnon-Typus, der entweder abgelöst wurde vom oder umgewandelt wurde in den mediterranen Typus.

**Keith** (422) unterwirft die Ansicht Thomson und MacIver's, daß die alten Ägypter aus zwei Rassen bestanden haben, negroide und nichtnegroide (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1010, Nr. 493) einer scharfen Wahrheitsprobe auf eine ganz andere Art, wie es Myers (siehe diesen Jahresbericht für 1905, Teil III, Seite 1013, Nr. 449) getan hat, der dieselbe Variabilität usw. an den modernen

Ägyptern findet, die jene Autoren an der einige Maße (Kopf-Längen-Breiten-Index) aus den Tabellen Thomson's über und dieselben Maße an ca. 100 modernsall's Tabellen und mischt beide. Er Negern und Altägyptern im Verhältnis legt für diese gemischte Schädelserie Maße, die mittlere Abweichung, den V wahrscheinlichen Fehler. Alles dies v den betreffenden Werten für die ca. 7 bis Neger! Z. B. differiert von den Mit am meisten — für die gemischte Serie für die Altägypter allein! — Dabei gerade diese Maße ungeeignet sind, scheiden — aber es wurde auf diese V Jedenfalls geht hieraus hervor, daß nicht als solche beweisend hier angev die Methode Thomson's, eine kurze anat Formanalyse, hält Verf. für unrichtig der Schädel auffällig breite Nasen un erst, meint Verf. mit Recht, nachweise der Altägypter so gering war, daß j nur durch Rassenmischung erklärbar aber die Variabilität deutlich, ebenwiesen für Alt- und Neu-Ägypter. man mit der Statuierung von Rasse stark differieren, vorsichtig sein muß beachtenswert.

*Huguet* (411) macht einige Anga der Bewohner von Mzab (Algier); die (Berber), Arabern, Juden und Negerst einige deskriptive Angaben und Ein: form, Gesichtsbreite und Schulterbrei und von einigen Mischlingen.

*Traeger* (520) berichtet über unter in Südtunis, er fügt einige Bemerk (und einige schlecht reproduzierte auffallend tiefliegende enggeschlitz

*van der Velden* (523) macht

Pubertätszeit die Negerkinder etwa Verf. nimmt auch für die extraut für die geistige Seite Geltung des und sieht daher dieses nachträglie an, daß auch die Vorfahren der he

sich handelt) klüger waren, als diese, daß diese degeneriert, und ver-  
 tiert seien.

*Woltmann* (534) tritt dem entgegen und führt die Erscheinung  
 auf die Notwendigkeit frühen und intensiven Gehirnwachstums zu-  
 rück, das dann Halt macht, während sich die ganze Entwicklung auf  
 das sexuelle Gebiet konzentriert.

*Ankermann* (338) gibt eine auch für den Anthropologen wichtige  
 Aufzählung und Übersicht der Stämme und Gruppen Afrikas mit Aus-  
 schluß des Nordens; speziell anthropologische Angaben enthält der  
 Artikel nicht, aber sehr gute ethnographische Übersicht.

*Spieth's* (512) ethnographisch bedeutendes Werk liegt dem Ref.  
 in einem kleinen Auszug vor — physisch-anthropologische Daten  
 sind darin nicht enthalten, dagegen sehr brauchbare Angaben über die  
 gesamte Ergologie.

*Schilling* (492) schildert Wohnung und Art der Tamberma, eines  
 unbekannten kleinen Negerstammes an der Grenze von Togo und  
 Dahomey; wie ein Bild zeigt, sind diese Menschen auffallend schmal-  
 köpfig, sehr groß, abweichend von ihren Nachbarn.

*Berké* (346) hat an 327 erwachsenen Männern und 59 Frauen,  
 außerdem an 142 jugendlichen Individuen in Kamerun Kopfmessungen  
 vorgenommen, die er in Tabellen vorlegt, es sind die üblichen Maße  
 und Indices (7 Schädel-, 10 Gesichtsmaße, 7 Indices und Körperlänge).  
 Die Bewohner des Waldlandes, d. h. Bantu (die einzelnen Stämme  
 werden genannt) sind im Mittel 165 cm groß, 47 Proz. darüber,  
 20 Jaunde über 170 cm, die Weiber im Mittel 160 cm; die Sudan-  
 neger (Graslandbewohner) sind zu 57 Proz. über 165 cm, also etwas  
 größer. Die Kopfform zeigt: Dolichocephalie bei 36 Proz. Bantu  
 und 21 Proz. Sudan, Mesocephalie bei 47 Proz. Bantu und 57 Proz.  
 Sudan und Brachycephalie bei 17 Proz. Bantu und 21 Proz. Sudan. —  
 Niederen Gesichtsinde (nach Kollmann, unter 90,1) haben 74 Proz.  
 Bantu und 83 Proz. Sudan. — Der Nasenindex (oberer Meßpunkt:  
 tiefste Stelle der Einsattelung) ist stets platyrrhin (über 51) außer bei  
 6 Sudan. Ebenso folgen Angaben über Längenhöhen-, Augenhöhlen-,  
 Obergesichtsindex.

In *Vortisch's* (528) kleiner Skizze finden sich einige wenige An-  
 gaben über den Körperbau der Goldküstenneger, daß unter ihnen  
 selten Kleine sind, daß die Lippen bald dünn, bald sehr gewulstet  
 sind, die Frauen starke Lendenlordose haben; einige Bilder — sonst  
 ethnographisch.

*Krämer* (430) legt eine kleine Liste von Körpermessungen an  
 18 Negern vor (Guineaküste) und macht einige Angaben über deren  
 Aussehen (dunkelbraun, spiralgedrehtes Haar usw.) und ethnographische  
 Notizen.

*Hamy* (404) schildert kurz zwei Schädel aus Oberguinea.

In *Torday* und *Joyce's* (519) rein etl finden sich als anthropologische Bemer Ba-Huanu (Kongo) rotbraun bis schokola schwarzen „wolligen“ Haar, öfter braune Querschnitte (Abbildung) rund und rund

*Hamy* (402) berichtet über Schäde „Sorkos“ in der Ebene und den „Habé mittleren Niger gesammelt hat, zwei au bisher völlig unbekannten Stämmen. Vor grabene Schädel; ihre mittlere Kapazität der Sudaneger, nur sind sie gröber und ro und sehr rohem Gesichtsausdruck. 5 Sc zeigen z. T. den Nuba-Hausa-Typus de gibt die Durchschnittsmaße von je 2 bi

*Fülleborn* (382) legt als 9. Band : Ost-Afrika-Werke eine prachtvoll Pul des deutschen Nyassa- und Ruwuma-G von über 600 Seiten und 200 Textbild Großfolio-Atlas von 119 untadelhafte Das Werk bildet insofern eine Art 1 rein anthropologischen Prachtwerk, al die Kultur der dort abgebildeten Mens wird. Im Atlas sind neben zahlreich vor allem solche ethnographischer Na Hütten, die Beschäftigungen der Eir kurz gesamte Kultur. Zahlreiche somatischer Anthropologie gewidmet. Linie ethnographisch. Nach kurzer Reihe nach die einzelnen Bezirke & (Lindi-Hinterland) das Gebiet Ungoni, das Konde-Land, die deutschen N Gebirge, das Gebiet zwischen Konde- lich den Shiré-Sambesi hinab zur Kü zunächst eine geographische und w eine Erörterung über die ansässigen schichte, eine kurze Schilderung der stellung ihrer Kultur, dabei in jeden Kapiteln länger verweilend, so da. Behandlung kommt. Solche ausführ Hütten, Ackerbau, Nahrung, Metallg heit und Medizin, Musik, Kunst, Tö pologen stecken allenthalben brauch

*Weiß* (530) gibt zu seiner weser der Bewohner der Nordwestecke

Uganda und Congostaat, einige sehr gute Abbildungen derselben und auch Bemerkungen über ihre Körperbeschaffenheit. Er unterscheidet einmal die Wapororo (Wanjambo) als die Urbevölkerung, von völligem Negertypus der Bantu, gedrunghenen Körpers und dunkel und dann daneben die Wahima (Stuhlmann's Wahuma), hamitischer Herkunft, vom oberen Nil eingewandert, langgewachsen, mit schmalen, intelligenten Gesichtern und heller z. T. fast gelber Hautfarbe, der schönste Menschenschlag, den Verf. einschließlich der Massai gesehen hat.

*Kaiser* (421) bespricht das Merker'sche Massai-Buch. Er glaubt nicht an eine asiatische Herkunft, sondern an uralte Ansässigkeit in Ostafrika, lange vor jeder asiatischen Einwanderung und ägyptischen Kultur. Er glaubt die Traditionshinweise, die Merker bringt, seien in die Massai hineingefragt, er findet den körperlichen Typus viel eher nichtsemitisch, nordafrikanisch, hamitisch; als eine Schwesterrasse der Semiten, keine nur durch Mischung abgeänderte Semitenrasse werden diese aufgefaßt. Diese Hamiten stellen den an Wüsten und Steppen und sterile Bergländer angepaßten Typus dar. Herausentwickelt hat er sich als afrikanische Mittelmeerrasse von der prähistorischen Atlantikerrasse. Einige gute Abbildungen zeigen verschiedene Massaitypen, auf speziell anthropologische Einzelheiten wird nicht eingegangen. Weiter folgt die Schilderung einer Anzahl ergologischer Tatsachen, besonders solcher, die biologisch von Bedeutung, Ehe-, Ernährungs-, Berufs-, Arbeitsverhältnisse usw.

*Hamy* (405) gibt eine Tabelle der wichtigsten Körper- und Kopfmaße von vier Individuen aus Afrika, die alle genau gleich groß sind (1,67 m) ein Haussa, ein Burnu, ein Comali (sic) und ein Araber aus Aden.

*Derselbe* (403) beschreibt sechs Schädel (kleine Tabelle), die zwischen dem oberen Congo und den Seen gesammelt sind; verglichen mit Fülleborn's u. a. Angaben, bestätigen sie dem Verf. das Vorkommen einer kürzeren, breiteren Schädelform, die er schon in den Cran. ethn. unterschieden hatte.

*Elliot G. Smith* und *A. Loss* (510) beschreiben 6 Pygmäen vom Ituri, 4 Männer, der Bezeichnung nach einer alt, einer etwa 18jährig, einer 11 bis 12jährig und einer zwischen diesen beiden, 2 Weiber, eine 40 bis 50 Jahre alt, die andere jedenfalls voll erwachsen. Untersuchungen mit Röntgenstrahlen über die Ossification der Extremitätenknochen, die im einzelnen angegeben sind, bestätigen das. — Die Größe der Männer ist: 1367, 1378, 1311 und 1158 mm, die der Weiber 1286 und 1334 mm, also die Erwachsenen auch für Zwerge klein. Die Proportionen sind die normalen, nur die Arm- und Vorderarmlänge ist etwas vergrößert. — Die Köpfe zeigen sehr ähnliche Formen, ovoid von oben, mit Indices von 76,5 bis 79,1. — Die Nase ist extrem breit (bis zu 49,5 mm), beim Weib schmaler, die Wurzel breit und niedrig, die Spitze flach und breit. Die Lippen sind nicht wulstig, sind dünn,

breit, mit Grube über der Mitte der Oberlippe; sie werden beim Trinken vorgeschoben, wie bei Affen. — Das Kopfhaar zeigt Pfefferkorn-Form, Körperhaar ist nicht stärker als bei Europäern; der Alte hat einen kurzen spärlichen Bart. — Der Bauch ist stark prominent. — Eine Frau hat richtige Steatopygie. — Weiter folgen Angaben über einige Beobachtungen bei der Sektion zweier Pygmäenweiber, über Muskeln, das Gehirngewicht, das 900 und 950 g betragen haben mag, während 100 Felachen-Weiber 1190 g Hirngewicht haben. Besonders pithecoïd waren die Gehirne nicht. — Der Alte ist dunkel, wie ein Neger, das eine Weib hellbraun, die anderen dazwischen; sie haben starken Hautgeruch. Sehr gute Bilder sind beigegeben. (Im gleichen Bande, Seite 784, macht Churchward Angaben über ihre Sprache.)

v. *Luschan* (442) macht entsprechende Angaben über ebendieselben (sich auch in Berlin zeigenden) Ituri-Pygmäen. Es sei daraus erwähnt, daß seine Maße ziemlich mit obigen stimmen, die breiteste Nase aber maß er zu 54,0 mm, was einen Nasenindex von 132 ergibt. Die Hautfarbe ist schwankend zwischen Nummer 20 und 32 der Tafel des Verf.'s.

*Werner's* (531) Werk über die Bevölkerung Britisch Central-Afrikas ist der erste Band einer sehr schönen Serie monographischer Bearbeitungen der „Native Races of the British Empire“. Wie der Herausgeber. Northcote W. Thomas sagt, sollen von Fachmännern die einzelnen überseeischen Völker des großen britischen Weltreiches geschildert und dadurch der Kenntnis der Engländer nahegebracht werden, von denen ja so viele Familien eines ihrer Glieder hinaussendet; solche für jeden Gebildeten lesbaren anthropologisch-ethnographischen Monographien fehlen bisher. — Ref. fügt gerne hinzu, sie fehlen auch sonst in der Literatur, besonders auch uns. Die Bücher, je 6 Shilling, sind sehr gut ausgestattet und im besten Sinne populär, sie dürften etwas mehr literarische Nachweise haben, statt einer Bibliographie nur über die 6 bis 8 wichtigsten Werke. Gute Tafeln sorgen für die nötige Anschaulichkeit. Bis jetzt liegen außer diesem Bande vor: Australien von Thomas (Nr. 518, Seite 920), und Ref. hat für diesen Jahresbericht des folgenden Jahres (1907) schon Crooke (Nord-Indien) zur Hand. — Aus W.'s Britisch-Central-Afrika-Werk sei nun folgendes entnommen, um einen Begriff vom Gesamtinhalt zu geben, der ja aus solchem Buche nur sehr unvollkommen referiert werden kann, zumal hier nur das physische Berücksichtigung finden soll, während des Buches Hauptinhalt Ergologie ist! — Verf. führt uns in das Seenbecken, es sind die Stämme an der Westseite des Njassa, dann südlich von diesem See längs seines Ausflusses des Shire bis hin zum Zambesi, deren Leben beschrieben wird; genannt werden: Anyanja (oder Mang'anja), Yaos (oder Wayao oder Ajawa), Alolo, Awankonde, Batumbuka und Agoni.

als angrenzende kommen gelegentlich in Betracht die Awemba, Alunda, Alungu und Batonga — alle zusammen zum großen Bantuzweige gehörig. Aus der Schilderung, die Verf. über den Körperbau dieser Bevölkerung gibt, ist kaum etwas zu erwähnen, er beschreibt diesen zuerst im allgemeinen und gibt dann hier und da Stammesdifferenzen an, die in hellerer oder dunklerer Hautfarbe, in einigen Abweichungen der Physiognomie oder dergleichen bestehen. Eingehende physisch-anthropologische Details werden nicht gebracht. Daran anschließend beschreibt Verf. Ziernarben, Zahndeformierungen, Frisur usw. Zahlreiche gute Abbildungen veranschaulichen das Gesagte, auch von den kulturell interessanten Bildern kann der Anthropologe viele gebrauchen. — Die folgenden 10 Kapitel behandeln die Ergologie und beschreiben der Hauptsache nach: Geistige und religiöse Züge und Sagen — dann das Leben: Dorf — Haus — Geburt — Kindheit — Spiele — Mannbarkeit — Heirat — Arbeit — Krankheit — Tod — Begräbnis — dann Ackerbau, Jagd, Gewerbe, Industrie — dann Sprache, Gesänge, Musik, Tanz, Sagen und Erzählungen — dann Stammesorganisation, Häuptlingschaft, Recht, Verbrechen, Sklaverei, endlich Überlieferung und Geschichte, wobei einige Angaben über die Wanderungen der Stämme geliefert werden. Ein kleines Wörterverzeichnis der Njanja-Sprache und anderer Eingeborenen-Ausdrücke schließt das Werk.

*Derselbe* (532) maß 14 Männer, 17 Frauen und 8 Kinder des Heikum-Stammes der Buschmänner (50 km südlich von Grootfontein); er gibt die Durchschnittswerte der Messungen und Indexberechnungen sowie deskriptive Angaben (einige sehr mäßige Abbildungen). — Die Haut, braungelb, ist auffallend schlaff, in Falten hoch erhebbar, Verf. glaubt an Zusammenhang mit dem Wechsel der Durchfeuchtung des Körpers zur Durst- und Nichtdurstzeit; Iris tiefbraun, Haar schwarz, spärlich, spiralgedreht. Wangenbeine und Gegend vor dem Ohr stark vorspringend, eine Folge der Anstrengung des Kauapparates bei viel Wurzelkost, Verf. sah bei Herero ähnliches. Nase sehr klein, flach, so daß oft eine ebene Fläche von einem Wangenbein zum anderen. Lippen schmal, Farbe fast wie Umgebung. Keine Steatopygie. Die mittlere Körpergröße ist 1553 mm für die Männer, 1497 mm für die Weiber. — Stimme hoch (Kleinheit des Kehlkopfs). — Mimik reichlich. — Weiter folgen zahlreiche ethnographische und dann ausführliche linguistische Angaben.

*v. Luschan* (443) fügt seinem Berichte über eine Reise in Britisch-Südafrika folgende anthropologische Bemerkungen bei: Über die Kattea, ganz dunkle, dabei ganz kleine Menchen im nördlichen Transvaal, konnte Verf. gar nichts eruieren. Hottentotten und Buschmänner will auch Verf. scharf getrennt wissen; zur Verwandtschaftshypothese Hottentotte-Hamite bringt er linguistische und ethnographische Belege. Somatisch ist der Unterschied der Ohrmuschel zwischen Busch-



männern und Hottentotten wichtig, das Buschmannohr hat lang gezogenes, angewachsenes Lappchen. — Weitere Kapitel beziehen sich auf paläolithische Funde und auf die Altertümer und Rassen von Rhodesia, dann auf die Chinesenfrage und Eingeborenen in Südafrika. — Werner macht als Diskussionsbemerkung einige Angaben über die Buschmänner, er findet eine Anschwellung der Speicheldrüsengegend als normalen Befund und deutet ihn als Atrophie der Kaumuskeln und der Drüse. Steatopygie ist vorhanden. — Die Stimme ist höher als bei Bantu. — Staudin auch stattlichere Körpergrößen angeblich reiner Buschmänner handelt dann über deren Felszeichnungen. — Folgen noch einige und archäologische Erörterungen.

Aus *Schultze's* (498) Vortrag ist vorliegender Artikel eine kurze Beschreibung der Lichtbilder. Diese zeigten die Charaktere des Hottentottenkörpers. Daraus seien einige Äußerungen entnommen: Das Auge steht nur selten in der Spalte, dagegen hat diese am inneren Winkel eine Falte, dadurch von der Mongolenfalte abweichend, daß die Carunkel frei bleibt. Die Haare stehen am rasierten Kopfe frei.

*Popillaut* (470) bestimmt an 18 Neger, 35 Hova Madagaskars den Thoraxindex (Messung des sterno-xiphoides schräg abwärts nach hinten und oben Ebene). Der Index ist in den drei Gruppen 69,9 und 68,6, d. h. je mehr Negerblut, relativ der Thorax. Um diese Steigerung des Negerblutes. Verf. Arm- und Beinindex (zur Rumpflänge) in den drei Gruppen in obiger Reihenfolge zunehmende relative Extremitäten zeigen. — Endlich beweisen Messungen, daß Athletik den Thoraxindex stark herabdrückt. Drei Meisterschaftsspieler in olympischen Spielen von 62 bis 63,6.

..... (540). Ethnographische Skizzen Südostens von Madagaskar, mit einigen Bemerkungen, daß es etwa 24 000 Seelen Menschen.

*Gerhard's* (385) Studie enthält fast alles über die Neger in den Vereinigten Staaten. Sachliche und politische Lage, Zahl, Kräfte, zum Schluß, daß es nur an der nötigen Erziehung fehle, der Neger sei bildungsfähig.

*Hagen* (398) legt einen ganz praktischen Typen (je Profil und Face) von indischen und negroiden in der Einleitung setzt Verf. auseinander, was in der Anthropologie ist, den Typus des Urrassen.

in welcher der Mensch seine fast universelle Verbreitung fand, um dann lokal sich zu differenzieren. Er möchte dabei das Studium der Proportionen besonders berücksichtigt wissen, diejenigen menschlichen Formen als die primitivsten auffassen, welche sich in ihrer Gestalt und ihren Einzelformen am wenigsten vom Zustand des Kindes entfernen. Dabei soll hier besonders die Proportionierung und Form des Gesichtes berücksichtigt werden, die er für das bei Rassenänderungen vielleicht persistierenste hält. Hier gehört zum primitiven Typus: breites, niederes, flaches Gesicht, breite Backenknochen und rasche Verjüngung nach dem Kinn zu. Oft — und das wird als besonders charakteristisch aufgefaßt — wölbt sich die Stirn nur in der Mitte stark vor, welche Vorwölbung oft seitlich durch schräg von der Nasenwurzel nach außen und oben aufsteigende Furchen begrenzt ist. Diese Furchen bilden mit von der Nase zur Nasolabialfurche gehenden Furchen ein liegendes Kreuz über das Gesicht, eine besonders primitive Form, die bei allen niederen Stämmen vorkommt (Afrika, Asien, Südsee, wie eine Reihe von 12 Textfiguren illustrieren). Verf. betont diese Universalität besonders und beschreibt die Typen kurz (Sumatra, Papua, Wedda, Negrito, Senoi, Buschmann, Neu-Guinea, Peru, Brasilien usw.) — Dieser Urtypus hat sich als solcher über die Erde verbreitet, außerordentlich früh, als noch Landbrücken waren; aus diesen Urformen hat sich dann durch lokale Einflüsse in Australien der Australier gebildet, in Afrika der Neger etc., eine Teil blieb relativ unumgeformt, die heutigen primitiven Reste. — Nach dieser Einleitung kommt eine kurze Schilderung der Stämme, deren Vertreter in prächtigen Exemplaren und in tadelloser Reproduktion vorgeführt werden. Es sind: 1. sumatranische Urvölker, nämlich: Kubu, Batak, Gajo, Menangkabau-Malayen, dann 2. Malayische Mischvölker, nämlich: Küsten-Malayen von Sumatra, von Malakka, von Borneo, Javanen; weiter 3. Vorderindier: Tamilen und tamilisch-malayische Mischlinge; ferner 4. Südchinesen und chinesisch-malayische Mischlinge; endlich 5. Papua-Melanesier: Papua von Deutsch-Neu-Guinea, Bismarck-Insulaner, Salomonier und als Anhang, quasi Gegenstück ein Dinka-Neger. — Außer der kurzen allgemeinen Charakterisierung des betreffenden Stammes ist zu jeder der 50 Tafeln (à 2 Aufnahmen je einer Person) eine Beschreibung des betreffenden Individuums und eine Tabelle seiner Kopf- und Gesichtsmaße gegeben.

*Pöck* (476 bis 479) flicht in seine Reiseberichte einige anthropologische Bemerkungen ein. Körperliche Merkmale zeigen, daß ein Unterschied ist zwischen Papua und Melanesiern, die Sprachgrenze fällt aber oft mit der Grenze des körperlichen Typus nicht zusammen. — Die einzelnen Stämme zeigen alle Mischung. — In der Physiognomie fällt die fliehende Stirn besonders auf. — Neugeborene sind dunkler rot als europäische, nur Scrotum und Schamlippen sind pigmentiert. —

Unter den Stämmen findet Blutaustausch  
waren 3 Proz. unter 140 cm hoch bis 1  
Verf. sieht in den Neu-Mecklenburgern  
Melanesier im Gegensatz zum Papua. I  
von Neu-Süd-Wales fallen durch ihre sel  
auf. Auf Britisch-Neuguinea werden :  
Gewisse Bergstämme überraschten du  
Prognathie, Fischerstämme durch helle  
den Australiern eigene Besteigen der  
nicht mit angeborener Besonderheit  
Europäer können es in der Jugend  
spiele. — Als Spuren einer Zwergras  
Fergusson mehrere Leute unter 150  
142,5 cm. — Im 4. Bericht schildert Verf  
Neuguinea-Küste) als schlank, über 17  
und mesocephal, Nase groß und gebog

*Thilenius* (517) führt seine frühere  
bericht für 1905, Teil III, Seite 100  
der sog. Melanesier durch Schiffbrüch  
stark diese Einflüsse sein müssen an  
achteten Verschlagungen, auf Grund  
(Passat-, Monsun-) Karten. Man kan  
indonesische (malayisch und ostasiatisc  
noch leichter in Ostmelanesien eine  
nesische. Der Begriff Melanesien dü  
geographischer sein, der ethnographis  
komplizierte Grenze in und außer j  
sich die Melanesier auflösen in eine  
ursprüngliche Melanesier hat wohl  
der vielleicht auch schon nicht homog  
stark verändert wurde, die durch Wi  
Elemente, in jeder Generation und  
Tropfen, haben dann weiter veränd  
dann sehr verschieden geworden sin

*W. Müller* (461) liefert eine sel  
Schädeln von der Gazellehalbinsel (Ne  
Sehr ausführliche Tabellen der Einz  
bung jedes Einzelschädels stellen e  
lung dar. Dann folgt eine allgeme  
der Bartel'sche Brauchbarkeitsindex  
aufzuweisen versucht, als er beim  
Reihe fallenden Exemplares nicht  
zeichnet. — Die wichtigsten Chara  
der Männer ist 1370 ccm, der Weiber

von Nahtverknöcherung im Stirnschädel gegen solche in hinteren Teilen findet nicht statt. Die Mitte des Hinterrandes des Stirnbeins springt regelmäßig nach rückwärts vor. 15 Proz. haben Proc. frontalis ossis temporalis. — Die Masse der Schädel (mehr als  $\frac{3}{4}$  aller) liegt zwischen Längenbreitenindices von 70,0 und 76,0. Daß Verf. dabei die auch in die sog. Mesocephalie reichenden Endwerte der Serie nicht als etwas Besonderes von den dolichocephalen trennt, sei mit Beifall betont. — Zugleich sind die Schädel nieder, der Längenhöhenindex ist bei drei Viertel der Fälle zwischen 71 und 75,9. — Die Schädel sind ausgesprochen prognath. — Das Gesicht ist nach dem Virchow'schen Index extrem schmal, nach dem Kollmann'schen aber chamäprosop! — Eine scharfrandige untere Begrenzung der Nasenöffnung (wie beim Europäer) kommt gar nicht vor; die Nasenform (am Schädel) ist ausgesprochen platyrrhin (Index 46,8 bis 65,8, meist über 50). — Orbita mittelhoch. — Am Unterkiefer fehlt eine Protuberanz fast völlig. — Von einzelnen Schädeln abgesehen, die durch eine Anzahl Eigenschaften aus der Reihe herausfallen, sind die anderen ziemlich homogen nach obigem Typus gebaut. — 15 Schädel im Hamburger Museum, die ebenfalls aus Neupommern stammen, aber von der „Rakabai“, zeigen genau den gleichen Typus. Variationskurven und die Abbildung dreier Schädel, je in allen Normen (etwa  $\frac{1}{3}$  natürlicher Größe), begleiten die Abhandlung.

Hauser's (406) Arbeit gibt eine sehr gute Fortsetzung obiger Untersuchung Müller's. Er beschreibt genau nach denselben Methoden (beide als Schüler v. Luschka's) ebenfalls Melanesier-Schädel und zwar verschiedene kleine Gruppen. Zuerst 18 Schädel aus dem d'Entrecasteaux-Archipel (vor der Südostspitze Neuguineas). Sie sind oval, birn- oder ellipsenförmig mit einem Index von 69 bis 80. Die Coronal-Nähte zeigen oft dasselbe Verhalten wie bei Müller's Neu-Pommern-Schädeln (vgl. oben), dagegen fand sich nur einmal ein Proc. frontalis ossis temporalis. Die Gesichter sind leptoprosop, die Nasen breit, platyrrhin, fast überall mit Pränasalgruben. Die Kiefer stark prognath. — Verf. sieht zwei Typen in seinem Material; ein schmalköpfiger gehört zum westmelanesischen Zweige (nach Keane und Volz), zeigt den Neu-Guinea-Typus, daneben ist Einwirkung vom Bismarck-Archipel zu erkennen. Auch ein brachycephales Element kommt hinzu, vielleicht von einer Pygmäen-Unterschicht herstammend. Beigegebene Variationskurven zeigen deutlich die angedeutete Mischung. — Eine zweite Serie stammt von Neu-Mecklenburg (= Neu-Irland, wie Verf. sagt) (12 Stück) bzw. von kleinen Inseln an dessen Nordwestspitze, dazu kommen zwei Schädel von den Kean-Inseln, eine Strecke weit östlich davon und zwei von Neu-Lauenburg. — Auch in Neu-Mecklenburg treten zwei Elemente nebeneinander, eines das dem von Müller für Neupommern beschriebenen entspricht, dolichocephal, leptoprosop, hypsi-

conch, prognath, aber im Gegensatz neben tritt ein bei etwa gleichem in viel größerer Zahl als bei d aus dem Süden der Insel zeigt beiden Typen keine geographisch zum Vergleiche herbeigezogenen S (Godefroysammlung) zeigen eben deutliche Zusammenhänge liegen kommt, wagt Verf. nicht zu unters genaue Beschreibung jedes einzelnen

*Hambruch* (399) schildert 2 Nach kurzem Hinweis auf Gestalt im Anschluß an Thilenius (und 1 einzelnen Schädel eine kurze Beschreibung der Serie nach Methode und die Schwalbe'schen und Gesichtsmaße, deren Indices, Knochen erörtert werden. Die völkerung an; der Habitus ist bei Papua, leichte dünne Schädel cephal, gegen die mesocephale I und mittelbreit, eiförmig mit rücker sichter vorwiegend schmal, doch niedrig, schmal, Augenhöhlen Nasenbeine flach, sattelförmig, oft vor, daneben Prognathie. Die K Schädel fallen hierin zwischen 1 kunft der Bevölkerung klärt die auf, es finden sich Anklänge an einem Falle deutlicher Malayen

*Stephan* (513) teilt eine Abbildung von 3 Männern der Barriai (Neupom) mit (Charakterisierung).

*Seligmann* (501) gibt eine Karte, auf der nur die in West-New-Guinea niedriger gebauten Stämme bezeichnet sind. Die eigentlichen Papua sind gecephal, mit starken Augbraubögen. Im selben Dorf, so daß unter 5 Männern fand. — Weiter macht Verf. eine Liste von Stämmen, gibt deren Unterschiede an, ebenso für die östlichen, die Papua, die beigegeben, sind sehr schlech

*Koch* (424) liefert in Form kleiner Tabellen einiges Material, völlig unverarbeitet, wie er sagt eben nur als Material, zur Anthropologie der Bewohner der Südküste von holländisch Neu-Guinea. Er gibt die Körpermessungen von 120 Eingeborenen, nach den einzelnen Küstenplätzen in 5 Gruppen geteilt. Die Arbeit enthält je für die einzelnen Gruppen (Männer und Weiber gesondert) die Mittelwerte der Körperlänge, der Spannweite, der Arm-, Vorderarm-, Handlänge, der Bein-, Unterschenkel-, Fußlänge und einige andere (Umfang usw.) Maße. Ebenso wird die mittlere Kopflänge und -breite angegeben, was zu Indices von 67 bis 88 führt, auch Gesichts- und Nasenmaße folgen (mesorrhin) — die ganze Technik ist nach Martin. — Detail kann hier nicht angeführt werden.

*Senfft* (505) liefert einige Angaben über die Eingeborenen der Westkarolinen, unter Beigabe (schlecht reproduzierter) Abbildungen. Die Haut ist zwischen hellbronzefarben und kaffeebraun, das schwarze Haar bei den Männern mehr kraus wie bei den Frauen; starker Bartwuchs.

*Salesius* (489) gibt eine auf gründlicher eigener Kenntnis beruhende populär gehaltene Schilderung von Land und Leuten der Insel Jap, in der natürlich die somatische Beschreibung nur ganz flüchtig ist. Es sei aus dieser entnommen, daß sich die Frauen in einigen Punkten recht auffällig von den Männern unterscheiden. Wenn Verf. mit Recht das frühe Welken, geringere Ernährung und geringere Körperschönheit des Weibes auf dessen Zwang zu Arbeit und Mühsal und auf seine geringere Ernährung zurückführt, so bleibt doch unerklärt, daß das Weib im Gesamtkörper stämmiger, untersetzter, im Gesicht weniger intelligent; das Kopfhaar ist, was Verf. auffällt, bei den Frauen „ohne Ausnahme glatt, schlicht, fein, bei den Männern teils schlicht und fein, teils kraus und buschig“. — Das übrige ist eine ausführliche Schilderung der Kultur, man merkt dabei den Missionär im Verfasser, aber auch den langjährigen Beobachter. — Schlecht reproduziert sind die beigegebenen Bilder.

*Schlaginhaufen* (494) beschreibt 23 Schädel aus den Marianen und zwar von der Insel Saipan (Berliner Völkerkunde-Museum). Außer den gewöhnlichen metrischen und guten deskriptiven Angaben werden die Sarasin'schen Parallelkurven und die von Török'schen Breitenrelationen untersucht, einige gute Abbildungen und Tabellen mit den absoluten und relativen Werten beigegeben. — Die Schädel sind mittelgroß und groß. Hirnschädelform verschieden, Neigung zur Dolichocephalie. Es besteht sehr starke Ausbildung alles Muskelreliefs. Die Jochbogen sind sehr weit ausladend, so daß der Index fronto-zygomaticus sehr niedrig wird. — Die Orbita ist hoch, die Nase niedrig und flach.

Aus v. *Bülow's* (362) Erörterungen über die durch Eingeborenen-Stammbaumdorschung nun gelöste Frage nach der Herkunft der Poly-

nesier sei unter Weglassung aller Details nur entnommen, daß der wäre, daß die betreffenden Stämme Kriegsfahrzeugen von Etappe zu I bis 1250 nach Chr.) und dabei überhente ihr wechselnder Typus.

In *Grober's* (395) kleinem Auf zur Sanierung und Erhaltung der Angaben über Zu- und Ab- und wiedereren Krankheiten usw.

Über *Thomas'* (518) schönes oben (Seite 912) über Werner's in buch gesagt ist. Die Hauptsache Schilderung der australischen ethnographische Übersicht, deren Namen im Text erwähnten Namen einleuchtet. Daran reiht sich eine wobei der Dingo besonders gew Kapitel Mensch erhebt sich die Alter in Australien; da werden stellt sich wohl mit Recht auf wenigstens als nichts beweisend Werkzeugen in größerer Tiefe, z. daran die Frage nach dem Ursprung Stammbevölkerung muß von Süd Trotz einiger abweichender Charaktere, dürften die Tasmanier früher abgezwiegt Sproß dessel der Bootsmangel an der Südküste Ursprung läßt sich nicht ange ein papuanisches Element, über d wissen. — Ein weiteres Kapitel wobei die Arunta, ein Stamm im dienen. Körpergröße (leider in In es sei nur hervorgehoben, daß bezeichneten Hautfarbe das häufig betont. Auffällig ist die Schmal selten bequem die Hand in den typischer Rassegeruch wird ihn schiede anderer Stämme werde Ziffern oder Skeletbeschreibung (schließt sich zunächst eine Schilderung dann der Intelligenz und der geistlichen Zeichensprache, dann Kunst, Bil



(Mondphasen, Zeitbegriff, medizinische Kenntnisse usw.). Und nun kommt auf breiterer Basis eine reiche und gute Schilderung der materiellen Kultur: Stein- und andere Werkzeuge und Geräte, Feuermachen, Kleidung, Schmuck, Körperbemalung usw. Gerade die zur Erklärung solcher Dinge beigefügten Bilder sind oft auch für anthropologische Zwecke brauchbar. Weiter folgen: Hütte und Camps, Waffen (Bumerang usw.), Canus, Fischfang, Jagd, Nahrung, Zubereitung von Speise und Trank, Pflege von Pflanzen und Tieren. Dann: Tanz, Spiel, Musik; Stammesorganisation, Recht und Sitte, Verwandtschaft, Krieg — Kindheit, Mannbarkeit, Heirat, Tod, Bestattungen. Seelenglauben, Religion, Zauberwesen, Mythen und Sagen — man sieht eine sehr vollständige Schilderung der Gesamtkultur.

*Giuffrida-Ruggeri* (389) beschreibt drei Australierschädel, erwachsenen Mann und Weib und jugendliche Person (noch mit Milchprämolaren) aus Queensland. Deskriptive Angaben und eine Tabelle. Ebenso werden zwei typische hohe, schmale Schädel von Neu-Caledonien beschrieben und sechs (3 Männer- und 3 Weiber-)Schädel von der Insel Neu-Georgia, in der Mitte der Salomonsinseln gelegen. Bei diesen betont Verf., daß sie weder dem groben Typus der Australier angehören, noch die Merkmale des melanesischen Papuaschädels haben, sie stellen einen feineren, höheren Typus dar und Verf. führt aus, wie er da zu ähnlichen Schlüssen komme wie Stratz, und neben jenen Typen diesen feineren als Element der ozeanischen Bevölkerung speziell Melanesiens annimmt, der intermediär zwischen Melanesiern und Polynesiern stehe.

*Puccioni* (481) gibt einige kurze Daten und Maßzahlen über 4 Indianer (aus dem Buffalo-Bill-Zirkus).

*Hrdlička* (410) gibt hier kurze Schilderungen aus der Ergologie der etwa einige hundert Seelen starken Pima-Indianer (Arizona, Nord-Mexiko). Er bemerkt hier nur, daß sie physisch den alten „Cliff-dwellers“ gleich seien (was an anderem Orte ausgeführt wird).

[*Stolyhwo* (514) untersuchte 92 peruanische Schädel, 75 im Museum Broca. 11 im zootomischen, 6 im anatomischen Institut der Universität Warschau. Von diesen gehörten 83 erwachsenen Individuen an, 9 Kindern und 2 Hydrocephalen, S. verwirft die Mittelzahlen und gibt z. B. bei den Maßen von 10 zu 10 aufsteigend die Anzahl der Maße in Prozenten an. Im 1. Teil der Arbeit werden die morphologischen Merkmale: Deformation, Symmetrie, Zähne, Nähte Schalkknochen, Vorsprünge, Vertiefungen, Trepanation besprochen, im 2. Teil die Maße und im 3. Teil die Indices. Betreffs der Einzelheiten muß auf das Original verwiesen werden. Hoyer, Krakau.]

*Giachetti* (386) studiert 62 alte Peruschädel (Anatomie in Pisa). Gesondert werden zunächst 21 nicht deformierte der Reihe nach deskriptiv und metrisch geschildert, eine Tabelle enthält alle Einzelmaße, genau ebenso verfährt Verf. mit den 41 deformierten, die in

mehrere Kategorien geteilt werden  
 — Verf. kommt zu folgender Zusammenfassung:  
 Schädel haben breites Obergesicht n. Stirn, die Nase ist bald lepto- bald meso-  
 Die Augenhöhlen sind meist rund, die Kiefer springt wenig vor. Die Kiefer-Index weist von 19 Schädeln 9 der Brachycephal, 2 mesocephal, 1 subdolichocephal, 1 sind relativ einfach. — Die künstlich hergestellten Schädel, die abgebildet werden, zeigen die folgenden Formveränderungen, die im einzelnen zusammenfassend für die einzelnen (Koch-Grünberg (425) gibt auf lin

der Stämmeverteilung und Stammesgeographie Brasiliens. Gelegentlich werden stattdessen grobe oder feine Gesichtszüge als Kennzeichen jenen ethnischen Gruppen erwähnt und je eine brauchbare Abbildung eines

*Derselbe* (426) gibt eine Skizze der Stämmeverteilung in Brasilien, darein gestreut Anmerkungen von Ipuriná-Indianern, ebenso von Uaupés-Stamm, Maku. Weiter liegt eine Karte der Verteilung der Stämme und Sprachgruppen in Yapurá vor. Ausführliche Schilderungen bilden die folgenden Abschnitte, wobei die Bilder auch dem Anthropologen wertvoll sind: Anzahl von Stämmen.

*Krone* (431) untersucht Guarany 79 Individuen, von denen 6 Männer genealogisch gestellt, reinblütig sind, werden gemessen und beschrieben. Die Physiognomie zeigt, wie zu sehen, starke Backenknochen, bei im Mittel 153 cm groß (149.5 bis 159 cm) — Der Kopfindex ist 75.6 bis 83.3 geben die Maße und deskriptiven Merkmale. Toldt einen Guaranyschädel; er ist hypognath usw. (Tabelle).

*Giuffrida-Ruggeri* (394) beschreibt von Boggiani aufgenommenen Indianern Nitsche veröffentlichte (siehe diesen Band Seite 970, Nr. 399).

*Sergi* (506) vergleicht drei Schädel mit ihm nach der Ähnlichkeit mit jenen

Er stellt einige Normenansichten je zweier zusammen und gibt einige Maßwerte, die je völlig übereinstimmen. Von den Vergleichsschädeln sind zwei aus der Südsee, Melanesier, einer aus Innerasien. Verf. findet, daß in Amerika ein *Sphenoides parvus* (= Pygmäe) peruvianus, ein *Ovoides bolivianus* und ein *Sphenoides cuneatus* vorkommen und folgert aus den Ähnlichkeiten, daß eine Einwanderung von der Südsee und eine zweite von Asien her stattgefunden habe, die der Amerikanischen Bevölkerung (mit) als Grndlage diene.

*Giuffrida-Ruggeri* (391) gibt je eine ausführliche Beschreibung und die Maße, auch Abbildungen von je einem Schädel von Guayachi, von Ciamacoco und von Feuerland. Dieser letztere zeichnet sich durch seine Kürze aus, Index 84,9. — Daran schließt

*Derselbe* (393) die Beschreibung von vier Schädeln und den zugehörigen Skeleten bzw. Skeletresten von Indianern aus Bolivia. Tabellen der Schädel- und Extremitätenmaße sind reichlich beigegeben. Drei Beckenbeschreibungen seien besonders erwähnt.

*Brierley* und *Parsons* (360) beschreiben 16 Eskimoschädel aus Südgrönland. Nach kurzer Schilderung der Normen jedes einzelnen und unter Beigabe von Tabellen der Einzelwerte kommen sie zu folgendem Resultat: Alle sind dolichocephal, mittlerer Index 73,8, — alle sind skaphocephal, was aber von keinerlei Nahtverschlußbesonderheiten abhängt. — Geschlechtsunterschiede scheinen kaum vorhanden. — Die „Infraorbitalsutur“ ist in 60 Proz. vorhanden, auch einige andere Varietäten werden als besonders häufig erwähnt.

## Autorenverzeichnis.

(Professor Dr. Ernst Schwalbe in Karlsruhe (bisher Heid

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels.)

(Fette Zahl = Seite des Referats.)

**Vorbemerkung:** Bei der alphabetischen Einordnung des wie la, le, lo, ver, van, dall' usw. versehenen Namen war nicht diese name maßgebend. So ist z. B. le Dantec unter D, van Bemmele In den Fällen, in welchen einmal im Text nur der Familienname buchstabe des Vornamens, in anderen Fällen der volle Vorne dies durch eine Klammer, in welcher sich der Vorname befür Alexander (auch G. und Gustav) heißt also: es steht im Te anderen Fällen Alexander, G., oder Alexander, Gustav.

### A.

- Abderhalden**, Die Einschränkung der Zahl der Kinder in ihrer Bedeutung für die Rassenhygiene III 801, 842.  
 — **E.**, Blutuntersuchungen im Luftballon I 150, 195.  
**Abel**, O., Fossile Flugfische III 151, 159.  
 — Ueber den als Beckengürtel von Zeuglodon beschriebenen Schultergürtel eines Vogels aus dem Eocän von Alabama III 155, 165.  
 — Die Milchmolaren der Sirenen III 155, 167.  
**Abelsdorff**, G., Ueber Sehporpur und Sehgelb III 748, 755.  
**Abrie**, P., Automatismes et liberté chez les êtres unicellulaires I 150.  
**Achard**, C., et **Aynaud**, M., Sur les conditions histo-chimiques de l'imprégnation par l'argent I 20.  
 — — Sur le rôle du chlorure de sodium dans l'imprégnation histologique des tissus par l'argent I 20, 23.

**Achard**, C.,  
 prégnation  
 colorés I 2  
 — **Ch.**, et I  
 à l'étude  
 chez le c  
**Achucar**  
 272.  
**Acuña**,  
 enfants  
**Adachi**  
 suchu  
 Affen  
 der  
 — Da  
 lun  
 748  
 — I  
 80  
**Ad**  
**Ad**  
 !

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Aderholdt**, Ein seltener Fall von angeborener Ankylose der Fingergelenke III 106, 149.
- Adickes, E.**, Kant gegen Haeckel. Für den Entwicklungsgedanken — gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus I 2; II 27; 117, 125.
- Adlerz, G.**, Phoca groenlandica i Litorina-aflagring III 155.
- Adloff, P.**, Ueber die Ursachen der Rückbildung der seitlichen Schneidezähne und der Weisheitszähne beim Menschen III 385, 388.
- Die Zähne des Homo primigenius von Krapina und ihre Bedeutung für die systematische Stellung desselben III 385, 389.
- Einige Besonderheiten des menschlichen Gebisses und ihre stammesgeschichtliche Bedeutung III 385, 390; 805, 866.
- Adolphi, H.**, Ueber das Verhalten von Wirbeltierspermatozoen in strömenden Flüssigkeiten III 511, 534.
- Agar, W. E.**, The Spiracular Gill Cleft in Lepidosiren and Protopterus II 254; III 454; 707.
- The Development of the Skull and Visceral Arch in Lepidosiren and Protopterus III 35, 39; 454.
- Agarev**, Vollständiges Fehlen des Uterus und teilweises Fehlen der Vagina II 140.
- Ahlberg, N. A.**, Ett fall of situs viscerum inversus thoracis et abdominis III 20; 344.
- Ahlfeld, F.**, Fruchtwasserschwund in der zweiten Schwangerschaftshälfte, eine typische Form der Oligohydramnie II 140.
- Ahrens**, Ueber einen Fall von Heilung einer schweren lienalen Leukämie mit großem Milztumor durch Röntgenstrahlen I 151.
- Aievoli, Er.**, Observation très rare d'absence apparente du pénis chez un enfant d'ailleurs bien conformé II 140; III 511.
- Aimé, P.**, Les cellules interstitielles de l'ovaire chez le cheval III 549, 587.
- Aiutolo, G. d'**, Sur la direction anormale des cheveux III 805, 878.
- Akimoto, S.**, Untersuchungen über die Schamhaare der Frauen III 805.
- Alagna, Gaspere**, Contributo allo studio dei linfatici della membrana del timpano III 321.
- Lymphgefäße des Trommelfelles III 791, 792.
- Albers-Schönberg**, Aus dem Gebiete der Röntgenographie und Röntgentechnik III 7.
- Zur Technik der Orthoröntgenographie III 7.
- Albers-Schönberg**, Eine neue Methode der „Orthophotographie“ III 7.
- Alegiani, Umberto**, Mobilità abnorme acromio-clavicolare in compenso di rigidità dell' articolazione omero-scapolare. Contributo allo studio sulla meccanica dei movimenti del cingolo della spalla III 106, 126.
- Alessandri, R.**, Vagina ed utero doppio II 140.
- Alexander**, Die Entwicklung und Anatomie des Vestibular- und des Bogen-gangapparates III 791, 793.
- **Béla**, Die Entwicklung der knöchernen Wirbelsäule III 86.
- Momente aus der Entwicklung des knöchernen Handskelets III 107.
- Die Entwicklung des menschlichen Handskelets III 107.
- Entwicklungsabnormitäten an Hand- und Fußskelet III 107.
- Die Bewegungen der Carpalknochen bei der Adduktion und Abduktion des Daumens III 107, 130; 185.
- Alezais**, Eosinophilie myéloïde dans la lèpre I 151.
- Le rein en fer à cheval et les anomalies des artères rénales II 140; III 279, 304; 497, 503; 598, 620.
- Anomalies morphologiques du foie II 140; III 404.
- Dédoublement de la corde vocale inférieure II 140; III 454, 461.
- et **Gibert**, Vessie à mésocyste chez un adulte III 429.
- et **Peyron**, L'organe parasymphatique de Zuckerkandl chez le jeune chien III 506, 509.
- Altieri, Emilia**, Un nuovo caso di sviluppo extracoriale del feto II 140.
- Allen, Bennet M.**, The Origin of the Sex-Cells of Chrysemys II 259; III 511, 523.
- **C.**, The development of some species of Hypholoma I 70, 135.
- **Dudley P.**, Case of an hermaphroditisme II 141.
- **Glover M.**, The heredity of coat color in mice. Contributions from the zoological laboratory of the museum of comparative zoology at Harvard college II 141.
- **R. W.**, Muscle Plasma: Its opsonic Power and Functions in Phagocytosis I 151.
- **Wm. F.**, Distribution of the lymphatics in the head, and in the dorsal pectoral and ventral fins of Scorpaenichthys marmorata III 321.
- Allen, G. Ellis**, Congenital malformation of the heart; a series of cases II 141.

- Alliot, Léon**, La capacité stomacale du nouveau-né III 344, **350**.
- Alsberg**, Neuere Probleme der menschlichen Stammesentwicklung III 801, **838**.
- Allegra**, siehe **Tricomi-Allegra, G.** III 19; 628; 663; 691.
- Alquier, L.**, Recherches sur le nombre et sur la situation des parathyroides chez le chien III 437, **439**.
- Altuhov**, Anatomie der Zähne des Menschen, mit Vorwort von Professor Dr. Sernov III 386.
- Amadoni**, Di un feto acondroplastico II 141.
- Amann**, Pseudohermaphroditismus mascul. externus II 141 (2 Titel).
- Amato, Luigi d'**, Hämatologische Untersuchungen über einige Fälle von Splenomegalia leucopenica I 151, **205**.
- Amberg, Emil**, Congenital malformation of the left auricle and of the external cutaneous canal II 141.
- Ameghino, F.**, La faceta articular inferior unica e el astrágalo de algunos Mamíferos no es un carácter primitivo. Presencia de la perforación astragalina en Meles taxus III 107.
- Amet, P.**, siehe **Carnot, P.** III 418; 455.
- Ameuille, Pierre**, Communication des deux coeurs II 141.
- Amieux**, Sur la réforme de l'enseignement de l'anatomie humaine macroscopique dans les Facultés françaises de Médecine III 17.
- Ammon**, Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Gesellschaft III 801, **848**.
- Anacker, Hermann**, Ein Fall von weiblicher Epispadie II 141.
- Ansel, P.**, Précis de dissection. Guide de l'étudiant aux travaux pratiques d'anatomie III 4.
- Andouard, P.**, siehe **Gouin, André** III 438.
- André, M.**, Recherches sur les lymphatiques du nez et des fosses nasales III 322; 454.
- Andree, R.**, Emil Schmidt † III 798.
- Andrew, Love**, The changes in the Blood-forming organs in Typhus Fever I 151.
- Andrews, C. W.**, The extinct animals of Egypte III 155, **165**.
- **E. A.**, Partial regenerations of the sperm-receptacle in Crayfish II 88.
- Angermayer, Siegfried v.**, Ein Fall von getrenntem Ursprung der Carotis externa sinistra und der Carotis interna sinistra aus dem Aortenbogen in Verbindung mit Anomalien der Wirbelsäule und der Rippen II 141; III 279.
- Angiolella, G.**, Manale di antropologia criminale III 798.
- Anglade et Cruchet**, Sur quelques étapes de la formation du réseau neurologique dans le système nerveux de l'homme I 270, **354**; III 621.
- Anglas, J.**, Les animaux de laboratoire. 3. La souris (anatomie et dissection) III 3.
- Ankermann, B.**, Ueber den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas III 813, **909**.
- Ansalone, G.**, Les calices de Held dans le noyau du corps trapézoïde I 270, **344**.
- Ansel, P.**, siehe **Bouin, P.** III 549.
- Anthony, R.**, Contribution à l'étude de la régénération osseuse du crâne II 88; III 35, **40**.
- et **Hayard, A.**, Notes sur la myologie d'un nègre de l'Oubangin III 168.
- Antoni, Nils** (auch **N.**), und **Björk, Adolf** (auch **A.**), Beobachtungen im Trapezkern des Kaninchens I 270, **343**; III 621, **648**; 663, **682**.
- Antoniu, A.**, siehe **Obregia, A.** III 37.
- Anucin, D. N.**, Ueber Schädel aus Kurganen und Grabstätten des Kreises Isjum im Gouvernement Harkov III 813, **895**.
- Apelt, F.**, Ueber die allgemeine Enge des Aortensystems II 141.
- Apert, E.**, Traité des maladies familiales et des maladies congénitales II 141.
- et **Brézard**, Malformation cardiaque: transposition des grosses artères: perforation interventriculaire III 259, **276**.
- Aragón, Francisco de las Barras de**, Noticia de algunos monstruos existentes en el gabinete de Historia natural de Huelva II 141.
- Arbo, C. O. E.**, Den blonde Brachycephal og dens sandsynlige udbredningsfelt III 873, **884**.
- Arcangeli, A.**, I cambiamenti dell'epitelio intestinale del Box salpa L. durante l'assorbimento I 223; III 344, **350**.
- Arcelin, F.**, Les formes de l'aire de projection du coeur pathologique. Etude radioscopie orthogonale III 8.
- Archambault**, siehe **Lasalle-Archambault** III 625.
- **la Salle**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau III 659, **669**, **670**.
- Archangelsky**, siehe **Dogiel, J.** III 259; 689.
- Aretini, Ascanio**, Un caso di malformazione dell' orecchio esterno II 141.
- Argaud, R.**, siehe **Buy, G.** III 322.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Arigante-Colonna**, Wirkung der Röntgenstrahlen bei experimenteller Leukocytose I 151.
- Arlie, J. C.**, The differential Study of Leucocytes I 151.
- Arloing, S.**, siehe **Chauveau, J.** III 4.
- Arneth, Joseph**, Zu meinen Blutuntersuchungen (Nachprüfungen, einige weitere Beiträge) I 151.
- Blutuntersuchungen bei der Tuberkulose der Lungen und bei der Tuberkulinkur I 151.
- Parallel laufende Magensaft- und Blutuntersuchungen bei der Chlorose I 151.
- Zum Verständnis der Wirkung der Röntgenstrahlen bei der Leukämie I 151.
- Die Lungenschwindsucht auf Grundlage klinischer und experimenteller hämatologischer Untersuchungen. Mit besonderer Berücksichtigung der sich in diagnostischer, prognostischer und therapeutischer Hinsicht (speziell mit Bezug auf die Tuberkulinbehandlung) ergebenden Gesichtspunkte I 151.
- Experimentelle Untersuchungen zum Verhalten der weißen (und roten) Blutkörperchen bei Infektions- und Intoxikationsversuchen, sowie nach Einverleibung von Eiweißkörpern und Heilseris; ein hämatologisch untersuchter Fall von Katheterfieber beim Menschen I 151, 204.
- Arnhart, L.**, Die Bedeutung der Aorta-schlangengewindungen des Bienenherzens III 259.
- Arnold, G.**, siehe **Moore, J. E. S.** I 42.
- **Julius**, Zur Morphologie und Biologie der Mastzellen, Leukocyten und Lymphocyten I 151, 209.
- Aronheim, E.**, Die Bedeutung der Leukocytenzählung für die Diagnose des Abdominaltyphus I 151.
- Aronstam, Noah E.**, Urethral diverticula and cul-de-sacs III 511.
- Arthaber, G. von**, Beiträge zur Kenntnis der Organisation und der Anpassungserscheinungen des Genus *Metriorhynchus* III 152, 163.
- Artom, C.**, Il numero dei cromosomi e la maturazione dell'ovo dell'*artemia partenogenetica* di Capodistria e dell'*artemia sessuata* di Cagliari II 1.
- Arunachalam Pillai, V. S.**, The treatment of chronically enlarged spleen cases I 151.
- Ascarelli**, Le impronte digitali nelle prostitute III 801, 846.
- Aschoff, L.**, siehe **Tawara, S.** III 260.
- Das untere Uterinsegment III 549 (2 Titel), 569.
- Asher, Leon**, Remarques sur l'action lymphagogue de la propeptone I 151.
- Ueber physikalisch-chemische Bindungsverhältnisse der Stoffe im Blut und deren Bedeutung für Transsudationen und Sekretionen I 151.
- Ask** (auch **Fr.**), Anthropometrische Studien über die Größe und Gestaltung der Orbitalmündung bei den Schweden mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Kurzsichtigkeit und Augenhöhlenbau III 748, 784; 805, 863.
- Askarazy, M.**, Teratom und Chorion-epitheliom der Zirbel II 141, 209.
- Assheton, Richard**, The Morphology of the Ungulatae Placenta, particularly the Development of that Organ in the Sheep, and Notes upon the Placenta of the Elephant and Hyrax II 267.
- On the Foetus and Placenta of the Spiny Mouse (*Acomys cahirinus*) II 281, 282.
- Altmann, Georg** (auch **G.**), Ueber eine neue Methode der Blut- und Gewebefärbung mit dem eosinsäuren Methylblau I 20, 23; 152, 188.
- **P.**, Ueber *Aspidorhynchus* III 151.
- Athias, M.**, siehe **Franca, C.** I 60.
- Sur la vacuolisation des cellules nerveuses I 270.
- Anatomia da cellula nervosa I 270, 282.
- Atkinson, G. F.**, The development of *Agaricus campestris* I 70, 135.
- Aubertin**, siehe **Ménetrier** I 169; 170.
- **Ch.**, Les réactions sanguines dans les anémies graves symptomatiques et cryptogénétiques I 152.
- siehe **Bloch, L.** I 153.
- et **Beaujard**, Modifications immédiates du sang leucémique sous l'influence de la radiothérapie I 152.
- Aubry, E., Jeandelize, P., et Richon, L.**, A propos d'un type infantile à longs membres avec persistance des cartilages épiphysaires III 107.
- Audebert, J.**, Amniotischer Strang und multiple Mißbildungen des Gesichts und des Schädels II 141.
- Auer, J.**, Some hitherto undescribed structures found in a the large lymphocytes of a case of acute leukaemia I 152.
- Auerbach, S.**, Beitrag zur Lokalisation des musikalischen Talentes im Gehirn und am Schädel III 805, 874.
- Auffenberg, v.**, Osteoplastische Verlängerung des Unterkiefers bei Mikrogathie II 141.
- Aulus Cornelius Celsus**, Ueber die Arzneiwissenschaft III 16.
- Austoni, A.**, Morfologia di muscoli auricolari estrinseci dell'uomo III 168, 169.



**Autonin, A.**, siehe **Obregia, A.** III 810.

**Avellis, Georg**, Die Ventrikelform beim Säugerkehlkopf III 454.

**Awerinzew, S.**, Die Struktur und die chemische Zusammensetzung der Gehäuse bei den Süßwasserrhizopoden I 59, 61.

— Beiträge zur Kenntnis der Süßwasserrhizopoden I 59, 61.

**Axisa, E.**, siehe **Legrand** I 167.

**Ayers, H.**, The unity of the gnathostome type II 27, 38.

**Aynaud, M.**, siehe **Achard, C.** I 20.

## B.

**Bab** (auch **H.** und **Hans**), Geschlechtsleben, Geburt und Mißgeburten in der asiatischen Mythologie II 141.

— Ueber Duplicitas tubae Fallopii und ihre entwicklungsgeschichtliche Genese II 141, 231; III 429; 549, 579; 598.

**Babák, E.** (auch **Edward**), Experimentelle Untersuchungen über die Variabilität der Verdauungsröhre II 27, 65; 117, 135; III 344, 351.

**Bach, L.**, Ueber das Verhalten der motorischen Kerngebiete nach Läsion der peripheren Nerven und über die physiologische Bedeutung des Edinger-Westphal'schen Kerns III 662, 679.

**Bacheris**, siehe **Ricca-Bacheris** I 175.

**Backman, G.**, Om vissa oregelbundenheter i den normala venväggen byggnad hos människan III 191, 201.

— **Gaston**, Ueber gewisse Unregelmäßigkeiten in dem Bau der normalen Venenwandung beim Menschen III 191, 201.

**Bade** (Hannover), Fall von partiellem Tibiadefekt II 141.

— Zur Pathologie und Therapie des Tibiadefektes II 141.

— Zur Lehre von der angeborenen Hüftverrenkung II 141 (2 Titel).

— **P.**, Partielle Hyperplasie als Ursache der angeborenen Deformitäten II 142.

**Baehr, W. B. von**, Ueber das von Eimer beschriebene Brustbein vom Karpfen (*Cyprinus carpio*) III 86, 87.

**Baeßler, A.**, Peruanische Mumien. Untersuchungen mit X-Strahlen III 813.

**Baggio, Gino**, Contributo sperimentale allo studio dei processi di riparazione nelle ferite della milza III 341, 344.

**Bail, Oskar**, und **Weil, Edmund**, Ueber die Beziehungen von Kaninchenleukocyten zum Staphylokokkengift I 152.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Banchi, A.** (auch *Arturo*), Sullo sviluppo dei nervi periferici in maniera indipendente dal sistema nervoso centrale I 270; II 254 (2 Titel).
- Sviluppo degli arti pelvici innestati in sede anomala. Breve risposta al Prof. Braus II 142; 254; III 107.
- Muscolo accessorio del m. abduttore dell' alluce III 168, 170.
- Di uno stomaco a clessidra. Stomaco quadriloculare III 344, 352.
- Bang, Ivar, und Forssman**, Untersuchungen über die Hämolyse inbildung I 152 (2 Titel).
- Banta, A., and McAtee, W.**, The Life History of the Cave Salamander, *Spelepes maculicandus* II 254, 256.
- Banti, G.**, Die Splenomegalie mit Lebercirrhose I 152.
- Trattato di Anatomia pathologica I 152.
- Baquis, Elia**, Ueber die angeborenen geschwulstähnlichen drüsigen Mißbildungen des vorderen Bulbusabschnittes II 142.
- Barberis, siehe Ricca-Barberis, E.** I 175.
- Barbier, L. le**, Étude sur les populations Bambaras de la vallée du Niger III 813.
- Barbieri, Ciro**, Intorno alla placenta del *Tragulus meminna* Erxl. II 281, 283.
- Note sulla struttura e funzioni del cervello nei vertebrati inferiori III 659.
- Ricerche intorno al differenziamento istologico del cervello negli Anfibi anuri III 659.
- Differenziamanti istologici nella regione ottica del cervello di Teleostei e Anfibi anuri III 662.
- Barbour, E. H., and Ward**, Discovery of an Early Type of Man in Nebraska III 813.
- Preliminary Report on the primitive Man of Nebraska III 813.
- Bard, L.**, Mécanisme et signification de la leucocytose digitalique I 152.
- Bardleben, A. von**, Erfahrungen über Cholecystektomie und Cholecystenterostomie nach 286 Gallensteinlaparotomien, zugleich ein Beitrag zur normalen und pathologischen Anatomie der Gallenwege. Mit einem vollständigen Verzeichnis der Literatur seit Langenbuch 1897 III 404.
- **K. von**, Lehrbuch der systematischen Anatomie des Menschen für Studierende und Aerzte III 1.
- **Albert von Kölliker**, Nachruf III 15.
- Bardeen, C. R.**, The State Society, the State University and State Medicine III 18.
- **Anatomy in America** III 18, 26.
- Bardier, E.**, siehe *Soulié, A.* III 460.
- Barfurth, Dietrich**, Regeneration und Involution 1905 II 88.
- Die Regeneration peripherer Nerven II 88.
- Das Regenerationsvermögen der Kristalle und Organismen II 88, 94.
- Barker, Arthur E.**, Treitz's Hernia complicating gastro-enterostomy II 142, 225.
- **L. F.**, The Neurons I 270.
- siehe *Spalteholz, W.* III 5.
- Barnicot, J.**, The Jodine Reaction in the Leucocytes I 152, 201.
- Barpi, N.**, Compendio di anatomia descrittiva del Cavallo, con accenni all' anatomia del Bue, del Maiale e del Cave III 4.
- **Ugo**, Contributo alla conoscenza dei vasi aberranti del fegato in alcuni animali domestici III 404, 405.
- Barret, A. M.**, Spinal cord degeneration in a case of acromegaly with tumor of the pituitary region II 142.
- **G.**, siehe *Leven, G.* III 8; 347.
- Barrier, G.**, Un cas remarquable d'hyper-trophie clitoridienne avec arrêt de développement des ovaires, des trompes et des cornes utérines chez une vieille jument II 142.
- Barrington, A., and Pearson, K.**, On the inheritance of coat-colour in cattle. Part I. Shorthorn crosses and pure shorthorns II 27, 59.
- Barrat, J. O. Wakelin**, The staining act: an investigation into the nature of methylenblueeosin staining I 70, 86; 152, 188.
- The phagocytosis of red blood-cells I 152, 208.
- Ueber erythrocytale Opsonine I 152, 209.
- Ueber Phagocytose von roten Blutkörperchen I 152, 209.
- Bartel, Julius**, Die Bedeutung der Lymphdrüse als Schutzorgan gegen die Tuberkuloseinfektion I 152.
- und **Neumann**, Lymphocyt und Tuberkelbacillus I 152.
- — Leukocyt und Tuberkelbacillus I 152.
- und **Stein, Robert**, Ueber abnormale Lymphdrüsenbefunde und deren Beziehungen zum Status thymicolymphaticus II 142; III 322, 333.
- Bartels, P.**, Ueber die Anwendung feinerer mathematischer Methoden in der anthropologischen Statistik. Schlußwort in meiner Auseinandersetzung mit Herrn Dr. K. E. Ranke III 798, 827.

- Bartels, P.**, Demonstration einer menschlichen Wirbelsäule. Ein Beitrag zur Pathologie der jüngeren Steinzeit III 805, 867.
- **Paul**, Ueber die Lymphgefäße des Pankreas. 2. Das feinere Verhalten der lymphatischen Verbindungen zwischen Pankreas und Duodenum III 322, 339; 418, 419.
- Barth, Niels**, Atresia hymenalis II 142, 200.
- **Justus**, Eine seltene Zwillingsmißbildung. Gemini monochorii et monoamnii inaequales II 142.
- Barton, E. A.**, Foetus compressus II 142.
- Basler, Adolf**, Ueber Ausscheidung und Resorption in der Niere II 497, 500.
- Basso**, Ovarientransplantation III 549, 595.
- (Berlin) (auch **L.**), Experimenteller Beitrag zur Aetiologie der Ovarial-embryome und Adenome II 142 (2 Titel).
- Bassoli, G.**, Otoliti fossili terziari dell' Emilia III 151.
- Bataillon, E.**, Nouveaux essais sur la maturation de l'œuf chez *Rana fusca*. La segmentation parthénogénésique provoquée par le gel et par l'eau distillée II 117, 131.
- Bate, D. M. A.**, The pigmy Hippopotamus of Cyprus III 155.
- Bath, W.**, Die Geschmacksorgane der Vögel III 742.
- Die Geschmacksorgane der Vögel und Krokodile III 742 (2 Titel), 747.
- Batelli, F.**, Toxicité des globules rouges de différentes espèces animales chez le lapin I 152.
- Toxicité des globules sanguins chez les animaux immunisés I 152.
- et **Mioni, G.**, Leucopénie et leucocytose par injection de sang hétérogène chez le chien I 152.
- Bateson, W.**, An adress on mendelian heredity and its application to man II 27, 65.
- **Saunders, E. R.**, and **Punnet, R. C.**, Reports to the Evolution Committee II 75, 79.
- Batnev, N.**, siehe **Spalteholz, W.** III 5.
- Battle, William Hy.**, Deformity of the ulna, with dislocation of the head of the radius associated with multiple osteomata II 142.
- Batueff, N. A.**, Beginn der Aorta zusammen mit der verengten Lungenarterie aus dem rechten Ventrikel und in der Gegend der Oeffnung an der Basis des Ventrikelseptums des Herzens bei einem dreijährigen Mädchen in Ver-

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Beaudouin**, Conférences d'Anatomie et de Physiologie et notions de Bactériologie I 2; III 18.
- Beaujard**, siehe **Aubertin**, Ch. I 152.
- Beauverie**, J., Evolution des corpuscules métachromatiques des graines (globoïdes) pendant la germination I 71, 107.
- Etudes sur les corpuscules métachromatiques des graines I 71, 107.
- Evolution de la protéine des cristalloïdes et du noyau dans les graines, au cours de la germination I 71, 107.
- et **Guilliermond**, A., Note préliminaire sur les globoïdes et certaines granulations des graines, ressemblant par quelques-unes de leurs propriétés aux corpuscules métachromatiques I 71, 107.
- Becher** (auch **Becker**) (Münster), Ueber die Einrenkung veralteter kongenitaler Hüftgelenksluxation II 143.
- Bechterew**, W. v., Ueber Messung des Gehirnvolums III 6, 11; 621, 630; 798, 827.
- Ueber die absteigenden Verbindungen des Thalamus III 621, 648; 660, 671.
- Beck**, C., und **Hirsch**, C., Die Viskosität des Blutes I 152.
- **Fr.**, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfang III 6, 11.
- **Friedrich Rudolf**, Eine Methode zur Bestimmung des Schädelinhaltes und Hirngewichtes am Lebenden und ihre Beziehungen zum Kopfumfang III 621, 630; 798 (2 Titel), 825.
- Becker**, C., Zur Physiologie der Nervenzelle I 270, 287.
- **Wilhelm**, siehe **Evans**, W. A. III 346.
- Beckhaus**, C., Zur Lehre von den Scheidencysten II 143.
- Beddard**, F. E., On two Points in the Anatomy of the Lacertilian Brain III 621; 659.
- **Frank E.**, Contribution to the anatomy of the Ophidia III 202, 220.
- Some notes upon the Anatomy of the yellow-throated lizard, *Gerrhosaurus flavigularis* III 202, 223.
- Some Additions to the knowledge of the Anatomy, principally of the Vascular System, of Hatteria, Crocodilus, and certain Lacertilia III 202, 225.
- On the Vascular Systems of Heloderma, with Notes on that of the Monitors and Crocodiles III 202, 228.
- Contribution to the knowledge of the Vascular and Respiratory Systems in the Ophidia, and to the Anatomy of the Genera Boa and Corallus III 202, 228; 454.
- Beddard**, Frank E., A contribution to the knowledge of the encephalic arterial system in Saurapsida III 279, 287.
- Some notes upon the anatomy of the Ferret-Badger, *Helictis personata* III 279, 290.
- Beddoe**, J., Colour and Race III 806, 876.
- Bedford**, E. A., The Early History of the Olfactory Nerve in Swine III 454.
- Beer**, E., The present status of blood cryoscopy in determining the functional activity of the kidneys I 152.
- **R.**, On the development of the pollen grain and anther of some Onagraceae I 71, 108, 148.
- On the development of the spores of *Riccia glauca* I 71, 137.
- On the development of the spores of *Helminthostachys Zeylanica* I 71, 139.
- Behlen**, H., Ueber das Milchgebiß der Paarhufer. Teil 1: Literaturgeschichtliches III 386, 391.
- Behr**, A., Ueber den gegenwärtigen Stand der Schädellehre III 35, 40; 806.
- Beiling**, K., Beiträge zur makroskopischen und mikroskopischen Anatomie der Vagina und des Uterus der Säugetiere III 549, 560.
- Beitzke**, Ueber den Nachweis von Bakterien im Blut und seine Bedeutung I 152.
- **H.**, Ueber den Weg der Tuberkelbazillen von der Mund- und Rachenhöhle zu den Lungen, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse beim Kinde III 344; 454, 461.
- Bell**, E. T., Experimentelle Untersuchungen über die Regeneration des Auges bei Froschembryonen II 88, 106.
- Experimentelle Untersuchung über die Entwicklung des Auges bei Froschembryonen II 88, 106; 117; 254; III 748, 759.
- Experimental Studies on the Development of the Eye and the Nasal Cavities in Frog Embryos II 117; 254; III 455; 748, 759.
- The development of the thymus III 437, 439.
- Bellin**, L., et **Leroux**, R., Une observation d'occlusion membraneuse congénitale des choanes II 143; III 455.
- Bellini**, Giulio Cesare, Alcuni dati numerici sulle cellule gangliari del midollo spinale umano III 664.
- Belousow**, A. K., Delineatio synoptica nervorum hominis III 1; 5; 688.
- Benassi** (auch **G.**), siehe **Cevidalli**, A. (auch **Attilio**) III 707; 806.

- Bence, J.**, Klinische Untersuchungen über die Viskosität des Blutes I 153.  
 — Drei Fälle von Polyglobulie mit Milztumor I 153.  
 — Eine neue Methode zur Bestimmung des Blutkörperchenvolums in geringen Blutmengen I 153.
- Benda, Zur Anatomie der Vierhügelbahnen** III 621.
- Benda-Kohnstam, Zur Anatomie der Vierhügelbahnen** III 660.
- Benda, C.**, Wilhelm Waldeyer. Zu seinem 70. Geburtstage III 15.
- Bender, Hypermelie** III 621, 647.  
 — O., Ein einfacher Beleuchtungsapparat für Lupenpräparation und Mikroskopie I 5, 6.  
 — Nachtrag zu meiner Abhandlung: Zur Kenntnis der Hypermelie beim Frosch II 143; III 107.  
 — Zur Kenntnis der Hypermelie beim Frosch II 143, 217; III 107, 117.
- Benedikt**, siehe **Heriera, A. L.** I 3; II 120.
- **Moritz** (auch **M.**), Art und Wirkung der „auflösenden“ Kräfte in der Natur I 2; II 117, 125.
- Beneke, Ueber Bauchlunge und Hernia diaphragmatica spuria** II 143, 223; III 455.
- Benfey, Arnold** (Göttingen), Beiträge zur Lehre von den angeborenen Herzkrankheiten II 143.
- Benham, W. B.**, and **Dunbar, W. J.**, On the skull of a young specimen of the ribbon-fish, *Regalecus* III 35.
- Benjamin, Reuß, v., Sluka und Schwarz**, Beiträge zur Frage der Einwirkung der Röntgenstrahlen auf das Blut I 153.
- Bennett, R. R.**, Medical and pharmaceutical Latin for students III 21.
- Benöhr, Max**, Ersatz der fehlenden Vena cava inferior teils durch die rechte, teils durch die linke erweiterte Cardinalvene II 143.
- Benson, Margaret, Sanday, Elisabeth, and Berridge, Emily**, Contribution to the embryology of the Amentiferae. Part 2: *Carpinus betulus* I 71, 145.
- Beresovski, S. E.**, Ein Fall von angeborenem Divertikel der männlichen Harnröhre II 143, 231.
- Berg, W.**, Ergebnisse der Ultramikroskopie in bezug auf die Biologie I 5.
- Bergey, D. H.**, Studies on phagocytosis I 153.
- Berghs, J.**, Le noyau et la cinèse chez le *Spirogyra* I 71, 122.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Bertelli, D.**, Ricerche di embriologia e di anatomia comparata sul diaframma e sull'apparecchio respiratorio dei vertebrati III 455.
- **Dante**, Il diaframma degli Anfibi III 168, 171.
- Bertolotti, M.**, Le connessioni anastomotiche oculogire del mesencefalo III 662, 679.
- Besse, G. R.**, Grenouillette de la glande de Nuhn-Blandin III 344.
- Best, F.**, Ueber Karminfärbung des Glycogens und der Kerne I 20, 24.
- Besta, C.** (auch **Carlo**), Sopra la degenerazione e rigenerazione (in seguito al taglio) delle fibre nervose periferiche I 271, 378; II 88.
- **R.**, Anatomia y Fisiologia comparadas III 4.
- Beszkó, v.**, Fälle von abnormen Zahnformen III 386, 391.
- Bethe, A.**, Die Bedeutung des Sauerstoffs und der Kohlensäure für die Tätigkeit des Centralnervensystems I 271, 298.
- Bemerkungen zur Zellkettentheorie I 271, 309.
- **Albrecht**, Neue Versuche über die Regeneration der Nervenfasern II 88.
- Betz, O.**, Vier sagittale Schädeldurchschnitte in Bild und Wort als Erklärung zu den Gipsmodellen der Nasenhöhle und ihrer Nebenträume in natürlicher Größe und in natürlichen Farben III 5; 35.
- Beurmann, de**, et **Roubinovitch**, Pseudohermaphrodisme masculin (Androgyne de Saint-Denis) II 144.
- Beyer, J. L.**, Ein Beitrag zur Behandlung der angeborenen Hüftverrenkung im späteren Alter II 144.
- Bezold**, Sektionsbefund eines Falles von einseitiger angeborener Atresie des Gehörganges und rudimentärer Muschel II 144.
- Blach, P.**, Vergleichend-anatomische Untersuchungen über den Bau des Centralkanales bei den Säugetieren III 621, 647; 664, 687.
- Biagi**, Die Aenderungen der Resistenz des Organismus nach Milzexstirpation I 153.
- Blanchi**, siehe **Cesa-Blanchi, Domenico** I 40; 272; II 89.
- Blanchi, Vincenzo**, Ricerche embriologiche ed anatomiche sul cervello anteriore del pollo II 263; III 621.
- Bianchini, S.**, Intorno alla degenerazione e alla rigenerazione dei nervi I 271; II 89, 109.
- Biasutti, R.**, Situazione e spazio delle provincie antropologiche nel mondo antico III 798, 822.
- Situazione e spazio delle provincie antropologiche nel mondo antico III 813.
- **Crania Aegyptiaca**. Esame di 42 crani di egiziani antichi conservati nella collezione del Museo Nazionale d'Antropologia, Firenze III 813, 907.
- Biberhofer, Raoul**, Ueber Regeneration bei *Amphioxus lanceolatus* II 89, 103.
- Bidder, Alfred**, Osteobiologie I 239, 241.
- Biedenapp**, Der Nordpol als Völkerheimat. Nach den Ergebnissen der prähistorischen, etymologischen und naturwissenschaftlichen, sowie insbesondere der Veda- und Avesta-Forschungen Tilaks dargestellt III 801.
- Bielefeld, R.**, Die Geest Ostfrieslands III 813, 885.
- Bielschowsky, M.**, Ueber das Verhalten der Achsencylinder in Geschwülsten des Nervensystems und den Kompressionsgebieten des Rückenmarkes I 271, 353.
- Bien, Gertrud**, Ueber accessorische Thymuslappen im Trigonum caroticum II 144, 211; III 437, 440.
- Biernacki, E.**, Ein „Mikrosedimentator“ für klinische Blutuntersuchungen I 153.
- Bierry et Giaja**, Inactivité du suc pancréatique dialysé vis à vis du maltose III 418.
- et **Victor, Henri**, Inactivité amylolytique du suc pancréatique dialysé III 418.
- Biffen, R. H.**, Experiments on the Hybridisation of Barleys II 75, 80.
- Biffi, M.**, Zum Nachweis des Bilirubins im menschlichen Blute I 153.
- Bikeles, G.**, Beitrag zur Lokalisation der motorischen Zellen im Rückenmark III 664, 694.
- und **Zaluska, J.**, Zur Herkunft der sensiblen Nervenfasern der Quadricepssehne und der Achillessehne beim Hunde I 271, 344; III 688, 702.
- Bilancioni, Guglielmo**, Di un reperto di midollo osseo in un polmone di coniglio I 153; 239, 242; III 455.
- Billet**, siehe **Doyon, M.** I 157.
- **A.**, Modification à la méthode de coloration de Romanowsky-Giemsa I 20, 24; 153.
- Eosinophilie dans la dysentérie amibienne I 153 (2 Titel).
- Eosinophilie dans un cas de filariose sous-cutanée de Médecine I 153.



**Bing**, siehe *Gauckler* I 159.

— Die heredofamiliären Degenerationen des Nervensystems in erblichkeits-theoretischer, allgemein-pathologischer und rassenbiologischer Beziehung II 27, 50.

— **Arthur**, Zur Kenntnis der Hirschsprung'schen Krankheit und ihrer Aetiologie II 144.

**Björk, Adolf**, siehe *Antoni, Nils* I 270; III 621; 663.

**Björkenheim** (auch *Edw. A.*), Zur Kenntnis des Epithels im Uterovaginalkanal des Weibes I 223; III 549, 562.

**Birkner, F.**, Haut und Haare bei sechs Chinesenköpfen III 707; 813, 899.

**Birnbaum**, Beiträge zur Frage der Entstehung und Bedeutung der Leukocytose I 153.

**Birch-Hirschfeld, A.**, Das Verhalten der Nervenzellen der Netzhaut im hell- und dunkeladaptierten Taubenaugen I 271, 319; III 748, 754.

— Der Einfluß der Helladaptation auf die Struktur der Nervenzellen der Netzhaut nach Untersuchung an der Taube I 271, 320; III 748, 754.

**Birula**, siehe *Balyniezki-Birula* III 813.

— und *Balyniezki*, Unterbrechung der Centralfurche III 621, 630.

**Bittorf**, Zur Pathogenese der angeborenen Stuhlverstopfung (Hirschsprung'sche Krankheit) II 144.

**Bizzozero, Enzo** (auch *E.*), Colorazione nera col nitrato d'argento dei granuli delle cellule cromatofore e dell'epitelio della pelle I 21; 228, 229; III 707, 716.

— Osservazioni sulle forme mieliniche post-mortali I 271.

— Sull'ipertrofia compensatoria delle ghiandole salivari: ricerche sperimentali III 396, 402.

— Sulle cellule cromatofore di Langerhans nella pelle III 707, 717.

**Blaauw, A. A.**, siehe *Went, F. A. F. C.* I 81.

**Blackman, Maulsby W.**, The Spermatogenesis of the Myriapods. 4. On the Karyosphere and Nucleolus in the Spermatocytes of *Scolopendra subspinipes* III 512.

— Spermatogenesis of *Scolopendra heros* III 512.

— **V. H.**, and *Fraser, Miss H. C. J.*, On the sexuality and development of the ascocarp of *Humaria granulate* Qué I 71, 131.

— Further studies on the sexuality of the Uredineae I 71, 134.

**Blagden**, siehe *Skrat, W. W.* III 820.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- valeur biologique de leur granulations chez l'homme I 153.
- Blumreich**, siehe **Bumm** III 549.
- **Hermaphroditismus** II 144.
- Bluntschli, Hans**, Die Arteria femoralis und ihre Aeste bei den niederen katarrhinen Affen III 279, 305.
- Boas, F.**, Anthropometry of Central California III 814.
- **Physical Types of the Indians of Canada** III 814.
- **Fr.**, The measurement of variables qualities III 798.
- **J. E. V.**, Fehlen der Pleurahöhlen beim indischen Elefanten III 429, 430.
- Bochenek, A.**, Materialien zur anthropologischen Charakteristik der Bevölkerung des Königreichs Polen (Russisch-Polen) III 814, 894.
- Bockenheimer, Ph.**, Der N. facialis in Beziehung zur Chirurgie III 688.
- Bode, E.**, Die Gerinnungszeit des Blutes beim Menschen I 153.
- Boeckel, Jules**, Anomalie congénitale du membre inférieur II 144 (2 Titel); III 107 (3 Titel), 145.
- Böhm, Jos.**, Normale und anormale Bildungen der äußeren Geschlechtsteile II 144; III 512, 521; 598, 620.
- **Sexualentwicklung** III 512, 520.
- Bölsche, W.**, Die Schöpfungstage. Umriss zu einer Entwicklungsgeschichte der Natur II 27.
- **Die Schöpfungsgeschichte des Lebens** II 27.
- Böttger, W.**, Amerikanisches Hochschulwesen. Eindrücke und Betrachtungen III 17.
- Bogacki, Kamil**, Experimentelle Flossenregeneration bei europäischen Süßwasserfischen II 89, 103; III 107, 116.
- Bogen, Heinrich**, Ueber familiäre Luxation und Kleinheit der Patella III 107, 145.
- Bogolubow, V. L.**, Zur Kasuistik der angeborenen Anomalien des männlichen Gliedes II 144, 231.
- **V.**, Ueber Halsrippen III 86, 88.
- Bohn, G.**, et **Drzewina, A.**, De l'action comparée de l'eau de mer et des solutions salines sur les larves des Batraciens II 117, 127.
- Bokelmann**, Ausgetragener Dicephalus II 144.
- Bolk, L.** (auch **Louis**), Zur Frage der Assimilation des Atlas am Schädel beim Menschen II 144; III 35, 41; 86, 88; 806.
- **Dubbelmonstra**, hun Classificatie en Ontstaan II 144, 195.
- Bolk, L.** (auch **Louis**), Ein Fall von Rückenmarksverdopplung mit Heterotopie bei einem Beuteltiere II 144, 238; 267; III 621, 645.
- **Das Cerebellum der Säugetiere** III 4; 622 (2 Titel), 631.
- **Beiträge zur Affen-anatomie. V. Die Differenzierung des Primatengebisses** III 386, 387; 801, 830.
- **Ueber die Neuromerie des embryonalen menschlichen Rückenmarkes** III 622, 645.
- **Tuberkulose en ras** III 801.
- Bolli, V.**, Ueber die Zusammensetzung des mütterlichen und fötalen Blutes bei normaler Schwangerschaft und bei Anchylostoma-Anämie I 153.
- Bolognesi, G.** (auch **Giuseppe**), Di una particolare disposizione dei vasi renali in un caso di anomalia di sviluppo nell'apparato genito-urinario di un coniglio II 145; III 202, 258; 497.
- **La ligature de la veine porte chez des animaux avec circulation de Jacobsohn** III 314.
- Bolsius, H.**, Le sperme de la Haementeria costata, du spermatophose à l'oviducte III 512.
- Bolte, R.**, Uneheliche Herkunft und Degeneration III 801, 846.
- Boltzmann, Henriette**, Beiträge zur Kenntnis der Perikardialdrüse der Lamellibranchiaten III 191, 193; 437.
- Bonhote, J. L.**, Remarks on the hybridisation of ducks II 27, 60, 65.
- Bonifacy**, Les groupes ethniques du Bassin de la rivière Chaire (Haut Tonkin et Chine Méridionale) III 814, 900.
- Bonnes, J.** (Bordeaux), siehe **Sabra-zès, J.** I 176.
- Bonnevie, Kristine**, Untersuchungen über Keimzellen. 1. Beobachtungen an den Keimzellen von Enteroxenos östergreni I 40, 43; II 1, 2.
- Bonney, V.** (auch **Viktor**), Eine neue und leicht auszuführende dreifache Färbung für Zellen und Gewebsschnitte nach Flemming's Dreifachbehandlung I 21, 24; 154, 188.
- **A new and easy Process of Triple staining for Cytological and Histological Purposes** I 154, 188.
- Borcea, J.**, Recherches sur le système uro-génital des Elasmobranches III 497; 598, 601.
- Borchert, Max**, Zur Kenntnis des Centralnervensystems von Torpedo III 622, 631; 659, 665.
- Bordas, L.**, Morphologie de l'appareil digestif de la larve d'Anthonome (Anthonomus pomorum L.) III 344.

- Bordas, L.**, Structure des caecums ou appendices filiformes de l'intestin moyen des Phyllides (*Phyllium crurifolium* Audinet Serville) III 345.
- Anatomie des glandes salivaires des Mantes (*Mantis religiosa* L.) III 396.
- Anatomie et structure des glandes mandibulaires des Mantidae (*Mantis religiosa* L.) III 396, 397.
- Bordino, Tito**, Sopra due casi di elevazione congenita della scapola II 145; III 107, 143.
- Borissjak, A.**, Lehrbuch der Paläontologie. II. Vertebrata III 150.
- Born, P.**, Compendium der Anatomie. Ein Repetitorium der Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte III 1.
- Borrmann, R.**, Männliche Frühgeburt mit Atresia ani urethralis, Kommunikation des Kloakenganges mit einem Uterus masculinus, Stenose der Harnröhre, Dilatation der Harnblase, des Uterus masculinus, der Ureteren, Hydro-nephrose II 145, 227.
- Ein Fall von blind endigendem Ureter mit cystischer Vorwölbung in die Harnblase, kombiniert mit Cystenniere derselben Seite II 145 (2 Titel), 228, 229.
- Borst**, Ein Cor triatriatum II 145, 220; III 259, 276.
- Botezat, E.** (auch *Eugen*), Die Nervenendapparate in den Mundteilen der Vögel und die einheitliche Endigungsweise der peripheren Nerven bei den Wirbeltieren I 271, 345; III 688; 712.
- Bott, Karl**, Ueber die Fortpflanzung von *Pelomyxa palustris* nebst Mitteilungen über ihren Bau I 59, 61.
- Bouchard, Ch.**, et **Balthazard**, Action de l'émanation du radium sur les bactéries chromogènes I 71, 117.
- Bouchereau et Mayet**, Contribution à l'étude de la géographie anthropologique du département du Rhone III 814, 888.
- Bouchet**, siehe *Gaudemet* II 152.
- Boughton, T. H.** (auch *Thomas Harris*), The increase of the number and size of the metullated fibres in the oculomotor nerve of the white rat and of the cat a different ages I 271, 349; III 622; 662, 679; 688.
- Bouin, P., Ansel, P.**, et **Villemin, F.**, Sur la physiologie du corps jaune de l'ovaire. Recherches faites à l'aide des rayons X III 549, 595.
- Boulanger, E.**, Note sur la truffe I 71, 132.
- Germination de la spore échinulée de la truffe I 71 (2 Titel), 132.
- Boule, M.**, Les grands chats des cavernes III 155, 167.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Bramann, F. von**, Ueber die Behandlung der angeborenen retroglenoidalen Schulterluxationen II 145.
- Bramwell, Edw.**, The recognition of segmental levels in the cervical and lumbar enlargement of the spinal cord III 664, 663.
- Bramly, A. J.**, The Bari tribe III 814.
- Branca**, Précis d'histologie I 1.
- **A.**, Sur les fibrilles épidermiques des productions cornées III 707, 719.
- Branco, W.**, Die Anwendung der Röntgenstrahlen in der Paläontologie III 151, 157.
- Brand, F.**, Ueber die Faserstruktur der Cladophora-Membran I 71, 123.
- Brandeis, R.**, Sur un procédé nouveau de coloration des coupes histologiques par l'azorubine alunée I 21, 25.
- Branson, E. B.**, Structure and relationships of american Labyrinthodontidae III 152, 160.
- Braquehaye**, Imperforation et atrophie congénitale de la totalité du gros intestin chez un nouveau-né II 145; III 345.
- Braß, Arnhold** (auch **Arnold**), Ernst Häckel als Biologe und die Wahrheit II 118; 125; III 17.
- Brat, H.**, Ueber Senkung und Agglutination von Blutkörperchen I 154.
- Braun, H.** (Göttingen), Ueber willkürliche Luxationen des Hüftgelenkes II 145.
- **M.**, Ein Blasengeweih vom Reh III 35; 707.
- Bemerkungen über das Zungenbein von *Mustela martes* III 35, 41.
- Die Reste hinterer Extremitäten bei den Walen III 107.
- Die Ausführungsgänge der Milchdrüse von *Phocaena communis* III 711, 740.
- **W.** (auch **Wilhelm**), Die Herkunft und Entwicklung des Pankreas bei *Alytes obstetricans* II 254; III 418, 420.
- Braun-Fernwald, E. v.**, Ueber einen günstig verlaufenen Fall von Hydramnion und Lungenembolie am 24. Tag post partum II 145.
- Braunwarth, Carl**, Ueber Nierencysten II 145, 231.
- Braus, Hermann**, A. Banchi (Florenz) und seine Gliedmaßentransplantationen bei Anurenlarven II 89, 111; 254; III 108.
- Ueber das biochemische Verhalten von Amphibienlarven II 118; 254.
- Ist die Bildung des Skeletes von den Muskelanlagen abhängig? Eine experimentelle Untersuchung an der Brustflosse von Haiembryonen II 118 (2 Titel), 137; 247; III 107, 114.
- Braus, Hermann**, Vordere Extremität und Operculum bei Bombinator-Larven. Ein Beitrag zur Kenntnis morphogener Correlation und Regulation II 118, 137; 254; III 107, 116.
- Ueber den embryonalen Kiemenapparat von *Heptanchus* II 247; III 455, 463.
- Bredemann, G.**, siehe **Haselhoff, E.** I 74.
- Breitenstein's** Repetitorien III 1.
- Bremer, J. L.**, Description of a 4-Mm Human Embryo II 274, 281; III 202, 248.
- On the Origin of the Pulmonary Arteries in Mammals III 455.
- On the Lung of the Opossum III 455, 463.
- Brentano**, Dermoid des Mundbodens II 145.
- Breton**, siehe **Calmette, F.** II 118.
- **M.**, siehe **Vanntenberghe, P.** I 181.
- siehe **Vansteenberghe, P.** I 181.
- Brettauer, Alfred**, Drei Fälle von Persistenz des Ductus arteriosus Botalli II 145.
- Brévard**, siehe **Apert, E.** III 259.
- Brian, Otto**, Ueber eine aus Knochenmark bestehende Geschwulst zwischen Niere und Nebenniere I 154, 220.
- Brierley**, and **Parsons, F. G.**, Notes on a Collection of Ancient Eskimo Skulls. With an explanatory note by F. G. Parsons III 814, 923.
- Brigante-Colonna, G.**, L'azione dei raggi Roentgen sulla leucocitosi sperimentale I 154.
- L'azione dei raggi X dans la leucocytose expérimentale I 154 (2 Titel).
- Die Wirkung der X-Strahlen bei der experimentellen Leukocytose I 154.
- Brisaud** (Paris), Ueber Infantilisimus und Feminismus II 145.
- Brissaud** (Paris) (wohl identisch mit **Brisaud** (Paris)), Ueber Infantilisimus II 145.
- et **Bauer**, Recherches sur les voies de circulation veineuse intra-hépatique à l'aide des injections de masses gélatineuses colorées III 314, 320; 404, 407.
- Broadbent, W.**, Cervical ribs and their effects on the great vessels of the neck II 145, 232.
- Brochet** (auch **A.**), Essai de procédé manuel de topographie crânio-encéphalique III 6; 622.
- Brodmann, K.**, Beiträge zur histologischen Lokalisation der Großhirnrinde. 5. Mitteilung: Ueber den allgemeinen Bauplan des Cortex pallii bei den Mammaliern und zwei homologe Rindenfelder im besonderen III 622, 631; 659, 667.

**Brodsky**, siehe *Jochelson-Brodsky*  
(Dina) III 20, 816.

**Broek, A. J. P. van den**, Eine Doppelbildung von *Talpa europaea* II 145, 206.

— Zur Entwicklung der Geschlechtsstränge und Geschlechtsgänge bei Beuteltieren II 268; III 598,

— On the relation of the genital ducts to the genital glands in marsupials III 598, 608.

— Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung des Urogenitalapparates bei Beuteltieren III 598, 609.

— Ueber die Beziehung der Geschlechtsgänge zur Keimdrüse bei den Beutlern III 598, 613.

**Broesike, G.**, Anatomischer Atlas des menschlichen Körpers III 5.

**Broili, F.**, Ein Sregocephenrest aus den bayerischen Alpen III 152.

**Broman, Ivar**, Ueber die Entwicklung der Mesenterien und der Körperhöhlen bei den Wirbeltieren II 294; III 429.

**Broom, R.**, On the arrangement of the Epiphyses of the Mammalian metacarpals and metatarsals III 108, 119; 155, 165.

— Preliminary notice of some new fossil Reptiles collected by Mr. Alfr. Brown at Aliwal North, South Africa III 152.

— Notes on the Localities of some type specimens of the Karoo fossil Reptiles III 152.

— Notice of some new fossil Reptiles from the Karoo beds of South Africa III 152.

— On the affinities of *Tritylodon* III 152.

— On a species of *Coelacanthus* from the Upper Beaufort beds of Aliwal North III 152.

— On the South African Diaptosaurian Reptile *Howesia* III 153.

— On the Permian and triassic Faunas of South Africa III 153, 160.

— The fossil Reptiles of South Africa III 153, 160.

— On the use of the term *Anomodontia* III 153, 161.

— Contributions to South African Palaeontology. N. 1. On the Remains of *Erythrosuchus africanus* Broom III 153, 162.

— The Origin of Mammals III 155.

— Organ of Jacobson in *Sphenodon* III 742.

**Broquet, Ch.**, Results du conseil de révision de l'année 1905 à l'île de la Réunion et évaluation de la robusticité des éléments ethniques qui forment le contingent créole basée sur 1463 mensurations et sur l'application du procédé Pignet III 801, 845.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- sociated with that Type of Ceramic III 814.
- Bryce, Thomas H.**, Note on the development of the Thymus Gland in *Lepidosiren paradoxus* III 437, 440.
- Bub, Georg**, Ueber auffallende Klebrigkeit der roten Blutkörperchen bei einem Falle von Leber- und Milzschwellung I 154.
- Buchanan, A. M.**, Manual of Anatomy, Systematic and Practical, including Embryology II 241; III 1.
- **R. J. M.**, The examination of the Blood by means of cut sections I 154.
- Bucura, Konstantin J.**, Ein Fall von Uterus rudimentarius cum vagina rudimentaria solida mit accessorischem Vorhofaster II 146.
- Budde**, Beiträge zur Kenntnis der Topographie der normalen A. hepatica und ihrer Varietäten sowie der Blutversorgung der Leber III 279, 301; 404, 408.
- Büchner, L.**, Darwinismus und Sozialismus oder der Kampf um das Dasein und die moderne Gesellschaft II 27.
- Bühler, A.**, siehe **Felix, W.** II 295.
- Büllo, W. v.**, Die Bemühungen um die Feststellung der Urheimat der Polynesier III 814, 919.
- Bütschli, O.**, Beiträge zur Kenntnis des Paramylons I 71, 106.
- Buffa, B.**, Lo sviluppo della muscolatura cutanea del *Tropidonotus natrix* L. III 707.
- Buffo, P.**, Lo sviluppo della muscolatura cutanea del *Tropidonotus natrix* II 259.
- Buglia, G.**, Action anti-coagulante de cathions par rapport à la dilution du sang I 154.
- siehe **Sabbatani, L.** I 176.
- Bugnon, E.**, La polyembryonie et le déterminisme sexuel II 118.
- La signification des faisceaux spermatiques III 512, 536.
- et **Popoff, N.**, La spermatogenèse du Lombric (*L. agricola*) III 512.
- Bujard, Eug.**, Sur les villosités intestinales. Quelques types chez les oiseaux III 345, 353.
- Bullard, W. N.**, and **Southard, E. E.**, Cystic aplasia of the cerebral hemispheres in an idiot child II 146.
- Buller, A. H. R.**, The enzymes of *Polyporus squamosus* Huds I 71, 135.
- Bullinger-Müller**, De la luxation congénitale de la rotule III 108, 145.
- Bulloch, W.**, and **Western, G. J.**, The specificity of the opsonic substances in the Blood Serum I 154.
- Bumke**, Ueber Variationen im Verlaufe der Pyramidenbahn III 660, 671.
- Bumm und Blumenreich**, Ein neuer Gefrierschnitt durch die Leiche einer in der Austreibungszeit verstorbenen Kreißenden und seine Bedeutung für die Lehre vom unteren Uterinsegment III 549, 570.
- Bunge**, Hermaphroditismus II 146.
- Bunting, C. H.**, Knochen- und Knochenmarksherde in der Aorta I 154, 220.
- The Etiology and Pathogenesis of Pernicious Anaemia I 155.
- Experimental anaemias in the rabbit I 155.
- Buraczewski, J.**, und **Marchlewski, L.**, Zur Kenntnis des Blutfarbstoffes I 155.
- Burcke, J. B.**, Origin of life. its physical basis and definition II 27.
- Burckhardt**, Ueber den Nervus terminalis III 622; 688, 694.
- **R.**, Hirnbau und Stammesgeschichte der Wirbeltiere III 18.
- Burgess, W. S.**, siehe **Weyse, A. W.** III 753.
- Burke, John Butler** (auch **J. B.**), The Origin of Life. Its Physical Basis and Definition I 2; II 118, 125.
- Burkhard, Georg**, Ueber Entwicklungsstörungen und Geschwülste der Samenblasen II 146.
- Burkhardt, G.**, Experimentelle Untersuchungen über das Verhalten der Ovarien und Tuben III 549, 597.
- Burkholder, J. F.**, Anatomy of the Brain III 1.
- Burnet**, siehe **Widal** I 183.
- Burns, G. P.**, and **Hedden, Mary**, Conditions influencing regeneration of hypocotyl I 72, 93.
- Burr, Mary J.**, siehe **Pearl, R.** II 32.
- Burton-Opitz, B.**, The effect of changes in temperature upon the viscosity of the „living“ blood I 155.
- Burzio, Francesco** (auch **F.**), Contributo allo studio anatomo-istologico del sistema nervoso nel cretinismo I 271; III 622.
- Buschan, G.**, Gehirn und Kultur III 806.
- Buschi, Attilio**, I nervi dell' appendice vermiforme dell' uomo III 345.
- Bushnell, F. G.**, and **Donald, G. Hall**, Leukanaemia I 155.
- Buy, G.**, et **Argaud, R.**, Sur quelques particularités du mode de terminaison du canal thoracique III 322, 336.
- Byrnes, Esther** (auch **Esther F.**), The Regeneration of Double Tentacles in the Head of *Nereis Dumerilii* II 89, 96.
- The Regeneration of double tentacles in the head of *Nereis dumeritii* II 146.

## C.

*Cabe, J. Mc.* (auch *J. Mc.*), siehe *Guenther, K.* II 29.

— siehe *Haeckel, E.* II 29.

— siehe *Guenther, C.* II 119.

*Cabral, Lima de*, Sur la formule héma-  
leucocytaire de la lèpre I 155.

*Cadwalader, W. B.*, A comparative  
Study of the Methods of Counting Blood  
Platelets I 155.

— A study of the blood in lead poisoning,  
with a description of the bone-marrow  
of one fatal case I 155, 211.

*Caffey, Hugh B.*, A Dicephalous  
Monster II 146.

*Cajal, S. R.*, Quelques antécédents  
historiques ignorés sur les Plasmazellen  
I 155, 209; 232, 234.

*Cajal, S. Ramón y*, El encefalo de los  
Batracios I 271; III 622; 659.

— Studien über die Hirnrinde des Men-  
schen. Heft V: Vergleichende Struktur-  
beschreibung und Histogenese der Hirn-  
rinde. Anatomisch-physiologische Be-  
trachtungen über das Gehirn. Struktur  
der Nervenzellen des Gehirns I 271, 293.

— Om neuronernas struktur och förbin-  
delser I 271, 307.

— Genesis de las fibras nerviosas del  
embrion observaciones contrarias a la  
teoria catenaria I 271, 356.

— Notas preventivas sobre la degeneración  
y regeneración de las vias nerviosas  
centrales I 271, 374.

— Studien über die Hirnrinde des Menschen.  
Aus dem Spanischen übersetzt von Joh.  
Breßler. Heft 5: Vergleichende Struktur-  
beschreibung und Histogenese der Hirn-  
rinde III 660, 667.

— Las células estrelladas de la capa  
molecular del cerebulo III 661, 674.

*Calham, H.*, siehe *Kemp, G. J.* I 165.

*Calmette, F.*, et *Breton*, Contribution  
à l'étude de l'influence du sel marin  
sur l'évolution des œufs et larves de  
l'ankylostoma dans les galeries de mines  
de houille II 118.

*Calot, F.*, Technique du traitement de  
la luxation congénitale de la hanche  
II 146.

*Calvet, L.*, La station zoologique de  
Cette (son origine, son évolution, son  
organisation actuelle) III 17.

*Camerano, L.*, Victor Fatio, comme-  
morazione III 15.

*Cameron*, Development of the Optic  
Nerve in Amphibians II 254; III 622;  
688; 748.

— *J.* (auch *John*). The histogenesis of  
nerve fibres: A cytological study of the  
embryonic cellnucleus I 40; 272.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Salamander (*Necturus maculatus*) III 688, 702.
- Carlson, C. E.**, Die Guajakblutprobe und die Ursachen der Blaufärbung der Guajakinktur I 155.
- Carnitz**, siehe *Elbe-Carnitz* III 801.
- Carnot, P.**, et **Amet, P.**, De l'hyper-trophie des Ilots de Langerhans dans les hépatites alcooliques III 418.
- — Cavité pulmonaire à épithélium Malpighien (Kyste dermoïde ou dilata-tion bronchique épidermée) III 455.
- et **Deflandre, C.**, Sur l'activité hémopoïétique du sérum au cours de la régénération du sang I 155.
- Carpenter, Frederick Walton**, The development of the oculomotor nerve, the ciliary ganglion, and the abducent nerve in the chick II 263; III 622; 688.
- Carpi**, Etude de la formule hématologi-que de 122 observations d'affections chirurgicales I 155.
- Carrara, Arturo**, Le modificazioni gravidiche dell' epitelio uterino in al-cuni animali: nota prev. I 224.
- Carrel, A.** (auch *Alex*), und **Guthrie, C. C.**, L'anastomose des vaisseaux sangui-ns par la méthode du „patching“ dans la transplantation du rein II 89.
- — Blutgefäßanastomose und Nieren-transplantation II 89.
- — Circulation et secretion d'un rein transplanté II 89.
- — Transplantation des deux reins d'un chien sur une chienne dont les deux reins sont extirpés II 89; III 497, 501.
- — La transplantation des veines et ses applications chirurgicales II 89, 112.
- — Transplantation von Blutgefäßen und Organen II 89, 112.
- — Technique de la transplantation homoplastique de l'ovaire III 549, 597.
- Cartailhac**, La soi-disant stéatopygie de quelques statuettes préhistoriques III 806.
- Carus, P.**, The Ainus III 814.
- Case, E. C.**, Oecological features of evo-lution II 27.
- On the Skull of *Edaphosaurus Pogonias* Cope III 153, 161.
- Castle, W. E.**, Jellow mice and gametic purity II 27.
- Inbreeding, crossbreeding and sterility in *Drosophila* II 27, 55.
- The origin of a polydactylous race of Guinea-pigs II 27, 56; III 108, 146; 155.
- and **Forbes, A.**, Heredity of hair-length in Guinea-pig and its bearing on the theory of pure gametes II 27; III 707.
- Catola** (auch *G.*), und **Achúcarro** (auch *N.*), Sull'origine dei corpi amilacei nel sistema nervoso I 272.
- — Ueber die Entstehung der Amy-loidkörperchen im Centralnervensystem I 272, 317.
- Cattaneo, G.**, Intorno alle cripte glan-dulari e alla mucosa gastrica dei Den-diceti III 345, 353.
- Caulley, M.**, et **Mesnil, F.**, Revue annuelle de zoologie. 1. Philosophie zoologique. Cytologie générale. Zoo-logie spéciale I 2.
- — Revue annuelle de Zoologie. 1. Partie: Philosophie zoologique, Cytologie géné-rale. 2. Partie: Morphogénie générale, Zoologie speciale III 21.
- Cavalleri Ducati, Carlo**, Istologia e semiologia del sangue leucemico I 155.
- Uno studio intorno alla conta dei glo-buli del sangue in particolare dei glo-buli bianchi I 155.
- Die Mastzellen I 155.
- Cealic, M.**, Beiträge zum Studium der Schwangerschaft im Uterus bicornis II 146.
- Cedercreutz, Axel**, Zur Kenntnis der Topographie des Plattenepithels der männlichen Urethra im normalen und pathologischen Zustande III 512, 532.
- Celakovský, L.**, Beiträge zur Fort-pflanzungsphysiologie der Pilze I 72.
- Ceni, C.**, Di un caso di amielia sper-imentale; contributo allo studio dei nervi periferici I 272, 364.
- Cepurkovski, E. M.**, Ueber Erblich-keit und Variation verschiedener anthro-pologischer Typen III 801, 848.
- Cerfontaine, P.**, Recherches sur le Développement de l'*Amphioxus* II 1, 11.
- Cerletti, N.**, Effetti delle iniezione di succo d'ipofisi sull'accrescimento soma-tico III 19.
- *U.*, e **Perosini, G.**, Il problema antropometrico nel cretinismo endemico III 801.
- Cerletti and Sambalino**, On the patho-logy of the neurofibrils I 272, 323.
- Cernezzi, Aldo**, Le cisti tireoglosse III 437.
- Cernovodeanu, P.**, und **Henri, V.**, Phagocytose chez les oursins I 155.
- Cesa-Bianchi**, Einpflanzung der Tuben oder Fragmente der Tuben in die Ovarien II 89.
- *D.*, Di una particolarità di struttura della cellula nervosa dei gangli spinali I 272.
- **Domenico**, Ueber das Vorkommen besonderer Gebilde in den Eiern mancher Säugetiere I 40, 44.



**Cesaris-Demel, Antonio**, Sulle alterazioni degenerative dei leucociti nel sangue, studiate col metodo della colorazione a fresco I 155.

— Beobachtungen über das Blut. (Von einem in den einkernigen Leukocyten des Meerschweinchens eingeschlossenen Körper) I 155, 201.

— Beobachtungen über das Blut. II. Einiges über die Blutplättchen II 155, 211.

**Cevidalli, Attilio** (auch **A.**), Sulle linee papillari delle dita della mano III 707; 806.

— e **Benassi, G.**, Ricerche sulle pieghe palmari. Contributo allo studio antropologico della mano III 707; 806.

**Chaboux**, siehe **Jambon** III 550.

**Chaignean, P. L. A.**, Exstrophie de la vessie et grosseesse II 146.

**Chaine, J.**, La réforme de la nomenclature myologique III 168.

— siehe **Giard, A.** III 168.

— siehe **Kunstler, J.**, III 347; 386; 809.

**Chalier**, siehe **Muller** II 164; III 498.

**Chalikiopulos**, Anpassungsbedingungen und Entwicklungsmotive der Kultur II 28.

**Chambardel**, siehe **Dubreuil-Chambardel, Louis** (auch **L.**) II 28; 148; III 35; 108; 807.

**Chamberlain, C. J.**, Megaspore und Macropore I 72, 139.

— The ovule and female gametophyte of *Dioon* I 72, 141.

**Chance, E. J.**, On the nature cause variety and treatment of bodily deformities II 146.

— Bodily deformities II 146.

**Chandezon**, Principes d'Anatomie et de Physiologie appliquées à l'étude du mouvement III 2.

**Charbonnier, A.**, Duplicité incomplète des uretères avec anomalies rénales et vasculaires II 146; III 202; 497.

**Charpy**, La largeur des hanches III 20; 108.

— Le pli fessier III 707; 806.

— **A.**, et **Clermont**, L'articulation cricoaryténoidenne et les cylindroses III 455, 465.

**Chartier**, Mongolismus mit seltener Mißbildung des Herzens II 146.

**Chaumet**, Recherches sur la croissance des enfants des écoles de Paris III 806, 852.

— siehe **Variot** III 812.

**Chauveau, J.**, Comparative Anatomy of the Domesticated Animals III 4.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Ciaccio, Carmelo** (auch *C.*), Rapporti istogenetici tra il simpatico e le cellule cromaffini. Ricerche istologiche I 272, 364.
- Sur la reproduction des cellules nerveuses I 272, 365.
- Sur une nouvelle espèce cellulaire dans les glandes de Lieberkühn III 345, 354.
- Ricerche istologiche e citologiche sul timo degli Uccelli III 437, 440.
- Sui processi secretorii della corteccia surrenal III 506, 510.
- Cioffi, E.**, Nuove ricerche sulla funzione protettiva dell' epiploon III 429.
- Citelli, S.**, Sulla cosiddetta tonsilla laringea nell' uomo in condizioni normali e patologiche III 322, 338; 455, 466.
- Sulla presenza di cartilagini sesamoidi nella corda vocale superiore dell' uomo e sul loro significato morfologico III 455, 466.
- Sulla frequenza e sul significato di un solco glottideo nell' uomo. Sul valore dell' angolo vocale III 455, 466.
- Civalleri, Alberto**, Osservazioni sulle ossa nasali. Ricerche di morfologia comparata III 35, 42; 455.
- Claassen**, Die Frage der Entartung der Volksmassen auf Grund der verschiedenen, durch die Statistik dargebotenen Maßstäbe der Vitalität III 801, 843.
- Clark, W. B.**, The Cerebellum of *Petro-myzon fluviatilis* III 622; 661.
- Clarke Jackson**, The present position of the treatment of congenital dislocation of the hip-joint, illustrated by an account of the results in two series each of ten consecutive cases II 146.
- and **Dolley**, A case of congenital hepatoptosis showing a mesohepar II 146.
- Clawson, A. B.**, Some results of a study of correlation in the cray-fish II 28, 70.
- Claypon**, siehe **Lane-Claypon, J. E.** III 711.
- Cleland, J. B.**, The role of the lymphocyte I 156.
- Clerc, A.**, siehe **Lesné** I 167.
- siehe **Weil, E.** I 183.
- **L.**, Tératogénie générale des anomalies dentaires III 386, 391.
- Clermont**, Les bourses muqueuses pré-laryngées II 20, 30; 455.
- Anomalie rare du duodénum II 146.
- Anomalie rare du duodénum. — Renversement des premières portions du duodénum III 345.
- siehe **Charpy, A.** III 455.
- Clinch, G.**, Early Man III 814.
- Clopton, M. B.**, The significance of Leucocytosis in Surgery I 156.
- Cobb, N. A.**, Construction and Fittings of a Microscope Room I 35, 36.
- Coca, Artur F.**, Die Bedeutung der „Fibroglia“-Fibrillen I 233, 234.
- Cockle, W.**, Notes on the pygmies in sickness and in health III 806.
- Codivilla**, Ueber die Behandlung des angeborenen Schiefhalses II 146.
- Coenen, H.**, Ueber Nebennierenverpflanzung II 89, 111.
- Coffey, D. J.**, The Development of the Fat Cell I 40; 233, 235.
- Coffin, Homer**, On the growth of lymphatics in granulation tissue III 322, 335.
- Coghill, G. E.**, The Cranial Nerves of *Amblystoma Tigrinum* III 455, 466.
- The Branchial Nerves of *Amblystoma* III 456, 467.
- The Cranial Nerves of *Triton taeniatum* III 622; 688.
- Cohn, L.**, Die Seitenlinie von *Icosteus enigmaticus* III 742, 744.
- **Ludwig**, Ueber die Resorption des Dotterrestes bei *Anguis fragilis* L. II 259, 260.
- Die Seitenlinie von *Icosteus enigmaticus* III 707, 732.
- **Moritz**, Der Verlauf der appendikulären Lymphgefäße III 322.
- **Theodor**, Ueber Gefrierpunktbestimmungen des Blutes und seröser Körperflüssigkeiten I 156.
- Zur Diagnose der Verlagerung und Verkümmern einer Niere II 146.
- Colajanni, N.**, Latini e Anglosassoni (Razze inferiori e Razze superiori). Con prefazione di Giacomo Noviconi III 814.
- Cole, F. J.**, Note on *Myxine* III 438, 441.
- and **Dakin, W. J.**, Further Observations on the Cranial Nerves of *Chimaera* III 622; 688, 694.
- Coles, A. C.**, A Modification of the Thoma-Zeiss counting chamber I 156.
- Collin, R.**, Coloration de la substance chromatique de la cellule nerveuse dans des pièces préalablement traitées par la méthode de S. R. y Cajal I 21, 25; 272.
- Évolution du nucléole dans les neuroblastes de la moelle épinière chez l'embryon de poulet I 40, 45; 272, 338; II 263.
- Sur l'évolution de la substance chromatophile dans la cellule nerveuse (à propos d'une note de M. J. Lache) I 272, 306.
- Histolyse de certains neuroblastes aux cours du développement du type nerveux chez le poulet I 272, 364; II 263.

**Collin, R.**, De l'emploi du Silicate de Potasse comme milieu solide transparent pour la conservation de pièces anatomiques III 7, 13.

— Atrophie bilatérale non symétrique d'un métacarpien III 108, 146.

— et **Lucien, M.**, Sur l'évolution pondérale du Thymus III 19, 28.

— — Sur l'évolution pondérale du thymus chez le fœtus et chez l'enfant III 438.

**Collins, J.**, and **Zabriskie, G. E.**, Neurons and neurofibrils I 272.

**Colmers, F.**, Die Enterokystome und ihre chirurgische Bedeutung II 146, 226.

**Colo, Francesco di**, Contributo allo studio delle corde tendinee aberranti III 259.

— Sulla produzione del cerume III 710.

**Colonna**, siehe **Arigante-Colonna** I 151.

— siehe **Brigante-Colonna, G.** I 154.

**Colwell, W. A.**, The diagnostic value of Examination of the Blood I 156.

**Colyer, J. F.**, Variations and diseases of the teeth of horses III 386, 390.

**Combes, R.**, Sur un nouveau groupe de réactions de la lignine et des membranes lignifiées I 72, 109.

**Comes, S.** (auch **Salv.**), Sull'attendibilità del metodo Pollacci per la ricerca microchimica del fosforo nei tessuti animali: nota di tecnica I 35, 36.

— Ancora del metodo di G. Pollacci e delle obiezioni mosse dal Dott. A. Arcangeli a questo metodo come reattivo microchimico del fosforo nei tessuti animali I 35, 37.

— Sulle relazioni tra vescicola germinativa ed ooplasma nell'oozite di *Serranus scriba* (Cuv.) I 41; II 1, 12.

**Comrie, J. D.**, Medical dictionary III 21.

**Condela**, Recherches hematologiques dans la cirrhose vulgaire du foie I 156.

**Conklin, Edwin G.**, Does Half of an Ascidian Egg give rise to a whole Larva? II 118, 133; 146.

**Conrady, A. E.**, Note on an Early Criticism of the Abbe Theory I 5, 6.

**Conte, A.**, Sur une monstruosité d'un œuf de poule II 146; 264.

**Cook, M. Th.**, The embryogeny of some Cuban Nymphaeaceae I 72, 146.

**Coppez, H.**, Études sur la pigmentation de la conjonctive III 806, 879.

**Corby**, Removal of a tumour from a hermaphrodite II 146.

**Cori, Karl J.**, Das Blutgefäßsystem des jungen *Ammocoetes* III 202, 210.

**Cornby, J.**, Le Mongolisme infantile II 147.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Cramer, K.**, Ein Fall von angeborenem Defekt mehrerer Röhrenknochen der oberen Extremität II 147; III 108, 144.  
 — Ein Fall von Metatarsus varus congenitus III 108, 146.  
 — **R.**, Ueber Mene rhombens (Volta sp.) III 151.  
**Cranks**, siehe **Rankin** II 168.  
**Crawford, D. G.**, Notes on Rupture of the spleen I 156.  
**Crescenzi, Leonino**, Contributo allo studio dei gangli ematici nei ruminanti III 341.  
**Cresi**, siehe **Vastarini-Cresi, G.** I 17; III 169.  
**Cristiani und Kummer**, Ueber funktionelle Hypertrophie überpflanzter Schilddrüsenstückchen beim Menschen II 89, 112.  
**Cron, W. L. le** (auch **Wilbur L. de**), Experiments on the origin and differentiation of the lens in Amblystoma II 254; III 748 (3 Titel), 774.  
**Cruchet**, siehe **Anglade** I 270; III 621.  
**Cuénot, L.**, Hérité et mutation chez les souris II 28.  
 — Sur une Sole à deux faces colorées III 707.  
**Cullen**, Vaginalcysten III 549, 559.  
**Cunningham et Kuborn**, Manuel de dissection et résumé d'anatomie topographique III 3; 4.  
 — **D. J.**, Textbook of Anatomy III 2.  
 — The varying form of the stomach (lantern demonstration) III 345, 354.  
**Curschmann, H.**, Knochenveränderungen bei Akromegalie II 147.  
**Curtis, F.**, Un nouveau colorant nucléaire: la safranine base I 21, 25.  
 — Méthode de coloration élective du tissu conjonctif I 21, 25.  
 — Nouvelle méthode de conservation des pièces anatomiques III 7.  
 — **M.**, et **Salmon, J.**, Un nouveau cas de phocomélie avec étude histologique du système osseuse II 147; III 108, 142.  
**Cutore, G.** (auch **Gaetano**), Ghiandole intraepiteliali pluricellulari nella cistifellea del cane e sulla loro affermata presenza nella mucosa uretrale muliebre I 224; III 404, 408.  
 — Di una rara mostruosità nell'omo (Perobranchius achirus) II 147, 218; III 108.  
 — Ancora di uno speciale canal perforante arterioso nella squama temporale dell'omo III 35, 42.  
 — Di un osso malare bipartito III 35, 42; 806.  
**Czapek, F.**, Oxydative Stoffwechselvorgänge bei pflanzlichen Reizreaktionen I 72, 88.  
**Czyzewicz, Adam, jun.**, Mißbildung der Geschlechtsteile, mit Myombildung kompliziert II 147.  
 — Doppelte Scheide neben Uterus unicornis dexter II 147.

## D.

- Daae, A., et Daae, H.**, Sur la taille, l'envergure, la périmètre thoracique et la hauteur du buste chez les populations de l'intérieur et des côtes de la Norvège III 814, 885.  
 — **H.**, siehe **Daae, A.** III 814.  
**Dahl, Fr.** (auch **Friedr.**), Die physiologische Zuchtwahl im weiteren Sinne II 28, 34, 73; 118, 125.  
**Dahlgren, U., and Silvester, C. F.**, The electric organ of the stargazer, Astroscopus (Brevoort) I 249, 261.  
**Dahlmann**, Osteomalazie II 147,  
 — Hydrencephalocoele II 147.  
**Daiber, Marie**, Zur Frage nach der Entstehung und Regenerationsfähigkeit der Milz II 89, 106; 254; III 341, 341.  
**Dakin, W. J.**, siehe **Cole, F. J.** III 622; 688.  
**Dale, E.**, Further experiments and histological investigations on intumescences, with some observations on nuclear division in pathological tissues I 72, 96.  
**Dalla Rosa, Alois**, siehe **Toldt, Carl** III 6.  
**Dalmon, H., und Monnet, R.**, Atresie der Vagina mit Hämatokolpos. Operation. Mißbildung der inneren Genitalien. Drehung der rechten Tube. Tod II 147.  
**Dalous, E., et Serr, G.**, Note sur les variations de structure de l'épithélium du tube contournée, à l'état normal et au cours de diurèses provoquées I 224; III 497, 502.  
**Dam, Ch.**, De l'imperforation de l'oesophage II 147; III 345.  
**Damany, P. le**, Les torsions des os se font dans les cartilages de conjugaison I 239; III 108.  
 — Les torsions osseuses on se font-elles? (Note complémentaire) I 239; III 108, 118.  
 — L'angle sacro-pelvien III 20, 30; 87, 96; 806, 809.  
 — Le fémur. Sa double transformation dans la série animale. Remarques sur les transformations des membres III 108, 118; 806, 870.

- Damato, L.**, Hämatologische Untersuchungen über einige Fälle von Splenomegalia leucopenica I 156.
- Dame, F. Russell**, A peculiar congenital malformation II 147.
- Dančakowa, V. M.**, Ueber die Bedeutung der Plasmazellen in den Speicheldrüsen des Kaninchens III 396, 402.
- Dangeard, P. A.**, La sexualité chez les Champignons I 72.
- Recherches sur le développement du périthèce chez les Ascomycètes. II. Les ancêtres des champignons supérieurs I 72, 126.
- La fécondation nucléaire chez les Mucorinées I 72, 128.
- Danilesky**, Experimentelle Erzeugung von Microcephalie bei Hunden III 622, 633.
- Dantan, L.**, Observation sur les organes de la ligne latérale chez les larves des téléostéens III 707, 742.
- Dantchakoff**, Les cellules plasmatiques dans la glande sous-maxillaire du lapin I 156.
- Dantec, F. le**, Traité de biologie I 1; II 118, 125; III 2.
- Darbishire, A. D.**, On the difference between physiological and statistical laws of heredity II 28.
- Darcagne-Monroux**, siehe **Tridon, P.** II 175.
- Dartigued** (wohl identisch mit **Dartigues**). et **Caraven**, Polydactylie d'une main et des deux pieds II 147.
- Dartigues et Caraven**, Polydactylie d'une main et des deux pieds III 108, 148.
- Darwin's** Weltanschauung, von ihm selbst dargestellt II 28.
- Datan, L.**, Observations sur les organes de la ligne latérale chez les larves des téléostéens II 250.
- Daude, Otto**, Ueber zwei genauer untersuchte Fälle von Doppelbildungen II 147; III 202, 257.
- Davenport, C. B.**, Inheritance in Poultry II 28.
- Davidsohn, Joseph Hersch**, Ueber eine seltene Mißbildung II 147.
- Dawydoff, C.**, Sur la question du mésoderme chez les Coelenterés III 429.
- Daxenberger, J.**, Ein Fall von Zwerchfellshernie mit Magenruptur II 147.
- Dean, B.**, Chimaeroid Fishes and their Development II 1, 12.
- **G.**, Eine Experimentaluntersuchung über die die Phagocytose beeinflussenden Substanzen im Serum I 156.
- An Experimental Enquiry into the Nature of the Substance in Serum which influences Phagocytosis I 156.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Delamare, Gabriel**, et **Dieulafoy**, Estomac de nouveau-né à tendance biloculaire III 345, 355.
- et **Tanasesco**, Etude sur les artères du sympathique céphalique cervical, thoracique et abdominal III 279.
- Delezenne, C.**, L'activation du suc pancréatique par le sel et la spécificité du calcium III 418.
- Delisle**, Exostoses du femur III 806, 870.
- Delkeskamp, Gustav**, Zur Kasuistik der inneren Hernien, speziell der Hernia foraminis Winslowii II 147.
- Ueber die kongenitale, unvollständige, äußere mediane Halsfistel II 147.
- Delmas, J.**, Sur la forme du caecum III 345, 355.
- et **Fay**, Anomalies rénales II 147; III 497, 503.
- Delvincourt et Baudet**, Découverte d'une double trépanation préhistorique à Montigny-sur-Crécy (Aisne) III 35; 806.
- Demel**, siehe **Cesario-Demel, Antonio** I 155.
- Demichèle**, La réaction jodique dans les leucocytes I 156.
- Demogier, S.**, Les dents surnuméraires et les rayons Roentgen II 147; III 386.
- Deniker**, Les pygmées de l'Afrique centrale. (Discussion: Verneau) III 814.
- Denker**, Die Membrana basilaris im Papageienohr und die Helmholtz'sche Resonanztheorie III 792, 794.
- Das Gehörorgan und die Sprachwerkzeuge der Papageien III 792, 794.
- Dennstedt, M.**, und **Rumpf, Th.**, Weitere Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung des Blutes und verschiedener menschlicher Organe in der Norm und in Krankheiten I 157.
- Denso, B.**, Ueber Mimikry II 28.
- Denucé, M.**, Spina bifida. Anatomie pathologique et embryogénie II 147.
- Un cas rare de spina-bifida, avec recherches histologiques sur la constitution du sac par le Dr. Sumita. Reflexions, à propos de cette observation, sur les myélocystoméningsocèles en général II 148; III 622.
- Depéret, Ch.**, Los vertebrados del Oligoceno inferior de Tavreaga III 155.
- L'évolution des mammifères tertiaires; importance des migrations III 155.
- Depdolla, Ph.**, Beiträge zur Kenntnis der Spermatogenese beim Regenwurm (*Lumbricus terrestris* L.) III 512, 541.
- Derocque, P.**, et **Gadeau de Ker-ville, H.**, Note sur un tout jeune chien monstrueux (Célosomien hémimèle anoure) II 148.
- Derry, D. E.** (auch **Douglas E.**), Two cases of Fusion of the Semilunar and Cuneiform Bones in Negroes III 108, 131; 806, 868.
- Notes on Predynastic Egyptian Tibiae III 108, 137.
- Desbouis, G.**, et **Langlois, J. P.**, Effet sur le sang des inhalations de vapeurs d'essences minérales I 157.
- Descarpentries**, siehe **Gaudier** (auch **H.**) III 314; 792.
- Desjardins, A.**, siehe **Sobotta, J.** III 5.
- Desplagnes**, Notes sur les origines des populations nigériennes III 814.
- Determann**, Untersuchungen über die innere Reibung des menschlichen Blutes I 157.
- Zur Methodik der Viskositätsbestimmung des menschlichen Blutes I 157.
- Klinische Untersuchungen über die Viskosität des menschlichen Blutes I 157 (2 Titel); II 148.
- Dethroye**, Curieuses anomalies II 148.
- Detroye**, Curieuses anomalies. A. Absence totale d'ovaires, de matrice et de vagin chez une vache. B. Gros intestin double chez un vache. C. Rétraction musculaire et déviations articulaires congénitales chez un veau II 148.
- Detto, C.**, Die Erklärbarkeit der Ontogenese durch materielle Anlagen I 2.
- Ein neues Gleitlineal I 35, 37.
- Deutschmann** (auch **Fr.**), siehe **Heineke** (auch **A.**) I 162; II 155.
- Deventer, J. B. van**, siehe **Joseph, Max** III 708.
- Devraigne, L.** (Paris), Der Wert der Hämoglobinometrie in der Geburtshilfe I 157.
- Dexler, H.**, und **Margulies, A.**, Ueber die Pyramidenbahn des Schafes und der Ziege III 622, 633; 664, 685.
- Deycke und Ibrahim**, Eine klinische Methode zur Bestimmung des Eiweißes im Blute I 157.
- Deye, Siegfried**, Ueber Wolfsrachen II 148.
- Diamare, V.**, Effetti dell'estirpazione del Pancreas e della iperglicemia sperimentale nell'Anfibi III 418.
- Dieck, W.**, Das Photomikroskop für ultraviolette Strahlen und seine Bedeutung für die histologische Untersuchung I 5.
- Mikrophotographische Aufnahmen mit ultravioletten Strahlen und ihre Bedeutung für die Untersuchung der Hartgewebe von Zahn und Knochen I 9, 10; 239.
- Diels, L.**, Jugendformen und Blütenreife im Pflanzenreich II 76, 77.



**Dieterle, Theophil**, Ueber endemischen Kretinismus und dessen Zusammenhang mit anderen Formen von Entwicklungsstörung II 148.

— Die Athyreosis, unter besonderer Berücksichtigung der dabei auftretenden Skeletveränderungen, sowie der differential-diagnostisch vornehmlich in Betracht kommenden Störungen des Knochenwachstums II 148.

**Dietlen** (auch **Hans**), Ueber Größe und Lage des normalen Herzens III 20.

— Ueber Größe und Lage des normalen Herzens und ihre Abhängigkeit von physiologischen Bedingungen III 259, 272.

**Diétrich, A.**, Demonstration einer Mißbildung (Paracephalus amelus macrocardius heteromorphus) II 148 (2 Titel), 200; III 202, 257; 622 (2 Titel), 649.

**Dieudonné**, Steigerung der Agglutininbildung durch nicht spezifische Stoffe I 157.

**Dieulafé** (auch **L.**), Sur la topographie du pancréas; applications chirurgicales I 239; III 418, 421.

— Topographie de l'hiatus sacré. Applications chirurgicales III 86, 91.

— Caractères sexuels de l'arcade pubienne III 108, 134; 806, 870.

— Sur la topographie vasculaire cutanée; applications chirurgicales III 202; 707.

— siehe **Delamare, Gabriel** III 345.

— The morphology and embryology of the nasal fossae of vertebrates III 456.

— Un cas d'hypertrichose lombaire III 707; 806, 879.

— et **Durand**, Sur les vaisseaux de la peau III 202, 251; 707, 719.

— et **Herpin** (auch **A.**), Chevreau ectromèle adapté à la station verticale II 148; III 108.

— — Les os mentonniers (Ossicula mentalia) III 35, 42; 806.

— — Développement de l'os maxillaire inférieur III 35, 43.

— et **Mathieu**, Sur la topographie du pancréas III 418, 421.

**Dieulafoy**, siehe **Apert, E.** II 141.

**Dimmer, F.**, Die Macula lutea der menschlichen Netzhaut III 748, 754.

**Dimpfl, H.**, Die Teilung der Kloake bei *Cavia cobaya* II 268; III 345; 598, 614.

— **Hans**, siehe **Fleischmann, Albert** III 346.

**Dirigoin**, Revue critique des différentes théories sur la vie et la mort I 2; II 28; 118, 125.

**Disse, J.**, Die Eikammer bei Nagern, Insectivoren und Primaten II 268; 275; 281, 285.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Dominici, Henri** (auch *H.*), Sur le plan de structure du système hématopoïétique des mammifères I 157; III 341.
- Donaggio, A.**, Effetti dell'azione combinata del digiuno e del freddo sui centri nervosi di mammiferi adulti I 273, 326.
- Donald, G. Hall**, siehe *Bushnell, F. G.* I 155.
- Donath, K.**, Tuberkulose und Rasse III 801, 843.
- Donati, Mario**, Contributo allo studio delle formazioni limitanti il canale inguinale nell'uomo III 20.
- Doncaster, L.**, On the Maturation of the Unfertilized Egg, and the Fate of the Polar Bodies in the Tenthredinidae (Sawflies) Quart II 1, 3.
- On the colour-variation of the beetle *Gonioctena variabilis* II 28, 70.
- Spermatogenesis of the Hive-Bee (*Apis mellifica*) III 512, 542.
- Donnezan, A.**, De la mensuration des diamètres du détroit supérieure par la radiographie III 8; 798.
- Dopter, C.**, siehe *Vincent, H.* I 182.
- Doran, A.**, and *Lockger, C.* (London), Zwei Fälle von Uterus septus semicollis kompliziert durch Myom II 148.
- Dorello, Primo**, Il compartimento del nervo vago nella sua porzione intratoracica ed abdominale III 689, 695.
- Dorfmann, Gitlia**, Congenitale Cysteniere im Zusammenhang mit sonstigen Mißbildungen II 148.
- Double, le**, Rabelais anatomiste et physiologiste. Quelques „contenances“ de Quaresmeprenant III 17; 18, 27.
- **A. F. le**, Traité des variations des os de la face de l'homme III 2.
- Traité des os de la face de l'homme et leur signification au point de vue de l'anthropologie zoologique III 35; 807.
- Douglas, C. G.**, The regeneration of the blood after hemorrhage I 157.
- **Gordon**, A method for the determination of the volume of blood in animals I 157.
- **S. R.**, siehe *Wright, A. E.* I 183.
- Doyon, M.**, Modifications de la coagulabilité du sang consécutives à la destruction du foie I 157.
- et *Dubreuil, G.*, Transport de particules solides par des cellules rhagiocrines I 233, 235.
- et *Billet*, Modifications du nombre des leucocytes dans le sang atropiné I 157.
- **Gauthier, Cl.**, et *Morel, A.*, Excision du foie chez la grenouille III 404, 409.
- Doyon, M., Gauthier, Cl., et Kareff, N.**, Recherches sur la coagulabilité du sang des veines sus-hépatiques I 157.
- et *Kareff, A.*, Action de l'atropine sur la coagulabilité du sang I 157.
- **Morel, A.**, et *Kareff, N.*, Teneur comparée du sang en fibrine dans différents territoires vasculaires I 157.
- Drabble, E.**, and *Lake, H.*, The osmotic strength of cell sap in plants growing under different conditions I 72.
- Dräseke**, Gehirngewicht und Intelligenz III 807, 871.
- Draudt, M.**, Ein seltener Fall von Extremitätenmißbildung II 148; III 108, 145.
- Beitrag zur Genese der Gesichtsspalten II 148, 215.
- Drehmann** (Breslau), Zur Anatomie der sog. Halsrippenskoliose II 148.
- **Gustav**, Ueber angeborene Coxa valga II 148; III 108, 144.
- Beiträge zur Lehre der Coxa valga III 108, 144.
- Dresler, Wilhelm**, Blutdruckuntersuchungen mit dem Gärtner'schen Tonometer I 157.
- Dreschewetsky**, Ueber das Verhalten der roten Blutkörperchen zum Wechselstrom I 157, 195.
- Driesch, H.** (auch *Hans*), Bemerkungen zu Przibram's Kristall-Analogien I 2.
- Die Physiologie der tierischen Form I 2.
- Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre II 28.
- Regenerierende Regenerate II 89, 97.
- Zum Problem der Bilateralität des Echinodermenkeimes II 118.
- Studien zur Entwicklungsphysiologie der Bilateralität II 118, 125; III 18.
- Drüner**, Ueber die Stereoskopie und stereoskopische Messung in der Röntgentechnik III 8.
- Drzewina, A.**, siehe *Bohn, G.* II 117.
- **Anna**, Modifications des leucocytes acidophiles chez certains Téléostéens marins soumis à des variations de salure I 157, 202.
- Contribution à l'étude du tissu lymphoïde des Ichthyopsidés I 158.
- Dublin, L. J.**, History of the Germ-Cells in *Pedicellina americana* III 512.
- Dubois, Ch.**, siehe *Werthelmer, E.* I 281; II 93.
- **E.**, Giganten der Vorwelt III 151.
- L'âge de l'argile de Tégelen et les espèces de Cervides qu'elle contient III 155.
- **R.**, De la présence de certaines substances fluorescentes chez quelques animaux invertébrés I 2.

**Dubois, R.**, Cultures minérales: Eobes et radiobes I 9.

— **Raphael**, Remarque à propos de la note de M. Emmanuel Fauré Frémiet sur la structure du protoplasma chez les protozoaires I 41.

— Les vacuolides, Réponse à la note de M. J. Kunstler sur la constitution intime du protoplasma des protozoaires I 41.

**Duboisson**, Formation de vitellus dans l'œuf des Tortues et des Batraciens II 1.

**Dubreuil**, siehe **Regaud** III 551.

— **G.**, siehe **Doyon** I 233.

— siehe **Renaut, J.** I 234.

**Dubreuil-Chambardel** (auch **Louis** und **L.**), Théorie embryologique des présentations du fœtus II 28.

— Des déviations latérales des doigts (L'index varus) II 148; III 108, 150; 807, 868.

— Les trous de la Symphyse du menton III 35, 43.

— L'artère médiane (fin.) III 279.

— Les artères satellites du nerf sciatique poplitée externe III 279.

— L'artère médiane III 279.

— La langue scrotale. Deuxième Note III 807.

— Trous de la symphyse du menton III 807, 865.

— La langue scrotale III 807, 881.

**Ducati**, Cavaliere Istologia e semiologia del sangue Leucemico I 158.

**Duckworth**, Note on a Cranium, found in a Cave in the Baram district, Sarawak Borneo III 814, 905.

— **Haddon, Rivers** and **Ridgeway**, Anthropology at the Universities III 798.

— **W. L. H.**, Note on an Unusual Anomaly in Crania from the Island of Kwaiawata, New Guinea II 148; III 35; 807, 864.

— Notes on the Anatomy of an Eunuchoid Man Dissected at the Anatomy School, Cambridge, during 1905 III 18, 28; 807, 853.

**Ducournau, U. F.**, Dents de sagesse, leur morphologie et leur développement III 386, 391.

**Dudgeon, L. S.**, siehe **Turney, H. E.** I 181.

— and **Ross, A.**, An investigation into the nature of phagocytes, which appear within the first twenty-four hours subsequent to the injection of certain microorganisms, toxins and non-bacterial substances I 158.

**Dürck, H.**, Wie sollen Untersuchungsobjekte eingesandt werden? I 35, 37.

**Düring, E. von**, Hautpigment und Pigmentanomalien I 228, 229.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Eberlein**, Tierische Mißbildungen im Röntgenogramm und einige andere Röntgenographien aus dem Gebiete der Tierheilkunde II 149; III 108, 148.
- Ebner, E.**, Ueber ektopische Inguinalhernien II 149.
- **V. v.**, Ueber die Entwicklung der leimgebenden Fibrillen, insbesondere im Zahnbein I 233; III 386, 395.
- Ueber die Entwicklung der leimgebenden Fibrillen im Zahnbein III 386, 395.
- Ebstein, W.**, Ueber das Vorkommen von Blutgerinnseln im Auswurf I 158.
- **Wilhelm**, Knochengerüst eines mißgestalteten Daumens II 149, 219.
- Eckley, W. T.**, On the accessory Sinuses III 456, 467.
- Eckstein, Gustav**, Der menschliche Bronchialbaum im Röntgenbilde III 456.
- Economo, C. J.**, Beiträge zur normalen Anatomie der Ganglienzellen I 273, 291.
- Eden, M. Paul**, siehe **Toldt, Carl** III 6.
- Edinger, L.**, Ueber das Gehirn von *Myxine glutinosa* III 623; 659, 666.
- Einiges vom Gehirn des *Amphioxus* III 623, 634; 659, 665.
- **Ludwig**, siehe **Weigert, C.** I 4.
- Edmunds, A.**, siehe **Mott, F. W.** I 277; II 91.
- Edwards, Charles L.**, and **Hahn, Clarence W.**, Some Phases of the Gastrulation of the Horned Toad, *Phrynosoma cornutum* Harlan II 260, 260.
- Edwardson, H.**, Woher kam das Leben? Eine Abhandlung über die Herkunft, Entstehung und das Vorgehen des Lebens II 28.
- Eggeling** (auch **H.**), Clavicula, Praeclavium, Halsrippen und Manubrium sterni III 86, 91; 108; 807.
- Nochmals zur Morphologie der Augenlider III 749, 780.
- Ehlers, E.**, Albert von Kölliker I 2; III 15.
- Ehrenfried**, Zur Kasuistik der Transpositio viscerum omnium II 149.
- Ehrenreich, Moses**, Beitrag zur Kenntnis der Antifermente und Fermente des Blutes II 149.
- Ehrlich, Paul**, siehe **Weigert, C.** I 4.
- Ueber ein transplantables Chondrom der Maus II 149.
- Ehrmann**, Ueber Pigmentbildung durch Licht aus Röntgenstrahlen, sowie über Vitiligo I 228, 229.
- Eichelberg**, Ueber das Colostralfett des Menschen III 711, 738.
- Eichenberger, Rudolf** (auch **R.**), Ein Fall von Situs viscerum inversus partialis abdominis II 149 (2 Titel); III 20; 345.
- Eichler, K.**, Ueber einen Kastrationsversuch bei *Tragopogon* I 72, 149.
- Ueber die doppelte Befruchtung bei *Tragopogon orientalis* I 72, 149.
- Eilers, R. F.**, Weismann's Vorlesungen über die Descendenztheorie II 28, 38.
- Eisenlaue, Isidor**, Weitere Beiträge zur Kenntnis des Haemoglobingehaltes der Muskeln I 158.
- Eisler, P.**, Ein Cavum praevesicale III 20, 30; 429; 497, 506.
- Eisner**, siehe **Wolff-Eisner, Alfred** I 183.
- Elbe-Carnitz**, Warum der Mensch kein Haarkleid hat? III 801, 829.
- Elfer, Aladar**, Ein besonderer Fall von Leukämie I 158, 208.
- Elgood, Olive M.**, Notes of a case of persistent cloaca II 149; III 345.
- Elissejawa**, siehe **Ruban-Elissejawa** III 627.
- Elkind**, Anthropologische Untersuchungen über die russisch-polnischen Juden und der Wert dieser Untersuchungen für die Anthropologie im allgemeinen III 814.
- Ellenberger, W.**, Handbuch der vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere I 1.
- Beiträge zur Frage des Vorkommens, der anatomischen Verhältnisse und der physiologischen Bedeutung des Caecums, des Processus vermiformis und des cytotlastischen Gewebes in der Darm-schleimhaut III 345, 355.
- und **Baum, H.**, Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugtiere III 4.
- — und **Dittrich, H.**, Handbuch der Anatomie der Tiere für Künstler. Band I: Das Pferd III 2.
- Ellerbroek, N.**, Die Skaphokephalen der Göttinger Schäuelsammlung III 807, 857.
- Ellers, U.**, siehe **Gasti, G.** III 799.
- Elliott, T. R.**, and **Tuckett, Ivor**, Cortex and Medulla in the Suprarenal Glands III 507, 507.
- Ellis, Allen G.**, Congenital malformation of the heart; a series of cases II 149; III 259, 275.
- **D.**, The life history of *Bacillus hirtus*. (Synonyms: *Bacterium hirtum* Henrici; *Pseudomonas hirtum* Ellis) I 72, 111.
- **H.**, Die Gattenwahl beim Menschen mit Rücksicht auf Sinnesphysiologie und allgemeine Biologie III 802.



**Elsässer**, Zur Entstehung von Brachy- und Dolichocephalie durch willkürliche Beeinflussung des kindlichen Schädels III 807, 854.

**Elschnig, A.**, Bemerkungen über die „wahre Hypertrophie“ der äußeren Augenmuskeln I 249, 257.

— Angeborene Tränensackfistel III 749, 784.

**Embleton, A. L.**, siehe **Walker, C. E.** III 515.

**Emil-Weil, P.**, siehe **Achard, Ch.** I 151.

**Emile-Weil, P.**, siehe **Robin, Albert** I 175.

**Emmel, Viktor E.**, The Regeneration of two „Crusher Claws“ following the Amputation of the normal Asymmetrical Chelae of the Lobster (*Homarus americanus*) II 89, 98.

**Emrys-Roberts, E.**, and **Paterson, A. Melville**, A Case of Ectopia viscerum, associated with Spina bifida and other abnormalities II 149.

**Enderlen, E.**, Ueber Blasenektomie II 149.

**Engel**, Anatomische Untersuchungen über die Grundlagen für die Leistungsfähigkeit der weiblichen Brustdrüse III 711, 736.

— Zur Methodik der Fettbestimmung in der Frauenmilch III 711, 737.

— Nahrungsfett und Milchfett III 711, 737.

— Ueber die Quellen des Milch- und Colostralfettes und über die bei der Milchsekretion wirkenden Kräfte III 711, 737.

— und **Plaut**, Ueber das Milchfett stillender Frauen bei der Ernährung mit spezifischen Fetten III 711, 738.

— — Art und Menge des Fettes in der Nahrung stillender Frauen und die Wirkung seiner Entziehung auf das Milchfett III 711, 738.

— **C. S.**, Ueber kernlose Blutkörperchen bei niederen Wirbeltieren I 158, 196.

— (Berlin), Ueber kernhaltige rote Blutkörperchen und deren Entwicklung I 158.

**Engelmann, Th. W.**, Over abnormale interannulaire segmenten in normale merghoudende zenuwvezelen I 273.

**Enriques**, Studi sui leucociti ed il connettivo dei Gastropodi I 158, 202.

— **Paolo**, Della degenerazione senile nei protozoi I 60.

— Della economia di sostanza nelle osse cave I 240, 242; III 109.

— Sur les vaisseaux sanguins du *Sipunculus nudus* III 202.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Eschle**, Ererbte und anerzogene psychopathische Disposition III 802, 846.
- Essen-Müller**, Die Zeit der Menarche (Eintritt der Menstruation) in Schweden III 807, 882.
- Esser**, Das neutrophile Blutbild beim natürlich und beim künstlich ernährten Säugling I 158, 205.
- Estense**, siehe *Selvatico-Estense* III 803.
- Esterly, C. O.** (wohl identisch mit *Estery, C. O.*), Some Observations on the Nervous System of Copepoda III 623.
- Estery, C. O.** (wohl identisch mit *Esterly, C. O.*), Some observations on the nervous system of Copepoda I 273.
- Éternod, A. C. F.**, Il y a un lécithophore dans l'embryon humain. (Arche-téron, entoderme, l'écithophore, sac vitellin lécithe e liquide vitellin) II 275, 275.
- Il y a un lécithophore dans l'embryon humain II 275, 275.
- La Gastrule dans la série animale et plus spécialement chez l'homme et les mammifères II 275, 276; 294, 296.
- Etheridge, R.**, Cranial buckler of a Dipnoan fish from the beds of the Murrumbidgee River III 151.
- Eulenburg, F.**, Gesellschaft und Natur III 802, 839.
- Evans, W. A.**, and **Becker, Wilhelm**, A study of the foetal stomach, with special reference to the origin of acid secreting cells III 346, 356.
- Evans and Halton**, An unusual case of Anemia I 158.
- Evatt, Evelyn John**, The development and evolution of the „papillary“ ridges and patterns on the volar surface of the hand III 708, 722.
- Eve, J. C.**, siehe *Harrison, E.* I 162.
- Ewald**, Blut und Blutungen bei Verdauungskrankheiten I 159.
- (Heidelberg), Die amniogene Entstehung des angeborenen Klumpfußes II 149.
- **C. A.**, Leukämie ohne leukämisches Blut? I 159.
- **Paul**, Zur Aetiologie der angeborenen Hüftgelenksverrenkung II 149.
- Ueber kongenitale Luxation, sowie angeborenen Defekt der Patella kombiniert mit Pes varus congenitus II 149.
- Zur Aetiologie und Therapie der Klump-hand II 149, 219.
- Keimfehler oder abnorme Druckwirkung? II 150.
- Ewatt, E. J.**, The Development and Evolution of the „Papillary“ Ridges and Patterns on the Volar Surface of the Hand III 807, 877.
- Ewert, R.**, Die Parthenokarpie der Obstbäume I 72, 144.
- Exner und Sywek**, Weitere Erfahrungen über die Wirksamkeit des Cholins I 159.
- **S.**, und **Januschke, H.**, Die Stäbchenwanderung im Auge von *Abramis brama* bei Lichtveränderungen III 749, 755.
- Eycleshymer, Albert C.** (auch **A. C.** und **Alb. C.**), The Development of Chromatophores in *Necturus* I 228, 229; II 255; III 708.
- Growth and Regeneration of the Gills in the Young *Necturus* II 89, 103; 255.
- and **Wilson, James Meredith**, The Gastrulation and Embryo Formation in *Amia calva* II 252, 252.

## F.

- Fabre, L.**, Un cas de persistance du canal thyro-glosse III 438.
- Fabris**, Intorno agli innesti ossei. Esperienze ed osservazioni II 89.
- Fabrizi, G.**, et **Forli, V.**, Contributo allo studio delle deformità congenite familiari delle estremità II 150; III 109.
- Fahr**, Ein Fall von Hernia diaphragmatica congen. spuria II 150.
- Das elastische Gewebe im gesunden und kranken Herzen und seine Bedeutung für die Diastole III 259, 265.
- Faix**, Quelques variations anatomiques chez un hémimèle II 150; III 109.
- siehe *Herbinet* II 155.
- Falk**, Uterus rudimentarius solidus cum vagina rudimentaria II 150.
- Falkner, A.**, Seltener Formen der Ovarialdermoide II 150.
- Fandot, P.**, Des téréatomies de la région sacro-coccygienne considérés principalement dans leur étude clinique II 150.
- Fano, C. da**, Sul processo di guarigione delle ferite asettiche del cervello I 273, 355.
- **G.**, et **Rossi, G.**, Ueber die Viskosität des Blutserums bei den experimentellen Schädigungen des Thyreoparathyroidalapparates I 159.
- Farges, A.**, La vita e l'evoluzione delle specie II 28.
- Farmer, J. B.**, Sporogenesis in *Pallavicinia* I 72, 137.
- **Moore, J. E. S.**, and **Walker, C. E.**, On the behaviour of leucocytes in malignant growths I 159.
- Faroy**, siehe *Maygrier* II 163.

**Farrar, C. B.**, The Growth of histological Technik during the nineteenth century III 18.

**Faull, J. H.**, A preliminary note on ascus and spore formation in the Laboulbeniaceae I 72, 134.

**Fauré-Fremiet, Emm.** (auch **Emmanuel**), Le Glaucoma pyriformis et l'organisation de la substance vivante I 41, 45.

— La puissance de la frange adorale des Vorticellidae et son utilisation I 60.

— A propos de la structure du protoplasma chez les protozoaires I 60.

— Phénomènes protoplasmiques dus à l'anesthésie chez Glaucoma pyriformis I 60.

— Sur un cas de monstruosité chez Stentor coeruleus II 150.

**Favaro, G.** (auch **Giuseppe**), Ricerche anatomo-embriologiche intorno alla circolazione caudale ed ai cuori linfatici posteriori degli Anfibi, con particolare riguardo agli Urodeli II 255; III 322, 329.

— Ricerche intorno alla morfologia ed allo sviluppo dei vasi, seni e cuori caudali nei Ciclostomi e nei Pesci II 294; III 322, 323.

— Il canale caudale nell'uomo III 86, 93.

— Intorno al significato morfologico del Ligamentum sacrococcygeum anterius nella specie umana III 86, 93.

— Note fisiologiche intorno al cuore caudale dei Murenoidi (tipo *Anguilla vulgaris* Turt) III 322.

— Ueber die Arbeit von S. M. Jossifov: Sur les voies principales et les organes de propulsion de la lymphe chez certains poissons III 322.

**Favera, G. B. dalla**, Le connessioni dell'esofago col diaframma nell'uomo III 346, 356.

**Fawcett, Edward**, On the Development, Ossification and Growth of the Palate Bone of Man III 36, 44.

**Faworski**, Ein Beitrag zum Bau des Bulbus olfactorius III 661, 676.

**Fay**, siehe **Delmas** II 147; III 497.

**Federici, F.** (auch **Federico**), Un nuovo metodo per la colorazione delle Mastzellen I 21, 26; 233.

— Un nuovo metodo per la colorazione specifica delle Mastzellen I 159.

**Federley, H.**, Lepidopterologische Temperatur-Experimente mit besonderer Berücksichtigung der Flügelschuppen II 28.

**Fehlinger, H.**, Die natürliche Bevölkerungszunahme in den Vereinigten Staaten III 802, 840.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Ferrata, A.** (auch **Adolfo**), Sui globuli bianchimononucleati. II Tommasi I 159.  
 — Sur le nucléole de la cellule nerveuse I 273, 339.  
 — Sulle fenomeni di secrezione della cellula renale III 497.  
**Ferreira, siehe Costa-Ferreira, da** III 801.  
**Fessler, Jul.**, Die Torsionsfestigkeit des Gelenkbandapparates. Torsionsversuche an den Extremitätengelenken des Menschen III 185, 187.  
**Feuerstein, J.**, Die Anthropologie Tatiens und der übrigen griechischen Apologeten des 2. Jahrhunderts mit einleitender Gottes- und Schöpfungslehre III 798.  
**Ficai**, Amputation congénitale des doigts et syndactylie II 150; III 109, 149.  
**Fichera, G.**, Contributo sperimentale allo studio della mucosa gastrica III 346, 356.  
 — **Gaetano**, Sulla ipertrofia della ghiandola pituitaria consecutiva alla castrazione II 118.  
**Fick, R.**, Betrachtungen über die Chromosomen, ihre Individualität, Reduktion und Vererbung I 72, 98.  
**Fielde, Adele**, The Sense of Smell in Ants III 742, 746.  
**Figdor, W.**, Ueber Regeneration der Blattspitze bei Scolopendrium I 72, 93.  
**Filatoff** (auch **D.**), Zur Frage über die Anlage des Knorpelschädels bei einigen Wirbeltieren II 118, 136; 295; III 36, 44.  
**Fildermann, L.**, Atrophie du maxillaire inférieur dans les races civilisées III 807.  
**Finot, J.**, Das Rassen-Vorurteil III 802, 848.  
**Finsterer, J.** (Wien), Ein Beitrag zur Kasuistik und Therapie des Nabelschnurbruchs II 150.  
**Fiocre, L.**, siehe **Weißmann, E.** III 39; 461.  
**Fiore, G.**, Influenza dei centri visivi (lobi ottici e retina) sul pigmento della cute dei pesci colorati I 228; III 708.  
**Fiori, Luigi**, Sul potere di rigenerazione del tessuto paratiroidico III 438.  
**Firlelewitsch, M.**, Ueber die Beziehungen zwischen Bau und Funktion der Lymphdrüsen III 322, 332.  
**Fischel, Alfred**, Untersuchungen über die Wirbelsäule und den Brustkorb des Menschen III 86, 93.  
**Fischer, A.**, Ueber Plasmoptyse der Bakterien I 73, 112.  
 — **B.**, Ueber experimentelle Erzeugung von Epithelwucherung und Epithelmetaplasie I 224, 275.  
**Fischer, Bernhard**, Ueber ein malignes Chordom der Schädel-Rückgratsöhle II 150, 193.  
 — **E.** (auch **Eugen**), Die Variationen an Radius und Ulna des Menschen III 109, 126; 807.  
 — Ueber Pigment in der menschlichen Conjunctiva III 807; 867, 879.  
 — **F.**, Ueber Fixierung der Linsenform mittels der Gefriermethode III 749, 773.  
 — **H.**, Ueber Stickstoffbakterien I 73, 115.  
 — **H. W.**, Soziale Anatomie III 802.  
 — **L.**, Ein Fall von kongenitaler Atresie des Konus der Arteria pulmonalis verbunden mit Tricuspidalstenose und Insuffizienz II 150.  
 — **Martin F.**, and **Ostwald, Wolfgang**, A physico-chemical theory of fertilization II 119.  
 — **P.**, siehe **Münzer, E.** I 278; II 92.  
**Fitzgerald, Mabel Purefoy**, An Investigation into the Structure of the Lumbo-sacral-coccygeal Cord of the Macaque Monkey (*Macacus sinicus*) III 623; 664.  
**Flack, Martin W.**, siehe **Keith, Arthur** III 259.  
**Fleischer**, Ueber Mikrophthalmus III 749, 775.  
 — **Br.** (auch **Bruno**), Die Entwicklung der Tränenröhrchen bei den Säugetieren II 268; III 749, 782.  
**Fleischmann, A.** (auch **Albert** und **Alb.**), Die Entwicklung der äußeren Genitalien des Schafes II 268.  
 — Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 3. Fortsetzung. 2 Taf. u. 32 Fig. Dimpfl, Hans, Die Teilung der Kloake bei *Cavia cobaya*. Schwarztrauber, Das Analrohr des Schafes II 268; III 346, 356.  
 — Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 4. Fortsetzung. Gruber, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei *Cavia cobaya* II 268; III 512, 519; 598.  
 — Stileinheit der Amnioten? III 18.  
 — Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 11. Böhm, Die äußeren Genitalien des Schafes III 512, 519.  
 — Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 10. H. Dimpfl, Die Teilung der Kloake bei *Cavia cobaya* III 598, 616.  
 — Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten. 11. Schwarztrauber, Das Analrohr des Schafes III 598, 616.



**Fleischmann, J. Froud**, Internal features of the brain of a microcephalic idiot, showing lack of corpus callosum III 660, 669.

— **L.**, Die Entwicklung der Zahnscheiden; gleichzeitig ein Beitrag zur Entwicklung der Zahnbeingrundsubstanz III 386, 396.

**Flemming, G.**, siehe **Chaveau, J.** III 4.

**Flesch, Armin, und Schonberger, Alex**, Die Veränderungen des „neutrophilen Blutbildes“ bei Infektionskrankheiten I 159.

— **H.**, Zur Frage der Röntgenbehandlung bei Leukämie I 159.

— **Hermann, und Schloßberger, Alex**, Ueber die Veränderungen des neutrophilen Blutbildes im Inkubationsstadium der Masern I 159.

**Flinders, Petrie**, Migrations III 802, 849.

— The Hyksos III 815.

**Flinker, Arnold**, Mißbildung einer Thoraxhälfte und der entsprechenden oberen Gliedmaße II 150; III 86, 96; 109, 144.

**Flint, J. M.**, Note on the Framework of the thyroid Gland III 438, 443.

— The Framework of the Glandule parathyreoidea III 438, 444.

— **Joseph Marshall**, The Growth of the Bronchial Tree II 268; III 456, 467.

— The Development of the Lungs II 295; III 456.

— The Development of the Lungs in the Pig III 456, 468.

**Florence, J.**, Contribution à l'étude des orifices vasculaires des aponévroses III 168.

**Flosdorf, Peter**, Zwei Fälle von Hernia funiculi umbilicalis II 150.

**Foa, P.**, Dell'azione di alcuni sieri citotossici negli organi ematopoetici I 159.

**Foa, Pio**, Contribuzione alla conoscenza degli elementi costitutivi della milza: com. prel. III 341.

— Contributo alla conoscenza degli elementi costitutivi della polpa splenica III 341, 342.

**Fölger, A. F.**, Ueber die unteren Sehnscheiden des Rindes III 168.

**Förster, Anton**, Kritische Besprechung der Ansichten über die Entstehung von Doppelbildungen II 150.

**Försterling, Karl**, Ueber Wachstumsstörungen nach kurzdauernden Röntgenbestrahlungen II 119, 130.

— Ueber allgemeine und partielle Wachstumsstörungen nach kurz dauernden

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- musculaire et la contractilité du poumon de la tortue terrestre III 456.
- François-Franck**, A propos de la communication de Mm. Courtade et Guyon sur l'action constrictive intestinale qu'exerce de sympathique abdominal III 689, 704.
- Frank, K.**, Zur Kenntnis der kongenitalen Sacraltumoren II 150.
- **R. T.**, A note on the electric conductivity of blood during coagulation I 159.
- Franko**, Ueber den Einfluß der Röntgenstrahlen auf den Verlauf der Leukämie (mit besonderer Berücksichtigung der Blutbefunde) I 159.
- (Braunschweig), Zur Behandlung des angeborenen Fibuladefektes II 151.
- Frankenberger, O.**, Angeborene Atresie des Kehlkopfes II 151.
- Kongenitale Atresie des Larynx II 151.
- **P.**, Angeborene Atresie des Kehlkopfes III 456.
- Frankenstein, K.** (Kiel), Kollision von Zwillingen bei der Geburt II 151.
- Franqué, von**, Zur Kenntnis der Lymphgefäße der Uterusschleimhaut und des Tubercarzinoms III 322, 340.
- **O. v.**, und **Garkisch, A.**, Beiträge zur ektopischen Schwangerschaft II 151.
- Fransen, J. W. F.**, Le système vasculaire abdominal et pelvien des Primates. Anatomie descriptive et relations segmentales III 279, 297.
- Franz, V.**, Beobachtungen am lebenden Selachierange III 749, 788.
- Franze, C.**, Orthodiagraphische Praxis III 8.
- **P. C.**, Zur Technik der Orthodiagraphie: Eine durchsichtige Zeichenebene III 8, 15.
- Fraser, Miss H. C. J.**, siehe **Blackman, V. H.** I 71.
- **Alec**, The Relations of the Pneumogastric and other Nerve Fibres to the persistent Arterial Arches III 279, 689.
- Frassetto, F.**, Notes sur la scaphocéphalie pathologique II 151.
- Notes sur la trigonocéphalie II 151, 214.
- Sopra due crani rinvenuti nell' anteo sepolceto di Bovolone Veronese, attribuito ai Terramaricoli. Questioni paleontologiche III 815, 892.
- Crani rinvenuti in tombe Etrusche III 815, 892.
- Frazer, J. E.** (auch **J. Ernest**), On some Minor Markings on Bones I 240, 242; III 109, 136; 807, 870.
- Frech, Fr.**, Ueber die Gründe des Aussterbens der vorzeitlichen Tierwelt II 28, 39.
- Frédéric** (auch **J.**), Untersuchungen über die normale Obliteration der Schädelnähte III 36; 807, 860.
- Untersuchungen über die Rassenunterschiede der menschlichen Kopphaare III 708; 807, 877.
- Nachtrag zu den „Untersuchungen über die Sinushaare der Affen“ III 708, 725; 807, 878.
- Frederick, E. V.**, Opsonins and Aggressins I 159.
- Freitag, Fritz**, Zur Entwicklung und Einteilung des Kleinhirns der Hausäuger II 268; III 623; 661.
- Frémiet**, siehe **Fauré-Frémiet, Emmanuel** I 41; 66; II 150.
- Freund, Hans**, Neuer Apparat zur Massenfärbung mikroskopischer Präparate I 35, 38.
- **H. W.** (Straßburg), Zur Entstehung von Embryomen II 151.
- **Ludwig**, Die Hyperdaktylie II 151; III 109.
- Die Brachydaktylie durch Metacarpalverkürzung II 151, 219; III 109, 149.
- **R.**, Ueber atretisches Nebenhorn II 151.
- Uterus unicollis bicornis II 151.
- Zur Gravidität und Hämatometra des atretischen Nebenhorns II 151, 194.
- **Wilhelm Alexander**, Ueber primäre Thoraxanomalien, speziell über starre Dilatation des Thorax als Ursache eines Lungenemphysems II 151, 194.
- Frey, H.**, Beitrag zur Anatomie des Schläfenbeins III 36.
- Ein Beitrag zur Anatomie des Schläfenbeins III 36, 45.
- **Max v.**, Distribution of afferent Nerves in the Skin III 712.
- Fricke, A.**, siehe **Schridde, H.** I 22.
- Frieboes, Walter**, siehe **Aulus Cornelius Celsus** III 16.
- Friedel, G.**, Anus duplex II 151; III 346.
- Friedemann, M.**, Ueber den Bau des Gesichtsskeletes in seiner Beziehung zur Prognathie III 807, 862.
- Friedenthal, H.**, siehe **Magnus, W.** I 76; II 76.
- Ueber Spiegelbildphotogrammetrie III 8.
- Friedheim, E.**, Ueber menschliche Mißbildungen II 151.
- Friedrich**, Studien über Gobinean, Kritik seiner Redeutung für die Wissenschaft II 798, 822.
- **A.**, Beiträge zur Anatomie der Siliakatfechten I 73, 134.
- **Paul**, Regeneration der Beine und Autotomie bei Spinnen II 89, 99.

- Fritsch**, Die ethnographischen Probleme im tropischen Osten III 815, 882.
- **A.**, Ueber neue Saurierfunde in der Kreideformation Böhmens III 153, 163.
- **G.**, Darstellungen der menschlichen Gestalt durch Herrn Rausch III 808, 853.
- Fritz, W.**, Ueber die Membrana Descemetii und das Ligamentum pectinatum iridis bei den Säugetieren und beim Menschen III 749, 766.
- Fröhlich** (Nancy), Angeborener Kniegelenksfehler II 151.
- Frohse, Fritz**, Die Aponeurosis palmaris und digitalis der menschlichen Hand mit besonderer Berücksichtigung ihrer Funktion III 168, 171.
- Froin**, siehe **Widal, Roy** II 177.
- **M. G.**, L'hématolyse anormale I 159.
- Fromm, Waldemar**, Beitrag zur Kasuistik der kongenitalen Knorpelreste am Halse II 151.
- Fromme**, Mißbildung des Genitalkanals II 151.
- Froment, J.**, siehe **Nicolas, J.** I 171.
- Frontini, Saba**, Intorno ad un caso di trasposizione totale dei visceri in una bambina di sei anni II 151; III 346.
- Froriep, A.**, Rede bei der Enthüllung der Porträts von Luschka und von Henke im Hörsal des Tübinger anatomischen Institutes III 15.
- **Aug.**, Ueber die Herleitung des Wirbeltieranges vom Auge der Ascidienlarve III 749, 760.
- Ueber den Ursprung des Wirbeltieranges III 749, 760.
- Frosch, J.**, Die fossile Fauna des Bayreuther Muschelkalks III 153.
- Frugoni, C.**, et **Pea, A.**, Sur le centre et les nerfs sécréteurs du rein III 497, 500.
- Fruhsholz** (Nancy), Uterus bicornis und Schwangerschaft II 151.
- Fruwirth, C.**, Die Züchtung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen II 76 77.
- Fuchs** (Wien), Zur Aetiologie der Katarakt II 151.
- **Emil**, Ein Beitrag zur Kasuistik der Mikromelie II 151 (2 Titel).
- **Hugo**, Nachtrag zu meiner Arbeit Bemerkungen über die Herkunft und Entwicklung der Gehörknöchelchen bei Kaninchenembryonen usw. II 268; II 36, 46.
- Untersuchungen über die Entwicklung der Gehörknöchelchen, des Squamosum und des Kiefergelenkes der Säugetiere nebst einigen vergleichenden anatomischen Betrachtungen über Articulare

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

**Fuß, S.**, und **Boys, B.**, Ueber congenitale Unwegsamkeit der Leberausführungsgänge II 151, 226; III 404.

**Futaki, K.**, siehe **Gruber, M.** I 161.

**Futamura, R.**, Ueber die Entwicklung der Facialismuskulatur des Menschen III 168, 172.

## G.

**Gabriéldès, A.**, Note sur le muscle dilatateur de la pupille chez le phoque III 749, 761.

**Gadeau de Kerville, H.**, siehe **Derocque, P.** II 148.

**Gadzielewicz, Witold**, Zur Phylogenie des Blutgefäßsystems bei Arthropoden III 202.

**Gaetani, L. de**, Varietà dell' arteria mediana III 279.

**Gaidukov, N.**, Die neuen Zeißschen Mikroskope I 5, 6.

— Ueber die Anwendung des Ultramikroskops nach Siedentopf zur Untersuchung lebender Objekte I 5, 6.

— Ueber Untersuchungen mit Hilfe des Ultramikroskopes nach Siedentopf I 73, 86.

— Weitere Untersuchungen mit Hilfe des Ultramikroskopes nach Siedentopf I 73, 86.

— Ueber die ultramikroskopischen Eigenschaften der Protoplasten I 73, 86.

— Ultramikroskopische Untersuchungen der Stärkekörner, Zellmembranen und Protoplasten I 73, 86.

— Ueber die ultramikroskopische Untersuchung der Bakterien und über die Ultramikroorganismen I 73, 112.

— Die komplementäre chromatische Adaptation bei Porphyra und Phormidium I 73, 120; II 76, 88.

**Galen**, Sieben Bücher Anatomie III 2, 17.

**Galesesco**, siehe **Slatineano** I 178.

**Galesescu, P.**, Une nouvelle méthode pour colorer les granulations du bacille diphthérique I 21, 28.

**Galpern, A.**, Ueber die Hautfärbung der Bewohner des Amurgebietes III 815, 898.

**Gallardo, A.**, Les propriétés des colloïdes et l'interprétation dynamique de la division cellulaire I 73, 95.

**Galton, F.**, Anthropometry at schools III 799.

**Gamble, F. W.**, siehe **Marshall, A. M.** II 241; III 4.

— **Mercier**, On the clinical estimation of the alkalinity of the blood I 159.

**Ganfini, Carlo**, Sopra alcune faccette articolari del basi-occipitale in rapporto ai processi basilari III 36, 51; 86.

**Ganzer, H.**, Die physiologische Injektion zum Studium der Histogenese des Zahnschmelzes III 386, 393.

**Garbowski, L.**, Plasmoptyse und Ab-rundung bei *Vibrio Proteus* I 73, 112.

**Garcia, Fraguas J.**, Nuevos estudios de la mecánica del sistema nervioso III 659, 665.

**Gardenghi, P.**, Blutveränderungen bei Nachtarbeitern I 159.

**Gardi, Adolfo**, Di un' anomalia delle valvole sigmoidi (in una donna), con presentazione del pezzo patologico II 152; III 259.

**Gardner, M.**, Notizen über die Bildung des Knochengewebes I 240, 242.

— **N. L.**, Cytological studies in Cyanophyceae I 73, 119.

**Gargano, Claudio**, Un caso di completo arresto di sviluppo: nota prev. (donna) II 152.

**Gariaeff, W.**, Système nerveux des Céphalopodes. Structure fibrillaire des cellules ganglionnaires chez l'*Octopus vulgaris* I 273, 305.

**Garkisch, A.**, siehe **Franqué, O. v.** II 151.

**Garnier, L.**, Quelques chiffres sur la teneur du foie en glycogène chez l'homme sain III 404.

**Garre**, Transplantation in der Chirurgie II 90.

**Garrod, A. E.**, and **Langmead, F.**, A case of associated congenital malformations, including transposition of viscera II 152, 214.

**Garstang, J.**, Early Man III 815.

**Garten, S.**, Ueber die Veränderungen des Scharpurs durch Licht III 749, 755.

**Gasparrini, E.**, Delle alterazioni successive alla estirpazione del ganglio simpatico cervicale superiore III 689.  
— Delle alterazioni successive alla estirpazione del ganglio cervicale simpatico superiore III 689.

**Gastl, G.**, e **Ellero, U.**, I connotati nel vivo e nella fotografia III 799, 827.

**Gauckler et Bing**, Sur quelques modifications histopathologiques du reticulum splénique I 159.

**Gaudemet und Bouchet**, Mehrkammerige Ovariencyste; zwei Kammern Dermoidcysten darstellend II 152.

**Gaudier et Debeyre**, Syndactylie, hypophalangie (brachydactylie) et index bifide III 109, 149.

— und **Descarpentries** (Lille), Anatomie der Vena mastoidea III 792, 794.

- Gaudier, H.**, el *Descarpentries*, Anatomie de la veine mastoïdienne III 314.
- Gaudry, A.**, Fossiles de Patagonie. Etude sur une portion du monde antarctique III 155.
- Fossiles de Patagonie. Les attitudes de quelques animaux III 155, 166.
- Gaufini, C.**, Sopra alcune faccette articolari del basi-occipitale in rapporto ai processi basilari III 808.
- Gaule, J.**, Kritik der Erfahrung vom Leben. Band 1: Analyse II 28.
- Gaupp, E.**, Ueber allgemeine und spezielle Fragen aus der Lehre vom Kopfskelet der Wirbeltiere II 295; III 36, 52.
- Gauß**, Typische Veränderungen der Blase, Harnleiter und Nierenbecken in der Schwangerschaft an der Hand von cystoskopischen und röntgenographischen Bildern III 550, 573.
- Gauthier, Cl.**, siehe *Doyon, M.* III 404.
- Gautier, Cl.**, siehe *Doyon, M.* I 157.
- **Claude, et Morel, Albert**, Sur une réaction colorée du lait III 711.
- Gaver, van, et Stephan**, Intervention des spermatozoïdes dans l'ovogenèse chez *Saccocirrus papillocercus* Bokr III 512, 522.
- Gebhardt**, Ein interessantes Bildungsgesetz (Elefantenstoßzahn) II 119; III 386, 395.
- Demonstration eines atrophischen Kniegelenks vom Amputierten II 119, 138.
- Gegenbaur, G.**, Lehrbuch der Anatomie des Menschen III 2.
- Gehuchten, van**, Recherches sur la terminaison centrale des nerfs périphériques. VI. Le nerf cochléaire III 663, 682.
- **A. van**, Anatomie du système nerveux de l'homme I 273; III 659, 665.
- Noyau intercalé et fosse rhomboidale III 623.
- L'anatomie du Système Nerveux III 623.
- Le faisceau en crochet de Russel ou faisceau cérébello-bulbaire III 623.
- La région du lemniscus latéralis ou région latérale de l'isthme du rhombencéphale III 660, 672.
- Noyau intercalé et fosse rhomboïdale. Réponse à M. Staderini III 660, 673.
- **C. van**, Anatomie du système nerveux de l'homme III 2.
- Geigel, R.**, Die Rolle des Liquor cerebri bei der Zirkulation im Schädel I 159.
- Geill, Chr.**, Kriminal-antropologische Studien, over Danske Forbrydere III 802.
- Geipel**, Demonstration eines Dermoids, kompliziert durch carcinomatöse Degeneration II 152.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- chord in trout embryo II 152; 250, 250; III 749.
- Gemmil, J. F.** (auch *James F.* und *Gemmill, James F.*), Supernumerary Limb in a Frog II 152; III 109, 117.
- Gentes**, Signification choroïdienne du sac vasculaire III 202, 216.
- **L.**, Recherches sur le développement des noyaux centraux du cerveau chez le poulet II 264.
- et **Philip**, L'artère hépatique gauche. Sa signification. Ses rapports avec l'indépendance des lobes du foie III 280, 301; 404, 409.
- Gentili** (auch **A.**), Ueber das Verhalten des Eierstocksrestes bei Dermoidcysten, insbes. über ovarielle Fettersorption II 152; III 550, 585.
- Georg, Hermann**, Ein Fall von Persistenz der linken Vena cardinalis inferior mit rechtsseitiger Kuchenniere und seine Bedeutung zur Entwicklungsgeschichte II 152; III 314; 498, 503; 598.
- George, A.**, Le corpuscule de Malpighi dans la rate humaine. Notions anatomopathologiques III 341.
- **S.**, Calcification of the vas deferens and the seminal vesicles III 512.
- Georgievski, J. N.**, Zwei Fälle von Verdoppelung des oberflächlichen Hohlhandbogens III 280, 296.
- Ein Fall von seltenem Verhalten des Nervus medianus zu der Arteria brachialis III 280, 296.
- Zwei Fälle von starker Anastomosenbildung zwischen Arteria radialis und Arteria mediana III 280, 296.
- Ueber einige Varietäten der Arteria mediana antibrachii III 280, 296.
- Ueber eine Varietät der Arteria brachialis im Zusammenhang mit anderen Besonderheiten dieses Falles III 280, 296.
- Zur Kasuistik des abnormen Ursprunges der Arteria digitalis volaris I bzw. Zweiteilung des oberflächlichen Hohlhandbogens III 280, 297.
- Georgopulos**, Ueber den Einfluß des Wassergehaltes des Blutes auf die Dimensionen der roten Blutkörperchen I 160, 194.
- Gérard, Georges** (auch **G.**), Notion d'un éperon lacrymal antérieur II 152; III 36, 55.
- Anomalies vasculaires par arrêts de développement II 152; III 203, 257.
- Particularités ostéologiques de la gouttière lacrymonasale et du canal nasal de l'homme III 36, 55; 456; 808, 864.
- Gerasimov**, Elementare Anatomie, Physiologie und Hygiene. Ein Handbuch für Stadt- und Elementarschulen III 2.
- Géraudel, Emile**, Origine du foie et signification du mésoderme II 268, 272; 295; 404, 409.
- Morphogenèse du système circulatoire du foie II 295; III 203.
- Ictère et sécrétion biliaire III 404, 409.
- Modifications structurales du foie consécutives à l'oblitération des voies biliaires III 404, 409.
- Gerhard**, Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten III 815, 914.
- Gerhardt, U.**, Experimentelle Urzeugung? II 28, 38; 119, 125.
- Zur Morphologie des Wiederkäuerpenis III 512, 526.
- Morphologie des Urogenitalsystems eines weiblichen Gorilla III 550, 562.
- Gerhartz, H.** (auch *Heinrich*), Geschlechtsorgane und Hunger II 119; III 513.
- Multiplizität von Hoden und Leber II 152, 189; III 512, 518, 522; 598, 608.
- Gerlach, L.**, Ueber die Bildung der Richtungskörper bei *Mus musculus* II 1, 13; 268.
- Germani**, De la coloration des hématies avec le bleu de méthylène dans les anémies I 160.
- Gerota**, Sur la question de la technique des injections des vaisseaux lymphatiques I 16, 17; III 6, 9.
- Gerrard, P. N.**, A simple and cheap Rocker for Leishman or other stains I 160.
- Gertz, O.**, Studier öfver Anthocyan I 73.
- Ett nytt fall a kristalliseradt anthocyan I 73, 106.
- Ghialeni, Pietro** (wohl identisch mit *Ghisleni, Pietro*), Ricerche sulla rigenerazione dell'apparato tegumentario del piede dei Solipedi III 708.
- Ghisleni, Pietro** (wohl identisch mit *Ghialeni, Pietro*), Ricerche sulla rigenerazione dell'apparato tegumentario del piede dei Solipedi II 90.
- Untersuchungen über die Regeneration der Hufmatrix beim Pferde II 90, 108.
- Ghedini, G.**, Ein neues weißes Element in den Exsudaten I 160.
- Glachetti, V.**, Studi antropologi sugli antichi Peruviani III 815, 921.
- Giacomini, Ercole**, Sugli annessi embrionali del *Gongylus ocellatus* II 260.
- Sulla maniera di gestazione e sugli annessi embrionali del *Gongylus ocellatus* Forsk. Memoria II 260.
- Giaja**, siehe *Bierry* III 418.
- Gianelli**, Sul nucleo di origine del facciale superiore III 663, 680.
- **Luigi**, Uovo primordiali aberranti in embrioni di *Seps chalcides* a sesso differenziato II 260.

- Gianelli, Luigi**, Contributo alla migliore conoscenza dello sviluppo delle ghiandole genitali nei mamiferi. (Lep. cunicul.) 2 Nota. Sviluppo del testicolo II 268; III 513; 598.
- Sopra multipli anomalie muscolari in uno stesso individuo III 168.
- Giard, A.**, La poecilogonie II 119.
- et **Chaine, J.**, Nécessité d'une réforme de la nomenclature myologique III 168.
- Gibert**, siehe **Alezais** III 429.
- Gidley, J. W.**, A new Ruminant from the Pleistocene of New Mexico III 155.
- A fossil Raccoon from a California pleistocene deposit III 155.
- siehe **Matthew, W. D.** III 156.
- Gierlich**, Ueber die Entwicklung der Neurofibrillen in der Pyramidenbahn des Menschen I 273, 357; 274.
- Gliese**, Experimentelle Untersuchungen über Fragmentatio myocardii III 191, 200.
- Gieson, I. van**, Eine sichere und einfache Methode für Nervensystemstudien, hauptsächlich ihre Anwendung in der Diagnose und Untersuchung der Negrischen Körperchen I 21.
- Giglio-Tos, E.**, Les problèmes de la vie. Essai d'une interprétation des phénomènes vitaux. Partie 3. La fécondation et l'hérédité II 119, 125.
- **Ermanno**, A proposito del diaframma degli anfi anuri III 168, 173.
- Gilardoni, F.**, Di una nuova pinza per allestire estemporaneamente preparati microscopici su vetrini porta-oggetti I 16.
- Gilbert, A.**, et **Jomier, J.**, Note sur la nature graisseuse de l'opalescence du sérum sanguin I 160.
- et **Villaret, M.**, Sur quelques particularités de la circulation veineuse intrahépatique III 314, 320; 404, 410.
- Gilmore, C. W.**, Notes on a newly mounted skeleton of Merycoidodon, a fossil Mammal III 155, 167.
- **Ch. W.**, Notes on some recent additions to the exhibition series of vertebrate fossils III 153.
- Osteology of Baptanodon (Marsh) III 153, 162.
- Notes on Osteology of Baptanodon with a description of a new Species III 153, 162.
- Gilson, G.**, Note de technique. — Un nouveau médium solidifiable pour le montage des préparations microscopiques I 21.
- Un nouveau médium solidifiable pour le montage des préparations microscopiques I 35.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Given, C. M.*, Blutuntersuchungen in der Schwangerschaft I 160.  
 — *J. C. M.*, Haematology of Pregnancy and the Puerperium I 160.  
*Gladstone, Reginald B.* (auch *Reginald J.*), A Symelian Monster (*Sympos dipus*) II 152; III 109.  
*Glänzel, Kurt*, Ueber das Verhalten des Blutdruckes während der Lachgas-mischnarkose, vom Beginn der Inhalation bis zum Eintritt des Toleranzstadiums I 160.  
*Glaesner, K.* (Wien), Beitrag zur Pathologie der Polycythaemia rubra I 160.  
*Glasenapp, M.*, Die Bedeutung der Spitzertypie für die Reproduktion von Mikrophotographien I 9, 10.  
*Glaser, Gerta* (auch *Gittel Gerta*), Difformitäten der Nasenscheidewand II 152; III 36, 55; 456.  
 — *O. C.*, Correlation in the development of Fasciolaria II 119.  
 — *W.*, Kongenitales malignes Lymphangions des Halses II 152.  
*Gley, A.* propos du diabète pancréatique III 418.  
*Glinzki, K.*, Ein Fall von angeborenem Mangel der Milz III 341, 344.  
*Glogner*, Ueber den Eintritt der Menstruation bei Europäerinnen in den Tropen III 808, 882.  
*Gluck*, Probleme und Ziele der plastischen Chirurgie II 90 (2 Titel), 112.  
*Gluzinski und Reichenstein*, Myeloma und Leukaemia lymphatica plasmacellularia I 160.  
*Glynn, L. E.*, siehe *Bradshaw, T.* I 154.  
*Gminder* (Erlangen), Fall von Hernia diaphragmatica sinistra II 152.  
*Gocht*, Ueber Röntgenröhren und Untersuchungen mit der Lochkammer I 9, 10.  
*Godlewski, Ch.*, et *Godlewski, E.*, Un cas de cyclopie II 152.  
 — *E.*, siehe *Godlewski, Ch.* II 152.  
*Godlewsky, E., jun.*, Die Hybridisation der Echiniden- und Crinoideenfamilie II 28, 51.  
 — Untersuchungen über die Bastardierung der Echiniden- und Crinoideenfamilie II 29, 51.  
*Göbel, K.*, Archegoniaten-Studien I 73, 136.  
*Goebel, R.*, Zur Biologie von *Cardamine pratensis* II 76, 84.  
 — *Walther*, Ueber die hypoleukocytose-erregende Wirkung hautreizender Mittel I 160.  
*Goenner, Alfred*, Ueber Nerven und ernährende Gefäße im Nabelstrang III 203, 255.  
*Goetjes, Hubert*, Beiträge zur Frage der Leukocytose bei Perityphlitis I 160.  
*Goggia, C. P.*, Sul valore emoglobinico globulare. (Ueber den Färbeindex der roten Blutkörperchen) I 160.  
*Gogorza, J.*, Elementos de biologia general II 119, 125.  
*Goldenstein, J.* (Jassy), Frühgeburt im 8. Lunarmonat in Uterus bilocularis II 152.  
*Goldfarb, A. J.*, Experimental study of light as a factor in the regeneration of Hydroids II 90.  
*Goldflam, S.*, Ein Fall von kongenitaler, familiärer Ankylose der Fingergelenke II 152; III 109, 149.  
*Goldreich, A.*, Angeborene linksseitige periphere Facialislähmung und Mißbildung des linken Ohres II 152.  
*Goldzieher, W.*, Zur Frage der Vaskularisation der fötalen Hornhaut III 203; 749, 770.  
*Golgi, C.*, Neuronen, teori och fakta I 274, 308.  
*Golowinski* (auch *J.*), Beitrag zur Kenntnis vom feineren Bau der Blutgefäße der äußeren männlichen und weiblichen Genitalien III 191 (2 Titel), 200; 513; 533; 550, 558.  
*Goodall, Alexander, and Paton, D.*, *Noël*, Digestion leucocytosis. II. The source of the leucocytes I 160, 202.  
*Gooding, J. J.*, A Monocephalus, Tetra-branchius, Tetrapus III 623.  
*Goodrich, Edwin S.*, Notes on the Development, Structure and Origin of the Median and Paired Fins of Fish II 250; III 109, 113.  
*Gordon, W.*, A case of acute lymphatic anaemia I 160.  
*Gorjanović-Kramberger* (auch *Gorjanović-Kramberger*), Der diluviale Mensch von Krapina in Kroatien II 119; III 802, 834.  
*Goruschine, A.*, La suppuration des kystes dermoides de l'ovaire et son traitement II 153.  
*Goto, Seitaro*, A few cases of meristic variation in the common toad and an isopod II 29; III 86, 97.  
*Gouin, André, et Andouard, P.*, Fonction du thymus chez les bovidés III 438.  
*Gourevitch, M.*, Contribution à l'étude de la résistance du réseau fibrillaire des cellules nerveuses de la moelle épinière des lapins adultes I 274.  
*Gradenigo, G.*, Sulla innervazione motrice del velo del palato III 346.  
*Gradon, J. T.*, Researches on the Origin and Development of the Epiblastic Trabeculae and the Pial Sheath of the

Optic Nerve of the Frog, with Illustrations of Variations met with in other Vertebrates, and some Observations on the Lymphatics of the Optic Nerve II 295; III 322.

**Gradon, J. T.**, Researches on the Origin and Development of the Epiblastic Trabeculae and the Pial Sheath of the Optic Nerve of the Frog III 689.

**Gräfenberg, E.**, Die Entwicklung der Knochen, Muskeln und Nerven der Hand und der für die Bewegungen der Hand bestimmten Muskeln des Unterarms III 109.

**Graetzer**, Zur Aetiologie des angeborenen Schulterblatthochstandes II 153.

**Grafe, V.**, Ueber ein neues spezifisches Formaldehydreagens I 73, 104.

— Studien über das Anthocyan I 73, 105.

**Grahl, Franz**, Ueber das Verhältnis von Akromegalie und Hypophysistumoren II 153.

— Angeborener ausgedehnter Naevus pigmentosus in Verbindung mit Pigmentflecken im Gehirn II 153, 234.

**Grand'Eury**, Sur les mutations de quelques plantes fossiles du terrain houiller II 76, 88.

**Grandjean, P. M.**, Contribution à l'étude de la main-bote congénitale II 153.

**Granel, F.**, et **Rouquier, A.**, Observation de faisceaux musculaires sur la face de la main III 168, 174.

**Granger's Pocket Microscope** I 5, 7.

**Grashey**, Ueber Präzisionsaufnahmen von Extremitäten I 9, 11; III 8.

— **R.**, Beitrag der Coxa vara II 153.

— Basale Epiphyse des Metacarpale I und Pseudoepiphysen III 109, 132.

— **Rudolf**, Atlas typischer Röntgenbilder vom normalen Menschen, ausgewählt und erklärt nach chirurgisch-praktischen Gesichtspunkten, mit Berücksichtigung der Varietäten und Fehlerquellen, sowie der Aufnahmetechnik III 5.

**Grassi, B.**, e **Munaron, L.**, Uno sguardo alle nostre ricerche sul gozzo e sul cretinismo endemico I 160.

**Grawitz, Ernst**, Klinische Pathologie des Blutes nebst einer Methodik der Blutuntersuchungen und spezieller Pathologie und Therapie der Blutkrankheiten I 160, 185.

— Beobachtungen über die diesjährigen Fälle von Genickstarre I 161.

— und **Grüneberg**, Die Zellen des menschlichen Blutes im ultravioletten Lichte I 161.

— **P.**, siehe **Thiele** I 250.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- avec hypertrichose lombaire III 624; 708.
- Grimont** (wohl identisch mit **Grimond**) et **Baudet**, Spina-bifida occulta avec hypertrichose lombaire II 153.
- Grinew, G.**, Blutveränderungen bei *Pemphigus foliaceus cazenavi* I 161.
- Grobbe, Karl**, Zur Kenntnis der Dekapodenspermien III 513, 539.
- Grober, J.**, Ein praktischer Versuch in der Rassenhygiene (Maori auf Neuseeland) III 815, 920.
- Groedel, F. M.**, Zur Ausgestaltung der Orthodiagraphie III 8, 14.
- Grön, Kr.**, Ein Fall von kongenitalem, partiellem Defekt des Musculus pectoralis major II 153.
- Grohs, W.**, Die Primitivrinne der Fluß-Seeschwalbe (*Sterna hirundo* L.) II 264, 265.
- Groß**, Abbildung eines Schädels aus einem La Tène-Grab (Schweiz) mit doppelter Trepanationsöffnung III 815.
- **J.**, Ueber einige Beziehungen zwischen Vererbung und Variation I 73, 101; II 29, 40, 65, 73.
- Die Spermatogenese von *Pyrrhocoris apterus* B. III 513, 544.
- **O.**, Transplantationsversuche an Hartgebilden des Integuments und der Mundschleimhaut bei Teleostiern und Amphibien II 90.
- Gross, Siegfried**, Ueber eine bisher nicht beschriebene Hauterkrankung (*Lymphogranulomatosis cutis*) I 161.
- Grosser, Otto**, und **Przibram, Hans**, Einige Mißbildungen beim Dornhai (*Acanthias vulgaris* Risso) II 153, 182; III 110, 115.
- Großmann, E.**, Kongenitaler Herzfehler. Vermutlich Persistenz des Ductus Botalli und anderen angeborenen Anomalien II 153.
- **Emil**, Eine seltene Form der Spina bifida cystica (*Myelomeningocele sacralis anterior*) II 153, 238.
- Eine seltene Form der Spina bifida cystica III 624, 649.
- **M.**, Ueber die intrabulbären Verbindungen des Trigeminus zum Vagus III 624, 635; 662, 679.
- **Michael**, Beitrag zur Lehre von der wechselseitigen funktionellen Beziehung der Kehlkopfmuskeln untereinander III 186; 456.
- Groyer, Friedrich** (auch **Fr.**), Ueber den Zusammenhang der Musculi tarsales (palpebrales) mit den geraden Augenmuskeln beim Menschen und einigen Säugetieren III 168; 749, 779.
- Grube**, Fall von Uebertragung, verbunden mit Riesenwuchs des Kindes II 153.
- Gruber, Carl**, Bau und Entwicklung der äußeren Genitalien bei *Cavia cobaya*. 2 Taf. u. 4 Fig. Fleischmann, Morphologische Studien über Kloake und Phallus der Amnioten II 268; III 513, 520; 598, 616.
- **M.**, und **Futaki, K.**, Seroaktivität und Phagocytose I 161.
- Grünbaum, F.**, The diagnostic Value of the enumeration of Leucocytes. (Der diagnostische Wert der Leukocytenzählung) I 161.
- Grünberg**, siehe **Koch-Grünberg** III 816.
- Grüneberg**, siehe **Grawitz, Ernst** I 161.
- Blasenektomie II 153.
- Grütter**, Ueber etwa 50 in und bei Göttingen gefundene Schädel und deren Maße III 815.
- Gruner, Ernst**, Ueber einen Fall von Aneurysma des Ductus arteriosus Botalli mit Parietalthrombus der Aorta II 153.
- Grynfeldt, E.**, Les muscles de l'iris chez les amphibiens III 749, 762.
- Sur les muscles de l'iris des amphibiens III 749, 762.
- et **Mestrezat, E.**, Sur un nouveau procédé de dépigmentation des préparations histologiques I 35, 38; 228.
- **Ed.**, Encéphalocèle fronto-nasale II 153; III 624.
- Gualino, L.**, Un nouveau craniométrographe III 799.
- Guéguen, F.**, Sur le Sudan et l'Iode lactiques et sur leur emploi dans les colorations combinées I 21, 26.
- Gümbel, Theodor**, Beitrag zur Histologie des Callus I 240, 243.
- Günther**, Pseudoleukämie beim Schwein I 161.
- **R. F.**, Die Zähne des Menschen. Verfall und Erhaltung III 386.
- Guenther, C.**, Darwinism and the Problem of Life. Study of Familiar Animal Life II 119, 125.
- **K.** (auch **Konrad** und **Dr. Konrad**), siehe **Lankester, E. Ray** (auch **Edwin Ray**) I 3; II 30; 120.
- Darwinismus and the problem of life. Study of familiar animal life II 29.
- siehe **Ray Lankester, E.** III 804.
- Gütig, C.**, Ueber die Beziehungen der Hypoleukocytose zum Knochenmark I 161.
- Guthrie**, siehe **Rankin** II 168.

**Guglielmi, Achille**, Su alcune modificazioni del fegato in gravidanza III 404.

**Guibal, M.**, Dermoidcyste beider Ovarien mit enormem Ascites. Laparotomie. Heilung II 153.

**Guieysse**, Étude des corps blancs ou poumons chez l'*Helleria brevicornis* III 456.

— **A.**, Structure du tube digestif chez les crustacés copépodes III 346.

— Structure du système digestif de l'*Idotea hectica* Latr. III 346.

**Guillaumin, A.**, siehe **Deguy, M.** I 1.

**Guillebeau**, Die Fleckenniere des Kalbes III 599, 607.

**Guillemard, R.**, et **Moog, R.**, Observations faites au Mont-Blanc sur l'hyperglobulie des altitudes I 161, 195.

**Guillemin**, Les symétrisations organiques partielles d'un sujet à un autre dans les deux types morphologiques II 119.

— Les symétrisations organiques partielles d'un sujet à un autre dans les deux types morphologiques humains III 18.

**Guillermín**, Recherches expérimentales sur la répartition des leucocytes dans le sang du cœur et des vaisseaux périphériques au cours de leucocytoses et leucopénies tuberculines et leucocytoses I 161, 202.

**Guilliermond, A.**, Les corpuscules metachromatiques ou grains de volutine I 41 (2 Titel); 73, 106.

— siehe **Beauverie, J.** I 71.

— Observations cytologiques sur la germination des graines de Graminées I 73, 107.

— Contribution à l'étude cytologique des bactéries I 73, 110.

— Contribution à l'étude cytologique des Cyanophycées I 73, 119.

**Guitel, F.**, Sur les reins du *Caularchus maeandricus*. Gobiésocidé de la côte américaine du Pacifique III 498.

— Recherches sur l'anatomie des reins de quelques Gobiésocidés (*Lepadogaster*, *Caularchus*, *Gobiesox*, *Sycias* et *Chorisochismus* III 599, 600.

**Gulick, John T.** (auch **J. T.**), Evolution. Racial and Habitudinal I 2; II 29; 119, 125.

**Gulland, G. Lovell**, Classification, origin and probable rôle of leucocytes, mastcells and plasmacells I 161, 197; 233.

**Gullstrand, A.**, Die Farbe der Macula centralis retinae III 749, 753.

**Gundobin, N.**, Die Lymphdrüsen III 322, 334.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Hadži, J.** (auch *Jovan*), Vorversuche zur Biologie von Hydra I 2; II 119, 129.
- Haeblerlin, A.** (auch *Arthur*), Der anatomische Bau des Nervus recurrens beim Kaninchen I 274, 351; III 456, 471; 689, 695.
- **Carl**, Zur Kasuistik der angeborenen Irisanomalien II 153.
- Haackel, E.**, Ueber die Biologie in Jena während des 19. Jahrhunderts II 29.
- *Wonders of life. Popular study of biological philosophy* II 29.
- Prinzipien der generellen Morphologie der Organismen II 29.
- Last words on evolution. Retrospect and summary II 29; 119, 125.
- Häcker, Valentin**, Ueber Mendel'sche Vererbung bei Axolotl II 29.
- Haedicke, Johannes**, Ueber die Bedeutung der Leukocyten bei den Infektionskrankheiten I 161, 200.
- Ueber polynukleäre neutrophile Lymphzellen. (Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach der Abstammung der farblosen Blutzellen) I 161, 201.
- Häny-Lux**, Die Körpergröße des Menschen im Laufe der Zeiten III 808, 853.
- Hagemann, O.**, Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der Haus-Säugetiere III 4.
- Hagen**, Kopf- und Gesichtstypen ostasiatischer und melanesischer Völker III 815, 914.
- **E.**, Bemerkungen über die Fußspuren von Warrnamboul III 802, 838.
- **Clara**, Die Molekularbewegung in den menschlichen Speicheldrüsen und Blutzellen I 162.
- Hahn, Clarence W.**, siehe *Edwards, Charles L.* II 260.
- Haldane, J. S.**, Life and Mechanism. Two Lectures I 2; II 119, 125.
- Haller, B.**, Mitteilung über das Großhirn von *Pteropus edulis* III 624.
- Bemerkungen zu Herrn Dr. L. Jacobsohn's Erwiderung III 624.
- Bemerkung zu Van der Vloets Aufsatz vom Verlauf der Pyramidenbahn III 624; 664, 685.
- Beiträge zur Phylogenie des Großhirns der Säugetiere III 624, 630; 660, 668.
- Halliburton, W. D.**, siehe *Mott, F. W.* I 277; II 91.
- Halm, Johannes**, Eine weitere diagnostisch interessante Mesenterialcyste II 153.
- Halton**, siehe *Evans* I 158.
- Hamann, A.**, Beitrag zur Kasuistik der Steißgeschwülste II 153.
- Hambrach, P.**, Die Anthropologie von Kaniët III 815, 918.
- Hamburger, F.**, und **Reuß, A.** (Wien), Ueber die Wirkung artfremden genuinen Eiweißes auf die Leukocyten I 162.
- **H. J.**, Osmotischer Druck und Ionenlehre in den medizinischen Wissenschaften. Zugleich: Lehrbuch physikalisch-chemischer Methoden I 162, 186.
- Hamdi**, Der Magen als Inhalt einer rechtsseitigen Zwerchfellhernie mit sekundärer Ausstülpung nach der Bauchhöhle zu, eine rechtsseitige Pyonephrose vortäuschend II 154.
- Eine seltene Aortenanomalie II 154, 222; III 283, 283.
- Hamecher, Hans**, jun. (auch *H.*, jun. und *H. A. K. F.*), Ein Beitrag zur Frage des Vorkommens einiger Mundhöhlendrüsen (der Gl. parafrenularis, paracaruncularis, sublingualis und der Gl. marginales linguae) und eigenartiger Epithelnester im Epithel der Ausführungsgänge von Mundhöhlendrüsen I 224; III 396, 401.
- Vergleichende Untersuchungen über die kleinen Mundhöhlendrüsen unserer Haussäugetiere III 346; 396, 401.
- Hamilton**, A case of congenital synostosis of both upper radio-ulnar articulations II 154.
- Hammar, J. A.** (auch *Aug.*), Ueber Gewicht, Involution und Persistenz der Thymus im Postfötalleben des Menschen II 90, 117; III 19; 438, 446.
- Hammer, W.**, Die geschlechtliche Eigenart der gesunden Frau mit eingehender Würdigung der mannweiblichen Uebergangsformen III 18.
- Hamy**, Les Tchouang (de la Chine méridionale) III 815.
- Les premiers Gaulois III 816, 899.
- Deux crânes de Whydah III 816, 909.
- Note sur les collections anthropologiques, recueillies par M. le Lieutenant L. Deplagnes, dans le Moyen-Niger III 816, 910.
- Aouembas, Warouas, Bangos-bangos. Notes sur une petite collection de crânes rapportés par M. Ed. Foà de la région des grands lacs africains III 816, 911.
- Toukon le Haoussa. Souvenirs de laboratoire III 816, 911.
- Handmann** (auch *E.* und *Ernst*), Ueber das Hirngewicht des Menschen auf Grund von 1414 im pathologischen Institut zu Leipzig vorgenommenen Hirnwiegunge III 19, 28; 624 (2 Titel), 636.
- Ueber das Hirngewicht des Menschen III 808, 871.
- Hannig, E.**, Zur Physiologie pflanzlicher Embryonen I 74, 147.
- Hansemann, v.**, Ueber die Gehirne von Th. Mommsen, Historiker, R. W. Bun-

- sen, Chemiker, und Ad. v. Menzel, Maler III 624, 637.
- Hansen, P. N.**, Ueber einige angeborene Mißbildungen der Extremitäten II 154.
- **Th.**, Ueber die Häufigkeit angeborener Bruchsäcke II 154.
- Hansteen, E. H.**, Hernia diaphragmatica II 154
- Happe, C.**, Uebergroße Entwicklung der ganzen Frucht oder einzelner Teile derselben als Geburtshindernis II 154.
- **H.**, Beobachtungen an Eihäuten junger menschlicher Eier II 275, 278.
- Harbitz, F.**, Mißgeburten. (Agnathus, Mikrostomus. — Agnathie, Cyklopie. — Cyklopie, Synotie. — Acardius acornus) II 154.
- Hargitt, Chas. W.**, Experiments on the Behaviour of Tubicolors II 119, 129.
- Harlé, E.**, Lemming à collier (Myodes torquatus Pall.) de Teyjat (Dordogne) III 156, 167.
- Harris, C. E.**, siehe **Kemp, G. J.** I 165.
- **J. A.**, The anomalous anther structure of Dicorynia, Duparquetia and Strumpfia I 74, 143.
- Harrison, E.**, and **Eve, J. C.**, A case of splenectomy I 162.
- **L. W. H.**, Les variations de Lycaena astrarche Brgstr. dans la Grande-Bretagne II 29.
- **R. G.** (auch **Ross Granville**), The development of the nerve elements in vertebrates I 274; II 295.
- Further experiments on the development of peripheral nerves I 274, 358; II 119; 268.
- **W. S.**, On the Phagocytosis of Typhoid Bacteria I 162.
- The Phagocytosis of Bacillus Typhosus I 162.
- Hartmann**, Ein Fall von Sitz der adhärenten Placenta in der Cervix mit mechanisch-physikalischen Betrachtungen über die Bildung des unteren Uterin-segments III 550, 572.
- **Carl**, Ueber Anwendung und diagnostische Verwertung der Weber'schen Blutprobe bei occulten Magen- und Darmblutungen I 162.
- **E. von**, Das Problem des Lebens II 29.
- **M.** (auch **Max**), Tod und Fortpflanzung I 2; II 119, 125.
- und **Prowazek, S. v.**, Fritz Schaudinn † I 3.
- Hartz, N.**, og **Winge, H.**, Om Uroxen fra Vig, saaret og draebt med flintvaaben III 156.
- Harvey, B. C.**, Experimental studies on the nature of the cells composing



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Hecht, Ludwig**, Beitrag zur Kasuistik der Mißbildungen II 154.
- Hedden, Mary**, siehe **Burns, G. P.** I 72.
- Hedinger, Ernst**, Ueber familiäres Vorkommen plötzlicher Todesfälle bedingt durch Status lymphaticus II 154.
- Mors thymica bei Neugeborenen II 154 (2 Titel), 238.
- Hédou, E.**, Innervation vaso-motrice du larynx III 191, 199; 456; 689, 703.
- Hedré, G.**, Zur Kenntnis der Pathologie der Mischgeschwülste der Nieren II 154, 192.
- Hees, O.**, Ueber den Zwerchfellreflex und die Zwerchfellinnervation III 457.
- Hegar, K.** (Freiburg i. B.), Ueber Infantismus und Hypoplasie des Uterus II 154.
- Heiberg, K. A.**, Ein Verfahren zur Untersuchung der Bedeutung der Langerhans'schen Inseln im Pankreas III 418, 422.
- Beiträge zur Kenntnis der Langerhans'schen Inseln im Pankreas, nebst Darstellung einer neuen mikroskopischen Untersuchungsmethode III 418, 422.
- Heidenhain** (auch **Martin**), Ein Fall von Elephantiasis II 154.
- Ueber die gegenseitige Entsprechung von Epidermis und Coriumleisten an der Beugefläche von Hand und Fuß beim Affen und Menschen III 708, 723; 808, 877.
- Heider, K.**, Ueber historische und kausale Betrachtung in der Erforschung der Organismen II 29.
- Heiderich, F.** (auch **Friedrich**), Ueber das Vorkommen von Flimmerepithel an menschlichen Papillae vallatae I 224; III 346, 358; 742, 747.
- Die Fascien und Aponeurosen der Achselhöhle. Zugleich ein Beitrag zur Achselbogenfrage III 20, 31; 168, 174.
- Heidler, Heinrich**, Coelomparasit von einer Gans II 154, 227.
- Heidrich, Kurt**, Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den Schlundkopf des Vogels, mit Berücksichtigung der Mundhöhlenschleimhaut und ihrer Drüsen bei Gallus domesticus III 346, 358; 396, 400; 457.
- Heil, Karl**, Kurzer Bericht über einen Fall von Doppelbildung des weiblichen Genitales II 154; III 599.
- Heine**, Das Auge des Gorilla III 749, 785.
- Heineck, A. P.**, Gross abnormalities of the appendix vermiformis noted in 355 autopsies II 155.
- Heineke, A.**, und **Deutschmann, Fr.**, Das Verhalten der weißen Blutkörperchen während des Asthmaanfalles I 162; II 155.
- Heineke, Albert**, siehe **Meyer, Erich** I 170.
- Heinemann, T. W.**, Psychic and Economic Results of Man's Physical Uprightness III 802, 830.
- Heinlein**, Paralytischer Klumpfuß II 155.
- Heitz**, Ueber den Bau der Kalbsovarien III 550, 586.
- **Jean** (auch **J.**), Des réactions fournies par les éléments figurés du sang à la suite de l'administration de bains carbon gazeux I 162.
- siehe **Roux, Jean Charles** (auch **J. Ch.**) I 279; III 664; 690.
- Hektoen, L.**, The Role of Phagocytosis in the anthracidal action of dogblood I 162.
- Phagocytosis and Opsonins I 162.
- Are Opsonins distinct from other antibodies I 162.
- und **Ruediger, G. E.**, Studies in phagocytosis I 162, 190.
- **Ludwig**, Skeleton of a short-limbed dwarf (Chondrodystrophia foetalis) II 155; III 110.
- Helber, E.**, siehe **Linser, P.** I 168.
- Held, H.**, Zur Histogenese der Nervenleitung I 274, 362.
- Hello, P. le**, Actions musculaires locomotrices III 186.
- Helly, K.** (auch **Konrad**), Zur Technik der Wasseraufklebung von Paraffinschnitten I 16, 18.
- Zur Darstellung der Leukocytenkörnelungen sowie der Zellstrukturen und der Bakterien im Gewebe I 21, 27; 162, 189.
- Die hämatopoetischen Organe in ihren Beziehungen zur Pathologie des Blutes I 162, 186.
- Studien über Langerhans'sche Inseln III 418, 422.
- Hempelmann, F.**, Eibildung, Eireifung und Befruchtung bei Saccocirrus II 1, 4.
- **Friedrich**, Zur Morphologie von Polygordius lacteus Schn. und Polygordius triestinus Woltereck, nov. spec. III 203, 206.
- Henckel, A.**, Einige Bemerkungen zur Histologie der Mucoraceen I 74, 129.
- Henking, R.** (Marburg), Ueber Carcinom der ektopierten Blase nebst Untersuchungen in zwei Fällen von Blasenektomie II 155.
- Henkinson**, Professor Walter Frank Raphael Weldon. Nekrolog III 15.
- Henle**, Ueber Kriegsverletzungen der peripherischen Nerven II 90, 110.



- Henneguy, L. F.**, Recherches sur le mode de formation l'œuf ectolécithe de *Distomum hepaticum* II 1, 5.
- Hennig, E.**, Gyrodus und die Organisation der Pycnodonten III 151.
- Henri, V.**, siehe *Cernovodeanu* I 155.
- siehe *Girard-Mangin* I 160.
- Etude du liquide periviscéral des oursins. Eléments figures. Phénomène de la coagulation et son rôle biologique I 162.
- Henrikson, Martin E.**, A Functional View of Development. Everything in nature tends towards a state of equilibrium which is peculiar to itself II 119, 125.
- Henschke, Isidor**, Ueber einen Fall von angeborener doppelseitiger Kniegelenksluxation nach vorn II 155; III 110.
- Hensel, Paul**, Naturwissenschaft und Naturphilosophie I 3; II 120, 125; III 18.
- Herbinet und Faix**, Ueber Dystokie infolge von durch kongenitale Mißbildung bedingter Urinretention II 155.
- Herbst**, Eine auffallende Entwicklungsanomalie der Augen (strangförmige Verbindung zwischen Hornhaut und Pigmentblatt der Iris) II 155; III 750, 776.
- *C.* (auch *Kurt*), Vererbungstudien. 4. Das Beherrschen des Hervortretens der mütterlichen Charaktere (Kombination von Parthenogenese und Befruchtung) II 29; 120, 131.
- Vererbungsstudien II 29, 52, 65; 120, 128.
- Héré, Ch. d', et Grimmé, G. L.**, Influence de l'âge sur la teneur du sang encalcium I 162.
- Herman**, Ein Fall von Spina bifida meningo-myelocele II 155.
- Hernon, D.**, On the inheritance of the sex-ratio II 29, 51.
- Héron**, Les Clinodactylies latérales congénitales III 808, 869.
- Heron, D.**, On the Relation of Fertility in Man to Social Status, and on the Changes in this Relation that have taken Place during the Last Fifty Years III 802.
- Herpin** (auch *A.*) siehe *Dieulafoy* II 148; III 35; 108; 806.
- Herrenschneider**, Ueber eine Fehlerquelle bei der Bestimmung des Längenmaßes Neugeborener III 799, 824.
- Herrera, A. L.**, Notions générales de biologie et plasmogénie comparées, Trad. et revu par l'auteur de nombreuses annotations et additions par G. Renaudet. Préface de Benedikt I 3; II 120.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Herweden, M. v.**, Beitrag zur Kenntnis des menstruellen Cyklus III 550.  
 — Beitrag zum Studium des Puerperium III 550, 575.
- Herxheimer, Gotthold**, Ueber Cystenbildungen der Niere und abführenden Harnwege II 155, 230.
- Hersbruch, Kurt** (auch **K.**), Ein Fall von Situs viscerum inversus totalis II 155; III 20; 346.
- Hersfeld**, siehe **Seitz, Ludwig** III 711.
- Hersig, Ch.**, Lenkocytose unter der Einwirkung der Bestandteile der Folia digitalis I 162.
- Hersog, Franz**, Ueber die Sehbahn, das Ganglion opticum basale und die Fasersysteme am Boden des dritten Hirnventrikels in einem Falle von Bulbusatrophie beider Augen III 624, 650; 662, 677.
- Heß, O.** (Marburg), Ueber Eventratio diaphragmatica II 155.
- Hesse**, siehe **Koch-Hesse** III 809; 817.
- Hest, J. J. van**, Pseudovakuolen in Hefezellen I 74, 130.
- Heubner, Wolfgang**, Die Viskosität des Blutes I 163.
- Heuer, G. J.**, The pancreatic ducts in the cat III 419, 423.
- Heuermann, Max**, Ein Fall von Hernia diaphragmatica congenita beim Neugeborenen II 155.
- Hewitt, C. Gordon**, An abnormal vermiform Appendix in the Rabbit II 155; III 346.
- Heymann, A.** (Düsseldorf), Heterotypischer Pseudohermaphroditismus femininus externus II 155.  
 — **Felix**, Neuere Arbeiten über die physiologische Blutbeschaffenheit der Schwangeren und Neugeborenen und über die Beziehungen zwischen mütterlichem und fötalem Blut I 163, 188.
- Heyn, Friedr.**, Ein Beitrag zur Lehre von Myxödem II 155.
- Hickling, G.**, On footprints from the Permian of Mansfield (Nottinghamshire) III 153.
- Hicks, H. T.**, and **Targett, J. H.**, Two cases of malignant embryoma of the ovary II 155.  
 — — (London), Zwei Fälle von malignem Embryom des Eierstockes II 155.
- Hildebrand, F.**, Ueber eine eigentümliche Ersatzbildung an einem Keimling von Cyclamen Miliarakisii und einem anderen von Cyclamen creticum I 74, 93.
- Hildebrandt**, Ueber eine neue Methode der Muskeltransplantation II 90, 115.  
 — Ueber die Entzündung des Meckel'schen Divertikels II 155, 223.
- Hildebrandt, Wilh.** (auch **W.**), und **Thomas, K.**, Das Verhalten der Leukocyten bei Röteln I 163; II 155.
- Hill, A. W.**, The morphology and seedling structure of the geophilous species of Peperomia, together with some views on the origin of Monocotyledons I 74, 144.  
 — **E. C.** (Baltimore), Zur embryonalen Entwicklung eines Falles von Hufeiseniere II 156.  
 — On the Schultze clearing method as used in the Anatomical laboratory of the Johns Hopkins University III 6.  
 — **Eben C.**, On the embryonic development of a case of fused Kidneys III 599.  
 — **L.**, and **Mott, F. W.**, The neurofibrils of the large ganglion-cells of the motor cortex of animals in which the four arteria had been ligatured to produce cerebral anaemia I 274, 324.
- Hillar, Joseph**, Ueber die Entwicklung der Mammarorgane bei den Säugetieren und über die Milchleiste als Beitrag zur Erklärung der Hyperthelie und Hypermastie beim Menschen II 156; 269; III 711.
- Hilty, Otto**, Geschichte und Gehirn der 49jährigen Mikrocephalin Cäcilia Gravelli II 156; III 624, 650.
- Hines, Cecil**, The influence of the nerve on the regeneration of the leg of Diemictylus II 90, 104.
- Hink, A.**, Das Vererbungsproblem in der Pathologie II 29, 50.
- Hinterstoisser** (Tesch), Zur Therapie der angeborenen Blasenspalte II 156.
- Hippel, Eugen v.** (Heidelberg) (auch **Eug. v.** und **E. v.**), Teratom der Orbita II 156.  
 — Neue experimentelle teratologische Befunde II 156.  
 — Demonstration eines experimentellen Teratoms II 156, 186.  
 — Zwei experimentelle Methoden in der Teratologie des Auges II 156, 187.  
 — Weitere Beiträge zur Kenntnis seltener Mißbildungen II 156, 239; III 750, 770.  
 — Ueber angeborene Defektbildung der Descemet'schen Membran II 156, 240; III 750, 776.  
 — und **Pagenstecher, H.**, Ueber den Einfluß des Cholins auf den Ablauf der Gravidität II 156, 186.
- Hirsch, C.** siehe **Beck, C.** I 152.  
 — **K.** (auch **Kamill**), Ist die fötale Hornhaut vaskularisiert? III 203, 249; 750, 770.  
 — **P.**, Aetiologie der angeborenen Fußverkrümmungen, speziell des Klumpfußes II 156.

- Hirschberg, Alexander**, Ueber die jodophile Substanz des Blutes (Glykogen) I 163. 1
- Hirschfeld**, siehe **Birch-Hirschfeld** I 271; III 748.
- **H.** (Berlin), Ueber schwere Anämien ohne Regeneration des Knochenmarkes II 156. -
- **Hans**, Zur Kenntnis der atypischen myeloiden Leukämie I 163. 1
- Ueber einen Fall schwerer hämorrhagischer Diathese mit Knochenmarksatrophie I 163. -
- Ueber Leukanämie I 163. -
- Zur pathologischen Anatomie der Plethora vera I 163. -
- **M.**, Geschlechtsübergänge: Mischungen männlicher und weiblicher Geschlechtscharaktere (sexuelle Zwischenstufen). Mit ausführlicher Beschreibung und Würdigung zweier neuer Fälle von Hermaphroditismus II 120. -
- His, W.**, siehe **Spalteholz, W.** III 5.
- Hobley**, Notes on the Dorobo People and other Tribes III 816. .
- Hochheim, Hans**, Zur Kasuistik der doppelseitigen kongenitalen Choanalatresien II 156. .
- Hochheimer, J. G.**, Ein Fall von Acardius acephalus biceps II 156. .
- Hochsinger**, Ein Fall von Morbus coeruleus II 156. .
- **K.**, Angeborene Dextrokardie und Cyanose II 156. .
- Hochstetter, F.**, Ueber das Vorkommen von Ductus pericardiacoperitoneales (ventrales) bei Kaninchenembryonen II 269; III 259, 278; 429, 431. .
- Beiträge zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Blutgefäßsystems der Krokodile III 203, 231; 429. .
- Ueber die Entwicklung der Scheidewandbildungen in der Leibeshöhle der Krokodile III 429, 433. .
- Höber, R.**, Physikalische Chemie der Zelle und der Gewebe I 74, 83. .
- Hofer**, siehe **Metzlaar** II 163.
- Höhr, H.**, Homologie der beiden primären Keimblätter II 295. .
- Hörmann, A.**, Beitrag zur Kenntnis der deciduellen Bildungen in den Ovarien bei intrauteriner Gravidität III 550, 588. .
- Hoesch**, Zur Frage der deutschen Kaltblutzucht II 29, 75. .
- Hoesch-Ernst, L.**, Anthropologisch-psychologische Untersuchungen an Züricher Schulkindern nebst einer Zusammenstellung der Resultate der wichtigsten Untersuchungen an Schulkindern in anderen Ländern. Teil I: Das Schulkind in seiner körperlichen

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- kgl. allgemeinen Krankenhauses in Wien. Band I. Heft I: Die radiologische Untersuchung des Magens III 8.
- Homen**, Seltene Sektionsfälle II 156.
- Honoré**, Eosinophilie dans l'ankylostomiase I 163.
- Hoppe, F.**, Zur Technik der Weigertschen Gliafärbung I 21, 27.
- Hopstock, H.**, Leonardo da Vinci som anatom. (Leonardo da Vinci als Anatom) III 17.
- Horder, Thomas J.**, A case of complete transposition of viscera in an Adult III 346.
- Horn, H.**, Der menschliche Körper (Anatomie) III 2.
- Hornickel**, Vergleichende Untersuchungen über den histologischen Bau der Tränendrüse unserer Haussäugtiere III 750, 782.
- Horoszkiewicz, Stefan v.**, und **Marx, Hugo**, Ueber die Wirkung des Chinins auf den Blutfarbstoff nebst Mitteilung einer einfachen Methode zum Nachweis von Kohlenoxyd im Blut I 163.
- Horsley, Victor**, Note on the Taenia pontis III 661, 675.
- Horváth, A.**, Crania salonitanea. Beschreibung einer Reihe von Schädeln der altchristlichen Begräbnisstätte Salona (bei Spalato, Dalmatien) III 816, 892.
- Horwitzówna, K.**, O metodach barwienia drobnowidzowych preparatów krwi. (Methode der Färbung der mikroskopischen Blutpräparate) I 21.
- Hotta, G.**, Das Auge der anthropoiden Affen. Beiträge zur vergleichenden Anatomie mit besonderer Berücksichtigung der Iris Muskulatur III 750, 784.
- Houzé, E.**, L'Aryen et l'Anthropologie III 802, 840.
- Hovorka**, Ueber Spontanamputationen II 156.
- Howe, A. F. A.**, The teeth of the pygmies of Central Africa III 386, 391.
- Howell, C. M. H.**, A Case of Congenital Occlusion of the Small Intestine II 156; III 346.
- Howland's** Instrument for Centring, Marking, and Testing Lenses I 5, 7.
- Hrdlička** (auch **A.**, **Al.** und **Aleš.**), Brains and Brain Preservatives I 21; III 7; 624; 799, 827.
- Anomalous Articulation and Fusion of the Atlas with the Occipital Bone II 156; III 86.
- Brain Weight in Vertebrates III 19, 29.
- Anatomical Observations on a Collection of Orang Skulls from Western Borneo; with a Bibliography III 36, 55; 808, 858.
- Hrdlička** (auch **A.**, **Al.** und **Aleš.**), Diseases of the Indians, more especially of the Southwest United States and Northern Mexico III 808.
- Contribution to the physical Anthropology of California, based on Collections in the Department of the University of California and in the U. S. National Museum III 816.
- Notes on the Pima of Arizona III 816, 921.
- Huber, F. O.**, Ueber die Ursache der Blausucht bei angeborenen Herzfehlern II 157.
- **G. Carl**, On the arteriae rectae of the mammalian kidney III 280, 304.
- The Arteriolae rectae of the Mammalian Kidney III 280, 304.
- The Morphology of the Uriniferous Tubule of the Reptilian Kidney III 498, 499.
- The arteriolae rectae of the mammalian kidney III 498, 502.
- **G. K.**, On a rapid Method of preparing large Numbers of Sections I 16, 18.
- Hudovernig, Charles**, Etude complémentaire sur un cas de gigantisme précoce. Contribution à l'étude de l'ossification II 157.
- Hübner**, siehe **Neufeld** I 171.
- Huene, F. v.**, Ueber das Hinterhaupt von Megalosaurus Bucklandi aus Stonesfield III 36, 56; 153, 162.
- Ueber die Foramina der Carotis interna und des Hypoglossus bei einigen Reptilien III 153, 162.
- Ueber die Dinosaurier der außereuropäischen Trias III 153, 162.
- Hueppe, F.**, Ueber Assimilation der Kohlensäure durch chlorophyllfreie Organismen I 74, 105.
- Hürthle**, Ueber die Struktur des quergestreiften Muskels im ruhenden und tätigen Zustande, über seinen Aggregatzustand und über die Hypothesen zur Erklärung der Muskelkontraktion I 249, 255.
- Huetter, C.**, und **Karrenstein**, Eine Mischgeschwulst (Osteoidsarkom) der weiblichen Milchdrüse II 157.
- Huggard and Morland**, The action of yeast in tuberculosis and its influence on the opsonic index I 163.
- Huguet, J.**, Les Oulad Nail, Nomades pasteurs III 816.
- Recherches sur les habitants du Mzab III 816, 908.
- Hulles, E.**, Beiträge zur Kenntnis der sensiblen Wurzeln der Medulla oblongata

- gata beim Menschen III 624, 639; 663, 682; 689.
- Humphrey, H. B.**, The development of *Fossombronina logiseta* Aust I 74, 137.
- Hunger, F. W. T.**, Onderzoekingen en beschouwingen over de mosaik-ziekte der tabaksplant I 74. J
- Huntington, G. S.**, Contribution to the genetic interpretation of the mammalian internal spermatie vein III 314. —
- Hunziker, H.**, und **Pfister, R.**, Ueber Knochenbildung in Strumen I 240, 244. —
- Hurst, C. C.**, On the inheritance of coat colour in horses II 29, 60. J
- Huß, H. A.**, Beiträge zur Morphologie und Physiologie der Antipoden I 74, 146. J
- Hussakof, L.**, Studies on the Arthrodira III 151, 159. J
- Hutchinson, H. B.**, Ueber Kristallbildung in Kulturen denitrifizierender Bakterien I 74, 113. J
- Ueber Form und Bau der Kolonien niederer Pilz I 74, 113.
- **R.** (auch **S.**), and **Miller, C. H.** (auch **C. W.**), A case of Splenomegalic Polycythaemia with Report of Post-mortem Examination I 163. J
- Hutton, W. K.**, Congenital hernia of the appendix II 157, 225.
- Remarks on the Innervation of the Dorsum manus, with special Reference to certain rare abnormalities III 689, 701. J
- Hutzler, A.**, Atresia ani II 157.
- Huxley, J.**, Zur Anthropologie der Samaritaner III 816. —
- **T. H.**, Man's Place in Nature, and other Essays I 3; III 18. J
- Hynek, K.**, Weitere Erfahrungen über die Röntgentherapie der Leukämie I 163. J

## I. (J.)

- J., St.**, Lorenz Oken, J. E. Purkinje, K. P. J. Sprengel, W. F. v. Ludwig III 15. J
- Jack, C. M.**, siehe **Brown, E. J.** I 154. J
- Jacob, O.**, siehe **Testut, L.** III 3.
- Jacobelli, G.**, Zur Bedeutung der Blutuntersuchung in der Chirurgie I 163.
- Jacobsohn, L.**, Erwiderung auf die Bemerkung des Herrn Professors B. Haller zu Van der Vloet's Aufsatz zum Verlauf der Pyramidenbahnen III 624; 664, 685. J
- Jaques, J.**, siehe **Piëry** III 459.
- Jaeger, Alfred**, Zur Physiologie der Schwimmblase der Fische. Entgegnung auf den von Frau Reis und Herm. Nuß-

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Jardine, R.**, Ovarialdermoid als Geburtshindernis II 157.  
**Jarricot**, siehe **Trillat** III 800.  
 — **J.**, Remarques et expériences sur une méthode radiographique de mensuration des diamètres du détroit supérieur III 799, 825.  
 — Recherches anthropologiques sur le crâne et le bassin III 808, 825.  
**Jatsuta**, Zur Anatomie der Arteria meningeo media beim Menschen und bei Säugetieren III 280.  
**Jaworski, J.**, Uterus duplex s. septus cum vagina duplex s. septa II 157, 231.  
**Ibrahim**, siehe **Deycke** I 157.  
**Jeandelize, P.**, siehe **Aubry, E.** III 107.  
**Jelgersma, G.**, Der Ursprung des Wirbeltierauges III 624; 750, 761.  
**Jenkins, G. J.**, The Morphology of the Hip Joint III 110, 134.  
 — and **Smith, S. Maynard**, (auch **S. M.**), A Description of the Peritoneal Cavity, Founded on Clinical and pathological Investigations III 20, 32; 429.  
**Jenkinson, J. W.**, On the Relation between the Symmetry of the Egg and the Symmetry of the Embryo in the Frog (*Rana temporaria*) II 120; 255.  
 — On the Effect of certain Solutions upon the Development of the Frog's Egg II 120, 126; 255.  
 — Remarks on the Germinal Layers of Vertebrates and on the Germinal Layers in General II 295.  
**Jenks, A. E.**, The Bontoc Igorot III 816, 905.  
**Jennings, J. E.**, The relation of Blood Examination to surgical Diagnosis I 163.  
**Jesensky, J.**, O vyvoji zubnich cev. (Ueber die Entwicklung der Zahngefäße) III 386.  
**Jessop, E.**, Sudden Death and the Thymus Gland II 157.  
**Igersheimer, Josef**, Ueber den Blutdruck bei Tuberkulösen I 163.  
**Jhering, H. v.**, The anthropology of the State of S. Paulo III 816.  
**Ikeda** (auch **R.**), Ueber das Epithel im Nebenhoden des Menschen I 224 (2 Titel), 225; III 513, 524.  
**Ikeno, S.**, Zur Frage nach der Homologie der Blepharoplasten I 75, 97.  
**Ilroy, J. H. M.**, On the presence of elastic fibres in the cornea III 750, 770.  
**Immerwol, Victor**, Cite-va anomalii arteriale a membrilor, privite din punctul de vedere al interpretarei lor III 280.  
**Imhofer** (auch **R.**), Die Ohrmuschel bei Schwachsinnigen II 157; III 802, 846.  
**Immelmann**, Ueber die Orthophotographie des Herzens III 8.  
**Inhelder, Alfred**, Fälle von Polydaktylie bei Menschen und Haustieren II 157.  
**Joachim**, Demonstration eines Pseudohermaphroditismus masc. extern. mit Kryptorchismus II 157.  
 — **G.**, Ueber Mastzellenlenkämien I 164.  
**Joachimsthal**, Verschiedene Formen angeborener Fußdeformitäten II 157; III 110, 146.  
 — **G.**, Weitere Mitteilungen über Hyperphalangie II 157; III 110, 133.  
**Jochelson-Brodsky** (auch **Dina**), Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker III 20; 816, 898.  
**Jochmann und Ziegler**, Ueber das Leukocytenferment in Milz, Lymphdrüsen und Knochenmark bei Leukämie und Pseudoleukämie I 164.  
 — **G.**, siehe **Müller, E.** I 171.  
 — **Georg**, und **Müller, Eduard**, Weitere Ergebnisse unserer Methode zum Nachweis proteolytischer Fermentwirkungen. Mitteilung III: I. Ueber Unterschiede im Fermentgehalt der Leukocyten bei Warmblütern. II. Ueber den Nachweis eines eiweißverdauenden Fermentes im menschlichen Colostrum III 711, 738.  
**Johnson, W.**, and **Wright, W.**, Neolithic Man in North-East-Surrey. Cheaper issue III 816.  
**Johnston, H. M.** (auch **Henry M.**), Supernumerary Carpal Bones II 157; III 110, 131; 809.  
 — Varying Positions of the Carpal Bones in the Different Movements at the Wrist III 110, 130.  
 — Epilunar and Hypolunar Ossicles, Division of the Scaphoid, and other Abnormalities in the Carpal Region. (Illustrated by drawings from two specimens) III 110, 131; 809, 868.  
 — **J. B.**, The Nervous System of Vertebrates III 624; 659, 665; 689.  
 — The Cranial Nerve Components of Petromyzon III 624; 689, 691.  
 — **Richard H.**, Congenital Membrane in the Naso-Pharynx II 157; III 457.  
**Jolly, J.**, Sur l'existence de globules rouges nucléés dans le sang de quelques espèces de mammifères I 164.  
 — Sur la phagocytose des noyaux expulsés des hématies des mammifères I 164.  
 — Variations du nombre des globules rouges du sang au cours du développement I 164.

- Jolly, J.**, Sur la formation des globules rouges des mammifères I 164.
- Sur l'évolution des cellules de la moelle osseuse au cours du développement I 164; 240, 244. J
- Sur les cellules vaso-formatives et sur la prétendue formation intracellulaire des globules rouges des mammifères I 164; III 191. J
- Quelques remarques à propos de la forme, de la structure et de la fixation des globules rouges des mammifères I 164, 194. J
- Courte réponse à la note précédente de M. Weidenreich I 164, 194. J
- et **Stini, J.**, Sur les modifications histologiques du sang après les hémorrhagies I 164. I
- et **Vallé, A.**, Sur les corpuscules de Schlauch et sur la composition histologique du sang du chat I 164. —
- **W. A.**, siehe **Marshall, F. H. A.** II 91; III 551. —
- siehe **Vincent, Swale** III 439. —
- Jomier, J.**, siehe **Gilbert, A.** I 160. —
- Jonchères, F.**, siehe **Sabrazés, J.** I 176. —
- Jones**, siehe **Price-Jones, C.** I 174. —
- siehe **Macnaughton-Jones** II 162; III 626. —
- Jonescu, C. N.**, Les propres abdominaux des Acipenserides III 347, 360. —
- Jordan**, Vielzelligkeit beim Schwein III 110. J
- **K.**, Der Gegensatz zwischen geographischer und nichtgeographischer Variation II 30, 66, 73. J
- Jores**, Ueber die feineren Vorgänge bei der Bildung und Wiederbildung des elastischen Bindegewebes II 90, 108. J
- Joris, H.** (auch **Hermann**), L'innervation des muscles lisses dans les parois vésicales I 249, 252; III 498; 689, 704. J
- Les nerfs des vaisseaux sanguins I 274, 336; III 191, 199; 712. —
- Joseph, E.**, Einige Wirkungen des natürlichen Oedems und der künstlichen Oedemisierung I 164. —
- **H.**, Ein Doppelei von Scyllium. (Nebst Bemerkungen über die Eientwicklung) II 157, 186; 247, 249. —
- **Max**, und **Deventer, J. B. van**, Dermato-histologischer Atlas in 53 farbigen Abbildungen auf 24 Tafeln III 708. —
- Josselin de Jong**, Rudimentärer Uterus II 157. —
- Rudimentärer Uterus didelphys bei einem 7 monatigen Kinde II 157. —
- Jossifow, S. M.**, Sur les voies principales et les organes de propulsion de



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

*Ivanovski, A.*, Ueber anthropologische Tabellen III 799, 824.— *A. A.*, Die Ostjaken von Surgut III 816, 897.*Iwanow, A. Th.*, Zur Kasuistik der Atresia choanalis III 457.**K.***Kaehler* (auch *M.*), Doppelseitiger, teilweiser, kongenitaler Tibiadefekt II 157; III 110, 145.*Kaes, Theodor*, Die Großhirnrinde des Menschen in ihren Maßen und ihrem Fasergehalt. Ein großhirnanatomischer Atlas mit erläuterndem Text und schematischen Zeichnungen III 624.*Kaestner, S.*, Ueber Wesen und Entstehung der omphalocephalen Mißbildungen bei Vogelembryonen II 120, 134; 157, 211; 264.

— Studien an omphalocephalen Vogelembryonen II 120, 134; 157, 212; 264.

*Kaiser, A.*, Rassenbiologische Betrachtungen über das Masai-Volk III 816, 911.— *W.*, Die Technik des modernen Mikroskopes. Leitfaden zur Benützung moderner Mikroskope für alle praktischen Berufe im Hinblick auf die neueren Errungenschaften auch auf dem Gebiete der Bakterioskopie I 2.*Kallius, E.*, Beiträge zur Entwicklung der Zunge. Teil II: Vögel. 3. *Melospittacus undulatus* II 264; III 347, 361.*Kammerer, P.*, Künstlicher Melanismus bei Eidechsen I 228, 230.— *Paul*, Experimentelle Veränderung der Fortpflanzungstätigkeit bei Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*) und Laubfrosch (*Hyla arborea*) II 120, 137; 255.*Kamon, K.*, Zur Entwicklungsgeschichte des Gehirns des Hühnchens II 264; III 624.*Kandetzk, Anton*, Ueber Hirngewebswucherungen bei kongenitalem Hydrocephalus II 157.*Kannegießer*, Nabelschnurhernie II 158.*Kantschieder, M.*, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Makrosporangien von *Selaginella spinulosa* Al. Br. non Spring I 75, 139.*Kaplansky, Malka*, Ein Fall von angeborener schräger Gesichtsspalte II 158.*Kappers, C. U. A.* (auch *Ariëns*), The Structure of the Teleostean and Selachian Brain III 625; 659, 665.*Kareff, A.*, siehe *Doyon, M.* I 157.— *N.*, siehe *Doyon, M.* I 157.*Karpa, Paul*, Zwei Fälle von angeborener Darmatresie II 158, 223.*Karplus, J. P.*, Zur Kenntnis der Variabilität und Vererbung am Centralnervensystem des Menschen und einiger Säugetiere III 625.*Karrenstein*, siehe *Hueter, C.* II 157.*Karrer*, siehe *Bernheim-Karrer* II 143.*Karsel, R.*, Beiträge zur Kenntnis des Anthocyans in Blüten I 75, 106.*Kasanzeff, W.*, Ueber die Entstehung des Hautpanzers bei *Syngnathus acus* III 708, 714.*Kassowitz, M.*, Die Vererbungssubstanz II 30, 49.— *Max*, Allgemeine Biologie. Band 4: Nerven und Seele II 120, 125.*Katô, T.*, Anatomisch-histologische Studien über die sogenannten Kinderflecke III 708.*Katsurada*, Ueber die Entstehung der Corpora amylacea im Centralnervengewebe III 659, 665.*Kauffmann*, Congenital heart disease III 259, 277.*Kaufmann, Marie*, Ueber das Vorkommen von Belegzellen im Pylorus und Duodenum des Menschen III 347, 362.*Keding, M.*, Weitere Untersuchungen über stickstoffbindende Bakterien I 75, 115.*Kehrer, E.*, *Acardiaceus completus* bei hochgradigem Hydramnion II 158.

— Ueber heterologe mesodermale Neubildungen der weiblichen Genitalien II 158, 191.

*Keibel, F.*, Die Entwicklungsgeschichte des Wirbeltierauges II 295; III 750, 761.— siehe *Sakurai, Tsunejiro* II 270.— *Franz*, Die äußere Körperform und der Entwicklungsgrad der Organe bei Affenembryonen II 269, 273.*Keiffer* (auch *J. H.*), Recherches sur l'anatomie et la physiologie vasculaires de l'utérus humain III 203.

— Le système nerveux ganglionnaire de l'utérus humain III 550, 568; 689, 704.

*Keil, R.* (auch *Richard*), Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Auges vom Schwein mit besonderer Berücksichtigung der fötalen Augenspalten II 269; III 280, 292; 625; 750, 758.*Kejs*, siehe *Okajama* III 661.*Keith*, Were the Ancient Egyptians a dual Race? III 816, 907.— *Arthur*, Partial Deficiency of the Pericardium II 158; III 259, 278.

- Keith, Arthur, and Flack, Martin W.**, The Auriculo-Ventricular Bundle of the Human Heart III 259, 271.
- and **Spicer, J. E.**, Three Cases of Malformation of the Tracheo-Oesophageal Septum II 158; III 457.
- **R. D.**, On the Relationship between Haemolysis and the Phagocytosis of Red Blood Cells I 165.
- Kellicot**, The development of the vascular and respiratory systems of *Ceratodus* III 457.
- Kellicott, W. E.**, Development of the Vascular and Respiratory System of *Ceratodus* II 254; III 203.
- Kelling**, Ueber perniciöse Anämie und Leukämie I 165.
- Kellner**, Mikrocephalie II 158.
- Kelmar**, siehe **Krueger-Kelmar, J.** III 817.
- Kemna, A.**, Disposition des poils chez le paresseux didactyle III 708.
- Kemp, George T.**, The Blood Plates their Enumeration in physiology and pathology (concluded) I 165.
- The Blood Plates I 165.
- **G. J., Calham, H., and Harris, C. E.**, The Blood Plates, their Enumeration in Physiology and Pathology I 165, 211.
- Kemper, H.**, The worlds Anastomists. Concise biographies of Anatomie Masters, from 300 B. C. to the present Time, whose Names have adorned the literature of the medical profession III 16.
- Kenyerer**, (auch **Henhyeres**) (auch **B.**), Angeborene Mißbildungen und erworbene Veränderungen in Röntgenbildern II 158; III 110, 142.
- Kermauner**, Ueber Mißbildungen mit Störungen des Körperverschlusses II 158, 215.
- Ein Fall von Spina bifida mit vorderer Wirbelspalte II 158, 232.
- Phlebolithen in den Tubenfimbrien III 550, 580.
- Kern, F.**, Bemerkungen zu Dr. Leo Buerger's Abhandlung: Eine neue Methode zur Kapselfärbung der Bakterien; zugleich ein Beitrag zur Morphologie und Differenzierung einiger eingekapselter Organismen I 21, 27.
- Kerner, S.**, Ueber die Form des Beckens bei Luxatio coxae congenita bilateralis III 110, 143.
- Kerr, J. G.**, The Embryology of Certain of the Lower Fishes, and its Bearing upon Vertebrate Morphology II 295.
- **J. Graham**, The development of *Polypterus* III 599, 601.
- Khoury, Joseph**, Valeur diagnostique de l'hyperleucocytose polynucléaire du

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Kitamura, S.**, Ueber Mikrophthalmus congenitus und Lidbulbuscysten nach Untersuchungen am Schweineauge II 158; III 625; 750, 776.
- Kittlitz, A. von** (auch **Albert v.**), Zur Entwicklung der Gefäße im Auge der Forelle II 250; III 750, 774.
- Klaatsch**, Reisebericht des Herrn Professors Klaatsch aus Soerabaya vom 1. Mai 1906 III 802, 838.
- Klaprocz, B.**, Beitrag zur Kenntnis der bei gewissen Chamaeleonten vorkommenden Achseltaschen III 708, 732.
- Klar, Max** (auch **Max W.**), Ueber kongenitale Osteodyplasie der Schlüsselbeine, der Schädeldeckknochen und des Gebisses (angeborener Schlüsselbeindefekt) II 158; III 110, 142.
- Klauener, Ferd.**, Zur Kasuistik der angeborenen Hernien der Linea alba II 158.
- Ueber die Mißbildungen der menschlichen Gliedmaßen II 158.
- Ueber Mißbildungen der menschlichen Gliedmaßen II 158.
- Klebahn, H.**, siehe **Vries, Hugo de** II 34; 77.
- Klebs, G.**, Ueber künstliche Metamorphosen II 76, 78.
- Klein**, Ueber Erythropräzipitin und andere Immunprodukte einzelner Bestandteile des Blutes I 165.
- **Artur**, Ueber die Beeinflussung des hämolytischen Komplements durch Agglutination und Präzipitation I 165.
- Ueber die Spezifität der Erythropräzipitine I 165.
- **Gustav**, Blutuntersuchungen bei Unterleibsleiden der Frauen, besonders bei Uterusmyomen I 165.
- **Sidney**, On the Nature of the Granule Cells of Paneth in the Intestinal Glands of Mammals I 165; III 347, 362.
- Klemm**, Die Verbreitung der aktiven Menschenrasse über den Erdball III 802, 848.
- Klett, A.** (auch **Alfred**), Zur Chemie der Weigert'schen Elasticafärbung I 21, 27; 233.
- Klieneberger, Carl**, und **Zoeppritz, Heinrich**, Beiträge zur Frage der Bildung spezifischer Leukotoxine im Blutserum als Folge der Röntgenbestrahlung der Leukämie, der Pseudo-leukämie und des Lymphosarkoms I 165.
- Kling, Alfred**, Ueber seltene vom embryologischen Standpunkte interessante Befunde an den Gaumen zweier Schwestern II 158; III 36.
- Klippel**, Anomalies multiples congénitales par atrophie numérique des tissus II 158.
- et **Lhermitte**, Lésions du sang au cours des grandes maladies hémorrhagiques (Hémophilie, les purpuras, érythème polymorphe) I 165.
- **M.**, siehe **Rabaud, Etienne** (auch **Ét.**) II 168; III 111.
- et **Lefas, E.**, Des altérations cyto-liquiques du sang dans les maladies mentales I 165.
- et **Rabaud, Etienne**, Hémimélie thoracique droite II 158, 218.
- Klug, Paul**, Ueber Veränderung der Blutzusammensetzung bei körperlichen Anstrengungen I 165.
- Klunsinger, C. B.**, Ueber die Samen-träger von Triton alpestris III 513, 548.
- Knauf, G.**, Ueber einen Fall von Bauchblasengentialspalte II 159.
- Kniep, H.**, Untersuchungen über die Chemotaxis von Bakterien I 75, 114.
- Knies, J.**, Ein neuer Fund diluvialer Menschenknochen bei Lautsch in Mähren III 816, 893.
- Knischewsky, Olga**, Beitrag zur Morphologie von Thuya occidentalis I 75, 142.
- Knottnerus-Meyer, T.**, Ueber das Tränenbein der Huftiere III 36, 58.
- Knötz, K.** (Wiener Neustadt) (auch **Karl**), Ein Fall von Doppelbildung des weiblichen Genitales II 159; III 599.
- Kobaczowski, Adam R. v.**, Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Blutbefunde und dem Aziditätsgrade des Magensaftes I 165.
- Kobert, R.**, siehe **Aulus Cornelius Celsus** III 16.
- Koch**, Ueber neue Apparate zur Erzeugung von Röntgenstrahlen I 9, 13.
- **J. W. R.**, Beitrag zur Kenntnis der Anthropologie der Bewohner von Niederländisch Neu-Guinea (Südliche Küste) III 816, 919.
- Koch-Grünberg**, Die Indianerstämme am oberen Rio-Negro und Yapurá und ihre sprachliche Zugehörigkeit III 816, 922.
- Indianertypen aus dem Amazonasgebiet III 817.
- Kreuz und quer durch Nordwestbrasilien III 817, 922.
- Koch-Hesse**, Ein Beitrag zur Wachstumsphysiologie des Menschen III 809.
- Zur Rassengeschichte Asiens und Ost-europas III 817.
- Kock** (Kopenhagen), Ueber den Wert der Blutkryoskopie für die Nierenchirurgie II 159.

**Kocks, J.**, Das kraniale Ende des Müllerschen Ganges. Eine Fortsetzung der Fimbria ovarica als Kanal im Hilus ovarii III 550, 559.

**Köhler**, Die Untersuchung ungefärbter Gewebe in ultraviolettem Lichte I 5; 165.

**Koellreuter** (auch **W.**), Ein Nasenzahn II 159; III 386.

**Koenig, E.**, Das Wesen der Fortpflanzung. Neue Gesichtspunkte I 3; II 30.

**König, J.**, Zur Kenntnis der pflanzlichen Zellmembranen I 75, 108.

**Königstein, Hans**, Ueber das Schicksal der nicht ejakulierten Spermatozoen III 513, 525.

**Koepp, H.**, Säuglingsmortalität und Auslese im Darwin'schen Sinne III 802, 842.

— **Hans**, Blutforschung und Serumtherapie II 159.

**Köppen, M.**, und **Loewenstein, S.**, Studien über den Zellenbau der Großhirnrinde bei den Ungulaten und Carnivoren und über die Bedeutung einiger Furchen III 625; 660, 666.

**Koerber, H.**, Iriszeichnung und Irisgefäße III 203, 250; 750, 765.

**Körmöcsi, E.**, Polyadenitis tuberculosa mit Polyglobulia I 166.

**Körnicke, M.**, Centrosomen bei Angiospermen? I 75, 97.

**Körte**, siehe **Eppenstein** I 158.

**Köster, Georg**, Zur Kasuistik der Polycythämie, zugleich ein Beitrag zur Aetiologie der Migraine ophthalmique I 166.

— **H.**, Die Cytologie der Pleura und Peritonealergüsse I 166.

**Koganei**, Ueber Schädel und Skelete der Koreaner III 817, 900.

**Kohl, F.G.**, Die assimilatorische Funktion des Karotins und das zweite Assimilationsmaximum bei F. I 75, 103.

— Die Farbstoffe der Diatomeen-Chromatophoren I 75, 105.

**Kohlbrugge, J. H. F.**, Die Gehirnfurchen der Javanen III 625; 809, 871.

**Kohlhage, Theodor**, Ueber fötalen Riesenwuchs II 159; III 110.

**Kohlmeyer, O.**, Topographie des elastischen Gewebes in der Gaumenschleimhaut der Wanderratte, *Mus decumanus* I 233; III 347, 363.

**Kohn, A.**, Ganglienzelle und Nervenfasern I 274, 309.

**Kohnstam**, siehe **Benda-Kohnstam** III 660.

**Kolb**, Einfluß der Rasse und Häufigkeit des Krebses nach dessen Verbreitung im Kanton Bern III 809.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- die Nasentrompete des Pferdes III 457, 472; 708.
- Kormann, Bodo**, Ueber die Modificationen der Haut und die subkutanen Drüsen in der Umgebung der Mund- und der Nasenöffnungen, die Formationes parorales und paranaricae der Haus-säugetiere III 708.
- Korschelt, E.**, Versuche an Lumbriciden und deren Lebensdauer im Vergleich mit anderen wirbellosen Tieren II 90, 110; 120.
- Ueber Morphologie und Genese abweichend gestalteter Spermatozoen III 513, 543.
- Kosaka**, Ueber die Beziehungen des Herznerven zum Vaguscentrum III 663, 683.
- Kose, Wilhelm**, Die Paraganglien bei den Vögeln III 625.
- Koslovski, B. S.**, Ein seltener Fall von Mißbildung der unteren Extremitäten II 159, 220.
- Koßmann, R.**, Die Erhaltung günstiger Varianten. Eine Entgegnung auf den Aufsatz von Kranichfeld II 30, 73.
- Kostanecki, K.**, Ueber die Herkunft der Teilungscentren der ersten Furchungsspindel im befruchteten Ei I 41, 51; II 2, 23.
- Kottmann, Kurt**, Ueber die Bestimmung der Blutmenge beim Menschen und Tier unter Anwendung eines neuen Präzisionshämatokriten I 166, 188.
- Kownatzki**, Blutuntersuchungen bei Puerperalfieber I 166.
- Kraemer**, Darwinismus und Tierzucht II 30.
- Welche Vorteile erwachsen der Tierzucht aus der erhöhten Nutzbarmachung der neueren biologischen Forschungsergebnisse? II 30.
- **A.**, Ein neuer Beitrag zur angeborenen Hornhautpigmentierung I 228; III 750.
- Krämer**, Anthropologische Notizen über die Bevölkerung von Sierra Leone III 817, 909.
- Kraft, F.**, Ueber Ersatz von Finger durch Zehentransplantation. (Dactyloplastik) II 90, 116.
- Kraitschek**, Die anthropologische Geschichtstheorie III 802, 848.
- Krakke, Albert**, Blutuntersuchungen bei Cachectischen I 166.
- Kramberger**, siehe **Gorjanovic-Kramberger** II 119; III 802.
- Kranichfeld, H.**, Die Erhaltung und die Kontinuität günstiger Varianten II 30, 73.
- Krašán, Fr.**, Monophyletisch oder polyphyletisch? II 30.
- Krassin, P.**, Zur Frage der Regeneration der peripheren Nerven I 274, 368; II 90.
- Kraus, A.**, Eine Aufklebemethode für Paraffin- und Celloidinserien sowie für Hautschuppen I 16, 18.
- **F.**, Ein Fall von Lymphomatose I 166.
- **Gr.**, Ueber den Nanismus unserer Wellenkalkpflanzen II 76.
- Krause, F.**, Ersatz des Daumens und der großen Zehe II 90, 116.
- **P.** (Breslau), Zur Röntgenbehandlung der Bluterkrankungen I 166.
- **Th.**, siehe **Belousow, A. K.** III 1; 5; 688.
- **W.**, siehe **Jahresbericht** III 21.
- Krauß, F.**, Der Zusammenhang zwischen Epidermis und Cutis bei Sauriern und Krokodilen I 224, 225; 233; III 708, 715.
- Der Völkertod. Eine Theorie der Dekadenz III 802.
- **W.**, Ueber die Beziehungen der Orbitae zu den Fossae pterygo-palatinae III 36, 58.
- Kravetz, L. P.**, Entwicklungsgeschichte des Sternum und des Episternalapparats der Säugetiere II 269; III 87, 97.
- Krebs, Paul**, Ueber einen neuen seltenen Fall kongenitaler Knorpelreste am Halse II 159.
- Kreibitz**, Die Sinnesorgane des Menschen III 2.
- Krienitz, W.**, Ueber morphologische Veränderungen an Spirochaeten I 75, 116.
- Kroemer, P.**, Die Vereinfachung der Gehirnfaserungsmethode und ihre Verwendbarkeit für den Unterricht III 6, 10; 625.
- Untersuchungen über den Bau der menschlichen Tube III 550, 578.
- Krönig, G.**, Das native Blutpräparat in seiner Bedeutung für den praktischen Arzt I 166.
- Krome, A.**, Ueber die Muskelinsertionen an der Handwurzel und die Beziehungen zwischen den Sehnen und dem Bandapparat des Handgelenks III 168, 175.
- Krone, R.**, Die Guarang-Indianer des Aldeamento do Rio Itariri im Staate von São Paulo in Brasilien III 817, 922.
- Kronthal, P.**, Konstruktionsprinzipien des Nervensystems I 274, 281.
- Die Neutralzellen des Centralnervensystems I 275.
- Krückmann, E.** (auch **Ernst**), Ueber die Entwicklung und Ausbildung der Stützsubstanz im Sehnerven und in der Netzhaut I 275; II 295; III 750, 756.
- Krueger** (auch **Krüger**), **Richard**, Die Phocomelie und ihre Uebergänge II 159, 218; III 110; 625.

- Krueger-Kelmar, J.**, Beiträge zur vergleichenden Ethnologie und Anthropologie der Neuholländer, Polynesier und Melanesier III 817.
- Krull, Joseph**, Die Entwicklung der Ringelnatter (*Tropidonotus natrix* Boie) vom ersten Auftreten des Proamnios bis zum Schlusse des Amnios II 260, 261.
- Krumm** (Karlsruhe), Ueber intraabdominelle Hernien und iliakale Bauchfelltaschen II 159.
- Kubo**, Ueber die Varietäten der *A. carotis* III 280, 287.  
— Messung des Verdauungskanal bei den Japanern III 347, 364; 817.  
— Ueber das Kopfskelet der Russen III 817, 893.  
— Untersuchung über das japanische Skelet III 817, 900.  
— und **Matsui**, Ueber die Varietäten des Arcus aortae III 280, 284.  
— und **Shirota**, Varietäten der *A. axillaris* III 280, 296.  
— **Inokichi** (auch *J.*), Beiträge zur Histologie der unteren Nasenmuschel III 203; 457, 472.
- Kuborn**, siehe **Cunningham** III 3; 4.
- Kuckuck, Martin**, Ueber die Ursache der Reifeteilungen und den Charakter der Polkörper II 2, 24.
- Kuczewski, O.**, Morphologische und biologische Untersuchungen an *Chara delicatula* f. *bulbifera* A. Braun I 75.
- Kühne**, Ueber Messungen der Gliedmaßen III 111, 125; 799, 823.  
— **Marie**, Ueber drei Fälle kongenitaler Atresie des Ostium venosum dextrum II 159, 221.  
— Ueber zwei Fälle kongenitaler Atresie des Ostium venosum dextrum III 252, 277.
- Kündig, Heinrich**, Ueber die Viskosität des menschlichen Blutes bei Schwitzprozeduren I 166.
- Külbs**, Zur Pathologie des Blutdruckes I 166.
- Küper, W.**, Ueber Hämolyse durch Alkohol sowie durch Natronlauge unter osmotisch verschiedenen Verhältnissen I 166.
- Küsel, W.**, Ueber die Wirkung der einzelnen Teile des Ciliarmuskels auf das Ligamentum pectinatum III 750, 766.  
— Zur Entwicklungsgeschichte der Tränenröhrchen III 750, 783.
- Küster, E.**, Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen I 75, 84.  
— Normale und abnorme Keimungen bei *Fucus* I 75, 91.
- Küster, E.**, Histologische und experimentelle Untersuchungen über Intumescenzen I 75, 95.  
— Ueber den Einfluß wasserentziehender Lösungen auf die Lage der Chromatophoren I 75, 102.  
— **W.**, Beitrag zur Kenntnis des Hämatins I 166.  
— Ueber die Konstitution der Hämatsäuren I 166.
- Küstner**, Nabelschnurhernie II 159.
- Küttner**, Fall von Hemimelie II 159.
- Kuhlenbeck**, Das Evangelium der Rasse. Briefe über das Rassenproblem III 803.
- Kuhn**, Wolfsrachen und perorale Tubage II 159.  
— **G.**, Ein Beitrag zur Kenntnis vom feineren Bau des Eileiters der Haus-säugetiere III 550, 579.
- Kuiper, Taco**, Sul meccanismo respiratorio dei pesci ossei III 457.  
— Sur le mécanisme respiratoire des poissons osseux III 457 (2 Titel).
- Kulczycki, Włodzimierz**, siehe **Nusbaum, Josef** III 709.
- Kummer**, siehe **Cristiani** II 89.
- Kunsemüller, Martin**, Die Eifurchung des Igels (*Erinaceus europaeus* L.) II 269, 270.
- Kunstler, J.**, La nomenclature des éléments protoplasmiques I 3; III 21.  
— La formation des membranes périvacuolaires chez les infusoires ciliés I 60.  
— A propos de la constitution intime du protoplasme des Protozoaires I 60.  
— et **Chaine, J.**, Les papilles palatines de la Girafe III 347.  
— Variations de formules dentaires chez les Primates III 386, 390; 809.  
— et **Gineste, Ch.**, Les sphérules protoplasmiques I 41.  
— Modifications de constitution de la substance vivante consécutives aux variations de milieu II 30.
- Kuntze, W.**, Ein Therostat für niedrige Temperatur I 36.
- Kunze, W.**, siehe **Schuberg, A.** I 61.
- Kurdov**, Die Bergjuden Daghestans III 817, 896.
- Kurella, H.**, siehe **Ellis, H.** III 802.
- Kusano, S.**, Preliminary notes on the swarmspores of Myxomycetes I 75, 110.
- Kusnezov, N. J.**, Zur Frage über die Bedeutung der Färbung der Hinterflügel der Catocala-Arten II 30, 72.
- Kwietniewski, Casimiro**, Ricerche intorno alla struttura istologica dell'integumento dei Selachii III 709.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

## L.

- L., Lorenzo Tendino** III 16.  
**L. D. C.,** Les stigmates de criminalité. L'école de Lombroso et l'école de le Double III 803.  
**Laache, S.,** Die Krankheiten des Blutes I 166.  
**Labhardt, A.** (auch *Alfred*), Das Verhalten der Nerven in der Substanz des Uterus III 550, 566; 689.  
**Labzine, M.,** De la régénération des glandes surrénales III 507.  
**Lacasse,** siehe *Potocki* I 174.  
**Lache, J. G.,** L'aspect du noyau de la cellule nerveuse dans la méthode à l'argent réduit I 41, 51; 275, 333.  
 — Sur le nucléole de la cellule nerveuse. Morphologie I 275.  
 — Contact et continuité des neurones I 275, 308.  
 — Altérations cadavériques des neurofibrilles I 275, 322; II 159.  
 — Sur la nucléine de la cellule nerveuse I 275, 334.  
 — Sur les boutons terminaux de la cellule nerveuse I 275, 340.  
 — Sur les corbeilles des cellules de Purkinje I 275, 341.  
**Lacouture,** siehe *Bourrut-Lacouture, L.* III 429.  
**Lack, L. A. H.,** siehe *Berry, R. J. A.* (auch *Richard J. A.*) I 153; III 344.  
**Ladreyt,** siehe *Rouvière* I 176.  
 — **F.,** Sur certains phénomènes de dégénérescence des globules sanguins dans le liquide coelomique de *Sipunculus nudus* I 166.  
**Laederich, L.,** Leucocytose céphalo-rachidienne tardive dans un cas de méningite tuberculeuse I 166.  
**Läwen, A.,** Ueber die äußeren Fisteln bei angeborener Atresia ani s. recti und über die Darstellung des kongenital verschlossenen Rektum im Röntgenbilde II 159, 225; III 347.  
**Lafar, F.,** Handbuch der technischen Mykologie I 75, 135.  
**Lafitte,** Microscope et hypermicroscopé I 5.  
**Laforge, A.,** Dystocie par monstres doubles autositaires II 159.  
**Lagerberg, T.,** Ueber die präsynaptische und synaptische Entwicklung der Kerne in der Embryosackmutterzelle von *Adoxa moschatellina* I 75, 99.  
 — Zur Entwicklungsgeschichte des *Pteridium aquilinum* (L.) Kuhn I 75, 138.  
**Lagriffoul, M.,** La formule leucocytaire de la rougeole et de la rubéole I 166.  
**Laguesse,** Revue annuelle d'Anatomie I 3; III 21.  
 — **E.,** Les „Stäbchendrüsenzellen“ (M. Plehn) sont des Sporozoaires parasites III 191, 195; 457, 482.  
 — Le pancréas envisagé comme organe à sécrétion interne III 419.  
 — Le Pancréas III 419, 424.  
 — Etude d'un pancréas de lapin transformé en glande endocrine pure deux ans après résection de son canal excréteur III 419, 424.  
 — et **Lemoine, E.,** Sur la charpente conjonctive du muscle lisse I 249, 251.  
**Laidlaw, P. C.,** Some Varieties of the Os Calcis III 809.  
**Laignel-Lavastine,** Imprégnation argentique des neurofibrilles sympathiques de l'homme I 22; 275, 289; III 690, 702.  
 — Imprégnation argentique des neurofibrilles sympathiques du cobaye, du lapin et du chien I 275, 289; III 690, 702.  
 — siehe *Ballet* II 142.  
 — Trajet des nerfs extrinsèques de la vésicule biliaire III 405, 411; 690, 696.  
 — et **Voisin, Roger,** Réaction des cellules nerveuses de la moelle et neurophagie dans la rage expérimentale du lapin I 275, 333.  
**Lake, H.,** siehe *Drabble, E.* I 72.  
**Lamb, D. S.,** The story of the Anthropological Society of Washington III 799.  
**Lambe, L. M.,** Boremys, a new Chelonian Genus from the Cretaceous of Alberta III 153.  
 — Descriptions of new species of Testudo and Baena, with remarks on some cretaceous forms III 154.  
**Lambert, P. L. G.,** Contribution à l'étude de la notencéphalie spécialement dans ses rapports avec l'obstétrique II 159.  
**Lambotte, V.,** et **Stiennon, T.,** Alexines et Leucocytes I 166.  
**Laméris, H. J.,** Ueber angeborene Ankylose der Fingergelenke II 159; III 111, 140.  
**Lampert, K.,** Das Tierreich. Teil I: Säugetiere III 4.  
**Lams, H.,** Le corps vitellin de Balbiani et la masse vitellogène dans l'ovocyte de *Rana temporaria* I 41; II 2, 14.  
**Lamy, Henry,** et **Mayer, André,** Une nouvelle hypothèse sur l'anatomophysiologie du rein III 498, 500.  
 — et **Ratbery, E.,** Etude histologique du glomérule du rein au cours des polyuries provoquées III 498, 502.  
**Landau, H.,** Der gegenwärtige Zustand unserer Kenntnisse über die Morpho-



- logie und Genese der weißen Blutkörperchen I 166.
- Landmann, G.**, Gelatine und Blutgerinnung I 166.
- **O.** (auch **Otto**), Ein Fall von symmetrischem angeborenem Mangel der Chorioidea und der Retina außerhalb der Maculargegend II 159; III 750, 769.
- Landrieu, M.**, Lamarck et ses précurseurs II 30; III 16, 17.
- Landsteiner, Karl** (auch **K.**), Ueber Tumoren der Schweißdrüsen II 159, 194.
- und **Reich, M.**, Ueber Unterschiede zwischen normalen und durch Immunisierung entstandenen Stoffen des Blutersums I 166.
- Lane, M. H.**, On the so-called Transitional Cells of Lewaschew in the Islets of Langerhans III 419, 425.
- Lane-Clayton, J. E.**, and **Starling, E. H.**, An experimental enquiry into the factors which determine the growth and activity of the mammary glands III 711, 739.
- Lang, A.**, Ueber die Mendel'schen Gesetze, Art- und Varietätenbildung, Mutation und Variation, insbesondere bei unseren Hain- und Gartenschnecken II 30, 53, 65.
- **P.**, Ueber den Bau der Hydrachnidenaugen III 750, 790.
- Langdon, Gibson Ch.**, The value of the differential leucocyte count in acute surgical disease I 166.
- Lange, B.**, Stereoskopische Röntgenaufnahmen insbesondere der Hüftgelenke mit Demonstrationen III 111.
- **D. de**, De Kiembladvorming van *Megalobatrachus maximus* (Schlegel) II 255.
- **L. J.**, Gibt es eine Vererbung erworbener Eigenschaften? II 30, 49, 73.
- **Paul**, Beitrag zur pathologischen Anatomie des Mongolismus II 160, 234.
- Beitrag zur pathologischen Anatomie des Mongolismus II 160.
- Langenkamp, Wilhelm**, Ueber die Aetiologie der Mißbildungen der weiblichen Genitalorgane II 160.
- Langer, C. v.**, Lehrbuch der systematischen und topographischen Anatomie III 2.
- Langhans, V.**, *Asplanchna priodonta* Gosse und ihre Variation II 30.
- Langley, J. N.**, Ueber Nervenendigungen und spezielle rezeptive Substanzen in Zellen I 275.
- Langlois, J. P.**, siehe **Desbouis, G.** I 157.
- Langmead, F.**, siehe **Garrod, A. E.** II 152.
- Lankester, E. Ray** (auch **Edwin Ray**), Natur und Mensch. Mit einer Vorrede über „Naturzüchtung und Verstandeszüchtung“ sowie über „Gedanken zur Schulreform“ von K. Guenther I 3; II 30; 120, 125.
- Lanzi, M.**, Le sporule delle Diatomee I 75.
- Lapicque**, Unité fondamentale des races d'hommes à peau noire. Indice radiopelvien III 809, 869.
- Les nègres d'Asie et la race nègre en général III 817, 884.
- Le problème anthropologique des Parias et des castes homologues chez les Dravidiens III 817, 901.
- **L.**, et **Girard, P.**, Poids de diverses parties de l'encéphale chez les oiseaux III 625.
- Lapinsky, M.**, Zur Frage über die Beteiligung der Nervenstämmen der hinteren Extremität an der vasomotorischen Innervation der distalen Gebiete derselben und über die Veränderung der vasomotorischen Elemente sowie der Gefäße selbst der Hinterpfote nach Beschädigung des Nervus ischiadicus I 275, 351; III 690, 702.
- Lapouge, de**, Crânes Angerins Mérovingiens et du moyen âge III 817.
- **G. de**, Die Entartung in den höheren und niederen Ständen III 803, 945.
- Largaiolli, V.**, Ueber das Vorkommen von Doppelaugen bei einer limnetischen Daphnie III 750, 789.
- Larionov, V. E.**, Ueber den feineren Bau des Gehirns III 659, 665.
- Der feinere Bau des Gehirns des Menschen und der Tiere und eine neue Färbungsmethode des Gehirns III 65 665.
- Lasalle-Archambault**, Le faisceau longitudinal inférieur et le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau III 625.
- Le faisceau longitudinal inférieur le faisceau optique central III 625.
- Le faisceau longitudinal inférieur le faisceau optique central. Quelques considérations sur les fibres d'association du cerveau III 625.
- Latis**, Mancanza della porzione inferiore della vagina: colpoematometra suppur II 160.
- Lattes** (auch **L.**), Contribution à morphologie du cerveau de la femme criminelle III 625, 636; III 809.
- Lauber, Hans**, Anatomische Untersuchungen über Heterochromie tauben, unvollkommen albinotischen Katzen I 228; II 160.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Lauber, K.**, Anatomische Untersuchungen über Heterochromie bei tauben, unvollkommen albinotischen Katzen III 750, 765.
- Laurent, O.**, Anatomie clinique et technique opératoire III 3.
- Lauterborn, R.**, Eine neue Chrysomonadinengattung (Palatinella cyrtophora nov. gen. nov. spec.) I 60, 62; 76, 120.
- Zur Kenntnis der Chironomiden-Larven III 743, 745.
- Lavastine**, siehe **Laignel-Lavastine** I 22; II 142; III 405; 690
- Lawerich, L.**, Leucocytose céphalo-rachidienne tardive dans un cas de méningite tuberculeuse I 167.
- Leboucq, H.**, Note sur le développement pratique de la candidature en médecine à l'université de Gaud III 18.
- **H. A.**, Ad. Aurggraeve. Notice sur sa vie et ses travaux III 16.
- Lebrun, H.**, Application de la méthode des disques rotatifs à la technique microscopique I 5, 7.
- Lécaillon, A.**, Sur l'organe de Graber de la larve de *Tahanus quatuornotatus* III 743.
- Lecco, Thomas M.**, Das Ganglion ciliare einiger Carnivoren III 690.
- Leche, Wilhelm**, Die Chorda dorsalis im Schädel erwachsener Säugetiere III 36, 58; 87.
- Ledderhose (Straßburg)**, Studien über den Blutlauf in den Hautvenen unter physiologischen und pathologischen Bedingungen I 167.
- Ledingham, J.**, and **McKerron, R.**, The X ray treatment of leukaemia I 167.
- **J. C. G.**, Haematological and chemical observations in a case of spleno-medullary Leukaemia I 167.
- On the vacuolated mononuclear cells in the Blood of the Guinea-Pig I 167.
- Ledouble**, Les variations anatomiques humaines réversives et progressives III 386, 391.
- Leduc, St.**, Culture de la cellule artificielle I 3; II 121.
- Croissance de la cellule artificielle II 121.
- **Stéphane**, Les lois de la biogenèse II 120, 125.
- Lee, A. W.**, Concerning the Sinus Frontalis in the Man with observations upon Them in Some other Mammalian Skulls III 457, 473.
- **Thomas G.**, The Early Development of *Geomys bursarius* II 269, 273.
- Leen**, siehe **Christian** I 155.
- Leeuwen, E. E. van**, Bijbel'sche Anthropologie III 799.
- Lefas, E.**, siehe **Klippel, M.** I 165.
- L'anémie corpusculaire I 167.
- Note sur l'origine des globules rouges I 167.
- Étude du système élastique de la trachée et des bronches cartilagineuses I 233; III 457, 473.
- Lefébure, M. J.**, Des corpuscules du tact chez l'homme III 712.
- Legendre, R.**, A propos du centrosome des cellules nerveuses I 41; 51; 275, 333.
- Sur un nouveau détail de la structure des cellules nerveuses d'*Helix pomatia* I 41; 275, 303.
- Quelques détails de structure des cellules nerveuses d'*Helix pomatia* I 275.
- Sur divers aspects de neurofibrilles intracellulaires obtenus par la méthode de Bielschowsky I 275, 289.
- De quelques détails de structure des cellules nerveuses d'*Helix pomatia* I 275, 304.
- Sur la présence de neurofibrilles dans les cellules nerveuses d'*Helix pomatia* I 275, 304.
- Sur les modifications des cellules nerveuses d'*Helix pomatia*, pendant l'asphyxie par immersion I 275, 321.
- Léger, L.**, Etude sur Taeniocystis mira Léger, Grégarine métamérique I 60, 63.
- Léger, Marcell**, siehe **Girard, Henry** I 160.
- Legrand et Axisa, E.**, Ueber den Wert der Leukocytose für die Diagnose der Leberabcesse der Tropen I 167.
- Lehmann, Adalbert**, Ueber sympathische Färbung und die Pigmentbildung bei Barsch und Forelle I 228; III 709, 717.
- O., Flüssige Kristalle und die Theorie des Lebens I 3; II 30; 121, 125.
- Fließende Kristalle und Organismen I 3; II 121, 125.
- Lehmann-Nitsche, R.**, Braquifalangia de la mano derecha con sindactilia parcial del indice y dedo medio II 160.
- Un caso raro de hendidura media congénita de la parte facial superior II 160.
- Paläoanthropologie III 799, 822.
- Schädeltypen und Rassenschädel III 799, 822.
- Lehndorff**, Ueber Lymphocytenleukämie im Kindesalter I 167.
- Leisewitz, Th.**, Einfluß der Erkrankungen der weiblichen Genitalorgane auf die Blutbeschaffenheit I 167.

- Leishman, W. B.**, A simplified Method of Enumerating Leucocytes I 167.
- Lemaire**, siehe *Neveu-Lemaire* II 165.
- Lemeland**, siehe *Meygrier* II 163.
- Lemoine, E.**, siehe *Laguesse, E.* I 249.
- Lemos-Porto, Magalhaes**, Infantilisme et dégénération psychique. Influence de l'hérédité neuropathologique II 160.
- Lendenfeld, R. v.**, Tabulae anatomicae. Somatologische Wandtafeln III 5.
- London, Alfred Austin**, Die Behandlung der Blasenektomie II 160.
- Lenhossék, M. von**, Zur Kenntnis der Spinalganglienzellen I 276, 285; III 690, 697.
- Zur Frage nach der Entwicklung der peripherischen Nervenfasern I 276, 300; II 269.
- Lenzi, Luigi, e Pellegrini, Augusto**, Contributo alla conoscenza delle cisti congenite del collo (cisti tiroidee e cisti branchiali) III 438; 457.
- Leonhardt, E.**, Ueber die Mopskopfbildung bei Abramis vimba L. III 625.
- Leontović, L. V.**, Vorschläge zur Reform der Lehre vom Bau des Nervensystems III 659, 665.
- Leontowitsch, A.**, Zur Frage der Gefäßinnervation bei Rana esculenta I 276, 290; III 191.
- Etwas über Neurilemmkerne I 276, 351.
- Leopold**, a) Zwei Fälle von doppelseitigem Dermoid. b) Ein einseitiges Dermoid mit breitem gedrehten Stil II 160.
- **G.**, Ueber ein sehr junges menschliches Ei II 273, 278; 282.
- Lepine, R., et Boulud**, Sur l'origine de l'oxyde de carbone contenu dans le sang normal et dans certains sangs pathologiques I 167.
- Sur l'origine de l'oxyde de carbone contenu dans le sang normal et surtout dans le sang de certains anémiques I 167.
- Sur l'acide glycuronique des globules du sang I 167.
- Sur la répartition des matières sucrées entre le plasma et les globules du sang I 167.
- Léri, A.**, Le cerveau sénile I 276; III 625.
- Lerliche, R., et Villemain, F.**, Le rameau hépatique de l'artère coronaire stomachique III 280, 301; 405, 411.
- Leroux, R.**, siehe *Bellin, L.* II 143; III 455.
- **Lesourc**, procédé des héux *Lessing*, 160, 227.
- Létang, J.**
- Letulle, A.**, forme de
- Leube, Ma**, lytischer O gerinnung
- Leuchs, J.**, menschlichen Exsudate II
- Leuret, Remar**, l'ictère des n d'hématolyse I
- Levaditi, C.**, du Spirochaete
- (Paris), Le sor introduites dans des animaux ne l'aide de ces hém
- Levadoux**, Un typ 809, 853.
- Leven, G., et Barr**, gastrique. L'eston III 8; 347, 305.
- Levi, E.**, Studien z pathologischen Anato Rückenmarkswurzeln 686; 680.
- **G.** (auch Giuseppe), al lavoro di W. Lobenba Ergebnisse der Altmann-Färbemethode beim t system" I 22, 28; 157, 12
- Studi sulla grandezza d 1. Ricerche comparative sull delle cellule dei mammiferi
- Ulteriori osservazioni sulla dei gangli spinali I 276

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Levi, G.** (auch *Giuseppe*), La struttura dei gangli cerebro-spinali nei selaci e nei Teleostei I 276.
- La struttura dei gangli cerebrospinali dei Cheloni I 276, 298.
- Sulla differenziazione della gonocita e dell' ovocita degli anfibi con speciale riguardo alle modificazioni della vescicola germinativa II 2; III 513.
- Beitrag zur Kenntnis der Struktur des Spinalganglion III 625.
- **della Vida, Mario, et Verdozzi, Carlo**, Recherches hématologiques dans le trypanosomiasis expérimentales I 167.
- Levinsohn, G.**, Kurze Bemerkungen zu der Aurel v. Szily'schen Arbeit: Ueber die hinteren Grenzsichten der Iris III 751.
- Ueber die hinteren Grenzsichten der Iris III 751, 762.
- Levy, M.**, Neues aus der Röntgentechnik I 9, 13.
- **Oscar** (auch *Oskar*), Ueber die Vererbung bei den tierischen Organismen II 30.
- Mikroskopische Untersuchung zu Experimenten über den Einfluß der Radiumstrahlen auf embryonale und regenerative Entwicklung II 90, 103; 121, 130; 160, 184; 255.
- Entwicklungsmechanische Studien am Embryo von Triton taeniatus. 1. Orientierungsversuche II 121, 132.
- Lévy, S.**, Sur les cellules de soutien de la muqueuse olfactive III 457; 743, 746.
- Des modifications de la muqueuse nasale à la suite d'irritations III 458.
- Lewandowsky, M.**, Die Funktionen des centralen Nervensystems III 625.
- Lewin** (auch *Leo*), Das Vorkommen von Persistenz der Arteria stapedia beim Menschen und die vergleichend-anatomische und phylogenetische Bedeutung dieses Phänomens II 160; III 280, 292.
- I. Das Vorkommen von Persistenz der Arteria stapedia beim Menschen und die vergleichend anatomische und phylogenetische Bedeutung dieses Phänomens. II. Eigentümliche Exkreszenzen am Trommelfell und Follikelbildung in der Paukenschleimhaut III 792, 794.
- Lewinski, Johann**, Beobachtungen über den Gehalt des Blutplasmas an Serumalbumin, Serumglobulin und Fibrinogen I 167.
- Lewis, Ch. E.**, The basidium of *Amanita bisporigera* I 76, 135.
- The embryology and development of *Riccia lutescens* and *Riccia crystallina* I 76, 137.
- **F. T.** (auch *Frederic T.*), The fifth and sixth aortic arches and the related pharyngeal pouches in the Rabbit and Pig II 269; III 280, 292; 458, 474.
- Lewis, F. T.** (auch *Frederic T.*), — The Gross Anatomy of a 12 mm Pig III 438, 448; 458, 474.
- The Mixed Cerebral Nerves in Mammals III 690.
- **L.**, Anatomy and physiology for nurses III 2.
- **Thomas**, The avian thymus I 168.
- **W. H.** (auch *Warren Harmon*), Experimental evidence in support of the outgrowth theory of the axis cylinder I 276, 377.
- Experiments on the regeneration and differentiation of the central nervous system in amphibian embryos I 276, 378; II 91; 121; 255.
- Experimental studies on the development of the eye in Amphibia. II. On the cornea III 751, 771.
- Lhermitte**, siehe *Klippel* I 165.
- Lichtenberg, A.** (auch *Alexander v.*), siehe *Werner, R.* (auch *Richard*) I 4; 183; II 124.
- Ueber die Entwicklungsgeschichte einiger accessorischer Gänge am Penis. Zugleich ein Beitrag zur Kenntnis des Schließungsvorganges des Urogenitalkanals und der Entwicklung der Raphe II 160; III 513, 531; 599, 619.
- siehe *Voelcker, F.* (auch *Fritz*) III 8; 498.
- Morphologische Beiträge zur Kenntnis des männlichen Urogenitalapparates III 513.
- Beiträge zur Histologie, mikroskopischen Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Urogenitalkanals des Mannes und seiner Drüsen. 1. Abschnitt: Die Schleimhaut der Pars cavernosa des Urogenitalkanals. 17 Fig. — 2. Abschnitt: Ueber die accessorischen Geschlechtsdrüsen und deren Einteilung. — 3. Anhang: Die Entwicklungsgeschichte des männlichen menschlichen Copulationsorgans III 513, 529; 599, 619.
- Beiträge zur Histologie, mikroskopischen Anatomie und Entwicklungsgeschichte des Urogenitalkanals des Mannes und seiner Drüsen. 3. Die Entwicklungsgeschichte des männlichen menschlichen Copulationsorganes III 599, 618.
- Lichtenstein, F.**, Das Wasser als Feind der Röntgenaufnahme III 8, 14.
- Lickley, J. D., and Cameron, J.**, Note on a Case of Abnormal Disposition of the Peritoneum II 161; III 429.
- Lidforss, B.**, Studies over artbildningen inom släktat *Rubus* II 76, 85.

- Lidforss, B.**, Studier öfver pollenslagarnes irritationsrörelser. II. Lunds I 76, 140.
- Lieben, S.**, Ueber die Wirkung von Extrakten chromaffinen Gewebes (Adrenalin) auf die Pigmentzelle I 228, 230.
- Lieberknecht, August**, Ueber Rippendefekte und anderweitige Mißbildungen bei angeborenem Hochstand des Schulterblattes II 161.
- Rippendefekte und anderweitige Mißbildungen bei angeborenem Hochstand des Schulterblattes II 161; III 87, 99; 111.
- Liebscher**, Ein Fall von Mikrogryrie III 625, 651.
- **Karl**, Zur Kenntnis der Mikrogryrie nebst einigen Bemerkungen über die sogenannten Heterotopien im Rückenmark des Menschen II 161.
- Liek, E.**, Experimenteller Beitrag zur Frage der heteroplastischen Knochenbildung I 240, 245.
- Liepmann**, Mißgeburt II 161.
- **W.**, Zur Frage hämolytischer Vorgänge im Blute Eklampischer I 168.
- Lieto Vollaro, Agostino de** (auch **Ag. de**), Sulla disposizione del tessuto elastico nella congiuntiva bulbare e nel limbus sclero-corneale I 233; III 751.
- Lifschitz, Sophie**, Ueber die Entwicklung der embryonalen Milz II 295; III 341, 342.
- Linari, Vittorio**, Apparenze di secrezione nell' epitelio tubarico dei mammiferi I 224.
- Linde, O.**, Zur Kenntnis der Verholzung I 76, 109.
- Linden, M. von**, Untersuchungen über die Veränderungen der Schuppenfarben und der Schuppenformen während der Puppenentwicklung von *Papilio podalirius*. — Die Veränderungen der Schuppenformen durch äußere Einflüsse II 30, 65.
- Die ontogenetische Entwicklung der Zeichnung und des Wesen des Befruchtungsvorgangs II 121, 131; 161.
- Linser**, Zur Pigmentfrage (Hämatoporphyrin) I 228, 231.
- **P.**, und **Helber, E.**, Experimentelle Untersuchungen über die Einwirkung von Radium und ultraviolettem Lichte I 168, 205.
- Lindt, W.**, Beitrag zur pathologischen Anatomie der angeborenen Taubstummheit II 161.
- Linton, R. G.**, On some anomalies in the skull of the dog II 161; III 37.
- Lister, J. J.**, The life-history of the Foraminifera I 60, 63.
- Livi**, Antropologia militare III 817, 890.
- Livini, Ferdinando**, Formazione della volta del proencefalo in „*Salamandrina perspicillata*“ II 255; III 626.
- Intorno ad alcune formazioni accessorie della volta del proencefalo in embrioni di Uccelli (Colomba livia dom. e Gallus dom.) II 264.
- Formazioni della volta del proencefalo in embrioni die Uccelli II 264; III 626.
- Formazioni della volta del proencefalo in alcuni uccelli. Ricerche anatomiche et embriologiche III 626.
- Livon, Ch.**, Note sur les cellules glandulaires de l'ypophyse du cheval III 626.
- Lobenhoffer, W.**, Ueber die Ergebnisse der Altmann-Schridde'schen Färbemethode beim Centralnervensystem I 276, 286.
- Lock, R. H.**, Recent progress in the study of variation, heredity and evolution II 30.
- Locke, E. A.**, siehe **Tileston, W.** I 180.
- Lockger, C.** (London), siehe **Doran, A.** II 148.
- Locy, William A.**, The fifth and sixth Aortic Arches in Chick Embryos with Comments on the same Vessels in other Vertebrates II 264; III 281, 282; 458.
- A new Cranial Nerve in *Selachians* III 458, 474.
- Loeb**, Bildung des Corpus luteum beim Meerschweinchen III 550, 593.
- **J.** (auch **Jacques**), Vorlesungen über die Dynamik der Lebenserscheinungen I 76, 84; II 121, 125; 161.
- Ueber die Hemmung der toxischen Wirkung hypertotonischer Lösungen auf das Seeigel durch Sauerstoffmangel und Cyankalium II 121.
- Weitere Beobachtungen über den Einfluß der Befruchtung und der Zahl der Zellkerne auf die Säurebildung im Ei II 121.
- Untersuchungen über künstliche Parthenogenese und das Wesen des Befruchtungsvorgangs II 121, 131; 161.
- **H. W.**, A study of the anatomy of the accessory sinus of the nose III 458.
- **L.**, und **Smith, A. J.**, Ueber eine die Blutgerinnung hemmende Substanz in *Ankylostoma caninum* I 168.
- **Leo**, Immunity and adaptation I 168.
- Studies on cell granula and amoeboid movements of the blood cells of *Limulus* I 168, 202.
- Untersuchungen über Blutgerinnung I 168 (2 Titel), 216.
- Vergleichende Untersuchungen über die Thrombose I 168, 216.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Loeb, Leo**, Ein weiterer Versuch über die die Blutgerinnung hemmende Substanz in *Ankylostoma caninum* I 168, 216.  
 — The coagulation of the blood I 168, 216.
- Loebell, Emil**, Ueber kongenitalen Radiusdefekt II 161; III 111.
- Löhlein**, Sur la phagocytose „in vitro“ de microbes pathogènes I 168.  
 — Observations sur la phagocytose in vitro. Deuxième mémoire. Influence du sérum normal sur le processus phagocytaire. (Fixateurs normaux) I 168.  
 — Einiges über Phagocytose von Pest- und Milzbrandbazillen I 168 (2 Titel).
- Lönnberg, E.**, On hybrid hares between *Lepus timidus* L. and *Lepus europaeus* Pall. from Southern Sweden II 30, 61.  
 — On a new *Orycteropus* from northern Congo and some remarks on the dentition of the *Tubulidentata* III 386, 391.
- Loew, E.**, Bemerkungen zu W. Burcks Abhandlungen über die Mutation als Ursache der Kleistogamie II 30; 76, 84.  
 — Der Saisonmorphismus von *Typha minima* Funk II 76, 87.  
 — O. (auch *Oskar*), Die chemische Energie der lebenden Zellen I 3; 76, 83; II 121, 125.  
 — Ueber Veränderung des Zellkerns beim Abtöten I 76, 94.  
 — *Otto*, siehe *Oppenheim, Moriz* III 498.
- Löwenstein, E.**, Versuche über Dreifarben-Mikrophotographie I 9, 14.
- Loewenstein, S.**, siehe *Köppen, M.* III 625; 660.
- Loewenthal, N.**, Contribution à l'étude des granulations chromatiques ou nucléoides I 41, 52.  
 — Nomenclature histologique, cytologique, et embryologique (étendu à toute la série animale). Bases d'une classification (Contribution à l'étude de l'unification de la nomenclature histologique et histogénétique) III 21.
- Löwit**, Ueber *Haemamoeba leukaemiae magna* I 168.
- Logrosso, H.**, siehe *Onuf, B.* I 172.
- Lohmann, W.**, Ueber die typische Exzentrität des kleinen Irisringes und das Verhältnis der Exzentrität des Sehnerven zu der der *Ora serrata* III 751, 765.
- Loisel, Gustave**, Expériences sur l'hérédité II 31.  
 — Recherches sur l'hérédité des caractères du pelage chez les lapins II 31.  
 — Relations entre les phénomènes du rut, de la lactation, de la mue et de l'amour
- maternelle chez une chienne hybride III 712, 739.
- Lombardo, C.**, Sulla secrezione di grasso da parte delle ghiandole sudoripare III 710.
- Lombroso, Ugo**, Sulla funzione del pancreas nel ricambio materiale III 419.
- Lömer, G.**, Die Beziehungen von Selbstmord und Geisteskrankheit zur Rasse III 803, 846.
- Lommel, F.**, Ueber Polycythämie mit Milztumor I 168.
- Longcope, W. J.**, A study of the Distribution of the Eosinophilic Leucocytes in a fatal case of Hodgkin's Disease with general Eosinophilia I 168.
- Londen, D. M. van**, Untersuchungen betreffend den centralen Verlauf des Nervus trigeminus nach intracranialer Durchschneidung seines Stammes III 626; 662.
- London, E. S.**, und **Pesker, D. J.**, Ueber die Entwicklung des peripheren Nervensystems bei Säugetieren (weißen Mäusen) II 269.
- Longo, B.**, Ricerche sul Fico e sul Caprifico I 76, 145.  
 — **Luciano**, Le anomalie del poligono di Willis nell'uomo studiate comparativamente in alcuni mammiferi ed uccelli II 161.
- Loomis, F. B.**, Wasatch and Wind River Primates III 156.
- Looten, F.**, Du mode de terminaison des artères cérébrales III 281.  
 — **J. E.**, Recherches anatomiques sur la circulation artérielle du cerveau III 281, 291.
- López, G. L.**, Lecciones de técnica histologica normal I 2.
- Lopriore, G.**, Regeneration von Wurzeln und Stämmen infolge traumatischer Einwirkungen I 76, 92.  
 — Ueber die Vielkernigkeit der Pollenkörner und Pollenschläuche von *Araucaria Bidwillii* Hook I 76, 142.
- Loriga, G.**, La struttura e le funzioni del corpo umano III 2.
- Lorrain, M.**, Dermoidcyste des Ovariums. — Sarkomatöse Degeneration. — Spontane Ruptur II 161.
- Lortet**, Le coeur du roi Ramsès II (Sésostris) III 809, 881.
- Losio, L.**, Sopra un caso di spina bifida in adulto II 161.
- Loss, A.**, siehe *Smith, Elliot G.* III 820.
- Lotsch** (auch *Fritz*), Ein Fall von rechtsseitigem Radiusdefekt und linksseitiger daumenloser Klumphand II 161, 233; III 111, 145.

- Lotsch, F.**, Ueber Atresia ani vesicalis II 161, 224.
- Lotsy, J. P.**, Ueber den Einfluß der Cytologie auf die Systematik I 76, 84.  
— Vorlesungen über Descendenztheorien mit besonderer Berücksichtigung der botanischen Seite der Frage, gehalten an der Reichsuniversität zu Leiden I 76, 84; II 76, 77.
- Lotze, K.**, Ueber Eventratio diaphragmatica II 161.
- Love, Andrew**, An investigation into the Leucocytosis of Typhus Fever I 168.
- Lovén, Chr.**, Anatomische und physiologische Arbeiten III 19.
- Low, A.**, On Four Short Cists from Aberdeenshire III 817, 886.  
— **Alexander**, On Epignathus. Studies in pathology. Written by alumni to celebrate the quatercentenary of the University of Aberdeen II 161, 206.
- Loyez, Marie**, Recherches sur le développement ovarien des œufs méroblastiques à vitellus nutritif abondant II 2, 15.
- Lozinski, P.**, Ueber den histologischen Bau des Lamellibranchierherzens III 191, 194.
- Lubarsch, O.**, Zur Myelomfrage I 168.  
— Die allgemeine Pathologie I 168, 186.  
— Einiges zur Metaplasiefrage II 161, 189.  
— Ueber heterotrope Epithelwucherungen und Krebs II 161, 189.
- Lubosch, Wilhelm**, Ueber Variationen am Tuberculum articulare des Kiefergelenkes des Menschen und ihre morphologische Bedeutung III 37, 59; 809.  
— Ueber das Kiefergelenk der Monotremen. 2. Folge einer Reihe von Untersuchungen über die vergleichende Anatomie der Gelenke III 37, 61.  
— Ueber den Meniscus im Kiefergelenk des Menschen, nebst ergänzenden literarischen Mitteilungen III 37, 64; 809.
- Luca, Ulderico de**, Ricerche sopra le Mastzellen dell'intestino nel periodo di assorbimento e nel periodo di digiuno (Gallina) I 168; 233; III 347.  
— Ricerche sopra le modificazioni dell'epitelio de' villi intestinali nel periodo di assorbimento e nel periodo di digiuno. (Vogel und Säuger) III 347.
- Lucibelli, L.**, Die Einwirkung des Lichtbades auf das Blut I 168.
- Lucien, M.**, siehe **Collin, R.** III 19; 438.
- Lucksch, Franz**, Zur lymphatischen Leukämie I 168 (2 Titel).
- Ludwig, H.** (Wien), Ueber die primäre maligne Degeneration der cystischen embroiden Geschwülste der Ovarien II 161.
- Lücke**, Angeborene Fingergelenksankylose II 161; III 111, 149.  
— Ueber die extraperitoneale Blasenhernie II 162.
- Lüthe**, Ausgestorbene Menschenaffen und Urmenschen in ihrer Bedeutung für die Stammesgeschichte des Menschen III 803.
- Lugaro, E.**, Osservazioni sui „gomitoli“ nervosi nella rigenerazione dei nervi I 276; II 91.  
— Ancora un'esperienza contro l'autorigenerazione delle fibre nervose I 276; II 91.  
— Sulla presunta rigenerazione autogena delle radici posteriori I 276; II 91.  
— Ricerche sulla colorabilità primaria del tessuto nervoso I 276, 282.  
— Weiteres zur Frage der autogenen Regeneration der Nervenfasern I 276, 382; II 91.  
— Fibre aberranti, fibre centrifughe e fibre ricorrenti nelle radici posteriori III 664; 690, 699.
- Lull, R. S.**, Volant adaptations in vertebrates II 31, 71.  
— A new name for the Dinosaurian Genus Ceratops III 154.  
— Restoration of the Horned Dinosaur Diceratops III 154.
- Lunghetti**, Ueber die Struktur der Haut des äußeren Gehörganges III 792, 794.  
— **B.**, Sopra alcuni casi di „Ossiculum intermetatarsale dorsale“ III 111, 149.  
— Sopra l'ossificazione dei sesamoidi intratendinei III 111, 149; 169, 177.  
— Sopra un muscolo soprannumerario axillo-epitrocleare e su altre anomalie muscolari (bicipite brachiale, muscoli della gamba) III 169, 177.  
— Ricerche sulla tonsilla intestinale di alcuni mammiferi III 347, 365.
- Bernadino**, Konformation, Struktur und Entwicklung der Bürzeldrüse bei verschiedenen Vogelarten III 264; 710, 734.  
— Ricerche sulla struttura della pelle del condotto uditivo esterno III 709, 739.
- Lunin, N. J.**, Ueber die Langerhansschen Inseln des Pankreas und ihre Beziehungen zum Diabetes III 419, 425.
- Lunn, John R.**, siehe **Rankin** II 168.
- Lurje, Mira**, Ueber die Pneumatisation des Taubenschädels I 240; II 264; III 37, 64; 458, 475.
- Luschan, v.**, Die Konferenz von Monaco III 799, 823.  
— Ueber ein rachitisches Schimpansen-skelet III 809, 867.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Luschan, F. v.**, Sechs Pygmäen von Ituri III 817, 912.  
 — Bericht über eine Reise in Südafrika III 817, 913.  
**Lutati**, siehe **Vignolo-Lutati, C.** II 176.  
**Lutoslawski**, Die basophilen Granula der Erythrocyten I 168, 195.  
**Lutter, W.**, siehe **Schittenhelm, A.** I 177.  
 — **Wilhelm**, Ein Beitrag zur Frage der Blutgerinnung I 169.  
**Lydekker, R.**, Colour-evolution in Guereza-monkeys II 31, 69, 71.  
 — **William Flower** III 16.  
**Lydlin**, Die Biologie im Dienste der Tierzucht II 31, 74.

## M.

- Maas, Otto**, Entwicklungsmechanische Studien an Schwämmen II 121.  
 — Ueber die Einwirkung karbonatfreier und kalkfreier Salzlösungen auf erwachsene Kalkschwämme und auf Entwicklungsstadien derselben II 121, 126.  
**Macalister, A.**, and **Myers**, Anthropometric Investigations among the native Troops of the Egyptian Army III 817.  
**Macallum, A. B.**, and **Menten, M. L.**, Some points in the micro-chemistry of the nerve fibre I 276.  
**MacCallum, W. G.**, The Surgical Relations of the Parathyroid Glands III 438.  
**Mac Carty, Wm. Carpenter**, Beiträge zur normalen und pathologischen Histologie des Wurmfortsatzes III 347, 366.  
**Maddonell, W. R.**, A Second Study of the English Skull, with Special Reference to Moorfields Crania III 817, 886.  
**Mac Dougal**, Heredity and the origin of species II 76, 86.  
**Macé**, Lungenhernie bei einem Neugeborenen infolge von Mißbildung der Thoraxwand II 162.  
**Macgregor, G. Scott**, Zur Frage des Uterus duplex II 162.  
**Mach, E.**, Erkenntnis und Irrtum. Skizzen zur Psychologie der Forschung I 3.  
**Machol, A.**, Beitrag zur Blendentechnik III 8, 14.  
 — **Alfred**, Beiträge zur Kenntnis der Brachydaktylie II 162.  
**Mackenzie, F. S.**, On a specimen of the Hind-Gut opening into a cloacal Chamber in a Child III 347.  
**Mackie, A. H.**, siehe **Mac William, T. A.** III 191.  
**Macnaughton-Jones**, Monstrosity of seventh month removed of hysterectomy II 162.  
 — Anencephalous foetus II 162; III 626.  
**Mac Neal, Ward J.** (auch **W. J.**), Methylene violet and methylene azure I 22; 169.  
 — A Note on Methylene Violet as one of the nuclear Dyes in the Romanowsky Stain I 22, 28; 169.  
**Macomber, E. K.**, An interesting case of congenital malformation of the mouth II 162.  
**Mac William, T. A.**, and **Mackie, A. H.**, Sections of human arteries III 191.  
**Madelung**, Zwei merkwürdige Cephalocelen II 162, 238.  
**Mäder, E.**, Zur Anatomie der Glans penis der Haustiere III 513, 526.  
**Maggioni, Virgilio**, Un caso di anomalia di sviluppo della clitoride II 162.  
**Magni, Egisto**, Come si comportano le ossa in via di accrescimento quando son sottratte all'influenza nervosa II 121; III 111, 118.  
 — Comment se comportent les os en voie d'accroissement quand il sont soustraits à l'influence nerveuse III 111.  
**Magnus**, Ueber totale kongenitale Luxation der Kniegelenke bei drei Geschwistern II 162.  
 — **W.**, Regenerationserscheinungen bei Pflanzen I 76, 92.  
 — Ueber die Formbildung der Hutpilze I 76, 92.  
 — und **Friedenthal, H.**, Ein experimenteller Nachweis natürlicher Verwandtschaft bei Pflanzen I 76, 85; II 76, 86.  
**Mahoudeau, P. G.**, Documents pour servir à l'ethnologie de la Corse III 817, 890.  
**Majkowski, Alex**, Zur Frage nach der klinischen Bedeutung der punktierten Erythrocyten bei chronischem Saturnismus I 169.  
**Maillard, L. C.**, Cristallisation périodique dans l'espace, reproduisant certaines structures cytologiques II 31.  
**Maire, le** (auch **M. le**), Geschlechtsverhältnis der Neugeborenen mit besonderer Berücksichtigung der mace-rierten Kinder III 19; 803, 841.  
**Malapert, P.**, und **Morichau-Beauchant, R.**, Mischgeschwulst des Uterus (Myxochondrosarkom) II 162.  
**Malassez, L.**, Sur la notation des objectifs microscopiques I 5, 7.  
**Malatesta, Ramberto**, Ueber Knorpelheilung nach aseptischen Verletzungen am hyalinen, vom Perichondrium überzogenen, fertigen Knorpel I 238, 238.

- Maleef, N.**, Beitrag zum Studium der Struktur des Collum uteri III 551, 560.
- Malenković, B.**, Ueber die Ernährung holzzerstörender Pilze I 76, 133.
- Malinin, K.**, Zur Anthropologie der Kabardinen III 817, 897.
- Mall, Franklin P.**, A Study of the Structural Unit of the Liver III 405, 412.
- Malsen, von** (auch *H. v.*), Geschlechtsbestimmende Einflüsse und Eibildung des *Dinophilus apatris* II 2, 7; 121.
- Maltaux, M.**, siehe **Massart, J.** I 60.
- et **Massart, J.**, Sur les excitants de la division cellulaire I 76, 95.
- Malysev**, Kursus der elementaren Anatomie und Physiologie des Menschen III 2.
- Mamerto, Aćuna**, Enfermedad de Addison con Hiperglobulia y Linfocitosis en una niña de once años I 169.
- Mandl** (Wien) (auch *Ludwig*), Weitere Beiträge zur Kenntnis der sekretorischen Tätigkeit des Amnionepithels I 224, 226; II 162; 282, 287.
- Mangin**, siehe **Girard-Mangin** I 160.
- Mangold, Ernst** (auch *E.*), Der Muskelmagen der körnerfressenden Vögel, seine motorischen Funktionen und ihre Abhängigkeit vom Nervensystem III 347, 366; 690, 703.
- Manis, Silvio**, Contributo alla conoscenza morfologica, anatomica ed istologica della lingua del Fenicottero III 347.
- Manjkowski, A.** (wohl identisch mit **Mankowsky, A.**), Eine Methode zur Aufertigung von dicken Schnitten ganzer menschlicher Gehirne mit dem Mikrotom von Marchi. Die Konservierung haltbarer Schnittpräparate, eingebettet in Gelatine und Formalin III 6, 11.
- Mankowsky, A.** (wohl identisch mit **Manjkowski, A.**), Eine Methode zur Aufertigung von dicken Schnitten ganzer menschlicher Gehirne mit dem Mikrotom von Marchi. Die Konservierung haltbarer Schnittpräparate, eingebettet in Gelatine und Formalin I 16, 18.
- Zwei seltene Fälle von Doppel-Mißbildung beim Hühnerembryo II 162; 264, 265.
- Mann, J. Dixon**, A three-chambered heart III 260, 276.
- Manno, Andrea**, Un caso di *M. extensor digitorum brevis* della mano III 169, 177.
- Sopra una varietà di arteria ischiadica nell'uomo III 281, 307.
- Arteria peronea communis, arteria peronea profunda, arteria peronea superficialis. Contributo alla morfologia della circolazione arteriosa nell'arto addominale III 281, 308.
- Manno, Andrea**, Arteriae plantares pedis (*Aves*, *Reptilia*, *Amphibia*, III 281, 311.
- Manouvrier** (auch *L.*), La prétendue lésion syphilitique du crâne préhistorique de Bray III 37; 817.
- Une application anthropologique à l'art militaire. Le classement des hommes et la marche dans l'infanterie III 799, 823.
- Conclusions générales sur l'anthropologie des sexes et applications sociales III 803, 840.
- Cranes de l'époque mérovingienne III 817, 889.
- Note sur les ossements néolithiques du Dolmen de Curton et de la caverne de Fontarnaud (Gironde) III 818, 889.
- Mantegazza, P.**, Il preteso pregiudizio delle razze III 803, 848.
- Marburg**, Halsrippe und Syringomelie II 162.
- **Otto**, Ueber Nervenfasern in der Substantia gelatinosa centralis und dem Centralkanal III 664, 697.
- Marceau, F.**, Recherches sur la structure du coeur chez les Mollusques, suivies d'une étude spéciale des coeurs branchiaux et de leurs appendices glandulaires chez les Céphalopodes I 24, 253.
- Sur l'état des muscles adducteurs pendant la vie chez les Mollusques Acéphales I 250.
- Sur la structure des muscles du manteau des Céphalopodes I 250.
- Recherches sur la structure des muscles du manteau des Céphalopodes, en rapport avec leur mode de contraction I 250, 255.
- Marchado**, Röntgenstrahlen bei Myxödem II 162.
- Marchal, Em.**, siehe **Marchal, El** I 76.
- **El.**, et **Marchal, Em.**, Recherches expérimentales sur la sexualité des spores chez les mousses dioïques I 76, 138.
- Marchand** (auch *S.*), Ueber eigentümliche Pigmentkristalle aus der Lunge I 228, 231; III 458, 477.
- **Werner**, Beitrag zur vergleichenden Anatomie des männlichen Geschlechtsapparates der Cephalopoden III 514, 540.
- Marchat, M.**, Les imperforations du vagin d'origine congénitale II 162 (Titel).
- Marchesini, R.**, Contributo allo studio della secrezione delle glandole salivari III 397.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Marchlewski, L.**, siehe **Buraczewski, J.** I 155.
- Marcinowski, Kati**, Zur Entstehung der Gefäßendothelien und des Blutes bei Amphibien I 169; II 255, 256; III 191, 195.
- Marconi, Egidio**, Acondroplasia fetale e speciali alterazioni placentari II 162; III 111.
- Marcus, Harry**, Ei und Samenreife bei *Ascaris canis* (Werner) (Asc. mystax) II 2, 22; III 514, 534, 542.
- Ueber die Wirkung der Temperatur auf die Furchung bei Seeigeleiern II 121, 128.
- Ueber die Beweglichkeit der *Ascarispermien* III 514.
- Maresch, R.**, Ueber Gitterfasern der Leber und die Verwendbarkeit der Methode Bielschowsky's zur Darstellung feinsten Bindegewebsfibrillen I 22, 28.
- Margulies, A.**, Ueber Degeneration und autogene Regeneration der peripheren Nerven I 276.
- siehe **Dexler, H.** III 622, 664.
- Mari, G.**, Sulla vitalità dei globuli bianchi del sangue I 169, 198.
- Marie, Paralyse générale et syphilis chez les Arabes** III 818.
- **A.**, Le sang dans l'acromégalie et le gigantisme I 169.
- **M. R.**, Pancréas aberrant III 419, 425.
- **P.**, Ramollissement cérébral, lésion des fibres du faisceau longitudinal inférieur III 660, 670.
- Marin**, Zwei Fälle von Vagina septa und Uterus duplex II 162.
- Marin-Tabouret**, siehe **Cotte, Ch.** III 814.
- Marinesco, G.**, Études sur le mécanisme de la régénérescence des fibres nerveuses périphériques I 276; II 91.
- Considérations sur la structure des boutons terminaux I 276, 342.
- Recherches sur la régénérescence autogène I 276, 380.
- Du rôle des cellules apoptotiques dans la régénérescence nerveuse I 277; II 91.
- Quelques recherches sur la morphologie normale et pathologique des cellules des ganglions spinaux et sympathiques de l'homme I 277, 331.
- et **Minea, J.**, Recherches sur la régénérescence des nerfs périphériques I 277, 381; II 91.
- Note sur la régénérescence de la moelle chez l'homme I 277, 381; II 91.
- La loi de Waller et la régénérescence autogène II 91.
- Marinesco, G.**, et **Minea, J.**, Recherches sur la régénérescence de la moelle II 91.
- Précocité des phénomènes de régénérescence des nerfs après leur section II 91.
- Marion, G. E.**, Mandibular and Pharyngeal Muscles of *Acanthias* and *Raja* III 458.
- Marrassini, A.**, Sopra la minuta struttura dei vari elementi delle capsule soprarrenali e sul loro probabile valore funzionale III 507.
- Contribution à l'étude de la structure et de la fonction des capsules surrénales III 507.
- Marro, Giovanni** (auch **G.**), La fossetta occipitale mediana negli alienati III 37, 65; 809.
- Sopra un caso di timo persistente in un alienato di 52 anni III 438.
- Marschlewski, L.**, siehe **Buraczewski, J.** I 155.
- Marshall, A. M.**, The Frog. Introduction to Anatomy, Histology, Embryology II 241; III 4.
- **F. H. A.**, and **Jolly, W. A.**, Preliminary communication upon ovarian transplantation and its effects upon the uterus II 91; III 551.
- **Fr.**, und **Schäfer, E. A.**, Contributions to physiology of mammalian reproduction. Part 1: The oestrous Cycle in the dog. Part 2: The ovary as an organ of internal secretion III 551.
- **Joseph**, The Development of the Lungs in the Pig II 269.
- **Wm. S.**, and **Vorhies, C. T.**, Cytological Studies on the Spinning Glands of *Platyphylax designatus* Walker (Phryganid) I 41, 53.
- Martin**, siehe **Muir** I 171.
- **A.**, siehe **Jammes, L.** II 120.
- **E.**, Isoagglutinine beim Menschen nebst einer Bemerkung zur Marx-Ehrnrooth'schen Blutdifferenzierungsmethode I 169.
- **Ferdinand Paul**, Vergleichend-histologische Untersuchungen über den Bau der Darmwand der Haussäugetiere. 1. Mitteilung: Ueber Gestalt, Lage und Länge der Darmeigendrüsen und der Zotten, sowie die Membrana propria III 347, 366.
- Vergleichend-histologische Untersuchungen über den Bau der Darmwand der Haussäugetiere. 2. Mitteilung: Ueber die Strata subglandularia und die Muscularis mucosae III 348, 367.
- **R.**, Zur Frage der anthropometrischen Prinzipien und Methoden III 799, 824.

- Martini, E.**, Die Nematodenentwicklung als Mosaikarbeit II 121, 125.  
 — Ueber Subcuticula und Seitenfelder einiger Nematoden II 121, 125.
- Martius, Karl**, Vergleichende Untersuchungen über den Wassergehalt des Gesamtblutes und des Blutserums I 169.
- Marx, Hugo**, siehe **Horoskiewicz, Stefan v.** I 163.  
 — Ueber die Wirkung des Chinins auf den Blutfarbstoff I 169.  
 — (Nürnberg), Ueber angeborene Pylorusstenose im Säuglingsalter II 162.
- Marzinowski, K.** (auch **Katt**), Die Entstehung der Gefäßendothelien und des Blutes bei Amphibien I 169, 193; III 599, 601.
- Massart, J.**, Considérations théoriques sur l'origine polyphylétique des modes d'alimentation, de la sexualité et de la mortalité chez les organismes inférieurs I 3.  
 — siehe **Maltaux, M.** I 76.  
 — et **Maltaux, M.**, Sur les excitants de la division cellulaire I 60, 63.
- Mathew, W. D.**, siehe **Osborn** III 151.  
 — The osteology of Sinopa, a creodont Mammal of the middle Eocene III 156.  
 — and **Gidley, J. W.**, New or little known Mammals from the Miocene of South Dakota. Pl. IV: Equidae III 156, 166.
- Mathews, R. H.**, Bemerkungen über die Eingeborenen Australiens III 818.
- Mathewson, C. A.**, The behaviour of the pollentube in *Houstonia coerulea* I 76, 149.
- Mathias, Hermann**, Zwei neue Fälle von Akromegalie II 162.
- Matiegka, H.**, Ueber die an Kamm-bildungen erinnernden Merkmale des menschlichen Schädels III 37; 809, 857.  
 — Ueber einen Fall von partieller Zerteilung des Scheitelbeins beim Menschen III 809, 861.
- Mathieu**, siehe **Dienlaffé** III 418.  
 — Sur une bourse péritonéale para-caecale III 430.
- Matschie, Paul**, Merkwürdige Gorilla-schädel aus Kamerun III 803.
- Matsui**, siehe **Kubo** III 280.
- Matsumura**, siehe **Ishida, S.** III 816.
- Matthew, E.**, Acute lymphatic leukaemia I 169.
- Matthias**, Ein Fall von angeborenen Defekten von Wirbeln und Rippen II 162; III 87.
- Matys, V.**, Entwicklung der Tränen-ausführungswege III 751.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Mc Atee, W.**, siehe **Banta, A.** II 254.
- McClure, Charles F. W.**, A Contribution to the Anatomy and Development of the venous System of *Didelphys marsupialis* (L.). Part 2: Development II 269; III 315, 317.
- A hitherto unrecognized feature in the development of the reptilian post-cava III 315.
- The Postcava of an Adult Indian Chevrotain (*Tragulus meminna* Erxleben) III 315, 319.
- On the presence of a type of post-cava in the adult chevrotain. *Tragulus meminna* (Erxleben), which is unusual in ruminants III 315, 319.
- McCracken, J.**, Inheritance of dichromatism in *Lina* and *Gastroidea* II 31, 57.
- McFarland**, On the occurrence of a fibrinolytic ferment in the blood serum I 169.
- McGiel, Caroline** (wohl identisch mit **McGill, Caroline**), The Behavior of the Nucleoli during Oogenesis of the Dragonfly with Especial Reference to Synapsis II 2, 6.
- McGill, Caroline** (wohl identisch mit **McGiel, Caroline**), The Behavior of the Nucleoli during Oogenesis of the Dragonfly with especial Reference to Synapsis I 42, 53.
- McGrae**, A case of congenital atresia of pulmonary artery, with transposition of viscera; a second case of transposition II 163, 223.
- McGregor, J. H.**, The Phytosauria with especial reference to *Mystriosuchus* and *Rhytidodon* III 154, 162.
- McKerron, R.**, siehe **Ledingham, J.** I 167.
- McMurrich, J. Playfair**, The Valves of the Iliac Vein III 315, 321.
- McNeal**, Methylene violet and methylene azur I 169.
- Mead, Ch. S.**, Adaptive modifications of occipital condyles in Mammalia II 31, 72; III 37, 66.
- Medea**, Un caso di stenosi pura dell'arteria polmonare II 163.
- **E.** (auch **Englino**), L'applicazione del nuovo metodo di Ramón y Cajal allo studio del sistema nervoso periferico (nella neurite parenchimatosa degenerativa sperimentale) I 277.
- Contributo allo studio delle fine alterazioni della fibra nervosa (fenomeni de-e régenerativi) nella neurite parenchimatosa degenerativa sperimentale. (Continuazione e fine) I 277; II 91.
- Contributo allo studio delle fine alterazioni della fibra nervosa. (Fenomeni de-e régenerativi) nella neurite parenchimatosa degenerativa sperimentale. (Sunto) I 277; II 91, 109.
- Meier**, siehe **Theilhaber** III 552.
- **Paul**, Beiträge zur vergleichenden Blutpathologie I 169.
- Meirowsky**, Untersuchungen über die Wirkungen des Finsenlichtes auf die normale und tätowierte Haut des Menschen I 229, 231.
- Beiträge zur Pigmentfrage. I. Die Entstehung des Oberhautpigments beim Menschen in der Oberhaut selbst I 229, 231; III 709.
- Beiträge zur Pigmentfrage I 229, 231; III 809, 875.
- Meisenheimer, J.**, Zur Biologie und Physiologie des Begattungsvorganges und der Eiablage von *Helix pomatia* II 122.
- Megušar, Franz**, Einfluß abnormaler Gravitationswirkung auf die Embryonalentwicklung bei *Hydrophilus aterrimus* Eschscholtz II 122, 128.
- Mekler, Salomon**, Contribution à l'étude du goître congénital II 163; III 348; 458.
- Melville, H. G.**, Ovary free in the pelvic cavity II 163.
- Menci, E.**, Ueber die sogenannten Rongoronschen Fibrillen des Nervenzellkernes I 42, 54.
- Einige Beobachtungen über die Rongoronschen Fibrillen der Nervenzellkerne I 60; 277, 337.
- Une petite notice sur la vacuolisation des cellules nerveuses I 277.
- Zur Vacuolisation der Ganglienzellen I 277, 318.
- Ménégaux, A.**, Les Laboratoires maritimes. Le Laboratoire maritime de Wimereux I 3; III 17.
- Menge**, Nabelschnurbruch II 163.
- Menne**, Zur Kenntnis der Myelomzellen I 169, 198.
- Ménétrier et Aubertin**, Contribution à l'étude de la leucémie myéloïde I 169.
- **Ch.**, Leucémie myéloïde et myélomatoses I 170.
- Menten, M. L.**, siehe **Macallum, A. B.** I 276.
- Meoni, Luciano**, Contributo alla morfologia dell'arteria thyreoidea inferior III 281; 438.
- Mercante, V.**, Investigaciones craneométricas en las escuelas nacionales de la Plata III 818.
- Mercier, A.**, La race berbère, véritable population de l'Afrique septentrionale III 818.

**Mercier, L.**, Un organisme à forme levure, parasite de la blatte (*Periplaneta orientalis*) I 76, 131.

— Contribution à l'étude de la phagocytose expérimentale I 170, 198.

— siehe **Hertwig, O.** II 241; III 3.

**Mereschkowsky, C.**, Gesetze des Endochroms (der Diatomaceen) I 76, 121.

**Merkel**, Ueber die Hernie der Regio duodenojejunalis II 163.

— **Fr.**, Handbuch der topographischen Anatomie III 3.

— **H.**, siehe **Jamin, F.** III 280.

— (Erlangen), Ueber einen Fall von Treitz'scher Hernie mit Bruchsackberstung II 163, 225.

**Merriam, C. H.**, Is mutation a factor in the evolution of the higher vertebrates? II 31.

— **J. C.**, The occurrence of *Ichthyosaurus*-like remains in the Upper Cretaceous of Wyoming III 154.

— Preliminary note on a new marine Reptile from the middle Triassic of Nevada III 154, 161.

— On the occurrence of *Desmostylus*, Marsh III 156.

— Carnivora from the tertiary formations of the John Day III 156, 167.

**Merriman, M. L.**, Nuclear division in *Zygnema* I 76, 121.

**Mertens, A. E.**, Der Ur, *Bos primigenius* Bojanus, mit besonderer Berücksichtigung der im städtischen Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg befindlichen Reste III 156.

**Merzbacher**, Übersichtsreferat über italienische Arbeiten auf dem Gebiete der Histologie, Entwicklungsgeschichte und Histopathologie der Ganglienzelle (speziell der Neurofibrillen) in den letzten drei Jahren (1903—1905) I 277.

— **L.**, Die Beziehungen der Syphilis zur Lymphocytose der Cerebrospinalflüssigkeit und zur Lehre von der „meningitischen Reizung“ I 170.

**Ménil, F.**, siehe **Caullery, M.** I 2; III 21.

**Mestrezat, E.**, siehe **Grynfeldt, E.** I 35; 228.

**Metcalf, M. M.**, Salpa and the phylogeny of the eyes of vertebrata III 751, 759.

**Methling**, Zur Kasuistik der Zwerchfellshernien. Ein Fall von eingeklemmter Zwerchfellshernie II 163.

**Methner** (auch **A.**), Organismen und Staaten. Eine Untersuchung über die biologischen Grundlagen des Gesellschaftslebens und Kulturlebens II 31; III 803, 839.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Meyer, Robert**, Demonstration eines zweiten Falles von Adenom und Carcinom des Gartner'schen Ganges II 163.
- Ein teilweise in der Uterussubstanz gelegenes multiloculäres Ovarialsystem II 163
  - Anatomie und Hystogenese der Myome und Fibrome II 163, 189.
  - Ueber heterotope Epithelwucherungen und Carcinom II 163, 189.
  - Zur Kenntnis der cranialen und caudalen Reste des Wolff'schen (Gartner'schen) Ganges beim Weibe, mit Bemerkungen über das Rete ovarii, die Hydatiden, Nebentuben und paraurethralen Gänge, Prostata des Weibes II 163, 231.
  - **S.**, Gedächtnis und Vererbung II 31, 47.
  - **Th.**, Ueber den männlichen Geschlechtsapparat von *Opisthotenthis depressa* (Ijima und Ikeda) III 514, 540.
  - **Werner Theodor**, Die Anatomie von *Opisthotenthis depressa* (Ijima und Ikeda) III 203, 204.
  - **Wilh.**, Ein Fall von kongenitaler Ectopia vesicae urinariae II 163.
- Meyer-Rügg, Hans** (Zürich), Perniziöse Anämie im Wochenbett, kompliziert mit septischer Infektion I 170.
- Meygrier und Lemeland**, Demonstration eines acht Tage alten Neugeborenen mit doppelseitigem Genurecurvatum und Klumpfuß II 163.
- Meynier, E.**, Sulle modificazione indotta nella struttura della ghiandola mammaria dalla sospensione dell'allattamento. Ricerche istologiche e sperim III 712.
- Mezzadrelli, Felice**, Polidattilia in un bue II 163; III 111.
- Michaelis, L.**, Bemerkung zu der Arbeit von A. Klett: Zur Chemie der Weigert'schen Elasticafärbung I 22, 30.
- **Paul** (auch **P.**), Altersbestimmung menschlicher Embryonen und Föten auf Grund von Messungen und von Daten der Anamnese II 275, 275; III 19.
- Micelli, F.**, I leucociti del sangue umano in condizioni normali e patologiche I 170 (3 Titel).
- Micoletzky, H.**, Beiträge zur Morphologie des Nervensystems und Excretionsapparates der Süßwassertricladien III 626, 635.
- Micsovicz, E.**, Untersuchungen über die Veränderungen in den inneren Organen des Kaninchens nach intravenöser Injektion von Adrenalin III 191, 201.
- Mieg**, Zwei neue, in der Umgegend von Kleinkems (Baden) und Sierentz (Ober-Elsaß) entdeckte neolithische Stationen III 818.
- Miehe, H.**, Die Selbsterhitzung des Heues I 77, 114.
- Betrachtungen über die Standorte der Mikroorganismen in der Natur, speziell über die der Krankheitserreger I 77, 115.
- Mighorini, G.**, Untersuchungen über die osmotische Resistenz der roten Blutkörperchen bei der Gonorrhoe. Klinische Hautkrankheit und Syphilis I 170.
- Migliorini**, Ricerche ematologiche in alcuni leprosi I 170.
- Mikosch, K.**, Untersuchungen über die Entstehung des Kirschgummi I 77, 110.
- Milani, P.**, Sulla cresta ipocordale in embrioni di *Gongylus ocellatus* II 260.
- Milchner, R.**, und **Wolff, Walter**, Bemerkungen zur Frage der Leukotoxinbildung durch Röntgenbestrahlung I 170.
- Miller, C. H.** (auch **C. W.**), siehe **Hutchinson, R.** (auch **S.**) I 163.
- **E. Y.**, The Bataks of Balawan III 818.
  - **James**, The Arrangement of the Elastic Fibres in the Bronchi and Lung I 234; III 458, 477.
  - **W. S.**, The Mesentery in Amphibia and Reptilia III 430, 435.
  - **William S.**, The Distribution of the bronchial Blood-Vessels III 203, 251; 458.
  - The Arrangement of the Bronchial Blood Vessels III 203, 251; 458, 478.
  - The Lymphatics of the Lung of *Necturus* III 458.
  - The Development of the Lung of *Chrysemys Picta* III 458, 479.
- Milner, Richard**, Ueber Blutpigmentbildung und Organisation besonders in einem extraduralen Hämatom I 170.
- Milroy, J. Hamilton**, On the Presense of elastic Fibres in the Cornea I 234.
- Milroy, T. H.**, Thionin as a Bulk Stain for the Central Nervous System I 22.
- Minea** (auch **J.**), siehe **Marinesco** (auch **G.**) I 277; II 91.
- Minkiewicz, Romuald** (auch **R.**), Sur le chromatropisme et son inversion artificielle I 3; II 122.
- Le rôle des phénomènes chromatropiques dans l'étude des problèmes biologiques et psycho-physiologiques I 3; II 122.
- Minot, C. S.**, The Harvard Embryological Collection II 241.
- **Ch. S.**, The relations of embryology to medical progress. (Oration delivered before the Maine State Association) III 19, 27.



- Mioni, G.**, siehe **Batelli, F.** I 152.  
 — Contributo allo studio dei residui branchiogeni e delle neoformazioni cui danno origine III 438.  
 — Contributo allo studio dei resi deri branchiogeni e delle neoformazioni cui danno origine III 458.  
**Mirabella, I** caratteri degenerativi dei 84 delinquenti nati III 803.  
**Mirto, Gerolamo**, Sulla trabecola cinerea dell' encefalo umano: ricerche istofisiologiche e antropologiche III 626; 661, 673.  
**Mitchell, P. Chalmers**, On the intestinal tract of Mammals III 348, 368.  
 — **Groessbeek Evelyn**, Oral breathing valves of Teleosts, their modifications and relation to the shape of the mouth III 348, 369.  
**Miyahara, Takekuma**, Kasuistische Beiträge zur Lehre von Hydrocephalus congenitus internus II 163; III 626.  
**Miyaka, K.** (wohl identisch mit **Miyake, K.**), Beiträge zur Kenntnis der Altersveränderungen der menschlichen Hirnrinde III 626, 635.  
**Miyake, K.** (wohl identisch mit **Miyaka, K.**), Recent views on reduction division I 77, 99.  
 — Ueber die Spermatozoiden von *Cycas revoluta* I 77, 141.  
 — Beiträge zur Kenntnis der Altersveränderung der menschlichen Hirnrinde I 277.  
**Modica, O.**, Etude sur le sang des animaux asphyxiés I 170.  
**Möbius, P. J.**, Die Geschlechter der Tiere II 122; III 809, 854.  
 — Ueber die Wirkungen der Kastration II 122; III 809, 854.  
 — Beiträge zur Lehre von den Geschlechtsunterschieden. Die Geschlechter der Tiere. Teil 3: Der Schädel III 19.  
**Möller**, siehe **Essen-Möller** III 807.  
**Mogk**, Island und seine Bewohner III 818.  
**Mohrmann**, Fall von Atresia duodeni congenita II 164.  
**Molisch, H.**, Zur Lehre von der Kohlen-säureassimilation im Chlorophyllkorn I 77, 102.  
 — Untersuchungen über das Phykokyan I 77, 105.  
 — Zwei neue Purpurbakterien mit Schwebekörperchen I 77, 117.  
**Mollier**, siehe **Rückert** II 296.  
**Mombert, P.**, Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit III 803, 840.  
**Mondelin, R.**, Leucocytose et formule leucocytaire Élément de diagnostic dans

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Moran, M. M.**, Umbilical cord hernia II 164.
- Morawitz, P.**, Ueber einige postmortale Blutveränderungen I 171.
- Morel, A.**, siehe **Doyon, M.** I 157; III 404.
- **Albert**, siehe **Gautier, Claude** III 711.
- Moreno, J.**, La radioactivité appliquée à l'histologie du système nerveux I 277.
- Morgan, A.**, Are the germ-cells of Mendelian-hybrids „pure“? II 31, 61.
- **J. C.**, A Plea for the more systematic microscopical Examination of the Blood I 171.
- **T. H.**, Male and female eggs of Phylloxerans of the hickories I 42, 54; II 122.
- The extent and limitations of the power to regenerate in man and other vertebrates II 91.
- Experiments with Frog's Eggs II 122; 255.
- Origin of the Organ-Forming Materials of the Frog's Embryo II 122; 255.
- The Influence of a Strong Centrifugal Force on the Frog's Egg II 122, 133; 255.
- Morgenstern, U.**, Ueber die neuen Schmelzforschungen III 387.
- Einige überraschende zahnhistologische Tatsachen III 387, 394.
- Morgera, A.**, Contributo alla embriogenesi degli organi compresi tra il testicolo e il deferente nella „Cavia cobaya“ III 599.
- Morgero, A.**, Sullo sviluppo degli tubuli retti et della rete testis nella Cavia cobaya. Nota preliminare II 269.
- Morichau-Beauchant, R.**, siehe **Malapert, P.** II 162.
- Moritz, P.**, siehe **Nauwerck** I 171.
- Morland**, siehe **Huggard** I 163.
- Moroff, Th.**, Bemerkungen über den Kern der Aggregata Frenzel I 60, 64.
- Untersuchungen über Coccidien. I. Adellea zonula n. sp. I 60, 64.
- Morris, H.**, Anatomical Terms III 21, 34.
- **R. S.**, Dermoid cysts of the mediastinum II 164.
- Morrison, R.**, Remarks on some Functions of the Omentum III 430.
- Morrow, W. S.**, Recurrent attacks of cyanosis infants II 164.
- Morselli, E.**, siehe **Brugia, R.** II 118.
- Cesare Lombroso e l'antropologia generale. L'opera di Cesare Lombroso nella Scienza e nella sue applicazioni III 799.
- Moser, E.**, Ueber die Maßverhältnisse des rechten und linken Armes III 19; 111, 125; 809.
- Moser, E.** (auch **Erwin**), Demonstration embryonaler Skelete I 36, 38; 238; II 241, 241; III 7, 11.
- **F.**, Beschreibung einer Duplicitas anterior der Bachforelle und Besprechung der Theorie von Fr. Kopsch über Bildung des Wachstumscentrums für Rumpf und Schwanz II 250, 250.
- Mosse, M.**, Ueber unsere Kenntnisse von den Erkrankungen des Blutes I 171 (2 Titel).
- und **Rothmann, M.**, Ueber Pyrodivergiftung bei Hunden I 171.
- Mosso, Angelo**, Alberto von Kölliker; commemorazione III 16.
- Most**, Die Bevölkerungsverhältnisse in Ostindien III 818.
- **Ang.**, Die Topographie des Lymphgefäßapparates des Kopfes und des Halses in ihrer Bedeutung für die Chirurgie III 323.
- Mott, F. W.**, siehe **Hill, L.** I 274.
- **Halliburton, W. D.**, and **Edmunds, A.**, Regeneration of nerves I 277, 367; II 91.
- Mouriquand, E.**, siehe **Nicolas** I 171.
- Mourre, Ch.**, Sur les modifications des cellules nerveuses étudiées au moyen de la méthode de Nissl I 277.
- Moussons**, Malformation cardiaque II 164.
- Mudje, Geo P.**, An Abnormal Dogfish (Scyllium canicula) II 164.
- Müke**, siehe **Sachs-Müke** I 36.
- Müller, A.**, Beiträge zur Kenntnis von Chara hispida Linné und Chara foetida Braun I 77, 124.
- **B.**, Ueber mangelhafte Entwicklung der Genitalien und Mißbildung des Uterus II 164.
- **Charlotte**, Zur Entwicklung des menschlichen Brustkorbes III 87, 99.
- **E.**, An de aldsta mäniskoraserna III 818, 885.
- und **Jochmann, G.**, Ueber proteolytische Fermentwirkungen der Leukocyten I 171.
- **Eduard**, siehe **Jochmann, Georg** III 711.
- **F.**, Topographische Präparate über die Lage der Brusteingeweide und Nieren III 17, 25.
- Ueber einen verkäuflichen Muskeltorso, genommen durch Gipsabguß eines Präparates vom Hingerichteten III 17, 25.
- **Joseph**, Zur vergleichenden Histologie der Lungen unserer Haussäugtiere III 458, 479.
- **O.**, Pleomorphismus, Auxosporen und Dauersporen bei Melosira-Arten I 77, 121.

- Müller, Otfried**, Ueber die Blutverteilung im menschlichen Körper unter dem Einfluß thermischer Reize I 171.
- **R.**, Ueber die Errichtung biologischer Versuchsstätten und deren Aufgaben II 31.
- **Rud. Friedr.**, Die Mischgeschwülste der Blase im Kindesalter II 164.
- **W.**, Beiträge zur Kraniometrie der Neu-Britannier III 818; 916.
- Müller de la Fuente** (auch **E.**), Die Vorgeschichte der Menschheit im Lichte unserer entwicklungsgeschichtlichen Kenntnisse II 31; III 803, 828.
- Müller-Roeder, E.**, siehe **Finot, J.** III 802.
- Münch, K.**, Ueber die Mechanik der Irisbewegung III 751, 763.
- Münzer, E.** (auch **Egmont**), Gibt es eine autogene Regeneration der Nervenfasern? I 278.
- Kritische Bemerkungen zu einzelnen Versuchen Bethes I 278, 368.
- Das Waller'sche Gesetz, die Neuronlehre und die autogene Regeneration der Nervenfasern I 278, 369; II 91.
- Ueber das Waller'sche Gesetz, die Neurontheorie und die autogene Nervenregeneration I 278, 381.
- und **Fischer, P.**, Gibt es eine autogene Regeneration der Nervenfasern? I 278; II 292.
- Muggia**, Existe-t-il dans le sang des éléments précoces une forme particulière de globule rouge I 171.
- Muir and Martin**, The opsonins of normal Serum I 171.
- **Richard**, Methods for differential Staining of Granules in Tissue Cells I 171.
- Müller**, siehe **Bullinger-Müller** III 108.
- **Tavernier et Challer**, Anomalie rénale et congénitale: rein unique en fer à cheval II 164; III 498.
- **F.**, De wederzidsche Verhouding tuschen Ei en Uterus bij de Knaagdieren meer en hel bijzonder bij sciurus vulgaris II 282, 287.
- Mulon, P.**, Parallèle entre le corps jaune et la cortico-surrénale chez le cobaye III 507, 511.
- Evolution des „corps osmophiles“ inclus dans les cellules à lutéine du cobaye III 551, 588.
- Sur certaines cellules des corps jaunes chez le cobaye III 551, 588.
- Mumford, James G.**, An anomaly of the duodenum resulting in death after gastro-enterostomy III 348, 369.
- Munaron, L.**, siehe **Grassi, B.** I 160.
- Murai** (auch **G.**), Ueber Polymastie III 712, 740; 810.
- Muratet, L.**, siehe **Sabrazès, J.** I 176.
- Murdfeld, R.**, Das Lignin und Kutin in chemischer und physiologischer Hinsicht I 77, 108.
- Murgia, E.**, Su un nuovo metodo di diagnosi microchimica dello sperma (Reazione del Barberio) I 36.
- Murray, J. A.**, Zahl und Größenverhältnisse der Chromosomen bei Lepidostieren paradoxa Fitz I 42, 54.
- Muscatello**, Sulla riduzione cruenta della lussazione patologica dell' anca II 164.
- Muskat, G.**, Die verschiedenen Methoden, Fußabdrücke herzustellen III 799.
- Muthmann**, Hufeisenniere II 164.
- Myers**, siehe **Macalister, A.** III 817.
- **C. S.**, The Variability of Modern and Ancient Peoples III 818.
- The Alpine race in Europe III 818.
- Note on the relative Variability of Modern and Ancient, and of Rural and Urban Peoples III 818, 905.
- Contributions to Egyptian Anthropology. III. The Anthropometry of the Modern Mahomedans. IV. The Comparison of the Mahomedans with the Copts and with the „Mixed“ Group III 818, 906.

## N.

- Naecke**, Erblichkeit und Praedisposition resp. Degeneration bei der progressiven Paralyse der Irren II 31.
- Näcke, P.**, Rasse und Verbrechen III 803.
- Sind die Degenerationszeichen wirklich wertlos? III 803.
- Zur angeblichen Entartung der romanischen Völker, speziell Frankreichs III 803, 844.
- Nädejde, Gr.**, siehe **Parhon, C.** III 662; 663.
- Naegeli**, Beiträge zur Embryologie der blutbildenden Organe I 171, 222.
- **A.**, Die Prinzipien der morphologischen Blutuntersuchungen I 171.
- Nagahama**, Schwankung der Pigmentzellen des blauen Fleckes nach dem Alter III 709, 733.
- **S.**, Statistische und histologische Untersuchungen über Kinderflecke III 810.
- Nagai, H.**, Der Einfluß verschiedener Narcotica, Gase und Salze auf die Schwimmgeschwindigkeit von Paramoecium I 60, 64.
- Nagayo**, Ueber die Histogenese und Bedeutung der Langerhans'schen Inseln

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- des Pankreas und ihre Beziehungen zu dem Pankreasdiabetes III 419, 426.
- Nagel, W. A.**, Eine Dichromatenfamilie II 31.
- Nagelschmidt**, Ueber lokale Blutbefunde I 171.
- Nageotte, J.**, Note sur la présence de massues d'accroissement dans la substance grise de la moelle, et particulièrement dans les cornes antérieures au cours de la paralysie générale et du tabes I 278, 328.
- Régénération collatérale de fibres nerveuses terminées par des massues de croissance à l'état pathologique et à l'état normale. Lésions tabétiques des racines médullaires I 278, 366.
- Note sur la régénération collatérale des neurones radiculaires postérieurs dans le tabes et sur la signification physiologique des „cellules pourvues d'appendices terminés par des boules encapsulées“, de Ramón y Cajal I 278, 379; II 92.
- Nager**, Ueber postmortale histologische Artefakte am Nervus acusticus und ihre Erklärung. Ein Beitrag zur Lehre der Corpora amylacea III 792, 795.
- Nakayama, Heijiro**, siehe **Weil, E.** I 183.
- Namyslowski, B.**, Rhizopus nigricans et les conditions de la formation de ses zygosporées I 77, 128.
- Nannotti (auch A.)**, Anomalia di sviluppo nel campo delle fessure branchiali con persistenza di lobuli timici II 164; III 438; 458.
- Nassano, Angelo**, Di una rara anomalia dei grossi dotti biliari II 164.
- Natanson, K. (auch Karl)**, Zur Kenntnis des Epithels im kindlichen Uterus I 224; III 551, 560.
- Nathusius, S. v.**, Alter der Rassen und Formen unserer Haustiere. Ser. IV: Verschiedenheit der Formen verursacht durch Variabilität, Aufzucht, Geschlecht usw. II 31; III 4.
- Nauwerck und Moritz, P.**, Atypische Leukämie mit Osteosklerose I 171.
- Neddersen, Albrecht**, Ein Fall von doppeltem Aortabogen II 164.
- Nedsvezki, V. K.**, Ueber physiognomische Aehnlichkeit III 19, 27.
- Nègre, L.**, Morphologie des pigmentophores de la peau des vertébrés et leurs rapports avec les cellules épidermiques I 229, 231; III 709, 717.
- Némec, B.**, Ueber inverse Tinktion I 77, 86.
- Die Wachstumsrichtungen einiger Lebermoose I 77, 93.
- Némec, B.**, Ueber die Bedeutung der Chromosomenzahl I 77, 97; II 76, 86.
- Nemiloff, A. (auch Anton)**, Zur Frage über den Bau der Fettzellen bei *Acipenser ruthenus* I 42, 54; 234, 236.
- Neresheimer, E.**, Der Zeugungskreis von *Opalina* I 60, 65.
- Nerlich, R. A.**, Untersuchungen über Bau und Funktion der Langerhans'schen Inseln III 419, 426.
- Nestler, A.**, Myelin und Eiweißkristalle in der Frucht von *Capsicum annuum* I 77, 108.
- Nettleship, E.**, Notes on the blood-vessels of the optic disc in some of the lower animals III 751, 756.
- und **Ogilvie, F. M.**, Kongenitaler Katarakt II 164.
- Neubauer und Stäubli**, Ueber eosinophile Darmerkrankungen I 171.
- Neufeld und Hübner**, Ueber die Rolle der Phagocytose bei der Immunität gegen Cholera-, Typhus- und Paratyphusbazillen I 171.
- Neugebauer**, Einige Worte über die bisexuelle Entwicklung der sexuellen Gänge nebst Berücksichtigung eklatanter Fälle von Entwicklung des Uterus bei Männern III 551, 557.
- **FranzLudwig v.**, 103 Beobachtungen von mehr oder weniger hochgradiger Entwicklung eines Uterus beim Manne (Pseudohermaphroditismus masc. internus) usw. II 164.
- Fünfundzwanzig Jahre literarischer Tätigkeit (1882—1907) II 164, 232.
- Zusammenstellung der Literatur über Hermaphroditismus beim Menschen II 164, 232.
- **Franciszek**, Bisexuelle Entwicklung der sexuellen Kanäle, Entwicklung des Uterus beim Menschen II 164.
- Neuhäuser, Hugo**, Ueber die teratoiden Geschwülste des Eierstocks II 165, 210 (2 Titel).
- Neumann**, siehe **Bartel, Julius** I 152.
- Die Grenzen des Lebens II 31; 122, 125.
- siehe **Fellner, O.** III 550.
- **C. W.**, Ernst Haeckel. Der Mann und sein Werk III 16.
- **E. (auch Ernst)**, Ueber einen Fall von Dextrocardie II 165; III 20; 260.
- Neumayer, L.**, Histo- und Morphogenese des peripheren Nervensystems, der Spinalganglien und des Nervus sympathicus II 295.
- Ueber das Gehirn von *Adapis parisiensis* Cuv. III 626, 639.
- **Vic. L.**, Eine Modifikation der Härtung mit Formaldehyd unter Beseitigung des Geruches desselben III 7, 13.

- Neurath**, Fall von grobsomatischen Mißbildungen und kongenitalen bulbären Lähmungserscheinungen II 165.
- **R.**, Multiple Mißbildungen II 165.
- Ueber kongenitale Kernaplasie II 165.
- Neuville, H.**, L'intestin valvulaire de la Chimère monstrueuse (*Chimaera monstrosa* Linn.) III 348, 369.
- Neveu-Lemaire**, Sur un cobaye monstrueux sycéphalien II 165.
- Newland, H. Simpson**, Die Behandlung der Blasenektomie II 165.
- Newsholme and Stevenson**, The decline of human fertility in the United kingdom and other countries as shown by corrected birth rates III 803, 840.
- Newth, C. H.**, A case of double uterus II 165.
- Nias, J. B.**, Die Einwirkung der Strontiumsalze auf die Gerinnung des Blutes I 171.
- Observations on the Action of Strontium Salts on the coagulability of the Blood I 171.
- Niceforo, A.**, L'anthropologie des classes pauvres et ses rapports avec l'anthropologie criminelle III 803.
- Les classes pauvres, recherches anthropologiques et sociales III 803, 845.
- Lignes générales d'une anthropologie de classes pauvre III 803, 845.
- Die niederen Bevölkerungsklassen im Lichte anthropologischer Forschung III 803, 845.
- Nichols**, The sex-composition of human families III 803, 841.
- Nichus**, Zenana Leben in Ostindien III 818, 902.
- Nicola, B.** (auch *Beniamino*), Divisione verticale totale dell' os zygomaticum nel cranio umano II 165; III 37; 810.
- Sullo sviluppo, sui canali perforanti e sulle fessure della porzione laterale dell' ala magna dell' os sfenoidale nella specie umana III 37, 66; 810.
- Nicolas et Mouriquand, E.**, Eléments figurés du sang et leucytose dans le lupus I 171.
- Nicolas, A.**, siehe **Belousow, A.** (auch *K.*) III 1; 5; 688.
- **E.**, Procédés de mensuration externe de la poitrine III 7.
- **J.**, et **Bancel**, Leucocytose au cours de la vaccination antirabique chez l'homme et les animaux I 171.
- **Froment, J.**, et **Dumoulin, F.**, Splénectomie et leucocytose dans l'intoxication diphthérique expérimentale I 171.
- Nicoll and Teacher**, Case of teratoma of the tongue II 165.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

*Nusbaum, Józef*, und *Kulczycki, Włodzimierz*, Materialien zur vergleichenden Histologie der Hautdecke der Wirbeltiere III 709, 713

— *Józef*, siehe *Reis, Karoline* III 459.

— *Józef*, und *Fuliński, Benedykt*, Ueber die Bildung der Mitteldarmanlage bei *Phyllodromia* (*Blatta*) *germanica* L. III 348.

*Nußbaum*, Regeneration der Geschlechtsorgane II 92, 111.

— *M.*, Innere Sekretion und Nerveneinfluß I 3; 4; II 122 (2 Titel).

— Mutationerscheinungen bei Tieren II 31.

— Ueber den Einfluß der Jahreszeit, des Alters und der Ernährung auf die Form der Hoden und Hodenzellen der *Batrachier* II 122; III 514, 516.

— Fortgesetzte Untersuchungen über den Einfluß des Hungers auf die Entwicklung der männlichen Geschlechtsorgane der *Rana fusca* II 122; III 514, 518.

## O.

*Obermaier*, Les restes humains quaternaires dans l'Europe centrale III 818, 887.

*Oberndorfer*, Herzhypertrophien im frühen Kindesalter II 165.

*Obregia, A.*, et *Antonin, A.* (wohl identisch mit *Antonin, A.*), Note sur les tubercules endoccipito-basilaires chez les aliénés III 810.

— and *Antonin, A.* (wohl identisch mit *Antonin, A.*), Note sur les tubercules endoccipito-basilaires chez les aliénés III 37, 67.

*Ochsner, A. J.*, Further observations on the Anatomy of the Duodenum III 348, 370.

*Oeder, R.* (auch *Reinhard*), Die Entstehung der Munddrüsen und der Zahnleiste der Anuren II 255; III 387, 392; 397, 400.

*Oefum, H. P. T.*, Ueber die Einwirkung des Lichts auf das Blut I 172.

*Oestreich*, Die Bevölkerung von Makedonien III 818.

*Oettinger* et *Girault*, Recherche de faibles quantités de sang dans les matières fécales I 172.

*Ogawa, K.*, Die normale Pigmentierung im Sehnerven der Japaner. Ein Nachtrag zum Artikel: Ueber Pigmentierung des Sehnerven I 229; III 626; 751, 756; 810, 879.

*Ogilvie, F. M.*, siehe *Nettleship, E.* II 164.

*Ognew, S. J.*, Ein Fall von Hermaphroditismus bei *Rana temporaria* L. II 165, 231.

*Ohm*, Einiges über die diagnostische Bedeutung des Blutgehaltes und der Lymphocytose im Liquor cerebrospinalis I 172.

*Okajama* und *Kejs*, Zur Anatomie des Geruchsorganes von *Cryptobranchus japonicus* III 661, 676.

*Okajima, Keji*, Zur Anatomie des Geruchsorganes von *Cryptobranchus japonicus* III 458, 480; 743, 745.

*Olive, E. W.*, Cytological studies on the Entomophthoraeae. I. The morphology and development of *Empusa*. II. Nuclear and cell division of *Empusa* I 77, 129.

*Olshausen*, Wöchnerin mit Hydramnion II 165.

*Olt*, Das Aufkleben mikroskopischer Schnitte I 16, 19.

*Onèra, A. Merrit Hawkes*, The Presence of a Vestigial Sixth Branchial Arch in the Heterodontidae III 458.

*Onodi, Adolf*, Die häutige Wand des mittleren Nasenganges III 459.

— Ueber die häutigen Teile der sogenannten Fontanelle des mittleren Nasenganges III 459, 480.

*Onuf, B.*, and *Logrosso, H.*, Rese-arches on the blood of epileptics I 172.

*Oordt, M. van*, Ueber Veränderungen von Blutdruck, Blutzusammensetzung, Körpertemperatur, Puls- und Atmungsfrequenz durch Einwirkung kühler Luft auf den nackten Menschen I 172.

*Openshaw, T. H.*, A case of congenital absence of the fibula and malformation of the head of the femur (congenital coxa vara) simulating congenital dislocation of the hip II 165.

— A case of double coxa vara (ricketic) in a boy act. 12 II 165.

*Opie, E. L.*, The presence in the bone-marrow of enzymes resembling those of leucocytes I 172.

— The Relation of Cells with Eosinophile Granulation to Bacterial Infection I 172.

*Opin*, Contribution à l'histologie du chiasma chez l'homme. La commissure de Hannover III 662; 690.

*Opitz*, siehe *Burton-Opitz, R.* I 155.

*Opocher, Enrico*, Sul rapporto quantitativo e qualitativo dei globuli bianchi della vena e delle arterie ombelicali I 172.

- Oppel, A.** (auch **Albert**), Verdauungsapparat III 348, 370; 405; 419, 427.  
 — Atmungsapparat III 459.  
**Oppenheim, Moritz**, und **Löw, Otto**, Der Mechanismus des Blasenverschlusses in Röntgenbild III 498, 505.  
**Oppikofer, E.**, Beiträge zur normalen und pathologischen Anatomie der Nase und ihrer Nebenhöhlen III 459, 481.  
**Orlandi, S.**, La rigenerazione dello Spirographis spallanzanii Viv. II 92.  
**Orma, d'**, siehe **Tambroni** III 812.  
**Orr**, Descend. Degener. of poster. columns II 165.  
 — **A. E.**, Hour-glass stomach III 348, 371.  
 — A Rare Anomaly of the Carotid Arteries (internal and external) II 165; III 281, 287.  
**Orsi, G.**, Ueber Blutveränderungen bei experimentellem Milzbrand I 172.  
**Orsós, F.**, Ein neues Paraffinschneidverfahren I 16.  
**Orth, J.**, Ueber Exsudatzellen im allgemeinen und die Exsudatzellen bei verschiedenen Formen von Meningitis im besonderen I 172.  
**Ország, O.**, Ein einfaches Verfahren zur Färbung der Sporen I 22, 30.  
**Orzechowsky** (wohl identisch mit **Orzechowski, K. v.**), Kernteilungsfiguren in Ganglienzellen I 42; 278, 317.  
**Orzechowski, K. v.** (wohl identisch mit **Orzechowsky**), Ueber Kernteilungen in Vorderhornzellen des Menschen I 278.  
**Osawa, G.**, Ueber das Pankreas vom Riesensalamander III 419, 427.  
**Osborn**, Fossil vertebrates in the American Museum of Natural History, Departement of Vertebrate Palaeontology III 151.  
 — **H. F.**, Ideas and Terms of modern philosophical Anatomy I 4.  
 — The causes of extinction of mammalia II 31.  
 — The skeleton of Brontosaurus and Skull of Morosaurus III 154.  
 — Tyrannosaurus, Upper cretaceous carnivorous Dinosaur (Second communication) III 154, 163.  
 — Milk Dentition of the Hyracoid Sagbatherium from the Upper Eocene of Egypt III 156, 166.  
**Osborne** (auch **W. A.**), siehe **Kilvington, B.** I 274; II 90.  
**Osburn, Raymond C.**, Observations and experiments on dragonflies in brackish water II 122.  
 — Adaptive Modifications of the Limbs Skeleton in Aquatic Reptiles and Mammals III 111.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Pagenstecher, H.**, siehe **Hippel, E.** v. II 156.
- Pagniez, Ph.**, siehe **Lesourd, L.** I 167.  
— siehe **Sourd, L.** 1e I 179.
- Palm, Patientin** mit Defectus uteri II 166.  
— Defectus uteri II 166.
- Palmberger, Richard**, Ueber Mißbildungen der menschlichen Gliedmaßen im Anschluß an einen Fall von Bildungshemmung des Vorderarms II 166.
- Palla, E.**, Ueber Zellhautbildung kernloser Plasmateile I 78, 108.
- Panza, J.**, Sur l'histotopographie du tissu élastique dans les parois de l'intestin humain I 234; III 348, 371.
- Pangalo, K. J.**, Ueber den Bau des Hühnerkammes III 709.
- Panichi**, Osservazione ematologica nella immunità antipneumococcica sperimentale I 172.
- Panier, L.**, Le facial et l'innervation motrice du voile du palais III 690, 695.
- Pankow**, Ueber Reimplantation der Ovarien beim Menschen II 92, 115; III 551, 596.  
— Graviditäts-, Menstruations- und Ovarialsklerose der Uterus- und Ovarialgefäße III 551, 576.  
— **Otto**, Ueber das Verhalten der Leukozyten bei gynäkologischen Erkrankungen und während der Geburt I 172 (2 Titel).
- Pantanzelli, E.**, Ricerche sul turgore delle cellule di lievito I 78, 90.
- Paoli**, siehe **Pighini** I 174.
- Pape, C. E.**, Ueber Hernia diaphragmatica vera mit einem durch die Leberanlage gebildeten Bruchsack II 166.
- Papillaut**, siehe **Capitan** II 798.  
— Entente internationale pour l'unification des mesures craniométriques et céphalométriques III 799, 823.  
— La forme du thorax chez des Hovas et chez des Nègres africains et Malgaches, contribution à l'étude de l'indice thoracique III 818, 914.
- Papin, Louis**, Sur le revêtement corné de l'épithélium pharyngo-oesophagien chez le cobaye I 224; III 348, 372; 459.
- Papp, C. von**, Heterodelphis leiodontus, nova forma aus den miocänen Schichten des Comitatus Sopron in Ungarn III 156.
- Pappe, A.**, Ueber die Pathogenie der Dermoidcysten des Ovariums und des Hodens II 166.
- Pappenheim, A.**, Bemerkungen über Leukämie im Anschluß an vorstehende Mitteilung von Hans Hirschfeld I 172.  
— Theoretische Vorbemerkungen zu den Referatsabschnitten der Folia haematologica I 172, 186.
- Pappenheim, A.**, Ueber Lymphocyten und aktive Lymphocytose I 172, 199.
- Paramore, W. E.**, siehe **Wright, A. E.** I 184.
- Parascandolo**, Resektion der Carotis, Jugularis und des Vagus II 92, 112.
- Paravicini, G.**, Sulla colorazione del reticolo endocellulare delle cellule nervose spinali dell'uomo e del gatto I 278.
- Pardi, F.**, Erythrocytes nucléés (érythroblastes) et enucléés (leucoblastes), et cellules géantes (mégakaryocytes) dans le grand épiploon du lapin I 172.  
— Il ductus sublingualis maior s. Bartholini e la glandula sublingualis monostomatica s. Bartholini dell'uomo III 397, 403.
- Parhon, C.**, et **Nădejde, Gr.**, Nouvelle contribution à l'étude des localisations dans les noyaux des nerfs crâniens et rachidiens chez l'homme et chez le chien III 662, 680, 683.  
— — Recherches sur l'origine du facial supérieure chez l'homme III 663, 681.
- Paris, P.**, Preen-gland of birds III 710.
- Pariset**, L'injection de sécrétine dans la veine porte ne produit pas d'augmentation du sucre dans le sang de la veine sous-hépatique III 406.
- Park, R.**, The status lymphaticus I 172.
- Parker, G. H.**, The Influence of Light and Heat on the Movement of the Melanophore Pigment, Especially in Lizards I 229, 232.  
— The stimulation of the integumentary nerves of fishes by light I 278, 345.  
— Double Hens' Eggs II 166, 195; 264.
- Parkes-Weber, J.**, A case of „splenomegalie“ or „myelopathic“ polycythaemia, with true plethora and arterial hypertonia without cyanosis I 172.  
— Congenital paroxysmal cyanosis with polycythaemia in a girl bet I 173.  
— and **Blendinger, R.**, „Maulbeerzellen“ und Haufen von eosinophilen Kügelchen, wahrscheinlich eine Art von Russel's „Fuchsinkörperchen“ in der Wand eines chronischen Gehirnazesses und in einem Fall von multiplem Myelom I 173.
- Parkinson, J.**, Note on the Asaba People (Ibos) of the Niger III 818.
- Parodi**, siehe **Vanzetti** I 181.  
— **Umberto**, Die Fistel des Ductus thoracicus in ihrer Beziehung zur Morphologie des Blutes I 173.
- Parsons, F. G.**, Notes on the coronal sutures III 37, 67; 810.  
— Observations on the Head of the Tibia III 111, 136.  
— siehe **Brierley** III 814.

- Pas, L. van de**, Curieuse anomalie des muscles moteurs d'œil chez le cheval II 166; III 751.
- Pasche**, Ueber die Ausschaltung der Sekundärstrahlung durch bewegliche Blendensysteme (mit Demonstration am Modell des A.E.G.) I 10, 14.
- Pascher, A.**, Ueber Zoosporenreproduktion bei Stigeoclonium I 78, 123.
- , Ueber die Reproduktion bei Stigeoclonium nudiusculum und bei Stigeoclonium spec. I 78, 123.
- Paschkis**, Zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte der männlichen Harnröhre III 514, 532; 599.
- Pascucci, O.** (Rom), Die Zusammensetzung des Blutscheibenstromas und die Hämolysen II 166.
- Pasini, A.**, Ghiandole sebacee intraepidermiche sobcornee III 711.
- , Unter der Hornschicht gelegene intraepidermale Talgdrüsen III 711.
- Pasquale, Maria**, Revisione dei selaciani fossili dell' Italia meridionale III 151.
- Passek**, Die Nervenzellen des Rückenmarkes im Zustande der Ruhe und unter dem Einflusse der elektrischen Reizung der motorischen Gebiete der Hirnrinde I 278, 320.
- Patein, G.**, Exumen comparatif de l'action de la chaleur sur le plasma sanguin défibrinogène par précipitation et par coagulation I 173.
- Patella, Vincenzo**, Le degenerazione dei leucociti mononucleati nelle infezioni: nuovi argomenti per la loro genesi endoteliale I 173.
- , I leucociti non granulosi del sangue: loro genesi e significato I 173 (2 Titel), 190.
- Pater et Rivet**, Un cas d'anémie perniciouse symptomatique au cours de la tuberculose pulmonaire chronique I 173.
- Paterson, A. M.**, The mechanical supports of the pelvic viscera III 348, 372.
- **A. Melville**, siehe **Emrys-Roberto, E.** II 149.
- Paton, D. Noël**, siehe **Goodall, Alexander** I 160.
- **Percy**, A case of right doudenal hernia in which the hernia was reduced but death followed in seven days, due apparently to gut re-entering the sac II 166, 225.
- Patry, A.**, Cornée à grand axe vertical et oxycéphale III 751.
- Paukul, E.**, siehe **Kolossoff, G.** III 708.
- Paulescu, N. C.**, Die Milz und die Gallenausscheidung I 173.
- Paulescu, N. C.**, La splénectomie ne modifie pas la sécretion biliaire I 173.
- Paul, H.**, Meerklima, Blut und Körpergewicht I 173.
- Pauly, A.**, Ein einfaches Kompensatorokular I 5, 7.
- , Bemerkungen zu dem Gegensatz zwischen Darwin's und Lamarck's Lehren vom organischen Zweckmäßigen II 31, 37, 65, 73.
- Payne, F.**, Eyes of the blind vertebrates of north America III 751.
- Payr**, Verkalktes Dermoid des Beckenbindegewebes II 166.
- **E.**, Transplantation von Schilddrüsengewebe in die Milz II 92, 113.
- , Nachtrag zur Mitteilung über Transplantation von Schilddrüsengewebe in die Milz II 92, 115.
- Pea, A.**, siehe **Frugoni, C.** III 497.
- Pearl, R.** (auch **Raymond**), Variation in Chilomonas under favourable and unfavourable conditions II 32, 71; 122.
- , On the Correlation between Intelligence and the Size of the Head III 810.
- , Some Results of a Study of Variation and Correlation in Brain Weight III 810, 875.
- , On the Mean Duration of Life of Individuals Dying within a Year after Birth III 810, 875, 882.
- and **Burr, Mary J.**, A statistical study of conjugation in Paramecium II 32, 70.
- and **Dunbar, Fr. J.**, Some results of a study of variation in Paramecium II 32, 70.
- Pearson**, On the Relationship of Intelligence to Size and Shape of Head, and to the Physical and Mental Characters III 810, 874.
- u. a., Cooperative investigations in Plants. III. On Inheritance in the Shirley-poppey. 2. Memoir II 76, 86.
- **H. H. W.**, Some observations on Welwitschia mirabilis Hooker f. I 78, 143.
- **K.**, On a Trigonometre for use in Craniologie I 36, 39; III 7; 799, 824.
- siehe **Barrington, A.** II 27.
- Peck**, The operative treatment of cleft palate II 166.
- Péju, G.**, et **Rajat, H.**, Vue d'ensemble sur l'action de l'Iodure des Potassium, facteur de polymorphisme chez les bactéries I 78, 113.
- , Note sur le polymorphisme des bactéries dans l'urée I 78, 113.
- Peklo, J.**, Zur Lebensgeschichte von Neottia nidus avis L. I 78, 133.
- Pel, P. K.**, Acromégalie partielle avec infantilisme II 166.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Pel, P. K.**, Familiäres Vorkommen von Akromegalie und Myxödem auf lueticcher Grundlage II 166.
- Pellegrini, A.**, Le arteriae subclaviae et axillaris nell' uomo studiate col metodo statistico III 20; 281.
- **Augusto**, Divisione trasversale del condilo laterale del femore III 111, 135.
- siehe **Lenzi, Luigi** III 438; 457.
- **Enrico**, Contributo allo studio della morfologia dell' organo parasimpatico dello Zuckerkandl III 690, 706.
- Pende, N.**, Il sangue nell' osteomalacia I 173.
- Contributo alla fisio-patologia del Pancreas con speciale riguardo agli isolotti di Langerhans III 419.
- Penka**, Neue Hypothesen über die Urheimat der Arier III 818.
- Penkert, M.** (Freiburg), Zur Frage der Leukocytose post partum bei gleichzeitiger Splenektomie I 173.
- Peragallo, H.**, Sur la question des spores des Diatomées I 78, 121.
- Perez** (auch **F.**), Oreille et encéphale III 2; 792, 795.
- Perino, J.**, Vererbungsproblem II 32, 50.
- Perna** (auch **G.** und **Giovanni**), Un metodo per appiccicare sul vetrino le sezioni in celloidina I 17 (2 Titel), 19.
- Sul canale basilare mediano e sul significato della fossetta faringea dell' osso occipitale III 37, 67.
- Die Nasenbeine III 37, 68; 459; 810.
- Peronne**, Stielgedrehte Dermoidcyste des Ovariums II 166.
- Perosini, G.**, siehe **Cerletti, U.** III 801.
- Perrée**, Spina bifida. Extrophie de la vessie. Hermaphroditisme apparent II 166; III 498.
- Perrin, W. S.**, Researches upon the Life-history of Trypanosoma balbianii (Certes) I 60, 65.
- Perriraz, J.**, De l'origine des sphères directrices dans les cellules du sac embryonnaire (1902—1905) I 78, 97.
- Perroncito, A.** (auch **Aldo**), La rigenerazione delle fibre nervose I 278; 279; II 92.
- Sur la question de la régénération autogène des fibres nerveuses I 278, 370.
- La régénération des fibres nerveuses I 278, 371.
- La régénération des fibres nerveuses. III. note préventive I 278, 372.
- Perrone, A.**, Ueber kongenitale Skoliose II 166.
- Perusini, G.**, Ueber die Veränderungen des Achsencylinders und der Markscheide im Rückenmarke bei der Formfixierung I 279.
- Perusini, Gaetano**, Sui caratteri detti „degenerativi“ delle sopracciglia (vortici sopraccigliare e sopracciglio-frontali) III 709; 810, 878.
- Pes, O.**, Ueber einige Besonderheiten in der Struktur der menschlichen Cornea III 751, 770.
- **Orlando**, Problemi e ricerche sull' istogenesi del nervo ottico III 690.
- Pesker, D. J.**, siehe **London, E. S.** II 269.
- Peter, K.**, Methoden der Rekonstruktion I 17; III 4.
- Untersuchungen über individuelle Variationen in der tierischen Entwicklung II 32.
- Ein Beitrag zur Vererbungslehre. — Ueber rein mütterliche Eigenschaften an Larven von Echinus II 32, 46.
- Ueber rein mütterliche Eigenschaften an Larven von Echinus. Ein Beitrag zur Vererbungslehre II 122, 129.
- Die Methoden der Rekonstruktion II 241.
- Der Anstrich der Richtebeine III 7, 12.
- Petermann, W.**, Zur Kenntnis der frühen Entwicklungsvorgänge am Ei des Igels (Erinaceus europaeus L.) II 269, 271.
- Peters, A.**, Ueber angeborene Defektbildungen der Descemet'schen Membran II 166; III 751, 770.
- Petersen**, siehe **Kjer-Petersen** I 36.
- **L. Severin**, Ein Fall von Transpositio viscerum completa II 166, 214.
- Peterson, O. A.**, The Agate Spring fossil Quarry III 156.
- New Suilline remains from the Miocene of Nebraska III 156, 167.
- Petersson**, Die Rolle der Leukocyten im Kampfe des Tierorganismus gegen die Infektion I 173.
- Petrescu, G. Z.**, Das Abschleifen der Zähne beim Menschen III 19.
- Petroff, W.**, Beobachtungen an den weißen Blutkörperchen bei verschiedenen Malariaerkrankungen I 173.
- Petrone, G. A.**, La formola leucocitaria nelle infezioni digestive della prima etc. I 173.
- Petrov, N. N.**, Experimentelle Inunction embryonaler Gewebe II 92.
- Petrow, N. N.**, Ein experimentell erzeugtes Hodenembryom II 166, 191.
- Petterson**, Ueber die Bedeutung der Leukocyten bei der intraperitonealen Infektion des Meerschweinchens mit Typhusbazillen I 173.

- Petterson**, Die Rolle der Leukocyten im Kampfe des Tierorganismus gegen die Infektion I 173. pal  
Ba  
Pier
- Petit, Auguste**, Sur l'hypophyse de *Centroscyrnus coelolepis*. Boc. et Cap. III 626. Bb  
gib  
Pier
- Petzky, U. P.**, Ein weiterer Beitrag zur Bestimmung des Gehirnvolumens III 799, 827. pu  
so  
Pie
- Peyron**, siehe **Alexais** III 506. th
- Pfeiffer**, Ueber Autolyse leukämischen und leukocytyischen Blutes I 173. Pie  
de  
r
- **Th.** (Graz), Ueber Autolyse leukämischen und leukocytyischen Blutes I 173. Pie  
d
- Pfeilsticker, W.** (Stuttgart), Zwillingsplacenta mit einfacher Amnionhöhle II 166. Pi  
d
- Pfister, R.**, siehe **Hunziker, H.** I 240. c  
Pi
- Pfizenmayer, E.**, Beitrag zur Morphologie von *Elephas primigenius* Blumenb. und Erklärung meines Rekonstruktionsversuches III 156. Pi
- Pflücker**, Fall von Gesichtsmißbildung II 166. Pi
- Pflüger, E.**, Ueber den elementaren Bau des Nervensystems I 279, 307. F
- Zur Lehre von der Bildung des Kammerwassers und seinen quantitativen Verhältnissen III 751, 775. I
- Pflugbell, Feodor**, Untersuchungen über das Verhalten des Blutdrucks bei physiologischer Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett und bei Eklampsie I 173.
- Pflugk, v.**, Die Linsenform des ruhenden und akkommodierten Affen Auges (*Macac. cynomolgus*) demonstriert an Modellen nach photographischen Aufnahmen der in Akkommodationsruhe (Atropin) und Akkommodation (Eserin) fixierten Bulbi III 751, 772.
- Ueber die Akkommodation des Auges der Taube III 752, 772.
- Philip**, siehe **Gentes** III 280; 404.
- Philippi, E.**, Ein neuer Fall von Arrenoidie III 599, 614.
- Ein neuer descendenztheoretischer Fall von Viviparität bei einem Teleostier III 599, 614.
- Phillips, E. F.**, siehe **Rommel, R.** M. II 32.
- Piccinini, Mario**, Anomalia del 18° pajo di costole (asino) II 167; III 87.
- Piccoli, Salvatore**, Sulla possibilità dell'annidazione dell'uovo umano in una glandola uterina II 282.
- Pictet, A.**, Contribution à l'étude de la sélection naturelle et de la protection chez les insectes Lépidoptères II 32.
- Pier, Wilhelm** (auch **W.**), Zur Kasuistik der angeborenen und erworbenen

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Pittard, E.** (auch *Eugène*), Analyse de quelques grandeurs du corps chez l'homme et chez la femme. (1210 Tsiganes) III 810, 853.
- Deux nouveaux crânes humains de cités lacustres (Age de la pierre polie et age du bronze) en Suisse III 819, 888.
- Anthropologie de la Roumanie. Analyse de quelques grandeurs du corps chez l'homme et chez la femme (1210 Triganes provenant de la Dobrodja) III 819, 892.
- Pizzoni, P.**, Contribuzione alla conoscenza degli austori dell'Osyris alba I 78, 108.
- Planchau**, Die angeborenen Hernien des Diaphragma II 167.
- Plate, L.**, Demonstration eines Schau-Mikroskopes für öffentliche Museen I 5.
- *Pyrodinium bahamense* n. g. n. sp., ein Leucht-Peridinee des Feuersees von Nassau, Bahamas I 60, 66.
- Die Mutationstheorie im Lichte zoologischer Tatsachen II 32.
- Hatschek's neue Vererbungshypothese II 32, 47.
- Ueber Vererbung und die Notwendigkeit der Gründung einer Versuchsanstalt für Vererbungs- und Züchtungskunde II 32, 62.
- Die Artbildung bei den Cerion-Landschnecken der Bahamas II 32, 68.
- Darwinismus kontra Mutationstheorie II 32, 68.
- Plaut**, siehe *Engel* III 711.
- Playfair, Mc Murrich, J.**, siehe *So-botta, J.* III 5.
- Plehn**, Gemischtzellige Leukämie mit Röntgenbehandlung I 174.
- **Marianne**, Ueber eigentümliche Drüsenzellen im Gefäßsystem und in anderen Organen bei Fischen III 192, 194; 459, 482.
- Drüsenzellen oder Parasiten? III 192, 195; 459, 482.
- Plieninger, F.**, Notizen über Flugsaurier aus dem Lias Schwabens III 154, 163.
- Ueber die Hand der Pterosaurier III 154, 163.
- Ploetz, A.**, Zur Abgrenzung und Einteilung des Begriffs Rassenhygiene III 800, 822.
- Plücker**, Demonstration eines Falles von Gesichtsmißbildung II 167.
- (Wolfenbüttel), Mißbildung des Gesichtsskelets II 167.
- Počta, Ph.**, Handbuch der Paläozoologie. Teil II: Vertebraten III 151.
- Pösch, R.**, Erster Bericht von meiner Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 6. Juni 1904 bis zum 25. März 1905 III 819, 915.
- Pösch, R.**, Zweiter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 26. März 1905 bis zum 21. Juni 1905 (Bismarck-Archipel, 20. März 1905 bis zum 14. Juni 1905) III 819, 915.
- Dritter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea III 819, 915.
- Vierter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea (Niederländisch-Neu-Guinea) über die Zeit vom 10. Februar 1906 bis zum 31. März 1906 III 819, 915.
- Pohlmann, A. G.** (auch *Augustus Grote*), Ein neues Projektionszeichenbrett I 10, 15; II 241; III 7, 12.
- Poirier, P.**, et *Baumgartner, A.*, Précis de dissection III 4.
- Pokrovski, M. M.**, Ein Fall von totalem Situs viscerum inversus II 167, 214.
- Polano**, Fötus mit multipler Spaltbildung II 167.
- Mißbildung — multiple Spaltbildungen II 167.
- (Würzburg), Demonstration einer seltenen Mißbildung II 167.
- Poli, Camillo**, Sulla distribuzione del tessuto adenoide nella mucosa nasale III 323.
- Pollicard, A.**, et *Mawas, J.*, Le canalicule urinaire des Téléostéens (Note prélim.) III 498, 499.
- Polimanti, O.**, Contributi alla fisiologia ed all'anatomia dei Lobi frontali III 660, 668.
- Pollak, Ottokar Ludwig**, Zwei für die Pathologie wichtige Entwicklungsanomalien des centralen Nervensystems bei zwei jungen menschlichen Embryonen II 167; III 626, 652.
- Pollitzer, H.**, Ueber Arneth's Verschiebung des neutrophilen Blutbildes I 174.
- Ueber die Arneth'sche Veränderung des neutrophilen Blutbildes I 174.
- Pollock, J. B.**, Variations in the pollen grain of *Picea excelsa* I 78, 142.
- Pommer, G.**, Ein anatomischer Beitrag zur Kenntnis des Wachstums im Bereiche angeborener Defekte nebst einschlägigen Bemerkungen über Inaktivitätsatrophie der Knochen in der Wachstumsperiode auf Grund der Beschreibung des Rumpfskelets eines Erwachsenen mit lateraler Thoraxspalte I 240; II 167, 187; III 87, 102.
- Ein anatomischer Beitrag zur Kenntnis des Wachstums im Bereiche angeborener Defekte II 122, 138.
- Beitrag zur Kenntnis der Mißbildungen der Wirbelsäule und des Brustkorbes II 167, 217.

- Ponzio, F.**, Le terminazioni nervose nel polmone I 279, 339; III 459; 712, 741.
- Ponzo, M.**, Sur la présence des bourgeons gustatifs dans quelques parties de l'arrière-bouche et dans la partie nasale du pharynx du foetus humaine III 459, 483.
- Popoff, A. W.**, Die diagnostische Bedeutung der Blutuntersuchung bei Masern I 174.
- **M.**, Fischfärbung und Selektion II 32, 72; III 709, 718.
- **Methodi**, Zur Frage der Homologisierung des Binnennetzes der Ganglienzellen mit den Chromidien (= Mitochondria usw.) der Geschlechtszellen I 42.
- **N.**, siehe **Bugnion, E.** III 512.
- Popovici-Bazosanu, A.**, Sur l'existence des vaisseaux sanguins caudaux chez les Ephémérines adultes III 203, 210.
- Sur l'appareil séminal des Helix III 514, 540.
- Porcile, V.**, Trapianti di midollo osseo Studio sperimentali I 174.
- Porosz, M.**, Die Anatomie und die physiologische Rolle des Ductus ejaculatorius und des Colliculus seminalis III 514, 525.
- Porsch, O.**, Beiträge zur „histologischen Blütenbiologie“. II. Weitere Untersuchungen über Futterhaare I 78, 107.
- Porter, C. A.**, Lecciones elementales de Morfologia y Fisiologia del Hombre I 1.
- **W. G.**, Notes on congenital atresia of the choana II 167, 211; III 459.
- Portier, P.**, Les Poissons électriques I 250.
- Porto**, siehe **Lemos-Porto, Magalhaes** II 160.
- Poscharissky**, Zur Kenntnis der Cranialparasiten II 167, 207.
- **J. F.**, Ueber heteroplastische Knochenbildung II 167.
- Posner, C.**, siehe **Jahresbericht** III 21.
- Poso, Ofeia**, Contributo allo sviluppo della milza nei vertebrati III 341.
- Potier, F.**, La micropolyadénie dans la tuberculose infantile au point de vue histogénique et pathogénique I 174.
- Potocki et Lacasse**, Des modifications globulaires du sang dans l'infection puerpérale envisagées au point de vue du pronostic et du traitement I 174.
- Potter, G. W.**, Congenital malformation of heart, with malposition of certain viscera and absence of spleen II 167; III 260.
- **P.**, Topography of the thorax and abdomen III 20.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- schen Gottesanbeterin (*Sphodromantis bioculata* Burm.) einschließlich einiger Regenerationsversuche II 92, 101.
- Puccioni, N.**, Gli Indiani di Buffalo Bill III 819, 921.
- Pugliese, A.**, Contribution à la connaissance des substances anticoagulantes du sang et des organes et tissus I 174.
- Punnett, G. C.**, Mendelism II 32.
- **R. C.**, siehe **Bateson, W.** II 75.
- Puritz, V. N.**, Zur Frage der physiologischen Wirkung der Salzbäder I 174.
- Ueber die chemische Wirkung der Salzbäder I 174.
- Putti, L.**, Le deformità nella siringomielia e nella tabe II II 167.

## Q.

- Quajjat, Enrico**, Sulla partenogenesi artificiale nelle uova del bombice del gelso II 123 (2 Titel), 131.
- Quebialet**, Orbites et conformations crâniennes. Protrusions orbitaires extra-oculaires III 810.
- Quehl, A.**, Untersuchungen über die Myxobakterien I 78, 118.
- Quensel, F.**, Beiträge zur Kenntnis der Großhirnfaserung III 626, 653; 660, 668.
- Quix, F. H.**, Das Hörorgan der japanischen Tanzmäuse III 792, 797.

## R.

- Rabaud, E.**, Pseudencéphalie II 167.
- **E.** (auch **Et.** und **Etienne**), siehe **Klippel, M.** II 158.
- L'auto-adaptation des embryons monstrueux et la „tendance à l'anomalie“ II 168.
- Les maladies du Fœtus et leur répercussion sur le développement II 168, 183.
- L'amnios et les productions congénitales II 168, 188.
- Études anatomiques sur les monstres composés. I. Chat monocéphalien déradelphe II 168, 205.
- La brièveté primitive de l'oesophage et l'ectopie intra-thoracique de l'estomac et du foie II 168, 233.
- Anomalie de la deuxième circonvolution pariétale II 168, 234; III 626; 810, 874.
- Méningite foetale et spina-bifida II 168, 235; III 626.

- Rabaud, E.** (auch **Et.** und **Etienne**), La forme du crâne et de développement de l'encephale II 168, 235; III 626; 810, 855.
- Pathogénie de la pseudencephalie et de l'anencéphalie. (Méningite foetale) II 168, 236.
- et **Klippel, M.**, Hémimélie thoracique droite II 168; III 111.
- Rabère et Campana**, Pouce bifide III 111, 148.
- Rabl, C.**, Ueber „organbildende Substanzen“ und ihre Bedeutung für die Vererbung II 32, 44.
- **Hans**, Die erste Anlage der Arterien der vorderen Extremitäten bei den Vögeln II 264; III 281, 292.
- Die Entwicklung der Arterien der vorderen Extremitäten bei der Ente II 264; III 281, 292.
- Raciborski, M.**, Beiträge zur botanischen Mikrochemie I 78, 107.
- Radasch, H. E.**, Observations upon the form of the red blood corpuscle in man I 174, 192.
- Ein Beitrag zur Gestalt des roten Blutkörperchens beim Menschen I 174, 192.
- Rádl, E.** (auch **Em.**), Ueber ein neues Sinnesorgan auf dem Kopfe der Corethralarve III 626, 653; 743, 743.
- Radwańska, Marie**, Die vorderen Lymphherzen des Frosches III 323, 331.
- Raecke**, Das Verhalten der Neurofibrillen bei der progressiven Paralyse I 279, 329.
- Raehlmann, E.**, Neue ultramikroskopische Untersuchungen über Eiweiß, organische Farbstoffe, über deren Verbindung und über die Färbung organischer Gewebe I 78, 87.
- Die neue Theorie der Licht- und Farbenempfindung auf anatomisch-physikalischer Grundlage III 752, 755.
- Ueber die Theorie der Licht- und Farbenempfindung III 752, 755.
- Ragnotti, G.**, Sul significato delle figure mitotiche nelle uova ovariche dei mammiferi II 2.
- Rahn, R.**, Descendenztheorie und Socialrecht III 804, 839.
- Rahn, O.**, Ueber den Einfluß der Stoffwechselprodukte auf das Wachstum der Bakterien I 78, 113.
- Rajaj, H.**, siehe **Péju, G.** I 78.
- Raimann, E.**, Zur Frage der autogenen Regeneration der Nervenfasern I 279, 308; II 92.
- Ramlow, G.**, Zur Entwicklungsgeschichte von *Thelebolus stercoreus* Tode I 78, 132.



- Ramsay, J.**, Eosinophilia in Hydatid Disease I 174. **Rau**  
met  
810
- Ramström, M.**, Untersuchungen über die Nerven des Diaphragma III 169, 177; 430; 459. — **De**  
**Rau**  
Ex  
**Rau**  
Ein  
bel  
**Rau**  
pa  
me  
**Rau**  
he  
**Rau**  
de  
st  
**Rau**  
n
- Die Peritonealnerven der vorderen und lateralen Bauchwand und des Diaphragma III 430, 436.
- **Martin**, Huru står autogandet af de lamellösa nervändkropparnas funktion som trycksinnesorgan tillsammans med kända anatomiska förhållanden? I De Meissnerska kropparna I 279; III 713, 740.
- Om de lamellösa nervändkropparna i människans peritoneum samt om sådana kroppars betydelse III 712, 740.
- Ranalli, D.**, siehe **Errico, G. d'** I 158; III 322.
- Ranke, K. E.**, Der Bartels'sche Brauchbarkeitsindex III 800, 827.
- Die Theorie der Korrelation. Nach den grundlegenden Arbeiten von Francis Galton, Karl Pearson und Udny Yule referiert III 800, 827.
- Anthropologische Beobachtungen aus Centralbrasilien III 819.
- Rankin, Guthrie, Maukay, Ernest C., Lunn, John R., and Cranke, John**, Achondroplasia, with notes of cases II 168.
- Ransom, S. W.** (auch **S. Walter**), Some new factes touching the architecture of the spinal ganglion in mammals I 279, 350; III 690, 699.
- Retrograde degeneration in the spinal nerves I 279, 364.
- **W. B.**, A case of Infantilism II 168; III 627.
- Ranzi, Traumatisc** Porencephalie II 168, 214.
- **Egon**, Ueber kongenitale Thoraxdefekte II 168, 233.
- Rathery, E.**, siehe **Lamy, Henri** III 498.
- Rathery, F.**, siehe **Mayer, André** III 498.
- Rauber's** Lehrbuch der Anatomie des Menschen I 174, 186.
- **A.**, Anatomisches Wäldchen. Beitrag zur Vervollständigung der anatomischen Lehrmittel III 17, 25.
- Der Schädel von Immanuel Kant und jener vom Neandertal III 37; 810, 856.
- Fonticuli interfrontales inferior et superior III 37, 69; 810.
- Suturae supranasales. Die supranasalen Nähte des Stirnbeines. Ossa supranasalia spurium et verum III 37, 70; 810.
- Ein vergessener Fall von interfrontaler Fontanelle III 37, 71; 810, 862.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Reed, M.**, The Formation of the Interior Cells in the Segmentation of the Frog's Egg II 255.
- **W. A.**, Negritos of Zambales III 819, 804.
- Reese, A. M.**, Anatomy of Cryptobranchus alleghaniensis III 203, 216.
- Structure and Development of the Thyroid Gland in Petromyzon III 438, 448.
- Integument von Cryptobranchus III 709.
- **Albert M.**, A double embryo of the Florida Alligator II 168, 195; 260, 262.
- Regaud und Dubreuil**, Sur les phénomènes sécrétoires et les formations exoplastiques des cellules folliculaires dans le vagin III 551, 587.
- **Cl.**, Sur la fasciculation des spermies en voi de développement et la rétraction de leurs faisceaux vers les noyaux de Sertoli. III 514, 536.
- et **Blanc, J.**, Action tératogène des rayons X sur les cellules séminales I 10, 15; II 123, 130.
- — Action des rayons de Röntgen sur les éléments de l'épithélium séminal I 10, 15; II 123, 130; III 514, 523.
- — Effets généraux produits par les rayons de Röntgen sur les cellules vivantes d'après les résultats observés jusqu'à présent dans l'épithélium séminal III 514, 523.
- Régner, L. R.**, Radioscopie, radiographie, radiothérapie III 8.
- Rehm, H.**, Descendenztheorie und Sozialrecht II 32.
- Rehn** (Frankfurt a. M.), Thymusstenose und Thymustod II 168.
- Reibmayr**, Das Aussterben der talentierten und genialen Familien im Mannesstamme III 804, 842.
- Die biologischen Gefahren der heutigen Frauenemanzipation III 804, 842.
- Reich, Anton**, Ueber Leukocytenzählungen und deren Verwertbarkeit bei chirurgischen Affektionen I 174.
- **M.**, siehe **Landsteiner, K.** I 166.
- **P.**, Das irreguläre Dentin der Gebrauchsperiode III 387, 393.
- Reichard, Defekt der Fibula** II 168.
- Mikromelos II 168.
- Zwergwuchs durch Rachitis II 168.
- Reichardt, Mart.** (auch **M.**), Ueber das Gewicht des menschlichen Kleinhirns im gesunden und kranken Zustande III 19; 627, 639.
- Ueber die Untersuchung des gesunden und kranken Gehirns mittels der Wage III 627.
- Reichel, V.**, Der Einfluß der Körperlage und der Körperstelle auf die Verteilung der Blutkörperchen I 175.
- Reichenau, W. von**, Ueber einen Schädel der Hyaena arvernensis Croizet & Jobert aus dem Mosbacher Sande III 156.
- Beiträge zur näheren Kenntnis der Carnivoren aus den Sanden von Mauer und Mosbach III 156.
- Reichenstein**, siehe **Gluzinski** I 160.
- Reichert's** Dissecting Microscopes, with Handle I 5, 8.
- **C.**, Ueber einen neuen Spiegelkondensor zur Sichtbarmachung ultramikroskopischer Teilchen I 5, 7.
- **E. T.**, A second coagulation of the blood due to a substance that is not identical with fibrinogen and is coagulable by saturation with neutral oxalate I 175.
- Reid, S. J.**, siehe **Wright, A. E.** I 184.
- Reihlen**, 25 cm Längenwachstum nach dem 20. Lebensjahre III 811, 853.
- 18 cm Längenwachstum nach dem 20. Lebensjahre III 811, 853.
- Reimer**, Anthropologische Eindrücke aus der Wiener Portrait-Ausstellung III 804, 848.
- Reiner, Max**, und **Werndorff, Robert**, Ueber die sogenannten Tränenfigur am Röntgenbilde des Hüftgelenkes III 112, 134.
- Reinhardt, L.**, Vom Nebelfleck zum Menschen. Gemeinverständliche Entwicklungsgeschichte des Naturganzen nach den neuesten Forschungen II 32.
- Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit III 804.
- Reinicke**, Ueber Dermoide des Beckenbindegewebes II 168.
- Reinke** (auch **Fr.** und **F.**), Ueber die Beziehungen der Wanderzellen an den Zellbrücken und Trophospongien I 42, 54; 175, 198; 224, 226.
- Die Beziehungen des Lymphdruckes zu den Erscheinungen der Regeneration und des Wachstums I 175; II 92, 95; 123, 137; III 752, 774.
- **J.**, Hypothesen, Voraussetzungen, Probleme in der Biologie I 4; II 123, 125.
- Dogmen und Tendenzen in der Biologie II 32.
- Reis, Karoline**, Weitere Beiträge zur Kenntnis der Gasdrüse bei Knochenfischen III 459, 484.
- und **Nusbaum, Józef**, Weitere Studien zur Kenntnis des Beines und der Funktion der Gasdrüse und des

- Ovals in der Schwimmblase der Knochenfische. (Ophidiidae, Percidae) III 459, 483.
- Remstedt, W.**, siehe **Schumm, O.** I 178.
- Rennie, John**, Accessory Fins in Raibatis III 112, 114.
- Renaudet, G.**, siehe **Herrera, A. L.** I 3; II 29; 120.
- Renaut, J.**, et **Dubreuil, G.**, Les cellules connectives de la lignée rhagiocrine. Cytologie, evolution — propriétés phagocytaires et édifcatrices I 234, 236.
- Sur les cellules rhagiocrines libres du liquide des diverses séreuses I 234, 237.
- Répin, Ch.**, Expériences de lavage mécanique du sang I 175.
- Reque, H. A.**, Some observations in Phagcytosis of Ciphtheria Bacilli I 175.
- Retterer, Ed.**, Des ganglions lymphatiques des jeunes chiens I 175.
- De la forme des hématies des mammifères et de leurs parties constituantes I 175.
- Des hématies des mammifères, de leur valeur cellulaire I 175.
- Des hématies du chat et de leurs parties constituantes I 175.
- De la valeur cellulaire des hématies des mammifères et de l'origine de leurs parties constituantes I 175.
- De l'épithélium rénal dans quelques états fonctionnels du rein I 224; III 498, 501.
- Objets d'étude et procédé rapide pour vérifier l'origine épithéliale du derme et des organes lymphoides tegumentaires I 224, 226; III 323, 335; 709, 716.
- Nature et origine des fibres de Sharpey I 234; 240, 245.
- Des éléments qui servent à la croissance et à la rénovation du derme sont-ils d'origine conjonctive, vasculaire ou épithéliale? I 234; III 709.
- Evolution du tissu osseux I 240, 245.
- Technique pour l'étude du tissu osseux rougi par l'alimentation garancée I 240, 246.
- Colorations intra-vitales et post-vitales du tissu osseux I 240, 246.
- Des colorations intra-vitales et post-vitalis du tissu osseux I 240, 246.
- Effets de la garance sur le cobaye I 240, 246.
- Les lignes dites de ciment du tissu osseux I 240, 246.
- Du développement et de la structure des organes élastiques II 295.
- Des ganglions lymphatiques des jeunes chiens III 323, 335.
- Retter**  
tation  
tégum  
ques  
— Cont  
du re  
— et T  
taille  
leurs  
**Retzin**  
Die S  
III 51  
— Uebe  
cylind  
— Zur I  
Daphn  
— Das  
stellun  
III 4;  
— Die C  
der Ti  
— Die S  
— Die S  
— Die S  
514, 54  
— Die S  
der Ne  
— Die S  
514, 54  
— Die S  
540.  
— Die Sp  
547.  
— Die S  
515.  
— Die Sp  
547.  
— Die Sp  
547.  
— Zur I  
Nematox  
— Ueber  
nervenzi  
**Reul, v.**  
— A. (W  
I 162.  
**Renter** (  
atlanten  
**Révész,**  
Mutter  
850.  
**Reynolds**  
in Vol. I  
Reynolds  
pleistocen  
**Rhumbie**  
zwischen  
mischer I  
**Ribbert,**  
stenose I  
— Noch ei  
des Oesop

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Ribbing, L.**, Die Homodynamien der Muskeln und Nerven in dem distalen Teile der Extremitäten von *Siredon pisciformis* III 169, 178.
- Ribblius**, Linksseitiges Uterushorn von *Uterus didelphys* mit Tube und Ovarium II 168.
- Ricca-Bacheris**, Observations hémato-logiques dans un cas de maladie de Bright I 175.
- Ricca-Barberis, E.**, La morfologia del sangue nel periodo catameniale della donna. (Die Morphologie des Blutes in der Katamenialperiode des Weibes) I 175.
- Ricciardi, Pietro**, Degli effetti sul sangue e sui tessuti dell'inverniciamento parziale della cute: ricerche istologiche ed ematologiche I 175.
- Richer, P.**, Anatomie für Künstler III 2.
- Richon, L.**, siehe **Aubry, E.** III 107.
- Richter, O.**, Zur Physiologie der Diatomeen I 78, 121.
- Riddle, L. W.**, Development of the embryo sac and embryo of *Staphylaea trifoliata* I 78, 147.
- Contributions to the cytology of the Entomophthoraceae I 79, 129.
- On the cytology of the Entomophthoraceae I 79, 129.
- Ridgeway**, siehe **Duckworth** III 798.
- Riechelmann, W.**, Ueber Mißbildungen II 168, 224.
- Rieder, H.**, Röntgenuntersuchungen des Magens und Darmes III 8, 14.
- **R.**, Carl Weigert und seine Bedeutung für die medizinische Wissenschaft unserer Zeit III 16.
- **Robert**, siehe **Weigert, C.** I 4.
- Rieffel et Robinson**, Note sur les injections en silicate potassique III 7, 9.
- Riegner**, Beiträge zur Physiologie der Kieferbewegungen. 2. Teil. Die Kiefermuskeln und ihre Wirkungsweise beim Affen (*Macacus rhesus*) III 186, 190.
- Rietz**, Körperentwicklung und geistige Begabung III 811.
- Riggenbach, E.**, Vererbung und Verantwortung II 32.
- Riggs, E. S.**, The Carapace and Plastron of *Basilemys sinuosus*, a new fossil Tortoise from the Laramie beds of Montana III 154, 161.
- Rignano, Eugenio**, Die centro-epigenetische Hypothese und der Einfluß des Centralnervensystems auf embryonale Entwicklung und Regeneration II 92, 94; 123, 136.
- Rimpler**, siehe **Schmidt-Rimpler** II 170; III 627.
- Rioja, J.**, Toro y vaca anómalos II 168.
- Rißmann, P.**, Ein geplatztes Riesendermoid des rechten Ovariums infiziert mit Pneumokokken II 169.
- Riva, A.**, siehe **Roux, Jean Ch.** III 348.
- Rivers**, siehe **Duckworth** III 798.
- **W. H. R.**, Observations on the Senses of the Todas III 811.
- The Todas III 819.
- Rivet**, siehe **Pater** I 173.
- Rivière, H.**, Sur une bourse séreuse située en arrière du ventre postérieur du digastrique III 169.
- Roaf, H.** (auch **H. E.**), siehe **Moore, B.** I 3; II 122.
- Robert**, Syphilis de la rate I 175.
- **F.**, Die Entstehung des Menschen, bildlich dargestellt nach der Lehre der Vorausbestimmung des Geschlechts III 804.
- **T.**, Influence retardatrice du sérum sur l'hémolyse des globules de cheval par l'acide acétique I 175.
- Etude de l'hémolyse des globules de cheval par l'acide acétique I 175.
- **Mlle T.**, Etude de l'influence retardatrice du sérum sur l'hémolyse des globules de cheval par l'acide acétique I 175.
- Roberts**, siehe **Emrys-Roberts, E.** II 149.
- **R. Cadwaladr**, On the lineal growth of the human foetus II 275, 280.
- Robertson, Agnes**, The plant cell: a historical sketch I 79.
- Recent work on the reduction division in plants I 79, 99.
- **J. B.**, An outline of the theory of the genesis of protoplasmic motion and excitation I 79.
- Robin, Albert, et Émile-Weil, P.**, Action des ferments métalliques sur les éléments figures du sang I 175, 206.
- Robinson**, siehe **Rieffel** III 7.
- Sur un troisième canal mandibulaire chez l'enfant III 811, 865.
- Encore un mot sur le promontoire du bassin et la pelvimétrie III 811.
- **A.**, The teaching of anatomy in universities and medical schools III 19, 27.
- **M. R.** (auch **R.**), A propos de la technique des injections des vaisseaux lymphatiques I 36, 39; III 7, 9.
- Sur un troisième canal mandibulaire chez l'enfant III 37, 71.
- **S.**, Two cases of anatomical anomaly of the large intestine II 169.
- Roblot, G.**, La syndactylie congénitale II 169; III 112.
- Rocca, Cesare Ia**, Ramo presterneale, non ancora descritto, dell'arteria tiroidea inferiore destra III 281.

- Roché, P. E.**, De l'oligo-amnios II 169.  
**Rocher**, Torsion congénitale de la verge accompagnée d'autres malformations des organes génitaux, valvule uréthrale, atrophie du testicule droit II 169; III 515.  
 — U cas complexe de syndactylie totale s'accompagnant de retard dans le développement du membre supérieur III 112, 149.  
**Rochon-Duvigneaud**, Sur la macula humaine III 752.  
**Rockhill, W. W.**, An Inquiry into the Population of China III 819, 899.  
**Rodet, P.**, Nomenclature anatomique en 4 langues (latin, français, anglais, esperanto) III 21.  
**Röhler, E.**, Zur Kenntnis der antennalen Sinnesorgane der Dipteren III 743, 743.  
 — Beiträge zur Kenntnis der Sinnesorgane der Insekten III 743, 743.  
**Römer, Otto**, Untersuchungen über die Knospung, Degeneration und Regeneration von einigen marinen ektroprokten Bryozoen II 93, 101.  
**Rörig, A.** (auch **Adolf**), Das Wachstum des Geweihes von *Cervus elaphus*, *Cervus barbarus* und *Cervus canadensis* I 37, 71; 225, 227; III 19; 709, 730.  
**Röhrig, G.**, Alfred Nehring. Nachruf nebst Schriftenverzeichnis III 16.  
**Röse** (auch **C.**), Ueber die Rückbildung der seitlichen Schneidezähne des Oberkiefers und der Weisheitszähne im menschlichen Gebisse III 387, 388; 811, 866.  
**Röthig, P.**, Wechselbeziehung zwischen metachromatischer Kern- und Protoplasmafärbung der Ganglienzelle und dem Wassergehalt alkoholischer Hämatoxylinslösungen I 22, 30.  
**Roffo, A. H.**, Las nuevas ideas sobre las células nerviosas su amiboismo I 279, 339.  
**Roger, H.**, et **Josué, O.**, Action du foie sur les extraits intestinaux III 405.  
**Rogers**, Blood counts in acute-hepatitis I 175.  
**John**, Congenital Stenosis of the Pylorus II 169; III 348.  
 — and **Ferguson, Jeremias S.**, The Anatomy of the Parathyroid Glands III 438.  
 — **Leonhard**, The Blood Changes in Plague I 175.  
 — Blood Counts in Acute Hepatitis and Amoebic Abscess of Liver I 175.  
**Rokoschny, Fr.**, Ein Fall von angeborener, vererbter Verbildung beider Knie- und Ellenbogengelenke II 169.
- Rolaz**  
 palat  
 cellar  
**Rolfe**  
 denzt  
**Rollin**  
 des E  
 — **F.**  
 über  
**Rollin**  
 phie I  
 (Talpa  
**Romaz**  
 endigt  
 ralen  
 III 43  
**Romba**  
 mißbil  
 als Fo  
 169.  
**Romeis**  
 abnorm  
 macula  
**Romme**  
 den p  
 schlosse  
 — **R. M**  
 heritan  
 litter ir  
**Roosa, .**  
 A textb  
 III 2.  
**Root, J**  
 gland I  
**Rosa, I**  
 testinale  
 tipae Mi  
 — **Danie**  
 zione pro  
 — **L. da**  
 zeichnen  
 deskripti  
 Gliedmal  
**Rosander**  
 mossorna  
 nula och  
**Rose, F.**  
 dystopie  
**Rosenbac**  
 — Bemerkt  
 Brunstzei  
 — **Fr., Z**  
 Nierentun  
**Rosenber**  
 Chromosom  
 — Ueber die  
 Hieracium  
**Rosenberg**  
 säure- und  
 während d  
 kämiker u  
 leukämie I

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Rosendahl, C. O.**, Preliminary note on the embryogeny of *Symplocarpus foetidus* Salisb I 79, 144.
- Rosenhain, W.**, Improved form of Metallurgical Microscope I 5, 8.
- Rosenstein, Dermoid** II 169.
- Rosenstiel, Eduard**, Ueber die differential-diagnostische Bedeutung der Blutungskurven für Tubarschwangerschaft und Pyosalpinx I 176.
- Rosenthal**, Ueber einige Neuerungen am Röntgen-Instrumentarium I 10, 15.
- **J.**, Fortschritte in der Anwendung der Röntgenstrahlen III 8.
- **Werner**, Beobachtungen an Hühnerblut mit stärksten Vergrößerungen und mit dem Ultramikroskop I 176, 191.
- Ross**, Dry and Water Immersion  $\frac{1}{8}$  Objective by Ross I 5, 8.
- **A.**, siehe **Dudgeon, L. S.** I 158.
- **H. C.**, The diffusion of Red Blood Corpuscles through solid nutrient agar I 176.
- **S. J.**, The Role played by the Tonsils in organismal Diseases I 176.
- Rossi, E.**, Ulteriori ricerche sulla intima struttura delle cellule nervose nei vertebrati I 279, 290.
- **G.**, siehe **Fano, G.** I 159.
- **Umberto**, Ricerche sperimentali sullo sviluppo della ipofisi negli anfibi anuri, *Rana esculenta* II 256.
- Di una particolare vesicola epiteliale esistente tra gli annessi embrionali in *Sus* s.: nota prel. II 269; 282.
- Lo sviluppo, la regressione, la funzione e il significato morfologico della ipocorda: nota prelim. II 295.
- Sopra lo sviluppo della ipofisi e sui primitivi rapporti della corda dorsale e dell'intestino. Parte 3. Sauropsidi e Mammiferi II 295; III 627.
- Il probabile significato morfologico della tasca faringea di Seessel III 348; 459.
- Rost, F.**, Vitalismus und tierische Elektrizität II 32, 38.
- Rostafinski, J.**, Ueber den Einfluß der Rasse auf die Behaarung des Rindes III 709, 728.
- Rosthorn, v.**, Pseudohermaphroditismus mascul. compl. II 169.
- Einige seltene Beckenformen III 112, 143.
- Roth, M.**, Vesal, Estienne, Tizian, Leonardo da Vinci II. III 17, 23.
- Rothmann, M.**, siehe **Mosse, M.** I 171.
- Rotky**, Ueber einen Fall von Knochenkarzinom mit Erscheinungen der perniziösen Anämie I 176.
- Roubnovitch**, siehe **Beurmann, de** II 144.
- Roulier** (auch **Fr.**), Action des rayons X sur les glandes génitales II 123, 130; III 515, 524; 551, 595.
- Rouquier, A.**, siehe **Granel, F.** III 168.
- Roussy**, Ein weiterer Fall von vermeintlicher Heterotopie des Kleinhirns (wahrscheinliche postmortale Ektopie des Cerebellum) II 169.
- Rouvière et Ladreyt**, Sur certains stades du développement des hématies chez *Scyllium canicula* I 176; II 247.
- **H.**, Étude sur le développement phylogénique de certains muscles sus-hyoïdiens III 169, 179.
- Roux**, Contribution à l'étude anthropologique de l'Annamite Tonkinois III 819, 901.
- **J. Ch.** (auch **Jean Charles** und **Jean Ch.**), et **Heitz, J.** (auch **Jean**), De l'influence de la section expérimentale des racines postérieures sur l'état des neurones périphériques I 279.
- Contribution à l'étude des fièvres centrifuges des racines postérieures de la moelle III 664; 690.
- et **Riva, A.**, Le mucus dans le contenu de l'intestin grêle et du gros intestin à l'état normal III 348, 375.
- **Wilhelm**, Ueber die funktionelle Anpassung des Muskelmagens der Gans II 123, 139; III 348, 375.
- Rowley, Mary W.**, Note on the morphology of blood plates I 176, 211.
- Notes on the Morphology of blood plates I 176, 211.
- Roy, A. le**, Les Pygmées négrières d'Afrique et Négritos de l'Asie III 819.
- Rubaschkin, W.**, Von den Kanälen des Drüsenepithels I 225, 227.
- **V. W.**, Ueber die Veränderungen der Eier in den zugrunde gehenden Graaf'schen Follikeln I 42, 55.
- Rubaschkin, V. A.**, Ueber Eiveränderungen in verödtenden Graaf'schen Follikeln III 551, 589.
- Rüchel, Hermann**, Beitrag zur Kenntnis des Verhaltens der Leukocyten bei der Blutgerinnung II 169.
- Rückert und Mollier**, Die Entstehung der Gefäße und des Blutes bei Wirbeltieren II 296.
- Ruediger, G. E.**, siehe **Hektoen, L.** I 162.
- Rügg**, siehe **Meyer-Rügg, Hans** (Zürich) I 170.
- Ruffini, A.**, Le espansioni nervose periferiche alla luce dell'analisi moderna I 279.
- A proposito della „guaina sussidiaria“ delle fibre nervose di senso I 279, 353.

- Ruffini, Alfonso**, Contributo alla conoscenza della distribuzione ed espansione dei nervi nella milza di alcuni vertebrati III 341.
- Ruge, C.**, Ueber das untere Uterinsegment und die cervicale Veränderung III 551, 572.
- **G.** (auch **Georg**), Die Form des Brustkorbes und Lagerung der Lungen im Brustkorbe beim indischen Elefanten III 87, 103; 430, 430; 459.
- Die äußeren Formverhältnisse der Leber bei den Primaten III 405, 413; 405, 414; 430, 437.
- **Herm.** (Berlin), Ueber einen Fall von mächtiger retroperitonealer Dermoidcyste beim Mann II 169.
- Ruggeri**, siehe **Giuffrida-Ruggeri** (auch **V.**) III 86; 109; 802; 808; 815.
- Ruggero, Andrea**, La papilla palatina nell' uomo e nei mammiferi più comuni: Solipedi, Ruminanti, Erbivori, Roditore III 349.
- Ruhland, W.**, Ueber Arabinbildung durch Bakterien und deren Beziehung zum Gummi der Amygdaleen I 79, 114.
- Ruhwandl, Fr.** (auch **Franz**), Ausgedehnte Reste der fötalen Augengefäße II 169; III 203, 250; 752, 775.
- Rujed**, Anencephalid II 169.
- Rulian-Elissejawa, Eugenie**, Ueber eine Doppelmißbildung Janiceps, Craniorhachischisis, Anencephalus III 627.
- Rumpf, Th.**, siehe **Dennstedt, M.** I 157.
- Runge** (auch **Ernst**), Beitrag zur Anatomie der Ovarien Neugeborener und Kinder vor der Pubertätszeit III 551, 581; 599, 608.
- Russel, Andrews H.**, Doppelseitige Extra-uterin-Gravidität II 169.
- **W. J.**, The action of plants on a photographic plate in the dark I 79.
- Russo, A.**, Sulla funzione di assorbimento dell' epitelio germinativo dell' ovaja dei mammiferi I 225.
- Rutkowski, L.**, Anthropologische Charakteristik der Bevölkerung der Umgegend von Plońsk und den benachbarten Bezirken des Gouvernements Plock (Bauersfrauen, Männer und Frauen des Adels) III 879, 894.
- **W. v.**, Zur Diagnostik der Halsrippen II 170.
- Růžicka, V.**, Berichtendes zur Histologie des Centralnervensystems I 279.
- **Vladislav**, Der morphologische Metabolismus des lebenden Protoplasmas I 42; 79, 94.
- Cytologische Studien über rote Blutkörperchen I 176.
- Kritische Bemerkungen zur Frage der

**Men**  
**Säu**  
**Rynb**  
**meta**  
**tico.**  
**I 22**  
 — **Rec**  
**sons.**  
**459.**  
**Rywc**  
**Häm**  
**der r**  
**Rsehs**  
**III 3**

**Saame**  
 bei d  
 im pr  
 Embr  
 I 79,  
**Sabbat**  
 de coa  
 album  
**Sabraz**  
 d'aspe  
 dépôt  
 — Procé  
 la coag  
 — et B  
 du san  
 — et M  
 rein ro  
 durie.  
 philie t  
 — **Joncl**  
 Le sang  
 demie d  
 — und T  
 rogliafä  
 — **Jean**,  
**Sacchetti**  
 origine  
 müller  
 551; 59  
**Sacco, F**  
 dell' Ast  
**Sacconag**  
 leucopoie  
**Sachs, S**  
 pischen  
 Wirbelve  
 — (Berlin),  
**Sachs-M**  
 Wiederau  
 in mikros  
**Saggio, J**  
 phosphoré



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- squellette chez les males castrés I 240, 246.
- Sagianz, Grigor**, Die Leukocytose und das Verhalten der Leukocyten bei der Pleuritis I 176.
- Sainmont, G.** (auch **Georges**), Recherches relatives à l'organogenèse du testicule et de l'ovaire chez le chat III 515, 522; 551, 586.
- Sakorrhaphos**, Examen du sang dans l'acromégalie I 176.
- Sakurai, Tsunejiro**, Normentafel zur Entwicklungsgeschichte des Rehes (*Cervus capreolus*) II 270, 274.
- Sala, Guido**, Sulla fina struttura dei centri ottici degli uccelli. Nota seconda: A. II „Nucleus lateralis mesencephali“, e le sue adiacenze. B. II „Ganglio del tetto ottico“ III 662, 677.
- Salensky, W.**, Ueber den Vorderdarm des Polygordius und des Saccocirrus III 459, 485.
- Salesius**, Die Karolineninsel Jap. Ein Beitrag zur Kenntnis von Land und Leuten in unseren deutschen Südseekolonien III 819, 919.
- Salètes**, La trépanation néolithique et le crâne trépané de la Drôme III 811.
- Salmon, E. S.**, On endophytic adaptation shown by Erysiphe graminis DC. unter cultural conditions I 79, 133.
- On Oidiopsis taurica (Lév.), an endophytic member of the Erysiphaceae I 79, 133.
- **J.**, Sur la structure histologique et le développement du tissu osseux chez les monstres ectroméliens I 240, 247; II 170; III 112, 140.
- siehe **Curtis, M.** II 147; III 108.
- De l'origine achondroplasique des monstres ectroméliens phocomèles II 170; III 112.
- Considérations sur la morphologie des rudiments squelettiques chez les monstres ectroméliens II 170; III 112, 140.
- Les connexions des rudiments squelettiques chez les Ectroméliens II 170; III 112, 141.
- Salomon, Paul**, Description d'un foetus achondroplase II 170; III 112.
- Saltykow, S.**, Versuche über Gehirnreplantation, zugleich ein Beitrag zur Kenntnis reaktiver Vorgänge an den zelligen Gehirnelementen I 279, 366.
- Salvadori, G.**, Das Naturrecht und der Entwicklungsgedanke. Einleitung zu einer positiven Begründung der Rechtsphilosophie II 33.
- Salvendi, H.**, Ueber die Wirkung der photodynamischen Substanzen auf weiße Blutkörperchen I 177.
- Salvi, G.** (auch **Giunio**), Untersuchungen über den präkoralen Darm der Saurier (*Gongylus ocellatus*) II 260, 262; III 349, 377.
- L'intestino preorale degli uccelli II 264, 266; III 349, 377.
- Sambalino**, siehe **Cerletti** I 272.
- Samele, Ettore**, Sulla policromatofilia e sulle granulazioni basofile dei corpuscoli rossi del sangue I 177.
- Sanctis, S. de**, Gli infantilismi II 170.
- Sanday, Elisabeth**, siehe **Benson, Margaret** I 71.
- Santralet, J.**, La réaction du sang, fonction de la nutrition (loi de physiologie générale) I 177.
- Santucci, Eosinophilie et échinococcose** I 177.
- Sarlo, Eugenio de**, Sulle alterazioni istologiche del ganglio di Gasser in seguito alla nevrorèxi secondo Thiersch dei rami sottorbitali del trigemello III 690.
- Sassedatelew, Th. Th.**, Ein Fall von seltener Anomalie der Siebbeinhöhle III 459, 485.
- Sata, A.**, Ueber die Wirkung und die Spezifität der Cytotoxine im Organismus I 177, 189.
- Sauerbeck, Ernst**, Eine Gehirnmißbildung bei *Hatteria punctata* (*Sphenodon punctatus*). Kritische Monographie als Beitrag zu einer rationalen Teratologie des Gehirns III 627.
- Saunders, E. R.**, siehe **Bateson, W.** II 75.
- Scaffidi, V.**, Ricerche Sulla esistenza e sulla fina struttura della valvola di Eustachio nel cuore di alcuni mammiferi III 260.
- Scarpini, V.**, Il sangue nell'anuria isterica. Considerazioni sull'urea e sui leucociti eosinofili. (Das Blut bei hysterischer Anurie. Betrachtungen über den Harnstoff und eosinophile Leukocyten) I 177.
- Su alcune alterazione primitive del reticolo fibrillare endocellulare delle cellule del midollo spinale. (Ricerche sperimentali nell'avvelenamento da cloruro d'etile e sullo compressione dell'aorta addominale eseguite col processo di Donaggio) I 280.
- Sulle alterazioni delle cellule nervose nell'ipertermia sperimentale studiate con i metodi di Donaggio I 280.
- Le lesione neurofibrillari nell'ipertermia sperimentale studiate comparativamente con i metodi di Donaggio e di Cajal I 280.

- Schäfer, E. A.**, Ueber die Struktur der roten Blutkörperchen I 177.  
 — siehe **Marshall, Fr.** III 551.  
 — **Friedrich**, Spermatogenese von Dytiscus III 515, 546.  
**Schaeffer, O.**, Ueber die diagnostische Bedeutung der Erythrocyten in der Gynäkologie I 177.  
 — **R.**, Hermaphroditismus II 170.  
**Schaffer, J.**, Bau und Abstammung des Epiglottisskeletes III 460, 485.  
 — **Josef**, Berichtigung, die Schilddrüse von Myxine betreffend III 438, 449.  
 — Ueber die Thymus von Talpa und Sorex III 438, 450.  
 — **K.**, Ueber Fibrillenbilder der progressiven Paralyse I 280, 324.  
 — Das Verhalten der fibrillo-retikulären Substanz bei Schwellungen der Nervenzellen I 280, 330.  
 — Beiträge zur Nosographie und Histopathologie der amaurotisch-paralytischen Idiotieformen I 280, 331.  
**Schaffner, J. H.**, Chromosome reduction in the microsporocytes of Lilium tigrinum I 79, 99.  
 — **Mabel**, The embryology of the shepherd's purse I 79, 146.  
**Schaller** (Stuttgart), Mißgeburt. Defekt der Nabelschnur II 170.  
 — Multiple Mißbildungen; totaler Defekt der Nabelschnur II 170.  
**Schallmayer, W.**, Selektive Gesichtspunkte zur generativen und kulturellen Völkerentwicklung II 33.  
**Schauta**, Milzexstirpation in der Schwangerschaft I 177.  
**Scheele, A.**, Beiträge zur Lehre von den Degenerationszeichen III 804, 846.  
**Scheffen**, Blasenmole mit gleichzeitiger cystischer Degeneration der Ovarien II 170.  
 — Mißbildung des Gehörorgans II 170.  
**Scheier, Max**, Ueber den Blutbefund bei Kindern mit Wucherungen des Nasenrachenraumes I 177.  
**Schelaputin, G.**, Zur Kenntnis des Skelets der Welse: Cranium von Clarias III 38, 72.  
**Schellenberg, H. C.**, Die Ergebnisse der experimentellen Vererbungslehre und ihre Anwendung in der Landwirtschaft II 76.  
**Scheller, Eduard**, siehe **Aulus Cornelius Celsus** III 16.  
**Schenk**, Etude d'ossements et crânes humains provenant de palafittes et de sépultures de l'âge de la pierre polie, de l'âge du bronze et de l'âge du fer III 819.  
 — Note sur dix crânes du Congo français, tribu de Yeveng; race des Fang III 819.
- Schejstalt**  
 nähr  
 beson  
 pass  
 — Ueb  
 schie  
 der (C  
 tionel  
 Teil  
 Mager  
**Scherer**  
 im K  
**Scherer**  
 peripl  
**Scheu**  
**Wahl**  
 Duode  
 tität  
 drüsen  
**Schick**  
 Uterus  
 dität I  
**Schick**  
 mole I  
 — **G.**, I  
 angebo  
 III 551  
 — Adenc  
 III 551  
**Schieff**  
 mensch  
 — **P.**, Di  
 I 234, 3  
 — Neuro  
 310.  
 — Ueber  
 des Acl  
 schen En  
 Nervenf  
 — Ueber  
 großen  
 die Bed  
 III 430.  
**Schiff, E**  
 zur Che  
 borenen  
**Schiller**  
 von Bas  
 79, 100.  
**Schilling**  
**Schimke**  
 lehre II  
 — Die M  
 der Mens  
 — **W.**, E  
 an den  
 123.  
 — Die Zuk  
 punkte d  
**Schips**, I  
 schwachi

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Schirmer, E.**, Eine Reihe mißbildeter Mädchen von einem Elternpaar II 170.  
 — **O.**, Nachtrag zu meiner Theorie der Tränenabfuhr III 752, 783.  
**Schittenhelm, A.**, und **Bodong, A.**, Beiträge zur Frage der Blutgerinnung mit besonderer Berücksichtigung der Hirudinwirkung I 177, 218.  
 — und **Lutter, W.**, Untersuchungen über das menschliche Fibrinferment I 177.  
**Schläpfer, V.**, Die Photoaktivität des Blutes I 177.  
**Schlaginhaufen, Otto** (wohl identisch mit **Schlaginhaufen, Otto** (auch **O.**)), Ein Canalis craniopharyngeus persistens an einem Menschen Schädel und sein Vorkommen bei den Anthropoiden II 170; III 38, 74.  
**Schlaginhaufen, Otto** (auch **O.**) (wohl identisch mit **Schlaginhaufen, Otto**), Zur Morphologie der Palma und Planta der Vorderindier III 709.  
 — Ueber das Leistenrelief der Hohlhand- und Fußsohlen-Fläche der Halbaffen III 709.  
 — Zur Morphologie der Palma und Planta der Vorderindier und Ceyloner III 819, 902.  
 — Ueber eine Schädelserie von den Marianen III 819, 919.  
**Schlater, G.** (auch **Gustav**), Histologische Untersuchungen über das Muskelgewebe. II. Die Myofibrille des embryonalen Hühnerherzens I 250, 256; II 264.  
**Schles** (Braunschweig), Retentionsapparat für angeborene Hüftverrenkung II 170.  
**Schleip, Karl**, Zur Diagnose der Knochenmarkstumoren aus dem Blutbefunde I 177.  
 — Atlas der Blutkrankheiten nebst einer Technik der Blutuntersuchung I 177, 184.  
 — **Waldemar**, Die Entwicklung der Chromosomen im Ei von *Planaria goniocephala* Dug. I 42, 55; II 2, 8.  
**Schlesinger, H.**, Pseudohypertrophia muscularis und Myxödem II 170.  
**Schlichter, H.**, Ueber den feineren Bau des schwachelektrischen Organs von *Mormyrus oxyrhynchus* Geoffr. I 250, 266.  
**Schliß, A.**, Derschnurkeramische Kulturkreis und seine Stellung zu den anderen neolithischen Kulturformen in Südwestdeutschland III 820, 887.  
**Schlürch, O.**, Ueber die Beziehungen der Größenvariationen der Highmorshöhlen zum individuellen Schädelbau und deren praktische Bedeutung für die Therapie der Kieferhöhleneiterungen III 811, 864.  
**Schmalhausen, J. J.**, Nachträgliche Bemerkung zu der Abhandlung: „Die Entwicklung der Lungen bei *Tropidonotus natrix*“ II 260; III 460.  
**Schmaltz**, Eine seltene Mißbildung am Ebergebüß II 170; III 387, 390.  
 — Das Fehlen der Pleurahöhle beim indischen Elefanten III 430, 431.  
**Schmeltz, J. D. E.**, und **Koeze, G. A.**, *Crania Ethnica Philippinica* III 820, 905.  
**Schmid, E.**, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Scrophulariaceae I 79, 149.  
**Schmidt, G.**, Ueber die Resorption von Methylenblau durch das Darmepithel III 349.  
 — **J.**, The Pelagic Post-Larval Stages of the Atlantic Species of *Gadus* II 250.  
 — **P. W.**, Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Centralasiens und Austronesiens III 820, 903.  
 — **Theodor** (auch **Th.**), Die Leukocytose und ihre Verwendbarkeit bei gynäkologischen Erkrankungen I 177; II 170.  
 — **W.**, Beiträge zur normalen und pathologischen Histologie einiger Zellarten der Schleimhaut des menschlichen Darmkanales III 349.  
**Schmidt-Rimpler**, Kongenitale Hydroencephalocoele von ungewöhnlicher Form II 170.  
 — **H.**, Eine seltene Form von Encephalocoele mit Stauungspapille II 170; III 627, 633.  
**Schmidt-Risse, C. C.**, siehe **Richer, P.** III 2.  
**Schmidtchen, Paul**, Die Sehnen-scheiden und Schleimbeutel der Gliedmaßen des Rindes III 112; 169, 179.  
**Schmiedeknecht, O.**, Die Wirbeltiere Europas mit Berücksichtigung der Faunen von Vorderasien und Nordafrika III 4.  
**Schmilinsky**, Blutpräparate von einem Fall von Polyzythämie I 177.  
**Schmolck**, Mehrfacher Zwergwuchs in verwandten Familien eines Hochgebirgstales II 171.  
**Schmorl**, Ein nach Porro exstirpierter Uterus mit Zwillingsschwangerschaft II 171.  
**Schneider, J.**, Die Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers III 3.  
 — **K. C.**, Einführung in die Descendenztheorie II 33.  
**Schönberg**, siehe **Albers-Schönberg** III 7.

- Schönemann** (auch **A.**), Schläfenbein und Schädelbasis III 20; 38; 792, 795.  
 — Ueber die Berechtigung, bei der anatomischen Beschreibung des menschlichen Gehörorgans die wirklichen Lageverhältnisse zu berücksichtigen III 20; 792, 795.  
 — Erwiderung auf Bemerkungen Siebenmann's III 792, 795.
- Schönholzer**, Ueber Kryptorchismus II 171, 231; III 515, 525.  
 — **Gottfried**, Ein retroperitoneales Teratom bei einem zweijährigen Knaben II 171, 210.
- Scholz, Wilhelm**, Klinische und anatomische Untersuchungen über den Cretinismus II 171; III 627, 653.  
 — und **Zingerle, Hermann**, Beiträge zur pathologischen Anatomie der Cretinengehirne II 171; III 627, 654.
- Schonberger** (auch **Schloßberger**), **A.**, siehe **Flesch, Hermann** I 159.
- Schorr, Georg**, Zur Entwicklungsgeschichte des sekundären Gaumens bei einigen Säugetieren und beim Menschen III 38, 75.  
 — **G. W.**, Ueber die angeborenen Geschwülste des Zahnfleisches bei Kindern und deren Entstehung II 171, 191.
- Schottlaender** (auch **Schottländer** (Heidelberg)), Fall von Uterus bicornis II 171.  
 — Fall von Uterus bicornis (subseptus) unicolis cum vagina subsepta II 171.  
 — Zur Lehre von den Dermoidcysten des Eierstocks III 551, 585.
- Schreiber, W.**, Beitrag zu den Untersuchungen über das Wachstum des menschlichen Schädels III 811, 855.
- Schreiner, A.**, und **Schreiner, K. E.**, Neue Studien über die Chromatinreifung der Geschlechtszellen. 3. Die Reifung der Geschlechtszellen von Ophryotrocha puerilis II 2, 9.  
 — — Neue Studien über die Chromatinreifung der Geschlechtszellen. 3. Die Reifung der Geschlechtszellen von Ophryotrocha puerilis III 515.  
 — — Neue Studien über die Chromatinreifung. I. Die Reifung der männlichen Geschlechtszellen von Tomopteris onisciformis III 515, 547.  
 — — Neue Studien über die Chromatinreifung der Geschlechtszellen. II. Die Reifung der männlichen Geschlechtszellen von Salamandra maculosa, Spinax niger und Myxine glutinosa III 515, 547.  
 — **K. E.**, siehe **Schreiner, A.** II 2; III 515.
- Schr.**  
 trag und I 22  
 — **Stu**  
 mens  
 — **Ueb**  
 I 17  
 — **Ueb**  
 Plasi  
 — **Unt**  
 der  
 219.  
 — **Ueb**  
 anget  
 geniti  
 — **Zur**  
 inseln  
 II 171  
 — und  
 Fixier  
 webbst  
**Schröd**  
 der B  
 von Eu  
 III 74.  
 — **H.**  
 Gebiass  
 — **Olav**  
 Campa  
 lis flav  
 — **Beitri**  
 coerule  
 I 60, 6  
**Schroed**  
 von He  
 — und  
 aus den  
 III 157.  
**Schroen**  
 Lungenl  
 lastungs  
 III 460.  
**Schrötte**  
 photogra  
 nach Kö  
**Schuberg**  
 eine Coc  
 Nephelis  
 maria),  
 gen. nov.  
**Schubert**,  
 Neugebor  
 — **R. J.**,  
 reichisch  
 — Ueber d  
 reichisch  
**Schuchert**  
 of Tricen  
 National I

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Schücking** (auch **A.**), Sind Zellkern und Zellplasma selbständige Systeme? I 42, 55; 79, 94.
- Schüller, A.**, Mißbildung der linken Ohrmuschel und angeborene Parese des linken Nervus facialis II 171.
- Schüpbach, P.**, Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Ganglienzellen im Centralnervensystem der Taube I 280.
- Schürch, O.**, Ueber die Beziehungen der Größenvariationen der Highmorshöhle zum individuellen Schädelbau und deren praktische Bedeutung für die Kieferhöhlenentzündungen III 460, 486.
- Schürhoff, P.**, Das Verhalten des Kernes im Wundgewebe I 79, 96.
- Schulte, W.**, Bleibt artgleiches Blut bei der Transfusion erhalten? I 178.
- Schultz, Eugen** (auch **E.**), Ueber Reduktionen. 2. Ueber Hungererscheinungen bei *Hydra fusca* L. I 4; II 123, 135.
- Ueber atavistische Regeneration bei Flußkrebsen II 171, 195.
- Schultze, L.**, Zur Kenntnis der Ureinwohner Südafrikas III 820, 914.
- **O.** (auch **Oskar**), Ueber den frühesten Nachweis der Markscheidenbildung im Nervensystem I 22, 32; 280, 352.
- Ueber Sekretionsvorgänge in Epidermiszellen I 225, 227; III 710, 733.
- Ueber die elektrischen Organe der Fische I 250.
- Zur Frage von dem feineren Baue der elektrischen Organe der Fische I 250, 268.
- Zur Histogenese der peripheren Nerven I 280, 363.
- Ueber Albinismus und Mikrophthalmie II 171.
- Das Weib in anthropologischer Betrachtung III 3; 800.
- **Walter** (Freiburg), Ein Beitrag zur Kenntnis der akuten Leukämie I 178, 207.
- Schultze-Stewart**, Atlas and Textbook of topographical and applied Anatomy III 5.
- Schulz**, Ein Fall von angeborenem Mangel beider Kappenmuskeln III 169.
- **Oskar**, Neuere und neueste Schildrüsenforschung III 439.
- Schulze, Franz Eilhard**, Beiträge zur Anatomie der Säugetierlungen III 460, 486.
- **O.**, Ueber Albinismus und Mikrophthalmie III 627.
- Schumacher, v.** (auch **S. von** und **S. v.**), Ueber das Vorkommen von Eckzähnen im Zwischenkiefer und die Variabilität des Verlaufes der Sutura incisiva III 38, 75; 387, 388; 811.
- Schumacher, v.** (auch **S. von** und **S. v.**), Ueber Hämabogen bei menschlichen Embryonen III 87, 103.
- **Siegfried von**, Ueber die Kehlkopfnerven beim Lama (*Auchenia lama*) und Vicunna (*Auchenia vicunna*) III 460, 489; 690, 696.
- Schumburg**, Eine Methode zur schnellen und billigen Herstellung von Projektionsbildern I 10.
- Schumm, O.**, Zur Chemie des leukämischen Blutes I 178.
- und **Remstedt, H.**, Ueber den Nachweis von Blut mit Hilfe der Paraphenyldiaminreaktion I 178.
- Schur**, Eigentümliche Einschlüsse der roten Blutkörperchen I 178.
- Schuster, E.**, Professor Ziegler and Galton's law of ancestral inheritance II 33, 51.
- **E. H. J.**, The Long Barrow and Round Barrow Skulls in the Collection of the Departement of Comparative Anatomy, the Museum, Oxford III 820, 886.
- Schwabe, J.**, Beiträge zur Morphologie und Histologie der tympanalen Sinnesapparate der Orthopteren III 743.
- Schwalbe, E.** (auch **Ernst**), siehe **Loeb, Jacques** II 121; 161.
- Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere. Ein Lehrbuch für Morphologen, Physiologen, praktische Aerzte und Studierende. Teil 2: Die Doppelbildungen II 171; III 627.
- Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere. Teil 1: Allgemeine Mißbildungslehre II 171, 178.
- Die Entstehung der Geschwülste im Lichte der Teratologie II 171, 190.
- Ueber parasitäre Doppelmißbildungen und deren Bedeutung für die Geschwulstlehre und Entwicklungsmechanik II 171, 207.
- Demonstration einer typischen Entwicklungsstörung im Hinterhirn, Nachhirn und Halsmark bei *Spina bifida lumbosacralis* (Arnold'sche und Chiari'sche Mißbildung) II 171, 234.
- Ueber einen durch Operation gewonnenen *Epigastrius parasiticus* nebst Bemerkungen über die Bedeutung derartiger Mißbildungen für die Entwicklungsmechanik und allgemeine Biologie II 172, 208.
- Ueber Extremitätenmißbildungen (Spalthand, Spaltfuß, Syndaktylie, Adaktylie, Polydaktylie) II 172, 219; III 112, 147.
- und **Gredig, Martin**, Entwicklungsstörungen im Kleinhirn, Pons, Medulla

- oblongata und Halsmark bei Spina bifida II 172, 234. *Sco*  
*Schwalbe, E.* (auch *Ernst*), und *Gredig, Martin*, Ueber Entwicklungsstörungen des Kleinhirns, Hirnstamms und Halsmarks bei Spina bifida (Arnold'sche und Chiari'sche Mißbildung) II 172, 235; III 627, 654. *m*  
— *G.*, Ueber das Gehirnrelief der Schläfengegend des menschlichen Schädels III 38; 627, 643; 811, 858. *ca*  
— Studien zur Vorgeschichte des Menschen. I. Zur Frage der Abstammung des Menschen. II. Das Schädelfragment von Brück und verwandte Schädelformen. III. Das Schädelfragment von Cannstatt III 804, 831. *II*  
— Ueber alte und neue Phrenologie III 811, 859. *— I*  
*Schwarzenberger, Ludwig* (auch *L.*), siehe *Hauser, Karl* (auch *K.*) I 1; II 241. *of*  
*Schwarz, siehe Benjamin* I 153. *7*  
*Schwarzenberger, L.*, siehe *Hauser, K.* III 2. *Sci*  
*Schwarztrauber* (auch *J.*), Das Analrohr des Schafes II 270; III 599, 615. *d*  
— siehe *Fleischmann, Albert* III 346. *Sd*  
*Schwedner, G.*, Der Renntierfund in Olai und andere baltische Cervidenfunde III 157. *I*  
*Schweitzer, G.*, Ueber die Lymphgefäße des Zahnfleisches und der Zähne beim Menschen und bei Säugetieren III 387, 392. *I*  
*Schwenter-Trachsler*, Neuere Befunde an Mastzellen der Haut I 178, 211. *Se*  
— Ergebnisse der Untersuchungen an Mastzellen der Haut I 178, 211. *—*  
— Ergebnisse von Untersuchungen an Mastzellen der Haut I 234, 237. *—*  
*Schwoner, Spina bifida occulta* II 172. *Se*  
*Sclavunos, G.*, Ueber eine einfache Methode zur Feststellung und Abbildung der Umriss der Muskelsätze III 7, 12. *—*  
*Scott, F. H.*, On the relation of nerve cells to fatigue of their nerve fibres I 280, 319. *Se*  
— *G. H.*, A classification of the cells found in the blood in Health and Disease I 178. *—*  
— *J. V.* (wohl identisch mit *Scott, J. W.*), Morphology of the parthenogenetic development of Amphitrite II 2. *—*  
— *J. W.* (wohl identisch mit *Scott, J. V.*), Morphology of the parthenogenetic development of Amphitrite II 123, 131. *—*  
— *Rina*, On the megaspore of *Lepidostrobos foliaceus* I 79, 140. *—*

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Selig, A.** (Prag), Blutdruckapparate und Blutdruckmessungen I 178.
- Seligmann, C. G.**, Note on a Trephined Skull from New Britain III 820.
- Notes on the Tugere Tribe, Netherlands New Guinea III 820.
- The Hunterian Lectures on the Physical Anthropology and Ethnology of British New Guinea III 820, 918.
- **C. S.**, and **Strong, M. W.**, Anthropological Investigations in British New Guinea III 820.
- Seligsohn, Alb.**, Ueber kongenitale Erkrankungen des rechten Herzens II 172.
- Sellheim, H.**, Die Physiologie der weiblichen Genitalien III 552, 552.
- Selvatico-Estense**, siehe **Montesato, G.** III 803.
- Sémannikov, Z.** Zwillinge mit einem Kopf und getrenntem Mund II 172.
- Senator**, Ueber Erythrocytosis (Polycythaemia) megalosplenica I 178.
- Senfft**, Die Bewohner der Westkarolinen III 820, 919.
- Serbinow, J. L.**, Ueber den Bau und die Polymorphie der Süßwasseralge *Peroniella gloeophila* Gobi I 79, 123.
- Sebrebrjakoff, C.**, Ueber die Involution der normalen und hyperblastischen Mandel III 460, 489.
- Sérége, H.**, Sur la teneur en fer du foie gauche et du foie droit à l'état de jeune et pendant la période digestive III 405, 417.
- Sereni, Samuele**, Sulla presenza a distribuzione del grasso nei diversi elementi cellulari del pancreas III 419.
- Sergi**, Contributo all' antropologia americana III 820, 922.
- **G.**, Qualche determinazione sulla cronologia dell' uomo quaternario in Europa III 804.
- **Sergio**, Le système nerveux central dans les mouvements de la Testudo III 627.
- Ueber den Verlauf der centralen Bahnen des Hypoglossus im Bulbus III 627; 663, 683.
- Sernov**, siehe **Altuhov** III 386.
- **D. N.**, Handbuch der deskriptiven Anatomie des Menschen. Teil I: Anatomie der Bewegungsorgane III 3.
- Ueber N. J. Pirogov III 16.
- Serr, G.**, siehe **Dalous, E.** I 224; III 497.
- Sestini, L.**, Sui criteri desunti dai dati fisici per determinare l'attitudine al servizio militare nell'armata italiana III 800.
- Severeano, G.** (auch **Georg**), Sur la technique des injections de solutions polychromes dans le vaisseaux lymphatiques I 36, 39; III 7.
- Severeano, G.** (auch **Georg**), Die Topographie der Lymphgefäße der Finger, nebst Bemerkungen zur Technik der Lymphgefäßinjektion mit polychromen Massen III 7, 9; 323, 337.
- Sewell, R. B. Seymour**, Anatomical Notes. 1. Phalanx possessing two Epiphyses. 2. An Interarticular Fibro-Cartilage between the Astragalus and the Malleolus of the Fibula. 3. Lamellae in Foetal Astragalus III 112, 133.
- A Study of the Astragalus III 112, 133.
- **S.**, A Study of the Astragalus III 811, 870.
- Sgobbo, Gerardo**, Se in seguito a lesioni del laringeo inferiore si determinano, come negli altri nervi, processi degenerativi e rigenerativi II 93; III 691.
- Sgrosso, Em.**, Su d'una diversità di tinnione che osservasi nelle retine di rane tenute alla oscurità ed alla luce e colorate col „triacido“ di Ehrlich III 752.
- Shambaugh**, Ueber die Herkunft in der tiefen Schicht der Stria vascularis sich findenden Zellen III 792, 795.
- **C. E.**, The Development of the Stria vascularis III 203.
- Sharp**, A case of persistent aberrant thymus II 172; III 439.
- Shearer, C.**, Existence of cell communications between blastomeres II 296.
- Sheeswijk, R.**, Art und Wirkung der „auslösenden“ Kräfte in der Natur I 4; II 123, 125.
- Sherren, James**, A case of strangulated left duodenal hernia II 172, 225.
- Shingetomi, Y.**, Durchmesser von Kopf, Körperlänge, Körpergewicht usw. der japanischen Neugeborenen III 820.
- Shirota**, siehe **Kubo** III 280.
- Shreve, F.**, The development and anatomy of *Sarracenia purpurea* I 80, 147.
- Shull, G. H.**, In „Report on the work of the Station for Experimental Evolution at Cold Spring Harbor, Long Island, New-York“ II 76, 80.
- Siebenmann**, Bemerkungen zu der im Archiv für Ohrenheilkunde, Bd. 67, Seite 265, erschienenen Arbeit von Schönmann III 792.
- Schlusswort III 792.
- Siebert, F.**, Angebliches kongenitales Myxödem bei normaler Schilddrüse II 172.



- Siegert, F.**, Die Frühdiagnose des Mon-  
golismus und des Myxödems II 172. **Sim**  
**Siemerling**, Perniziöse Anämie mit **of**  
spinaler Erkrankung und Geistes- **Simj**  
störung II 172. **P.**  
**Siervers, Roderich**, Kongenitaler **Sim**  
Femurdefekt II 172. **Ha**  
**Siffre**, Rapport de l'os et de la dent à **Sinc**  
propos d'une mandibule de gorille frac- **II**  
turée au moment de la formation de **Sinc**  
la 3. molaire III 811, 865. **kn**  
— Note sur des pièces squelettiques **Jo**  
maxillo-dentaires néolithiques III 820, **N**  
889. **Ca**  
**Signet, M.**, siehe **Spagnolio, G.** I 179. **S**  
**Silberstein** (Berlin), Angeborene Thorax- **Si**  
defekte II 172. **Bi**  
**Silva Rio-Branco, P. da**, Deux cas **Sin**  
d'anomalie de l'artère hépatique III **K**  
281, 300. **de**  
**Silvester, C. F.**, siehe **Dahlgren, U.** **8'**  
I 249. **—**  
— Blood-Vascular System of the Tilefish **fe**  
III 204. **I**  
**Simionescu, J.**, Sur quelques poissons **—**  
fossiles du Tertiaire Roumain III 152. **I**  
— Thyannus Albui, un nou peste fosil **Sj**  
oligocen din Muntele Cozla (Piatra-N.). **o**  
Avec résumé français. Academia ro- **r**  
mână III 152. **(**  
**Simmonds**, Ueber Elephantiasis con- **]**  
genita mollis II 172. **—**  
— Zur Pathologie des Ductus Botalli II **1**  
172. **!**  
— Ueber Form und Lage des Magens **!**  
III 21, 34. **—**  
**Simon** (Nancy), Hämatologie bei Lungen-  
tuberkulose I 178. **—**  
— **Charles E.** (auch **Ch. E.**), A New  
Counting Chamber for the Enumeration  
of Blood Corpuscles I 36; 178. **—**  
— A contribution to the study of eosino-  
philie I 178. **S**  
— **L. G.**, De la formation „in situ“ des  
polynucléaires éosinophiles de la mu-  
queuse intestinale I 178. **S**  
**Simon, Max**, siehe **Galen** III 2.  
— et **Spillmann, Louis**, Eosinophilie  
précoce consécutive à la suppression  
des fontions de la rate I 178. **S**  
— — Eosinophilie chez l'homme à la  
suite de la splénectomie I 178. **S**  
— — Analyse quantitative et qualitative  
du sang, au point de vue leucocytaire,  
dans douze cas de tuberculose pulmo-  
naire I 178. **!**  
— — Altérations du sang dans l'intoxi-  
cation expérimentale par le chlorate  
de potasse I 178. **!**  
— — Altérations du sang dans l'intoxi-  
cation saturnine expérimentale I 178. **!**

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Skoda, C.** (auch *Carl*). Eine weichbleibende Masse zur Injektion von Glycerinpräparaten III 7, 10.
- Skrobanski, A. K.**, Einige Worte über die physiologische Bedeutung des Corpus luteum III 552.
- Slatineano et Galasesco**, Recherches cytologiques sur le sang dans le typhus exanthématique I 178.
- **A.**, siehe *Cantacuzene, J.* I 249.
- Slivinski, R. v.**, Ueber Neubildung von Knochen und Knochengewebe in der Kaninchenniere I 241, 247.
- Contribution à la connaissance de la formation des os et de la moëlle dans les reins du lapin I 241, 247.
- Slonim, M.**, Zur Lehre vom feineren Bau der normalen und pathologischen Nervenzelle I 280, 306.
- Sluka**, siehe *Benjamin* I 153.
- Smallwood, W. M.**, Preliminary report on the cytology of molluscan nerve cells I 280, 305.
- Some vertebrate abnormalities II 173, 223; III 204, 258.
- Smirnov, A. E. v.** (auch *Smirnow, A. E. v.*), Die prolongierte Osmiummethode nach Fr. Kopsch als ein Mittel zur Darstellung einiger Strukturen in den Erythrocyten des Siredon pisciformis I 22, 32; 178.
- Ueber die Mitochondrien und den Golgischen Bildungen analoge Strukturen in einigen Zellen von Hyacinthus orientalis I 42, 57.
- Smith, A. J.**, siehe *Loeb, L.* I 168.
- **A. L. H.**, siehe *Smith, G. F. D.* III 600.
- **A. Lionel H.**, siehe *Smith, G. F. Darwall* II 173.
- **B. G.**, Preliminary Report on the Embryology of Cryptobranchus alleganiensis II 256.
- **Elliot**, A Contribution to the Study of Mummification in Egypt III 17, 22.
- **Elliot G.**, and **Loss, A.**, Notes on African Pygmies III 820, 911.
- **E. H.**, siehe *Smith, R. E.* I 80.
- **G. F. D.**, and **Smith, A. L. H.**, A case of congenital abnormality of the genito-urinary organs III 600.
- **G. F. Darwall**, and **Smith, A. Lionel H.**, A case of congenital abnormality of the genito-urinary organs II 173.
- **Gr.**, The eyes of certain pulmonate gastropods with special reference to the neurofibrillae in Limax maximus III 752.
- **H. L.** (Nashna), An operation for cleft palate II 173.
- Smith, J. L.**, The Staining of Fat with Aniline Dyes I 22, 32.
- **J. Lorrain**, The Staining of Fat with Aniline Dyes I 234.
- **R. E.**, and **Smith, E. H.**, A new fungus of economic importance I 80, 129.
- **S. Maynard** (auch **S. M.**), siehe *Jenkins, G. J.* III 20; 429.
- Sneguireff, G.** (Moskau), Beitrag zum Studium der Darmoidkystome II 173.
- Sobotta, J.**, Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. Band III. Abteilung I: Das Nerven- und Gefäßsystem III 5.
- Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. Abteilung 3. Lieferung 1: Das Nerven- und Gefäßsystem des Menschen III 5.
- Atlante die Anatomia descrittiva dell'uomo. 1. Parte: ossa, legamenti, articolazioni, muscoli III 5.
- Atlas and Text-book of Human Anatomy. Edited with additions by J. Playfair Mc Murrich III 5.
- Atlas d'anatomie descriptive. 2. Splanchnologie et coer III 5.
- siehe *Jahresbericht* III 21.
- Ueber die Bildung des Corpus luteum beim Meerschweinchen III 552, 592.
- Die Follikelatrophie und Follikelatresie im Eierstock der Säugetiere III 552, 593.
- Sofer**, Zur Biologie und Pathologie der jüdischen Rasse III 820.
- Sokolowsky**, Biologie und landwirtschaftliche Tierzucht II 33.
- Der Einfluß der Außenwelt auf das Tier und dessen Nutzenanwendung für die Akklimatisation und Tierzucht II 33.
- Solger** (auch **F. B.**), Der Hautfarbstoff als Schutzmittel und der partielle Albinismus I 229; III 710; 811, 875.
- Die Ziele der Syphilisforschung in bezug auf die Vererbungslehre II 33.
- Soli, Teobaldi**, Ricerche ematologiche nelle gravidanze durante le epoche catameniali I 178.
- **U.**, Sulla struttura delle fibre muscolari lisce dello stomaco degli uccelli I 250, 250.
- Solovlow, P.**, Zur Pigmentbildung bei den Schmetterlingen II 33, 66.
- Sommer, Alfred**, Das Muskelsystem des Gorilla III 169, 180.
- **E. de**, Les premiers stades de la vitellogenèse dans l'ovule de la poule II 2.
- Sondern, J. E.**, The Present Status of Blood Examination in Surgical Diagnosis I 178.
- The present Attitude of Blood Examination for Diagnostic Purposes I 179.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- dira) aus der Fischschieferzone der unteren Karstkreide des Monte Santo bei Görz III 154.
- Staderini, R.**, „Nucleo intercalato“ e „Pars inferior fossae rhomboideae“. A proposito della nuova edizione del van Gehuchten III 661, 673.
- Stadler, E.**, Ueber Beeinflussung von Blutkrankheiten durch das Erysipel I 179.
- Stadniski**, Das Museum für normale Anatomie an der medizinischen Fakultät der Neurussischen Universität, 1900 bis 1905 III 18.
- Stähler, F.**, Geburt bei Uterus duplex bicornis cum vagina septa II 173.
- Stäubli**, siehe **Neubauer** I 171.
- **C.**, Klinische und experimentelle Untersuchungen über Trichinosis und über die Eosinophilie im allgemeinen I 179; II 173.
- Stahl, E.**, Laubfarbe und Himmelslicht I 80, 103.
- Stahr, E.**, Ueber den Blutbefund bei der Bier'schen Stauungshyperämie I 179.
- **H.** (auch **Hermann**), Ueber den Maoriunterkiefer und sein Vorkommen an Aegypterschädeln III 38; 812, 865.
- Ueber die Zungenpapillen des Breslauer Gorillaweibchens III 349, 379; 743, 747; 812, 881.
- Vergleichende Untersuchungen an den Geschmackspapillen der Orang-Utan-Zunge III 349, 380; 743, 747; 812, 881.
- Stamm**, Kongenitales Myxödem II 173.
- Stamper**, Der 37. deutsche Anthropologenkongreß III 800.
- Staples-Browne, R.**, Note on heredity in pigeons II 33, 60.
- Starck, v.**, Ueber Erythrocyten mit basophiler Körnung II 173.
- Starkov, A.**, Ein Fall von angeborenem Mangel einer oberen Extremität, mit Defekten der Brust- und Bauchwand II 173, 220.
- Starling, E. H.**, siehe **Lane-Clayton**, **J. E.** III 711.
- Statkewitsch, F.** (auch **Paul**), Galvanotropismus und Galvanotaxis der Ciliata I 61, 68; II 123.
- Staurenghi, Cesare**, Note preventive di craniologica comparata. 1. Duplicità dei nuclei ossificatori del nasale nell' *Ovis aries* e nel *Sus scrofa dom.* 2. Foramen dorsi sellae nell' *Hapale penicillata* III 38, 75.
- Comunicazioni preventivi di craniologia comparata. Processi petrosopostsferoidei e sutura interpetrosa in una specie di Antilopinae (*Madoqua saltiana*). — Duplicita frequente della squamosa nell' *Ourebia montana* (Slater et Thomas) III 38, 76.
- Steele, L. L.**, An additional presacral Vertebra in the Horse III 87, 104.
- Stefan, J.**, Studien zur Frage der Leguminosenknöllchen I 80, 117.
- Stefani, U.**, et **Ugolotti, F.**, Contribution à l'étude du développement et des caractères spécifiques de l'adaptation II 33; 123, 125.
- Stefano, G. de**, L'antropogenesi ed il linguaggio articolato III 804.
- Stein, Ludwig**, Ueber angeborene Anomalien in der Kreuzsteißbeingegend II 173.
- **Robert**, siehe **Bartel, Julius** II 142; III 322.
- **St. v.**, Ein seltener Fall von Anomalie der Nasenhöhle und des Cavum pharyngonasale III 460.
- Steinach, E.**, Ein neues Mikroskop-Stativ I 5, 8.
- Steiner** (auch **L.**), Les taches pigmentaires de la Conjonctive I 229, 232; III 752; 812, 879.
- **Prof. Dr.**, siehe **Fischer, Bernhard** II 150.
- Steinitz**, Beiträge zur Anatomie des Musculus stapedius III 792, 796.
- **Ernst**, Ueber den Einfluß der Elimination der embryonalen Augenblasen auf die Entwicklung des Gesamtorganismus beim Frosche II 93, 107; 123, 133; 256; III 628, 655.
- **W.**, Beiträge zur Kenntnis der Nervenendigungen in den quergestreiften Muskeln der Säugetiere I 250, 260.
- Steinmann** (Bern), Zur operativen Behandlung des Leistenhodens II 173.
- Stempel, W.**, Ueber die Verwendung von mikrophotographischen Lichtbildern beim zoologischen und anatomischen Unterricht I 10, 16; III 18.
- Stephan**, siehe **Gaver, van** III 512.
- Anthropologische Angaben über die Barriai (Neupommern) III 820, 918.
- **P.**, Sur le degré de développement des organes génitaux des hybrides III 515, 534.
- Modification du syncytium nourricier dans le tube séminifère des hybrides III 515, 534.
- Stephani**, Ueber Körpermessungen und einen neuen Körpermeßapparat III 800, 824.
- Sternberg, Carl**, Ueber das Vorkommen von einkernigen, neutrophil granulierten Leukocyten in der Milz I 179.
- Bemerkungen zu dem Aufsätze „Zur lymphatischen Leukämie“ von Dr. Franz Lucksch und zu der angefügten „Anmerkung des Herausgebers“ I 179.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Folio)

- Sternberg, Carl**, Ueber perniciöse Anämie I 179, 196.  
— Ueber das Vorkommen einkerniger neutrophiler Leukocyten (Myelocyten) in der Milz I 179, 218.  
**Sterzi, A. J.**, I gruppi midollari periferici degli Uccelli III 664.  
— **Giuseppe**, Osservazioni al lavaro del Frate Agostino Dott. Gemelli dal titolo: Ulteriori osservazioni sulla struttura dell-ipofisi III 628.  
**Stevens, G.**, Das Schicksal des Ovluma und Graafschen Follikels im prämenstruellen Leben III 552, 596.  
— **N. M.**, Studies on the Germ Cells of Aphids I 42; II 2, 22; III 515.  
— Studies in Spermatogenesis, with especial reference to the „Accessory Chromosome“ III 515.  
**Stevenson**, siehe **Newsholme** III 803.  
**Stewart**, siehe **Schultze-Stewart** III 5.  
— **Charles**, Ueber das membranöse Labyrinth einzelner Tiere III 792, 797.  
— **G. N.**, and **Turner**, The Electrical Resistance of the Blood and Urine as a test of the functional efficiency of the kidney I 179.  
— **Purves**, Ein Fall von Nichtentwicklung des Warzenfortsatzes III 792.  
**Sticker, G.**, Organabdrücke. Ein Ersatz für Organschnitte I 36.  
**Stieda**, Bericht über die anatomische, histologische und embryologische Literatur Rußlands 1904—1906 III 21.  
— Aus der russischen Literatur III 800.  
— **A.**, Die angeborenen Fisteln der Unterlippe und ihre Entstehung II 173, 215.  
— **Alfred**, Ueber die Sesambeine der Metatarsophalangealgelenke III 112, 138.  
— **L.**, VII. Bericht über die anatomische, histologische und embryologische Literatur Rußlands, 1904—1906 III 460.  
**Stieler, R. F.**, Zur Kritik des Darwinismus II 33, 36.  
— Darwinismus und Lamarckismus II 33, 38, 40, 73.  
**Stiennon, T.**, siehe **Lambotte, V.** I 166.  
**Stini, J.**, siehe **Jolly, J.** I 164.  
**Stock, W.**, und **Szily, A. v.**, jun., Eine noch nicht beschriebene kongenitale Anomalie des Augenhintergrundes. (Peripapilläres Staphylooma verum der Sklera . . .) III 752, 756.  
**Stockard, C. R.** (auch **Ch. R.** und **Charles R.**). The structure and cytological changes accompanying secretion in nectar glands of *Vicia Faba* I 80, 106.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Strahl, H.**, Ueber Placentarsyncytien I 225.  
 — Ueber die Semiplacenta multiplex von Cervus elaphus L. II 282.  
 — Der Uterus von Erinaceus europaeus L. nach dem Wurf II 282, 292; III 552, 575.
- Strasburger, E.**, Die Ontogenie der Zelle seit 1875 I 80, 83.  
 — Zur Frage eines Generationswechsels bei Phaeophyceen I 80, 125.
- Strasser, H.**, Anleitung zur Präparation des Halses und Kopfes III 4.  
 — Anleitung zur Gehirnpräparation III 4.
- Straßmann, P.**, Untersuchungen an Doppelmißbildungen mit Röntgenstrahlen II 174.
- Stratz, Totgeborene Frucht männlichen Geschlechts mit großer Encephalokele II 174.**  
 — Zur Abstammung des Menschen III 804, 829.
- Strauß, H.**, Zur Frage der enterogenen Anämien I 179.  
 — M., Zur Kenntnis der multiplen, kongenitalen Gelenkdeformitäten II 174; III 112, 146.
- Strecker, F.**, Anormale Lagerung der Vena ascendens (His) II 174; III 315, 320.
- Streeter, G. L.**, Experiments on the Developing Ear Vesicle of the Tadpole II 124; 256.  
 — Concerning the development of the acoustic ganglion in the human embryo III 628; 691.
- Stricht, van der**, La sphère attractive dans les cellules nerveuses des mammifères I 42; 281.  
 — O. van der, Les mitoses de maturation de l'œuf de chauvesouris (V. noctula) II 2, 21; 270.
- Stroganova**, siehe *Ulesko-Stroganova*, K. P. III 552.
- Stromer, E.**, Bemerkungen über Protozoen I 61, 69.  
 — Die Fischreste des mittleren und oberen Eocäns von Aegypten. Teil I und II: Selachii; Teleostomi I (Ganoidei) III 152.  
 — Fossile Wirbeltierreste aus dem Uadi Färegh und Uadi Natrûn in Aegypten III 157.  
 — Ueber die Bedeutung der fossilen Wirbeltiere Afrikas für die Tiergeographie III 157.  
 — Neue Forschungen über das Mammuth und seine Verwandten III 157.
- Strong, M. W.**, siehe *Seligmann, C. S.* III 820.  
 — O., The mode of connection of the medullated nerve fibre with its cell body I 281, 339.
- Strunz, Martin** (Lengenfeld), Klinischer Beitrag zur Lehre von der Spina bifida II 174.
- Struve**, Harnröhrenmassagedehner zur mechanischen Behandlung der Gonorrhoe der vorderen Harnröhre II 174.
- Stscherbakow, V.** (wohl identisch mit *Stscherbakov, Viktor*), Zur Frage von den Nervenganglien in der Gebärmutterwand III 552, 564.
- Stscherbakov, Viktor** (wohl identisch mit *Stscherbakow, V.*), Zur Frage nach den Nervenganglien in der Gebärmutterwand III 691, 705.
- Stubenrauch, v.**, Die Regeneration der Gallenblase nach partieller Cholecystektomie II 93, 110.
- Studnicka, F. K.** (auch *Studnička, F. K.*), Drüsenzellen und Cuticula-gebilde der Epidermis von Lepadogaster I 42, 57; 225; III 710, 713.  
 — Ueber kollagene Bindegewebsfibrillen in der Grundsubstanz des Hyalin-knorpels, im Dentin und im Knochengewebe I 238, 239; 241, 247.
- Stüber, Felix**, Ein Fall von Akromegalie mit schwerem Diabetes und Katarakt II 174.
- Stuhl, C.**, Lues congenita im Bilde lymphatischer Leukämie bei einem Neugeborenen I 179.
- Suárez**, siehe *Vargas-Suárez, Jorge* I 181.
- Suchard, E.**, Vaisseaux lymphatiques du poumon du lézard III 323, 338; 460, 491.
- Sudakevič, A. V.**, Zwei Fälle von Mißbildung der Extremitäten II 174, 220.
- Sudler, M. T.** (auch *M. Th.*), The Development of the Nose and the Pharynx and its Derivatives in Man III 439, 453; 460, 491.
- Sultan**, Ueber lokale Eosinophilie der Niere I 179.
- Sundberg, Carl**, Zur Frage von der Aetiologie und Pathogenese der angeborenen Herzkrankheiten II 174.
- Suslov, S. O.**, Ueber Phagocytose, Exkretionsorgane und Herz bei gewissen Insekten (Pterygota) I 180.
- Sutherland, G. A.**, A japanese infant, showing the congenital pigmentation of Mongolians II 174.
- Suzuki, S.**, On the formation of anthokyan in the stalks of barley I 80, 106.
- Swart, G.**, Vier Fälle von pathologischer Blutbildung bei Kindern. (Banti'sche Krankheit? Syphilis?) I 180.
- Swellengrebel, N. H.**, Zur Kenntnis der Cytologie von Bacillus maximus buccalis (Miller) I 80, 111.



- Swenander, Gustav**, Untersuchungen über den Vorderdarm einiger Vögel aus dem Sudan III 349, 381. Ta
- Swjetschnikow** (wohl identisch mit **Swjetschnikow**), Ueber die Assimilation des Atlas und die Manifestation des Occipitalwirbels beim Menschen III 38, 76. Ta
- Swjetschnikow** (wohl identisch mit **Swjetschnikow**), Ueber die Assimilation des Atlas und die Manifestation des Occipitalwirbels beim Menschen III 87, 104. Ta
- Swinnerton, H. H.**, A Contribution to the Morphologie and the Development of the Pectoral Skeleton of Teleosteans III 112, 115. T
- Swoboda, Norbert**, Ein Fall von Myxödem II 174. —
- Syllaba, Lad.**, Sur la pathogénie de l'anémie pernicieuse (étude clinique et expérimentale) I 180. T
- Symington, J.**, Observations on the Cetacean Flipper, with special Reference to Hyperphalangism and Polydactylism III 112, 119. T
- **Johnson**, A Note on the topographical Anatomy of the Caput gyri hippocampi III 628. T
- Symmers, W. S. E.**, Pigmentation of the Pia Mater, with special Reference to the Brain of Modern Egyptians III 812, 875. —
- Sywek**, siehe **Exner** I 159. —
- Szily, A. v., jun.**, siehe **Stock, W.** III 752. —
- **Aurel v.** (auch **A. v.**), Ueber die hinteren Grenzsichten der Iris I 250, 251; III 752, 762. —
- Ueber AmnionEinstülpung in's Linsenbläschen der Vögel II 264; III 752, 773. —
- Kritik der Georg Levinsohn'schen Bemerkungen zu meiner Arbeit: Ueber die hinteren Grenzsichten der Iris III 752, 763. —

## T.

- Tabouret**, siehe **Marin-Tabouret** III 814. —
- Taddei, D., e Prampolini, B.**, Sopra alcuni casi meno comuni di deformità congenite degli arti III 112, 142. —
- Di alcuni casi poco comuni di deformità congenite degli arti III 113, 142. —
- Takasu**, Anatomische Beiträge zur Idiotie III 628, 656. —
- **K.**, Ueber die histologischen Veränderungen der Kleinhirnrinde bei ver-



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Telesforo de Aranzadi y Unamundo**, Fiestas da la tradicion del pueblo III 820, 890.
- Tellyesniczky, K.**, Die Erklärung einer histologischen Täuschung, der sogenannten Copulation der Spermien und der Sertolischen Elemente I 43, 57; III 515, 534.
- Temple, R.**, Anthropology, the evolution of currency and coinage III 800.
- Teodoresco, E. C.**, Observations morphologiques et biologiques sur le genre *Dunaliella* I 80, 122.
- Terchetti**, De l'hyperglobulie tuberculeuse I 180.
- Terrien, F.**, Influence de l'insertion des fibres zonulaires sur la forme de l'équateur du cristallin III 752.
- Tessier, E. le**, siehe *Sabrazès, J.* I 22.
- Testut, L.**, et **Jacob, O.**, Traité d'anatomie topographique avec applications médico-chirurgicales III 3.
- Tenchini, L.**, Corso di embriogenesi II 241; III 3.
- Thaler, Hans Alexander**, Atypische Veränderungen in der Steißgegend menschlicher Föten und eines Neugeborenen II 174.
- Thanhoffer, L. v.**, Mitteilungen aus dem 2. anatomischen Institut der Universität Budapest. 1. Ein neuer Sezierschisch und Aufhängeapparat für Leichen. 2. Ein universaler anatomischer Demonstriertisch III 18, 25.
- Theiler, Alfred**, Zur Anatomie und Histologie des Herzens von Arca III 260, 260.
- Theilhaber und Meier**, Die physiologischen Variationen im Bau des normalen Ovarium und die chronische Oophoritis III 552, 589.
- Theodor, F.**, Larynx- und Trachealstenosen, mit besonderer Berücksichtigung eines durch Thymusexstirpation geheilten Falles II 174, 195.
- Thevenin, A.**, Amphibiens et Reptiles du Terrain houllier de France III 154.
- Thiele und Grawitz, P.**, Ueber senile Atrophie der Augenmuskeln I 250, 257.
- Thiemann (auch H.)**, Angeborenes Harnröhrendivertikel II 174; III 515; 532.
- Thien, O.**, siehe *Zwintz, J.* I 6.
- Thierry de Machel** (wohl identisch mit *Thierry de Martel*), Examen et mensuration des sinus frontaux de 59 sujets III 812.
- Thierry de Martel** (wohl identisch mit *Thierry de Machel*), Examen et mensuration des sinus frontaux de 59 sujes III 38, 78; 460.
- Thies**, Fall von perniziöser Anämie I 180.
- Demonstration eines Sakralparasiten II 174.
- Demonstration einer Zwillingsplacenta, die injiziert ist II 174.
- Fall von Hydramnion und Zwillingen, von denen einer ein Makrocardius war II 174.
- Thilenius, G.**, Die Bedeutung der Meeresströmungen für die Besiedelung Melanesiens III 820, 916.
- Thilo, Otto**, Die Luftwege der Schwimmblase III 460.
- Thoday, D.**, On a suggestion of heterospory in *Sphenophyllum Dawsoni* I 80, 140.
- Thomas**, Atrophie des cellules de Purkinje II 175.
- **A.**, Examen des ganglions rachidiens par la méthode de Ramón y Cajal. (Imprégnation à l'argent) dans un cas d'amputation I 281, 302; III 691.
- Application de la méthode de Ramón y Cajal. (Imprégnation à l'argent) à l'anatomie pathologique du cylindraxe I 281, 320.
- **K.**, siehe *Hildebrandt, Wilh.* (auch **W.**) I 163; II 155.
- **N. W.**, Natives of Australia. The Native Races of the British Empire III 820, 920.
- **Oldfield**, A Skull of a bear III 38.
- Thompson**, The blood in pregnancy I 180.
- **F. D.**, siehe *Vincent, Swale* III 419.
- **H. H.**, An Interesting Case of Acranius III 628.
- Thomson, A.**, Handbook of Anatomy for Art Students III 3.
- **R. B.**, Preliminary note on the Araucarineae I 80, 142.
- Thorn**, Kopfgroßes Teratom des rechten Ovarium II 175.
- Thos, R. Brown**, Examination of Leucocytes as an aid to Diagnosis and Prognosis I 180.
- Thyng, F. W.**, Squamosal Bone in Tetrapodous Vertebrata III 38, 78.
- The Squamosal Bone in Tetrapodous Vertebrata III 38.
- Tichonov, M. T.**, Vorlesungen über die plastische Anatomie des Menschen III 3.
- Tjeenk Willink, J. W.**, Hyperleucocytose en chirurgie I 180.
- Tigerstedt, R.**, siehe *Loven, Chr.* III 19.
- Tikhenko, S.**, Sur l'origine du mesenchyme chez le sterlet (*Acipenser ruthenus*) II 252, 254.

- Tileston, W., and Locke, E. A.,** The blood in scarlet fever I 180. Tol  
81
- Tillmann, O. J.,** The embryosac and embryo of *Cucumis sativus* I 80, 149. 8
- Tilloy, G.,** siehe **Retterer, Ed.** I 175. —
- Tischler, G.,** Ueber die Entwicklung des Pollens und der Tapetenzellen bei *Ribes*-Hybriden I 80, 100. 6
- Ueber die Entwicklung der Sexualorgane bei einem sterilen *Bryonia*-Bastard I 80, 100; II 76, 81. 2
- Ueber die Entwicklung des Pollens und der Tapetenzellen von *Ribes*-Hybriden II 76, 81. 7
- Tischutkin, N. P.,** Beschreibung eines Apparates für gleichzeitige Bearbeitung vieler mikroskopischer Schnitte und über Anwendung desselben für Bearbeitung feiner histologischer Objekte (Embryonen, Eier usw.) I 36, 39; II 241, 242. T
- Tissot, Robert,** siehe **Micheli, F.** I 170. T
- *Commentaire et traduction autorisée* libre de: J. Micheli, i leucociti del sangue humano in condizioni normali e patologiche I 180, 198. 2
- Tišutkin, N. P.,** Beschreibung eines Apparates zur Bearbeitung zahlreicher mikroskopischer Schnitte und kleinerer histologischer Objekte (Embryonen, Eier usw.) I 17. 2
- Tobler, F.,** Ueber die Brauchbarkeit von Mangin's Rutheniumrot als Reagens für Pektinstoffe I 23, 33.
- **Fr.,** Ueber Regeneration und Polarität sowie verwandte Wachstumsvorgänge bei *Polysiphonia* und anderen Algen I 80, 91.
- **L.,** Ueber Lymphocytose der Cerebrospinalflüssigkeit bei kongenitaler Syphilis und ihre diagnostische Bedeutung I 180, 208.
- Tocher, J. F.,** Recent Anthropometric Work in Scotland III 800.
- Todescato, R.,** Un caso di nanismo vero con arresto di sviluppo „in toto“ III 812.
- Toenniges,** Demonstration zu dem Vortrage von Korschelt III 515, 544.
- Török, von,** Versuch einer systematischen Charakteristik des Kephalindex III 812, 855.
- Told,** Zur Frage der Kinnbildung III 812, 865.
- Toldt, C.,** Ueber die Kinnknöchelchen und ihre Bedeutung für die Kinnbildung beim Menschen II 124, 139.
- siehe **Langer, C. v.** III 2.
- Zur Frage der Kinnbildung III 38, 79.
- siehe **Krone, R.** III 817.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Tonhaud, L.**, Variations du titre des solutions de sublimé employées pour fixer le sang dans les états pathologiques I 180.  
— Action des solutions aqueuses de sublimé sur le sang I 180.
- Toula, F.**, Das Gebiß und Reste der Nasenbeine vom Rhinoceros (= Ceratohinus Osborn) Hundsheimensis III 157.
- Tournay**, siehe **Bourneville** II 145; III 622.
- Tourneux, J. P.**, siehe **Soulié, A.** III 315; 405.
- Tournier**, Une anomalie musculaire, faisceau pectoro-dorsal II 175; III 169.
- Toyama, K.**, Studies on hybridology of insects. I. On some silkworm crosses, with special reference to Mendel's law of heredity II 33.  
— Mendel's laws of heredity as applied to the silkworm crosses II 33, 58.
- Trachsler**, siehe **Schwenter-Trachsler** I 178.
- Trachtenberg, M. A.**, Ueber experimentelle heteroplastische Knorpelbildung in der Aorta bei Tieren II 175, 194.
- Traeger**, Die Troglodyten des Matmata III 821, 908.
- Tramonti**, Contributo clinico allo studio dell' acromegalia II 175.
- Trapet, A.** (Koblentz), Ueber Schwangerschaft und Geburt bei doppeltem Uterus II 175.
- Traquair, R. H.**, Astrolepidae of the Old Red Sandstone of Britain III 152.  
— A new Palaeoniscid. Fish from near Holywell, Flint III 152.
- Trautner, H.**, Ein Fall von Atresia ani et oesophagi II 175.
- Tretjakoff, D.**, Die vordere Augenblase des Frosches II 256.  
— Der Musculus protractor lentis im Urodelenauge III 753, 765.
- Tribondeau, L.**, De l'influence des royaux X sur la structure histologique du testicule II 124, 130; III 515, 523.
- Tribukait, Wilhelm**, Ein Fall von Uterus bicornis, Vagina duplex mit vaginaler Atresie einer Hälfte und dadurch bedingter Retention von Menstrualblut II 175.
- Tricomi-Allegria, G.** (auch **Giuseppe**), Sul peso dell' encefalo umano (2 nota) III 19; 628.  
— Arcata plantare superficiale III 281, 313.  
— Alcune osservazioni sul decorso e sulla origine delle fibre radicolari del facciale III 663, 680; 691.  
— Sulla presenza di fibre crociate nel tronco del nervo facciale. Messina III 663, 680; 691.
- Tricomi-Allegria, G.** (auch **Giuseppe**), Studio sperimentale sulla via acustica fondamentale III 663, 681.  
— Connessioni centrali dirette del nervo III 663, 681.
- Tridon, P.**, et **Darcagne-Monroux**, Sur un cas de dermoïdes de l'œil II 175.
- Triepel, H.**, Bohrkanäle in recenten menschlichen Knochen I 241, 248.  
— Die Knochenfibrillen in transformierter Spongiosa I 241, 248; II 124, 139.  
— Die anatomischen Namen, ihre Ableitung und Aussprache III 21, 34.
- Trillat et Jarricot**, Vérification post-mortem d'un pelvigramme radiographique obtenu par la méthode du Professeur Fabre III 800, 825.
- Trimbach, Robert**, Ueber die Veränderungen des Blutes bei Syphilis in behandeltem und unbehandeltem Zustande I 180.
- Trinci, G.**, La composizione dei nervi spinali degli Anfibi raffrontate a quella dei pesci I 281.
- Triolo**, Nuove ricerche sperimentali sulla morfologica degli elementi figurati del sangue I 180.  
— Neue Experimentaluntersuchungen zur Morphologie der Blutkörperchen I 181.
- Troeger**, Die Messungen von 7138 Volksschulkindern polnischer Abkunft zur Ermittlung der erforderlichen Schulbankgrößen III 821.
- Trojan, Emanuel**, Reports on an exploration off the West Coasts of Mexico ... by the ... Steamer Albatross 1901 III 628.  
— Ein Beitrag zur Morphologie des Tiefseefischgehirnes III 628; 659.
- Trolard**, Des radiations du septum lucidum et du trigone. Espace sous-calleux antérieur III 661.
- Trouessart**, Remarque au sujet de la note de M. Weinberg III 349, 381.  
— siehe **Rollinat** III 752.
- E.**, Méthodes nouvelles pour réunir et conserver les collections de petits Mammifères III 18.  
— Sur la décoloration hivernale du pelage des mammifères III 710, 730.
- True, F. W.**, Description of a new Genus and species of fossil seal from the Miocene of Maryland III 157.
- Tschassownikow, S.**, Ueber die histologischen Veränderungen der Bauchspeicheldrüse nach Unterbindung des Ausführungsganges. Zur Frage über den Bau und die Bedeutung der Langerhans'schen Inseln III 419, 427.
- Tschermack, E.**, Ueber Bildung neuer Formen durch Kreuzung II 77, 79.

- Tschermack, E.**, Ueber die Bedeutung des Hybridismus für die Descendenzlehre II 77, 79.
- Ueber Züchtung neuer Getreiderassen mittels künstlicher Kreuzung. Mitteilung II: Kreuzungsstudien an Roggen II 77, 79.
- Tschermak, Armin**, Ueber die Innervation der hinteren Lymphherzen bei den anuren Batrachiern III 323, 332.
- **E.**, Ueber die Bedeutung des Hybridismus für die Descendenzlehre II 33, 34, 64, 65.
- Tschernow**, Ungewöhnlich umfangreicher „Dickdarm“ bei Kindern. Megacolon congenitum non est congenitum, sed acquisitum II 175.
- Tschmarke, P.**, Ein Fall von doppelseitiger traumatischer Hüftgelenkluxation kompliziert mit anderen Verletzungen II 175.
- Tsuchida, N.**, Ein Beitrag zur Anatomie der Sehstörungen beim Menschen III 660, 670.
- **U.**, Ueber die Ursprungskerne der Augenbewegungsnerven und über die mit diesen in Beziehung stehenden Bahnen in Mittel- und Zwischenhirn. Normal-anatomische, pathologisch-anatomische und vergleichend-anatomische Untersuchungen III 628; 662, 672, 677.
- Tswett, M.**, Physikalisch-chemische Studien über das Chlorophyll. Die Adsorptionen I 81, 104.
- Adsorptionsanalyse und chromatographische Methode. Anwendung auf die Chemie des Chlorophylls I 81, 104.
- Zur Kenntnis der Phaeophyceenfarbstoffe I 81, 105.
- Tucker, Gordon**, Deformity of lower limbs II 175, 233.
- Tuckett, Ivor**, siehe **Elliot, T. R.** III 507.
- Türk, Wilhelm**, Ueber die Beziehungen zwischen myeloidem und lymphoidem Gewebe im Verlaufe von Leukämien I 181, 207.
- Tur, J.**, Note sur les formations gastroléennes chez *Lacerta ocellata* Daud II 260.
- **Jan**, Sur l'influence des rayons du radium sur le développement de la roussette (*Scyllium canicula*) II 124, 129; 175, 185; 247.
- Le développement des monstres composés et la théorie de concentration II 175.
- Sur le développement anormal du parablaste dans les embryons de poule (Parablaste sous-germinal) II 175, 185; 264, 267.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Ulrichs**, Die Variation in der Tierzucht II 33.
- Umbreit, Ernst**, Ein Beitrag zur Behandlung der kongenitalen Hüftgelenkluxation II 176.
- Unger, Ludwig**, Untersuchungen über die Morphologie und Faserung des Reptiliengehirns. 1. Das Vorderhirn des Gecko III 628, 656; 661, 674.
- Unverricht**, Fall von Situs inversus II 175.
- Urbantschitsch**, Ein Fall von Verschmelzung zweier Inc. inf. sinistr. des bleibenden Gebisses III 387, 388.
- Ursprung, A.**, Ueber die Dauer des primären Dickenwachstums I 81, 108.
- Usher, C. A.**, A note on the chorioid at the macular region III 204; 753.
- **Fr. L.**, and **Priestley, J. H.**, A study of the mechanism of carbon assimilation in green plants I 81, 103.
- — The mechanism of carbon assimilation in green plants: the photolytic decomposition of carbon dioxide in vitro I 81, 103.
- Ussoff, S. A.**, Vergleichend-embryologische Studien des axialen Skeletes. Entochorda II 296; III 87.
- Usteri, A.**, Parthenocarpia de Cycas revoluta L. I 81.
- Uthmöller**, Ueber Colostrum III 712, 738.
- V.**
- Vaccari, A.**, Données anatomiques et tératologiques sur un rare monstre double II 176.
- **Alessandro**, Notes anatomiques et tératologiques sur un rare monstre double (disome asymétrique) II 176.
- Vadacca, Giuseppe**, Un caso raro di teratologia auricolare II 176.
- Valdagni, Vincenzo**, Rapports du foie avec l'appareil génital féminin durant la gestation, résumé III 405.
- Valenti, G.**, Sopra il significato delle apofisi laterali delle Vertebre cervicali nell' Uomo. Ricerche embriologiche III 87, 105.
- **Giulio**, Alberto Rudolfo Kölliker; commemorazione III 16.
- Vallé, A.**, siehe **Jolly, J.** I 164.
- Vallé, della P.**, siehe **Sobotta, J.** III 5.
- Vallet, G.**, Note sur un procédé simple de coloration des plaquettes du sang ou hémato blastes chez l'homme I 23, 33; 181, 214.
- Deuxième note sur la coloration des plaquettes du sang I 181, 214.
- Valobra, J.**, Difformité congénitale des membres II 176.
- Van de Pas, L.**, Curieuse anomalie des muscles moteurs de l'œil chez le cheval III 169, 184.
- Vansteenberghe, P.** (wohl identisch mit **Vanttenberghe, P.**), et **Breton, M.**, La leucocytose digestive, sa valeur diagnostique I 181.
- Vanttenberghe, P.** (wohl identisch mit **Vansteenberghe, P.**), et **Breton, M.**, La leucocytose digestive: Sa valeur diagnostique I 181.
- Vanverts, J.**, Cancer (squirrel) d'une glande mammaire accessoire III 712.
- Vanzetti e Parodi**, Experimentelle Gehirnentzündungen mit besonderer Rücksicht auf die Herkunft der Plasmazellen I 181.
- Varaldo**, Die hämatopoetischen Organe in Schwangerschaft und Wochenbett I 181.
- Vargas-Suárez, Jorge**, Ueber Ursprung und Bedeutung der in Pleuraergüssen vorkommenden Zellen I 181.
- Variot, G.**, Sur la plagiocéphalie et le craniotabes III 38; 812, 857.
- et **Chaumet**, Tables de croissance dressées en 1906 d'après les mensurations de 4400 enfants parisiens de 1 à 15 ans III 812, 852.
- — Tables de croissance des enfants parisiens de 1—16 ans III 812, 852.
- Vastarini-Cresi, G.**, Contributo alla tecnica delle sezioni microscopiche di oggetti inclusi in paraffina I 17, 20.
- Nuova varietà di musculus supraclavicularis nell'uomo e suo probabile significato con una rivista sintetica dei muscoli periclaviculari supernumerarii III 169.
- Vaughan, T. Wayland**, The Work of Hugo de Vries and its Importance in the Study of Problems of Evolution II 33.
- Vautrin** (Nancy), Betrachtungen über den totalen Mangel der Vagina und seine chirurgische Behandlung II 176.
- Vayhinger**, Zur Operation inkarzierter Zwerchfellhernien II 176.
- Vecchi, B. de** (auch **Bindo de**), La fotossolina sciolta in alcool metilico come mezzo d'inclusione I 16 (2 Titel), 17.
- Sulla resezione sperimentale dei nervi renali I 251; III 691.
- Vejdovsky, F.**, Zweiter Beitrag zur Hämoctherapie III 192, 192; 430.
- Veit, J.**, Zur Lehre von den Gynatrien II 176.

**Velde, van de**, Note sur un procédé de détermination de la résistance des globules du sang foetal I 181.

— Ueber den Zusammenhang zwischen Ovarialfunktion, Wellenbewegung, Menstrualblutung und über die Entstehung des sog. Mittelschmerzes III 552, 555.

**Velden, van der**, Zur Psychologie der Negerrasse III 821, 908.

— **F. van der**, Zur vergleichenden Anatomie III 4.

**Veneziani, A.**, Colorazione positiva delle fibre nervose degenerate nel nervo tentacolare di *Helix pomatia* I 23 (2 Titel), 33; 281.

**Venglovski, R. J.**, Anleitung zur Herstellung normaler und pathologisch-anatomischer Präparate für Museum und Laboratorium III 7, 14.

**Venneman**, L'oeil sénile et l'oeil artérioscléreux III 753.

**Veratti, Emilio**, Recherche sulla origine delle „Plasmazellen“ I 181, 211.

**Verdier, L.**, Contribution à l'étude de la différenciation individuelle du sang humain I 181.

**Verdozzi, Carlo**, siehe *Levi dalla Vida, Mario* I 167.

**Verneau**, La race de Spy ou de Néanderthal III 804, 834.

— siehe *Deniker* III 814.

— **R.**, Anthropologie des Grottes de Grimaldi (Baoussé-Roussé) III 821.

— Les Grottes de Grimaldi. Résumé et conclusions des études anthropologiques III 821, 880.

**Verocay**, Multiplicitas cordis (Heptacardia) bei einem Huhn II 176, 220; III 260, 275.

**Versluys, J.**, Ueber die Conjugation der Infusorien I 61, 69.

**Verson, S.**, Contribution à l'étude de la régénération de la muqueuse gastrique II 93; III 349, 382.

— **Saverio**, Sulla struttura dei megacariociti: Nota 1 I 181; 241.

— Sulla presenza di elementi cellulari identici ai megacariociti nella ghiandola tiroide: Nota 2 I 181; 241; III 439.

— A proposito dei cosiddetti trasporti embolici di nuclei di megacariociti nei capillari del polmone: Nota 3 I 181; 241; III 460.

**Veszprémi, D.**, Beiträge zur Histologie der sogenannten „akuten Leukämie“ I 181.

**Viala, P.**, et **Pacottet, P.**, Sur les kystes des Gloeosporium et sur leur rôle dans l'origine des levures I 81, 130.

**Vialleton, L.**, La chaire d'histologie de la Faculté de médecine de Montpellier depuis sa fondation, 1895—1905 I 4.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Virchow, H.**, Die vordere Augenhälfte des Frosches III 753.  
 — Bemerkungen über den Lidapparat von *Balaenoptera musculus* III 753, 780.  
 — **Hans**, Wilhelm Waldeyer zu seinem 70. Geburtstag am 6. Oktober 1906 III 16.  
**Višnevski, A. V.**, Linksseitige Lagerung der unteren Hohlvene in der Bauchhöhle III 315, 319.  
**Vitale, Enrico**, Ricerche sperimentali sulla rigenerazione delle tonache interne delle arterie in seguito a raschiamento II 93; III 192.  
**Vitali**, Nouveau procédé de stéréométrie crânienne III 800, 825.  
 — **G.**, Di due rare varietà muscolari. 1. Anomalie dei muscoli della regione sottojoidea. 2. Anomalia degli interossei dorsali del piede III 169.  
 — **Giovanni**, Sulla presenza di vasi sanguigni nello strato di Malpighi dell' unghia umana III 204; 710, 720.  
 — Contributo allo studio istologico dell' unghia. Le espansioni nervose nel derma sottoungueale dell' uomo III 710.  
 — Contributo allo studio istologico dell' unghia. Sulla presenza di ghiandole a gomito e loro equivalenti nell' unghia umana III 710, 734.  
**Vittone, Alb.**, Sulla profondità della camera anteriore del bulbo oculare in rapporto coll' età e colla refrazione III 753.  
**Vlaccos, de**, Du pied varus congénital (pathogénie et traitement) II 176; III 113, 146.  
**Vloet, A. van der**, Ueber den Verlauf der Pyramidenbahn bei niederen Säugetieren III 628; 664.  
 — Contribution à l'étude de la voie pyramidale chez l'homme et les animaux III 628; 664, 684.  
**Vöchting, H. v.**, Ueber Regeneration und Polarität bei höheren Pflanzen I 81, 92.  
**Voelker** (auch **Völker**), **Arthur**, Spleno-medullary leukaemia (myelaemia) in a boy aet. 10½ I 182.  
 — **E.**, Ueber multiple Embryome des Ovariums II 176.  
 — **F.**, und **Lichtenberg, A.**, Pyelographie (Röntgenographie des Nierenbeckens nach Kollargolfüllung) III 8, 14.  
 — **Fritz**, und **Lichtenberg, Alexander v.**, Cystographie und Pyelographie III 498, 505.  
**Völsch**, Zur vergleichenden Anatomie des Mandelkerns und seiner benachbarten Gebilde III 660, 671.  
**Vörner, Hans**, Ueber eine Mischgeschwulst der Haut II 176.  
**Vogt**, Studien über das Hirngewicht der Idioten. Das absolute Gewicht II 176; III 628, 657; 812.  
 — **H.** (auch **Heinrich**), Fälle von familiärer Mikrocephalie II 176; III 628.  
 — Ueber das Wachstum mikrocephaler Schädel II 176, 232; III 19, 29; 38, 80.  
 — Organgewichte von Idioten III 20, 30; 628.  
 — **Oskar**, Die myelogenetische Gliederung des Cortex cerebelli III 628.  
 — Ueber strukturelle Hirncentra, mit besonderer Berücksichtigung der strukturellen Felder des Cortex pallii III 628; 660, 667.  
 — Der Wert der myelogenetischen Felder der Großhirnrinde III 629; 660, 667.  
**Voigt, J.**, Spina bifida cervicalis et lumbalis mit Diastatomyelie und ausge dehnten atypischen Knorpel-(Knochen-) Bildungen III 629.  
**Voisin, Roger**, siehe **Laignel-Lavastine** I 275.  
**Volt, C. v.**, Ernst Abbe III 16.  
 — Wilhelm His III 16.  
 — Walther Flemming III 16.  
 — Albert Kölliker III 16.  
**Voivenel**, Hypertrophie du côlon terminal coincidant avec l'atrophie du caecum III 349.  
 — Scissure anormale du poumon gauche III 461.  
**Volkov**, Rapport sur les Voyages en Galicie orientale et en Bukovine en 1903 et 1904 III 821.  
**Vollaro**, siehe **Lieto - Vollaro, Ag. de** III 751.  
**Voltke, V. O.**, Ein Fall von totalem Situs viscerum inversus III 21.  
**Voltz** (auch **W.**), Ueber kongenitale vollkommene Synostose der Wirbelsäule. in Verbindung mit Wachstumsanomalien der Extremitätenknochen II 176, 232; III 87, 106; 113, 141.  
**Volz, W.**, Zur Kenntnis des Auges von Periophthalmus und Boleophthalmus III 753, 789.  
 — Ueber das Auge von Periophthalmus und Boleophthalmus III 753, 789.  
 — Beiträge zur Anthropologie und Ethnographie von Indonesien. II. Zur Kenntnis der Mentawai-Inseln III 821, 905.  
 — **Walter**, Der Zirkulations- und Respirationsapparat von *Monopterus iavannensis* Lac. III 204; 461, 493.  
**Vorhies, C. T.**, siehe **Marshall, Wm. S.** I 41.  
**Vorobieff, V. V.**, The degenerate Ear. Anatomio-anthrop. Sketsch III 812.  
**Vortisch**, Die Neger der Goldküste III 821, 909.



**Vram, U.**, Frammenti scheletrici in tombe cristiane presso Niksii (Montenegro) III 821, 892.

— **Ugo G.** (auch **U. G.**), Metodo per determinare l'inclinazione dell' orbita III 7; 800, 825.

**Vries, H. de** (auch **Hugo de**), Arten und Varietäten und ihre Entstehung durch Mutation II 34; 77, 77, 83.

— Die Neuzüchtungen Luther Burbank's II 77.

— Aeltere und neuere Selektionsmethode II 77, 83.

**Vriese, de**, Le developpement post-embryonnaire chez l'homme III 812, 881.

**Vuillemin, P.**, Le problème de l'origine des levures I 81, 131.

— Un nouveau genre de Mucédinées: *Hemispora stellata* I 81, 133.

## W.

**Wagner, O.**, Zur Funktion der Ceru-  
minaldrüsen III 711, 735.

**Wager, Harold**, The Differentiation  
of Structure in the Cell I 43.

**Wagner, E.**, Zur diagnostischen Be-  
deutung der Lenkozytose bei akuten  
Eiterungen I 182.

**Wagner von Jauregg, H.**, Einiges  
über erbliche Belastung II 34.

**Wain, Rachel**, Ueber die Bildung der  
roten und weißen Blutzellen in der  
embryonalen menschlichen Leber I 182

**Waizenberg, S.**, Ueber die Körper-  
proportionen beim Neugeborenen und  
dreimonatigen Kinde III 20, 28.

**Walcher**, siehe **Seitz, Ludwig** II  
711.

**Waldenburg, Siegfried**, Ein operati-  
v behandelte Fall von Uterus arcuatus  
subseptus bicollis und Vagina septa I  
176.

**Waldeyer** (auch **W.**), Einiges über  
Hernien II 176, 225.

— Albert v. Koelliker zum Gedächtnis  
III 16.

— siehe **Jahresbericht** III 21.

— Sur la situation de l'artère vertébrale  
III 281, 296.

— Gehirne südwestafrikanischer Völker  
III 629; 812, 873.

— siehe **Klaatsch** III 802.

**Walker, C. E.**, siehe **Farmer, J.** I  
159.

— Observations on the Life-History  
Leucocytes I 182 (2 Titel).

— and **Embleton, A. L.**, Origin of the  
Sertoli or Footcells of the Testis I  
515, 549.

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Wasmann, E.** (auch *Erich*), Die moderne Biologie und Entwicklungstheorie I 4; II 34; 124, 125.
- Beispiele rezenter Artbildung bei Ameisengästen und Termitengästen II 34, 69, 71.
- Wasmuth, P.**, Die Hörner des Dinocerat III 157.
- Waterston, D.**, Edinburgh Stereoscopic Atlas of Anatomy III 6.
- **David**, An unusual Displacement of the heart III 260.
- Watkinson, Grace B.**, The Cranial Nerves of *Varanus bivittatus* III 629; 691, 692.
- Watson, Arnold T.**, A Case of Regeneration in Polychaete Worms II 93, 97.
- **B. P.**, On the state of the ovaries during lactation with special reference to the luteal tissue III 552.
  - **John H.**, Polycythaemia vera. Eine pathologische Einheit I 182.
- Watters, W. H.**, The Gelatin Method of preserving Specimens I 23; III 7, 12.
- Weber**, siehe *Parkes-Weber, J.* I 172.
- **A.**, Beiträge zur Lehre von den Zwillingen II 176.
  - Les phénomènes de torsion de l'ébauche cardiaque chez les Lophobranches II 250; III 260, 261.
  - Recherches sur quelques stades du développement du cœur des Lophobranches II 250; III 260, 261.
  - L'origine de la vessie natatoire chez les Lophobranches II 250; III 461.
  - Les premiers stades du développement de la vessie natatoire chez les Lophobranches II 250; III 461, 494.
  - Les apophyses ptérygoides du crâne de l'homme. Développement, orientation, variations III 39, 82; 812.
  - Les variations ethniques du trou ovale du sphénoïde humain III 39, 83; 812.
  - **Ernst**, Die Bedeutung der Leukocytose für die Diagnose der akuten Eiterung I 182.
  - **F. P.** (auch *F. Parkes*), Congenital paroxysmal cyanosis with polycythaemia I 182.
  - Congenital paroxysmal cyanosis with polycythaemia in a girl aet 16 years II 176, 222.
  - **Isaak**, siehe *Przibram, Hans* II 92.
- Webster, J. Clarence**, Die Placentation beim Menschen II 275; 282, 292.
- Weckerle**, *Hernia diaphragmatica spuria* II 177.
- Wedekind, W.**, Generationswechsel, Metamorphose und Entwicklung I 4.
- Wedell, Lilli**, Zur Kenntnis der aufsteigenden Sekundärdegeneration im menschlichen Halsmark III 664, 686.
- Wederhake, K. J.**, Ueber Plasma- und Deciduaellen I 234; III 552, 574.
- Weidenreich, Franz**, Eine neue einfache Methode zur Darstellung von Blut-trockenpräparaten mit vollständiger Erhaltung der normalen Form der Blut-elemente I 182.
- Farbige und farblose menschliche Blut-elemente nach neuen Präparationsmethoden (Napfformen, Geldrollenbildung, Maulbeeren, Lymphocyten, granulierten und granulationslose Leukocyten, in amöboider Bewegung fixiert, mit Kern, Protoplasmastruktur und Zentralkörperchen I 182.
  - Eine neue einfache Methode zur Darstellung von Blut-trockenpräparaten I 182, 189.
  - Neue und alte Beobachtungen an roten Blutkörperchen der Säuger I 182, 190.
  - Studien über das Blut und die blutbildenden und zerstörenden Organe. IV. Weitere Mitteilungen über rote Blutkörperchen I 182, 191.
  - Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz J. Jolly's über die Form, Struktur und Fixation der roten Blutkörperchen der Säugetiere I 182, 194.
  - Zur Morphologie der Blutplättchen I 182, 212.
- Weigert, C.** (auch *Carl*), Gesammelte Abhandlungen I 4; 183.
- Weigner, K.**, Kurze Bemerkung zu Herrn E. Handmann's: Ueber das Hirngewicht des Menschen III 20, 29; 629.
- Weigl, R.** (auch *Rudolf*), Ueber die gegenseitige Verbindung der Epithelzellen im Darne der Wirbeltiere I 225, 227; III 349, 383.
- Weil**, siehe *Emil-Weil, P.* I 151.
- siehe *Emile-Weil, P.* I 175.
  - **E.**, et **Clerc, A.**, Deux cas de lymphadénie lymphatique chez le chien. Note sur la leucémie chez les animaux I 183.
  - **Edmund**, siehe *Bail, Oskar* I 152.
  - und **Nakayama, Heijiro**, Die Phagocytosebehinderung des Subtilis durch das Subtilis-Aggressin I 183.
  - **P. E.**, Etude du sang dans un cas d'hémophilie I 183.
- Weimersheimer**, Ueber den angeborenen Mangel der Patellarreflexe II 177.
- Weinberg**, Verbrechergehirne vom Standpunkte sogenannter Normalbefunde III 812.

- Weinberg, M.**, Kystes vermineux du gros intestin chez le Chimpanzé et les singes inférieurs III 349.
- De l'existence de l'appendice chez les singes inférieurs III 350, 333.
- **R.**, Gehirn und Vererbung II 34.
- Die Pygmäenfrage und die Descendenz des Menschen II 34; III 804, 838.
- Herbert Spencer ein Vorgänger von Darwin II 34, 39.
- **Richard**, Ueber sogenannte Doppelbildungen am Gehirn, mit besonderer Berücksichtigung der unteren Stirnwindung III 629, 657.
- Das Gehirn der Polen III 629.
- Weinberger, M.**, Die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der Röntgentechnik und Röntgendiagnostik innerer Krankheiten III 8.
- Weinbrenner**, Ueber vorgetäuschte Extrauterinschwangerschaft. Zugleich ein Beitrag zu den Corpus-luteum Blutungen II 177.
- Weinschenk, E.**, Anleitung zum Gebrauch des Polarisationsmikroskops I 2.
- Weinstein, Arthur**, Ueber eine seltene Mißbildung am Urogenitalapparat II 177, 227; III 498, 504.
- Weismann, A.**, Semon's „Mneme“ und die „Vererbung erworbener Eigenschaften“ II 34, 46, 71, 73.
- Weiß**, Land und Leute von Mpororo (Nordwestecke von Deutsch-Ostafrika) III 821, 910.
- **S.**, Die Jodreaktion im Blute bei Diphtherie I 183.
- Weidenberg**, Die Körperproportionen der Neugeborenen III 812, 851.
- **S.**, Anthropometrische Prinzipien und Methoden III 800, 824.
- Weissmann, E.**, et **Flocré, L.**, Le sinus et les sinusites maxillaires chez les nouveau-nés III 39, 83; 461.
- Weldon, W. F. R.**, Inheritance in animals and plants II 34.
- Wemple, E. M.**, New Cestraciont teeth from the West-American Triassic III 152.
- Went, F. A. F. C.**, and **Blaauw, A. A.**, A case of apogamy with *Dasyllirion acrotrichum* Zucc. I 81, 144.
- Wenzel**, Ueber die diagnostische und prognostische Bedeutung morphologischer Leukocytenuntersuchungen I 183.
- Werber, Isaak**, Regeneration der Kiefer bei Reptilien und Amphibien II 93, 107; III 39, 84.
- Werndorff, Robert**, siehe **Reiner, Max** III 112.

- Weyßer, Paul**, Ueber angeborene Verbiegungen der Unterschenkelknochen III 113.
- Widal et Burnet**, Longue persistance d'éosinophilie sanguine à la suite d'éosinophilie pleurale I 183.
- Wieczerek, Paul**, Ein Fall von diffusem Angioma cavernosum am Arme II 177.
- Whipple, J. L.**, Naso-labial groove of Lungless Salamanders III 461.
- **Ines**, The ypsiloid apparatus of urodeles III 113.
- Whistley, E.**, A Note on the Effect of Acid, Alkali and Certain Indicators in Arresting or otherwise Influencing the Development of the Eggs of Pleuronectes Platessa and Echinus esculentus II 250.
- Whitehead, R. H.**, Malignant, teratoma of the Perineum II 177.
- A Note on the development of the oesophageal epithelium III 350, 355.
- Whitting, E.**, A clinical Lecture on the clinical examination of the Blood I 183.
- Whitley, E.**, siehe **Moore, B.** I 3; II 122.
- Whitman, Ross C.**, Two modifications of the Leishman stain I 23; 183.
- Whitney, David D.**, An Examination of the Effects of Mechanical Shocks and Vibrations upon the Rate of Development of Fertilized Eggs II 124, 134.
- Whittaker, C. R.**, Essentials of surface anatomy III 3.
- **Charles R.**, The Arrangement of the Synovial Membrane in the Palmar Digital Sheaths III 169, 185.
- A Note upon the Mode of Termination of the Posterior Tibial Artery and Nerve III 281.
- Widal, Roy et Froin**, Cas d'acromégalie II 177.
- Wieck**, Ein Apparat zur Entnahme kleiner Blutmengen I 183, 189.
- Wiedersheim, R.**, Einführung in die vergleichende Anatomie der Wirbeltiere III 4.
- Wiegand, K. M.**, The passage of water from the plant cell during freezing I 81, 90.
- Wieland, G. R.**, Plastron of the Protopoginae III 154.
- Wiendieck, Karl**, Untersuchungen über das Verhalten der Blutkörperchen bei gesunden und mit croupöser Pneumonie behafteten Pferden I 183, 205.
- Wiener, O.**, Nachruf auf Ernst Abbe III 16.
- Wieting**, Ueber die Hernia diaphragmatica namentlich ihre chronische Form II 177.
- Wilder, Burty**, Notes and Queries as to: . . . (b) the Brain and Hears of a Manatee and what is believed to be the smallest Known Sirenian Fetus II 270.
- Wile, J. S.**, The leukocytes in Gonorrhea I 183.
- Wilhelmi, J.**, Untersuchungen über die Excretionsorgane der Süßwassertricliden III 516.
- Will, H.**, Beiträge zur Kenntnis der Sproßspitze ohne Sporenbildung, welche in Brauereibetrieben und deren Umgebung vorkommen I 81, 130.
- Willcox, M. A.**, Anatomy of *Acamaea testudinalis* Müller III 204, 209.
- Wille, B.**, siehe **Darwin** II 28.
- Williams, G. E. O.**, Case of mediastinal Dermoid II 177.
- Willige, Hans**, Ein Fall von Erhaltenbleiben der Vena cava superior sinistra II 177.
- Williston, S. W.**, North american Plesiosaurs: *Elasmosaurus*, *Cimoliosaurus*, and *Polycotylus* III 154.
- A new armored Dinosaur from the upper cretaceous of Wyoming III 154, 161.
- American amphicoelian crocodiles III 154, 163.
- Willstädter, R.**, Untersuchungen über Chlorophyll I 81, 104.
- Wilser, L.**, Züchtungsstaat und Züchtungspolitik II 34, 75.
- Die Rassengliederung des Menschengeschlechts III 821, 883.
- **Ludw.**, Die Urheimat des Menschengeschlechts III 804, 830.
- Wilson, E. B.**, Studies on Chromosomes I 49, 57.
- Mendelian inheritance and the purity of the gametes II 34, 62.
- **J. Gordon**, Some anatomic and physiological considerations of the faucial tonsil III 397.
- **James Meredith**, siehe **Eycleshymer, Albert C.** II 252.
- **J. T.**, On the Anatomy of the Calamus Region in the human Bulb; with an Account of a hitherto undescribed Nucleus postremus III 629; 661.
- Two cases of Fourth Molar Teeth in the Skulls of an Australian Aboriginal and a New Caledonian III 813, 867.
- **T. T.**, On the fate of the *Taenia clinio-orbitalis* (Gaupp) in *Echidna* and *Ornithorhynchus* respectively; with demonstration of specimens and stereophotographs III 39, 84.

**Wimmer, A.**, Ueber Neurogliafärbung I 23, 24.

— **Josef**, Mechanik der Entwicklung der tierischen Lebewesen II 124, 125.

**Winckelmann**, Behandlung der Leukämie und Pseudoleukämie mit Röntgenstrahlen I 183.

**Windle, Bertram C. A.**, Sixteenth report on recent teratological literature II 177.

**Winge, H.**, siehe **Hartz, N.** III 156.

— Jordfundene og nulevende Hovdyr (Ungulata) fra Lagoa, Santa, Minas Geraes, Brasilien. Med udsigt over Hoveddyrenes indbyrdes slægtskab III 157.

**Winkler, Hans**, Botanische Untersuchungen aus Buitenzorg. II. 7. Ueber Parthenogenesis bei Wikstroemia indica I 81, 100, 148.

**Winter, F. W.**, Fritz Schaudinn. Sein Leben und Wirken I 4.

**Wintrebert, P.**, Sur le développement de la contractilité musculaire dans les myotomes encore dépourvus de liaison nerveuse réflexe I 250.

— I. Sur l'accomplissement régulier des fonctions de nutrition, de régénération et de métamorphose chez les larves d'Alytes en l'absence d'une grande étendue de moelle. — II. La métamorphose de la Salamandra maculosa en dehors de la moelle et des ganglions spinaux. Etude histologique II 93.

— De l'influence des eaux radioactives de Plombières sur la croissance et la métamorphose des larves de Rana viridis II 124, 130; 256.

— Sur l'accomplissement régulier des fonctions de nutrition, des processus d'ontogenèse, de régénération et de métamorphose, chez des larves d'Alytes, en l'absence d'une grande étendue de la moelle II 124, 136.

— La métamorphose de Salamandra maculosa Laur, en dehors de la moelle et des ganglions spinaux. Etude histologique II 124, 137.

— Sur l'indépendance de la métarmorphose vis-à-vis du système nerveux chez les batraciens III 629.

— Sur la distribution partielle des racines motrices aux ganglions spinaux chez les batraciens III 629; 691, 696.

— Sur l'anatomie topographique des ganglions spinaux et l'origine des nerfs dorsaux chez les batraciens III 629; 691, 697.

— Sur le passage à travers les ganglions spinaux de faisceaux provenant des racines motrices et se rendant aux nerfs

(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Wolfrum**, siehe **Seefelder** II 270; III 752.  
 — Zur Genese des Glaskörpers III 753, 774.  
**Wollenberg, A.**, Der Verlauf der intramuskulären Nervenbahnen und seine Bedeutung für die Sehnenplastik I 250, 259.  
 — **Gustav**, Keimfehler oder abnorme Druckwirkung. Bemerkung zu Ewalds gleichnamigem Aufsatz II 177.  
 — **G. A.**, Ueber die Kombination der angeborenen Hüftgelenksverrenkung mit anderen angeborenen Deformitäten II 177.  
**Woltmann**, Ueber die Beziehungen von Gehirn und Kultur III 813, 874.  
 — Die Ursachen der geistigen Minderwertigkeit der Negerrasse III 821, 909.  
 — **L.**, Sozialer Schutz und natürliche Auslese II 34, 75.  
 — Ein vorurteilsvolles Buch über das Rassenurteil III 805.  
 — Die Bedeutung des Milieus für die Rassenentfaltung III 805, 847.  
 — Zur Germanenfrage in der italienischen Renaissance III 805, 847.  
 — Anhänger und Gegner der Rassetheorie III 805, 847.  
 — Die Germanen in Spanien III 805, 847.  
**Wood, Wallace**, Cerebral Segmentation. A new Method of Reading the Brain III 629.  
**Woodcock, H. M.**, The Life-cycle of „Cystobia“ irregularis (Minch.), together with observations on other „Neogamous“ Gregarines I 61, 69.  
**Woods, F. A.**, The non-inheritance of sex in man II 34, 51; III 805, 842.  
**Woodward, A. S.**, On a Carboniferous fish Fauna from the Mansfield District, Victoria III 152.  
 — On a Tooth of Ceratodus and a Dinosaurian Claw from the Lower Jurassic of Victoria, Australia III 152.  
 — On Myriolepis hibernica, a Palaeoniscid Fish from the Irish Coal-Measures III 152.  
 — The study of fossil fishes III 152, 159.  
 — Myriacanthus paradoxus III 152, 159.  
 — Note on some portions of Mosasaurian jaws obtained by Mr. G. E. Dibley from the Middle Chalk of Custon, Kent III 154.  
 — Two specimens of Ichthyosaurus showing contained Embryos III 154.  
 — On parts of the skeleton of Cetiosaurus Leedsi, a Sauropodous Dinosaur from the Oxford Clay of Peterborough III 154, 163.  
**Worcester, D. C.**, The Non-Christian Tribes of Northern Luzon III 821.  
**Worth, C.**, Heredity and myopia II 34, 50.  
**Worthmann, Fr.** (auch **Fritz**), Beiträge zur Kenntnis der Nervenauweitungen in Clitoris und Vagina III 552, 563; 691, 706.  
**Wortmann, J. L.**, siehe **Osborn** III 151.  
**Wossidlo, P.**, Leitfaden der Zoologie. Teil 2: Der Mensch; Beschreibung des Baues und der Verrichtungen seines Körpers usw. III 3.  
**Wóycicki, Z.**, Ueber die Einwirkung des Aethers und des Chloroforms auf die Teilung der Pollenmutterzellen und deren Produkte bei Larix dahurica I 81, 96.  
**Wrangel, C. G.**, Die Rassen des Pferdes. Entwicklung und charakteristische Kennzeichen III 4.  
**Wright, A.**, Canine piroplasmosis. IV. On certain changes in the blood I 183.  
 — **A. E.**, The Principles of Microscopy. Being an Introduction to Work with the Microscope I 2.  
 — and **Douglas, S. R.**, Further observations on the role of the blood fluids in connection with phagocytosis I 183, 190.  
 — — An experimental investigation of the role of the blood fluids in connection with phagocytosis I 184, 190.  
 — — On the action exerted upon the tubercle bacillus by blood fluids, and on the elaboration of protective elements in the human organism in response to inoculations of a tubercle vaccine I 184, 190.  
 — — On the action exerted on the staphylococcus pyogenes by human blood fluids and on the elaboration of protective elements in the human organism in response to inoculations of a staphylococcus vaccine I 184, 190.  
 — and **Paramore, W. E.**, On certain points in connexion with the exaltation and reduction of blood coagulability by therapeutic measures I 184.  
 — and **Reid, S. J.**, On spontaneous Phagocytosis, and on the Phagocytosis which is obtained with the heated serum of patients who have responded to Tubercular infection or, as the case may be, to the inoculation of a tubercle vaccine I 184.  
 — **James Homer**, Die Entstehung der Blutplättchen I 184, 211.  
 — The Origin and nature of the blood plates I 184, 212.

**Wright, W.**, siehe **Johnson, W.** III 816.

**Wroblewski, C.**, Bos primigenius et ses descendants vivants à présent III 157.

**Wulff, P.**, Ueber einen Fall von inkompletter Ureterverdoppelung II 177; III 498, 504.

— **Th.**, Plasmodesmen-Studien I 82, 102.

**Wund, M.**, Feststellung der Kardinalpunkte der Sauerstoffkonzentration für Sporenkeimung und Sporenbildung einer Reihe in Luft ihren ganzen Entwicklungsgang durchführender sporenbildender Bakterien species I 82, 114.

**Wundt, W.**, Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele I 4.

**Wunschheim, O. R. von**, Hämolyse im Reagensglas und im Tierkörper I 184.

**Wyhe, J. W. van**, Over het voorkomen van kraakbeenige werwels in de ontwikkeling van den schedel der vogels III 39, 85.

## Y.

**Yagita, K.**, Ueber die Veränderung der Medulla oblongata nach einseitiger Zerstörung des Strickkörpers, nebst einem Beitrag zur Anatomie des Seitenstrangkernes III 629; 661, 675.

**Yamagita, K.**, Zur Genese der blauen Steißflecke bei japanischen neugeborenen Kindern III 813.

**Yamagiwa**, Zur Genese der blauen Flecke bei den japanischen neugeborenen Kindern III 710, 733.

**Yamanouchi, S.**, The life history of Polysiphonia violacea I 82 (2 Titel), 126.

**Yerkes, Ada Watterson**, Modifiability of Behavior in Hydroides dianthus V. II 124.

**Yule**, On the Influence of Bias and of Personal Equation in Statistics of Ill-defined Qualities III 800, 828.

— On the Changes of Marriage and Birth Rates in England and Wales during the Past Half-century, with an Inquiry as to the Probable Causes III 805.

**Yung, E.**, De l'influence de l'alimentation sur la longueur de l'intestin. Expériences sur les larves de Rana esculenta II 124, 136.

## Z.

**Zaborowski**, Les Gaulois. L'industrie dite de la Tène est purement gauloise. Les Bastarnes III 821.

**Zaborowski**, Patries protogermaniques et protoaryenne. Réfutation des opinions de Mm. Kossina et Penka III 821, 884.

— Pénétration des slaves et transformation cephalique en Bohême et sur la Vistule III 821, 893.

**Zabriskie, G. E.**, siehe **Collins, J.** I 272.

**Zacharias** (Erlangen), Luetische Placenta mit Foetus papyraceus II 177 (2 Titel).

— **O.**, Planktonforschung und Darwinismus II 34, 70.

**Zahrt, Fritz**, Ueber einen Fall von erblicher Flughautbildung an den Ellenbogen II 177.

**Zalewski**, Experimentelle Untersuchungen über die Resistenzfähigkeit des Trommelfelles III 792, 795, 797.

**Zaluska, J.**, siehe **Bikeles, G.** I 271; III 688.

**Zancla, Aurelio**, Sopra un caso di etorotopia del midollo spinale III 629.

**Zander**, Ueber Bildung und Regeneration der Nerven I 281, 375; II 124.

— Ueber das Waller'sche Gesetz I 281, 376.

— **Enoch**, Die Kiemenfilter der Teleostee III 461, 495.

— Die Kiemenfilter bei Tiefseefischen III 461, 495.

**Zannini, Prospero**, Un cas rare de polydactylie chez l'âne II 178; III 113.

**Zappert, J.**, Ueber dem Mongolengeburtstfleck analoge Stirnflecke neugeborener Kinder III 813, 876.

**Zappold, L.**, Wodurch erzielen wir bei Menschen und Tieren willkürlich männliches und weibliches Geschlecht? II 124.

**Zarnik, B.**, Ueber Zellenauswanderung in der Leber und im Mitteldarm des Amphioxus III 600, 600.

**Zederbauer, E.**, Spaltpilzflechten I 82, 118.

**Zelenski, Th.** (Krakau), Ueber das Verhalten des neutrophilen Blutes bei gesunden und kranken Säuglingen I 184.

**Zeri, A.**, Sull anemia aplastica I 184.

**Zesas**, Ueber den angeborenen Hochstand des Schulterblattes II 178.

— (Lausanne), Zum angeborenen Hallux valgus II 178.

**Zettnow**, Färbung und Teilung bei Spirochaeten I 82, 116.

**Ziegenspeck, R.** (München), Die Lehre von der doppelten Einmündung der unteren Hohlvene in die Vorhöfe des Herzens und der Autoritätsgläubigkeit II 178.



(Gewöhnliche Zahl = Seite des Titels. Fette Zahl = Seite des Referats.)

- Ziegler**, siehe **Jochmann** I 164.  
 — Studien über die feinere Struktur des Röhrenknochens und dessen Polarisation I 241, 249.  
 — **H. E.**, Die Chromosomen-Theorie der Vererbung in ihrer Anwendung auf den Menschen II 34, 43.  
**Zieler, Karl**, Zur Darstellung der Leukocytenkörnelungen sowie der Zellstrukturen und der Bakterien im Gewebe I 23, 35; 184, 189.  
**Ziesche, H.** (Breslau), Ueber den klinischen Wert der Kryoskopie von Blut und Harn I 184.  
**Zietzschmann, O.**, Die Akkommodation und die Binnenmuskulatur des Auges III 753, 763.  
 — Sehorgan III 753, 785.  
**Ziliacus, W.**, Utdredningen of skif-och cylinderepitelet i människans struphufond under olika åldrar III 461, 496.  
**Zimball, Franz** (Soest), Ueber Fissura sterni congenita II 178.  
**Zimmerl, U.**, Sulla distribuzione del tessuto elastico nella mucosa della cavità orale degli animali domestici I 234; III 350.  
 — Ricerche anatomo-comparate sul canale infrasquamoso di Gruber III 39.  
**Zingerle, Hermann**, siehe **Scholz, Wilhelm** II 171; III 627.  
**Zipkin, Rahel**, Ueber ein Adenorrhodomyom an Stelle der linken und Hypoplasie der rechten Lunge bei einer todtgeborenen Frucht II 178, 192.  
**Zoeppritz, Heinrich**, siehe **Klieneberger, Carl** I 165.  
**Zuccari, G.**, siehe **Recalda, J. F.** III 169.  
**Zuckerhandl**, Beitrag zur Anatomie der Ohrtrumpete III 792, 793.  
 — **E.**, Ueber accessorische Nebennieren bei *Torpedo marmorata* II 178; III 507, 510.  
 — Ueber die palmaren Tastballen von *Myopotamus coypus* III 113, 121; 710, 725.  
 — siehe **Unger, Ludwig** III 628; 661.  
 — Zur Anatomie der Fissura calcarina III 629, 642.  
 — Zur Anatomie der Uebergangswindungen III 629, 642.  
 — Zur Orientierung über den Hinterhauptlappen III 629, 643.  
**Zurhelle, Erich** (Aachen), Ein Beitrag zur Lehre von der Entstehung der Zwerchfellsbrüche II 178.  
**Zweiger, Herbert**, Die Spermatogenese von *Forficula auricularis* III 516, 542.  
**Zwintz, J.**, und **Thien, O.**, Ueber einen neuen, elektrisch heizbaren Objektisch für Mikroskope I 6, 9.

## Anhang zum Verzeich

(Professor Dr. Ernst Schwalbe

(Im folgenden sind alle im vorliegenden genannten und in den früheren Jahrgängen geführten Zeitschriften verzeichnet und zu finden. Eine Erklärung der Abkürzungen weiteres verständlich sind, mir auch ein gewesen

### A.

Aarbøger Nordisk Oldkyndighed Historie.  
Aerztl. Sachverständigenzeitung.  
Allgem. Kanarienzeitung.  
Allmänna Svenska Läkaretidningen.  
Amer. breeder's Assoc. Proc.  
Ann. Arch. Rep. Ontario.  
Ann. Inst. Agronom. Moscou.  
Ann. des Mal. de l'oreille du larynx du nez et du pharynx.  
Ann. Mus. Civ. Storia Nat. Genova.  
Ann. Mycol.  
Ann. rept. Missouri botan. garden.  
Annotationes Zoologicae Japonenses Tokyo.  
Annuario Staz. Bacol. Padova.  
Arch. Biontol.  
Arch. Gynäkol. Helvetica.  
Arch. Hydrobiol. u. Planktonk.  
Arch. Latino-Amer. Pediatría.  
Arch. Mus. Teyler.  
Arch. stomatol. Paris.  
Arkiv Botan.

### B.

Biologica.  
Bol. R. Soc. Española Hist. Nat.  
Botan. Mag. Tokyo.  
Univ. Calif. publ. Bot.  
Botan. Studier tillägn F. R. Kjellmann.  
Botanisk Tidskrift.

GeneskundigeBladen uitKliniek enLabora-  
torium.  
Giorn. med. Cesalpino.  
Giorn. med. Esercito.  
Grenzfragen des Nerven- u. Seelenlebens.  
Guy's Hos. Rep.

**I. (J.)**

Jahrb. nassauischen Ver. Naturk. v. Pagen-  
stecher.  
Illustr. landwirtschaftl. Zeitung.  
Intercol. Med. Journ. Austral-Asia.  
Interst. med. Journ.  
Journ. inf. Dis.  
Journ. Méd. vétér. et Zootechnie.  
Journ. obst. gyn. brit. empire.  
Journ. R. Statist. Soc.

**K.**

Kronika lek. Warschau. (Polnisch.)

**L.**

L'Année med. Caen.  
Les nouveaux remèdes.  
Lieb. Ann. Chemie.

**M.**

Manicomio.  
Magyar Orvosi Arch.  
Mark Anniversary Volume.  
Med. Press and Circular.  
Mem. l'Inst. agron. et forestier à Nowo-  
Alexandria.  
Mém. couroun. Cl. Sc. Acad. royale Belgique.  
Monist.

**N.**

Neue Therapie.  
Nothnagel's Pathol. u. Therap.  
N. Phytolog.  
Nuova Riv. Clinic. terapeutica.

**O.**

Ohio Naturalist.  
Ottawa Natural.

**P.**

Papers of Stat. for Exper. Evol. Cold Spring  
Harbour.  
Plant World.  
Progressus rei botanic.

**Q.**

Quart. Journ. Ist. comm. res. tropics.

**R.**

Raboty gospit. hirurg. klin. Moskau.  
Raccoglitori med.  
Rec. Albany Mus. Grahamstown S. Africa.  
Rep. Brit. Assoc. Advanc. Sc. South Africa.  
Rev. Mus. Plata.  
Rev. prat. des Mal cutanées, syphilit. et  
véner.  
Rev. Soc. Sc. São Paulo.  
Rev. Stiintelor Med. Bucarest.  
Rhodora.  
Riv. venetar. med.  
Rundschau Geb. ges. Fleischbeschau u.  
Trichinenschau.

**S.**

Sapisski akad. nauk. (Russisch.)  
Scripta botan. Hort. Petropol.  
Soc. sc. d'Arcachon Stat. biol. trav. Laborat.  
St. Bartholomew's hosp. rep.  
St. Petersb. vračebn. vedom.  
Studi Sassaresi.  
Swiatowit Warschau.

**T.**

Tommasi.  
Tuft's college Scientif. Ser.  
Tygod. lek. Lemberg.

**U.**

Umschau.  
Univers. Arsskrift.

**V.**

Voit's Zeitschr. Biol.

**Y.**

Yearbook Khed. agric. Soc. Cairo.  
Ymer. Tidskr. Svensk. salisk. Antropol.

**Z.**

Zeitfragen d. christl. Lebens.  
Zeitschr. Behandl. Schwachsinniger u. Epi-  
leptischer.  
Zeitfragen landwirtschaftl. Versuchswesen  
in Oesterreich.  
Zeitschr. Sinnesphysiol.  
Zeitschr. wissensch. Insektenbiol.

## Anhang, Sachergänzungsregister.

(Professor Dr. Ernst Schwalbe in Karlsruhe (bisher Heidelberg).)

(In Ausnahmefällen sind in den Literaturverzeichnissen des Jahrgangs als Arbeiten Zeitschriften u. dergl. ohne Autorenbezeichnung aufgeführt, bzw. die Autorenbezeichnung ist hinter die sachliche Bezeichnung gestellt. Das Register würde nicht vollständig sein, wenn nicht diese Titel hier noch Erwähnung fänden.)

*Construction* and Fittings of a Microscope Room. III 17.

*Folia haematologica*, herausgegeben von Artur Pappenheim. I 159, 185.

*Handbuch* der vergleichenden und experimentellen Entwicklungslehre der Wirbeltiere. Bearbeitet von . . . . . Herausgegeben von Professor Dr. Oskar Hertwig in Berlin. II 241.

*Jahresbericht* über die Leistungen und Fortschritte in der gesamten Medizin. (Fortsetzung von Virchow's Jahresbericht.) Herausgegeben von W. Waldeyer und C. Posner. Jahrgang 40: Bericht für das Jahr 1905. Band 1. Abteilung 1. Inhalt: W. Krause, Descriptive Anatomie, S. 1—47. W. Krause, Histologie, S. 47—83. J. Sobotta, Entwicklungsgeschichte, S. 83—115. III 21.

*Kurzes Repetitorium der Anatomie*. III 2.

*Orthographie* zoologisch-anatomischer Fachausdrücke, an denen nach den amtlichen Rechtschreibungsregeln k bzw. z anzuwenden wäre. III 21.

*Premier Congrès international pour l'étude de la Radiologie et de l'Ionisation* tenu à Liège du 12 au 14 Septembre 1905. III 8.

*Règles* internationales de la nomenclature zoologique adoptées par les Congrès internationaux de zoologie. III 21.

*Reports* to the Evolution Committee of the Royal Society. II 32.

. . . . . Anthropometric Investigation in Great Britain and Ireland. Report of a Committee consisting of D. J. Cunningham . . . . . III 800.

. . . . . Anthropometric Investigation among the Native Troops of the Egyptian Army. Report of the Committee, consisting of A. Macalister . . . . . III 800.

. . . . . The Living Races of Mankind. III 821.

. . . . . Das Volk der Tanala. III 821, 914.

# Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte.

In Verbindung mit

Prof. Dr. KARL VON BARDELEBEN in Jena, Dr. W. BERG in Straßburg i. E., Prof. Dr. L. BOLK in Amsterdam, Prof. Dr. H. EGGELE in Jena, Prof. Dr. PAUL EISLER in Halle a. S., Prof. Dr. W. FELIX in Zürich, Prof. Dr. EUGEN FISCHER in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. J. FRÉDÉRIC in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. H. FUCHS in Straßburg i. E., Prof. Dr. FÜRST in Lund, Dr. R. GOLDSCHMIDT in München, Prof. Dr. BRUNO HENNEBERG in Gießen, Prof. Dr. M. HOLL in Graz, Prof. Dr. H. HOYER in Krakau, Privatdozent Dr. Freiherr von HUENE in Tübingen, Prof. Dr. W. KRAUSE in Berlin, Prof. Dr. W. KÜKEN-THAL in Breslau, Prof. Dr. W. LUBOSCH in Jena, Privatdozent Dr. HUGO MIEHE in Leipzig, Privatdozent Dr. L. NEUMAYER in München, Prof. Dr. H. OBERSTEINER in Wien, Prof. Dr. ALBERT OPPEL in Halle a. S., Prof. Dr. GAKUTARO OSAWA in Tokio, Prof. Dr. K. PETER in Greifswald, Privatdozent Dr. M. ROSENFELD in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. G. SCHICKELE in Straßburg i. E., Prof. Dr. P. SCHIEFFERDECKER in Bonn, Dr. WALDEMAR SCHLEIP in Freiburg i. Br., Privatdozent Dr. S. VON SCHUMACHER in Wien, Prof. Dr. ERNST SCHWALBE in Karlsruhe, Prof. Dr. J. SOBOTTA in Würzburg, Prof. Dr. Graf F. V. SPEE in Kiel, Privatdozent Dr. G. TISCHLER in Heidelberg, Prof. Dr. H. TRIEPEL in Breslau, Prof. Dr. H. VIRCHOW in Berlin, Dr. M. VOIT in Freiburg i. Br., Prof. Dr. FRANZ WEIDENREICH in Straßburg i. E., Prof. Dr. R. WEINBERG in St. Petersburg, Prof. Dr. R. ZANDER in Königsberg i. Pr. und Prof. Dr. E. ZUCKERKANDL in Wien

herausgegeben von

**Dr. G. SCHWALBE,**

Professor der Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität  
Straßburg i. E.

**Neue Folge. Zwölfter Band.**

**Literatur 1906.**

**Dritter Tell. Zweite Abteilung.**



**Jena,**

Verlag von Gustav Fischer.

1908.

Verlag von **Gustav**

## **Jahresberichte** über die Fortschritte der **Anatomie**

In Verbindung

Prof. Dr. **Karl von Bardeleben** in Jena, Dr. **W. Berg** in Basel, Prof. Dr. **Rud. Burckhardt** in Basel, Prof. Dr. **W. Feltz** in Zürich, Prof. Dr. **H. Fuchs** in Straßburg i. E., Dr. **H. Fuchs** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **Bruno Henneberg** in Gießen, Prof. Dr. **W. Krause** in Berlin, Prof. Dr. **W. K.** in Jena, Privatdozent Dr. **Hugo Mische** in Leipzig, Prof. Dr. **H. Obersteiner** in Wien, Prof. Dr. **Albert Oppel** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **K. Peter** in Greifswald, Privatdozent Dr. **D.** in Straßburg i. E., Prof. Dr. **P. Schiøfferdecker** in Straßburg i. E., Privatdozent Dr. **S. von Schumacher** in Wien, Prof. Dr. **J. Sobotta** in Würzburg, Prof. Dr. **Graf F. v. Spec** in Würzburg, Privatdozent Dr. **G. Tischler** in Heidelberg, Prof. Dr. **H. Traut** in Freiburg i. Br., Prof. Dr. **Franz We** in Dorpat, Prof. Dr. **R. Zander** in Königsberg i. Pr.

herausgegeben

**Dr. G. Sch**

o. ö. Professor d. Anat. und Direktor d. anat.

Von der Neuen Folge sind bisher

Neue Folge. F

**Literatur-Verzeichnis für die Ja**

bearbeitet von **Dr. Konra**

Preis: 16

Neue Folge. Zweiter Ban

**Literatur**

Preis: 30

Titel, Inhaltsverzeichnis und Register sind der zweiten Abteilung beigegeben. Die Jahresberichte, die sich den zweiten Band in wurden jeder Abteilung beigegeben.

Neue Folge. D  
**Literatur 1897.**

Neue Folge. Vierter Ban  
**Literatur 1898.**

Neue Folge. Fünfter Ban  
**Literatur 1899.**

Neue Folge. Sechster Ba  
**Literatur 1900.**

Neue Folge. Siebenter Ba  
**Literatur 1901.**

Neue Folge. Achter Ban  
**Literatur 1902.**

Neue Folge. Neunter Ba  
**Literatur 1903.**

Neue Folge. Zehnter Ba  
**Literatur 1904.**

Neue Folge. Elfter Ban  
**Literatur 1905.**

Neue Folge. Zwölfter Ba  
**Literatur 1906.** Preis des ersten u. zweit

**Gesamtregister** zu den Ja  
wicklungsg

1901. Bearbeitet von **Ernst Schwalbe** i  
1904. Preis: 20 Mark.

II. Teil: Sachregister (mit einem Ve

**Allgemeine Biologie.** Von Professor Dr. **Oskar Hertwig**, Geh. Rat, Direktor des II. anatomischen Instituts für Entwicklungs-geschichte in Berlin. **Zweite umgearbeitete Auflage** des Werke: „Die Zelle und die Gewebe“. Mit 371 Abbildungen im Text. Preis: brosch. 15 Mark, geb. 17 Mark.

### **Handatlas der Entwicklungsgeschichte des Menschen.**

Von Dr. **Julius Kollmann**, o. ö. Professor der Anatomie an der Universität Basel. Erster Teil: **Progenie, Blastogenie, Adnexa embryonis, Forma externa embryonum, Embryologia muscutorum.** Mit 340 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen und einem kurzgefaßten erläuternden Texte. Zweiter Teil: **Embryologia intestinorum, Embryologia cordis et vasorum, Embryologia cerebri et nervorum, Organa sensuum, Nomina auctorum, Index rerum, Index auctorum.** Mit 429 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen und einem kurzgefaßten erläuternden Texte. Preis des vollständigen Werkes (2 Teile) 26 Mark, geb. 30 Mark.

Medizinische Klinik Nr. 4 vom 27. Januar 1907:

Prachtvoll ausgeführte Abbildungen, denen fast durchweg Präparate von menschlichen Embryonen zugrunde liegen, führen uns die Entwicklung des menschlichen Embryos vor Augen. Eine gewaltige Summe von Arbeit liegt vor uns! Dieses Werk konnte nur jemand schreiben, der über eine große Fülle von Einzelbeobachtungen verfügt, viel gesehen hat, sich all die technischen Einzelheiten zu eigen gemacht hat, welche von Fall zu Fall wechselnd, den einzelnen, an und für sich wenig aussagenden Präparaten — mikroskopischen Schnitten allmählich plastische Gestalt verleihen. Hier tritt der Künstler in sein Amt und verleiht dem mühsam erworbenen wissenschaftlichen Befunde erst die richtige Gestalt.

Wir haben Tafel für Tafel mit inniger Freude durchgesehen — wahrlich solche Abbildungen sagen uns mehr als seitenlange dürre Worte! — und sehen voll froher Erwartung dem II. Teile entgegen. Wir wünschen dem eigenartigen, groß angelegten Werke weiteste Verbreitung. Kein Student der Medizin und kein Arzt sollte sich diese Gelegenheit, an Hand der Anschauung sich Einblick in diese grundlegenden Prozesse zu verschaffen, entgehen lassen.

Deutsche Medizinisch-Zeitung, Nr. 7. 1907:

Dem Lehrzweck des Buches in ausgezeichneter Weise gerecht wird die für viele Abbildungen verwendete Strichmanier. Sie erscheint insbesondere hervorragend geeignet, die Resultate der Plattenrekonstruktion, die für die Aufdeckung des embryologischen Entstehens sich als so fruchtbar erwiesen hat, zu verdeutlichen; einfache Farbentönungen lassen für Auge und Verständnis alles Wichtige leicht hervortreten. Ein knapper, scharf gefaßter Text gibt überall schnelle und ausreichende Orientierung. Dieser Atlas ist der erste, der unter den entwicklungsgeschichtlichen Werken der Ontogenie des Menschen gewidmet ist. Es wird sicherlich nicht möglich sein, nach dem Stande unserer derzeitigen Kenntnisse einen besseren auf diesem Gebiete zu schaffen. Ausstattung, Format und Druck sind besonders lobend zu erwähnen, da sie — zumal bei Werken wie das vorliegende — ganz besonders zum Erfolge des Verfassers beitragen helfen.

### **Untersuchungen zur vergleichenden Muskellehre der**

**Wirbeltiere.** Die Musculi Serrati Postici der Säugetiere und ihre Phylogese. Von Dr. **F. Maurer**, o. Professor der Anatomie und Direktor der Anatomischen Anstalt in Jena. Mit 4 Tafeln und 28 Figuren im Text. Preis: 20 Mark.

### **Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere.**

Ein Lehrbuch für Morphologen, Physiologen, praktische Aerzte und Studierende. Eine Einführung in das Studium der abnormen Entwicklung. Von Dr. **Ernst Schwalbe**, a. o. Prof. der allgem. Pathologie und pathol. Anatomie an der Univ. Heidelberg. I. Teil: **Allgemeine Mißbildungslehre (Teratologie).** Mit 1 Tafel und 165 Abbildungen im Text. Preis: 6 Mark. II. Teil: **Die Doppelbildungen.** Mit 2 Tafeln und 395 zum Teil farbigen Abbildungen im Text. Preis: 11 Mark.



Verlag von **Gustav**

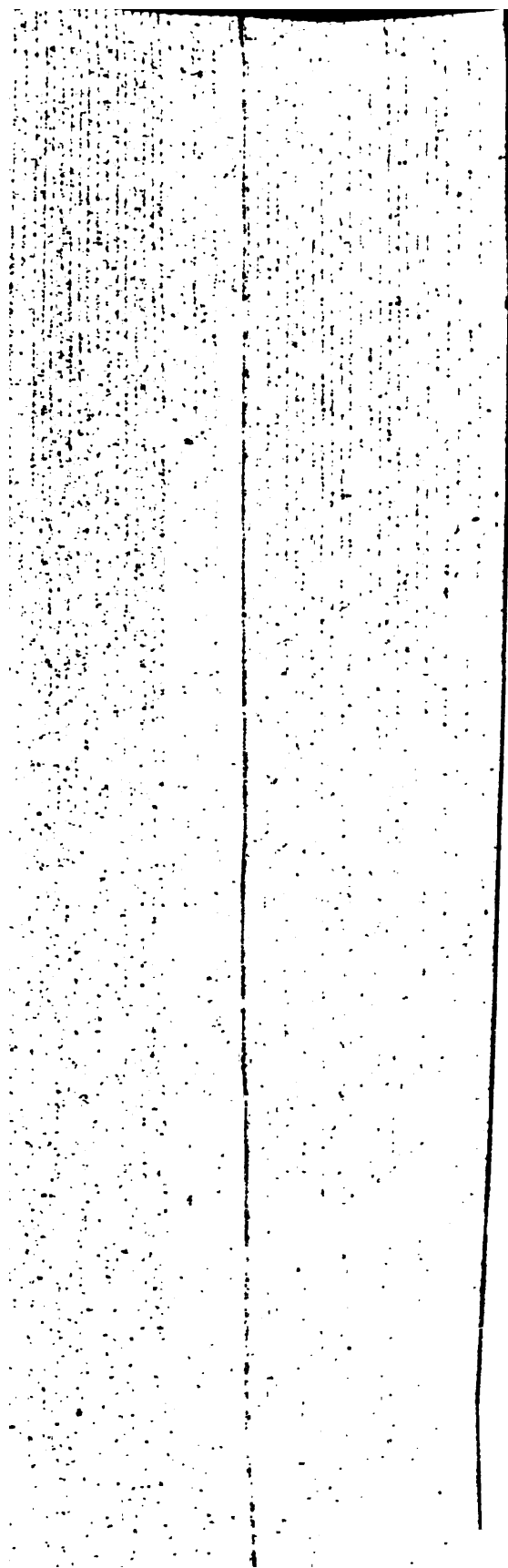
# Handbuch der Anat

in acht

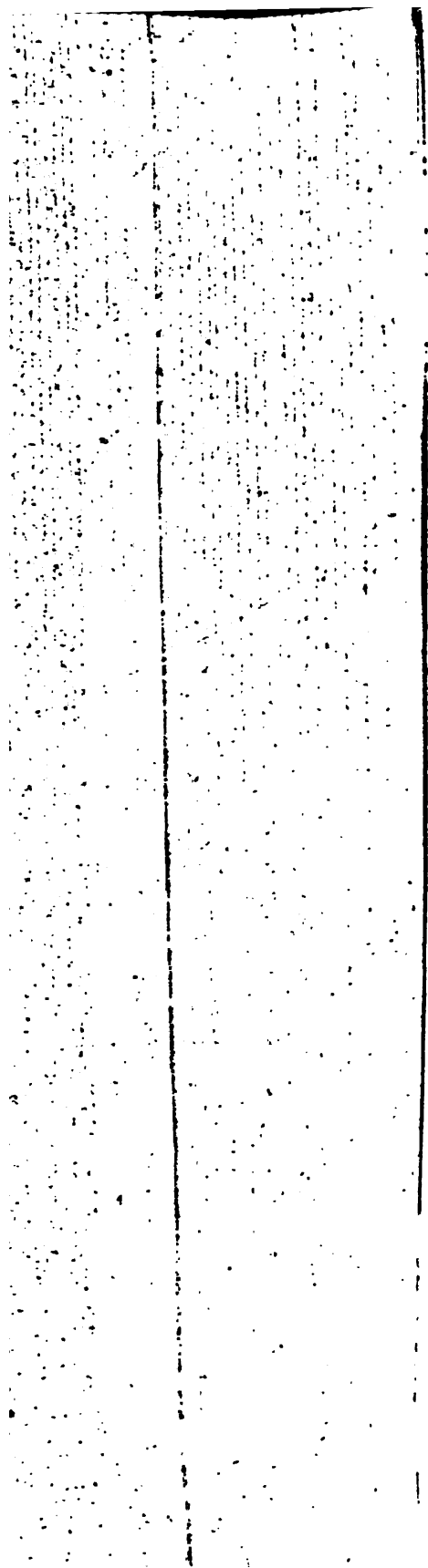
In Verbindung mit weil. Prof. Dr. A. v. I  
Marburg, Prof. Dr. Eberth in Halle, Prof.  
Prag, Dr. Max Fränkel in Berlin, P  
Prof. Dr. Hochstetter in Innsbruck,  
Kallius in Göttingen, Prof. Dr. F. M  
in Berlin, Prof. Dr. G. Schwalbe in  
Basel, Prof. Dr. Graf Spee in Kiel, J  
Zander in Königsberg, Prof. Dr. Zi  
Prof. Dr. Karl von E

- Lieferung 1: Band I: **Skelettlehre**. Abt  
Thorax. Von Prof. Dr. **J. Disse** in Ma  
im Text. Preis für Abnehmer des ganz  
Lieferung 2: Band VII: **Harn- und Ges**  
Die weiblichen Geschlechtsorgane.  
Mit 70 teilweise farbigen Originalb  
ganzen Werkes: 5,50 Mark, Einzelpre  
Lieferung 3: Band I: **Skelettlehre**. A  
**Graf Spee** in Kiel. Mit 102 teilwe  
für Abnehmer des ganzen Werkes: 9  
Lieferung 4: Band VII: **Harn- und Ges**  
Die Muskeln und Fascien des Bec  
licher Damm.) Von Prof. Dr. **M. Hohl**  
Text. Preis für Abnehmer des ganzen  
Lieferung 5: Band V: **Sinnesorgane**. A  
mune). Von weil. Prof. Dr. **A. v. Bru**  
Abbild. im Text. Preis für Abnehmer d  
Lieferung 6: Band V: **Das äussere Oh**  
burg. Mit 35 teilweise farbigen Abt  
**Labyrinth**. Von Prof. Dr. **F. Sieben**  
Abbild. im Text. Preis für Abnehmer d  
Lieferung 7: Band IV: **Nervensystem**.  
system. I. Teil: **Makroskopische u**  
**marks. Makroskopische und mikro**  
schnitt. Von Prof. Dr. **Ziehen** in Be  
im Text. Preis für Abnehmer des ganz  
Lieferung 8: Band VII: **Harn- und Ges**  
Von Prof. Dr. **J. Disse** in Marbu  
für Abnehmer des ganzen Werkes: 4  
Lieferung 9: Band VI: **Darmsystem**.  
**Friedrich Merkel** in Göttingen  
für Abnehmer des ganzen Werkes: 6  
Lieferung 10: Band IV: **Nervensystem**.  
system. II. Teil: **Makroskopische u**  
Von Prof. Dr. **Th. Ziehen** in Berlin.  
Text. Preis für Abnehmer des ganzen  
Lieferung 11: Band II: **Bänder, Gelenke**  
u. Mechanik der Gelenke unter Berl  
Von Dr. **Rudolf Fick**, a. o. Prof. u. l  
**Anatomie der Gelenke**. Mit 162 gr  
Preis: 16 Mark, geb. 18 Mark.  
Lieferung 12: Band VII: **Harn- und Ges**  
Die männlichen Geschlechtsorgane  
Mit 259 zum Teil farbigen Abbildun  
Lieferung 13: Band VIII: **Geruchsorgan**  
organ. Mit Benutzung einiger Vor  
Dr. **E. Kallius** in Göttingen. Mit  
nehmer des ganzen Werkes: 5 Mark  
Lieferung 14: Band VIII: **Plasma un**  
Anatomie der lebendigen Masse. B  
**hain** in Tübingen. Erste Lieferun  
Anatomie, die Kerne, die Centren u. die  
Preis für Abnehmer des ganzen W  
geb. 21 Mark 50 Pf.

1-1







413632

HOLZER